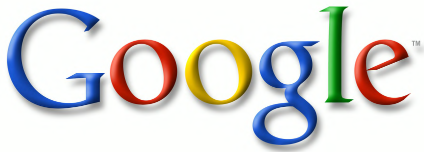

Google

PHILOLOGISCHE UNTERSUCHUNGEN

HERAUSGEGEBEN

VON

A. KIESSLING UND U. v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF.

I.

AUS KYDATHEN.

MIT EINER TAFEL.

BERLIN
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.
1880.

Vorwort.

In diesen PHILOLOGISCHEN UNTERSUCHUNGEN, welche in durchaus zwanglosen heften erscheinen werden, gedenken wir arbeiten sowol von uns selbst wie von gleichstrebenden freunden und schülern zu veröffentlichen, teils einzelne, welche durch umfang und character für eine zeitschrift nicht geeignet gleichwol in der sonderpublication verkommen könnten, teils mehrere auf ein gleiches gebiet bezügliche zu einem hefte vereinigt. ein jedes heft soll für sich dastehen können, alle aber zusammengehalten werden in dem gemeinsamen glauben an die würde und einheit der philologie. wir wollen arbeiten, zwar jeder an seinem teile, aber alle ausgehend von der anschauung des ganzen und hinstrebend zu des ganzen veranschaulichung. auf diesen glauben muss auch die einzelarbeit gebaut sein, sonst ist sie auf sand gebaut. dies soll nichts neues sein, und was wir bringen wird nur stückwerk sein: aber im glauben wissen wir uns als epigonen der grofsen männer welche unsere wissenschaft geschaffen haben, Scaligers und Bentleys, Boeckhs und G. Hermanns. so wollen wir uns denn auch bestreben zu arbeiten in ihrer gesinnung: alles nur um der sache willen, um der sache willen aber auch alles.

Greifswald, 15. März 1880.

Adolph Kiessling.

Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorff.

Ͻ,

Von folgenden heften sind in vorbereitung:

Zu den augusteischen dichtern.
De biographis Graecis.
Die ältesten kunstschriftsteller der Griechen.
Poetarum Graecorum saec. III II I fragmenta.
Theokritos von Kos.

Inhalt.



Von des attischen reiches herrlichkeit.[1])

Eine festrede.

Versammelt sind wir hier unseres allergnädigsten kaisers königs und herrn einundachtzigsten geburtstag in ehrfurcht und treue zu begehen. unsere universität, die, wie unser gesammtes preufsisches und deutsches vaterland, unter seinem milden aber, gott sei dank, starken scepter sichtlich gesegnet worden, empfindet nicht minder lebhaft denn irgend ein berufskreis die dankbarkeit und die innige freude dass es ihr vergönnt ist diesen tag zu schauen; allein sie weifs sich in übereinstimmung mit dem erhabenen sinne ihres glorreichen schirmherren, wenn sie eine panegyrische feier des festlichen tages verschmäht. die gefühle von denen heute jedes preufsische herz höher schwillt bedürfen keiner erweckung, ertragen keine steigerung. so heifst die universität einen aus ihrer mitte reden, von welchem gegenstande er will; nur muss er wirklich etwas zu sagen haben. und auch die stille förderung wissenschaftlicher arbeit, auch der verkehr mit den geistern lange verschollener zeiten, geschieht es nur im rech-

---

1) Gehalten zur feier des allerhöchsten geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs 1877. — ich habe für den druck erweiterungen und umarbeitungen vorgenommen wie es mir gut schien; da dadurch aber ton und charakter nicht beinträchtigt wurde, so durfte oder musste stehen bleiben was der festlichen gelegenheit galt: denn sie bestimmte ton und charakter. anmerkungen und excurse sind beigefügt ohne festen plan, je wie es mir nützlich schien; minder für die kleine zahl der selbständigen mitforscher, die aus den quellen schon zu schöpfen wissen, als für die hoffentlich gröfsere, welche den weg zu den quellen kennen lernen wollen.

ten sinne, ist in des königs sinne getan; auch die geschichtliche erschliefsung vergangenen volkstums, geschieht sie nur vorurteilslos und wahrhaftig, so ist sie in des königs sinne getan: suum cuique ist der wahlspruch seines hauses.

Den blick vorurteilsloser wahrhaftigkeit will ich auf ein volk lenken, dem man höchsten preis auf künstlerischem gebiete bereitwillig zollt: von dessen politischen leistungen man kaum ohne verachtung redet; auf eine zeit, die man gewohnt ist, sehr mit unrecht, in gesellschaftlicher und geistiger beziehung fast als ein verlornes paradies zu malen: von deren staatlichen gebilden man höchstens die abschreckendsten bilder und übelsten schlagworte zu borgen pflegt; auf das Reich, welches die Athener bald nach den Perserkriegen auf beiden seiten der Propontis und des Archipels gegründet und zwei menschenalter lang beherscht haben, auf den einzigen versuch des altertumes die einigung eines volkes durch einen bundesstaat zu erzielen, den staat des Aristeides, Kimon, Perikles, Kleon. man braucht nur diese namen zu nennen, so steigen in jedem gedächtniss gestalten auf, deren typischen wert man nicht unterschätzen soll, aber allerdings ohne jede individuelle wahrheit. Aristeides, der unverbesserliche tugendspiegel; unbeirrt durch die misgunst der undankbaren masse, unbeirrt durch die lockungen der bestechung und der privatrücksichten, unbeirrt durch die schlagwörter conservativ und liberal wandelt er den pfad des gewissens. Kimon, der leutselige junker, von gewinnenden formen und cavaliermäfsiger moral, im felde der tüchtige soldat, zu hause der gnädige herr, durchaus loyal, aber ein wenig beschränkt. Perikles, das ideal constitutioneller romantik, der mit lauter sittlichen mitteln im freistaate unumschränkt regiert, die höchsten politischen ziele auf dem wege gütlicher überredung erreicht, der nie gelächelt hat, weil die wucht der verantwortung auf seiner grofsen seele lastete; in besagter grofser seele aber doch noch raum fand für 'ein freundlich mittel, die sinnenden runzeln von der stirne wegzubaden'. schliefslich Kleon, der radikale bösewicht, mit rotem haar und kreischender stimme, mit hohler hand und eherner stirn. das sind die fratzenhaft aufgeputzten marionetten, die seit fünfund-

zwanzig jahrhunderten auf der bühne der geschichte die haupt- und staatsaction, Athenische hegemonie, tragieren 'mit trefflichen pragmatischen maximen, wie sie den puppen wol im munde ziemen'.

Also hat Athen dafür gebüfst dass der grofse name noch jahrhunderte lang dem kleinen leibe blieb, als der geist schon längst verflogen war, und dass die einzig grofse vergangenheit der tummelplatz seichter moralisten und pedantischer rhetoren ward. vielleicht noch verderblicher war es dass auch verständigeren nachfahren die verkommene republik welche dem Philippos leichte beute ward sich im lichte einer gewaltigen beredsamkeit als wesenhaft gleich mit dem alten grofsen Athen des fünften jahrhunderts darstellte. allein die geschichte darf nicht büfsen lassen die väter für die sünden der kinder. es ist nicht wahr dass das volk das den Meder schlug und dem Aischylos lauschte urteils- und willenlos dem edlen wie dem feilen demagogen gefolgt sei. es ist nicht wahr dass die geschichte Athens die geschichte seiner führer sei, wie das zuerst der geistvolle aber gallenbittere Theopompos aufgebracht hat: nicht blofs das römische, auch das athenische stadtbuch berichtete namenlos die taten der gemeinde. und die verfassung Athens ist nicht unwert des volkes, das der welt die philosophie geschenkt hat. der grundgedanke seines staates steht felsenfest in jedes Atheners seele, dass sein staat der alleinige 'rechtsstaat'[2]) ist: dies wort ist in Athen geprägt. das volk, d. h. die summe der unbescholtenen bürger, um deswillen der staat da ist, soweit sein zweck ein irdischer ist[3]), regiert sich selbst. sein wille wird er-

[2]) Theseus, der typus des demokratischen königs, hat hierfür die schönsten und schärfsten worte gefunden, Eur. Hik. 480 ff. *γεγραμμένων δὲ τῶν νόμων ὅ τ' ἀσθενὴς ὁ πλούσιός τε τὴν δίκην ἴσην ἔχει νικᾷ δ' ὁ μείων τὸν μέγαν δίκαι' ἔχων, τοὐλεύθερον δ' ἐκεῖνο "τίς θέλει πόλει χρηστόν τι βούλευμ' ἐς μέσον φέρειν" κρατεῖ* u. s. w. die phrasen der redner des vierten jahrh. können nur anwidern. distinctionen wie die des Aristoteles (polit. IV. 4) haben für das fünfte jahrhundert keinen wert. hier gilt es die den Athenern selbst bewussten gedanken zu finden. vgl. den excurs 'die herschaft des gesetzes'.

[3]) Übel wird man dem antiken staat gerecht, wenn man ihn sich an der hand der peripatetiker als ein profanes institut vorstellt, wie das leider einem

kannt durch stimmenmehrheit: man drückt das ganz grass aus und gebraucht die 'majorität der Athener' (*τὸ πλῆθος τὸ Ἀθηναίων*) völlig gleichbedeutend mit dem 'volk der Athener'[4]) (*ὁ δῆμος ὁ Ἀ.*) und dem 'staate der Athener' (*ἡ πόλις ἡ Ἀ.*). sämmtliche beamten und behörden, voran der ausschuss des volks, welchen Solon zu einer art oberhaus bestimmt hatte, der aber diesen seinen charakter nur zum teil bewahren konnte, handeln nicht kraft einer neben dem volkswillen hergehenden magistratischen machtbefugniss, sie sind nur die organe des volkswillens, und wie sie während der amtsführung unter controlle des auftraggebers stehen, so wartet ihrer eine detaillirte prüfung und rechnungsabnahme am ende des amtsjahres. sie sowohl wie die ratgeber des volkes leben unter dem scharfen schwerte der verantwortlichkeit: unverantwortlich und unfehlbar thront der herr seiner selbst und seines staates, der demos von Athen. gewiss ist es leicht die paralogismen nicht blofs politischer theorie, noch viel mehr politischer praxis hierin aufzudecken: die souveränetät und in-

---

zeitalter der allgemeinen bildung, dem hellenistischen wie dem modernen, genehm ist. "der schwerpunkt des altertums ruht in dem gedanken dafs politische und religiöse interessen zusammenfallen" sagt Nissen (Pomp. stud. 265), dessen höchstes verdienst es ist dem rationalismus energisch entgegengetreten zu sein. dass die realen factoren des lebens (s. 278) dabei minder zu kurz kommen als bei den *νηφόντων ὄργια* aesthetischer begeisterung, dafür liegen die beweise vor. an die träume von Fustel de Coulanges soll man freilich nicht glauben: aber etwas mehr beherzigen könnte man sie wol. freilich, wie die alten dachten lernt man überhaupt nicht bei modernen; nur wer griechisch kann wird Athen verstehen. das buch aber das mit dem heiligsten ernste die pflichten gegen die 'götter und die lieben vorfahren' als die grundlegenden im staate schildert, Platons Gesetze, gehört schon längst zu den ungelesenen.

[4]) Am grassesten hat der wahlathener Herodotos seinen Otanes das lob der majorität singen lassen *πλῆθος ἄρχον πρῶτα μὲν οὔνομα πάντων κάλλιστον ἔχει, ἰσονομίην, δεύτερα δὲ τούτων τῶν ὁ μούναρχος ποιεῖ οὐδέν. πάλῳ γὰρ* (so mit R *corr.*) *ἀρχὰς ἄρχει, ὑπεύθυνον δὲ ἀρχὴν ἔχει, βουλεύματα δὲ πάντα ἐς τὸ κοινὸν ἀναφέρει. τίθεμαι ὦν γνώμην μετέντας ἡμέας μουναρχίην τὸ πλῆθος ἀέξειν· ἐν γὰρ τῷ πολλῷ ἔνι τὰ πάντα* (III 80). wer das wirklich von einem Perser gesprochen glaubt, dem empfehle ich die historische realität der Kyrosreden des Xenophon zu verteidigen. die directe application auf Athen steht zudem V 78.

fallibilität des *πλῆθος* war ein schwer vergehen wider den gesunden menschenverstand — und schwer hat auch Athen dafür gebüſst — allein mangel an folgerichtigkeit des denkens ist dem athenischen volke nicht vorzuwerfen. eben in den tagen da das attische reich vollendet ward stand eine gesandtschaft von barbaren aus fernen hesperischen gegenden vor dem rate; sie hatten gehört von den unvergleichlichen gesetzen der fernen königin der meere; ein perserfreundlicher aristokrat, der vor der nationalen erhebung in das elend gegangen war, hatte ihnen geraten, da sie eben ihr landrecht aufzuzeichnen gesonnen waren, sich um die gesetze des Solon zu bemühen. ihre bitte ward in Athen gewährt — also sind die XII tafeln entstanden. auf dem gebiete der römischen forschung hat man es, allerdings unter lebhaftem beistande der rechtswissenschaft deren wir Attiker schmerzlich entbehren, endlich erreicht dass wesen und entwickelung der politischen institution gesondert von der pragmatischen geschichtserzählung erfasst und dargestellt wird. nur auf diesem wege ist die erschliefsung der römischen geschichte und des römischen staatsrechts möglich gewesen, der stolzeste triumph den die altertumswissenschaft unserer tage gesehen hat. bescheidenere kreise sind auf diesem gebiete gewiss der griechischen philologie gezogen: aber kommen muss, kommen wird der tag wo attisches staatsrecht und attische geschichte die gestaltlosen schatten der griechischen altertümer und der griechischen geschichte verscheuchen.

Das athenische Reich (denn also hat sich der bundesstaat den wir betrachten genannt[5])) hat sich nicht nach einem be-

---

[5]) Während der Hellenenbund noch zu rechte besteht heiſst der attische bund *ξυμμαχία ἡ Ἀθηναίων* (CIA I 9, 30). später ist die bezeichnung *ἡ ἀρχὴ ἡ Ἀθηναίων* oder *γῆ ἧς, ξύμμαχοι ὧν ἄρχουσιν Ἀθηναῖοι*, bei Thukydides gewöhnlich, aber auch officiell, im Nikiasfrieden (Thuk. V, 18), Vertrag mit Argos Elis Mantineia (V, 47). so hat es auch im psephisma des Charinos geheiſsen *μήτε γῆς μήτε λιμένων ὧν ἄρχουσιν Ἀθηναῖοι ἐπιβαίνειν, ἐὰν δὲ μή, τὸν ληφθέντα ἀγώγιμον εἶναι* (Schol. Ar. Fried. 246. 609. Thuk. I, 67, 139. Herm. XIII 319). ohne zweifel ist der ausdruck festgestellt durch den frieden von 445. *ἄρχειν δὲ Ἀθηναίους τῶν ξυμμάχων αὐτονόμων ὄντων φερόντων δὲ τὸν ἐπ' Ἀριστείδου φόρον* wird etwa die formel gewesen sein. es ver-

stimmten plane noch durch kämpfe, als deren ziel seine errichtung auch nur von einzelnen ins auge gefasst wäre, entwickelt; es ist vielmehr ein plötzlich durch das zusammenwirken der verschiedensten umstände zunächst nur für einen beschränkten zweck zusammentretender bund von staaten, der dann, indem sich zwar notwendige allein zunächst unvorhergesehene consequenzen vollziehen, den weg zur herrlichkeit, dann zum untergange zurücklegt. es ist geboten die entstehungsgeschichte kurz zu erzählen. als Xerxes gegen Griechenland zog, bestand dort eine art bundesstaatlicher einheit. denn der erfolg der spartiatischen politik des sechsten jahrhunderts war wenigstens die einigung des Peloponnes zu einem staatenbunde unter Spartas vorortschaft gewesen; der einzige bedeutendere canton, der sich fern zu halten vermocht hatte, Argos, war grade damals so entkräftet dass er nicht in betracht kam. der bundesstaat war ein sehr rohes und ungefüges gebilde; er beruhte darauf dass in den einzelnen städten und gauen, die sich die mitgliedschaft durch separatvertrag mit Sparta gesichert hatten, das zumeist dorische adelsregiment von bundeswegen am ruder erhalten ward. im kriegsfalle waren die städte Sparta einfach zur heeresfolge verpflichtet; im frieden tat der vorort eigentlich nichts für das gemeine wol, höchstens war ein immerhin kümmerlicher landfriede und ein noch viel kümmerlicherer handelsverkehr der erfolg. wirtschaftlich blieb das land in den rohesten verhältnissen; geistige cultur, so weit sie überhaupt existirt hatte, verkam. auch militärisch lag die kraft nur in dem lakedaimonischen heere; dafür war dies aber auch die einzige respectable und weit über verdienst respectirte landmacht. immerhin war dieser peloponnesische bund, der sich gern einen hellenischen nannte, der einzige feste kern, an welchen sich die staaten des nordens anschliefsen konnten. die religion, namentlich die des Zeus von Olympia [6], spielte um so mehr mit,

---

lohnte sich der mühe den ganzen vertrag herzustellen, was gar nicht unmöglich ist.

[6]) Die verbreitete vorstellung dass der Zeus von Olympia der himmlische schutzherr des peloponnesischen bundes gewesen sei, schwebt völlig in der luft. staatsverträge haben in Olympia staaten der verschiedensten nationa-

als die staatengemeinschaft, welche sich um den in nöch weiteren kreisen verehrten Apollon von Delphoi gruppirte, und an welcher Sparta ebenso wie Theben und Athen teil hatte, in der stunde der gefahr keinen halt bieten konnte: denn der delphische gott stand nicht ohne grund im geruche der barbarenfreundlichkeit. Athen nun hatte nach einigen schwankungen sich entschlossen dem Hellenenbunde, wie er sich seitdem durchgehends nennt, beizutreten, und hat mit bewundernswerter selbstverleugnung die schlachten für Hellas als vasall Spartas gewonnen. freilich, es war nicht gewillt, die unvergleichliche gelegenheit zu einer einigung des gesammten vaterlandes, so weit es der gefahr gegenüber sich zusammen gefunden hatte, verstreichen zu lassen: wesentlich durch Athens vorgang, welches dem bunde maritime macht zuführte, waren auch etliche inseln eingetreten; neben dem vorort hatte der bundestag eine erhöhte bedeutung erhalten. diesen zustand wenigstens versuchte es zu einem dauernden zu machen, und noch auf dem schlachtfeld von Plataiai überreichte der vertreter Athens [7]) dem versammelten bundestage einen ver-

---

lität aufgestellt, und wenn Sparta in Olympia anleihen aufnimmt (Thuk. I 121, 143) oder die panegyris zur abhaltung des bundesrates benutzt (Thuk. III 11), so beweist das für Zeus so wenig wie für Poseidon die tatsachen dass sein isthmisches heiligtum 480 und 479 sitz des bundesrats ist und er dafür anteil an den weihgeschenken des Hellenenbundes erhält (Herod. VIII 121. IX 81). weit eher könnte man die Athena Alea für diese stellung in anspruch nehmen; denn bei ihr steht die bundescasse (CIG I 1511). damit würde sowol die bevorrechtete stellung der Tegeaten in der schlachtordnung wie die sitte der Lakonen bei jener Athena gelder zu hinterlegen (Xuthias Berl. Mon.-Ber. 1870) recht gut stimmen. aber der dorische stammgott ist bekanntlich Apollon Karneios, den Sparta gern in dem delphischen gotte wiederfindet (obgleich man diesem schweres unrecht tut, wenn man ihn für einen Dorer hält; Herakles hat ihm nur den dreifufs geraubt), und es ist vielmehr entsprechend der lockeren organisation des bundes zu gar keinem religiösen ausdruck dafür gekommen. so ist's ja auf jedem geistigen gebiete. der peloponnesische bund hat keinen historiker wie Herodotos, keinen denker wie Protagoras und keinen dichter wie Ion. und der sitz der bildenden kunst ist gar Argos.

7) Die bevorrechtete stellung des Aristeides in diesem jahre, wie des Themistokles im vorigen lässt sich nur so verstehen. Plutarchs ausdruck

stimmungsentwurf, welcher eine allgemeinhellenische vertretung, tie sich jährlich auf dem neutralen boden Plataiais vereinigen sollte, ferner ein stehendes bundesheer und stehende bundesflotte forderte.[8]) gleichzeitig ward der bund endgiltig auf alle staaten ausgedehnt die als solche irgend wie an den freiheitskämpfen teil genommen hatten, und indem er sich dem delphischen Amphiktionenbunde identificirte (durch die rechtliche fiction dass beide panhellenisch sein wollten, also zusammenfielen) machte er sich daran die perserfreundlichen staaten zu unterwerfen; man plante alles ernstes z. b. Boeotien für den delphischen gott gleichsam als durch felonie erledigtes lehen einzuziehen. so träumten die besten männer in den schönen herbstmonaten 479 von der einigung ihres volkes. allein Sparta bewies sich feig und ehrlos. die doppelschlacht von Mykale, die die Athener, wie immer trotz ihren spartiatischen feldherren, gewannen, verdoppelte das bundesgebiet mit einem schlage, denn die an seemacht nur hinter Athen zurückstehenden inselstaaten Lesbos Chios Samos traten tatsächlich in den bund, und die ionischen küstenstädte standen bittend vor seinen toren. da hatte der könig Spartas Latychidas die stirn den asiatischen Ioniern, den männern von Miletos und Ephesos, das ansinnen zu stellen, den göttern ihrer heimat, die ihnen eben das barbarenjoch vom nacken genommen, valet zu sagen und sich in partibus infidelium, in dem noch zu erobernden Boeotien und Thessalien, anzusiedeln. was konnte Athen anderes tun als nun auf eigne hand den schutz

---

στρατηγὸς αὐτοκράτωρ (Arist. 11) wird keinen besonnenen excurs 'Strategen'.

[8]) Plut. Arist. 21. diesem in der litteratur vereinzelten der stempel der urkundlichkeit an der stirn geschrieben. wo her hat, weifs ich nicht unbedingt sicher zu sagen. er hat ja oder gar mehrere (Kleidemos und Philochoros) gehabt, allein die erzählung trägt ein mehr raisonnirendes gepräge. ein verwandter ebenso urkundlich, ebenso vereinzelt, ist Per. 17. und da ist die zu gr liegende urkunde, an die ein dürftiges raisonnement ansetzt, so hervorsteche dass man an Krateros denken muss. der scheint mir denn auch im Aristeides vorzuliegen; doch lässt sich der gedanke an die chronik nicht unbedingt abweisen.

Asiens zu garantiren? war der Peloponnes, den kein feindlicher fufs betreten, zur hülfe nicht gesonnen: das volk das mit weib und kind auf Salamis obdachlos campierte oder die stätte seiner gotteshäuser unter schutt und asche aufsuchte, das hatte den glauben an die götter seiner väter, den glauben an die ehre seines namens nicht verloren: die Ionier scharten sich um den Apollon von Delos; noch im selben winter traten die hellespontischen städte dazu, sofort traf man die ersten organisatorischen mafsnahmen, zunächst nur für die fortsetzung des krieges. aus den bisher befreiten städten, die in drei kreisen vereinigt wurden, zog Athen eine flotte zusammen oder erhob eine kriegssteuer, wo keine wenn auch noch so geringe kriegsmarine vorhanden war. doch beruhte die leistung der städte nur auf ihrem guten willen, und an der spitze stand wie im Hellenenbunde ein rat von delegirten der einzelnen staaten. auch war die staatenvereinigung zunächst nur für einen bestimmten zweck geschlossen, die befreiung der noch von den Persern unterworfenen Hellenen. da aber die befreiten gemeinden naturgemäfs dem bunde beitraten, so war durch das programm, um dessentwillen die folgenden Perserkriege geführt wurden, unmittelbar auch die ausgestaltung des bundes gegeben. das zwitterverhältniss, in welchem die drei grofsen inseln dadurch standen dass sie zugleich dem Hellenenbunde angehörten, löste sich rasch und leicht, durch ionische nicht durch attjsche initiative, als der spartiatische könig hochverräterische verbindungen mit dem landesfeinde anspann. Sparta verliefs das feld panhellenischer politik, fast ohne widerrede, gänzlich ohne eine lücke zu lassen. und als es sich nun in inneren wirren zu verzehren schien, dazu den fehler begieng Athen, das an dem alten bundesverhältniss fest hielt, vor den kopf zu stofsen, da löste sich auc hdas letzte band das die Hellenen als nation zusammenhielt. sofort versuchten die Athener die einigung Griechenlands, nun gegen Sparta und unter ihrer vorstandschaft, durchzusetzen; einen augenblick konnte es scheinen, als sei die erringung dieses höchsten preises nur die frage weniger jahre. dies erwies sich freilich als eine täuschung; denn Athen war aufser stande die stammfremden landschaften Boeo-

tien Phokis Lokris Megara Achaia u. s. w. zu behaupten. nur an der spitze seines inselreiches vermochte es dem peloponnesischen bunde gefährlich zu werden. man begriff das und schloss den frieden von 445, der zwar den verzicht auf die landmacht aussprach, dem Reiche aber, welchem diese provinzen nie einverleibt gewesen waren, nicht nur keinerlei einbuße, sondern die bündigste anerkennung von seiten der Peloponnesier eintrug. dem Reiche; denn an stelle des lockeren staatenbundes der 479/8 zusammengetreten war stand nun ein wolorganisirter bundesstaat. sobald nur die lästige fessel der spartiatischen führerschaft gefallen war, hatten die tüchtigen feldherren Athens in rascher folge erst in Thrakien eine neue provinz erobert, bald aber den hauptschlag gegen Asien geführt, welcher die reichsgrenze bis zur äußersten Hellenenstadt Kilikiens trug. die weiteren, an sich verfehlten, unternehmungen hatten wenigstens den erfolg dass etwa gleichzeitig mit dem Peloponnes auch Persien das reich anerkannte.

Gleich nach der Eurymedonschlacht hatte denn auch die innere consolidirung stattgefunden. der act in welchem sie sich vollzog wird modernem gefühle fremd oder äußerlich erscheinen. es war nicht etwa der erlass einer reichsverfassung; ein solches instrument hat es nie gegeben, der bund beruhte nach wie vor auf den specialconventionen zwischen dem vorort und den einzelnen mitgliedern, und im einzelnen blieb demgemäß sein recht ein stetig wechselndes. auch ward nicht etwa durch die einsetzung oder machterweiterung einer reichsbehörde der schritt zur tatsächlichen einigung getan: im gegenteil, der bundesrat hat von jetzt ab nur den schein einer existenz. für oberflächlichen blick muss es ein ziemlich gleichgiltiger beschluss sein, dass der reichskriegsschatz nunmehr in Athen verwaltet werden sollte, und der platte pragmatismus der historiker schon des vierten jahrhunderts hat auch wirklich keinen wert darauf gelegt. wer aber das religiöse moment im empfindungsleben jener frommen zeit nicht verkennt, dem wird es der sprechendste ausdruck des veränderten rechtsverhältnisses erscheinen dass der schatz des bundes von dem Apollon von Delos auf die Athena von Athenai

übergieng[9]). von den materiellen vorteilen die dem schatze Athenas und damit mittelbar Athen zufielen ganz abgesehen, so ist doch das auf das vornehmlichste durch die schatzverlegung ausgesprochen dass die interessen des reiches und des vorortes identisch sind. allen staatenbünden des altertums ist sonst das ängstliche streben eigen den religiösen mittelpunkt dem machtcentrum möglichst fern, aufserhalb des bereiches der mächtigeren bundesglieder zu legen: hier ist das gegenteil geschehen. es kann nichts bezeichnenderes dafür geben dass eben das athenische reich etwas anderes ist als alle jene bünde. und schliefslich bedenke man nur das eine, dass das gebäude welches noch heute den unbestritten ersten platz unter allem bauwerk dieser erde einnimmt, der Parthenon, eben damals und eben zu dem zwecke errichtet ist, um der göttin Athens, die nun bundesgöttin geworden war, eine würdige cultstätte und dem reichsschatze den sie verwahrte ein angemessenes gelass zu schaffen[10]): das mag als mafsstab dienen für die bedeutsamkeit der schatzverlegung und zugleich für die machtverhältnisse des reiches. und während man nur Athen zu nennen braucht, dass einem die ohren klingen von dem geschrei über die vergewaltigung der bündner, so ist in wahrheit dieser folgenreichste schritt ohne zutun Athens, auf den antrag eines der auf ihre selbständigkeit eifersüchtigsten staaten, beschlossen. allerdings änderte sich für die drei staaten, welche aus dem Hellenenbunde sich ihre reservatrechte bewahrt hatten, Lesbos Chios Samos, nichts wesentliches. ihre innere selbständigkeit blieb intakt, ihre militärischen verpflichtungen beschränkten sich im kriegsfall auf heeresfolge unter commando des vororts zu wasser und zu lande[11]), im frieden auf die gestellung weniger

---

9) Von der stellung des Apollon ist vielleicht ein zeugniss geblieben; bei Diodor XI 62 erzählt Ephoros dass der zehnte der beute nach der Eurymedonschlacht τῷ θεῷ geweiht sei. aber dies, falls es sicher wäre, höchst merkwürdige historische factum hängt an der zuverlässigkeit des masculinen artikels.

10) Vgl. den excurs 'Parthenon'.

11) Dies zeigt höchst lebendig die bekannte erzählung des Ion aus den tagen des samischen aufstandes.

schiffe zur stehenden flotte; ferner mussten sie das hoheitsrecht der diplomatischen vertretung im auslande und den beschluss über krieg und frieden dem vorort abtreten, an dessen schiedsspruch sie auch im falle von streitigkeiten mit bundesgliedern gebunden waren. dies letzte ward Samos gegenüber erst durch bundesexecution erzwungen, wobei eine revision der stadtverfassung ausreichend befunden ward und auch tatsächlich die interessen der autonomen und nicht tributpflichtigen insel mit den attischen unlösbar verband[12]). Lesbos schändete seine glorreiche vergangenheit durch den verrat in der stunde der gefahr; es verfiel verdientermafsen der annexion an Athen. Chios blieb treu. wie für die eigne heimat so flehte der athenische priester den segen der götter auch für diese stadt herab[13]): das ist die dankbarkeit des demos von Athen. erst als die sicilische katastrophe eintrat und der hochverräterische staatsmann, der früher die verbindungen grade mit Ionien besonders gepflegt hatte, die fahne des abfalls aufzog, gieng auch Chios über. es war das signal zum zusammensturz des reiches. und es ist wol bedeutsam, dass die heimat des dichters der Odyssee den mann hervorbrachte, der rückhaltlos dem attischen wesen mit seinen neuen dichtungsformen, dithyrambos und tragoedie, sich hingab, Ion,

---

[12]) Athen besitzt seitdem land auf Samos (Kirchhoff, Abh. Berl. Ak. 1876, 67). daraus braucht nichts weiter zu folgen, als dass auf diesem wege ein teil der kriegskosten abgetragen ward. an kleruchien auf Samos im fünften jahrhundert wird mir schwer zu glauben: das hätte der perfide, aber nicht ungelehrte Duris, von dessen athenerfeindlicher darstellung so viel übrig ist, in das angemessene licht gesetzt. — tribut hat Samos nach ausweis der listen nie gezahlt, schiffe auch nicht gestellt (Thuk. II 9). es bleibt also nur die heeresfolge zu fufs. — dass Amorgos 440 selbständig ward hat Kirchhoff bewiesen (Abh. Berl. Ak. 1873, 22). — was die miscelle im Hermes XIII 566 für einen zweck hat ist mir verschlossen geblieben.

[13]) Aristoph. Vög. 880 mit dem vorzüglichen scholion. auch Theopompos hatte es berichtet: von der dankbarkeit, die der Chier hätte empfinden sollen ist unter dem sengenden hauche der moderhetorik wenig in seiner seele geblieben. aber wol von der grazie und von der erzählerkunst die das vaterland Homers ihm mitgab. er ist der einzige geniefsbare Isokrateer. — auch Plataiai ist verdientermafsen im athenischen kirchengebet, Herodot VI 111.

den ersten Ionier der attische verse gemacht hat, und dass des edlen mannes sohn, weil er den Athenern die treue hielt, sein haupt auf den block des lakonischen henkers legte[14]).

Neben diesen drei bevorrechteten gemeinden steht die grofse masse von, weit über 200, staaten, die 'städte', wie sie technisch in Athen genannt werden[15]). ihr recht ist von buntester mannigfaltigkeit, allein ein gleichlautender kern ist seit der einrichtung der im Eurymedonsiege erworbenen karischen provinz in allen verträgen. damals hat eine athenische aber durch freie vereinbarung des bundes eingesetzte schätzungscommission den tribut, und zwar theoretisch im maximalsatze, festgestellt[16]), zu dessen

---

14) Thukyd. VIII 38. dass Tydeus Ions sohn ein sohn des dichters wäre musste jeder attische leser des capitels annehmen. also hätte Thukydides sich anders ausgedrückt, wenn der Ion, den er zu nennen nicht nötig hatte, nicht wirklich der dichter war.

15) Dass dies πόλεις im alten Athen technisch bezeichnet dürfte bekannt sein. musterbeispiel Eupolis' Πόλεις, was man am besten mit 'die bundesstaaten' übersetzt. zu beherzigen aber ist dass attische schriftsteller den technischen gebrauch auch auf andere verhältnisse, z. b. den peloponnesischen bund übertragen. — beiläufig, es geht in historischen untersuchungen die angabe um, die Städte seien 424 gegeben; das ist unerwiesen und überdies falsch.

16) Meine darstellung des ersten jahrzehntes des reiches beruht natürlich auf den untersuchungen Kirchhoffs (Herm. XI), welche Leo in einem punkte berichtigt hat (Verhandl. der Wiesbad. phil. Vers. 1877). ich muss aber betonen dass die ausschreibung des πρῶτος φόρος ταχθείς notwendiger weise éin act, und ein epoche machender gewesen ist. da er erst nach der Eurymedonschlacht statt gefunden hat, vor welcher auch der beschluss der schatzverlegung (der antrag von Samos) nicht denkbar ist, so habe ich beides combiniren zu dürfen geglaubt. eine andere frage ist, ob diese schatzung die des Aristeides ist, was immerhin am nächsten liegt. zur entscheidung müsste man die chronologie der pentekontaetie kennen, was ich, da ich nur philologe bin, neidlos den historikern überlasse. — das Thukydideskapitel I 96 darf von zweideutigkeit nicht freigesprochen werden. jeder leser muss den πρῶτος φόρος ταχθείς auf den satz ἔταξαν ἅς τε ἔδει παρέχειν κτλ. beziehen, wie denn auch Ephoros es getan hat. und doch kann Thukydides das nicht gemeint haben. aber stilistischer mängel der art gibt es mehr bei ihm; es heifst nur sich nicht durch sie fangen lassen. — wann die Hellenotamien eingesetzt sind ist wenigstens nicht ganz sicher. — schliefslich will ich die nach 404 eingelegte pentekontaetie schärfer begrenzen als

zahlung die städte sich gegen befreiung vom kriegsdienste[17]) auch für friedliche zeiten verpflichteten. Athen garantirte ihnen dagegen ihr gebiet so wie die freiheit der see für ihre handelsmarine; wo keine unbotmäſsigkeit die bedingungen schärfte haben sie auch ihre communale selbständigkeit behalten[18]). nun ist es ja richtig dass zur herbeiführung dieser reform des reiches auch auſser dem zwang der verhältnisse Athen einen druck ausgeübt hat, dass es kämpfe gekostet hat und die bündner in verhältnisse gerieten die sie sich 478 nicht hatten träumen lassen. aber der zwang war heilsam, und vor allem, auch er war durch die verhältnisse geboten. gewiss stand die alternative so, wie sie der historiker einem patriotisch-athenischen staatsmann in den mund legt, entweder ein vielleicht unbilliger zwang oder verzicht auf die herschaft, um dann ohne gefahr der biedermannsmoral sich

---

es geschehen ist. an den letzten satz von 96 schloss unmittelbar der satz in 118 an *οἱ δὲ Λακεδαιμόνιοι αἰσθόμενοι οὔτε ἐκώλυον εἰ μὴ ἐπὶ βραχὺ ἡσύχαζόν τε τὸ πλέον τοῦ χρόνου κτἑ.* namentlich die letzten worte sind an ihrem jetzigen standort gradezu sinnlos: dagegen unmittelbar nach 96 halfen sie erkennen dass vorher nicht ein einzelnes ereigniss sondern eine entwickelung in ihren verschiedenen stadien erzählt war. — dass es kein Holländer sondern ein conservativer kritiker ist, der das unliebsame capitel, das Ephoros freilich gelesen hat, athetirt, ist wol ein zeichen, aber kein wunder.

[17]) Vgl. den excurs 'Dienstpflicht der bündner'.

[18]) Aigina war 445 die *αὐτονομία* garantirt (Thuk. I 67), gewiss auch Poteidaia, da es mit Korinth in Verbindung blieb (I 56). allerdings waren beide glieder des alten Hellenenbundes und ihre *δούλωσις* hat ganz besonderes mitleid erregt (Aristot. rhet. II 22). die autonomie erscheint aber verbunden mit der tributpflichtigkeit auch im Nikiasfrieden (V 18), war also gewiss ebenso 445 beschlossen. bekanntlich sind im bunde alle verfassungen vertreten, dennoch war es natürlich dass die communalverfassungen sich nach dem schema der athenischen ummodelten. das hat noch lange gewährt als das reich schon zerschlagen war. wo man so von allgemein hellenischer stadtverfassung redet, da ist zumeist nur eine modification des athenischen schemas. das erheischt eine besondere untersuchung. breit redet von dem wandel der verfassungen in folge der attischen herschaft Isokrates Panath. 54 ff., dessen schwatzhafte und farblose rederei immer einigen wert hat wo er auf das fünfte jahrhundert zu sprechen kommt, weil er die herlichkeit noch mit augen gesehen hat. hier wäre einem nichts so erwünscht wie die vom rate mit recht für staatsgefährlich erklärten Babylonier, deren inhalt ja war *τοὺς δήμους ἐν ταῖς πόλεσιν δείξας ὡς δημοκρατοῦνται.*

hinzugeben[19]). gewiss ist aber auch dass Athen den boden formalen rechtes nie verlassen hat; dass es eine gesetzliche herschaft führte und das geschrei über die mishandlung der bündner fast nur von solchen erhoben wird welche von den rechtsverhältnissen derselben geringe kenntniss besitzen.

Athen hatte die garantie des besitzstandes seiner bündner übernommen. unmöglich konnte es die landgrenzen decken ohne die festen plätze zu besetzen die häufig mit den 'städten' zusammenfielen. wo aber einmal eine fremde garnison liegt, da wird der platzcommandant gar bald neben und vor dem bürgermeister zur geltung kommen. Athen hat die rechte der garnisonen und ihrer officiere mit den städten vereinbart; es konnte aber nicht fehlen dass dies äufserst wirksame organ der centralgewalt bei dem bündner das gedächtniss an die halbverlorene freiheit täglich neu hervorrief, wenn sich auch die attischen officiere von der wüsten willkür lakonischer harmosten im wesentlichen frei hielten[20]). die militärische organisation hatte schon bei der gründung des bundes zur einrichtung der 'kreise' geführt[21]). so etwas wie statthalter oder kreisoberste hat es freilich nicht gegeben; wol

---

19) Thuk. III 40 *παρὰ τὸ εἰκός τοι καὶ τούσδε ξυμφόρως δεῖ κολάζεσθαι ἢ παύεσθαι τῆς ἀρχῆς καὶ ἐκ τοῦ ἀκινδύνου ἀνδραγαθίζεσθαι.* die rechtfertigung der attischen herschaft welche die prächtige Athenerrede I 76 77 gibt trifft den nagel auf den kopf. freilich ist sie ex eventu, als die länder schon unter dem schandwesen der harmosten und dekarchien seufzten, abgefasst.

20) Vgl. den excurs '*Φρούραρχοι*.'

21) Die steine haben uns zwar die kreise erst kennen gelehrt, sie geben aber keinen namen für das was sie im einzelnen *Ἰωνία Ἑλλήσποντος* etc. nennen. wol aber tut das Thukydides II 9, der nun verstanden und verbessert werden kann. *πόλεις αἱ ὑποτελεῖς οὖσαι ἐν ἔθνεσι τοσοῖσδε. Καρία ἡ ἐπὶ θαλάσσῃ ⟨καὶ⟩ Δωριῆς Καρσὶ πρόσοικοι· Ἰωνία· Ἑλλήσποντος· τὰ ἐπὶ Θρᾴκης· νῆσοι*... dass Thukydides noch nach den fünf provinzen zählt, die es bis zum karischen aufstand (Löschcke, *quaest. hist.* 14) gab, habe ich schon Herm. XII 366 bemerkt und danach VIII 39 *Καῦνος τῆς Καρίας* aus *Κ. τ. Ἀσίας* hergestellt. das soll unstatthaft sein weil Thukydides Atramyttion und Bithynien nach Asien verlegt. d. h. weil Kalisch und Plock in Polen liegen soll ein preufsischer schriftsteller von Krotoschin in Polen statt in Posen reden. *Ἀσία* heifst ja Persisch-Asien (geographisch sagt man damals *ἤπειρος*; das dürfte aus der litteratur, z. b. Eur. Andr. 159, Antiph. 5, 78, Thuk. IV 52 be-

aber ist es sehr wahrscheinlich dass es in jedem kreise eine flottenstation[22]) gab, welche schleunige hilfe an jeden bedrohten punkt bringen und eben so den vorort über alle ereignisse auf dem laufenden halten konnte. zudem kreuzten allsommerlich im archipel grofse fliegende geschwader, welche regelmäfsig mehrere der höchsten executivbeamten Athens, der Feldherren, an bord hatten. daneben hatte die civilverwaltung in Gesandten und Inspectoren ihre nur der form nach aufserordentlichen beamten[23]), und schon die klagen der bündner allein beweisen dass die reichsaufsicht vollständig und durchgreifend war. so war denn auch der erfolg eine weder vorher noch nachher erreichte sicherheit, und ein friedenszustand zwischen den städten wie ihn erst später die öde des verfalles und die römischen beile gebracht haben. besonders segensreich wirkte in dieser hinsicht die von den nachbarstaaten zugestandene declaration der see als reichsgebiet, so dass sie fremde kriegsschiffe gar nicht, fremde kauffahrer nur laut den von reichswegen abgeschlossenen handelsverträgen befahren durften. und die handelspolitik des reiches war durchaus centralisiert, und demgemäfs stätig und umsichtig, die seepolizei vorzüglich[24]): so nahmen handel und industrie einen aufschwung der selbst den zusammenbruch des reiches überdauert hat. die

---

kannt sein; so auch CIA IV 22c) und Milet oder Kaunos liegt eben überhaupt nicht in Asien. grade V 1 ist für den sprachgebrauch bezeichnend. wenn Xenoph. Hellen. II 1 17 sagt *Λύσανδρος ἐκ τῆς Ῥόδου παρὰ τὴν Ἰωνίαν ἐκπλεῖ πρὸς τὸν Ἑλλήσποντον*, so hat er im folgenden § nicht von den Athenern gesagt. *ἀνήγοντο ἐκ τῆς Χίου πελάγιοι, ἡ γὰρ Ἀσία πολεμία αὐτοῖς ἦν*, sondern *ἡ γὰρ παραλία.* mit dem aberglauben der tralaticischen Thukydidesexegese ist eben nichts zu machen. auf grammatik und logik haben sie allezeit nicht gehört, nun ist V 47 im original erschienen, aber nur um Abrahams wort zu bestätigen 'hören sie Mosen und die propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben ob einer von den toten auferstünde'.

[22]) Für die inselprovinz kenne ich allerdings keinen beleg. dafür kommt hinzu die station im korinthischen meerbusen bei Naupaktos.

[23]) Vgl. den excurs '*Ἐπίσκοποι.*'

[24]) Hierfür ist nichts so bezeichnend als dass, von kriegsfällen abgesehen (z. b. Andok. I 138, Th. IV 53), das seeräuberwesen im fünften jahrhundert so gar keine rolle spielt. schon die eroberung von Skyros hatte den zweck der sicherung dagegen, nachher lesen wir von *λῃσταί* nur etwa CIA I 25. was das für

wichtigste richtung des verkehrs ging nach norden. hier gelang es, noch vollständiger als es ehedem Miletos gelungen war[25]), den verkehr mit dem schwarzen meere für das reich gleichsam zu monopolisiren. so weit dort Griechenstädte lagen, erhielten sie den wirksamsten schutz, wenn sie auch dem reiche nur vereinzelt und nur nominell beitraten. aber neue colonien gründete man nicht, stellte sich vielmehr freundschaftlich zu den einheimischen dynasten, wie denn die fürsten des bosporanischen reiches bald so weit sind, ihren kindern hellenische namen zu geben und sie zur ausbildung nach Athen zu schicken. dafür exportierte das reich seine industrieproducte in das barbarenland, und die funde der Krim haben uns gelehrt wie die attischen fabriken die erzeugnisse des kindlichen luxus im geschmacke der wilden verfertigten. viel wichtiger freilich denn als absatzgebiet war der Pontus, weil daher die nötigsten rohproducte, aufser sclaven vornehmlich getreide, bezogen werden mussten[26]). die übervöl-

---

ein fortschritt ist, zeigt die vergleichung einmal damit dass Solon noch capergesellschaften concessionierte (richtig beurteilt von Lüders Dion. techn. 5), sodann mit den erbaulichen zuständen der selbsthilfe, die verträge wie der zwischen Oiantheia und Chaleion mitten im fünften jahrhundert bei aufserattischen staaten enthüllen. seit dem fall des reiches ist dann die piratennot endemisch.

25) Athen hat schon im sechsten jahrhundert die augen nach dem Hellespont gerichtet, das zeigen die expeditionen nach Sigeion und der Chersones. ja schon im siebenten haben attische siedler an der gründung z. b. von Astakos teilgenommen (Strab. 568; auch Byzantion? Ammian. XXII 8 8. solche notizen begegnen mehrfach; aber eh man die herkunft nicht kennt, muss man sie bei seite lassen). aber Athen befand sich damals im gefolge von Megara, grade so wie die 'boeotischen' stämme, d. h. die welche sich den Boeotern nicht unterwerfen wollten, wie die Graer und Gephyraeer, Herakleia gründen halfen. wie hatten sich die verhältnisse verschoben! Megara suchte damals den Milesischen alleinbesitz des Pontoshandels zu brechen; niederschläge dieser concurrirenden unternehmungen sind in der Argonautensage noch vielfach wahrzunehmen; wenn man sich nur merkt dass Korinth auch geschäftig gewesen ist megarischen ruhm zu annectiren.

26) Vor dem abfall will Mytilene aus dem Pontos beziehen *τοξότας τε καὶ σῖτον ἃ καὶ* (so für *καὶ ἃ* der codd.) *μεταπεμπόμενοι ἦσαν*, Thuk. III 2. die bündner durften also eben so wol wie Athen in den Pontos einfahren und handel mit den Skythen treiben.

kerten 'städte', meist ohne hinterland oder, wie Attika und die meisten inseln, mit solchem das den lebensbedarf nicht ausreichend produciren konnte, machten die ernährungsfrage zu einer besonders wichtigen. eine misernte in den nördlichen gegenden zwang das reich sofort die matricularbeiträge mehreren städten vorläufig zu stunden[27]). der weizen von dem die Griechen lebten war, wie heute, vornehmlich südrussischer, da die, übrigens nur aus diesen commerciellen rücksichten verständlichen, versuche in Aegypten festen fufs zu fassen trotz den gröfsten opfern fehl schlugen und auch Kypros im frieden mit Persien aufgegeben werden musste[28]). so besetzte denn das reich Hellespont und Bosporus, richtete eine behörde ein welche die verteilung des getreides unter die einzelnen städte controllierte, natürlich auch die städte durch verschiedene handelsvergünstigung die macht und gunst des vororts spüren lassen konnte[29]). im Peiraieus befand sich eine weitere behörde, welche, selbst vom rate überwacht, die speculanten in schranken hielt und dafür sorgte dass die verfrachtung von getreide nach andern häfen erst nach vollkommener verproviantirung Attikas statt fand. so war, sollte man meinen, selbst die möglichkeit gegeben den Peloponnes auszuhungern. man hat auch ähnliches versucht, erst Megara gegenüber[30]), dann gar die blokade gegen ganz Makedonien verfügt[31]): allein gewirkt

---

27) Diese tatsache ist sehr fein erschlossen von Köhler (Urk. u. Unt. 130), der überhaupt den handelsbeziehungen die nötige aufmerksamkeit geschenkt hat. in diesen zusammenhang gehört das belobigungsdecret 22[a].

28) Vgl. den excurs 'handel mit dem Orient'.

29) Ἑλλησποντοφύλακες, mit einer station auch in Byzantion. hier sind wir durch den beschluss für Methone vom august 426 genügend unterrichtet (I 40, 35 ffg.). der sundzoll wird natürlich besonders wichtig im letzten teil des krieges, als zeitweise die matrikularbeiträge in zölle verwandelt sind Xen. Hell. I 1 22 u. ö.

30) Die Megarer beschweren sich in Sparta über das psephisma als den verträgen, d. h. dem frieden von 445, zuwiderlaufend (Thuk. I 67), d. h. es war darin eine gegenseitige handelsfreiheit stipuliert, ähnlich wie in dem waffenstillstandsvertrag (IV 118, 5).

31) Thuk. V 58. natürlich wollten die Athener nur verhindern dass etwas eingeführt ward. das makedonische bauholz dessen sie bedurften werden sie ihrerseits nicht abgesperrt haben. so versteht denn auch der

hat es nicht. offenbar fühlte sich das gewissen des einzelnen Byzantiers oder Atheners trotz alles hasses gegen die Peloponnesier nicht im geringsten dadurch beschwert von dem einzelnen zu profitiren.

Wie der handel nach dem schwarzen meere, so fiel dem reiche, sobald der persische sultan nicht gereizt ward, naturgemäſs der gesammte transithandel mit dem orient zu[32]). nichts weiseres hat Athen getan als nachdem einmal das erreichbare, die befreiung der küsten, erreicht war, die nationalen phrasen von der freiheit so weit hellenische zunge klingt, aufzugeben und sich mit Asien in ein erträgliches verhältniss zu setzen. dort war man, wenigstens so lange der vorsichtige Artaxerxes, der den ausgleich eingegangen war, regierte, sehr erkenntlich dafür und respectirte, wo nicht das reich, so Athen; freilich mit dem stillen vorbehalte dereinst mit Spartas hilfe, deren man sicher war, abrechnung zu halten und ohne die ionischen städte im verzeichniss der dem könig der könige tributpflichtigen nationen zu löschen. die athenischen gesandtschaften in Susa nahmen fast den charakter einer ständigen vertretung an, und wie man am hofe des groſskönigs griechisch las und ohne griechische leibärzte und turnkünstler nicht auskam, so war in Athen die kenntniss persischer und aramäischer sprache nichts auſsergewöhnliches[33]).

---

scholiast, welchen die Thukydideskritik zwar zu verachten beliebt, der aber ganz wesentliche dienste leistet. — das belobigungsdecret 82 hat Löschcke auf Archelaos von Makedonien bezogen, weil der belobte ruderholz geliefert hat und Andokides II 11 von sich sagt dass er solches nach Samos gebracht habe, das ihm Archelaos zu schlagen erlaubt hätte. allein diese gunst hatte er nicht etwa als Athener, sondern als *πατρικὸς ξένος* des königs erhalten, und diese vereinzelte beziehung wird man nicht combinieren können. der Probulos rühmt von sich er wolle *ἐκπορίσας ὅπως κωπεῖς ἔσονται* das geld aus dem Parthenon holen (Lysistr. 422) und im allgemeinen sagt Thukyd. VIII 1 von den Athenern sie hätten nicht verzweifeln wollen *ἀλλὰ παρασκευάζεσθαι καὶ ναυτικόν, ὅθεν ἂν δύνωνται ξύλα ξυμποριζαμένους, καὶ χρήματα, καὶ τά ⟨τε⟩ τῶν ξυμμάχων ἐς ἀσφάλειαν ποιεῖσθαι καὶ μάλιστα τὴν Εὔβοιαν.* die richtige interpunktion weist darauf dass sie holz doch nicht bloſs aus Makedonien bezogen. aus dieser stelle sind die worte *ξύλα ξυμποριζάμενοι* in dem 4 cap. interpoliert. [32]) Vgl. den excurs 'handel mit dem Orient'.

[33]) Es ist sehr albern den falschen Artabas ächtes persisch reden zu

Eine wirkliche concurrenz fand der attische handel (denn von den städten ist hier kaum etwas zu merken) nur im westen; oder vielmehr hier scheint es schon geographisch unmöglich dass Athen mit Korinth und seinen pflanzstädten, vorab Syrakus und Kerkyra, concurriren sollte. und doch lehren die italischen gräber, dass diese concurrenz schon ende des sechsten jahrhunderts aufgenommen und bald nach den freiheitskriegen vollkommen siegreich durchgeführt war, wesentlich weil Athen unvergleichlich bessere waare lieferte, wo aber ein geschmackloses volk die entwickelung der industrie nicht mitmachen mochte, auf die neigungen der käufer die überlegteste rücksicht nahm[34]). grade Etrurien ward besonders wichtig, nicht blofs weil die ungefährlichen dickköpfe viel geld hatten und leicht eine gewisse politur annahmen, sie waren auch im besitze der vorzüglichsten eisengruben (und Griechenland leidet mangel an diesem metalle), und in bereitung und verarbeitung der bronze, die im antiken haushalt so wichtig war wie jetzt das eisen, wenigstens für geringe sorten den Hellenen überlegen: so sorgte man dafür dass das tyrrhenische erz auf dem attischen bazar nicht ausgieng[35]) und hielt bundesgenossenschaft mit diesen wie mit anderen barbaren. denn auch das ist ein ruhmestitel Athens dass es die hellenisirung des westens auf friedlichem wege in angriff genommen hat. leitend war hier der unvermeidliche stammgegensatz gegen das Dorertum, der sich auf keinem

---

lassen: aber klingen sollten die wörter wie etwa persisch klang, eine gewisse vorstellung hatten also auch die zuschauer an deren lachmuskeln die scene appellirt. — über den königsbrief Thuk. IV 50 Nöldeke im Hermes V 461.

34) Nur so wird man den tatsächlichen unterschied von Nolaner und Volcenter vasen erklären können. — die Brunnschen vasenprobleme sind ab und tot; allein auch die gesunde archaeologie scheint mir die politischen verhältnisse nicht immer genügend zu beachten. wie oft wird ein gefäfs mit attischer schrift anfang des vierten jahrh. gesetzt. und doch ist es selbstverständlich, dass es in dem zehnjährigen ionischen kriege einen nennenswerten export nicht gegeben haben kann. die zeit aber wo die alphabete schwanken liegt vor nicht hinter dem jahre des Eukleides.

35) Die tuskische trompete schon bei Aischylos Eum. 567. blechbeschlagene schuhe, erzlampen, erzgefäfse aus Etrurien bei Kratinos (Gesetze 10), Pherekrates (Krapat. 5), Kritias (eleg. 1). ketten, Hesych. *δεσμοὶ τυρρηνικοί*, falsch s. v. *τ. δ.*

anderen gebiete so scharf hervorhebt[36]). der nächste stützpunkt Athens waren naturgemäfs die ionischen tochterstädte Euboias, und hier, vor allem bei dem wichtigen Rhegion, welches den seeweg nach Etrurien beherschte, hat man auch halt gesucht. aber die unvergleichlich höhere geistige stellung, welche die vaterstädte des Stesichoros und Ibykos, des Theagenes und Gorgias unter den verfallenen achaeischen und den nach dem sturze der tyrannen jedem höhern streben entsagenden dorischen ansiedelungen einnahmen, konnte die materiellen machtverhältnisse nicht ändern. die chalkidischen orte Siciliens waren kaum noch zu rechnen. die halbbarbaren, die um Egesta safsen, und bei Athen gleichfalls unterstützung fanden[37]), konnten vollends nur einen trüglichen schimmer von macht um sich verbreiten, dessen verschwinden verhängnissvoll werden sollte. der vorgeschobene posten des hellenentums, die blühenden städte um den Neapler golf, machte Athen nicht erst einen versuch vor den andringenden Oskern zu retten. grade während der machthöhe des Reiches bildet sich die s. g. campanische nation. aber hat auch Athen das schwert nicht gezogen Kyme zu retten: das werk Kymes, die hellenisirung Italiens hat es fortgesetzt, und der grofse Samnitenstamm, das kunstsinnigste glied der italischen völkerfamilie, kam ihm mit empfänglichkeit entgegen. nicht anders auf der ostküste Italiens, wo die messapische bevölkerung Apuliens nicht nur in commerciellen sondern sogar in politischen verkehr mit Athen trat, und die pioniere der hellenischen cultur, die händler mit athenischer töpferwaare, schon in Bologna und Adria posto fassten[38]). und wollte Athen den westen in seine machtsphäre ziehen, so galt es allerdings sich der etappenstrafse zu versichern

---

36) Dies zu characterisiren hat Thukydides die rede des Euphemos (VI 82 ff.) so gestaltet.

37) Schon aus den funfziger jahren etwa (denn Köhlers annahme, dass der archon genannt gewesen sei, ist sehr unwahrscheinlich, mit Diodorischer chronologie ein für alle mal nicht zu rechnen) ist eine verbindung mit den Elymerstädten urkundlich gesichert. Köhler Mitteil. IV. 31.

38) R. Schoene *le antichità del museo Bocchi* einl. Helbig Italiker in der Poebne 120. — König Artos von Messapien (Thuk. VII 33) ist zum proxenos Athens gemacht; das decret las noch Polemon (Suid. s. v. Ἄρτος).

und den alten namen des ionischen meeres wieder zu einer wahrheit zu machen[39]). nach mehrfachen verfehlten ansätzen schien das bündniss mit Kerkyra, Kephallenia und Zakynthos eine feste basis zu bieten. es ist keine frage dass die unterwerfung Siciliens in der notwendigen richtungslinie der athenischen politik lag, und keineswegs waren es luftschlösser wenn die Athener von der herschaft des westens als etwas erreichbarem und erstrebenswertem redeten.

Freilich war dies erst dereinst möglich, wenn das gewitter das Perikles vom Peloponnes aufziehen sah überstanden war. darauf hiefs es sich militärisch rüsten. und doch waren die militärischen opfer, welche die bürgerschaft Athens vertragsmäfsig allein übernommen hatte und ohne murren erfüllte, selbst im frieden, von allen eroberungsplänen abgesehen, blofs zur aufrechthaltung der von den nachbarmächten garantierten stellung, unerschwinglich.

Der attische staat ruhte ja, wie der antike bürgerstaat überhaupt, auf dem princip der allgemeinen wehrpflicht, und zwar zog Athen nicht blofs die bürgerliche, sondern überhaupt die freie einwohnerschaft heran. doch ist es erlaubt von den nichtbürgerlichen elementen abzusehen. die active dienstzeit waren zwei jahre; sie sollte den bürger militärisch ausbilden, allein da dieser dienst in gesonderten rekrutencompagnien, nur im inlande, und in einer art von gensdarmerie- und garnisonwachtdienst geleistet ward, so konnte der mann nicht die erforderliche militärische tüchtigkeit erhalten[40]). ein berufsmäfsiges officiercorps konnte sich auch nicht bilden, da die oberstenstellen jährlich neu vergeben wurden und zwar durch volkswahl. dies verliert allerdings in der praxis viel von seiner ungeheuerlichkeit, weil die wieder-

---

39) Eurip. Troer. 225 aus dem jahre der sicilischen expedition.

40) *Περίπολοι* heifst im dekeleischen kriege ein söldnercorps (der *περίπολος* Thuk. VIII 92 ist bekanntlich Thrasybulos von Kalydon Lys. 13, 70 CIA I 59). aber während des archidamischen krieges werden es nur die jahrgänge 18 19 des bürgerkatalogs sein: sonst würden die verlustlisten nicht schweigen. dahin also beziehe ich die *περίπολοι*, welche Demosthenes mit den Plataeern (also auch bürgern) wider Megara führt Thuk. IV 67.

wahl gestattet und gewöhnlich war und die subalternofficiere von den obersten ernannt wurden[41]), auch die fortgesetzte kriegerische tätigkeit einen corpsgeist von selbst erzeugte. aber es bleibt gleichwol ein nicht weg zu wischender flecken auf dem ehrenschilde nicht sowol Athens als der staatskunst der perikleischen zeit, dass die sieger von Marathon und Plataiai sich unumwunden eingestanden, einem offenen zusammenstofse mit der adlichen schlachtreihe der Peloponnesier nicht gewachsen zu sein. war die zweijährige dienstzeit um, so konnte an eine vollständige entlassung der reserven gleichwol nicht gedacht werden; waren doch wenigstens die ausgedehnten garnisonen im reiche und die seesoldaten der flotte zu stellen. allerdings suchte der staat möglichst abzuhelfen, indem er immer stärkere corps von schützen zu pferde und zu fufs aus staatssclaven formirte. aber solch auskunftsmittel birgt seine unzulänglichkeit in sich, und zudem war bei den grenzverhältnissen des reiches doch so gut wie immer ein bürgeraufgebot hier oder da an die grenze zu werfen. wie hoch man im kriegsfalle griff, zeigt vielleicht am besten ein beispiel. Sokrates des Sophroniskos sohn, wehrmann im 10 regiment, ist gleich beim ausbruche des peloponnesischen krieges nach Thrakien abgegangen, obwol er schon 38 jahr alt war, und hat dort zwei jahre, selbst im winter, vor dem feinde gestanden, während der peloponnesische bund z. b. nur sommerfeldzüge forderte. und wenige jahre darauf, als Sokrates 45 jahr alt ist, finden wir ihn wieder aufser landes[42]). ganz abgesehen von zei-

---

41) Vgl. den excurs 'Subalternofficiere'.

42) Sokrates feldzüge kennt jeder aus Platons Symposion und Laches (oder sollte jeder kennen; doch dass die 'historiker' solche bücher läsen, scheint zu viel verlangt: es ist noch eine der besonneneren quellenuntersuchungen, welche als unbezeugt hinstellt ob Thukydides des Melesias sohn aus Alopeke war). für die schweren thrakischen feldzüge ist vielleicht wesentlich dass Sokrates damals noch unverheiratet war; denn wenn ihn Xenophons Symposion beweibt darstellt, so hat hier, wie oft, die fiction mit dem Sokrates allein gerechnet der in seiner schüler gedächtniss lebte. seiner steuerclasse nach war er, der hoplit, zeugite: der Sokrates der Apologie, und nicht blofs dieser, überhaupt der der Sokratik, ist doch ohne frage thete. es ist ferner sehr zu beachten dass Sokrates nie einen κλῆρος erhalten hat. dies wäre un-

ten der not, wo jeder der nur waffen tragen konnte, täglich mindestens zum appell antreten musste[43]), und siebzigjährige greise noch zu schiffe stiegen[44]).

Vollkommen stehende truppe war die cavallerie, ausgehoben aus den leuten welche sich den in Attika besonders teuren luxus der pferdezucht gestatten konnten; die reiterei hat durchaus den charakter eines exclusiven corps von adlichen oder sich als adlich aufspielenden jungen leuten. nach unsern begriffen waren ihre leistungen erbärmlich[45]), für Griechenland aber waren sie ganz unvergleichlich, und wenn der Athener auch den einzelnen junker

---

möglich, wenn die verloosungen unter alle bürger, auch nur der beiden untersten classen, statt gefunden hätten: d. h. die *κλῆροι* wurden auf meldung vergeben. das ist mir sicher, und dann auch auf alle staatlichen largitionen zu übertragen. in diesem sinne sind die getreideempfänger bei der schenkung des Psammetichos aufzufassen. — Ion von Chios (bei Diog. Laert. II 23) soll berichtet haben dass Sokrates mit Archelaos von Milet während des samischen feldzuges auf Chios gewesen sei. das wäre an sich nicht undenkbar, kann aber gegenüber Platons ausdrücklichem zeugniss nicht gehalten werden; auch spricht alles dagegen, dass Sokrates damals bereits eine bedeutung gehabt hätte, welche den vornehmen dichter veranlasst hätte von ihm notiz zu nehmen. aber wie wenn Ion nur berichtete *ἀπίκοντο παρ' ἡμέας Ἀρχέλαός τε Μιλήσιος, τὰ φυσικὰ σοφιστής, καὶ Σωκράτης Ἀθηναῖος*? dann war schon vom standpunkte der peripatetikerzeit der irrtum unvermeidlich; Ion freilich meinte nicht *Σωκράτη τὸν Ἀλωπεκῆθεν* sondern *Σωκράτη τὸν Ἀναγυράσιον*: denn dieser war feldherr im samischen kriege. (Androtion im schol. Aristid. p. 485).

43) Dies muss der sinn sein von stellen wie Thuk. VIII 69.

44) Polystratos § 14.

45) Ungern sage ich den Athenern übeles nach, aber der wahrheit die ehre. um die zeit wo die schlacht von Mantineia den ruhm der attischen reiterei neu vergoldet, hat Xenophon seinen Hipparchikos in bester absicht geschrieben: wol das compromittierendste was je einer truppe und einem officiercorps angetan ist. "sintemalen es wol zu langweilig ist im frieden öfters felddienst zu üben, so muss man den leuten beim appell gut zureden, sie möchten doch beim spazierenreiten nicht immer auf dem wege bleiben und auch mal galopp reiten". "die jungen leute können wir vielleicht überreden, dass sie selbst aufs pferd springen" — in dem stil gehts fort. Xenophon wusste doch was zum soldaten gehört, aber hier scheint ihm alles was nach drill, commando, ordre parieren aussieht, abhanden gekommen zu sein. so schlimm war es nun im fünften jahrhundert gewiss nicht. dass die cavallerie im dekeleischen kriege ihre schuldigkeit hat tun wollen (Thuk.

mistrauisch ansah, so war denn doch die reiterei als ganzes der höchste stolz seines landes. des ist zeugniss das ewig unerreichte wunderwerk attischer bildnerei: keine schönere augenweide konnte Pheidias der göttin bieten als eine cavallerieparade.

Auf der niederen bevölkerung, so weit sie sich nicht selbst equipiren konnte, was man vom infanteristen verlangte, lastete der dienst zur see, auf der stehenden flotte. die bürgerschaft stellte hier deckofficiere, seesoldaten, matrosen, die ruderer nicht durchaus, denn von diesen brauchte man im frieden mindestens 12000. also wurden staatssclaven dafür gekauft oder ausländer geworben. nur auf den beiden gardeschiffen ruderten durchaus Athener: männer von unübertroffener hingebung und leistungsfähigkeit[46]).

VII 28) bezweifle ich nicht; leider ist eben so wenig zu bezweifeln, dass sie auch nicht einmal die verproviantierung von Dekeleia wesentlich behindert hat, und wenn die ganz unbedeutende affaire von Solygeia den helden des Aristophanischen stückes so hohen ruhm und dem dichter vollen beifall eingetragen hat, so ist das für die erwartungen des volks am bezeichnendsten. — es ist in der ordnung dass der dichter der auf dem Rosshügel zu hause ist den mund im lobe der attischen reitkunst am vollsten nimmt: er ist es der erzählt dass Poseidon in Attika das pferd gezähmt habe. dass Poseidon es hier erschaffen habe, konnte auch ihm nicht in den sinn kommen: eben so gut hätte es in Ithaka oder Delos erschaffen werden können — und wer weifs ob man das nicht auch einmal im Parthenongiebel entdeckt.

46) Auf der *Πάραλος* nur bürger Thuk. VIII 73, was ohne weiteres auf die *Σαλαμινία* übertragen werden darf. da die bemannung der ersteren *πάραλοι* heifst, so wird *Σαλαμίνιος* bei Arist. Ekkl. 38 analog zu fassen sein, wonach sich Herm. XII 343 berichtigt. — die gestellung einer staatsgaleere durch die 'küstenbevölkerung' ist ohne zweifel das allerälteste stück in der attischen wehrverfassung; nach der erwerbung von Salamis ist dann die dortige kleruchenbevölkerung zur stellung der zweiten herangezogen. die Paraler als ein gesondertes contingent neben den Kekropiern nennt Euripides in theseischer zeit Hik. 659, und der heroenname *Πάραλος* ist nicht blofs in dem geschlechte des Xanthippos, das eben aus Cholargos in der Paralia ist, zu hause (Plat. Apol. 33[e]). — dass die staatsschiffe im vierten jahrhundert wesentlich nur ehrendienste tun, wonach sich die grammatiker richten, gilt nicht für das fünfte jahrhundert, wie Thukydides zeigt. natürlich kommen sie auch, aber als elite, ins gefecht, Thuk. III 77, Xen. Hell. II 1 28. der witz der Vögel dass wo küste ist auch die Salaminia zu erwarten steht, trifft nicht blofs für die abberufung des Alkibiades zu.

Ungefähr wenigstens wird man sich hiernach eine vorstellung von den militärischen anforderungen machen können die der staat an seine bürger stellte. rechnet man hinzu dass die durchgeführteste selbstverwaltung, das geflissentlich erstrebte fehlen jedes fachmännischen beamtentums, die räumliche zersplitterung des gebietes den jährlichen bedarf an beamten und verwaltungspersonal unverhältnissmäfsig steigern musste, so wird man zu dem enormen ansatze geführt dass der staat etwa 15 bis 20 procent seiner bürger alljährlich zum staatsdienste heranzog, ungerechnet die beteiligung an volksversammlung und geschwornengericht. solche leistung ist nur auf ein kleines möglich. mochte auch der staat die truppen und die meisten beamten ausreichend besolden, die versorgung der wittwen und waisen der gefallenen bürger, die ausstattung ihrer töchter, die erziehung und equipirung ihrer söhne[47]) auf sich nehmen, mochte die schädigung des privatwolstandes durch die leichtigkeit des erwerbes, die wolfeilheit der nötigsten lebensbedürfnisse, die anspruchslosigkeit des volkes noch so sehr sich verringern, mochte der militärische geist der adlichen officiersfamilien, die seeliebe des geringen mannes mit freuden "mannesehre und landesruhm gegen das leben eintauschen"[48]) und im frommen herzen den glauben tragen dass die

---

47) Nur auf diese waisen vermag ich die *ὀρφανῶν δοκιμασία Πολ. Ἀϑ.* 3, 4 zu beziehen, mit welcher Kirchhoff die *παίδων δοκιμασία* Arist. Wesp. 578 combiniert hat. denn erforderlich ist ein gerichtlicher act, und wenn die unterhaltung und aufsicht jener waisen dem polemarchen zusteht (Schol. Dem. Timocrat. 20), so ist es nur correct dass einmal vor der equipierung eine dokimasie vorhergeht, und ferner im 5 jahrhundert diese nicht mehr der beamte selbst vornimmt, sondern ein geschwornengericht dazu beruft. übrigens führt auch das *αἰδοῖα ϑεᾶσϑαι*, das dem alten richter so viel spafs macht, auf untersuchung militärischer tauglichkeit. die Wespenscholien erfinden entweder eine dokimasie für knabenchöre oder ziehen die mündigkeitserklärung heran, die aber bekanntlich im demos statt findet. beiläufig, man hätte doch das citat aus Aristoteles *Πολ. Ἀϑ.* verbessern sollen. *ψήφῳ οἱ ἐγγραφόμενοι δοκιμάζονται μὴ νεώτεροι ἐτῶν ιη' εἶεν. — δ. οἱ νεώτεροι μὴ ε.* codd.

48) Es gilt im allgemeinen was der dichter (für mich ist's Euripides, *Anal. Eurip.* add.) von den vor Poteidaia gefallenen sagt *Παῖδες Ἀϑηναίων ψυχὰς ἀντίρροπα ϑέντες ἠλλάξαντ' ἀρετὴν πατρίδα τ' ἠγλάισαν* (CIA. I 442). hier kann man recht spüren wie tief eigentlich der abgegriffene ausdruck

aufnahme in den staatsfriedhof vor dem töpfertore[49]) zugleich die pforten eines seligen heroentumes öffene: eben die unergründliche gemütstiefe, mit der die Athener ihr totenfest zu einem ehrentage des volkes gemacht haben, an dessen hochherziger trauer und kunstfroher gottesfurcht auch der spätgeborne noch anteil nimmt, zeigt was man da begrub, zeigt dass die blutsteuer an sich zu hoch war, dass diese menschenleben zu kostbar waren. nimmerdar hat sich ein civilisirtes volk heldenhafter geschlagen als das athenische. mit dreifsigtausend wehrhaften bürgern zogen sie ins feld. nach einem siebenundzwanzigjährigen kriege waren ihrer kaum drei tausend, bankerott war der staat, waren die einzelnen, waren die schätze der götter: da capitulierten sie, nicht vor dem feinde, sondern vor dem hunger und dem verrat. und doch war das resultat unvermeidlich. ein reich ist nur zu behaupten, wenn alle seine bürger energisch dazu herangezogen werden es mit dem schwerte zu verteidigen.

Und diese pflicht hatten die bündner mit ihren tributen abgekauft. auf den tributen aber ruhte wesentlich die finanzielle macht des reiches, die seite welche zuerst in die augen fällt und welche auch die athenischen staatsmänner zumeist ins auge gefasst haben. denn auch in der überschätzung des geldes ist Athen der erste moderne staat. aber nicht leicht ist dieser irrtum je so verzeihlich gewesen als hier, wo sich im schatzhause der göttin summen ansammelten von denen Griechenland bisher keine ahnung gehabt hatte, wo man dem neuen bilde der göttin selber ein gewand anlegen konnte dessen metallwert drei millionen mark überstieg und für die erbauung des eingangstores zu ihrem heiligen bezirke nur weil der krieg dazwischen trat sich mit neuntehalb millionen begnügte, ungerechnet das baumaterial, das

---

ἄνδρες ἀγαθοὶ γενόμενοι ἀπέθανον ist. nicht geringeres liegt darin, als dass die ächte *ἀρετή* nur um das leben feil ist. ganz ebenso hat Herakles durch seine mühen *ἀθάνατον ἀρετήν* erworben (Soph. Phil. 1420, was natürlich die conjecturenjäger nicht verschonen). und ebenso redet der Eteobutade Lykurgos (49) *τὰ γὰρ ἆθλα τοῦ πολέμου τοῖς ἀγαθοῖς ἀνδράσιν ἐστὶν ἐλευθερία καὶ ἀρετή*, wie er sich auch in der verachtung der mauer 47 mit jenem gedicht berührt. wie armselig die grammatiker die da sagen, *ἀρετή* stehe für *εὐδοξία*.

[49]) Vgl. den excurs 'die verlustlisten'.

der athenische staat aus seinen steinbrüchen schenkte[50]) — solche summen können nun freilich nur zum kleineren teile aus den tributen hergeleitet werden, denn diese brachten im jahre ungefähr 2½ mill. mark und vermochten kaum die militärischen ausgaben in friedenszeiten zu decken. brauchte doch die stehende flotte allein für löhnung und verpflegung 2 mill.[51]). die abgegriffene beschuldigung, dass Athen von den bündnern steuern über bedarf erhoben habe, wird so leicht lügen gestraft. im gegenteil, wenigstens die bemittelten athenischen bürger haben auch finanziell unvergleichlich höhere opfer gebracht, und statt dass Athen, wie die beschuldigung lautet, reichsgelder für seine bedürfnisse verwandt haben soll, ist vielmehr rechnungsmäfsig zu erweisen dass z. b. zu den bauten für die reichsgöttin beträchtliche posten auf das athenische budget übernommen worden sind. es ist allerdings zur zeit untunlich, eine feste scheidung zwischen attischem und reichsbudget zu machen, da wir z. b. noch nicht einmal wissen in welche casse solche posten wie der hellespontische sundzoll abgeführt wurden, oder wie das eroberte land, so weit es nicht parcellirt ward, verpachtet ward. doch ist das deshalb nicht von allzuhohem belang, weil unzweifelhaft ist dass die überschüsse der verwaltung Athens wie des reiches in denselben schatz auf der burg zusammenliefen, und dieser schatz ist von anfang an das wesentliche object der finanzpolitik. heute mag mancher sich entsetzen, dass man darauf stolz war eine möglichst hohe summe edelmetalls unproductiv anzuhäufen: man wollte erreichen und erreichte dass Athen den geldmarkt, das heifst damals wesentlich metallmarkt, beherschte und dass die leicht controllierbare verwal-

50) Dass die marmorbrüche des Brilettos bei Pentele staatsbesitz waren folgt unwiderleglich daraus dass in den baurechnungen wol die einzelnen posten für verarbeitung und transport, aber nie für das material selbst vorkommen.

51) Ich sehe nicht ab wie man die angabe in dem trefflichen 11 capitel von Plutarchs Perikles beanstanden will, dass jährlich 60 trieren 8 monate im dienst standen. die triere braucht monatlich ein talent. denn offenbar ist der satz Thuk. VI 8 normalsatz, und zudem stimmt damit CIA 179^b 7 wo so etwas wie [*μηνὸς μισθὸς ναυσὶν*] *ἑπταχαίδεκα τάλ.* *ἑπταχαίδεκα* zu ergänzen ist. — beiläufig, der schreiber 179^a 2 hiefs wol *Διότιμος Ἐγγ*[*υλίωνος*].

tung durchaus unantastbar war. und man sieht so recht, wie das prestige, noch mehr der politische als der finanzielle credit Athens wesentlich darauf beruht, dass eine ungeheure summe zur freien oder fast freien disposition des volkes bereit liegt, wenn man sich klar macht, was es, zumal in einer antiken demokratie, bedeutet, dass das volk lieber bei seinen göttern eine anleihe macht als tief in seinen schatz zu greifen und lieber eine allgemeine directe kriegssteuer zahlt als den reservefonds auch nur zinsbar anzulegen. derselbe sinn betätigte sich in der behandlung der heiligen schätze. seit Athena reichsgöttin geworden war, nahm ihr besitz, nicht nur durch private schenkungen, obwol auch hier die frömmigkeit eine werktätige war, ungemein zu; denn von den tributen fiel ihr ein sechzigstel zu, von jeder art kriegsbeute aber der zehnte, auch vom eroberten lande, und so durchzogen ihre besitzungen das ganze reich. diese hervorragende geldmacht, welche damals gewiss den reichsten tempeln, dem Zeus von Olympia und dem Apollon von Delphoi gewachsen war, stand nun schon zu der zeit der Perserkriege unter staatlicher verwaltung[52]). und auch hier befolgte man die sitte, lieber aus den laufenden einnahmen des staates und wo sonst geld aufzutreiben war[53]) die die göttin zunächst angehenden baukosten anzuweisen als den eigenen schatz der Pallas zu erschöpfen. und kurz vor dem ausbruch des peloponnesischen krieges hat man gar noch einen neuen schatz 'der anderen götter' geschaffen, um die zerstreuten unsiehern und in den händen von religionsgenossenschaften befindlichen tempelschätze erstens unter staatscontrolle, dann unter einheitliche verwaltung und drittens in voraussicht der peloponnesischen invasion an einen sichern ort zu bringen[54]). für die macht Athens über den metallmarkt kann die währung ein beispiel sein. bekanntlich hatte Solon die heilung der creditverhältnisse wesentlich durch eine reduction des

[52]) *ταμίαι τῆς θεοῦ* aus dem jahre 480, Herodot. VIII 51.

[53]) CIA I 284—88. 300—311 liefern mehrfache belege.

[54]) CIA I 32. die grundlage meiner ausführungen sind natürlich Kirchhoffs abhandlungen, die 'Schatzmeister der andern Götter'. Abh. Berl. Ak. 1864 und 'der Staatsschatz' 1876.

münzfufses herbeigeführt; die möglichkeit der operation hatten die silbergruben von Laureion geboten, welche damals sehr ergiebig und regal waren. als Athen zum industriestaat ward, müsste diese neuerung, welche den staat unter allen seinen nachbarn isolierte, äufserst lästig geworden sein; allein etwa gleichzeitig mit der vertreibung der korinthischen industrie siegt auch die attische drachme, und die wichtigsten gemeinden des westens adoptiren die attische währung. der grund war der gleiche: auch diese waare ward in Athen so unvergleichlich besser producirt. der staat setzte seine ehre darein die münzen ohne prägschatz und oft übervollwichtig auszugeben und scheidemünze so gut wie gar nicht zu kennen. nach dieser seite ist das attische geld unübertrefflich. wer freilich mit der erwartung kunstvollendeter stempel daran geht findet sich arg getäuscht; unberührt von Pheidias kunst bleibt der archaische, bald archaisirende typus des sechsten jahrhunderts. Athen hatte eben für die barbarenländer mit denen es handelte eine rücksicht zu nehmen, welche z. b. Florenz und Venedig aus gleichen gründen ganz ebenso genommen haben. war dieser sieg schon vor den perserkriegen erfochten, so führte die gründung des reiches Athen eine unübersehbare masse von silber verschiedenen gehaltes und gepräges zu, das man denn nach dem gewichte nahm[55]). der staat selbst gab natürlich nur attisches geld aus, und es leuchtet ein dass durch die fortwährende umprägung eine ganz unverhältnissmäfsige masse attischer münze in umlauf kam, die denn auch weit über die grenzen der civilisirten welt cursierte, zumal es an einem hinweis nicht fehlt dass der vorort auch auf einheit in mafs gewicht und münze bei den städten hinarbeitete[56]), und es ist artig zu hören, wie die würdigen staatsmänner Spartas, der sittenstrengen stadt,

---

[55]) CIA I 184. 5. beiläufig, a 18 *Κη]φισ[οδ]ότωι [Ἀλωπεκε]εῖ.* 26 *χρυσοῦν νόμι]σμα,* 30 *Κηφισοδότ]ωι Ἀλωπεκεεῖ.*

[56]) Belegen kann ich das nur mit dem gesetzesfragment bei Aristoph. Vög. 1040 *χρῆσθαι Νεφελοκοκκυγιᾶς τοῖσδε τοῖς μέτροισι καὶ σταθμοῖσι καὶ νομίσμασι καθάπερ Ὀλοφύξιοι ....,* wo *νομίσμασι*, wie ich sehe, schon Bergk aus *ψηφίσμασι* verbessert hat. es ist dringendes bedürfniss dass ein ordentlicher philologe eigens darum numismatik lerne, dass er die münzen des fünften jahrhunderts geschichtlich verarbeite.

die überhaupt die wertmetalle als teufelswerk verbannt, ihre bestechungen in den laureotischen eulen einstreichen.[57]). gold kennt das griechische festland überhaupt nur als waare, die im sechsten jahrhundert eine gar nicht zu schätzende rarität in griechischen händen war. Athen selbst blieb der silberwährung auch da treu, wo ihm gelegenheit geboten war die sehr ergiebigen goldgruben der thrakischen küste in besitz zu nehmen; es empfieng zwar ohne frage vielerlei kleinasiatische goldmünzen, zum teil von reichsstädten selber, doch beschränkte es sich darauf, beträchtliche massen in den tempelschätzen niederzulegen; nicht geprägt, nicht in barren, sondern künstlerisch verarbeitet. das verhältniss zum silber ist damals das bis vor kurzem bestehende[58]), während sonst der goldwert im altertum ein geringerer zu sein pflegt als heut: eine folge der massenhaften ausgabe von silbergeld und des bestrebens das gold aus dem verkehr zu ziehen. scheingeld hat Athen, selbst in tagen der not, nicht gekannt, sondern die staaten, welche, wie Karthago und Byzantion, davon gebrauch machten, verachtet[59]).

Die verwaltung der finanzen war vermutlich schon in Delos rein athenisch gewesen, dennoch hat Athen seinen bündnern formell rechenschaft abgelegt, und die form ist überaus bezeichnend. im frühling, wenn das grofse, von den Peisistratiden gestiftete, von dem freien volke aber erst recht empor gebrachte fest des Dionysos begangen ward, an dem die geistige suprematie Athens sich in den tragischen komischen und dithyrambischen spielen am glänzendsten vor augen stellte, hatten die gesandten der bündner zur entrichtung der tribute in Athen zu erscheinen. sie waren natürlich die gäste der stadt, speisten an ihrer tafel und erhielten im festraum des Dionysos unter den kirchlichen würdenträgern und den beamten des volkes ihren platz. und was sie schauten, der verein aller künste der goldenen zeit, war wahrlich geeignet nicht blofs einen Olophyxier oder Brykuntier zu

---

57) Plutarch. Lysander 16.

58) Ende der vierziger jahre 1 : 13, Herodot III 95, nach den colossalen ankäufen für die Parthenos 1 : 14 CIA I p. 160.

59) Aristoph. Wolk. 249.

blenden: auch der Milesier und Rhodier hatte solches nimmer geschaut. in dem festzuge, als dem heiligsten acte der feier, wo die festgaben der athenischen colonien in langer reihe dahergetragen wurden, erschienen auch auf dem tanzplatze massen von gold und silber, sorgfältig talentweise abgezählt: die überschüsse, welche hinaufgetragen werden sollten in das schatzhaus der Athena[60]).

Gewiss kehrten die bündner heim mit dem vollen bewusstsein von der macht und gröfse Athens. allein es ist auf der andern seite doch auch nur menschlich dass sie die tribute, die scheinbar solche überschüsse abwarfen, ungern zahlten, zumal sie ihnen als eine directe steuer, die gegen das antike gefühl geht, erscheinen mussten, wenn auch die einzelstaaten das geld auf anderem wege aufbrachten. so lange nun die bei der gründung des reiches vereinbarten sätze nicht überschritten wurden, hatten sie kein recht zu murren. viele von ihnen hatten zudem gelegentlich niedergeworfener unbotmäfsigkeit sich verpflichten müssen, die höhe ihrer tribute der jedesmaligen vereinbarung mit Athen zu überlassen[61]), dennoch empfand man es, und zum teil gewiss mit recht, als eine verletzung der fundamentalconventionen, als Athen die theorie aufstellte, dass sein souveränes volk die höhe der matricularumlagen festzustellen berechtigt sei; wem das nicht behage, der könne den rechtsweg beschreiten, d. h. seine sache vor einem athenischen gerichtshofe durchfechten[62]). darin lag

60) Isokrates v. Fried. 82, dem wir sein lästerliches gerede gern verzeihen für die mitteilung dieses zuges der das bild der Dionysien besonders lebhaft und anziehend macht. übrigens erhellt auch hieraus, wie freilich schon aus dem zahlungstermin folgte, dass das etatsjahr des reiches ein anderes ist als das des staates Athen. ob damit auch die amtsjahre der Hellenotamien stimmten und überhaupt spuren dieser incongruenz noch aufzuzeigen sind verlohnt scharfer aufmerksamkeit; ich habe nichts gefunden.

61) Dass wir Kleon unrecht getan haben, wenn wir die schätzung von 426 durchaus als vertragswidrig ansahen (ich muss mich des schuldig bekennen), hat der schwur von Chalkis gelehrt *καὶ τὸν φόρον ὑποτελῶ Ἀθηναίοισιν ὃν ἂν πείθω Ἀθηναίους.* aber dass diese schwere bedingung z. b. Samothrake oder Syros getroffen habe kann man nicht glauben.

62) Ich halte die erklärung die Köhler den ausdrücken *πόλεις αὐταὶ*

keinerlei böser wille und keine unerhörte vergewaltigung: wenn hier etwas unerhört ist, so ist es die gewährung eines rechtsschutzes, von dem wir noch an beispielen dartun können dass er kein fictiver war. man hat es auch einmal mit einem anderen besteuerungswege versucht, indem man an die stelle der matricularumlagen einen allgemeinen eingangszoll auf alle waaren setzte; davon dass dies die gehofften höheren erträge abgeworfen hätte ist freilich nichts zu spüren[63]. das geld musste unter allen umständen geschafft werden; steuerkraft war in den städten und nur in ihnen vorhanden. da wird moderne speculation rasch mit dem mittel bei der hand sein, man hätte den bündnern als aequivalent für stärkere lasten höhere politische rechte bieten sollen. aber ein solcher gedanke fällt vollständig aus dem kreise antiken bürgerbewusstseins und antiker religion heraus; die entwickelung des reiches gieng unaufhaltsam nach einem anderen ziele. wie aus dem buntscheckigen verein von gleichberechtigten städten die attische herschaft geworden war, so glichen sich zwar von tag zu tag die unterschiede zwischen den verschiedenen städten mehr und mehr aus, aber nur um so breiter ward die kluft welche die untertanen von dem vororte, von Athen, trennte.

Freilich darf man sich unter Athen nicht die stadt oder die kleine landschaft denken an der der name haftet. eine tatkräftige colonialpolitik, ein umsichtiges streben der herschenden bevölkerung jenen bäuerlichen charakter zu bewahren der uns in den aristophanischen lustspielhelden so anheimelt, die militärische notwendigkeit sich der strategisch wichtigsten punkte unbedingt zu versichern, endlich auch die executionen, welchen einzelne bundesmitglieder verfielen, hatten zusammengewirkt um eine anzahl der wichtigsten inseln und weite strecken des thrakischen küstenlandes, darunter die jetzige halbinsel von Gallipoli d. h. den schlüssel zur Propontis, in unmittelbaren besitz von Athen zu bringen. aufserdem traf Athen mit einer anzahl von städten eine dahin gehende übereinkunft, dass sie einen teil ihrer tribute

---

φόρον ταξάμεναι und *ἃς οἱ ἰδιῶται ἐνέγραψαν* gegeben hat (Urk. u. Unt. 136 ff.) für zutreffend, auch gegenüber neueren bedenken.

63) Thuk. VII 28.

durch die einmalige abtretung von land ablösten, welches wenigstens formell gleich einem capitale gesetzt ward dessen zinsen der erlassene jahrestribut repräsentirte. Athen behandelte dann das so erworbene land wie erobertes, d. h. es zerschlug es in landloose die an ärmere bürger verteilt wurden, so weit es nicht im domanialbesitz blieb oder kirchengut ward, in welchen beiden fällen es verpachtet ward, zunächst gewiss wieder an Athener. so durchzog sich das reich mit einer grofsen anzahl teils von landstrichen die direct attisch waren, so gut wie die insel Salamis, teils mit attischen gemeinden die mitten unter bündnern eingesprengt waren[64]: natürlich die ecksteine der attischen macht. der staatsverwaltung erwuchsen hierbei neue und, wenn das reich bestand gehabt hätte, vielleicht die folgenreichsten aufgaben. geringe ansiedelungen konnte man wol einfach durch die cartellverträge (*σύμβολα*) mit den benachbarten städten gesichert halten, ohne sie als besondere gemeinden zu organisiren. da blieb jeder teilnehmer ruhig in seinem alten gemeindeverbande und in seinem alten reserveverhältniss, behielt sein bürgerrecht in vollem mafse, wenn er auch zur zeit nicht in die lage kam davon gebrauch zu machen, wie er denn auch zu den leistungen nicht im vollen mafse herangezogen werden konnte: das waren Athener im auslande, so zu sagen. nahm die neue gemeinde die organisation eines neues staates an, so waren die formen der colonie längst gegeben: dann schieden die ansiedler aus dem attischen bürgerverbande überhaupt, oder wenigstens vorläufig, aus, und nur bande der religion und der pietät fesselten sie noch. aber

---

64) Auffallend ist dass Athen trotz mehrfach gebotener gelegenheit nie auch nur den versuch gemacht hat in Asien sei es eine colonie, sei es eine kleruchie zu gründen. man sollte doch denken, dass das Hermos- oder Kaystrostal mehr reiz hätte bieten müssen als das des Strymon oder Nestos. wer weifs ob nicht das abkommen mit Persien hinein spielt. Löschcke (*qu. hist.* p. 22) hat allerdings eine colonie Erythrai angenommen, weil der tribut in der vierten schatzungsperiode stark herabgesetzt ist. allein nichts verbietet diese herabsetzung auf die auflösung einer syntelie zu beziehen, welche Löschcke selbst für Erythrai erwiesen hat (p. 13). über Kolophon und Notion irrt er durch eine verwechselung von *οἰκισταί* und *ἔποικοι*. — vgl. den excurs 'Notion'.

zur aufgabe des attischen bürgerrechts war ein Athener in den zeiten der macht schwer geneigt; es sind auch nur ganz unbedeutende attische colonien entsendet. man hat also einen mittelweg eingeschlagen; das einzelne ist leider noch so gut wie ganz unbekannt, allein so viel ist unzweifelhaft dass es in der tat gemeinden gegeben hat welche einerseits athenische bürger enthielten, andererseits ihre eigene selbständige organisation hatten[65]. die gemeindeordnung Athens gewährte eben durch die elasticität ihrer formen die möglichkeit wirklich fruchtbare annexionen zu machen. denn durch diese dörfer und städte schlug wirkliches Athenertum wurzeln, das an manchem orte selbst feuer und schwert der reaction nicht hat ausrotten können, während Sparta in jahrhundertelangem besitze aus Messenien nichts als eine wüste

---

65) Kirchhoff (über die tributpflichtigkeit der Kleruchen, Abhandl. d. Berl. Ak. 1874) hat nur eine seite dieser verhältnisse behandelt; einzelnes hat Foucart hie und da bemerkt, aber sie erfordern dringend eine neue und allseitig, auch das vierte jahrhundert, durcharbeitende untersuchung. auszugehen ist von den urkunden über Hestiaia (CIA. I 25. 28. 29) welche durchaus eine gemeinde dort voraussetzen. die bezeichnung für bürger solcher gemeinden, die zugleich Athener sind, lehrt *Ἱεροκλῆς ὁ ἐξ Ὠρεοῦ* (Ar. Fried. 1046) und *Ἀμίαντος ὁ ἐξ Αἰγίνης* (Andok. 1, 65) was, neben *Ἀλκιβιάδης ὁ Φηγούσιος* gestellt, beweist, dass diese bezeichnung dem demotikon entspricht. man fragt natürlich nun ob diese gemeinden ganz wie attische demen gestellt waren und was sich daraus ergibt — ich habe aber keine antwort. von den Lemniern und Imbriern ist ihre gesonderte stellung im heere bekannt und ist sogar der name dem ethnikon gleich. für Hestiaia und Aigina folgt dasselbe aus der ordre de bataille (Thuk. VII 57), wo hinter den Athenern folgen *αὐτοῖς τῇ αὐτῇ φωνῇ καὶ νομίμοις ἔτι χρώμενοι Λήμνιοι καὶ Ἴμβριοι καὶ [Αἰγινῆται] οἳ τότε Αἴγιναν εἶχον καὶ ἔτι [Ἑστιαιῆς] οἱ ἐν Εὐβοίᾳ Ἑστίαιαν οἰκοῦντες ἄποικοι ὄντες ξυνεστράτευσαν*. die glosseme sind grammatisch eben so verwerflich wie sachlich. vor 404 ist *Αἰγινῆται* unzweideutig V 74. woher kommt es nur dass man von Skyros im fünften jahrhundert so gar nichts hört? Amphipolis war wol als eine panhellenische colonie, ähnlich wie Thurioi, gedacht; es hat sich auch eben so wenig als dieses bewährt. — gelegentlich will ich ein versehen berichtigen. ich habe Herm. XII 343 einen merkwürdigen bericht über die *Ἀθηναῖοι οἱ ἐν Ποτειδαίᾳ οἰκοῦντες,* der in der pseudoaristotelischen oekonomik 6 steht, auf das fünfte jahrhundert bezogen. ich wusste damals nicht dass auch im vierten jahrhundert ein paar jahre dort eine colonie war (CIA. II 57): darauf geht es dann natürlich.

gemacht hat, deren zugehörigkeit zu dem nachbarlande nie aufhörte eine unnatürlichkeit zu sein. aber freilich, Athen bedurfte zu einer solchen colonialpolitik immer wieder der eigenen bürger, und wo sollte die an kopfzahl beschränkte vollbürgerschaft den überschuss von kräften nehmen?

Wie nun aber Athener, abgesehen auch von diesen niederlassungen, teils als pächter von staats- und kirchenland, teils als reichsbeamte, teils als private in handelsgeschäften durch alle städte wohnten, so safsen andererseits auf gebieten die unter attischer hoheit standen und vor allem in Athen leute aus allen verschiedenen städten; und es ist auch nicht zu bezweifeln dass das reich von vornherein seinen bürgern freizügigkeit gebracht hat. Athen, schon durch Peisistratos unter die ersten industrie- und handelsplätze erhoben, setzte von je eine ehre darein, diesen freien fremden, den Schutzverwandten, alle möglichen freiheiten und bevorrechtungen zu gewähren, selbst den dienst in der bürgerinfanterie, nur natürlich keinerlei politische rechte. und auch für das nur zeitweise in Athen verkehrende volk von schiffern und grofshändlern waren die ausgedehntesten bevorzugungen selbst im rechte und im processgange vorgesehen. damit war der reichspolitik mächtig vorgearbeitet. mit den völlig selbständigen staaten ward die gegenseitige garantie der rechtssicherheit und des schutzes an gut und leben durch cartellverträge erzielt, deren zuerst auch gewiss zwischen Athen und den meisten seiner bündner bestanden. allein als sich das reich consolidierte, wandelten sich auch hier die verhältnisse in derselben unitarischen richtung. Athen setzte durch dass in den abhängigen gemeinden nicht nur seine eigenen bürger sowol im steuerverhältniss wie im gerichtsstand Athens blieben, sondern sogar dass alle die, welche in Athen sich das schutzverwandtenrecht erworben hatten, wenn sie auch in Chalkis oder Naxos wohnten, in diesen beziehungen nach Athen zu gehören fortfuhren[66]). es lässt sich denken, dass eine grofse menge namentlich von handeltreibenden und industriellen

[66]) Wir kennen diese tatsache nur aus dem psephisma über Chalkis (27[a]), vgl. den excurs, allein ich halte das generalisiren für unbedenklich. angegeben ist dort die gleiche exemption wie für die τελοῦντες Ἀθήναζε auch

hiervon gebrauch machten, und gern die geringe kopfsteuer in Athen bezahlten und was sonst für wenig drückende lasten auf den schutzverwandten lagen, um im ganzen reiche nach belieben den aufenthalt wechseln zu können und vor den behörden und gerichten der kleinen, oft verrotteten, gemeinden gesichert zu sein. der athenische schutzverwandte im auslande genoss in der tat also fast die bevorrechtungen eines athenischen bürgers: nur die politischen rechte giengen ihm ab, sonst möchte dies als eine art von bundesbürgerrecht erscheinen. wie sehr die macht Athens und die würde des ächten Atheners wuchs, ist nicht nötig auszuführen. um wie viel höher aber musste der stolz des athenischen richters dadurch steigen, dass der freie und hochansehnliche Byzantier Habderite Milesier Rhodier vor seinem tribunale zu erscheinen hatte. denn dazu war es gekommen dass alle abhängigen gemeinden[67]) in allen capitalsachen die gerichtshoheit an Athen abgetreten hatten. wir wissen von den motiven und von den umständen dieser bedeutenden einrichtung nichts und von den modalitäten des verfahrens wenig, sei es durch schuld der überlieferung, sei es durch unsere, der juristisch nicht gebildeten philologen. allein abzuweisen ist die insinuation, dass die Athener beabsichtigt hätten sich nur der politischen processe zu bemächtigen, mit andern worten das recht geeint hätten, damit sie es leichter beugen könnten. anzuerkennen ist vielmehr dass das athenische volk zu der zeit, wo Rom sich sein civilrecht zur nachahmung wählte, auch in juristischer beziehung das erste und einzig schöpferische seines stammes war, und dass hier der

---

für die *οἷς δέδοται ὑπὸ τοῦ δήμου τοῦ Ἀθηναίων ἀτέλεια.* wären die atelievergebungen damals so häufig gewesen wie später, und namentlich so häufig mit der proxenie verbunden, so würde sich die folgerung nicht abweisen lassen dass selbst ein bürger in seiner eigenen stadt durch diese ihm in Athen verliehenen ehren steuerfrei und den richtern seiner heimat entzogen worden wäre. allein dafür wäre doch erst ein beleg abzuwarten.

[67]) Dass es überhaupt alle waren sagt positiv Antiphon 5, 47. allein ich glaube eher an eine rhetorische übertreibung als daran dass mit jeder kleinen stadt, auch wenn sie sich nie etwas zu schulden hatte kommen lassen, so demütigende verträge geschlossen seien. Chios und Methymna fallen so wie so fort. im übrigen vgl. den excurs 'das psephisma über Chalkis'.

pfad gewiesen war, auf dem man zu einer griechischen rechtswissenschaft hätte gelangen können[68]. erst der sturz des reiches hat das recht in die phrasenfabrik des rhetors und den hörsaal des philosophen verbannt; wo es denn freilich verkommen musste. aber nicht verloren war im gedächtnisse der menschen dass das attische blutgericht auf dem Areshügel einst dem besten teile des hellenischen volkes der gemeinsame heilige gerechte gerichtshof gewesen. die legende und die poesie wetteiferten den richtplatz mit ihrem zauberglanze zu vergolden, und noch den heidenapostel hat die sage nur auf diesen platz führen können, auf dass er die neue lehre den völkern an ihrer geheiligtsten stätte verkünde., ganz besonders diese gerichtshoheit hat Athen zur capitale von Hellas gemacht, und es waren nicht leere spiele der eitelkeit welche den attischen bürgern den stolz einflöfsten, allen andern sterblichen gegenüber als ein adlich, als ein zum herschen geborenes geschlecht zu erscheinen; und es waren nicht die seifenblasen einer kindischen herschsucht, wenn sie nach der krone

---

68) Die ansätze dazu werden gewöhnlich verkannt. die auffassung der attischen ältesten prosa ist durch die rhetorik verzerrt. dass die politik sie erzeugt hat, dass die älteste gattung das pamphlet ist, *Πολ. Ἀθην.* Andokides *πρὸς τοὺς ἑταίρους* Antiphon *πολιτικός*, habe ich in anderm zusammenhang angedeutet. man braucht aber nur Platons Phaidros, der etwa 402 verfasst ist, zu lesen um die wichtigkeit des *νομογράφος ψηφισματογράφος* in der damaligen vorstellung zu erkennen. die *λογογραφία* vollends ist erzeugt nicht durch rhetorische studien zunächst, sondern durch den gerichtszwang der bündner. man sehe doch das publicum an für das Antiphon schreibt, und denke auch an Thrasymachos. auch Prodikos hat Keos vertreten, wie Gorgias um Leontinois willen kam, (das glaub' ich, nicht dem Timaios, sondern dem verfasser des gröfseren Hippias 282^{b}). und was sind denn Antiphons tetralogien? rhetorische schaustücke oder *τόποι* für den wirklichen gebrauch und behandlungen juristischer probleme? das letztere zu erkennen genügt es zu bemerken dass die zweite tetralogie einen wirklichen rechtsfall behandelt, über den schon Perikles und Protagoras disputirt hatten (Plutarch Per. 38). und capitalsachen sind es doch wol auch nicht zufällig. als das reich gefallen ist, und der internationale rechtsverkehr ein anderer ist, da dreht sich gleich das musterstück auch um ein *συμβόλαιον*: es ist der *ἀμάρτυρος* des Isokrates Lysias Antisthenes (Usener *quaest. Anaxim.* s. 8), auf den auch der schluss des Phaidros bezug nimmt. die sicilische rhetorik hat auch hier die gesunde attische entwickelung gestört.

über die gesammte gesittete welt griffen. allerdings gieng im volke der seherspruch dass der sohn des Erechtheus ewiglich als ein adler in den wolken schweben sollte. aber das war nicht so gemeint, dass sie die herschenden werden sollten, damit ihnen Mammon zu müfsigem ergetzen die polster zurechtlege. "der ölbaum lässet nicht seine fettigkeit, die götter und menschen an ihm preisen, dass er hingehe und schwebe über den bäumen." der Athener ist ja kein Makedone und kein Römer; er gedachte nicht das mühselige geschäft zu denken und zu dichten, und die bildenden künste und die technischen wissenschaften seinen untertanen zu überlassen. dieselben zwei generationen welche sich mit den genialsten politischen gedanken trugen legten den grund zu aller höheren menschlichen gesittung, wiesen zuerst dem philosophischen denken seinen würdigsten gegenstand, den menschen, erhoben die geschichtschreibung, oder besser die prosa überhaupt, zu einer kunst, die natur- und heilkunde zu einer wissenschaft; in der poesie aber und den bildenden künsten entstanden in unübersehbarem reichtume werke denen nur wenige glückliche epochen der geschichte vergleichbares zur seite zu stellen haben. all das nur durch das attische reich, meist durch Athen. und doch hatte dieses, da es bei Marathon siegte, auf allen geistigen gebieten nur zu lernen von der überlegenen ionischen cultur; manches sogar von den Peloponnesiern. aber wie bald war es so weit dass die "dämonische stadt" die besten der Ionier in ihre kreise zog, und selbst den Thebaner zu widerwilliger anerkennung zwang; es war das verhängniss des Pindaros dass er im herzen mit dem höchsten und besten was die "veilchenbekränzte burg von Hellas" vollbrachte sympathisieren musste und doch immer in den reihen ihrer todfeinde seine stätte hatte.

Denn das höchste und beste was Athen seinem volke schenkte war das was allezeit das höchste und beste ist. seine götter und seine helden, seinen glauben und seine ehre hat es dem Hellenenvolke wieder lebendig gemacht.

Da es auf die bühne tritt ist das peloponnesische Dorertum völlig verrottet; wo von je wenig war ist nichts, ist eitel plumpheit stumpfheit dumpfheit. selbst der Zeus von Olympia und

der Apollon von Amyklai laufen gefahr zu gemeinen götzen herabzusinken. bei den asiatischen Ioniern ist glaube und sitte durch die politische zerfahrenheit und die fremdherschaft entwurzelt. geistreiche frivolität und ein unstätes haschen nach den gaben des momentes droht den hochbegabten stamm hinabzuziehen in den wüsten abgrund asiatischer barbarei, der schon so viele völker verschlungen hat. die keusche religion Homers ist durch die berührung mit dem semitischen götzendienst geschändet, und der rationalismus eifrig am werk mit dem kindischen märchentande aufzuräumen. selbst dem köstlichsten erbe besserer zeiten, dem ionischen epos, droht der untergang, denn die blasierten höheren stände finden es abgeschmackt und langweilig; da macht ein karischer prinz mit albernen parodien glück, die niedere bevölkerung aber lauscht jedem kolophonischen bänkelsänger so gerne als wäre es Demodokos. dem volke, das der bettelpoesie des Hipponax beifall ruft, kann der weiseste Ionier nur den rat geben sich mit kind und kegel aufzuhängen, und der energischste Ionier, der einzige der sich mit einigem erfolge dem attischen reiche entgegenstellt, verficht als schriftsteller die in blasse negation umgeschlagne lehre von der ewigkeit des seins[69]). wol lebt noch ein unverdorbenes

---

[69]) An der philosophie des Melissos tritt freilich in den referaten des Aristoteles und den mit bezug darauf gemachten excerpten des Simplicius wesentlich der positive, von Parmenides entlehnte, teil hervor, die lehre von einem ungewordenen unveränderlichen ewigen sein. aber es fehlt nicht an hindeutungen dass das negative breiten raum einnahm, die bekämpfung der sinnlichen wahrnehmung und jeder annahme eines werdens und einer entwickelung. jenes konnte er wesentlich von Parmenides borgen, hier boten ihm die lehren des Herakleitos Leukippos u. s. w. ausreichende gelegenheit zur polemik. Aristoteles brauchte freilich sich darauf nicht einzulassen, da *ἑνὸς ἀτόπου δοθέντος τἆλλα συμβαίνει*, aber er wird wol gewusst haben, weshalb er ihm das praedicat *φορτικός* gegeben hat. dass man nun im fünften jahrhundert grade diese eristische seite an Melissos auffasste lehrt ein zu wenig beachtetes zeugniss. das bruchstück *περὶ φύσιος ἀνθρώπου*, das in der so betitelten hippokratischen schrift cap. 1—8 steht, berührt sich auch sonst in sprache und gedanken mit Melissos eigenen worten und gedenkt seiner folgendermaſsen. von den philosophen welche éin element annehmen kann keiner sich behaupten, *ἀλλ' ἐμοίγε δοκέουσιν οἱ τοιοῦτοι ἄνθρωποι αὐτοὶ ἑωυτοὺς καταβάλλειν τοῖσιν οὐνόμασιν, τοῦ λόγου αὐτοῦ ὑπὸ ἀξυνεσίης, τὸν δὲ Μελίσσου λόγον ὀρθοῦν.* hier unter Melissos *λόγος* die eleatische lehre von einem unveränderlichen sein zu verstehen, wie Galen will, dem man nachspricht,

und tüchtiges geschlecht auf mancher insel, in manchem bergtal und vornehmlich in der diaspora, eingesprengt zwischen weite wilde barbarenreiche: aber nirgend sonst hat es einen halt; es muss zum Dorertum oder zum Ionertum gravitiren; das eine liegt schon in persischen banden, das andere hat nicht die materielle macht zum widerstande, weil es nicht die moralische macht im busen trägt.

Da tritt Athen rettend dazwischen. aufblicken können wieder die hellenischen augen zu einer burg von der ihnen hilfe, von der ihnen freiheit kommt. und auf tun sich die herzen den göttern, die die stadt der Pallas so sichtlich beschirmet und gesegnet haben. des himmlischen vaters einige tochter hat es bewiesen, dass sie mit recht schon längst statt Athene 'die Athenerin' heifst. aus der asche, die der landesfeind auf dem hügel des Erechtheus hinterlassen hat, schiefst der heilige ölbaum in neuem kräftigem triebe auf: es ersteht die götterliebendste stadt, die das herdfeuer der hellenischen religion fürderhin ein volles jahrtausend gewahrt hat. es ersteht das Reich, das den Ionernamen aus tiefer schande wieder zu ehren bringt[70]). wieder ziehen ionische

---

geht nicht an: dann müsste auch seine widerlegung folgen. vielmehr kann nur verstanden werden, dass diese theorieen, indem sie sich gegenseitig aufheben, scheinen können die polemik des Melissos zu bewahrheiten, welcher sie eben alle, als beruhend auf dem trüglichen scheine des werdens, für gleich verkehrt erklärt hat. niemand würde die stelle misverstanden haben, wenn statt des Melissos Zenon genannt wäre. aber wir haben eben zu lernen, dass den zeitgenossen auch der samische feldherr wesentlich als *πάντων ἐπιλήπτωρ* erschienen ist. Timon wusste, weshalb er ihn als *πολλῶν φαντασμῶν ἐπάνω παύρων γε μὲν εἴσω* (*γενόμενον* oder welches particip folgte) loben durfte. die sage wusste weshalb sie ihn mit Herakleitos verband, und sehr wol möglich dass die angabe des Diogenes dass er *περὶ θεῶν μὴ δεῖν ἔλεγε μηδὲν ἀποφαίνεσθαι* richtig ist. das heraklitische hört nun auch bei dem Hippokrateer jeder sofort heraus; die *ἀξυνεσίη τοῦ λόγου* ist ja aus Herakleitos vorrede entlehnt. die habe ich allerdings erst durch vermutung eingesetzt. überliefert ist *καταβάλλειν ἐν τοῖσιν οὐνόμασι τῶν λόγων αὐτῶν ὑπὸ ἀξυνεσίης.* allein die philosophen *qui nominibus certant quia rationem ignorant* sind wol deutlich, und der heraklitische anklang sichert nur die verbesserung. dass ich keine über das in dieser schrift verstattete mafs hinausgehende änderung vorgenommen habe, werde ich bei eingehenderer behandlung der schrift schon zeigen.

70) Gegenüber den äufserungen des Herodotos (die so unbefangen sind weil er ein ionisirter Dorer ist) I 143, sehe man die rede des Euphemos

jungfrauen lorberzweige tragend zum delischen Apollon, wie einst da der blinde sänger von Chios ihnen sein angedenken empfahl. während des Apollon priester zu Delphoi wie zu Branchidai ihres gottes ehre um persisches gold verkaufen, stirbt der athenische seher in einer reihe mit den kameraden den schönen soldatentod: während in Argos und Olympia die religion zum prächtigen teppich wird, hinter dem sich die gemeine diplomatenlist verbirgt, weigert sich dem ansinnen des allmächtigen staates die priesterin der attischen Demeter und spricht das erhabene wort: dass segnen und nicht fluchen ihr beruf sei[71]. unter den schlägen des attischen meisels erstehen den himmlischen bilder zu denen die tiefe innerlichkeit des hellenischen herzens wieder beten kann. denn freilich, auch die götter hat die grofse zeit neu gemacht. der Zeus des Pheidias ist nicht mehr der tyrann der seinen vater in ketten schlug und dem Prometheus den keil durch den busen trieb, sondern der gnädige himmelskönig, der die titanen längst freigelassen hat, der gütige vater im himmel, an den zu denken auch die menschenbrust von der sorge eitlen ängsten löst. in den dichtern Athens sind dem volke neue würdige lehrer erstanden, und in dem drama, der höchsten kunstform menschlicher poesie, die ohne Athen nicht wäre, hat sich das mittel gefunden die alten heiligen geschichten wieder neu und wieder heilig zu machen, zugleich das mittel, den wechselnden vorstellungen und den wechselnden ideen den zuspruch zum volksbewusstsein und die vermittelung der altvertrauten namen und gestalten offen zu halten. da erbrauset wieder in vollen tönen der schon verklingende schall der heldensage. der tragiker und der maler tritt

in Kamarina und Euripides Ion. die philologen, die etwa noch nicht modern genug sind, von der durch keinerlei sachkenntniss getrübten unbefangenheit sich den Thurier Herodotos, oder von der idololatrie der ältesten überlieferung sich den Romanus 123 entreifsen zu lassen, bitte ich im Herodotos selbst die wandelung in der beurteilung der Ionerherkunft zu beachten, die zwischen den vor 446 und den während des peloponnesischen krieges verfassten teilen sich vollzogen hat.

71) Theano Menons gattin von Agryle (Plut. Alkib. 22). da die priestertümer geschlechtersache sind, liegt es nahe in ihr die priesterin der Mutter von Agrai zu sehen, zumal da es sich um Demeter handelt.

das erbe Homers an. die alten geschichten von Ilios fall, vom sturz der giganten, von Herakles fahrten erzählt auf den marmorwänden des tempels der schöpferische meister, auf dem zerbrechlichen tongeschirr der bescheidene handwerker: beide mit der wahrheit und dem ausdruck des echten gefühles, wie uns der trecentist von der jungfrau Maria und vom heiligen Franz erzählt. auch die neuen geschichten erzählen sie, vom heldenknaben Theseus, der hinabtaucht in die purpurne flut, in seines vaters reich, und den kranz Amphitrites emporholt, den kranz der seeherschaft, der nun die schläfe seiner stadt ziert; vom heldenjüngling Theseus, der den korinthischen frevler an die fichte des Isthmos bindet und den megarischen unhold die skeironische klippe hinabstürzt, der das dorische Megara seinem volke erwirbt, das jetzt auf den Kranichbergen die Korinther abwehrt; von dem heerkönig Theseus, der hinüber gezogen ist in die asische flur, deren pfeilfrohe reiter jetzt dem attischen speere erlegen sind, und die braut sich geholt hat aus dem reisigen Amazonenvolke; von dem volksfreunde Theseus, der, da er zum sterben kam, die macht und die ehre des königtumes in die hände des volkes gegeben hat, das jetzt dies teure erbe, seine freiheit und seine verfassung, wider Perser und Peloponnesier verteidigt.

Also ist unter dem frischen Athenervolke noch mächtig gewesen der sagenbildende trieb, der bei den Dorern schon fast völlig verdorrt war und bei den Ioniern nur noch die wilden schöfslinge der fabel und der novelle hervorbrachte. es ist der unbewusste drang, alles was momentan das herz bewegt in die zeit des nationalen heldentumes zu projiciren, die kindliche frömmigkeit, die auch von dem was dem eigenen arme und dem eigenen gedanken gelingt, den 'göttern und den lieben vorfahren' die ehre gibt. auch ihre politischen hoffnungen und ihre politischen wünsche haben sie in solche form gekleidet, und nur ein armseliger rationalismus wird darob die nase rümpfen oder ausgeburten profaner fiction und unlauterer begehrlichkeit darin sehen; eher gebührt sich wenigstens einige verwunderung, dass das mythische spiegelbild des attischen reiches noch heute für objective wahrheit angesehen wird. es ist ja nur recht, so glaubten

die Dikaiopolis und Strepsiades, es ist nur recht, dass wir über die bündner gebieten. es ist auch nicht der dumpfe gehorsam des schwächeren den wir von ihnen verlangen, sondern die pietät und die kindestreue, die die städte unserem Athen schulden. unserer königstochter und unseres Apollon sohn ist Ion, von dem wir alle stammen; von unserem herde haben die siedlerschaaren das heilige feuer entzündet, das in ihren stadthäusern brennt. so weit ionische städte die gestade des Aigeusmeeres kränzen, sind es unsere tochterstädte. gern wollen wir, die wir sie befreit, auch fürderhin die schlachten für sie schlagen und die langen tage in der sonnigen gerichtshalle und auf der steinigen pnyx sitzen: aber herschen müssen wir über sie. das ist unser ererbtes, unser angestammtes recht; wenn sie der mutterstadt aber nicht gehorchen, so schmettere Dike die undankbaren zu boden.

So weit das reich zu einer leibhaftigen tatsache geworden war, so weit hat sich auch diese vorstellung befestigt und behauptet sich noch. die hoffnung gieng weiter. als die athenische volksversammlung das recht die matricularbeiträge auszuschreiben für sich in anspruch nahm, hat sie auch bestimmt, dass alle eingeschätzten städte eine festdeputation zu den Panathenäen entsenden sollten, die im festzuge mit den colonien zu marschiren hätte[72]. und wenig jahre später verkündet Athena auf der attischen bühne dass Doros und Achaios nur die jüngeren und zwar vom sterblichen vater gezeugten brüder des Ion seien[73]: so bereitete sich die erhoffte herschaft über ganz Hellas vor. so sprachen es die Athener aus, dass sie etwas besseres seien als alle anderen Hellenen, und als solche von den göttern zum herschen bestimmt. und sie griffen nach dieser krone. mag auch der peloponnesische krieg von Sparta und zwar unter nichtigen

[72]) Im psephisma des Thudippos (39, 44) ist zu lesen *ὁπόσησι δὲ πόλεσι φόρος ἐτάχθη ἐπὶ τῆς βουλῆς ᾗ Πλειστίας πρῶτος ἐγραμμάτευε ἐπὶ Στρατοκλέους ἄρχοντος βοῦ[ν καὶ δύο πρό](β)[ατα ἀπάγειν ἐς Παναθ]ήναια τὰ μεγάλα ἁπάσας· πεμπόντων δὲ ἐν τῇ πομπῇ[μετὰ τῶν ἀποι]κ[ιῶν.*

[73]) Euripides Ion 1589, gegeben nicht lange vor der sicilischen expedition. es ist freie umbildung der gewöhnlichen hesiodischen genealogie, welche ihrerseits asiatischen ursprungs ist. vgl. Verhandlg. der Wiesbadener Philologenversammlung (1877).

vorwänden mit schlechtem gewissen begonnen sein: das leugnen die Athener selber nicht dass sie alle kräfte zusammennahmen und jahre lang auf den entscheidungskampf rüsteten. und die moralische verantwortung für den kampf in dem die ganze herrliche nation sich völlig verzehrte, macht und ehre, glaube und sitte, wolstand und freiheit zu grunde gieng, diese verantwortung muss Athen tragen. es kann sie tragen. wenn wir anerkennen, dass die nationale einheit ein gut ist an das die nation ihre existenz setzen soll, so musste Athen um der Hellenen willen den lebenskampf mit den Dorern wagen: und wenn es recht ist und dem beherschten wie dem herscher zum heile, dass der bessere, der höhere, der zum herschen befähigtere auch hersche: so konnte die nationale einheit nur die herschaft Athens, in dieser oder jener form, bedeuten. es war kein gemeiner ehrgeiz noch ein planloses und unbedachtes streben ins blaue, als Athen mit allen kräften und beispiellosem opfermute diesen kampf aufnahm und führte: es war zwar kein heiliger krieg, aber wol ein krieg für die höchsten güter der gesammten nation. wer sie versteht, wird die Athener bewundern, mehr noch im unglück vielleicht, denn im glücke: Athen wusste was es tat. "das höchste sinnen gab dem reinsten mut gewicht, wollte herlichstes gewinnen — aber es gelang ihm nicht".

Wir hadern nicht mit der geschichte. unabwendlich und nicht unverdient kam das verhängniss. aber die besiegte sache war es doch, die den göttern gefiel: auch wir, spätgeborne sterbliche, können nicht ohne wehmut den fall dieses einzigen volkes betrachten, das die natur auch zum ersten politischen bilden wollte — aber sie vergriff sich im ton und nahm ihn zu fein.

Ich fürchte mich nicht vor dem anschein, dass ich etwa in dieser skizze, die sich gewiss noch vielfach von der wahrheit entfernt, aber schwerlich so weit wie von den landläufigen darstellungen dieses gegenstandes, die ähnlichkeiten gewisser beziehungen und rechtsformen des antiken staates mit dem modernen ungebührlich hervorgehoben hätte. allerdings ist in manchem die sinnesart welche zuerst im athenischen volke ausgebildet

worden ist dieselbe die auch uns beseelt. auch wir fordern von jedem vollbürger dass er die schwerste pflicht auf sich nehme, sich selbst an der verwaltung seines staates zu beteiligen, und verleihen ihm dafür das schönste recht, sein vaterland mit der waffe in der hand zu verteidigen. allerdings mühen auch wir uns noch mit den ewigen problemen, welche zuerst der athenische geist erfasst und in seiner art zu lösen versucht hat, die gegensätze der freiheit und des gesetzes, die rechte des individuums und die der übergeordneten gemeinschaft auszugleichen. auch wir sind ein freies volk und glauben dass die einheit der nation um keinen preis zu teuer erkauft ist. und doch wird alle ähnlichkeit innerlich aufgehoben durch einen entscheidenden unterschied. das beste hat euch doch gefehlt, ihr edlen bürger von Athen. eure weisen reden uns von einer höchsten liebe, welche losgelöst vom körperlichen nur noch institutionen gesetzen ideen gelte. wir sind gewiss von härterem stoff geformt, das spröde aber dauerbare geschlecht des nordens: aber wir vermeinen, dass die liebe höher stehe wo die vollste hingabe an die institution und die idee sich unlösbar verbindet mit der eminent persönlichen hingabe wieder an die person; und wir wissen jedenfalls, wie warm diese liebe ein treues menschenherz macht. unseren kindern, da sie kaum gelernt haben die hände zu falten vor dem lieben gott, weisen wir ein bild, lehren sie die edlen züge kennen und sprechen, 'das ist unser guter könig'. unsere jünglinge, wenn sie wehrhaft werden, blicken mit stolzer freude auf das schmucke kriegsgewand und sprechen: 'ich geh' in des königs kleid'. und wenn sich die nation zu gemeinschaftlicher politischer feier zusammenfindet, dann ist der ehrentag kein festo dello statuto, kein jour de la Bastille und keine Panathenäen; dann beugen wir uns in ehrfurcht und treue vor ihm, der uns leibhaft hat schauen lassen was unserer väter träumen und sehnen war, vor ihm, dem allezeit mehrer des Reiches an freiheit wolfahrt und gesittung, vor des kaisers und königs majestät.

Heil rufen wir auch heute dem deutschen kaiser, unserem könige!

Excurse.

I. Die Herrschaft des Gesetzes.

Auf die frage, wer gebietet in Athen, ist der Athener zunächst mit der negation bei der hand, *οὔτινος δοῦλοι κέκληνται φωτὸς οὐδ' ὑπήκοοι.* aber das gilt auch von den Kyklopen, wo *ἀκούει οὐδεὶς οὐδὲν οὐδενός.* also heifst es besser *δεδήμενται κράτος* d. i. *δῆμος ἀνάσσει διαδοχαῖσιν ἐν μέρει ἐνιαυσίαισιν;* höchst correct, denn das *κῦρος* ist in erster linie beim rate und dann bei den jährlichen beamten. aber wer bestimmt die *διαδοχάς?* wer das tut, dem gehorcht doch selbst der herschende *δῆμος.* das sind die *νόμοι.* und die consequenz dass athenerfreiheit gesetzesknechtschaft sei hat man sich zwar gescheut auszusprechen, aber gezogen hat man sie wol. sagen doch die *νόμοι* selber zu Sokrates (Kriton 50c) *ἡμέτερος ἦσθα καὶ ἔκγονος καὶ δοῦλος.* wäre üble wortmacherei schon im fünften jahrhundert mode gewesen, so würde man wol von einer *νομοκρατία* hören. man sagt aber, aus einer etwas anderen vorstellung, *ἰσονομία*; und doch, wie nah sich das berührt zeigt wieder Platon, der seine personification mit den worten *οἱ νόμοι καὶ τὸ κοινὸν τῆς πόλεως* einführt (50b), das ist doch *οὗ πᾶσι τὸ ἴσον μέτεστιν.* diese alles beherschenden *νόμοι* sind freilich nicht *ὑψίποδες οὐρανίαν δι' αἰθέρα τεκνωθέντες,* sondern sind menschenwerk. seit Solon sind die *θεσμοί* verdrängt, und die rechtsverbindlichkeit beruht auf einer freiwillig übernommenen verpflichtung: Solon *Ἀθηναίοισι κελεύσασι νόμους ἐποίησε* (Herod. I 29). aber die rechtsverbindlichkeit

selbst ist die gleiche, mag etwas *θέμις* oder *νόμος* sein; sie ist nur keine religiöse mehr, sondern eine juristische. und unmerklich setzt sich der *νόμος* an die stelle der *θέμις*. wenn etwas, ist es wahrhaftig *θέμις*, dass der *ἀκούσιος φονεύς* das land meidet, aber Herakles tut es *τοῦ νόμου χάριν* (Eur. Her. 1322), und man höre nur Antiphon (6, 4) *ἀνάγκη, ἐὰν ὑμεῖς καταψηφίσησθε, καὶ μὴ ὄντα φονέα μηδὲ ἔνοχον τῷ ἔργῳ χρήσασθαι τῇ δίκῃ καὶ νόμῳ εἴργεσθαι πόλεως ἱερῶν ἀγώνων θυσιῶν, ἅπερ μέγιστα κἀναγκαιότατα* (*καὶ παλαιότατα* die handschrift[1])) *τοῖς ἀνθρώποις· τοσαύτην γὰρ ἀνάγκην ὁ νόμος ἔχει ὥστε, καὶ ἐάν τις κτείνῃ τινὰ ὧν αὐτὸς κρατεῖ καὶ οὐκ ἔστιν ὁ τιμωρήσων, τὸ νομιζόμενον καὶ τὸ θεῖον δεδιὼς ἁγνεύσει τε ἑαυτὸν καὶ ἀφέξεται ὧν εἴρηται ἐν τῷ νόμῳ, ἐλπίζων οὕτως ἂν ἄριστα πρᾶξαι.* oder wie Hekabe den Agamemnon zur strafe des Polymestor überreden will; auf das *προοίμιον* (788—90) und die *διήγησις* (791—97) folgt das *ἐνθύμημα* "wenn du um meinetwillen nicht strafen willst, weil ich schwach bin, *ἀλλ' οἱ θεοὶ σθένουσι χὠ κείνων κρατῶν νόμος* (*νόμῳ γὰρ καὶ θεοὺς ἡγούμεθα καὶ ζῶμεν ἄδικα καὶ δίκαι' ὡρισμένοι*) *ὃς ἐς σὲ ἀνελθὼν εἰ διαφθαρήσεται .... οὐκ ἔστιν οὐδὲν τῶν ἐν ἀνθρώποις ἴσον· ταῦτ' οὖν ἐν αἰσχρῷ θέμενος αἰδέσθητί με.* das ist der *νόμος* der Athener, nicht blofs der *βασιλεὺς θνητῶν τε καὶ ἀθανάτων* der sophisten. selbst die religion ist nur eine juristische verpflichtung; und fällt der *νόμος*, so ist der erfolg — dass die gleichheit auf erden aufhört (vgl. Theseus Hik. 433, oben s. 3.) und das verbrechen nicht zu strafen ist nicht ein *ἄγος*, ein *μίασμα* mehr, es ist *αἰσχρόν*, es verletzt ein profanes sittlichkeitsgefühl. das ist ein modernes empfinden, das der Hekabe des epos so schlecht stehen mag wie die empfehlung der gorgianischen rhetorik oder die der alten barbarin in den mund gelegte mahnung an die kebse des königs Kasandra, aber nichts treffenderes, wahreres für das empfinden der generation des archidamischen krieges kann es geben. (natürlich athetirt man was man nicht ca-

[1]) Die verbesserung ist wol durch das sophistische spiel mit den verschiedenen bedeutungen desselben wortes ausreichend geschützt: hier ist *ἀναγκαῖος* in der bedeutung gebraucht wie z. b. Thukyd. IV 60 oder 128 *τῶν ἀναγκαίων ξυμφόρων διαναστάς*.

piert). grade so bezeichnend ist die beistimmung des chores, die an den epilog Hekabes, die beschwörung Agamemnons als verwandten anknüpft. "selbst die verwandtschaftsbeziehungen bestimmen die *νόμοι*, und machen freund zu feind und umgekehrt. *καὶ τὰς ἀνάγκας οἱ νόμοι διώρισαν φίλους τιθέντες τούς γε πολεμιωτάτους ἐχθρούς τε τοὺς πρὶν εὐμενεῖς πεφυκότας*[2])". dies spielt nun freilich schon hinüber in die von Protagoras angeregte am ende des jahrhunderts von Demokritos weitergesponnene betrachtung dass alles ist *ὃ νομίζεται εἶναι*, an das *νόμῳ καλόν*, *νόμῳ ἡδύ*, an den gegensatz von *φύσις* und *νόμος*, die Pindaros selber dem sophisten abgeborgt hat, — dies kennt ja jeder aus Platons streitschriften wider die grofsen sophisten.

Hoffentlich war es nur scheinbar eine abschweifung, wenn ich ein paar bezeichnende stellen herausgriff, zu zeigen, wie verschiedenes dieselbe zeit mit demselben worte bezeichnet. die aufklärung ruft: alles ist nur *νόμῳ*, ist conventionell, ist äufserlich gesetzt, "vernunft wird unsinn, recht wird plage, weh dir dass du ein enkel bist", und den straflosen mörder ängstet in seinem gewissen, den Agamemnon und den Sokrates mahnt zum rechttun der *νόμος*: doch wahrlich "das recht das mit uns geboren ist". grade so wie man, wenn man die kritik handhabt, ohne das einzelne dichterwort im zusammenhange mit dem ganzen gewebe der vorstellungen und gedanken seiner zeit aufzufassen, zu torheiten kommt wie sie an der Hekaberede geübt sind (nicht blofs von solchen welche nur aus versehen zu Euripideskritikern statt zu flickschustern geworden sind, sondern von Nauck), grade so wird nur der die wurzeln und verzweigungen der das rechtliche und politische leben der Athener bedingenden vorstellungen und gedanken aufsuchen und verfolgen können, dem ihre sprache keine tote ist; ähnlich wie man die sokratische erotik ohne die schillernde bedeutung des *καλόν*, und die sokratische ethik ohne die von der sprache begangenen trugschlüsse mit *εὖ πράττειν* nicht begreifen wird. auch die widerspruchsvolle auffassung des *νόμος* ist ver-

[2]) Vielleicht versteht man nun die wunderlich mishandelten verse; vgl. Herodot. I 74 (verbessert von Cobet) nach erwähnung einer politischen doppelheirat *ἄνευ γὰρ ἀναγκαίης ἰσχυρῆς συμβάσιες οὐκ ἐθέλουσι συμμένειν.*

hängnissvoll gewesen. derselbe dichter, der die *ἄγραπτα κἀσφαλῆ θεῶν νόμιμα* im kampfe mit der *ἀρχή* verherrlicht (Antig. 454), rühmt seine stadt als eine *ἄνευ νόμου κραίνουσαν οὐδέν* (Oed. Kol. 914), also das solonische gesetz *ἀγράφῳ νόμῳ τὰς ἀρχὰς χρῆσθαι μηδὲ περὶ ἑνός* (Andok. 1, 87) paraphrasirend. das heifst so viel als die ideale *πολιτεία*, wo zwischen dem was objectiv recht ist und dem was positiv zu recht besteht kein unterschied waltet, wo *δίκαιον* und *νόμιμον* identisch ist (vgl. Xenoph. Mem. IV 4), ist die athenische.

Das hörten und glaubten die Athener mit vorliebe. zogen sie denn auch den schluss dass dann die verfassung unverbesserlich sei, etwa wie die Spartaner zwar die untersuchung auf den objectiven wert, wie alle 'ideologie', abwiesen, aber nicht nur bei sich sondern bei allen ihren bündnern jede abweichung von der *πάτριος πολιτεία* als hochverrat behandelten? die solonische verfassung hat sich selbst als menschenwerk gegeben; *Δίκη* ist gott, *νόμος* höchstens eine personification (in Kratinos komoedie? Meineke II p. 89, sehr unsicher). nur auf kündigung waren die Athener die verpflichtung des gehorsams eingegangen und unzähliger eide bedarf die erneuerung noch jedes jahr. änderungen sind auch an dem bestande der gesetze mindestens durch Kleisthenes Aristeides und Ephialtes vorgenommen: denn man kann sich auch die wählbarkeit der theten und die beschränkung der amtsbefugniss des Areopag doch nur durch einen wirklichen *νόμος* bewirkt denken, mag auch Plutarch von einem *ψήφισμα* des Aristeides reden (22) und über Ephialtes so gut wie nichts bekannt sein. auf welchem wege aber diese gesetzesänderungen durchgeführt sind, und ob Solon überhaupt einen weg zur erlassung oder revision von gesetzen angegeben hatte, das wissen wir nicht. so viel ist sicher dass es nomotheten vor Teisamenos nicht gegeben hat, und dass dann wieder bis auf die zeit der Leptinea alles stille davon ist; das also ist fern zu halten. auch die *γραφὴ παρανόμων* findet sich zwar in einzelnen beispielen etwa seit dem Hermokopidenprocess, allein wir können die rechtsfälle selber nicht beurteilen, und wer nicht den argen fehler begeht die formen der demosthenischen zeit in die des Ephialtes zu übertragen,

muss gestehen dass er hierüber gar nichts weifs. eine vermutung um die man schwerlich herum kann, die ich demnach getrost mit in rechnung setze, ist dass, welches auch immer die älteren formen der legislation waren, sie durch Ephialtes modificirt sein müssen: denn der rat des Areshügels muss mindestens so lange eine rolle dabei gespielt haben. es drängt sich also die frage auf, wie haben die Athener zwischen 460 und 410 gesetze gemacht? vielleicht wird mancher sich dabei begnügen dass die *Πολ. Ἀθ.* 3, 2 die *νόμου θέσις* unter den ratscompetenzen anführt. ich bezweifele das nicht (wenn ich auch gestehe dass der schlusspassus des satzes *φόρον δέξασθαι καὶ νεωρίων ἐπιμεληθῆναι καὶ ἱερῶν* in form und inhalt mir bedenklich ist), glaube aber dass hieraus nicht mehr folgt als aus dem *νόμοι νέοι*, welche der psephismenhändler nach Wolkenkukuksheim bringt (1038). dies sind die längst bestehenden nur für die eine 'stadt' neu redigirten gesetze über die bündner. zudem hatte der rat ohne zweifel wesentlich mit der erlassung von *νόμοι ἐπ' ἀνδρί*, proxenie und bürgerrechtserteilung, zu tun, wo die erschwerung gegenüber einem simplen volksbeschluss bekanntlich nur die ist, welche das gesetz besagt *μηδὲ ἐπ' ἀνδρὶ νόμον ἐξεῖναι θεῖναι* [*ἐὰν*][3]) *μὴ τὸν αὐτὸν ἐπὶ πᾶσιν Ἀθηναίοις, ἐὰν μὴ ἑξακισχιλίοις δόξῃ κρύβδην ψηφισαμένοις*, d. h. beschluss *δήμου πληθύοντος* (CIA I 57) und schriftliche abstimmung. wenn man nicht etwa deshalb, weil man es einem *νόμος ἐπ' ἀνδρί* auf dem steine nicht ansehen kann, ob er ein *νόμος* ist, auch sonst scheinbar einfache psephismen für gesetze ausgeben will (was wol etwas zu einfach wäre), so muss man die frage wol so stellen "ist überhaupt zwischen 460 und 410 ein gesetz erlassen?" wo die gerichtsordnung für Milet, die allgemeine gerichtsordnung für die bündner (*τὸ ψήφισμα τοῦ δήμου* 27[a], 76), das statut für Brea, der zinszwang für die anleihen bei Athena, die einsetzung

---

[3]) Das gesetz ist in genauem wortlaute erhalten nur Andok. 1, 87; die rednercitate und die grammatikereinlagen bezeugen das erste *ἐάν* nur scheinbar, da sie alle nur einen bedingungssatz geben. wie es also interpoliert ward, ist leicht verständlich: dass das original so gestottert hätte, kann ich nicht glauben.

des schatzes der anderen götter, die *φόρου τάξις* — wo all das lediglich auf dem wege des volksbeschlusses perfect geworden ist, was soll da überhaupt noch eine legislation? seit dem scheitern der sicilischen expedition führen dann die längst erhobenen klagen über den verfall der alten gesetze (schon von Kratinos *inc.* 139[a]) zu den chronischen gesetzaufschreibecommissionen, über die wir jetzt durch Schölls treffliche untersuchung klarer sehen — das ende ist die constitution die wir gewohnt sind nach Eukleides zu nennen; aber wir lassen uns hoffentlich nicht mehr durch die fiction beirren dass sie solonisch sei.

Wir hätten also ein feiern der legislation grade in der zeit der höchsten macht und der reichsten überlieferung. ich wünschte zwar dass ich etwas übersehen hätte, oder dass jemand käme, der hier etwas beweisen könnte: aber ich wage doch eine hypothese. denn für mehr als eine nackte hypothese will ich es selber nicht ausgeben. es sind keine gesetze erlassen, weil die bestehenden gesetze für vollkommen und unübertrefflich erklärt waren und an ihnen zu rütteln verpönt war. das stimmt zu dem bilde von selbstgenügsamkeit das ich mir von der Perikleischen zeit mache. bekanntlich sind bei der reform des Ephialtes die sieben *νομοφύλακες* eingesetzt, ein collegium auf das äufsere ehren mehr gehäuft sind als auf irgend einen andern athenischen magistrat. ich weifs wol dass von manchen seiten behauptet wird die angabe der chronik (lexicon Cantabrigiense s. v.) sei ein irrtum: die (sonst verdienstliche) dissertation von Strenge (*quaestiones Philochoreae*, Göttingen 1868) beweist diese ihre these aber nur wenn das recept probat ist dass ein zeugniss wacklig wird, wenn man lange dran rüttelt. allein in dem selben satze steht die angabe dass Ephialtes dem Areopag nur das blutgericht liefs: erinnert man sich vielleicht wie lange daran gerüttelt ist? ich weifs nicht, auf welchen grammatiker des ersten jahrhunderts die glosse zurückgeht; denn dass alle einschläglichen quellenanalysen um so nichtiger sind je vollkommener die rechnung aufzugehen scheint, wird jeder merken der die lexica selber list. ich weifs auch dass es mislich ist eine glosse die nur in einer fassung vorliegt zu benutzen. aber hier schützt uns der seltene umstand

dass für die eine hälfte des satzes die richtigkeit urkundlich gesichert ist. was den φονικὰ recht ist, ist den νομοφύλακες billig. ob die zahl sieben ächt ist, kann bei der geringen gewähr die ihre überlieferung nur beanspruchen kann, niemand beschwören. das aber liegt auf der hand dass hier mit analogieen anderer zahlen zu operieren höchst verkehrt ist. die νομοφύλακες sind bestimmt nach ablauf des amtsjahres in den Areopag zu treten; die zahl der zu creirenden stellen muste also nach der mitgliederzahl dem bestande wie der recrutierung des rates bemessen werden den es zu reformieren galt. darüber wissen wir gar nichts. tatsächlich ward erreicht dass der Areopagitenrat grade so gut als ein repräsentant des ganzen volkes betrachtet werden konnte wie ein heliastisches gericht. lehrreich ist dafür der schluss der rede die Antiphon für den Mytilenaeer geschrieben hat, der bekanntlich vor einem volksgericht dem die elfmänner präsidierten stand, aber in einer sache, die, wenn die ἀπαγωγή als gesetzwidrig abgelehnt ward, vor den Areopag gehörte. gleichwol redet Antiphon als würden 'die männer von Athen' noch einmal zu erkennen haben. nach dieser seite also haben die νομοφύλακες in der tat eine wirkung gehabt; man kann ihre einsetzung füglich einem pairschub vergleichen. nach der andern aber, von der sie den namen haben, so viel wir sehen nicht. mögen sie auch immer neben den prytanen in der volksversammlung gesessen haben, mögen sie ihren ehrenplatz an den festen eingenommen haben — nichts ist uns von ihrem wirken bekannt. ich möchte nun wagen dies vacuum mit dem vacuum in der legislation zu combinieren. wie wenn die neuerer, welche den Areopagitenrat schwächten und die μισθοφορά einführten, den compromiss eingiengen, dass wenn die ἰσονομία erreicht sein solle, die verfassung als unverletzlich und unveränderlich declarirt werde, und zur aufrechthaltung derselben eine eigene besonders vornehme behörde geschaffen werde, welche zugleich wenigstens aus designirten Areopagiten bestehen solle? einigte man sich vielleicht in dem glauben dass nun die athenische verfassung die sei wo das was objectiv recht ist auch zu positiv geltendem rechte geworden sei, wo δίκαιον und νόμιμον zusammenfalle?

Sei das nun eine beweislose hypothese, die vielleicht nicht einmal eine widerlegung wert ist: nur bestreite man die lücke nicht, auf die sie deutet. und sollte es auch nicht zu so formellem ausdruck gekommen sein, existiert hat gewiss in Athen (wahrlich nicht allein, aber zuerst) die mafslose überschätzung der institution als solcher und der demokratischen insbesondere. das fünfte jahrhundert glaubt die *ἀρίστη πολιτεία* verwirklicht und der demos trotzt auf die verfassung die, weil sie die allein vernünftige sei, auch allein bestand haben könne. der aristokrat aber *τὸν μὲν τρόπον οὐκ ἐπαινεῖ*, dass sie aber, die praemissen einmal zugegeben, *εὖ διασῴζουσι τὴν δημοκρατίαν* muss er zugeben, und er verzweifelt daran dass diese verfassung stürzen könne. da stürzt sie doch. nun macht sich der geschäftige geist daran im reiche der idee die *ἀρίστη πολιτεία* zu suchen, der edelste und gröfste des athenervolkes baut sie sich in seinem busen prächtiger wieder auf, er nährt den glauben mit seinem herzblute und lässt sich durch keine enttäuschung beirren, dass es nur gelte die wahre *πολιτεία* begrifflich zu construiren, damit sie, um jeden preis verwirklicht, die *εὐδαιμονία* ihrer teilhaber, d. h. den höchsten zweck des staates überhaupt, erfülle; und es fehlt selbst nicht an vorläufern Platons im fünften jahrhundert. das sind natürlich keine Athener, aber es sind grade die männer welche dem reiche treu ergeben sind und überhaupt die politische speculation begonnen haben, Protagoras Hippodamos Herodotos, und das reich leiht ihren bestrebungen, eine mustercolonie zu gründen (also denselben die Platons Kreter haben) seinen starken arm. das ist die bedeutung von Thurioi; Theophrastos (z. b. bei Stob. 44, 22) wusste wol, weshalb er die thurischen gesetze mit vorliebe zu seinen untersuchungen heranzog.

Die kehrseite der überschätzung der macht des gesetzes ist im demokratischen staate die willkür des gesetzgebers. das widerspiel des *νόμος* den der Solon der novelle (Plutarch *conviv. sept. sap.* 7) den einzigen *ἄρχων* der Athener nennt, der *νόμος βιαιῶν τὸ δικαιότατον* des Pindaros, bleibt nicht aus: *εἰ δ' ὁ καιρὸς ἦν σαφής, οὐκ ἂν δύ' ἦσαν ταῦτ' ἔχοντε γράμματα.* menschensatzung kann auch von menschen umgeworfen werden. Antiphon beginnt die zweite tetralogie *τὰ μὲν ὁμολογούμενα τῶν πραγμά-*

των ὑπό τε τοῦ νόμου κατακέκριται ὑπό τε τῶν ψηφισαμένων, οἵ κύριοι πάσης τῆς πολιτείας εἰσίν. die tempora zeigen, wer die obhand behält, wenn νόμοι und ψηφιζόμενοι uneins sind. der staat ist um seiner bürger willen da; was also diese νομίζουσι das ist νόμιμον und καλόν. τί δ' αἰσχρὸν ἢν μὴ τοῖσι χρωμένοις δοκῇ. und der wille des unfehlbaren volkes wird durch die majorität bestimmt, und ist rechtsgiltig ermittelt, auch wenn κόκκυγές γε τρεῖς abstimmen. davon hat dasselbe πλῆθος Ἀθηναίων ausgiebig gebrauch gemacht, von dem ich für möglich halte, dass es die unverbrüchlichkeit seiner νόμοι fixiert hatte. die ehrlichkeit und wahrhaftigkeit, wenn man denn so will, die naivetät der zeit, die all die politischen gedanken welche jetzt längst gemeingut geworden sind erst selbst gebar und die politischen formen prägte die jetzt längst zu geringhaltiger und abgegriffener scheidemünze geworden sind, hat es an brutalem verwirklichen und an nacktem aussprechen der consequenzen auch nach dieser seite nicht fehlen lassen. vom Arginusenprocess reden alle, und die am lautesten die ihn nicht verstehn: weit schlimmer ist rechtlich betrachtet die zweite beratung über Mytilene, und wenn hier die rücksicht auf die sittliche und menschliche seite mit Diodotos zu stimmen zwingt, so muss ich gestehen, dass ich nichts traurigeres in der geschichte des demos kenne als die volksversammlung in der der stratege Nikias sein amt ohne weiteres einem privatmann zu übertragen anbot, und das souveräne volk unter klatschen und jauchzen dem rollentausche zustimmte. dabei kommt der νόμος eben so zu kurz wie Δίκη und Αἰδώς; traurig aber ist auch dass der geschichtsschreiber zwar sein volk einen pöbel schilt und den privatmann Kleon, der nicht gleich zu der ungesetzlichkeit die hand bietet, höhnt, für den ehr- und pflichtvergessenen strategen aber kein wort des tadels und für die gebrochene verfassung überhaupt kein wort hat. wahrlich, dieser demos verdiente die Ritter im nächsten frühjahr zu sehen — und zu beklatschen.

Als äufserungen des demokratischen credo, das nicht blofs menschenverachtend *l'état c'est moi* lautet, sondern auch gotteslästerlich δίκαιον τὸ τῷ κρείττονι συμφέρον, citiere ich nicht die typische debatte die Thukydides in übler stunde (es ist vielleicht

der erste versuch in der sicilischen redefabrikation) den Athenern und Meliern in den mund legt. die moral hat schon der hesiodische habicht der nachtigall gepredigt. aber man überlege den fürchterlichen schwur der Athener, dass sie keinen Chalkidier an gut freiheit oder leben strafen wollen ohne gerichtliches verfahren — es sei denn dass der demos von Athen es heifse. dies *ἄνευ τοῦ δήμου τοῦ Ἀθηναίων* 27[a] 9 (das Fränkel vergeblich zu constitutioneller harmlosigkeit umzudeuten versucht; das richtige hat Foucart vortrefflich gesagt) wiegt schwerer als alle gute und schlechte rhetorik. und im innern haben sie sich gar eine verfassungsmäfsige form für die verfassungsverletzung geschaffen, indem das volk die verantwortung für einen ungesetzlichen antrag dadurch auf seine kappe nimmt, d. h. durch seine unverletzlichkeit als *ἄρχων ἀνυπεύθυνος* deckt, dass es die *ἄδεια* dafür beschliefst. wir hören von solchem verfahren freilich zunächst für directe steuern und für anleihen (CIA I 32), aber wenn die waffe nur zu verhältnissmäfsig harmlosem gebrauche geschmiedet war, so hat sie ihren herrn doch ins leben getroffen. denn die demokratie ist von den 400 dadurch gestürzt (auf völlig gesetzlichem wege) dass Peisandros die *ἄδεια* für alle verfassungsverletzungen votieren liefs (Thukyd. VIII 68). unabwendlich und nicht unverdient kam das verhängniss.

Schwerlich ist jemand mit diesem excurse so unzufrieden wie ich, und ich bin dem dankbar der beweist, sei es dass ich mit unrecht widersprüche in den rechtlichen vorstellungen der Athener angenommen habe, sei es dass die institutionen und ereignisse falsch beurteilt sind. auch wenn ich in der sache recht habe, so weifs ich doch wie wenig praecis die darlegung ist. das habe ich vergeblich besser zu machen versucht. und *σιγᾶς ἀκίνδυνον γέρας* wäre wider *Δίκη* und *Αἰδώς* gewesen. des attischen reiches herrlichkeit darf man feiern an festlichem tage, aber man darf sie nicht darstellen zum täglichen gebrauche ohne die kehrseite auch zu weisen, und über die rückhaltloseste bewunderung des demos von Athen dürfen wir nicht Platons Gorgias vergessen. die schönen worte mit denen Schömann seine verfassungsgeschichte beschlossen hat sollen und werden in ehren stehen

bleiben. "selbst das edle volk der Athener ertrug die demokratie nicht lange ohne ihre schädlichen wirkungen an sich selber zu erfahren; auch an ihnen hat sie sich bewährt als eine gefährliche gabe, die damit aufhört die tugenden durch die allein sie getragen werden kann zu schwächen und zu untergraben."

II. Strategen.

Seit erlass der kleisthenischen gemeindeordnung entspricht bekanntlich jeder der 10 staatlichen phylen ein infanterie- und ein cavallerieregiment. beide militärischen cadres heifsen ebenfalls phylen, doch nur bei der reiterei technisch; beim fufsvolk muss als technischer ausdruck, wenigstens später, *τάξις* angesehen werden. Thuk. VIII 92 widerlegt das nicht. die commandeure heifsen bei der reiterei *φύλαρχοι*, und diese bezeichnung muss ursprünglich sein, da die obmänner der staatlichen phylen weitschweifig *φυλῶν ἐπιμεληταί* genannt sind. wenn Herodotos V 69 sie auch *φύλαρχοι* nennt, so muss man dem Halikarnassier diesen wie andere gleichartige irrtümer zu gute halten. bei der infanterie sind *φύλαρχοι* unerhört; hier gibt es seit dem archidamischen kriege (wo sie zuerst erwähnt werden) nur *ταξίαρχοι*. es wäre an sich unglaublich dass der nächstliegende name der geringeren waffe gegeben wäre, allein es ist unbestreitbar dass die taxiarchen keine ursprüngliche charge sind; haben doch bei Marathon die strategen ihre phylen commandirt. folglich ist zwischen 490 und 430 eine änderung der art eingetreten dass den strategen, sintemal ihre bedeutung sie zu den höchsten executivbeamten des volkes gemacht hatte, die speciell militärischen geschäfte abgenommen und dafür in den taxiarchen eine besondere charge geschaffen ist. dass im oberbefehl die änderung eingetreten ist, dass der polemarch den vorsitz im strategencollegium einbüfste, sagt Herodotos VI 109 gradezu.

Es gilt nun die zeitlichen schranken dieser folgenreichsten neuerung in der attischen magistratur enger zu stecken. dies bewirkt von der einen seite der berühmte stein der Erechtheis (CIA I 433), aus der zeit etwa um 460. wenn hier unter den überaus zahlreichen gefallenen wol ein *στρατηγός* Hippodamas

und ein *στρατηγῶν Φρύνιχος* vorkommt aber keinerlei taxiarch, so möchte ein zufall obwalten. entscheidend ist *στρατηγῶν*, das man nur mit Kirchhoff so verstehen kann dass Phrynichos eine abteilung als stellvertretender stratege, *pro praetore*, geführt hat. und wirklich ist laut der überschrift die Erechtheis sowol auf dem kyprisch-aegyptischen wie auf dem kriegsschauplatz im saronischen meere ins treffen gekommen, war also in mindestens zwei aufgeboten mobil. daraus folgt aber weiter dass die männer eben regimentscommandeure waren, nicht politisch-militärische beamte, wie später Perikles oder Nikias. aus dem sicilischen feldzug weifs jeder, dass das heer, selbst wenn sein führer *αὐτοκράτωρ* ist, eine erledigte strategenstelle nicht zu besetzen im stande ist; zudem zeigt hier die ordnung der namen dass beide gleichzeitig commandirt haben, wenn nicht gar der *στρατηγῶν* vor dem *στρατηγός* gefallen ist. wollte man sich die sache aber etwa so zurechtlegen dass der in Aegypten commandirende general über die gesetzliche zeit abwesend war, und seine stelle deshalb zu hause neu besetzt ward, so müsste Hippodamas, nicht Phrynichos *στρατηγῶν* heifsen. zudem kann jeder leser des Thukydides wissen, dass die jährliche befristung des amtes, welche z. b. dem boiotarchen Epameinondas den bekannten process eintrug, für den attischen strategen nicht gilt. der vom volke ausgesandte stratege bleibt im commando unbekümmert um den ablauf des jahres, so lange bis er selbst nach hause zurückkehrt oder bis sein nachfolger eintrifft. der grund dieser scheinbar höchst undemokratischen einrichtung liegt ohne zweifel in dem unpraktischen jahresanfang. denn dass die strategen im Munichion gewählt und mit dem Hekatombaion ins amt getreten sind, wird jetzt wol für die urteilsfähigen fest stehen. allein eben so sicher ist dass auch dies erst eine neuerung ist, eingeführt zwischen den perserkriegen und dem archidamischen: denn Herodotos berichtet ausdrücklich den eintritt des strategen Xanthippos an stelle des Themistokles im frühling 479 (VIII 131).

Dies bestätigt die erkenntniss von einer reorganisation des amtes, hilft aber nichts zur zeitlichen fixierung desselben. das geschichtchen von Kimon als preisrichter (Plut. 8) ist natürlich

nicht verwendbar. wir haben als terminus post quem die ägyptische expedition. als terminus ante quem fällt wol jedem gleich die samische ein. denn dass Sophokles um der Antigone willen stratege geworden sei, ist zwar schwerlich mehr als eine combination (und keine gute, da er bekanntlich auch sonst am politischen leben teil nahm), aber ohne zweifel aus den urkundlich überlieferten und den grammatikern leicht zugänglichen tatsachen combiniert dass er im Elaphebolion gesiegt hat und im Munichion gewählt ist. die wahlzeit waren also die archairesien; auch mochte man einen mann seiner stellung und geistesrichtung zu einer stelle in dem höchsten politischen collegium sehr wol wählen: zu einem speciell militärischen amt konnten ihn weder seine Athener noch er selbst berufen glauben. sodann lehrt die liste jenes jahres bei Androtion (*de Rhesi scholiis* p. 13), dass die regel, je einen strategen aus jeder phyle zu wählen, zu Perikles gunsten durchbrochen war, selbstverständlich zu gunsten des politikers Perikles: ohne obersten kann die Aiantis auch in jenem jahre nicht gewesen sein.

Noch ein paar jahre weiter führt uns die überlieferung von Perikles 15 continuierlichen strategieen seit 444 (Plut. Per. 16), welche zwingt darin das politische amt zu erblicken, das wir aus dem peloponnesischen kriege kennen. und ganz dieselbe stellung nehmen die strategen in den verhandlungen mit Chalkis ein. dass die strategie continuirt werden kann ist eine tatsache, deren bedeutung ich nirgend gewürdigt gefunden habe. sie stürzt ja eigentlich den eckpfeiler der attischen ämterordnung um. es ist dies die verantwortlichkeit. in der εὔθυνα liegt das was die attische von der römischen magistratur so vollkommen unterscheidet dass eine vergleichung fast ganz ausgeschlossen ist. und nach der bekannten bestimmung über den ὑπεύθυνος ist daran dass er wählbar gewesen sei gar nicht zu denken, und es ist demnach der wiedergewählte stratege, zum mindesten bis ihn das volk einmal nicht wieder wählt, der rechenschaftslegung gegenüber seinem mandanten, dem volke, entzogen. man rede nicht von der epicheirotonie; oder wenn man es will, so beweise man dass sie im fünften jahrhundert bestanden hat. Lysias 30, 5 beweist, auch wenn er die epicheirotonie meinen sollte, nichts für perikleische zeit. da-

gegen höre man, wie das geschlecht des Aischylos über die macht des ἀνυπεύθυνος denkt. Zeus im himmel τραχὺς μόναρχος κἀνυπεύθυνος κρατεῖ (Prom. 323), zu Pelasgos sagen die Danaiden (370) σύ τοι πόλις, σύ τοι τὸ δάμιον· πρύτανις ἄκριτος ὢν κρατύνεις βωμὸν ἑστίαν χθονὸς μονοψήφοισι νεύμασιν σέθεν, μονοσκήπτροισι δ' ἐν θρόνοις χθονὸς πᾶν ἐπικραίνεις. wol wird die gewalt des einzelnen durch die collegialität mächtig gebunden, aber ist es nicht bedeutend, dass ein beamter, der im kriegsfall recht über leben und freiheit des bürgers hat, der (im falle der allgemeinen mobilmachung, sonst ist es nicht denkbar) das souveräne volk daran verhindern kann sich zu versammeln (Thuk. II 22), auf jahre hinaus keine verantwortung zu leisten hat, dass der feldherr über die beutegelder fast wie P. Scipio verfügen kann, mit der aussicht die rechnungen vielleicht, wenn er der wiederwahl sicher ist, erst nach jahren zu einer dann gegenstandslosen prüfung zu übergeben? bei einer rechtlichen bestimmung ist es schon an sich gleichgiltig, ob die wahrscheinlichkeit dagegen ist, dass sie die bösen früchte, zu denen in ihr die knospen liegen, wirklich bringe: hier aber ist zudem das beispiel der 15 perikleischen strategieen, mit dem urteil des Thukydides als commentar, tatsächlich. die solonisch-kleisthenische verfassung, die volksherschaft war in ihrem wesen gefährdet durch die möglichkeit die strategie zu continuieren. auf der anderen seite erforderte die militärische rücksicht und die rücksicht auf die befristung des amtsjahres hier wie in Rom gebieterisch die verlängerung des militärischen commandos. man sieht leicht, dass es eine folgenschwere entscheidung war als die Athener zwischen 460 und 445 ihr militärwesen reorganisierten: ob ihnen niemand vorschlug, statt 10 taxiarchen etwa 10 probulen zu ernennen? aber die staatsmänner, die eben zugleich feldherren waren, fanden ihre rechnung mehr bei der sanctionierung der machtbefugnisse der strategen. probulen tauchen auf, als die στρατηγία αὐτοκράτωρ zu dem blutbade am Asinaros geführt hat.

Ich habe mich bisher um die tradition von den euthynen der strategen nicht gekümmert. verwendbare notizen scheint es zwei zu geben. erstens Perikles mit ἐς τὸ δέον ἀνήλωσα (Aristoph.

Wolk. 859 mit scholion, Bekk. An. 234, 10, Plut. Per. 23). gegenüber der tradition des Ephoros, welche von einem einmaligen factum redet, steht die des Theophrastos, der von einem stehenden posten im budget redet, verführt durch die sitte des vierten jahrhunderts (denn so scheint das verhältniss aufzufassen das Köhler Herm. V 12 dahingestellt sein lässt): d. h. man wusste nichts als das geflügelte wort, wie deren so viele treffliche von Perikles umgehen. sodann soll Lamachos immer seine equipierung mit in rechnung gestellt haben (Plut. Nik. 15). diese anekdote steht als charakteristik neben einer unzweifelhaft törichten die Nikias charakterisiren soll und entspricht dem *δεινὸς ταλαύρινος* gar nicht. also solch zeug bitte ich nicht zu verwenden. nun gibt es ja freilich von Miltiades bis Erasinides eine ganze reihe gewaltiger staatsprocesse, welche man sehr wol als rechenschaftsprocesse auffassen könnte, d. h. sachlich: rechtlich gehören sie hier nicht her. denn es sind alles *γραφαί*; verschieden ist processgang, inhalt der klage, strafe; mit dem geschäftsgange, den Schöll für die gewöhnliche *εὔθυνα* auseinandersetzt (*de synegoris* 13) haben sie durch die bank nichts zu tun. der eine process über den genaueres bekannt ist, der des Perikles, wird von Schöll selber mit recht als eine *actio plane inaudita* bezeichnet. natürlich, es ist die kehrseite der tatsächlich *ἀνυπεύθυνος ἀρχή*, dass der umschlag der volksgunst und des vertrauens in einem capitalprocess sich ausspricht. von den veränderten verhältnissen des vierten jahrhunderts und der daran anknüpfenden tradition ist direct aufklärung nicht mehr zu hoffen. deshalb kann ich eine stelle im Staat der Athener nicht verbessern, die mir notwendig in diesen zusammenhang zu gehören scheint. nach den jährlich wiederkehrenden richterlichen pflichten heifst es III 5 *διὰ χρόνου δὲ δικάσαι δεῖ στρατιᾶς καὶ ἐάν τι ἄλλο ἐξαπιναῖον ἀδίκημα γένηται, ἐάν τε ὑβρίσωσί τινες ἀήθες ὕβρισμα, ἐάν τε ἀσεβήσωσιν.* hier pflegt man *ἀστρατείας* zu schreiben, und Kirchhoff glaubt das mit 'militärische vergehen, z. b. klagen *ἀστρατείας*' wiedergeben zu dürfen. es ist mir aber schlechthin unerfindlich, wie diese verallgemeinerung sich rechtfertigen lässt. entziehung der dienstpflicht kann erstens nicht mit den andern capitalverbrechen auf eine stufe

zu verwenden. die schwere und die gröfse der zeit kam mit den nur für ganz enge verhältnisse gedachten institutionen aus, welche eben darum ermöglichten den rechten mann fast ohne beschränkung seiner bewegungsfreiheit an die spitze zu stellen. wol hat es kämpfe gegeben, doch ihr detail ist verschollen, und während es zu keinerlei änderung des gesetzes kam, bildete sich durch die gründung des reiches und die gewöhnung über bündner zu commandiren die politische stellung der strategie praktisch heraus. dann ist dieser zustand legalisiert worden, ohne zweifel im zusammenhang mit den reformen des Ephialtes, aber vielleicht erst nach dessen tode, durch Perikles, der wenigstens den ganzen vorteil der neuerung genossen hat. die strategie ward jahresamt so gut wie der archontat; ebenso die taxiarchie, die nun gestiftet ward um genau das zu leisten was ehedem der strategie obgelegen hatte. aber die rechenschaftsablage vor den thesmotheten hielt man fest: das war eine legalfiction, deren man bedurfte um die möglichkeit zu bewahren, die strategie zu continuiren und zur ausschlaggebenden magistratur zu machen. damit verewigte man freilich die schweren krisen, welche nunmehr die einfache euthyna eines strategen zu einem politischen processe gröfsten stiles umformte, zum höchsten schaden des staates und des rechtsbewusstseins. hier ist der sitz des schadens der ein vor Syrakus siegreiches Athen unweigerlich einem Caesar in die arme getrieben hätte.

Wie man im vierten jahrhundert sich geholfen hat, fällt aufserhalb des rahmens dieser darstellung. aber einen specialfall will ich kurz richtig stellen, da ich wünschen muss dass meine doctordissertation, die im wesentlichen das richtige dargelegt hat, verschollen bleibe, und mittlerweile die einfache wahrheit zwar mehrmals gestreift, aber eben nur gestreift ist.

Phormion des Asopios sohn aus Paiania war stratege im jahre 430/29. mit anfang seines amtsjahres gieng er auf den kriegsschauplatz im korinthischen meerbusen, als chef der dortigen flottenstation (Thuk. II 68. 69). hier blieb er sein ganzes amtsjahr, und da der zu seiner ablösung ausgesandte stratege sich in Kreta versäumte (85), so erfocht er über seine zeit commandierend die seesiege; dann traf die ablösung ein (92), allein

Phormion verweilte noch den winter, und machte streifzüge in Akarnanien (*Φορμίωνος ἡγουμένου* sagt Thukydides 102). offenbar führte er die expedition, weil die Akarnanen ihm persönlich zugetan waren. im frühling 428 fuhr er nach hause (103). für das nächste kriegsjahr wählten die Athener seinen sohn Asopios zum strategen für die stelle welche Phormion inne gehabt hatte, weil eine akarnanische gesandtschaft einen führer aus Phormions hause erbeten hatte (III 7). also vor den wahlen, nach Phormions heimkehr, war eine gesandtschaft gekommen, d. h. die wahlen waren im Munichion. Asopios geht mit 30 schiffen ab, hat aber zunächst die aufgabe die küste des Peloponnes zu verwüsten. sein abgang ist erzählt nach den ersten lesbischen ereignissen, vor der olympischen tagsatzung, d. h. er gieng im Hekatombaion, mit dem amtsantritt, ab. er verweilt aber noch bei seinem ersten geschäft, als die Peloponnesier am Isthmos eine flotte sammeln und die Athener vor ihnen mit einer flotte von 100 schiffen kreuzen (III 16); das war noch geraume zeit vor herbstes anfang (mit welchem Paches III 18 nach Lesbos abgeht). später ist Asopios bei einer landung auf Leukas gefallen, wie Thukydides vorgreifend III 7 erzählt. ich weifs wol dass man heut zu tage die beziehung auf Asopios III 16 durch conjectur entfernt, allein nur in folge eines argen misverständnisses, und dass man allerhand chronologische folgerungen über die zeit der Olympien aus dieser geschichte gezogen hat. allein der deutliche sachverhalt lehrt dass hier alles simpel und verständlich ist, mögen nun die Olympien im juli oder im august gefeiert werden.

Nun muss jeder leser des Thukydides fragen, weshalb baten die Akarnanen nur um einen aus Phormions hause und nicht um ihn selber? da muss ein hinderungsgrund sein, der sich durch hypothese nicht sicher finden lässt. glücklicherweise hilft die chronik aus, deren bericht (aus Androtion buch III) der scholiast zu Aristoph. Fried. 347 erhalten hat; was rechtlich darin der erklärung bedurfte hat Boeckh gegeben. Phormion, ein berühmter und uneigennütziger feldherr ist weil er eine bufse (dass das *εὔθυνα* heifst, sollte billig jeder wissen) von 100 minen nicht bezahlen kann *ἄτιμος* geworden und lebt auf dem lande. da

kommen die Akarnanen und erbitten ihn zum feldherrn. das ist natürlich untunlich; da befreit ihn das volk durch eine rechtliche fiction, indem er ein Dionysosopfer das als der mult gleichwertig verrechnet wird leistet. Boeckh (Staatshh. III add. p. V) hat wol geahnt, dass dieser bericht mit Thukydides zu vereinen sei, aber doch vorgezogen, zwei Akarnanengesandtschaften anzunehmen: conciliatorische kritik, die sich selbst verurteilt. weshalb Phormion 428 mit einer mult belegt ist, kann man nicht wissen; dass er auffällig lange das commando behält ist allerdings ersichtlich. wenn die Akarnanen seinen sohn fordern, so tun sie es, sei es weil er selber todt, sei es weil er sonst unmöglich ist — man hört überhaupt nirgend mehr von ihm. dagegen war die rehabilitierung für den sohn, der bekanntlich die atimie erbte, eben so nötig. es ist nur zu erklären, wie die chronik dies auf den vater übertragen hat: dass die geschichte so allein dramatisch wirkungsvoll ist, ist ja klar.

Diese vermittelung gibt die glorificierung Phormions durch Eupolis Taxiarchen, welche eben die ergreifende geschichte gestaltet haben, ersichtlich 427 gegeben. dort ist die handlung dafs Dionysos beim alten Phormion, dem der chor secundiert, das kriegshandwerk lernen will. der gott (übrigens bereits hier jugendlich gedacht) kommt als junger eleganter herr mit viel gepäck "wie eine ionische wöchnerin" (8, vgl. Goethe, triumph der empfindsamkeit II 1), und sonnenschirm (*inc.* 130) und dem quirl statt des schwertes (*inc.* 60). die instruction ist schwer; er soll den schild regieren und ringerkünste lernen (5. 6), aber er versteht sich nur auf wachtelkämpfe (1), und bei zwiebeln und salzoliven (3) sehnt er sich nach seinen naxischen mandeln und dem naxischen weine (2). aber er muss es doch schliefslich gelernt haben, und er ist ein dankbarer gott. denn als der alte held wie ein sclave gebrandmarkt werden soll (11), als man dem steifgewordenen edlen ross die brackmarke aufdrücken will wie einem elenden klepper (*inc.* 17), ja ihn um jeden preis, wie Cato den alten sclaven, losschlagen will (12): da hat Dionysos sich ins mittel gelegt, und die tönernen dreifüfse, die ihm in Paiania geweiht sind, sind für die übelen schreier des marktes golden ge-

worden. dies letzte bezeugt nicht Eupolis mehr, wol aber Kratinos (*inc.* 179, vermutlich in den Horen) und ein unbekannter komiker von dem s. g. Zonaras an gleicher stelle erhalten. die erwähnung des Dionysos in dem sonst grade hier zerrütteten Androtionberichte war also nicht anzutasten, denn ist auch Dionysos, wie natürlich, in der komoedie oft person (z. b. in Kratinos Horen, Hermippos Kerkopen und Korbträgern, Aristophanes Babyloniern), so ist hier die beziehung ja evident, und wer weifs, ob nicht der merkwürdige rechtsfall auch einen oder den anderen der übrigen Dionyse herbeigeführt hat. dass aber eines glänzenden dichters schöpfung die geschichte im gedächtniss erhalten, und demnach auch ihre fassung bei den chronisten bedingt hat, das ist nicht auffällig.

Die geschichte steht auch im Pausanias. brauchbar ist davon nur die angabe über Phormions demos, die ich verwertet habe, sonst hat der archaeologische evangelist folgenden blödsinn daraus gemacht, der eigentlich eine kritik im stile der köstlichen anmerkung bei Müller-Strübing 679 ff. erforderte. "Phormion ein achtbarer und auch adlicher mann hatte schulden. da gieng er nach Paiania und lebte daselbst, bis ihn die Athener zum nauarchen (!) machten. er aber weigerte sich, denn so lange er nicht seine schulden bezahlt hätte, würde es ihm an autorität bei seinen soldaten fehlen. also mussten ihm die Athener seine schulden bezahlen (I 23, 12)". ob diese geschichte für die wertschätzung der geisteskräfte dieses *ἀπαίδευτος καὶ ὀλίγα βιβλία κεκτημένος* beweist, die ich ketzerisch genug bin zu vertreten, kann ich wol Schöll überlassen; vielleicht meint er, sie beweise zu viel. zu beherzigen bitte ich ferner dass dieser absud aus der chronik geflossen ist, und dass Pausanias die geschichte einleitet mit *τὰ δὲ ἐς Ἑρμόλυκον τὸν παγκρατιαστὴν καὶ Φορμίωνα τὸν Ἀσωπίχου γραψάντων ἑτέρων* (d. h. Herodot und Thukydides) *παρίημι· ἐς δὲ Φορμίωνα τοσόνδε ἔχω πλέον γράψαι.* d. h. hier mache ich eine einlage zu meinem text: die einlage aus einer atthis, der text aus einer periegese (mindestens mittelbar Polemon); wie schön wäre das buch, wenn — es nicht Pausanias geschrieben hätte.

III. Parthenon.

An den panathenaeen 438 ist die statue der Parthenos geweiht. unmittelbar darauf ist Pheidias wegen unterschleifs verurteilt nach Elis gegangen, wo ihm dasselbe geschick bereitet ward (oder wo er es sich bereitete, denn die bewunderung des genies darf uns nicht dazu verführen das erkenntniss der richter über sein moralisches verhalten zu bemängeln; seit ich zudem weifs dass selbst Luca Signorelli nicht intact war, trau ich keinem künstler blofs auf seine werke hin).

Gegenüber diesen daten, die auf der chronik beruhen, ist es nicht statthaft die bautätigkeit am Parthenon über jenes panathenaeenjahr zu verlängern, und Köhlers combinationen (Mitteil. IV 35) haben keinen boden unter den füfsen.

454 ist der schatz nach Athen verlegt: diesem Köhlerschen schlusse kann kein verständiger widersprechen. eben so unabweisbar aber ist die erwägung R. Schoenes dass dann eben der opisthodom für die aufnahme des schatzes bereit stand. ich meine, auch die stilentwickelung von den metopen bis zum fries fordert die erstreckung einer so langen baufrist.

Daraus folgt nun ein drittes. der plan des Parthenon ist nicht blofs als tempel, sondern auch als schatzhaus gemacht. für den schatz Athenas, den die *ταμίαι τῆς θεοῦ* von alters her verwalteten, war dieser opisthodom nicht nötig; jener schatz war auch im vorpersischen tempel untergekommen und die grofse zunahme der auswärtigen besitzungen Athenas fällt erst nach 454, da ihn die kleruchien mit sich bringen. folglich war die schatzverlegung eine beschlossene sache als man den Parthenon plante, d. h. eine reihe von jahren vor der von den zufälligen verhältnissen des baues bedingten wirklichen überführung der bureaux und der baarbestände aus Delos. dies findet nun darin eine erwünschte bestätigung dass die bekannte einzige notiz welche brauchbar ist (denn mit Iustin. III 6 ist nichts anzufangen), die des Theophrastos, von dem antrag der Samier auf der tagsatzung in Delos zu Aristeides lebzeiten redet (Plut. Arist. 25). die

staatsrechtliche ungeheuerlichkeit, die Madvig hinein conjiciert hat, will auch ich gern verschweigen. dass Köhler die eine hälfte der angabe glauben die andere verwerfen will ist unmethodisch, aber auch mit Kirchhoff an einen vorläufig erfolglosen antrag zu denken ist deshalb unzulässig, weil die erhaltung des gedächtnisses von wirkungslos verpufften anträgen, in einer nicht einmal öffentlichen versammlung, nie glaublich erscheinen kann. nein, im gegenteil, es ist uns da der antrag erhalten dessen ausführung zur erbauung des Parthenon geführt hat. und die zeit des Aristeides, der auf alle fälle die schatzung im thrakischen kreise ausgeführt hat, gestattet dies auch durchaus. an den aufbau des tempels ihrer göttin werden doch die Athener auch sobald es gieng geschritten sein; d. h. nach den ersten befestigungsbauten: und ist das nivellement der burg, bei gelegenheit der kimonischen mauer, nicht auch mit rücksicht hierauf geschehen?[1]) und ist nicht das Theseion, dessen grundstein erst nach der unterwerfung von Skyros gelegt sein kann, das aber, wie die buchstaben der blöcke zeigen, vor 445 erbaut ist, von dem Parthenon beeinflusst? also hoch in die sechziger jahre hinauf werden wir gehen müssen: mir scheint die constituirung des reiches nach der Eurymedonschlacht ein so natürlicher zeitpunkt, dass sich alles von allen seiten zu ihm schickt. aber das jahr weifs ich nicht: denn ich weifs nicht, wann die Eurymedonschlacht geschlagen ist, ja ich weifs nicht einmal ob Theophrastos es wusste.

Ich will hier einen nachweis anschliefsen der dem bisher einzigen zeugniss für den vorpersischen tempel ein zweites zufügen soll. bekanntlich heifst der Poliastempel seit der existenz des zweiten culttempels *ἀρχαῖος νεώς*. diese formel hat Kirchhoff mit nicht vollkommen evidenter aber, je mehr man sich abquält, um so wahrscheinlicherer vermutung in CIA I 1[c] 33 hineingetragen. der stein ist älter als die schatzverlegung, und der name wäre nicht erträglich, wenn es keinen älteren Parthenon gegeben hätte. doch dies beweist aus sich selber nichts. durchschlagend

---

[1]) Vgl. Roberts unten folgende beobachtung über den standort der Promachos.

scheint mir ein psephisma aus Kleisthenischer zeit, das älteste das ich überhaupt kenne.

Es befand sich neben dem Poliastempel eine stätte wo die beschlüsse auf erz gegraben standen durch welche das gedächtniss von hochverrätern in ewigkeit geächtet war. offenbar stand da das verbannungsdecret gegen die Peisistratiden welches Thukydides als ἐν ἀκροπόλει befindlich erwähnt (VI 55), sodann das urteil über den mysterienschänder Diagoras, das auf erz gegraben war (schol. Ar. Vög. 1073 aus Krateros und Melanthios περὶ μυστηρίων). ebenda stand das urteil über Antiphon und complicen, welches Krateros abgeschrieben hatte; aus ihm ist es in Caecilius buch über Antiphon (ein citat auch in Harpokration s. v. Ἄνδρων) und daraus mittelbar oder unmittelbar in die pseudoplutarchische vita übergegangen. die praescripte sind auffällig; die phyle fehlt, sonst sind die angaben für das fünfte jahrhundert zu genau. allein deshalb ist's noch lange keine fälschung. das fehlen erklärt sich vielleicht durch ausfall, wahrscheinlich dadurch dass der gleich zu erwähnende beschluss über Phrynichos, der unmittelbar vorhergieng, zwar in derselben prytanie aber an anderem tage gefasst war, so dass der redigierende schreiber die wiederholung mied. die gröfsere ausführlichkeit wird durch die gröfsere feierlichkeit der verhandlung wie des aufstellungsortes begründet. verstümmelt ist der schluss. freilich ist es nur belehrend, nicht etwa anstöfsig, dass der richterspruch selber die aufzeichnung des urteils anordnet, aber die letzten worte sind eine sinnlose flickergänzung nachdem das ächte mit dem schlusse der ganzen Antiphonvita fortgefallen war (es lässt sich nachweisen dass hier noch anderes als blofs der rest dieser urkunde fehlt), ταῦτα δὲ γράψαι ἐν στήλῃ χαλκῇ ᾗπερ ἂν καὶ τὰ ψηφίσματα τὰ περὶ Φρυνίχου καὶ τοῦτο θέσθαι. es hiefs, wie die analogie bald zeigen wird, ταῦτα δὲ ἀναγράψαι ἐν στήλῃ χαλκῇ ᾗπερ ἂν καὶ τὰ περὶ Φρυνίχου καὶ στῆσαι ἐμ πόλει παρὰ τὸν ἀρχαῖον νεών. von dem fluche des Phrynichos hatte Krateros ebenfalls abschrift genommen, und diese dann Didymos zur erklärung von Arist. Lysistr. 313 herangezogen. die formeln blicken noch in dem jetzt arg verkürzten scholion durch. Δίδυμος καὶ Κρατερός φασι ταῦτα αἰνίττεσθαι

εἰς Φρύνιχον τὸν Στρατωνίδου· ἐκακοηθεύσατο γὰρ πρὸς τὸν δῆμον ἐν Σάμῳ στρατηγῶν· ὥστε ἐψηφίσατο κατ' αὐτοῦ ὁ δῆμος "δημόσια εἶναι τὰ Φρυνίχου χρήματα καὶ τῆς θεοῦ τὸ δέκατον μέρος καὶ τὴν οἰκίαν κατεσκάφθαι αὐτοῦ "καὶ ἄλλα πολλὰ κατ' αὐτοῦ" ἔγραψεν ἐν στήλῃ χαλκῇ". aber wie man 411 in der reconstituierung der alten staatsformen sich gefiel (vgl. das neu verzeichnete gesetz über die ratscompetenz CIA 57), so war auch diese verfluchung imitation eines vorganges gleich nach der Peisistratidenzeit. darüber belehrt uns ein scholion zur Lysistrate 273, nur wenig verse vor dem als aus Krateros entlehnt bezeugten, und demnach ohne frage gleicher herkunft. hier ist die besetzung von Eleusis durch Kleomenes, an sich ein rares historisches factum, erzählt. τῶν δὲ μετὰ Κλεομένους Ἐλευσῖνα κατασχόντων (d. h. den anhängern des Isagoras) Ἀθηναῖοι τὰς οἰκίας κατέσκαψαν καὶ τὰς οὐσίας ἐδήμευσαν, αὐτῶν δὲ θάνατον ἐψηφίσαντο, καὶ ἀναγράψαντες ἐς στήλην χαλκῆν ἔστησαν ἐν πόλει παρὰ τὸν ἀρχαῖον νεών. ich meine die identität der schlussformel liegt auf der hand, und es ist hier einfach der rest jenes beschlusses, wie ihn Krateros von der bronze copiert hat.

Dieser umweg war erforderlich; und ein weg der durch urkunden des fünften und gar des sechsten jahrhunderts geht ist eigentlich nie ein umweg. haben wir nun aber mit der herleitung jenes scholions recht, so steht die formel παρὰ τὸν ἀρχαῖον νεών in einem documente des ausgehenden sechsten jahrhunderts. folglich gab es damals einen καινὸς νεώς. q. e. d.

IV. Dienstpflicht der Bündner.

Thukydides II 9 sagt von den bündnern dass sie den Athenern πεζοὺς καὶ χρήματα stellten. also eine beschränkte heranziehung derselben zum infanteriedienst muss allgemein gegolten haben. wahrscheinlich im falle der bedrohung des kreises. darauf führt die verpflichtung der thrakischen städte Brea zu helfen κατὰ τὰς ξυγγραφὰς αἳ ἐπὶ ..... πρώτου γραμματεύοντος ἐγένοντο περὶ τῶν πόλεων τῶν ἐπὶ Θρᾴκης (I 31, 15). und so erscheinen Madytier und Aigantier auf den verlustlisten von Drabeskos (I 432).

und werden bündner gegen Mytilene (Thuk. III 6) und Antandros (IV 75) aufgeboten. aufserhalb der kreise aber sind keineswegs alle städte vertreten, und da ist wol jedesmal ein besonderer anlass anzunehmen. schwerlich haben die Athener viele die sie heranziehen konnten vom sicilischen feldzuge ausgeschlossen. und wer da war lehrt die äufserst merkwürdige aufzählung der streitkräfte die vor Syrakus standen, Thukyd. VII 57 (beiläufig deutlich eine einlage, nach 404). dort steht infanterie, selbstverständlich von den beiden freien bundesgliedern Chios und Methymna. von untertanen aber

1) aus dem thrakischen kreise, von Ainos. dies ist die einzige lesbische colonie dort, in verkehr mit Mytilene noch nach der katastrophe (Antiph. 5, 20); der tribut 439 von 10 auf 4 tal. ermäfsigt. und Ainische peltasten sind schon bei Pylos (IV 28).
2) aus dem hellespontischen kreise, Tenedos, wieder ein aeolischer ort. sein tribut ist schon 450 beträchtlich ermäfsigt; beim abfall von Lesbos ist es so sicher wie nur eine attische kleruchie.
3) aus dem ionischen kreise natürlich Samos, dessen katastrophe von 440 bekannt ist, und
4) Miletos, wo sie 450 stattgefunden hat (CIA. I 22[a]). Milesier sind in der stärke von 2000 hopliten schon 425 beim heere (Thuk. IV 54), vielleicht schon eher, denn auf sie möchte man den spott auf die *λεχὼ στρατιῶτις ἐξ Ἰωνίας* (Eup. Tax. 8) beziehen; die behandlung fand die opposition in Athen chiquanös (Arist. Ritt. 361).
5) aus dem ehemaligen karischen kreise, Rhodos mit 2 funfzigruderern und 600 schleuderern. dass auch da einmal eine katastrophe stattgefunden hat, folgt für mich aus dem verluste der gerichtshoheit (Xen. Hell. I 5 19).
6) von den inseln, Kythera, erst im kriege erworben und natürlich möglichst gefesselt.
7) die euboeischen gemeinden vollzählig: der erfolg von 445. im schwur von Chalkis heifst es 27[a] 28 *καὶ τῷ δήμῳ τῷ Ἀθηναίων βοηθήσω, καὶ ἀμυνῶ ἐάν τις ἀδικῇ τὸν δῆμον*

τὸν Ἀθηναίων, καὶ πείσομαι τῷ δήμῳ τῷ Ἀθηναίων; dass Eretria gleiche bedingungen erhielt ist aus der verhandlung mit Chalkis selbst ersichtlich. aufserdem sind von dort geiseln fortgeführt 442 (Hesych. Phot. s. v. Ἐρετριακὸς κατάλογος). wenn nicht etwa selbst 27ᵃ in dies jahr gehörte. verschärft ist die sicherung Euboias dann noch bei gelegenheit des aufstandes von 424/3.

8) Andros, schon IV 42 erwähnt; bekanntlich war da auch eine geringe kleruchenniederlassung.

9) Tenos, auch VIII 69 mit Andros verbunden (in Eupolis Städten heifst es *Τῆνος αὐτὴ πολλοὺς ἔχουσα σκορπίους πολλούς τε συκοφάντας*, wie zu verbessern ist was im Venet. zu Plut. 718 *π. ε. σκ. ἔχεις τε σ.* lautet).

10) schliefslich Keos, und ein Keer Delodotos findet sich schon auf einer nicht nach 450 fallenden verlustliste (434, 13), mitten unter Athenern. —

Ich weifs wol dass für den sicilischen feldzug auch beschlossen war, söldner zu werben, CIA I 55. Arist. Lys. 394 *Δημόστρατος ἔλεγεν ὁπλίτας καταλέγειν Ζακυνθίων*; vielleicht hat das hier oder da statt. allein dass auch besondere rechtliche verbindlichkeiten bestanden wird man angesichts der zusammengestellten tatsachen nicht bestreiten dürfen.

V. *ΦΡΟΥΡΑΡΧΟΙ.*

Ich mache so wenig wie bei den dienstverhältnissen der bündner oder sonst wo darauf anspruch alles material gesammelt zu haben; aber so viel, dass sich kein wesentlich falsches bild ergibt.

Ganz allgemein sagt Isokrates Areopag. 65, in den tagen des reiches seien die Athener gewesen *οἱ τὰς τῶν ἄλλων ἀκροπόλεις φρουροῦντας*. und auch dabei ist nicht allzuviel übertreibung. vom einfluss der phrurarchen gibt das anschaulichste bild der vertrag mit Erythrai (9). ähnlich war es in Kolophon. (11 ffg.), in Milet finden wir sogar wachtschiffe (*φρουρίδες* 22ᵃ vgl. Thuk. IV 13), die besetzung von Hellespont und Bosporus ist von selbst klar (*φρουρά* in Byzantion Arist. Wesp. 237, wol seit 439); zufällig

hören wir es von Kyzikos (Eupolis *Πόλ.* 4), in Thrakien muss eine ganze reihe solcher castelle gelegen haben (CIA I 446. Thuk. IV 7 V 39 u. ö.). wenn die Athener alle die garnisonen mit hopliten besetzten, so steigert das die militärischen anforderungen enorm. allein das ist vielleicht zu bezweifeln; es ist möglich dass dazu *περίπολοι* verwandt wurden. wenigstens würde dadurch die geschichte die Lysias von den jugendabenteuern des Alkibiades und Axiochos erzählt (bei Ath. XII 534 f.) erst ihr rechtes relief erhalten, und dass Alkibiades grade in den jahren der dienstpflicht (*ἐπειδὴ ἐδοκιμάσθη ὑπὸ τῶν ἐπιτρόπων*) in Abydos war, sagt Antiphon im politikos (Athen. XII 525[b]), freilich mit der behauptung, der grund jenes abydener aufenthaltes sei nur liiderlichkeit gewesen. beiläufig: dass die capitel 47—49 einschliefslich des Lysias- und der komikercitate aus Satyros *βίος Ἀλκιβιάδου* stammen, sagt Athenaeus so gut wie gradezu. ich glaube aber auch dass die drei belege für die *τρυφή* der Abydener, aufser dem Antiphoncitat verse aus Hermippos Soldaten und Aristophanes Triphales, ebendaher sind. denn einmal hat wenigstens den Antiphon Athenaeus nicht selbst gelesen, dann aber gehen alle drei citate weit mehr Alkibiades an, was von Hermippos Bergk, von Aristophanes Süvern gesehen hat. aus derselben quelle wird XIII 574[d. e.] sein.

Schliefslich sollen die *φρούραρχοι* in der *Πολ. Ἀθ.* ihren platz wieder finden, denn dass sie da nicht vorkommen sollten ist a priori zu bezweifeln. I 18 führt der verfasser aus dass der gerichtszwang deswegen im interesse des demos liege, weil sonst die bündner nur vor den athenischen beamten mit denen sie in persönliche berührung kämen respect haben würden, *τοὺς ἐκπλέοντας Ἀθηναίων ἐτίμων ἂν μόνους, τούς τε στρατηγοὺς καὶ τοὺς φρουράρχους καὶ τοὺς πρέσβεις.* in den handschriften sind die phrurarchen zu trierarchen geworden, offenbar wegen *ἐκπλεῖν.* wie aber ein capitän, der ihnen gar nichts zu sagen hatte, den Milesiern respectsperson sein sollte ist mir unerfindlich. noch Xenophon (Mem. IV. 4. 17) nennt die *φρουραρχία.* dem *νόμιμος* vertrauen sich die *σύμμαχοι* am liebsten an: *τῷ δ' ἂν μᾶλλον οἱ σύμμαχοι πιστεύσειαν ἂν ἢ ἡγεμονίαν ἢ φρουραρχίαν* [*ἢ πόλεις*]

VI. ΕΠΙΣΚΟΠΟΙ.

Wir wissen jetzt mehr als Böckh Sthh. 534 angeben konnte. zunächst ist es lehrreich wie ratlos die grammatiker waren bei einem amte das nicht bis ins vierte jahrhundert gereicht hatte, und weder bei Aristoteles noch, wie es scheint, in der chronik vorkam. der scholiast zu den Vögeln 1022 sagt gradezu *πλάττει καινὴν ἀρχήν· οὐ γὰρ ἦν Ἀθήνησιν.* Harpokration hatte das wort in den reden gefunden die Antiphon in städtesachen geschrieben hatte. er conjicierte seine bedeutung (was denn wie üblich bei den ausschreibern (Bekk. An. 254 und in der epitome) zur tatsache wird), wusste es aber sonst nur aus Theophrast zu belegen, der wieder ein mal sich besonders gut unterrichtet zeigt. bei Pollux VIII 114 steht das stumpfsinnige excerpt *ἑλληνοταμίαι οἱ τοὺς φόρους ἐκλέγοντες καὶ ἐπὶ νήσων οἱ τὰ τῶν νησιωτῶν εἰσπράττοντες καὶ τὰς πολιτείας αὐτῶν ἐφορῶντες,* wo die vorlage ersichtlich ganz ordentlich über *ἑλληνοταμίαι ἐκλογῆς ἐπίσκοποι* berichtet hatte. den wortlaut herzustellen ist unmöglich und auch gleichgiltig; es genügt einzusehen dass es eben ein gallimathias ist.

Zuverlässiges lehren nur die steine und Aristophanes Vögel. das amt war kein militärisches, denn die abordnung erfolgte durchs los; es war collegialisch; die entsendung geschah durch besonderen volksbeschluss; sie erhielten diäten, welche die städte zahlten. ob sie nur für einzelne orte oder ganze gruppen competent waren ist nicht sicher, doch das zweite wahrscheinlicher. das wichtigste hat jüngst die auf Mytilene bezügliche inschrift 96 (IV p. 23) gelehrt. danach konnten sie ihr aufsichtsrecht selbst autonomen und kleruchengemeinden gegenüber geltend machen. nun können wir schliefsen dass die *ἀρχή*, welche die rebellierenden Samier dem Pissuthnes ausliefern (Thuk. I. 115), *ἐπίσκοποι* sind. als *ἀρχή* bezeichnet sie auch das psephismenbruchstück in den Vögeln 1050. übrigens ist in den ausgaben die personenverteilung falsch. wegen *ὕβρις* (1046) klagt doch offenbar der psephismenhändler (1035) und nicht der beamte, dagegen letzterer kann allein den paragraphen citieren "wer einen beamten wider die

[illegible] — [illegible] drach-
[illegible] zu erzielen. [illegible] kann auch [illegible] wenn [illegible] hier ver- [illegible] einem [illegible] dass [illegible] haben soll. [illegible] der vers hiefs [illegible] ΕΚΑΤΗΣ [illegible].

[illegible] genannt. von [illegible] Eukles ist in Amphipolis zwar beauftragt die stadt zu bewahren, wie Demosthenes bei Pylos IV 6. aber [illegible] ist er attischer stratege Thuk. IV 104). eher ist hierher zu ziehen [illegible] der Neapoliten (CIA I 51, 30 flg.).

Etwas verwandtes werden die [illegible] in Milet sein (22a).

Die *ἐκλογεῖς* CIA I 37. Harpokr. s. v. *ἐκλογεῖς* mit der orthographie der steine, stand in der quelle von B. A. 245, 33) sind untergeordneter bedeutung; nur kann man ihre erwähnung in einer den namen des Lysias tragenden rede ([illegible]) dazu verwerten die autorschaft des Lysias zum mindesten in frage zu ziehen.

Ueber *οἰκισταί*, die dem namen zu folge ein gemeinwesen als ein total neues aufbauen. Hagnon ist *οἰκιστής* von Amphipolis Thuk. IV 102 und daher *ἥρως* V 11), vgl. den excurs 'Notion'. es gibt aber noch mehr hierhergehöriges. Amisos Strab. XII 547; Sinope Plut. Per. 20. wol beides aus Theopomp.

VII. Handel mit dem Orient.

Dass mit dem grofskönig von Asien ein ausgleich stattgefunden hat konnte man, wenn die theopompische anzweifelung der urkunde des Kallias nicht an sich ein völlig haltloser schuss ins blaue wäre, schon allein daraus folgern dass in der zweiten hälfte des fünften jahrhunderts persische waaren nicht blofs auf dem markte zu haben sind, sondern die mode beherschen. köstlich ist die scene mit der *καυνάκη* Wesp. 1137, wo die generation die in jedem persischen flausch etwas vom leibhaftigen teufel riecht und die jungen leute welche im diplomatischen und privaten verkehr

geschmack an dem asiatischen luxus gefunden haben einander gegenüberstehen. was der orient damals exportiert ist dasselbe was er immer produciert hat, wollenstoffe aus den webereien von Sardes, Phoenikien, Karthago, gegen welche sich eben so wie Philokleon auch der alte Kratinos erklärt (Seriph. 1), pantoffeln (*Περσικαί*), salben, früchte (*μῆλα Μηδικά*, *Περσικά*, datteln, kastanien, mandeln), luxusvögel (die pfauen des Demos, die sein vater Pyrilampes von der gesandtschaft mitgebracht hat. Plat. Charm. 158ᵃ. Plut. Per. 13. Ar. Ach. 63. Eupol. Astrat. 4), auch wol palmstöcke (Arist. Alter 10). bekanntlich ist speciell iranisch die gartenzucht, und da genügt es auf Xenophons Oekon. zu verweisen.

Phoenikien hat im fünften jahrhundert keine bedeutung; das wird erst im vierten anders. aus Aegypten kommt wol auch papier und sonstige aus den papyrusfasern gewonnene waare, das wichtigste aber ist das getreide, wo der hinweis auf die schenkung des Psammetichos genügt.

Das kyprische getreide erwähnt Andokides 2, 20 und ihm gilt die merkwürdige schilderung der Paphischen rieselfelder in Euripides Bakchen 406, welche zwar jetzt, auf die weisung eines grofsen philologen, als unsinnig zerconjicirt wird, dem besucher noch des heutigen Paphos dagegen sich als anschaulichste wahrheit darstellt (v. Löher Cypern p. 258).

Bedauerlich ist dass wir von den beziehungen zu Kyrene so gar nichts wissen, obwol es im altertum an urkundenmaterial nicht fehlte (Krateros beim schol. Townl. zu Ξ 281, verbessert von Meineke zum Steph. Byz. p. 718), silphion- elfenbein- lotoshandel blühte; auch Theodoros und Aristippos beweisen dass der allgemeine marasmus des dorertums diese jüngste landschaft nicht ergriffen hatte. immerhin darf man eine stelle der *Πολ. Ἀθ.* zu einem zeugniss verbessern. II 7 *εἰ δὲ δεῖ καὶ σμικροτέρων μνησθῆναι, διὰ τὴν ἀρχὴν τῆς θαλάττης πρῶτον μὲν τρόπους εὐωχιῶν ἐξηῦρον ἐπιμισγόμενοι ἄλλῃ ἄλλοις* ⟨*ὥσθ' add.* Heinrich⟩ *ὅ τι ἐν Σικελίᾳ ἡδὺ ἢ ἐν Ἰταλίᾳ ἢ ἐν Κύπρῳ ἢ ἐν Αἰγύπτῳ ἢ ἐν Λιβύῃ* (*Λυδίᾳ codd.*) *ἢ ἐν τῷ Πόντῳ ἢ ἐν Πελοποννήσῳ ἢ ἄλλοθί που, ταῦτα πάντα ἐς ἓν ἠθροῖσθαι* [*διὰ τὴν ἀρχὴν τῆς θαλάττης del.* Bücher]. wie kann man den Peloponnes herauswerfen: kennt

man denn nicht *οὔτ' ἐν τᾷ μεγάλᾳ δωρίδι νάσῳ Πέλοπος πώποτε βλαστόν?* und gar *χερρονήσῳ* machen, kleruchenland. Hermippos Korbträger, sonst der beste commentar, sind grade hierin anders. hier ist ausland erforderlich; das wäre Lydien, aber es ist im fünften jahrhundert überhaupt kein begriff.

Hier finde eine kleinigkeit, die mir grade in die feder kommt, mit platz. dass der hahn, den Athenern der 'persische vogel', erst im sechsten jahrhundert auf dem griechischen festlande sich, zunächst als luxusvogel, verbreitet hat, doch aber so rasch dass er z. b. im Asklepiosdienst als opfertier eingang fand und auf den spartiatischen (grab- oder weih-?) reliefs figurirt, wusste man im altertum wie heute. nichts ist hier so bezeichnend als die verbreitung des hahnes auf den bemalten vasen. Victor Hehn hat hiervon ausgehend geschlossen, dass Italien und dann der norden die hühnerzucht erst auf diesem wege, mithin erst spät, erhalten habe; gleichwol deutet eine anzahl tatsachen, die seine beispiellose gelehrsamkeit selbst heranzieht, auf ein so frühes und originales auftreten dieses haustieres im norden, dass die sache kaum glaublich erscheint. die Italiker haben in der Poebene die hühner allerdings noch nicht gehabt, und wenn der hahn auch zu den ältesten stempeln der römischen kupfermünze gehört, so könnte das zur not auf chalkidischen einfluss geschrieben werden: wozu wieder der name *gallus* nicht stimmt. entscheidend ist dass die Griechen die hühner an der adriatischen küste (im Veneterlande, wo auch heut die vollkommenste hühnerzucht ist) als eine ganz andere race bezeichnen, kleiner aber fruchtbarer als die ihren und demgemäfs auch nach Athen importiert. dies erzählt zunächst Chrysippos (*περὶ τῶν δι' αὑτὰ αἱρετῶν* Athen. VII 285[d]), und dann eingehend Timaios: denn es kann nicht zweifelhaft sein dass er es ist auf den der gleichlautende bericht zurückgeht, der unter Aristoteles namen in den *Θαυμάσ. Ἀκούσμ.* 140 und unter dem namen Hekataios bei Steph. Byz. s. v. *Ἀδρία* steht. wie sind diese hühner nach jenen gegenden gelangt? aus Asien? die Antenoridensage welche aus ionischen verbindungen etwa mit Hatria hervorgegangen ist, gehört schon dem ausgehenden epos an, wo ein import des Perservogels schwerlich möglich war: und

dann würde er in den Terremare nicht fehlen. folglich haben ihn andere gebracht; zu denken wäre an Tusker oder Kelten. ist es unerlaubt den wurzelgräbern valet zu sagen und in *gallus* den gallischen vogel zu sehen? so hätte der gallische hahn seine urtümliche berechtigung.

Über die herkunft der enetischen rosse wird man zur zeit jedes urteil zurückhalten müssen. Polemon irrte, als er auf grund der olympischen inschrift (in dorischen kurzzeilen, Bergks ältestem versmafs der Griechen) *Λέων Λακεδαιμόνιος* | *ἵπποις νικῶν Ἐνέταις* | *Ἀνυκλεΐδα πατέρος*, ihre erste erwähnung 440 ansetzte (Schol. Eur. Hipp. 231): denn Alkmans partheneion hat den namen gebracht, freilich mit langem vokal in der zweiten sylbe II 16 *ἦ οὐχ ὁρῇς; ὁ μὲν κέλης Ἐνήτικος.* an metrische freiheit d. h. lüderlichkeit kann ich nicht glauben.

VIII. Subalternofficiere.

Bei der flotte hören wir mehrfach von subalternofficieren, am vollständigsten *Πολ. Ἀθ.* I 2. es sind selbstverständlich Athener (Thuk. I 143 Ar. Thesm. 837), aber sie sind vom trierarchen ernannt (Lys. 21, 10), und auf den officiellen documenten, den verlustlisten, finden wir sie nicht mit ihrer charge bezeichnet, was kein zufall sein kann. es ist durchaus correct dass der staat ein amt das nicht er vergibt nicht officiell berücksichtigt; bei den *πάρεδροι* ändert das dokimasie und euthyna.

Für das landheer ist mir eine zuverlässige erwähnung für das fünfte jahrhundert nicht bekannt. das ist auffällig; z. b. Thuk. IV 4 erwartet man eine, und *λόχους* von Sparta (8), Megara (74), Boiotien (91), Korinth (43) erwähnt das eine vierte buch. lochagen nennt das drama die Sieben gegen Theben. allein diese *λόχοι* entsprechen den attischen *τάξεις*. die unterabteilung der *τάξις* hat gleichwol gewiss *λόχος* geheifsen; das folgt aus Ar. Acharnern und Xen. Hellen. I 2, 3; vielleicht hiefs auch der führer *λοχαγός*. so redet das vierte jahrhundert, Xenophon (Denkw. III 41), Isaios (Astyph. 14), peripatetiker. allein das lakonisiren, worauf Lobeck (Phryn. 430) die ungewöhnliche vocalisation zurück-

führt, gehört erst eben dem vierten jahrhundert an. es wird ein zeugniss abzuwarten sein: haben die Athener *λοχαγός* gesagt, so ist es zwar parallele zu *κυναγός*, was die tragische sprache durchgehends bewahrt, aber als eine ausnahme vom brechungsgesetze zu constatieren. denn *κυναγός* sagt die prosa ja überhaupt nicht, sondern *κυνηγέτης*.

Die cavallerie erforderte unter den phylarchen nur noch unterofficierposten, welche der hipparch nach übereinkunft mit dem phylarchen besetzt. Xen. Hipparch. 2, 2.

Vorauszusetzen sind dann bei jedem heere wahrsager, wie jener Telenikos, der in Aegypten den tod gefunden hat (CIA I 433), und Stilbides, des Nikias beirat (Philochoros bei Plut. Nik. 23 und schol. Ar. Fried. 1061), diese sind im stabe des höchstcommandirenden, Plat. Lach. 199 *ὁ νόμος οὕτω τάττει, μὴ τὸν μάντιν τοῦ στρατηγοῦ ἄρχειν ἀλλὰ τὸν στρατηγὸν τοῦ μάντεως.* das gleiche kann man für die feldärzte wol aus der rede des Kambyses (Xen. Kyr. I 6 15) folgern.

Ich habe den Lamachos der Acharner bei seite gelassen, denn die sache muss sich ohne ihn erledigen, da er strittig ist. aber was ich darüber denke, und was, glaub' ich, bei urteilsfähigen auf übereinstimmung, nicht erst auf zustimmung treffen wird, will ich kurz aussprechen: dass die gemarterte scene nun ruhe erhalte ist freilich nicht zu hoffen. Dikaiopolis hat durch die Telephosrede den chor geteilt; die intransigenten rufen nach hilfe, nach einem kriegsmann, nach Lamachos. (hier ist gewiss noch parodie der situation im Telephos, wo Agamemnon und Menelaos die führer der parteien waren). dieser erscheint, ihm gibt nun der dichter die führung der einen partei, wie dem Dikaiopolis die der andern; der chor tritt zurück: das erforderte die klarheit in der scenenführung. Lamachos äufserer erscheinung gelten die ersten witze, Dikaiopolis bleibt in der Telephosmaske als bettler (579). erst als das publicum sattsam gelacht, wirft er sie ab (594) und führt die kriegspartei damit ad absurdum, dass er aufzeigt, wie die leute die den kriegsdienst tun nur die arbeit haben, die jungen schreihälse aber die lucrativen gesandtschaftsposten erhalten. da der chor seine zustimmung zu diesem beweise nickt, zieht

Lamachos drohend ab, Dikaiopolis verkündigt die handelsfreiheit, also den zweiten teil des stückes vorbereitend: der chor geht mit ἀνὴρ νικᾷ τοῖσι λόγοισιν zur parabase über. wer hierin irgend etwas incongruent lückenhaft oder unklar findet, versteht die leichtgeschürzte komische erfindungs- und darstellungsart nicht. wer in den μισθοφοροῦντες beamte sieht, gar officiere, der hat vermutlich die ersten paragraphen der Πολ. Ἀθ. nie gelesen. wer vollends nicht einsieht dass πανουργιππαρχίδαι und διομειαλαζόνες characterismen der vorhergehenden namen, nicht neue namen selber sind, der soll die hand überhaupt von griechischen worten lassen.

Da nun Lamachos als typus der μισθαρχίδαι eingeführt ist, so hat hier seine militärische charge, mochte er eine haben oder nicht, gar nichts zu tun. seine fürchterliche erscheinung, Gorgo und helmbusch, hat nur dramatischen wert: wir sollen damit bekannt gemacht werden, weil er nachher als gegensatz zu dem friedensglücke des Dikaiopolis verwandt werden soll. wollte man alles haarscharf nehmen, so müsste man gradezu sagen dass seine einführung nicht passte, wenn er irgend ein militärisches amt hätte; denn dann wäre er ja auch στρατωνίδης. nachher v. 1074 heiſsen ihn die strategen mit λόχοι und λόφοι marschieren. dass er da kein stratege ist (welche wahrhaftig auch gegen eine räuberbande so wenig wie bei uns feldmarschälle marschieren), ist an sich selbstverständlich. wollte ihn der dichter als irgendwie chargirt bezeichnen, so würde er es durch den mund seines burschen tun lassen (959). aber, bei den Chariten, so lasse man doch dem dichter seinen willen. sein Lamachos hat den platz auf der bühne und nicht in der rangliste. ein poltron ist er, ein Gascogner, der über einen stubben purzelt und renommiert, er habe die wunde auf dem felde der ehre erhalten (1178. 1194); wer ihn aber nach seinen aetolischen feldzügen fragt und über die herkömmliche biedermannsexegese zetert, der sieht den splitter in seines bruders auge und coquettiert mit dem balken im eigegen. Lamachos ist ὁ δεινὸς ὁ ταλαύρινος, damit basta. — nun zurück zu der ersten scene; der boden ist bereitet, denn die einsicht in den μῦθος, in die handlung ist gewonnen, das ist die grundlage für das verständniss im einzelnen. der chor ruft

568 *ἰὼ Λάμαχ', ὦ φίλ', ὦ φυλέτα. εἴτε τις ἔστι ταξίαρχος ἢ στρατηγὸς ἢ τειχομάχας* (Dobree, *-μάχος codd.*) *ἀνήρ, βοηθησάτω τις ἀνύσας.* hier lernen wir zunächst dass Lamachos aus der Oineis war, aber nicht aus Acharnai; weiter wissen wir über seine herkunft, aufser dem vater Xenophanes (Thuk. VI 8), nichts. an den folgenden worten ändert man. der sinn ist aber passend. "komme endlich einer zur hilfe, mag er ein taxiarch oder stratege oder ein mauerkämpfer sein", wo mit dem letzten der gemeine soldat, der in Athen eben nur ein wachtposten sein kann, hochtrabend bezeichnet ist, natürlich gilt das ganz im allgemeinen, nicht etwa dem vorher erwähnten Lamachos. hart ist das asyndeton; das bequeme *ὅστις τε ταξίαρχος ἢ στρ.* schmeichelt sich immer wieder ein. aber man wird sich mit der überlieferung zufrieden zu geben haben. Heliodor hat sie wenigstens (abgesehen von dem durch Dobree entfernten falschen vocal) genau eben so vorgefunden, denn seine anmerkung ist zu schreiben *διπλῇ καὶ εἴσθεσις εἰς περίοδον ἑπτάκωλον* (*ὀκτάκ.* codd.), *ἧς τὰ μὲν ἄλλα ἐστὶ δόχμια ⟨δίμετρα⟩, ἁπλοῦν δὲ τὸ τέταρτον* [*διπλοῦν δὲ τὸ ἕκτον*], *τὸ δὲ πέμπτον ἰαμβικὸν δίμετρον ἀκατάληκτον.* an der einmischung des iambischen dimeters nahm er verständiger weise keinen anstofs: das ist ganz gewöhnlich, man muss nur die metrik aus den dichtern und nicht den handbüchern kennen. also hier ist alles in ordnung, wenn man den unleidlichen strategen Lamachos fallen lässt. auf die ersten worte des Lamachos sagt Dikaiopolis *ὦ Λάμαχ', ἥρως τῶν λόφων καὶ τῶν λόχων.* der vers kann fehlen; fehlt vielleicht besser für's lesen. allein das publicum las nicht, sondern sah. der vers soll die auftretende person dem publicum vorstellen. also ist er aristophanisch, freilich erst richtig interpungiert. dagegen kann Lamachos 578 *οὗτος, σὺ τολμᾷς πτωχὸς ὢν λέγειν τάδε,* hier nicht sagen: hat er doch weder eine frechheit gehört, noch weifs er ob Dikaiopolis ein *πτωχός* ist. also gegen Bruncks athetese ist nichts zu machen. auch die symmetrie der rede verbannt hier jeden vers. nun geht es mit plumpheit und zote vorwärts, bis zu dem *τί μ' οὐ κατεψώλησας, εὔοπλος γὰρ εἶ* (so richtig Meineke) 593, wo denn Lamachos losbricht *ταυτὶ λέγεις σὺ τὸν στρατηγὸν πτωχὸς ὤν.* dies ist der verhängnissvolle vers.

das vorhergehende und nachfolgende schliefst eng an: aber kann sich Lamachos stratege nennen? freilich lügt er unten, aber es müste die renommage einen zweck haben, d. h. der dichter müste sie zu etwas brauchen. freilich würde im tragischen stile sich *στρατηγός* von dem vornehmen zum führer berufenen manne, gleichsam dem *κατὰ δύναμιν στρατηγός*, wol verstehen lassen: aber in der komoedie ist, zumal bei dem gleich folgenden gegensatze der militärischen berufe zu den *ἀρχαὶ μισθοφορίας ἔχουσαι*, das misverständniss zu nahe liegend. darin also verdient O. Keck (*quaest. Arist. hist.* 22) lob, dass er hier den sitz der schwierigkeit gesucht hat. ich halte es nicht für gewaltsam, den anstöfsigen vers hier zu vertreiben und den oben vertriebenen 578 an seine stelle zu setzen. dittographien sind bei Aristophanes, und überhaupt im drama, nicht selten, wenn uns auch antisigmen und entsprechende noten nur selten begegnen (Aristoph. Byz. zu Frösch. 153): dass ein sigmabezeichneter vers sich verläuft ist auch leicht begreiflich. — mit dieser änderung bitte ich die scene zu lesen, aber laut und *μεθ' ὑποκρίσεως*.

IX. Verlustlisten.

Die aufdeckung des öffentlichen friedhofs steht hoffentlich in nicht allzuferner zeit in aussicht (denn dass der an der heutigen Dreifaltigkeitskirche aufgedeckte überhaupt nicht im Kerameikos liegt, steht jetzt urkundlich durch den *ὅρος Κεραμεικοῦ* fest). dann wird es zeit sein auf die mannigfachen fragen eine antwort zu suchen, die jetzt schwerlich ein vorsichtiger geben kann, nach dem jahr der anlage, der art des totencultes, dem anrecht der hinterbliebnen an die *ἐναγίσματα* ihrer angehörigen, der echtheit resp. ursprünglichkeit der angeblich dort befindlichen einzelgräber, selbst von privaten, z. b. Perikles oder Lykurgos. ich will nur die steine die daher stammen, ehedem *tituli militares* hiefsen, jetzt *sepulcralia publica,* und die ich verlustlisten nenne, wie ich hoffe, richtiger als Kirchhoff würdigen.

Die leichenreden verlaufen dank dem ausländer Gorgias, der sie zu rhetorischen schaustücken gemacht hat, fast alle ins allge-

meine; der einzige wirklich gehaltene epitaphios, so wie so schon aus einer zeit wo die sitte ein archaismus war, ist durch die schwüle seiner zeit und die allzugefällige anmut seines verfassers dem ideenkreise des fünften jahrhunderts völlig entfremdet; aber in einem, wie ich nicht zweifle in Athen vor dem chremonideischen kriege entstandenen schulstück, dem pseudodemosthenischen epitaphios steckt ein gut athenischer abschnitt, gewiss nur ein abklatsch einer praktisch dutzendfach verbrauchten form: grade darum bezeichnend. § 27—31 marschieren die phylenheroen in der verfasssungsmäſsigen reihenfolge auf, auszuführen ἃ κατὰ φυλὰς παρεκάλεσαν ἑκάστους εὐρώστους εἶναι. dass die aschenkrüge phylenweise geordnet zu grabe getragen wurden wissen wir ja auch aus Thukydides. allein der nerv des ganzes festes enthüllt sich uns hier. es ist ein soldatenfest: die φυλαί sind die zehn regimenter, die ἐπώνυμοι sind ihre himmlischen chefs. darum hat nur der auf diese bestattung anspruch, der einen ehrlichen soldatentod gestorben ist. nichts freut mich mehr, nichts ist auch für die würdigung von Thukydides persönlichem urteil bezeichnender, als dass die Athener dem Nikias, weil er beim abschluss der capitulation seine feldherrnpflicht gröblich verletzt hat, die ehre des namens auf dem grabstein dessen gedicht Euripides schrieb (Plut. Nik. 17) versagt haben (Pausan. I 29 12, d. i. Polemon, aus welchem das Philistoscitat stammt, hier wie V 23 6). hat man einmal den militärischen charakter der feier erkannt, so wirft man von selbst die frage auf, ob nicht in den verzeichnissen der gefallenen auch den militärischen cadres rechnung getragen sei. und ich glaube, es scheiden sich mehrere sorten von namensverzeichnissen. von denen, die alle in einem jahre gefallenen bürger, nach phylen geordnet, aufzählen, wobei in der einzelnen phyle gruppen durch die schlachtfelder gebildet werden (432, wo c 21 ἐπὶ Σιδ]είωι wiederkehrt, 446), sondern sich solche, welche den charakter des ehrendenkmals haben; so werden die opfer der sicilischen expedition durch éin kenotaph geehrt, so war es für die gefallenen von Poteidaia (442), und gewiss noch häufig. ehe der friedhof eingerichtet war, muste man sich mit anderen denkzeichen helfen, z. b. den gedichten

lons an den markthermen. ferner werden einzelne truppenteile in einem grabe vereinigt; vielleicht setzten ihnen die kameraden, mit staatlicher erlaubniss, die ehrensäule. so die reiter (οἱ ἐν Κορίνθῳ vom jahr 394. Mon. Ber. 1870 s. 273; abgebildet 'Atlas von Athen' s. 3). die kleruchen von Myrina 443, die Kleonaeer 441. dahin gehört von der infanterie der stein der Erechtheis 433; die phyle ist das regiment, und die braven Athener gönnen dem fremden oder unfreien schützen (z. 67, die namen Φρῦνος Ταῦρος reden deutlich), dem Keer Delodotos (434, 13) die ehre neben ihnen zu ruhen, weil die kameradschaft im tode sie geadelt. ich werde den gedanken nicht los, dass der schönste und gröfste aller attischen grabsteine, der reiterkampf in Villa Albani, das grabrelief eines solchen ehrengrabes gewesen sei, das nicht dem einzelnen sondern der truppe galt. dass die φυλή hier richtig als regiment gefasst ist, lehrt schliefslich die gruppe von grabsteinen, wo die gefallenen eines jahres nach militärischen cadres geordnet sind. dafür ist am bezeichnendsten 447. der stein hat drei columnen; auf der dritten stehen nach phylen geordnete namen, von Pandionis bis Hippothontis; Kirchhoff nimmt nun an dass die beiden ersten columnen leute aus den beiden ersten phylen enthielten und begnügt sich das misverhältniss zu constatieren. allein es ist noch ein umstand zu beachten, col. I 2 und 43 stehen trierarchen; davon ist nachher keine rede, vielmehr erscheint in der Hippothontis ein phylarch (also cavallerie und infanterie vereint): es scheint mir evident dass zu anfang die marine steht, die trierarchen an der spitze ihrer untergebenen. die hier aufgezählten sind in einer seeschlacht gefallen (wie ich später einmal beweisen werde, bei Kynossema). ein zweiter stein mit flottensoldaten, ganz in gleicher ordnung ist 448. hierher gehört wol auch 453, wo auf die überschrift erst ein trierarch, dann die gefallenen der Erechtheis folgen. ob die flotte nur den einen mann verloren hatte, so dass die infanteristen folgten, ist nicht sicher zu wissen; andernfalls stände der officier voran, wofür keine analogie zu gebote steht. die ersten zeilen des bisher nur von Pittakis gesehenen steines sind

ΔΕΕΝΤΟΙΠΟ
ΜΕ..ΙΟΙΙΙ
ΑΝΤΟΣΙΑΣΑΡΧΟΣ
ΑΝΤΟΣΤΡΙΕΡΑΡΧΟΣ

es scheint evident dass Pittakis eine falsche und eine richtige abschrift contaminiert hat und zeile 2 und 3 als dittographien zu streichen sind. damit schwindet das ungeheure eines attischen *ναύαρχος*, den Kirchhoff auch nicht zweifelnd herstellen durfte.

X. Notion.

Kolophon und seine hafenstadt Notion (genannt *τὸ Κολοφωνίων*, zum unterschied des aeolischen Herodot. I 149) sind berufen als unverträglich (Aristoteles Polit. 1303[b]). Kolophon hat gleichzeitig mit Erythrai eine staatliche neuordnung durch eine athenische 'Ansiedelungscommission', *οἰκισταί*, erhalten. (CIA. I 12 ffg.) damals sind die *Νοτιῆς* selbständig gemacht, und zahlen ihren eigenen tribut, regelmäſsig 2000 dr. die athenerfeindliche partei in Kolophon betrachtete diesen act aber als nichtig und Notion als kolophonische dependenz. 430 gelingt es ihnen nach Kolophon eine persische besatzung zu ziehen; die athenerfreundliche partei wird vertrieben, teils zersprengt, teils zieht sie nach Notion. doch auch hier kommen die gegner nach, dringen in die bürgerschaft, holen eine söldnertruppe, und schlieſsen einen teil der, nach der seeseite wie ganz Ionien offenen, stadt durch eine mauer ab, innerhalb deren sie wohnen; auſsen am meere bleibt nur ein dürftiger rest der athenischen partei. 427 setzt sich Paches durch verrat in besitz dieser befestigung und übergibt Notion der athenischen partei der Kolophonier. die Athener aber senden eine neue besiedelungscommission und legen Notion neu an, indem sie die zersprengten Kolophonier sammeln. Kolophon bleibt verloren. dies hat einige zeit gewährt; in der schätzungsliste von 425 figurirt Kolophon, wie natürlich, wenn auch *in partibus infidelium;* Notion fehlt: offenbar ist der *οἰκισμός* noch im gange. auf einer spätern tributliste (262, 10) zahlt es den alten tribut; Kolophon (d. h. offenbar die in Notion wohnenden vertriebenen Kolophonier) die kleinigkeit von 500 dr.

Dies halte ich für den sachverhalt; freilich würde man ihn so aus Thukyd. III 34 nicht gewinnen: denn er redet dort so als ob eine gemeinde *Νοτιῆς* gar nicht bestanden hätte, sondern *Νότιον* nur ein *χωρίον τῶν Κολοφωνίων* gewesen sei. und wenn am schluss seines berichtes Paches den ort den flüchtigen Kolophoniern übergibt, die Athener nach ihren gesetzen oikisten schicken und *κατῴκισαν τὸ Νότιον ξυναγαγόντες πάντας ἐκ τῶν πόλεων, εἴ πού τις ἦν Κολοφωνίων*, so muss man eine neugründung und zwar eine solche annehmen, welche eigentlich nur ein attisch gesinntes Kolophon gewesen wäre. das richtige, das die inschriften lehren, *κατὰ τὸ σιωπώμενον* hineinzulesen oder Thukydides eine böswilligkeit oder unwissenheit zuzutrauen fehlt es mir an kühnheit. am schluss glaube ich dass mit *ἀνῴκισαν τὸ Νότιον* geholfen ist, und auch das fehlen der *Νοτιῆς* scheint nur verderbniss. denn so viel weifs ich dass der zweite teil des satzes *τῶν ἐκ τῆς ἄνω πόλεως Κολοφωνίων οἱ μηδίσαντες ξυνεσελθόντες ἐπολίτευον, οἱ δὲ ὑπεξελθόντες τούτους καὶ ὄντες φυγάδες τὸν Πάχητα ἐπάγονται* unverständlich ist. den Paches rufen die welche aus dem *διατείχισμα* gewichen sind und vertriebene. was für vertriebene? *ὄντες*? ich denke, *Νοτιῆς*.

Darauf dass 262, 10 *Νότιον* steht, sonst immer in den listen *Νοτιῆς*, ist nichts zu geben; es hat da wol auch nur *Κολοφών* gestanden, nicht *Κολοφών*[*ιοι*. übrigens werden die *Νοτιῆς* 234 I 4 oder 5 und 244 I 27 zu ergänzen sein.

XI. Zum chalkidischen Psephisma.

In der viel commentierten inschrift IV 27ᵃ ist mehreres mit auffälligem missverständniss behandelt; ich beschränke mich auf die zwei für meine darstellung bestimmenden punkte. Antikles beantragt 52 *τοὺς δὲ ξένους τοὺς ἐν Χαλκίδι οἰκοῦντας ὅσοι μὲν* (so Kirchhoff; *ὅσοι μὴ οἰκοῦντας* der stein) *τελοῦσιν Ἀθήναζε καὶ εἴ τῳ δέδοται ὑπὸ τοῦ δήμου τοῦ Ἀθηναίων ἀτέλεια — τοὺς δὲ ἄλλους τελεῖν ἐς Χαλκίδα καθάπερ οἱ ἄλλοι Χαλκιδέες.* aufser der evidenten emendation meint Kirchhoff auch den ersten nachsatz, *ἀτελεῖς εἶναι*, ergänzen zu müssen. dem sinne nach gewiss; aber

ich glaube nicht dass wir berechtigt sind eine syntaktische freiheit, die wir bei zwei correlaten bedingungssätzen im fünften jahrhundert ganz gewöhnlich beobachten, an einem paar doch ganz verwandter sätze in die schablonenmäfsige correctheit zu corrigieren, weil sie zur zeit für diese nur in diesem einen beispiel beobachtet ist. ganz sicher dagegen bin ich dass Kirchhoffs deutung falsch ist. er meint, die bestimmung verbiete von den athenischen kleruchen steuern zu erheben. es bedarf wol nur des hinweises dass es dann *τοὺς δὲ Ἀθηναίους τοὺς ἐν Χαλκίδι οἰκοῦντας* heifsen würde. der athenische redner kann sich nicht auf chalkidischen standpunkt stellen. den sachverhalt hatte schon Köhler im wesentlichen richtig aufgefasst.

Das zweite ist Archestratos bestimmung über die gerichte, *τὰς εὐθύνας Χαλκιδεῦσι κατὰ σφῶν αὐτῶν εἶναι ἐν Χαλκίδι καθάπερ Ἀθήνησιν Ἀθηναίοις, πλὴν φυγῆς καὶ θανάτου καὶ ἀτιμίας· περὶ δὲ τούτων ἔφεσιν εἶναι Ἀθήναζε ἐς τὴν ἡλιαίαν τὴν τῶν θεσμοθετῶν κατὰ τὸ ψήφισμα τοῦ δήμου.* das heifst (denn es muss übersetzt werden): strafen sollen die Chalkidier über sich in Chalkis verhängen dürfen, so gut wie die Athener in Athen, mit ausnahme von verbannung tod und verlust der bürgerlichen ehrenrechte; in solchen sachen soll überweisung nach Athen an die sonnige halle der thesmotheten stattfinden, entsprechend dem volksbeschluss, (welcher die processierenden untertanen an dieses bureau gewiesen hat).

Wie sich Archestratos anders, schärfer oder correcter, hätte ausdrücken sollen, da er doch eben athenisch verstand und auf solche rechnete die desgleichen taten, ist mir unerfindlich. er kann wahrhaftig nichts dafür dass man *εὔθυνα* als rechenschaftsablage oder als process gefasst hat, und verdient die vorwürfe altertümlicher rede oder mangelnder praecision nicht im entferntesten. wenn man den gebrauch von *εὐθύνειν* nicht aus dem verkehre mit griechischen schriftstellern kannte, noch in der lage war, seine bedeutung aus der etymologie 'grade machen, zurechtsetzen', zu gewinnen, so gab ein leidliches handwörterbuch oder Meier-Schoemann s. 215 aufklärung. wo man in alter, namentlich ionischer, oder in getragener rede *τιμωρεῖν* und *τιμωρία* sagt,

wo jemand eine unbill durch zurechtsetzung entfernen will, was sowol der richter tut, wie der kläger tun will (daher auch vom kläger gesagt, schon bei Solon, Bekk. An. 243), da ist seine handlung ein *εὐθύνειν*. also paraphrasieren wir etwa *εὐθύνειν Χαλκιδέας σφᾶς αὐτοὺς ἐν Χαλκίδι, πλὴν φυγῇ καὶ θανάτῳ καὶ ἀτιμίᾳ· τὰ δὲ τούτοις εὐθυνόμενα ἐφιέναι Ἀθήναζε.* für überweisen konnte Archestratos nun wieder kein anderes wort wählen als das im sprachgebrauche feststehende. und von seinen landsleuten oder solchen die sonst von athenischem rechte eine klare vorstellung haben konnte er nicht das misverständniss befahren, er rede von der appellation von einem chalkidischen an ein athenisches gericht. denn das ist ein unding. *provocationis nulla in iure Attico vestigia* sagt Schöll (*de syneg.* 19) mit vollstem rechte. wer sich bei dem spruche des schiedsmannes, der abstimmung einer gemeinde oder genossenschaft, der weisung eines verwaltungsbeamten nicht beruhigen mochte (letzteres auch nur in gewissen grenzen), dem stand der rechtsweg frei, das heifst *εἰς δικαστὰς ἐφιέναι τι.* und was es immer heifst, heifst es auch hier. trügende römische analogieen haben freilich schon achtbare antike gelehrte verführt (Plutarch im Solon, Harpokration *s. v.* *ἔφεσις*). ähnlich steht es damit dass anscheinend die meinung herscht, die bezeichneten sachen seien von einem geschwornengericht unter vorsitz der thesmotheten entschieden worden. wenigstens ist das rein aus den fingern gesogene gerede davon, dass es politische processe gewesen wären und dass die ganze bestimmung mit dem von Diognetos den athenischen richtern auferlegten eide in irgend welcher beziehung stände, nur aus solchem misverstande einigermafsen zu erklären. auch hier haben schon alte grammatiker den irrtum begangen die sämmtlichen processe der bündner den thesmotheten zuzuweisen, was deswegen nahe lag, weil die *δίκαι ἀπὸ συμβόλων* von heliasten unter vorsitz der thesmotheten (doch auch des polemarchen CIA. II 11) wirklich entschieden wurden. es ist der grammatiker (denn auf einen geht alles zurück), welchen Böckh, Sthh. I 529, wo er die stellen anführt, durch die unzweideutige angabe des Antiphon 5, 78 widerlegt. aber auch an sich wären *σύμβολα*, welche autonome contrahenten

voraussetzen, zwischen ἄρχοντες und ὑπήκοοι ein unding. und vor allem, zu den mit tod und verbannung geahndeten verbrechen gehört doch z. b. mord und totschlag in allen den complicierten distinctionen welche das attische recht kennt. die werden in Athen grade nicht von volksgerichen geahndet, sondern vom rat auf dem Areshügel und den gerichten der 'Schöffen' [5]).

Gerichtshof kann also ἡ ἡλιαία ἡ τῶν θεσμοθετῶν nicht sein. was ist es? das kann wieder ein bischen überlegung lehren. es ist das amtslocal der thesmotheten, wo alle in Athen processirenden bündner ihre sachen anmelden musten, die dann an die zuständigen behörden zur einleitung des processes überwiesen wurden. solche centralstelle war unbedingt nötig: sollte denn etwa der Ainier oder Rhodier von Pontius zu Pilatus laufen ehe er sein recht finden konnte? oder war von ihm eine kenntniss, ich rede nicht von attischem rechte, nur von attischem processverfahren zu verlangen? wem aber diese erwägungen nicht ausreichend scheinen sollten der muss der tatsache folgen dass die ἡλιαία θεσμοθετῶν an der andern stelle wo sie erwähnt wird, deutlich nur ein local bezeichnet. Philokrates will den mann für welchen Antiphon die letzte erhaltene und die rede wider Philinos geschrieben hat wegen mordes belangen. zu dem behuf geht er in die ἡλ. τ. θεσμ., wo grade ein gericht zusammensitzt, und renuntiiert ihn; der beschuldigte geht eben dahin und repliciert (5, 21). und da in § 23 dasselbe local als τὸ δικαστήριον bezeichnet wird, so gewinnen wir noch eine dritte stelle für die locale bedeutung. Andokides 1, 28 erzählt von einer diadikasie, welche die mysten in dem δικαστήριον τῶν θεσμοθετῶν halten. also das amtslocal der thesmotheten ist in der Heliaia, oder ist die Heliaia. bekanntlich heifst dies aber technisch θεσμοθέσιον

[5]) ἐφέτης, das muss jeder einsehen der griechisch kann, bedeutet einen der ἐφίησιν oder ἐφίεται, einen οἷος ἐφιέναι, also einen der ein 'commando' hat; dazu stimmt ἐφετμή, welches in der litteratur schon früher auftritt. dass aber wirklich auch dies die bedeutung gewesen ist welche die Athener in dem worte empfanden lehrt des Xerxes vertrauen auf die στυφελοὶ ἐφέται, d. i. ἡγεμόνες wie der scholiast sagt. (Aischyl. Pers. 79). vielleicht findet sich ein und der andere der sich bei dem beruhigt was sich Aischylos unter epheten dachte, der selber einer gewesen sein wird.

und lag (wie Köhler evident erwiesen hat) am südwestrande des marktes, ungefähr bei der Hypapanti. doch das hat nichts auffallendes, vielmehr ist es natürlich dass das δικαστήριον τῶν θεσμοθετῶν neben dem θεσμοθέσιον, vielleicht in unmittelbarem connexe, sich befindet, und wenn der chorege bei Antiphon die thesmotheten nicht in dem locale wo sie mittag essen, sondern in dem wo sie gericht halten aufsucht, so ist das für die bündner ebenso begreiflich. wir gewinnen somit nur das wissen, dass die Heliaia am markte lag, wie man bisher nur postuliert hatte. denn es ist über ihre lage nur bekannt dass man neben ihr einen ort Κερκώπων ἀγορά nannte (was Wachsmuth s. 496 sonst anführt, B. A. 253, 28, ist eine schlechte conjectur die nicht einmal die Heliaia angeht). dies bezeugt Aelius Dionysius s. v. ἀγυρτής bei Eustathius zu β 7 (vgl. Lobeck Agl. 1304)[6], dessen erklärung ὅπου τὰ κλοπιμαῖα ἐπωλοῦντο gewiss falsch ist: die Kerkopen, welche der volkswitz da verkehren liefs, sind ohne zweifel die herren richter selber. dadurch dass wir ἡλιαία als ein local erkannt haben gewinnen wir ferner sicherheit über seine etymologie. sei es nun dass στοά zu ergänzen ist und die übersetzung 'sonnenhalle' das richtige trifft (wo man aber 'Ηλιεία oder besser 'Ηλιάς gesagt haben würde; unter dach war um 417 das local, das folgt aus Antiphon 5, 10 fg.), sei es dass die richter sich auf dem sonnigen platze vor dem θεσμοθέσιον ursprünglich versammelten und ἡλιάζεσθαι in ursprünglicher bedeutung der ausgangspunkt war, oder dass man auch hier nur, wie ich es getan, die ‚sonnige halle' verstehe: unbedingt ist die erste der im Etymologicum magnum gegebenen ableitungen die allein erträgliche[7]). das zeigt erstens der ort wo die ἡλιαία liegt: neben der Σκιάς. den zusammenhang beider namen redet mir keiner weg. zweitens zeigt es aber auch die sprachliche form. denn ἡλιαία steht allein

---

[6]) Nur suche man die glosse nicht in der jämmerlichen angeblichen fragmentsammlung des Aelius Dionysius von Schwartz (Utrecht 1877). vor dem buche ist zu warnen.

[7]) Ich sehe mit vergnügen das Welcker (G. Gött. I 403), wenn auch aus ganz anderem gesichstpunkt, diese ableitung verteidigt hat. wie oft sie sich im altertum findet hat keinen sinn zu notieren, da der urheber unermittelt ist.

auf den steinen, 37, a 14 a 3 (a 48 Schöll Comm. Momm. 468) außer unserer inschrift, und dazu stimmen die ἀπηλιασταί des Aristophanes (Vög. 110). und für die ψίλωσις tritt sogar Herodian (I 544) ein. von ἥλιος zeigt die verflüchtigung des spiritus ἀντήλιος ἀπηλιώτης u. a., von ϝάλις und seiner sippe soll diese erscheinung erst bewiesen werden. diese andere etymologie, schon von Herodian vertreten, heut von den sprachvergleichern adoptiert, und zu unterschiedlichen historischen kartenhäusern als fundament benutzt, ist übrigens an sich möglichst unangemessen. sprachlich ist sie ein salto mortale, und die tatsache dass zwar Dorer und Ionier ἀλίῃ ἀλία ἀλίζεσθαι gebrauchen, aber nicht die Athener, ist vollends vernichtend. dass späte zeiten mit den attischen institutionen auch den namen geborgt und zu ἀλιαία dorisiert haben, dass sie dabei an die ἀλία gedacht haben, ist für diese frage ganz irrelevant. von bedeutung wäre es freilich, wenn der mehrfach gelobte und approbierte beweis Wachsmuth (der an Schoemann *op.* I 234 einen vorgänger hat) gelungen wäre, dass in Argos die richtstätte ἁλιαία, später ἡλιαία, geheißen hätte. allein wer scholien benutzen will, der soll das gelernt haben, und wer das byzantinische gewäsch der Wolfenbütteler Euripideshandschrift mitrechnet, der hat es noch nicht gelernt[8]). entschuldigt wird hier der irrtum freilich durch die fahrige manier mit der Dindorf auch die Euripidesscholien herausgegeben hat. ich will's ausführlich darlegen. Euripides lässt im Orestes 871 in einer argivischen volksversammlung über die behandlung des Orestes verhandeln; der ort ist die höhe wo Danaos zuerst das volk versammelt haben soll. nun steht zunächst zu 871 ein kurzes scholion, welches, wie so häufig in diesen scholien, ein verkürzter auszug des daneben stehenden ist: es ist also wertlos. dann folgt bei Dindorf II p. 223 23—224 5

[8]) In diesem sinne quittire ich über die belehrung die mir Wheeler *de Alcest. et Hipp. interpol.* 66 erteilt. wer auf ein byzantinisches ὀβελίζεται hin den antiken philologen eine athetese zutraut, der müste zur strafe den Eustathius auswendig lernen. was freilich für eine strafe auf athetesen wie die Wheelerschen gehört, will ich nicht erst sagen. *ἀξύνετος μὲν οὐκ ἔστιν ποιεῖ δ' οἷάπερ ἀξύνετοι.*

eine erzählung von Danaos und Lynkeus. diese steht aber in den maſsgebenden handschriften hinter dem groſsen echten scholion und ist eine gewöhnliche *ἱστορία* ohne jeden wert. folgt das eigentliche gute scholion, das aus drei teilen besteht. *a*) Euripides angabe, dass Danaos an jenem platze die erste versammlung berufen habe um Aigyptos genugtuung zu leisten, wird erläutert, *ὁ δὲ τόπος ἔνθα ἡ δίκη συνήχθη περὶ τὴν μεγίστην ἄκραν* ⟨*ἐστίν*⟩, *ἔνθα καὶ Ἴναχος ἁλίσας τὸν λεὼν συνεβούλευσεν οἰκίζειν τὸ πεδίον. ὁ δὲ τόπος ἐξ ἐκείνου Ἁλιαία καλεῖται.* so ist mit den maſsgebenden handschriften zu lesen. davon dass der ort später überhaupt zu irgend etwas verwandt worden ist, oder dass er zu einem gerichtsplatze je verwandt ist, steht nichts zu lesen: Inachos Danaos Tyndareos berufen das ganze volk. aber freilich, in den wertlosen handschriften folgen die worte *ἡ νῦν Ἡλιαία καλουμένη.* das ist etwas anderes. aber wer darf sich von so etwas narren lassen. zum überfluss ist die herkunft klar: im Marcianus steht nämlich die interlinearglosse *τὴν ἡλιαίαν φησίν.* das genügte; wir sind aber noch nicht fertig. offenbar soll doch die etymologie des namens, von *ἁλίζεσθαι*, gegeben werden, und zwar hat wol Euripides selbst mit dem *πρῶτον ἀθροῖσαι λεών* dieselbe etymologie gemeint. war nun der name *ἁλιαία*? die überlieferung scheint für ihn zu sprechen, dagegen heiſst in dorischen staaten der volksversammlungsplatz *ἁλία*, auf dies führt auch die etymologie, folglich ist es sehr wahrscheinlich dass Cobet mit recht *ἁλία* vermutet hat. auf alle fälle geht eine *ἁλιαία* mit kurzem *α* die Heliaia Athens nichts an. *b*) ein excerpt aus Dionysios dem kyklographen. citate für und gegen die sage der Euripides folgt. man kennt diese wichtige scholienclasse; es ist auf eine kritik des dichters abgesehen. uns geht dies hier nichts an. *c*) eine andere deutung *λέγεται δέ τις ἐν Ἄργει Πρών, ὅπου δικάζουσιν Ἀργεῖοι, ἀλλ' οὐ παρεκεῖ* (*παρήκει* M, in den übrigen sind die worte *ἀλλά — δικάσασθαι* fortgelassen und das macht Dindorf mit!) *ὁ Δαναὸς Αἰγύπτῳ δεδίκασται* (*δικάσασθαι cod.*). *ἱστορεῖ δὲ περὶ τοῦ χωρίου Δεινίας ἐν Θ' τῆς πρώτης συντάξεως ἐκδόσεως δὲ δευτέρας γράφων οὕτως* "*ταχέως δὲ κυριεύσαντες τὸν Μελάχαριν* (corrupter name) *καὶ τὴν Κλεομήτραν* (?) *βάλλοντες λίθοις ἀπέκτειναν* (hier schlieſsen alle

verkehrterweise das Deiniasbruchstück), *καὶ τὸν τάφον αὐτοῦ δεικνύουσιν ἔτι καὶ νῦν ὑπεράνω τοῦ καλουμένου Πρωνός, χῶμα παντελῶς* (?), *οὗ συμβαίνει τοὺς Ἀργείους δικάζειν". τάχα δ' ἂν τούτου καὶ ἐν Βελλεροφόντῃ μνημονεύοι εἰπών* folgt fgm. 307. ich habe das ganze hergeschrieben, damit man mit händen greife, dass hier von einer anderen erklärung und von einem anderen locale, dem *Πρών*, die rede ist. da richteten die Argeier, also nicht an der Halia, oder meinethalb Haliaia. ich habe weitläuftig werden müssen; zum entgelt will ich das durch Dionysios im mittelscholion erhaltene bruchstück des Hekataios verbessern; ich denke er wird sowol als der älteste rationalist wie als der älteste prosaiker zufrieden sein. *ὁ δὲ Αἴγυπτος αὐτὸς μὲν οὐκ ἦλθεν ἐς Ἄργος ⟨παῖδες δὲ αὐτοῦ· καὶ⟩ παῖδας μέν, ὡς μὲν Ἡσίοδος, ἐποίησε πεντήκοντα, ὡς ἐγὼ* (*λέγω* M *λέγων* V) *δέ, οὐδὲ εἴκοσι* (*εἰσί* codd.) ....

Schliefslich ist es doch auch sachlich von wert zu wissen, dass der volle titel *ἡ ἡλιαία ἡ τῶν θεσμοθετῶν* ist, und sich scharf zu vergegenwärtigen, dass die volksgerichte Athens nach einem orte heifsen, so gut wie Areopag, Prytaneion u. s. w. jene gerichte binden (oder banden seit unbestimmter zeit) den *ἡγεμών*, selbst den könig, an den wahrspruch eines geschwornencollegiums, auf dem Areopag eines adelsrates, der überhaupt am *κῦρος τοῦ πολιτεύματος* teil hatte, sonst der *ἀριστίνδην* gewählten 51. so hatte der adelsstaat seine executivbeamten in betreff der capitalsachen an die mitwirkung der Schöffen gebunden. die civiljurisdiction zu üben waren die 'Rechtsetzer' da, von vorn herein ein collegium, welchem der adelsstaat offenbar nicht ein ebenso zwingendes bedürfniss gefunden hat einen zügel anzulegen. wenn wir nun sehen, dass die volksgerichte (als die *δικαστήρια ἐξ ἁπάντων*) zuerst auftreten als richtend in der *ἡλιαία τῶν θεσμοθετῶν*, so rückt uns dies ganz auf eine linie mit den adlichen Schöffen der blutgerichte. leicht kann, wer phantasie besitzt, sich selbst die allmähliche erweiterung der competenzen und der bedeutung dieses 'bürgerlichen' gerichtshofes bis auf die solderteilung durch Damon ausmalen. es ist wol ein charakteristisch bild, die schar bauern vor der tür des thesmothesion in der sonne braten zu sehen, die sich der adliche herr Rechtsetzer, als *consilium* etwa, bestellt hat. die zeiten ändern sich.

der rat ἐξ ἁπάντων baut sich sein 'Schattenhaus', und die heliasten werden die herren, vor deren εὐθύνειν die Rechtsetzer zittern. wol sind sie ἐξ ἁπάντων, allein die ἅπαντες bleiben beschränkt durch die altersgrenze und die bürgerliche unbescholtenheit. dass einst mehr erfordert wurde beweist der eid bei Zeus Apollon Demeter, und dieser ist älter bezeugt als ein sicheres volksgericht; denn er wird vor 460 den Erythraeern und Kolophoniern octroyirt CIA. I 9. 13, und da er der amtseid der athenischen demosbeamten ist (II 578), so ist man verpflichtet ihn der gemeindeordnung selbst, d. h. der kleisthenischen zeit zu vindicieren. Zeus und Apollon nun sind die götter, welche auch der archonteneid aufweist, und wenn Demeter hier hinzutritt, so heifst das eben nur dass dieser eid jünger ist als die einverleibung von Eleusis, jener älter. wer bei Zeus ἑρκεῖος schwören kann, hat grundbesitz, wer bei Apollon πατρῷος schwören kann, ist einer seiner nachkommen, d. h. aus einer der vier phylen, d. h. strenggenommen ein eupatride. dies soll nur so viel besagen, dass dieser eid und mit ihm die institution von nicht ἀριστίνδην, sondern aus der gesammten epitimen bürgerschaft gewählten (später erloosten) richtern, die als collegium zu den thesmotheten sich verhalten wie die epheten zum könig, sehr wol selbst im adelsstaat bestanden haben kann. ob sie es getan hat, wusste man im altertume nicht und werden wir nicht wissen. sie kann eben so wol solonisch oder auch nachsolonisch sein. aber vorkleisthenisch ist dieser eid, und wer die volksgerichte tiefer hinabrücken will, der soll erst beweisen dass derselbe von einer andern gelegenheit und ohne tiefere bedeutung auf die richter und die demosbeamten übertragen sei. auch eine caerimonie wie die vereidigung des volkes auf dem Ardettos ist keine nachkleisthenische, sondern eine möglichst alte institution. aber überhaupt stehe ich nicht an trotzdem gewichtige autoritäten die Grote'schen anschauungen vom alter der volksgerichte teilen, und trotzdem dass man dann die schöne ekklesie der reifen männer, die Fränkel aufgetan hat, wieder zuklappen muss, zu erklären dass ich die errichtung der volksgerichte in perikleischer zeit für eine ungeheuerlichkeit halte. zunächst weil man sie nur um den preis haben kann, die erloosung der archonten trotz dem ausdrücklichsten zeugnisse eben so tief herabzurücken: denn so verblendet waren die Athener nicht, die civiljurisdiction ein paar,

seit Aristeides *ἐξ ἁπάντων*, erloosten männern zu überantworten. ferner ist die demosvertretung, von der nicht glaublich ist dass sie sich zwischen Kleisthenes und der inschrift von Myrrhinus und der pseudodemosthenischen rede gegen Eubulides wesentlich geändert habe, ohne volksgericht undenkbar. drittens sind die richterlichen functionen welche sowol das volk wie der rat (CIA. I 57 ein gesetz das eher solonisch ist als aus der zeit seiner aufzeichnung) ausüben für meinen verstand neben einzelrichtern völlig unfassbar. schliefslich steht auf dieser seite die gesammte vorstellung des altertumes von Solon und von volksgerichten. Lysias (10, 16) citiert als besonders altertümliches solonisches gesetz *δεδέσθαι δ' ἐν τῇ ποδοκάκκῃ ἡμέρας πέντε τὸν πόδα ἐὰν προστιμήσῃ ἡ ἡλιαία.* form und inhalt garantieren das alter des gesetzes, und wie auf leibesstrafe die geschworenen allein erkennen dürfen, darin scheint mir so recht die genesis dieser institution, wie ich sie skizziert habe, sich zu offenbaren. man muss den standpunkt schon sehr hoch (d. h. in wahrheit sehr entfernt von den zu betrachtenden objecten) nehmen um mit allem dem so leichter hand fertig zu werden wie das heut zu tage mode ist. aber freilich, auch wer, wie ich, mit Schöll (*de syneg.* 10) das zwölfte capitel im zweiten buche von Aristoteles politik für echt hält, und auch wer, wie ich, Schölls behandlung der eigenen solonischen äufserungen (s. 19) billigt, muss zugeben dass Aristoteles und so das gesammte altertum nicht eine überlieferung sondern nur eine anschauung von jenen satzungen besafs, und auch was wir anführen können sind zum teil nur anschauungen und analogieschlüsse. ich vermeine aber auch material zugeführt zu haben das zu beweisen tauglich ist. zum abschluss ist hier, wie fast auf dem ganzen gebiete der athenischen institutionen, noch nicht zu kommen; bringt aber jemand ein scheinbar schönes wol disponiertes theorem, hunc tu Romane caveto. nichts schleift ungebärdigen zeugnissen so gut die ecken ab wie mangelhafte sprachkenntniss, und auf die beschwörung mit den formeln des systems regt sich selbst in dem zottigen busen eines alten knoblauchduftenden Acharners die parlamentarische mannesseele.

U. v. W.-M.

Burg und stadt von Kekrops bis Perikles.

Nissen sagt (*Pomp. Stud.* 583), "Athen war vor 480 ummauert, während jeder aufmerksame leser Herodots zu dem entgegengesetzten glauben verführt wird." er hätte dreist der unbefangenen Herodotlectüre folgen sollen, statt sich auf den zerbrochenen rohrstab topographischer Thukydidesexegese zu stützen. Marathon und Salamis ist bei einem befestigten Athen undenkbar. wenn 490 die peloponnesische bundeshilfe in wenig tagen zu erwarten war, so sollen die Athener wirklich die tollkühne torheit des kampfes *ἀγροῦ ἐπ' ἐσχατιαῖς* gewagt haben, statt den Meder sich an ihren mauern den kopf einrennen zu lassen? wenn die stadt befestigt war, soll das siegreiche heer den gewaltmarsch nach hause gemacht haben, weil es die diversion der persischen flotte fürchtete? und 480 — nun wenn die Athener wirklich sich zur räumung der stadt entschlossen (wie sie nie getan hätten, wäre sie verteidigungsfähig gewesen), warum machten denn die Perser nicht Athen zur operationsbasis sondern Theben? die Athener haben wol die mauern vorsorglich selbst geschleift? soll man das vielleicht im Herodot auch zwischen den zeilen lesen? und, mit verlaub, war denn Apollon nicht bei sinnen? medisch war er gesinnt, höhnisch wies er die mutigen auf hölzerner mauern schutz — und sie sollen steinerne gehabt haben[1])? wahrhaftig, bezeugte Thukydides eine befestigung, so

1) Der spruch Herod. VII 141 ist bis auf die letzten zwei verse ohne zweifel wirklich von Apollon gegeben, auch meinte er ohne zweifel die flotte mit den hölzernen mauern: aber er verwies die Athener höhnisch auf das schicksal von Phokaia. die beiden letzten verse sind delphischer zusatz ex

gälte es die schwierigkeit zu heben, nicht blofs sie kopfschüttelnd zu constatieren. allein er bezeugt nur dass 479/8 der staat den wiederaufbau von mauern und stadt befahl, denn von jenen stand nur noch wenig, und die (lehm-) häuser waren zumeist eingefallen[2]). das ist's. wann der mauerring gelöst war, davon steht im Thukydides so wenig wie im Herodotos. wo man es aber aufs schönste gefunden haben würde, im Stadtbuch von Athen, da haben leider die grammatiker keine veranlassung genommen nachzusehen. also muss combination helfen.

Wo lief denn die vorthemistokleische mauer? gräberfunde werden das dereinst vielleicht bis ins einzelne verfolgen lassen; es gebricht aber auch nicht an einem der grammatikertradition etwa gleichwertigen zeugniss, welches auch Wachsmuth mit recht benutzt hat. das Hadrianstor will auf der grenze der Theseus- und Hadrianstadt stehen (CIA III 401. 2). das könnte an sich

eventu, wie ja das orakel unlösbar mit den capiteln 142—143 zusammenhängt, d. h. überhaupt aus delphischer quelle stammt. — das erste orakel 140 redet auch von *πυργώματα*, meint aber nur die burg, welche sich ja als zur not verteidigungsfähig erwiesen hat.

[2]) I 89 *Ἀθηναίων τὸ κοινὸν .... τὴν πόλιν ἀνοικοδομεῖν παρεσκευάζοντο καὶ τὰ τείχη· τοῦ τε γὰρ περιβόλου βραχέα εἱστήκει καὶ οἰκίαι αἱ μὲν πολλαὶ ἐπεπτώκεσαν* .... dass Thukydides die kenntniss eines vor 480 unbefestigten Athens voraussetzt zeigt das folgende capitel, wo die Lakedaimonier von der befestigung abraten, damit in einem künftigen Perserkriege der feind nicht an Athen eine festung als operationsbasis haben könne, wie er sie jetzt — an Theben gehabt habe. — allerdings bringt Wachsmuth noch ein unzweideutiges zeugniss bei: Nepos Milt. 4 weifs von einer debatte des feldherrn von 490 *utrum moenibus defenderent an obviam irent hostibus*. soll man im ernst davon reden dass solche lichter jeder der sich im altertum als historiker auftat nach gutdünken aufsetzte, dass sie also höchstens für die anschauungen des jedesmaligen scribenten beweisen? also danach richten wir uns, wie Nepos sich's dachte. doch nein, Wachsmuth weifs ja dass Ephoros die quelle war. wagt es jemand, sich danach zu richten, wie Ephoros sich's dachte? abgesehen davon dass die sorte quellenanalyse welche für solche phrasen nach der vorlage sucht, dass diese moderne encheiresis historiae ihrer selber spottet, sie weifs nicht wie. — auch notire ich gleich eine weitere, vielleicht einem bewunderer von Andokides historischer kenntniss beweiskräftig erscheinende stelle, 1, 108 *τὴν πόλιν ἀνάστατον παραλαβόντες* (die Athener nach den Perserkriegen) *ἱερά τε κατακεκαυμένα τείχη τε καὶ οἰκίας καταπεπτωκυίας* ...

ganz wol fingiert sein, allein einmal war die Atthis damals noch ein gelesenes buch, und ferner bedarf es keines zeugnisses, dass der cultus und die priestertradition die kenntniss des alten mauerzuges niemals verlieren konnte: ob ein gott innerhalb oder aufserhalb des pomerium verehrt wird, das verwischt sich nicht, so lange sein dienst besteht[3]). ich würde hier also den beratern des kaisers Hadrian glauben schenken. allein es steht uns auch noch ein ausreichender teil der zeugnisse zu gebote, deren sie sich bedienen konnten. vor der stadt liegt die Kallirrhoe nach der alten sage, welche die wasserholenden jungfrauen von den am Hymettos sitzenden Pelasgern rauben lässt[4]). vor der stadt fällt Kodros, noch auf dem rechten Ilisosufer[5]). und selbst der

---

[3]) Nur als ein beispiel erinnere ich daran dass der Polemarch sein amtslocal auf dem exercierplatz (schol. Arist. Fried. 353) beim Wolfsapollon hat, dass er der im Waidgrunde angesiedelten Jägerin Artemis opfert — und dem Enyalios, den ich nicht localisiren kann, den man aber doch in der nähe des attischen campus Martius suchen wird und der z. b. in Megara sicher vor der stadt verehrt ward (Thuk. IV 67).

[4]) Herodot VI 137. ein zeugniss für die fortexistenz des namens Kallirrhoe hat vielleicht interesse. die handschrift des Photioslexicons hat einmal einen besitzer gehabt, der die gegenden kannte und davon notiz nahm, gewiss ein weifser rabe unter den Byzantinern. dieser bemerkt zu der glosse *λουτροφόρος*, die der Harpokrationepitome entstammt und die thukydideische angabe abschreibt, dass die Kallirrhoe Enneakrunos umgetauft sei: *ἀλλὰ καὶ νῦν αὕτη καλλιρρόη καλεῖται* (Naber praef. p. 7).

[5]) Lykurgos § 86. Pausanias I 19, 5. — das epigramm (Kaibel 1083, nicht gut CIA III 943) stand auf seinem grabe, unterhalb der burg, in der stadt: denn es besagt dass Kodros seinen ruhm zu den unsterblichen erhoben habe. *Κόδρου πέσημα* ist elegant für 'des gefallenen Kodros irdische hülle' gesagt, wie Euripides den Achilleus *κοῦφον ἅλμα ποδῶν*, die gefallenen Argeierhelden des Zeus *ἔδρυμα πόλεως* nennt. hier ist nichts vertrakt oder geschraubt: eine tollheit wäre es freilich gradezu, wenn die *Ἀσίς* welche Kodros befestigt haben soll Athen wäre, nicht Asien. allerdings habe ich ich die vulgäre Kodrossage selbst auf eines Eteobutaden zeugniss nur schüchtern dem fünften jahrhundert vindiciert. die Kodrosschale und Aristoteles (Pol. 1310b) beweisen ja, dass sie zum mindesten eine modernisierte fassung ist; populär haben ihn überhaupt nicht Athener sondern Ionier gemacht: die Neliden, d. h. die Milesier, knüpfen an ihn an. hier ist die lösung erst noch zu finden. aber Lykurgos wusste was er mit *πρὸ τῆς πόλεως* meinte, und das bleibende in solcher sage ist das local, das bei Pausanias unzweideutig ist. auch ergibt sich wol bei einer stadtbefestigung wie

altar Zeus des Erbarmers, neben dem die Peisistratiden den tempel des Olympischen gottes erbauten, (den also Kylon noch nicht für den Olympier hielt noch halten konnte), lag eben zu Kylons zeit, wie Thukydides ausdrücklich sagt (I 126), aufserhalb der stadt: d. h. der befestigung.

Also in der zeit wo ziemlich der erste strahl der geschichtlichkeit auf Athen fällt, in Kylons zeit, stand die mauer. es ist auch ihre letzte erwähnung zugleich. aber so oft durch die nacht der öden jahrhunderte, welche die nackten (und fictiven) königs- und archontenlisten der chronik wahrlich nicht erhellen, ein flimmernder strahl der sage fällt, zeigt er ein ummauertes Athen. dieses hat die belagerungen durch Minos, durch die Amazonen[6]) und durch die Dorer zu überstehen. gleichwol (und dies ist nach der anderen seite bezeichnend) nennt die sage keinen gott und keinen unhold als erbauer der stadtmauer. das schloss des Kekrops haben die Pelasger durch planierung des burgfelsens und auftürmung ungeheurer blöcke befestigt: die stadtmauer schreibt kaiser Hadrian, schrieb gewiss die chronik[7]) dem könig Theseus zu. der burgfelsen Athenas ist das feste schloss der könige, deren ahn die erde selber geboren: die stadtmauer entspricht

---

wir sie finden werden, aber nicht bei der späteren oder heut geglaubten, dass der belagerer vom Lykabettos und Lykeion her angreift. so wird sich die Amazonenschlacht herausstellen, und so hat es noch Anchimolios gemacht: denn sein grab ist in Alopeke (Herod. V 63).

[6]) Stillschweigend ignorieren die analysen der Amazonenschlacht, die uns Plutarch (Thes. 27) aus Kleidemos gerettet hat, die stadtmauer; es scheint mir einleuchtend dass sie sich damit selber richten. unbedingte sicherheit ist bei den zur hälfte uncontrollierbaren ortsbezeichnungen und der nicht geringen möglichkeit starker textverderbniss nicht zu erlangen. denkbar ist wenigstens folgendes. von norden stammen die Amazonen, von norden greifen sie an. auf beiden seiten überflügeln sie die stadtbefestigung. da fällt im osten das entsatzheer in ihren rücken und ihre linke flanke; am itonischen tore endigt hier der kampf mit ihrer niederlage. im westen gelingt es ihnen zunächst auch bis auf die pnyx (d. h. im platonischen sinne, die hügelgruppe im südwesten) zu gelangen. dann stürmen die Athener vom Museion, werfen ihre feindinnen zurück bis etwa zum späteren Peiraieustore, müssen sich aber schliefslich auf die burgbefestigung zurückziehen.

[7]) Inhaltlich identisch mit der Atthis wird Thukyd. II 15 gewesen sein. aber grade den auf die alte πόλις bezüglichen satz hat eine lücke zerstört.

der einigung Attikas. jene sah schon jenseits der Kallirrhoe im osten und des gartens des Phytalos im westen auf feindliches land: die eine *πόλις* vereinigt die *πρυτανεῖα* der früheren zwölf städte. das ist natürlich nicht echte sagenhafte überlieferung; im gegenteil, der mythische teil der Atthis und ziemlich der ganze Theseus ist beträchtlich jünger als die athenische demokratie[8]); es sind nur rückschlüsse aus den zuständen etwa des angehenden fünften jahrhunderts, wie auch wir sie machen können. aber diese rückschlüsse sind auch im fünften jahrhundert gezogen, und cum grano salis werden sie richtig sein.

Von der ausdehnung dieses theseischen Athens erhält man eine genügende vorstellung, sobald man zu dem einen festen punkte im osten, dem Hadrianstor, einen andern von westen gewinnt. der Areshügel muss vor dem tore gelegen haben. es ist wunderlich, aber die eigentlich selbstverständliche folgerung scheint wirklich niemand scharf betont zu haben. der hügel des Ares, des blutigen gottes, der erdspalt der 'Gnädigen', der doch gewiss einst bis in den Tartaros reichte, davor die altäre von 'Ruhsam', 'Schlafewind' und solchen finsteren gewalten, die des sterblichen

---

8) Ich hoffe, was ich hier sage, wissen und glauben viele. Theseus ist kein Athener. nicht bloſs im epos sind alle seine erwähnungen interpolation. vorsolonisch sind wol überhaupt nur zwei sagen. 1) der raub der Helene. das ist eine alte lakonische sage, aus welcher die Aithra der Ilias ohne zweifel stammt. aber Robert belehrt mich, dass Aphidna hier zwar auch ursprünglich, aber in Lakonien zu suchen ist (Steph. Byz. *s. v.*). hier ist Theseus zunächst nur ein 'räuber aus norden'. sehr früh muss aber das attische Aphidna anspruch, den die Lakedaimonier bekanntlich anerkannten, erhoben haben, da Titakos und Dekelos in diese sage gezogen sind. 2) der kretische zug, mit dem der stier (zudem nur eine dublette der Heraklestat) zusammenhängt. dieser ist in Attika in Phaleron localisirt, und von da, zunächst indem die heroen benachbarter orte, Demophon und Akamas, zu Theseus söhnen werden, bürgerte sich der troizenische held ein. da ist er zu hause, grade wie die Minostochter Phaidra, die erst im fünften jahrhundert nach Athen kommt. dass aus Theseus etwas anderes geworden ist als aus Hippolytos oder Saron oder Kephalos liegt lediglich daran dass die solonische demokratie mit den adlichen heroen nichts anfangen konnte und nun auf den troizenischen einwanderer verfiel. darum ist zuerst und am reichsten eben der zug über den Isthmos, der act der einwanderung, ausgebildet, — und dann so weiter, bis zum *οὐκ ἄνευ γε Θησέως*.

schaudernder mund nur euphemistisch nennt — das liegt seiner natur nach aufser dem bereiche der menschenwohnungen. und nun erst die gerichtsstätte. alle anderen stätten die möglicherweise ein schuldiger fufs betrat liegen aufserhalb des pomeriums[9]); noch unter veränderten verhältnissen, noch unter der demokratie, zieht das volk hinaus auf die öden abhänge des Ardettos[10]), um die fürchterlichen eide zu schwören, mit denen es sich zum richteramte, zum gesetzlichen blutvergiefsen, verpflichtet. den 'kriegsherrn' lassen die Athener nicht in der stadt wohnen, und sie sollten geduldet haben dass der üble mörder, von dessen händen frisches blut troff, der gottesfrevler, brandstifter, giftmischer den gefriedeten raum innerhalb der mauer betreten hätte? schaue man doch nur in späterer zeit, da der themistokleische mauerring notgedrungen den Areopag hineingezogen hatte, auf jene stadt-

9) Ich habe den ausdruck so gewählt dass das *πρυτανεῖον*, wo nur fictive processe geführt wurden, allenfalls auch innerhalb der mauern platz finden kann. ich glaube allerdings eher dass es, ebenso wie der tempel des ionischen ahnherrn Apollon und das haus des Aigeus, vor der stadtmauer lag, denn seine nachbarschaft *βουκολεῖον*, *ἱερὰ ἄλοξ*, Aglaurion (vgl. anm. 17) scheint auf dem glacis am besten untergebracht. allein das ist zur zeit nicht zu entscheiden. ein scheinbares zeugniss geht wol sicher auf die nachpersische burgmauer. BA. 243, 16 (der anfang auch Suid., Hesych.) *ἐπάλξεις. ἐξοχαὶ τειχῶν, προμαχεῶνες, ἁψίς. ἔστι δὲ καὶ δικαστήριον φονικῶν. ᾠκοδόμηται δὲ πρὸς τῷ πρυτανείῳ.* man versteht wol, wie man eine verhandlung am Prytaneion *πρὸς* (*ὑπό ἐπί*) *ταῖς ἐπάλξεσι κρίσις* nennen konnte. beiläufig, so jemand zweifeln sollte dass es allezeit nur ein Prytaneion in Athen gegeben habe, so ist hier doch das wenigstens sicher gestellt, dass das einzig seiner lage nach bekannte das älteste ist: denn die gerichtsstätte ist doch wol uralt.

10) *Ἀρδηττός* (so richtig gegen die überlieferung accentuiert von Wachsmuth s. 238, der die richtige etymologie und damit wol auch die richtige localisierung gibt) ist zunächst gewiss name des berges. aber der grammatiker augusteischer zeit, dem wir allein unsere kenntniss verdanken, redete von einem *τόπος Ἀθήνησιν*, und bei einem unverständigen compilator wie Pollux wird daraus ein *δικαστήριον*. die originale angabe zu reconstruieren aus B.A. 443 (dem von M. Schmidt ohne jeden schatten eines grundes erfundenen Methodius), Harpokration (der ein citat beifügt, wie immer), Pollux VIII 122. die andern lexica geben nichts brauchbares, stammen aber ebendaher. zu Theophrastos zeit war die sitte abgekommen; im vierten jahrhundert bestand sie noch, wenn Aristophon den spitznamen *Ἀρδηττός* führte (Hypereides fgm. 44).

gegend, auf dass einem sinnfällig, wie es im altertum zu gehen pflegt, die gegensätze der zeiten, der vorstellungskreise entgegentreten mögen. mitten zwischen dem gewühle des marktes, der pracht des burgaufgangs, den säulenreihen der staatsgebäude und dem lachenden grün der Athenawiesen, den freundlichen bürgerhäusern von Melite ragt öde, grau, starr die felskuppe empor, auf der formlos, farblos, aber ursprünglich und von allen schauern der urheiligkeit umweht die steine des Verbrechens und der Rache stehn. will man angesichts dieses bildes zweifeln dass einst eine zeit war, wo der dem einzigen bewohnten und befestigten hügel nächstgelegene und gefährlichste von finstern feindlichen gewalten bewohnt schien, und also zu den sitzungen des blutgerichtes am geeignetsten befunden ward; wo das kindliche gemüt, unmittelbar nach dem hinaustritt aus der mauer schützendem banne die gewalten der rechtlosen friedlosen natur übermächtig empfand? wol hat die themistokleische mauer den Areopag hineingezogen in die stadt, und all die unterirdischen daemonen nicht von ihren sitzen gescheucht. aber die fromme phantasie ruhte nicht, bis sie ihnen wieder eine stätte aufserhalb des pomeriums, und wieder vor dem haupttore, angewiesen: darum sind die *Σεμναί*, der eingang zur unterwelt und sogar das Oidipusgrab hinausgewandert an den Rosshügel[11]).

Reichte so von osten die stadtmauer bis dicht an die spätere

---

[11]) Oidipus grab am Areopag Pausan. I 28, 7. es ist undenkbar dass dies jünger wäre als die sage vom Kolonos, welche zuerst Euripides am schluss der Phoenissen als eine damals gäng und gäbe aufnahm, und dann Sophokles für immer zur herschenden machte. wir besitzen kaum über einen tragischen mythos so kostbare und scharf urteilende kritik, wie in dem unseren scholien zum Oid. Kol. zu grunde liegende *ὑπόμνημα*. hier zeigt sich dass die mythographen wie die localhistoriker die sagen welche Sophokles gestaltet nicht kannten. *ἀμάρτυρον* ist selbstverständlich das orakelgewebe (schol. 388; wenn bei Istros eins stand, schol. 57, beweist das wenig), *ἀμάρτυρον* die Hadesfahrt des Theseus durch die Eherne schwelle (1593), wo man vielmehr vom Koraraube erzählte. leider ist die erklärung des namens *Κολωνὸς ἵππιος* weggefallen, welche der *ὑπομνηματιστής* nach schol. 712 gegeben hatte, und zwar in anknüpfung an Adrastos. diese hat offenbar zur localisierung des Oidipusgrabes anlass geboten, wie zu der übertragung der *Σεμναί* die eherne schwelle.

burgmauer, und fiel sie im westen gar mit ihr zusammen, so kann sie sich auch im norden nicht gar weit vorgeschoben haben. die Gärten, in welchen das heiligtum der Aphrodite, das Delphinion und das haus des Aigeus liegen, beweisen die vorstadt, und vorstadt war es, wo die töpfer und schmiede um des Hephaistos heiligtum sitzen. nach süden dagegen kann die ausdehnung weiter gewesen sein; da war das aussehen der burg noch ein total anderes. denn von der allseitig abgeschlossenen plattform war noch keine rede. es ist keine plattform, so lange nicht die höhere westkuppe, die das Pelasgerschloss krönt, abgetragen ist; sie ist nicht allseitig abgeschlossen, ehe nicht die colossalen aufschüttungen für den neuen Athenatempel und später für die südmauer vorgenommen sind. all die staatlichen und religiösen gründungen *ὑπὸ πόλει* existieren noch nicht; und in der unterstadt liegt im 'Sumpfe' der uralte ionische Dionysostempel, an dem das 'Blumenfest' im frühjahr gefeiert wird, neben dem sich der 'Kelterplatz' für die von ackerbau und gartenzucht lebende stadtbevölkerung befindet; wo hier die mauer gieng, halte ich nicht für möglich zu erkennen[12]). um so lichtvoller erscheinen Thukydides worte (II 15) *τὸ πρὸ τούτου ἡ ἀκρόπολις [ἡ] νῦν οὖσα πόλις ἦν καὶ τὸ ὑπ' αὐτὴν πρὸς νότον μάλιστα τετραμμένον.* wir verstehen nun sehr wol einen unterschied zwischen *στῆσαι ἐμ πόλει* und *στῆσαι παρ' Ἀθηναίᾳ.* das war die alte *πόλις*; gering an umfang der mauerring, an seiner stirnseite das gewaltigste tor, dessen befestigung zugleich die citadelle ist. wol mag, ganz im groben gerechnet, die byzantinische mauer uns ein verwandtes bild vergegenwärtigen, und so auch hier der anfang mit dem ende sich in eins zusammenziehen. noch liegt nicht die stadt um die burg wie das rad um die nabe (wie schon Apollon sagt bei Herod. VII 140), sondern rings um die stadt liegen die weitaus bevöl-

[12]) Kaupert (Mon. Ber. Berl. 1879) glaubt die fluchtlinie der vorthemistokleischen mauer im süden, namentlich am Philopapp, gefunden zu haben; dies lässt sich zwar mit den obigen ausführungen gut vereinigen; allein den beweis vermisse ich. grade in jener gegend dürfte die kononische mauer von der themistokleischen wesentlich abgewichen sein, und zudem hat da die makedonische veste gestanden. also ziehe ich vor, noch unbestimmt zu reden, zumal ich hier nicht aus autopsie reden kann.

kerteren, aber ursprünglich von unfreiem, plebejischem, zugewandertem volke besetzten vorstädte. die solonische verfassung, die tyrannis eines volksfreundes, verlegte aber den schwerpunkt des staates auf diese kreise, die bedeutung der *πόλις* schwand mit der verwandlung der ackerbauenden in eine industrielle und handeltreibende bevölkerung. die befestigung konnte wirksamen schutz nicht mehr bieten; nur als hemmniss der freien entwickelung ward sie empfunden.

Wann fiel sie? die antwort liegt bereit. zu der zeit, wo die Peisistratiden im Pelasgikon belagert werden, wird eine stadtbefestigung nicht erwähnt[13]), das heifst so viel als es gab keine. denn die tyrannen fielen ja nicht durch volksaufstand, so dass sie etwa die unterstadt hätten aufgeben müssen, vielmehr kamen die adlichen emigranten mit stammfremder hilfe und erkauften die vertreibung des herschergeschlechtes, das im volke vielen anhang hatte, für den eintritt Athens in den peloponnesischen bund. nein, wahrhaftig, kein unbefangener leser des Herodotos kann an eine befestigung Athens in jener zeit glauben. allein mich dünkt, auch abgesehen von historischen erwägungen ist zu erweisen dass Peisistratos es gewesen ist der die mauern brach, einfach weil sie für die unter seinem verständigen regimente und dank Solons verfassung mächtig anschwellende bevölkerung nicht mehr genügten. er baut Enneakrunos Pythion Olympieion. wie soll nun eine mauer in deren fluchtlinie das Hadrianstor liegt verteidigt werden, wenn der feind sich im Zeustempel festsetzen kann? der augenschein lehrt dass die terrassierung des Olympieion von Peisistratos herrührt; sie hat zum mindesten die glacis der alten mauer zerstören müssen[14]). dass im innern der hinter

---

[13]) Scharf wie Herodotos redet natürlich die Atthis (Marm. Par. 60), denn dass dort die attischen dinge aus einer solchen genommen sind (sehr wertvoll, da vor Philochoros), und nicht aus Phanias, der überhaupt ein schlechter einfall war, wird jeder sehen, der die nachrichten prüft. die didaskalischen angaben decken sich mit Aristoteles, weil sie urkundlich sind; ob sie aus ihm stammen, ist damit nicht gesagt und auch ziemlich gleichgiltig.

[14]) Wenn auch auf die alte zeit nicht die auf artillerie berechneten distancen der diadochenpoliorketik zu übertragen sind. Rofs hat in der

der mauer frei bleibende raum von privaten occupiert ward, kann ich direct nicht beweisen: aber die planmäfsige durchführung baupolizeilicher vorschriften, die chaussierung des landes, die terminierung der städtischen strafsen[15]) erscheint in diesem zusammenhange erst recht bedeutsam. zwischen den festen punkten, Kylon und Hippias, liegt die entfestigung: sie ist eine wahre Peisistratiden-, eine echte tyrannenmafsregel. ihnen behagte eine gewerbfleifsige, wolgebaute, wehrlose stadt. darüber thronte die nun erst recht befestigte und wichtige herrenburg, das Pelasgerschloss. die tyrannis herscht in Athen wie einst das autochthone königtum: der demokratie entspricht die constitutionelle monarchie des Theseus.

Mit dem sturze des Hippias fiel das Pelasgerschloss, dessen gefährlichkeit die lakonische garnison und der aufstand des Isagoras erst recht ins licht gesetzt hatte. der siegreiche demos, der sich durch die kleisthenische verfassungsreform consolidiert hatte, sprach über die wüste stätte den fluch aus. die trümmer sollten zum angedenken an die zwingherschaft liegen bleiben, grade wie man 478 einige trommeln der von den Persern gebrochenen säulen in die nordmauer einliefs. eine eigene behörde ward eingesetzt, damit niemand den bann des verwünschten platzes breche, und es ist bekannt, wie noch hundert jahre später das volksgemüt von diesen gespenstern lebhaft beunruhigt ward[16]). die schönste form aber, die religiöse, gab dem gedanken erst

---

mauer von Nisyros einen ὅρος noch des vierten jahrhunderts abgeschrieben (*Inscript. ined.* 165) *ἀπὸ τοῦ τείχεος δαμόσιον τὸ χωρίον πέντε πόδας.*

15) Ps. Aristoteles Oekon. II 5.

16) Thuk. II 17. Pollux VIII 101. schade dass der name ausgefallen ist; vergleichbar sind die *γνώμονες*, die die heiligen ölbäume controllieren (Lys. 7, 25). ob die distinction haltbar ist dass diese multiren können, die andern nur die sache dem archon überweisen der dann ohne weiteres multirt (Siegfried *'Επιβολή* p. 4)? — wie vorsichtig man mit der salonlitteratur des zweiten jahrhunderts p. Chr. sein muss, zeigt recht das Pelasgikon. verführt durch stellen wie Arist. Vög. 882 gebrauchen sie es als ein gewähltes synonym von Akropolis. das macht dann argen unfug, nirgends schlimmer als bei Philostratos *vit. soph.* II 15. mit dieser gleichung ist alles simpel. *ἡ λύσις ἐκ συνωνυμίας οὐκ ἐξ ὁμωνυμίας.*

des schönsten tages siegesstimmung, und, wie es Athenerart ist, schuf des geistes helle schönheitsfreude das was des herzens fromm empfinden eingab zu einem dichterischen bilde. dort, wo einst der finstere Hippias gehaust hatte, von dem man sich erzählte, wie er in des Meders gefolge den heimischen boden wieder betreten habe, dort ward jetzt ein heim bereitet dem einzigen Peloponnesier der bei Marathon zur stelle gewesen war: Pan. erst dieser zusammenhang macht die lage der grotte an den *Μακραί*, neben den wiesen, acker- und weideplätzen der Pallas[17]) recht verständlich. Kyllene und Mainalon können ihm die Athener nicht bieten, allein über den Pelasgerblöcken mag er seine bocksbeine brauchen. wol rieseln hier keine wilden gebirgsbäche, aber lebendiges wasser rinnt aus der Klepsydra, und auch eine grotte ist da mit schattiger kühle, wenn sie sich auch in den verhältnissen der berglandschaft im kleinen hält. eines aber gibt es in fülle. Chariten, Horen, Kekropstöchter sind des himmlischen vortänzers nachbarn. wer wagt es den holden friedlichen ländlichen reigen zu stören? *Πελασγικὸν ἀργὸν ἄμεινον*[18]).

So war die burgbefestigung gefallen. als der Meder wieder ins land kam, da versuchten die wenigen, denen der mut fehlte dem Themistokles zu trauen, und die schatzmeister der göttin,

---

[17]) Auf diese am Bukoleion Basileion Aglaurion sich hinziehenden anlagen hat sehr richtig Wachsmuth (Athen 222. 300) hingewiesen; dazu kommt das zur zeit noch verdorbene scholion Ar. Lys. 913. diese anmutigen gartenanlagen, ohne welche die Ionsage gar nicht denkbar wäre, die *ἄλση* welche nach Hellenensitte bei jedem heiligtum selbstverständlich sind, der platanenbepflanzte markt, die einzelnen bäume in der stadt, wie die berufenen schwarz- und weifspappeln, dürften dem Athen des fünften jahrhunderts denn doch einen wesentlich freundlicheren character gegeben haben, als man von Rom oder Pompei anzunehmen allerdings grund hat. ich meine hier zu sehen, wo die *Πάνεια* der Diadochenzeit ihr vorbild haben. wie die canalisation und die wasserleitung, die basilika und das schauspielhaus, so stammt auch der *giardino publico* aus Athen. *ὦ ται λιπαραὶ καὶ ἰοστέφανοι.*

[18]) Das verhältniss stand mir lange fest, ehe ich das directe zeugniss des Kratinos herstellte *Πὰν Πελασγικὸν ἀργὸν ἐμβατεύων* (Herm. XIV 183). die nachbarschaft von Pan, Chariten, Hermes u. s. w., welche weit über Athen hinaus die votivreliefs bedingt, hat richtig herauserkannt Furtwängler (Mitteil. Athen. III 200).

die lieber sterben als von ihrem platze weichen wollten[19]), sich in den trümmern der Neun pforten zu verschanzen. aber die Perser stiegen auf einem punkte, der zwar aufserhalb der burg (welche nur die abhänge schützten), aber hinter dem allein befestigten aufgang lag (vom Perserlager, dem Areopag, aus gerechnet), aus dem Aglaurosheiligtum empor, und der letzte fufsbreit attischen bodens war in feindeshand[20]). nun begann die gnade der götter wieder zu leuchten über Athen. die sieger von Mykale und Sestos zogen in ihre fortificatorischen plane auch die burg. damals erhielt sie, aus diesem gesichtspunkte, die gestalt des tafelberges, rings erhoben sich mauern, der aufgang erhielt in der Nikebastion eine neue deckung, und durch die weihung der ganzen burg an Athena, deren ehernes colossalbild den dank des freien Athens verewigte, ward sie in ihrer ganzen ausdehnung dem profanen gebrauche, also auch der tyrannengefahr, entzogen, zumal die ehedem benutzbaren quellen, die Klepsydra im bereich der Pelasgertrümmer, die quelle an der Halirrothios erschlagen war unterhalb der südmauer lag. aber man sieht leicht wie diese mafsnahmen (gleich der ganzen kimonischen politik) eine halbheit

---

19) Herod. VIII 51 sind die *ταμίαι τοῦ ἱεροῦ* unter den verteidigern. die zungendrescher, die bis zum ekel von Kynegeiros und Kallimachos renommieren, haben sich dies grofsartige beispiel von amtstreue entgehen lassen. so kommt es, dass wir uns als knaben nur an dem römischen senator begeistern, den der Gallier am barte zupft, obgleich diese geschichte erstens nicht wahr und zweitens entfernt nicht an den einfachen opfermut jener männer heranreicht. höher freilich noch als die *ταμίαι* (pentakosiomedimnen, gewiss aus vornehmen familien), die in beschränktem pflichtgefühl starben, steht die Athenapriesterin (aus dem erlauchten hause des Butes), die ihr volk der einwilligung Athenas zur auswanderung versicherte (Herod. VIII 41). die namen der edlen jener zeit sind verschollen. gleich als wäre all das selbstverständlich, berichtet es die anspruchlose attische überlieferung. *ἄρξουσιν ἄλλοι· τήνδ' ἐγὼ σώσω πόλιν*, denkt ein jeglicher wie Praxithea (Eurip. Erechth. 362, 42). und die folgezeit, die sich ihren edlen attischen mund an dem sicilischen scorbut, der rhetorik, vergiftet hat, versteht die alte gröfse so wenig, wie die modernen Euripideskritiker die 'frauenlogik' der tochter des Kephisos.

20) Herod. VIII 53. Salamis blieb bekanntlich frei: dennoch redet Herodotos also, d. h. er kannte den schwindel nicht, dass Salamis zu Attika von je gehörte.

waren. die consequenzen des Kleisthenes zog richtig erst die perikleische zeit, indem sie die burg entfestigte. hatte die kimonische befestigung einen rayon auch nach süden und osten mit ihrem bann belegen müssen, so wird jetzt der abhang frei und besiedelt sich mit öffentlichen gebäuden (Odeion, Dionysostheater) und mit heiligtümern, zum teil privater stiftung (Asklepios und seine sippe, Ἡρακλῆς μηνυτής). am wichtigsten ist die wandelung an der front. an die stelle der Neun pforten tritt das offene hallentor des Mnesikles, auf der jüngst errichteten bastion thront das tempelchen der Athena Nike[21]), das indem es fast mutwillig die fortificatorische bedeutung seines standortes aufhebt, dem beschauer den gedanken der grofsen zeit deutlich ausspricht: der fels der Athena bedarf keines gürtels irdischer mauern mehr. Ἀθηνᾶ κρείττων. das reich ist ihr heim, sein bestehen hängt nicht an der behauptung einer festung. niemand hat dies tiefer empfunden als der mann, der allein im vierten jahrhundert die gröfse und den adel athenischer politik verstanden hat, der auf ein kleines durch die macht seiner persönlichkeit ein abbild davon emporzuzaubern vermochte, und der doch wol wusste dass der schimmer verfliegen müsse als er den speer aus der todeswunde zog. was heifst es denn dass Epameinondas die propylaeen an die Kadmeia verpflanzt wünschte? dass diese statt des einzigen festen punktes in der boeotischen eidgenossenschaft zum ehrenplatze ihrer götter werden könne. freilich, wenn die landschaft zu der unlösbaren einheit Attikas durchgedrungen wäre, wenn über Boiotien ein gott gewaltet hätte, dem sie alle bis in den tod getreu gewesen wären! — doch so konnten alle erfolge und alle genialität es nicht ersetzen, dass es eine stadt, eine festung war, die mit dem volke der Athener und der Lakedaimonier wetteifern wollte.

Also schon die kleisthenische zeit hatte von dem mauerring nur βραχέα τινὰ ἑστῶτα oder wenig mehr überkommen; die festung schleifte sie selbst. das heifst so viel als, die bürgerschaft welche Boioter und Chalkidier schlug und die ketten ihrer kriegsgefan-

---

[21]) Vgl. zu diesem ganzen passus den folgenden aufsatz von Robert.

genen der göttin an eine der mauern des gebrochenen Zwingathen aufhängte, die bürgerschaft, welche die überschüsse der aus fürstenbesitz zu staatsgut gewordenen silbergruben zur flottengründung verwandte, die einen hafenbau in angriff nahm und in bitterster fehde mit der nachbarinsel lag, deren seegewohnte männer täglich am Phaleron landen konnten: diese bürgerschaft hat ruhig in offener stadt gewohnt. das ist gewiss auch befremdend, fordert auch erst eine erklärung. aber es soll sie bekommen. genau genommen haben die Athener seit Kleisthenes ja überhaupt in keiner stadt gewohnt. wir sprechen ja von der bürgerschaft die sich die gemeindeordnung gegeben hat. das übergewicht der stadt hatte die fortentwickelung der solonischen verfassung gehemmt. der parteiführer der hier gebot hatte allezeit ohne weiteres sich als herr des landes behauptet. die Peisistratiden zumal hatten unzweifelhaft im *ἀγοραῖος λεώς* ihre stütze. so zerschlug man diese stadt völlig. der, so weit ich sehe, gänzlich ohne analogien dastehende geniale gedanke der kleisthenischen phylenverfassung hat nicht blofs den regionalismus für ewige zeiten abgetan, auch davor hat er Athen bewahrt dass die hauptstadt und ihre etwaigen communalbeamten die macht des staates occupirten. nicht ohne grund wurden die gemeinden in welche man die stadt zerriss unerbittlich unter die phylen verteilt, während man in anderen landesteilen alte gemeinschaft durch belassung in derselben phyle respectierte[22]). seit Kleisthenes ist *ἡ πόλις*

---

[22]) Nur ein paar belege. das ganze erfordert dringend eine bearbeitung, die sich nur in Attika (nicht in Athen) machen lässt. man sieht ja leicht, weshalb Brauron keine gemeinde geworden ist (Herm. XII 343), oder Munichia, vor dessen festem schlosse schon Epimenides gewarnt hat (Plut. Sol. 12), oder warum Probalinthos und Marathon, Pallene und Phlye getrennt sind. auf der anderen seite sind in der Leontis *Εὐπυρίδαι Πήληκες Παιονίδαι Κρωπειά*, in der Aiantis *Ἄφιδνα Τιτακίδαι Οἰνόη Ψαφίς Ῥαμνοῦς Τρικόρυθος Μαραθών*, in der Kekropis *Φλύη Ἄθμονον Πίτθος*, in der Antiochis *Θοραί Αἰγιλία Ἀνάφλυστος Βῆσα Ἀμφιτροπή* u. s. w. es ist also doch klar dass man lage und verwandtschaft im lande berücksichtigte. dem steht die stadt (trotz Kollytos Diomeia) gegenüber. ich will den ausdruck 'städtische demen' nicht gutheifsen, weifs auch dass die stadtentwickelung nicht ganz gegangen ist wie Kleisthenes sie sich dachte (wie denn schon früh die teilung von

ἡ Ἀθηναίων ein ideeller begriff, gleich ὁ δῆμος ὁ Ἀθηναίων, und der bedeutungswechsel zwischen stadt und staat ist eben durch diese athenischen ereignisse vermittelt. denke man sich das doch nur anschaulich durch, dass man die eigenartigkeit recht würdige. der δῆμος, oder die πόλις, Ἀθηναίων zerfällt in hundert (schon im fünften jahrhundert in mehr als hundert) gleichberechtigte gemeinden, deren geographische lage rechtlich ganz gleichgiltig ist, da die phylen selbst nicht geographischer natur sind. von diesen gemeinden liegen einige dicht bei einander, so dass die grenzen der volksanschauung nicht geläufig sind, aber durch steine oder sonstige male bezeichnet und vor allem in den grundbüchern, die auf jedem schulzenhofe liegen (die aufnahme des landes muss sofort erfolgt sein, so weit sie es nicht etwa war), sorgfältig verzeichnet sind[23]. ein solcher complex von gemeinden liegt auch um das centrum des landes, den der Göttin gehörenden heiligen felsen. innerhalb ihrer territorien hat der

---

Agryle, die abzweigung eines Οἶον von Kerameikos, Koiles von Keiriadai nötig geworden ist). dass aber die phylen alle mit einem gliede möglichst dem centralheiligtum benachbart sein sollten, dies wird man Sauppe zugeben müssen. die mir bekannten demen sind Ἀγρυλή, Κολλυτός, Κυδαθήναιον,?, Κεραμῆς,?, Μελίτη, Κειριάδαι,?, Κολωνός. die fehlenden werden geschlechternamen getragen haben, z. b. in Oineis doch wol Βουτάδαι oder Κοθωκίδαι. den ausschlag gibt, dass man bei der neuschaffung von Ptolemais Attalis Adrianis je einen neuen demos erschaffen hat. was hatte das für zweck? wo lag er? es waren eben die 'städtischen demen' der neuen phylen; von den altstädtischen ward keiner versetzt. anders ist man bei Antigonis und Demetrias verfahren.

[23]) Die aufnahmen, von denen die ὁρισμοὶ τῆς πόλεως, die als buch veröffentlicht zu sein scheinen, ein teil sind, sind zu denken im stile mancher inschriften, z. b. CIL III 567 der bilinguen von Delphoi, und der herakleotischen. bezeichnendster belag das bruchstück von Istros Ἄτακτα I (Schol. O. K. 1060) ἀπὸ δὲ τῆς χαράδρας ἐπὶ τὴν (μὲν cod.) λείαν πέτραν· ... ἀπὸ τούτου δὲ ἕως Κολωνοῦ παρὰ τὸν χαλκοῦν οὐδὸν προσαγορευόμενον· ὅθεν παρὰ (πρὸς cod.) τὸν Κηφισὸν ἕως τῆς μυστικῆς ὁδοῦ τῆς (μ. εἰςόδου cod.) εἰς Ἐλευσῖνα· ἀπὸ ταύτης δὲ βαδιζόντων εἰς Ἐλευσῖνα [τὰ] ἐπ' ἀριστερὰ μέχρι τοῦ λόφου τοῦ πρὸς ἀνατολὰς τοῦ Αἰγάλεω. ich habe es abgeschrieben, einmal um es zu emendieren, zum andern um zu fragen, was grenzt Istros so ab? das reich des Aigeus? doch wol etwas mythisches, sonst würde das dritte malzeichen einfach 'die Brücke' sein?

staat nicht nur besonders viele grundstücke und bauwerke, es versammeln sich dort auch die repräsentanten der verschiedenen staatlichen körperschaften. nicht alle, denn während z. b. das archiv der Pandionis in der stadt war, ist es gewiss dass von anderen phylen die archive (d. h. die heroa der eponymen) nicht in Athen waren, also im lande noch aufgesucht werden müssen. danach bestimmt sich folgeweise, wo die *ἀγοραί* jener phylen gehalten worden sind. es ist aber auch dafür gesorgt dass nicht etwa eine phyle oder ein demos besonders bevorzugt werde. die in Agryle vereidigten richter sitzen bald in Kollytos (*ᾠδεῖον*?) bald im Kerameikos (*ἡλιαία*) bald in Keiriadai (*παράβυστον*). der rat tagt bald im Kerameikos bald im Peiraieus. die beamten werden in Melite gewählt, auf dem Kolonos (Theseion) geloost. der polemarch hat sein amtslocal in Diomeia, der könig auf dem Kolonos, der archon im Kerameikos u. s. f. es gibt keinen einzigen beamten den man städtisch nennen könnte: die *σιτοφύλακες* werden doch wol auf Prasiai Thorikos Eleusis eben so acht zu geben gehabt haben wie auf dem Peiraieus, die *ἀγορανόμοι* für die *ἐφόριαι ἀγοραί* (Demosth. Aristokrat. 38) eben so verantwortlich gewesen sein wie für die der Kerameer, deren der staat von Athen sich vornehmlich bedient (mitten über jenen platz gieng aber die grenze der gemeinden Kolonos und Kerames). im ganzen öffentlichen rechte Athens ist der begriff stadt unerhört, auch die verfassung hat nirgends einen municipalen character, sie findet ihre analogien vielmehr in den statuten der genossenschaften, als wäre es ein *θίασος* von *Ἀθηναισταί*. so ist es denn nicht richtig was noch vor wenig jahren Mommsen ausgesprochen hat, dass die antike civilisierte welt im freien staate nicht hinausgekommen sei über die freistadt[24]). für Italiker ist das wahr und für gewöhn-

---

[24]) Ich habe mir früher selbst die dinge so zurecht gelegt, dass nur an die stelle der stadt die landschaft, die doch noch nicht ein gebiet von 40 quadratmeilen hat, trete. manches schickte sich da ungezwungen, z. b. das pomerium des athenischen staates (Herm. XII 343). aber je reifer die kenntniss wird, je öfter man die ächten quellen durchlist, um so lebhafter wird die empfindung der eigenartigkeit, um so freier löst man sich von den banden der analogie. wer eine theorie des athenischen staates prüfen will (wie

liche Hellenen, auch für die griechische theorie, wenigstens die peripatetische und was daran hängt: kaum für den staat des Platon und keinesfalles für den demos des Kleisthenes und Ephialtes. dies eigenartige gewächs will aus sich selbst begriffen werden; wie es der geschichtsschreibung Athens nicht zum vorteil gewesen ist dass man die parteiphrasen der gegenwart auf die gegensätze des Nikias und Alkibiades überträgt, so ist es ein eitles beginnen die verfassung Athens zu parlamentarisieren, mit einem lordschatzkanzler oder mit einem oberhause oder einer doppelten lesung auszustatten: *ἔστιν δ' οἷον ἐγὼ γᾶς Ἀσίας οὐκ ἐπακούω Οὔτ' ἐν τᾷ μεγάλᾳ Δωρίδι νάσῳ Πέλοπος πώποτε βλαστόν, Φίτυμ' ἀχείρωτον αὐτόποιον.* — ist nun nicht gradezu selbstverständlich dass das volk welches die gemeindeordnung zur basis des staates machte der hauptstadt, die es rechtlich zerschlug, nicht durch einen mauerring halt geben mochte? in einem befestigten Athen ist die kleisthenische reform unverständlich.

Die erlösung aus der Medergefahr stellte die Athener vor eine ähnliche frage gegenüber der trümmerstätte, wie die gallische katastrophe die Römer[25]. im rate der 500, oder vielmehr wol im Areopagitenrate, muss noch im winter 479/8 der folgenschwere entschluss gefasst sein, zwar nicht, was in dem mafslosen sinne des Themistokles aufstieg (und was dem entsprechend bei seinem römischen abklatsch wiederkehrt), die stadt zu verlegen, aber doch auch nicht einfach bei dem alten zu bleiben, was die bürgerschaft heimatlos gemacht hatte. die gemeindeordnung hatte in der kurzen zeit ihres bestehens schon so feste wurzeln geschlagen dass es eben so wenig bedenklich erschien einen mauerring zu ziehen, wie die alte tyrannenfurcht eine burgbefestigung verbot. aber die weite des planes erregt mit recht unsere bewunderung. nicht blofs dass weit über das hinaus was bisher vorstadt war der ring gezogen ward: der hafenbau, die langen verbindungsmauern nach Phaleron und Peiraieus müssen zum

---

religion oder der sprache) der prüfe nur, ob er auch alles auf griechisch oder auf attisch ausdrücken könnte. fremde sprache ist ja doch nur ein gleichniss.

25) Die parallele liefse sich sehr weit führen. über Rom vgl. Mommsen Röm. Forsch. II. 333.

mindesten damals schon im principe festgestellt sein, zu einer zeit wo der einzelne bürger noch nicht hatte da er sein haupt hinlege. es war eben der staat, wie Thukydides mit absicht hervorhebt, der hier durchgriff, im öffentlichen wie privaten, im heiligen wie im profanbau. man kann die tätigkeit der folgenden jahre nicht hoch genug anschlagen. expropriationen, verkauf der disponiblen glacis, sorge für die privaten, die doch zum mindesten baumaterial brauchten, vornehmlich aber die ungezählten religiösen pflichten und rücksichten, denen man gerecht werden oder die man angesichts gebieterischer notwendigkeit beschwichtigen musste: was hier geleistet ist, ist unscheinbar, im grunde aber weit bedeutender als die prächtige bautätigkeit der vierziger und dreifsiger jahre. Alexandros und Ptolemaios haben das gleiche, haben vielleicht mehr getan; aber sie haben es nachgetan. dabei brachte der mauerbau bekanntlich noch eine diplomatische verwickelung, so recht gemacht für Themistokles, der hier seiner stadt den letzten dienst erwies. man hatte den einspruch Spartas gewiss von vorn herein vorausgesehen. auch dieser wird nicht im rechten lichte betrachtet, wie er denn nur verständlich ist, wenn die mauer eine kühne neuerung war. lakonische perfidie und niedertracht hat man schon oft genug anzuklagen: um so schärfer muss man es accentuieren, wo sie formell im rechte sind.

Der kampf gegen die tyrannen, den Sparta im sechsten jahrhundert mit zähigkeit und erfolg führt, gilt nicht der staatsform, sondern hat zum ziele lediglich die eigne herschaft, zunächst auf der halbinsel. Tegea und Argos treffen sie darum nicht minder als Kypseliden und Orthagoriden. als die herschaft der aristokratie in Megara (wahrscheinlich nicht lange vor dem sturze des Hippias) den eingang zu Nordgriechenland öffnet, gehen die Peloponnesier mit den athenischen emigranten gegen Athen vor. das ist nichts besonderes, das war schon oft dagewesen; neu war nur dass Kleisthenes die freiheit seines vaterlandes wirklich am herzen lag, nicht ein deckmantel für aristokratenherschaft unter lakonischer aegide. sobald Sparta merkt dass diese rechnung getrogen hat, zieht es sich zurück. der versuch engherziger rachsucht, nun den Hippias zurückzuführen, scheitert (wenn die über-

lieferung glauben verdient)[26]) am einspruche Korinths, welches wol in Athen ein gegengewicht gegen Aigina zu schaffen wünschte, wie es mit wolgefallen Megara hatte Athen erliegen sehen. so fixiert sich in Sparta die politik welche den Isthmos als grenze der hellenischen autonomie unter Spartas vorortschaft festhalten will: jene politik, welche ebensowol Plataiai, obwol es die Kithaironpässe zu bieten hatte, verschmäht, wie die staaten Theben und Chalkis alleine fertig werden lässt, trotzdem dass die adelsfamilien Spartas den chalkidischen und thebanischen herren als gleich vornehmen standesgenossen nahe verbunden sind. es ist die politik, welche nach Pausanias hochverrat die oberhand gewinnt, von Ephoros in Hetoimaridas[27]), von Thukydides einigermafsen in Archidamos mund gelegt. obgleich sie nun in den kritischen tagen, wo Isagoras und Kleisthenes mit einander rangen, Athen gerettet hat, so sehen wir doch während der vorbereitung wie des verlaufes der Perserkriege Athen mit stätigkeit und mit erfolg gegen diese peloponnesische abstinenzpolitik ankämpfen; wo ist der rechtstitel dafür? wenn Athen die Aigineten, weil sie dem Perserkönig gehuldigt hatten, denunziert, wenn es vor Marathon bundeshilfe fordert, wenn es 480/79 notorisch im Hellenenbunde ist, der nicht verschieden ist vom peloponne-

---

[26]) Es ist zwar selbstverständlich, aber heut zu tage leider sehr nötig das selbstverständliche zu monieren, dass die rede des Sokles von Korinth freie erfindung des Herodotos ist, der nun (V 82 ffg.) so viel stilistisches geschick erlangt hat, den historischen excurs über die Kypseliden in dieser form zu präsentieren; wobei die färbung der erzählung natürlich durch das ἦθος des sprechenden bedingt ist; ich finde übrigens nicht dass das kunststück sonderlich gelungen ist. dass Herodotos aber diese tagsatzung des peloponnesischen bundestages (meines wissens die älteste erwähnte, und wer garantiert dass sie stattgefunden hat) so gestaltet hat, liegt wahrhaftig nicht in den verhältnissen von ± 508, sondern in denen von 432. das verhältniss verstand Thukydides, und daher dessen Korintherrede.

[27]) Aus dessen rede, mit welcher Ephoros, rhetorisch geschickt, die darstellung von Spartas panhellenischer politik abschloss (Diodor XI 50) scheint mir das bruchstück bei Steph. Byz. *s. v. Βοιωτία* zu stammen *Ἀθηναῖοι περὶ τὴν ναυτικὴν δύναμιν, Θετταλοὶ περὶ τὴν ἱππικὴν ἐμπειρίαν, Βοιωτοὶ περὶ τὴν τῆς γυμνασίας ἐπιμέλειαν, Κυρηναῖοι [δὲ] περὶ τὴν διφρευτικὴν ἐπιστήμην ἠσχόληνται· ἡμεῖς δὲ περὶ τὴν τῶν νόμων εὐταξίαν.* es gehört also in das zwölfte buch. bei Müller steht es unter den vorreden.

sischen, wenn bei Plataiai der vorrang Tegeas auf grund der älteren verträge geltung bekommt — so ist eben Athen einmal in diesen bund getreten, und es steht rechtlich schlechterdings nicht anders zu Sparta als Mykene oder Orchomenos. dass die athenischen berichte diesen sachverhalt verschleiern ist ganz natürlich; widersprechendes kenne ich nicht. wenn also Sparta sich als vorort gegenüber Athen fühlen konnte und durfte, so war es allerdings den machtverhältnissen nur angemessen, aber es war doch in guter absicht und mit dem wunsche das einvernehmen aufrecht zu erhalten, wenn es den mauerbau nicht verbot, sondern nur widerriet. denn dass die eigenwillige erbauung einer festung eine verletzung der verpflichtungen gegen den vorort war, dafür braucht man gar nicht Elis und Mantineia zu citieren: grade so ist Theben gegen Thespiai (Thuk. IV 133) und Athen selbst gegen das treue Chios verfahren (Thuk. IV 56). auch in Athens benehmen ist die ungesetzlichkeit, oder zum mindesten die strittige gesetzlichkeit wol zu spüren; in diesem lavieren und dieser hinterhaltigkeit steckt etwas von einem bösen gewissen: wo sie sagen können *τὸ γὰρ εὖ μετ' ἐμοῦ καὶ τὸ δίκαιον*, da sagen sie auch *πρὸς ταῦθ' ὅ τι χρῇ καὶ παλαμάσθω.* freilich verständlich ist auch diese ganze verhandlung nur, wenn die geschichte der entfestigung die war welche hier dargelegt ist.

Die entfestigung des landes durchläuft die gleichen phasen, nur treten sie nicht gleichzeitig mit den correspondierenden der stadtbefestigung ein. nehmen wir den standpunkt in der tageshelle des fünften jahrhunderts, und sehen wir, was sich von da in der dämmerung und in der finsterniss erkennen lässt.

Der schweren schuld, die das perikleische Athen durch die unterschätzung der landmacht und die vernachlässigung der infanterie auf sich geladen hat, entspricht es dass die landschaft ohne die notwendigste sicherung in den entscheidungskampf eintrat. wie auf die flotte, so vertraute man auf die combinierte stadt und hafenbefestigung, ein *κρησφύγετον* im grofsen. wol hatte das baulustigste jahrhundert sich auch in den demen nicht verleugnet; ohne zweifel war es der staat gewesen, der, wie den

σηκός von Eleusis[28]), so die prächtigen heiligtümer von Rhamnus und Sunion errichtet hatte. aber über dem glanz der feste kam die ruhe der arbeit zu kurz. nur das nicht eigentlich attische sondern unterworfene gebiet an den Kithaironpässen und der Asoposmündung war durch die castelle Oinoe[29]) Panakton[30]) Oropos[31]) gesichert. auf altattischem boden gab es nur einen festen platz, dem offenbar der vorrang die zweite πόλις zu sein nicht zu entreifsen war, und der deshalb der einzige sitz eines gewissen regionalismus blieb, Eleusis[32]). der erfolg des krieges

28) Von diesem σηκός, der 'hürde für die gläubigen', wie der technische ausdruck für das einzige gebäude ist (auch bei Eurip. Hik. 30), bezeugt es ausdrücklich Strabon 395 (Artemidor?).

29) Thuk. II 18, VIII 98. dies ist das prachtvolle castell Gyphtokastron, endlich genauer bekannt gemacht durch den erbprinzen B. v. Meiningen (Zeitschr. für bauwesen XXIX taf. 44). der name Eleutherai ist nicht ganz correct, denn die festung führt eben den namen des attischen benachbarten demos; es ist ein verhältniss wie zwischen Hestiaia und Oreos, Pylos und Koryphasion. aber allerdings ist das castell die deckung für den boiotischen district Ἐλευθεραί, Myrons heimat; Thukydides würde sagen, ἃς νέμονται Ἐλευθερῆς Ἀθηναίων ὑπήκοοι. Apollodoros (bei Strabon 375, seit Kramer unter dem texte) unterscheidet dies Oinoe von dem marathonischen als πρὸς ταῖς Ἐλευθεραῖς. sein zeuge ist der Hirt aus Euripides Antiope, der Οἰνόῃ σύγχορτα ναίει πεδία ταῖς τ' Ἐλευθεραῖς. da Antiope bekanntlich ἀμφ' ὁδὸν den Amphion gebar, so wird er etwa bei Gyphtokastron gewohnt haben. — ich will gleich ein versehen berichtigen, das ich Herm. XII 343 begangen habe, weil ich Pausanias, oder vielmehr Istros, seiner quelle, glaubte. ich habe den eponymos der Oineis sohn des Pandion genannt. aber das ist nicht er, sondern der eponymos dieses kithaironischen Oinoe, wie sich aus Dion Chrysostomos fünfzehnter rede (8), d. h. aus Euripides Antiope ergibt; welche wol auch Istros verführt hat. der eponymos der phyle ist sohn des Dionysos nach dem demosthenischen epitaphios 30. den des Oinoe der tetrapolis kenne ich nicht.

30) Bekannt aus den verwickelungen des Nikiasfriedens. aber auch im vierten jahrhundert castell, Demosthenes gg. Konon 3, daher πόλις μεταξὺ Ἀττικῆς καὶ Βοιωτίας bei Harpokration. man möchte wol den zusammenhang kennen in dem es Euripides im Aigeus erwähnte. an alte schwüre und alten zwist erinnern die Boioter bei Thuk. V 42, wo zu schreiben ist ὅρκοι παλαιοὶ μηδετέρους οἰκειοῦν (οἰκεῖν codd.) τὸ χωρίον ἀλλὰ κοινῇ νέμειν. wol glaublich dass die legende der Apaturien eigentlich Panakton zum lokal hat.

31) Thuk. II 23 VIII 60.

32) Die von der see zugleich gedeckte festung Eleusis haben die Lake-

lehrte nur zu bitter, wie kurzsichtig die perikleische politik gewesen war; ungehindert brachen die boiotischen streifcorps über den Parnes, und die stadt erlag den gegnern die sich in den trümmern alter burgvesten, erst Dekeleia, dann Phyle, festsetzten. man hat sich während des dekeleischen krieges und im vierten jahrhundert wol angestrengt den fehler gut zu machen, Sunion Thorikos Anaphlystos Aphidna u. s. w. befestigt. da war es freilich zu spät.

Die entfestigung des landes war auch hier der erfolg erst der tyrannis, dann der demokratie gewesen. durch die solonische verfassung war ein mächtiger und gewalttätiger adel, der das wol des landes und sich selbst in wilder fehde verzehrte, rechtlich gestürzt. aber das tatsächliche übergewicht, das im grundbesitz, in der kriegsgewohnheit und der macht der tradition fest gegründet war, konnte ihm die verfassung so wenig mit einem schlage entsreifsen, wie die Patricier daran machtlos geworden sind dass den Plebejern gleiche staatliche rechte gegeben wurden. die herrengeschlechter fuhren fort sich zu befehden; bald strebten wenige mächtigste familien nach dem principate, der herschaft des einzelnen vertrauensmannes des volkes auf dem boden der demokratischen verfassung. in diesen kämpfen, während des jahrhunderts von Kylon bis Hippias, ist mit der macht des adels auch die fülle von burgen und herrensitzen zu grunde gegangen, von welchen wir uns Attika übersät zu denken haben. mancher sturm hat um manche burg getobt, wie um das *προδωσέταιρον Λειψύδριον*, das im liede fortlebte[33]). endlich erscheint Klei-

---

daimonier, wie es scheint, nie angegriffen. man würde, abgesehen davon dass der ort unbesetzt blieb, gar nichts von seiner festigkeit merken, wenn er nicht im bürgerkriege von bedeutung wäre, 403 so gut wie 509. als *πόλις* bezeichnet ihn Eurip. Hik. 1208 und noch die küstenbeschreibung der Strabon folgt 395.

[33]) Das skolion ist erhalten in der sammlung welche Athenaeus XV benutzt *κδ'* und in etwas anderer recension durch einen paroemiographen (das sagt Eustathius zum Δ 171) bei Suid. E. M. Eustathius; der anfang der glosse auch Hesych. *s. v. ἐπὶ Λειψυδρίῳ* (wie Suid. E. M.) und *Λειψύδριον*. für diesen wieder war quelle Aristoteles *Πολ. Ἀθ.* (356 *R*), wie sich aus den scholien (des Didymos) zu Aristoph. Lysistr. 666 ergibt, richtig bei Rose

sthenes, selbst ein spross erlauchtesten hauses[34]) und macht durch die gemeindeordnung auf immer diesen verderblichen bestrebungen ein ende: so sühnt der Alkmeonide seines hauses frevel. mit dem falle der Pelasgerveste und dem von Eleusis ist Attika frei und demokratisch. aber das demokratische Attika ist wehrlos.

Und auch jene adelsfehden, auch die entfestigung des sechsten jahrhunderts ist nur ein nachspiel einer viel früheren, die untergegangen ist im gedächtnisse der menschen, ja fast im gedächtnisse der sage. aber ihr ergebniss lebt, und sie ist es welche die möglichkeit für eine staatliche entwickelung Athens begründet hat. eine andere reihe von schweren burgenbrechenden kämpfen

---

verbunden. Aristoteles nahm das lied aus dem volksmund, die geschichte von der vertreibung des Hippias aber, obgleich er auch hier volkstümliche tradition beifügte, aus Herodotos, wie sich noch mehr als bei diesem citat aus der fortsetzung der erzählung in den schol. Lysistr. 1153 ergibt. dies mögen sich die modernen, sowol wenn sie meinen, Aristoteles habe nur eine dustere vorstellung von Herodotos gehabt, wie wenn sie herodotische erzählungen zu gunsten seiner ausschreiber bei seite werfen, ein wenig überlegen.

34) Hätte man bedacht dass die *ἀγαθοί τε καὶ εὐπατρίδαι* welche bei Leipsydrion *ἔδειξαν οἵων πατέρων ἔσαν* eben die Alkmeoniden waren, so wäre wol ein zweifel an ihrem adel nicht aufgekommen. den hat Vischer (kl. schr. I 382 ffg.) zwar widerlegt, aber die erklärung für die stelle welche sehr scheinbaren anlass zu jenem zweifel gab erinnere ich mich nicht gelesen zu haben. Alkibiades war nach Isokrates (*περὶ τοῦ ζεύγους* 25) *πρὸς μὲν ἀνδρῶν Εὐπατριδῶν, ὧν τὴν εὐγένειαν ἐξ αὐτῆς τῆς ἐπωνυμίας ῥᾴδιον γνῶναι, πρὸς γυναικῶν δ' Ἀλκμεωνιδῶν.* hier hinkt jede erklärung welche die Eupatriden für etwas anderes als ein geschlecht nimmt, und jede conjectur wird durch den relativsatz verboten. was hindert denn aber anzunehmen dass es in Athen ein geschlecht *Εὐπατρίδαι* gegeben habe? alle Athener stammen von Ion, und doch gibt es einen demos *Ἰωνίδαι.* doch es bedarf keines schlusses, das ausdrücklichste zeugniss liegt vor. Polemon sagt von dem culte des Hesychos und der *Σεμναί* dass *τὸ τῶν Εὐπατριδῶν γένος οὐ μετέχει τῆς θυσίας ταύτης* (schol. Oid. Kol. 489); woraus natürlich folgt dass sie in irgend einem anderen teile dieses cultus verwendung fanden. hier ist es eben so verkehrt zu conjicieren. übrigens ist Alkibiades bekanntlich aus Skambonidai, d. i. von eleusinischem gebiete. das ist auch ein zug den man, eben so wie den cult der Hehren göttinnen, bei seinem mysterienfrevel nicht außer acht lassen darf.

hat Attika zu einer einheitlichen landschaft gemacht. und das nackte factum wussten die Athener auch wol, nicht weil lebendige überlieferung bestanden hätte, sondern weil der augenschein und die vergleichung ihrer landschaft etwa mit der gegenüberliegenden Argolis, wo noch heute die berge mit burgruinen bedeckt sind, den schluss notwendig an die hand gab. einst war die zeit dass statt einer landschaft Attika eine reihe gesonderter herrschaften, mit ihren eigenen götterdiensten, ihren eigenen ahnherren, ihren eigenen dynasten bestand. diesem urtümlichen zustand hat die bevölkerung der Kephisosebene, haben die fürsten die auf dem felsen Athenas geboten ein ende gemacht. wie das zugieng hat weder sage noch geschichte bewahrt. nur das können wir eben aus diesem schweigen der sage annehmen, dass es nicht ein einzelner act war, sondern ein allmählich, schrittweise sich vollziehender process; von einzelnen kämpfen mangelt auch nicht der sagenhafte niederschlag. das fünfte jahrhundert, die zeit der entdeckung der welt und des menschen, wie Jakob Burckhardt sagen würde, empfand lebhaft auch dies rätsel: wie ist Attika ein land geworden? die mangelnde sage wuchs nach, in der landesteilung des Pandion[35]), in dem *συνοικισμὸς* des Theseus; dieser hatte in dem opfer für die Eirene an den *συνοίκια*[36])

---

[35]) Sophokles im Aigeus (Herm. IX 323). ich habe dort die hoffnung ausgesprochen dass uns ein monument fgm. 21 deuten möge, wo von jemand erzählt wird dass er mit eisernem hammer einen andern über seite und rücken schlägt, und den glauben dass sich dies auf eines von Theseus reiseabenteuern beziehe. ich hätte es direct auf Prokrustes deuten sollen: man sieht den stiel des hammers in Theseus hand auf der Pariser schale des Euphronios (Conze Vorlegebl. V 1).

[36]) Schol. Ar. Fried. 1019. nur die den schlechten handschriften folgenden ausgaben nennen *συνοικέσια*. im Venetus ist das durch Thuk. II 15 gesicherte *συνοίκια* an einer stelle erhalten, an der andern schwere corruptel, von der *συνοικέσια* schlechte verbesserung ist; dass Plutarch Thes. 24 aus versehen *μετοίκια* geschrieben hat, ist oft bemerkt. dies friedensopfer bringen im jahre 334 die strategen (Böckh Sthh. II 113). daraus folgt dass es eine junge stiftung ist. es hat alles für sich dass es nach dem frieden des Kallias, der dem dreifsigjährigen mit Sparta etwa gleichzeitig ist, überhaupt erst gestiftet ward. damals ward der altar der Eirene errichtet (Plut. Kim. 13); 375 ihr bild, und damals ward angemessener weise auch der ver-

einen religiösen anhalt; aber mehr als der name sagte war über das fest auch nicht bekannt. diese lücke füllte die gleichzeitig erwachende speculation. wenn Thukydides vorurteilslos und in grossen zügen, welche das fictive detail ausschliefsen[37]), oft auch mit dem hinweis darauf dass eben alles nur combination sei, erzählt, so gaben die chronikschreiber alles in der form der beglaubigtsten historie; so haben sie das altertum, unabsichtlich zwar, geteuscht, und teuschen noch diesen tag. es ist zeit dass wir es uns eingestehen. in den zwölf städten der atthis, in den unterschiedlichen einteilungen des landes, den kekropischen oder gar kranaischen phylen ist ächte überlieferung grade so viel wie in den drei ständen und den symbolischen zahlen der aristotelischen politie[38]). atthis und aristotelische politie, goldene bücher,

trag des Kallias und dessen statue ebenda aufgestellt, unweit der eponymen (Köhler Herm. VI 99). wer die existenz des Kalliasfriedens bestritt, musste natürlich auch die existenz des Eirenealtars bestreiten: und wirklich lesen wir bei Nepos Timoth. 2 *tum primum arae Paci sunt factae.* hier aber straft die Aristophanesstelle den Theopompos lügen. was vom altar gilt, gilt auch vom frieden. obgleich ich also diesen teil der *συνοίκια* für jung halte, so bin ich doch weit entfernt damit das fest (wie das auch geschehen ist) für nachpeisistratisch zu erklären. wir wissen ja durch Thukydides dass es eigentlich ein Athenafest war, und dazu stimmt das datum, 16 Hekatombaion.

37) Ganz fehlt es auch bei ihm nicht an rationalistischen zügen. die peloponnesische chronik, der er in der zeitrechnung folgt, hatte schon die kleinen künste mit *ἐπίτροποι* und *φυγαί* die königslisten zu dehnen und auszugleichen (I 9). wer der verfasser dieser chronik war wissen wir nicht. dass es Hellanikos gewesen glaubte ich allerdings, als ich Herm. XI 293 schrieb, und glaube ich noch, aber bewiesen hat es auch Köhler nicht (Comm. Momm. 970). dass auch in der einleitung des sechsten buches ein schriftliche quelle zu grunde läge, war selbstverständlich. aber wer der verfasser war, weifs auch niemand. mikroskopische untersuchung oder welche es sei erfordert kenntniss der sprache und litteratur. besitzt diese jemand der etwas mit ionismen auszurichten glaubt? in welchem dialekte sonst gab es damals prosawerke?

38) Ein recht in die augen springender beleg ist durch die entdeckung des originalberichts des Aristoteles (*'Αρ. ἐν Πολ. Ἀθ. λέγων οὕτως*) über die zahlen der alten attischen phylen u. s. w. ans licht getreten. Patmisches lexiconfgmt. im Bullet. de Corr. Hellén. I 152 (statt der auszüge 347 *R*), *φυλὰς δὲ αὐτῶν συννενεμῆσθαι δ' ἀπομιμησαμένων* (*ἀπὸ μισθωμάτων* cod.) *τὰς ἐν τοῖς ἐνιαυτοῖς ὥρας· ἑκάστην δὲ διῃρῆσθαι εἰς τρία μέρη τῶν φυλῶν, ὅπως γένηται τὰ πάντα δώδεκα [μέρη], καθάπερ οἱ μῆνες ἐν τῷ ἐνιαυτῷ (εἰς τὸν*

das beste was wir kennen. aber was verschollen war, das konnten auch Kleidemos und Aristoteles nicht kennen. dieser hat zudem ohne zweifel selbst aus der chronik und parallelen volksüberlieferungen geschöpft. man darf nie vergessen dass seine politieen nur materialsammlungen waren.

Also die constructionen der chronik und der daran sich schliefsenden historie beweisen zunächst nichts anderes als dass das fünfte jahrhundert begriff, die vorstellung eines von erschaffung der welt einigen Attika, welche die einheimische königssage gab, und, wenn auch mit anderem namen, das ionische epos zu geben schien (dank der attischen redaction des katalogs), könne unmöglich zutreffen. und an dem Athenafest der *συνοίκια* hatten sie auch einen anhalt. es ist sachlich ziemlich gleichgültig, ob sie sich nun entschlossen eine vielheit von staaten vor Theseus anzunehmen (wobei man die zwölfzahl passend fand, entsprechend der angeblichen zahl der ursprünglichen phratrien), oder zwar die ursprüngliche einheit anzuerkennen, aber durch provinzielle gliederung oder durch erbteilung möglichst bald die vielheit einführte; in welchem falle man die vierzahl wählte, entsprechend den vier adelsphylen, welche vor Kleisthenes wirklich den regierenden stand geteilt hatten, wenn sie auch niemals weder kasten noch landschaften gewesen waren: wozu sie denn auch die chronik nicht misverstehen konnte[39]).

ἐνιαυτόν cod.). καλεῖσθαι δὲ αὐτὰ τριττῦς καὶ φατρίας. εἰς δὲ τὴν φατρίαν τριάκοντα γένη διακεκοσμῆσθαι, καθάπερ αἱ ἡμέραι εἰς τὸν μῆνα· τὸ δὲ γένος εἶναι τριάκοντα ἀνδρῶν. das hat grade so viel historische realität wie die rinderherden des Helios. aber welche berge von modernen hypothesen gehen in rauch, wenn man bekennt dass feste zahlen über geschlechter trittyen und phratrien dem Aristoteles unbekannt waren, da er sich mit einem so dürftigen surrogate begnügte, und dass es demgemäfs auch schwerlich eine geschlossene anzahl gegeben hat. es waren so viel — als es eben waren. volkszählungen gab's vor Kleisthenes nicht; Kleisthenes hatte die alten bestände zerstört: wie sollte man's auch wissen?

39) Alles grübeln über die urbedeutung der *Γελέοντες* u. s. w. erachte ich für müfsiges spiel; oder wenigstens es geht nur die heraldik an. der ionische, d. h. von Ion stammende adel zerfällt eben in vier linien, und wenn wir die attischen adelslexica des Drakon, Meliton u. s. w. hätten, so kennten wir auch die zweige, äste und nebenäste der familie des Ion. *Ἀργαδῆς* und

Wir dürfen hoffen dem selben probleme mit mehr aussicht auf erfolg gegenüber treten zu können. einmal sind Kekrops, Erechtheus und Aigeus für uns nicht mehr heilige personen; wir gestehen uns also ein, dass in ihren sagen nichts liegt was die landschaft Attika oder auch nur die ganze tallandschaft der bäche Kephisos und Ilisos[40]) angienge. wir können also vor den *συνοίκια* so viel einzelne herschaften annehmen als nur irgend die localsagen fordern. und dass wir diese, so trümmerhaft sie vorliegen, methodischer ausnutzen können als die chronisten, das ist unser zweiter vorzug. endlich kommt dazu dass in der jüngsten zeit augenzeugen der vortheseischen zeit ans licht zu steigen begonnen haben. und gleichwie das *Σηράγγειον* und die trümmer von Tatoi und Phyle uns alte burgen bezeugen würden, auch wenn die namen von Munichos, Dekelos und Phylas gänzlich verklungen wären, so reden die grabfunde von Spata und Menidi vernehmlich von den heroen von Gargettos und Paionia, deren gedächtniss kaum einen schatten hinterlassen hat. so dürfen wir hoffen dass unsere nachfahren besser als wir, besser als Aristoteles über das werden und wachsen des staates Athen aus den vielen *πόλεις κῶμαι δῆμοι* unterrichtet sein werden. schlecht auch redet es sich überhaupt auf barbarischem boden von verhältnissen, über die die unmittelbare anschauung des geländes oft

---

Αἰγικορῆς klingen bedeutsam, werden auch einmal etwas bedeutet haben: aber wer garantiert dass der sinn ein tieferer war als bei *Ὑᾶται* und *Χοιρεᾶται*, oder bei Schnuck Puckelig Schimmelsumpf und Schnuck Puckelig Erbsenscheucher?

40) Wachsmuth s. 116 sagt sehr richtig dass *Ἰλισός* einzig überliefert und einzig der *παράδοσις* entsprechend ist. man vermisst nur den hinweis dass es einzig möglich ist, weil einzig attisch; denn es gibt bekanntlich im athenischen kein doppeltes *s*. damit ist die frage, ob wirklich die häufige endung von fluss- und städtenamen auf *-ισος*, *-ισα* durchgehends nur ein *s* haben, nicht entschieden: denn nur Herodian darf alles über den attischen kamm scheren. entschieden aber ist dass der flussnamen *Ἰλ-ισός* mit *Ἑλίσσων* und verwandten, nur durch trüglichen schein gleich klingenden aber ganz anders gebildeten, namen nichts zu tun hat. wir können diesen eigennamen nicht oder noch nicht deuten, so wenig wie *Ὑμηττός*, *Βριλησσός*, *Κηφισός*, *Κολλυτός* u. s. w. wenn im Pausanias, der ganz erbärmlich überliefert und ganz unzureichend recensiert ist, *Εἰλισσός* geduldet wird, so geht das nur die byzantinischen schreiber und die modernen herausgeber an.

allein belehrt, schlechter noch von den alten göttern: "nur der boden zeugt sie wieder, wie er sie von je gezeugt". gleichwol vermeine ich analytisch einiges nicht unnützliche der künftigen synthesis vorarbeiten zu können; wenigstens einige gespenster möchte ich zu verscheuchen suchen, und ein nirgend direct bezeugtes aber gleichwol unbedingt sicheres factum vor allem vermag die constructionen der chronik, wie die meisten neueren, rettungslos zu zerschmettern.

Schon war das übrige Attika geeinigt, da bestand noch neben ihm, an macht ihm wol gewachsen, der priesterstaat von Eleusis, der sich von den Hörnern im westen[41]), dem Kithairon im norden über den Aigaleos hinüber bis an die Kephisosbrücke erstreckte[42]). erst nach langen harten kämpfen ward dieser staat Attika einverleibt, auf dem wege des vertrages und verhältnissmäfsig spät, wol erst im siebenten jahrhundert. erst damit war Attika zum nachbar von Megara geworden. und weiter gieng der kampf (*πρὸς τοὺς ἀστυγείτονας* Herod. I 30), als dessen köstlicher preis die insel Salamis vor augen lag. in diesen Megarerkriegen hat sich die militärische macht von Athen gebildet, aber zugleich sind in folge der schweren zeit die adelsvorrechte zersplittert. das solonisch-peisistratische, das demokratische Athen gewinnt endlich die einen seehandel erst eröffnende insel; mit diesem, von Sparta gewährleisteten, frieden tritt es erst in die reihe der hellenischen 'mächte'. dieser letzte, zeitlos überlieferte, aber dem ersten drittel des sechsten jahrhunderts zuzuweisende

---

41) Ich nenne die spätere attische landesgrenze; dass sie strittig war, beweist ja die verhandlung um die *ὀργάς* welche zum megarischen psephisma führte. von den beziehungen zwischen Megara und Eleusis lässt sich auch noch mancherlei wissen. und ich könnte auch was ich über die beziehungen zu Megara und die zugehörigkeit von Salamis zu diesem staate früher gesagt habe (Herm. IX 319. XII 342) beträchtlich vermehren. aber ich weifs noch nicht genug um den versuch zu machen, die megarischen und eleusinischen überlieferungen zu ordnen, den ich schon Herm. IX 320 von anderer ausgebreiteterer kenntniss erwünschte. was Athen angeht ist dort genügend gesagt.

42) Diese grenze setzt die Theseuslegende voraus, welcher noch in Hermos einen frevler zu besiegen hat und von Phytalos im demos Lakiadai gesühnt wird. (Plut. Thes. 11, 12.)

act fällt grade in die dämmerung des historischen tages; nacht bedeckt noch völlig die erwerbung des eleusinischen staates: und doch muss dieses ereigniss als eckstein jeder betrachtung der solonischen zeit betrachtet werden. gewährleistet wird es uns zunächst dadurch dass ein verhältnissmäfsig recht junges episches gedicht, der Demeterhymnos, noch das selbständige königreich Eleusis voraussetzt, wie es auch Thorikos als selbständigen ort kennt[43]) und Athen geflissentlich ignoriert, den Demophon arglos als eleusinischen königssohn behandelt und überhaupt auf eine fülle von einheimisch eleusinischen sagen deutet, wie sie nach der annexion nirgend angetroffen wird. hier ein künstliches zurückschrauben der erzählung in verschollene zeiten und überwundene verhältnisse anzunehmen, ist nichts als eine verlegenheitsausrede, mit der es sich nicht verlohnt zu rechnen; wenn es andererseits auch durchaus nicht wahrscheinlich ist dass unsere recension des gedichtes in Eleusis entstanden ist[44]). ein ferneres vollgültiges zeugniss ist die sage vom kampf des Erechtheus und Eumolpos. dieser kampf ist der zweier stammfremder völker und zweier religionen, des thrakischen speers wider die attische Gorgo. aber keinesweges ist der Poseidonsohn ein abenteuernder eindringling,

[43]) Demeter erzählt von sich als kretischer sklavin dass sie von Thorikos (der burg des Kephalos, die noch Hekataios als *πόλις* kennt Steph. Byz. *s. v.*), wo sie ausgesetzt ist, durch unbekanntes land nach Eleusis gewandert sei. als einen recht unattischen zug betrachte ich die *'Ελαῖαι ἀγλαόκαρποι* v. 21, die neben göttern und menschen als solche genannt werden welche Phersephones wehrufe nicht hören. freilich sind es nymphen, die, als die nächsten dazu das was auf der flur vorgeht zu hören, hier ihren platz haben. aber es schickt sich nicht zu emendieren: womöglich Sumpfnymphen (*ἀγλαόκαρποι!*) hineinzubringen. sind etwa blofs *δρύες* belebt? nur allerdings, attisch ist es nicht die ölbäume zu beseelen, und attisch ist es nicht, den ölbau der Demeter zuzuweisen. aber wenn wir das aus einer anderen gegend hören: müssen wir es nicht mit lebhaftester freude anerkennen — so wir es verstehen?

[44]) Pausanias hat eine einigermafsen abweichende recension des hymnos gehabt, und grade er benutzte bekanntlich nicht eine sammlung homerisches hymnen, sondern eine in welcher vieler dichter, Pamphos Orpheus Musaior Homeros, namen vertreten waren, und die herkunft dieser sammlung wird durch den mehrfach genannten hymnos für die Lykomiden als attisch erwiesen.

oder die Thraker eine horde die aus dem auslande gekommen wäre wie die Amazonen. und der kampf ist todbringend für beide führer: der sterbende Erechtheus ordnet seinen staat und versöhnet sieger und besiegte. kann eine sage deutlicher reden? allerdings ist sie uns nur in einer gestalt überliefert welche das euripideische drama beinflusst hat, und wol hat auch hier der gestaltungskräftigste der athenischen tragiker von seinem und seiner zeit geiste gar manches, vielleicht das beste, hinzugetan (z. b. den opfertod der töchter aus der sage von Leos). aber grade in einem nationalen drama konnte er wol die keime die in der sage des volkes verschlossen lagen zu einer blüte von ungeahnter schöne und farbenpracht treiben: erfinden konnte er den mythos nicht. und das hat er nicht. denn wir haben keine gründe zu bezweifeln dass die im heiligen bezirk des Erechtheus auf der burg befindliche gruppe, welche den kampf des Erechtheus und Eumolpos darstellte, von Myron verfertigt und also älter als Euripides Erechtheus (421) war[45]). von der alten selbständigkeit des eleusinischen staates bewahrt ferner das recht mehrfache spuren, und sie vor allem bestätigen dass die einigung durch einen für Eleusis vorteilhaften vergleich bewirkt worden ist. gelegentlich ist schon erwähnt, dass Eleusis eine festung blieb (s. 117), und dass die stadtgöttin Demeter neben Zeus und Apollon im richtereide platz gefunden hat (s. 95). dazu kommt dass die hohen priester dieser göttin in Athen an der staatstafel gespeist werden[46]), ein vorrecht das mit attischen erblichen

---

45) Pausan. IX 30 1, zu combiniren mit I 27 5. man muss ja im Pausanias meist die glieder einer und derselben notiz aus verschiedenen ecken zusammenlesen. die quelle ist also die burgperiegese und der künstlername glaublich, da er der analogie nach auf dem werke gestanden hat. wenn Pausanias den gegner des Erechtheus Immarados nennt, so stammt diese perverse bezeichnung nicht aus der periegetischen quelle, sondern, wie sich aus der andern hälfte dieser historischen notiz (I 38 3) ergibt, und er hier sogar in seiner weise direct angibt, aus der Atthis (*Ἀθηναίων ὅσοι τὰ ἀρχαῖα ἴσασιν*). natürlich ist der grund der umtaufung nicht in der sage sondern der chronologie zu suchen.

46) Ich glaube dass Schöll (Herm. VI 15, 32) diese nur für römische zeit bezeugte sitte mit recht in die lücken von CIA I 8 gesetzt hat. die athe-

priestertümern, so viel wir wissen, nicht verbunden ist: Eleusis war ein priesterstaat, und seine häupter erhielten folgerichtig die ehren der athenischen staatshäupter. man muss aber mit der anerkennung von bevorrechtungen des eleusinischen adels weitergehen. all die familien in denen die hofämter der Demeter erblich sind und fast appellativisch (in römischer zeit wirklich appellativisch) verwandt werden sind doch ohne frage eupatriden. wer könnte an dem adel *Ἱππόνικος Καλλίου κἀξ Ἱππονίκου Καλλίας* zweifeln? wer an dem des Aischylos, der seinen namen sogar für einen 'lebenslänglichen archon' hat hergeben müssen. und doch, wie konnten Kallias und Aischylos auf die frage, ob sie einen ahnherrn Apollon hätten, antworten? doch nur durch eine rechtliche fiction. an die stelle der wirklichen oder wenigstens geglaubten blutsverwandtschaft der nachkommen Apollons, auf welche ihre herschaft von gottes gnaden gegründet war, trat so der begriff des adels als lediglich juristischer, d. h. die aufnahme dieser geschlechter unter die herren des athenischen staates hat stattgefunden zwar zu der zeit wo die herschenden noch ein stand waren, aber nicht so früh dass sich eine ausgleichung der verschiedenen abstammung auch in der familienlegende gebildet hätte. es ist zwar richtig dass sich nach unserer landläufigen genealogie auch Neleus und Aiakos, demnach auch ihre athenischen nachkommen, nicht auf *Ἀπόλλων πατρῷος* zurückführen lassen, aber dabei steht zu bedenken, einmal dass diese heroen als Ionier im epos längst lebten, und dann dass wir da die stammbäume schwerlich kennen, die in den familien zur zeit des geschlechterstaates galten. womöglich noch vernehmlicher als das recht redet die religion. die stellung der beiden göttinnen im staatscultus von Athen ist der vollgültigste beleg für die einzig bevorrechtete stellung von Eleusis. mancher fremde cult wird in der stadt so geübt dass man ihn noch als fremd empfindet, sei es dass der

nischen beamten darf man auf jenem steine weder suchen noch vermissen. sie essen nicht im prytaneion, weil sie zum feierlichen dinieren nicht zeit haben, aber der staat erfüllt seine pflicht ihnen, da sie nicht nach Anaphlystos oder Psaphis zur mittagspause gehen können, verköstigung zu geben, in ihren respectiven amtslocalen.

gott oder heros überhaupt nicht staatscult erfährt, wie Herakles und (um späteres, aber unbestrittenes zu nennen) Asklepios oder Sabazios, sei es dass zu den *πάτριοι θυσίαι* neue formen der verehrung treten, sei es dass berühmte cultstätten ihre filialen gründen. so tritt zu dem alten Dionysos in der Niederung der von Eleutherai, zu dem heiligtum Apollon des Ahnherrn ein *Πύθιον* und *Δελφίνιον*, zum altar des Gnädigen Zeus ein tempel des Olympischen. das ist im grunde nichts anderes als wenn die landesgötter selbst, sei es neue heiligtümer erhalten, wie der *καινὸς νεώς* Athenas, sei es aus sich neue göttliche wesen entwickeln, wie Athena Hygieia und Nike. aber es liegt im wesen der landeseinheit, dass man der Aphrodite von Athmonon oder dem Dionysos von Acharnai in der stadt kein neues heiligtum gründet: grade der Dionysos von Eleutherai, als scheinbare ausnahme, kann das belegen[47]). aber ein *Ἐλευσίνιον* gibt es. *ὑπὸ πόλει*, nordöstlich gelegen, ein umfassendes *τέμενος*, in jeder beziehung der vornehmste tempel der unterstadt[48]). was trieb die Athener dazu der eleusinischen Demeter diese auszeichnung zu gewähren? wie sehr es filiale ist, zeigt CIA I 1 recht deutlich, und es ist um

---

47) Es gibt allerdings eine höchst merkwürdige ausnahme, die *Ἄρτεμις Βραυρωνία* auf der burg, deren heiliger bezirk älter als die Propylaeen ist (das cultbild hat ein Praxiteles gemacht; bekanntlich ein zur zeitbestimmung untauglicher künstlername), allein diese singularität kann ich nur bei einer stiftung durch die zeitweiligen herren der burg, die Peisistratiden, verstehen. sonst würde eben für Brauron eine ähnliche sonderstellung wie für Eleusis zu irgend einer zeit anzunehmen sein: der dann aber Kleisthenes ein sehr entschiedenes ende gemacht hätte, denn nur für den unwissenden Pausanias (I 23 9) gibt es eine gemeinde Brauron.

48) Es ist noch nicht aufgefunden, allein im allgemeinen steht die lage fest. am anschaulichsten ist eine schilderung im prologe von Ennius anderer Medea, die augenscheinlich vor Aigeus haus in den Gärten spielt, *asta atque Athenas anticum opulentum oppidum contempla et templum Cereris ad laevam aspice.* sehr bezeichnend ist dass man nach dem mysterienfrevel 414 die *δημιόπρατα* hier publicierte (Pollux X 97, wo Bergk mit vollem rechte *ἐν Ἐλευσινίῳ* aus *ἐν Ἐλευσῖνι* hergestellt hat). davon haben wir die bruchstücke CIA I 274—77, welche besser auch in unserem CIA *δημιόπρατα* hießen wie in dem des Krateros. 279, 80 hat Kirchhoff IV p. 36 richtig auf ganz andere dinge bezogen.

so auffallender als ein bedürfniss zu einem solchen neuen heiligtum wahrlich nicht vorlag, wenn es nicht eine andere Demeter war. so verschieden im glauben waren die menschen nicht, welche bäumepflanzend und ackerbauend im tale des Kephisos, der vom Brilettos kommt, der *Γαῖα* ihren ahnherrn dankten, von denen die ackerbauend und bäumepflanzend im tale des Kephisos, der vom Kithairon kommt, als ihren ahn den pflegling Demeters verehrten. in Agrai feierte man der Mutter mysterien; auf der Pnyx in Melite begiengen die frauen ihr hochheiligstes fest dem 'rechtbringenden göttinnenpaar', nach Halimus zog man hinaus zum Tennenfest, ja unter der burg, an der südwestseite, wohnt *Δημήτηρ Χλόη*. aber allerdings, nur in Athen war die vorstellung von der Göttin und dem Göttinnenpaar die einfache, leicht begreifliche, man möchte sagen hellenische geblieben. aus demselben keime hatte sich in Eleusis ein dogma, eine heilswahrheit, *μυστικοὶ λόγοι* und *μυστικὰ δρώμενα* gebildet: wie es nur möglich war, wenn die verwandten und benachbarten gemeinden eine lang dauernde sonderentwickelung durchgemacht hatten, und in Eleusis zu dem autochthonen, einfach verständlichen, etwas fremdes, gleichsam eine neue göttliche offenbarung getreten war. so wie sich dort der dienst und der glaube zu der göttlichen mutter und der göttlichen tochter gestellt hatte, lagen zu der stiftung einer filialkirche in Athen eben so viel religiöse ursachen vor, wie politische, als mit dem staat von kriegern der staat von priestern zusammenwuchs. dies fremdartige fasst der mythos und sein exeget Euripides als das thrakische lebhaft und mit dem entschiedenen gefühle auf dass es etwas wesenhaft unathenisches sei. auch wir, die wir ja wol den schon von Thukydides gerügten irrtum los sind, diese Thraker mit den verehrern des Sabazios und Heros, der Bendis und Kotytto zusammenzuwerfen[49]), erkennen eine bevölkerung,

---

[49]) In Thrakien wohnen *Θρέικες* oder *Θρήικες*, ersteres die ältere, im epos meist herstellbare, noch dem Leonidas von Tarent (AP. VII 663) bekannte form; *Θρῇκες* sagt die tragoedie, *Θρηίκιος* selbst Pindaros. leider gebricht die aeolische form. *Θρᾴκη* bringen die attischen steine auf, und das herscht dann. im Erechtheus 367, 48 ist *Θρᾷξ* überliefert, was freilich keine garantie ist, aber um dieser Thraker willen haben die Athener das *a* auch in die

welche an Oita Helikon Kithairon in den bergen wohnt, nachdem die täler von anderen volksstämmen besetzt sind, und in Eleusis allerdings ihre vollkommenste und dauerndste blüte erreicht hat. über die abstammung dieses hellenischen volkes weiss ich durchaus nichts, und vermutungen sind allzubillig als dass sie laut werden sollen[50]). aber in der religion ist die neigung zu der dogmatischen statt der mythischen ausgestaltung der einfachen elementaren gottheit ganz hervorstechend, und dann die begründung politischer gebilde durch die religion, lediglich als glaubens- und cultusgemeinschaft gefasst, nicht, wie es sonst hellenisch ist, die verehrung gleicher götter als folge gleicher abstammung und politischer vereinigung. ist für das letztere der bund der anwohner der Demeter von Anthela und der gottesfriede der Demeter von Eleusis characteristisch, so ist neben den mysterien dieser göttin, welche den geweihten den zweifelhaften gewinn bringen, an ewige seligkeit für sich und ewige verdammniss für die heiden

---

ionischen namen eingeführt. in wahrheit ist nicht einmal homonymie vorhanden. die scheinbaren zeugnisse für formen wie Θρᾶσσα ohne iota und andere derivata haben auch keine zuverlässigkeit (E. M. *s. v.* Θρᾷξ): aber ist es verwegen, Τραχίς am Oeta in diesen zusammenhang zu ziehen, auf die alte etymologie des hellenischen stammnamens von τραχύς zurückzugehen und die form Θρᾷκες auf eine falsche identificierung von barbarischen Θρήικες und hellenischen Θρᾶκες zurückzuführen?

50) Die sprache des stammes hat weder dem boiotischen in Thespiai noch dem attischen in Eleusis noch dem dorischen in der Megaris stand gehalten. wie die Phoker Oitaier Ainianen Doloper redeten wäre hierfür vornehmlich wesentlich zu wissen. aber das fehlt noch, und die Doloper z. b. sollen 'barbaren' gewesen sein. notieren mag man aber dass grade in Δάματερ sich in Athen der alte vocalismus gehalten hat, und zwar im volksmunde. Tryphon (bei Ammon. *s. v.*) hat gewiss richtig beobachtet, aber eine erklärung gibt er so wenig wie Lobeck (Phryn. 634). die heroennamen von Eleusis sind durch das epos gegangen. aus den ortsnamen weifs ich hier nichts zu gewinnen, während z. b. auf der nordostecke des attischen gebietes Ψαφίς sich als annectiert und ursprünglich den Tanagraeern (den benachbarten Γραῆς) gehörig ausweist. Ἐλευσίς selbst ist ein religiöser name, wie man angesichts der Eleuhynia, welche die stele des Damonon zeigt, und den bei Hesych. (*s. v.*) sonst genannten culten nicht bezweifeln kann. die legenden von angeblichen übertragungen der Eleusinien nach Arkadien und Messenien, wie sie namentlich im Pausanias stehen, sind meist jung und schlecht.

zu glauben, der Dionysos des Kithairon mit seinen orgien und seinem zorne wider den ungläubigen Pentheus, der Eros von Thespiai, die Musen von Askra und die Chariten von Orchomenos, die sich, wenn man Pindars orchomenische ode recht erwägt, ganz in diesen kreis stellen, zu bedenken. wenn auch von einem aeolischen dichter in ionischer mundart so konnte doch die Theogonie des Hesiodos, die ganz in den vorstellungen des Eros von Thespiai fufst, eben nur auf thrakischem boden entstehen, und von da hat sie sich auch verbreitet. und die orphischen weihen, die orphische theogonie und eine zwar durch die fälschungen der späteren verdunkelte, aber eben dadurch ihre bedeutsamkeit für das religiöse leben auch der späteren zeit bekräftigende fülle hieratischer poesie stammt eben aus dieser thrakischen wurzel: auch Orpheus ist nicht am Hebros, sondern am Kephisos zu hause. hier ist der wissenschaft eine gewaltige, vielleicht ein volles menschenleben erfordernde, aufgabe gestellt: sie ist es dem unvergänglichen meisterwerke Lobecks schuldig, nachdem er den schutt weggeräumt und die spinnweben abgefegt, nun auf dem boden den er bereitet das gebäude zu errichten; meist auch mit werkstücken die er zurecht gelegt. nur für den schwindel sollte er den bann gelegt haben auf die stätte der offenbarungen und der geheimnisse. diese kam mir nicht in den sinn lösen zu wollen, wenn ich mich auch nicht scheute auszusprechen, in welcher richtung mir die lösung zu suchen scheint. ich bin zufrieden, wenn das deutlich geworden ist, dass diese verschiedenheit, nicht sowol der grundlagen der religion, als ihrer ausgestaltung und ihrer übung ein vollgültiges zeugniss ablegt für die lange sonderung des staates Eleusis von dem staate Athen. und Eleusis war ein priesterstaat, und zwar ein streng centralisierter. es gibt in seinem bereiche keinen anderen durch eigene sagen und eigene geschichte geheiligten ort als die hauptstadt. wenig dorfnamen sind bekannt; Otryne und Thria, Kropeia und Hermos, Oinoe und Korydallos nennt man rasch: aber bei keinem dieser namen steigt in der phantasie ein heldenbild oder eine göttererscheinung auf. auch der nach geschlechtern benannten demen sind wenige bisher dort localisiert, und wie fallen Σκαμ-

βωνίδαι nicht blofs von *Βοντάδαι* oder *Φιλαίδαι*, sondern selbst von *Τιταχίδαι Παιονίδαι Λακιάδαι* ab. selbst der eleusinische adel hat sein sinnen nur den göttinnen zugewandt. zu frommen gott wolgefälligen patriarchen hat er seine ahnen gemacht, statt zu reisigen heerführern; kaum dass ein name, wie *Τριπτόλεμος*, der alten wehrhafigkeit halb unfreiwillig ein zeugniss bewahrt[51]). denn auch er hat im mystischen *λόγος* die lebensfrische farbe verloren, die nur der lebensfrohe *μῦθος* bewahrt. ein Getenkönig ist sein feind, der drachenwagen trägt den friedensspender bis Karchedon und Lukanien: aber das gedächtniss der kämpfe die Eleusis fürsten mit Athenern und Megarern gefochten haben sind verschwunden aus der Eleusinier gedächtniss. und die Athener mussten um dem gegner ihres Erechtheus einen eleusinischen namen zu geben nach einem dichter greifen: Eumolpos, und ihm Poseidon, aus ihrer anschauung von dessen streite mit Athena, zum vater geben.

Wenn nun Eleusis so lange dem übrigen Attika fremd und feindlich blieb, hat etwa (wie doch wahrscheinlich) dieses einen mythischen ausdruck für seine vereinigung ohne Eleusis gefunden? ich meine, ja. Pandion[52]) ist ein schattenhafter könig; einer der nur als vater existenz hat. kinder hat er mehrere, je nach belieben. Lykos Aigeus Pallas, wozu erst ungehörig Nisos kommt[53]),

---

51) *Τριπτόλεμος ὡς Νεοπτόλεμος Ἀρχεπτόλεμος* (adlicher name aus Athen) *Ἀμφιπτόλεμος* ist eine goldwerthe erklärung von Lehrs Aristarch[2] 459, die für viele der wunderlichkeiten jenes aufsatzes entschädigt.

52) Zufällig können wir beweisen dass Pandion ein respectables alter hat, d. h. eben als vater. denn die *Ἡμέραι* kennen die *Πανδιονὶς χελιδών* 568. das attische märchen, das doch wol Athener in Daulis spielen liefsen, war also dem metöken von Askra bekannt. aus ihm hat es Sappho 88; dass diese auch schon den kretischen zug des Theseus gekannt hat (144), ist zwar bemerkenswerth, aber nicht unglaublich: das macht die nähe von Sigeion, der athenischen festung. denn diese berührung scheint mir wahrscheinlicher als dass Sappho den attischen teil der s. g. hesiodischen kataloge kannte.

53) Herm. IX 319. die wichtigen worte, die Aigeus bei Sophokles sprach (fgm. 19), erhalten von Strabon 392, setze ich her, *ὁ πατὴρ ὥρισεν ἐμοὶ μὲν ἀ . . . . . ν εἰς ἀκτάς, τῆςδε γῆς πρεσβεῖα νείμας [εἶτ]α "Λύκῳ τὸν ἀντίπλευρον κῆπον Εὐβοίας νέμει, Νίσῳ δὲ τὴν ὅμαυλον ἐξαιρεῖ χθόνα Σκείρωνος ἀκτῆς· τῆς δὲ γῆς τὸ πρὸς νότον ὁ σκληρὸς οὗτος καὶ γίγαντας ἐκτρέφων εἴληχε Παλλάς."*

das ist Attika ohne Eleusis. Prokne und Philomela, aber die verheiratet er ins ausland, nach Thrakien, und das bekommt ihm zudem recht schlecht. anderes ist nur, weil es sich an diesen farblosen kinderreichen könig am bequemsten anschloss, ihm zugefügt, wie Erysichthon oder Teithras. bei solchen schemen ist es, wo man am ehesten berechtigt ist nach dem namen zu fragen. und der gibt die einfache deutung 'heros der *Πάνδια*'. dass diese durch den stein der Pandionis CIA II 554[b] ihre endgültige sicherung erhält, hat Köhler nicht verfehlt ausdrücklich hervorzuheben. dass die *Πάνδια* ihre parallele in den *Παναθήναια* haben, und ein gesammtfest des Zeus bedeuten, ist selbstverständlich[54]). und verständlich doch auch dass der athenische adel, der eben in jedem hause seinen *Ζεὺς Ἑρκεῖος* verehrte, in einem allfest des Zeus seine zusammengehörigkeit feierte und an den eponymos desselben die vertreter der einzelnen landesteile als söhne anschloss. unter dem glanze der *Παναθήναια* sind die *Πάνδια* im religiösen bewusstsein, und durch das erst von Peisistratos gestiftete fest der *Διονύσια ἐν ἄστει*, welche, vielleicht nicht ohne absicht des stifters, unmittelbar vor die *Πάνδια* gelegt sind, in der volksgunst zurückgedrängt.

Der staat des Pandion zerfällt seinerseits wieder in die erbteile des Aigeus Lykos und Pallas. ersterer erhält die Akte, d. i. die ebene des Kephisos und Ilisos bis ans meer. unter die beiden anderen zerfällt die eigentliche halbinsel, das bergland

---

die ersten worte sind mit sicherheit nicht herzustellen und von Meineke mit weniger glück als von Brunck behandelt. die *Ἀκτή* ist ohne zweifel darin gewesen, *ἀ[πελθεῖ]ν* hat keine gewähr, und ist unwahrscheinlich.

54) Diese parallele entscheidet, und sollte sie wirklich A. Mommsen (Heort. 60) nicht eingefallen sein, als er sich zu der behauptung verstieg, die analogie spräche gegen die beziehung der *Πάνδια* auf Zeus, zumal natürlich bei Poll. VI 168 (wo auch Mommsens parallelen stehen) die *Παναθήναια* nicht fehlen? wir haben über die *Πάνδια* nur ein belehrendes grammatikerzeugniss, bei Photios, das die ableitungen von Zeus, Pandion und einer *πανδία = Σελήνη* verzeichnet. der modernen mondsüchtigen etymologie behagt natürlich die letzte; die ist ja auch sprachlich unmöglich; ich wittre darin Stalluft; ausführlich steht dieselbe ableitung schol. Demosth. Mid. 9. bei Welcker steht eben so natürlicherweise Zeus (G. Gött. I 209); dieser ist richtig und, für antike weise, auch Pandion nicht falsch.

am Brilettos Hymettos Laureion, die jetzige Mesogeia[55]) und die ebenen welche sich auf den euboeischen sund öffnen. es fehlt auch hier nicht an unterschieden und gegensätzen; es fehlt auch hier nicht an fremden einflüssen, der Graer und der Chalkidier vom Asopos und aus Euboia, der Dryoper Ionier Dorer von der gegenüberliegenden argolischen küste: die Artemis von Amarynthos, der Apollon von Delos, Damia und Auxesia, Antiochos Herakles sohn[56]) weisen nach diesen richtungen. aber es ist doch, namentlich im hinblick auf den einheitlichen character des eleusinischen reiches, am geratensten zunächst nur den einen allgemeinen gegensatz scharf ins auge zu fassen, in dem dieser ganze landesteil dem reste von Attika gegenübersteht. auf dies gebiet trifft der zustand der vortheseischen zeit zu, den wir oben postulierten: eine unübersehbare fülle von einzelnen culten sagen geschlechtern herrensitzen antipathien und sympathien, hier einmal ein par gemeinden zu einer art vom bund zusammengeschlossen, wie die *Ἐπακρῆς*, die *Τετραπολῆς*, dort ein bis in die zeit des gesammtstaates hineinragendes trümmerstück alter grenzfehde, wie die mangelnde epigamie zwischen Pallene und Hagnus. aber ein demos oder eine burg die alle übrigen auch nur um haupteslänge überrage, ein götterdienst der auch nur ein par quadratmeilen einte, ein heldengeschlecht das mehr als locale berühmtheit aufwiese, das alles fehlt. könige die menge, Kephalos von Thorikos, Pallas von Pallene, Porphyrion von Athmonon[57]) — aber es sind zaunkönige. und wie es sich für solche ziemt, sind sie helden der faust, trotzig und himmelstürmend,

55) Ob diese mit der antiken identisch sei dürfte zweifelhaft sein, sowol angesichts der fundstätten ihrer beschlüsse wie der demen aus welchen die Mesogeer sind.

56) Die hauptdemen der Antiochis liegen in der *Παραλία*. ich kann sonst mit ihm nichts anfangen. vielleich ist auch dies trügerisch.

57) Porphyrion! was besagt nicht dieser name schon! natürlich, den purpurmann, den Phoeniker; so braucht nur einer zu heifsen, oder auch ähnlich, und der semitismus, der vertreter des handels mit purpurschnecken steht fest. nun ist Porphyrion aus Athmonon, und auf dem Brilettos oder Hymettos wird schlecht purpurschnecken fangen sein. tut nichts. aufserdem führte besagter Porphyrion den cult der Aphrodite Urania ein.

nicht als träger eines staatlichen oder religiösen gedankens sondern jeder für seine person. das ist ein ander volk als die psalmendichtenden, gesetze verkündenden Eleusinier. zum knaben Triptolemos steigt die göttliche Mutter hinab und gibt ihm eine nützliche unterweisung; die göttliche Tochter steht dabei, macht aber auch eine äufserst mütterliche miene. aber wenn der schmucke jäger Kephalos in der taufrischen frühe pirschen geht, dann entbrennt die lichte Morgenröte in liebe zu dem königssohn von Thorikos und holt ihn sich hinauf in den goldenen saal des Olympos. und dieser unterschied liegt nicht blofs in den helden der sage: man sehe sich doch die leibhaftigen Athener auf ihre herkunft an. die hierophanten- daduchen- und sonstigen heiligen geschlechter haben keinen namhaften krieger aufzuweisen: aber der frommste tragiker ist ein Eleusinier wie Eumolpos und Musaios. dagegen sind aus dem einen dorf Aphidna drei männer der tat hervorgegangen, die der Athener unter den edelsten nennt die fürs vaterland den tod erlitten haben, Harmodios, Kallimachos der polemarch von Marathon, und Demosthenes des Alkisthenes sohn. wir sind eben im reiche der funfzig riesensöhne des Pallas. damit ist auch schon die sage bezeichnet, in welcher das brechen der burgen dieser kleinen herrn aufgefasst werden muss. die junge fassung der Theseussage rückt freilich diesen kampf von den *συνοίκια* weg, welche die demokratie auf friedlichem wege bewirkt wissen wollte; als man aber den Theseuscult officiell aufnahm, urteilte man noch anders: das lehrt der Theseionfries, der eben diese tat als höchste tat des Theseus hervorhebt. denn dass diese deutung zutrifft steht für mich grade so aufser jeder debatte wie dass das Theseion das Theseion ist[58]). nun liegt in der einführung des Theseus

---

von der steht es nicht minder fest dass sie Astarte ist. das nämliche hat auch Aigeus getan, und bis der *ξενίας* überwiesen ist, dürfte es geraten sein, zu bedenken dass Porphyrion bekanntermafsen ein gigantenname ist, und zudem ein in Athen populärer (Aristoph. Vög. 552), und dass sich ein gigantenname für einen könig aus der gegend von Pallene wol schicken dürfte.

[58]) Der relativ beste bericht, aus einer chronik (kaum Philochoros, schol. Eur. Hipp. 35), steht in Plutarchs Theseus 13. namentlich Gargettos tritt

allein schon dass auch diese form der sage relativ modern ist; da sie aber in verbindung mit localrechten und localtraditionen steht, so ist der kampf älter als sein held. es ist auch nicht die einzige sage in welcher die riesen des berglandes im kampfe mit der stadt Athen auftreten: die Pelasger, welche die mädchen von der Kallirrhoe rauben, sind nichts anderes[59]). aber es reicht aus dass wir uns nur daran den gegensatz der Kephisosebene und jener grofsen landesteile veranschaulichen und im grossen erkennen dass diese gegenden in sehr früher zeit zwar, aber auch nach harten kämpfen den königen von Athen erlegen sind, als ihre bewohner zwar im bergbau und an leibeskraft den Kekropiern überlegen, dennoch im wesentlichen den eindruck der wildheit und gigantenhaftigkeit machten.

So bleibt schliefslich das reich des Kekrops Erechtheus

---

hervor, und dass da Theseus verhältnissmäfsig früh eingang gefunden hat, zeigt das *Ἀρατήριον* (35; *Ἀρητήσιον* Philochoros Et. M. *s. v.* unverständlich Hesych. *s. v.* die erklärung scheint zu *Ἀρδηττός* zu gehören). Theseus im kampf mit den *γίγαντες* des Pallas ist auf dem fries deutlich. rechts die errichtung des *τροπαῖον*. der gefangene links kann mit der kampfscene räumlich nicht vereinigt gedacht werden. natürlich nicht: selbst jener chronikbericht gibt ja an dass zwar Theseus bei Gargettos siegte, aber Pallas mit der hauptmacht über Sphettos zog. dass uns das relief aus der mitte des fünften jahrhunderts eine lebendigere vorstellung der sage gibt als unsere abgeblassten berichte ist nicht verwunderlich. unsere sagenüberlieferung gestattet uns also nicht den gefangenen zu benennen; aber es liegt nahe an Pallas zu denken. — da jetzt jeder der es nicht ignorieren will wissen kann dass das erhaltene Theseion im Kolonos liegt (allenfalls im Kerameikos), wissen muss dass die phantasmen von orientierung und stufenzahl humbug ärgster art sind, alle anderen deutungen des tempels kläglich fiasco gemacht haben, so steht dem Theseion nur die ordnung in Pausanias beschreibung entgegen, das heifst für jeden der auch nur die Kallirrhoeepisode beherzigt gar nichts. natürlich sage ich nichts neues; aber die dissertation von A. Schulz *de Theseo* (Breslau 1874) wird ja tot geschwiegen, und eben lese ich in einem aufsatze der trotz des schönen papieres maculatur ist *templum quod etiam nunc extat Thesei non fuisse constat, Herculis fuisse probabile est.*

[59]) Doch wol desselben schlages werden die Temmiker von Sunion sein, von denen Apollodor bei Strabon 401 erzählt. (dass die sätze s. 567 3—24 Mein. eine zwischen die beiden Ephorosexcerpte geschobene stelle aus Apollodor sind ergibt die vergleichung mit 321).

Aigeus, ein schmaler streifen landes. nah heran rückt im osten der Hymettos mit seinen Pelasgern, darüber Pallene und am Parnes Dekeleia. auch von westen rücken die Thraker bis an die brücke, selbst über die zugehörigkeit von Acharnai, mit seinem Dionysosdienste, könnte man zweifeln, doch da treten die *πρίνινοι σφενδάμνινοι* für sich selber ein: das sind ächte autochthonen. im norden ist das gebirge natürliche grenze, im süden das meer. das meer aber, wie es damals war; denn noch trennte die lagune das felseneiland der Artemis von dem lande dessen stolz, seine häfen und seine schiffshäuser, es dereinst tragen sollte. wie von diesem urzustande des geländes das gedächtniss unverloren ist[60]), so tritt denn auch, wie von vorn herein zu postulieren wäre, eine sonderexistenz der schroffen burg von Munichia hervor, einmal in ihren alten felsengängen, die schon das altertum staunend verzeichnete, sodann in der sage. Munichos ist ein könig, dessen gedächtniss dadurch nicht in vergessenheit geraten ist, dass Kleisthenes zu gunsten der jungen gemeinde Peiraieus der alten burg das gemeinderecht nahm. und wie der poesie des fünften jahrhunderts[61]) ist er der vasenmalerei bekannt geblieben[62]). dies ist aber auch der einzige fleck der von

[60]) Einziger zeuge Demetrios von Skepsis, genannt bei Strabon 58. er beruft sich auf die etymologie von *Πειραιεύς*, und er wird recht haben. auf ihn gehn zurück Orion, E. M. *s. v. Πειραιεύς*, vielleicht auch die angabe des lexicographen Pausanias, *ἦν πρότερον ὁ Πειραιεὺς νῆσος, ὅθεν καὶ τοὔνομα εἴληφεν ἀπὸ τοῦ διαπερᾶν*. (diese worte nur bei Suid. *s. v. Ἔμβαρός εἰμι* erhalten, aus Photius, wo das wort in die grofse lücke des Galeanus fällt; die munichische sage von Embaros steht sonst wörtlich bei Eustath. zum B 732, aus Pausanias citiert. der eigentliche gewährsmann der geschichte fehlt. das lemma steht auch im Hesych.). Plinius II 201 ist nicht wol auf mythische zeit zu beziehen und besagte höchstens was der name *Ἁλίπεδον* so wie so besagt.

[61]) Eurip. Hipp. 761. gewiss wusste Euripides dass er die verhältnisse der gegenwart auf die theseische zeit übertrug, als er ein kretisches schiff in Munichia statt in Phaleron landen liefs.

[62]) Im Amazonenkampf, Neapler Vasensammlung *Racc. Cum.* 239. — Als man noch an die junge namensform *Μουνυχία* glaubte, bot sich eine 'ungezwungene' herleitung aus dem phoenikischen. seit das gut hellenische *Μούνιχος* fest steht, ist mir auch mindestens eine phoenikische ableitung irgendwo begegnet. es werden wol mehr sein; dass *Μουνιχία* von *Μούνιχος*

einer selbständigen existenz zeugniss ablegt. der rest ist das unteilbare reich der stadtkönige, und wahrlich ein bescheidenes königreich für die pfleglinge Athenas. es ist nicht mehr als sich

---

stammt ist eine viel zu elementare rücksicht, wenn es etymologisieren gilt. in wahrheit ist *Μούνιχος* gut athenisch. *Μούνιχος* : *μοῦνος* = *Σίμιχος* : *σιμός*, wie *Φρύνιχος* : *φρῦνος* = *Τέττιχος* : *τέττα*. auf dem eiland herscht könig 'Einsam'; ich finde das hübsch; das ist aber nebensache, vor allem ist es wahr. zu notieren ist nur dass sich der hybride diphthong in diesem wort selbst im attischen gehalten hat (denn dass der diphthong hybrid ist zeigt CIA I 215 und die vase), das hat aber seine analogieen z. b. in *κουροτρόφος Πουλυτίων Ἀπατούρια*. die ächte form *Μούνιχος* hat sich in der litteratur nicht bei dem attischen könig rein erhalten, wol aber bei einem molossischen seher, Anton. Lib. 14 aus Nikandros. sonst herscht die verdorbene aussprache, wie in *Ἀμφικτύων*, oder es hat ein alter schreibfehler unheil gestiftet. die sache ist recht merkwürdig. Hellanikos erzählte in der Atthis von Munichos, Pantakles sohn, einem Thraker (vom Helikon), der Orchomenos befehdete, schliefslich in Attika einwanderte und Munichia gründete. so meine ich die ausführliche geschichte zu verstehen, welche sehr entstellt in einem scholion zu Demosthenes Kranzrede 107 steht. citiert ist dort *Διόδωρος παραφέρων τὰ Ἑλλανίκου*. das ist nicht der Sikeliote, einmal weil Hellanikos nicht zu dessen quellen gehört, und ferner weil jene scholien, von rhetorischem abgesehen, lediglich aus lexicis schöpfen. es ist also dieses scholion nur als ein niederschlag derselben bemerkung eines grammatikers augusteischer zeit, aus welcher auch die glossen bei Harpokration *s. v.* *Μουνυχία* und Bekk. An. 279 E. M. *s. v.* herstammen, die, inhaltlich identisch, nur verkürzt sind. die Harpokrationglosse selber ist neben dem ausführlichen scholion auch zu jener Demosthenesstelle, auf die sie sich auch bezieht, beigeschrieben. nun wir einen lexicographen bester zeit als quelle haben ist es nicht fraglich dass der Diodoros welcher den Hellanikos citierte der perieget war. mit den Thrakern überhaupt ist auch Munichos nach Pierien gewandert. in dieser fassung ist Munichos ein sohn des Akamas und der Laodike, Priamos tochter, von Aithra erzogen, in Thrakien durch schlangenbiss umgekommen. diese geschichte konnte allerdings nicht vor der mitte des fünften jahrhunderts entstehen, d. h. vor der besetzung des Strymontales durch Athen, aber dem vierten jahrhundert wird sie auch spätestens angehören. Plutarch (Thes. 34) erwähnt nur als von manchen beanstandet die geschichte von Munychos, *ὃν ἐκ Δημοφῶντος Λαοδίκης κρύφα τεκούσης ἐν Ἰλίῳ συνεκθρέψαι τὴν Αἴθραν λέγουσι*, wo Demophon, aus der Phyllissage, für Akamas eingetreten ist. in dem vollständigen berichte ist sehr früh *Μούνιχος* (noch mit dem echten vocal) in *Μούνιτος* verdorben. denn so las Theon in seinem Lykophron 498, und so Parthenios 16 in Hegesippos von Mekyberna, zwar grade keinem *ἀρχαῖος συγγραφεύς*, wie der un-

dem betrachter von selbst als die notwendige dependenz der Pelasgerveste darstellt. dass die rücksicht auf zweckmässigkeit der ansiedelung grade diesen fleck zu wählen zwang ist bis zum überdrusse, und weit über das maſs dessen was für die urzeit zutrifft, ausgeführt. es genügt die tatsache, dass die Kekropier sich nun einmal auf dem burghügel ihr schloss gebaut haben und nicht auf Lykabettos oder Ardettos oder Turkovuni. nur eine burg hat es gegeben, und konnte es geben. wie jene übrigen berge keine burgreste aufweisen, so weiſs auch die sage von keinen anderen burgen. was sind die der stadt benachbarten dorfnamen? *Ἀγρυλή Ἀγκυλή Ἀλωπεκή Βατή.* nun, Waidgrund Hohlgrund Fuchsheim und Dornbusch deuten nicht auf alte städte; zu schweigen von jungen demen wie Hügel, Hohle, Vorwerk der Töpfer, oder familiennamen wie *Ἐχελίδαι Κειριάδαι Λακιάδαι*, die gleichsam die rittergüter neben jenen bauerndörfern sind. das alles ist bloſs dependenz der stadt. seit der sintflut haben von dem felsen Athenas diener Athenas nicht bloſs Athen, sondern eben dieses ganze tal beherscht. hier ist nichts weiter zu wissen oder zu vermuten; höchstens etwa dass der relativ älteste zustand auch der absolut älteste ist, was aber in jeder weise gleichgültig ist.

Fordert denn aber nicht die vielheit der könige, von welchen Erechtheus und Kekrops so deutlich den uranfang bezeichnen, Aigeus wenigstens einen anfang, eine vielheit von anfängen? Aigeus zunächst, als Ionier kenntlich, und wol mit recht als eine hypostase des ionischen Poseidon aufgefasst, weist sich als zuwanderer aus. und nicht auf die burg, nur rings um die burg sind die heiligtümer der specifisch ionischen götter gelangt. im nordwesten der hauptgott Apollon, auf dem linken Ilisosufer Poseidon Helikonios, in der südlichen Niederung der Dionysos des

---

wissende Dionysios sagt (Arch. I 49), aber doch einem so alten dass er die beziehung der namen verstehen musste. ich würde also bei Lykophron selber (und bei Hegesippos selber), die corruptel entfernen: bei Theon und Parthenios lassen. beiläufig, wenn das scholion des Parthenios das buch des Hegesippos bei dieser, in Thrakien spielenden, geschichte *Μιλησιακά* nennt, so ist das natürlich in das sonst bezeugte *Παλληνιακά* zu ändern, und die frau des Perseus der hier vorkommt hieſs gewiss *Φυλοβίη* nicht *Φιλοβίη*.

Blumenfestes. wie eine betrachtung dieser örtlichkeiten die möglichkeit einer ionischen sonderniederlassung ausschliefst, so führen die sagen, nicht blofs von Aigeus sondern ebenso von Xuthos und Ion, dazu, diese Ionier als zuwanderer, wenn auch als gleichberechtigte zuwanderer, zu fassen. und, wenn es nicht vermessen ist mehr als das nakte factum wissen zu wollen, so bietet sich auch die veranlassung solcher zuwanderung mit leichtigkeit. sie wird als mythisches ereigniss erzählt: als historie die einwanderung von Ioniern die von den eindringenden dorischen barbaren aus ihren peloponnesischen sitzen getrieben waren. es liegt nahe dies zu combinieren; auf alle fälle ist ein gegensatz einer Aigeusburg oder Aigeusgemeinde zu Kekropiern oder Erechtheiden nicht vorhanden. endlich Kekrops und Erechtheus. auch hier ist die antwort leicht. *οὐδὲν ἔχει ῥωπικὸν ἡ φύσις* sagt der grosse Erasistratos. so tut auch der mythos. das dämonische das der mensch in der natur empfindet ist namenlos, ist gestaltlos. allem sinnlichen incommensurabel empfängt es namen und gestalt zunächst nur als gleichniss. viele mühen sich ab es recht zu nennen und recht zu schauen. es ist ein langdauernder in seinen phasen nicht zu berechnender process, bis sich eine gestalt, ein name vornehmlichste oder alleinige geltung in dem bewusstsein erringen. und wie oft liegt es nur an der unzulänglichkeit der kenntniss dass wir nur eine gestalt und nur einen namen zu erblicken glauben, während viel anderes verdüstert und verkümmert ist. die frömmsten der Hellenen aber haben uns hier, wo zudem die überlieferung am reichsten fliefst, den einblick in die werkstatt der mythos, in die volksphantasie, tiefer gestattet als wol irgend sonst wo. wenn der duft der 'freundlichen' nacht sich um den felsen Athenas lagert, die gärten und saatfelder und die heiligen ölbäume aufatmen in der erquickenden kühle, und der ambrosische tau sich nieder senkt auf das lechzende grün: dann tanzen die kekropischen mädchen, hand an hand gefasst, voran die schönste und gröfste, den reigen in den gärten und auf dem vorplatz ihrer hütten. ernsthaft schauen die väter zu, und die mutwilligen burschen spähen nach ihren liebchen. also auch die göttlichen mädchen und väter und burschen. in Athenas gärten und feldern hat

mancher, dem die himmlischen wolwollten, oder den etwa auch götterzorn für den fürwitz strafte, das liebliche bild erschaut; pfeifenklang und chorgesang und das kreischen der erhaschten schönen aus einsamer grotte hat manches mal durch die stille nacht geklungen. wer sind die göttlichen tänzerinnen? sind es die Chariten, die Artemis, um haupteslänge vorragend, zum reigen führt? sind es die töchter des Erechtheus, die 'jungfrauen', wie sie schlechtweg heifsen, die am himmel das 'Regengestirn' bezeichnet? sind es die töchter des Kekrops, die 'Tauschwestern'? jener fackelschein, der durch die finsterniss zuckt, kommt er von Artemis oder von Hekate? jenen ruf, 'o mutter, mutter', erhebt ihn die Erechtheustochter, die Apollon, von golde strahlend, beim blumensuchen auf Athenas anger ereilt hat, oder die Kekropstochter, der Hermes den korb, den die dienerin Athenas trug, vom haupte nahm? — wer überhaupt für die alten götter im herzen empfänglich ist, wer die holden kinder der phantasie mit der phantasie wieder aufzufassen vermag, der wird doch wahrlich nicht mit sonderndem verstande Artemis und Hekate, Kreusa und Herse, Chariten und Hyaden von einander reifsen, oder hie ionische, da pelasgische religion wittern. so stehts mit den töchtern: so stehts auch mit den vätern. und noch eine parallele. neben einander erscheint uns *Γαῖα-Θέμις* als *κουροτρόφος* und *Δημήτηρ Χλόη* auf der südseite der burg. auch hier ist wesenhafte gleichheit, sinnfällige naturempfindung und naturverehrung aufgefasst unter mehreren namen: *Γαῖ' ἔστιν, ὄνομα δ' ὁπότερον βούλῃ κάλει.* dies ist die mutter von der Kekrops wie Erechtheus stammen. schlangenfüfsig der eine, der andere fortlebend als schlange im hause seiner göttin, in seinem hause[63]). hier ist nichts zu scheiden noch zu sondern: alles ist

[63]) Diesen abschluss, den einzig passenden, hat auch Euripides seinem Erechtheus gegeben. wir wissen genug von seinen dramen um sagen zu können dass die verse *οἴμοι, δράκων μου γίγνεται τό γ' ἥμισυ· τέκνον, περιπλάκηθι τῷ λοιπῷ πατρί* (erhalten bei Hermogenes II 258 Sp. fgm. 922 Nauck) nur in die schlussscene des Erechtheus gehören können, von der auch sonst reste da sind. naheliegend und verzeihlich ist der irrtum des Hermogenesscholiasten, der statt Erechtheus den Kekrops nennt. dann trat schliesslich Athena auf, wie Poseidon den prolog gesprochen hatte, und verkündete das

der einfache ausdruck des autochthonen. ein ackerbauend geschlecht wohnt um Athenas fels, aus der Erde stammt es, stammen seine könige; der sohn der Erde, der wurm, ist seines urahns symbol. seine götter und seine lieben vorfahren sind nur seines eignen lebens und bewusstseins spiegelbild, nur hinausgehoben aus des tageslebens dürftigkeit und beschränkung in ein potenziertes menschendasein. das ist die athenische localsage; weder eine mystisch-religiöse symbolik steckt darin noch der niederschlag eines historischen einmaligen factums, sondern einen zustand reflectiert sie, in mannigfachen lichtern und brechungen, den zustand der urtümlichkeit, das autochthone. so haben sie es selbst am lebhaftesten empfunden. denn darin lag der stolz der Athener, ihr höchstes vorrecht, das dichter und weise und priester ihres volkes hochgehalten haben, und ihnen im altertum überhaupt kein verständiger bestritten hat.

Heut zu tage ist das sehr anders geworden. wer an die autochthonie der Athener glaubt, ist ein *βεκκεσέληνος*. unsere zeit, die es ja überhaupt so herrlich weit gebracht, belächelt das mit mitleidigem achselzucken, was Platon und Philochoros eine heilige überzeugung war. so jemand zu sagen wagt, dass das Athenertum, der menschheit köstlichste blüte, auch der blume des feldes gleich sei, die aus dem boden in dem sie gewurzelt steht ihre säfte saugt, die der tau des himmels tränkt und die winde des frühlings fächeln und der milde strahl der sonne wärmt, die aber von boden und tau und winden und sonnenstrahl nur förderung empfängt oder hinderung, und doch immerdar nur die blüte und die frucht bringen wird die im samenkorn verschlossen lag: so jemand sagt dass dem entsprechend des Aischylos und Eupolis drama, des Platon philosophie, des Iktinos und Praxiteles kunst, des Aristeides und Ephialtes staat und des Lykurgos religion schon gleichsam in dem kästlein lagen welches Athena den Kekropskindern zu bewachen anvertraute — der ist ein *βεκκεσέληνος*. aus dem chaos einer gräulichen völkermischung sollen die historischen volksindividualitäten hervorgegangen sein. fein-

fortleben des Erechtheus als *οἰκουρὸς ὄφις* und der Erechtheustöchter als Hyaden (fgm. 359).

heit des blutes, reinheit der race, einheit der begabung sind schrullen, über die ein aufgeklärtes zeitalter hinaus ist. auch das Athenertum ist nur ein wolgeratenes gebäck, dazu der zufall oder die zuchtwahl den teig gerührt hat. das pelasgische mehl haben ionische thrakische dorische gewürze schmackhaft gemacht, und schliesslich wäre der kuchen ohne eine tüchtige portion semitischer hefe doch noch sitzen geblieben. ganz besonders modern ist es die entstehung eines staates oder, was ja meist dasselbe ist, einer stadt auf einen *συνοικισμὸς* zurückzuführen. gleichwie Rom durch eine vereinigung der palatinischen Ramner mit den collinischen Sabinern unter zusatz tuskischer Luceres entstanden ist (und irgend wo in den krambuden des vicus Tuscus wird doch auch ein betriebsamer Tyrier affen und glasperlen feil gehalten haben), gleichwie Spartas doppelkönigtum sich von der vereinigung zweier dörfer zu keiner stadt herschreibt, ist auch Athen entstanden durch das zusammenwachsen der Pelasgergemeinde von der burg mit den Ioniern vom Ilisos, den Thrakern vom Museion und den semitischen Karern oder Lelegern von Melite: das sind die *συνοίκια*, in betreff deren Thukydides sich schwer geirrt hat. und es ist ihm vielleicht zu verzeihen, denn das gesammte altertum, sage und geschichte, weiss von dieser neuen, jetzt, darf man sagen, so gut wie herschenden doctrin gar nichts, am wenigsten in der localsage, welche denn auch, wie billig, von den anhängern dieser lehre bei seite geschoben wird. dieses kaleidoskop könne jeder schütteln wie es ihm beliebe. ich bitte es nach belieben zu schütteln: Karer[64]) Leleger Phoeniker werden nicht herauskommen.

[64]) Man braucht doch an keine *κακοήθεια* Herodots zu glauben um einzusehen dass die bemerkung, Isagoras war aus vornehmem hause *ἀτὰρ τὰ ἀνέκαθεν οὐκ ἔχω φράσαι· θύουσι δὲ οἱ συγγενέες αὐτοῦ Διὶ Καρίῳ* malitiös ist, und aus seiner alkmeonidischen quelle stammt. und wenn das berichtete wahr ist: ist *Ζεὺς κάριος* gleich der *Στράτιος* von Labraunda? ist man der ableitungssylben so sicher dass es nicht eine nebenform von *καραῖος* ist und Capitolinus bedeutet? vergleiche man gefälligst Phot. *s. v. Κάριος* mit Hesych. *s. v. Καραιός*. und wenn Isagoras dem Zeus von Labraunda opferte, war er darum ein Karier? waren etwa die Eteobutaden Aegypter, weil schon Kratinos sich über ihren Isiscult moquierte? (Deliad. 1. Köhler Herm. V 352.)

Es ist die anschauung Wachsmuths welche ich bekämpfe. er hat den versuch eines beweises gemacht; so absolut verfehlt mir seine ergebnisse erscheinen, erkenne ich doch gern an dass seiner umsichtigen und wahrheitsliebenden, durchdachten und mafsvollen darstellung gegenüber eine auseinandersetzung nötig und erspriefslich ist. ich habe mich seiner lehre willig ergeben: nun stehe ich ihr mit völlig freiem urteil gegenüber. wo der gegensatz in der ganzen anschauung von geschichte wissenschaft methode liegen sollte (ich weifs nicht ob das der fall ist), da ist freilich jede verständigung ausgeschlossen. aber es ist ja grade Wachsmuths verdienst die probleme auf den boden greifbarer gegenständlichkeit hinabgezogen zu haben; so weit wir lediglich mit dem verstande operieren, hoffe ich, werden wir uns auch verstehen. allerdings aber bekenne ich mich darin zu Otfried Müllers methode, dafs die phantasie in solchen fragen häufig nicht nur mitzusprechen hat, sondern das letzte wort behält.

Auf der burg soll eine Pelasgische niederlassung sein: das ist falsch, denn die Pelasger haben sie als fremde lohnarbeiter befestigt, sitzen am Hymettos und sind den burgbewohnern feindlich. nur durch den anschluss an Herodotos speculation, der das pelasgische dem urionischen identificiert, ist diese sonderbare, ganz allgemein colportierte, anschauung entstanden. Herodotos aber, obwol er schliefslich auf eine recht abstruse idee verfiel, war dem wahren näher als die meisten, jedenfalls als alle welche in den Pelasgern einen wirklichen volksstamm sehen. denn dass alle diese erklärungsversuche nur einer den andern aufheben, das dürfte sattsam festgestellt sein. in wahrheit ist es, wenn man den mir treffend erscheinenden ausdruck verstatten will, ein relativer volksbegriff. Pelasger sind nur da um vertrieben zu werden, sind nur da in bezug auf einen andern stamm. es ist ein wort das dem späteren *βάρβαρος* inhaltlich ganz gleich ist. im verhältniss zu den Ioniern (oder Aeolern) sind die von ihnen ausgerotteten bevölkerungen auf Lemnos oder am Hellespont oder in Thessalien Pelasgisch. grade so ists im verhältniss der Kekropier zu den anwohnern des Hymettos. daraus folgt an

sich durchaus nicht dass diese in verschiedenen winkeln auftretenden volkssplitter wirklich gleiche nationalität hatten. es ist ganz begreiflich dass gewisse charakterismen der urwüchsigkeit und wildheit überall zutreffen, manchmal auch gewisser kunstfertigkeit, die diese riesen mit den Kyklopen teilen. es ist ebenso begreiflich dass an jedem bestimmten orte man eben eine bestimmte bevölkerung mit dem Pelasgernamen belegte und also ganz greifbare historische Pelasger existieren: aber das sind sie nur per accidens; in dem begriffe, den der als wort rätselhafte name bezeichnet, in der Πελασγιότης steckt nichts als das ἀλλόφυλον, das βάρβαρον. und da ist noch eins zu beachten, was eben dem Herodotos für seine betrachtungsweise und zugleich für seinen irrtum anlass ward. das correlat, das zu Πελασγοί steht wie Ἕλληνες zu βάρβαροι, ist Ἴωνες. nur als volk das Ionier vertreiben existieren Pelasger. selten sind Aeoler, niemals Dorer ihre bezwinger. schliefslich gilt dies verhältniss durchaus nur für die Ionier des festlandes und der inseln (also auch der chalkidischen colonieen): die Asiaten werden diesem begriff nicht mehr untergeordnet; dort sind es, wie schon auf den inseln meist, Karer oder sonstige wirkliche und darum fest localisierte völker. dies wird noch deutlicher, wenn man beobachtet dass die Dorer eben solch volk als ihren stäts und überall bezwungenen widerpart haben, am Parnass wie an allen möglichen zipfeln des Peloponnes; was dann an einem punkte, in dem östlichsten teile der Argolis, sich so festsetzt, dass auch wir des namens nicht entraten können, und schon das fünfte jahrhundert sich seiner für leute, die den Hermioneern verwandt, aber zu Dorern in keiner erkennbaren verbindung mehr stehen, z. b. die Karystier bedient: das sind die Δρύοπες. es wäre nützlich die Heraklessage aus diesem gesichtspunkte einmal durchzuarbeiten. an der sachlage scheint mir kein zweifel möglich, und hier redet auch der name: es sind die 'Eichenmänner', die ἀπὸ δρυός sind.

Nach erledigung der Pelasger bedarf es über die Ionier und Thraker keines wortes mehr. für ein thrakisches dorf ist selbst in Wachsmuths construction kein raum: das ionische ist unbegrenzt, und wie Wachsmuth sich den ort, wo Apollon als

πατρῷος verehrt ward, an dem überhaupt die ganze ursprungslegende des ionischen adels haftet, aufserhalb seiner ionischen ansiedelung denken kann, um dafür mit filialen fremder heiligtümer wie dem Delphinion und Pythion (das zudem schwerlich älter als das sechste jahrhundert ist) zu operieren, das ist mir völlig unbegreiflich.

Doch dies ist alles nebensächlich. ob man die urbevölkerung Pelasger nennt, ob man die ionische zuwanderung sich als eine selbständige gemeinde organisiert denkt, das hat geringe bedeutung gegenüber der frage, ob ein Semitendorf in Athen angenommen werden soll oder nicht. das ist in der tat eine frage von fundamentaler bedeutung für alle äufserungen athenischen volkstums in glaube und sitte, in handwerk und kunst. und diese frage spitzt sich so zu, dass wir fragen, was ist Melite, wer wohnte da, und welche bedeutung hat der demos und seine bewohner.

Μελίτη ist zunächst ohne zweifel eine gemeinde von alters her, nicht blofs eine vorstadt wie etwa *Κολλυτός* und *Κεραμῆς*. wir sind in der seltenen glücklichen lage aus sehr alter zeit nicht nur ihre existenz, sondern auch die genealogie ihrer *ἐπώνυμος* zu kennen. Philochoros hatte, im dritten buche, wie von allen kleisthenischen demen[65]), so auch von Melite gehandelt. dabei gab er zunächst an dass sie Hesiodos tochter des Myrmex nannte (Harpokrat. *s. v.*). diesen kennen wir; er ist ein heros aus eleusinischem gebiete, *ἐπώνυμος* der *Μύρμηκος ἀτραπός* im demos Skambonidai[66]). und auch seine genealogie hat ein glücklicher

---

[65]) Gewiss nannte er alle die 100 heroen. als *εἷς τῶν ἑκατόν* konnte Sauppe (*de dem. urb.* 5) nur *Ἀραφήν* nennen. einen zweiten fügt eine evidente verbesserung im schol. Eur. Hipp. 455 hinzu. überliefert ist *Κέφαλος εἷς ἐστι τῶν ἐξ Ἐνδυμίωνος ἔγγονος, γαμεῖ δὲ Πρόκριν* (so Barnes für *Πρόκνην*) *τὴν Ἀθηναίαν. ὅτι δὲ Κέφαλον ἡ Ἠὼς ἥρπασε διὰ κάλλος καὶ Ὅμηρος εἴρηκεν. ἦν δὲ Δηιόνεως παῖς.* das letzte ist verbesserung eines lesers, dem der sohn Endymions nicht so leicht verdaulich war wie dem herausgeber der scholien. *Κέφαλος εἷς ἐστι τῶν ἑκατόν, Δηιόνεως ἔγγονος.* es ist der eponymos von Kephale; daher der gegensatz in *Ἀθηναίαν*, was sonst seltsam wäre.

[66]) Genauer bekannt in der lage durch CIA III 61^{a} II 26 — ein etwas umständliches citat, aber es gieng nicht einfacher.

zufall erhalten (Phot. *s. v.* stammend aus einem scholion zu Ar. Thesm. 101). sein vater ist *Μελάνιππος ὁ Κύκλωπος ὁ Ζευξίππου*. dieser Melanippos nun hat nicht nur diese ahnen. verschiedentlich heifst er ein sohn des Theseus und der Perigune, Sinis tochter[67]; aber es ist nur eben wieder ein beispiel des vordrängens des Theseus. verfolgen wir den ältern stammbaum, so ist *Κύκλωψ*, der 'riese', der dann dazwischen tritt, mir unbekannt; dagegen Zeuxippos ist ein sohn des Apollon und der nymphe Syllis (?) und gehört nach Sikyon, in dessen königsliste der göttersohn den schluss macht (Kastor bei Eusebios, und Pausan. II 6 7). also nach Sikyon weist uns diese genealogie, und es ist dies nicht nur ein beweis ihres alters, sondern auch ein fingerzeig für ihren ursprung. sie ist in der tat die fortsetzung der hesiodischen genealogie von Melite. hesiodisch, das heifst hier, wie Markscheffel richtig gesehn hat, aus dem teile der kataloge, der attisches, z. b. das älteste stück Theseussage, enthält und grade die verbindung mit Sikyon hervorhob (fgm. 117). über das alter und die gegend, wo diese gedichte entstanden sind, weifs man zwar noch nichts. es wird geraten sein, hier möglichst niedrige ansätze zu machen, etwa 7. jhdt. dass man die stammbäume als wirkliche localtradition auffassen darf zeigt sich grade bei diesem. denn wem die combination windig scheinen sollte, der wird wol die zweifel fahren lassen, wenn er sieht dass der vater des Myrmex in Melite ein *ἡρῷον* hatte. dies bezeugt Kleidemos bei Harpokration *s. v. Μελανίππειον*, und es ist bezeichnend dass er nicht den Theseussohn bezeugte, sondern für diesen der gewährsmann des Harpokration erst Asklepiades nachschlagen musste. so ist Melite also je nach dem älteren oder jüngeren stammbaum entweder auf eine nymphe Syllis (?) und Apollon, oder auf eine ländliche schöne, Sinis tochter, und Theseus zurückzuführen. auch dies zeigt dass wir es mit einer dublette zu tun haben. auf Apollon gieng mit nur einem zwischenglied, einem

---

67) Plut. Thes. 34. Asklepiades v. Tragilos bei Harpokr. *s. v. Μελανίππειον*. beschreibung der *Λέσχη* bei Pausanias X 25 7; leider excerpiert dieser seinen vorzüglichen gewährsmann unverständig und nennt statt eines leibhaftigen gewährsmannes die *Ἀργεῖοι*.

Dios (?) eine andere auch alte genealogie zurück, die Harpokration ebenfalls aus Philochoros, dieser aus Musaios angemerkt hat: wie Musaios auf Melite zu sprechen kam, ist leicht zu sehen; sein grab war auf dem Philopapp (Pausan. I 25 ende), und nichts verbietet diesen höchsten hügel der Pnyx, wie die ganze Pnyx, zu Melite zu zählen. auch diese genealogie gibt den Meliteern einen *᾿Απόλλων πατρῷος*; sonst wissen wir zur zeit noch zu wenig von den älteren Musaiosgedichten, und der name *Δῖος* ist, wenn er echt ist, farblos.

Diese genealogieen lehren nur dass in Melite adliche wohnten die hellenische erlauchte vorfahren hatten: den namen *Μελίτη* erklären sie nicht. im gegenteil, dieser war gegeben als die stammbäume erfunden wurden: von der heroine selbst ist nichts zu berichten. der name gehört sehr vielen orten in verschiedenen griechischen gegenden an[68]), so dass die Griechen den ähnlich klingenden punischen namen der insel Malta so sich mundgerecht machten, wie sie z. b. die karthagische vorstadt Megara nannten. hieraus zu schliefsen dass Melite und Megara überall punische orte wären, ist ein so handgreiflicher widersinn dass ich darüber kein wort verliere. nach Wachsmuth soll freilich dafür sprechen dass sich der name nicht hellenisch deuten lässt. guten appetit zu der regel "was man nicht derivieren kann das sieht man für phoenikisch an". Xypete Hekale Pentele Pergase dürften für den ersten imbiss genug sein. diese athenischen namen sind für Melite die nächste analogie: es wird zu untersuchen sein, in wie weit ableitungssylben anzunehmen sind. wenn *-αλη -ιτη -ετη* flexionssylben sind (vielleicht selbst *-υλη*, das ich nur, weil es den alten so klingen mochte, mit *grund* übersetzt habe), dann werden sich die meisten, z. b. auch Melite, erledigen. denn aller-

---

68) Einen angeblich alten namen von Samothrake, Melite, hätte Wachsmuth lieber nicht mit einem andern angeblich alten namen dafür, *Σαόννησος*, inhaltlich identificieren sollen. wie letzteres 'zufluchtsstätte' bedeuten soll, ist mir unverständlich. aber nach analogie von *Πρωκόννησος Μυόννησος ᾿Αλωπεκόννησος* wird dies wol *Σᾳόννησος* zu schreiben sein, und die insel der Saier bezeichnen, was zu *Σάμος Θρηικίη* gut passt. dass Diodors gewährsmann (V 47) das nicht mehr verstand, hat nichts auf sich.

dings, den namen als 'Melisse' zu deuten, hat keine wahrscheinlichkeit. nicht etwa weil jedes von der vegetation hergenommene demotikon ein collectives adjectiv wäre: das widerlegt *Πτελέα*, sondern weil man ein dorf wol nach einer rüster aber nicht nach einer melissenstaude benennt. der name beweist also nach keiner seite.

Wachsmuth hat die obigen genealogien verachtet. das mochte er; aber es hätte sich gebührt dass er sich mit ihnen auseinandersetzte. denn auf eine gegenüber Hesiodos und Musaios durchaus verächtliche genealogie hat er seinen beweis gegründet. es gibt eine tradition dass Melite eine nymphe war und des Herakles geliebte. dies steht, so viel ich weifs, nur in einem scholion zu den Fröschen 501; da von Herakles in Melite aber hier die rede ist, und von dem uns sogleich Apollodoros berichten wird, so will ich mich allenfalls dazu verstehen, dass schon er diese genealogie kannte. was beweist das aber dem gegenüber dass Philochoros sie nicht kannte? und was hat sie überhaupt zu bedeuten? eine nymphe Melite zu erfinden ist herzlich billig. und der erfinder hatte selbst das nicht nötig: er hat einfach auf das attische dorf übertragen was von dem *Μελίτειον ὄρος* auf Kerkyra galt. Hyllos ist der sohn des Herakles und der nymphe Melite (Apollon. Rhod. IV 538 1149 mit schol.). also dies ist durchaus fern zu halten.

Der Heraklescult in Melite ist aber ausreichend bezeugt, und er ist der eckpfeiler der Wachsmuthischen anschauung. wir haben zwei zeugnisse. erstens Apollodoros, der erzählte dass dem gott *Ἡρακλῆς ἀλεξίκακος* von den Meliteern nicht *μῆλα* schafe, sondern *μῆλα* aepfel, zu opfertieren garniert, dargebracht würden, wovon er *Μήλων* oder *Μήλειος* genannt würde. von einem tempel redet Apollodoros nicht, vielleicht von einer statue[69]). nach einer

---

[69]) Was wir in den eigentlichen sprichwörtersammlungen und den gleicher quelle entstammenden notizen bei Hesych. Suid. *s. v.* *Μήλων* oder *Μήλειος Ἡρακλῆς* oder *Ἡρακλέους θυσία* lesen stammt aus einem artikel eines sprichwortsammlers, L. v. Tarrha oder Didymos, das weifs ich nicht. die quelle, Apollodor, ist bei Zenob. V 22 genannt. ein *ἄγαλμα* nennt *app. prov.* III 93, was wegen der coincidenz mit dem Aristophanesscholion vielleicht ächte über-

geschichte unbekannter herkunft bei Pollux I 31 ward Herakles ebenso und aus gleichem grunde *Μήλων* in Theben genannt. hier ist zunächst zu fragen ob dem namen oder dem opfer die priorität zusteht. in ersterem falle wäre das *αἴτιον* fiction, und wir könnten nach der bedeutung des namens suchen und allenfalls einen Melkart finden. aber diese möglichkeit ist dadurch ausgeschlossen dass Apollodoros das opfer als zu seiner zeit üblich bezeichnet und *Μήλων* oder *Μήλειος* eben nur spitzname ist, während der cultname *ἀλεξίκακος* ist, welchen das Aristophanesscholion allein kennt. es ist also zu constatieren dass, weil dem Herakles äpfel geopfert werden, das volk ihn den 'Äpfelherakles' spottweise nannte. fictiv ist natürlich die erklärung dafür, warum ihm äpfel geopfert werden: die läuft auf die zufällige äussere gleichheit von *μῆλα* schafe und *μῆλα* äpfel hinaus, und ist namentlich auf Boiotien angewandt herzlich albern, da die voraussetzung auf das boiotische, wo *μεῖλα* und *μᾶλα* unterschieden sind, nicht zutrifft. wenn wir heute fragen, weshalb man Herakles äpfel darbrachte, so verzichte ich auf eine antwort; dass man Demeter Dionysos Apollon Priapos das gleiche opferte weiſs ich aber, und dass Herakles selber äpfel aus dem garten der Hesperiden geholt hat weiſs ich auch. semitisches hierin zu sehen wäre aberwitz. wer nun der Polluxgeschichte groſsen glauben beizumessen in seiner subjectiven meinung geneigt ist (denn die herkunft ist unbekannt), der mag glauben dass der Herakles in Melite ein ableger des boiotischen ist und seinen beinamen mitgebracht hat. dann wird sich dieser Herakles von den andern attischen nicht eben viel unterscheiden. denn überall in Attica ist seine verehrung keine eingeborene, wird vielmehr als ausländisch lebhaft empfunden, und wenn hie und da der ursprung nicht grade boiotisch sein wird, so liegt es doch in der natur der sache, dass in der regel die nachbarschaft ihren himmlischen vertreter, dessen keule ihr wappen ist, eingeführt hat[70]). gesetzt nun, der boiotische Herakles

---

lieferung ist, obwol ich sonst weiſs dass die Byzantiner *ἄγαλμα* von jedem *ἱερόν* sagen, z. b. der fünfte Seguerianer.

70) Ich will hier einen sicher boiotischen cult, wenn nicht in Melite, so doch dicht dabei, in Kolonos, aufweisen. es ist der der Eukleia, welche in

wäre phoenikischen ursprungs, so wäre dies für die zeit wo der dienst über den Parnes kam doch im gedächtniss sowol der Boioter wie der Athener längst verloren zu denken. allein gesetzt auch, die alte tradition dass Kadmos und sein volk aus Phoenikien stammen wäre wahr, so bleibt es immer eine arge gedankenlosigkeit den boiotischen Herakles für phoenikisch zu halten. denn nicht die Kadmeer leiten sich von ihm ab, noch kann ein zeugniss dafür beigebracht werden dass sie ihn kannten, sondern ihre feinde und unterdrücker, die Boioter, welche von norden einwandern und sich wie in sprache und sitte, so in der religion des Herakles und in der geschichte als verwandte der Dorer ausweisen. und schliefslich (was hier zu weit führt) ist die ganze angebliche phoenikische kolonie in Theben ein irrtum[71]).

Lokris und Boiotien an allen märkten verehrt ward, von den meisten für Artemis, von anderen für eine Heraklestochter gehalten (Plut. Arist. 20). von ihr redet Sophokles Oid. 161 *Ἄρτεμιν ἃ κυκλόεντ' ἀγορᾶς θρόνον Εὔκλεα θάσσει.* denn dass jetzt, trotz des scholions und trotz Brunck, das alberne und einen stilfehler involvierende *εὐκλέα* gelesen wird, ist nur für die sterilität der angeblich blühenden Sophoklesexegese bezeichnend. Sophokles dachte aber minder an Thebens markt als an den attischen; denn da befand sich, wenn man auf Pausanias etwas geben will, ein tempel der Eukleia (14, 5), wenn er diese auch als blofse personification fasst (was sie zuerst gewiss gewesen ist, wie *Ἔρως Χάριτες Νίκη*), in übereinstimmung mit der damaligen praxis (*ἱερεὺς Εὐκλείας καὶ Εὐνομίας* CIA III 277). ich betrachte nun allerdings die sache umgekehrt: weil Eukleia am markte verehrt ward, so ist jener tempel auch in Athen in der nähe des marktes gewesen, und ist hier Pausanias nicht verwirrt. dass die Athener den tempel wegen Marathon geweiht hätten ist nicht wol glaublich: wol aber wegen der Perserkriege, denn wir hören bei Plutarch von der Eukleia bei Plataiai. als Artemis gefasst begegnet die Eukleia auf einer vielleicht noch dem vierten jahrhundert angehörigen weihinschrift von Paros (Le Bas 2062).

71) Nur eins sei kurz berührt. von der Asoposmündung, von Aulis, giengen die expeditionen nach Nordasien ab, welche die Aeoler vor den andringenden Thessalern und Boiotern in die neue heimat führten. das zurückbleibende volk behielt den alten eigennamen *Καδμεῖοι*, oder man hiefs sie *Γεφυραῖοι*, vielleicht die überfahrtsstelle also bezeichnend (doch gibt es dafür auch eine einfachere herleitung E. M. *s. v.*, und das wort *γέφυρα*, dort *δίφουρα* gesprochen, ist gänzlich rätselhaft). es ist nur consequent dass wer die sagen vom Tyrier Kadmos festhielt, auch diese Gephyraeer für orientalen erklärt. dass sie Hellenen sind zeigt am besten der cult der Demeter Achaia,

Wachsmnth betont ferner dass Herakles in Melite als gott verehrt ward, welches deutlich den Melkart beweise. zunächst teilt dann der Herakles von Melite diese art der verehrung mit den meisten Herakleen in Attika, wodurch er wieder speciell für Melite nichts beweisen kann. und überhaupt ist der gegensatz der göttlichen und heroischen verehrung viel mehr aufgebauscht in modernen als in antiken büchern; wobei der gräulige orientierungshumbug mitgewirkt hat. ich persönlich bin der überzeugung dass der Heraklescult auch bei den Dorern oft ein göttlicher gewesen ist; doch führte auch das hier zu weit ab. genüge eine äufserung des fünften jahrhunderts über den cultus als gott oder heros. zu Admetos sagt der chor (Eur. Alk. 995) *μηδὲ νεκρῶν ὡς φθιμένων χῶμα νομίζεσθω σᾶς ἀλόχου· θεοῖσι δ' ὁμοίως τιμάσθω, σέβας ἐμπόρων. καί τις δοχμίαν κέλευθον ἐκβαίνων τόδ' ἐρεῖ· "αὕτα ποτὲ προὔθαν' ἀνδρός, νῦν δ' ἔστι μάκαιρα δαίμων. χαῖρ', ὦ πότνι', εὖ δὲ δοίης"*. sollte es unhellenisch sein, auf diesem gedankengange zu göttlicher verehrung des Herakles, der zudem im himmel weilend gedacht wird, zu gelangen? das aber ist schliefslich klar, dass der cult des Herakles weder überhaupt als ein anzeichen

---

den Herodot V 61 als ihren geschlechtscult kennt, Plutarchos (Is. Osir 69) als boiotisch und dem der Thesmophoren entsprechend. CIA III 373 zeigt einen priester *Δήμητρος κουροτρόφου Ἀχαίας*. das einzige scheinbare zeugniss für diese göttin in Asien habe ich bei Kaibel epigr. 406 entfernt. wie hier nur die beschränkteste voreingenommenheit semitisches sehen kann, so steht es mit dem wirklichen volksnamen der Gephyraeer. sie hiefsen Graer, ihre stadt Tanagra, und Gras, der königssohn, war zuerst ausgewandert, bis in die Propontis hinein; das land behielt den namen *Γραϊκή*. die betrachtung der sprache, der sage, überhaupt jeder tradition gebietet die Aeoler von Lesbos und überhaupt Nordasien, die sich den Boiotern stäts verwandt glaubten, verwandt zu sehen eben den von den Boiotern verdrängten stämmen, und die familienbeziehungen, z. b. in Pindars tenedischer ode, bezeugen das im einzelnen. dass einst Aeoler bis an das westmeer safsen, wo z. b. an der Acheloosmündung ihr name dauernd haftete, lehrt wahrlich der sagenkreis von Pleuron und Kalydon. der letzte rest dieses stammes, welcher in der thessalisch - dorisch - boiotisch - aetolischen völkerwanderung untergieng oder ins ausland zog, heifst Graer. wenn also die bevölkerung der apenninischen halbinsel die jenseits des ionischen meeres (das seinen namen auch vor der völkerwanderung erhalten hat) wohnenden völker Graer oder Graiker nennt, ist das unverständlich? *μαθοῦσιν αὐδῶ*.

des semitischen aufgefasst werden kann, noch für Melite insbesondere irgendwie charakteristisch ist. denn wenn Wachsmuth schreibt dass Herakles "in Melite eben θεὸς πατρῷος war, hellenisch zu reden", so hat er das, wie man euphemistisch sagt, in gedanken geschrieben. diese behauptung hat in keiner rede der welt irgend welchen sinn.

Der andere ort wo wir über den Herakles von Melite etwas hören sind die scholien zu den Fröschen 501. nach dem costümtausche heifst Xanthias den Dionysos sagen, ob er auch ein hasenfufs sein würde wie sein herr. jener antwortet μὰ Δί' ἀλλ' ἀληθῶς οὐκ Μελίτης — μαστιγίας. dies erklärten die meisten ausleger als παρ' ὑπόνοιαν für οὐκ Μελίτης Ἡρακλῆς gesagt, und bei der gelegenheit reden sie von dessen dortigem culte. der erste, welchem wir auch die nachricht von der nymphe Melite verdanken, sagt, in Melite sei Herakles in die kleinen mysterien eingeweiht. ἔστι δὲ ἐκεῖ καὶ ἱερὸν Ἡρακλέους. die einweihung der fremden ist mehrfach localisiert; hier, weil, wie wir sehen werden, der wichtigste tempel in Melite der der Thesmophoren war. der zweite scholiast (ausgezogen auch Hesych. ἐκ Μελ.) stimmt inhaltlich; doch sagt er ἐν Μελίτῃ ἐστὶν ἐπιφανέστατον ἱερὸν Ἡρακλέους ἀλεξικάκου, und gibt an dass das ἄγαλμα, von Ageladas verfertigt, während der grofsen pest geweiht sei. wenn diese geschichte richtig ist (und sie ist sehr gut bezeugt, da Plinius quelle auf ihre veranlassung hin den Ageladas olymp. 87 angesetzt hat), so ist der Herakles überhaupt eine ganz späte stiftung, denn zwischen bild und heiligtum zu unterscheiden wäre eine unverantwortliche willkür, zumal Apollodor auf keinen fall einen tempel, vielleicht eben grade ein bild, der andere scholiast ein ἱερόν nennt, was sehr wol ein bild, mit altar, wie etwa die Athena ὑγίεια auf der burg, sein kann. aber auch wenn die geschichte nicht wahr ist: woher kann man behaupten, dass der Herakles in Melite älter ist? davon redet niemand, und während die modernen träumer ihn zum θεὸς πατρῷος von Melite machen, glaubten die achtbarsten grammatiker an eine stiftung des fünften jahrhunderts. aber ein hervorragendes heiligtum, wenn auch keinen tempel, bezeugt doch das scholion. ja,

wenn man einen modernen ausschreiber hört. denn die pflegen hier halt zu machen. die suidashafte abschreiberei, die gedankenlose manier ein zeugniss halb zu lesen, halb zu verstehen und dann auf treu und glauben einer dem andern nachzuschwatzen was nicht darin steht, ist ein krebsschaden der modernen philologie, und namentlich derjenigen disciplinen, die sich für diesen namen zu vornehm dünken. lediglich weil die verfasser den citatenprunk ihrer noten nur auf borg besitzen, weil ihre trägheit sich in dem vertrauen wiegt, dass die topographischen 'schriftquellen' längst von andern, die arbeiteten, gesammelt seien, paradiert, mit dem scholiencitat geschmückt, bei den durchschnittstopographen die 'tatsache' dass der Herakles in Melite ἐπιφανέστατον ἱερὸν hatte. sprachliche unkenntniss behauptet lediglich auf diese stelle hin, Herakles habe in Melite einen prächtigen tempel gehabt und, wo möglich, das Theseion sei dieser tempel. es ist nicht wahr dass er einen tempel gehabt hat; das steht nirgend. es ist nicht wahr dass der Herakles von Melite etwas anderes als einen obscuren dorfcult gehabt hat. das sagt sein name und sagen die zeugnisse. und es ist nicht wahr dass er in Melite ἐπιφανέστατον ἱερὸν gehabt hat, obwohl es dieses scholion sagt: dazu braucht man es nur zu ende zu lesen. ich finde nichts was darauf deutete dass selbst Wachsmuth, der doch unsere kenntniss mehrfach durch eigene lectüre und eigene gelehrsamkeit erweitert hat, das scholion zu ende gelesen hätte: wenn das am grünen holze geschieht, was soll am dürren werden? es folgt nämlich die widerlegung der älteren erklärung, welche von dem sammler der scholien, d. h. von Symmachos, mit recht gelobt wird. sie rührt her von Apollonios des Chairis sohn[72]), einem durchaus achtbaren forscher, der etwa um 100 v. Chr. gelebt hat und noch dazu anderer vermutung wiedergibt; wer weifs ob nicht die seines vaters oder des Aristarchos? es ist aber auch gleichgültig, wer es sagt: denn

[72]) Dass es dieser selten genannte grammatiker ist, muss erst bewiesen werden. grammatisches aus Apollonios Dyskolos steht mehrfach in den scholien. (Ritt. 22. Fried. 363. Frösch. 826. Plut. 103) daneben ist aber zu den Fröschen ein sehr gelehrter commentar eines Apollonios vielfach benutzt,

die gründe entscheiden. die directe beziehung des verses auf Herakles wird geläugnet; der hieb gehe vielmehr auf Kallias, der in Melite wohnte, und hier nicht genannt würde, sei es weil er archon war (ein irrtum; denn es ist unerweislich dass der archon *Καλλίας* jenes jahres der sohn des Hipponikos war), sei es weil es erst kurz zuvor vorgekommen war (429), und der witz liege darin dass Xanthias die löwenhaut umhabe, wie es von Kallias in der schlacht bei den Argennusen oben erzählt war. das *παρ' ὑπόνοιαν* liegt also darin, dass statt *Καλλίας μαστιγίας* eintritt. wer den Aristophanes sich näher ansehn will wird sehn, wie richtig diese erklärung ist. hier aber kommt es auf

---

so dass man sieht, es hat dem ordner unserer scholien, Symmachos, einem nicht sehr gescheidten, aber unterrichteten und selbst denkenden manne, vorgelegen. zu den Vögeln 1242, wo überhaupt zufällig besonders viel grammatikernamen erhalten sind, sagt dieser denn auch *ἐν τοῖς ἐπιγεγραμμένοις Ἀπολλωνίου ταῦτα γέγραπται*, worauf ein wörtliches citat folgt, wie in unserer stelle. die gelehrsamkeit und die bezugnahme auf ältere exegese, wie die des Aristarchos und Kallistratos, in den resten des Apollonios zeigt schon genugsam, in welche zeit er ungefähr fällt. aber bei der häufigkeit des namens würde man ratlos bleiben, stände nicht zu den Wespen 1239 nach einem citat aus Harmodios (?) *κωμῳδούμενα* folgendes *Ἀπολλώνιος δὲ ὁ Χαίριδος, ὡς Ἀρτεμίδωρός φησι, περὶ μὲν τῆς Κλειταγόρας τῆς ποιητρίας, ὅτι ὡς ἀνδρώνυμον ἀναγέγραφε Κλειταγόραν Ἀμμώνιος, ἀπελέγχει αὐτόν, περὶ δὲ τοῦ Ἀδμήτου ἐπεῖχεν* (*παρεῖχεν codd.*), folgt die ansicht Artemidors. dies ganze stück ist von Symmachos natürlich aus einem älteren scholion übernommen, hier hat er Apollonios, wie überhaupt zu den Wespen, nicht gehabt. aber wir erfahren dass ein zwischen Ammonios und Artemidor schreibender grammatiker Apollonios Aristophanesexegese trieb: die coincidenz scheint mir die identification mit dem Apollonios der die Frösche commentierte an die hand zu geben. sonst kenne ich von dem sohne des Chairis nur lexicalisch-etymologisches zu Homer. er gehört zu den gewährsmännern des Apollonios Archibios sohn (*s. v. φήνη, ὦπος*, wozu schol. *Γ* 448, das dem unverstümmelten lexicon entstammt, zu rechnen ist), und hat vermutlich auf viel derartiges, auch in den scholien zu Apoll. Rhod., anspruch, wo ein nacktes *Ἀπολλώνιος* steht. doch will ich hier keine sonderung vornehmen. der bei Photios *s. v.* *Ὑδροφορία* ist der von Acharnai, Harpokrat. *s. v.* *Χαλκεῖα*. in dem scholion zu Apollon. Π 159 wollte Heyne eines Apollonios *Ποντικά* herstellen. aber nicht der name ist zu ändern, sondern das buch. es werden für eine localität bei Kyzikos des Apollodoros *Παρθικά* angeführt, ein aus Strabon wolbekanntes werk.

die widerlegung des obigen scholions an. "gesetzt, es gienge auf Herakles, sagt Apollonios, wie kommt er dazu den von Melite zu nennen und nicht den aus einem andern demos? denn überall gibt es *Ἡράκλεια ἐπιφανῆ*". nun, beim Herakles, wer wagt es dem gegenüber zu behaupten dass Herakles *θεὸς πατρῷος* von Melite gewesen sei und dass er einen tempel gehabt hätte, wie das Theseion einer ist? schliefslich macht Apollonios die grammatische bemerkung dass man von göttern nie die provenienz mit der praeposition *ἐκ* bezeichne, also auch *οὐξ Μελίτης* ein mensch sein müsse (was freilich gegenüber *Ἡρακλῆς ἐκ Κυνοσάργους* in den rechnungen der *ἄλλοι θεοί* nicht stich hält), und einen chronologischen einwand wegen der datierung der statuenweihe, welche zeigt dass er an das aufführungsjahr der Frösche dabei nicht gedacht hat; was nicht hübsch ist, aber wahrlich grade in den besten scholien seine analogieen findet, wie die wissen welche sie nicht nachschlagen sondern lesen[73]).

73) Ich muss wol die wichtigste partie, die nie mitcitierte, ausschreiben. *Ἀπολλώνιος δὲ οὐ κακῶς ὑπονενοῆσθαί φησι τὸ κωμῳδεῖσθαί τινα. ἴσως δὲ ὅτι ἦρχε, διὰ τοῦτο οὐκ ὠνομάσθη· ἢ ⟨διὰ τὸ⟩ ὀλίγον πρότερον* (429) *εἰρῆσθαι. Καλλίας γὰρ ὁ Ἱππονίκου ἐν Μελίτῃ ᾤκει. παρεικάζει δὲ αὐτὸν τῷ Ἡρακλεῖ, ἅμα χλευάζων διὰ τὸ λεοντῇ ἐν ταῖς μάχαις χρῆσθαι,* [*ὡς ἐν τοῖς ὀπίσω* (429) "*κύσθου λεοντῆν ναυμαχεῖν ἐνημμένον*".] *ἐπεὶ εἴ γε ὄντως ἐπὶ τὸν Ἡρακλέα ἀνέφερε, τί μᾶλλον εἶπε τὸν* (*τὸ codd.*) *ἐκ Μελίτης καὶ μὴ ἐξ ἄλλου δήμου; πανταχοῦ γὰρ Ἡράκλεια ἐπιφανῆ. σύνηθές τε οὐχ οὕτω λέγειν ἐπὶ θεῶν "οὐκ Μελίτης" ἀλλ' ὁ ἐν Μελίτῃ, ὡς καὶ Ζεὺς ὁ ἐν Ὀλυμπίᾳ, ἐπὶ δὲ ἀνθρώπων ἐκ Μελίτης, ἐξ Οἴου* (Valck. *Ἰοῦς codd.*), *ἐκ Κολωνοῦ* (*Κολωνῶν codd.*) *κτέ* das citat habe ich verworfen wegen des *ὀπίσω*, bezogen auf einen vorangehenden vers. hieran hat Dettmer, in der recht nützlichen, aber, weil sie den modetheorieen nicht huldigt, bei seite geschobenen dissertation *de Hercule Attico* s. 10 anstofs genommen. ganz ebenso habe ich noch kürzlich (Herm. XIV 183) ein gleichartiges *ὄπισθεν* in den Aristidesscholien beanstandet. wie ich bald darauf gelernt habe, mit grofsem unrecht. er steht ebenso zu Wolk. 740 Plut. 1146, beidemal in späten scholien. und byzantinisch ist auch das scholion zu Eurip. Phoen. 745 (738), wo Valckenaer richtig übersetzt, aber den gebrauch nicht erklärt. ich glaube den sprachgebrauch der alten scholien so weit zu kennen um diesen, nur in byzantinischen beobachteten, dem Apollonios abzusprechen. auch führt darauf die erklärung, die mir einen pergamentband vorauszusetzen scheint. ich kann mir wol vorstellen dass man die blätter die man umgeschlagen hat und die verse deren lectüre man überwunden hat als hinter

Abgetan ist der Herakles von Melite. dies gespenst soll uns nicht mehr schrecken. die ferneren angeblich semitischen spuren, die Aphrodite Urania, das Heptachalkon und die Amazonengräber sind mittlerweile urkundlich aus Melite vertrieben, seit es feststeht dass über den Kolonos Philochoros und nicht Wachsmuth recht hat[73a]). es war ein demos: *περὶ τῶν Κολωνῶν Διόδωρός τε ὁ περιηγητὴς καὶ Φιλόχορος ἐν γ' Ἀτθίδος* (also zu Kleisthenes zeit) *διεξῆλθεν.* (Harp. *s. v. Κολωνίτας*). damit sich nun aber nicht der semitismus blofs ein anderes local suche, will ich kurz bemerken dass Heptachalkon 'verständiger weise' nicht das 'siebenmetallige', sondern das 'siebenerzige' heifst, und dass die verehrer des Hephaistos, welche auf dem Kolonos ihm die *Χαλκεῖα* feiern, vermutlich gewusst haben, weshalb sie den ort so nannten. die Amazonengräber am Peiraieustore kann man nur auf die attischen Amazonen beziehen, und dass diese in der athenischen phantasie Skythinnen und nicht dienerinnen der Ma sind (welches, beiläufig gesagt, von allen ableitungen des namens weitaus die abgeschmackteste ist), hat Klügmann zur evidenz gebracht. das reicht für diesen zusammenhang aus. die Urania soll uns, weil Ehren-Pausanias dabei mitspielt, einen augenblick beschäftigen. er erzählt (14, 7), in der nähe des Hephaistostempels sei ein *ἱερὸν* der himmlischen Aphrodite, *πρώτοις δὲ ἀνθρώπων Ἀσσυρίοις κατέστη σέβεσθαι τὴν Οὐρανίαν, μετὰ δὲ Ἀσσυρίους Κυπρίων Παφίοις καὶ Φοινίκων τοῖς Ἀσκάλωνα ἔχουσιν ἐν τῇ Παλαιστίνῃ· παρὰ δὲ Φοινίκων Κυθήριοι μαθόντες σέβουσιν*, nach Athen habe sie Aigeus gebracht; der wolunterrichtete weifs auch aus welchen motiven. dass Aigeus die phoenikische Aphrodite gebracht habe, ist höchstens ein dem leser unter den fufs gegebner schluss des Pausanias. vorher geht eine notiz die gelehrt scheint und lediglich deshalb hier angebracht ist. und die gelehrsamkeit? wer Pausanias verstehen will, soll im Herodot zu hause sein. einfach aus Herodot ist die ganze herrlichkeit. der sagt I 405 dass das heiligtum der *Οὐρανίῃ* in Askalon das älteste sei, denn von

sich gebracht bezeichnet: für die papyrusrolle scheint es mir nicht sinnlich genug.

[73a]) Dittenberger Hermes IX 404. 414.

ihm stammte der kyprische wie der kytherische cult dieser gottheit. wie wird sich Pausanias gefreut haben seinen meister zu verbessern, denn er weiſs ja (auſser dem billigen Paphos) dass die Assyrer die ältesten verehrer sind. wo weiſs er's her? ei, auch aus Herodot, I 131, da steht die assyrische Urania, und die Assyrer, so schlau war Pausanias auch, die waren doch immer die alleraltesten. auf dieser autorität, allein auf dieser, fuſst die phoenikische abkunft der Urania von Kolonos — dass wirklich im Peiraieus ein phoenikischer cult derselben gewesen war wusste Pausanias nicht. die einführung durch Aigeus hat (hier freue ich mich, Wachsmuth lediglich folgen zu können) Pausanias durch verwirrung von den Gärten auf den Hügel übertragen — wo er denn eingestehen muss, dass er keine weisheit mehr zu versenden hat (I 19 2), oder, wie es in seinem jargon heiſst, "der exeget wusste nichts". was bleibt nun von der Urania auf dem Kolonos? ein bild des Pheidias. zeuge, besagter Pausanias. ist sie älter als Pheidias? wer weiſs es? ist sie phoenikisch? niemand bezeugt es.

Nur mit reserve hat Wachsmuth die Artemis Aristobule zu semitisieren gewagt. wir wissen von dieser nur dass Themistokles ihren tempel stiftete. (Plutarch 22). war je ein mensch zur stiftung eines heiligtums der Ἀριστοβούλη berufener? dass der name in irgend einem andern winkel der erde wiederkehrt kann doch gar nichts beweisen, und gar gegenüber diesem so sonnenklaren zusammenhang. stiftungen von privaten sind doch wahrlich nicht unerhört. zum beispiel ist es unzweifelhaft richtig dass Sophokles die capelle des Herakles μηνυτής gestiftet hatte, die Köhler sehr schön im bezirk des Asklepiostempels wiedergefunden hat.

Mit ziemlich gleicher reserve behandelt Wachsmuth die Chrysa. im schlachtbericht des Kleidemos steht vom rechten flügel der Amazonen πρὸς τὴν Πύκνα κατὰ τὴν Χρῦσαν (so zu accentuiren, Χρύσαν ist gar nichts) ἥκειν. wenn besagte Chrysa ein heiligtum bezeichnet, und mit der lemnischen Χρύσῃ identisch ist, und diese, mitsammt Lemnos, nicht pelasgisch, sondern lelegisch wäre, und die Leleger Semiten wären, dann könnte sie

möglicherweise etwas semitisches beweisen. aber geschweige dass das arme wort der göttlichkeit überführt werden könnte, es kann nicht einmal einer dafür bürgen dass es kein schreibfehler ist.

Wir sind mit den aus der litterarischen überlieferung gezogenen gründen für die Phoeniker zu ende; weitaus scheinbarer sind die aus der überlieferung des bodens gezogenen. und doch habe ich grade ihnen gegenüber zuerst gestutzt. in Melite sind jene rätselhaften in fels gehauenen oder aus riesigen felsblöcken getürmten anlagen, für welche das altertum keine namen hatte und auch wir keine haben. ausgemacht ist nur dass sie mit dem volksversammlungsplatz nichts zu schaffen haben, und dass die armselige späte nische des *Ζεὺς ὕψιστος* für ihre deutung völlig irrelevant ist. diese reste, die alle überlieferung überragen wie überdauern, erklärt Wachsmuth für in bauart und äufserem ansehn phoenikischen anlagen verwandt. gesetzt (worüber ich urteilen weder kann noch mag), diese verwandschaft ist in die augen springend, so hat die combination in der tat viel bestechendes, und jedem der in Athen vor ihnen gestanden hat fiele ein stein vom herzen, wenn zweck und herkunft jener bauwerke aufgeklärt würde. hat Wachsmuth recht, so ist allerdings eine dauernde ansiedelung sesshaft gewordener Phoeniker in einem noch viel weiteren umfang als Wachsmuth wenigstens es will erwiesen. ich will vom übrigen Griechenland nicht reden, weil da sich jeder parallelen nach belieben hinzudenken kann: für Athen ist doch eins klar. von den felsglättungen und riesenwerkstücken in Melite sind die in Kydathenaion, ist die burg nicht zu trennen. die glättung des felsens, die Kleidemos den Pelasgern zuschreibt, und das Pelasgerschloss dürfen doch deshalb nicht aufser rechnung bleiben, weil wolbekannte ereignisse die werke der urzeit, die sie in Melite verschonten, hier vertilgt oder unkenntlich gemacht haben. eine entsprechende verallgemeinerung erfordern die übrigen von Wachsmuth für phoenikische elemente aufgeführten anhaltspunkte. wie soll man die Athena Skiras und ihre bezüge zur ölcultur als semitisch in anspruch nehmen und die Athena der burg verschonen? ist sie es nicht die dem lande die ölcultur, eine noto-

rische entlehnung aus dem orient, geschenkt hat? ist nicht ihr eignes vom himmel gefallenes bild aus olivenholz? nein, hier stehen wir vor einem entweder oder. halbheit taugt nie etwas, und hier am wenigsten. entweder man weist den 'Rothäuten' überhaupt die tür, (oder vielmehr kauft ihnen von ihren schiffen ihre waaren ab und hütet, so weit es geht, seine kinder vor ihrer raubgier): oder man räumt ihnen thron und altar. wenn Athena auf einer burg thront die Phoenikerhände gebaut, wenn Phoenikerhände ihr bild gearbeitet haben, wenn sie die gaben die sie den ihren spendet aus phoenikischen fingern hat: dann ist sie selbst eine Phoenikerin. dann nur zu, dann ist in der religion, und weiter in allen erzeugnissen des volksgeistes und des volkslebens, das specifisch athenische specifisch semitisch. dann vergriff sich der erfinder des Saiten Kekrops blofs im ortsnamen; mit einem Sidonier hätte er die wahrheit gesagt. ich weifs, dies ist grade eine modeansicht. es ist ein axiom; gründe dafür existieren zwar nicht, aber dafür ist auch mit gründen nichts dagegen zu machen. grade von dieser seite wird man bereitwillig die äufserste consequenz des einmal vorausgesetzten semitentums einheimsen. mit Athena-Astarte ist es leicht geschichtsphilosophische oder völkerpsychologische schnitzel zu kräuseln. und wie sollte die welt des tages nicht lieber aus der alten Athenergeschichte den geist hören den sie begreift als den Erdgeist der Eteobutadenreligion und des Eteobutadenstaates. diese ansicht wird, wo sie einmal festsitzt, durch die vertreibung der Semiten aus Melite nicht erschüttert, das weifs ich wol. aber mit ihr rechte ich überhaupt nicht. wer die Jungfrau von der burg in das Pamporneion von Ninive verweist *μηδέ μοι ξυνέστιος γένοιτο μηδ' ἴσον φρονῶν.* Wachsmuth aber, und so die mehrzahl der besonnenen forscher haben mit transigieren und mit partiellen concessionen nach beiden seiten durchzukommen versucht: es sollte mich freuen, wenn wenigstens die erkenntniss platz griffe, dass sich zween herren nicht dienen lässt, Athena und dem Mammonas.

Nun zurück nach Melite, denn nur die Semitenfreunde sind damit fertig. in wahrheit steht der cult zurück, der von allen nachweisbaren (wenn man etwa den Zeus und die Nymphen des

Sternwartenhügels ausnehmen will, CIA I 503. 4.) der älteste und weitaus der vornehmste ist: der der *Θεσμοφόρω.* ich habe zwar, so viel ich weiss, nirgend die offen am tage liegende tatsache beherzigt gefunden, dagegen sind bis zum überdrusse verkehrte und unerwiesene einfälle vorgebracht, darum bleibt es doch eine offenkundige tatsache dass das *Θεσμοφορεῖον* auf der Pnyx, also in Melite lag. das sagt mit dürren worten der chor der aristophanischen Thesmophoriazusen 657, der nach einem eindringling suchen will *καὶ περιθρέξαι τὴν πύκνα πᾶσαν καὶ τὰς σκηνὰς καὶ τὰς διόδους διαθρῆσαι.* der scholiast, der mit der bemerkung *ἐπεποίηντο γὰρ ἐκκλησίαν* wahrhaftig nicht den unsinn sagen will, dass Pnyx metaphorisch für versammlungsplatz stände, weiss zudem von den buden, *πρὸς τῇ πυκνὶ σκηναὶ ἦσαν ὡς καὶ αὐτὸς Ἀριστοφάνης μέμνηται* [*τούτου*], welch letzteres Bergk zwar mit wahrscheinlichkeit auf die *Σκηνὰς καταλαμβάνουσαι* des dichters bezogen hat, ohne gleichwol eine wunderliche deutung des doch hiermit aufgehellten titels zu unterlassen. nun meine ich aber, es bedürfte gar nicht erst eines ausdrücklichen zeugnisses: die ganze Thesmophorienfeier bei Aristophanes bewegt sich in den formen der ekklesia, und das bemerkt der scholiast sehr richtig; die fortwährende bezugnahme auf die ernsthaften verhandlungen der männer bildet das salz des aristophanischen witzes: was die weiber wirklich an den Thesmophorien trieben, wusste, wie er seinen *Κηδεστής* auch eingestehen lässt, Aristophanes nicht, und hätte ers gewusst, er hätte sich schwer gehütet es auszusprechen. also was gab ihm das recht eine weiberekklesia zum gegenstande der Thesmophorien zu machen? dafür musste ein anhalt sein. der ort gab ihn. für den staat zu raten ziehen alle attischen männer zur tagsatzung auf die Pnyx: der *δῆμος γυναικῶν* feiert dort der Demeter das heiligste fest. in der örtlichen gemeinsamkeit fand der dichter den erwünschten anknüpfungspunkt für seine erfindung: und so durchdringt diese parallele das ganze drama. es hat aber auch umgekehrt seine bedeutung. unterm schutze der *Θεσμοφόρος* tagt der *δῆμος*: ist das nicht verständlich? grade wie die richter bei der *μήτηρ ἐν Ἄγραις* vereidigt werden. ist doch der richtereid, den das ganze volk (das ganze auch nach

der überlieferung), auf dem hügel draufsen vor dem tor schwört, überhaupt die beste parallele zu dem versammeln des volkes auf dem hügel, draufsen vor dem tor bis auf Themistokles (wie auch in Sparta zwischen Babyka und Knakion), ursprünglich gewiss zu seltenen schweren und schwer empfundenen entscheidungen. der gottesfriede der stadt duldet keine handlung die mit einem sühnopfer beginnt. Demeter ist im eid der richter: und wenn Bdelykleon seinen vater vom richten zurückhält πατεῖ τὰ τοῖν θεοῖν ψηφίσματα (Wesp. 379). wie versteht man das, wenn das Götterpar, die Θεσμοφόρω, nicht als wahrer der θεσμοί gedacht sind? ich sehe hierin eines der allerwesentlichsten stücke der so eigentümlich in einander verwachsenen athenischen verfassung und religion. und der demos von Athen, der seine demokratie durch den mysterienfrevel des Alkibiades gefährdet glaubte, hat desgleichen getan. nebenher erklärt sich so von selbst die tradition dass in Melite Herakles in die kleinen mysterien eingeweiht ward, und mir ist es unzweifelhaft dass der von Pausanias I 2 4 erwähnte Demetertempel das Thesmophoreion von Melite und das bald darauf erwähnte haus des Pulytion der Μελιτέων οἶκος der lexicographen ist — wenn auch freilich dies nur dann statt hat, wenn die periegetische genauigkeit wol in Pausanias quelle aber nicht bei ihm zu suchen ist. nun also, wenn eines der wichtigsten und doch wol ältesten heiligtümer Athens auf der Pnyx in Melite lag, dann wird uns die alte bedeutung des ortes wol begreiflich; aber es ist die bedeutung eines dorfes, wie ähnlich von Halimus: es gibt in Melite keine alten burgruinen. und wenn die hauptgöttin Demeter war, dann ist es verständlich, wie die hesiodische genealogie den vater Melites jenseits des Aigaleos suchte. ob die felsenterrassen mit Demeter zu tun haben? schwerlich; aber wir wissens nicht, und träumen mag ich nicht. wir werdens auch schwerlich je erfahren, denn Philochoros wusste die kyklopischen mauern nicht zu verstehn, und sie entbehrten im fünften jahrhundert einer praktischen bedeutung.

Πνύξ, das lehrt Platons Kritias, ist eigentlich name für den ganzen hügelcomplex vom Philopapp bis Nymphenhügel; κατ'

ἐξοχὴν erst bezeichnet es den versammlungsplatz[74]), auch hier ist Ἀρδηττός lehrreiche parallele, nur dass die bezeichnung δικαστήριον dort gradezu falsch ist, und die neuern, weil die vereidigung nur einmal im jahr geschieht, nie den bergnamen vergessen haben. aber die Athener taten das bei Pnyx noch im vierten jahrhundert nicht. die stätten alter häuser und die cisternen, in einer gegend welche damals schon verlassen war, erwähnt Aischines (Tim. 81) so gut wie wir sie sehen. Melite, im fünften jahrhundert ein eben so fashionables viertel wie die gegend am Olympieion, von Themistokles Kallias Pulytion bewohnt, verödet allgemach. wir können den grund noch sehen. vor den grofsen wasserleitungsbauten des fünften jahrhunderts gab es zwar schon solche anlagen (Plut. Them. 31), allein ungenügende. da behalf man sich eben in ausgedehntem mafse mit cisternenwasser. nachdem aber einmal das grofse reservoir in den Gärten angelegt war[75]) und die bevölkerung der grofsstadt sich an die bequemlichkeit gewöhnt hatte, mochte man das regenwasser nicht mehr trinken; wol war ein strang der grofsen wasserleitung Metons auch für die Πνύξ bestimmt, allein für die höher gelegenen teile derselben reichte der druck nicht hin, und so zieht sich die bevölkerung immer mehr aus diesem stadtteil; mit der makedonischen herschaft tritt dann die

---

[74]) Der platz ist geraume zeit vor 445 terminiert, das wenigstens beweist der ὅρος CIA. I 506. im gebrauch denkt sie sich die chronik seit es eine demokratie gibt, das zeigt das citat aus Kleidemos drittem buche, aus dem sonst die Naukraren citiert werden, deren institution er dem Kleisthenes zuschrieb. wenn Harpokration (s. v. Πυκνί) das werk des Kleidemos Πρωτογονία nennt, so ist das kein anlass zu der annahme zweier chroniken von ihm, es ist nur ein anderer name, der eigentlich nur dem ersten teile galt, der mit der erschaffung der menschen anhob, wie es für die chronik schicklich ist. darauf folgte der zweite, νόστοι, d. h. die zeit, wo es historische überlieferung gibt. das daraus citierte geht die Peisistratiden an (Athen. XIII 609[c]) und stand in demselben buche wie Pnyx und Naukraren.

[75]) Über die wasserleitungen hat der wunderhübsche aufsatz von Ziller (Mitteil. II 106) das material das der boden enthält dem philologen bereit gelegt: um so erfreulicher und lichtvoller als der technisch sachverständige verfasser der historischen untersuchung nicht vorgreift. um so dankbarer wird der philologe sein und hoffentlich gleiches mit gleichem vergelten.

festung auf dem Philopapp dazu. es fehlte aber viel daran, dass auch nur im fünften jahrhundert die ganzen hügel besetzt waren: Praxagora hat, während der occupation des landes in die stadt geflüchtet, neben der Pnyx campiert (Ekkl. 243). viel sicherer und für ältere zeit schon folgt aber die verödung daraus dass man überhaupt dort die volksversammlung hielt; und auch dem Thesmophoreion gebührt eine stille lage. dass nun ein junger Römer, der zu Athen seinen Demosthenes studierte, auch gern die *πνύξ* sehen mochte, dass die atticistische rococolitteratur, die wie mit andern schönheitspflästerchen so auch mit der athenischen gerichtssprache die runzeln ihres hippokratischen gesichtes zu verdecken strebt, von der *πνύξ* grade so wie vom Eros des Praxiteles und den dithyramben des Arion gleichsam als ihren besten bekannten redet — das ist ganz natürlich. aber irgend ein recht diesen seichten schwätzern in betreff der Pnyx ein anderes wissen zuzutrauen als sie notorisch von verbrannten kunstwerken und überhaupt nicht der nachwelt überlieferten versen besafsen, irgend ein recht zu glauben dass die römischen studenten den veritablen stein von dem Perikles gedonnert hatte zu gesichte bekommen hätten, wäre nur dann vorhanden, wenn der volksversammlungsplatz, der seit jahrhunderten nicht mehr in praktischem gebrauche war, irgend etwas besessen hätte, was auch nur erhaltenswert gewesen wäre, oder vielmehr was sich nicht selbst erhalten hätte. denn was war die Pnyx? ein felsiger unbehaglicher freier platz. ein stein, wie es deren viele darauf geben mochte, diente im falle dass volksversammlung gehalten werden sollte dazu dass der redner darauf platz nahm, auf seinen stab gelehnt, wie die biedern Athener auf den vasenbildern sich praesentieren — ein mantelgreis, so redet ja wol die archaeologie. (Arist. Ekkles. 150). eine rednerbühne kennt nur die anekdote (Plut. Themist. 19). aufserdem sind bänke gestellt[76]), auf denen

[76]) Die komoedie redet durchaus von *ξύλα* in der volksversammlung. ganz entsprechend gibt es auch im theater keine steinsitze für die zuschauer. auch hier redet die komoedie nur von holzgerüsten, und die reste des theaters stimmen zu. CIA 499 hat Kirchhoff einen *ὅρος* erkannt, der einen platz für die ratsdiener reservierte. ein gleiches tat für eine viel

die herren prytanen platz nehmen und wer zeitig genug kommt; viele müssen stehen. die gränze ist ebenfalls keine feste, sondern ein strick ist gezogen[77]), und auch dieser nur schliefst die zugänge, wenn die debatte begonnen hat; dies wol erst seit die lendenlahme zeit des Agyrrhios diäten zu zahlen begonnen hatte. metöken und sklaven sollen diese versammlung so wenig schauen wie männer die Thesmophorien des weibervolkes; also erst in respectvoller entfernung werden sich die buden, σκηναί, befunden haben, wo die volksvertreter sich in zwischenpausen ein knoblauchbündel oder ein par sardellen holen konnten. wenn keine sitzung war, war höchstens ein schuppen da, wo die bänke und stricke aufbewahrt werden konnten, waren die krambuden zu, und trieben sich auf dem abgelegenen und öden platze die liebespärchen und die obdachlosen herum. unter sotanen umständen dürfte es nicht sehr interessant sein genaueres über das local zu erfahren, und wäre es interessant, so wäre es aussichtslos die Ciceros und die Lukiane zu befragen. aber eins musste damals, musste schon zu Perikles zeit, grade weil die hügelgegend wenig bewohnt war, die aufmerksamkeit auf sich ziehen: eben die fels-

---

vornehmere gesellschaft der stein 555ᵇ, der aus der Serpentze stammt: zu lesen ist 'Ιερ]οκηρύκων. die grammatiker kennen nur das lykurgische theater.

77) Ich fürchte, es wird noch so gut wie allgemein geglaubt dass die Athener, wenn volksversammlung sein sollte, die zugänge zum markte sperrten, die läden schliefsen liefsen, und dann die auf dem markte flanierenden durch sclaven auf die Pnyx trieben, vermittelst frischgefärbter seile, die die säumigen zeichneten; wer einen roten fleck am mantel hatte musste strafe zahlen. so hat ein grammatiker das σχοινίον μεμιλτωμένον erklärt, dass bei Aristophanes Acharn. 22, Ekkl. 379 vorkommt und noch einmal beim komiker Platon vorkam (wenn der nicht blofs das schliefsen des bazars erwähnte). denn darum dass die geschichte aufser in den scholien beider stellen und ihrem ausschreiber Suidas auch bei Hesych. und Phot. *s. v.* vorkommt, bleibts doch nur ein zeugniss. die geschichte richtet sich selbst. auf dem markte waren nicht blofs bürger, ja nicht einmal vorwiegend. offenbar war die umfriedigung des platzes ein frischgefärbtes seil, das sich aus rücksicht auf seinen rock ein jeder zu übersteigen scheute. wenn starker zudrang war, oder die verhandlung zu ende ehe die farbe getrocknet, und dann gar noch kommende und gehende volksmengen sich gegeneinander stauten, gab es viele flecke und viel gelächter.

terrassen und kyklopischen mauern. wie konnte diese ein Athener wol anders nennen als *τὸ τεῖχος τὸ ἐν Πυκνί?* und umgekehrt, wenn wir von einem solchen hören, was soll das anders bezeichnen als die noch stehenden mauern? da hören wir nun dass neben dem *τεῖχος ἐν Πυκνί* ein gerichtslocal war, dessen eigentlicher name allerdings noch unbekannt ist. die Wespen (1108) haben ihre nester, die einen beim archon (in der nähe der eponymen), die andern bei den elf (im parabyston, über das Köhler Herm. VI 96 eine sehr ansprechende vermutung ausgesprochen hat), andere im Odeion (welchem, sagen sie nicht, denn es gab nur eins): *οἱ δὲ πρὸς τοῖς τειχίοις — Πυκνός* (Meineke für *πυκνόν*). hier wird eine klare ortsangabe erfordert, und auf diese, wenn auch erst durch conjectur geschaffene, stelle allein würde ich das *τεῖχος ἐν Πυκνί* mit der Kyklopenmauer verbinden. es kommt dazu eine genauere, eine philochoreische angabe. es ist das vielcitierte scholion zu den Vögeln 997, das ich ausführlich besprechen will; es gehört auch zu denen die weniger citieret und häufiger gelesen sein wollen. Meton stellt sich dem Peithetairos mit dem stolzen wort vor, *Μέτων ὃν οἶδεν Ἑλλὰς χὡ Κολωνός.* hier wollten die alten ausleger sich nicht mit einem so schalen gerede zufrieden geben, wie jetzt die neuern producieren, sondern verlangten eine bestimmte beziehung zwischen Meton und dem Kolonos. von ihren versuchen gibt Symmachos ein resumé: denn dass er es ist, folgt in diesem speciellen falle mit evidenz, einmal aus den nachbarscholien, und dann daraus dass die letzte, gar nicht üble, erklärung, die dem verfasser des resumés gehört, mit einem schicklichen komikercitat geschmückt ist, wie ganz seine manier ist, und mit einem *ὡς εἴρηται* auf früheres (in diesem falle die hypothesis) verweist; diese selbstcitate rühren, da sie eine bestimmte reihenfolge der stücke voraussetzen, alle von einem her, und dass es Symmachos ist, darauf führt alles. ich will das hier nur andeuten; der name tut zur sache so wenig wie wenn in den *τινὲς* die uns begegnen werden Didymos stecken sollte. also wir hören dass Kallistratos behauptete, es habe von Meton ein astronomisches anathem auf dem Kolonos gegeben, Euphronios aber, er sei aus Kolonos gewesen. dies hat ein dritter

(Didymos) aus Philochoros widerlegt, welcher einmal angab dass Meton aus Leukonoion war und ferner von einem weihgeschenk auf dem Kolonos nichts wusste, wol aber von einer sonnenuhr an der mauer auf der Pnyx, wo zu seiner zeit die volksversammlung gehalten würde. darauf hin wagt Didymos die vermutung, die Pnyx habe im demos Kolonos gelegen, von dem man jetzt nur den teil hinter der Langen halle (den wirklichen Kolonos) mit diesem namen belege. diese ansicht wird nun ihrerseits vom Symmachos mit verweisung auf die stadtpläne widerlegt, welche die ganze Pnyx zu Melite rechnen. er vermutet, Meton habe wol auf dem Kolonos eine wasserleitung angelegt, denn diese tätigkeit bezeuge in demselben jahr der Sonderling des Phrynichos[78]. über eine haltlose möglichkeit bringt es auch dieser erklärungsversuch nicht. wir können noch einen fünften notieren, den Aelian aus vollständigeren scholien in seine Sammelsurien

---

[78]) Es ist nötig das ganze scholion herzusetzen. *Μέτων ἄριστος ἀστρονόμος καὶ γεωμέτρης· τούτου ἐστὶν ὁ ἐνιαυτὸς ὁ λεγόμενος Μέτωνος. φησὶ δὲ Καλλίστρατος ἐν Κολωνῷ ἀνάθημά τι εἶναι αὐτοῦ ἀστρολογικόν· Εὐφρόνιος δὲ ὅτι τῶν δήμων ἦν ἐκ Κολωνοῦ. τοῦτο μὲν οὖν ψεῦδος· Φιλόχορος γὰρ Λευκονοέα φησὶν αὐτόν. τὸ δὲ τοῦ Καλλιστράτου ἄδηλον* (*δῆλον codd.*)· *ἴσως γὰρ ἦν τι καὶ ἐν Κολωνῷ, ὁ δὲ Φιλόχορος ἐν Κολωνῷ μὲν αὐτὸν οὐδὲν θεῖναι λέγει, ἐπὶ Ἀψεύδους δὲ* ⟨*τοῦ add.* Dindorf⟩ *πρὸ Πυθοδώρου ἡλιοτρόπιον ἐν τῇ νῦν οὔσῃ ἐκκλησίᾳ πρὸς τῷ τείχει τῷ ἐν τῇ Πυκνί. μήποτε οὖν τὸ χωρίον, φασί τινες, ἐκεῖνο πᾶν ᾧ περιλαμβάνεται* (Dobree, *ἐπάνω παραλ. codd.*) *καὶ ἡ Πνὺξ Κολωνός ἐστιν ὁ ἕτερος, ὁ μίσθιος* (Meursius, *μισθὸς codd.*) *λεγόμενος, οὗ* (Sauppe *de dem. urb.* 18, *οὕτως codd.*) *μέρος τι νῦν σύνηθες γέγονε* [*τὸ del.* Sauppe] *Κολωνὸν καλεῖν τὸ ὄπισθεν τῆς μακρᾶς στοᾶς. ἀλλ' οὐκ ἔστι· Μελίτη γὰρ ἅπαν ἐκεῖνο, ὡς ἐν τοῖς ὁρισμοῖς γέγραπται τῆς πόλεως. ἴσως δὲ ἐν Κολωνῷ κρήνην τινὰ κατεσκευάσατο· φησὶ γοῦν* (*φησὶν ὁ codd.*) *Φρύνιχος Μονοτρόπῳ "τίς δ' ἐστιν ὁ μετὰ ταῦθ', ὁ* (*ταῦτα* Suidas *s. v. Μέτων, ταῦτα ταύτης codd.*) *φροντίζων;" "Μέτων ὁ Λευκονοιεύς." "οἶδ', ὁ τὰς κρήνας ἄγων." καθεῖται δὲ καὶ ὁ Μονότροπος ἐπὶ τοῦ αὐτοῦ Χαβρίου* (Bentley, *χωρίου codd.*), ⟨*ὡς add.* Dobree⟩ *εἴρηται.* es folgen auszüge dieses scholions, die nicht einmal das emendieren wert sind. dass es übrigens bis auf den anfang im Ravennas fehlt, weil dessen scholienüberlieferung überhaupt eine elende ist, verdient nur für solche die mit den scholien nicht bescheid wissen als gänzlich irrelevant notiert zu werden. natürlich führte Phrynichos den Meton, der den chimärischen hoffnungen seiner landsleute entgegengetreten war, auch als sonderling vor. das fragment pflegt arg misshandelt zu werden.

aufgenommen hat (V. H. XIII 12[79])). er erzählt die auch aus Plutarch (Nik. 13) bekannte geschichte, dass Meton um von der sicilischen expedition loszukommen in erheucheltem wahnsinn sein haus angesteckt hätte. die geschichte liegt in verschiedenen fassungen bis Plutarch vor, und irgend etwas ist gewiss daran, das zeigt die einführung des Meton bei Aristophanes und Phrynichos im folgenden jahre. das besondere und über die provenienz entscheidende ist dass bei Aelian allein das haus neben der *Ποικίλη* liegt, also auf dem Kolonos. gewiss hat man ein recht nicht überlieferung in dieser angabe zu sehen, wo dann der Vögelvers daraus zu erklären wäre, sondern einen autoschediastischen erklärungsversuch, der nicht besser als der des Symmachos ist. den Vögelvers also zu deuten ist den alten erklärern nicht gelungen; ich will sogleich selbst einen versuch machen, vielleicht einen ebenso verfehlten, zunächst aber wollen wir den gewinn für die Pnyx einheimsen den uns Philochoros gewährt. dass an der existenz zweier demen, Melite und Kolonos, nicht gezweifelt wird, diese vielmehr schon allein aus dieser stelle mit zwingender gewalt folgen würde, ist das wenigste. wir lernen erstens, dass Metons sonnenuhr (und kalender, wie wir wegen des jahres hinzufügen können) an dem *τεῖχος ἐν Πυκνί* stand: das wäre, wenn unsere combination zutrifft, an oder auf

---

79) Die Aristophanesscholien gehören zu Aelians quellen, und es ist möglich dass er über Meton ihnen auch X 7b entnahm. allein nur für unsere stelle ist es sicher. denn XIII 17 ist aus scholion Wesp. 1490 so gut wie wörtlich, und XIII 8. 9 lässt Aelian die Lamia von Lysandros, der in Ionien schwelgt, sagen *οἱ ἐκ τῆς Ἑλλάδος λέοντες ἐν Ἐφέσῳ γεγόνασιν ἀλώπεκες*· zu Frieden 1189 steht jetzt nur *παροιμία παρὰ τοὺς ἐν τῇ Ἀσίᾳ Λάκωνας τρυφήσαντας* (*ἀτυχήσαντας codd.*) *οἴκοι λέοντες ἐν Ἐφέσῳ δ' ἀλώπεκες* (Dindorf, *δὲ Λάκωνας codd.*). dies sind sprichwörter; aber die übereinstimmung ist darauf nicht beschränkt; z. b. von homonymen hat Maafs (*de Sibyll. indic.* 2) darauf aufmerksam gemacht, und für Meton wird das ausreichen. es ist auch ganz in Aelians weise, der dem Aristophanes sclavisch, z. b. in den briefen, nachahmt, nach dieser sorte quellen zu greifen. er nahm das nächstliegende, die schriftstellerviten, z. b. Pindars, Sueton, Athenaeus, Pseudoplutarchea, Ptolemaeus Hephaestion — ja sogar Pausanias. was uns erlesen scheint, z. b. Kritias, ist zufällig in jener zeit mode. Aelian erfordert aber eine eigene, nicht leichte, untersuchung.

der kyklopischen mauer. zweitens dass zu Philochoros zeit der versammlungsplatz des volks, den er höchst concret von dem weitern begriff *Πνύξ* sondert, zwar bei Metons monument war, aber nicht mehr der alte, wodurch die glaubwürdigkeit aller spätern schriftsteller über die lage der *Πνύξ* noch wesentlich verringert wird. drittens endlich, da Meton doch sein monument so aufgestellt haben wird dass es der benutzung offen stand, was in Melite nur bei volksversammlungen statt hat, dass die alte ekklesie nicht sehr weit von der neuen, die man sich durch die festungsbauten der Makedonen veranlasst denken kann, abgelegen haben wird. Metons anathem war eine private stiftung: dies beweist der umstand dass sein kalender nicht officiell war; als er es ward, rückte auch die volksversammlung zu der tafel die ihn enthielt. es ist also nur begreiflich, wenn wir ihn nicht auf staatsgrund antreffen; nach aller analogie wäre an heiligen grund, an eine weihung zu denken: hübsch wäre es, wenn er der *Θεσμοφόρος* geweiht gewesen wäre. doch wir wollen nicht träumen — das ist über die Pnyx genug geschehn. das aber können wir constatieren dass dieselbe nach dieser combination so ziemlich an den ort zurückkehrt, den die ersten betrachter der gegend auf nichtige gründe hin angenommen haben. freilich nur so ungefähr — mehr ist nicht zu wissen, und mehr ist auch nicht sehr wissenswert. denn ausserhalb des zweifels scheint mir zu stehn dass das athenische volk sich auf einem fleck der meist öden hügelgruppe Pnyx versammelte und zwar auf dem fleck, der in der nähe des Demeterheiligtums lag. dass wir dieses einmal genau localisieren können, dazu ist die hoffnung nicht aufzugeben. die liebe Mutter erde, die mit den *θεσμοὶ* die das leben ordnen auch die wissenschaft behütet, wird schon noch einmal gnädig ihren schofs öffnen.

Nun zurück zu Meton. da er selbst von sich sagt, dass Hellas und Kolonos ihn kenne, so muss es ein besonderer ruhmestitel sein, der den ortsnamen mit dem seinen verknüpft. der witz ist salziger, wenn das publikum über die sache etwas anders denken sollte, aber es ist nicht von vorn herein sicher dass der witz gut war. 431 wäre ein *ὃν οἶδεν Ἑλλὰς καὶ Μελίτη* in an-

betracht des kalenders wol passend gewesen. nun weist Symmachos nach dass eben damals Meton 'κρήνας ἦγεν', d. h. eine wasserleitung baute, und man hat erkannt dass um diese zeit (zwischen 427 und 403) wasser nach dem Peiraieus geführt worden, d. h. die wasserleitung des Ilisos angelegt ist, welche übrigens, da sie innerhalb der schenkelmauern erst sich abzweigt, beweist dass das Φαληρικὸν τεῖχος, obgleich es noch stand, höchstens noch als vorwerk gelten konnte. aber diese leitung hat nichts mit Kolonos zu schaffen. die Halirrhothiosquelle unter der Δημήτηρ Χλόη ist in der zweiten hälfte des fünften jahrhunderts terminiert (CIA. I 499ᵃ); nach Köhlers beschreibung (Mitteil. II 183) ist es sehr zweifelhaft, ob sie nur πηγαῖον ὕδωρ gibt, und auch sonst sind auf dem südabhang wasserbauten genugsam: der ganze abhang hat, in folge der entfestigung der burg, seine anlagen erst in jenem halben jahrhundert erhalten, zuerst die schon in den rechnungen der ἄλλοι θεοί genannte und von dem ersten Hippolytos des Euripides vorausgesetzte 'Ἀφροδίτη ἐφ' Ἱππολύτῳ[80]), und den Asklepios mit seiner sippe[81]) u. s. w. diese wasserbauten, zusammenhängend mit der leitung nach Melite, stammen her aus dem hauptreservoir der Gärten. aus demselben geht ein hauptstrang nach dem Dipylon. es ist das überhaupt die wichtigste anlage des vorhadrianischen Athen. sie setzt die themistokleische mauer voraus und ist ihrerseits die bedingung für die termination des südabhanges: es ist einfach das wahrlich bedeutsame factum zu registrieren, dass in der zweiten hälfte der pentekontaetie, wo überhaupt Athen zur grofsstadt wird, vermittelst umfassendster die absolute vortrefflichkeit, die den werken des fünften jahrhunderts eigen ist, nicht verleugnender wasserbauten die festung Athen bis auf ziemlich hochgelegene

---

[80]) So jung ist die Aphrodite, welche erst 150 jahre nach ihrem bestehen, weil in den strafsen hinter dem theater ihre werke getrieben wurden, πάνδημος genannt ward, aber 150 jahre später von der stoischen dogmatik in die wolanständigkeit umgesetzt ward, um dann nach zwei jahrtausenden die älteste marktgöttin zu werden.

[81]) Ihre ansiedelung wird wol zuerst berücksichtigt bei Hermippos (Iamb. 1), ende der zwanziger jahre. Sophokles paean ist nicht zu datieren.

teile hin, und so ausreichend dass der 'schönsten vorstadt', dem äufseren Kerameikos, noch abgegeben werden konnte, mit frischem trinkwasser versorgt worden ist[82]). die arbeit war, wie alle derartigen, in vollem gange als der archidamische krieg eine pause zu machen zwang; nach dem Nikiasfrieden ist die tätigkeit wieder aufgenommen und auf die hafenstadt ausgedehnt. für diese zeit wenigstens ist Meton als der leitende ingenieur bekannt. man wird hier vielleicht stehen bleiben mögen, annehmen dass er nach dem Markthügel auch einen strang geleitet hat, und Symmachos beistimmen. aber dann wäre es besser auf jede erklärung zu verzichten: denn man müsste ein besonderes den Kolonos grade angehendes factum, das uns unbekannt ist, in rechnung setzen. nun war aber, wie Ziller ermittelt hat, Athen nicht blofs bewässert, es war auch canalisiert. eine gewaltige cloake schönster construction mit einem tonnengewölbe aus Piraeussteinen (und ein gewölbe des fünften jahrhunderts wird ja wol nicht mehr eine unglaublichkeit scheinen) geht ziemlich parallel dem hauptstrang der wasserleitung von den Gärten nach dem Dipylon und darüber hinaus. diese cloake führte ihren inhalt den gemüsegärten veilchenbeeten ölpflanzungen vor dem Dipylon zu; jenseits des Staatsfriedhofs sind die rieselfelder von Athen. jetzt zwar zeigt die anlage schon ziemlich nahe der stadt ablassöffnungen für die jauche. im fünften jahrhundert, wo auf dieser nordwestecke der stadt die schönste vorstadt war, muss das anders gewesen sein. damals muss das rieselwasser wol ein paar stadien weiter erst den bauern und gärtnern überantwortet sein. und wo ergoss es sich dann? im Kolonos, nicht

[82]) Gleichzeitig sind die öffentlichen badehäuser eingerichtet, wo also auch Athens beispiel für die antike welt tonangebend gewesen sein wird. die alte zucht freilich verdammte die thermen (Ar. Wolk. 1148), und der aristokrat hätte sie lieber für sich gehabt (Πολ. Ἀϑ. II 10), während die komödie die eigene badestube im hause unter die herrlichkeiten des Schlaraffenlandes rechnet (Krates Θηρ. 2, wo ich übrigens über das Παιώνιον gern aufgeklärt würde). der staat aber sorgt schon in den dreifsiger jahren selbst auf Delos für ein βαλανεῖον (CIA I 283). gleichwol sind die erwähnungen im vergleich zu palästren und gymnasien spärlich. über die art der einrichtung und verwaltung kann ich gar nichts sagen.

dem städtischen, sondern dem sophokleischen, den also nicht blofs *Κηφισοῦ νομάδες ῥεέθρων*, sondern auch sehr viel befruchtendere aber minder anmutige gewässer berieselten. wir modernen sind ja glücklich mit der reinigung unserer hauptstadt wieder so weit wie einst zu Metons zeiten die Athener. und so sind wir wol auch befähigt den witz des Aristophanes zu würdigen 'Meton, den Deutschland und Osdorf kennt'.

So dünkt mich ist der Vögelvers zu erklären. und es hat sich gefügt, dass ich hiermit diesen aufsatz schliefsen muss; mit einer cloake. ich schicke mich darein. übel riecht sie vor den menschen; aber die götter und die lieben vorfahren wussten dass in diesem baue Metons sich derselbe jede menschenarbeit adelnde sinn, dass sich auch hierin der eingeborene göttersinn bewies, den sie ihren Athenern vererbt hatten: hierin nicht weniger denn in der holdseligen anmut der Mädchenhalle oder der Nikebalustrade. möchten sie denn auch nicht ungnädig auf diese blätter schauen: ihnen und ihrer ehre schrieb sie eines barbaren hand, ihnen allein, *οὐδὲ δέδοικα μή τι πὰρ θεοῖς ἀμβλακὼν τιμὰν πρὸς ἀνθρώπων ἀμείψω.*

U. v. W.-M.

Der aufgang zur Akropolis.

(Mit einer von Herrn Baumeister Thür gezeichneten Tafel.)

Die älteste befestigung der westseite der burg und die älteste burgbefestigung überhaupt galt den Athenern für ein werk der Pelasger, welche an den abhängen des Hymettos angesiedelt nach der erzählung des Hekataios[1]) und wol auch der im 6. jahrh. in Athen allgemein adoptierten anschauung als der zugewanderte, den eingeborenen Athenern in baukunst und bodencultur weit überlegene stamm erscheinen. die hauptstärke der befestigung bestand, wie Wachsmuth richtig bemerkt, in neun hintereinander gelegenen verteidigungsfähigen toren, die also am abhang der burg terrassenförmig aufsteigend zu denken sind. doch ist der name Enneapylon, den die neueren gemeiniglich dem ganzen Pelasgikon oder einem hauptteil desselben zu geben pflegen, aus dem altertum nicht bezeugt, da in der bekannten stelle des Kleidemos[2]) — der einzigen, an welcher das wort überhaupt vorkömmt — das wort *ἐννεάπυλον* nicht als substantiviertes adjectiv und direktes object, sondern nur als prädikativer zusatz zu dem eigentlichen object *τὸ Πελασγικόν* gefasst werden kann. In der sattelartigen niederung zwischen Areopag und burg bei dem heiligtum des Hesychos und dem Kyloneion lag der äufserste mauerring dieser *ἐννέα πύλαι*, wie uns Polemon (schol. Soph. Oed. Kol. 489) lehrt,

---

[1]) Bei Herodotos VI 137.

[2]) *καὶ ἠπέδιζον τὴν ἀκρόπολιν, περιέβαλλον δὲ ἐννεάπυλον τὸ Πελασγικόν* (*Πελαργικόν* B. A.). Bekk. An. p. 419 = Suid. *s. v.* *ἄπεδα* und *ἠπέδιζον*. [mit unrecht hat Bernhardy auf grund einer handschrift die letztere glosse verworfen. denn Hesych hat nicht blofs das lemma der ersten glosse, *ἀπεδίζειν*, das in der quelle von Suidas und lex. Segu. VI ausgefallen ist, sondern auch *ἠπέδιζον· ὡμάλιζον ἠδάφιζον*, wie offenbar statt *ἠπεδίζειν· ὁμαλίζειν ἐδαφίζειν* zu verbessern ist. U. v. W.]

der übrigens nach seinen worten nicht notwendig an jener stelle noch selbst trümmer des Pelasgikon gesehen zu haben braucht. In der kaiserzeit lagen unterhalb der Panshöhle — und somit bedeutend östlich von der von Polemon bezeichneten stelle — noch gewaltige trümmer des Pelasgikon; sie werden in jener zeit mit dem einst der ganzen befestigung gehörenden namen schlechtweg als das Pelasgikon bezeichnet und sind uns aus wiederholten erwähnungen des Lukian (*bis accus.* 9. *piscator* 42. 47) bekannt. das Pelasgikon erstreckte sich also auch auf einen teil der nordseite der burg, musste aber, wie die erzählung Herodots von der ersteigung der Akropolis durch die Perser lehrt (VIII 53), seinen östlichen abschluss bereits in bedeutendem abstand westlich vor dem Aglaurion finden. hier schienen die schroffen felsabhänge (*ἀποκρήμνου ἐόντος τοῦ χώρου* und *οὔτε τις ἐφύλασσε οὔτ᾽ ἂν ἤλπισε, μή κοτέ τις κατὰ ταῦτα ἀναβαίη ἀνθρώπων*) hinlänglichen schutz zu bieten.

Dies der tatbestand, wie ihn, abgesehen von einigen die hauptfrage nicht berührenden abweichungen, noch jüngst C. Wachsmuth (stadt Athen S. 290f.) mit richtiger benutzung der litterarischen quellen endgültig festgestellt, und damit die vielen über lage und bestimmung des Pelasgikon vorgebrachten verkehrtheiten endgültig beseitigt hat. aus diesem tatbestand aber ergeben sich mit unabweislicher notwendigkeit eine reihe nicht unwichtiger consequenzen: das Pelasgikon war ein vor der nordwestecke der burg angelegtes festungswerk; diese anlage ist aber völlig unverständlich, wenn die achse des burgaufgangs dieselbe richtung hatte, wie heute, wo sie von westen nach osten mit leiser abweichung nach norden läuft. bei dieser richtung liefsen sich vielleicht die in dem sattel zwischen Areopag und burg gelegenen festungswerke zur not noch als ein weit nach norden vorgeschobenes, äufserst exponiertes, zur deckung der rechten flanke bestimmtes fort erklären; wie man sich aber mit den unterhalb der Panshöhle gelegenenen festungswerken, die zu dem jetzigen burgaufgang im rechten winkel stehen und durch die hohe vorspringende nordwestkuppe der burg von dem jetzigen zugang getrennt zur deckung des letzteren auch nicht das mindeste beitragen können, abfinden will, ist mir unverständlich. erklärlich ist dies nur — dann aber

auch vollständig gerechtfertigt und natürlich — wenn man annimmt, dass der aufgang zur burg ursprünglich, so lange das Pelasgikon stand, eine wesentlich verschiedene richtung hatte; ich meine, dass er entschieden nach nordwesten orientiert war, so dass die achse desselben in der verlängerung etwa auf die ostecke des Areopag traf oder nordöstlich an ihr vorbeigieng. in diesem falle mussten notwendig die äufsersten festungswerke in den sattel zwischen burg und Areopag und auf die westliche hälfte der nordseite der burg, also unterhalb der Panshöhle, ganz naturgemäfs gelegt werden.

Eine höchst erfreuliche bestätigung dieses resultates liegt in dem umstand, dass sämmtliche unterhalb und in der nähe der Propyläen befindlichen reste älterer anlagen ganz unbegreiflich im schiefen winkel zu der achse dieser letzteren stehen, hingegen etwa im rechten zu der vorausgesetzten achse des früheren aufgangs zu stehen kommen würden. es sind dies die altertümliche stützmauer der terrasse der Artemis Brauronia, vielleicht einst selbst zum Pelasgikon gehörig; zwei unmittelbar daran stofsende reste, von denen der eine unter dem südflügel der Propyläen, der andere, ein mauerpfosten mit türvorsprung mit schönem roten stuck überkleidet, unter der südwand des mittelbaues der Propyläen verschwindet (Ross. arch. aufs. I taf. IV xyz. u. CDE. Michaelis mitth. des athen. institutes I taf. XV C u. A.); ferner stufenförmige bettungen im mittelgang der Propyläen, welche in der richtung der früheren längenachse liegen, (EF bei Ross, B bei Michaelis); endlich alte wegspuren oberhalb des Agrippamonumentes (E bei Michaelis). neuerdings auf der Nikebastion zu tage gekommene gründungen, welche dieselbe orientierung nach nordwesten zeigen sollen, sind mir nur von hörensagen bekannt, würden aber mein resultat nur bestätigen. ob die gründungen A und C in irgend welcher beziehung zum Pelasgikon standen, darf vor der hand als offene frage behandelt werden. Ross wurde durch dieselben bekanntlich zu der völlig unhaltbaren annahme vorpersischer Propyläen, die „das hintergebäude und den abschluss jener alten pelasgischen feste" bilden sollten, verführt; keinesfalls sind sie der ältesten befestigung gleichzeitig, aber augenscheinlich ist ihre orientierung durch die frühere richtung des burg-

aufgangs und die längenachse des Pelasgikon bestimmt. nachdem zuerst Ross und Beulé auf diese — sagen wir zunächst vormnesikleischen reste — in verschiedenem sinne hingewiesen hatten, haben dieselben in jüngster zeit durch Ad. Michaelis (mitth. des athen. instituts I s. 276) eine eingehende würdigung erfahren. eine auseinandersetzung mit dieser sorgfältigen und scharfsinnigen abhandlung kann hier um so weniger umgangen werden, als sie von denselben monumentalen resten ausgehend zum teil zwar zu gleichen anschauungen aber zu einem absolut verschiedenen endresultat gelangt. auch Michaelis nimmt an, dass der aufgang zur burg ursprünglich eine andere orientierung hatte, als die Propyläen des Mnesikles, und die richtung, welche der von Michaelis auf seinem plan eingetragene weg wenigstens auf der strecke vom Agrippa-Monument bis zu der westfront der Propyläen verfolgt, entspricht ungefähr derjenigen, die ich oben für die achse des alten zugangs und des Pelasgikons aus anderen gründen postuliert habe. aber wenn Michaelis diesen weg beim Agrippamonument im spitzen winkel nach süden umbiegen lässt und ihn zu den an der nordwestecke der Nikebastion befindlichen alten wegspuren (D bei Michaelis) hinleitet, so kann ich nicht glauben, dass hiermit ein richtiges oder ein genügendes bild von dem alten burgaufgang wenigstens für die zeit des Pelasgikon ja bis zu den Perserkriegen gegeben wird. zunächst muss es dahingestellt bleiben, ob die wegspuren bei D älter sind als das 5. jahrhundert[3]). stammen sie aus früherer zeit, so können sie höchstens von einem seitenweg herrühren, der von der südseite der burg herkommend

[3]) [Da man wagenspuren nicht ansehen dürfte, welches jahrhundert sie hinterlassen hat, so dürfte ein zeugniss des fünften jahrhunderts durchschlagend erscheinen, das eben jenen weg bezeichnet. bekanntlich ist die handlung der Lysistrate während des gröſsten teiles des stückes vor den propylaeen, welche die weiber verrammeln. die greise ziehen dagegen und singen 286 *ἀλλ' αὐτὸ γάρ μοι τῆς ὁδοῦ λοιπόν ἐστι χωρίον τὸ πρὸς πόλιν, τὸ σιμὸν, οἷ σπουδὴν ἔχω· χὤπως ποτ' ἐξαμπρεύσομεν τοῦτ' ἄνευ κανθηλίου.* die beschreibung des weges um die Nikebastion herum ist deutlich; dass man es aber noch bestimmter wisse, ruft der chor 297 am ende seiner wanderung *Δέσποινα Νίκη ξυγγενοῦ τῶν [τ'] ἐν πόλει γυναικῶν Τοῦ νῦν παρεστῶτος θράσους θέσθαι τρόπαιον ἡμᾶς.* hätte man die stelle beachtet, so wäre so manche hypothese über das alter des Niketempels unterblieben. U. v. W.]

etwa an der stelle, wo heut das Agrippamonument steht, in den hauptweg mündete. oder ist es denkbar, dass die felsentreppe der Klepsydra die einzige verbindung mit den tiefer gelegenen teilen des Pelasgikon, mit den bis zur einsattelung zwischen Areopag und burg sich erstreckenden bastionen gebildet habe? wenn man den von Michaelis angedeuteten weg von der burghöhe bis zur stelle des Agrippamonumentes in der eingeschlagenen nordwestlichen richtung weiterführt, so musste er zu diesen äufsersten bastionen hinführen. es soll damit natürlich nicht gesagt sein, dass der weg, ohne je eine krümmung zu machen, durch alle neun tore hinter einander in derselben richtung fortlief, dies ist bei einer festungsanlage kaum wahrscheinlich; wenn wir überhaupt in dieser frage je eine über das allgemeinste hinausgehende klarheit erreichen können, so ist dieselbe lediglich von der abtragung der Odysseusbastion zu erhoffen, einem opfer, zu dem sich die nationaleitelkeit der Neugriechen vielleicht doch noch einmal verstehen wird. hier galt es nur zu betonen, dass der hauptzugang der burg in ältester zeit nicht in einem winkel von süden her, sondern in ziemlich gerader linie von nordwesten her gekommen sein muss.

Mit der annahme der plötzlichen biegung des hauptweges steht die ganze gestalt, welche Michaelis für den burgaufgang vor der errichtung der propyläen und wie sein Herodotcitat beweist, schon für die zeit der Perserkriege vermutet, im engsten zusammenhang. die Nikebastion, glaubt Michaelis, habe sich einst viel weiter gegen norden erstreckt und mit ihrer steilen westseite dem gefährdeten burgaufgang den allersichersten schutz gewährt; sie habe zugleich den in der antiken befestigungskunst so beliebten vorsprung gebildet, welcher es gestattete, die vom schilde ungedeckte seite des andringenden feindes von oben her zu bedrohen. eine abschliefsende mauer habe sich von der westseite der jetzigen Nikebastion, sei es bis zu der supponirten biegung des weges an der stelle des Agrippamonumentes, sei es bis zur nordwestecke der späteren Pinakothek (F bei Michaelis) erstreckt, in welchem falle man sich bei dem Agrippamonument ein tor zu denken habe. so sei die befestigung des burgaufgangs im jahre 480 gewesen, und diese anlage habe im wesentlichen bis zur

erbauung der propyläen des Mnesikles fortbestanden. leider gibt Michaelis nicht an, wie er sich das verhältniss dieser burgbefestigung zu dem pelasgikon denkt. da es aufser diesem letzteren bis zu den Perserkriegen keine burgbefestigung gab, so müsste die von Michaelis supponirte anlage ein teil des pelasgikon gewesen sein. dieser annahme widerspricht aber sowol die arbeit der teile des unterbau's der Nikebastion und der Pinakothek, welche nach Michaelis annahme noch von jener älteren anlage herrühren würden, als der umstand, dass die vorausgesetzte anlage nach ihrem ganzen charakter und doch offenbar auch nach Michaelis' eigener annahme sich am äufsersten festungsrayon befunden haben müsste; der äufserste rayon des pelasgikon liegt aber wie bereits bemerkt, viel tiefer und viel weiter nach nordwesten; hierzu kommt dass die längenachse der von Michaelis vorausgesetzten befestigung in ganz anderer richtung läuft, als die des pelasgikon gelaufen sein muss. auch bleibt es bei einer so starken glänzenden befestigung des burgaufganges unbegreiflich, wie und wozu die zurückgebliebenen Athener im jahre 480 sich noch mit barrikaden aus türen und balken verschanzten; bei einem festungswerk, wie Michaelis es annimmt, war das so überflüssig, wie töricht, während es sehr natürlich ist, wenn man bedenkt dass es zunächst die tiefer und dem Areopag näher liegenden trümmer des pelasgikon zu verteidigen galt. aus allen diesen gründen kann ich die von Michaelis versuchte reconstruction, die er übrigens selbst nur als möglichkeit giebt, nicht für richtig halten.

Die besprechung dieser hypothese hat schon einen punkt flüchtig berührt, der genauer in's auge gefasst werden muss; welche stellung nahm in den festungswerken des pelasgikon die Nikebastion oder, wenn sie als solche noch nicht existierte, der gewachsene felsen ein, welcher ihren kern bildet? es darf von vorn herein behauptet werden, dass dieser platz damals bei weitem nicht solche strategische wichtigkeit hatte, wie er sie im mittelalter hatte und in der nachperikleischen zeit gehabt haben würde — wenn er nicht den Niketempel getragen hätte. als das pelasgikon stand, lag dieser platz vom äusseren rayon weit ab dem

inneren burgbezirk nahe; von süden mochten ihn, wie die ganze südseite der burg, die durch künstliche glättung noch steiler gemachten felsabhänge schützen, an der nordwestseite dehnten sich die gröſseren festungswerke des pelasgikon aus; ein den eingang deckender πύργος also war damals an dieser stelle gewiss nicht, weil der eingang an ganz anderer stelle lag und in ganz anderer richtung ging. so ist es also eine ziemlich unwesentliche frage, ob schon damals auf dem felsen einzelne mauerzüge standen. freilich die nordseite des felsens muss ein ganz anderes aussehen gehabt haben. wenn der burgaufgang nach nordwesten orientiert war, kann sich nicht südwestlich vom hauptweg ein leeres dreieck ausgedehnt haben; hier müssen gleichfalls festungswerke mit der front nach nordwesten gewesen sein. Michaelis und Kekulé nehmen an, dass hier einst weit nach norden die Nikebastion vorsprang, dieser vorsprung aber bei der anlage der propyläen coupirt worden sei. nun sind zwar die gegen diese annahme von Bötticher und Julius geltend gemachten bedenken, wie mir scheint, von Michaelis a. a. o. s. 280 mit triftigen gründen zurückgewiesen worden; allein die ganze voraussetzung der annahme, dass nämlich die Nikebastion schon in der ältesten befestigung eine hervorragende rolle gespielt und im äusseren rayon der festungswerke gelegen habe, muss nach den obigen auseinandersetzungen als eine hinfällige betrachtet werden. wäre es aber nicht denkbar, dass der felsen, welcher jetzt den kern der Nikebastion bildet, sich ursprünglich weiter nach norden, vielleicht in allmählicher senkung, bis zu dem alten aufgangsweg erstreckt hat, dass mithin, als die bastion ihre jetzige gestalt erhielt, nicht sowol eine teilweise coupirung von älterem mauerwerk, als eine abtragung und coupierung des nördlichen felsvorsprungs stattgefunden hat? doch hier vor allem kommt einer erneuten fachmännischen untersuchung das entscheidende wort zu. mir muss es genügen, die vorläufige vermutung auszusprechen, dass zur zeit des pelasgikon das terrain vom hauptweg bis zur jetzigen Nikebastion und der Artemis-Terrasse eine allmähliche, sei es von der natur gebotene, sei es von der kunst geschaffene steigung gebildet habe, auf welcher noch teile des pelasgikon standen, die ihren inneren

abschluss nach der burg hin in der polygon-mauer an der terrasse der Artemis Brauronia fanden.

Ich kann die besprechung des pelasgikon nicht beschliefsen, ohne auf die worte eines dichters und eines prosaikers, auf einen mythos und ein historisches factum hinzuweisen, die erst bei dieser lage und orientierung des pelasgikon recht verständlich werden und mittelbar wieder ihrerseits zur bestätigung der vorgetragenen ansicht dienen.

Wenn Aischylos der volkssage folgend sich die Amazonen auf dem Areopag lagern lässt und von ihnen sagt:

πόλιν νεόπτολιν
τήνδ' ὑψίπυργον ἀντεπύργωσαν τότε

so erhalten diese worte einen ganz anderen nachdruck, wenn der eingang der burg direkt auf den Areopag hin orientiert war. und dann das historische gegenstück dazu, die belagerung durch die Perser im jahre 480. nur wenn der Areopag dem eingang der burg gerade gegenüber lag, wird die ganze erzählung des Herodot verständlich. ich möchte bezweifeln, dass bei der jetzigen orientierung des burgaufgangs der Areopag die passende operationsbasis für eine belagerung der Akropolis gewesen wäre. entscheidend aber ist die beschreibung der stelle beim Aglaurion, an welcher die Perser die burg erstiegen VIII 53. die doch offenbar vom standpunkt der auf dem Areopag gelagerten Perser gebrauchten worte: *ἔμπροσθεν ὤν πρὸ τῆς ἀκροπόλιος, ὄπισθε δὲ τῶν πυλέων καὶ τῆς ἀνόδου* bezeichnen doch nur dann wirklich die lage des Aglaurion, wenn die *πύλαι* — so nennt Herodot bekanntlich in diesem abschnitt consequent die trümmer des pelasgikon offenbar nach den *ἐννέα πύλαι*[8]) — an dem nordwestabhang der burg lagen und der zugang von nordwesten her d. i. eben vom Areopag aus war. hätten die *πύλαι* an der stelle der propyläen gelegen und hätte der zugang die jetzige westliche oder gar in seinem unteren teil die von Michaelis vorausgesetzte südliche richtung gehabt, so würde mit *ὄπισθε δὲ τῶν πυλέων καὶ*

[8]) Ebenso Aristophanes Lysistr. 282 von der belagerung des Kleomenes. *οὕτως ἐπολιόρκησ' ἐγὼ τὸν ἄνδρ' ἐκεῖνον ὠμῶς, ἐφ' ἑπτακαίδεκ' ἀσπίδας πρὸς ταῖς πύλαις καθεύδων.*

τῆς ἀνόδου für die den Areopag besetzt haltenden Perser die südseite der burg bezeichnet werden.

Wenden wir uns, indem wir die zeit des Kimon vorläufig übergehen, von dem pelasgikon sofort zu dem meisterwerk des Mnesikles, den propyläen, so finden wir das bild total verändert; das rayon der burg ist kleiner geworden, es hat sich von der einsattelung zwischen Areopag und burg auf die halbe höhe der letzteren zurückgezogen; der burgaufgang ist nicht mehr nach nordwesten, sondern nach westen mit leiser neigung nach süden orientiert. an stelle der festungswerke ist ein festtor mit nach beiden seiten vorspringenden flügeln getreten; rechts, wo einst vielleicht nur ein kahler fels war, erhebt sich eine mächtige bastion, auf ihrem äussersten rand schwebt kühn und leicht der zierliche tempel der Athena Nike. es fragt sich, ob diese gewaltige umgestaltung einer zeit und einem manne angehört oder ob der westabhang der burg in der zwischenzeit verschiedene phasen durchgemacht hat. ich hoffe die antwort wird nicht schwer sein.

Gehen wir von der Nikebastion und dem sie krönenden tempel aus; ich stelle ein wort Kekulé's (Balustr. d. tempels der Athena Nike s. 35) an die spitze. "es ist einleuchtend, dass die bastion des Niketempels in ihrer jetzigen gestalt zwar an den typus einer den eingang beherschenden bastion als charakteristisch für diese stelle deutlich erinnert, dagegen durch die position des tempels für die ernstliche abwehr eines angriffs durchaus ungeeignet ist. es scheint daraus mit notwendigkeit zu folgen, entweder dass ein tempel früher nicht vorhanden war, oder es musste die bastion eine form und ausdehnung haben, mit welcher die existenz des vorhandenen tempels oder eines andern heiligtums an der stelle trotz des fortificatorischen zwecks, verträglich war." vielleicht darf ich den letzteren satz so formulieren: "der mann, der an dieser stelle zuerst eine bastion errichtete, konnte nicht den ganzen fortificatorischen zweck dadurch illusorisch machen, dass er den Niketempel darauf erbaute. entweder also hatte diese bastion in ihrer ursprünglichen anlage eine andere form, oder der tempel ist erst in einer späteren periode errichtet, als die bastion keinen

fortificatorischen zwecken mehr dienen sollte. wir constatieren also, dass es eine periode gab, in welcher die bastion, die ja in der tat durchaus die form eines den eingang flankirenden pyrgos hat, fortificatorischen zwecken dienen sollte, was sie jetzt nicht tut, und es bedarf keines beweises, dass diese periode vor den propyläenbau fallen muss. Kekulé nimmt nun an, dass diese befestigung von anfang an vorhanden gewesen sei und einen sehr wesentlichen teil der burgbefestigung gebildet habe, eine anschauung, die ich aus den oben entwickelten gründen nicht teilen kann. erst nachdem das äussere rayon weiter zurückgezogen war, konnte dieser platz eine hervorragende fortificatorische bedeutung gewinnen; diese bedingung konnte aber erst nach einer teilweisen wegschaffung der trümmer des pelasgikon, nach dem auftauchen des orakelspruchs *τὸ Πελασγικὸν ἀργὸν ἄμεινον*, mit einem wort nach den Perserkriegen erfüllt werden. wir lernen daraus, dass zwischen 480 und 438 der rayon beschränkt und die Nikebastion errichtet worden ist. in diese periode fällt aber auch die politische thätigkeit des mannes, für welchen gerade dieser fortificatorische gedanke in besonderer weise passend erscheint, ich meine den erbauer des *νότιον τεῖχος*, Kimon. die Nikebastion ist mit vollem recht schon früher mit der von Kimon angelegten südmauer der burg auch von solchen forschern in verbindung gebracht worden, welche an dieser stelle eine uralte fortificatorische anlage annehmen zu dürfen glaubten. wenn mir der nachweis gelungen ist, dass von einer solchen nicht die rede sein kann, so darf jetzt unbedenklich Kimon als der mann betrachtet werden, welcher an dieser stelle zuerst eine bastion errichtete. es fragt sich weiter, ob der *πύργος* wesentlich in seiner gegenwärtigen gestalt von Kimon angelegt wurde oder ob die bastion des Kimon weiter nach norden und vielleicht auch nach westen vorsprang. von der beantwortung dieser frage hängt die bestimmung der erbauungszeit des Niketempels unmittelbar ab; denn in ersterem falle müsste derselbe in nachkimonische zeit gehören, während in letzterem falle wenigstens die möglichkeit vorhanden ist, dass die nach zwei seiten weiter vorspringende bastion bereits den Niketempel getragen hat, der dann also, wie neuer-

dings Benndorf zu begründen versucht hat, in kimonische zeit gehören würde. eine entscheidung scheint mir durch folgende betrachtung unschwer herbeigeführt werden zu können. der unterbau der Nikebastion hat in der tat noch heute unverkennbar die gestalt eines πύργος, der an der wichtigsten seite des eingangs, der linken, weit vorspringend den zugang zum tore beschützt und die ungedeckte speerseite des angreifenden bedroht. diese gestalt verliert aber ungemein von ihrer charakteristischen eigentümlichkeit, wenn man sich den πύργος nach norden oder auch zugleich nach westen weiter vorspringend denkt; sollen wir annehmen, dass die bastion erst in der zeit wirklich die form eines πύργος erhalten hat, als sie aufhörte fortificatorischen zwecken zu dienen?

Weiter darf wol behauptet werden, dass die veränderte richtung der achse des burgaufgangs, welche durch die jetzige gestalt der Nikebastion bedingt wird, in engem und untrennbarem zusammenhang steht mit der errichtung des νότιον τεῖχος und der beschränkung des festungsrayons; als man sich entschloss die festungswerke aus der bedrohlichen nähe des Areopags wegzulegen und auf der südseite der burg die hauptwerke anzulegen, war es auch ganz naturgemäfs, dass man den aufgang zur burg nicht mehr nach dem Areopag hin orientierte. eine bestätigung dieser anschauung darf weiter in dem umstand gefunden werden, dass die basis der unter Kimon's staatsleitung errichteten kolossalstatue der Athena Promachos in der verlängerung der achse des jetzigen burgaufgangs lag; denn es darf doch mit sicherheit vorausgesetzt werden, dass bei der wahl des aufstellungsortes dieses werkes die richtung des burgzugangs berücksichtigt wurde, die also schon damals von westen nach osten gelaufen sein muss. man wird zugeben müssen, dass sich alles dies zu einem einheitlichen grundplan aufs beste zusammenfügt, einem grundplan, dessen tendenz, die befestigung der burg nach einem neuen system, sich in den νότιον τεῖχος grade so ausspricht, wie in der errichtung der Nikebastion. Andrerseits sind wieder Niketempel und Propyläen gleichfalls so sehr aus einer einheitlichen idee erwachsen, dass es mir unmöglich er-

scheint ihren entwurf nicht ein und demselben manne, ihre bebauung einer und derselben periode zuzuschreiben; beide sind der ausdruck einer der kimonischen total entgegengesetzten tendenz; sie bedeuten die entfestigung der burg; an stelle der festungstore tritt ein festtor, auf der wichtigsten bastion erhebt sich der tempel der Athena Nike.

Schon dies ist eigentlich entscheidend; doch wird es nicht überflüssig sein zu bemerken, dass auch die annahme, als ob die Nikebastion einst mehr nach westen vorgesprungen sei, auf gewichtige bedenken stöfst. ein solches finde ich, weit mehr noch als in den antiken wegspuren an der nordwestecke der bastion, in dem umstand, dass, wie von Michaelis scharfsinnig beobachtet worden ist, die westfront des *πύργος* in gleicher flucht mit der nordwestecke der Pinakothek (F bei Michaelis) liegt. man wird dies unmöglich für zufall halten können, vielmehr sich zu dem schlusse gedrängt sehen, dass bei der anlage des pyrgos auf diesen punkt rücksicht genommen wurde. es ist ja auch nur natürlich, dass dieser felsen die zweite minder wichtige und desshalb auch weniger vorspringende bastion bilden sollte, welche die rechte flanke des burgaufgangs zu decken bestimmt war. ob und wie weit dieser befestigte aufgang bereits ausgeführt war, als die totale umgestaltung dieser burgseite durch Mnesikles Propyläenbau begann, ist nicht auszumachen. hier sollte nur die oben aufgeworfene frage dahin beantwortet werden, dass der pyrgos von anfang an wesentlich dieselbe gestalt gehabt haben muss wie heute und dass folglich die erbauung des Niketempels später fallen muss, als die errichtung des pyrgos[4]). dass durch

[4]) Aus diesem grunde kann ich auch Benndorf (Über das cultusbild der Athena Nike) nicht beistimmen, der die errichtung des Niketempels dem Kimon, die verfertigung des cultbildes dem Kalamis zuschreibt (vergl. die folgende anm.). für den granatapfel hat, wie mir scheint, schon Kekulé s. 6 die ausreichende und treffendste erklärung gefunden; er ist „das symbol des friedlichen gedeihens nach dem siege; es gibt kein sprechenderes sinnbild der üppigsten fruchtbarkeit als diese in der reife aufbrechende frucht mit ihren unzähligen körnern." und diesen sinn hatte der granatapfel doch nicht blofs in der ältesten, sondern zu allen zeiten, und es kann daher nicht befremden ihn in der hand der siegesgöttin auch noch in perikleischer zeit zu

diesen tempelbau ein alter cult mit neuem glanze umkleidet werden sollte, dass also auf dieser stelle schon ein uraltes heilig-

---

finden. [Ich habe mich leider überzeugen müssen dass Benndorfs hypothesen berückende kraft haben. deswegen will ich kurz ihre völlige nichtigkeit dartun. er schliefst so. die Athena Nike trug die granate; dies ist ein seltenes attribut. die münzen von Side in Pamphylien führen den granatapfel; Benndorf weifs auch dass sie ihn als redendes symbol führen, weil die griechischen dialekte mit ausnahme des ionisch-attischen die frucht *σίδα* nennen. dieselben münzen zeigen auf der vorderseite meist Athena. in der kaiserzeit prägen die Sideten aber auch münzen welche den granatapfel Athena in die hand geben. hieraus schliefst Benndorf dass in Side ein altes cultbild der Athena war, welches den granatapfel hielt. sogleich ein völlig erträumter schluss: denn es ist nur das wappen von Side mit dem bild der stadtgöttin vereint, und, ganz abgesehen von dem unerweislichen alter, ist ein religiöser anlass zu dieser vereinigung nicht erwiesen. hierauf wird postuliert dass zwischen der Athena Nike und der Athena von Side ein abhängigkeitsverhältniss bestanden habe, weil beide den granatapfel halten. welcher art dieses sei, dafür ist der granatapfel den die attische göttin 'wie ein ursprungszeugniss in der hand hält' ein beweis. und die zeit weist eine andere combination nach. Side ist vom Eurymedon fünf stunden entfernt: an diesem hat Kimon gesiegt, und dies genügt um die gründung eines heiligtums der sidetischen göttin durch Kimon zu erschliefsen. dass von Side in den berichten von der Eurymedonschlacht nicht die rede ist, weifs Benndorf, und in die verlustliste 432, welche in den thasischen krieg gehört und einen ort Sideion erwähnt, pamphylisches hineinzulesen, richtet sich selbst. aber dass Athen seine herschaft über den pamphylischen ort, aus dem es angeblich eine göttin geborgt hat, gar nicht ausgedehnt hat, musste er auch aus den tributlisten wissen. und dass Kimon der überlieferung nach die burg befestigt und nicht entfestigt hat, wie es der Niketempel tut, dass die verbindung desselben mit diesem baue eine nackte unwahrscheinliche hypothese ist, musste er sich auch eingestehen. dass die Athena Nike eben den sieg als solchen versinnbildliche, und dass diese gottheit aus der angeblich besiegten stadt zu borgen eine sinnlosigkeit in sich ist, will ich nicht zu sehr monieren. aber nicht scharf genug kann gerügt werden, dass der redende granatapfel eine haarsträubende absurdität birgt. Agatharchides (bei Athen. XIV 650 f.), erzählt dass einst um ein grenzdorf Sidai zwischen Athenern und Boiotern streit war. da die commissare, unter denen Epameinondas sich befand, sich nicht einigen konnten, zog dieser eine granate aus der tasche und fragte die Athener *τί καλοῦσι τοῦτο*; die antworten *ῥοιάν — ἀλλ' ἡμεῖς, εἶπε, σίδαν* — und der grenzstreit war entschieden. nach diesem muster entwickelt sich folgender kleine dialog zwischen Strepsiades und den exegeten. ort der handlung Niketempel. *ΣΤ. εἰπέ μοι, ὦ σοφώτατε, ἐκ τίνος*

tum der Athena Nike gewesen wäre, ist weder erweislich[5]) noch wahrscheinlich, da in der periode als Kimon hier eine bastion

---

αἰτίας ἀνεθέμεθα τὴν θεὸν ἐνθάδε Νίκην ἐπικαλοῦντες; ΕΞ. ὡς ἀμαθὴς εἶ, ὦ Στρεψιάδη, οὐκ οἶσθ' ὅτι Σιδῆτις ἡ θεός, ᾗ τὸν νεὼν ὁ Κίμων εἴργασται ἐν Κύπρῳ καὶ Παμφυλίᾳ τὸν βάρβαρον νικήσας. ΣΤ. ἡδὺς τοίνυν ὁ Κίμων βάρβαρον δαίμονα παρὰ τῇ Ἀθηναίᾳ τῇ Ἀθηναίων μεδεούσῃ ἀφιδρύσας, κομψῶς πως διὰ τὸ τοὺς βαρβάρους νικῆσαι ἐκείνων τὴν πρόμαχον δειλὴν καὶ ἀναλκίδα φαινομένην σεβόμενος. ἀλλ' ἐκεῖνος μὲν δίκας ἔδωκεν ἱκανὰς οὐδ' ἐναποθανὼν τῇ πατρίδι, ὁ δὲ Σοφοκλῆς πῶς μ' ἔλαθ' ἔναγχος ληρήσας ὅτι ἐν Διονύσου Ὀδυσσέα εἰσήγαγε Νίκην Ἀθάναν πολιάδα ἄλλως ὀνομάζοντα; ΕΞ. τί καὶ περὶ Ἀττικῆς θεοῦ Ἀττικὸς ἂν ἐπαίοι ποιητής. ἡμῶν τόδ' ἔργον, τῶν ἀπὸ Πανσανίου τοῦ πάλαι Φοίνικος· ἡμεῖς τὰ σιγῶντ' ὀνόματ' ἴσμεν δαιμόνων. ΣΤ. ὦ δαιμόνι' ἀνδρῶν, μὴ θορυβηθῇς, ἐῶ γὰρ ἐκεῖνον, ἀλλ' ἓν μόνον χάρισαι εἰπών· διὰ τί ῥοιὰν ἐν τῇ χειρὶ πεποίηται ἡ θεὸς ἔχουσα; ΕΞ. οὐδὲ τοῦτο ξυνιεῖς; ἐπώνυμόν γε τὴν ῥοιὰν τοῦ τόπου οὗ καὶ ἐνικήθη. ΣΤ. πῶς φῄς; τὴν ῥοιὰν ἐπώνυμον τῆς νίκης ἢ καὶ τῆς ἥττης τῆς ἐπὶ, τῆς ἐπὶ — ΕΞ. τῆς ἐπὶ Σίδῃ, ὦβέλτερε. ΣΤ. ἰοὺ ἰοὺ τῆς σοφίας — νῦν καὶ τὸ κράνος ξυνῆκα τί σημαίνει. δῆλον γὰρ ὡς ἀπὸ τῆς ἐπὶ Κορυφασίῳ παρείληπται ναυμαχίας. U. v. W.]

5) Selbst Kekulé a. a. o. s. 36 glaubt annehmen zu müssen, dass an dieser stelle schon seit sehr alter zeit ein heiligtum der Athena Nike bestanden habe. dagegen hat Benndorf mit recht hervorgehoben dass das hohe alter dieser cultusstätte wie der cult der Athena Nike als besonderer gottheit überhaupt weder durch bestimmte zeugnisse noch durch andere durchschlagende merkmale verbürgt werde. was man als solche hat betrachten wollen, hat Bendorf schlagend als unzureichend zurükgewiesen. am wenigsten hätte als argument ihre cultgemeinschaft mit der Polias angeführt werden sollen, aus der man grade den schluss zu ziehen versucht ist, dass der cult der Athena Nike in historischer zeit aus dem der Polias abgeleitet ist. Benndorf selbst legt seiner untersuchung die notiz des Pausanias V 26, 6 zu grunde, nach welcher die von Kalamis gefertigte und von den Mantineern nach Olympia geweihte "Nike" nach dem muster der athenischen "Nike Apteros" ungeflügelt gebildet gewesen sei. aus dieser nachricht, welche Pausanias offenbar einer sehr guten quelle entlehnt habe, wird zunächst gefolgert, dass das athenische cultusbild der Athena Nike schon zur zeit des Kalamis, also jedesfalls vor erbauung der propyläen, existiert habe, und weiter wird der nachweis zu führen gesucht, dass es von keinem andern als eben von Kalamis herrühre. allein aus den worten des Pausanias *Κάλαμις δὲ οὐκ ἔχουσαν πτερὰ ποιῆσαι λέγεται ἀπομιμούμενος τὸ Ἀθήνησι τῆς Ἀπτέρου καλουμένης ξόανον* folgt doch zunächst nur das eine, dass auch die Nike des Kalamis keine flügel hatte und also keine eigentliche Nike, sondern eine Athena Nike war. in den worten des Pausanias liegt nicht, dass die Nike in Olympia und die auf dem pyrgos in Athen irgend etwas weiteres mit einander

anlegte doch die alte cultstätte hätte zerstört werden müssen. auf den der errichtung dieses heiligtums in perikleischer zeit zu grunde liegenden gedanken ist schon oben hingewiesen worden. es ist daher auch schwerlich richtig, die veranlassung der weihung in einem bestimmten sieg zu suchen.

Endlich sei noch auf einen umstand hingewiesen, der freilich von anderer seite zu einer diametral entgegengesetzten argumentation verwandt worden ist. man pflegt anzunehmen, dass die jetzige gestalt der Nikebastion durch die Propyläen bedingt und die verkleidung ihrer nordseite nach dem unterbau der Propyläen reguliert sei. Julius (Mitteil. d. athen. Inst. I s. 226) zieht aus dem umstand, dass beide nicht mit einander im verband liegen, den weitern schluss, dass die verkleidung der nordseite der Nikebastion später fallen müsse, als der unterbau der Propyläen. über letztere ansicht wird gleich eingehender gesprochen werden. hier möchte ich nur die frage aufwerfen, ob man sich das ver-

---

gemein hatten, als den mangel der flügel; dass auch die erstere in der einen hand den helm, in der andern einen granatapfel getragen habe, dass sie überhaupt eine nachbildung oder umbildung der athenischen Nike gewesen sei, sagt Pausanias keineswegs. bedenkt man dass dieser gedankenlose schriftsteller bei keinem der beiden bilder eine ahnung davon hat, dass sie eigentlich Athena selbst vorstellen, dass ihn vielmehr offenbar die flügellosigkeit der vermeintlichen Nike am meisten interessiert, so versteht man leicht, wie er dazu kam, beide bilder in zusammenhang mit einander zu setzen und die flügellosigkeit des anathems der Mantineer durch berufung auf die des athenischen cultbildes zu rechtfertigen. an der sache wird natürlich nichts geändert, wenn, was mir sehr wahrscheinlich ist, die combination schon von einem der quellenschriftsteller des Pausanias gemacht ist. es gilt hier nur zu betonen, dass wir keine auf inschriftlichem oder litterarischem material beruhende überlieferung, sondern eine reine hypothese vor uns haben, deren urheber von der dargestellten gottheit eine durchaus schiefe vorstellung hatte; dies muss aber zu der vermutung führen, dass es eben nur die flügellosigkeit, nicht andere etwa aus der vergleichung des stils hergeleitete erwägungen waren, die das urteil jenes mannes bestimmten. für uns aber kann solche hypothese eines wenig unterrichteten schriftstellers keine bindende kraft haben. auch Kekulé s. 7 anm. 2 betont schon, dass aus der notiz des Pausanias sich nichts sicheres folgern lasse. somit aber fällt auch das letzte zeugniss weg, welches uns nötigen könnte das cultbild und die cultstätte der Athena Nike früher anzusetzen als die erbauung der Propyläen.

hältniss nicht grade umgekehrt denken kann; wenn die verkleidung des unterbaus der Propyläen mit der des Pyrgos in gleicher flucht, aber nicht im verband liegt, könnte nicht der unterbau der Propyläen nach der verkleidung des Pyrgos reguliert sein?

Ich fasse also meine ansicht über die umwälzungen, die sich unter Kimon an der westseite der burg vollzogen haben, dahin zusammen, dass das rayon der burg eingeschränkt und der achse des aufgangs eine andere richtung gegeben wurde — dieselbe, die sie noch heute hat — dass ferner zuerst die Nikebastion angelegt wurde und zwar in derselben gestalt in welcher sie noch heut vor unseren augen steht; daran darf sich die weitere vermutung knüpfen, dass an der stelle, wo jetzt sich der nordflügel der Propyläen erhebt, ein der Nikebastion entsprechendes festungswerk, auf der burghöhe endlich ein befestigtes tor errichtet werden sollte. das nivellement des bodens war von Kimon wol ähnlich beabsichtigt und vielleicht schon vorbereitet, wie es uns vorliegt.

Aber nun kam die glorreiche zeit, wo man auf der burg keine festungswerke mehr baute; Perikles entfestigte die burg, und es begann der bau der Propyläen und des Niketempels an denselben stellen, die einst Kimon zur anlage von kriegerischen bauten bestimmt und bereitet hatte.

Das herrliche werk des Mnesikles sollte nie vollendet werden; der peloponnesische krieg machte den kühnen entwürfen ein jähes ende, und nötigte zu einer empfindlichen beschränkung des ursprünglichen planes; und selbst an diesen konnte nicht die letzte hand gelegt werden. letzteres ist eine längst erkannte tatsache; dass während des baues änderungen des ursprünglichen entwurfes vorgenommen wurden, hat jüngst Leopold Julius bewiesen, dass aber diese änderungen nicht, wie Julius glaubt, in der während des baues beschlossenen errichtung des Niketempels, sondern in einer beschränkung des ursprünglichen entwurfes der Propyläen ihren grund haben, hoffe ich im folgenden darzutun.

Es ist das bleibende verdienst von Julius, das bei der niederlegung des fränkischen turmes zu tage geförderte monumentale material sorgfältig untersucht, gewissenhaft verwertet und in seiner schönen abhandlung "über den südflügel der Propyläen" (Mitteil.

des athen. instituts I s. 216) dem leser in einer weise vorgelegt zu haben, die demselben gestattet den verfasser auf schritt und tritt zu controllieren. Julius weist schlagend nach, dass der südflügel der Propyläen nach dem anfänglichen entwurf "eben so weit, wie die nordhalle, nach westen geführt werden und hier wie dort einen mauerabschluss erhalten sollte," dass aber dieser plan nicht ausgeführt, sondern die halle nur bis zur dritten säule fortgeführt wurde und der südflügel an der westseite nicht mit einer mauer abschloss, sondern sich vermittelst einer von einer säule, einem pfeiler und einer ante getragenen halle nach dem Niketempel hin öffnete. den grund dieser planveränderung sucht nun Julius darin, dass während des baues der propyläen der beschluss zur errichtung des Niketempels gefasst wurde; diesem wollte man nicht zu nahe rücken und kürzte desshalb den südflügel. da überdies für die opferthiere ein zugang geschaffen werden musste, — die menschen konnten sich der kleinen treppe bedienen — so liefs man den seitenflügel im westen nicht mit einer geschlossenen mauer, sondern mit einer offnen halle abschliefsen. dass die alten keinen anstofs daran nahmen, selbst tempel dicht nebeneinander zu setzen, beweist das beispiel von Rhamnus; für die änderung im bauplan wird sich aber vielleicht eine andere erklärung bieten. zunächst möchte ich fragen: wenn der Pyrgos nicht schon im ursprünglichen entwurf der propyläen bestimmt war, den Niketempel zu tragen, wozu war er denn bestimmt? denn dass er jeden schmuckes bar vor der geschlossenen westfront stehen bleiben sollte, ist doch kaum glaublich. ferner machen Bötticher und Julius mit recht darauf aufmerksam, dass die ante der südwestecke als türpfosten charakterisirt ist, hier also ursprünglich die anlage einer türe beabsichtigt war. wo aber sollte diese hinführen? zu der alten stützmauer der Artemisterrasse? oder auf den öden leeren Pyrgos?

Die frage nach der hier vorliegenden abweichung von dem bauplan ist nicht zu trennen von einer zweiten noch bedeutenderen umgestaltung des ursprünglichen entwurfes. die merkmale, welche uns zur annahme einer solchen nötigen, sind zwar schon auf Revett's (Stuart and Revett, Ant. of Athens II V. in der

deutschen ausgabe, lief. 8, taf. 10) und Hoffer's (Förster's bauzeitung VI 1841. atlastaf. CCCXCII fig. 2) aufnahmen angegeben und von Adolf Schöll in dem erläuternden text zu den blättern von Hoffer (a. a. o. s. 116 u. 124) kurz hervorgehoben worden; die consequenzen aber, welche sich, wie mir scheint, mit notwendigkeit daraus für die geschichte des propyläenbaues ergeben, sind meines wissens noch nicht gezogen worden. an der nord- und südwand des hauptgebäudes der propyläen finden sich noch heute eine reihe von anzeichen, welche darauf hinweisen, dass sich nach dem ursprünglichen entwurf zu beiden seiten der ostfront niedrigere gebäude, und zwar, wie wir ohne weiteres voraussetzen dürfen, niedrigere säulenhallen anschliefsen sollten. herr baumeister Thür, welcher mir im jahre 1875 in Athen diese merkmale zeigte, hat auf meine bitte mit liebenswürdigster bereitwilligkeit seine beobachtungen zusammen gestellt und mir die veröffentlichung derselben an dieser stelle gestattet. zur erläuterung derselben hat herr Thür die auf der beifolgenden tafel wiedergegebene ansicht der betreffenden teile der südwand zu entwerfen die güte gehabt; die nordwand findet der leser bei Revett und bei Hoffer a. a. o. zu der tafel bemerke ich noch, dass zur grösseren deutlichkeit der obere abschluss der wand ergänzt sowie das untere kleinere gesims, welches sich nur an der nordwand findet, auch an der südwand angedeutet ist. herr Thür schreibt:

„Zu beiden seiten der östlichen säulenhalle springt um ein geringes von der Ante entfernt je ein in der beigefügten skizze mit a bezeichneter pfeiler vor. bis zu dieser pfeilervorlage hat die mauer der halle nicht die stärke der ante sondern nur die geringere stärke der mauer der mittleren torhalle. erst die beiden obersten quaderschichten unter dem architrav sind so stark wie dieser, treten also über die untere mauerfläche vor. die freie ecke der vorgekragten schicht ist unten abgeschrägt.

Für diese höchst auffällige an den Propyläen von Eleusis nicht vorhandene anordnung, auf welche übrigens bereits von Adolf Schöll in dem text zu der Hofferschen aufnahme der Propyläen im jahrgang 1841 der Försterschen Bauzeitung hingewiesen worden ist, lässt sich eine erklärung nur darin finden,

dass nach dem ursprünglichen plan der Propyläen auf der burgseite zu beiden seiten niedrigere flügelbauten beabsichtigt waren.

Der pfeiler a sollte nach auffügung des kapitäls die ante für das rechtwinklig etwa in der punktiert angedeuteten weise abgehende gebälk bilden. dass die zur auflagerung des architravs und des hauptgesimses für die ganze tiefe der hinteren halle gleichmässig erforderliche mauerstärke nicht wie sonst vom boden an vorhanden ist, sondern erst eben durch überkragung hergestellt wurde, geschah, um in der projectierten halle den störenden vorsprung b c a zu vermeiden und war nach ausführung derselben nicht mehr auffällig bemerkbar. hierzu kommt noch, dass sich an der nordseite um eine steinschicht unter der verkragung ein an der rechtwinklig anstossenden Pinakothekmauer weiter laufendes kleines gesims vorfindet, welches fast identisch mit dem obersten gesimsglied im innern der Pinakothek, nur als das abschlussgesims der wände eines anstossenden innenraumes verständlich ist.

Auf der südseite ist dieses gesims nicht ausgeführt, ein umstand, der wol darin seinen grund hat, dass während des baus der südwand bereits die einschränkung des ursprünglichen bauplans erfolgte".

Soweit herr Thür. ich füge noch hinzu, dass auch der stylobat nicht mit den ecksäulen der ostfront abschloss, sondern sich nach süden und norden fortsetzen sollte, wie man sich auf jedem genaueren grundriss der Propyläen überzeugen kann. einmal darauf aufmerksam gemacht, wird man vielleicht auch finden, dass die der burg zugewandte ostseite der propyläen hinter dem wundervollen anblick der westseite weit zurücksteht und dass es unmöglich ursprünglich die absicht des Mnesikles gewesen sein kann, mit diesen kahlen rückwänden, diesen winkeln das auge des vom Parthenon herkommenden Atheners zu beleidigen; man wird vielleicht zu der annahme geneigt werden, dass ursprünglich nicht bloss zwei säulenhallen zu beiden seiten der ostfront, sondern namentlich im norden des haupttores noch eine weitläufige bauliche anlage beabsichtigt war. doch ergeben sich schon aus dem von herrn Thür erkannten umstand eine reihe nicht

unwichtiger consequenzen. zwischen der südwand des hauptgebäudes und der terrasse der Artemis Brauronia ist höchstens für éine säule raum. da nun kein billig denkender dem Mnesikles die grenzenlose geschmacklosigkeit zutrauen wird an die herrliche ostfront der propyläen im süden eine von nur einer einzigen säule getragene halle anzuschliefsen, so musste in dem ursprünglichen entwurf, um raum für die südliche halle zu gewinnen, beabsichtigt sein, den hier anstossenden teil der terrasse der Artemis Brauronia abzutragen; wenn sich nun diese abtragung auf den ganzen westlichen teil der genannten terrasse bis zu der oft erwähnten polygonmauer erstrecken sollte — eine annahme, welcher wenigstens nichts direkt im wege steht — so war für den Niketempel ein zugang um die erwähnte südhalle gewonnen, der entschieden besser und, wie mir scheint, nach antikem gefühl auch schicklicher war, als der, den sich die Athener später wie durch not gezwungen anlegten. ein im temenos der burg gelegenes heiligtum wird schicklicher weise nur von dem betreten, der das tor der burg, die propyläen, durchschritten hat. dass die menschen den Niketempel vermittelst der kleinen treppe betreten, ohne die propyläen zu berühren, dass das opfertier gar durch den südflügel der propyläen, der unmöglich ursprünglich bestimmt gewesen sein kann zum durchgang für opferzüge zu dienen und von tierfüssen betreten zu werden, durchgetrieben wird, sind züge, welche dem mit antiker anschauung vertrauten so fremdartig erscheinen müssen, dass er darin nur einen notbehelf erblicken kann. sie finden ihre erklärung, wenn man annimmt, dass nach dem ursprünglichen entwurf der weg zu dem Niketempel durch das haupttor der propyläen und dann um die (nicht zur ausführung gelangte) südhalle und den südflügel herum führen sollte. dem auf diesem weg herankommenden hätte der tempel seine volle front entgegengewandt, während man jetzt, mag man nun die kleine treppe heraufsteigen oder durch den südflügel der propyläen herankommen, immer einer ecke gegenübersteht. bei dieser annahme wird endlich auch begreiflich, wozu die türe dienen sollte, welche ursprünglich für die südwand des südflügels beabsichtigt war; sie sollte eben auf diesen von der südhalle her-

kommenden weg führen. allein während des baues wurde auf die ausführung, dieser beiden hallen verzichtet; die beginnenden verwickelungen der äufseren politik, welche dem peloponnesischen krieg vorangiengen, musten für die Athener dringende mahner sein die pecuniären hilfsmittel des staates zusammenzuhalten, und die begonnenen baulichen unternehmungen möglichst schnell zu einem abschluss zu bringen; auf entwürfe aber, welche geldmittel und arbeitskräfte auf viele jahre hinaus in anspruch nehmen musten, vorläufig zu verzichten. ich zweifle nicht, dass es bloss diese äufseren gründe sind, welche die änderung und beschränkung des bauplanes der Propyläen veranlassten, und wir werden nicht irren, wenn wir dieselbe in das 3. oder 4. jahr der 86. Olympiade setzen. da aber mit dem verzicht auf die seitenhallen auch die abtragung der terrasse der Artemis Brauronia und somit die herstellung eines eigentlichen processionsweges zum Niketempel in wegfall kam, so muste zu dem letzteren wenigstens notdürftig ein zugang geschafft werden; es geschah dies für die menschen durch anlage der kleinen vom hauptaufgang auf die Niketerrasse führenden treppe; bei dieser gelegenheit wird auch die wundervolle ballustrade mit ihren herrlichen Niken angelegt worden sein; wenigstens kann ich nach auffindung der Nike des Paionios keinen grund mehr sehen, warum diese „rauschende, effectvolle composition“ nicht von einem schüler des Pheidias herrühren kann. für die opfertiere und opferzüge aber wurde ein zugang dadurch hergestellt, dass der südflügel an der westseite nicht geschlossen wurde, sondern sich mit einer art halle nach dem Niketempel hin öffnete. weit entfernt also, dass die abweichungen in der ausführung des südflügels vom ursprünglichen entwurf in einer neugeplanten bauanlage, dem Niketempel, herrühren, haben sie vielmehr in der beschränkung des ursprünglichen bauplanes ihren grund.

Eine schwierigkeit setzt sich allerdings der vorgetragenen ansicht entgegen, für die eine sichere lösung zu finden mir nicht gelungen ist. der südflügel der propyläen ruht mit seiner südostecke auf derselben polygonmauer, welche nach dem ursprünglichen entwurf abgetragen werden sollte (s. Ross arch.

aufs. I s. 78 taf. IV); man müsste also daraus den schluss ziehen, dass, als diese ecke gebaut wurde, bereits der erwähnte beschränkte bauplan vorlag. andererseits stellt Julius s. 223 die sehr plausible und dem ersten anschein nach zwingende behauptung auf, dass die planveränderung stattgefunden haben müsse, als die südwand mit der ante — also auch die südostecke — schon stand, weil sich hiernach die epistyl- und gebälkbildung (der westseite) richtete. ohne der hier allein mafsgebenden entscheidung der architekten vorgreifen zu wollen, möchte ich fragen, ob es nicht genügt anzunehmen, dass, als die planveränderung vorgenommen wurde, die werkstücke der südwand des südflügels bereits in arbeit waren. da eile vor allem not tat, mochte man sich bedenken schon in arbeit befindliche und der vollendung nahe steine ohne weiteres zu verwerfen. unter dieser voraussetzung wäre es denkbar, dass der eigentliche bau des südflügels erst begonnen hätte, als bereits der veränderte, abgekürzte plan vorlag und auf die abtragung der polygonmauer verzichtet war. beweisen ja doch gerade am südflügel die stehen gebliebenen vorsprünge, dass dieser teil am spätesten ausgeführt und offenbar zuletzt mit aller hast notdürftig zu ende geführt ward. auch der mangel des unteren gesimses an der südwand der haupthalle scheint dieser annahme zu gute zu kommen.

Ob sich die zeitgenossen des Perikles träumen liefsen, in ruhigeren zeiten den plan des Mnesikles wieder aufzunehmen und in seinem ganzen umfang zur ausführung zu bringen, wer will das sagen! gekommen sind diese zeiten nie; das späte altertum sah wieder festungswerke an der westseite der Akropolis sich erheben; und so ist es geblieben bis auf unser jahrhundert, das die festungswerke verschwinden, die propyläen den blicken wieder freigelegt und den Niketempel wieder in alter herrlichkeit auf dem Pyrgos erstehen sah. möge bald der tag kommen, wo auch das „Beulé'sche tor“ und die Odysseusbastion nicht mehr das auge des Akropolis-besuchers beleidigen.

Berlin im Juli 1879. C. Robert.

Der markt von Kekrops bis Kleisthenes.

Wie alle demen hat auch der der Kerameer seine agora, d. h. einen platz, beim heroon des Keramos, wo die demoten sich zu wahlen und sonstigen beratschlagungen versammeln. wir wissen nicht wo dieser ort war. der demos der Athener hat streng genommen keine andere *ἀγορά* als die *ἐκκλησία*. also rechtlich ist von einem markte von Athen seit Kleisthenes nicht zu reden, wie das denn auch im fünften jahrhundert officiell nicht üblich ist. tatsächlich aber ist der platz der im süden von Areopag und Pelasgertrümmern, im westen durch den 'Hügel', auf dessen nördlicher zunge das Theseion steht, im norden durch die mauer mit den stattlichen toren die auf Eleusis und die Akademie zu führen, im osten (wenigstens auf der südlichen hälfte der linie) von den wichtigsten öffentlichen gebäuden begränzt und von den Hermen durchschnitten ist, ein einheitlicher und ein bedeutsamer, mag er auch durch die grenzsteine der demen Kolonos und Kerames geschieden werden, und mag auch die aufsergewöhnliche procedur eines scherbengerichtes (wo das volk ihn benutzt haben soll), weit eher weil der platz passend war, hieher verlegt worden sein, als dass sie ihm einen officiellen charakter verliehen hätte. wo das rathaus mit allem zubehör, wo die amtslocale des 'Jahrbeamten' (wie man am besten übersetzen wird), des 'Königs', der 'Rechtsetzer' und (statt des 'Kriegsherren') der 'Feldherrn' liegen, wo die anschlagssäulen für alle bekanntmachungen des volkes und der phylen stehen, da pulsiert eben naturgemäfs das politische leben, unbekümmert

darum ob die benachbarten stätten auf dem grunde derselben gemeinde liegen. und tatsächlich ist ja auch Athen eine grofse stadt; und ihr herz ist der bazar: mit diesem orientalischen namen ist die art wie das getriebe des attischen handels und verkehrs an die öffentlichkeit tritt am besten bezeichnet, wie man es sich auch auf dem bazar des modernen Athens weit besser als aus allen büchern veranschaulicht. viel mehr als es in unseren städten, deren strafsen von läden eingefasst sind, der fall sein kann, concentrirt sich der attische verkehr auf diesen einen fleck, wo banquiers und blumenmädchen, volksanwälte und dienstmänner ihren standort haben. und im schatten der platanen und der hallen flaniert eben sowol der elegante junker, wie sich hier die bauern aus einem dorfe oder die ausländer eines stammes, die in Athen eingesessen sind, ihr stelldichein geben[1]: all diese natürlich auch unbekümmert, auf was für grund und boden. so ist denn erst in der verfallzeit der name *Κεραμεικός* für diesen platz aufgekommen[2]; wol aber ist die

---

1) Nicht blofs an die *λέσχη* der Plataeer beim grünen Käse (Lys. 23, 6) oder an Ischomachos in der Königshalle (Xen. Oek. 7, 1) denke ich hier, noch was sich von detail jedem aufdrängt, sondern an die *λέσχαι* welche Antiphon in der rede wider Nikokles erwähnte (Harp. *s. v.*). denn jene rede handelte einmal von *ὅροι* und dann ist zu sehn dass sie eben ein grundstück auf dem inneren *Κεραμεικός* angieng. daher dieser, die Hermenstoa und die münze beim *Ἥρως στεφανηφόρος* (Böckh Sthh. II 362) darin vorkam; sodann aus der nachbarschaft das *παράβυστον* (Keiriadai) und das *διὰ μέσου τεῖχος*, dessen kopf mindestens in Melite liegt. wir müssen annehmen dass jeder Athener auf dem markte seinen stammplatz hatte, sei es in eigentlicher bedeutung, sei es wie heute die kneipenbesuchende menschheit. wie man das für eine schwäche hielt, aber sich selbst im rathaus damit tröstete dass alles fleisch schwach sei, setzt der *ἀδύνατος* des Lysias, der selbst solch ein hochelegantes aber nicht ganz sauberes local hielt (welcher art es war hielt er für geraten zu verschleiern), köstlich auseinander. es ist Lysias beste rede. für dies *ἦθος* ist der Syrakusier gemacht: von den schrecken der jahre 405—3 mag ich wenigstens den fremden nicht erzählen hören.

2) *Κεραμεικός* für *ἀγορά* existiert mindestens bis zum ende des vierten jahrhunderts nicht, in dieser zeit meint wer *Κεραμεικός* sagt nur den friedhof. das zeigt deutlich Aristophanes (Ritt. 772, Vög. 395, Frö. 129; dass diese stelle unächt ist verschlägt nichts). daneben kann man natürlich so die gemarkung des demos *Κεραμῆς* nennen, wie es Antiphon in der eben

ἀγορά von einer solchen bedeutung, dass wir notwendiger weise sowol die alte Theseusstadt, von der ich oben ein bild zu entwerfen versucht habe, wie die Pelasgerveste, deren orientierung Robert richtig gestellt hat, von diesem standort aus betrachten müssen, sowol weil sich so ganz wesentliche kriterien für die richtigkeit jener obigen zeichnungen ergeben, als auch weil wir sonst gefahr laufen könnten den modernen bestrebungen vorschub zu leisten, welche die agora wesentlich als eine schöpfung der demokratie, womöglich des Kleisthenes, zu betrachten geneigt sind. wer die gemeindeordnung zu würdigen weifs wird freilich von vorn herein einsehen dass sich die agora nicht aus ihr sondern trotz ihr entwickelt oder vielmehr gehalten hat.

Grade die kleine Theseusstadt, die wesentlich festung ist, und grade die richtung des Pelasgerschlosses, das sich auf die ἀγορά öffnet, machen es allein verständlich dass eben hier der markt sich in unvordenklicher zeit gebildet hat, welcher durch alle zeiten der einzige in Athen war. das trägt und stützt sich alles gegenseitig. wenn man nur aus dem wirklich bezeugten die vollen consequenzen zieht, dann ist in der athenischen stadtgeschichte schon von selber sinn und verstand; es bedarf keiner einreihung problematischer facta und problematischer locale.

Hat denn das aber sinn und verstand dass die stadt Athen keinen markt in ihren mauern hat? ohne zweifel würde sich das etwa ein grammatiker des zweiten jahrhunderts schon kaum haben denken können. und doch, wozu sollte ein solcher platz dienen? zur volksversammlung? gesetzt das volk versammelte sich überhaupt, so wird es das eben so gut wie später vor der stadt, auf einem wüsten hügel, getan haben. oder versammeln sich da seine herren, die ältesten um den könig oder der adel um seine beamte? nun, Erechtheus wird nicht anders gewohnt haben als Priamos oder die könige der tragoedie: sie berufen solche sitzungen in ihr haus. die adlichen mögen bei dem heiligen

---

erwähnten rede und Platon im eingang des Parmenides im gegensatz zu Melite tut, eben auch von der vorstadt; dort ist kurz zuvor grade die ἀγορά erwähnt, die stelle ist also characteristisch.

herde des staates zusammentreten: das gehört sich so, und platz ist da, auf Athenas grund und boden oder in den weiten tempelbezirken der Beiden Gewaltigen[3]) und der Aglauros, wo die rekruten den fahneneid schwören. freilich ist es vom prytaneion selber fraglich, ob es in der stadt lag (oben s. 100) — nun, wenn sie denn durchaus hinein wollten, so konnten sie es machen, wie wir lesen dass es die Troer um könig Priamos oder die Bethlehemiten um Boas gemacht haben, und wie wir sehen dass es die Mykenäer auch gemacht haben: ins tor konnten sie sich setzen; die neun pforten werden schon so viel raum gegeben haben wie das eine Löwentor. aber vielleicht erfordert grade die festung einen freien platz in ihrem innern? wozu? den appellplatz für das aufgebot des landes kennen wir sehr gut, der ist weitab, unterm Wolfsberg. einen allarmplatz aber, den wir allerdings wol abstecken würden, wüsste ich auf griechisch überhaupt kaum zu benennen: auf den wallgang, auf *πύργους* und *μεταπύργια*, läuft man, wenn das allarmsignal ertönt. wohin jeder mann gehört, darüber ist er instruirt (Nissen *Pomp. stud.* 502). als wachlocale dienen noch später die heiligtümer. so bleibt also der bazar übrig. mit dem dürfte es, und

---

[3]) Die *Ἄνακε* können eine grofse schar bewaffnete bei sich aufnehmen, Thuk. VIII 93. sie sind ein sehr lehrreiches götterpar. in Athen werden sie noch ohne individualnamen verehrt, wie das besonders der attischen religion genehm ist. aber man empfindet dass es dieselben wesen sind, welche man in Lakedaimon *Κάστωρ* und *Πολυδεύκης*, in Messenien *Ἴδας* und *Λυγκεύς*, in Boiotien *Ζῆθος* und *Ἀμφίων* nennt. wahrscheinlich hat dieselbe wurzel, die verehrung eines herrlichen zwillingspares von jünglingen, die den ihren in der not rettend waren, und nun als helfer in der not angerufen werden, zumal von solchen die ihnen nacheifern wollen, noch viel mehr sprossen getrieben. die söhne welche Melanippe Tyro Hypsipyle aus der not befreien dürften hieher gehören. der cult hält den einfachen grundgedanken fest: die sage schafft ihm bald hier bald dort ein anderes oder ein neues gewand. obwol vielfach auf später dorischem gebiete verehrt sind die *Ἄνακε* doch überall älter als die einwanderer, so denn auch in Theben. ob aber in Athen der cult auf ursprünglicher verwandtschaft der Attiker mit den nachbarn jenseits des Parnes beruht (wie ich glaube, weil es eben nur *Ἄνακε* sind, und dann den lakonischen Zeussöhnen sich accommodieren), oder auf entlehnung, weifs ich nicht zu entscheiden.

nicht blofs zu Kekrops und Erechtheus zeiten, dürftig bestellt gewesen sein. ich finde nicht viel von solcherlei marktgetriebe im ionischen epos. aber allerdings auch als die Athener (wie die Peloponnesier noch im fünften jahrhundert) μᾶλλον αὐτουργοὶ waren, hat grade für ihre bedürfnisse der handel schon grössere bedeutung haben müssen als etwa im tale des Eurotas oder Asopos. denn die landwirtschaft ist auf den mühseligen obstbau begründet: feigen und öl werden auf export gebaut, getreide muss herein. silber gewinnt man, eisen und bronze braucht man. rindviehzucht und selbst schafzucht ist unbedeutend: leder und wolle (d. h. damals also hausgerät und kleiderstoffe) sind unzweifelhaft eingeführt worden. also ein verkehr mit dem ausland, ein leidlich geregelter, muss bestanden haben, seit die Athener in dieser weise, die ihnen für uralt galt, wirtschafteten. und die gräber der herren von Gargettos und Paionia lehren genugsam dass schon in weit früherer zeit weit entlegenere fabriken für attische haushaltungen producirt haben. auch die λέσχαι, in denen die bürger sich zusammenfinden vom kriege und vom neuen bürgermeister sich zu unterhalten, sind gewiss eine uralte institution, und so etwas wie öffentliche meinung ward da in der tat gemacht; die entwicklung des wortes in seinen ableitungen ist ja überaus bezeichnend. wie in Ionien allgemach an die stelle des adlichen epos die elegie und der iambos tritt, welche die poesie in das leben, in die gegenwart, mit leid und freud, mit liebe und hass, zurückführen, so sind die angeredeten auch nicht mehr die götter, an deren fest der rhapsode vorträgt, wie es nicht mehr die götter sind, welche den dichter begeistern: ἐρέω τιν' ὑμὶν αἶνον, ὦ Κηρυκίδη — ὦ Κλαζομένιοι, Βούπαλός τε κἈθῆνις — μέχρις τεῦ κατάκεισθε; — andere belege gibt die Homerlegende, die den rhapsoden schildert, weil der aoide nicht mehr existiert. allerdings haben wir uns Archilochos unter den Thasiern stehend zu denken, und Hipponax auf dem markt von Ephesos. das kommt endlich auch nach Athen; in Eleusis blieb dem character jenes staates gemäfs die epische poesie und ihre ausläufer, tief ins sechste jahrhundert hinein. Athens landsässiger adel hat wenig sinn für poesie;

kaum ein name wie z. b. *Ὠρείθυια* zeigt in seiner form den durchgang durch das epos, und höchstens hieratische poesie hat sich bis in die folgezeit, auch nur in das fünfte jahrhundert, gerettet; die localsage lebt mündlich, bis sie die tragoedie aufnimmt. man spürt also recht die neue zeit, als ein attischer adlicher die ionische sitte aufnimmt und mit der elegie das volk *ἴομεν εἰς Σαλαμῖνα* — *ὑμῶν εἷς μὲν ἕκαστος ἀλώπεκος ἴχνεσι βαίνει*, mit dem iambos gar einzelne personen, wie den Phokos, apostrophiert. zu Solons zeit also, da muss das volk irgend wo sich zusammenfinden; das tut es auch, und zwar ebenso wie zu Kleons zeit, in der Königshalle und in den *λέσχαι* des topfmarktes. aber zu der zeit wo die *λέσχαι* noch ihre notorisch attische bedeutung als *γεννητῶν ἀγοραί* hatten, da war dies bedürfniss nicht vorhanden. das öffentliche leben des adelsstaats fordert so wenig wie sein geselliges leben einen markt in der stadt. und einen städtischen bazar bedurfte es eben so wenig. wol aber bildete sich für die märkte, für den waarenaustausch ein local, das in durchaus allmählicher und spontaner entwickelung zu der *ἀγορά* des vierten jahrhunderts geworden ist. wo dieser platz aber zu liegen kam, das bedingten die verhältnisse grade der alten zeit: vor dem haupttore der stadt, gleichsam an ihrer schwelle.

Der handel bedingt den verkehr mit landfremden. an den festen der götter wird markt gehalten, weil dann der gottesfriede den völlig rechtlosen fremdling schützt. oder man sucht sich zwischen zwei staaten oder stämmen einen ort auf der grenze aus, wo die *ἐφορία ἀγορά* gehalten wird, offenbar weil das betreten fremden bodens gefährlich ist und auch von keiner seite gewünscht wird. es sind ja die zeiten des faustrechts, wo fremd und feind identisch ist. da ist es gradezu undenkbar dass man die händler in die festung lässt, ja auch die eignen bürger, die die *πανήγυρις* zusammenführt, ist es durchaus nicht ratsam in dem gefriedeten raum nach belieben sich bewegen zu lassen. menschenleben und frauenehre ist zu allen zeiten und aller orten ernstlich durch solche feste gefährdet, und wie oft festliche sorglosigkeit den burgen ihre freiheit gekostet hat, davon weifs sage

und geschichte genug zu erzählen. wer an den herd des hauses dringt, den schützt das gastrecht; wer an dem staatsherd niedersitzen kann, den ist der staat zu beschützen gebunden. das will und kann man dem sclavenhändler, dem räuberischen Phoeniker, dem meist besonders scheel angesehenen *ἀστυγείτων* nicht gewähren. die blutrache darf den landflüchtigen mörder treffen, wenn er sich an den jahrmarktsplätzen zeigt: soll man den gefriedeten raum der stadtgötter in die gefahr bringen dass blut ihn besudele? es ist aus dem gesinnungs- und vorstellungskreise jener zeiten gradezu eine undenkbarkeit, dass die stätte des marktes innerhalb der mauer liege. auf der andern seite sucht man der stadt so nah es geht zu kommen. vor den toren der Roma quadrata liegen die *fora,* liegt Regia und Vestatempel: vor dem Pelasgertore liegt *ἀγορά*, *στοά βασίλειος* und *Πρυτανεῖον.*

Am tore selbst steht ein altar, der diese gedanken, einmal dass der landfremde hier draufsen harren soll, zum andern aber dass dem frieden heischenden nicht nach den grausamen satzungen des faustrechts begegnet werden soll, deutlich ausspricht: der altar des Erbarmens. hier safsen die Herakleiden, die Argeiermütter hülfe heischend. was hat der altar für sinn *urbe media,* wo ihn die anmutig spielende romantik hin verlegt[4])? wol machte

[4]) Statius Theb. XII 481. auf irgend welche andre wahrheit als die poetische macht das keinen anspruch, und ich würde es nicht citieren, wenn nicht mehr daraus herausgelesen wäre. nur Pausanias sagt dass der altar auf dem markte lag, sonst wissen wir nichts, und auch von Perikleidas sagt Aristoph. (Lysistr. 1138) nur dass er als *ἱκέτης* auf den altären safs. erst durch die grammatikererklärung kommt der *Ἐλέου βωμός* hinein. es weifs von diesem, so weit meine kenntniss reicht, überhaupt niemand noch im vierten jahrhundert. dann ist er rhetoren, grammatikern, Römern geläufig. man könnte also auf den verdacht kommen, dass es seine entstehung, oder wenigstens seine popularität, irgend einem raritätensucher verdankte, etwa zu den 'onomatologischen perlen' der Hekale gehörte. auch könnte der cult sehr wol in Athen erst dem dritten jahrhundert angehören, etwa wie der des *Δῆμος* und der *Χάριτες*, der sich aus der formel *ὅπως οὖν ὁ δῆμος φαίνηται χάριτας ἀποδιδούς κτλ.* entwickelt hat. indess auch in diesem falle dürfte der process der oben angedeutete gewesen sein, dass *Ἔλεος* allmählich zum appellativ, dann zum namen geworden wäre. verschweigen will ich nicht dass mir (und ähnlich Robert) der gedanke gekommen ist,

es auch einen eindruck als der Lakonische herold Perikleidas im dritten messenischen kriege die alten Herakleidenerinnerungen erneute. aber da war die *ἱκετηρία* wesentlich, nicht das local. dies war es, da der mensch aufser seiner heimat, d. h. seiner geschlechtsgenossen, *ἀφρήτωρ ἀθέμιστος* war, da ausland noch wahrhaftig elend war. nicht sowol hülfe heischend als schonung flehend safs der fremdling auf dem altar vor dem stadttor: die bürger behielten sich die entscheidung vor, ob sie ihm das gastrecht gewähren mochten, ob er weiter ziehen musste, nur an leib und gut unversehret, da er auf geweihtem flecke safs. das war der *βωμὸς ἐλέου*, geweiht vielleicht unbestimmten göttern, vielleicht auch nur ein heiliger stein; der cult des abstractums ist nur eine folge der bedeutung die der ort gewann. aber fürwahr, eine bestätigung für die nordwestliche burgorientierung ist dies, wie sie vollkommener nicht verlangt werden kann. es sei denn dass ein anderer eben dort befindlicher altar (wenn's nicht derselbe ist) noch überzeugendere kraft hat, weil seine bedeutung in geschichtlich heller zeit liegt: der altar der Zwölf götter. dieser ist bekanntlich von Peisistratos, Hippias sohn, als centralmeilenstein für Attika bestimmt. man kann ja sehr wol solch einen stein im mittelpunkte der stadt aufstellen, wie das *milliarium aureum* oder den verschwundenen löwen auf dem Dönhofsplatz. eben so berechtigt ist es aber die stadt als einen punkt im gegensatze zum lande aufzufassen, und wenn es die einzige ihrer art und eine festung ist, die wesentlich auf ein tor berechnet ist und also eine stirnseite hat, so ist dieser platz in jeder weise angemessen: für uns handelt es sich zudem nicht darum, wo der centralmeilenstein hätte hingestellt werden sollen, sondern warum er eben auf diesen platz gestellt ist. und da ist die antwort bereit, er steht an der schwelle der Peisistratiden-, der Pelasgerveste. aus der Peisistratidenzeit kennen wir dann auch die athenische feststrasse; sowol für den Panathenäenzug wie für die fackelläufe (wo der

---

dass gradezu der *Ἐλέου βωμός* mit dem *βωμὸς ιβ' θεῶν* identisch sei, was das einfachste wäre und allem gerecht würde. allein das ist eben nur ein einfall.

Erosaltar der Akademie die bedeutung dieser gegend für das sechste jahrhundert belegt) geht es vom freien felde in der richtung auf das Pelasgertor. es geht eben auf der grofsen landstrafse, welche sich in grader richtung vom tore nach dem Parnes zu, zunächst nach dem Rosshügel und dem hain des Hekademos erstreckt, und von der sich die 'heilige strafse' wol schon damals ziemlich wo sie es jetzt tut auf die Kephisosbrücke zu abzweigte; hat man doch noch zu Themistokles zeit nur ein tor (das heilige) gelassen, dem erst die Perikleische zeit das Dipylon hinzufügte. für den fackellauf sind die heiligtümer des Prometheus und Hephaistos, später (vorübergehend) des Pan, an dieser strafse gelegen. wie aber war es an den Panathenäen? das wird nun erst verständlich. als das tor stand gieng eben der zug hindurch auf die burg zu Athena. die sonderbare weise, wie die procession in späterer zeit links abschwenkt und den burghügel umwandelt[5]), erhält nun erst ihre erklärung: sie konnte eben nach der veränderung der burgaxe und der verfluchung der Pelasgerstätte nicht da gehen, wo Arrian sagt *ἄνιμεν ἐς τὴν πόλιν*, sondern musste genau den weg machen, den chor und probule in der Lysistrate gehen. so wirkt auch hier die neue erkenntniss nur aufhellend für früher vielfach unbehagliche und wunderlich erscheinende tatsachen des attischen lebens.

Die feste, deren nachtfeier der specifisch attische fackellauf bildet, beweisen uns nun schon für frühe zeit die ansiedelung der schwertfeger und der töpfer vor dem tore, denn sie gehen Hephaistos[6]) an, dessen heiligtum wie das der Athena Hephaistia eben in dieser gegend liegt. das attische tongeschirr, zu dem der boden selbst das trefflichste material bietet, ist ja freilich

---

[5]) Die bekannte stelle über die cavallerieparade der Panathenäen in Xenophons hipparchikos ist durch ein glossem entstellt. es ist zu lesen 3 2 *τὰς μὲν οὖν πομπὰς οἶμαι ἂν καὶ τοῖς θεοῖς κεχαρισμενωτάτας καὶ τοῖς θεαταῖς εἶναι, εἰ ὅσων ἱερὰ καὶ ἀγάλματα ἐν τῇ ἀγορᾷ ἐστι ταῦτα ἀρξάμενοι ἀπὸ τῶν Ἑρμῶν κύκλῳ [περὶ τὴν ἀγορὰν καὶ τὰ ἱερὰ] περιελαύνοιεν τιμῶντες τοὺς θεούς.*

[6]) Hephaistos ist in Athen auch der töpfergott, denn sein bild ziert den ofen und wehrt die kobolde. schol. Ar. Vög. 436.

für den export erst seit peisistratischer zeit gearbeitet, und die anregung kam von Korinth, allein es ist schwerlich zu bezweifeln dass die viel viel älteren geometrisch decorierten vasen, die in stadtathenischen gräbern zu tage kommen, auch landesfabricate sind. die *χαλκῆς* haben den namen für eine gemeinde nicht hergegeben, desto fester sitzen sie im alten cultus, den *Χαλκεῖα*: es ist bezeichnend dass der attische spott, der sich an so manches gewerbe heftet, diese alten angestammten zu verschonen pflegt[7]). ton und erz bildet im wesentlichen den hausrat der alten bauern: wo diese handwerke ihre buden hatten, da ist eben der markt. und in wie altersgraue zeiten muss dieser zustand reichen, da der athenische Hephaistosdienst doch eben durch ihn bedingt ist. in ermangelung irgend welcher zeugnisse für den ort des bazares darf daher wol aus der ansiedelung dieser zwei gewerke die agora vor dem haupttor zu den bereits in der königszeit ihrer bestimmung sicheren localitäten gerechnet werden, zumal die *λέσχαι* der geschlechter vernehmlich für dasselbe stimmen.

Aber auch die öffentlichen gebäude beweisen genugsam dass der markt als centrum des politischen lebens bis mindestens in den adelsstaat hinaufreicht; es ist durchaus unwahrscheinlich dass die kleisthenische zeit hier irgendwie schöpferisch eingegriffen hätte; im gegenteil, dass man die standbilder der phylenheroen und die ehrenstatuen der Tyrannenmörder grade dort errichtete zeigt dass der markt schon seine bedeutung hatte. und auch das fünfte jahrhundert hat nur auf altem fundament weiter gebaut. freilich, die halle Zeus des Befreiers ist zum dank für die erlösung aus der Medergefahr errichtet, die halle der Hermen

---

[7]) Ob es blofs ein neckendes spiel der namensgleichheit ist, das bei *Χαλκεῖα* *'Επτάχαλκον* dem grab des *Χαλκώδων* nach der Erzstadt Chalkis weist? Chalkodon, der auch in Boiotien begraben liegt, gehört entschieden dorthin; wenn man ferner bedenkt dass an den Thesmophorien in Melite das *Χαλκιδικὸν δίωγμα* gefeiert wird, dass Xuthos aus Euboia dem Erechtheus wider Eleusis zu hilfe kommt und dass bei den schwertfegern der tempel des ionischen stammgottes, des Ahnherrn Apollon liegt, so möchte man sich das zusammenreimen. doch ziehe ich vor zunächst blofs auch nach dieser richtung zu deuten: es gilt erst über die historische zeit sich klar zu werden.

weisen die gedichte welche sich darauf befanden der kimonischen zeit zu[8]), die Gemalte halle hat Peisianax errichtet, und die platanen Kimon gepflanzt. allein es ist zu bedenken dass dies alles keine directen staatszwecken dienenden gebäude sind. das wäre das heiligtum der Göttermutter, wenn es als staatsarchiv errichtet worden wäre: denn da das götterbild aus Pheidias werkstatt war, so ist es immerhin am nächstliegenden die erbauung oder erneuerung des heiligtumes der perikleischen zeit zuzuschreiben. allein ich erwarte den beweis dass vor der zweiten hälfte des vierten jahrhunderts jenes heiligtum als archiv je benutzt sei. wir wissen überhaupt nichts von einem tempel der Göttermutter in jener zeit, nur von einem altar und einem *τέμενος*[9]). das fest derselben, die *Γαλάξια*, findet sich erst auf ephebeninschriften des zweiten jahrhunderts (CIA II 466 ffg. 470)[10]). auf der andern seite wissen wir wol dass alle beamten in demen phylen und staat, alle *ἡγεμόνες δικαστηρίου* u. s. w. ihre *γράμματα*, d. i. ihr archiv, haben: von einem staatsarchiv, einer centralisation der acten, ist im fünften jahrhundert keine rede. der rat ist dagegen die wichtigste aller behörden, er hat die protokolle der rats- und volksversammlungen zu bewahren, die correspondenz mit dem auslande, die *ἀπογραφαί*, die contracte zwischen dem volk und privaten u. s. w. das ratsarchiv also war von besonderer wichtigkeit. an das für die baulichkeiten des rates reservirte areal (das vielleicht *πρυτανικόν* hiefs, Köhler Herm. VI 98),

---

8) Die gedichte Ions (Aischines 3, 60 und trotz den varianten von dort entlehnt bei Plutarch Kimon 7. Kirchhoff, Herm. V 48), der vers des 'Maison', Harpokrat. *s. v.* *Ἑρμαῖ*. Hermes IX 340. combinationen über den rätselvers die seither laut geworden sind kann ich als ganz haltlos nicht berücksichtigen.

9) Der altar, Aisch. 1, 60. das *τέμενος* ist bezeugt noch für den ausgang des vierten jahrhunderts, da Diogenes der Hund *τὸν ἐν τῷ μητρῴῳ πίθον λέγει οἰκίαν*. Diog. Laert. VI 23.

10) Die alberne gründungslegende ist hoffentlich abgetan Herm. XIV 195. Chamaileon freilich verlegt in einer anekdote (Athen. 407 c) nicht nur das Metroon in das fünfte jahrhundert, sondern sogar die anklageschriften anhängiger processe ins Metroon. aber wie das eine pervers ist, verdient auch das andere keinen glauben.

stiefs das der Göttermutter gehörige grundstück. es liegt also sehr wol die möglichkeit vor, dass man im vierten jahrhundert um raum zu gewinnen einen teil dieses heiligen landes mit zu den staatlichen bauten zog, wo dann natürlich die Göttermutter aus dem besitze nicht vertrieben ward, sondern den schutz des bei ihr deponirten in gleicher weise übernahm wie ein jeder gott sonst, nur dass hier die veranlassung nicht eine religiöse war. den character als ratsarchiv hat das nun so genannte Metroon nie eingebüfst: das zeigt seine verwaltung durch die schreiber des rates und die diesen unterstellten staatssclaven. aus dieser betrachtung ergibt sich dass für die frage nach der anlage von staatlichen gebäuden das Metroon nicht in betracht kommt: aber zugleich auch dass der dienst dieser Mutter nicht ein fremder ist und nicht ein junger; sonst würde sich grade jener platz, der den staatlichen bauten unbequem ward, nicht dafür gefunden haben. und wie in Agrai und Melite, wie an dem südabhang der burg die Mutter unter wechselnden namen verehrt ward, so wird sie es doch wol auch im nordwesten gedurft haben, ohne phrygischen schandwesens verdächtig zu werden. Sophokles identificirt sie freilich mit der Idaeischen göttin (einem ziemlich schmutzigen wesen, Hippokrates *περὶ ἱερῆς νούσου* 4) und der mutter des Zeus: aber sie bleibt *ὀρεστέρα παμβῶτις Γᾶ* (Philokt. 391).

Die bauten für den rat und seinen leitenden ausschuss, das wenig entfernt gelegene Thesmothesion und die Heliaia, das Strategion und das bureau des Eponymos liegen alle ziemlich bei einander. locale für diese magistrate waren seit Solon nötig; nur von den strategen kann man das bestreiten. dass sie je irgend wo anders lagen als wo wir sie kennen, dafür fehlt jeglicher anhaltspunkt, folglich wird man an sich berechtigt sein, seit solonischer, ja seit vorsolonischer zeit diesen teil des marktes wesentlich eben so sich vorzustellen wie in perikleischer. dass der rundbau in dem die prytanen sitzen ein ableger des prytaneion sei, ist von den modernen nur mit halber wahrheit behauptet: denn da die staatstafel, die *κοινὴ ἑστία τῆς πόλεως* nicht vom flecke rückt, so entsteht ein neues prytanenhaus lediglich deswegen, weil neben die prytanen des adelsstaates (von

denen wir nichts wissen) die *πρυτάνεις ἐξ ἁπάντων* treten, grade so wie neben die *ἄνω βουλή* eine neue *ἐξ ἁπάντων* getreten ist, ohne dass von religiösen neuerungen die rede sein könnte. wenn die in anderem gedanken ausgeführten betrachtungen über *Σκιὰς* und *'Ηλιαία* zutreffen (oben s. 90), so wäre auch hier der beweis erbracht dass diese anlagen recht alt sind; was ja nicht ausschliefst dass die Perser die häuser zerstört hatten, und also das fünfte jahrhundert neue bequeme und prächtige bauten errichtet hat. ich will aber nicht denselben beweis für zweierlei verwenden: mag denn also über die erbauungszeit der oben aufgezählten häuser nichts fest stehen, und rechnen wir nur mit dem direct bezeugten.

Da ist zunächst der Hermes des Marktes. von dessen weihung hatte Philochoros im dritten buche unter dem archon Kebris gehandelt[11]). seit Wachsmuth (208) den Hermes am Pförtchen vortrefflich von diesem Hermes gesondert hat[12]), liegt nicht der mindeste grund vor, an dem archonnamen zu zweifeln, welcher dann also, entsprechend der philochoreischen buchzahl, vor die Perserkriege zu stehen kommt. wie weit, ist ungewiss, und auch

11) Hesych. *ἀγοραῖος 'Ερμῆς οὕτως ἐλέγετο, καὶ ἀφίδρυτο Κέβριδος ἄρχοντος ὡς μαρτυρεῖ Φιλόχορος ἐν τρίτῳ.* die handschrift hat *ἄρξαντος*, und die correctur *-οντος* ist in die vorige zeile hinter *ἐλέγετο* verschlagen.

12) Harpokration hat dieselbe notiz aus dem fünften buche des Philochoros unter *πρὸς τῇ πυλίδι 'Ερμῆς* und *'Ερμῆς πρ. τ. π.* dort steht dass, als die Athener die ummauerung des Peiraieus begannen, die archonten diesen Hermes weihten mit der inschrift *ἀρξάμενοι πρῶτοι τειχίζειν οἵδ' ἀνέθηκαν βουλῆς καὶ δήμου δόγμασι πειθόμενοι.* hier *οἱ θ' ἄρχοντες ταῖς φυλαῖς ἀνέθεσαν 'Ερμῆν·* was Wachsmuth mit recht beanstandet. es wird durch *ὁμοιοτέλευτον* ausgefallen sein *τὸν Πειραιᾶ τειχίζειν ἄρχοντες*. dass die kononische herstellung der mauern phylenweise geleistet ward ergeben die steine (Mitt. Ath. III 49), und es ist hübsch dass die neun archonten den grundstein legen. auf den kononischen bau bezieht sich das epigramm, das zeigt die buchzahl des Philochoros und die nachahmung des simonideischen *ῥήμασι πειθόμενοι.* sollte nicht auch wege- und strassenbau phylenweise vergeben sein, seit nicht mehr der einzelne archon, Hipparchos, seinen namen verewigte? dahin möchte man den Hermes der Aigeis der vor Andokides hause stand beziehen. die erwähnung des staates auf dem meilenstein Kaibel 1043 möchte ich nicht beschwören.

über den standort der bildsäule möchte ich mich mit einiger reserve ausdrücken; soviel aber ist Wachsmuth unbedingt zuzugeben dass sie ziemlich weit nach norden zu, etwa am nordrande der späteren eigentlichen agora anzusetzen ist: das erhärtet also schon für das sechste jahrhundert eine recht beträchtliche ausdehnung. entscheidend ist ein anderes, ist das merkwürdigste gebäude des marktes: die Königshalle, wo der ehrwürdigste von allen beamten sitzt, wo die schwersten rechtshändel anhängig gemacht werden, und wo zugleich dem auf dem markte und in den amtsstuben schwitzenden bürger ein raum sich zu erholen und zu ergehen bereitet ist. die Königshalle ist zunächst für kleisthenische zeit bezeugt, denn vor ihr stehn die pachtbedingungen für das lelantische gefilde[13]). sie ist ferner bezeugt für solonische zeit, denn in ihr stehn die *κύρβεις* mit den solonischen gesetzen[14]), und vor ihr auf dem steine mit den schwuropfern leisten die archonten den amtseid[15]). es ist doch evident dass dieser eid und seine den späteren fremdartigen formalitäten, wozu das treten auf einen bestimmten stein gehört,

---

[13]) Aelian V. H. VI 1, seine quelle kenne ich nicht, aber die nachricht ist vortrefflich. dass die stelen zu anderer als der zeit wo die pachtverträge galten aufgestellt seien kann ich überhaupt mir nicht vorstellen.

[14]) Aristoteles *Πολ. Αθ.* bei Harpokration *s. v. κύρβεις*, bestätigt durch das psephisma des Teisamenos mit Andokides erklärender angabe (1 82), CIA I 61. es war allerdings eine steincopie der hölzernen provisorischen gesetzestafeln, die sich zu den *κύρβεις* verhielten genau wie die *σανίδες* des Teisamenospsephisma zu der authentischen publication in der königshalle. wie die protokolle im ratsarchiv zu den stelen der burg. die solonischen holztafeln wurden als rarität im prytaneion aufbewahrt, wo sie Polemon noch sah (Harpokr. *s. v. ἄξονι*). zu Plutarchs zeiten waren noch *μικρὰ λείψανα* vorhanden (Solon 25). sechzig jahre später, wenn man Pausanias und seinen gedankenlosen nachbetern glaubt, waren sie wieder ganz (10 3). gemeine sterbliche werden freilich hieraus folgern dass Pausanias nicht nachsah, sondern seine quelle gedankenlos ausschrieb, und werden über die quelle hier wahrlich nicht zweifelhaft sein.

[15]) Aristoteles *Πολ. Αθ.* in mannigfachen brechungen (fgm. 374—77 *R*), am besten bei Pollux VIII 86. *ὤμνυον δὲ πρὸς τῇ βασιλείῳ στοᾷ ἐπὶ τοῦ λίθου ἐφ᾽ ᾧ τὰ τόμια* (Bergk: *τε ταμιεῖα* die meisten handschriften, so viel man weifs. es gibt ja leider noch keinen genügend recensierten text des Pollux).

von Solon vorgefunden wurden und demgemäfs dem adelsstaat angehören. so ist der beweis voll erbracht dass diese halle, welche auf der westseite des marktes lag, schon im siebenten jahrhundert bestanden hat; man kann nicht umhin, dann das gleiche von den sitzen der Thesmotheten und des Archonten anzunehmen und, mag das nun befremdlich sein oder nicht: sintemalen es unsere aufgabe ist aus den zeugnissen uns das alte Athen aufzubauen und nicht ein unseren neigungen conformes zusammenzuphantasieren, ist schlecht und recht zu sagen dass der adelsstaat, der noch durchaus mit der befestigten kleinen stadt rechnete, zwar die ältesten heiligtümer und wol auch seine meisten stadthäuser im süden der burg hatte, aber seine beamten vor den toren, zumeist allerdings im schutze der festung, nordwestlich in der vorstadt, neben dem marktplatze hat sitzen und recht sprechen heifsen. die demokratie und die tyrannis als staatsform haben für die eigentlich politischen baulichkeiten Athens keine grundlegende oder umstürzende bedeutung. nebenher ist es für die geschichte der baukunst ein recht wichtiges factum dass die athenische halle, aus der sich zunächst die für die antike stadtanlage so charakteristische form der ganz oder zum teil bedeckten markthalle, später aber die christliche kirche entwickelt hat, schon zu den allerältesten bauwerken Athens gehört, ja von denen die eine die welt umspannende typische bedeutung gewonnen haben das allerälteste ist. und wol werden wir nicht ohne staunen dessen inne dass mit der kirchlichen weihe dem gebäude nur der charakter zurückgegeben ward den einst die autochthone religion der Athener der halle ihres königs verlieh. der christliche priester, der in der apsis vor dem hochaltar das sacrament celebriert und den unbufsfertigen von heiliger stätte bannt, ist der nachfolger des attischen königs, welcher, selbst ein nachfolger des Erichthonios, der göttin die opfer nach der väter sitte darbringt und den unreinen und blutbefleckten εἴργει μυστηρίων καὶ ἱερῶν.

So ist denn der markt eingereiht in die zeichnung des vorsolonischen Athens, welche der obige aufsatz zu skizzieren versucht hat. ich weifs nicht, ob es der verschlungene pfade wan-

delnden und durch die nicht ganz zu umgehende abrechnung mit modernen constructionen häufig überhaupt von ihrem pfade abgelenkten untersuchung gelungen ist dem leser das bild von Altathen, von Erzathen zu verdeutlichen, das mir vor der seele schwebt. gesucht habe ich es an der hand der alten und mit dem bestreben die glaubwürdigkeit der zeugnisse sorgsam zu prüfen, den vollwichtig befundenen aber auch zu glauben. fremdartig ist das bild, obwol mich dünkt dass es sich von dem uns allen wolbekannten Athen des vierten jahrhunderts minder entferne als die jetzt geltenden constructionen a priori. es gelingt kaum, sich die burg zu denken ohne Propylaeen und Parthenon, ohne die form die uns als heiliger berg im herzen geschrieben steht, sich ohne mauern nach süden öffnend, im westen von einem hohen schlosse überragt[16]); da wo sich jetzt die moderne stadt ausdehnt gärten und felder, die terrasse des Olympieion ungeebnet abfallend zum Ilisos, ohne verbindung mit den waldbewachsenen hügeln drüben, weiter südlich ein tor, das itonische[17]), die *porta decumana* Athens, aus dem ein doppelter weg, wie aus

---

16) Die notiz des Heliodoros (Harpokr. *s. v.* *προπύλαια*), die man nicht wol umhin kann auf die noch uns in bruchstücken vorliegenden öffentlich ausgestellten rechnungen zurückzuführen, besagt dass die propylaeen 2012 talente gekostet haben. nach Schoenes vorgang hat Wachsmuth, da die summe unglaublich hoch sei, zu dem in diesem falle einzigen verzweifelungsmittel gegriffen eine corruptel anzunehmen. die schwersten anstöſse hat freilich Kirchhoff (Abh. Ak. 1876, 56) schon weggeräumt. sie dürften völlig schwinden, wenn man sich die sache so vorstellt, dass in diesen kosten die abtragung der trümmer des Pelasgerschlosses und die planierung der baufläche einbegriffen sind. dass schon die kimonische befestigung die burgaxe geändert hat steht damit durchaus nicht im widerspruch: denn wir wissen gar nichts davon ob und wie weit grade die nordwestkuppe von jener regulierung betroffen ward. das was die sage von einem Hyperbios gebaut sein lieſs war gewiss keine kleinigkeit einzureiſsen.

17) Dies ist der einzige individualname eines tores; es ist sehr merkwürdig dass es derselbe ist den die Athena jenseits des Parnes führt. das weist nach derselben richtung wie die *Ἄνακε*. gibt es doch selbst in der sprache diesseits und jenseits des Parnes gauz hervorstechende berührungspunkte, wie die vorliebe für das doppelte *ι*, trotz den überwiegenden gegensätzen.

der *porta praetoria*, hinausführt, der eine in die *παραλία*, der andere zu der armseligen rhede am 'Grauen vorgebirge', die nach osten kümmerlich die 'Schinkenküste', gegen die Munichosinsel nichts deckt, und wo Athena und Demeter im gestrüpp, oder besser *„nelle macchie"* liegen[18]. die insel, wo die *Πειραῆς*, die 'leute von drüben', wohnen[19], ist durch die lagune noch vollständiger abgeschnitten als das felseneiland des Kychreus, zu dem über die dörfer Melite und Xypete der 'weg in die fremde' führt[20]. so ist Athen, wenige generationen später die königin der meere, abgekehrt von der see und zählt Poseidon zu den schutzgöttern seiner feinde. nach nordwesten, dem Parnes und Aigaleos zu, ist seine front; dort ist der marktplatz, dort sitzen im schutze der theseischen mauern und des Areshügels adliche grundbesitzende herren als die beamten eines geschlechterstaates und schauen herab auf die plebejischen schmiede und töpfer, die um sie hämmern und drehen, und auf die abgehärmten zinspflichtigen bauern, die erdrückt von der schuldenlast dem geschick entgegensehen an den Megarer von Salamis oder gar den karischen oder ionischen sclavenhändler verkauft zu werden: denn wol muss die Erde das Athenervolk, das die *φίλη Θάλασσα* (wie Platon sie nennt) noch nicht kennt, ernähren, wie sie es gezeugt hat; aber sie tut es kärglich, und Milesier und Lakone, Korinther und Mytilenaeer denken kaum mehr an die ärmliche stadt Athenas als an Phoker oder Dryoper.

Ja, verwunderlich ist das bild, wenn man es mit dem Athen

---

18) Zu *Φάληρον* wird wol, wie zu *Σούνιον*, das ich nicht deuten kann, *ἄκρον* zu ergänzen sein; zu *Κωλιάς ἀκτή*. *Ἁλιμοῦς* und *Σκίρα* (*σκεῖρος σκίρρος*) wird durch kein deutsches, wol aber durch jenes italienische wort bezeichnend wiedergegeben.

19) *Πειραῆς* nannten die Athener die leute, die selbst ihren ort *Μουνιχία* nannten. der diphthong ist hybrid, hat sich aber überall wo der häufige name vorkommt gehalten: er war durch das epos gesichert.

20) Es ist die *ξενικὴ ὁδός*, von der die chronik zu Theseus zeiten berichtet (Plutarch 19); der ausdruck kehrt wieder bei dem *ξενικὸς τυρός* den die priesterin der Polias essen muss und der aus Salamis sein darf, Strabon 395, und bei dem *θεὸς ξενικός* CIA I 273^{f} 18, von dem ich freilich nichts weiter weiſs.

vergleicht das Solon und Peisistratos, Kleisthenes und Themistokles geschaffen haben. doch darum ist es nicht falsch. es zeigt nur dass Athen, grade so wie Rom, die materialistische ansicht lügen straft dass es die natur, die *bruta tellus* ist, welche die für die welt bestimmenden orte und die völker die die geschichte bestimmen bedingt und geformt hat. nicht ihr land hat die Athener und die Römer zu ihrer geschichtlichen stellung berufen: sie haben vielmehr ihren geist auch ihrem lande eingedrückt. denn die geschichte der völker ist nicht ein stück moderner geographie, wo nach den ewigen ehernen gesetzen einer kalten ungöthischen ungöttlichen natur wie pflanzen und tiere auch das tier, so man irrig mensch nennt, sich entwickelt, mechanisch, langweilig, heute wie morgen: nein, wie die vegetation und die tierwelt einer bestimmten zeit und gegend keinesweges bloſs durch die natur gegeben ist, sondern wie der mensch in tausendjähriger arbeit sie umgeschaffen hat, so ist es der menschliche geist und der menschliche wille, der daemonisch dem unbeseelten gegenübersteht und es zwingt zu wandeln in den bahnen die er gedacht und er gewollt. die geschichte aber ist die erzählung vom kampfe dieses daemons gegen die materie, und darum bleibt ihr Athen die heiligste stätte, denn hier ist der sieg in der morgenfrische des weltgeschichtlichen tages am vollkommensten erfochten, und der hauch des frischen Athenergeistes kühlt uns die stirn in der hitze des tages den wir zu leben haben.

U. v. W.-M.

Nachträge.

S. 17. anm. 25. Die anregung zur erwerbung der thrakischen chersones wird, ich weifs nicht von wem, schon dem Solon zugeschrieben, Diogenes I 47. — die unmittelbare quelle Ammians ist ein (schwerlich metrischer) periplus, Gardthausen *geogr. quell. Amm.* 538, womit freilich wenig geholfen ist.

S. 35. anm. 65. Die verfassung der kleruchien ist kürzlich von berufenster seite untersucht worden, und so zwar mein wunsch erfüllt worden, ich kann aber leider nur nach hörensagen den titel citieren, Foucart *les colonies des Athéniens* in *Mémoires présentés par divers savants à l'Académie.* Paris 1879.

S. 38. anm. 68. Auch über die datierung des Phaidros ist mittlerweile von berufenster seite ein kräftiges und befreiendes wort gesagt (Usener Rh. M. XXXV 131). es hängt an dieser frage so unendlich viel; sachlich liegt hier das fundament für die beurteilung der ganzen geistigen entwickelung des platonischen zeitalters, methodisch ist es von nicht leicht zu überschätzender bedeutung, wenn die antike tradition und Schleiermacher recht behalten, und schliefslich kann ich nicht leugnen dass mir bei Platon, wie bei Goethe, das innerliche herzensinteresse an dem menschen in erster linie steht: so kann ich nicht umhin einige worte hinzuzufügen.

Das wissen wir ja alle dass das ziel des Phaidros ist das *διαλέγεσθαι* als die einzig berechtigte form wissenschaftlicher

mitteilung hinzustellen, im gegensatze zu der herschenden rhetorischen theorie vom λόγος. allein wir müssen einen schritt weiter gehen. nicht die sokratische katechese, so zu sagen, kann hier empfohlen werden im gegensatze zu dem sophistischen lehrvortrag, wie das so oft bei Platon geschieht, wie Sokrates wirklich zu den weisheitslehrern im gegensatze stand. hier richtet sich die polemik gegen schriftsteller, und nicht eine paedagogische sondern eine rhetorische lection wird erteilt. nicht ein mündliches sondern ein schriftliches διαλέγεσθαι ist gemeint. also der zweck des dialoges ist der dialog selbst. hier ist die forderung ausgesprochen, welche die sokratische litteratur dann erfüllt: nicht mehr das poem, wie bei Empedokles, noch das systematische lehrgebäude, wie bei Anaxagoras und überhaupt allen Ioniern, sondern der dialog soll die form für philosophische untersuchung sein. der Phaidros ist das programm der sokratischen schriftstellerei. nun wissen wir ja auch alle dass Alexamenos von Teos zuerst Σωκρατικοὺς λόγους geschrieben hat. habe der dunkele ehrenmann seinen ruhm. allein es ist doch wol ein anderer, doch wol Platon gewesen, der den dialog in der griechischen litteratur lebensfähig gemacht hat: ist es auszudenken dass er etwa den Hippias oder den Laches erst in die welt setzte und dann dieses programm? und wenn einer das denken kann, wo ist im Phaidros eine spur die darauf deutete dass vor ihm ein dialog, ich sage nicht Platons, dass überhaupt einer vor ihm gewesen sei?

Wie an die stelle der offenbarung gefundener wahrheit das suchen nach wahrheit tritt, so ist der inhalt nicht mehr die weisheit sondern das streben nach weisheit, φιλοσοφία statt σοφία. als scherz ist's ja ganz gut dass Pythagoras jenes neue wort erfunden habe, wie es Herakleides zu drehen beliebte (Diogen. *praef.* 12). in wahrheit versteht es sich von selbst dass es im attischen entstanden ist, das eine vorliebe für die composita mit φιλο- hat; die vorattische schriftsprache, die ionische, besafs ein durchaus passendes, und auch von älteren Athenern, z. b. Euripides, in diesem sinne angewandtes wort in ἱστορίη. was Bywater als fgm. 49 von Herakleitos aufgenommen hat (aus Clemens Str. V 733), das ist so abzuteilen χρὴ γὰρ 'εὖ μάλα

πολλῶν ἴστορας' φιλοσόφους ἄνδρας εἶναι καθ' Ἡράκλειτον: dass der alte Ephesier selbst jenes wort gebraucht habe, garantiert uns nichts; und bei Herodotos (I 30) bedarf es keiner begründung für das ausscheiden eines törichten glossemes, ξεῖνε Ἀθηναῖε, παρ' ἡμέας γὰρ περὶ σέο λόγος ἀπῖκται πολλὸς σοφίης τε σῆς καὶ πλάνης ὡς [φιλοσοφέων] γῆν πολλὴν θεωρίης εἵνεκεν ἐπελήλυθας. so weit ich aufgemerkt habe ist das wort dem Demokritos und den ältesten bestandteilen der hippokratischen sammlung fremd. περὶ ἀρχαίης ἰητρικῆς 20 steht es allerdings schon, doch mag diese schrift dem ende des fünften jahrhunderts angehören und attischen einfluss erfahren haben. in Athen ist Thukydides mit seinem φιλοσοφεῖν ἄνευ μαλακίας, das dem φιλοκαλεῖν μετ' εὐτελείας parallel steht, noch im gefühle der frischen neubildung; von philosophie ist nichts darin. aber mit dem hervortreten der Sokratik sehen wir die unphilosophische masse es bald mit derselben gehässigkeit wie σοφιστής brauchen. so höhnt der Hellene Phalinos den Athener Theopompos φιλοσόφῳ ἔοικας, ὦ νεανίσκε, καὶ λέγεις οὐκ ἀχάριτα (Xen. An. II 1 13), und Aristophanes braucht das wort etwa mit κομψός synonym, aber erst in den Ekklesiazusen (576). das hat bei plebejern sich noch lange gehalten, noch der verfertiger der rede wider Olympiodor redet so (49). — ich habe ein par beispiele aufgegriffen, wie sie gedächtniss und zufällige lectüre an die hand gab; ich traue dem für das allgemeine ergebniss, dass zwar Sokrates das wort φιλοσοφία gewiss nicht gradezu erfunden hat, dass aber unzweifelhaft seine schüler ohne unterschied sein wesen im gegensatze zu den weisheitslehrern mit diesem worte bezeichneten und dass es aufkam, weil die sokratische philosophie die sophistik ablöste. allein wir verlangen doch dass irgendwer einmal diese neue 'liebe zur weisheit' als lebensziel aufgestellt und φιλοσοφία als terminus fixiert hat. wer eine anzahl platonischer schriften früherer und späterer zeit hinter einander durchlist wird wol sehen wie sich auch hier der übergang von der weisheitsliebe zur philosophie vollzieht. völlig fertig ist die philosophie z. b. schon im Gorgias 484[d], wo Kallikles das *philosophari mihi necesse, at paucis* auseinandersetzt, und schon die apologie 23[d] u. ö. darf

Sokrates tun φιλοσοφεῖν nennen; daneben halte man den Charmides (153[d] 154[e] Lysis 213[e]), wo das compositum so voll empfunden werden soll, wie nur in den φιλόκυβοι und φιλοθύται der Wespen (75 ffg.). natürlich ist darin kein kriterium für das alter des dialogs; grade deshalb citierte ich Gorgias und Charmides, an deren reihenfolge mir kein zweifel ist. aber, ich wiederhole, irgendwer muss doch irgendwann die φιλοσοφία in der litteratur auf ihren platz gestellt haben. konnt' es denn ein anderer sein als Platon? und der tut es im Phaidros. da wird wol die ableitung noch scharf empfunden (vgl. z. b. 248[d] 256[e]), allein eingeführt wird das wort in seiner tiefen bedeutung: zuerst tritt es auf 239[b] in der dithyrambisch gehobenen rede des Sokrates, die θεία φιλοσοφία, durch welche der mensch verständiger und besser wird. dann bezeichnet Sokrates die Urania als die muse der ἐν φιλοσοφίᾳ διάγοντες (259[d]). Phaidros gebraucht das wort nicht, und schliefslich fragt er den Sokrates, wie denn jenes höchste heifsen solle, vor dem alle schriftstellerische herlichkeit des rhetors dichters und politikers verbleiche, und Sokrates: τὸ μὲν σοφόν, ὦ Φαῖδρε, καλεῖν ἔμοιγε μέγα εἶναι δοκεῖ καὶ θεῷ μόνῳ πρέπειν· τὸ δὲ ἢ φιλόσοφον ἢ τοιοῦτόν τι μᾶλλόν τε ἂν αὐτῷ ἁρμόττοι καὶ ἐμμελέστερον (278[d]). wenn hier nicht die einführung des terminus als solchen klar ist, dann weifs ich nicht, wo das sein sollte. auch dies geschieht als programm der neuen weltanschauung und lebensordnung. ich vermag mir auch hier keinen vers daraus zu machen, wenn nicht dies noch vor der apologie geschrieben ist.

Ist dies inhalt und form der platonischen schriftstellerei, wofür der Phaidros programm ist, so gehört dazu drittens noch ganz wesentlich der freund der weisheit der sie sucht, das stets wiederkehrende πρόσωπον des dialogs: der Silen dieses satyrspiels, Sokrates. es darf uns keine phrase sein, dass es die dramatische poesie ist welcher der Σωκρατικὸς λόγος angehört. dass Sophron das vorbild geliefert hätte ist eine törliche phrase schematisierender aesthetik: aus der athenischen tragoedie, die mehr ist als ein schauspiel, stammt als ihr ächtbürtig kind der platonische dialog, der ihr erbe antritt da sie verstummt, und wäre es nicht

eine tatsache, so wäre es typisch wahr dass Platon die tetralogie, die er für das fest des Dionysos gedichtet, verbrannte um den dialog des Sokrates zu schreiben. kannte je ein tragiker die gesetze seiner kunst vollkommener als Platon?[1]) wolan, so wir ihn verstehen und diese frage verneinen, fragen wir denn, wo er die exposition gegeben für das himmel und erde und hölle umfassende drama von Sokrates. machen wir es uns doch klar, Platon schuf erst das ewige bild des Sokrates, Platon war der gewaltige dichter der diese gestalt fest und scharf geprägt hat: sie lebt, wird ewig leben; der sohn des Sophroniskos von Alopeke der leibhaftig auf erden wandelte ist zu einem undeutlichen schemen dahinter verblasst. und wenn Platon diese person in die litteratur einführte, (denn von Eupolis und Aristophanes borgte er sie doch nicht), so musste er für sie grade so gut wie Euripides für Hippolytos und Medeia die introduction geben. das gieng nicht mit Lysis oder Hippias: die exposition gibt der Phaidros. verfolgen wir den dramatiker. gleich hören wir die namen, gleich erfahren wir das local — ganz wie in einem prologe. Sokrates, hören wir dann, ist ein *ἐρωτικός*, und nichts geht ihm über belehrung durch rede, und der überlegene blick zeigt sich, wie er die rolle unter dem rocke des Phaidros entdeckt. und da wird uns mit einem pinselstrich sein äufseres gemalt: er geht immer barfufs. und so auch sein inneres: wozu sonst die rede in der er sagt dass er für *σοφίσματα* wie die mythendeutung keine zeit habe, er müsse nach des delphischen gottes wort sich selbst zu kennen suchen, und der hinweis darauf dass er aus Athen nicht herauskäme, und das eingeständniss, dass naturschönheit und waldeinsamkeit ihm langweilig sei, und

[1]) Natürlich konnte, als der dialog *τὴν ἑαυτοῦ φύσιν ἔσχεν,* auf die ausmalung des locales und der personen verzichtet werden, wie im Gorgias und Menon, aber das ist eben ein zeichen dass anderes vorhergegangen war. und wer den Staat zu lesen anfängt und sieht dass hier nicht einmal der redende charakterisiert ist, der muss, wenn er den dramatiker Platon versteht, daraus eben so wol wie aus der unfertigkeit des Kritias erkennen dass die tradition wahr ist, dass der Staat von Platon bei seinem lebensende unvollendet und im zustand der umarbeitung hinterlassen ward, woraus mit notwendigkeit folgt dass die tradition einer ersten ausgabe ebenfalls wahr ist.

schliefslich noch die einführung des δαιμόνιον καὶ εἰωθὸς σημεῖον· ἀεὶ δέ μ' ἐπίσχει ὃ ἂν μέλλω πράττειν? mir erscheint dies sonnenklar, und wem diese betrachtung nicht so hinreicht, der vergleiche doch Kriton und Gorgias und Hippias. was sollen wir weiter suchen nach dem dialoge, der doch an sich zu postulieren ist, in welchem Sokrates als person eingeführt worden ist? auch hier trägt der Phaidros seinen character als programm klar zur schau.

Modernes gefühl wird, wenn es auch dieses zugeben sollte, gewiss zunächst daraus eine waffe zu schmieden suchen um darzutun dass der Phaidros unter allen umständen nach Sokrates tode geschrieben sei, da diese umbildung zu einem typus dem lebenden nicht gebühre. aber das wäre eben ein modernes gefühl. haben sich Gorgias und Hippias, Phaidros und Simmias diese art von κωμῳδεῖσθαι gefallen lassen müssen, so ist es ein machtwort dass Sokrates gegenüber grade der Phaidros unerlaubt gewesen sei. und es lässt sich zudem grade das dartun dass dieser dialog unzweifelhaft zu Sokrates lebzeiten verfasst ist. denn nirgend trübt ihn ein ton der auf das ende des helden deutete. gieng das jahr 399 Platon so wenig nah oder bemeisterte er sich also? nun, in dem übersprudelnden jugendmute des Phaidros steckt nichts von selbstbeherschung. der mai 399 warf Platon aufs krankenlager, und das lachen hat er erst mehr als zehn jahre später, als er in der Akademie lehrte und Protagoras Euthydemos Symposion schrieb, wiedergefunden. da nun um des einen Isokrates willen höchstens die ersten neunziger jahre für den Phaidros verfügbar blieben, so ist also wol der Phaidros mit Apologie und Kriton zugleich entstanden. denn der Gorgias setzt ihn ja klärlich voraus, wie selbst Zeller (Plato 458) ausführt. und der Gorgias ist möglichst nah an 399 zu rücken: nicht blofs weil die prophezeiung des schrecklichen endes sich durch die ganze debatte mit Kallikles zieht, viel mehr weil er eine parallele ziehen soll, welche, so gewaltig sie in den nächsten jahren nach 399 wirken muste, bald darauf in den wirren des korinthischen krieges so unscheinbar ward wie sie jetzt den meisten augen ist. der Gorgias will die parallele ziehen zwischen den

beiden berühmten toten des jahres 399, Archelaos und Sokrates. der mächtige könig, der stifter des Musenhofes von Pella, dem Euripides und Thukydides, Agathon und Choirilos ihre huldigungen darbringen, der freund und woltäter des demos von Athen ist jäh und plötzlich dahin. jäh und plötzlich und in schmach und schande ist der philosoph dahin: hier wird abgewogen beider schicksal und der (durch das gespräch selbst nicht geforderte) mythos zeigt uns wie der der unrecht litt eingegangen ist zur ewigen seligkeit, während der grofse mann der öffentlichen meinung, auf den noch direct (525[d]) verwiesen wird, die narben und die schwielen seiner seele dem ewigen richter offenbart hat und dem kerker des Hades überantwortet ist. dies hat doch wahrlich nur sinn im unmittelbaren anschluss an die zeitlich zusammenfallenden ereignisse[2]); abgesehen davon dass der den Gorgias voraussetzende Menon (71[d]) bekanntlich gleich nach 395 verfasst ist; und auch ohne die anspielung auf Ismenias würde die bezugnahme auf den schmählich in Persien umgekommenen Thessaler und die zwar noch feindselige erregung aber doch schon souveräne verachtung atmende abführung des Anytos auf diese zeit führen. das ist doch wahrlich kein modernes noch subjectives empfinden, wenn man leugnet, dass der Phaidros in der stimmung von Gorgias und Menon entstanden sein könne. es gesellt sich hierzu noch eine parallele erwägung. der Phaidros ist in Athen entstanden. wer wollte das bestreiten? ich möchte sagen, er ist unter seiner platane geschrieben. nach Sokrates tode gieng Platon fort von Athen, und es ist alle wahrscheinlichkeit dafür, dass er es zu dauerndem aufenthalte erst kurz vor dem Antalkidasfrieden wieder betrat. mich dünkt, man merkt

---

[2]) In ganz ähnlicher weise scheint der Euthyphron zwei processe des jahres 399 zu parallelisieren; allein hier ist mir der grad historischer realität fraglicher: der process des Euthyphron, welcher die naxische kleruchie voraussetzt, ist wahrscheinlich älter und von Platon durch künstlerische freiheit verrückt. denn den anlass zum Euthyphron sehe ich doch wol richtig in einer allerdings zu übler casuistik anstofs gebenden stelle des Gorgias (480[d] 507[d]), wo Sokrates noch vorschreibt man müsse seine verwandten selber anklagen. vermutlich ward Platon zu der correctur durch polemik veranlasst.

es der Theaitetostrilogie und im gegensatz dazu den schriften aus der ersten blütezeit der Akademie recht sehr an, ob der reine aether der heimischen stadt oder die dumpfe fremde sie gezeitigt hat. dass Platons aegyptische italische und erste sicilische reise in diese zeit fallen ist gewiss, und es gibt keinen anhalt dass er damals je in Athen war. die komoedien die ihn verspotteten sind uns ziemlich bekannt: nichts aus den neunziger jahren, und sollten wir nichts von den feldzügen, zu denen er verpflichtet war, hören, wenn er sie geleistet hätte? das war die glanzzeit des Antisthenes, vielleicht auch schon des Aischines: von denen hören wir, da ist Lysias rede gegen den einen, und der andere, der im Kynosarges über die schlechtigkeit der welt klagt, muss in den Ekklesiazusen hören dass er *ἕνεκά γε στεναγμάτων οἶδεν τί πρωκτὸς βούλεται χεζητιῶν* (377). dass Lysias (fgm. 281 Sauppe) irgendwo den sophisten Platon erwähnt hat, beweist gar nichts; das konnte dem schriftsteller gelten, und dass Lysias sich gerne über den vernichter seiner epideixis äufsern mochte, ist zudem selbstverständlich. doch genüge auch hier eine mich schlagend dünkende erwägung: der Gorgias, der den Phaidros voraussetzt, kann nicht in Athen geschrieben sein. der demos, der das gedächtniss des Kritias und Charmides verfluchte und den Sokrates getötet hatte, soll also sich von dem verwandten jener, dem schüler dieses, die kolossalen wahrheiten haben sagen lassen die der Gorgias enthält? er soll ferner sich die herben und ungerechten urteile über seine grofsen staatsmänner haben gefallen lassen? reichte es aus dass Aischines, der als demokrat ruhig in der stadt blieb, gegen ihn den Miltiades und die Aspasia schrieb? o, nein, wem das Athen der restauration lebendig vor augen steht, der wird nicht zweifeln dass der verfasser dieser schneidigsten schrift wider die demokratischen heiligen es nötig hatte draufsen zu stehen und stehen zu bleiben, bis der Königsfriede allmählich wenigstens den schein jener sicherheit dem demos gewährte, welche einst ohne anstofs die oligarchenpamphlete des letzten jahrzehntes in des Reiches herlichkeit ertrug. und der Gorgias setzt den Phaidros voraus. es hilft nichts; nur vor 399 ist er zu denken.

Von des stiles jugendlichkeit will ich nichts sagen: hier muss erst noch einmal der rechte mann kommen der uns die entwickelung des stiles bei dem gröſsten stilisten darlege, von Werther-Phaidros bis zu Wanderjahren-Gesetzen, und ich glaube uns Deutschen wird die goethische parallele das verständniss am ehesten erleichtern. dass der verfasser des Phaidros Aegypten noch nicht kennt, zeigt sich klärlich darin dass sein gott Theuth bei der Hellenenstadt Naukratis zu hause ist. und wie der verfasser des Phaidros aus der lectüre der dichter, in einem umfange wie doch wol nicht jedem der jugendunterricht es darbot, das herz voll sprüche und anklänge hat, und wie er aus der eigenen dramatischen tätigkeit die vollen formen für die dative pluralis der beiden ersten declinationen in die prosa überführt, er allein von allen attischen prosaikern die wir kennen, und wie er nicht nach Sokrates sondern nach Kratylos vorgang überall etymologisch spielt, das ist vielleicht nur dem von bedeutung dem die litterarischen erwägungen schon die entscheidung gegeben haben. aber noch eins drängt mich die rücksicht auf Platon den dichter in versen, der so schmählich verkannt wird, obgleich es lange nicht so scharfe zeitliche grenzen zieht wie die beziehung zu Isokrates, anzudeuten.

Die philosophische begeisterung des Phaidros, welche der ihm zu ehren so benannte dialog noch uneingeschränkt auflodern lässt, erwies sich als strohfeuer. nach seines lehrers katastrophe warf er die geistigen bestrebungen bei seite, nahm ein weib mit anständiger mitgift und schlug sich, unbehelligt von den sorgen der philosophie, mit nahrungssorgen herum. so erscheint er in der rede des Lysias für Aristophanes kinder. als Platon mit alten freunden, die dem Sokrates den er im busen trug untreu geworden waren, abrechnete, hat auch Phaidros das seine, schonend allerdings aber doch deutlich, erhalten. denn es ist doch wol nicht voreingenommenheit, wenn dem leser der Phaidros des Symposion als ein herzlich beschränkter und in dem herkömmlichen phrasengetriebe beharrender hübscher junger mann erscheint. ich finde nicht dass er hier wesentlich anders geschildert werde als in des Alexis komoedie. das ist wol bedeutsam, grade bei

Platons art, dessen herz lebhaft und tief empfand und der noch als sechziger um den Dion weinte, der seine seele in liebe bis zur raserei entflammt hätte. auch über Phaidros liegt uns die eigene äufserung Platons vor:

Νῦν, ὅτε μηδὲν Ἄλεξις, ὅσον μόνον εἶφ' ὅτι καλός,
ὤπται, καὶ πάντῃ πᾶς τις ἐπιστρέφεται.
Θυμέ, τί μηνύεις κυσὶν ὀστέον; εἶτ' ἀνιήσῃ
ὕστερον· οὐχ οὕτω Φαῖδρον ἀπωλέσαμεν;

wir verdanken das gedicht einer frechen fälschung unbekannter zeit, dem buche περὶ παλαιᾶς τρυφῆς, das den wahlnamen Aristippos trug. daraus ist es in ein leben Platons, aus dem Diogenes (III 31) und Apuleius (apol. 10) schöpfen, übergegangen. aus Diogenes hat es die anthologie des Kephalas mit einer nichtsnutzigen interpolation. scheint so die bezeugung eine ganz schlechte, so sind wir doch (wie häufig) durch die nachahmung der grofsen epigrammatiker des dritten jahrhunderts, welche nicht pedantisch die epigramme Platons verachteten, gesichert: Dioskorides hat V 56 den dritten vers entlehnt. das gedicht ist nicht leicht; Apuleius hat es gänzlich misverstanden, und er ist nicht der einzige. das zwar wird man, zumal wenn einsicht in die überlieferung die rechte lesart an ihre stelle setzt, wol einsehen dass der nachsatz mit ὤπται beginnt. aber im ersten verse hat das bestreben das ὅτι καλός ausdrucksvoll an den schluss zu stellen eine harte wortstellung zur folge gehabt: es wäre verständlicher, wenn es hiefse νῦν ὅτε εἶπον ὅτι Ἄλεξις μηδέν ἐστιν, ὅσον μόνον καλός; und auch da vermisst man noch eine copula. allein wir werden uns, bei so alter überlieferung, bescheiden müssen und nicht νῦν ὅτε "μηδὲν Ἄλεξις" ὅσον μόνον εἶπά τε "καλός" schreiben dürfen. auf alle fälle ist der sinn klar "schon jetzt laufen alle dem Alexis nach, wo ich doch nur gesagt habe, er ist noch nichts, aber er ist schön, eröffnet also die hoffnung auf eine schöne seele. herz, mein herz, schweig still, und rufe nicht selbst die nachstellungen der welt herbei. wie weh wirds dir tun, wenn es wie mit Phaidros geht."

Klingt hier nicht vernehmlich die enttäuschung der jugendneigung, die enttäuschung grade an dem, dem die erste huldi-

gung gegolten? die entfremdung kam durch den tod des Sokrates. wann also kann allein die huldigung dargebracht sein?

S. 57. Herodotos hat für den falschen gebrauch von φύλαρχος noch eine entschuldigung. aus der pseudaristotelischen oekonomik 1347[a] 11 muss man schliefsen dass die λητουργία welche später ἑστίασις heifst im sechsten jahrhundert φυλαρχία genannt ward; wie es im fünften jahrhundert damit stand kann ich nicht sicher angeben. die obscuren φυλοβασιλῆς sind natürlich fern zu halten. — ich habe mich geirrt mit der behauptung dass ταξίαρχος erst im archidamischen kriege vorkäme. in der epitome des Athenaeus 11[d] wird das wort des aischyleischen Palamedes angeführt καὶ ταξιάρχας καὶ στρατάρχας καὶ ἑκατοντάρχας ἔταξα. hier ist es müfsig verse herstellen zu wollen und falsch sind mindestens die endungen nach der ersten declination, aber taxiarchen erwähnt er doch; möglich dass es damals subalternstellen waren. das erklärt auch gut warum man mit dem zu postulierenden τάξις im sprachgebrauch das alte φυλή nicht verdrängt hat.

S. 84. Robert (Thanatos 26) hat sehr schön ausgeführt wie die bestattung durch Schlaf und Tod von Sarpedon auf die gewöhnlichen sterblichen übertragen ist. er denkt auch an die vermittelung durch die sorge für einen in fernem land verstorbenen. allein diese vermittelung hat gewiss noch weit praeciser durch den Kerameikos und seinen cult stattgefunden. das fehlende mittelglied ist der schöne glaube dass die ἄνδρες ἀγαθοί welche wie Sarpedon fern der heimat den heldentod sterben, von den göttlichen zwillingsbrüdern wie Sarpedon zur heimischen ruhestatt geleitet werden. so zeigt es noch die lekythos taf. 2.

S. 91. Über die lage der kerkopen lehrt auch der witz des Timon nichts (Diogen. IX 114) der dem Arkesilaos, als der über jenen platz geht, zuruft τί σὺ δεῦρο, ἔνθαπερ ἡμεῖς οἱ ἐλεύθεροι; denn da ruft nur der skeptiker dem im grunde auch skeptischen akademiker zu 'was tust du hier, wo die freien kerkopen sind, du verkappter?' Sillos ist ja ein kerkope.

S. 99. Es gibt noch ein zeugniss das uns belehrt, wie die kunde des alten mauerzuges im zweiten jahrhundert in Athen lebendig war. Aristides im Themistokles p. 276 *D*. *ἀπελθόντων τῶν βαρβάρων εἴς τε τὴν πόλιν ἦγεν εὐθὺς αὐτοὺς ἄνω* (Themistokles die Athener) *καὶ συνῴκιζε κατὰ τὰ πρότερα καὶ μείζω γε τὸν περίβολον, ὥς φασιν οἱ ἐξηγηταί, ἐξήγαγε πανταχῇ.*

S. 107. Ich hätte beim Pancult den homerischen hymnus nicht vergessen sollen. nicht dass sich die ansicht halten liefse, als sei er in Athen nach Marathon gemacht: dann würde der kriegerischen hilfe Pans gedacht sein. erst späte rhetorik (Aristid. panath. p. 202 *D*) redet von der *χορεία Πανός* bei Marathon. der panische schrecken ist vollends dem fünften jahrhundert noch unbekannt. der Stymphalier Aineias (27) muss das 'peloponnesische und besonders arkadische wort' noch erklären. aber wenn die vision des Pheidippides auch für den staat der anlass zu dem cultus ward, so ist es doch einleuchtend dass die gemüter des volkes schon empfänglich für den neuen gott sein mussten, ehe auch nur Pheidippides seine stimme vernehmen und sein anerbieten im volke eindruck machen konnte. die aufnahme unter die staatsgötter ist der endpunkt, nicht der anfang einer entwickelung. man kann sich das im fünften jahrhundert recht gut an Bendis veranschaulichen. aber als document für diese volksstimmung ist der homerische hymnus allerdings von bedeutung; denn dass die attische vorstellung durchaus mit dem hymnus stimmt, lehrt schon flüchtige betrachtung; und doch waren diese vorstellungen von Pan im fünften jahrhundert keinesweges die vorherschenden. Pindars partheneion gibt von dem diener der grofsen göttin, dem beschützer der fischer, ein ganz anderes bild. dazu ist im attischen kaum etwas verwandtes aufzuzeigen, aufser dass auch Sophokles den Pan *ἁλίπλαγκτος* nennt (Ai. 695). denn wenn der gott der berge, der feind der Perser, gern das nur von wildem gevögel bewohnte felseneiland Psyttaleia beschreitet (Aisch. Pers. 448), so zeigt das höchstens, wie sich die vorstellungen, die so disparat scheinen, verbinden lassen. man fragt also mit grund nach dem moment, welches die attische phantasie,

dichter wie künstler, grade den himmlischen vortänzer, den herrn der berge und der waldeinsamkeit im Pan auffassen und festhalten liefs. darauf gibt der hymnus, der eben dies document ist, die antwort. sichere bekanntschaft mit demselben zeigt freilich, so viel ich weifs, erst Platon, der das wundervolle, ich kann es nicht besser sagen, das wahrhaft goethische gedicht Anth. Pal. IX 823 der schilderung des hymnus gegenüberstellt, seinerseits wieder von Alkaios von Messene (Anth. Plan. 226) nachgeahmt. doch dass der hymnus zwar dem ausgange aber doch noch der lebendigen tradition der epischen technik angehört, daran ist so wie so kein zweifel. nach meiner überzeugung ist diese zwar überhaupt ende des sechsten jahrhunderts nicht mehr in Ionien vorhanden, ich will aber hier nur mit einem, wie mich dünkt festen, sprachlichen indicium für attischen ursprung rechnen.

Ist es sachlich schon von sehr attischem klange dass Dionysos besonderes gefallen an Pan findet, und klingt die absurde etymologie sehr nach den kreisen welche die orphika machten, so ist die form *Διόνυσος*, als ionicus a minore, wie ich jetzt zuversichtlicher als in der recension von Cauers delectus ausspreche, ein zeichen attischer provenienz. das epos und Archilochos kennt nur *Διώνυσος*, und so auch Boiotien und Megara; Hesiodos, Theognis, thisbaeisches epigramm (Kaibel 759[a]), Pindaros (denn fgm. 153 Bergk[4] wird mit herstellung der normalen quantität guter glykonischer rhythmus, so dass man aller änderungen entraten kann, *δενδρέων δὲ νομὸν Διώνυσος πολυγαθὴς αὐξάνοι Ἁγνὸν φέγγος ὀπώρας*). in dem elischen kirchengebet, in dorischen kurzzeilen, kann statt *ἐλθεῖν ἥρω Διόνυσε* jede dreisylbige form gestanden haben; zudem ist die sprache des gedichtes alles andere als elisch. dem gegenüber Athen. voran steht Solon (26, 1), dann die peisistratische interpolation im *λ*, 325, und im fünften jahrhundert immer, auch bei ionischen dichtern, wie Ion. Anakreon, der freund des tyrannenhofes in Athen, hat in ionikern *Διόνυσος*; aber seiner sprache entspricht das in glykoneen gewählte *Δεύνυσος*. ob Simonides 88, 8 wirklich *Διονύσιον* geschrieben hat ist schwer zu sagen, und da könnte attische einwirkung auch statt haben, wie in dem nicht dem Simonides angehörigen schönen

epigramm A. P. XIII 28. denn eben der attische dialekt muste ein ursprüngliches *Διόσνυσος* so behandeln — und wenn von den homerischen hymnen zwar der ältere an Dionysos, von dem nur ein fragment übrig ist, dem epos, die *Λῃσταί* aber (die tyrsenische, d. h. lemnische räuber erwähnen) und der Panhymnus der attischen weise folgen, so ist das, sollte ich meinen, in hohem grade bezeichnend. und wenn man bei dem immerhin dürftigen material auf grund dessen wir schliefsen auch einige reserve bewahren wird, so würde ich mich doch nicht scheuen in einer darstellung der griechischen poesie diese attische nachblüte epischer dichtung, das gegenstück zu den bestrebungen des Onomakritos, als ein wichtiges moment in rechnung zu setzen.

S. 110. Gegen diese vorstellung, die im wesen der verfassung begründet ist, verstöfst die herstellung des gedichtes CIA I 493 wie sie Kirchhoff versucht hat. Kaibel epigr. 923 kann auch nicht genügen, da er grade an der deutung erhaltener worte verzweifelt. ich kann nichts finden, was bei dem steine, der östlich vom Parthenon gefunden ist, zwinge an einen verschleppten grenzstein zu denken. *φῦλον* statt *φυλῄ* gebraucht ist allerdings an sich nicht zu beanstanden; auch Euripides (Ion 1581) redet so. allein ohne not und zumal am versschluss, der volle formen liebt, ist es befremdlich. so versuche ich eine andere herstellung, sei es auch nur zum beweise dass man aus diesem bruchstück keine instanz gegen die vorgetragene rechtliche anschauung gewinnen kann.

τόνδε με φῦλον Ἐρεχθῆος νικῶν χο]ρῷ ἀνδρῶ[ν
ἐντὸς Ἀθηναίας τῇδ' ἀνέθηκ]εν ὅρων·
τὴν δ' ἄρ' ἀγωνίζοντα χ]οροῖς ἔξω κατὰ φῦλ[α
πρόφρον' Ἐρεχθείδαις ἀγλαία]ι τρίποδος.

die Erechtheis weiht den dreifufs ausnahmsweise im heiligtume der göttin.

S. 120. anm. 35. Robert weist mir den vollständigen hammer auf den nicht viel nach Euphronios entstandenen gemälden bei Gerhard A. V. B. 159 232 233 nach, und bemerkt dass *προ-*

κρούειν der technische ausdruck für die tätigkeit des schmiedes sei der eiserne platten oder stäbe durch schlagen verlängert oder verbreitert.

S. 122. Die tätigkeit des Kleisthenes, der die alte phylen- und phratrienanzahl vermehrt, hat jüngst auch Schöll in dem schönen aufsatze in der *Satura philologa in honorem H. Sauppi* p. 172 gebührend hervorgehoben. er konnte aber weiter gehen. auch die anzahl der geschlechter ist damals vermehrt und die familienrechte an den cultus geordnet. damit diese allerdings radicale mafsregel nicht irreligiös erschiene trat vermittelnd der delphische gott ein, durch welchen alles gieng, und den der Alkmeonide sich durch die hohen woltaten seines hauses durchaus verpflichtet wusste. erst Kleisthenes macht ja den gedanken der solonischen verfassung wahrhaft fruchtbar, dass nämlich die ausgleichung zwischen adel und volk dadurch erreicht wird dass einfach alle Athener für adlich erklärt werden, was sich dann in solchen erzwungenen cultgemeinschaften wie denen zwischen den Eteobutaden und dem Kothokiden Aischines ausspricht. ganz ausdrücklich redet von dieser tätigkeit des delphischen gottes Aristides panath. 114 *D.* die stelle, deren herkunft ich noch nicht kenne, ist überaus merkwürdig, nur zum ausschreiben zu lang.

S. 126. Eine erwünschte bestätigung der stellung von Eleusis gibt die tatsache dass es das recht bronzemünzen zu prägen bewahrt hat. Köhler Mitt. Ath. IV 258. dasselbe gilt von Salamis, über welches Köhler einiges weitere beibringt: die s. 124 gewünschte untersuchung ist freilich noch immer nötig. *Λευκόλοφος ἐξ Σαλαμῖνος* auf einem stein des vierten jahrhunderts deutet Köhler auf einen untertan; nach dem s. 35 belegten sprachgebrauch ist es vielmehr ein athenischer bürger. *Σαλαμίνιος* von einem solchen gebraucht ist bei Aristophanes nach dem s. 25 bemerkten unsicher, wol aber nennt Harpokration *s. v.* den Moirokles so. das *γένος Σαλαμινίων* liegt kein hinderniss vor als ein selbständiges neben den nachkommen des Aias anzuerkennen. in betreff der dem Herodotos selbstverständlichen nicht-zugehörig-

keit von Salamis hätte ich s. 108 die besonders bezeichnende stelle V 66 noch anführen sollen, die man, seit die überlieferung bekannt ist, wol hätte richtig interpungieren können. Kleisthenes macht die 10 phylen *τῶν Ἴωνος παίδων ἀπαλλάξας τὰς ἐπωνυμίας, ἐξευρὼν δὲ ἑτέρων ἡρώων ἐπωνυμίας, ἐπιχωρίων πάρεξ Αἴαντος· τοῦτον δὲ ἅτε ἀστυγείτονα καὶ σύμμαχον, ξεῖνον ἐόντα, προσέθετο.* so billigt er zwar den peisistratischen vers *στῆσε δ' ἀγῶνα*, aber nicht die athenische schlussfolgerung daraus. denn der sophokleische Aias 861 ruft *κλειναί τ' Ἀθῆναι καὶ τὸ σύντροφον γένος*, d. h. Athen und mein verwandt geschlecht, die Aiantis, — was freilich die landläufige exegese nicht versteht.

S. 132. Wie kommt es dass nur das heiligtum des Pandion auf der burg ist (CIA II 558), nicht das des Erechtheus oder Kekrops? denn die fundstätten und die anzahl der phylenbeschlüsse bestätigen diese tatsache. einfach weil die burg zur phyle Pandionis gehört, zum demos Kydathenaion. mich dünkt dies schlagend, und so bestätigt sich die richtigkeit der empfindung Köhlers (Herm. VI 110), dass der name *Κυδαθήναιον* von der burg nicht zu scheiden sei.

S. 136 anm. 58. Die genealogie des eponymos von Gargettos kenne ich nicht: aber der benachbarte Sphettos ist ein sohn des Troizen. Steph. Byz. *s. v.*

S. 141 anm. 62. Ich habe für die über den schluss des Erechtheus vorgetragene ansicht noch eine ausdrückliche bestätigung gefunden. Aristides panath. 191 ffg. erzählt die sage im anschluss an Euripides, was namentlich der zug beweist dass hervorgehoben wird, wie die mutter ihre tochter schmückt *ὥσπερ ἐς θεωρίαν πέμπουσα.* am schluss heifst es dann von der *πόλις Ἀθηναίων* dass sie die woltat überschwenglich belohnt habe *τῶν κορῶν ἱερὰ ἱδρυσαμένη καὶ θείας μοίρας ἀντὶ θνητῆς ἀξιώσασα ταῖς τιμαῖς* (d. h. im totencult), *Ἐρεχθέα δὲ τοῖς ἐν ἀκροπόλει θεοῖς πάρεδρον ἀποδείξασα.* benutzung des Erechtheus zeigt sich auch vorher, in der stelle über das klima von Athen p. 160

verglichen mit fgm. 971, das nicht vom Erechtheus getrennt werden darf. ich werde auf die quellen des Aristides in anderem zusammenhange zurückkommen.

Pausanias I 22 unterscheidet *Θέμις*, *Γῆ κουροτρόφος*, *Δημήτηρ Χλόη*, allein das ist seine faselei. denn wen nicht Aischylos Prometheus über *Γῆ Θέμις* belehrt hat, der kann sie jetzt aus der sesselinschrift CIA III 318 kennen lernen.

S. 150 anm. 69. Scheinbar gebraucht schon Pausanias I 19 1 *ἄγαλμα* von einem tempel, dem Pythion; allein das wird sich aus nachlässigem excerpieren erklären.

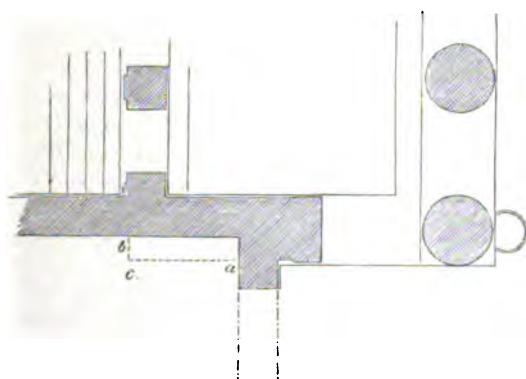
S. 162. Mit der erkenntniss des zusammenhanges zwischen der volksversammlung und dem Thesmophoreion gewinnt ein zug in der von Poseidonios mit witz und behagen stilisierten rede des Athenion eine pointe. der schwindler haranguiert die armseligen Kekropiden also (Athen. V 213[c]) *μὴ περιίδωμεν τὰ ἱερὰ κεκλεισμένα, αὐχμῶντα δὲ τὰ γυμνάσια, τὸ θέατρον ἀνεκκλησίαστον, ἄφωνα δὲ τὰ δικαστήρια καὶ τὴν θεῶν χρησμοῖς καθωσιωμένην πύκνα ἀφῃρημένην τοῦ δήμου. μὴ περιίδωμεν δέ, ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, τὴν ἱερὰν τοῦ Ἰάκχου φωνὴν κατασεσιγασμένην καὶ τὸ σεμνὸν ανάκτορον τοῖν θεοῖν κεκλεισμένον καὶ τῶν φιλοσόφων τὰς διατριβὰς ἀφώνους.* das geschlossene heiligtum der eleusinischen gottheiten ist eben das Thesmophoreion und in dieser energischen hervorhebung des entrissenen volksversammlungsrechtes, der entrissenen demokratie gipfelt die brandrede; dass die verstummten hörsäle nachklappen ist ein eleganter aber boshafter zug des historikers, der also nicht sowol den entlaufenen philosophaster als die von den studenten allein lebenden Kekropiden charakterisiert.

Sachregister.

Stellenregister.

Druck von W. Pormetter in Berlin C., Neue Grünstrasse 30.





1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 M.

PHILOLOGISCHE UNTERSUCHUNGEN

HERAUSGEGEBEN

VON

A. KIESSLING UND U. v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF.

ZWEITES HEFT:

ZU AUGUSTEISCHEN DICHTERN.

BERLIN
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.
1881.

FRANZ BVECHELER

ZVM 13. MAERZ 1881

DIE VERFASSER.

Inhalt.

Über einige Elegien Tibulls*).

1.

Die römischen Elegiker haben stets Leser gehabt, die den Dichter als Dichter lasen, seiner eignen Weise nachgingen und bei Beurtheilung von Plan und Zusammenhang den Charakter der Dichtgattung in Betracht zogen; aber ihre Exegeten sind selten solche Leser gewesen. Vor allen die Gedichte Tibulls müssen immer wieder die Erfahrung machen, dafs sie nicht vernehmlich genug zum Ohr des Kritikers reden: immer wieder, seit Joseph Scaliger die Distichen Tibulls durcheinander warf wie es seiner tyrannischen Laune behagte.

Der Bann des grofsen Namens und die Gleichgültigkeit der niederländischen Latinisten gegen wirkliche Überlieferung machten es möglich, dafs man über anderthalb Jahrhunderte lang Tibull mit Scaligers Umstellungen las. Auch später steht Heyne noch entschieden unter seinem Einflufs. Nach Heyne und den Arbeiten Vofs' und Huschkes (der wie Broukhuis nur die Einzelheiten erklärt) machte zuerst Dissen den zusammenhängenden Versuch, durch positive Auslegung und stete Erfassung des Ganzen Scaliger zu widerlegen; nur konnte sein flacher Schematismus und seine 'alles verwaschende' Ästhetik weder oft das Rechte treffen, noch im grofsen überzeugend wirken. Gruppe, der viel richtiger

*) Der Druck dieses Aufsatzes ist seit fast einem Jahre vollendet; sein Erscheinen ist durch äufsere Umstände verzögert worden. Arbeiten, die auf die hier ausgesprochnen Ansichten von wesentlichem Einflufs sein könnten, sind meines Wissens in der Zwischenzeit nicht erschienen.

empfand als Dissen, verfuhr wieder zu unmethodisch, um die Kritik wesentlich zu beeinflussen. Lachmann und Haupt edierten den Text in reiner Gestalt und überliefsen Nachdenken und Verständnis dem Leser: Lachmanns Bemerkungen in der Recension von Dissens Tibull fördern nur den, der sich die Mühe giebt Lachmann zu verstehen; und Haupts Einspruch gegen die Haaseschen Umstellungsversuche vom Jahre 1857 ist erst in den opuscula (III s. 30 ff.) erschienen.

So kommt es, dafs die Leistungen der Neueren im allgemeinen einen Rückschritt hinter Dissens Exegese bezeichnen. Sie verwenden das logische Winkelmafs wo Scaliger die Richtschnur seines persönlichen Wohlgefallens anlegte; sie rücken und schieben wo unter Scaligers Hand die Fetzen flogen. Und dabei beanspruchen ihre Gründe mehr Gewicht als Scaligers Machtsprüche.

Was not thut, nämlich Exegese des ganzen oder des einzelnen mit Bezug auf das ganze, hat Vahlen in seiner vorzüglichen Auslegung dreier Elegien Tibulls (Monatsberichte der Berliner Akademie 1878 S. 343—356) gezeigt. Ich hoffe in den folgenden Bemerkungen bei gröfserer Ausführlichkeit die gleiche Methode zu befolgen. Beginnen werde ich mit dem 5. Gedicht des 2. Buches, das die Eigenheiten des Dichters wie mir scheint am merklichsten und sogar, als ein Erzeugnis seiner letzten Periode, schon in etwas manierierter Weise hervortreten läfst. Es eignet sich überdies, als das vielleicht meistbestrittene, sehr wohl zur ersten Probe.

Was die Überlieferung betrifft, so halte ich den von Bährens in seiner Ausgabe (Leipzig 1878) gegebenen Apparat für völlig ausreichend. Die Wolfenbüttler Handschrift hat Bährens im wesentlichen richtig gewürdigt; d. h. wo sie mit den Pariser Excerpten stimmt, liegt in der That reinere Überlieferung als in den übrigen Handschriften vor. Die Echtheit der Excerptenüberlieferung ist durch Stellen wie IV, 1, 96. 102. 104, wo das Fragment des Cuiacius vorliegt, gesichert. Dagegen ist auf den Guelferbytanus nirgends Verlafs wo die Kontrolle der Excerpte nicht vorhanden ist. Denn dafs die Handschrift interpoliert ist, und zwar gegen-

über der Vulgatüberlieferung, das bezeugen gleichfalls stellen wie IV, 1, 27. 39. 138; 3, 20; 8, 8. Auf Einzelnes werde ich gelegentlich eingehen. Der Polemik gegen Änderungen glaube ich überhoben zu sein wo ich die Richtigkeit der Überlieferung nachweise.

2.

Die 5. Elegie des 2. Buches, ein Gedicht dessen Schwierigkeiten am Tage liegen, hat trotz aller späteren Anfechtungen in doppelter Weise ein günstiges Schicksal erfahren: von Scaliger ist sie überaus schonend behandelt worden; aufser der Umsetzung von v. 61. 62 nach v. 42 und der Verpflanzung zweier Distichen (6, 15 bis 18 nach v. 112) liefs er sie in ihrem Bestande unangetastet, und mehr, er verteidigte sie, einem äufseren Indicium der künstlerischen Einheit folgend, gegen die in der handschriftlichen Tradition wie in den alten Ausgaben beliebte Zertrennung in zwei Teile (1—38 und 39 ff.). Lachmann aber gab grade an diesem Gedicht das Beispiel, wie man eine Elegie Tibulls als Ganzes zu fassen und in den für das Ganze bestimmenden Übergängen und Gedankengruppen zu erläutern habe (Kl. Schr. II S. 156 ff.).

Die Commentatoren von Broukhuis bis Dissen hatten sich, nur Heyne ausgenommen, leichthin mit den Absonderlichkeiten des Gedichtes abgefunden. Nach Lachmann erst erklärte es Gruppe (S. 76—95) in ausführlicher Erörterung für ein Brouillon des durch den Tod in seiner Arbeit gestörten Dichters. Den folgenden Auslegern (Korn Bubendey Wisser Bährens, vgl. auch R. Richter in Bursians Jahresberichten V p. 290) gilt die Elegie mit Gruppe für unvollendet oder für stark interpoliert oder beides — mit Umstellungen ist öffentlich nicht experimentiert worden. Man könnte demnach das Urteil Gruppes als 'anerkannt' bezeichnen, wenn nicht Haupt und Vahlen (S. 344) auf Lachmanns Seite ständen.

Lachmann (S. 156) erkennt als Kunstzweck der Elegie 'ein Fest- und Ehrengedicht in der Form eines Gebets, aber aus elegischer Stimmung, d. h. aus einer subjektiven Stimmung des gegen-

wärtigen Lebens'. Die subjektive Stimmung äufsert sich in den immer neu sich hinzudrängenden Bildern ländlich unschuldigen Daseins und der daran sich knüpfenden Liebesklage: diese nicht leidenschaftlich und stürmisch, wie in den Nemesisliedern sonst, sondern sanft gemildert und in die festliche Sphäre des Ganzen gehoben. Keineswegs aber bewegen sich die dem feierlichen Anlafs eigentlich gewidmeten Teile in gleichmäfsig würdevollem und getragnem Schritte; der leichter geschürzte Ton der Abschweifungen macht sich geltend und spielt etwas Schalkhaftes selbst in die Anrufung des Gottes hinüber: zu Anfang v. 7 *nunc indue vestem sepositam, longas nunc bene pecte comas* und zum Schlusse v. 121 *adnue: sic tibi sint intonsi, Phoebe, capilli, sic tua perpetuo sit tibi casta soror* (mit Anklang an v. 64), vor allem in der plötzlichen und höchst wirksamen Nebeneinanderstellung von Phoebus und Amor (105 ff.), die dann ihr Gegenstück in der Bitte an Nemesis findet, ihm nicht die Lebenskraft zu rauben ehe er den künftigen Triumph des Messalinus habe besingen können (113 ff.).

'Ein Fest- und Ehrengedicht in der Form eines Gebets'. Ehe wir uns mit dieser Auffassung zufrieden geben, müssen wir uns die Frage stellen, ob es nicht ein Lobgedicht sei: denn zu dieser Annahme scheint v. 3. 4 zu drängen:

nunc te vocales impellere pollice chordas,
nunc precor ad laudes flectere verba meas.

Hier ist, wie schon von Itali mehrfach erkannt worden, die Überlieferung sicherlich nicht richtig. *Ad laudes meas* kann heifsen entweder 'zu meinem Lobe', was nicht angeht, oder allenfalls 'zu meinem Loblied'; eine Zweideutigkeit mit solcher Alternative ist überaus unwahrscheinlich; aber auch abgesehen davon ist die zweite Erklärung nicht statthaft. Der Dichter singt wohl dem Gotte ein Lied nach (σὺ μὲν ἄμμιν, ἐγὼ δ' ἑτέροισιν ἀείσω), aber dafs Gott und Dichter gleichzeitig singen ist keine mögliche Vorstellung. Lachmann schreibt *mea*, was ich eben so wenig für das Richtige halten kann: denn der Gott soll spielen und singen *(cum cithara carminibusque veni)*, nicht der Gott spielen und der Dichter singen. Diesem Bedenken entgeht Vahlens Änderung; aber ich muss gegen *novas* den Einwand erheben, dafs man nach

v. 1 *(novus ingreditur tua templa sacerdos)* unter den *laudes novae* nur die des Messalinus, dem zunächst die Feier gilt, verstehen könnte: dafs aber diese Beziehung nicht statthaft wäre, bemerkt Vahlen selbst und vor ihm Lachmann s. 157. Der Dichter selbst sagt v. 115, dass an Messalinus vorläufig noch nichts zu rühmen ist.

Auf welche Person überhaupt die laudes gehen sollen ist viel erörtert worden. An Messalla dachten Lachmann und Vahlen, beide zweifelnd; die Beziehung auf Augustus wies Lachmann zurück: und in der That bietet das Gedicht im Verlauf weder für den einen noch den andern einen Anhalt. Neuerdings griff Bährens (Tibullische Blätter S. 25) auf die alte Conjectur *tuas* zurück und verstand das Lob des Gottes selbst; vgl. auch F. Tank de tristibus Ovidii recensendis (Diss. Greifswald 1879) s. 62. Diese Auslegung hält so wenig Stich wie die andern: einmal kann Phoebus nicht aufgefordert werden, sein eigenes Loblied einzugeben oder gar vorzusingen; dann aber (und das ist entscheidend) enthält Tibulls Gedicht überhaupt nicht laudes im eigentlichen Sinne. Es wird behauptet, v. 11 beginne das Lob des Gottes. Das ist irrtümlich. v. 11—16 (und weiter würden die laudes nicht reichen) dienen nur dazu, die an den Gott als Zukunftkünder zu Gunsten des neuen Quindecimvir gerichtete Bitte einzuleiten und zu motivieren. Von da an wird nur der Preis der ewigen Stadt, keines Gottes oder Menschen, gesungen. Dagegen wird Phoebus während des ganzen Liedes, das heifst während der heiligen Handlung, als gegenwärtig gedacht und nach v. 17 noch v. 65, 79, 105 und zum Schlusse v. 121 angeredet.

Es folgt daraus, dafs die laudes überhaupt nicht auf den Inhalt des Gedichts gehen, und daraus folgt wiederum, dafs ein äufserlicher Anlafs den Dichter bewogen haben mufs, von dem zur Feier erschienenen Gotte Saitenspiel und Lobgesang zu erbitten.

Dissen und Lachmann haben darauf hingewiesen, dafs man als Schauplatz des Liedes den nicht lange vorher geweihten palatinischen Apollotempel zu denken hat, in dem vielleicht schon damals, wie sicher später (Suet. Aug. 31), die sibyllinischen Bücher aufbewahrt wurden. Der Gott wird angeredet:

die Anrede richtet sich an die Tempelstatue des Gottes (auch hierauf macht bereits Dissen aufmerksam). Die Statue ist der Apollon Kitharoedos des Skopas: es ist evident, dafs das dem Gotte vorgeschriebene Kostüm der Statue direkt entnommen ist. Er soll kommen spielend und singend; er soll das Haupt mit dem Triumphlorber schmücken, ein erlesenes Gewand anthun und das Haar sorgfältig kämmen: jeder einzelne Zug läfst sich belegen. Der vatikanische Musagetes ist, wenn nicht dem Werke des Skopas selbst nachgebildet, sicherlich ein auf diesem beruhender Typus[1]). Er trägt den Talar des Sängers, den pythischen Lorberkranz auf den üppigen Locken: den Kranz bezieht Tibull im Sinne des griechischen Künstlers auf das Triumphlied nach dem Gigantenkampf; dem Palatinus gehört er als dem Apollo Actius. dafs die statue nicht blofs als Attribut die Leier trug, lehrt deutlicher als die Monumente Properz (III 31, 5): *hic equidem Phoebo visus mihi pulcrior ipso marmoreus tacita carmen hiare lyra.* Er sang, und zwar sang er das Lied zum Preise Roms und Cäsars, wie einst nach Überwältigung der revolutionären Naturmächte zum Preise Juppiters. Dem Dichter, der den Gott zur Feier ruft, wird das herrliche Bild lebendig: wie im Marmor kommt Phoebus leibhaftig daher, und er schlägt die Saiten und singt sein Loblied wie im Marmor.

Es ist nun klar, dass in *meas* nichts liegen kann was von der Vorstellung des Apollo Palatinus ablenken würde. Vieles läfst sich denken. Die Vermutungen von Itali *(laudis-modos)*

---

[1]) Abgebildet bei Müller-Wieseler I t. XXXII n. 141 (Text S. 25); daselbst eine Münze des Augustus (vgl. Plin. nat. hist. 36, 5, 25) und eine des Nero (Suet. Ner. 25; vgl. Katalog des Berliner Münzcabinets n. 759). Vgl. die Nachweise in Müller-Welckers Handbuch (S. 119) und bei Urlichs Skopas S. 69. Dazu kommen Münzen des Hadrian (Roman medallions in the British mus. p. 5. n. 14. Fröhner médailles de l'emp. rom. 30), Antoninus Pius (Rom. med. p. 7, pl. VIII, 1), Marc Aurel (Fröhner p. 101), Commodus (p. 138); eine Gemme mit Apoll in vollem Kitharoedenkostüm bei King antique gems and rings II t. XVI n. 6, vgl. n. 2. Man kann auch die dritte Figur von rechts auf dem Pariser Musensarkophag (Nachweise bei Kekulé das akademische Kunstmuseum n. 483) vergleichen. Der Lorberkranz kehrt überall wieder.

Heyne *(laetos-modos)* Huschke *(laudis-melos)* tasten das durch v. 10 gesicherte *laudes* an; Vofs' *modis* ist sprachwidrig. Ich weifs nichts besseres als *sacras*. Das Lied entströmt dem os sacrum, es wird zu den sacra gesungen (vgl. z. B. Ovid. rem. am. 252 *Apollo innocuam sacro carmine monstrat opem)*. Die Änderung, unsicher freilich, ist weniger schwer als sie bei flüchtigem Anblick erscheint; zu *sacras-sacra* (v. 4 und 6) vgl. v. 81. 82.

Man könnte nun den Vorwurf erheben, dafs das Mifsverständnis, die laudes seien in der Elegie enthalten, durch den Dichter provociert sei. Eine noch genauere Betrachtung der Eingangsverse lehrt, dafs dieser Vorwurf ungerecht ist. Was bedeutet *ipse* v. 5? Dissen erklärt es aus dem Gegensatz zu *meas* oder *mea*; die andern schweigen. Es ist deutlich, dafs *ipse-veni* das vorhergegangene *huc-veni* verstärkend aufnimmt. Um diese Wirkung zu erreichen, mufs es aber mit v. 2 unmittelbar verbunden, es darf nur durch eine Parenthese von ihm getrennt sein. Und so sind die ersten Distichen zu lesen, die ich noch einmal hersetze wie sie sich durch die Beziehung des dreimaligen *veni* sowie von v. 10 auf v. 4, von *nunc* v. 7. 8 auf *nunc* v. 3. 4 vortrefflich zusammenschliefsen:

Phoebe, fave: novus ingreditur tua templa sacerdos:
huc age cum cithara carminibusque veni
(nunc te vocales impellere pollice chordas,
nunc precor ad laudes flectere verba sacras),
ipse triumphali devinctus tempora lauro,
dum cumulant aras, ad tua sacra veni;
sed nitidus pulcherque veni: nunc indue vestem
sepositam, longas nunc bene pecte comas,
qualem te memorant Saturno rege fugato
victori laudes concinuisse Iovi.

Das in Parenthese stehende Distichon dient lediglich zur Ausführung von v. 2: *cum cithara carminibusque.*

'Du kennst die Zukunft', so redet der Dichter den herbeigerufenen Gott an, 'in deinem Dienst steht auch die Sibylle'. Das Verständnis ihrer Sprüche soll er dem Messalinus gewähren. 'Wie gewaltig sind die Schicksale, die sie von dir begeistert und darum niemals trügend den Römern ankündet!' Vor allen die

erste Weissagung, die sie dem Aeneas gab, da er aus dem brennenden Troja den Vater und die Laren gerettet hatte. Diese Weissagung schickt sich der Dichter an zu berichten; aber es ist Tibull, 'dem die Gröfse Roms nur als ein Übergang aus einer reizenden Ländlichkeit wichtig ist'. Vor seiner Phantasie taucht das Bild der Vorzeit auf und schiebt sich vor die Gegenstände des Tages: die glänzende Feier mitten im Gewühl der ewigen Stadt verliert auf eine Weile ihren Schein und die Vorstellung wird übermächtig von dem friedlichen Zustande, da auf dem Palatin die Rinder weideten, Hirtenhütten auf dem Grunde des Capitolium standen und an Stelle der Juppiterstatue Schnitzbilder der ländlichen Götter; damals war das Velabrum von leichten Nachen bevölkert und an Festtagen ruderte wol das Mädchen zu ihrem Geliebten, dem begüterten Hirten, der ihr beim Abschied von seinem Reichtum erwünschten Tribut mitteilte: Ziegenkäse und ein schneeweifses Lamm. So hat sich der Dichter in Ausmalung seines idyllischen Bildes träumerisch verloren; aber hier schreckt ihn die beginnende Weissagung der Sibylle auf: 'rastloser Aeneas, Bruder des fliegenden Amor!', und nun bleibt er eine Weile beim eigentlichen Gegenstande seines Liedes.

Wie echt tibullisch diese Weise ist, einer sich vordrängenden Stimmung nachzuhängen, sie in allmählich gesteigerten oder, wie hier, leiser werdenden Tönen ausklingen zu lassen, bis gleichsam unversehens das verlassene Motiv sich kräftig wieder ankündigt und den Entrückten in die Wirklichkeit zurückreifst, darauf werde ich noch oft hinzuweisen haben. Um diese Kunstwirkung hervorzubringen, hat der Dichter die Rede der Sibylle ohne Übergang an die Schilderung der ländlichen Vorzeit angeschlossen (*ἐψύχετο γὰρ ἂν εἰ παρενετίθει 'ἔλεγε δὲ τοῖά τινα καὶ τοῖα'* Über das Erhabene S. 45, 18 Jahn); darum beginnt die Rede mit dem lauttönenden Anruf, so dafs auch der nur Lesende, der poetischen Stimmung des Gedichts sich nicht hingebende Leser über den äufseren Zusammenhang nicht in Zweifel geraten kann.

Nicht mit derselben Bestimmtheit kann man behaupten, dafs die der Digression vorhergehenden Distichen, die das Orakel vorbereiten, keinen Zweifel zurücklassen. Vielmehr ist die ihnen

anhaftende sachliche Unsicherheit der Grund, dafs selbst ein fein empfindender Mann wie Gruppe an der 'Parenthese' Anstofs nehmen konnte. Heyne, der die Digression zuerst in Klammern schlofs (Scaliger und Broukhuis machen keine Bemerkung über die Einflechtung der Idylle), begann dieselbe mit v. 23, darauf Lachmann mit v. 21. Ich setze die Verse zunächst ohne Barriere her:

haec dedit Aeneae sortes, postquam ille parentem
dicitur et raptos sustinuisse lares;
nec fore credebat Romam, cum maestus ab alto
Ilion ardentes respiceretque deos.
Romulus aeternae nondum formaverat urbis
moenia, consorti non habitanda Remo u. s. w.

Man stöfst sich an den Worten *nec fore credebat Romam.* Diese geben irgend welchen Sinn nur, wenn die Weissagung als vor der Abfahrt bereits erfolgt zu denken ist, was denn auch Heyne mit Beziehung auf Dionys. I, 55 annahm. Für diese Auffassung scheint die Zeitangabe in v. 19. 20 zu sprechen. Die Sibylle ist dann die Idäische, von der E. Maafs de Sibyllarum indicibus p. 22 sq. nachgewiesen hat, dafs sie durch eine Fälschung des Demetrios von Skepsis an Stelle der Erythraeischen getreten ist: Herophile aus Marpessos (Paus. X, 12). Die 'Marpessia Herophile' wird aber von Tibull v. 67 unter den der 'Sibylla' entgegengesetzten Seherinnen genannt. Das wendet schon Dissen ein, und in der That ist hiermit deutlich gesagt, dafs unter der Sibylle des Aeneas nicht die troische verstanden ist. Nun hat Maafs S. 26 überzeugend dargethan, dafs Dionysios, der a. a. O. die Weissagung nach Ἐρυθραὶ σχεδὸν τῆς Ἴδης, ἔνθα ᾤκει Σίβυλλα ἐπιχωρία νύμφη verlegt, seine Quelle mifsverstanden hat, indem er die ἐρυθρὰ γῇ des Demetrios auf die Stadt Erythrae bezog. Aber ist es wahrscheinlich, bei Tibull nicht etwa denselben Irrtum (das könnte auf Vorausliegen desselben in gemeinsamer Quelle führen), sondern den entgegengesetzten anzunehmen? Denn Tibull mufste Marpessos und Herophile anderswohin als nach der Troas verlegt haben. Diese Erwägung läfst es als undenkbar erscheinen, dafs der Dichter als Schauplatz der Weissagung die Troas betrachtet wissen

wollte; vielmehr hat er diese Meinung ausdrücklich ausgeschlossen. Einiges ergibt das Orakel selbst. Wir lesen v. 45

ecce super fessas volitat Victoria puppes:
tandem ad Troianos diva superba venit.

Man mufs zugeben, dafs diese Worte *κατὰ δύναμιν* gesprochen sein können, dafs die Seherin sich in die Zukunft versetzen kann, die ihr vor Augen liegt. Aber der Eingang (v. 39):

inpiger Aenea, volitantis frater Amoris,
Troica qui profugis sacra vehis ratibus,
iam tibi Laurentes adsignat Iuppiter agros,
iam vocat errantes hospita terra lares,

diese Verse können doch keinesfalls aus der Anschauung gedichtet sein, dafs Aeneas die Reise noch nicht angetreten habe: in ihnen waltet doch durchaus die Vorstellung einer jetzt überstandenen Irrfahrt. Wo haben wir uns nun die Stätte des Orakels zu denken? Dafs Tibull nicht die geringste Lokalfarbe zu seinem Gemälde giebt, keine Andeutung, die das in v. 19 ff. nahegelegte Mifsverständnis ausschlösse, ist meines Erachtens nur auf eine Weise zu erklären: er dachte sich den Ort der Weissagung da wo ihn die Römer seiner Zeit alle dachten und befragte weder den troischen Lokalpatriotismus noch griechische und römische *ἀρχαιολογίαι*. Die scheinbare Gelehrsamkeit v. 67 ff. erklärt sich leicht, wenn man nur an Tac. ann. VI, 12 Dio 54, 17 Suet. Aug. 31 denkt: man redete in diesen Zeiten viel gerade von den Sibyllen zweiten Ranges.

Welches ist nun aber die herrschende Anschauung der Tibull gefolgt ist? Offenbar die bei Vergil im 6. und unabhängig bei Ovid im 14. Buch auftretende, dafs Aeneas das Orakel in Cumae von der Sibylle empfing, die bei Ovid wie bei Tibull nur Sibylla heifst, bei Vergil Deiphobe, bei Varro (Maafs s. 32 ff.) Amalthea, Demo oder Herophile, von der Varro die Verhandlung mit Tarquinius erzählte, die für den Römer zweifellos die 'Romanos numquam frustrata Sibylla' *κατ' ἐξοχήν* war.

Wir verstehen demnach *postquam* v. 19 nicht perfectisch ('nachdem er grade getragen hatte'), sondern es hebt aoristisch die rühmlichste und bekannteste That des Mannes heraus, auf die auch

gleich im Anfange des Orakels Rücksicht genommen wird. *nec fore credebat* setzt in loser Form die Andeutung von Aeneas' Schicksalen fort. Aber *nec fore credebat Romam* ist nun unmöglich: Aeneas kann von Rom nichts ahnen, wenn die Prophezeiung noch nicht erfolgt ist. Es mag indes einen Moment zugegeben werden, dafs sie vor der Abreise erfolgt sei, so mufs ich auch dann eine Ausdrucksweise, in der auf 'er glaubte nicht, dafs Rom sein' oder 'entstehen würde' folgt: 'Romulus hatte die Mauern Roms noch nicht aufgerichtet' einfach für albern halten. Schon das allgemeine 'Rom stand noch nicht' wäre platte Selbstverständlichkeit; aber das speciell gewendete 'Romulus hatte es noch nicht erbaut' ist unerträglich. Man fängt an zu begreifen wie jemand auf den Gedanken kommen konnte, das Distichon mit dem prächtig *ἀπὸ κοινοῦ* gestellten *ardentes* für untibullisch zu halten.

Rom darf v. 21 noch nicht genannt sein. Es darf nicht heifsen: 'als er vom hohen Meer auf das brennende Ilion zurückblickte, glaubte er nicht, dafs Rom entstehen würde', sondern 'er glaubte nicht, dafs er eine neue Heimat finden würde' oder vielmehr, 'dafs Troja wieder erstehen würde, eine Zukunft habe':

nec fore credebat Troiam, cum maestus ab alto
Ilion ardentes respiceretque deos.

Es liegt darin eine jedem Römer und jedem mit der römischen Poesie Vertrauten verständliche Zweideutigkeit. Aeneas führt die Troica sacra mit sich; das alte Troja wieder aufzubauen wird ihm nicht beschieden sein (bei Vergil deutet Aeneas den Wunsch an IV, 342 ff.); aber die Gründung Roms, die die Sibylle ihm verheifst, ist in der That die Gründung eines zweiten Troja[2]).

---

[2]) Parallelstellen bietet jeder römische Dichter höheren Stils, z. B. Verg. Aen. VII, 322 *funestaeque iterum recidiva in Pergama taedae.* X, 58 *dum Latium Teucri recidivaque Pergama quaerunt.* Propert. V, 1, 87 *dicam: Troia cades et Troica Roma resurges* vgl. v. 47. 53. Ovid. fast. I, 523 *victa tamen vinces eversaque Troia resurges.* rem. am. 281 *non hic nova Troia resurget.* Lucan. IX, 998 *moenia reddent Ausonidae Phrygibus Romanaque Pergama surgent.* Silius I, 103 *gens recidiva Phrygum.* XIII, 61 *locant melioris moenia Troiae.* 64 *iam Phryx condebat Lavinia Pergama victor armaque Lau-*

Die Prophezeiung ist nun eben so wohl vorbereitet und motiviert wie sich die Digression v. 23 ff. mit leisem Gedankenübergang von der untergegangenen Troerstadt zu der künftigen Troica Roma tadellos anschliefst[3]).

In der auf die Prophezeiung folgenden Partie ist es wiederum Heyne der die seitdem herrschende Auffasung eingeführt hat, die einzige mit der Überlieferung vereinbare. Es ist danach auch hier eine längere Digression und zwar nicht, wie an jener Stelle, zwischen Ankündigung und Eintritt der Rede, sondern zwischen Vorder- und Nachsatz anzunehmen. Der Vordersatz v. 67:

quidquid Amalthea, quidquid Marpessia dixit
Herophile, Phyto Graia quod admonuit,
quasque Aniena sacras Tiburs per flumina sortes
portarit sicco pertuleritque sinu,

dann in 8 Versen der Inhalt dieser Sprüche in Parenthese:

hae fore dixerunt belli mala signa cometen,
multus ut in terras deplueretque lapis u. s. w.

dann der Nachsatz:

haec fuerant olim; sed tu iam mitis, Apollo,
prodigia indomitis merge sub aequoribus.

Wir würden die grofse Härte, die in dieser Form des Ausdrucks unstreitig liegt, hinnehmen müssen, wenn sie durch einen klaren und unzweideutigen Gedankengang gestützt würde. Das ist nicht der Fall. Dissen erkennt einen scharfen Gegensatz in dem Sinne, dafs die erste Sibylle nur Gutes geweissagt habe, die andern Unheil. Dagegen bemerkt Lachmann, dafs vielmehr unter Amalthea wiederum die erste verstanden sei und erkennt folgenden Zusammenhang (S. 159): 'sie verhiefs dem Aeneas die Gründung

---

renti figebat Troia luco. Senec. Troad. 470 *eritne tempus illud ac felix dies, quo Troici defensor et vindex soli recidiva ponas Pergama et sparsos fuga cives reducas?* — Dasselbe hat es zu bedeuten, wenn die Sibylle, nachdem sie im höchsten Pathos von Rom und seiner Zukunft gesungen hat, schliefst: *Troia quidem tum se mirabitur*: d. h. das wieder erstandene Troja.

[3]) Wer an *Troiam* und *Ilion* im Vorder- und Nachsatz anstöfst, erinnere sich an Propert. IV, 1, 31 *exiguo sermone fores nunc Ilion et tu, Troia, bis Oetaei numine capta dei.* Vgl. Eurip. Tro. 1293 *οὐδ' ἔτ' ἔστι Τροία. ΗΚ. λέλαμπεν Ἴλιος Περγάμων τε πυρὶ καταίθεται τέραμνα.*

und die Weltherrschaft Roms. Was sie, Amalthea, und was die andern Sibyllen verkündeten (sie verkündeten Kometen- und Steinregen u. s. w.) das alles war sonst: nun tilge du alles Ungeheure noch bevor es sich zeigt'. Diese Erklärung ist nicht zu halten, denn erstens kann Amalthea ohne ausdrückliche Bezeichnung nicht als die Seherin von der bisher die Rede war verstanden werden: daran hindert der unvermittelte Satzbau und hindert v. 71 *hae fore dixerunt*; zweitens kann unter *haec fuerant olim* v. 79 nicht die verkündete Gröfse und Herrlichkeit Roms mitverstanden werden. Klarheit in solchen Beziehungen ist aber bei der Dunkelheit der überlieferten Wendung unerläfslich. Dafs also unter Amalthea und den Genossinnen andre als die Prophetin von der Zukunft Roms zu verstehen sind, darin müssen wir den Erklärern von Muret bis Dissen recht geben[4]). Dafs aber ihre Sprüche nur angeführt werden, um einen Gegensatz als Unglücksorakel gegen jenes heilvolle erste zu bilden, dafür ist kein Anhalt: in *haec fuerant olim* ist es nicht ausgedrückt und die Anknüpfung v. 67 bietet nichts dergleichen: nur durch den Inhalt macht sich dieser Gedanke geltend und wird geäufsert erst im folgenden: *sed tu iam mitis, Apollo* u. s. w.

Der das Gedicht bis zu diesem Punkte beherrschende, die Teile vereinigende Gedanke ist vielmehr die Wahrhaftigkeit der sibyllinischen Orakel. 'Phoebus, du schauest die Zukunft (v. 11), durch dich der Augur, der Aruspex, durch dich die Sibylle, die den Römern nie Trügerisches kündete, deren Sinn zu verstehen du nun dem Messalinus verleihen mögest. Sie hat Grofses geweissagt, sie hat dem am Vaterlande verzweifelnden Aeneas, als noch Herden auf der Stätte Roms weideten, die Zukunft der weltbeherrschenden Stadt vorausgesagt: und alles ist eingetroffen nach ihren Worten. Auch die andern Sibyllen haben geweissagt, seltsame und schreckliche Wunder wie die Erscheinung des Kometen, Steinregen, Waffenlärm am Himmel, gespenstige Stimmen im Walde,

---

[4]) Es ist aber klar, dass für Tibull die Identität der Amalthea und Cumana nicht daraus gefolgert werden kann, dafs wir Amalthea sonst nur noch aus Varro als einen von drei Namen der Cumana kennen (wozu Vergil den vierten fügt).

die Sonne leuchten, thränenvergiefsende Götterbilder und zukunftredende Rinder — Alles ist eingetroffen, wie wir selbst erlebt. Aber das lafs gewesen sein, Apollo, und versenke die schrecklichen Zeichen, ehe sie erscheinen, ins Meer'. Die Gröfse Roms hat sich auf natürlichem Wege gestaltet; die Prodigien, ein Hauptinhalt aller sibyllinischen Orakel, bedeuten durch ihre Seltsamkeit und Naturwidrigkeit eine Steigerung jener ersten Prophezeiung gegenüber. Dafs sie Unglück bedeuten, ist ihre zweite Eigenschaft und vermöge dieser geben sie den Übergang zur erneuerten Anrufung des Gottes.

Dieser einfache und scharf zu verfolgende Gedankengang erfährt eine Störung in v. 67 ff. Diese Stelle schliefst sich dem Sinne nach an die Rede der Sibylle an, sie mufs es aber auch dem Ausdruck nach thun. Von jener hiefs es v. 15:

te duce Romanos numquam frustrata Sibylla
abdita quae senis fata canit pedibus!

von diesen mufs es heifsen nicht: 'was die andern sangen, das ist gewesen', sondern: 'viel wunderbarer noch ist was die andern sangen'. Man erwäge, ob die Überlieferung bei gelindester Nachhülfe sich dem Sinne gefügt hat:

quid quod Amalthea, quid quod Marpessia dixit
Herophile, Phyto Graia quod admonuit,
quasque Aniena sacras Tiburs per flumina sortes
portarit sicco pertuleritque sinu?
hae fore dixerunt belli mala signa cometen
multus ut in terras deplueretque lapis u. s. w.
haec fuerant olim.

Ebenso furchtbar wie unglaublich sind diese Wunder; aber du, Phoebus, hast sie ihnen eingegeben und so sind sie erschienen. Doch in Zukunft (denn dafs der Gott Macht hat über die Ereignisse die er verkündet, ist eine von selbst erwachsende Vorstellung) banne die schrecklichen Zeichen und zum Beweise der Gewährung gieb uns, die wir hier dein Opfer ausrichten, ein günstiges und gutes:

sed tu iam mitis, Apollo,
prodigia indomitis merge sub aequoribus,

et succensa sacris crepitet bene laurea flammis,
omine quo felix et sacer annus eat.

letzteres mit Rücksicht auf v. 76 *vidit-nubilus annus,* wie in der Rede der Sibylle mehrfach Rücksicht auf die vorrömische Idylle genommen ist. Und so führt der Gegensatz des glücklichen Opferzeichens zu den Prodigien den Dichter auf den Unterschied zwischen Krieg, Misswachs, elenden Zeiten und dem Glück friedlicher vom Himmel begünstigter Zustände: so lenkt das Lied unvermerkt wieder in den gewohnten Preis des ländlichen Lebens ein: v. 83

laurus ubi bona signa dedit (gaudete coloni),
distendet spicis horrea plena Ceres u. s. w.

Die neue Idylle endigt im harmlosen Liebesstreit der Burschen und Dirnen: sie endigt darin, weil sich hier das Empfinden des Dichters, der Gedanke an die eigene Liebe, bei der auch Thränen fliefsen, zu mächtig vordrängt. Halb schalkhaft ist der Übergang: 'Pfeil und Bogen müssen verschwinden; nimm mirs nicht übel, Phoebus, nicht deine Kunst schmähe ich, nur den Gebrauch, den Amor von ihr macht: v. 108

heu heu quam multis ars dedit illa malum!
et mihi praecipue: iaceo cum saucius annum
et faveo morbo (quin iuvat ipse dolor),
usque cano Nemesin [5]).

Nun wendet er sich an das Mädchen und ermahnt sie, mit Berufung auf den die Dichter schützenden Gott, ihn nicht zum äufsersten zu treiben: er habe noch eine grofse Aufgabe zu erfüllen, den einstigen Triumph des Messalinus zu besingen. Die wendung ist überaus fein. Was hätte er dichten sollen zum Lobe des Jünglings der, mit Verdiensten noch nicht geschmückt, nur Gegenstand der Hoffnung ist? Er tritt zum Schluss selbst in die Rolle des Sehers und verkündet nach der Eingebung des Gottes, noch einmal in siegesfrohem Pathos:

---

5) Wie v. 83 durch Änderung der Interpunktion glaube ich v. 110 durch Änderung oder Umschreibung von *cum* in *quin* (Passeratius schrieb *tam*, Statius *dum*) dem Gedanken dort die concise Fassung, hier die erforderte Steigerung wiedergegeben zu haben.

cum praemia belli
ante suos currus oppida victa feret,
ipse gerens laurus: lauro devinctus agresti
miles 'io' magna voce 'triumphe' canet.

Messalinus selbst trägt den Lorber wie Phoebus und der Vater, der mit der jauchzenden Menge Beifall klatschen wird. 'Solches gewähre', so schliefst, wie es begonnen, das Gedicht in der Gebetform, aber in leichterem, zuversichtlichem Tone:

adnue: sic tibi sint intonsi, Phoebe, capilli,
sic tua perpetuo sit tibi casta soror.

Die Elegie ist 'ein Fest- und Ehrengedicht in der Form eines Gebets, aber aus elegischer Stimmung, d. h. aus einer subjektiven Stimmung des gegenwärtigen Lebens'. Es beginnt mit der Herbeirufung des Gottes als des Zukunftkünders, es endigt in dem prophetischen Hinweis auf des jungen Messalinus einstigen Triumph. Nach dem Eingang und vor dem Schlusse steht in paralleler Ausführung die Darstellung ländlichen Glückes, in grauer Vorzeit und in der nächsten verheissungsvollen Zukunft, dort wie hier ausgehend in Liebesverkehr am festlichen Tage; zwischen beiden Idyllen in der Mitte die Prophezeiung der vornehmsten Sibylle von der Herrlichkeit Roms, die der übrigen von wunderbaren Zeichen der Natur. Hier ist alles mit Beziehung auf einander entworfen, wird alles in seiner Beziehung zu einander vom kunstverständigen Hörer empfunden: der wundersame Wechsel des Gegenstandes und Tones, bald unmerklich bald überraschend, aber zum Ganzen ebenmäfsig abgewogen und ausgeglichen, erzeugt die eine einheitliche elegische Stimmung. Das ist die Symmetrie der römischen Elegie.

3.

An diese ausführliche Erörterung schliefse ich die kurze Bemerkung, die mir über die Priapuselegie, die 4. des 1. Buches, zu machen bleibt. Dieses Gedicht, das durch Empfindung, Bilderfülle und einen, von der elegisch leidenschaftlichen Schlufswendung eigentümlich überschatteten keck humoristischen Grund-

zug[6]) ausgezeichnet ist, verdiente nach den Angriffen, die sie vor andern trafen, vor allen eine rettende Auslegung. Die hat Vahlen S. 346—352 so vollkommen gegeben, dafs man billig abwarten darf, ob wieder jemand den Versuch mit der logischen Schablone wagen wird. Nachdem nun Hübner (im Hermes XIV S. 310) auch die Stelle, die Vahlen noch Schwierigkeiten bereitete (v. 15), richtig erklärt hat, bleibt mir Allgemeines kaum noch zu bemerken. Nur eine für den Zusammenhang des Ganzen wichtige Stelle, die Schlufswendung der Rede Priaps, scheint noch nicht frei von Anstofs, obgleich Vahlen die Gedankenfolge richtig aufgezeigt hat (S. 350).

Priapus hat dem Dichter gerathen auszuharren, die Schwüre nicht zu sparen, eifrig im Dienst des Geliebten zu sein: so werde er seine Gunst erobern. In der Schilderung des glücklichen Erfolges unterbricht sich der Gott: es fällt ihm ein (v. 57), dafs früher wohl diese unschuldigen Mittel ausreichten, jetzt aber sei ihre Wirkung aufgehoben durch die Unsitte des Zeitalters, Liebe um theure Geschenke zu verkaufen. Selbst von Dichtern verlangen sie Gold, während doch nichts gröfsere Ehre bringt als Dichterliebe, und Misachtung der Musen von ganz niedriger Gesinnung zeugt. Solch ein Verächter verdient nicht zu lieben, er verdient gar nicht lieben zu können: er soll in unendlicher Irrfahrt dem Wagen der Idäischen Mutter folgen und zum Getöse phrygischer Melodien sich schmählich verstümmeln. Dann v. 71

blanditiis vult esse locum Venus ipsa: querellis
supplicibus, miseris fletibus illa favet.

---

6) Der Humor liegt schon in der Fiction des Gedichtes und tritt im einzelnen überall hervor: in der Anrede an den Gott (*certe* etc.), in der ganzen Argumentation Priaps, dem scheinbar schreckenden Eingang, den Übergängen in v. 15, 21, 57, dem Seitenblick auf Phoebus und Bacchus v. 37. 38, ferner in der Anwendung von Priaps Lehren v. 73 und dem magisterium des Dichters, bis zum plötzlichen Abspringen v. 81. Recht derb sogar ist es gemeint, dass der Triphallus auf die domina Gallorum anspielt, wie priap. 55, 6. Dieser Dichter kann sehr wohl das 83. priapeum gedichtet haben, an dessen Echtheit zu zweifeln kein Grund ist. In Sachen des *Villicus aerari* genügt es wohl auf CIL V, 2803 zu verweisen.

Dieses Distichon schliefst die Rede des Gottes zusammenfassend ab. Die blanditiae querellae fletus werden dem materiellen Liebespreise gegenübergestellt; der Gegensatz ist vorbereitet in v. 67 *qui non audit Musas, qui vendit amorem*, wodurch auf v. 57 ff. zurückgegriffen wird. Aber der Ausdruck hinterläfst ein doppeltes Bedenken. Die blanditiae u. s. w. müssen auch äufserlich als etwas Neues eingeführt, in Gegensatz gestellt werden, wenn der Abschlufs als solcher wirken soll. Bei der jetzigen Fassung, da der Ton auf *Venus ipsa* liegt, empfindet man aber die blanditiae u. s. w. als etwas Selbstverständliches, etwas das bis dahin schon in Rede gewesen. Da ferner Venus genannt wird nach der Göttin der Galli 'qui corpus evirarunt Veneris nimio odio', ihr Dienst im Gegensatz zu jenem, so mufs ihre Nennung zweifellos beabsichtigt sein als im Gegensatz zur mater Idaea, der soeben die des Liebesdienstes unwürdigen überantwortet wurden. In der jetzigen Fassung liegt aber der Nachdruck auf *ipsa*, nicht auf *Venus*, so dafs das Gewicht des Namens nicht fühlbar wird. Beide Bedenken treffen in *ipsa* zusammen und beide lösen sich durch die einfachste Vertauschung:

blanditiis vult esse locum Venus: illa querellis
supplicibus, miseris fletibus illa favet.

Eine gewisse Unklarheit, die diesem Distichon bisher eigen war und es besonders wiederholtem Misverständnifs aussetzte, scheint nunmehr völlig gehoben.

Für das vielbehandelte und auch von Haupt (opusc. I, 345 f.) nicht richtig behandelte Distichon v. 43. 44 empfehle ich die Rückkehr zur Überlieferung (mit Aufnahme des von Itali für *imbrifer* schlagend verbesserten *nimbifer*):

quamvis praetexens picta ferrugine caelum
venturam admittat nimbifer arcus aquam.

picta und *arcus* bedingen sich gegenseitig und die ersichtliche Beziehung der beiden Wörter auf einander kann nicht zufällig sein. Die eintönige Rostfarbe des Himmels vor dem Regengufs (*ferrugo*) wird von den Farben des Regenbogens bemalt; der Bogen führt das Wasser heran (*admittat* liegt den verschiednen Schreibungen zu Grunde) ganz entsprechend der Beschreibung Seneca's

(nat. quaest. I, 6, 1) *ut ait Vergilius noster: 'et bibit ingens arcus', cum adventat imber; sed non easdem undecumque adparuit minas adfert: a meridie ortus magnam vim aquarum vehet. — si circa occasum refulsit, rorabit et leviter impluet. si ab ortu circave surrexit, serena promittunt.* zu *imbrifer, nimbifer* vgl. Stat. Theb. X, 125 *nimborum fulva creatrix,* IX, 405 *imbrifer arcus,* Seneca Oed. 314 *imbrifera — Iris — parte quae magna poli curvata picto nuntiat nimbos sinu.* — v. 28 verbleibe ich auch nach Vahlens Einwendungen (s. 348) bei Lachmann's Erklärung von *quam cito non segnis stat remeatque dies* (Lucr. s. 207), die in ihrem ersten Teil eine schlagende Parallele findet an Prop. II 9, 35 *quam cito feminea non constat foedus in ira.* Die Unmöglichkeit, *cito stat* zu verbinden, erzwingt die Zusammenschliefsung von *cito non stat.* 'Der Gedanke an den wiederkehrenden Tag' bemerkt Vahlen, 'scheint dem hiesigen Zweck sich nicht wol zu fügen.' Aber die einzelne Situation steht nicht mehr in Frage, schon durch *transiet aetas* ist die Betrachtung allgemein geworden. *Remeat* aber, wie es Vahlen von dem sich senkenden Tage versteht, würde nur die Thyestea via bezeichnen können. 'remeat cum post noctem redit' Lachmann, vgl. Sen. Phaedr. 315 *et dies tardo remeavit ortu.*

4.

Die Elegien des ersten Buches sind nicht nach der Zeitfolge geordnet. Die zehnte ist älter als die Deliaelegien (vgl. Lachmann S. 151 ff. Haupt opusc. III, 37), sie ist gedichtet vor dem aquitanischen Kriege (723—724) an dem Tibull in Messallas Gefolge teilnahm (I, 7, 9). Dafs sie an den Anfang des Buches nicht pafste, schon weil sich in ihr kein Liebesverhältnis zeigt, bemerkt Lachmann. Sie pafste auch deshalb nicht dahin, weil in ihr Messalla nicht angeredet ist, der als der Adressat des Buches gelten mufs: die 1. 3. 7. Elegie sind an ihn gerichtet, in der 5. ist er genannt; aufser ihm nur Delia. Das 10. Gedicht ist demnach vielleicht vor der Freundschaft mit Messalla entstanden: was nicht notwendig auf ein früheres Jahr als 723 führt. Auch

die Marathuselegien (4. 8. 9) mögen in diese Zeit gehören, obgleich sonst weder Inhalt noch Form einen Anlafs geben, sie von den Elegien an Delia zu trennen.

Das 3. Gedicht gehört seiner Situation nach in den Spätsommer 724; es ist also nicht vor diesem Termine gedichtet. Dafs es aber grade von dem erkrankten Dichter auf Korkyra verfafst sei folgt meines Erachtens hieraus nicht; Goethes römische Elegien sind auch nicht in Rom gedichtet. Einem Kranken und Einsamen möchte ich nicht so viel Freiheit des Geistes und reine Stimmung zutrauen wie aus diesem Gedichte spricht. Ich sehe deshalb auch keine Nötigung, das 3. Gedicht zeitlich vor das 1. zu setzen, das sicher nach der Rückkunft des Dichters entstanden ist. Vielmehr setze ich diese beiden Gedichte zusammen mit den drei übrigen (2. 5. 6) in ziemlich die gleiche Zeit, etwa das Jahr 725, und glaube dafs sie durch Stil und Stimmung selbst beredtes Zeugnis dafür geben aus einer einheitlichen künstlerischen Regung heraus entstanden zu sein. Damit werfe ich freilich die ganze Geschichte des Liebesverhältnisses über Bord, wie sie Dissen und Lachmann, hier wie in der Cynthiafrage romantisch düftelnd, aus den Elegien herausgesponnen und alle folgenden als ausgemacht angenommen haben. Und ich bin in der That überzeugt, dafs Delia zwar nicht mit Corinna, aber doch mit Cynthia auf einer Stufe steht, das heifst, dafs ihr Vorbild zwar ein Wesen von Fleisch und Blut ist, in den Gedichten aber weder ihre wirklichen Verhältnisse, noch die Momente eines Liebesverhältnisses in ihrem wirklichen Verlauf geschildert sind.

Delia erscheint bald verheiratet, bald ledig; ledig im 1., 3. und 5., verheiratet im 2. und 6. Gedicht. Es gelingt zur Not, durch künstliche Gruppirung den Faden einer historischen Entwickelung durch die fünf Lieder zu schlingen; man mufs aber dabei aufser andern Unzuträglichkeiten hinnehmen, dafs Delias Verheiratung selbst gar nicht erwähnt wäre. O. Korn (Rhein. Mus. XXV S. 518) hat dagegen die Ansicht aufgestellt, dafs Tibull seine Delia nur als verheiratete Frau gekannt habe. Wie kann man aber für Gedichte wie jene drei bei unbefangner Lectüre eine solche Annahme gelten lassen? Der Dichter bezeichnet sein

Mädchen nicht als verheiratet, spielt nicht auf ihren Gatten an, der sie sonst streng bewachen läfst oder mit allen Künsten übertölpelt wird, sondern in zweien dieser Gedichte malt Tibull ernstlich den Plan aus, sie zu sich aufs Land zu nehmen, im dritten verspricht er, sie im Kreise ihrer Mägde bei seiner Heimkehr zu überraschen, ungemeldet, wie vom Himmel gesandt; von andern Momenten, wie die Pflege der Kranken, die Entbehrung bei der Isisfeier gar nicht zu reden: er erweckt also beim Hörer notwendig die Vorstellung, dafs Delia frei und ledig sei, und hat mithin selbst aus dieser Vorstellung heraus gedichtet.

Wenn man den übrigen persönlichen Bezügen nachgeht, so greift man nicht minder ins Wesenlose. So hat Delia im 6. Gedicht eine Mutter, die ihr den Dichter heimlich zuführt, eine wirkliche Mutter *(sanguis est tamen illa tuus)*. Von der Mutter war in den früheren Gedichten nicht die Rede, wol aber besorgt dasselbe Geschäft im 5. Gedicht eine 'schlaue Kupplerin' und im 3. sitzt ihr zur Seite eine 'emsige Alte'. Das poetische Motiv ist in allen drei Fällen das gleiche und thut die Wirkung, die es soll; aber keiner wird ernstlich meinen, dafs der Dichter in der fluchwürdigen Kupplerin des 5. Gedichts Delias Mutter habe zeichnen wollen, oder dafs im 3. und 5. Gedicht nicht alle Veranlassung gewesen wäre, eine solche Mutter zu erwähnen.

Delia selbst hat von Tibull nicht viel charakteristische Züge erhalten. Sulpicia steht leibhaftig vor unsern Augen, Lesbia-Clodia desgleichen. Aber die Delien, Cynthien und Corinnen kommen nicht recht zu individuellem Leben: sie sind raschen Blutes und spröde, liebenswürdig und treulos, und was sonst die schönen Frauen in Rom waren und sind, sonst nur die Folie für die Leidenschaft des Dichters, Reflex oder Ergänzung seines eignen Wesens. Tibull ist kein cantor Euphorionis, darum ist Delia keine docta puella; Tibull betet zu jedem Strassenlar und Grenzstein, darum ist Delia noch mehr als die andern Römerinnen zu fremdem Gottesdienst, Orakelsuchen und unheimlichem Zauberwerk aufgelegt; Tibull schwärmt für ländliche Genügsamkeit, darum denkt er sich Delia am liebsten in kleinen häuslichen oder seinen eignen bäuerlichen Verhältnissen. Nemesis hat überhaupt keine persönlichen

Züge und die Delia und Nemesis, die Ovid bei Tibulls Leichenbegängnis auftreten läfst (Am. III 9), sind unkörperliche Schatten.

Appuleius (apol. 10) erwähnt, dafs Tibulls Delia mit ihrem wirklichen Namen eine Plania gewesen sei. Wir haben nicht die Mittel, diese Nachricht auf ihre Richtigkeit zu prüfen[7]). Wenn sie wahr ist, so folgt daraus nur, dafs die Römer nach Tibulls Delia gefragt und gesucht haben (vgl. Ovid. art. am. III 538), im besten Falle, dafs sie wirklich existiert hat: und daran, dafs der Dichtung Tibulls ein wirkliches Verhältniss zu Grunde liege wird keiner zweifeln. 'Dichter ist umsonst verschwiegen, Dichtung selbst ist schon Verrat'. Nur das wird bestritten, dafs alle Situationen in der Dichtung so auftreten sollen wie sie im Leben waren, dafs alle Züge von der Frau oder dem Mädchen copiert sein sollen, der Tibull seine poetische Anregung verdankte. Man vergleiche nur Christiane Vulpius mit Goethes Faustine; und wer sieht seiner Lotte an, dafs sie zur Hälfte Frau Brentano, wer seiner Suleika, dafs sie verheiratet ist? Hier hört alles Mutmafsen aus den Gedichten auf. Und treuer als dieser hat wol nie ein Dichter die Züge des Erlebten bewahrt[8]), auch im Altertum nicht: was z. b. Dissen immer wieder in entgegengesetztem Sinne bemerkt, ist Fiction und Willkür.

Was wir aus einer solchen Erkenntnis für die Erklärung der Gedichte gewinnen, ist nicht unwesentlich. Der Exegese der Elegiker hat nächst der poesielosen Gedankenklitterei nichts mehr

[7]) Zu ihren Gunsten spricht, dafs Appuleius mit Lesbia Recht hat, dafs für Ovids Corinna keine Deutung versucht ist. Dafs fälschlich combiniert ist, beweist mir Ticida's Metella-Perilla, die mir aus Mifsverständnis von Ovid. trist. II 437 entstanden scheint; wer das nicht annehmen will, mufs entweder Appuleius durch Ovid für widerlegt oder Ovids Distichon mit O. Jahn (Berichte der sächs. Gesellsch. 1848 S. 420 Anm. 21) für untergeschoben halten. Eine gens Plania ist nicht bekannt. Auf die Möglichkeit des Wortspiels planus-δῆλος ist längst hingewiesen.

[8]) Der oft citierte Ausspruch Goethes über die Wahlverwandtschaften und die Geschichte in Sesenheim 'es sei darin kein Strich enthalten, der nicht erlebt, aber kein Strich so wie er erlebt worden', darf wol hier noch einmal citiert werden. Gespräche mit Eckermann II S. 188, vgl. auch S. 118. Man soll in solchem Falle einen Dichter hören, denn die Gesetze der Dichtung sind ewig dieselben.

geschadet, als das Hinübertragen von Erklärungsmomenten aus einem Gedicht ins andre, das Erschliefsen historischer Daten aus der dichterischen Fiction. Hier ist im Properz auch Lachmann zu weit gegangen. Was zum Verständnis eines Gedichts nötig ist, das bringt der Dichter im Verlauf desselben allgemach; wenn er Beziehung des einen auf das andre beabsichtigt, so gibt er irgendwie deutlich zu erkennen, dafs er einen Cyclus dichtet. Das ist zu erkennen und von Gruppe richtig nachgewiesen für die Sulpiciaelegien (IV, 2—7). In Betreff der Deliaelegien aber widerlegen sich die dahin zielenden Behauptungen Gruppes, der durch jene erste Entdeckung befangen und verblendet war, von selbst. Jede der Elegien ist ein Kunstwerk in sich, jeder liegt ihre eigne Fiction zu Grunde und sie gehören nur dadurch zusammen (Tibull selbst hat ihre Folge durch die Priapuselegie unterbrochen), dafs in allen Delia der mittelpunkt ist — Delia, in poetischer Hinsicht ein Geschöpf des Dichters, aus einer Wirklichkeit hervorgegangen, die wir nicht mehr erfassen können, die zu erfassen der Dichter in seinen Liedern uns keinen Anhalt geben wollte. Die äufserlichen Züge, die das Mädchen in einem Gedichte erhält, sind im nächsten vergessen; die Elegien besingen ein Liebesverhältnis, aber sie geben keine Geschichte eines solchen.

Ich kann also den Gedichten keine weiteren historisch-chronologischen Combinationen entlocken und begnüge mich damit für alle fünf als sichere Entstehungszeit die Jahre 724—727 anzusetzen, da meine Überzeugung, dafs alle im Jahre 725 gedichtet sind, auf subjectiven Gründen beruht. Das Jahr 727 ist durch die 7. Elegie gegeben und die Herausgabe des Buches viel später zu setzen ist kein Anlafs vorhanden (Lachmann S. 153).

5.

Indem ich nun die Elegien an Delia der Reihe nach durchgehe, beginne ich mit der dritten, nicht weil ich sie für die zuerst entstandene halte (die Fiction des ersten Gedichts liegt der des dritten voraus, denn dort ist Tibull noch nicht erhört), sondern weil mir die Elegie eins der glücklichsten Erzeugnisse

Tibulls und schon durch den Gegenstand besonders geeignet erscheint, die Kunstweise des Dichters im besten Lichte hervortreten zu lassen. Wenige allgemeine Bemerkungen werden ausreichen, da selbst Scaliger das Gedicht in seiner eigentümlichen Schönheit unverstümmelt gelassen hat.

Wenn der Dichter sonst meisterlich genug die poetische Wirkung dadurch erzielt, dafs das übermächtige Spiel seiner Einbildungskraft ihn selbst und somit den Hörer gleichsam unwillkürlich von Bild zu Bilde reifst, so ist in diesem Gedicht von vornherein durch die zu Grunde liegende Fiction ein willenloses Gleiten der Gedanken motiviert. Der Dichter, krank und einsam von den weiterziehenden Kriegsgefährten auf der fremden Insel zurückgelassen, hängt den Gedanken an Heimat und Geliebte nach und reiht wie im matten Fiebertraum traurige und tröstliche Vorstellungen, Erinnerungs- und Phantasiebilder aneinander. So verlieren sich die Übergänge von einem Motiv zum andern und die wohlgewählten und geordneten Bilder scheinen wie im Traumleben ineinander zu fliefsen.

Der Gedanke an den Tod überkommt den Dichter gleich nach der Anrede an Messalla und die Freunde; er durchschlingt das Gedicht bis zum Schlusse, wo er von der fröhlichen Zuversicht der Genesung und Heimkehr abgelöst wird. Mit voller Kraft drängt er sich zum zweiten mal in der Mitte, auf dem Höhepunkt des Gedichts hervor; wie zu Anfang die Erinnerung an die vielfach verzögerte Abreise und die Hoffnung auf einstige Rückkehr, so erzeugt er im zweiten Teile die Vorstellungen von den Freuden der Seligen und den Schrecken des Tartarus, jene dem Liebenden, diese seinen Feinden bestimmt. Das eine wie das andere mal löst sich also die resignierte Stimmung in zuversichtlicheren Tönen auf; nur scheinbar waltet das traurige Element vor, tatsächlich hinterläfst die Elegie den Eindruck, in glücklichem Lebensgenufs vielleicht im Hinblick auf die überstandene Mühsal gedichtet zu sein.

Dem Parallelismus der Bilder und Bildergruppen ist in diesem Gedichte grofse Sorgfalt gewidmet. Die orakelsuchende Delia, die den günstigen Loosen zum Trotz durch ihre Thränen ein böses Omen gibt (v. 9—14), und der reisefertige Liebende, der um die

Abreise zu verzögern traurige Zeichen vorspiegelt (15—20); Delia, als Isisdienerin um die Hülfe der Göttin werbend (23—26) und in der Freude der Erfüllung das Gelübde lösend, herrlich ragend in der gläubigen Schaar (29—32): wie sich diese Bilder entsprechen, so die ganze Schilderung des zögernden Auszuges dem überaus lieblichen Schlufsbilde von Delia's stiller Häuslichkeit und der unvermuteten Heimkehr, beide gleichmäfsig durch die Fülle lebensvoller Kleinmalerei gehoben. So erinnert denn auch das Schlufsbild durch die einleitende Erwähnung der ominösen Wünsche des Nebenbuhlers (81. 82) an den Anfang. Den grofsen Mittelraum des Gedichts nimmt die Beschreibung der beiden Zeitalter (35—50) und von Elysium und Tartarus (57—80) ein, parallel unter einander und zu einander, verbunden durch den Todesgedanken, den die Schrecken der rauhen Zeit erweckt haben (51—56). Das Epigramm zum Gedächtnifs des Tibullus und zu Messalla's Ehren tritt dazwischen und gibt einen Ruhepunkt und zugleich den Höhepunkt des an Messalla gerichteten Gedichtes: die Beschreibung der Zeitalter steigert die traurige Stimmung, die der Unterwelt mildert sie und klingt hoffnungsreich auch wo sie schreckliche Scenen bietet; denn den Liebenden sind die seligen Gefilde, den Frevlern an der Liebe die Höllenqualen bestimmt. Am deutlichsten ist als Pendant zum saturnischen Zeitalter das Elysium geschildert, nur dafs hier alles zarter, poetischer, bedürfnisloser ist: hier Gewürze und Rosen, dort Honig und Milch. Der morderfüllten Gegenwart gelten nur wenige Distichen; die Qualen der Verdammten schildert der Dichter mit Breite und Behagen; denn jene erinnert ihn an den drohenden Tod, diese können den treulich Liebenden nicht schrecken. Indessen hebt diese Stelle den Eindruck des Gedichtes nicht. Tibull wird hier conventionell und zählt die Leiden des Ixion Tityus Tantalus, der Danaiden auf; freilich haben Ixion und die Danaiden der Venus Gottheit beleidigt und freilich erhebt sich Tibull auch im Ausdruck hoch über die üblichen pedantischen Aufzählungen, in denen z. b. Sisyphus nicht gefehlt hätte; aber der mythologische Apparat steht diesem Dichter des wahren Lebens und der unmittelbaren Empfindung nicht zu Gesichte. An die ganz eigenartige Unterweltscene (die Furie mit dem un-

gekämmten Schlangenhaar wütet, die Schatten fahren aus einander und flüchten zum Ausgang; Cerberus erhebt sich, mit seinen Nattern zischend: dann liegt er wieder wachsam vor dem ehernen Thor) hätte sich wirksamer v. 81 angeschlossen.

Es scheint nicht erforderlich, dem Zusammenhang der Teile weiter nachzugehen, da sich ernstliche kritische Bedenken nicht erhoben haben. Nur eine, im Mittelpunkt des Gedichts befindliche und zweifellos verdorbne Stelle soll noch besprochen und hoffentlich geheilt werden. v. 49

nunc Iove sub domino caedes et vulnera semper,
nunc mare, nunc leti mille repente viae.

zunächst erfordert *mare* ein Verbum, denn das zu *caedes*, *vulnera*, *viae* zu ergänzende gibt zu *mare* keinen sinn; sodann ist *repente* unpassend, denn die tausend Todeswege thun sich nicht plötzlich auf, sie haben sich allmählich geöffnet. Letzteren Anstofs hebt die von Broukhuis recipierte handschriftliche Interpolation *nunc leti multa reperta via est.* Aber zu *mare* passt nicht *reperta,* sondern *aperta* würde passen. Das hat Lachmann an Stelle von *semper* gesetzt (zu Propert. II, 1, 20): *caedes et vulnera*, *apertum nunc mare,* mit einer in der seltnen Interpunction (Tib. I, 1, 49; 3, 77; II, 1, 79; III, 3, 19. Prop. IV, 8, 35; 9, 27; 24, 11) störenden Synaloephe; und es bleibt das sinnlose *repente.* In diesem Worte mufs das einzige für *mare* sowol als *leti viae* passende[9]) und zugleich metrisch mögliche Verbum verborgen liegen:

nunc Iove sub domino caedes et vulnera semper,
nunc mare, nunc leti mille patentque viae.

die Tibull eigenthümliche Stellung von *que* (nur das bedarf eines Wortes der Rechtfertigung) hat Broukhuis zu III, 6, 48 beobachtet. Zu den von ihm aufgeführten Stellen (nach jetziger Zählung I, 1, 40; 3, 38. 56; 4, 2; 6, 54; 7, 62; 10, 54. II, 4, 54; 5, 86. 90; 6, 16) kommen hinzu I, 6, 72. II, 3, 12 *(ve).* 38. 54; 5, 22. 72. IV, 7, 4

---

[9]) Für jenes hat Lachmann einige Belege gegeben, für dieses derselbe und Dissen. Vgl. ferner Verg. Georg. III 482 *(nec via mortis erat simplex)* Seneca Phoen. 153 *(mille ad hanc aditus patent)* epist. 12, 10; 66, 13; 70, 14; 117, 23. Sen. contr. I, 8, 6 u. a.

inmerito, properas proripiarque vias.
nec cithara intonsae profueruntve comae.
hinc cruor, hinc caedes mors propiorque venit.
texuit, auratas disposuitque vias.
Ilion ardentes respiceretque deos.
multus ut in terras deplueretque lapis.
attulit in nostrum deposuitque sinum.

an sämtlichen Stellen geht *que* einem den Pentameter schliefsenden jambischen Worte voraus. Die irreguläre Stellung von *que* kennt bereits Horaz (vgl. Heindorf zu sat. I, 6, 43 u. a.); für den Pentameter hat Tibull dieses Hülfsmittel jambische Schlüsse herbeizuführen erfunden. Properz und Lygdamus[10]) kennen diese Verwendung von *que* nicht, bei Ovid ist sie häufig. Anders im Trimeter. Seneca hat *que* nur hinter dem ersten Wort des verbundnen Satzes (Thyest. 396 ist *nullis notaque coetibus* und *litibus* gleich unglücklich vermutet); dagegen mit degeneriertem Sprachgefühl Octavia 361 *furit ereptam pelagoque dolet vivere matrem.* Auf den Gebrauch der übrigen Dactyliker mufs noch geachtet werden[11]). diese einfache Beoachtung lehrt uns z. B. dafs die zu I, 5, 47 vorgebrachte Vermutung *hoc nocuitque mihi quod adest huic dives amator* unstatthaft ist; dass II, 5, 68 nicht *Phyto Graiaque quod monuit,* sondern *Phyto Graia quod admonuit* zu lesen ist; dafs, was wichtiger ist, I, 10, 51 Tibull nicht geschrieben haben kann

rusticus e lucoque vehit, male sobrius ipse,
uxorem plaustro progeniemque domum[12]).

---

10) Demnach ist Broukhuis' Vermuthung zu III, 6, 48 *(per Veneremque suam)* hinfällig.

11) In der Elegie auf Maecenas ist wohl mit Burmann zu schreiben v. 7 *illa rapit iuvenes prima florente iuventa, non oblita, tamen sera petitque senes.* Vgl. v. 94 *victor odorata dormiat inque rosa.*

12) Vielmehr hat Tibull geschrieben, wie längst vermutet, *rusticus e luco revehit.* Damit fällt der stilistische und wie mir scheint jeder Anlass fort, vor dem Distichon eine Lücke zu statuieren. Um welche Gelegenheit es sich handelt, drückt *in luco* zur genüge aus. Dafs aber nicht gesagt ist 'im Frieden werden ländliche Feste gefeiert', sondern 'der Landmann führt (im Frieden)

Es bleibt nur I, 4, 25

perque suas impune sinit Dictynna sagittas
adfirmes crines perque Minerva suos,

wo das entsprechende *perque* zur Entschuldigung gereicht, und endlich II, 5, 53

concubitusque tuos furtim vittasque iacentes.

Hier kann *furtim* grammatisch freilich nur zu *iacentes* gezogen werden. Aber dem Gedanken nach gehört es auch zu *concubitus,* und zwar viel enger als zu *vittas iacentes.* Demgemäfs ist es in seiner eigentümlichen Stellung ἀπὸ κοινοῦ bei der Verknüpfung der Satzglieder aufser Acht gelassen.

6.

Das erste Gedicht des ersten Buches bietet nach Vahlen's Bemerkungen (s. 352 ff.) dem Erklärer nur noch Gelegenheit auszuführen und hier und da zu ergänzen. Die Grundstimmung des Gedichtes ist inniges Behagen in dem Gedanken, nach langen Kriegsmühen ländlicher Arbeit und Mufse wiedergegeben zu sein, kaum getrübt durch den Vergleich des gebliebnen mäfsigen Besitzes mit dem Reichtum der Vorfahren, aber leidenschaftlich gefärbt durch die noch unerfüllte Sehnsucht nach Liebesglück. Die beiden ersten Momente des dreifachen Motives sind in mehrfacher und stets individuell gewendeter Ablösung kaum erschöpft, als das dritte eintritt, den Strom der Empfindung am stärksten schwellen läfst und nun die Führung behaltend auf- und abwogt, traurig und zuversichtlich, bis es zum Schlusse sich mit den beiden ersten einlenkend wieder vereinigt und das Gedicht in mutigfroher Wendung schliefsen läfst wie es begonnen.

Über den Aufbau der Elegie ist damit das Wichtigste gesagt.

Weib und Kind (weinselig) vom Feste nach Hause', kann ich mit Haupt (opusc. III p. 38) weder wunderlich noch ungeschickt finden. Es scheint mir vielmehr poetisch angemessen und sehr tibullisch, die Thatsache nicht einfach auszusprechen, sondern in einem charakteristischen Zuge ausmalend anzudeuten. Dagegen hat nach v. 25 Pontanus eine wirklich vorhandene Lücke erkannt und mit feinem Verständnis ausgefüllt.

Sie zerfällt gewissermafsen in zwei Teile — es ist bemerkenswert, dafs die zahlreichen Umstellungsversuche sich nur an den ersten heften —, der zweite mag mit dem Distichon 45. 46 beginnen, in welchem zuerst die Herrin genannt ist, der nunmehr die Herrschaft über die Gedanken des Dichters verbleibt. Sie wird zuerst genannt in der dritten Variation des zu Anfang angeschlagenen Themas. Wenn wir diesem Fingerzeige nachgehn, so wird sich uns die gröfsere Hälfte des Gedichts etwa in folgender Weise gliedern: 1—14; 15—36; 37 ff. Wir verwundern uns nicht, in jedem dieser Abschnitte die Verehrung der Götter und die Befriedigung in ländlichem Dasein zu finden, sehen vielmehr zu, mit welchen Mitteln, in welcher Absicht der Dichter die eine Wendung von der andern abgehoben und über die andere gehoben hat.

'Reichtum begehre ich nicht, der durch Kriegsmühen errungen werden mufs; mich befriedigt meine Dürftigkeit[13]) in ländlicher Mufse, nur darf mir das Feuer im Herde nicht verlöschen':

ipse seram teneras maturo tempore vites
rusticus et facili grandia poma manu,

das besagt: 'an meiner Hände Arbeit solls nicht fehlen (*ipse-rusticus*) und kundig bin ich des Landbaus (*maturo tempore — facili manu* ebenso sich entsprechend wie *teneras vites* und *grandia poma*). Nur die Götter müssen helfen und deren Gunst darf ich erwarten[14]), denn ich bin fromm: jeder Pfahl, jeder Stein, der Zeichen frommer Verehrung trägt, rührt mich zum Gebet; von jeder Frucht des neuen Jahres wird vor dem Genusse dem ländlichen Gotte der Erstling dargebracht'. So spricht der Dichter von seinen Wünschen, von den Ansprüchen, die die eigne Bemühung und seine Frömmigkeit ihm auf Erfüllung geben (*nec spes destituat* — *κοὐκ ἂν ἀπατήσειεν ἡ ἐλπίς*, nicht *μὴ ἀπατήσῃ*). Es ist alles ganz allgemein gefafst: die Gegenüberstellung von Kriegs- und

---

[13]) *me mea paupertas vita traducat inerti*: hier ist *mea* nicht ohne Nachdruck, vgl. Prop. I, 1, 33 *in me nostra Venus noctes exercet amaras* (verschieden von der eurigen); vgl. IV, 5, 4 *nec bibat e gemma divite nostra sitis.* Ovid. R. A. 251 *noster Apollo innocuam sacro carmine monstrat opem* u. a.

[14]) Zu v. 9 vgl. Haupt opusc. II p. 260 sq.

Friedensarbeit wie die Andeutung des altväterisch frommen Sinnes. Der Gedanke an die Götter aber erinnert den Dichter an die Gaben, die er jedem von ihnen bei Gelegenheit des nun beginnenden neuen Lebens zu bringen hat. Darum hebt er von neuem an (v. 15), Ceres den Ärntekranz, Priap den Platz im Garten versprechend (die Errichtung des Bildes ist die Ehre die man dem Gotte erweist), den Laren ein Lamm, ihr gebührendes Opfer. Die Verschiedenheit der Wendung ist klar: was im Allgemeinen und ohne Beziehung auf bestimmte Zeit und Verhältnisse angedeutet war, wird in drei einzelnen Bildern im Hinblick auf die nächste Zukunft ausgeführt. So trennt sich die Variation vom Thema; ein neues Element aber schliefst sich zunächst an die letzte der drei angekündigten Opfergaben an:

tunc vitula innumeros lustrabat caesa iuvencos,
nunc agna exigui est hostia parva soli.

Wir erfahren hier zuerst, dafs die Dürftigkeit des Dichters nicht die leicht zu tragende dessen ist, der an besseres Loos nie denken durfte, auch nicht die genügliche, des kleinen Besitzes der, weil er selbst erworben ist, tägliches Behagen schafft: den Dichter bewegt beim Anblick seiner Herdgötter der schmerzliche Gedanke, dafs er verarmt ist und den geringen Rest des grofsen Besitztums seiner Väter verwalten mufs. Der Schatten scheint schon im folgenden Distichon mit dem fröhlichen Hinweis auf ländliche Festfeier verflogen; er äufsert sich fast unmerklich in dem gewissermafsen als Nachsatz die besprochenen zehn Verse aufnehmenden Wunsch:

iam modo iam possim contentus vivere parvo
nec semper longae deditus esse viae,
sed canis aestivos ortus vitare sub umbra
arboris ad rivos praetereuntis aquae.

Diese Fassung von v. 25, wie sie das Freisinger Excerpt bietet, ist die bestbezeugte der Corruptel der Handschriften *(iam modo non possum)* und der Interpolation der Pariser Excerpte *(quippe ego iam possum)* gegenüber. Sie erscheint untadelig: 'modo nunc parvis vivere possim quibus contentus sum neu militari debeam'; nicht einmal der von Lachmann und Haupt ge-

wollten engen grammatischen Verbindung mit den vorhergehenden Versprechungen bedarf es. *Modo* reicht aus diesen Zusammenhang, den Vahlen s. 353 f. erörtert hat, auch im neuanhebenden Satze herzustellen (*νῦν οἶον βιότῳ νῦν εἴϑ' ὀλιγαρκέι χαίρων μηδ' αἰεὶ ζώῃν τειρόμενος καμάτῳ*). Auch die Notwendigkeit von Vahlens Emendation *iam modo iners possim* mufs ich bestreiten: gewifs ist auch hier die paupertas nur in ihrer innigen Verbindung mit der inertia gedacht, aber der negativ gefafste Pentameter und das folgende Distichon geben dem Gedanken reichlichen Ausdruck. Der Pentameter ist es auch der, wie v. 19 die paupertas, so durch ein zweites elegisches Moment die inertia neu und höher poetisch motiviert. Im Anfang des Gedichts hörten wir nur dafs es wünschenswerther sei, thatenlos als in Kriegsmühen zu leben: hier erst, dafs der Dichter unmittelbar nach der Rückkehr aus anstrengendem Kriegszuge singt. Wer je in der Lage war, 'dem langen Marsch mit allen Sinnen sich hingeben' zu müssen, der fühlt dem Dichter diesen Seufzer der Erinnerung nach und freut sich seiner Freude, endlich nach eignem Willen leben und am heifsen Tage Schatten und Quelle aufsuchen zu können nach Gefallen.

Das thatenlose Leben schliefst nicht Enthaltung von ländlicher Arbeit ein; das war schon v. 7 ff. vorausgesetzt; hier wird es in lieblicher Kleinmalerei so lange versichert (29—32), bis die erwähnung des verlaufnen Zickleins dem Dichter den ängstlichen Gedanken an Diebe und Wölfe und die naive Bitte eingibt:

33 *at vos exiguo pecori, furesque lupique,*
parcite: de magno est praeda petenda grege.
hunc ego pastoremque meum lustrare quot annis[15])
et placidam soleo spargere lacte Palem.

---

15) Dieser Vers hat am meisten, und in der überlieferten Fassung *hic ego* mit Recht Anstofs erregt. Es kommt nicht auf den Ort an, sondern auf die Thatsache der Sühnung und zwar der Herde viel mehr als des Hirten. Dafs in den Beschreibungen des Palilienfestes nur die Sühnung des Hirten erwähnt zu werden pflegt (II 5, 89. Ovid. fast. IV, 781. Propert. V, 4, 77), kommt daher, dafs die des Viehes bereits am frühen Morgen stattgefunden hat (fast. IV, 735). Sühnung der Jäger und Hunde zur Jagd Grat. 435. 481 ff. Die Emendation *hunc ego* ist übrigens bereits gegeben von Dietrich quaestiones Tibullianae et Propertianae (Marburg 1873) p. 12.

Mit dieser Erinnerung an den frommen Gebrauch schliefst die zweite Variation und in leichtem Übergang beginnt die dritte wieder mit der Anrufung der Götter: *adsitis divi*. Trotz der allgemeinen Bezeichnung denkt man bei den Gaben des armen Tisches an die Herdgötter und ihr tägliches Speiseopfer. Und in diesem Kreise, in den Bildern des häuslichen Lebens, bewegt sich der ganze Abschnitt, wie der vorige von Arbeit und süfsem Nichtsthun in Feld und Wald handelte. Die Dürftigkeit wehrt dem Hausherrn andres als irdnes Geschirr zu Mahl und Opfer; es gab eine Zeit, da auch der reiche Besitzer an solchem sich genügen liefs. So genügt dem Dichter was für sein Bedürfnifs ausreicht, gefüllte Kornkammern begehrt er nicht (43):

parva seges satis est, satis est, requiescere lecto
si licet et solito membra levare toro:

ein Lager zum ruhen, und zwar der eigene gewohnte Pfühl (nicht wie im Felde die stets unsichere Aussicht auf Quartier, gestörte Nachtruhe, gezwungne Wachen) — hier steigt zuerst der Gedanke mächtig auf an die Geliebte, die der Dichter in seinem Hause als Herrin sehen möchte. Wie im sichern Besitz und Genusse rühmt er die Seligkeit, auf dem Lager den tosenden Winden zu lauschen

et dominam tenero continuisse[16] *sinu*,

oder bei Winterstürmen vom Laut fallender Tropfen sich einschläfern zu lassen. Die Täuschung ist kurz; der Dichter erwacht aus seinem Traum und beginnt neu, wie sich besinnend: *hoc mihi contingat*. Und nun wehrt er wieder die Kriegsgedanken ab, diesmal aber mit andrer Motivierung:

51 *o quantum est auri pereat potiusque zmaragdi,*
quam fleat ob nostras ulla puella vias

und, auf dem Höhepunkt des Gedichts Messalla anredend (der v. 53. 54 in feiner Wendung von dem Trachten nach Reichtum ausgenommen wird):

---

[16]) *continuisse*, der stärkste Ausdruck, ist grade der erforderliche. Die vulgata *(detinuisse)* schwächt nur ab; die übrigen Conjecturen sind klägliche Verderbungen der herrlichen Stelle. — 'So erfreuen wir uns der langen Nächte, wir lauschen, Busen an Busen gedrängt, Stürmen und Regen und Guss'.

me retinent vinctum formosae vincla puellae
et sedeo duras ianitor ante fores.

Hier gibt der Dichter endlich deutlich zu verstehen, dafs er ohne Erhörung liebt. Und nun wendet er sich an Delia. Nur ein Wort spricht er zu ihr über Liebesglück das er von ihr erwartet und, im Anschlufs an v. 53. 54, in Gegensatz zum Glück des Kriegsruhms setzt — in seiner Todesstunde will er sie zur Seite haben, und in diesen Gedanken verliert er sich:

flebis et arsuro positum me, Delia, lecto
tristibus et lacrimis oscula mixta dabis?
flebis: non tua sunt duro praecordia ferro
vincta neque in tenero stat tibi corde silex.

Nur wenig Verse weiter und er findet es bereits nötig von Delia Mäfsigung ihres übergrofsen Schmerzes mit Rücksicht auf die Ruhe seines Grabes zu verlangen. Aus diesem Traum erwacht er mit der natürlichsten Nutzanwendung: 'so lange wir leben lass uns lieben, bald naht der Tod oder das schleichende Alter'. Noch einmal wird dieser trübe Gedanke durch neues Aufflackern hoffender Leidenschaft verscheucht. Der Dichter ruft die Geliebte auf zum Liebesgefecht: hier ist er Heerführer und Held, der wirkliche Krieg mit seinen Wunden und Schätzen kümmert ihn nicht, vor Mangel gesichert beneidet er die Schwelgenden nicht — so greift das Ende auf den Anfang zurück, nur dafs wir jetzt verstehen, unter welcher noch unerfüllten Bedingung sein Glück erst vollkommen sein wird und so den Nachklang der elegischen Stimmung auch nach dem freudig zuversichtlichen Schlusse empfinden.

Das Gedicht gliedert sich vierfach, doch so dafs der vierte Teil, der von der Liebe handelt, den drei ersten, die vom ländlichen Leben handeln, die Wage hält. Die drei ersten Glieder verwachsen dadurch, dafs sie denselben Gegenstand behandeln, zur Einheit; sie erscheinen getrennt dadurch, dafs sie ihn jedesmal in andrer Weise behandeln, und zwar materiell, indem wir allmählich und in weiser Steigerung über die einzelnen Momente der Stimmung aufgeklärt werden aus der heraus das Gedicht entstanden ist; formell, indem die gleichen Motive, Götterverehrung und ländliche Beschäftigung, zuerst in allgemeinen Farben,

dann in umgekehrter Folge ins Kleine gemalt, endlich aus Flur und Feld auf ein andres Gebiet, das Innere des Hauses, übertragen erscheinen. Hier wird unwillkürlich der Gedanke an die Geliebte lebendig und bildet den Übergang zum zweiten Hauptteil, in dem er das alleinige Übergewicht behalten soll. Die Schlufsverse bringen in unversehener Wendung das Anfangsmotiv noch einmal, das nun, von der Einheit der allmählich durchlaufenen Stimmungsmomente getragen, in erhöhter, leidenschaftlicherer Empfindung ausklingt.

7.

Für das Verständnis der zweiten Elegie kommt es vor allem auf Erfassung der Situation an, aus der heraus sie gedacht und gedichtet ist. Scaliger hat sich und den Nachfolgern das Verständnis künstlich verbaut, indem er das Gedicht mit v. 64 schlofs und v. 65—98 stückweise einsetzte wo er sie brauchen konnte (v. 65—70 nach v. 78, v. 71—78 nach I, 1, 58, die letzten 20 Verse nach I, 5, 36). Nachdem Heyne in der ersten Auflage den Zusammenhang dieser Teile erkannt hatte (in der zweiten kam er von der richtigen Erkenntnis zurück), liefs Vofs wiederum das Gedicht mit v. 64 schliefsen und löste die zweite Hälfte als selbständige Elegie ab; ersteres erweist sich auf den ersten Blick als unrichtig; Lachmann im Jahre 1826 hat das letztere gebilligt (Kl. Schr. II S. 108). Es ist anzunehmen, dafs er in späteren Jahren seine Meinung geändert hat.

Das Gedicht gehört seinem Inhalt nach sicherlich zum *εἶδος ἐπικωμαστικόν* (Theokr. schol. Ambr. 3, 1 p. 27 Z.); nur darf man diese Bezeichnung nicht nach dem Wortverstande nehmen, wie es die Erklärer, und am ausführlichsten Dissen, thun: II p. 33 'steterat aliquamdiu frustra ante ianuam exspectans, mox ut falleret noctem, vinum afferri iusserat, tandem vero intelligens non venire Deliam et custodiam esse positam, dolore ingenti corripitur. nunc plus meri postulat —, confestim hoc ipso loco dormiturus' etc. und dann zur Auswahl: 'vide an praestet statuere, poetam re vera domum rediisse a ianua Deliae ibique bibere coepisse, sed frustra

tentata quiete statim reverti ad fores clausas. Alterutrum verum videtur'. Die eine Anschauung, dafs nämlich der Wein an die Thür gebracht werde, ist so unrichtig wie die andere vom Wechsel des Ortes. Vielmehr macht allein Wunderlich (Vofs erklärt die Fiction aus der Trunkenheit des Liebenden) die richtige Bemerkung (zu v. 7): 'recordatio custodiae saevae et ianuae clausae animum ita accendit amantis, ut ianuam ipsam alloquatur seque ante eam stare fingat'. Das ist in der That in Tibulls Weise und zu Anfang unzweideutig kundgegeben:

Adde merum vinoque novos compesce dolores,
occupet ut fessi lumina victa sopor;
neu quisquam multo percussum tempora Baccho
excitet, infelix dum requiescit amor.

Der Schenke soll den Wein stärker mischen: durch Wein will der Dichter den so heftig nie gefühlten Schmerz bekämpfen. Die Genossen werden aufgefordert, ihn in seiner dumpfen Ruhe nicht zu stören: so mufs v. 3 verstanden werden, nicht vom stillen Trunk im einsamen Kämmerlein dem keiner nahen solle; nur so erhält, wie wir unten sehen werden, v. 87 die nothwendige Beziehung. Der Dichter fährt fort:

nam posita est nostrae custodia saeva puellae,
clauditur et dura ianua firma sera.

Er ist von Delia's verschlossener Thür zu den Genossen zurückgekehrt. Kaum hat er den Grund seiner Verzweiflung genannt, so fühlt er sich vermöge der Lebhaftigkeit seiner Phantasie wiederum vor die Thür der Geliebten versetzt, wiederum vergeblich klopfend, bittend und verwünschend:

ianua difficilis, domini te verberet imber,
te Iovis imperio fulmina missa petant[17]).

---

[17]) Weder *difficilis domini* noch *dominae* ist möglich, dieses nicht weil Delia selbst bewacht wird, jenes nicht weil der Vorwurf an die Thür gerichtet ist. Vielleicht ist, wie oben versucht, nur die Interpunction zu ändern (*domini* ist überliefert, *dominae* interpoliert), so dafs *domini* erst durch *Iovis* seine nähere Bestimmung erhält. Tibull geht in dieser Art des Ausdrucks sehr weit. Jede Änderung aber mufs davon ausgehn, dafs mit *ianua difficilis* die Anrede geschlossen ist.

Der plötzliche Umschlag im Tone v. 9 (*ianua, iam pateas uni mihi* etc.) hat seine nächsten Parallelen an I, 5, 5—8; 9, 3—6. Die beiden folgenden Distichen beziehen sich auf die eben vorhergegangenen vergeblichen Bemühungen des Liebenden. Dann wendet er sich an Delia und nun dauert die Fiction ununterbrochen bis v. 87. Zunächst ist alles klar und ohne Anstofs. 'Delia, täusche die Wächter. Venus wird dich schützen, die mutigen Liebenden die Wege zeigt und durch Gefahren hilft, die auch mich diese Mühen überstehen läfst. Nur öffne die Thür: ihr Vorübergehenden (gleich schwebt die Einlafsscene dem Dichter als thatsächlich vor), hütet euch etwas zu sehen oder gar zu verplaudern: dann würde euch Venus so ungnädig sein wie sie Liebenden gnädig ist. Aber dein Gatte darf selbst dann an deiner Treue nicht zweifeln: dafür gab mir die zauberkundige Alte ein kräftiges Mittel. Allein dessen Wirkung gilt nur für den Umgang mit mir. Noch wunderbarer und kaum zu glauben: auch meine Liebe, sagte sie, könne sie mir durch Zauber vertreiben. Ich kam zu ihr in mondheller Nacht und liefs mich durch Feuer von ihr entsühnen und sah ein schwarzes Opfertier bluten am Altar der nächtlichen Götter. Nun sollt' ich beten, dafs die Liebe von mir genommen werde, aber (63)

non ego totus abesset amor, sed mutuus esset
orabam, nec te posse carere velim.

So vereitelte ich die Heilung, die mir frei stand, aus eignem Willen noch im letzten Moment und die Liebe ist heftiger als zuvor'[18]).

Es ist wunderbar, dafs der Zusammenhang mit dem folgenden verkannt werden konnte (65):

ferreus ille fuit, qui te cum posset habere,
maluerit praedas stultus et arma sequi.

'Ich möchte dich nicht entbehren können. Der hat ein eisernes

[18]) So mufs die Stelle aus der Situation heraus verstanden werden. Dieselbe Bitte richtet Glaucus an Circe (Ovid. met. XIV, 24): *nec medeare mihi sanesque haec vulnera mando: frigore nil opus est, partem ferat illa caloris.* Das Gegenteil wünscht Catull (76, 23): *non iam illud quaero, contra ut me diligat illa: — ipse valere opto et taetrum hunc deponere amorem.* Vgl. Tibull (IV, 5, 13) *vel serviat aeque vinctus uterque tibi vel mea vincla leva,* Anth. Pal. V, 88 (Rufinus): *εἰ δυσὶν οὐκ ἴσχυσας ἴσην φλόγα, πυρφόρε, καῦσαι, τὴν ἑνὶ καιομένην ἢ σβέσον ἢ μετάθες.*

Herz, der dich entbehren kann, selbst um reicher Beute und glänzenden Kriegsruhms willen'. Nur das bedarf näherer Erwägung, wen der Dichter hier im Sinne hat. Broukhuis und nach ihm Volpi Huschke Dissen verstehen einen bestimmten früheren Liebhaber Delia's, dessen Person nachzuweisen Broukhuis viel Mühe aufgewendet hat. Voſs, der wie oben bemerkt v. 65 ff. als eigne Elegie betrachtet, glaubt daſs Tibull von sich selber rede, und neuerdings ist gar die Meinung aufgestellt, daſs der Ritter kein andrer als Delia's Gatte sei — eine Meinung, die der zu Grunde liegenden Fiction widerspricht. Von selbst erledigt sich auch die Voſsische Deutung, vgl. *ille* v. 65. 67 und *ipse* v. 71. Gegen die erste, die herrschende Auffassung ist der Einwand zu richten, daſs von einem früheren Liebhaber Tibull unmöglich ohne Eifersucht reden kann. Es bedarf aber der inneren Gründe nicht, da der grammatische Bau nur eine Auslegung gestattet, die Heyne in der 1. Auflage wohl erkannt und Huschke anerkannt hat, indem er *maluerat* und *maluit et* conjicierte. Der überlieferte Text kann nur bedeuten: 'der muſste eisernen Sinnes sein, der es vermocht hätte, dich aufzugeben um Kriegsbeute zu erjagen' (*σιδήρειος ἐκεῖνος ἂν ἦν ὅστις Δηλίᾳ συζῆν ἐξὸν τὸν ἐκ πολέμου ὄλβον προὐτίμησεν*). *posset* ist dabei eben so statthaft wie das in handschriftlicher Überlieferung fast identische *possit*. Diese fingirte Persönlichkeit entspricht der Anschauung und dem Gedankenkreise des ersten Gedichts — ein sicheres Zeichen für die gleichzeitige Entstehung und Zusammengehörigkeit beider Elegien. Es stimmt wieder ganz zu der leicht erreglichen Dichterweise Tibulls, daſs die Gestalt, kaum dem Gedanken entsprungen, schon Fleisch und Blut gewonnen hat und als Feldherr und Eroberer in Cilicien, in silber- und goldverbrämtem Kleide herrlich auf raschem Pferde sitzend hingemalt wird, um den Gegensatz zum Liebenden zu bilden, der das Feld pflügen und der Herde warten, ja auf rauher Erde schlafen möchte, wenn Delia ihm Gesellschaft leistet. Das letzte Bild friedlichen Liebesglücks erregt von Neuem seine Sinne, es erinnert ihn heftig an die Lage, aus der er redet, sein trostloses Wachen vor der verschlossenen Thür bei nächtlicher Weile. 'Auch auf Purpurkissen (zum Gemälde des Reichtums liefert ihm noch der

beutebeladene Krieger die Farben) durchwacht der unglücklich Liebende weinend die Nächte'. Nun erfüllt ihm sein ganzes Elend die Gedanken und er geht plötzlich aus der sanften Klage über in leidenschaftlichen Ausbruch der Verzweiflung. 'Venus und die Götter müssen mich hassen um unbewufster Frevel — wenn ichs verdient habe, will ich ohne Weigern vor dem Tempel mich hinwerfen und die heilige Schwelle küssen, will betend auf den Knieen rutschen und mein jammervolles Haupt an die heilige Pforte stofsen', eine seltsame Beschreibung des Büfsenden, ergreifend zumal durch die Vermischung religiösen Wahnsinns mit dem Toben der verzweifelnden Liebe. Hier ist der Gipfelpunkt des Pathos erreicht und mit einem Schlage folgt die Ernüchterung — man glaubt zu sehen, wie der Dichter aus seinem wüsten Traum erwachend auffährt und sich im Kreise der lachenden Zechgenossen findet:

at tu, qui laetus rides mala nostra, caveto
mox tibi: non uni saeviet usque deus.

Man hat diese Anrede so aufgefafst, dafs der Dichter sie von der Schwelle aus an Vorübergehende richte; damit wird eine fremde Vorstellung hineingetragen. Noch weniger darf man annehmen, dafs unter dem schadenfrohen Zuschauer ein beliebiger Leser verstanden sei. Die Person mufs sich aus der Scenerie des Gedichtes ungesucht ergeben. Der mit v. 87 beginnende Schlufsteil greift offenbar auf die Situation des Anfangs zurück. Unter den sorgloseren Genossen hat sich Tibull seinen Träumereien hingegeben; keiner hat ihn erweckt, die Heftigkeit seiner Phantasien reifst ihn selbst in die Wirklichkeit zurück: da umgeben ihn lachende Gesichter. Den Übermütigen droht er mit der Rache der Gottheit und so bietet ihm der Gedanke, dafs diese viel mehr gegen Venus freveln, während er doch zu ihren treuen Dienern gehört (v. 25 ff.), Gelegenheit und Stimmung zu halb fröhlichem, hoffnungbelebtem Schlufs.

Nur in Betreff des zuletzt angeführten Distichons (v. 87. 88) bedarf es noch einer Bemerkung. Bei dem nach Haupt und Vahlen oben von mir beibehaltenen Wortlaut desselben kann man sich nicht beruhigen. Überliefert ist v. 88 nicht *uni,*

sondern *unus;* die Änderung rührt von Itali her. Selbst bei Annahme dieser Conjectur würde Interpunction nach *caveto* vorzuziehen sein, das mit *mox tibi,* der unbestimmten Zeitangabe, sich nicht verbinden läſst. Warum sollte aber statt des stehenden *saevire in aliquem* der Dativ gesetzt[19]), warum sollte *uni* statt *nobis* gesetzt sein? Die übrigen Emendationsversuche, von den Pariser Excerpten an, bedürfen der Widerlegung so wenig wie die Versuche die Überlieferung *(mox tibi non unus saeviet usque deus)* zu verteidigen. Vielmehr ist der sinn durch *uni* getroffen, statt *unus* aber vielmehr *in nos* zu schreiben, so daſs als die ursprüngliche Form sich herausstellt:

at tu, qui laetus rides mala nostra, caveto:
mox tibi — non in nos saeviet usque deus.

Das elliptische *mox tibi* ist Anlaſs der Verderbnis geworden.

8.

Die fünfte Elegie zeigt uns den Anfang vom Ende. Der Dichter hat Delia aufgegeben, als sie ihm untreu wurde. Aber er kann sich ihrem Banne noch nicht entziehen, wird immer noch in den gewohnten Kreisen umgetrieben (v. 3). So kann er sich denn auch der Hoffnung noch nicht entschlagen und erbittet Versöhnung um jeden Preis. Er erinnert sie an seine in der Gefahr geleisteten treuen Dienste — ein andrer erfreut sich des blühenden Lebens, das er ihr erhalten. Er erinnert sie welch reizendes Los er ihr bereiten wollte und verliert sich in der Ausmalung des gehofften, nun verlornen Liebesglücks. Es ist verloren, aber noch drängt sich die Erinnerung zwischen ihn und die Lebensfreuden, die er aufsucht um den Verlust zu vergessen: sie vergällt ihm den Wein, sie läſst ihn andrer Liebschaft nicht froh werden — Delias Zauberbann wirkt noch mächtig auf ihn. Und er sollte sie doch verachten, die sich um Gold hingibt. Aber nein, nicht sie trägt die Schuld, sondern die schlaue Kupplerin, die schändliche alte Hexe: die soll aller Fluch, sollen alle Schauer der Hölle

[19]) Ovid. her. 4, 148 *qui mihi nunc saevit, sic tibi parcat Amor* ist *mihi saevit* durch *tibi parcat* beeinflusst.

treffen[20]). 'Aber du entziehe dich ihrem Bann, noch ist es Zeit, du liebst mich noch: Gold tötet die Liebe[21]). Ich bin arm, aber ich werde dir treulich dienen (wie du es in der Krankheit erfahren). Ich bin arm, aber in meiner Verborgenheit entgehst du dem Gerede[22]). — Es ist zu spät, sie kann nicht mehr zurück, nur Gold öffnet ihre Thür. So wird denn bald ein andrer, der denselben Schlüssel besitzt, dem jetzigen Liebhaber folgen — 'und wie es gehn kann, so wirds gehn'.

Für die Auffassung des Gedichts ist es entscheidend, welchen Sinn man der Schlufswendung beilegt. Unter dem *quidam* v. 71 hat Ovid (trist. II 460), und mit ihm viele der neueren, den Dichter selbst verstanden. Ovid hat hier sicher nicht richtig empfunden. Ein solches Gebahren, in wegwerfendem Tone geschildert, kommt nicht dem Dichter zu, sondern dem Wüstling, der keine rührenden Lieder hat, aber Gold um den Einlafs zu erkaufen. Nur die Gelegenheit mufs er ersehen. Und diese Erklärung verlangt der Zusammenhang: 'nur Gold öffnet die Pforte; du wirst verdrängt werden wie ich: schon wartet ein andrer nicht vergeblich', d. h. einer der plena manu anklopfen wird, ein dritter. Richtig erklärt Dissen. Wunderlich citirt mit Recht Horaz (epod. 15, 17 *at tu, quicumque es felicior atque meo nunc superbus incedis malo — eheu, translatos alio maerebis amores, ast ego vicissim risero*) und Properz (II 9, 1 *iste quod est ego saepe fui, sed fors et in hora hoc ipso eiecto carior alter erit*). Es ist das alte 'bald kommen ihrer mehre dran'. Die Wendung ist kränkend und bitter, catullisch. Statt der reuigen Bitten zu Anfang

---

20) V. 47 *haec nocuere mihi* kann nur auf Delias Reize gehen. Dann ist *quod adest huic dives amator, venit in exitium callida lena meum* richtig überliefert. *venit in exitium* bildet die Steigerung zu *nocuere*: *ταῦτα μ' ἐβάσκηνεν· κατέχει δ' εἰ πλούσιος αὐτὴν ἄλλος· ὄλεθρον ἐμοὶ γρηὸς ἔτευξε δόλος* (nach der Übersetzung eines Freundes).

21) V. 60 *nam donis vincitur omnis amor* nach Lachmanns Erklärung (zu Prop. I 12, 18).

22) V. 65 *pauper ad occultos furtim deducet amicos* bietet keinen berechtigten Anstofs: der Arme hat auch den Vorzug, dafs seine Freunde nicht in prunkender Öffentlichkeit ihre Gelage halten.

verächtliches Achselzucken; die er verachtet wird er auch vergessen können.

Deutlich in Parallele gestellt sind das Bild der auf des Dichters Gute hausmütterlich waltenden Delia und das Gegenbild der von klagenden Schatten umschwärmten, von wütenden Hunden durch die Strafsen gejagten halbnackten und heulenden Hexe; desgleichen vor dem einen die Beschreibung des um Delias Heilung mit Gebet und Beschwörung bemühten Dichters[23]), nach dem andern das Lob des geschäftigen, um die Geliebte besorgt thätigen ärmeren Liebhabers[24]): beide Versgruppen mit dreimaliger Anaphora im Anfang der Distichen (11—16 und 61—66).

Die Scene des Gedichts vor dem Hause der Geliebten zu denken (so Dissen) liegt keine Nötigung vor; vielmehr hindert daran der Mangel jeglichen Localtons. v. 67 verlangt eine solche Auffassung noch weniger als die ähnlichen Stellen in I, 2.

9.

Im sechsten Gedicht, dem letzten der an Delia gerichteten, herrscht eine andere Auffassung des Verhältnisses als in den übrigen. Des Dichters Stimmung ist mutwillig, sein Ton leicht und von der Art wie man Hetären besingt. Der Ernst ist ironisch und der Scherz frivol. Keine Äufserung wahren Gefühls begegnet: in der Eifersucht zu Anfang ist weder Grimm noch Schmerz, in dem Liebespact am Schlufs keine sehnsüchtige Hoffnung. Seine Lieblingsweisen schlägt der Dichter nicht an: neben den kleinen Listen und Eifersuchtsscenen heimlichen Liebesverkehrs spielen der

---

23) V. 11 *ipseque te circum lustravi sulphure puro* wird das *ter* der Itali, das Scaliger vertrieben, Broukhuis wieder eingesetzt, Lachmann wieder verbannt hat, schliefslich doch als Verbesserung zu betrachten sein. Bei *te lustravi* ist *circum* überflüssig, nicht bei *ter lustravi:* 'in dreimaligem Umgang' (Verg. Aen. VI, 229). Besonders aber ist die nicht absichtslos gewählte Dreizahl im folgenden und Neunzahl im nächstfolgenden Distichon zu beachten.

24) V. 61 *pauper erit praesto, semper te pauper adibit primus* ist kein Grund von der besten Überlieferung abzuweichen. Ebenso mufs man v. 42 bleiben bei *et pudet et narrat scire nefanda meam:* sie schämt sich (Ovid. am. III, 7, 84. Petron p. 182, 13 B.) und erzählt u. s. w.

tölpelhafte Gatte, die kuppelnde Mutter, die scheufsliche Bellonapriesterin ihre Rollen: Delias Bild ist kaum durch die gewohnten lieblichen Züge über diese Figuren erhoben.

Der 'sorglose Mann', die 'goldne Alte', die 'grofse Priesterin' sind scherzhaft behandelt. Da Delia auch mit andern sündigt, klärt der Dichter den Gatten über alles auf, was zwischen ihnen vorgefallen, damit er nur die andern fernhalte. Er bietet sich selbst als Tugendwächter an und legitimirt sich zu diesem Amt durch Aufzählung der Künste mit denen er ihn bisher betrogen. Er will als Wächter Delia schlagen und fesseln und schon dafür sorgen, dafs die feinen Herrlein ihr nicht zu nahe kommen. Dafs er sich die Vorteile dieser Stellung wohl zu Nutze machen wird ist selbstverständlich, aber eben so selbstverständlich, dafs der Hahnrei das nicht merken wird.

Das Gegenstück bildet die alte Kupplerin, die man mit der des vorigen Gedichts vergleichen mufs. Hier ist sie das 'süfse Mütterchen', denn sie begünstigt den Dichter und läfst ihn heimlich ein. Nur wird sie gebeten, ihre Gunst nicht auch auf die andern auszudehnen.

Zwischen beiden die gesucht pathetische Schilderung der magna sacerdos, die im heiligen Wahnsinn ihr Blut verspritzt und mit Wunden in Brust und Seite das Orakel der Bellona verkündet — ein Liebesorakel, mit dem die Priesterin des wildesten unter den orgiastischen Culten bemüht wird, um die aufserordentlichen Mittel nachzuweisen, die dem Tugendwächter zur Abschreckung der leichtfertigen Jugend zu Gebote stehn: 'wer dies Weib, Amors Schützling, berührt, dessen Schätze (das viele Geld, mit dem die reichen Jünglinge sich den Zugang erkaufen) werden dahinfliefsen, wie hier mein Blut, verwehen wie hier die Asche im Winde'. Der Orakelspruch ist keineswegs auch gegen den Dichter gerichtet; vielmehr will er jetzt für Delia, wenn sie ihn einläfst, ein gutes Wort bei der Priesterin einlegen, die auch ihr für ihre Untreue Strafe angekündigt hat. So ist das prächtige Pathos zum komischen gewendet.

Der Verdrufs bewegt den Dichter zum Ausplaudern, die Verräterrolle soll ihn zum Gehülfen des Mannes befördern, in

dieser Stellung hofft er seine alten Rechte als begünstigter Liebhaber wieder zu erlangen. In diesem Gedankengange bewegt sich die Elegie. Den Maſsregeln, die der Eifersüchtige dem Gatten vorschlägt, entsprechen im letzten Teil die Bedingungen, die der Leichtversöhnte zu einem neuen Liebesbündnis macht. 'Ich will sie schlagen' hat er dem Gatten gesagt (v. 37); 'ich dich schlagen? Gott behüte'! sagt er der jungen Frau (v. 73). Die Wächterrolle aber überläſst er nun vertrauensvoll der 'goldnen Alten'.

Zu kritischen Bedenken hat der erste Teil Anlaſs gegeben und somit zu Umstellungen, die alles verderben. Nach den einleitenden Distichen wird, in ähnlicher Weise wie in der ersten Elegie, dasselbe Thema mehrfach variirt und gesteigert. Zunächst redet der Dichter mit sich selbst und verrät dem Hörer schon das Schlimmste: 'ich selbst habe sie gelehrt die Wächter zu täuschen, unsre Zusammenkünfte zu ermöglichen, die Spuren meiner Küsse zu vertilgen. Nun betrügt sie mich mit den andern wie früher den Gatten mit mir'. Dann die Anrede an den Gatten (v. 16): *me quoque servato, peccet ut illa nihil,* worauf die allgemeine Belehrung über die Künste und Schliche folgt, mit denen junge Frauen den Gatten betrügen. Über seinen Anteil berichtet er zunächst noch nichts, er macht nur deutlich, daſs er die Sache versteht und erbietet sich zu gelegentlichem Dienst (v. 23):

at mihi si credas, illam sequar unus ad aras:
tum mihi non oculis sit timuisse meis.

Und nun zählt er, gleichsam zur besseren Empfehlung, die eignen Thaten auf; der Hörer ergänzt sich das v. 9—14 Verratene, das unter vier Augen vorgegangen war: dem Gatten werden nur Dinge berichtet, deren er sich allenfalls entsinnen kann. 'Was soll dir auch das holde Weibchen, da dus nicht bewahren kannst? Sie ist nicht dein, auch wenn du dich im vollsten Besitze wähnst. Aber (nun, nach v. 25 ff., mit sehr erhöhter Bedeutung) v. 37:

at mihi servandam credas: non saeva recuso
verbera, detrecto non ego vincla pedum.

So erweisen sich die scheinbaren Wiederholungen auch hier als wohlberechnete Steigerungen desselben Motivs.

10.

Die Besprechung der Deliagedichte beschliefse ich mit einigen allgemeinen Bemerkungen über die poetischen Eigenschaften des Dichters. In welcher Hinsicht ihn seine Genossen überragen hat Haupt (opusc. III p. 205 ff.) meisterlich entwickelt. Trotzdem folgen Velleius (II, 36) und Quintilian (X, 1, 93) richtiger Erkenntnis, indem sie den Preis der römischen Elegie Tibull zuerkennen. Wenn gefragt wird, wer die Elegie als Kunstwerk auf die höchste Stufe gebracht hat, auf der sie verbleiben durfte *ἐπεὶ ἔσχε τὴν αὑτῆς φύσιν*, so kann die Antwort nur auf ihn lauten. Mit den Griechen können wir ihn leider nicht direct vergleichen; aber man darf behaupten, dafs er seine Gattung der Elegie bei den Alexandrinern nicht vorfand. Er steht dem Liebesepyllion und Epigramm der Alexandriner so fern wie den *λουτρὰ Παλλάδος* und der coma Berenices; viel näher dem was uns von Mimnermos geblieben ist.

Die Elegie wie Tibull sie gepflegt hat, die beschaulich im Gefühl des Dichters die Dinge bespiegelt und in wenig Motiven schwelgen kann, weil sie nicht durch Gedanken sondern durch Stimmung wirkt, diese Gattung der Elegie verlangt kein reiches und vielschaffendes Talent, aber eine grofse Kunst der Behandlung. Sie mufs durch eine einheitliche Stimmung zusammengehalten sein und dieselbe im Hörer erzeugen; die Linien des Grundrisses müssen durch das verschlungene Spiel der Empfindung halbverdeckt, die Fugen durch modulierende Übergänge gefüllt sein. Der Hörer wird nicht zum Nachdenken aufgefordert, sondern gleichsam auf den Wogen der Töne hingetragen. Tibull ist Meister in dieser Kunst. Ob er dasselbe Motiv in immer gesteigerter Wendung wiederholt (wie im ersten Gedicht), ob sich Bild um Bild aus dem zu Anfang umschriebnen Gedankenkreise entwickelt (wie im dritten), der Dichter führt uns unvermerkt in der Spirale oder von Punkt zu Punkt. Ob die elegische Stimmung, in ihren einzelnen Momenten weise abgestuft, den Sinn allmählich gefangen nimmt (wie im ersten Gedicht) oder gleich zu Anfang in ganzer Fülle anklingt (wie im zweiten und dritten) oder erst gegen Ende in unvermuteter

Wendung überrascht (wie im vierten), der Hörer hat jedesmal den Eindruck unmittelbarer Gefühlsäufserung. 'Diese Wirkung wird wesentlich erzielt durch die im Verlauf meiner Erörterungen mehrfach hervorgehobene, Tibull ganz eigne Neigung, träumerisch einem Gedanken, einer Empfindung nachzuhängen und nun wie willenlos von der Phantasie getragen weiterzudichten bis zum plötzlichen Erwachen oder allmählichen Verfliegen der Traumbilder. Es liegt am Tage, dafs die häufige Anwendung dieses Kunstmittels in der natürlichen Anlage des Dichters ihren Grund hat. Der nahe liegenden Gefahr aber, sich in wirklich nebelhafte Regionen der Poesie zu verlieren, begegnete seine kräftige und originelle Dichternatur.

Es verlohnt sich, Tibulls Bildern und Wendungen die Beobachtungskraft, den feinen Natursinn abzulauschen, mit dem sie angeschaut und verwendet sind. An diesem Bedürfnis, die Welt aufserhalb poetisch zu verarbeiten, erkennt man ja vor allem den wahren Dichter und unterscheidet ihn von dem Gefühlsreimer, der uns in seinem Herzen spazieren führt, während der Dichter auch im kleinsten Raume (und die wenigen Lieblingsthemata Tibulls sind zum Schlagwort geworden) den Kreis des Lebens beschreibt. Tibull zieht selten die hergebrachten Register an und wird selbst dann fast nie conventionell; wenn er aber seine eigne Sprache spricht, so ist er stets frisch und eigenartig, alles wird ihm gegenständlich, er greift stets ins Leben hinein und gestaltet zum Leben. Beispiele bietet die erste Seite so gut wie jede andre und darum mag das nächstliegende genügen. 'Wer da will, möge Schätze häufen und Äcker koppeln',

quem labor adsiduus vicino terreat hoste,
Martia cui somnos classica pulsa fugent:

wir leben und atmen unversehens in ganz bestimmter Situation: die feindlichen Lager sind nah an einander gerückt, Postenstehen und Patrouillegehen bringt beständige Anstrengung und Gefahr; wer sich zum Schlummern legen darf, mufs doch jeden Moment auf den Stofs des Allarmhorns gefafst sein. Hier hätten auch berühmtere römische Dichter nur von den sehr gefährlichen Parthern und den sehr entfernten Britannen zu reden gewufst. So kann

man dieses und die anderen Gedichte durchcommentieren, man wird überall Fülle der objectiven Anschauung, höchste Kunst in prägnanter und lebenswahrer Darstellung derselben finden. Daher kommt es denn, dafs auch häufige Wiederholung desselben Motivs die Frische und Genufsfähigkeit des genufsfähigen Lesers nur erhöht und als Wiederholung überhaupt nicht empfunden wird.

Auch auf die besondere Kunst in der Gruppirung dieses Bilderreichtums habe ich mehrfach hingewiesen. Ausgeführte Gemälde werden parallel gestellt, von leichter hingeworfenen eingefafst, das Anfangsbild findet erst am Schlusse sein Pendant, während in der Mitte deutliche Gegenüberstellung herrscht: eine Art von Symmetrie der Bilder und Motive, oft freilich zu fühlen leichter als zu demonstrieren, wirkt fast durchweg stützend und zusammenschliefsend mit zur Einheit der Form.

Das Angeborene wie das Erworbene in Tibulls poetischem Charakter wird man um so höher anschlagen, wenn man bedenkt was für Einflüsse er sich fern halten mufste. Der Alexandrinismus, den man auf griechischem Boden anerkennen mufs und lieben kann, hat in Rom manches Talent auf Abwege geführt; die Rhetorik ist zwar durch Ovid erst zur Musenquelle gemacht worden, aber für Tibull lag die Gefahr ihrem Bannkreise zu verfallen nicht weniger nah. Er hat aber nichts Schulmäfsiges, weder rhetorisch Schulmäfsiges wie Ovid noch alexandrinisch Schulmäfsiges wie Properz. Er ist überhaupt fast frei von griechischem Einflufs. Dafs in seinen Gedichten anderes als wenige Einzelheiten auf zierliche Nachdichtungen griechischer Vorbilder zurückzuführen sei, ist ebenso unerwiesen wie unwahrscheinlich. Tibull wurzelt durchaus im Boden seiner Nationalität und dichtet auf diesem Boden rein menschlich. Seine Gefühle sind selbstempfunden, seine Gedanken selbstgewachsen — das ist ja bei Properz nicht anders; aber wie sein Aberglaube echt römisch, so ist seine Mythologie Religion, nicht Buchgelehrsamkeit. Wo er gelehrt wird, da tritt er aus seinem Kreise und macht ein hölzernes Gedicht wie das zu Messalla's Geburtstage. Und dahin gehört denn auch die Aufzählung der Sibyllen und in beschränkterem Grade der Katalog der Verdammten. Dagegen thun kleine griechisch-mytho-

logische Bilder und Wendungen wie I, 4, 63. 64; 5, 45. 46; 10, 35. 36; II, 3, 11 sq. grade in der ungeschmückten Umgebung die prächtigste Wirkung.

Alle Vorzüge der tibullischen Dichtung treten am reinsten und reichsten in den Elegien des ersten Buches hervor; ganz in ihren Kreis gehört noch die erste des zweiten Buches. Der Cyclus der 6 Sulpicia-Elegien vertritt ein andres Genre, zeigt eine andre Kunst der Composition und kann demgemäfs viele der oben berührten Vorzüge nicht zur Geltung bringen; aber die künstlerische Vollendung ist die gleiche wie in den besten der gröfseren Elegien. Die Nemesislieder zeigen, wenn mich das Gefühl nicht täuscht, bereits die Spuren beginnender Manier. Es sind seine letzten Gedichte, wie Ovid bezeugt; dafs uns andre verloren sind bezeugt Horaz durch die Erwähnung der Elegien an Glycera, die mit Nemesis zu identificieren nicht der mindeste Anlafs vorliegt, bezeugen die beiden Schlufsnummern der Sammlung und Charisius p. 87, 5. Lygdamus hat nichts Tibullisches wie er auch nichts Ovidisches hat. Aber es ist uns wichtig, an ihm ermessen zu können, wie hoch Tibull über dem gleichzeitigen, der Technik vollkommen mächtigen Durchschnittspoeten steht.

Bonn. **Friedrich Leo.**

Horatius.

I. Zur Chronologie und Anordnung der Oden.

"Nun ist die Fiction des dreizehnten Briefes, die aber nur Bentley begriffen hat, (denn die Neueren finden wieder v. 18 *nitere porro* ganz leicht verständlich), dass dem Vinnius, der bei August zu thuen hatte (v. 3 *si poscet*) und schon auf dem Wege [nach Rom] war (*porro vade*), eine wiederholte Anweisung nachgeschickt wird, wie er *volumina carminum* von Horaz dem Augustus überreichen soll. Wenn nun Horaz, wie man die Worte doch nehmen muss, seine drei Bücher Oden an August auf dem Landweg, *per clivos flumina lamas*, schickte, so musste das nach dem Anfang des Jahres 730 und vor dem Winter 732 geschehen: denn vorher und nachher war August nicht in Italien. Und gewiss wird man auch gar nicht versucht irgend eine Ode der drei ersten Bücher später zu setzen als in den Anfang des Jahres 730, wenn man nur nicht [bei Horazens Freunde Virgilius an den Dichter und] bei den Parthern immer gleich an das Jahr 734 statt an 724. 725 (Dio LI 18. 19) denkt".

Es ist leider noch immer nicht überflüssig diese Sätze Lachmanns zu wiederholen, da sie auch jetzt noch Vielen unbekannt geblieben sind. Und doch sind sie im Wesentlichen der unverrückbare Eckstein, auf welchen jede Untersuchung über die Abfassungszeit horazischer Oden sich gründen muss. Dass die *vo-*

[1]) Kl. Schriften II 155; die mit eckigen Klammern bezeichneten Sätze halte ich für nicht erweislich. Dass für den Anfang des Jahres 730 vielmehr der Sommer des Jahres 731 zu setzen ist, wird die folgende Auseinandersetzung darlegen.

lumina, welche Vinnius August überreichen soll, die Oden enthielten ist klar: an die Epoden kann selbstverständlich nicht gedacht werden: Satiren und Episteln schliesst von allem Anderen abgesehen die Bezeichnung *carmina* (v. 17) aus: an verschollene Gedichte, und gleich mehrere Bücher (*libelli* v. 4, *fasciculos librorum* 13), wird man Angesichts der Schlussworte der vita Suetons auch nicht denken dürfen — kurz es bleiben nur die ersten drei Odenbücher übrig. Horaz übersendet also mit diesem natürlich nicht bloss für Vinnius bestimmten Begleitschreiben ein erstes Autorenexemplar derselben dem Princeps, dem diese Gedichte ja auch mit gewidmet sein sollten: das lehrt die hervorragende Stellung desjenigen Liedes, welches August am rückhaltlosesten, feiert an der Spitze der Sammlung, unmittelbar nach dem Vorwort an Maecenas.

Nicht minder sicher ist, dass der Überbringer sich auf dem Landwege zu August begiebt. Zwar klingt in den entscheidenden Worten *viribus uteris per clivos flumina lamas* v. 10 noch das neckische Schrauben des Adressaten mit *Asinaeque paternum cognomen* v. 8 ebenso durch wie in *sarcina chartae* v. 6 und *cave ne titubes mandataque frangas* v. 18, und die einzelnen Ausdrücke wollen nicht so gepresst sein wie es Mommsen kürzlich gethan (Hermes XV 106), wenn er aus ihnen folgern zu müssen meint, dass es sich nicht um einen Weg von Rom nach dem Albanum oder nach Baiae handeln könne: erst dann passe die Wendung genau, wenn Vinnius um zum Kaiser zu gelangen die Alpen zu passiren hatte[2]) — aber die harmlose Neckerei würde zur unmotivirten Plumpheit, wenn der Esel hätte zu Schiff nach Sicilien oder Griechenland gehen müssen. Somit haben wir an Augusts Abwesenheit von Italien erst in Spanien, von wo er im Frühjahr 730 heimkehrte, sodann im Orient, wohin er sich über

[2]) Bei Mommsens Annahme, welcher die Oden auf der Heimkehr aus Spanien im Frühjahr 730 überreicht sein lässt, kommen wir überdies mit III 14 ins Gedränge, dessen Fiction es ja ist, den Dichter den Einzug des Princeps, der *hispana repetit penates victor ab ora* auf seine Weise feiern zu lassen. Soll Horaz dies Gedicht bereits Monate vorher verfasst und August mit übersandt haben?

Sicilien im Spätherbst 732 begab, den festen und unverrückbaren Rahmen innerhalb dessen die Veröffentlichung der ersten Odensammlung fallen muss.

Die Grenze nach vorwärts noch bestimmter und enger abzustecken, bietet uns der Tod des Marcellus Ende 731 die Möglichkeit. Allerdings nicht in der Weise wie Franke wollte (fasti p. 64), der die Publication der Oden darum noch bei Lebzeiten des Marcellus erfolgt sein liess, weil sonst Horaz nicht würde unterlassen haben auf Veranlassung des Todesfalls seine Theilnahme in poetischer Form öffentlich zu bekunden. Ein derartiges argumentum ex silentio ist immer misslich und ohne zwingende Kraft. Vielmehr scheint mir es kaum denkbar, dass im Laufe des Trauerjahres, welches zwischen dem Tode des Marcellus gegen Ende 731 und der Abreise Augusts nach dem Osten Herbst 732 liegt, unter dem noch frischen Eindruck dieses Trauerfalles Horaz sollte dem Herrscher das Liederbuch unterbreitet haben, in welchem an bedeutsamer Stelle das Gedicht prangte (I 12), welches seiner Zeit den Bund des Iulischen Gestirns mit dem Geschlecht der Marceller als die Erfüllung und Krönung des Baus gefeiert hatte, an dem römische Heldenkraft Jahrhunderte hindurch sich abgemüht[3]). Wie schneidender Hohn hätte da das verheissungsvolle *crescit occulto velut arbor aevo fama Marcellis* in den Zusammensturz aller dynastischen Hoffnungen hineinklingen müssen. Dass diese Ode in die Sammlung aufgenommen ist und als Gegenstück zu der zweiten Ode ihren Platz da gefunden hat wo wir sie lesen, zwingt zu der Annahme, dass Marcellus damals noch am Leben war.

Gewinnen wir hierdurch einen festen terminus ante quem, so hilft es uns noch weiter, wenn wir die Auswahl und Ordnung derjenigen Oden schärfer ins Auge fassen, welche Horaz an den Anfang des ersten Buches und somit der ganzen Sammlung gestellt hat. Es ist schon mehrfach in neuerer Zeit, zuerst wenn

---

3) Die von Haupt (Opusc. III 61) zuerst wieder betonte Beziehung von I 12 auf die bevorstehende Vermählung der Iulia und des Marcellus halte ich für ganz sicher, und ist dieselbe auch schon von früheren Erklärern bemerkt worden.

ich nicht irre von Christ[4]), ausgesprochen worden, es scheine für die Auswahl dieser Gedichte die Absicht massgebend gewesen zu sein, gleich von vornherein dem Leser die ganze Mannichfaltigkeit metrischer Formen, über welche der Dichter verfügte, vor Augen zu stellen. Darum sei von den ersten neun Oden jede in einem anderen Versmasse gedichtet. Diese richtige Beobachtung ist aber noch weiter auszudehnen: für die zwölf ersten Gedichte lässt sich das Princip der Auswahl und Anordnung noch nachweisen. Horaz hat in den zusammen edirten drei Odenbüchern zwölf Formen der metrischen Periode, oder, um die einmal übliche missbräuchliche Bezeichnung zu gebrauchen, zwölf Strophenformen angewandt: von zehn derselben finden wir Musterbeispiele an die Spitze der Sammlung gestellt; neu treten im zweiten und dritten Buche nur je eine Form hinzu: im zweiten die hipponakteische[5]) Strophe (II 18), im dritten das ionische System (III 12). Neben der Rücksicht auf die Form ist aber die Auswahl in gleicher Weise durch den Wunsch bedingt, einzelnen nahmhaften oder dem Dichter besonders nahestehenden Persönlichkeiten eine Aufmerksamkeit dadurch zu erweisen, dass er den Ausdruck der Gedanken und Empfindungen welche ihn bewegen mit ihrem Namen verknüpft, sie gewissermassen als die ersten unmittelbaren Empfänger seiner poetischen Gaben vor den Augen des grösseren Leserkreises als diejenigen hervorhebt, von denen er zunächst eine verständnissvolle Würdigung seiner Schöpfungen erwarten darf. Somit machen selbstverständlich die Asklepiadeen des Prologs an Maecenas[6]) den Anfang; ihnen schliesst sich als

---

[4]) Christ: Die Verskunst des Horaz im Lichte der alten Überlieferung p. 36 (Sitzungsber. der Münchener Akademie, 1868), eine Abhandlung, welche den Erklärern der Oden unbekannt oder unverständlich geblieben zu sein scheint, wie ihre sogenannten metrischen Übersichten zeigen.

[5]) Diese Bezeichnung, welche lediglich aus den Scholien bei Crucquius stammt, ist so thöricht wie möglich: die Metriker nennen den ersten Vers ausnahmslos *metrum euripidium*. Indessen lassen sich diese wie die übrigen einmal recipirten Benennungen der horazischen Metra füglich nicht mehr aus der Welt schaffen. Aber man sollte wissen, dass sie auf absolut keiner alten Tradition beruhen.

[6]) In engster Verknüpfung steht mit diesem Widmungsgedicht, welches

glänzendes Probestück der sapphischen Strophe die Huldigung an August als Rächer und Friedenbringer auf Erden an. Als drittes Gedicht folgt das propempticon Vergilii, von den in der ersten asklepiadeischen Strophenform gedichteten Liedern das einzige, welches sich für so bevorzugten Platz eignete — höchstens hätte noch III 24 in Frage kommen können. Und um eben dieser hervorragenden Stellung des Gedichtes willen halte ich trotz Lachmann den Virgil dieser Ode nicht für den aus IV 12 bekannten Kaufherrn, sondern mit Christ (epicrisis fastorum Horatianorum p. 10) und Bücheler (coniectanea Bonn. 1878, p. 14) für den Dichter, dem ja Horaz die freundliche Wendung seines Geschickes vor allem schuldete. Für ebenso sicher erachte ich es aber auch, dass jede Beziehung auf Virgils letzte Reise nach Griechenland 734 aus chronologischen Gründen absolut ausgeschlossen ist. Wer an dieser Beziehung festhalten will, muss die Ode entweder für eine Fälschung halten oder annehmen, dass sie erst bei einer zweiten Ausgabe der carmina hier eingeschaltet sei. Es liegt auf der Hand, dass Beides keiner ernsthaften Widerlegung bedarf. Die dürftige Kenntniss welche wir von Virgils Lebensgang besitzen wird eben durch die Thatsache bereichert, dass er in späteren Jahren zwischen 725—730, ähnlich wie Properz, nachzuholen versucht hat, was Horaz selbst und Ovid im Ephebenalter genossen, die Anschauung der classischen Stätten des atti-

---

gewissermaſsen das Programm seiner Dichtung enthält, der in demselben Metrum, zur selben Zeit und aus derselben Stimmung heraus gedichtete Epilog (III 30). Ist im Prolog als Ziel und Streben des Dichters ausgesprochen, als römischer Alcaeus (epp. II 2, 99) dem Neungestirn der griechischen Lyriker zugesellt zu werden und als Zeichen der Anerkennung den Epheu des Dionysus um die Schläfen winden zu dürfen, so schliesst im Epilog das nunmehr durch die That und den Erfolg berechtigte Verlangen nach dem eigentlichen Symbol wahrer Dichterweihe, nach dem apollinischen Lorbeer — *mihi Delphica lauro cinge volens Melpomene comam* — sein Schaffen emphatisch ab. Jetzt wird ihm als *laurea donandus Apollinari* Wirklichkeit, was im Anfang wie vermessener Traum klang: *sublimi feriam sidera vertice.* An diesen Schluss des Prologs knüpft das *sume superbiam quaesitam meritis* unmittelbar an.

schen Bodens[7]). Eine derartige Reise ist doch wahrhaftig keine Weltumsegelung, sondern für die Menschen der damaligen Zeit und der besseren römischen Gesellschaft etwas ganz Gewöhnliches.

Mustern wir nunmehr den Kreis hervorragender Männer und literarischer Freunde, welchen Horaz in poetischer Zuschrift gehuldigt, so dürfen wir zunächst einesteils Asinius Pollio und Agrippa, anderenteils Varius bedacht erwarten. Den alkaischen Strophen welche Pollio feiern ist ein Ehrenplatz am Eingang des zweiten Buches zugewiesen, an Agrippa ist das sechste Gedicht als specimen der zweiten asklepiadeischen Strophenform gerichtet; zugleich soll es Ehrendenkmal für den Poeten Varius sein, dem als Menschen Horaz sich ja nicht minder herzlich verpflichtet und verbunden (Serm. I 5, 40; 6, 55) fühlte, wie Virgil. Dass dieses Gedicht erst an sechster Stelle steht darf befremden, hat aber ersichtlich seinen guten Grund. Mit Nachdruck weist in demselben Horaz darauf hin, dass er seine eigentlichen Stoffe auf dem Gebiete des leichteren erotischen und sympotischen Liedes finde: nothwendig musste also doch mindestens eine derartige Kleinigkeit voraufgegangen sein, sollte der Leser nicht stutzen. Dieser Erwägung verdankt offenbar die zierliche

---

[7]) Einen ganz verwandten Fall führen uns die Verse vor Augen, mit welchen Krinagoras einen älteren italischen Stubenmenschen zur Fahrt nach Athen aufmuntert (AP XI 42)

εἰ καί σοι ἑδραῖος ἀεὶ βίος οὐδὲ θάλασσαν
ἔπλως χερσαίας τ' οὐκ ἐπάτησας ὁδούς.
ἔμπης Κεκροπίης ἐπιβήμεναι, ὄφρ' ἂν ἐκείνας
Δήμητρος μεγάλης νύκτας ἴδῃς ἱερῶν,
τῶν ἄπο κὴν ζωοῖσιν ἀκηδέα, κεὖτ' ἂν ἵκηαι
ἐς πλεόνων, ἕξεις θυμὸν ἐλαφρότερον.

Die Epigramme des Krinagoras sind mit wenigen Ausnahmen in Italien in den Jahren 727—740 gedichtet und voller Beziehungen auf die Angehörigen und Freunde des augusteischen Hauses: so ist wohl auch das meist missdeutete *ἄγχουροι μεγάλαι κόσμου χθόνες* AP IX 235 auf die Vermählung der jüngeren Kleopatra mit Iuba um 734 (Mommsen, Ephem. epigr. I, 276) gedichtet, und das Epigramm an Sallustius Crispus (anth. Plan. IV 40) wird trotz OIahns Wink (Hermes II 245) noch immer nicht für die Erklärung von *nullus argento color est* verwerthet.

fünfte Ode auf Pyrrha ihren Platz. Wenn wir nun noch vor derselben in unmittelbarem Anschluss an das propempticon Vergilii das Gedicht an L. Sestius Quirinus den Consul der zweiten Hälfte des Jahres 731 lesen, so dürfen wir erwarten, dass auch hierfür eine wohlerwogene Absicht bestimmend gewesen ist. Dieselbe lässt sich noch erkennen. Dass August, als er sich entschloss auf das Consulat hinfort zu verzichten, gerade den alten Freund und Kameraden des Brutus an seine eigene Stelle treten liess, keinen gesinnungslosen Schwächling, sondern einen charaktervollen Mann, der in unerschütterlicher Treue das Andenken seines alten Führers hochhielt (Cass. Dio LIII 32), das durfte mit Recht sichere Bürgschaft dafür erscheinen, dass nunmehr wirklich die Zeit friedlicher Entwicklung im Innern und völliger Vergessenheit des Vergangenen angebrochen sei. Ich halte daher die bereits öfters ausgesprochene, zuletzt wieder von Buecheler wiederholte Vermuthung, dass es eben der Consul Sestius ist, welchem Horaz diese Verse widmet, für unabweisbar: erst so erhält das emphatische *o beate Sesti* seinen gebührenden Nachdruck. Und wir gewinnen damit zugleich den festen Anhalt eines terminus post quem für die Herausgabe der Sammlung. Von der Villeggiatur bei Alba aus ordnete August diese Dinge (Cass. Dio LIII 32): er selbst hat noch als Consul im Juni die feriae latinae, wie die Reste der Jahrestafel des latinischen Festes (CIL VI 2014 Mommsen im Hermes V 383) bezeugen, abgehalten; wenn auch die tribunicische Gewalt nicht damals zuerst ihm übertragen worden ist, sicherlich hängt die officielle Datirung der Jahre seiner tribunicia potestas vom 27 Juni 731 ab mit der Niederlegung des dauernden Consulats zusammen. Ende Juni hat somit Sestius das Consulat als suffectus angetreten: erst nach diesem Zeitpunkt ist I 4 verfasst — oder wenn man will die Beziehung auf den Consul des Jahres in das bereits fertige einem griechischen Originale[8]) nachgebildete Gedicht nachträglich eingefügt worden. Somit ist die Zusammenstellung und Publication der Sammlung

---

[8]) Selbstverständlich nicht dem alkaeischen *ἦρος ἀνθεμόεντος ἐπάιον ἐρχομένοιο*, sondern wohl demselben Gedichte, aus welchem Paulus Silentiarius (AP X 15) den typischen bis zum Überdruss, auch von Horaz später (IV 7. 12)

frühestens im Juli oder August des Jahres 731 erfolgt. Sie allzuweit in den Herbst hinabzurücken verbietet, wie schon oben bemerkt ist, einmal der Tod des Marcellus, sodann noch ein zweiter Umstand. Es ist schon oft seit Vanderbourg hervorgehoben worden, dass Horaz schwerlich die Gedichte in denen er den Schwager des Maecenas L. Licinius Murena[9]) ehrt (II 10, III 19), seiner Sammlung unmittelbar nach der Entdeckung der

---

wiederholten Zügen, mit denen die epigrammatische Poesie das Anbrechen des Frühlings gemalt hat (AP X 1—16) sein

ἄρτι δὲ δουρατέοισιν ἐπωλίσθησε κυλίνδροις
ὁλκὰς ἀπ' ἠιόνων ἐς βυθὸν ἑλκομένη

eingefügt hat. Wahrscheinlich also einem Epigramm des Kallimachos. Denn wie sehr der steife Byzantiner grade von Kallimachos abhängig ist, lehrt doch wohl das überaus häufige Zusammentreffen desselben mit Properzischen Wendungen und Motiven — am auffälligsten Prop. I 3 7 fg. = AP V 275 und 262. Oder soll man im Ernste es für möglich halten, dass Horaz und vollends Properz in Byzanz im VI. Jahrhundert gelesen und nachgebildet worden seien? Für Horaz lassen auch an spätere alexandrinische Vorlagen die überaus raffinirten malerischen Contraste des Eingangs denken: der Bauer am Herdfeuer und der im Rauchfrost blinkende Anger, der Reigentanz der Venus und ihres Gefolges im Mondenlichte auf Kythera — *Cytherea* prädicativ wie III 4, 64 *Delius et Patareus Apollo* — und der humpelnde Gatte inmitten seiner Kyklopen von der Flammengluth des Hochofens überschienen — das sind Farben, die nur einer malerisch arbeitenden Phantasie eignen. An Wiedergabe eines wirklichen Gemäldes, wie Meineke wollte, ist darum freilich noch nicht zu denken.

[9]) Licinius Murena heisst er in der Überschrift von II 10 in derjenigen Handschriftengruppe, welche auch I 4 das richtige *Sestius Quirinus* allein erhalten hat, sowie bei Dio LIV 3; L. Murena bei Velleius II 91. Unsere sonstigen Quellen nennen ihn bald Varro Murena — so Sueton Aug. 19 Tib. 8 — bald Terentius Varro: Cass. Dio LIII 25 Strabo IV 206, mit vollem Namen A. Terentius A. F. Varro Murena die Inschrift bei Henzen 5311, in der Regel aber schlechthin Murena, wie unter anderen Strabo XIV 670, der erzählt, dass in seinen Sturz der ihm nahe befreundete Peripatetiker Athenaeus aus Seleucia verwickelt war, den August, nachdem er sich von seiner Harmlosigkeit überzeugt, laufen liess. Die Geschwister — Terentia und C. Proculeius: Dio LIV 3; einen zweiten Bruder lernen wir aus einer Bemerkung Porphyrios zu II 2, 5 kennen: *Proculeius eques romanus amicus Augusti rarissimae pietatis erga fratres suos Scipionem et Murenam fuit*, wo *Caepionem* zu ändern doch nicht der geringste Grund vorliegt.

Verschwörung des Fannius Caepio, in welche Murena verwickelt war, würde eingefügt haben. Zwar werden diese Vorgänge gewöhnlich erst in das Jahr 732 gesetzt, da Dio (LV 3), dessen Angaben ja für die annalistische Kenntniss der augusteischen Zeit ebenso wichtig wie nur nach schärfster Controle verwendbar sind, den Bericht von diesen Dingen in die Erzählung des Jahres 732 eingelegt hat, aber mit Unrecht, wie die Capitolinischen Fasten lehren. Während in der literarischen Fastenüberlieferung als Consuln des Jahres 731 ausnahmslos Augustus und Cn. Calpurnius Piso genannt werden, zeigen die Reste der inschriftlichen Fasten, dass Augustus das Consulat zunächst mit A. Terentius Varro Murena zusammen antrat. In Augusts Stelle trat Sestius, des Murena Nachfolger ward Piso. Wie das letztere gekommen, ist freilich auf dem Steine nicht mehr zu lesen: das Erhaltene . . . . *est in e(ius) l(ocum) f(actus) est [Cn. Calpurni]us Cn. f. Cn. n. Piso* lässt sich aber füglich nicht anders als zu *[in mag(istratu) mortuus] est* ergänzen. Somit fällt, wie schon Henzen (CIL I p. 450) gesehen, die Verschwörung und das tragische Ende[10]) Murenas

---

10) Wenn Tiberius *civilium rerum rudimentis . . . . Fannium Caepionem qui cum Varrone Murena in Augustum conspiraverat reum maiestatis apud iudices fecit et condemnavit* (Suet. Tib. 8), so kann er dies nur als Quästor gethan haben. Er bekleidete aber die Quästur in demselben Jahre, in welchen Marcellus Aedil war (Dio LIII 28), also 731. Dazu stimmt, dass auch Velleius (II 93) den Tod des Marcellus gegen Ende seines Amtsjahres *circa Murenae Caepionisque coniurationis tempus* ansetzt. Auffallend bleibt freilich, dass die literarische Überlieferung das Consulat des Murena, während dessen die Katastrophe eintrat, völlig todschweigt; sie kennt als Eponymen des Jahres 731 nur August und Murenas Nachfolger Piso. Und dafür, dass August und Piso unmittelbar Collegen gewesen, also die Entdeckung der Verschwörung Murenas noch weiter zurück bis vor das Consulat des Sestius zu rücken sei, könnte ja der Umstand zu sprechen scheinen, dass August in seiner schweren Krankheit in der ersten Hälfte des Jahres (Dio LIII 30) dem Agrippa das Reichssiegel, dem Piso aber *τάς τε δυνάμεις καὶ τὰς προσόδους τὰς κοινὰς ἐς βιβλίον ἐσγράψας ἔδωκεν.* Dann wird aber das von Dio (LIV 3) in dem Bericht über den Staatsprozess gegen M. Primus erzählte Auftreten Murenas gegen den als Belastungszeuge erschienenen Augustus, '*τί δὴ ἐνταῦθα ποιεῖς καὶ τίς σε ἐκάλεσεν;*' noch unverständlicher — von allen anderen Schwierigkeiten abgesehen. Ob wohl die Instauration des latinischen Festes, welche

noch in die zweite Hälfte des Jahres 731. Seine Stelle nahm Cn. Calpurnius Piso ein, welcher *Brutum et Cassium secutus concesso reditu petitione honorum abstinuit donec ultro ambiretur delatum ab Augusto consulatum accipere* (Tac. ann. II 43). Nichts kann uns deutlicher zeigen wie völlig die Reste der altrepublikanischen Partei sich mit der Ordnung des Principats ausgesöhnt hatten, als die Thatsache, dass in der Krisis dieses Jahres zwei alte Kampfgenossen des Cassius und Brutus an der Spitze der Senatsverwaltung stehen durften[11]). Offenbar war die Conspiration des Caepio und Murena ganz persönlichen Motiven entsprungen und entbehrte jeder irgendwie tiefer gehenden politischen Tendenz. Auch zu Piso hat höchst wahrscheinlich Horaz in näherer Beziehung gestanden; denn ich halte die Einwendungen gegen die herrschende Ansicht, dass die Abfassung der epistula ad Pisones in die allerletzten Lebensjahre des Dichters falle, welche Michaelis[12]) erhoben hat für nicht widerlegbar. Damit wird zugleich die von den alten Erklärern (Porph. zu AP 1)

---

nach Ausweis der Jahrtafel Ende October unter Betheiligung Pisos stattgefunden hat (Hermes V 383) mit einem Dankfest für die Entdeckung und Abwendung der Gefahr, welche Augustus bedrohte, zusammenhängen mag?

[11]) Daraus können wir auch lernen, wie wenig begründet der Anstoss ist, welchen man an *Catonis nobile letum* genommen. Erst für die folgende Generation, deren Phantasie nicht mehr die eigene Erinnerung an den Jammer der Revolutionszeit zügelte, ward Catos Name zum Symbol und gewann staatsgefährliche Bedeutung.

[12]) Comment. Mommsen. p. 420. Nicht alle Bedenken von Michaelis scheinen mir so triftig, wie das aus der Erwähnung des Sp. Maecius Tarpa in v. 387 hergenommene: der Rath *si quid tamen olim scripseris in Maeci descendat iudicis aures* ist angesichts eines starken Siebzigers thöricht, und Maecius bloss als Typus des gestrengen Kritikers zu nehmen verbietet doch wohl die Fortsetzung: *et patris et nostras*. Wenn übrigens Michaelis die Frage aufwirft (p. 430), ob die Worte *voti sententia compos* v. 76 nicht auf das Epigramm gehen, so haben die alten Erklärer wenigstens die Stelle gar nicht anders verstanden: *hoc metro mortuis fletus componebant antiqui vel epigrammata consecrationum, sicut Horatius docet de arte poetica 'versibus impariter iunctis querimonia prima, post etiam inclusast voti sententia compos'*. Sacerdos p. 510 K.

aufgestellte Identificirung der Pisones mit dem Stadtpräfecten L. Piso † 786 und seinen Söhnen Lucius cos 761 und Marcus cos 781 hinfällig, und der Brief muss an unsern Cn. Piso den Consul des Jahres 731 und seine beiden Söhne, den in die Geschichte des Germanicus verflochtenen Gnaeus cos 747 und Lucius cos 753, gerichtet sein. Die Sache wird meines Erachtens durch den von Sueton erhaltenen Wortlaut des Briefes entschieden, welchen Augustus *post sermones quosdam lectos nullam sui mentionem habitam questus* an Horaz richtete um denselben dadurch zu der Abfassung des Sendschreibens über die literarischen Missstände der Zeit zu nöthigen: *irasci me tibi scito quod non in plerisque eiusmodi scriptis mecum potissimum loquaris.* Es geht nicht an, diese Worte auf die Lecture des ersten Epistelbuches zu beziehen: von welchem der darin vereinigten Briefe hätte denn wohl August wünschen können, dass der Dichter ihn an seine Adresse gerichtet haben möchte? ganz abgesehen davon, dass in den Episteln des ersten Buches doch mehrfach Augusts und seiner Thaten ehrende Erwähnung geschieht: I 13; 12,28 und vor allem 16,25 fg. Der Ausdruck *eiusmodi scriptis* zeigt, dass in den unmittelbar voraufgehenden Worten auf den Inhalt der gelesenen Gedichte Bezug genommen war, und wenn Sueton dieses Schreiben mit der Abfassung des grossen Literaturbriefes an August combinirte, so berechtigte ihn dazu lediglich der Umstand, dass in jenen von ihm nicht mitgetheilten Worten von den literarischen und ästhetischen Themen, welche Horaz in mehreren Dichtungen behandelt habe, ausdrücklich die Rede gewesen war. Die erforderliche Mehrzahl derartiger sermones gewinnen wir aber nur, wenn wir annehmen, dass August ausser dem Brief an Florus zugleich auch den an die Pisonen gelesen hatte. Diese Annahme ist also nicht bloss eine Verlegenheitsauskunft, wie Vahlen (Monatsber. der Berl. Akad. 1878, 703) mit zu weit getriebener Vorsicht zugiebt: sie folgt vielmehr wie mir scheint mit zwingender Nothwendigkeit aus der scharfen Interpretation der Worte Augusts. Der Brief an die Pisonen fällt somit vor den Brief an Augustus, dessen Abfassungszeit Vahlen mit überzeugenden Gründen auf 740 fixirt hat, wahrscheinlich

nicht allzu weit von dem Brief an Florus, der dem Jahre 735[13]) angehört.

Doch es wird höchste Zeit zu den Oden des ersten Buches zurückzukehren: für die ersten sechs Gedichte meine ich, liegen nunmehr die Motive der Auswahl und Anordnung deutlich erkennbar vor. Dass für die siebente Stelle die an Munatius Plancus gerichtete Mahnung zum Lebensgenusse dem Dichter passender dünkte als die in demselben Maasse gedichtete Archytasode lässt sich begreifen[14]). Freilich giebt auch das gewählte Gedicht Räthsel genug auf. Niemand denkt wohl mehr im Ernst daran es in zwei selbstständige Gedichte, das eine ausmündend in den Preis Tiburs, das andere die Paränese an Plancus enthaltend zu zerreissen: aber das Gefühl ist gewiss nicht unberechtigt aus welchem heraus schon Kritiker der hadrianischen Zeit[15]) an eine

---

[13]) Vgl. Mommsen Hermes XV 113; für den Brief an Augustus nimmt Mommsen das Jahr 741 in Anspruch, weil August aus Gallien zurückgekehrt sein müsse; wenigstens aus v. 15 *praesenti tibi maturos largimur honores* folgt dies nicht, wie der Zusammenhang lehrt. Diese Worte stellen August in Gegensatz zu den Heroen der Vorzeit, welche wie Romulus nach dem Tode *in caerula caeli templa sublati* auf Erden *dum terras hominumque colunt genus — ploravere suis non respondere favorem speratum meritis,* oder wie Herkules der *comperit invidiam supremo fine domari:* sie haben also mit der Anwesenheit in Italien nichts zu schaffen; *praesens* ist der noch auf Erden wandelnde, wie C. III 5, 2 *caelo tonantem credidimus Jovem regnare, praesens divus habebitur Augustus.*

[14]) Die gewöhnliche Bezeichnung *metrum Alcmanium* ist so falsch wie möglich und hat schon Unheil angerichtet, als hinge wie das Metrum so auch die eigenthümliche Composition der Ode irgendwie mit Alkman zusammen. Das Metrum ist ein Archilochisches Epodenmaass, wie schon die Anwendung in der zwölften Epode *quid tibi vis mulier nigris dignissima barris* lehren kann. Ganz richtig wird der katalektische Tetrameter des Epoden von Bassus 269 K. = Hephäst. p. 42 als *tetrametrus cuius auctor est Archilochus* bezeichnet. Gedankenlose Identificirung des Epoden mit dem akatalektischen Tetrameter Alkmans — noch richtig geschieden von Marius Victorinus *quae dactylo pede clausa alcmanicum, spondeo autem archilochium metrum efficiet* p. 115 K. — hat wie es scheint erst in neuerer Zeit zu der falschen Benennung Anlass gegeben.

[15]) *Hanc oden quidam aliam putant* bemerkt Porphyrio zu v. 15. Aber in denselben Handschriften, welche dem entsprechend mit diesem Verse ein neues Gedicht beginnen lassen, trägt trotzdem der erste Theil die Überschrift

Theilung dachten. Wenn Horaz es in der ersten Hälfte ablehnt seine Leier auf die Verherrlichung vielgepriesener oder sagenberühmter und der gelehrten Dichtung geläufiger hellenischer Orte zu stimmen: ihn begeistere vielmehr der italische Boden Tiburs: nicht bacchische oder apollinische Begeisterung setze ihn in Entzücken, nicht Pallas oder Hera zu Ehren preise er Athen oder Argos, sondern ihn berausche Albunea, die Sibylle von Tibur, das Brausen des Anio, das Rauschen seiner Wälder, so hat das schlechterdings nichts mit der folgenden Empfehlung des Weines als des wahren Sorgenbrechers gemein. Das *seu densa tenebit Tiburis umbra tui* ist doch eine gar zu gebrechliche Brücke zu derselben hinüber, und ihre Tragkraft wird kaum durch die Vermuthung Büchelers erhöht, dass hinter dem ausgesprochenen *patiens Lacedaemon* ein gedachtes Lugudunum stecke, welches Plancus fast zwanzig Jahre vorher gegründet hatte. Schwerlich werden wir jemals ausmachen können, welchen von den Städtenamen, die den Eingang der Ode schmücken, die Zeitgenossen mehr Werth als den volltönender poetischer Vokabeln beilegen sollten: aber soviel scheint mir wahrscheinlich, dass der ursprünglich für sich gedachte Eingang erst später durch die Beziehung auf Plancus ist erweitert worden. Ob es Zufall ist, dass sich in den sieben lyrischen Hexametern des ersten Theils zwei harte Verschleifungen *unum opus* 5 *Anio ac* 13 finden, während die neun Hexameter des zweiten Theils nur ein einmaliges *duce et* 27 aufweisen, weiss ich nicht, so wenig wie ich mir vorstellen kann, aus welchem Grunde die allgemein gehaltene Mahnung an den Lebemann Plancus im Weine des Daseins Sorgen und Mühen zu vergessen, exemplificirt wird grade durch das Beispiel des Teucer, der die Genossen seiner Mühsalen auffordert erst noch einmal im Zechen die Sorgen zu bannen, um dann die Fahrt nach dem von Apoll verheissenen zweiten Salamis anzutreten: aber das scheint mir sicher, dass zu diesem Bilde die Verse Virgils Aen. I 195 sq. *vina — dividit et dictis mae-*

ad Munatium Plancum. Die Theilung ist also, wenn auch älter als Porphyrio, so doch jünger als die Fixirung der Überschriften der Oden, welche noch dem ersten Jahrhundert angehören muss.

rentia pectora mulcet: 'o socii — neque enim ignari sumus ante malorum — o passi graviora, dabit deus his quoque finem .... forsan et haec olim meminisse iuvabit ... tendimus in Latium, sedes ubi fata quietas ostendunt: illic fas regna resurgere Troiae die Vorlage sind. Die schon von Porphyrio bemerkte Uebereinstimmung in der ganzen Situation, in den Wendungen der Anrede, in der Motivirung ist zu gross um zufällig zu sein: für Virgil aber waren nicht die horazischen, sondern die homerischen Verse, in denen Odysseus die Gefährten anfeuert die Gefahren der Skylla und Charybdis zu bestehen (μ 208 fg.) Vorbild[16]), wie sein *forsan et haec olim meminisse iuvabit* = *καί που τῶνδε μνήσεσθαι δίω* zeigt. Hat Horaz somit diese Partie der Aeneis gekannt, und das erste Buch gehört sicher zu denjenigen Theilen des Gedichts, welche Virgil am frühesten zu einem gewissen Abschluss brachte, so ist damit auch die Ausrede verschlossen, dass die Ode des Plancus zu den frühesten Versuchen gehöre, womöglich aus der Zeit wo Horaz noch gar nicht an die Nachbildung der aeolischen Lyrik dachte. Und am wenigsten wird man eine so frühe Abfassungszeit mit speziellen Anlässen aus dem bewegten Leben des Plancus in Beziehung setzen können. Wir dürfen doch nicht vergessen, dass der Mann, welcher 727 an dem Abschluss der neuen Verfassung hervorragenden Antheil hatte, und den August 732 zum Censor wählen liess, viel zu hoch stand, als dass Horaz wagen durfte ihm guten Rath über das was er thun oder lassen solle ertheilen zu wollen. Die geringschätzige Beurtheilung der Persönlichkeit, welche solchen Phantasien zu Grunde liegt, beruht lediglich auf der Animosität, die Velleius, doch wahrhaftig keine Autorität, aus Gott weiss welcher Veranlassung, so oft er auf Plancus zu sprechen kommt an den Tag legt.

Es folgt das metrische Kunststück der achten Ode, in ihrem Motiv sichtlich einem jüngeren griechischen Vorbilde nachge-

---

16) Wenn es in den aus den alten Virgilscholien excerpirten Zusätzen zum Servius zu v. 298 heisst *et totus hic locus de Naevii belli Punici libro translatus est* so mochte schon Naevius die homerischen Verse verwandt haben.

dichtet, welches durch die reichlich aufgetragenen römischen Localtöne namentlich am Schluss hervorbricht. Dass leidenschaftliche Liebe einen kräftigen Jüngling völlig sich selbst und den Kameraden entfremdet, muss ein der attischen neuen Komödie geläufiges Motiv gewesen sein, am breitesten ausgeführt in dem Original der Plautinischen Mostellaria: *cor dolet quom scio ut nunc sum atque ut fui: quo neque industrior de iuventute erat. disco hastis pila cursu armis equo .. victitabat volup.* (149 fg. R.). Auch die Sage von Achill unter den Töchtern des Lykomedes, in welcher das Gedicht zum Schlusse mit feiner Wendung durchblicken lässt, dass die Selbstvergessenheit nicht dauernd sein möge, lässt sich vor der Kimonischen Zeit[17]) nicht nachweisen.

An neunter Stelle erst bringt dann Horaz sein Lieblingsmaass, das alkaeische zugleich mit der höchst instructiven Nachbildung eines alkaeischen Trinkliedes (fr. 34), darum so instructiv, weil sie uns in gleicher Weise die Abhängigkeit wie die Freiheit dem Vorbild gegenüber erkennen lässt. Das Motiv der Winterlandschaft die zum Zechen einladet ist dem Original entlehnt, aber völlig individualisirt: im Hintergrund ragt der schneebedeckte Soracte, die näheren Bäume unter der Last des Schnees gebeugt, zu Füssen der Tiber, so stellt sich wohl in strengem Winter die römische Campagna vom Monte Mario aus dem Auge dar: nur dass schwerlich Horaz je den Tiber zugefroren gesehen hat; dies von der thrakischen Küste her dem Alkaios geläufige *πεπάγαισιν ὐδάτων ῥοαὶ* ist ein falscher Zug in dem sonst so einheitlichen Bilde. Enger schliesst sich die zweite Strophe an das Vorbild an: nur *Sabina diota* bringt einen Localton in die Schilderung[18]), und an die Stelle des alkaeischen Knappen tritt der fictive Thaliarchus, über dessen

---

[17]) Zuerst in des Sophokles *Σκύριαι* und gleichzeitig auf dem Gemälde Polygnots (Paus. I 22, 6).

[18]) Es war recht thöricht von mir, auch in dem *quadrimum merum* einen individuellen Zug, den Hinweis auf einen bestimmten Jahrgang suchen zu wollen (Horaz. Kleinigkeiten p. 6). Vielmehr schwebten Horaz Stellen wie *τετράενες δὲ πίθων ἀπελύετο κρατὸς ἄλειφαρ* (Theokr. VII 147) oder *ἀνῷξα δὲ βύβλινον αὐτοῖς εὐώδη τετόρων ἐτέων σχεδὸν ὡς ἀπὸ λανῶ* (Theokr. XIV 15) vor.

Civilverhältniss man sich wirklich nicht den Kopf zerbrechen darf. Sicher ist auch noch die folgende Strophe alkaeisch: für den lesbischen Rittersmann dessen Poesie auf den Wellen ebenso zu Hause ist, wie auf dem Lande, ist dies Ausschauen nach den Wetterzeichen auf der See ebenso ungezwungen natürlich, wie es bei Horaz befremdet, dessen Phantasie, wenn sie selbstständige Bilder schafft, die Einzelzüge von der sabinischen Berglandschaft oder seiner apulischen Heimath oder den Strassen der Weltstadt zu entlehnen pflegt. Aber was bei Alkaios gewiss noch ganz realistisch empfunden war: draussen tobt der Wintersturm, drum Wein her, bis das Unwetter vorüber! hat in der Nachbildung schon einen Stich in das Symbolische erhalten: sorge nicht um die Stürme; die Götter werden sie schon besänftigen, sondern geniesse die Gegenwart dieweil — und hiermit setzt die selbstständige Weiterführung des römischen Nachdichters ein — du noch jung bist. Und indem Horaz dieses weiter ausspinnt und die heiteren Bilder jugendlichen Frohsinns und anmuthigen Liebesgetändels ausmalt, ist Eis und Schnee plötzlich geschmolzen und die linde Luft italischen Frühlingsabends umgiebt uns. Dieses Ausgleiten aus einer nicht selbst empfundenen und -erfundenen Situation, dieses Unvermögen den aus fremder Hand überkommenen Faden festzuhalten, soll man nicht durch gezwungene Interpretation zu vertuschen suchen: man braucht dasselbe aber auch nicht gerade für eine Feinheit des Dichters zu halten, sondern soll es begreiflich finden und nicht durch völlig unberechtigte Athetesen aus der Welt schaffen wollen.

Mit dem neunten Gedicht lassen Christ und L. Müller die Reihe dieser zur Einführung des Lesers ausgewählten Probestücke schliessen: mit Unrecht, denn das Metrum der zehnten Ode deckt sich nur scheinbar mit dem schon durch das zweite Gedicht vertretenen sapphischen Maasse. In dieser Nachbildung des alkaeischen Hymnus auf Hermes gestattet sich Horaz bereits die Freiheit, welche er im carmen saeculare und den Oden des vierten Buches mit sicherem Bewusstsein ausübt, den Hendekasyllabus von der Fessel der an die fünfte Stelle gebundenen Cäsur zu entlasten. Denn das ist doch wohl kein Zufall, dass in den 15 Hendeka-

syllaben nicht weniger denn dreimal[19]) der Einschnitt nach der sechsten Stelle eintritt. Ebensowenig ist es Zufall, dass vor der vorletzten Thesis regelmässig Wortschluss eintritt, ausser im v. 15 *iniqua Troiae,* wo der Eigenname eine Ausnahme bedingte: denn in *nisi reddidisses* v. 9 ist die Abweichung nur scheinbar. Horaz hat eben in diesem Gedicht den Versuch gemacht den sapphischen Hendekasyllabus künstlicher zu behandeln: worauf er dabei hinauswollte kann uns die eingehende Analyse lehren, welche nur zwei Generationen später Caesius Bassus vom Phalaekischen Elfsilbler giebt (p. 258—263 K.). Dieselbe beruht ja auf der Theorie, welche auch die complicirteren Metra vermittelst der Principien der adiectio und detractio, concinnatio und permutatio aus wenigen Grundformen herleitete, derselben Theorie, auf welcher die paar metrischen Sätze fussen die uns von Varro erhalten sind, wenn er z. B. den iambischen Octonar und Septenar durch adiectio eines viersilbigen bez. dreisilbigen Komma aus der Grundform des Senars entstehen lässt. Natürlich ist diese Lehre nicht römischem Boden entsprungen: schon bei Bassus erscheint sie eng verbunden mit einer Terminologie, welche die einzelnen metrischen Reihen nicht nach Zahl und Beschaffenheit der verbundenen Takte benennt, sondern bald mit dem Namen ihrer Erfinder, bald nach den Dichtern, welche dieselben häufiger angewandt haben, bezeichnet. Die Kenntniss der poetischen Literatur, welche die Nomenclatur der Archebulischen Philikischen Praxilleischen Sapphischen und Alkaeischen Verse voraussetzt, ist selbst Varro nicht zuzutrauen: dieses ganze System von Bezeichnungen, wenn auch von Heliodor noch vervollkommnet, stammt sichtlich aus bester alexandrinischer Zeit und mit ihm ebendaher die Ausbildung jener Theorie der derivatio metrorum. Der Urheber derselben war ein spitzfindiger Kopf, darauf erpicht Alles möglichst auf die beiden Grundformen des daktylischen und iambischen Sechsfüsslers zu reduciren, *in his enim omnium*

---

19) *Mercuri facunde nepos Atlantis* 1, *nuntium curvaeque lyrae parentem* 6, *sedibus virgaque levem coerces* 18; in sämmtlichen übrigen sapphischen Gedichten der ersten drei Bücher findet sich diese Freiheit nur noch viermal: I 12, 1; 23, 11; 30, 1. II 6, 11.

metrorum fundamenta subsistunt (Mar. Vict. p. 50 K.). Ja an der Spitze des Systems stand der Satz, dass selbst diese beiden Grundformen in dem Munde des göttlichen Schöpfers aller Poesie und Metrik in eins zusammengeflossen sein: das dreimal wiederholte *ἰὴ παιὰν* des Pythischen Gottes ist der erste Trimeter und der erste Hexameter in Einem. Das ist natürlich nicht grammatische Doctrin, sondern philosophische Speculation, um der Theorie willen ausgeklügelt, und ihr ältester Gewährsmann sicher auch ihr Schöpfer: Heraklides Pontikus[20]). Wer dann der Grammatiker gewesen, der auf dieser Theorie ein vollständiges System der Metrik aufgebaut hat, wissen wir nicht mehr; liegt es uns doch in deutlicheren Umrissen zuerst in den unbezahlbaren Resten der Schrift des Caesius Bassus (Gramm. lat. V p. 255—271 K.) vor. Seine Absicht ist aber nicht lediglich auf theoretische Einsicht in die Natur der einzelnen Metra gerichtet gewesen: es sollte ebenso befähigen metrische Neubildungen zu erfinden[21]). So hat denn schon vor Bassus Seneca diese Theorie praktisch angewandt, und nach ihrem Recept die verzwickte Polymetrie der horazischen Kola seiner Cantica, gestaltet, wie Leo obss. crit. p. 133 gezeigt hat; sie und gewiss keine andere wird Palaemon gelehrt und befolgt haben, wenn er *scripsit variis nec volgaribus metris* (Sueton de gramm. 23). Nach ihr hat denn auch Horaz der ja

---

20) Athen. XV 701 — die Stelle weist mir Wilamowitz nach — *τὸ δὲ ὑφ' Ἡρακλείδου τοῦ Ποντικοῦ λεχθὲν φανερῶς πέπλασται ἐπὶ σπονδαῖς τοῦτο πρῶτον εἰς τρὶς εἰπεῖν τὸν θεὸν οὕτως 'ἰὴ παιάν, ἰὴ παιάν, ἰὴ παιάν'. ἐκ ταύτης γὰρ τῆς πίστεως τὸ τρίμετρον καλούμενον ἀνατίθησι τῷ θεῷ, φάσκων τοῦ θεοῦ τοῦθ' ἑκάτερον εἶναι τῶν μέτρων· ὅτι μακρῶν μὲν τῶν πρώτων δύο συλλαβῶν λεγομένων ἰὴ παιὰν ἡρῷον γίνεται, βραχέως δὲ λεχθεισῶν ἰαμβεῖον· διὰ δὲ τοῦτο δῆλον ὅτι καὶ τὸν ἴαμβον ἀναθετέον αὐτῷ. βραχειῶν γοῦν γινομένων, εἰ δύο τὰς ἁπασῶν τελευταίας συλλαβὰς εἰς μακρὰν ποιήσει τις, ὁ Ἱππώνακτος ἴαμβος ἔσται.* Dasselbe kehrt mehr oder minder genau bei allen lateinischen Metrikern, welche auf Caesius Bassus irgendwie zurückgehen, wieder: Terent. 1586 sq.; Mar. Vict. p. 50, 21; Diomed. p. 495, 1.

21) *Habet autem metrorum contemplatio, si exercitatio accessit, in cognoscendo voluptatem, cum et quaecumque dicuntur metra celeriter intellegamus unde sint et qua ratione composita, et multa ipsi nova excogitare possimus.* Caes. Bass. p. 271, 23.

kein Autodidakt[22]) war, die metrischen Bildungen seiner griechischen Muster auffassen und deuten gelernt, und was wir als eigenthümliche Horazische Neuerungen anzusehen gewöhnt sind, beruht nur auf der consequenteren Durchführung ihrer Normen auf Versgebilde, welche eine von den Fesseln metrischer Doctrin noch freie musische Kunst geschaffen. Erst unter diesem Gesichtspunkt verliert die Erscheinung, dass er die Basis der logaödischen, von der Theorie als Kommata des daktylischen Hexameters aufgefassten[23]) Verse durchweg spondeisch baut, das Gepräge in-

---

[22]) Catull hat sich sichtlich weit weniger an die grammatische Theorie, als vielmehr an das Studium seiner Originale gehalten. Dass seine sapphischen Verse der Cäsur, welche die beiden Kommata fühlbar machen soll, ermangeln, seine distichischen Asklepiadeen ihren choriambischen Bau verleugnen, die Beobachtung der Synaphie in seinen glykonischen Systemen, die Bindung der beiden letzten Kola des sapphischen Metrums — welche er dann auch auf die übrigen Kola übertrug — Alles das las er wohl sich selbst aus den Gedichten des Sappho heraus. Daher auch die Zulassung der freieren von der Theorie verpönten Formen der Basis des Phalaeceus *quae et Sappho* — im fünften Buche — *et Anacreonta et alios auctores secutus non tamquam vitiosa vitavit sed tamquam legitima inseruit* (Bass. p. 261), die mit gewisser Absichtlichkeit in der Widmung seiner *nugae* gehäuft sind.

[23]) Die theoretische Begründung ist noch deutlich; sie beruht auf der Ableitung des Glykonischen und Pherekrateischen Kolons als der beiden Kommata aus dem Priapeus, der mit dem daktylischen Hexameter nach dem Schema *cui non dictus Hylas puer* | *et Latonia Delos* (Bass. p. 260) identificirt wird. Dann muss natürlich der anlautende Fuss ein Spondeus sein. Aus dem ersten Komma, welches in dieser älteren Theorie noch nicht Glyconius heisst, sondern als *anacreonteon metrum syllabarum octo quod musici bacchicon vocant, grammatici choriambicon* (ib. p. 269) bezeichnet wird, somit für choriambisch gilt, werden dann durch Einschaltung, adiectio, weiterer Choriamben die beiden Asklepiadeen gebildet. Die principielle Forderung der spondeischen Basis — Bassus fügt hinzu *non ignoro autem variari primas et secundas syllabas utriusque in priapeo commatis, ut modo ab iambo incipiat modo a trochaeo* — beruht zum Theil wohl auch auf Observation. Schon bei Anakreon ist der Spondeus in den Glykoneen und Pherekrateen, wie es scheint auch in den Asklepiadeen, die Regel. Auf 59 Fälle des Spondeus findet sich der Trochäus nur zweimal (*πορφυρέη τ' Ἀφροδίτα* 2, 3; *οὔτε μὴν ἁπαλὴν χάσιν* 12), der Iambus eben so oft (*ἐγὼ δ' οὔτ' ἂν Ἀμαλθίης* 8, 1; *ὁ δ' ὑψηλὰ νενωμένος* 10). Denn *ὄμβριον Δία τ' ἄγριοι* 6, 3 und *ἔρως παρθένιος πόθῳ* 13 sind erst durch Conjectur hereingebracht.

dividueller Willkür und ist nur die Consequenz des Systems, von dessen Zwang der Dichter nur ein einzigesmal in einem seiner frühesten Gedichte (I 15, 36) sich emancipirt hat. Nach dieser Theorie also lässt Bassus den Phalaeceus in der mannichfaltigsten Weise entstehen: einmal nach dem Satz *omnis versus κατὰ τὸ πλεῖστον in duo cola dividitur* (Mar. Vict. 54, 4) aus einem daktylischen und einem, je nach Ansetzung der Caesur nach der sechsten oder fünften Stelle, iambischen oder trochaeischen Kolon. Sodann durch adiectio, indem entweder am Schluss ein dreisilbiges Komma zu einem anakreontischen resp. ein viersilbiges Komma zu einem daktylischen Kolon hinzutritt, oder am Anfang einem iambischen Anakreontiker ein drei- oder viersilbiges Komma vorgeschuht wird. Endlich durch detractio, indem aus einem Sotadeus von dem Schema – – [◡◡, –] – ◡◡, – ◡ – ◡, – ◡ nach den ersten zwei Silben ein Anapäst ausgeschaltet ist. In ganz ähnlicher Weise ist auch der sapphische Hendekasyllabus analysirt worden, zumeist als Combination eines bald katalektisch gebildeten, bald akatalektischen trochaeischen und eines iambischen Komma (Caes. Bass. p. 267 K.)[24]). Dass Horaz denselben so und nicht etwa als

---

24) *Composita autem cola huius carminis singula ex duobus commatibus, quorum quod antecedit ex archilochio quadrato nascitur — sequens comma trimetri iambici primam habet partem* (Bass. p. 267). Nur wer gelernt hatte auf diese Weise den sapphischen Vers in seiner ersten Hälfte aus dem Tetrameter des Archilochus abzuleiten, der durfte sagen *temperat Archilochi musam pede mascula Sappho.* Von sonstiger Abhängigkeit der aeolischen Lyrik von den Maassen des Archilochus ist doch wenig zu spüren; die Wendung steht eben ganz auf dem Boden der Schultheorie, welche die aeolischen Logaöden durch concinnatio und immutatio aus den archilochischen Iamben und Trochäen zu entwickeln im Stande war. So werden denn auch von Bassus (p. 269) die beiden schliessende Kola der alkaeischen Strophe, der Neunsilbler durch adiectio der schliessenden Silbe aus dem Dimeter der archilochischen Epode, der Zehnsilbler durch detractio der einen Kürze des dritten Dactylus aus dem daktylischen Epoden desselben (– ◡ ◡ – ◡ ◡ – ◡ [◡] – ⏑̄) abgeleitet: *temperat Alcaeus* fährt Horaz fort. Aber auch als Erfinder des sapphischen Maasses galt Alkaeus der Theorie: *ἔστι δὲ καὶ παρ' Ἀλκαίῳ, καὶ ἄδηλον ὁποτέρου ἐστὶν εὕρημα, εἰ καὶ Σαπφικὸν καλεῖται* (Heph. p. 84) und bestimmter: *sumptum est ab Alcaeo; Sappho quoque frequenter eo utitur* (Bass. p. 266). Und es sieht fast so aus, als ob sowohl das Ritardando an vierter, wie der Einschnitt

logaödischen oder choriambischen Vers aufzufassen gelernt hat, zeigt seine Behandlung der Caesur, anfänglich nur nach der fünften, später abwechselnd auch nach der sechsten Stelle. Aber ebenso liess sich auch der Versuch machen ganz analog der Art wie Bassus den Phalaeccus aus dem Hinzutreten eines schliessenden Amphibrachys zu der achtsilbigen anakreontischen Reihe erwachsen lässt, in gleicher Weise auch den sapphischen Vers in eine achtsilbige Reihe von dem Schema – ◡ – – – ◡◡ – und schliessenden Amphibrachys zu zerfällen. Dieses Experiment hat nun Horaz in der zehnten Ode unternommen: natürlich dass bei dieser Form die regelrechte Cäsur nicht innegehalten werden brauchte, da der Vers nunmehr aus ganz anderen caesis sich zusammensetzt. Beide Erscheinungen, der dreisilbige Wortfuss am Schlusse und das Schwanken der Cäsur bedingen sich eben gegenseitig. Die Probe auf meine Auffassung giebt die Thatsache, dass Horaz jene von mir vorausgesetzte achtsilbige Reihe noch einmal als selbstständiges Kolon verwandt hat. Denn das Metrum der achten Ode *Lydia dic per omnis te deos oro Sybarin cur properes amando* ist doch wohl von Hause aus als ein Mesodikon von der Form:

– ◡ ◡ – ◡ – –
– ◡ – – – ‖ ◡ ◡ –
– ◡ ◡ – ◡ – –

gedacht, und hier hat sich Horaz sogar noch die Mühe gegeben, die von der Schule geforderte Cäsur nach der fünften Stelle consequent durchzuführen. Mir ist übrigens kein Zweifel, dass Horaz dieses Metrum selbst erfunden hat: das zeigt deutlich die Verlegenheit, in welcher sich Caesius Bassus demselben gegenüber befindet.

---

nach der fünften Stelle einen Anhalt an der Beobachtung der alkaeischen Praxis gehabt haben möchte, sofern die uns erhaltenen sieben Hendekasyllaben

χαῖρε Κυλλάνας ὂ μέδεις, σὲ γάρ μοι
θῦμος ὔμνην, τὸν κορύφαις ἐν αὔταις
Μαῖα γέννατο Κρονίδᾳ μίγεισα. (5)
ἀλλ' ἀνήτω μὲν περὶ ταῖς δέραισι
περθέτω πλέκταις ὐποθύμιδάς τις
καδ δὲ χευάτω μύρον ἆδυ κατ τῶ — (36)
αἲ δέ κ' ἄμμι Ζεὺς τελέσῃ νόημα (77)

darauf einen Schluss gestatten.

Weil er kein griechisches Beispiel dafür nachweisen kann, geräth er auf den üblen Einfall es choriambisch messen zu wollen, das erste Kolon als katalektischen Dimeter, das zweite und dritte als Tetrameter wie sie Alkaeus gebaut hatte, wobei denn freilich der anlautende Epitrit statt des Choriamben ihn völlig aus dem Concept bringt. Allein Horaz hat das erste und dritte Kolon sicher nicht als choriambischen Dimeter gemeint: das lehren die offenbar absichtlichen daktylischen, oft noch durch Sinnespausen geschärften, Worteinschnitte (*Lydia, dic* . . . *perdere? cur* . . . *tangere? cur* u. s. w.): sondern ganz ebenso wie den Mesoden als Komma des sapphischen Hendekasyllabus, dem der anlautende Epitrit vorne weggeschnitten ist[25]). Das Metrum ist ein Kunststück raffinirtester Art, in seiner mesodischen Disposition solchen Formen wie der Platonischen und Pindarischen Tripenthemimeres (Mar. Vict. p. 145, Hephaest. p. 95) nachgeschaffen, die Kolen bis auf eine Stelle — *apricum oderit* — durch strengste Synaphie gebunden: solche Kunststücke hat Horaz nie öfters als einmal versucht.

Doch zurück zu *Mercuri facunde nepos Atlantis:* ich denke, man wird mir jetzt zugeben, dass Horaz mit Recht diese Ode als Variation des sapphischen Maasses hier einordnen konnte. Es folgt mit der elften Ode das neue noch nicht vertretene grössere Asklepiadeum, zugleich das erste wirklich erotische Gedicht, in welchem auch die zweite Hälfte der Alternative *cantamus vacui sive quid urimur* zu ihrem Rechte kommt, nachdem in I 5 der ersten das Wort verstattet war. Und nunmehr schliesst diesen ganzen Cyclus das zwölfte Gedicht ab, in welchem der Dichter zum Metrum wie zum Stoffe des zweiten Gedichts, August zu feiern, zurückkehrt. Dort die angsterfüllte Klage, dass in den ungeheuren Heimsuchungen, welche seit des divus Iulius Tode über den Staat hereingebrochen, nur ein Gott vom Himmel Hilfe bringen könne, der göttliche Sohn der Maia, der als Cäsar auf Erden wandle, und jetzt endlich die bisher immer gegeneinander

---

[25]) Richtig erkannt von Müller (de re metr. p. 113): nur darf dann das erste Kolon nicht als *versus aristophanius* bezeichnet werden.

gekehrten Waffen der Bürger gegen den Parthischen Reichsfeind wenden möge, den alten Schimpf zu tilgen: hier Preis und Dank dem allmächtigen Vater Juppiter, der wie er mit den Himmlischen die finsteren Mächte gebändigt, so römische Heldenkraft und Römertugend durch Kampf und Schuld hindurch geleitet nach allen Wechselfällen des Geschickes zum endlichen Ausblick auf eine frohe Zukunft, wo hienieden Augustus dem Erdkreis gebietet, Juppiters Blitze aber jeden ruchlosen Frevler zerschmettern. Dieser Zukunft Pfand ist der Bund des Julischen Hauses mit dem Stamme der Marceller, da August ja keinen männlichen Leibeserben besitzt: wie schon in diesen ersten Anfängen des Principats die Vorstellung von seiner Vererbung als etwas selbstverständlichem auftritt, so wenig sie sich auch mit dem staatsrechtlichen Character der Institution verträgt, zeigt die Erzählung Dios (LII 31) von der Mühe, die August hatte, den Senat davon zu überzeugen, dass er in seiner schweren Krankheit Marcellus nicht zu seinem Nachfolger designirt habe. Ist diese Beziehung des Gedichtes auf die Ehe der Julia und des Marcellus, auf welche, wie vorhin bemerkt, von Neueren zuerst wieder Haupt hingewiesen hat, sicher, so ist die Abfassungszeit der Ode in das Jahr 729[26]) zu setzen, in welchem die Vermählung stattgefunden zu haben scheint.

---

[26]) Nach Dio LIII, 27: Agrippa richtete die Festlichkeiten aus, da August *τοὺς γάμους ... μὴ δυνηθεὶς ὑπὸ τῆς νόσου ἐν τῇ Ῥώμῃ τότε ποιῆσαι δι' ἐκείνου καὶ ἀπὼν ἑώρτασε.* Doch bleiben mir Bedenken, da nach desselben Dio (LIII 26) Bericht Marcellus in diesem Jahre noch in Spanien bei Augustus sich befand. Freilich ist Dio's Angabe, August habe damals *τοῖς τὴν στρατεύσιμον ἡλικίαν ἔτ' ἔχουσι θέας τινὰς διά τε τοῦ Μαρκέλλου καὶ διὰ τοῦ Τιβερίου ὡς καὶ ἀγορανομούντων ἐν αὐτοῖς τοῖς στρατοπέδοις ἐποίησε* gewiss auch nicht ganz richtig: ich weiss wenigstens nicht was ich mir unter diesen aediles castrenses zu denken habe — aber dass Marcellus mit in Spanien focht, bestätigt des Krinagoras Epigramm auf seine Heimkehr AP VI 161. Fand die Vermählung im Jahre 729 statt, so wurde August doch nicht durch Krankheit, sondern durch die Ordnung der Provinzialverhältnisse von Rom ferngehalten. Sollte also vielleicht eher 730 anzunehmen sein? Dass Marcellus in der allerersten Zeit der Ehe (*κομιδῇ νεόγαμος, νυμφίος Καίσαρος θυγατρὶ οὐ πολὺν χρόνον συνοικήσας*) gestorben sagt Plutarch (Anton. 87, Marcell. 30).

So stellen also die ersten zwölf Gedichte in wohlerwogener Abfolge der Themen dem Leser von Vornherein die Mannigfaltigkeit der Formen, über welche Horazens Lyrik verfügt, vor Augen. Ist es mir gelungen die bis ins Einzelnste vom Dichter überlegte Anordnung in ihren Motiven darzulegen, so ergiebt sich daraus zugleich die Rechtfertigung der Annahme, dass die drei ersten Odenbücher im Sommer 731 publicirt worden sind. Und welches sind denn nun die Einwendungen, welche dagegen vorgebracht werden? neben der nichtsbeweisenden Reise Virgils müssen immer wieder der Niphates und Medus in II 9 herhalten, obgleich erstlich auch Virgil schon in den Georgicis III 31 von dem *pulsus Niphates* spricht, zweitens nichts uns zwingt bei Horaz gerade an Vorgänge in Armenien zu denken, drittens, selbst wenn dies der Fall, die von Mommsen (Monum. Ancyr. p. 77) besprochene Münze mit den Aufschriften *Armen(ia) rece(pta)* und *Caesar div. f. imp. VII,* also zwischen 725 und 729 geprägt, zeigt, wie misslich es ist, aus dem Schweigen unserer so überaus fragmentirten literarischen Überlieferung zwingende Schlüsse ziehen zu wollen. Vollends dass Horaz erst nach der Dedication des von August geweihten Tempels des Juppiter tonans, 1. Sept. 732, habe schreiben können *caelo tonantem credidimus Iovem* ist völlig aus den Fingern gesogen. Worin anders als in Donner und Blitz kündet der Himmelsgott den Menschen seine Macht? dann wäre ja wohl auch die zweite Epode wegen *at cum tonantis annus hibernus Iovis imbres nivesque comparat* nach 732 gedichtet? Es muss dabei sein Bewenden haben, dass in keiner einzigen Ode der ersten drei Bücher ein Hinweis auf Vorgänge enthalten ist, welche später fallen als das Jahr 731: mit diesem Jahre schliesst die erste Periode seiner Odendichtung ab[27]).

---

[27]) Wie alt in Horaz der Gedanke ist, auch die aeolische Lyrik auf italischen Boden zu verpflanzen, lässt sich mit absoluter Gewissheit nicht sagen. Das Lied auf den aktischen Sieg steht noch unter den Epoden: ein Jahr später feiert Horaz die Kunde von Kleopatras Fall bereits in den alkaeischen Rhythmen und Motiven des *nunc est bibendum*, welches Bücheler daher für das älteste der von Horaz in die Sammlung aufgenommenen Lieder halten möchte

Gewiss ist es verlockend, nun auch noch weiteren Spuren einer bestimmten Absicht in der Anordnung der übrigen Oden nachzugehen — ob freilich mit viel Erfolg, möchte ich bezweifeln. Solche 'Scherze', wie sie Riese (Jahrb. 1866, 474) dem Dichter zutraut, wonach z. B. im ersten Buche an II., XII., XXII. und XXXII. Stelle sapphische, an XVII., XXVII., XXXVII. Stelle alkaeische Oden um der Zahlen zwei und sieben willen eingereiht seien, sind doch eigentlich zu thöricht um sie glauben zu können. Hier und da lässt sich dagegen wohl noch ein bestimmtes Princip erkennen: dass im grösseren Theile des zweiten Buches alkaeische und sapphische Oden alterniren, oder dass im dritten Buch nach den sechs zusammengehörigen Oden des Einganges der gesättigte Leser erst mit III 17 wieder das alkaeische Maass zu hören bekommt, hat Riese gewiss mit Recht auf Intention des Dichters zurückgeführt. Und ebenso möchte der Zufall aus der Vertheilung der Gedichte über die einzelnen Bücher ausgeschlossen sein. Wie sehr bei solchen Dispositionen der Autoren in vielen Fällen die Rücksicht auf den Umfang der Rolle, auf das Format, mitgewirkt hat, darauf ist ja kürzlich fein von Birt aufmerksam gemacht worden: für Horaz scheint sie erst in zweiter Linie in Betracht gekommen zu sein, wie der sehr ungleiche Umfang der einzelnen Bücher beweist — umfasst doch das zweite Buch knapp über die Hälfte des dritten, wie ein Blick in die Ausgaben jeden

---

(coniect. 1878, p. 14). Dies mag zutreffend sein für die Nachbildung alkaeischer Formen und Stoffe: den Uebergang zu diesen scheint aber das Studium der anakreontischen Poesie gebildet zu haben. Anakreon ist Horaz ganz geläufig bereits zu der Zeit, wo ihn Maecenas zum Abschluss des Epodenbuches drängte: ep. 14, 9 ff., und ep. 13 ist ja ersichtlich aus dem anakreontischen *μεὶς μὲν δὴ Ποσιδηϊὼν ἕστηκεν, νεφέλης δ' ὕδωρ ὄμβριον, Δία τ' ἄγριοι χειμῶνες κατάγουσιν* (fr. 6), oder wie es im Einzelnen geheissen haben mag, erwachsen. So möchte denn auch I 27 *cuius sensus sumptus est ab Anacreonte ex libro tertio*, wie Porphyrio aus unverächtlicher Kunde bemerkt und das von Athenaeus X p. 427 erhaltene Bruchstück Anakreons (fr. 64) bestätigt, zu den alleräItesten Odenversuchen gehören. Sicher gehört dazu I 23 = Anakr. 52, wo die in den übrigen Oden dieses Metrums auf das strengste eingehaltene Bindung des spondeisch ausgehenden Pherekrateus mit dem schliessenden Glykoneus noch nicht beobachtet ist: 3 *non sine vano | aurarum* und 7 *lacertae | et corde*.

lehren kann, und das erste Buch bleibt nur wenig hinter dem dritten zurück. Dagegen beachte man folgendes: das erste Sermonenbuch enthält zehn, das Epistelbuch zwanzig, das vierte Buch der Oden fünfzehn Einzelgedichte; in dem Rhythmus dieser Zahlen Zufall erblicken zu wollen, geht noch weniger an, wenn wir erwägen, dass das zweite Odenbuch zwanzig, das dritte dreissig, das erste dagegen achtunddreissig Gedichte umfasst. Diese Zahlen geben doch Manches zu denken[28]): sie besagen, dass in ihrer regelmässigen Configuration die Hand eines Interpolators nicht mit im Spiel gewesen sein kann. Es geht also nicht an, durch Streichung der ganzen Ode an Censorinus (IV 8) nicht nur die Zahlensymmetrie, sondern auch die deutliche Gliederung der Reihe durch die Cäsuren an sechster und elfter Stelle — *est mihi nonum superantis annum* ist das einzige an Mäcenas gerichtete Gedicht, welches die Continuität der Gesinnung mit den ersten drei Büchern aufrecht erhält — zerstören zu wollen. Ferner: ob die sechs grossen alkaeischen Eingangsoden des dritten Buches als Einzelgedichte zu denken, oder mit denjenigen alten Editoren, von denen die Inhaltsangaben herrühren, sowie mit Porphyrio in ein grosses gnomisches Gedicht, eine ᾠδή *multiplex per varios deducta sensus* zusammenzufassen sind, dafür lässt sich aus den Zahlen kein Kriterium gewinnen, wohl aber verbieten sie etwa die zweite und dritte Ode unter sich zu vereinigen. Und wenn nun die Zahl der Oden des ersten Buches aus der Analogie der übrigen heraustritt, so wird dies doch wohl daran liegen, dass Horaz in dieser Sammlung

[28]) Auch anderen Dichtern der Zeit ist diese Rücksicht auf runde Zahlen nicht fremd. In Properz fünftem Buche sind die zehn grösseren Elegien, wie V 6 *sacra facit vates* lehrt, in zwei Hälften gruppirt; die Corneliaelegie ist dann als ἀντιπρόσωπον τηλαυγές vielleicht erst später von fremder Hand angefügt; das vierte Buch zählt 25 Gedichte, Tibulls erstes Buch 10, und in Ovids zweiter Ausgabe der Amores sind die Zahlen 15. 19. 15 schwerlich unbeabsichtigt. Virgils zehn Eklogen haben freilich andere Veranlassung in der Nachbildung des Corpus der zehn Theokriteischen Idyllien, aber mit unverkennbarem Bezuge hat *prima Syracosio dignatast ludere versu* den Ehrenplatz in der Mitte, sowie auch in Horaz erstem Sermonenbuch die zweite Hälfte sich auf das Neue an Mäcenas wendet.

seine sämmtlichen Oden herausgab, keine der Oeffentlichkeit vorenthielt, somit also doch ein Buch die Kosten tragen und unregelmässig ausfallen musste. Höchst unwahrscheinlich ist es daher, dass sich in der zweiten Sammlung des Ertrages seines lyrischen Herbstes Gedichte finden sollten, welche noch aus der früheren Zeit vor 731 stammen. Sodann: wenn sich irgend ein unechtes Gedicht eingedrängt haben sollte, so haben wir es nur unter den achtunddreissig Oden des ersten Buches zu suchen. Von dieser Seite her steht also der Peerlkampschen Verurtheilung des *vile potabis modicis Sabinum* nichts entgegen, und ich bereue es nicht derselben eine neue Stütze durch den Hinweis darauf gegeben zu haben, dass das Theater des Pompeius mit seiner dem Quirinal zugekehrten Cavea gar nicht in der Nähe des Tiber und vollends des Vatikan gelegen war; dass dagegen die Worte *et paterni fluminis ripae simul et iocosa redderet laudes tibi Vaticani montis imago* ganz vortrefflich passen, wenn ihr Verfasser an das Neronische *theatrum peculiare trans Tiberim in hortis, quod a populo inpleri canente se dum Pompeiano praeludit etiam Neroni satis erat* (Plin. XXXVII 19) dachte. Und auch der Einwand den Lehrs erhoben, dass Horaz gar nicht in der Lage war selbstgebauten Landwein — und an solchen zu denken, nöthigt doch wohl das *vile Sabinum* — abzuziehen, da *angulus iste feret piper et tus ocius uva* epp. I 14, 23, scheint mir nicht hinlänglich von den Vertheidigern der Echtheit erwogen zu werden. Denn will man das Gedicht nach Analogie von III 8 und III 29 als ein ernsthaft gemeintes Einladungsbillet auffassen, so muss der sonderbaren Einladung zu einer Flasche schlechten Weines — zumal an einen solchen Feinschmecker gerichtet, dessen Zunge doch sonst (III 8, 9 sq, 29, 2) gebührend Rechnung getragen wird — ein ganz besonderer Umstand, der jenem Landwein einen gemüthlichen Werth verleiht, zu Grunde liegen. Dies würde der Fall sein, wenn Horaz hier von selbstgezogenem, auf dem Gütchen, dessen Besitz er Mäcenas verdankt, erbautem Weine sprechen könnte — und das schwebte dem Falsar, der im übrigen noch dem ersten Jahrhundert angehörte, vor. Aber vielleicht ist die Ode gar kein Gelegenheitsgedicht und enthält gar keine ernst-

liche Einladung, sondern nur eine herzliche Erinnerung an die glückliche Genesung und die Sympathien, die damals das Publicum Maecenas bezeugt hatte — und in der That fehlt doch eigentlich jeder Hinweis auf ein bestimmtes Local — warum muss dann aber gerade Mäcenas den schlechten Wein trinken, und würde man nicht vielmehr ein *potabo* erwarten? Kurz: auch abgesehen von den Schwierigkeiten der letzten Strophe, will mir die Annahme, dass wir es hier in der That mit einer Interpolation aus der Zeit der Flavier zu thuen haben, schwer abzuweisen erscheinen: es ist diese eine der wenigen Athetesen im Horaz, welche ich für annähernd beweisbar erachte.

II. Zur Interpolation und Interpretation der Oden.

Die Gewässer der kritischen Hochfluth, welche den grössten Theil der horazischen Odendichtung zu verschlingen drohte, sind seit einiger Zeit im Ablaufen; das Schlimmste scheint ja glücklich überstanden: nur hier und da setzt noch an abgelegenen Orten der souveräne gesunde Menschenverstand den Unfug fort und schäumt in ohnmächtigem Trotz gegen die schützenden Dämme und Schutzwehren auf, welche die unumstösslichen Thatsachen der Textgeschichte seinem Anprall entgegensetzen. Ueber Erwarten fest und sicher bewährt hat sich die Ueberlieferung in diesem Unwetter, welches für uns in Deutschland zumeist erst Meinekes unvorsichtiges, und in seiner Spitze doch nur gegen die hergebrachte seichte und kenntnisslose Exegese des Dichters gekehrtes Wort über Peerlkamp *quem virum post Bentleium unum omnium praeclarissime de Horatio meritum esse profiteri non dubito et futtilissimis saepe rationibus oppugnari indignor* (praef. p. XLIV) heraufbeschworen hat. Aber Peerlkamps und in noch höherem Grade Lehrs' Analyse war doch eigentlich kritisch nur in demjenigen Sinne, welchen dieses Wort für die alten Technographen hat. Es war ein arges Vergreifen, die Resultate dieser im Grunde rein ästhetischen Analyse auf das historische Gebiet der Textesgeschichte zu übertragen, und in der Gestaltung des Textes, statt in der Exegese des Dichters zum

Ausdruck zu bringen. So ist die angestrengte Thätigkeit eines halben Jahrhunderts doch am letzten Ende recht ergebnisslos geblieben; denn aus dem festgefugten Bau des Textes hat sie nur an ganz wenigen Stellen ein und das andere eingeflickte Steinchen abzubröckeln vermocht, und der Gewinn der sich aus ihr hätte lassen ziehen für die Einsicht in die Geistesart desjenigen römischen Dichters, der darum mit der schwierigste von allen ist, weil er der gemeinverständlichste zu sein scheint, ist, wie mir vorkommen will, von den Wenigsten gehoben worden. Eines hätte doch billig als reife Frucht aus der auf Angriff und Abwehr gerichteten Arbeit einer ganzen Generation von Philologen erwachsen müssen: eine übereinstimmende klare Vorstellung von den Voraussetzungen, aus denen die horazische Odendichtung erwachsen ist, und ein sicherer Einblick in die Art und Weise, wie der Dichter seine Stoffe wählte und formte. Wie wenig Uebereinstimmung und Sicherheit des Urtheils aber gerade hierin erreicht ist, lehrt jeder Blick in die gangbare Trivialerklärung der Oden. Freilich die Thatsache, dass Horaz kein lyrischer Dichter von ursprünglicher Begabung und natürlichem Wuchs gewesen, erkennt nachgerade wohl Jeder an: wenige leugnen es, dass in seiner Dichtung sich nicht der Wellenschlag der erregten Empfindungen in dem ebenmässigen Rhythmus einer von selbst sich aufdrängenden poetischen Form ausglättet; dass er nicht dichtet wie Catull, für den jede Erregung des Gefühls sich unmittelbar in dichterische Form und Farbe umsetzt, weil er so muss und gar nicht anders kann: dann muss man aber auch daraus die nothwendigen Consequenzen für die Erklärung im Einzelnen ziehen. Dann darf man nicht immer wieder an jedes einzelne Gedicht mit der Voraussetzung herantreten, als sei es nothwendiger Weise aus der Wirklichkeit einer bestimmten selbstdurchlebten Situation heraus empfangen und geboren, und spiele nur darum mehr anmuthig an der Oberfläche, weil der Dichter nicht im Innersten von dem Erlebten ergriffen sei. Immer wieder wird der thörichte und vergebliche Versuch erneut, den Schattenbildern, welche lediglich die Phantasie des Dichters heraufbeschwört, den lockeren Lydien, Chloen, Galateen nebst ihren

männlichen Genossen, Thaliarchus, Telephus, Nearchus, und wie sie alle heissen mögen, künstlichen Lebensodem einblasen zu wollen. Es geschieht aber Horaz das grösste Unrecht, wenn wir seine Lyrik als echte Gelegenheitsdichtung auffassen und unter dieser falschen Voraussetzung auf uns wirken lassen wollen. Dazu fehlt derselben nicht sowohl die Stärke als die Einheitlichkeit der Empfindung und der ungehemmte Fluss, in welchem die wechselnden Bilder, wie sie aus dem Grunde der Phantasie aufsteigen, unmittelbar in einander rinnen: in der Regel können wir noch die Absichtlichkeit der Composition, und damit das technische Verfahren des Dichters wahrnehmen, das bewusste Aufsuchen der Motive, das mühsame Feilen und Arbeiten, meist um der Form, selten um des Stoffes willen. Seine Phantasie ist kein blanker Spiegel, welcher den von der Wirklichkeit empfangenen Eindruck scharf und deutlich zurückwirft: vielmehr blicken wir gleichsam durch ein kunstvolles Stereoskop, in dessen ausgewählten Bildern Absicht und Form sich nicht immer völlig decken, und darum ein undeutliches Bild mit verfliessenden Umrissen ergeben. Zwar ist die Mehrzahl dieser Bilder mit feinstem Geschmack aus dem Besten ausgewählt, was ihm die griechische Lyrik an die Hand gab: ihr zeichnet Horaz den Ausdruck derjenigen Gefühle nach, welche für das rein menschliche Empfinden aller Zeiten typisch sind, die Jeder einmal selbst ähnlich erlebt und empfunden hat, und die darum jedes Gemüth berühren: aber er modelt sie alle nach den Formen des aeolischen Liedes, welche er mit der höchsten sprachlichen Meisterschaft beherrscht und allmälig auf alle Stoffe, welche er sich vornimmt, anwendet. Wohl eignen sich diese Formen nicht für die Behandlung jedes Vorwurfs: vor Allem bei erotischen Themen ist es Horaz nicht gelungen — ausser in so vereinzelten glücklichen Würfen wie III 9 — den inneren Widerspruch zu überwinden, der zwischen der von den aeolischen Dichtern geschaffenen Form des subjectiven mit unmittelbarer Wahrhaftigkeit aus leidenschaftlich erregtem Herzen quellenden Liedes und der unbetheiligten objectiven Ruhe klafft, mit welcher der kunstverständige römische Nachdichter seinen Stoff zwar nicht empfindungslos, aber leiden-

schaftslos knetet und formt: für diese künstlerische Gestaltung erotischer Motive war und ist das elegische Distichon in seiner knappen Geschlossenheit und kühlen Unnahbarkeit das einzig denkbare Metrum. Glücklicher hat es Horaz getroffen, wenn er in den grossen Oden des dritten Buches den Erguss erregter patriotischer und sittlicher Reflexion aus den einengenden Banden des gnomischen Distichons entfesselte und überleitete in die brausenden Rhythmen des alkaeischen Liedes: selten hat das sittliche Pathos in der Poesie wirkungsvollere Accente gefunden als in diesen Rhythmen, welche für solchen Inhalt zum ersten Male der römische Dichter auf der alkaeischen Leier erklingen liess[29]). Dafür sind freilich andere Experimente der Art um so gründlicher misslungen, wie das mehrfach unternommene Wagniss, auch einen mythischen Stoff der Form des Liedes anzupassen, zuerst in I 15, welches den Versuch macht, Fabel und Helden der Ilias in gewagtester Verkürzung nicht wie im homerischen Epos auf Hektors Schicksal, sondern auf das Bild des Paris zu projiciren[30]); sodann in

---

[29]) Daher auch in dem Gedicht, welches unmittelbar auf diese großen Oden, auf die *carmina non prius audita* vorbereiten soll, und welches Horaz dem *quid dedicatum poscit Apollinem* unmittelbar angeschlossen hat, der feierlich gebietende Anruf an die Leier: *puscimus, si quid vacui sub umbra losimus tecum* I 32. *Poscimus* ist, wie Bentley mit seinem so selten irre gehenden Tact gesehen hat, die dem Inhalte wie der periodologischen Structur des Gedichtes einzig angemessene und zugleich von fast allen alten Gewährsmännern gebotene Lesart: Porphyrio hatte sichtlich keine andere vor Augen — denn auf das Lemma seiner Erklärung im Monacensis ist weder hier noch sonst etwas zu geben — wenn er erklärt: *hac ode lyram suam adloquitur ut sibi adsit et canere adseveret;* erst die späten Pseudoakronischen Scholien lasen *poscimur* und machen deshalb zu Porphyrios Erklärung den Zusatz: *poscebatur enim dicta sua edere.* Stellung wie Inhalt der Ode scheinen mir den Übergang zu bezeichnen von der spielenden Behandlung leichterer Themen zu der patriotisehen Dichtung höheren Stiles, dem *latinum carmen*, wie ja auch der lesbische Patriot beiderlei Weise zu vereinigen gewusst.

[30]) Hinter der Notiz Porphyrios: *hac ode Bacchylidem imitatur. nam ut ille Cassandram facit vaticinari futura belli Troiani, ita hic Proteum* steckt schwerlich mehr als die gelehrte Notiz, dass auch Bakchylides eine Weissagung Cassandras gedichtet: an eine Nachbildung derselben durch Horaz ist nicht zu denken. Aber gerne möchte man wissen, ob die Bemerkung des Lactantius Placidus zu Stat. Theb. VII 330 *Hinc Bacchylides Minervam Itoniam dixit*

III 27, zuletzt und noch am wenigsten misslungen in III 11. In allen diesen Fällen, von denen nachher noch eingehender die Rede sein wird, ist die Kritik des Tages schmählich in die Irre gegangen, weil sie vergass, sich das künstlerische Problem klar zu machen, welches der Dichter sich selbst gestellt. Freilich nicht aus blosser Willkür oder aus Neugier, einmal zu probiren, was alles für Töne sich dem neuen Instrument entlocken lassen möchten, sondern weil Horaz tiefer wie irgend ein römischer Schriftsteller erfasst ist von dem Geiste der griechischen Renaissance, welche in der augusteischen Zeit, wie sie in der bildenden Kunst und der Prosarede den asianischen Barockstil überwindet, so auch in der Poesie wenngleich mit vergeblichem Bemühen aus den ausgefahrenen Geleisen des Alexandrinismus zurückzulenken strebt zu den Vorbildern der classischen Zeit. Dass Horaz mit diesem Streben nicht zu bestimmenden Einfluss auf die Richtung der zeitgenössischen Dichtung durchzudringen vermocht hat, ist nicht seine Schuld: das ist begründet in der abschreckenden Schwierigkeit der gestellten Aufgabe und in der hinreissenden Genialität der Vertreter der entgegengesetzten Richtung, erst des Properz, dann Ovids. Bei dieser ausgesprochenen Tendenz der horazischen Poesie wird in der Regel das volle wirkliche Verständniss der meisten Oden davon abhängen, ob es uns glückt, unter dem Schutthaufen, der uns von der classischen Lyrik allein übrig geblieben ist, noch das Vorbild ausfindig zu machen, an welches Horaz sei es in unmittelbarer Uebertragung, sei es in freier Nachbildung des Motivs, ansetzte.

---

et Alalcomenen significavit. Hic Bacchylides graecus poeta est quem imitatus est Horatius in illa oda in qua Proteus Troiae futurum narrat excidium in letzter Instanz nicht weiter als auf Porphyrio zurückgeht, oder aus anderer älterer Quelle geflossen ist. Im letzteren Falle würde man doch ernstlich zu erwägen haben, ob nicht an Stelle des Nereus der Horazüberlieferung der Proteus dieser soviel älteren Zeugen in seine Rechte einzusetzen sei: natürlich der Proteus der Chalkidischen Gewässer, wie ihn auch Virgil kennt (Georg. IV 390). Denn die Situation des horazischen Gedichtes ist der Darstellung der Kyprien entlehnt, in denen *τριταῖος ἐκ Σπάρτης Ἀλέξανδρος ἀπίκετο ἐς τὸ Ἴλιον ἄγων τὴν Ἑλένην εὐαέι τε πνεύματι χρησάμενος καὶ θαλάσσῃ λείῃ* (Herod. II 117), daher *ingrato celeres obruit otio ventos.*

So lange dies nicht gelingt, werden Gedichte wie die Archytasode in ihren Voraussetzungen uns stets räthselhaft bleiben müssen. Wären uns nicht durch Zufall die Strophen des Alkaios erhalten, an welche I 9 anknüpft, wir würden die Incongruenzen dieses Gedichts, deren Ursprung, wie oben gezeigt ist, klar zu Tage tritt, sobald wir nur die selbstständige Weiterdichtung von dem ursprünglichen alkaeischen Motiv absondern, nie richtig zu beurtheilen lernen. Das Gleiche findet, wenn auch weniger augenfällig, in I 18 statt: auch hier sind zwei nicht ganz übereinstimmende Empfindungsreihen in den Rahmen eines Liedes zusammen eingespannt. Die dringende Mahnung der durstigen Seele, den Weinstock zu pflanzen dem Gott zu Ehren, welcher demjenigen alles Ungemach beschieden, der seine Gabe verschmäht, klingt nicht allzu harmonisch zusammen mit der etwas katzenjämmerlichen Warnung, des Guten ja nicht zu viel zu thun. Das Motiv des Anfangs hat uns glücklicher Zufall in dem alkaeischen Eingang *μηδὲν ἄλλο φυτεύσῃς πρότερον δένδριον ἀμπέλω* erhalten: mit v. 6 *ac ne quis modici transiliat munera Liberi* überlässt der unbändige ritterliche Zechbruder das Wort seinem gesetzten und wohlanständigen Nachahmer. Nicht minder fallen alkaeische Motive und horazische Zuthaten auseinander in der Allegorie I 14. Der hilflose Zustand des auf den Wellen treibenden Wracks ist in seinen einzelnen Zügen fast ganz nach Alkaios gezeichnet, der oft genug *dura navis mala* gesungen hat, wie uns die von Pseudoheraklit erhaltenen und trotz ihrer packenden Anschaulichkeit thörichter Weise allegorisch gedeuteten Strophen (fr. 18. 19) bestätigen: im Aufruhr der Elemente pocht doch selbst dem kühnen Seefahrer das Herz an die Rippen (*ἀσυννέτημι τῶν ἀνέμων στάσιν*). Aber was bei Alkaios aus lebendiger Erinnerung an die selbstdurchlebte Noth schwerer Stunden hervorquillt, ist bei Horaz zur kühlen Reflexion des am Ufer stehenden Zuschauers geworden, dessen innere Unbetheiligung durch das exclamatorische Pathos und durch die Motivirung *nuper sollicitum quae mihi taedium, nunc desiderium curaque non levis* nur oberflächlich verdeckt wird: mit dem Bilde des vergeblich gegen Wind und Wellen ankämpfenden Schiffes vermischt sich störend

die aus der übel angebrachten Personification, der nothwendigen Voraussetzung der allegorischen Umdeutung, fliessende Vorstellung des vorwitzig die Gefahren der stürmischen See wieder aufsuchenden Fahrzeuges. In anderen Fällen wiederum trübt die Einflechtung einer an und für sich tadellosen classischen Reminiscenz die Klarheit der aus selbstständiger Conception erfundenen Situation. Sichtlich ist die Mehrzahl der leichteren zum Genuss einladenden Gedichte in der behaglichen Abgeschiedenheit seines ländlichen Besitzes entstanden: das lehren die schildernden Einzelzüge, welche Auge und Ohr des Lesers meist in die sabinische Landschaft versetzen, der Garten am Hause, Platane und Pinie am murmelnden Bach, Hirtengesang und Schalmeien in der Ferne (I 17. 22. 23. 38. II 3. 7. III 13. 18. 22. 23. 29). So wird es auch in II 11 unter der sommerlichen Veranda seiner Villa dem Dichter klar, wie viel gescheuter es sei, statt sich wie Freund Quinctius in der Stadt den Kopf über die von Frankreich oder Russland drohenden Gefahren zu zerbrechen, vielmehr einer Flasche feurigen Falerners hier im Schatten am Bach den Hals zu brechen, und seine Phantasie ist sofort bei der Hand, dieses Wunsches Erfüllung ihm vorzugaukeln. Bis zur letzten Strophe entwickelt sich das Alles in ungezwungenem Flusse: da reisst diese in sich zusammenhängende Bilderreihe mit einem Male ab, und in die sabinische Idylle drängt sich zu guter Letzt mit *quis devium scortum eliciet domo Lyden?* plötzlich das Leben der Stadt — denn *devium scortum* soll doch nicht etwa eine gefällige ländliche Schöne bezeichnen? In III 14, wo der Dichter in Rom des Princeps Rückkehr feiern will, ist *dic et argutae properet Neaerae* wohl am Platze, und in den ländlichen Scenen II 3 und II 7, welche sonst viel mit II 11 Verwandtes bieten, ist dieses Fallen aus dem Tone vermieden: hat hier vielleicht eine frei umbildende Reminiscenz an das doch wohl alkaeische *κέλομαί τινα τὸν χαρίεντα Μένωνα καλέσσαι Αἰ χρὴ συμποσίας ἐπ' ὄνασιν ἔμοι γενῆσθαι* (fr. 46) das ursprüngliche Concept verdorben?

Die angeführten Beispiele genügen wohl zu zeigen, wie sehr die Würdigung der Composition davon abhängig ist, ob sich noch mit Sicherheit Beziehung auf ältere Vorlage nachweisen lässt.

Sie bestätigen zugleich für die Technik des Dichters die Beobachtung, dass durchaus nicht regelmässig das Ganze von Anbeginn an fertig und in dem ganzen Verlauf der einzelnen Scenen abgeschlossen vor seiner Phantasie stand: vielmehr componirte er häufig bruchstückweise schaffend die einzelnen allmälig zu fertigen Bildern sich verdichtenden Anschauungen zu einem Gemälde, in dessen Zusammenfügung sich oft noch die ursprünglichen Fugen und Näthe der Composition bemerkbar machen. Solch stückweises in Absätzen Strophe für Strophe vorschreitendes Concipiren der einzelnen Oden verführt zu nachträglichen Einschaltungen, wie ich deren einige eclatante Fälle gleich aufweisen will: es prägt sich aber auch schon äusserlich im Satzbau aus, in dem überaus häufigen Zusammenfallen der syntaktischen und metrischen Abschlüsse. Denn dasselbe ist nicht von Horaz etwa als Regel gesucht, sondern vielmehr nach Kräften vermieden worden. Von 231 alkaeischen Strophenschlüssen — die Schlussstrophen zähle ich natürlich nicht mit — in den ersten drei Odenbüchern, fallen 67 nicht auf starken Sinnesabschnitt, und im vierten Buch kommen auf 49 Schlüsse der gleichen Art nicht weniger denn 21 Fälle von Divergenz. In demjenigen Metrum also, welches Horaz mit der grössten Virtuosität beherrscht, sehen wir ihn zu immer grösserer Freiheit sich durcharbeiten. Schwieriger ward es ihm, in den sapphischen Strophen Abwechselung zu erreichen: von 130 Schlüssen in dem Buch I—III, fallen nur 24 nicht mit starken Sinnesabschnitten zusammen: dafür ist in den stichisch wiederholten Asklepiadeen höchst selten das Ende der vierzeiligen Periode auf eine starke Interpunction des Sinnes gelegt: wer in der Widmung an Maecenas die beiden ersten Zeilen abtrennt und darauf vierzeilige Strophen folgen lässt, setzt sich damit in directen Widerspruch mit der Absicht des Dichters. Und wer den Zahlen nicht glauben will, der achte doch auf die Technik, welche namentlich in den ersten drei Büchern oft in ganz äusserlicher und gewaltsamer Weise die Coincidenz der Schlüsse dadurch beseitigt, dass die syntaktische Periode entweder nur mit einem oder zwei Worten in das erste Kolon der folgenden Strophe übergreift, z. B.

I 2, 49 *neve te nostris vitiis iniquum*
ocior aura
tollat.

oder II 9, 17 (*non*) — *ploravit omnes Antilochum senex*
annos, nec inpubem parentes
Troilon aut Phrygiae sorores
flevere semper.

oder wenn auch seltener umgekehrt bereits mit dem letzten Kolon der vorhergehenden Strophe einsetzt wie z. B.

I 25, 16 *non sine questu*
laeta quod pubes edera virenti
gaudeat pulla magis atque myrto

oder I 34, 12 *valet ima summis*
mutare et insignem attenuat deus
obscura promens.

Diese oft ganz äusserliche und harte Verzahnung[31]) der metrischen und syntaktischen Gruppen zeigt doch deutlich, dass für Horaz eine künstlerische Regel, die starken Sinnesabschnitte an die Schlüsse der metrischen Periode zu binden, noch nicht existirte. Aus seinen unmittelbaren griechischen Vorbildern hätte er dieselbe auch schwerlich abnehmen können. Die Reste der aeolischen Lyrik, man vergleiche nur die beiden Oden und die distichischen Asklepiadeen (fr. 68) der Sappho, sowie Alkaios fr. 15. 18. 39, weisen davon keine Spur auf: noch bei Pindar bedingt nicht einmal der Schluss der Epode regelmässig den Abschluss des Sinnes und der sprachlichen Periode. Die uns geläufige Regel begegnet zuerst in dem Partheneion Alkmanns, und dann in den Strophen des attischen Dramas. Wir sind daher berechtigt, wo diese Uebereinstimmung mit allzu monotoner Regelmässigkeit auftritt, — Gedichte wie III 9, wo die Form des Wechselgesanges auch den

[31]) Natürlich hat Horaz zu diesen übergreifenden Gliedern, um sie tragfähiger zu gestalten, möglichst bedeutsame und für den Fortschritt der Gedanken nothwendige Worte und Satzglieder verwandt: aber nicht immer, vgl. III 20, 13 *arbiter pugnae posuisse nudo*
sub pede palmam
f e r t u r , et leni recreare vento
sparsum odoratis umerum capillis

Satzbau bedingt, müssen natürlich aus dem Spiele bleiben, — dieselbe nicht aus künstlerischer Berechnung, sondern aus einer noch nicht zu völlig freier Beherrschung der Form gelangten Technik abzuleiten. Wesentlich dieser Unvollkommenheit hat es Horaz zu danken, dass man auf den Gedanken verfallen konnte, diejenigen Strophen, welche den ungehemmten natürlichen Fluss der Bilder und Empfindungen störend zu unterbrechen schienen, als späte Zuthaten von fremder Hand ausscheiden zu wollen, statt an ihnen die nicht rasch aus einem Gusse schaffende sondern in immer neuen Wendungen und Erweiterungen des ursprünglichen Gedankens schwer sich genügende Arbeitsweise des Dichters zu studiren. Es lässt sich nicht leugnen: Horaz ist auf diese Weise nicht selten sein eigener Interpolator geworden. Das lehrreichste Beispiel der Art giebt II 5 an die Hand. Man lese doch einmal im Zusammenhang: *nondum subacta ferre iugum valet cervice, nondum munia comparis aequare nec tauri ruentis in venerem tolerare pondus. circa virentis est animus tuae campos iuvencae, nunc fluviis gravem solantis aestum, nunc in udo ludere cum vitulis salicto praegestientis. — iam te sequetur: currit enim ferox aetas, et illi quos tibi dempserit apponet annos: iam proterva fronte petet Lalage maritum eqs.* Das ist Alles aus einheitlichem Gusse: die Phantasie nur von einem Bilde erfüllt, dem der δάμαλις σκιρτῶσα, welche aus der anakreontischen πῶλος Θρηκίη (fr. 75)[32]) umgebildet ist. Aber diese Einheitlichkeit wird durchbrochen durch das mitten eingeschaltete ganz heterogene Bild: *tolle cupidinem immitis uvae: iam tibi lividos distinguet autumnus racemos purpureo varius colore,* welches im Folgenden dann ohne alle Consequenzen bleibt. Hier hat Horaz, indem er diese Ausführung an das übergreifende *praegestientis* anfügte, einer sonst wohl unausbleiblichen Athetese vorgebeugt. Jedenfalls muss zugegeben werden, dass diese Strophe aus einer ganz anderen Anregung der Phantasie erwachsen ist, wie die vorhergehenden und unmittelbar folgenden: vielleicht gab den Anlass dazu die theokriteische Nebeneinanderstellung μόσχω γαυρο-

[32]) In kürzerer Fassung und engerem Anschluss an Anakreon: III 11, 9—12.

τέρα, φιαρωτέρα ὄμφακος ὠμᾶς (XI 21). An anderen Stellen dagegen bietet der Umstand, dass Strophe und Satz sich völlig decken, eine äusserliche Handhabe für die Annahme interpolirender Zusätze von fremder Hand. So ist II 1 die vierte Strophe ursprünglich im engsten Anschluss an die zweite gedacht: *periculosae plenum opus aleae tractas et incedis per ignis suppositos cineri doloso, insigne maestis praesidium reis et consulenti Pollio curiae.* Erst so nimmt die Anrede an Asinius den ihr gebührenden Platz ein, und schreitet der Gedanke von dem ersten Hinblick auf das damals in Recitationen bruchstückweise in das Publikum dringende grosse Geschichtswerk der politischen Kämpfe der Gegenwart ungezwungen fort zu dem Hinweis auf die oratorische Bedeutung Pollios, als des gefeiertsten Vertheidigers vor Gericht und angesehensten Sprechers in den Debatten des Senats; und nicht minder natürlich leitet dann die Erwähnung seiner eigenen Kriegsthaten, das *cui laurus aeternos honores Delmatico peperit triumpho* zurück zu dem schliesslichen Verweilen bei den Glanzpunkten seiner historischen Darstellung, den Gemälden der Schlachten von Pharsalus und Thapsus. Dies ist zusammenhängend empfunden und ausgesprochen: aber verletzend hätte es doch sein müssen für den Dichter der *sola Sophocleo carmina digna coturno,* welcher wohl grade an diesen Treibhausfrüchten seiner Muse ein besonderes Wohlgefallen haben mochte, wenn Horaz diese Seite seines Schaffens übergangen hätte. Dieser Empfindung trägt das eingeschaltete *paullum severae Musa tragoediae desit theatris: mox ubi publicas res ordinaris, grande munus Cecropio repetes coturno* Rechnung, wodurch dann freilich übel genug das *grande munus* der tragischen Dichtung, welches Pollio später wieder aufnehmen solle, unmittelbar zusammenstösst mit der rühmenden Betonung des eigentlichen Berufes des Mannes, der sich für den ersten Redner Roms halten durfte: *'Messalla, tu quid tibi liberum sit in domo tua videris: ego istum auditurus non sum cui mutus videor'* (Seneca suas. 6, 27). Hätte Horaz nur wenigstens *repetet* geschrieben! so aber ist es nicht zu verwundern, dass die Strophe moderner Athetese zum Opfer gefallen ist. Da

aber der in ihr ausgedrückte Gedanke füglich nicht fehlen darf; eine Umstellung aber nur wieder an einer anderen Stelle den Zusammenhang zerreissen würde, so haben wir hier eine nicht ganz gelungene Erweiterung eines von Hause aus knapper gefassten Gedankens anzuerkennen. Schlimmer noch steht es mit der Eingangsstrophe des θρῆνος auf Quinctilius (I 24): *quis desiderio sit pudor aut modus tam cari capitis? praecipe lugubris cantus Melpomene, cui liquidam pater vocem cum cithara dedit.* In den wahren und warm empfundenen Ausdruck des Gefühls fällt durch das Hereinziehen des von der Chorlyrik erborgten conventionellen Musenapparates etwas Unwahres, und gradezu frostig wirkt es, dass nach den ersten Worten dieser berechtigte Ausdruck des Schmerzes erst noch einer Art von Rechtfertigung und Entschuldigung zu bedürfen scheint. Aus ganz richtiger Empfindung wollte daher Peerlkamp nach Analogie des Properzischen *ergo sollicitae tu caussa pecunia vitaes!* (IV 7, 1) und *ergo tam doctae nobis periere tabellae!* (IV 23, 1) auch Horaz erst mit dem pathetischen *ergo Quinctilium perpetuus sopor urget!* beginnen lassen[33]; die erste Strophe ist aber sicherlich kein fremdartiges Anhängsel. Vielmehr hat sich Horaz für unser Gefühl die Wirkung durch eben den Kunstgriff verdorben, durch welchen er dieselbe nachträglich noch hat steigern wollen: diese Klage um den geliebten Todten, der selbst ein Dichter gewesen, sollte ihre höhere Weihe dadurch erhalten, dass sie der Muse, in ähnlicher Weise, wie dies I 12 der Fall ist, in den Mund gelegt wird.

---

[33]) Ebenso auch Ovid trist. III 2, 1 *ergo erat in fatis Scythiam quoque visere nostris* am. II 7, 1 *ergo sufficiam reus in nova crimina semper!* und Horaz selbst serm. II 5, 101: *ergo nunc Dama sodalis nusquamst!* und serm. II 6, 16 markirt *ergo ubi me in montes et in arcem ex urbe removi, quid prius illustrem satiris et musa pedestri?* den Beginn des eigentlichen sermo, dem das aus innerster Seele dringende Dankgebet an Mercur als Vorrede voraufgeschickt ist. Auch in der leidenschaftlich erregten Prosa des Caelius (ad fam. VIII 17): *ergo me potius in Hispania fuisse tum quam Formiis, cum tu profectus es ad Pompeium!* Das Pathos aller dieser Eingänge beruht darauf, dass der mit *ergo* einsetzende Ausdruck einer starken Empfindung als Abschluss einer nicht ausgesprochenen Vorstellungsreihe sich übermächtig seinen Prämissen vordrängt und diese nicht zu Wort kommen lässt.

Ein viertes Beispiel nachträglicher Einschiebung bietet I 16, wo der natürliche Fortschritt von der unbändigen Gewalt des aufbrausenden Jähzornes zu der Ausmalung seiner verheerenden Folgen unterbrochen wird durch das eingeschaltete *fertur Prometheus addere principi limo coactus particulam undique desectam et insani leonis vim stomacho apposuisse nostro.* Natürlich ist nicht mit Peerlkamp an Interpolation zu denken, so sehr auch der notizenhaft trockene Ton der Verse gegenüber dem Pathos ihrer unmittelbaren Umgebung befremdet: das verbietet doch wohl allein schon die auserlesene Gelehrsamkeit in der hier vorgetragenen Anschauung vom Ursprung der menschlichen Charakterzüge, die fast nur an den Vorstellungen, welche dem Semonideischen Frauenspiegel zu Grunde liegen, ein Analogon findet. Und wenn wir damit das noch räthselhaftere *nec satelles Orci callidum Promethea revexit auro captus* (II 18, 34; 13, 37) zusammenhalten, so möchte man fast annehmen, dass hier Reminiscenzen aus des Maecenas Prometheus (Seneca epp. 19) im Spiele sind. Derartige Reflexe aus Maecenas Schriften werden die Zeitgenossen gewiss noch manche haben wahrnehmen können: ahnen wir doch bloss, welch feine Beziehungen den Lesern von Maecenas Symposium *ubi Vergilius et Horatius interfuerunt, cum ex persona Messallae de vino loqueretur* (Serv. ad Aen. VIII 310) in dem Gedichte klar zu Tage liegen mochten, in welchem Horaz *Corvino iubente promere languidiora vina* die Eigenschaften des edlen Nasses preist, welches dem Geburtsjahr des Dichters entstammte: III. 21.

Wenn sich also auf diese Weise noch mancher begründete Anstoss, den die neuere lediglich von ästhetischen Gesichtspunkten aus operirende Kritik genommen hat, in die Anerkennung der Thatsache wird auflösen müssen, dass Horaz, wenn er in mindestens acht Jahren knapp neunzig Gedichte zu dem Grade von Vollendung förderte, welchen die Oeffentlichkeit erheischte, an manchen Oden lange und unter mannigfachem Stimmungswechsel herumgemodelt und gefeilt haben wird, so dass sich die Spuren so langsamen Entstehens nicht mehr völlig haben verwischen lassen, so ist nunmehr wohl die Frage berechtigt, in wel-

chen Fällen wir denn eigentlich eine spätere Interpolation wirklich anzuerkennen haben. Viele werden geneigt sein, sich hier bei dem vorsichtigen Urtheil Haupt's zu beruhigen, der in seiner Ausgabe, mit welcher jetzt die Abhandlung 'über die Kritik der horazischen Gedichte' (Opusc. III 42—61) zusammenzuhalten ist, nur sieben Strophen, abgesehen von den Interpolationen in IV 8, dem Dichter abspricht: I 2, 9—12, 21—24; 6, 13—16; 12, 37—44 III 4, 69—72; 11, 17—20. Dass aber auch diese geringe Zahl noch wesentlich zu reduciren ist, macht mir genauere Prüfung der betreffenden Gedichte unzweifelhaft. Allerdings lässt sich die Echtheit der Mehrzahl dieser Strophen nur durch eingehende Darlegung des geschlossenen Zusammenhanges der Composition erweisen: indem ich mich diesem Nachweis unterziehe, mag es mir zum Schlusse gestattet sein, noch einige andere Gedichte, deren volles Verständniss mir ebenfalls noch nicht erreicht zu sein scheint, zu analysiren.

I 2.

Die Disposition ist durchaus einfach und von ungesuchter Symmetrie: sechs Eingangsstrophen (1—24) begründen das Pathos der angsterfüllten Frage: 'wer der Unsterblichen wird dem wankenden Reiche Rettung bringen?' die in horazischer Weise in dreifacher, sich auch in den Subjecten der kurzen Fragsätze *populus, virgines, Juppiter* steigernder Gliederung ausgeführt ist (25—30); sechs Schlussstrophen (30—52) bringen die Antwort, welche sich auf Octavian, der als Gott in Menschengestalt auf Erden weilt, zuspitzt. Der Eingang gliedert sich in drei scharf gesonderte Theile: die durch Prodigien auf das Höchste erregten Befürchtungen der Gegenwart (*iam satis*) sind gerechtfertigt durch die Heimsuchungen, welche in der Vergangenheit (*vidimus*) in ähnlicher Weise angekündigt, in ihren Nachwirkungen noch in Zukunft (*audiet*) sich werden fühlbar machen. Dass an dieser Stufenfolge von jetzt — vordem — in künftigen Tagen — die Aufmerksamkeit des Lesers haften soll, ist durch die an die Spitze gestellten determinirenden Worte *iam* — *vidimus* — *audiet* deutlich genug gemacht. Naturgemäss haben den Vortritt die

Bilder der gegenwärtigen Erregung: aber diese Erregung der Phantasie ist nicht unmittelbar durch die Vorgänge der Gegenwart hervorgerufen; die Schreckbilder, welche sie sich ausmalt, sind erst aus der Reflexion, welche auf der Vergangenheit fusst, erzeugt und vermögen ihren Ursprung nicht zu verleugnen, obgleich Horaz sichtlich bemüht gewesen ist, an Stelle einer logisch verknüpften Gedankenreihe eine Abfolge ganz selbständiger unvermittelt neben einander gestellter Bilder zu geben. Die Reflexion geht aus von der Thatsache: wir haben vordem die gewaltige Ueberschwemmung erlebt, in welcher der Tiber die Stadt zu vernichten drohte: sie war der Vorbote jammervollsten Bürgerkampfes. Dass damit die Ueberschwemmung nach Cäsars Ermordung (Porph. zu C. I 2, 1) bezeichnet wird, geht aus den Wendungen *Iliae dum se nimium querenti iactat ultorem* und *ire deiectum monumenta regis templaque Vestae* mit Evidenz hervor. Der Stromgott rächt Ilia, die ihm vermählte Tochter des Aeneas[34]) und als Schwester des Iulus Ahnfrau des Iulischen Hauses, und kehrt seinen Zorn zunächst gegen die Regia, Cäsars Amtswohnung als Pontifex maximus (Sueton. Caes. 46), sowie den dabei gelegenen Tempel der Vesta, welche ihren Oberpriester (Ovid. fast. III 699) so wenig zu schützen vermocht hat. Diesem Beginnen hat damals noch Juppiter gewehrt, aber das darauf folgende Unheil nicht abzuwenden vermocht: die Jugend, welche dem gegenwärtigen durch die Bürgerkriege nach Cäsars Tode decimirten Geschlecht geboren wird, wird einst mit Grausen den Erzählungen der Väter lauschen, wie sie die Waffen, die bereits gegen den Parther gezückt waren, gegen das eigene Fleisch und Blut kehrten: von dem zum Feldzug gegen die Parther in Macedonien und Thracien aufmarschirten Heer Cäsars hat der grösste Theil bei Philippi mitgekämpft[35]). Auf den

---

[34]) Den albanischen Königsschwindel kennt Horaz hier so wenig wie III 3, 32, sondern knüpft wie Naevius und Ennius die römische Gründungssage unmittelbar an Aeneas und die troische Einwanderung an: dies hat, soviel ich sehen kann, von allen Interpreten nur Düntzer richtig wahrgenommen.

[35]) Sechzehn Legionen und zehntausend Reiter nach Appian B. C. II 110. — An *cives acuisse ferrum* ist nicht der leiseste Anstoss zu nehmen: dass

Hintergrund dieser Betrachtungen gewinnen erst die Befürchtungen der Gegenwart Farbe und Leben. Jetzt kündet sich noch viel Unheilvolleres an: Juppiter, der damals dem Tiber wehrte, ist selber von Grimm erfüllt; im Gewittersturm, unter Hagel und Schnee, hat er sein eigenes höchstes Heiligthum mit dem Blitzstrahl versehrt: wenn jetzt neue Fluth hereinbräche, wird kein Gott sie hemmen, und sie auch nicht auf Rom beschränkt bleiben, eher droht vielmehr eine völlige Austilgung der sündhaften Menschheit und Erneuerung unseres Geschlechtes von Juppiter selbst, der durch diese Prodigien *terruit urbem, terruit gentes grave ne rediret saeculum Pyrrhae.* Dass eine solche Katastrophe einmal in Gestalt einer gewaltigen Fluth eintreten werde, ist seit dem fünften Jahrhundert vielfach geglaubt worden, von Pindar (*ἢ γαῖαν κατακλύσαισα θήσεις ἀνδρῶν νέον ἐξ ἀρχᾶς γένος* fr. 84) an: sie ist für Platons Entwicklung der menschlichen Cultur in den Gesetzen, wie für Polybius nach Panaetius gegebene *πολιτειῶν ἀνακύκλωσις* die Voraussetzung; wie sich die erste Kaiserzeit den *dies fatalis diluvii* vorstellte, zeigen die Ausführungen Senecas (*natur. quaestt.* III 27). So malt denn auch Horaz in grellsten Farben aus, wie Menschen und Dämonen der Tiefe und das Gethier in Wasser, Luft und auf der Erde, kurz Alles von solcher Sintflut erfasst wird. In dem Gemälde, welches er so entwirft, ist ja ein gewisses Herabsinken

'Bürger' nur gegen Bürger die Waffen kehren können, ist selbstverständlich. Mit ähnlicher Emphase braucht *cives* Tacitus (hist. II 38): *non discessere ab armis in Pharsalia ac Philippis civium legiones,* und sagt Cornelius Severus bei Seneca (suas. 6, 26) von Antonius: *canitiem sacrasque manus operumque ministras tantorum pedibus civis proiecta superbis proculcavit ovans;* auch Lucans *quis furor o cives? quae tanta licentia ferri?* (I 8) ist kaum verschieden. Jede Änderung verballhornisirt den Fortschritt von den Vorbereitungen zum Streit (*acuisse ferrum*) zu den Kämpfen selbst (*pugnas*) und ihren verheerenden Folgen (*vitio parentum rara*). Derartige Fortschreitungen sind ächt horazisch: so malt gleich darauf in v. 38 *quem iuvat clamor galeaeque leves acer et Marsi peditis cruentum voltus in hostem* die einzelnen Momente des beginnenden Kampfs, den Schlachtruf von weitem, das Funkeln der blanken Helme und, wenn die Reihen näher aneinander gekommen sind, den Kampfesmuth in den Blicken der Streiter. Der *Marsus pedes* ist hier, wo der Phantasie des Dichters bereits der Wunsch *neu sinas Medos equitare inultos* vorschwebt, allein am Platz.

von den grossartigen mythischen Zügen der zweiten Strophe zu mehr irdischem, wenn man will, spielendem Detail in der dritten zuzugeben: wäre aber ein derartiges Vergreifen bei dem Dichter von I 35, 25—28 oder II 13, 37—40 so unerhört? Könnte nicht ein gewisses Herabstimmen geradezu beabsichtigt sein, um leichter von dem Phantasiegemälde der mythischen Katastrophe zu dem Bilde der erlebten Wirklichkeit überzuleiten? gerade der Umstand, dass das Gemälde der deukalionischen Fluth ein nur durch Reflexion erzeugtes, nicht durch eine Tiberüberschwemmung der Gegenwart hervorgerufenes Schreckbild der Phantasie ist, scheint mir die breitere, wenn auch nicht sehr geschickte Ausführung zu rechtfertigen: jede Reduction auf ein knapperes Maass wäre baare Willkür. Aber dieses Schreckbild soll durchaus nicht unverrückt festgehalten werden, nur so lange als erforderlich ist die tiefe Erregung des Dichters zu motiviren; dann verfliessen seine Umrisse mit den Zügen der Fluth vom Jahre 710, um so überzugleiten zu der Erinnerung an Cäsars Ermordung und ihre die Gegenwart überdauernden unheilvollen Folgen. So gilt denn der Angstruf *quem vocet divum populus ruentis imperi rebus?* nicht mehr dem Ausgangspunkt des *fatale diluvium,* sondern der Schlussvorstellung von dem Fluch, den der Bürgerzwist über das Reich gebracht: wer die Strophe *audiet civis acuisse ferrum — rara iuventus* tilgt, reisst damit das nothwendige Schlussglied dieser eng verbundenen Kette von Vorstellungen gewaltsam heraus: die *res imperi ruentis* stehen dann unvermittelt in der Luft. Und soweit hat sich die Phantasie von den Bildern, an die sie im Anfang scheinbar anknüpft, entfernt, dass jetzt an Juppiter selbst die Frage gerichtet werden kann: *cui dabit partes scelus expiandi?* wen wird Juppiter die Schuld, welche durch das vergossene Bürgerblut über uns gekommen, sühnen lassen? worin diese Sühne bestehen soll, lehrt der Schluss von I 35 *o utinam nova incude diffingas retusum in Massagetas Arabasque ferrum!* lehrt der gleiche Wunsch, in dem unsere Ode ihren Abschluss findet *neu sinas Medos equitare inultos te duce Caesar*: erst das Blut der Feinde des Reiches vermag den Flecken, der an unseren Waffen haftet, zu tilgen. Dazu kann aber nur einer der

Himmlischen uns führen, sei es, dass einer der alten Schutz- und Stammgötter des Iulischen Hauses und des Reiches zu uns herniedersteige, Apollo[36]) oder Venus Erycina, die Mutter der Aeneaden und als Genetrix die Schutzgottheit Cäsars, oder Mars, der während der Bürgerkämpfe sein Antlitz von uns gekehrt hat, und erst wieder an einem rechtschaffenen Krieg gegen den Landesfeind, wenn die parthischen Reiterschwärme vor dem trotzigen Kampfesmuth des *robur Italum*, des marsischen Legionars auseinanderstieben, sein Wohlgefallen haben wird: oder dass vielmehr der Gott, der schon auf Erden in Jünglingsgestalt unter uns weilt, Mercurius[37]), der die Schuld bereits zur Hälfte als *Caesaris ultor* getilgt hat, nunmehr uns gegen die Parther führen möge. In wessen irdischer Gestalt der Gott hier auf Erden wandelt, hat von den Lesern des Dichters wohl jeder gleich er-

---

[36]) Apollo hier nicht sowohl als *ἀλεξίκακος*, wozu weder *augur* noch das Bild seiner Erscheinung recht stimmen will, sondern wohl eher als Gott des Iulischen Hauses — identificirte man doch den Vediovis, welchem die Iulischen Gentilen *lege albana* opferten (CIL I 807), schlechthin mit Apollo (Gell. V 12), und den ersten und bis auf August einzigen Tempel Apolls hat Cn. Iulius cos. 323 geweiht (Liv. IV 29) — der mit August so sichtbar in der Schlacht bei Aktium gewesen (Prop. V 6). An die von Sueton (Aug. 70 u. 94) erzählte Neigung Octavians für Apoll auf Erden zu gelten zu denken schliesst die folgende Identificirung mit Mercurius aus.

[37]) Nicht als griechischer Hermes, trotz des *ales in terris*, wird Caesar angerufen, sondern als der italische Gott des Verkehrs, als Bringer des für das Gedeihen von Handel und Wandel und für jegliches Wohlbefinden der Menschheit unentbehrlichen inneren Friedens. Das ist nicht leere poetische Fiction: vielmehr hat die Erweisung göttlicher Ehren an Caesar, welche auch auf italischem Boden in den Kreisen des niederen Volkes früh Wurzel gefasst hat, gerade an diese Identificirung zunächst angeknüpft. Das zeigen am deutlichsten die Verhältnisse in Pompeji, wo die alte Cultusgenossenschaft der *ministri Mercurii Maiae* (IRN 2258 vom Jahre 740) sich zunächst zu der der *ministri Augusti Mercurii Maiae* (IRN 2260) erweitert, um schliesslich — spätestens seit 752 — in die *ministri Augusti* (IRN 2261) aufzugehen. Andere Belege bei Bücheler coniect. p. 19. Natürlich ist in diesem Götterverein Maia nicht die kleine Atlantide der griechischen Hermessage, sondern die italische Göttin des Wachsens und Gedeihens, welcher *in multis civitatibus latinis sacrificia fiebant* (Fest. p. 134) und der Maimonat geweiht war. Davon klingt noch etwas in dem horazischen Anruf *almae filius Maiae* durch.

rathen: so bleibt die Nennung des Namens bis zum allerletzten Augenblicke aufgespart: mit *te duce Caesar* schliesst effectvoll die Ode.

Wann ist dieselbe aber verfasst? aus den Eingangsworten folgt, da die Ueberschwemmung lediglich in der Phantasie des Dichters existirt, nur so viel mit Sicherheit, dass der Anlass zur Dichtung in Erscheinungen des Winters gegeben war. Gewitter sind ja in Rom im Winter nicht unerhört: damit haben wir die Jahreszeit. Sodann: wenn sich die ganze Entwickelung der Gedankenreihe auf die Aufforderung an Mercurius-Caesar zuspitzt: 'Bleibe hier in unserer Mitte und vollende die Sühnung der Blutschuld, welche auf dem Volke des Quirinus lastet: führe uns selbst zu einem den Göttern wohlgefälligen Rachekrieg gegen die Parther!' so ist diese Aufforderung für jeden, der sich die factische wie staatsrechtliche Stellung von Octavian und Antonius klar macht, ein einfacher Nonsens, so lange die Politik und die Geschicke des Ostens von Alexandria und nicht von Rom aus bestimmt wurden. Sie setzt also nothwendiger Weise die thatsächliche Auflösung des Duumvirats durch den aktischen Krieg voraus. Und wenn an Mercurius die verheissungsvolle Bitte gerichtet wird *hic magnos potius triumphos ames,* so thut diese Verheissung künftiger parthischer Triumphe ihre rechte Wirkung doch nur dann, wenn sie in der Thatsache voraufgegangener irdischer Triumphe die Bürgschaft ihrer Erfüllung besitzt. Diese Erwägungen weisen uns auf einen Zeitpunkt nach den drei grossen Triumphen des Jahres 725. Im Herbst 727 ward die Unterwerfung des Westens in Angriff genommen: August begab sich nach Spanien, und von da ab treten die *Cantabri sera domiti catena* in der zeitgenössischen Dichtung in den Vordergrund: der Wunsch nach Revanche für Carrhae tritt zurück. Wir werden somit für die Abfassungszeit der Ode entweder an den Winter 725 auf 726, oder an denjenigen von 726 auf 727 zu denken haben. Sollte wirklich bereits ein halbes Jahr nach der Siegesfreude des Sextilis 725 eine so gedrückte Stimmung die Gemüther erfasst haben, dass sie in der Anrufung himmlischer Intervention für die *res imperi ruentis* die einzige Rettung gesehen hätten? das ist doch

schwer glaublich, und dafür bietet auch die Geschichte dieser beiden Jahre nicht den leisesten Anhalt. Anders steht es mit dem darauf folgenden Winter. Das Jahr 726[38]) erfüllen die Verhandlungen, welche der definitiven Constituirung des Principats und der Ueberleitung des Regiments in die Bahn verfassungsmässiger Zustände voraufgehen. Wohl lag da Dunkel über der Zukunft des römischen Staates, namentlich seitdem Octavian in der ersten Woche des Jahres 727 erklärt hatte, die Gewalt völlig niederlegen zu wollen (Cass. Dio LIII 3—10). War diese Drohung mit seinem Rücktritt auch nur ein geschicktes Pressionsmittel, um zu einem befriedigenden Abschluss zu gelangen: die gedrückte Stimmung, welche diese Vorgänge im Volke hervorriefen oder hervorrufen sollten, als ob mit dem Rücktritt Octavians der ganze alte Jammer der Zwietracht und der Parteikämpfe im Innern wieder hereinbrechen müsse, findet in unserer Ode einen vollgültigen Ausdruck. In diesen Vorgängen, welche der Acte vom 13. Januar, durch welche *reddita est omnis populo provincia nostro* (Ovid. fast. I 589), und der feierlichen Sanction der verfassungsmässigen Stellung des Princeps als Augustus am 16. Januar unmittelbar voraufgehen, wurzelt der Wunsch des Dichters *serus in caelum redeas diuque laetus intersis populo Quirini neve te nostris vitiis iniquum ocior aura tollat,* und gewiss konnte kein Gedicht passender als Quasiwidmung der Sammlung an den Princeps an die Spitze treten, als dieses, welches mit so lebendigen Farben an die Geburtsstunde des Principats erinnert[39]).

---

38) *In consulatu sexto et septimo* (*726. 727*) *postquam bella civilia exstinxeram per consensum universorum potitus rerum omnium rempublicam ex mea potestate in senatus populique Romani arbitrium transtuli* sagt August selbst: Monum. Ancyr. VI 13.

39) Die im Vorstehenden begründete Datirung ist nicht neu; sie ist schon von Sanadon und Grotefend vorgetragen worden: nur muss jede Bezugnahme auf eine der von den Historikern überlieferten Tiberüberschwemmungen aus dem Spiele bleiben, und ebensowenig darf das emphatische Schlusswort *te duce Caesar* dazu missbraucht werden, als Belag für die Abfassung vor dem 16. Januar 727 gelten zu sollen. Allerdings ist dieser *terminus ante quem* richtig: aber nicht deshalb, weil Octavian sonst als *Augustus* hätte angeredet sein müssen — erst ganz allmälig hat sich *Augustus* als feststehende

I 6.

Ungemein überlegt ist diese Ode um der Doppeltheit ihres Motivs willen sowohl im Aufbau der ganzen Composition wie in den Einzelheiten des Ausdrucks. Will doch Horaz in gleicher Weise die durch Agrippa an ihn gelangte Aufforderung[40]), die Zeit von Philippi bis Aktium in epischer Dichtung darzustellen, in schmeichelhaftester Form ohne zu verletzen zurückweisen, sowie Varius, dem er in aufrichtigster Dankbarkeit sich verbunden fühlte, ein Ehrendenkmal errichten und das Publicum auf das von diesem zu erwartende Gedicht vorbereiten. Indem er dem eigenen Unvermögen die Dichtergrösse des Varius gegenüberstellt, schmeichelt er so zugleich auf die feinste Weise demjenigen Manne, dessen Thaten nur eines solchen Sängers würdig seien, und hat es um so weniger nöthig, diese Thaten selbst direct zu preisen. Das Licht, welches sich auf den Sänger derselben ergiesst, wird von diesem auf seinen Helden zurückgeworfen: darum zielt Alles darauf ab, den ersteren in glänzendster Be-

Benennung eingebürgert — sondern weil nach der als glückverheissend gedeuteten Überschwemmung des 17. Januar (Cass. Dio LIII 20) der Eingang gewiss andere Form erhalten haben würde.

40) Dass eine derartige Aufforderung in der That an Horaz ergangen ist, geht aus den Worten *pudor et ... Musa vetat laudes egregii Caesaris et tuas culpa deterere ingeni* unzweideutig hervor: das ist nicht blosser Ausdruck des Unvermögens, sondern directe Ablehnung einer von aussen an ihn herangetretenen, nicht aus eigenem Antriebe oder von der Muse gewählten Aufgabe. Der Gedanke, die grossen Ereignisse der Zeitgeschichte episch darzustellen, ist fast allen Dichtern dieses Kreises, der durch Maecenas enger mit dem Princeps verknüpft war, einmal nahe gelegt worden. So denkt vor Varius Virgil 725 zunächst daran die Thaten Augusts zu besingen (*mox tamen ardentis accingar dicere pugnas Caesaris.* Georg. III 46), und als sich dieser Gedanke zum Plan der Aeneis verschiebt, so wird dieselbe Idee von Maecenas in der ersten Freude über das neu aufgehende Gestirn des umbrischen Kallimachus diesem ans Herz gelegt (Prop. II 1), und von demselben erwogen (III 10), um schliesslich zu dem Versuch des antiquarischen Elegienkranzes zu führen, der uns im fünften Buch vorliegt. Ob nun gerade des Varius Panegyricus Augusti dem entsprochen hat, was man in diesen Kreisen wünschte, ist wohl fraglich: erst die jüngere Generation, wie Cornelius Severus und vor allem Rabirius, befriedigte die loyalen Gemüther wie Velleius.

leuchtung dem Leser vorzuführen. Durch das grell aufgetragene *Maeonii carminis aliti* erhält erst das gesucht schlichte *scriberis fortis et hostium victor* sein ihm zugedachtes Licht. So wird Varius durch diese summarische Charakteristik als *alter Homerus* mit einem Schlage zu der Höhe emporgehoben, auf welcher der Darsteller solcher Thaten stehen muss. Jetzt darf ohne zu verletzen die Ablehnung in eigenem Namen folgen: aber die simpel abweisende Wendung 'ich vermag deine Thaten nicht zu besingen' erweitert sich wie von selbst zu einem anspruchsvolleren 'ich versuche weder deine Thaten, noch eine Ilias oder Odyssee zu singen', und dem Hinweis auf die homerischen Epen schliesst sich scheinbar ohne Veranlassung mit *nec saevam Pelopis domum* in gleicher Abbreviatur die Anspielung auf des Varius berühmteste Tragödie, den Thyestes[41]) an. Und wenn am Beginn der dritten Strophe diese Gedanken noch einmal zusammengefasst werden zu dem *conamur, tenues grandia,* so durfte der Leser nunmehr aus *tenues* neben dem Unvermögen so gewaltigem Stoffe gegenüber und dem darin liegenden Compliment für Agrippa, ebenso das feine Zurücktreten vor dem älteren und auf den beiden Gebieten der epischen wie tragischen Poesie erfolgreichen Freunde heraushören. Natürlich ist des lyrischen Dichters Fähigkeit auch dem Stoffe nicht gewachsen: handelt es sich doch nicht allein um Agrippas, sondern auch um Caesars Thaten; mit der Hinweisung darauf kehrt der Gedanke zu dem Ausgangspunkt, den grossen Thaten der Gegenwart zurück.

Hiermit hätte das Gedicht vielleicht abgeschlossen werden können: oder vielmehr doch nicht. Denn der Leser hat zwar erfahren was Horaz nicht zu leisten vermag, nicht aber was er vermag. Hier setzt nun diejenige Strophe ein, welche von der neueren Kritik wohl am einmüthigsten ist verdammt worden: *Quis Martem tunica tectum adamantina digne scripserit aut pulvere troico nigrum Merionen aut ope Palladis Tydiden su-*

[41]) Dass Varius den Thyestes nicht bloss *post actiacam victoriam Augusti ludis eius in scena edidit, pro qua fabula sestertium deciens accepit,* wie es in der erhaltenen Didaskalie heisst, sondern das Stück mit absichtlicher Symbolik hierfür gedichtet hat, scheint mir kaum abweisbar.

peris parem? Ihr Sinn ist nach Peerlkamp, welchem Haupt (Opusc. III 50) sich durchaus anschliesst: *quis digne scripserit Martem Merionem et Diomedem, quos scripsit Homerus? quis Homero par esse posset? nemo* — also auch nicht Varius. Gewiss: so verstanden ergiebt sich ein unerträglicher Widerspruch mit der deutlich ausgesprochenen Absicht des Gedichts Varius zu ehren und mit dem Eingang desselben, in welchem dieser als *Maeonii carminis ales* gepriesen ward. Vielleicht lassen sich aber die so hart angefochtenen Worte doch noch einigermassen rechtfertigen: denn Peerlkamp gelangt zu diesem Sinn doch nur dadurch, dass er die Strophe aus der engen Beziehung und Verflechtung des Gedankens mit dem Voraufgegangenen losgelöst für sich nimmt. Isolirt mögen die Verse diesen Sinn haben: aber der Interpret hat nicht das Recht, aus dem lebendigen Körper des Liedes ein Glied herauszuschneiden, alle die feinen Bindeglieder, durch welche es mit dem Ganzen verwoben ist, auszulösen, und sich dann noch zu wundern, dass er statt eines lebendigen Gliedes ein todtes Präparat in der Hand hält. Solche bei den modernen Exegeten sehr beliebte Operationen — selbst Meineke verübt sie gelegentlich im Horaz — postuliren als bereits erwiesen, was erst zu erweisen war. In dem Zusammenhang des Ganzen aber, unmittelbar angeschlossen an das Bekenntniss der eigenen *vires tenues,* heischt die Frage *quis Martem tunica tectum adamantina digne scripserit?* von jedem aufmerksamen Leser, dem das *scriberis Vario Maeonii carminis aliti* noch nachklingt, die eine Antwort: *non ego sed alter Homerus,* also nur Varius[42]). Aber auch der Inhalt der Frage wird falsch von Peerlkamp umschrieben: *quis Homero par*

[42]) Auch mit Büchelers Auffassung (*Coniect. p. 18*), der betont, dass die einzige richtige Antwort auf die Frage des Dichters sei: *nemo, ne Homerus quidem,* und darin einen Nachklang solcher ästhetischer Urtheile findet, wie z. B. beim Verfasser von *περὶ ὕψους*, welcher (9, 7) an der *ἀριστεία Διομήδους* allerhand auszusetzen hat, kann ich nicht übereinstimmen. Also wäre die Feder überhaupt nicht im Stande diesen Thaten gerecht zu werden: gewiss der stärkste Ausdruck zum Preise Agrippas — aber wo bleibt Varius? bei Büchelers Erklärung muss man die Strophe nothwendig tilgen.

esse posset steht gar nicht in Frage: die wäre auch schon im Eingange im voraus beantwortet; es handelt sich nicht darum, wer eine *Ilias post Homerum* schreiben, sondern wer die Kämpfe der Gegenwart schildern könne. Die von Horaz ausgehobenen, der Aristeia des Diomedes entlehnten Züge sollen ja doch nicht wörtlich verstanden werden, nicht lediglich den Inhalt der Iliade wiedergeben — dann wären sie selbst für einen Fälscher recht ungeschickt gegriffen —, sondern in Symbolen die Aufgabe des historischen Epos, welches verlangt wird beschreiben: das wilde Kampfgetümmel des Mars, die *duces non indecoro pulvere sordidos,* die unüberwindliche Heldenkraft; sie sollen die Ilias nicht bezeichnen, sondern nur an sie erinnern. Darum tritt der *Mars tunica tectus adamantina,* der doch im homerischen Epos nicht gerade eine Hauptrolle spielt, hier zur symbolischen Bezeichnung der Kriegsthaten überhaupt an die Spitze, und wenn auch für die weitere Symbolisirung mit Meriones und Diomedes der bestimmende Grund für grade diese Auswahl uns nicht mehr erkennbar ist, so ist doch wohl das Betonen des göttlichen Beistandes (*ope Palladis*) und die Hervorhebung desjenigen Helden, der mit den Göttern selbst erfolgreich sich im Kampf gemessen hat, gewiss nicht ohne Bezug auf den Sieger von Aktium. 'Deine und Cäsars Heldenthaten vermag nur ein Homer würdig darzustellen', dies ist der unausgesprochene Gedanke, der aus den Hüllen des symbolischen Ausdrucks gerade deutlich genug hervorleuchtet, um erkennen zu lassen, mit welcher Feinheit Horaz hier eine Wendung des *alter Homerus* Ennius sich soweit angeeignet hat, dass der gebildete Leser noch den Reiz einer kunstvoll verhüllten Reminiscenz empfinden konnte. Aelian nämlich — bei Suidas *s. v. Ἔννιος* — berichtet von Ennius *Σκιπίωνα γὰρ ᾄδων καὶ ἐπὶ μέγα ἐξᾶραι τὸν ἄνδρα βουλόμενός φησι μόνον ἂν Ὅμηρον ἐπαξίους ἐπαίνους εἰπεῖν Σκιπίωνος.* Und jetzt schliesst in stark aufgetragenem Contrast zu den blutigen Kämpfen der Helden, der Hinweis auf diejenigen Stoffe das Ganze ab, in denen Horaz seine Aufgabe und Befriedigung findet, die *proelia virginum* mit ihren harmlosen Waffen im Scheinkampf gegen den Liebsten. Wer die vierte Strophe tilgt, beseitigt nicht

nur diesen doch sichtlich beabsichtigten Effect: er lässt auch Horaz von v. 5 ab lediglich von sich, von seinem Nichtkönnen und Können reden, und zerstört dadurch das kunstvolle Fugato, in welchem die beiden Themen, Agrippas Thaten und Varius Können, mit ihrer Umkehrung, dem eigenen Unvermögen, zusammencomponirt sind.

I 12.

Es handelt sich hier darum, ob die Verse, in welchen der Helden der römischen Vorzeit gedacht wird, v 37—44, zu dem ursprünglichen Bestande des Gedichtes gehören: auch hier muss sich die Entscheidung aus der Betrachtung des Aufbaus der Composition ergeben.

'Wen zu feiern willst du, Clio, jetzt in die Saiten greifen oder lieber die Flöte ansetzen? welchen Mann oder Halbgott oder Gott?' Dass dieser scheinbar improvisirende Anfang dem Eingang des pindarischen Epinikion für Theron (Olymp. II) nachgebildet ist, begnügen sich seit Porphyrio die Erklärer anzumerken. Und doch ist die pindarische Dichtung auch auf die Conception des Ganzen von Einfluss gewesen. Pindar feiert den Herrscher von Akragas, dessen Hause Zeus *εὔφρων ἄρουραν ἔτι πατρίαν σφίσιν κόμισον λοιπῷ γένει.* Denn die Geschicke des Geschlechts der Emmeniden, welches durch seinen Ahnen Thersandros aus des Laios Stamm mit den Töchtern des Kadmos Semele und Ino verknüpft ist, verwirklichen den Satz *πένθος δ' ἐπίτνει βαρὺ κρεσσόνων πρὸς ἀγαθῶν.* Und so begleitet der Dichter in der ersten Hälfte seines Liedes das Werden dieses Hauses von Kadmos an in seinem Auf und Ab von Leid und Glück, von Schuld und Sühne bis zu dem glanzvollen Träger der Gegenwart.

Aehnlich bahnt sich Horaz den Weg zur Feier Augusts. Aber wenn für Pindar die Trichotomie der Frage des Eingangs *ἀναξιφόρμιγγες ὕμνοι, τίνα θεόν, τίν' ἥρωα, τίνα δ' ἄνδρα κελαδήσομεν;* mehr eine rein logische ist, und durch die sich unmittelbar anknüpfende Antwort *ἤτοι Πίσα μὲν Διός· Ὀλυμπιάδα δ' ἔστασεν Ἡρακλέης ἀκρόθινα πολέμου· Θήρωνα δὲ τετραορίας ἕνεκα*

νικαφόρου γεγωνητέον sofort erledigt wird, nimmt Horaz sie ernster und baut auf ihr das Gerüst seines Liedes auf: ehe es im Gebet für das Regiment Augusts seine Spitze und Krönung findet, muss es nicht nur der Menschen, sondern auch der Götter und Heroen wirklich gedacht haben. Um diese breitere Ausführung zu tragen, wird von Horaz, was bei Pindar als flüchtig angeschlagenes Eingangsmotiv rasch verklingt, durch die Erinnerung an die Macht des orphischen Gesanges erweitert[43]). Dann kommen die Götter zu ihrem Rechte, welche im Himmel walten: *ἐκ Διὸς ἀρχώμεσθα;* neben Juppiter dem Allmächtigen soll Pallas zunächst ihren Preis im Liede finden, sollen Liber sowie Artemis und Apollo nicht vergessen werden. Das sind nicht die Götter des römischen Volkes — sonst würden Venus die Stammmutter der Aeneaden und Vater Mars kaum fehlen. Und wie kommt Liber hier mitten unter die angestammten Olympier, er den doch Horaz sonst (III 3, 13 IV 8, 34 Epp. II 1, 5) stets als hervorstechendes Exempel dafür, dass auch Menschgeborene durch ihre irdischen Thaten die Aufnahme in den Kreis der Götter erringen können, neben Herakles und den Dioskuren anzuführen pflegt? Diesen Götterverein führt also ein Anderes zusammen: es ist zuerst von Reifferscheid (Anall. Horatiana p. 7) darauf aufmerksam gemacht worden, dass hier diejenigen Himmlischen genannt werden, welche im Kampf gegen die Giganten in erster Reihe stehen.

---

43) Dass diese Erweiterung nicht sehr gelungen ist, muss unbedenklich zugegeben werden: die Gliederung *aut in umbrosis Heliconis oris aut super Pindo gelidove in Haemo* dient sichtlich nur dem einen Zweck, an das letzte Local die Schilderung von Orpheus Sangeskunst anknüpfen zu können, verlangt somit auch die in der dritten Strophe gegebene breitere Ausführung. Dass diese letztere selbst aber verworren wäre, kann ich nicht zugeben. Die für den Dichter geforderte Einheit der Anschauung liegt nicht in dem Zusammenstimmen von *insecutae silvae* und *ducere quercus*, sondern darin, dass die beiden entgegengesetzten Prädicate *arte materna rapidos morantem fluminum lapsus celeresque ventos* und *blandum et auritas fidibus canoris ducere quercus* zusammen das Bild der die unvereinbarsten Dingen bezwingenden Allmacht der Musik ergeben: dieses für sich selbstständige Bild ist erst durch die rein thatsächliche Bemerkung *unde — insecutae Orphea silvae* an die Erwähnung des Haemus angeknüpft.

Darum steht neben dem allmächtigen Juppiter allen übrigen voran Athene Nikephoros, die Promachos *proeliis audax* im Kampfe gegen die *bicorpores filii Terras,* und reiht sich ihr unmittelbar an derjenige Gott, welcher sonst *non sat idoneus pugnae* in dem Gigantenkampf sich den gebührenden Platz erstritten hat, Liber (II 19, 21 fg.); für die übrigen Olympier, welche doch nicht alle hier einzeln aufgeführt werden konnten, tritt der Schutzgott Augusts bei Aktium Apoll und die von diesem unzertrennliche Schwester ein. Mit welcher Vorliebe dieser Kampf olympischer Göttlichkeit gegen die wüsten dem Schosse der Erde entstiegenen Unholde von der bildenden Kunst wie von der Dichtung gerade der alexandrinischen Zeit ist symbolisch verwandt und ausgedeutet worden, bedarf jetzt, wo die Pergamenischen Altarsculpturen zu uns reden, keiner Ausführung: wie geläufig auch Horaz dieses Symbol[44]) ist, bezeugt vor allem der durchsichtige Parallelismus, mit welchem in III 4 dem Sieger Caesar, welchen nach den Mühsalen des Cantabrischen Krieges die Musen erquicken und sänftigen, Juppiter gegenübergestellt ist, der die Titanen und Giganten zu Boden geschmettert hat. Mit Absicht fehlt aber in den Worten des Dichters jeder Hinweis auf die Gigantomachie: denn nur in seiner eigenen Phantasie ist die Auswahl der einzelnen Gestalten durch dieses Band bedingt, vor den Augen des Lesers soll vielmehr Figur auf Figur einzeln auftauchen und von der folgenden abgelöst werden, bis auf die Gruppe des Schlussbildes: Juppiter im Himmel und Augustus auf Erden[45]). Eine unmittelbare Erwähnung der Giganten würde

---

[44]) Plastischen Ausdruck hat dieselbe Symbolik auf dem 732 vollendeten Giebelfeld des Juppiter tonans gefunden, wenn die Combination Starks (Gigantomachie auf antiken Reliefs und der Tempel des Juppiter Tonans, 1869) gegründet ist, welcher hierauf Claudians *infra tecta Tonantis Tarpeia pendentes rupe gigantas* (in sext. cons. Honorii praef. 11) bezogen hat.

[45]) Allerdings steht damit der enge Anschluss in v 19 *proximos illi tamen occupavit Pallas honores* nicht in Einklang; aber diese *proximi honores* lassen sich doch in dem Zusammenhang von *quid prius dicam* 13, *neque te silebo* 21, *dicam et Alciden* 25, *Romulum post hos prius . . . memorem* 33, *insigni referam camena* 38 füglich nicht auf etwas anderes als auf die nächste Ehrenstelle im Liede beziehen. Daraus folgt, dass des alten Rob. Stephanus und

Horaz genöthigt haben, die Einzelfiguren, wie es in III 4 geschieht, zu einem grossen Kampfbilde zu gruppiren.

Es folgen die Heroen: erst Herkules, dann die Dioskuren. Nach dem raschen Vorüber folgt längeres Verweilen und Ausruhen des Auges auf der malerischen Schilderung ihrer Macht über die empörten Wellen. Und nun hebt mit neuem Ansatz, den die wiederholte Frage, von wem der Dichter zuerst singen solle, kenntlich macht, die Reihe der Menschen an: natürlich aus der Zahl der Vorfahren. Nicht die äusseren Einschnitte in die Entwickelung des römischen Staates, Anfang und Ende der Königsherrschaft, Begründung und Ende der Republik sollen die Namen des Romulus und Numa, Tarquinius und Cato bezeichnen: dann müsste freilich die Reihe mit dem letzteren schliessen. Vielmehr lehrt die Analogie des pindarischen Gedichtes, dass diese Namen nicht bloss kahle chronologische Marksteine, sondern die Träger von Schuld und Vergeltung sein sollen. Auch die Geschicke des römischen Volkes erfüllen sich in unaufhörlicher Verkettung von Frevel und Sühne, in unablässigem Ringen mit dem Verhängniss hindurch bis zu der endlichen Aussicht auf ein dauerndes Glück in der Gegenwart. Vom Brudermord des Romulus und dem *quietum Pompili regnum* ab, über die *superbi Tarquini fasces* hin bis zur Gegenwart, in welcher der *atrox animus Catonis* den Tod wählte, haben die Gemeinde durch alle Gefahren hindurch der Opfermuth der Besten und die strenge Zucht römischer Armuth bis zu dem Augenblick geführt, wo jetzt das adlige Haus der Iulier sich mit dem aufstrebenden Geschlecht der plebeischen Marceller zu glückverheissenden Bunde eint. Nicht die Glanzpunkte römischer Geschichte streift die Aufzählung des Dichters — schwerlich fehlten dann die Scipionen oder Marius — sondern es will erinnern an die leuchtenden Vorbilder derjenigen Tugenden, welche dem entarteten Geschlecht der Gegenwart am meisten

---

Heinsius Vorschlag *occupabit* zu schreiben das Richtige trifft. Auch in der neunten Strophe *Romulum . . . an quietum Pompili regnum memorem, an superbos Tarquini fasces dubito, an Catonis nobile letum* sind die Einzelnen gesondert, nicht paarweise zusammengegliedert: *an* vor *superbos* ist daher nicht zu tilgen.

gebrechen, der Vaterlandsliebe bis zum Tode und der Einfachheit der Sitte. Darum hebt das dankbar feiernde Lied in je drei Namen, zuerst neben den classischen Beispielen des Regulus und Paullus den Aemilius Scaurus hervor, welcher durch seine Strenge den eigenen Sohn in den Tod trieb[46]), sodann die typischen *exempla continentiae,* Fabricius, Curius und Camillus. Dass diese Namen die stereotypen Figuren der Rhetorik[47]) sind, beweist doch nicht, dass wir es mit fremdartiger Zuthat der Rhetorenschule zu thun haben, sondern lediglich, dass Horaz in ihrer Auswahl nicht seine eigenen Wege ging, vielmehr diejenigen Namen verwandte, welche jedem auf der Zunge liegen mussten. Den Übergang von einer Gruppe zur anderen vermittelt *Fabriciumque,* welches syntaktisch zur ersten, dem Sinn nach bereits zur zweiten Gruppe gehört[48]).

---

46) Nach dem unglücklichen Gefecht gegen die Cimbern bei der Etschkluse (Val. Max. V 8, 4; Aur. Vict. de vir. ill. 72); daher der Plural, worauf Bücheler (Rhein. Mus. 27, 495) schon vor Jahren aufmerksam gemacht hat. Es wäre Zeit, dass das alberne Geschwätz von dem *princeps senatus* endlich einmal in unseren Trivialcommentaren verstummte. Ein interpolirender Rhetor würde übrigens sicher nicht unterlassen haben, hier die Decier anzubringen.

47) So schon bei Cicero: *ex hoc genere* — nämlich *hoc robore animi atque hac indole virtutis et continentiae* — *illos Fabricios fuisse arbitror, Camillos, Curios omnesque eos qui haec ex minimis tanta fecerunt.* (pro Caelio 17, 39). Camillus und Curius stellt auch in gleicher Betrachtungsweise Lucan zusammen: (*rura*) *quondam duro sulcata Camilli vomere et antiquos Curiorum passa ligones* (I 168). Dass Camillus als Beispiel der Einfachheit erscheint, mag nicht sowohl auf verschollener Tradition beruhen, als aus dem Eindruck seiner Statue auf den Rostren (*togata sine tunica* Ascon. in Scaur. p. 25, und aus derselben Quelle Plin. XXXIV 23) gefolgert sein. Denn an die Reiterstatue des L. Furius Camillus cos. 416 (Liv. VIII 13) ist nach dem Zusammenhange bei Asconius — wegen dieses Präcedenzfalles erschien Cato als Prätor offiziell *sine tunica campestri sub toga cinctus* — nicht zu denken.

48) Das fühlte auch Quintilian, wenn er unter Beispielen von *σχήματα λέξεως* welche durch adiectio entstünden (IX 3, 18), anführt *Fabriciumque hunc et intonsis Curium capillis.* Denn er verband *Fabriciumque* mit dem folgenden *utilem bello tulit,* und musste daher *hunc,* ebenso wie *nam* in dem unmittelbar vorher angeführten Virgilverse *nam neque Parnasi vobis iuga, nam neque Pindi,* für eine adiectio *quae videri potest supervacua, sed non sine gratia est* ansehen. Dass ein derartiges Verkennen der grammatischen Structur leichter

Auf diese Weise sind die beiden Strophen v 37—44 unlöslich mit einander verknüpft; es geht nicht an, bloss eine derselben zu tilgen, wie Lehrs wollte, und wer beide ausschneidet, der schneidet das Bild aus, um den umschliessenden Rahmen allein zurückzubehalten.

Bis hierher hat das Lied des Dichters nur angegeben, wen es Alles feiern wolle: erst jetzt folgen diejenigen, welche es wirklich feiert. So wird denn jetzt auch der Ausdruck bewegter: in energischer Voranstellung treten die bedeutungsvollen Prädicate *crescit* — *micat* an die Spitze der beiden in strengem Parallelismus in zwei Vergleichungen auslaufenden Sätze. Der Ruhm des Marcellerstammes wächst einer grossen im Dunkel der Zeiten verborgenen Zukunft entgegen, Alle überstrahlt bereits der Glanz des Iulischen Gestirns[49]): diese Nebeneinanderstellung ist natürlich nicht beziehungslos. Sie zu erklären ist die einfache That-

---

mit unterlaufen konnte, wenn der Citirende mechanisch die Belegstelle in der vorliegenden Rolle rasch mit dem Auge aufstach, als wenn er sie aus dem Gedächtnisse sich recapitulirte, wird man zugeben müssen. Dann darf man aber auch nicht so leichtfertig die vom ältesten Gewährsmann gebotene Variante *intonsis* für *incomptis* unter den Tisch werfen. Die *incompti capilli* sind so wenig charakteristisch wie möglich, denn an einem Curius ist weder weibliche Frisur noch sind *compti crines adulteri* denkbar: um so anschaulicher ist *intonsis* (*olim tonsores non fuisse adsignificant antiquorum statuae quod pleraeque habent capillum et barbam magnam.* Varro R. R. II 11), womit Curius als einer der *avi intonsi* (Tibull. II 1, 34; Ovid. fast. II 30; *intonsi Catonis* Horat. C. II 15, 11) bezeichnet wird. Dass bereits Servius (ad Aen. XII 100) *incomptis* las ist keine Gegeninstanz: vielmehr zeigt seine Erklärung, es sei *ad laudem positum* im Gegensatz zu einer *coma calamistrata*, wie thöricht eigentlich die Vulgata ist.

[49]) Schon um dieses deutlichen Parallelismus willen, fordert *Iulium sidus*, was weder Iulius Caesar noch den Kometen nach seinem Tode, sondern lediglich das Iulische Geschlecht bezeichnet, eine entsprechende verallgemeinernde Bezeichnung, wie sie der Plural *Marcellis* bietet. Der Singular *Marcelli* würde nöthigen, entweder an den Helden des Hannibalischen Krieges — was unsinnig — oder lediglich an die Persönlichkeit des jungen Marcellus zu denken — was ungeschickt deutlich sein würde. Denn auch die in *crescit* wie in *occulto aevo* liegende Prophezeiung heischt einen verschleiernden Ausdruck: *crescit occulto aevo fama* ist übrigens ganz ebenso gesagt wie *vivet extento Proculeius aevo* II 1, 5.

sache, dass Marcellus Augusts Neffe war, allein nicht ausreichend: erst von dem Augenblick an, wo es ausgesprochen war, dass er dem Iulischen Hause am nächsten stehe, durfte er auch im Liede demselben unmittelbar zur Seite treten. Erst seitdem ihm August seine Tochter Iulia verlobt[50]) und dadurch ein Anrecht auf die Nachfolge gegeben zu haben schien, kann die Vereinigung des Iulier- und Marcellernamens als Abschluss an das Ende der glänzenden Namenreihe treten, welche gleichsam als Ahnen nicht des Blutes, sondern der geistigen Verwandtschaft dem römischen Volke aus dem neugeschlossenen Bunde Glück und Segen gewährleisten. Und wenn auf den in jugendlichem Ephebenalter stehenden Marcellus das Pindarische *αὔξεται δ' ἀρετὰ χλωραῖς ἐέρσαις ὡς ὅτε δένδρεον ᾄσσει* (Nem. 8, 40) angewandt ist, so ist zur Hervorhebung des *Iulium sidus* mit feinstem Compliment das Bild gewählt, in welchem Sappho (fr. 3) höchste Frauenschönheit feiert. Aber die Erfüllung der Hoffnungen, welche diese Verbindung erregt, liegt in der Zukunft verborgen, und diese ruht in der festen Hand desjenigen, der jetzt gerecht dem Erdkreis gebietet und vor dem sich die Völker des fernen Ostens beugen sollen. So möge denn Vater Juppiter schirmend auch ferner seine Hand über Augustus halten und mit seinen Blitzen die Frevel der Ruchlosen ahnden. Mit diesem Gebet erst ist das Lied zu seinem befriedigenden Abschluss gelangt: *ἐκ Διὸς ἀρχόμενος* ist der Dichter zu seinem Ausgangspunkt zurückgekehrt. Wer diesen Gedankengang in seinen Einzelheiten übersieht, dem wird die Beziehung des Ganzen auf die Verbindung des Marcellus und der Iulia nicht mehr so verwunderlich dünken wie dem alten braven Gesner; freilich ist es kein Epithalamium: der vollzogene Ehebund hätte hellere Töne, grellere Farben bedingt: Haupt hat mit feiner Empfindung unzweifelhaft das Richtige getroffen, wenn er es auf die Zeit bezog, in der die Vermählung nahe bevorstand.

---

50) Diese Beziehung auf die Verlobung mit Iulia würde nicht nothwendig in den Worten liegen müssen, wenn bereits vorher Marcellus von Augustus wäre adoptirt worden, wie Plutarch angiebt *τοῦτον ἅμα παῖδα καὶ γαμβρὸν ἐποιήσατο Καῖσαρ* (Anton. 87; vgl. auch Serv. ad Aen. VI 862). Dies scheint aber völlig aus der Luft gegriffen.

III 27.

'Ein blödsinniges Gedicht!' — beginnt Lehrs seine Besprechung: und in der That, wer es versucht von der Situation aus, welche die Anfangsstrophen voraussetzen, einen Übergang zu dem mythologischen Gemälde zu finden, welches den Haupttheil der Ode ausmacht, zu der Fahrt Europens über das Meer auf dem Rücken des Stieres und zu ihrer verzweiflungsvollen Klage am Gestade Kretas, der verwickelt sich mit jedem Schritt in Schwierigkeiten und geräth in unaufhellbares Dunkel. Wer ist die reisefertige Galatea? wie haben wir uns das Verhältniss des Dichters zu ihr zu denken, diese sonderbare Mischung von Onkel und Liebhaber? was soll sie aus dem Beispiel Europens für sich entnehmen? Auf keine dieser Fragen lässt sich befriedigende Antwort geben; wer vom Eingang aus das Verständniss der Ode zu gewinnen sucht, wird bald genug voll Ärger sich geneigt fühlen dem Lehrsschen Ausruf kurzer Hand beizupflichten.

Und doch nicht ganz mit Recht: denn was zwingt uns die Absicht des Dichters in etwas Anderem zu suchen, als in der Darstellung dessen, was schon rein äusserlich den breitesten Raum in seiner Dichtung einnimmt, in der Darlegung der Europasage? Gesetzt, Horaz wollte den Versuch machen, eine Sage in der Form des Liedes zu behandeln, so konnte er das auf zweierlei Weise: entweder in der Art des chorischen Melos, indem er die *κεφάλαια τοῦ λόγου* heraushob und in den charakteristischsten Zügen vorführte. So ist er in I 15 verfahren, wo er die Hauptmomente des durch Paris Frevel hervorgerufenen Kampfes um Ilion in summarischer Weise vor dem Leser aufrollt, Helenas Entführung, die Vereinigung der achaeischen Helden, das persönliche Eingreifen der Götter, Paris Tod und den endlichen Fall von Ilion, der durch den Raub des Palladiums[51]) entschieden nach langen

[51]) Darum *Laertiaden exitium tuae genti* 21. Verwunderlich ist ja sicherlich in den darauf folgenden Strophen neben der sichtlichen Bezugnahme auf bestimmte Verse des homerischen Epos das Hervorheben gerade solcher Helden, welche in der Ilias mehr im Hintergrund bleiben, besonders des Sthenelus

Kämpfen, trotz des Aufschubs, welchen Achilleus Zorn bereitet, erfolgen wird. Das Alles ist dem schicksalskundigen *ἅλιος γέρων* in den Mund gelegt, und wird von ihm dem Urheber aller dieser Leiden in kunstvoll zwischen Prophetie (str. 2. 4. 5. 8. 9) und Vision (str. 3. 6. 7.) abwechselnder Rede verkündet.

Oder aber er griff aus dem gegebenen Verlauf der Sage einen einzelnen Moment heraus, der für die Behandlung in Form des Liedes am fruchtbarsten schien, in welchem sich der Inhalt der Sage am leichtesten zusammendrängen liess. Diesen Weg hat Horaz eingeschlagen, als er die Sage von den Danaostöchtern in III 11 darzustellen unternahm. Hier ist Alles angeknüpft an den spannenden Moment, in welchem Hypermnestra in dem Conflict zwischen dem Gebot des Vaters und der Liebe zu ihrem Gatten, ihre Hand von Blutschuld rein erhält und Lynkeus mahnt zu fliehen und sie ihrem Schicksal zu überlassen. In diese Mahnung (v. 36—52) ist alles Wesentliche verflochten: das tückische Gebot des Vaters, der Frevel der Schwestern, ihre eigenen schweren Heimsuchungen durch den Zorn des Vaters. Dass die Befürchtung, welche das rührende Schlusswort *nostri memorem sepulcro sculpe querellam* eingiebt, sich nicht erfüllen, sondern Aphroditens Dazwischentreten das Schlimmste wenden werde, deutet bereits

---

(auch IV 9, 20): Dass es aber nicht gerathen ist, in solchen Zügen lediglich Willkür des Horaz zu sehen, lehrt der Katalog des Hygin 114, nach welchem Sthenelus — denn so ist für das corrupte *Linus* zu schreiben — 20 Troer getödtet hat; vgl. auch Dictys IV 12. So scheint mir auch in den Versen *nequiquam . . . calami spicula Cnosii vitabis strepitumque et celerem sequi Aiacem* diejenige Überlieferung zu Grunde zu liegen, nach welcher in Ausführung des sophokleischen Motivs *οὐδέ σου προσχρῄζομεν τά γ' ὅπλ' ἔχοντες ταῦτ'* (Philokt. 1055), es nicht Philoktet, sondern ein anderer Bogenschütze ist — also doch wohl Aias — welcher Paris mit den Pfeilen des Herakles erlegt *quas misit Philoctetes cum ipse non potuisset adferre morte praeventus* Serv. ad Aen. II 13. Oder sollen diese und ähnliche späte Wucherungen der homerischen Sage, welche die römische Poesie von des Laevius cyprischer Ilias an bis zu Virgil und Pompeius Macer (Ovid. am. II 18, 1; ex Ponto II 10, 13) beschäftigt haben, ohne jeglichen Einfluss auf Horaz geblieben sein? Zumal in demjenigen Gedicht, welches zu seinen allerfrühesten Versuchen in der Odendichtung gehört, wie die Zulassung der trochaeischen Basis in *ignis Iliacas domos* zeigt.

dum favet nox et Venus kenntlich an. Nur das Geschick der Schwestern, die Strafe welche diese nach der jüngeren, uns fast nur bei den römischen Dichtern vorliegenden Sage[52]) in der Unterwelt trifft, konnte selbstverständlich nicht hierein verwoben werden: dies musste in anderer Weise exponirt werden. Freilich ohne bestimmten Anlass meidet die Phantasie das Schattenreich: so oft Horaz auf die Unterwelt und die *tormenta nocentum* kommt, immer motivirt er es dadurch, dass er entweder selbst beinahe das Schattenreich betreten (II 12), oder an die Betrachtung, dass jedem dieser letzte Weg bevorstehe, anknüpft (II 14. 18 IV 7). Derartige Todesgedanken waren hier nicht an ihrer Stelle: statt dessen lässt er mit geistreicher Erfindung Orpheus[53]) hinabsteigen und mit seinem

---

[52]) Erst sehr spät ist das *φορεῖν ὕδωρ εἰς τὸν τετρημένον πίθον* Seitens der *ἀμύητοι* (Plat. Gorg. 493 B) auf die versiegenden argivischen Brunnennymphen übertragen worden, deren Blutschuld in der älteren Sage durch Athena und Hermes völlig gesühnt ward (Apollod. II 1, 5). Die erste Spur davon scheint in der Erwähnung der *Δαναΐδων ὑδρεῖαι ἀτελεῖς* im Axiochus 371 E, und wohl ziemlich gleichzeitig in den Darstellungen der Unterwelt auf unteritalischen Vasen (O Iahn, Berichte d. sächs. Ges. 1869, 7) vorzuliegen.

[53]) Das Orpheus das Subject zu *tu potes tigris comitesque silvas ducere et rivos celeres morari: cessit immanis tibi blandienti ianitor aulae* ist, zeigt die Vergleichung mit I 12, 9 *Orphea ... arte materna rapidos morantem fluminum lapsus celeresque ventos, blandum et auritas fidibus canoris ducere quercus,* welche auch darum lehrreich ist, weil sie zeigt, wie sehr bei derartigen Wiederholungen Horaz bemüht war, den Ausdruck zu variiren. Die darauf folgende Strophe *Cerberus, quamvis furiale centum muniant angues caput eius atque spiritus teter saniesque manet ore trilingui* ist natürlich unecht. Durchschlagend hierfür ist, ganz abgesehen von den bekannten stilistischen Anstössen, die sich zum Theil ja durch Änderung des Textes würden beseitigen lassen, dass der Verfasser dieser Schilderung des Cerberus dieselbe aus II 13, 33 und II 19, 31 contaminirt hat (Naeke Opusc. I 75. 76), obendrein mit dem Missverständniss, als ob in *intorti capillis Eumenidum ... angues* (II 13, 35) der Genitiv *Eumenidum* von *angues* regiert sei, während umgekehrt, als Horaz II 13, 37—40 verfasste, die verwandte Schilderung von der Macht des Gesanges über die Schatten in III 11, 21—24 bereits vorlag, und von ihm in der Weise variirt worden ist, dass an Stelle des Ixion, Tityus und der Danaiden dort, Prometheus, Tantalus und Orion hier eintreten. Da aber in III 11 die Erwähnung der Danaiden durch die Composition nothwendig bedingt ist, so folgt daraus, dass II 13 später verfasst ist. Und unbefangene

Liede die Unseligen ihre Qualen für Augenblicke vergessen machen. So ergiebt sich in ungezwungenster Weise die Veranlassung die Danaiden zu nennen, ihre Strafen zu schildern, und mit dem Handeln Hypermnestras zu verknüpfen (v. 12—36). Ein echtes Lied wäre das aber noch immer nicht gewesen: ein solches muss aus ganz individuellem Anstoss, aus bestimmter Veranlassung heraus erklingen. Was konnte aber geeigneter sein die Phantasie auf die Macht des orphischen Liedes und auf die Geschicke derjenigen zu lenken, welche gegen Aphroditens Satzungen gefrevelt haben, als die unüberwindliche Sprödigkeit eines geliebten Mädchens? Mit der Erfindung der jungfräulich unzugänglichen Lyde schliesst die gesammte Composition auf das Geschickteste zusammen; die Macht des Gesanges, welche die Pforten der Unterwelt gesprengt, soll auch ihr Herz dem Dichter öffnen, die Strafe der spröden Töchter des Danaos sie warnen, sich nicht länger fühllos seinem Werben zu verschliessen. Auf diese Weise ist der Schein erzeugt, als sei das Gedicht bei bestimmter Gelegenheit aus unmittelbarer Empfindung heraus concipirt; freilich darf es nun nicht mehr der mythische Orpheus sein, der das Herz der Jungfrau rührt: an seine Stelle tritt das Instrument, und da dieses einen Spieler verlangt, muss nun der Gott selber, der die Leier erfunden hat, sich dazu bequemen dem Dichter diesen Liebesdienst zu erweisen. Und ebenso muss der Mythus von Hypermnestra und Lynkeus möglichst des scharf umrissenen Details entkleidet in das Halbdunkel eines symbolischen Herganges gerückt werden: es ist kein Zufall, dass das Lied die Namen der Träger des Mythus verschweigt.

Genau ebenso verhält es sich mit III 27: auch hier ist die Darstellung des Mythus nicht an eine in der Wirklichkeit gegebene und poetisch verarbeitete Situation angeschlossen, sondern um die Europasage behandeln zu können, hat Horaz eine Einkleidung dazu erfunden, welche den Anschein erwecken sollte,

Vergleichung der eben angeführten in Beziehung zu einander stehenden Schilderungen der Macht des Orpheus über die leblose Natur in I 12 und III 11 wird auch hier der einfacheren Fassung in unserer Ode die zeitliche Priorität zuerkennen.

als sei der Mythus Stimmungsausdruck eines ganz bestimmten Momentes, seine Darlegung somit individueller Veranlassung entsprungen. Die Sage in die Form des aeolischen Liedes zu bringen, das war das künstlerische Problem, welches er sich gestellt, dessen Lösung ihm freilich in diesem Falle weit weniger gelungen ist als bei der Hypermnestrasage. Ob er sich dabei an ein bestimmtes Vorbild, und an welches anlehnte, ist schwer zu sagen. Seit Hesiod hat ja die Entführung Europens zu den dankbarsten mythischen Vorwürfen des Melos gehört: Stesichorus (*ἐν Εὐρωπείᾳ* schol. Eur. Phoen. 670), Simonides (*ἐν τῇ Εὐρώπῃ* Miller mélanges 430), Bakchylides (*ἡ ἱστορία παρὰ Ἡσιόδῳ καὶ Βακχυλίδῃ* Schol. Il. M 292) haben sie behandelt; nicht minder die Poesie der Alexandriner: das Epyllion des Moschus liegt noch jetzt vor. Dass die Horazische Dichtung von diesem letzteren beeinflusst sei, wird viel geglaubt: schwerlich mit Recht: denn Übereinstimmung in Einzelheiten der Schilderung, welche nothwendiger Weise in jeder dichterischen Behandlung der Sage wiederkehren mussten, beweist nichts. Um so schwerer fällt Abweichung in den wenigen variablen Momenten ins Gewicht: während der Stier, welcher Europa entführt, der älteren Sage entsprechend auch bei Moschus der Gott selbst ist, setzt die Klage Europas bei Horaz voraus, dass derselbe nur von Zeus gesandt ist, wie der Adler der Ganymed entführt[54]), und dass der Gott selbst sich erst in Kreta kund thut. Diesen pathologischen Moment, da Europa vom Stier an das Gestade von Gortyn gesetzt, ehe ihr Zeus selbst erschienen, hilflos

---

54) Vgl. O Iahn, die Entführung der Europa (Denkschriften der Wiener Akad. Phil.-Hist. Kl. XIX) 4. So schon Akusilaos bei Apollod. II 5, 7. *τὸν Κρῆτα — ταῦρον — Ἀκουσίλαος μὲν εἶναί φησι τὸν διαπορθμεύσαντα Εὐρώπην Διί.* Und dass nicht der Gott selbst Europa entführt hat, zeigt die völlige Unklarheit derselben über ihr Geschick: nur soviel ist ihr deutlich, dass sie, die züchtige Jungfrau, in Folge ihres leichtsinnigen Spieles mit dem Trugbild des Stieres jetzt hinausgestossen ist, fern vom Schutz des Vaterhauses, allen Unbilden des Schicksals preisgegeben. Mehr liegt nicht in den Wendungen *virginum culpa*, *turpe commissum*, *inpudens liqui*, und das allein zweideutige *modo multum amati — monstri* erklärt sich ausreichend aus Moschus *ἣ δέ μιν ἀμφαφάασκε καὶ ἠρέμα χείρεσιν ἀφρὸν πολλὸν ἀπὸ στομάτων ἀπομόργνυτο καὶ κύσε ταῦρον* (95).

auf den Klippen des einsamen Strandes unter der immergrünen Platane (Plin. XII 11; hieraus ist bei Horaz die *ornus* v. 58 geworden) eine Beute rathlosester Verzweiflung ist, hat Horaz herausgegriffen und in einem Klagemonolog Europas (36—66), zum Ausdruck gebracht. Eine kurze einleitende Exposition (25—35) giebt die Voraussetzungen: die Entführung der blumenpflückenden Jungfrau am Abend, ihre Fahrt auf dem Rücken des Stieres in der Sternennacht über den *pontus beluis scatens,* die Ankunft in Kreta. In dem nun folgenden Monolog hat Horaz neben der Verzweiflung der Jungfrau auch den Zorn des Vaters und die ironische Reflexion des Erzählers, der da weiss, dass Ende gut, Alles gut in Einem zum Ausdruck zu bringen versucht: es ist ihm auch gelungen die Monotonie der Klage durch das Hereinziehen des die entartete Tochter apostrophirenden Vaters (51—66) zu unterbrechen; dagegen stört unser Empfinden die nur im Munde des ironischen Dritten angebrachte Betrachtung *antequam turpis macies decentis occupet malas, teneraeque sucus defluat praedae, speciosa quaero pascere tigris.* Aber billig ist das Vergnügen über die Unangemessenheit dieser Betrachtung im Munde der hilflosen Europa zu spotten: an der psychologischen Wahrscheinlichkeit dieser Klage ist Horaz gar nichts gelegen: an diese Forderung der ephemeren Aesthetik unserer Tage hat er nicht im Traume gedacht, auch nicht denken können, da seine Europa keine *persona dramatis* ist. Vielmehr kam ihm es allein darauf an, die im Mythus liegenden Züge, welche geeignet sind den Leser zu rühren und die Phantasie zu ergreifen, möglichst stark und allseitig zur Geltung zu bringen. Darum setzt er die grellsten Farben auf, um so grellere, je weniger eigentlich die Besorgnisse Europas begründet sind und im nächsten Augenblick in Nichts zerfliessen sollen. Das bringt in das Pathos der Lage eine unverkennbare Ironie, welche dann auch in den Schlussstrophen, in denen Venus die schliessliche Lösung verkündet (66—76), unverholen Ausdruck findet.

Aus dieser von Lehrs gründlich verkannten ironischen Stimmung heraus ist nun die Situation erfunden, an welche der Mythus anknüpfen soll. Oder sollen wir wirklich so naiv sein uns ein-

zubilden, dass es dem Spötter Horaz mit der ganzen Musterkarte von nicht weniger denn neun verschiedenen *omina obscaena* und *sinistra*, die er dem Leser im Eingange (v. 1—16) vorführt, Ernst sei? Die mythische Europa, welche das Vaterhaus verlassen hat, um auf dem Rücken des Stieres über die Wellen dahin zu fahren, der grossen Zukunft als *Iovis paelex* entgegen, erzeugt ihm als reales Gegenstück aus der Gegenwart das Bild des römischen Mädchens, welches sich anschickt die Fahrt über das Meer anzutreten — meinethalben der Zukunft an der Seite ihres Praetors in Illyricum (Prop. I 8 = Ovid. am. II 12) entgegen. Möge sie Glück haben, die moderne Nereide Galatea, und die Seekrankheit sie nicht anfechten; *hostium uxores puerique caecos sentiant motus orientis austri*, — das soll doch nicht etwa Ernst sein? Dass diese nicht weiter ernsthaft gedachte und noch weniger ernsthaft zu nehmende Situation in solcher Breite ausgesponnen ist, mag man ja billig als einen Missgriff tadeln, aber so unverständlich ist es nun doch nicht mehr, wenn dieses 'Glückliche Reise!' sich steigert bis zu dem *sic et Europe niveum doloso credidit tauro latus*, und nun nach diesem Sprung kopfüber das Lied lustig im Fahrwasser des Mythus weiterschwimmt.

Epod. 16.

Für das älteste unter den lyrischen Gedichten, welche Horaz später in die Sammlung seiner Poesien aufgenommen hat, gilt mit Recht die sechszehnte Epode. Falls wenigstens der Dichter nicht mit dem Gedanken, die dem Verderben geweihte Heimath zu verlassen, um im fernen Westen sich ein neues Dasein zu gründen, bloss ein poetisches Spiel getrieben hat, ist es undenkbar, dass er den etwa Zurückbleibenden als einen verkommenen Philister der *mollis et exspes inominata perprimat cubilia* der Verachtung preisgegeben haben sollte, nachdem er in engere Beziehung zu Maecenas getreten. Führt also diese Erwägung auf die Zeit von November 712 bis Frühjahr 716, so legt die deutliche, zuerst von Düntzer wahrgenommene Wechselbeziehung zwischen der Schilderung Virgils in der im Herbst 714, unmittelbar

nach dem Abschluss des Friedens von Brundisium gedichteten und den Anbruch des neuen *magnus saeclorum ordo* inaugurirenden vierten Ekloge

ipsae lacte domum referent distenta capellae
ubera nec magnos metuent armenta leones (21. 22)

und den horazischen Versen

credula nec ravos timeant armenta leones (34)

und *illic iniussae veniunt ad mulctra capellae*
refertque tenta grex amicus ubera (49. 50)

es nahe, die Entstehung beider Gedichte möglichst in dieselbe Zeit zu rücken. Wer von beiden Dichtern der Vorgänger gewesen, lässt sich natürlich nicht mit Gewissheit entscheiden: derjenige Zusammenhang, nach welchem dem späteren und reiferen sowie mit der Gegenwart bereits ausgesöhnten Dichter das Glück, welches der jüngere noch in fernen Utopien sucht, als bereits hier in der Heimath unmittelbar anbrechend vor Augen steht, scheint mir der naturgemässere zu sein. Danach würde die sechszehnte Epode unter den Wirren des Perusiner Krieges oder unter dem Eindrucke der Landung des Antonius in der ersten Hälfte des Jahres 714 gedichtet sein.

Scharf tritt die metrische Form aus der Reihe der übrigen Epoden heraus: dem daktylischen Hexameter folgt als Epode nicht ein einfaches kleineres Kolon oder eine asynartetische Reihe, sondern die iambische Hexapodie: die beiden Typen also, aus denen die ältere griechische Theorie die vielgestaltigen metrischen Formen des Melos abgeleitet hat, erscheinen hier zur Einheit der distichischen Periode verknüpft. Und beide Maasse sind mit äusserster Sauberkeit behandelt. Der Hexameter meidet jegliche Verschleifung — vielleicht zum ersten Male erscheint dies den Dichtern des catonischen Kreises noch unbekannte Wohllautsgesetz befolgt — und sucht in alexandrinisirender Weise durch den Reiz spondeischer Ausgänge zu wirken[55]). Die Iamben sind

[55]) Auch in den Epoden 12. 13. 14 sind die lyrischen Hexameter fast ganz ohne Verschleifung, denn 12, 9 *neque illi* 14, 15 *neque uno* sind nicht zu rechnen: beide Male ist *nec*, was 14, 15 auch die meisten Handschriften bieten, einzusetzen. Dagegen 15, 5 *procera adstringitur* 9 *intonsosque agitarit*

völlig rein gehalten[56]). So giebt sich das Ganze als ein vollendetes metrisches Kunststück: das Meisterstück des aufstrebenden Anfängers.

Kunstvoll ist das verschiedenartige ἦθος der metrischen Elemente in Beziehung gesetzt zu der Getheiltheit der Stimmung, von welcher der Dichter beherrscht wird. In die zornige Bitterkeit des Patrioten, dem das Herz darüber schwillt, dass Rom dem Untergang durch der eigenen Bürger Hand rettungslos verfallen sein soll, und der die Gegenwart verzweiflungsvoll als verloren aufgiebt, mischt sich die hoffnungsvolle Sehnsucht des jugendlichen Gemüths, welches vom Dasein noch ein Paradies des Glückes und Friedens heischt, wohl erreichbar für diejenigen, die in energischem Entschlusse der Heimath den Rücken zu kehren vermögen. Die hasserfüllte Iambenstimmung, aus welcher heraus der Poet die Feder ansetzt, entladet sich in der Erinnerung an den Heroismus der Phokaeer, welche die persischer Zwingherrschaft verfallene Vaterstadt für immer verliessen, und findet Beruhigung in dem breit ausgeführten idyllischen Gemälde des Paradieses, welches ihn und seine Genossen fernab im Ocean, unberührt vom Fluch menschlichen Thuens erwarte.

Diese Doppeltheit der Stimmung spricht sich gleich im ersten Distichon aus: der Hexameter 'über endlosem Bürgerzwist verstreicht bereits ein zweites Menschenalter' weist schon vorbereitend hin auf die spätere Frage: 'wer möchte nicht aus diesem jämmerlichen Dasein heraus sich irgendwohin retten?' Zunächst aber behält im Iambus der Zorn das Wort: 'Pfui, dass durch der eigenen Bürger Hand die Stadt in Staub sinkt, welche bisher allen äusseren Feinden von Nah und Fern, so viele ihrer sie

---

17 *quicumque es* 19 *pecore et.* In den Oden hat sich Horaz in I 7 und 28 — doch hier nur 19 *senum ac iuvenum* — an dies Gesetz nicht gebunden: IV 7 hat nur 25 Verschleifung in *neque* (*nec?*) *enim.* — Spondeische Ausgänge: 16, 17 *Phocaeorum* 16, 29 *Apenninus.*

[56]) Die erste Silbe von *Etrusca* v 4 und 40 ist natürlich, wie auch in den Sermonen I 6, 1; 10, 61 kurz gemessen; lang in den Oden I 2, 14 III 29, 35 C. S. 38; v 14 ist daher trotz des Blandiniensis als allein richtig *nefas videre,* und nicht *videri,* geboten.

bedroht haben, siegreich getrotzt!' Diese Empfindung strömt aus in umfassender Aufzählung der vormals bestandenen Feinde: ohne an chronologische Folge sich zu binden, schreitet diese Aufzählung, anhebend mit den *finitumi Marsi* und Porsena, vom Nächsten zu den Ferneren fort, abschliessend mit dem Erzfeind Hannibal; in der Auswahl bedingt von individueller und eben deshalb für uns nicht immer sicher erkennbarer Stimmung und Erinnerung. So mögen die Erzählungen von den Mordbrennerbanden des *Spartacus acer* und ihrem Hausen in Lucanien zu den frühesten Kinderstubenerinnerungen des Knaben gehört haben — vgl. auch III 14, 19 — und der Triumph des C. Pomptinus über die Allobroger am 3. Nov. 700 kann füglich der erste und somit stärkste derartige Eindruck römischer Siegesherrlichkeit gewesen sein, den der jugendliche Municipale in der Hauptstadt[57]) empfing. Genug: dieses sieghafte Rom

impia perdemus devoti sanguinis aetas,
ferisque rursus occupabitur solum.

Damit wird in ausschauendem Blick weit vorgegriffen auf die Folgen der in den beiden nächsten Distichen geschilderten Verwüstung der also in Zwietracht gelähmten Stadt durch nunmehr siegreiche Barbarenhorden. Dieses Vorgreifen ist psychologisch wohl motivirt: der Fluch, der das Blut des Römervolkes vergiftet, ist ja das *scelus fraternae necis, ut immerentis fluxit in terram Remi sacer nepotibus cruor.* ep. 7, 18, und unwillkührlich steigt deshalb vor des Dichters Phantasie das Bild auf, welches die Siebenhügel vor ihrer Besiedelung boten. Doch nur für einen Augenblick: dieses Schicksal erfüllt sich ja erst, wenn der siegreiche Parther[58]) hoch zu Ross über die Brandstätte, durch die

---

57) Schwerlich hatte Horaz das zehnte bis zwölfte Jahr überschritten, als ihn sein Vater aus der Schule des Flavius, welche durch die Söhne der von Sulla in Venusia angesiedelten Veteranenfamilien für den angesessenen Kleinbürger ungemüthlich gemacht war — denn das steckt hinter dem *magni quo pueri magnis e centurionibus orti ibant* (S. I 6, 73), — fortnahm, um ihn zu dem bewährten Beneventaner Landsmann nach Rom zu bringen.

58) Denn dieser ist unter dem *barbarus victor* in erster Linie gemeint, wie der verwandte Ausdruck in der kaum zwei Jahre später Anfang 716

öden hallenden Strassen einziehen wird, des Romulus irdische Gebeine aus ihrer Gruft bei den Rostren in die Winde zu zerstreuen[59]).

Die erste Gedankenreihe ist abgelaufen: die nächstliegende Frage ist 'giebt es denn keine Möglichkeit diesem Schimpfe zu entgehen? Keine; es sei denn, wir verlassen die dem Verderben verfallene Heimath auf Nimmerwiederkehren, und ziehen wie die Phokaeer in die Ferne'. Bis hierher hatte der Dichter in eigenem Namen eigenem Gefühle Worte gegeben: jetzt wo er ausholt zu der *Φωκαίων ἀρά* und die Empfindung sich in That umsetzen soll, bedarf es gleichgesinnter zu gleichem Handeln entschlossener Kameraden. An solche wendet sich das folgende Distichon[60])

forte quid expediat communiter aut melior pars
malis carere quaeritis laboribus?
nulla sit hac potior sententia:

um ihnen den Heldenmuth der Phokaeer in die Erinnerung zu rufen und sie aufzufordern, wie jene gethan, den entweihten

---

verfassten siebenten Epode '*ut secundum vota Parthorum sua urbs haec periret dextera* zeigt. Ende 713 waren die Parther unter Labienus siegreich bis nach Cilicien vorgedrungen.

59) Dass die natürliche Abfolge dieser Schreckensbilder, in denen die Phantasie wühlt, völlig zerrüttet wird, wenn man wie Peerlkamp wollte, v 13. 14 vor 11. 12 stellt, bedarf wohl keines Beweises.

60) Schwierigkeiten hat hier die grammatische Structur bereitet. *Forte* in der Bedeutung von *forsitan* braucht uns allerdings nicht sehr zu stören: der Satz ist ja ein verkappter hypothetischer Vordersatz für (*si*) *forte* ... *quaeritis: nulla sit potior sententia.* Aber welches ist das Object zu *quaeritis?* Schwerlich *malis carere laboribus:* denn dass die Besseren das Streben nach Rettung erfüllt, ist doch selbstverständlich und kann füglich nicht bloss hypothetisch angenommen werden. Wohl aber setzt der Nachsatz: *nulla sit hac potior sententia* sichtlich eine Frage voraus, auf welche Antwort ertheilt wird. Da ist es doch wohl das natürlichste, zu verbinden: (*si*) *forte quid expediat* ... *quaeritis:* dann sind die folgenden Ablative *malis laboribus* von *expediat* abhängig, wie in *non mortis laqueis expedies caput* III 24, 8 oder *unde expedire non amicorum queant libera consilia* ep. 11, 25. Der Infinitiv *carere* tritt hinzu, das Ziel der Thätigkeit bezeichnend (*ὥστε ἀπηλλάχθαι κακῶν*), wie in *loricam* ... *donat habere viro* Verg. aen. 5, 260 *dum ex parvo nobis tantundem haurire relinquas* serm. I 1, 52 *tristitiam et metus tradam* ... *portare ventis* c. I 26, 1.

Boden der Heimath dem Fluch der Götter zu überantworten und hinaus zu ziehen ins Weite, wohin die Füsse tragen oder der Fahrwind treibt[61]) (17—22). Und nun überlässt er sich ganz der von der Phantasie geschaffenen Situation: als sehe er sich im Kriegsrathe flüchtiger Genossen zunächst ein kurzes Innehalten: 'seid ihr es entschlossen?' und da Besseres Keiner vorzuschlagen weiss: 'vorwärts, zu Schiffe!' (23. 24). So spricht er denn als Führer die Eidesformel vor, welche von dem historischen *μὴ πρὶν ἐς Φώκαιαν ἥξειν πρὶν ἢ τὸν μύδρον τοῦτον ἀναφανῆναι* (Herod. I 168) ausgehend (*simul imis saxa renarint vadis levata*), dieses gefeierte und sprüchwörtlich gewordenen 'Niemals!' mit allen Mitteln des *τόπος ἐκ τοῦ ἀδυνάτου* variirt (25—34). Mag hier im Einzelnen die jugendliche Rhetorik des Dichters über das Ziel hinausschiessen, das Verweilen seiner Phantasie bei diesen Bildern ist wohl begründet: je schwerer der Entschluss, der Heimath für immer zu entsagen, fällt, um so weniger kann er sich in der Verbürgung desselben genug thun.

Der Fluch ist ausgesprochen: die Besten sind es, die sich zu so heroischem Entschlusse aufraffen, noch einmal lodert der Zorn auf und spornt sich selbst zu rücksichtslosem Handeln in dem Gedanken, dass nur die erbärmlichen Wichte es sind, welche zurückbleiben (35—38). Schon sieht sich der Dichter zur See, und die heimische Küste entschwindet dem Auge (39. 40), jetzt kehrt sich all sein Denken der Zukunft zu. Nicht umsonst erzählte man sich, dass dem letzten Kämpfer für die Sache der Demokratie in der ersten Epoche der Bürgerkriege, Sertorius, einst der Gedanke gekommen, hinaus aus den Säulen des Herkules zu steuern nach den wunderbaren Inseln der Seligen (Plut. Sert. 8 = Sall. hist. I 61. 62). Ähnliches mag nach Philippi gewiss öfters von den Flüchtlingen geplant worden sein. So weist denn auch der Dichter die Genossen auf dieses Ziel hin: in den

61) Dass von der in v 21 gestellten Alternative auf die erste Möglichkeit *ire pedes quocumque ferent* im folgenden gar nicht mehr zurückgegriffen wird und es schon v 24 nur heisst *ratem occupare quid moramur* ist dadurch hinlänglich gerechtfertigt, dass es ja von vornherein das Beispiel der Phokaeer ist, welches der Nacheiferung empfohlen wird.

verlockendsten Farben, als gelte es, das goldene Zeitalter zu schildern, malt er die Herrlichkeiten aus, die ihrer dort harren (41—62). Dort erwartet sie ein Paradies, wo schon jetzt mühlos, ohne des Menschen Zuthun, die Natur Alles spendet; nicht bedarf es des Pflügers oder Winzers, nicht täuscht der Ölbaum seinen Pfleger und unveredelt bringt die Feige reife Frucht, ohne des Imkers Wartung baut die Biene, Bäche rauschen von den Höhen, kein Hirte braucht auf die Heerde Acht zu geben und sie vor reissenden Thieren zu schützen (41—52). Wie wird dort erst unsere Arbeit eine gesegnete sein: *pluraque felices mirabimur!* weder verschlämmen Regenfluthen den gepflügten Acker noch verbrennt Hitze die Saaten: keine Seuche rafft die Heerden zur Hundstagszeit hinweg: die Menschen mit ihrer Ruchlosigkeit sind noch nicht hierher gedrungen[62]), denn Juppiter *illa piae secrevit littora genti* (53—62). Hier ist noch der letzte Rest des goldenen Zeitalters geblieben, und Juppiter hat von Anfang an, seitdem er die Menschheit von Stufe zu Stufe hat sinken lassen, diese Gestade den Reinen bestimmt, welche sich entschliessen können, der Gegenwart den Rücken zu kehren.

Mit dieser tröstlichen Versicherung schliesst die Dichtung ab; der erbitterte Unmuth, der im Anfang die Feder führte, hat sich in dem Traumbild des erhofften Glückes beruhigt, der grim-

---

[62]) Den offenbaren engen Fortschritt: *non huc Sidonii torserunt cornua nautae, laboriosa nec cohors Ulixei: Iuppiter illa piae secrevit littora genti* unterbricht das an und für sich untadelhafte Distichon

nulla nocent pecori contagia, nullius astri
gregem aestuosa torret impotentia.

welches Haupt deshalb in den späteren Auflagen seiner Ausgabe als unecht ausgeschieden hat. Und in der That, von der Nennung der Irrfahrten des *πολύτλας Ὀδυσσεύς* aus diesen Seitensprung zu Pest und Viehseuche zu machen, um gleich darauf wieder in das verlassene Geleise einzulenken, liegt nicht die leiseste Veranlassung vor. Andererseits aber: wenn der Segen, der hier auf des Landmanns Arbeit ruhen wird, ausgemalt werden soll, so ist neben dem Gedeihen der Saaten auch das Gedeihen der Heerden ein so nahe liegender Gedanken, dass man die Erwähnung desselben doch nur ungern missen würde. Also ist hier keine Athetese, sondern eine einfache Umstellung angezeigt: nach v 56 bereiten die beiden Verse nicht die geringste Schwierigkeit.

mige Eiferer sich in einen *vates* verwandelt. Dem Iambus gegenüber hat der Hexameter das letzte Wort behalten: aus der archilochischen Epode ist schliesslich eine regelrechte Elegie geworden. Darum ist ja dieses Gedicht von solchem Interesse, weil es lehrt, wie Horaz schon in den ersten Anfängen seiner poetischen Thätigkeit, als ihn *paupertas impulit audax ut versus faceret,* wie er in späterem Rückblick mit deutlicher Anspielung auf Archilochus sagt, mit vollster Absichtlichkeit die herkömmliche metrische Form des elegischen Distichons bei Seite lässt, um sich für den elegischen Inhalt seine eigene originelle[63]) Form zu schaffen. Das war es, was Virgils und Varius Aufmerksamkeit auf ihn lenkte: wir begreifen aber auch, weshalb Maecenas nicht sofort mit beiden Händen zugriff, um den Dichter, der noch so unverholen seiner Verbitterung Worte lieh, an seine Person zu fesseln.

---

[63]) Originell natürlich in der Verwendung der distichischen Combination des Hexameters mit der iambischen Hexapodie für Compositionen von grösserem Umfang. Für das Epigramm ist das Maass schon im dritten Jahrhundert von kleinasiatischen Dichtern, Nikainetos (AP XIII 29), Hegesippos (AP VI 266 XIII 12), Phalaikos (AP XIII 27), Arkesilaos (Diog. IV 6 Grabschrift des Menodoros), Inschrift von Syros: Kaibel 211, verwandt worden.

Adolf Kiessling.

Nachträge.

Zu S. 27.

Übersehen ist Propert. III 20, 12; vgl. IV 25, 15.

F. L.

Zu S. 56.

Während des Druckes geht mir durch die Güte des Verfassers O. Hirschfelds Untersuchung über das Neujahr des tribunicischen Kaiserjahres (Wiener Studien 1881, 97 fg.) zu. Sie macht es sehr plausibel, dass von August für 731 mit der Niederlegung des Consulats und der Annahme der *tribunicia potestas perpetua* am 26. Juni, dem Tage der Sommersonnenwende, auch die Begehung von *ludi saeculares* geplant war: dieselben seien dann bis 737 aufgeschoben worden; der Grund des Aufschubs sei in dem Tode des Marcellus zu suchen, der demnach noch in den Hochsommer fallen müsste. Allein angesichts des festen Datums, wonach Marcellus als Aedil *sine ludis ... a. kal. Aug. velis forum inumbravit, ut salubrius litigantes consisterent* (Plin. XIX 24), empfiehlt sich diese Erklärung des Aufschubs nur für den Fall, dass der Gedanke, den Eintritt des neuen Saeculum und den Ablauf der *ultima Cumaei carminis aetas* durch Spiele zu inauguriren, nicht in unmittelbarem Connex mit der Niederlegung des Consulats stand. Wenn übrigens die Antiquare des augusteischen Hofes ausgerechnet hatten, dass mit 731 die 440jährige, an das Pestjahr 291 anknüpfende Säcularperiode abgelaufen sei, folgt dann nicht aus dem Fehlen des *dictator clavi figendi causa* für 291 auf der Capitolinischen Jahrestafel, dass dieselbe vor 731 ist eingegraben worden?

A. K.

Sachregister.

Stellenregister.

Druck von W. Pormetter in Berlin C., Neue Grünstrasse 30.

PHILOLOGISCHE
UNTERSUCHUNGEN

HERAUSGEGEBEN

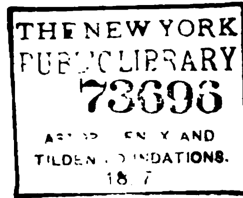
VON

A. KIESSLING UND U. v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF.

DRITTES HEFT.

DE BIOGRAPHIS GRAECIS QUAE- STIONES SELECTAE.

BERLIN
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.
1880.


THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
73696
TILDEN


THE ASTOR LIBRARY
NY

De biographis Graecis quaestiones selectae.

Quamquam litterarum graecarum memoriam explicanti a Laertii Diogenis historia philosopha plerumque exordium, si minus, adiumentum quaerendum est, nihilo secius nec diu est cum studia ita ut decet coepit occupare et perpaucos habuit qui accuratiore eruditione instructi de compilandi ratione et de auctoribus disputarent. Adsumendi sunt ii qui non totam quaestionem sed aliquam eius partem tractaverunt. Iam anno 1788 J. Rossius quidam Romae librum promulgavit 'Commentationes Laertianae' inscriptum. Exspectationem tamen elusit: de operis Laertiani origine inde ne tantillum quidem didici. — Idem de Klippelii iudico programmate 'de D. L. vita scriptis atque in historia philosopha scribenda auctoritate' [anno 1831 edito Nordhusae a paedagagio Ihlfeldensi]: indoles aetatis illius et disciplina a talium studiorum consuetudine abhorrebat. — Cum tempori cedendum esset, Batavi duo, Scheuerleerus et Marresius, ex fontium Laertii numero singulos delegerunt quorum fragmenta componerent et commentarentur. Et Scheuerleerus quidem 'de Demetrio Magnete' dissertationem [Lugduni Batavorum 1858] Cobeto auctore institutam tanta scripsit neglegentia, ut summo iure praeteriri silentio posset, nisi ista de Laertio opinatio quae hodie dominatur hac quasi radice crevisset. Credunt enim quod iste decantat Demetrium Magnetem catalogos homonymorum Laertianos quotquot inveniuntur confecisse docti indoctique: argumentatio quam sit vana mirarer quod nemodum perspexit, ni Scheuerleeri disputatiunculam ab eorum qui scribunt de Laertii opere

1*

nullo perlectam, nedum examinatam esse intellexissem. Sed de hoc post videro. — Marresius Hullemanno suasore Favorini Arelatensis reliquias sub unum adspectum conatus est subicere. Congessit quibus nomen erat praepositum, de suo scitu vix digna aut aperte falsa addidit: iamiam hominis immerito ignoti sospitatorem se iactat. Confer eius dissertationem 'de Favorini Arelatensis vita studiis scriptis' Trajecti ad Rhenum 1853. Iste quod amplo volumine nihil novi docuit, sane est dolendum; ut nihil obesset, eo effectum est quod omnino non studuit novi quidquam docere. Eum igitur nescio an semel bisve sim nominaturus. — Porro Val. Rose ['de Aristotelis librorum ordine et auctoritate' 1854] cum catalogum librorum Aristotelicorum Laertianum ex Favorini omnigena historia derivaret, Laertium obiter coniecit ex recentioribus vix duodecim primi scilicet et secundi p. Chr. n. saeculi, quo maxime effloruisset commentariorum illa mixti argumenti scriptio et confusa quaedam polymathia, velut e Myroniano, Pamphila, Sabino, fortasse Dioscoride [I 63], Favorino totum opus consarcinasse. Rem gravissimam paene transiluit: at talia dedecet transilire. Rationes Rosei partim nihil partim non satis valent, neque dignae sunt quae accurate redarguantur, cum praesertim et Bahnschius ['quaestionum de Laertii fontibus initia' p. 49 sq.] et Nietzscheus [progr. Basileae 1870 p. 12] quamvis severe tamen rectissime de iis iudicaverint. Nonnulla scite excogitata suo loco suoque tempore commemorabo.

Denique extitit qui intentiore et feliciore opera in Laertii Diogenis historiam philosopham inquireret Fridericus Nietzsche, de Diogene omnium longe optime meritus et magis etiam meriturus, nisi in tramitis reperti gloria acquiescere quam angustum ac salebrosum multisque anfractibus plenum persequi maluisset. Publicavit annis 1868 sqq. in musei rhenani tomis XXIII, XXIV, XXV 'de Laertii Diogenis fontibus' commentationes multis nominibus laudabiles, multis etiam vituperandas, unde mihi proficiscendum erit, sive secus sentio ut impugnem, seu mihi idem persuasi ut novis fulciam adminiculis. Tametsi paene semper adversam Nietzscheo sententiam defensurus perlevi momento eum possum

confutare, praeplacet nimium mihi ipsi in re manifesta videri quam erga Nietzscheum ingratum, quippe cui ob illas quas dixi commentationes me sentiam devinctum. Nam quo tum vigebat ardore iuvenili libellos suos ita imbuit, ut legentium animos capiat et commoveat atque adeo tanta perfundat voluptate, ut vitia argumentationis nisi acute viderint non dispiciant. Et vitia quidem ex una hac re omnia facile repetuntur quod, quid esse possit, quid sit verisimile, quid prorsus necessarium, nec id temporis neque unquam discernere potuit, profusa nempe cupita efficiendi libidine interdum quasi caecutiens. Tribus omnino scriptoribus ille Laertium usum esse censet, Diocle potissimum, Favorino, sceptico quodam; Dioclis *ἐπιδρομὴν τῶν φιλοσόφων* eum in artum coegisse interpositis nonnullis de Favorino decerptis narratiunculis; scepticorum denique et placita et successionem de serioris aevi[1]) scriptore provenisse. Et hoc quidem verum mihi videtur, priora erunt reicula.

Simul cum Nietzscheo Fr. Bahnschius 'quaestionum de Laertii Diogenis fontibus initia' [diss. Regimontanam Gumbinnae 1868] conscripsit sobrio cautoque iudicio conspicua. Qui non universi operis originem cupivit aperire sed tam angustis terminis quaestionem continuit, ut Laertii doctrinam, si quae esset, et scribendi rationem inlustrare vellet exemplis. Cumque examinata locorum copia intellexisset nec philosophos nec historicos perpaucis exceptis ipsi innotuisse Laertio, addidit quae de libri compositione sibi placerent. Et maiorem quidem partem ac quasi fundamentum ex compluribus vitarum dogmatumque breviariis et apophthegmatum conlectionibus ei videtur construxisse velut ex Neanthe Antigono Hermippo Heraclide Lembo [*Σωτίωνος καὶ Σατύρου ἐπιτομή* cf. Diels doxogr. graeci p. 148 sq.] Sosicrate Antisthene Alexandro Polyhistore Hippoboto Apollodoro chronographo, minorem ex iis, qui velut Favorini Sabini Pamphilae

---

[1]) Scepticum dicit Nietzscheus, quod prima apud Laertium loquatur persona. Id falsum: non loquitur ipsa sed loquens inducitur velut IX 74 *προφερόμεθα δέ, φασι, τὰς ἀποφάσεις εἰς μήνυσιν τῆς ἀπροπτωσίας*. De Theodosio Laertii auctore actum est. Cf. progr. p. 10. Bahnsch. p. 55.

libri variam exhiberent eruditionem, operosius conquisivisse. — Quae quatenus recte quatenus secus disputaverit, inferius patescet.

Quibus Bahnschius differret ea Nietzscheus [Beiträge zur quellenkunde und kritik des Laertius Diogenes Basel 1870; programma paedagogii] partim refutare idque iniuria, partim compensare, nonnulla corrigere conatus est.

Dein usque ad novissimos annos cessatum est: Nietzschei enim placita — si dubitantem exceperis Roeperum [philol. XXX [1870] p. 568] — omnes amplexabantur, ex quibus sufficit nominasse Susemihlium [mus. rhen. XXVI [1871] p. 336. Aristotelis Politica p. XLIII n. 77. cf. litter. centralblatt 1879 in studiorum Hellenisticorum III Freudenthalii censura] D. Volkmannum [progr. Portense in honorem C. Peteri 1873] O. Schneiderum [Callimachea II p. 28 sq.] E. Rohdeum saepiuscule. Plausit etiam G. Kernius [Bemerkungen zum X. buch des Laertius Diogenes. progr. Prenzlaviae 1878], cum ipse nihil prorsus proficeret.

Sero a paucis et breviter contradictum est. Quorum primus, quatenus scio, Wilamowitzius fuit et in scholis et publice. Qui cum in Herm. XI [1876] p. 303 biographica, quae insunt in Numenii *περὶ τῆς τῶν Ἀκαδημαϊκῶν πρὸς Πλάτωνα διαστάσεως* libello [edito a Thedinga in diss. Bonnae 1875], propter Laertii Diogenis similitudinem ad Favorini 'omnigenam historiam' referenda coniceret, non solum de receptae opinionis fide desperavit, verum ad veritatem prope iam ipse accessit. Quousque tunc accesserit ibi non dictum est. — Alter H. Dielesius paullo post [mus. rhen. XXXI [1876] p. 30 n.] contra Nietzschei de Laertii cum Hesychio conexu opinionem pauca disseruit. De singulis accurate idem vir doctus in admirabili illo de 'doxographis graecis' opere scripsit, unde mihi posthac multa et pretiosa erunt advocanda. — Denique Freudenthalius ['Der Platoniker Albinus und der falsche Alkinoos' Berlin 1879 p. 305 sqq.] de Laertii auctoribus disputavit, idque ita ut Nietzschei argumentationis momenta partim refelleret rationibus certis, partim diceret esse refellenda. Novum quod substitueret se non invenisse libere fatetur.

Eo iam res deducta est, ut, quid de libro omnium quotquot ad historiam litterarum graecarum spectant longe copiosissimo iudicetur, plane sit dubitabile. Cuius origo quin sit patefacta, latent atque latebunt pecoris illius aurei qui vocatur Suidas pastus, sive glandes sive fruges, latebit cum philosophorum tum ceterarum vitarum quotquot sunt anonymae origo, bona artis nostrae pars oblivione iacebit oblitterata: notum enim dico 'a Laertio principium'.

Materiam largam lateque diffusam ante hos tres annos et dimidium coepi pertractare, cum philosophorum ordo Gryphiswaldensis hanc quaestionem proposuisset:

Extitisse florentissimis grammaticae graecae temporibus libros περὶ ὁμωνύμων inscriptos notum est; similium disputationum vestigia in scholiis lexicisque et apud multos vel infimae aetatis scriptores patent: optat philosophorum ordo, ut quaecunque huc spectant colligantur, enarrentur, ad auctores suos, quatenus fieri potest, referantur.

Opusculi mei particulam in dissertatione Gryphiswaldensi 'de Sibyllarum indicibus' nuper edidi [Berolini 1879, apud Weidmannos], edo nunc non sine anxio timore alteram.

Verum quidquid in hoc studiorum genere profeci, si quid profeci, totum ad VDALRICVM DE WILAMOWITZ-MOELLENDORFF laetus libens refero. Ius fasque mihi hoc est praedicare, ut animo satis faciam. Ex quo enim operam biographis impertivi, eum et ducem, in locis tam desertis vastisque tironi praesertim necessarium, et maturescentibus viribus comitem sum expertus constantem, qui revocaret incautum — fere paenitet monentem interdum non audivisse — praetergresso scienda monstraret emendaret peccantem. In votis erat gratum deditumque animum offerendo studiorum primitias praestare; hancce benevole quaeso accipiat *δόσιν ὀλίγην τε φίλην τε.*

Scripsi Colbergae Kalendis februariis 1880.

I. De Diocle Magnete.

Auctorum quos nominavit paucissimos inspexisse ipsum Laertium cum facile ceterorum eiusmodi librorum comparatione constat, de qua inferius dicendum est, tum ampla argumentatione Bahnschius confirmavit. Dioclis Magnetis *ἐπιδρομὴν φιλοσόφων* ipse idque — quatenus adhuc cognitum est — solus et legit et excerpsit. Ad verbum enim ex Diocle cum alibi fatetur tum in Zenonis vita VII 48 longiorem de Stoicorum decretis disputationem se transscripsisse[2]). Hunc igitur Dioclem Nietzscheus Diogenis praecipuum fuisse auctorem demonstrasse sibi videtur: inde fluxisse ingentem illam Laertii doctrinam integram. Quam sententiam si quis expendere velit, ei redeundum est ad Zenonis vitam, quam Nietzscheus quasi firmissimum fundamentum substruxit. VII 38 *κοινῇ δὲ περὶ πάντων τῶν στωϊκῶν δογμάτων ἔδοξέ μοι ἐν τῷ Ζήνωνος εἰπεῖν βίῳ διὰ τὸ τοῦτον κτίστην γενέσθαι τῆς αἱρέσεως· ἔστι μὲν οὖν αὐτοῦ καὶ τὰ προγεγραμμένα βιβλία πολλά, ἐν οἷς ἐλάλησεν ὡς οὐδεὶς τῶν στωϊκῶν· τὰ δὲ δόγματα κοινῶς ἐστι τάδε· λελέχθω δ' ἐπὶ κεφαλαίων, ὥσπερ καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων ποιεῖν εἰώθαμεν κτλ.* Et primum quidem de diversis apud Stoicos philosophiae partitionibus disputat, quarum de numero semper summus erat consensus. De ordine dubitatum est. Diversas igitur Laertius doctissime repetit sententias Zenonis Chrysippi Archedemi Eudemi Phaniae; Diogenis Ptolemaeensis; Apollodori; Panaetii et Posidonii; Cleanthis; Zenonis Tarsensis. Dein logicam Stoicorum pertractat, primum summatim et sine testimoniorum copia; qua exposita singula persequitur. Verba

---

[2]) Alterum testimonium infra ex Menippi vita proferam.

scriptoris spreta Cobeti quadam emendatiuncula haec constituit Nietzscheus: VII 48 ἐν οὖν τοῖς λογικοῖς ταῦτά τε [τε del. Cobet] αὐτοῖς δοκεῖ [sic Cobet, δοκεῖν codd.] κεφαλαιωδῶς· καὶ ἵνα καὶ κατὰ μέρος εἴπωμεν [εἴποιμεν codd.] καὶ τάδε, ἅπερ αὐτῶν εἰς τὴν εἰσαγωγικὴν τείνει τέχνην, καὶ αὐτὰ ἐπὶ λέξεως τίθησι Διοκλῆς ὁ Μάγνης ἐν τῇ ἐπιδρομῇ τῶν φιλοσόφων λέγων οὕτως· ἀρέσκει τοῖς στωϊκοῖς κτλ. Quid apertius — ait Nietzscheus — quam Laertium, si Diocli καὶ τάδε se debere profitetur, iam alia ex eodem fonte antea hausisse? Ita enim esse interpretandum: *Ut etiam particularia referamus, Diocles Magnes in philosophorum percursione etiam haec, quae ad artem* [= *compendium*] *quadrant, eaque item ad verbum his verbis usus ponit.* Quae igitur speciatim de logica Stoicorum adferuntur, de Diocle ad verbum censet deprompta. Eidem alia iam antea se debuisse ipsum dicere Laertium: quid verisimilius quam ea quae Stoicorum logica κατὰ μέρος antecedunt, i. e. logica κεφαλαιωδῶς et stoicae philosophiae partitiones? Idque eo voluit comprobari, quod eidem auctores in logicis specialibus comparerent, quos scriptor partitionum nominasset, Chrysippus Archedemus Diogenes Babylonius Crinis Apollodorus Posidonius eiusque discipuli Antipater Boëthus Phanias: ultra Posidonii discipulos in neutra commentatione proceditur. Adde quod in nonnullis figuris dialecticis ipsum Dioclis nomen usurpatum est, velut § 75 ζῇ Διοκλῆς. Unde Laertium talia potuisse desumere nisi de ipso Diocle? Cumque veri sit dissimile Dioclem praetermisisse Stoicorum de moribus deque natura decreta, quae diligenter pertractat Laertius, unde haec esse sumpta nisi de ipso Diocle? *Quid enim? An Laertium eundem fontem quem modo exhauserat sine ulla causa deseruisse putemus? Parum sane est verisimile, Laertium ceteras doctrinae stoicae partes ab alio scriptore deprompsisse, ab alio tertiam, cum liceret eum qui duas illas praebuit in tertia quoque sequi. Denique illud quo pacto explicatur, quod Laertius ne uno quidem loco alios praeter Dioclem fontes indicavit.* Inde Nietzscheo iudice consequitur totam de Stoicorum dogmatis commentationem de Diocle fluxisse. Et quoniam in capitum Laertianorum indice a Val. Roseo [cf. Herm. I p. 370 sqq.] promulgato Aristonis, Herilli,

Dionysii Metathemeni et vitae et decreta cum Zenonis philosophia ut ἑτεροδόξων essent coniuncta, in ea idem cadere voluit, praesertim cum ipse in Aristonis vita citaretur Diocles[8]). Attamen de librorum et homonymorum catalogis rem ita nondum esse certam et absolutam; fortasse utrosque excipiendos. — Universam de Diocle sententiam argumento confirmari omnium firmissimo cf. VII 160 *ταῦτα μὲν καὶ τὰ φυσικὰ τὸ ὅσον ἡμῖν ἀποχρησικῶς ἔχειν δοκεῖ στοχαζομένοις τῆς συμμετρίας τοῦ συγγράμματος.* Laertium *ἐπ' αὐτοφώρῳ* ad verbum describentem Nietzscheus gloriatur se deprehendisse, cuius libri symmetria stoicae philosophiae ambitu vehementer esset laesa: nimirum editio Cobeti eam paginis complectitur XXVI, cum Platonis et Academiae decreta IX, Aristotelis II, Pythagorae V, Pyrrhonis VII perscripta sint: *unde illa verba somnolente a Laertio de Diocle translata esse patet.* Haec de Stoicis.

De Epicureorum doctrina idem alia via sibi effecisse videtur Nietzscheus. X 11 ita scripsit Laertius: *Διοκλῆς δὲ ἐν τῇ τρίτῃ τῆς ἐπιδρομῆς φησιν εὐτελέστατα καὶ λιτότατα διαιτωμένους* [*τοὺς Ἐπικουρείους*]· *κοτύλῃ γοῦν, φησίν, οἰνιδίου ἠρκοῦντο· τὸ δὲ πᾶν ὕδωρ ἦν αὐτοῖς ποτόν· τόν τε Ἐπίκουρον μὴ ἀξιοῦν εἰς τὸ κοινὸν κατατίθεσθαι τὰς οὐσίας, καθάπερ Πυθαγόραν κοινὰ τὰ φίλων λέγοντα· ἀπιστούντων γὰρ εἶναι τὸ τοιοῦτον· εἰ δ' ἀπίστων, οὐδὲ φίλων.* Hinc illud § 9 '*μεμήνασι δ' οὗτοι*' [scil. Epicuri calumniatores] ad utrum pertineat, adparere, ad Laertium an ad Dioclem potius, hinc verba § 9 *ἥ τε διαδοχὴ* [*Ἐπικούρου*] *πασῶν σχεδὸν ἐκλιπουσῶν τῶν ἄλλων ἐς ἀεὶ διαμένουσα καὶ νηρίθμους ἀρχὰς ἀπολύουσα ἄλλην ἐξ ἄλλης τῶν γνωρίμων* non Laertii sed Dioclis prodere sententiam. Denique claram in haec Laertii verba lucem diffundi X 28: *ἐπιτομὴν δ' αὐτῶν* [librorum] *εἰ δοκεῖ ἐκθέσθαι πειράσομαι, τρεῖς ἐπιστολὰς αὐτοῦ παραθέμενος ἐν αἷς πᾶσαν τὴν φιλοσοφίαν ἐπιτέτμηκεν· θήσομαι δὲ καὶ τὰς κυρίας αὐτοῦ δόξας, καὶ εἴ τι ἔδοξεν ἐκλογῆς ἀξίως ἀπεφθέγχθαι, ὥστε σε πανταχόθεν καταμαθεῖν τὸν ἄνδρα κἀμὲ κρίνειν εἰδέναι.* Iterum Laertius de Nietzschei opinione somnolenta exscribendi consuetudine eo

---

[8]) *παραβαλὼν δὲ Πολέμωνι, φησὶ Διοκλῆς ὁ Μάγνης, μετέθετο Ζήνωνος ἀῤῥωστίᾳ μακρᾷ περιπεσόντος.*

prodiit, ut, quibus verbis certam quandam personam auctor adpellat, ea in librum suam integra transferret. Totam igitur Epicuri doctrinam docte illam et copiose expositam ad Dioclem esse revocandam. —

Hic quasi ad respirandum substitit; ad alia animum convertit et recreavit. Refectus novo nec minus vehementi impetu iterum quaestionem adgreditur [mus. rhen. XXIV [1869] p 194 sqq.]. Ante omnia subsidia sibi paranda esse vidit. Quam infirma paravit! Sumpsit enim quod de stoica et epicurea doctrina idem de cynica: cui coniecturae fidem conciliare studuit ex VI 103, ubi haec scripsit Laertius: *προσυπογράψομεν δὲ καὶ τὰ κοινῇ ἀρέσκοντα αὐτοῖς — ἀρέσκει οὖν αὐτοῖς — καὶ ὅπερ τινὲς ἐπὶ Σωκράτους, τοῦτο Διοκλῆς ἐπὶ Διογένους ἀναγράφει, τοῦτον φάσκων λέγειν· ‘δεῖ ζητεῖν ὅττι τοι ἐν μεγάροισι κακόν τ' ἀγαθόν τε τέτυκται’*. Etiam in ceteris philosophorum placitis Laertianis certa Diocleae originis deprehendi vestigia. Quin adeo Dioclis ipsius fontem nonnunquam detegi; velut Apollodorum, quoniam VII 181 manifestum in Stoicos sit odium studium erga Epicureos: *καὶ Ἀπολλόδωρος δὲ ὁ Ἀθηναῖος* [scil. Epicureus] *ἐν τῇ συναγωγῇ τῶν δογμάτων* [= *περὶ φιλοσόφων αἱρέσεων* cf. Diels doxogr. gr. p. 79 n.] *βουλόμενος παριστάνειν, ὅτι τὰ Ἐπικούρου οἰκείᾳ δυνάμει γεγραμμένα καὶ ἀπαράθετα ὄντα μυρίῳ πλείω ἐστὶ τῶν Χρυσίππου βιβλίων, φησὶν οὕτως αὐτῇ τῇ λέξει· ‘εἰ γάρ τις ἀφέλοι τῶν Χρυσίππου βιβλίων, ὅσ' ἀλλότρια παρατέθειται, κενὸς αὐτῷ ὁ χάρτης καταλελείψεται’· καὶ ταῦτα μὲν ὁ Ἀπολλόδωρος· ἡ δὲ παρεδρεύουσα πρεσβῦτις αὐτῷ, ὥς φησι Διοκλῆς, ἔλεγεν ὡς πεντακοσίους γράφει στίχους ἡμερησίους.* Item Apollodorum X 10 per Dioclem in Laertii venisse farraginem cf. *καθά φησι καὶ Ἀπολλόδωρος — Διοκλῆς δέ κτλ.* Atqui eiusdem Apollodori mentio I 60 ita inseritur *τοῖς δὲ ἀνθρώποις συνεβούλευσεν* [Solo], *ὥς φησιν Ἀπολλόδωρος ἐν τῷ περὶ τῶν φιλοσόφων αἱρέσεων, τάδε· κτλ.* *Eadem vel simillima formula Laertius — vel potius ut iam licet dicere Diocles — utitur I* 87 *συνεβούλευσε δὲ ὧδε* [*Bias*]. *I* 92 *συνεβούλευσε* [*Cleobulus*]. Praeter Apollodorum in iis Laertiani libri partibus quas Diocli vindicasset Panaetium Clitomachum Meleagrum Hippobotum excitari. Denique utitur ea, si dis

placet, observatione, quod persaepe quodam vinculo philosophorum placita apud Laertium cum librorum catalogis sint copulata. Ut ex exemplis Nietzscheanis tria proferam, VIII 9 *ἐν δὲ τοῖς τρισὶ συγγράμμασι τοῖς προειρημένοις φέρεται Πυθαγόρου τάδε·* IX 45 *καὶ ταῦτα μὲν αὐτῷ ἐδόκει· τὰ δὲ βιβλία αὐτοῦ καὶ Θράσυλος ἀναγέγραφε κατὰ τάξιν οὕτως ὡσπερεὶ καὶ τὰ Πλάτωνος κατὰ τετραλογίαν.* VII 38 *ἐστὶ μὲν οὖν αὐτοῦ καὶ τὰ προγεγραμμένα βιβλία πολλά, ἐν οἷς ἐλάλησεν ὡς οὐδεὶς τῶν στωϊκῶν· τὰ δὲ δόγματα κοινῶς ἐστὶ τάδε.* Hanc conectendi rationem a Diocle ad Laertium transiisse. Deinde placita Epicuri et indicem librorum mirum in modum consentire. Neque enim omnia Epicuri opera sed selecta XLIV enumerari; quae placitorum scriptor testimonii loco adhibuit viginti, omnia in illis XLIV esse. Ab uno igitur eodemque auctore et placitorum et operum recensionem profectam esse, scil. a Diocle. Porro exceptis duobus Thrasylli indicibus omnes Demetrium Magnetem habere auctorem — id quod se alia via, de qua post videro, invenisse gloriatur —: ergo Demetrium Magnetem, quotiescunque apud Laertium sive lateat seu compareat, deberi Diocli. Dioclis epitomam esse Laertium Diogenem: quod erat demonstrandum.

b. Sumamus Laertii verba ea, unde proficiscitur Nietzscheus, recte esse explicata: quae inde consectaria esse voluit primum ponderabo. Fac non logica tantum specialia Laertius de Diocle prompserit, sed alia iam antea: stoicae philosophiae partitiones ne tunc quidem ad Dioclem referre licitum esset. Namque de logicis loqueretur specialibus et generalibus, utraque Diocli addiceret, praeterea nihil. Quodsi Nietzscheus inde, quod testes in partitionibus advocatos dicit eosdem quos in logicis, communem eorum conlegit originem, graviter erravit: nihil enim partitionibus cum Diocle.

Levitatis iterum insimulandus est. Concedo in utraque dogmatum percursione Stoicorum eorundem extare testimonia. At non omnes utrobique sponsores; nam quod nobilissimi velut Zeno Citiensis Chrysippus Posidonius repetuntur, nihil prorsus probat. Ignotiores Phanias Eudromus Eudemus Diogenes Ptolemaeensis in solis partitionibus occurrunt; in logica speciali

Crinis Athenodorus Antipater Apollophanes Boëthus Hecato Heraclides Tarsensis Persaeus denique Sphaerus. Hoc igitur si dis placet argumentum neutram in partem adhibendum est.

Cetera videamus. *In logicis quibusdam figuris Dioclis occurrit nomen.* Semel occurrit in logica speciali, quam Diocli certum est deberi. Nihil igitur hoc demonstrat quam rem aliunde notam [cf. p. 15]. Praeter logicam iam Diocles quin ethicam quoque et physicam habuerit non dubium esse largior: quod inde derivat Nietzscheus, Laertii ethica physicaque decreta Stoicorum ex Dioclis libro promanasse falsum est.

'*At unde altissimum Laertii de testibus ceteris praeter unum Dioclem explicatur silentium?*' Vide Nietzschei inconstantiam et oblivionem! Identidem furta obicit Laertio, quippe qui de industria unde hauserit dissimulet: nunc cur idem siluerit haeret incertus. — Adhuc cum quadam probabilitatis specie logicam Diocles Laertio suppeditasse videri possit: cetera omnia summo iure removimus.

Jam vero quod symmetriae causa Diogenis dicit se a describenda Stoicorum doctrina desinere, eo ita Nietzscheus abusus est, ut Diogenis loco supponeret Dioclem Magnetem. Laertii enim symmetria quantopere sit violata exemplis studet ostendere. Quid obverti possit facile offertur. Neque enim modum ceteroquin Laertius non observavit, modo ne dogmatum sed librorum ambitum quantus sit computaveris. Zeno enim pagellas complet XXXV, Epicurus XXXIV, Plato XXIV[4]). De Stoicis igitur novi nihil quod probetur Nietzscheus effecit — excepta fortasse quam de logica profitetur sententia, siquidem excipienda est. Male enim Cobeti auctoritatem secutus post *κεφαλαιωδῶς* distinxit, cum verum dudum intellexisset Ambrosius [cf. Diels doxographi p.

---

4) Cf. etiam Freudenthalium p. 308. — Ceterum Diog. III 47 conferendus et Clemens Alex. strom. V p. 261 Sylburg. *καὶ μυρία ἐπὶ μυρίοις ἐπιῤῥεῖ μοι παρατίθεσθαι, συμμετρίας δ' οὖν ἕνεκα καταπαυστέον ἤδη τὸν λόγον, ὅπως μὴ τὸ τοῦ τραγῳδοποιοῦ Ἀγάθωνος πάθωμεν καὶ αὐτοί·*

'τὸ μὲν πάρεργον ἔργον ὡς ἡγούμενοι
τὸ δ' ἔργον ὡς πάρεργον ἐκπονούμενοι'.

conf. Dielesii doxogr. p. 242 n[1]. mus. rhen. XXXII [1877] p. 481 n[7].

162]. Ita enim scribenda sunt verba et vertenda: *ἐν οὖν τοῖς λογικοῖς ταῦτά τε αὐτοῖς δοκεῖ κεφαλαιωδῶς καὶ — ἵνα καὶ κατὰ μέρος εἴπωμεν — καὶ τάδε, ἅπερ αὐτῶν εἰς τὴν εἰσαγωγικὴν τείνει τέχνην καὶ αὐτὰ ἐπὶ λέξεως τίθησι Διοκλῆς ὁ Μάγνης λέγων οὕτως*[5]) *κτλ. In logicis igitur et haec placent et — ut singillatim quoque persequamur — etiam haec, quae ad institutionis artem stoicorum pertinent quaeque Diocles in philosophorum percursione ad verbum sic ponit etc.* Proxima igitur Diocli, priora alii nescio cui debentur: quode posthac disseram.

Porro Nietzscheus universam Epicureorum doctrinam esse Diocleam contendit. — Verum est Dioclem Epicuri laudasse mores. Inde si quid in illos nimium studium prae se fert apud Laertium, subesse Dioclem fortiter adfirmat. Res per se quidem ita se potest habere, cur debeat, obscurum [cf. p. 20]. § 9 quidem eius sententiam tantum abest ut confirmet, ut potius infringat. Quid enim? scholae successionem ad sua tempora perdurasse iactabundus gloriatur Laertius. *At post primum a. Chr. n. saeculum Epicureorum nec vola nec vestigium. Stupide igitur auctoris verba decantat Laertius.* Esto decantet, quamquam falsi haec convinci potest opinio. At si vergente primo a. Chr. n. saeculo defecit schola Epicuri, fieri non potest, ut postea vixerit is qui diuturnitatem eius laudat, nisi forte stupide auctoris verba et ipse decantat. Iam vero Dioclem suum primo p. Chr. n. saeculo assignat Nietzscheus [progr. p. 9 sq.]: vides ut ipsa per se concidat Nietzscheana ista ratiuncula. — Dogmata Epicuri unde furatus sit Laertius Nietzscheo confessus est X 28: *ἐπιτομὴν δ' αὐτῶν, εἰ δοκεῖ, ἐκθέσθαι πειράσομαι .. ὥστε σε πανταχόθεν καταμαθεῖν τὸν ἄνδρα κἀμὲ κρίνειν εἰδέναι.* Ego quidem, quid de auctore suo aperuerit Laertius, ibi non invenio: ipse enim Laertius loquitur, non Diocles [cf. Freudenthalium p. 308]. — Ne de epicurea quidem doctrina certi quidquam edocuit Nietzscheus.

---

5) Conlationem p. 309 Freudenthalius adscripsit Burbonici et Laurentiani. Ipse Freudenthalius prava Cobeti distinctione inductus post *εἴπωμεν* subtimide coniecit excidisse velut *ὑπογράφωμεν.* — Bahnschius traditae scripturae nescius de corruptela cogitavit p. 42.

Nemo iam Cynicorum ceterorumque decreta cum Nietzscheo reddere audebit Diocli: id quod ex iis quae refutavimus conclusit ille, demonstravit non item; nemo Apollodori Atheniensis epicurei testimonia ex Dioclis libro derivabit, neque istam observationem de arte dogmatum et vitarum conexu amplexabitur. Est enim pessima: quinam cohaerent? In verbis *καὶ ταῦτα μὲν αὐτῷ ἐδόκει· τὰ δὲ βιβλία αὐτοῦ καὶ Θράσυλος ἀναγέγραφε κατὰ τάξιν κτλ.*, ubi quaeso sita illa est coniunctio quae cogat omnia eidem adsignare auctori?

Porro cum Demetrius Magnes in opere *περὶ ὁμωνύμων* libros philosophorum recensuerit, Laertianos indices ad Demetrium male ausus est referre simulque homonymorum et vitarum maximam partem: bonae isti argumentationi cum cetera tum Diocles cessit epitomatus.

Et quoniam Cornuti quoque vitam Laertius enarraverat [cf. V. Rose, Herm. I p. 370 sqq.], Diocles post Cornutum i. e. circa saeculi exitum a Nietzscheo relegatur. Profecto eorum consimilem dixeris Nietzscheum, quos fama est somniasse quae vellent.

c. Quaestionem instauranti in primis videtur aetas Dioclis annorum numeris definienda, ita tamen ut incerta vel dubia supprimantur.

Logicam specialem constat esse Diocleam. Neque enim anceps est [id quod Freudenthalius dixit l. c.], quatenus Dioclis verba ibi continuentur, quoniam *εἰσαγωγικὴ τέχνη* 'institutionis dialecticae artem' significat:[6]) complent igitur §§ 49—83. Accedit, quod in ipsa hac parte Dioclis nomen in figura quadam dialectica visitur § 75 *ζῇ Διοκλῆς.* Iure hoc mirum quomodo factum sit ita explanasse Nietzscheus mihi videtur, ut ab ipso Diocle profectum censeret. Obvertit Freudenthalius p. 311 illud exemplum Stoicis esse usitatum, ut *Δίων* et *Θέων*. De his nulla sane est dubitatio: addenda sunt 'Socrates' et 'Plato'. Velut quattuorviros illos saepenumero advocavit Sextus Empiricus [cf. Bekkeri

---

[6]) Hoc patet ex ipso Laertis X 30 *τὸ μὲν οὖν κανονικὸν* [id est logica] *ἐφόδους ἐπὶ τὴν πραγματείαν ἔχει κτλ.* cf. etiam Gellium [a Dielesio duxogr. p. 162 n. citatum] XVI 8. *Cum in disciplinas dialecticas induci atque imbui vellemus, necessus fuit adire atque cognoscere, quas vocant dialectici εἰσαγωγάς* etc.

indicem ss. vv.]. At alia res in illis, alia in '*Διοκλῆς*'[7]). Valebit igitur hoc Nietzschei argumentum.

1. Testes in hac parte excitati medium primum a. Chr. n. saeculum non superant: postremus enim adpellatur Posidonius VII, 62 [cf. Zeller IV² 509 n.][8]).

2. In Epicuri vita semel § 4 Laertius ad Sotionis *Διοκλείους ἐλέγχους* libris XXIV conscriptos provocavit. Is liber utrum fuerit de 'argumentis Diocleis', ut Freudenthalio [p. 308] et Cobeto videtur, an 'de refutatione Dioclis', quae Panzerbieteri est coniectura [Jahnii ann. suppl. V (1837) p. 211 sqq.], nec dirimi potest, siquidem plura fragmenta non supersunt, et parum interest: constat enim mordicus in Epicurum Sotionem illum esse invectum. Namque tanto odio hominem petivit, ut lascivas et impudicas quasdam epistulas quae circumferebantur ad eum revocaret. Dioclem igitur ut Epicuri laudatorem exagitasse Sotio censendus est. Aliud accedit. Sotionis ita mentionem X 3 iniecit: *Διότιμος δὲ ὁ στωϊκὸς δυσμενῶς ἔχων πρὸς αὐτὸν* (Epicurum) *πικρότατα διαβέβληκεν ἐπιστολὰς φέρων πεντήκοντα ἀσελγεῖς ὡς Ἐπικούρου καὶ ὁ τὰ εἰς Χρύσιππον ἀναφερόμενα ἐπιστόλια ὡς Ἐπικούρου συντάξας· ἀλλὰ καὶ οἱ περὶ Ποσειδώνιον τὸν στωϊκὸν καὶ Νικόλαος καὶ Σωτίων ἐν τῷ δωδεκάτῳ* [sic Wilamowitz., *τοῖς δώδεκα* codd.] *τῶν ἐπιγραφομένων 'Διοκλείων ἐλέγχων'*, *ἅ ἐστι περὶ τοὺς κδ'*, *καὶ Διονύσιος ὁ Ἁλικαρνασεύς*. Dionysium Hal. maiorem dici Nietzscheus sine argumentis credidit nec ambiguum videtur, si quidem *περὶ μιμήσεως* disputans de epistulis illis ita iudicare facile potuit. Nec dissitum quod 'de compositione verborum' XXIV [vol. V p. 188 sq. Reiske] et

---

7) Notum est, *Δίων* hypocoristicam nominis *Διοκλῆς* esse formam. cf. *Λύσων — Λυσικλῆς*; *Ἀγάθων — Ἀγαθοκλῆς*; *Φίλων — Φιλοκλῆς κτλ.* Crederes ea de causa ceteris Dioclem illam praeposuisse.

8) Crinin qui § 68 saepius citatur Bahnschius p. 54 et Zellerus IV² p. 613 n. primo post Chr. n. saeculo adscripserunt, freti illi Epicteto cf. dissert. III 2, 75. At Epictetus nihil narrat nisi Crinin quamvis Archedemi lectione gloriatum ridiculo timore peremptum esse. Quodsi Stoicus Crinis est, nihil hinc sequitur nisi post Archedemum [c. 140 a. Chr. cf. Zeller IV² 42] fuisse illum: id quod meae sententiae supra expositae egregie convenit. — Crinis post Archedemum [c. 140] et ante Dioclem [c. 100—40 a. Chr. n.] vixit.

Epicureos et ipsum Epicurum propter contemnendam in scribendo ignaviam vituperavit. Praeterea citandi ratio premenda. Si Aelius Dionysius Halicarnasensis *μουσικῆς ἱστορίας* scriptor erat nominandus, cur non nominatur diserte? Contra vulgo maiorem Dionysium citant ad Laertii exemplum. — Iam quoniam temporum ordo in calumniatorum numero servatur [Diotimus enim et Posidonius[9]) Sullae aetate erant, Nicolaus Damascenus c. 64, Dionysius c. 55 lucem adspexerunt], Sotio ille in Nicolai et Dionysii incidit aetatem. Atqui eiusdem aetatis Sotionem[10]) novimus Sextianum Senecae philosophi magistrum [cf. ep. 49, 2. Nietzscheum p. 639] de Stoicorum praeceptis ethicis scriptorem, velut de ira [cf. Nietzscheum ib.]: quid certius quam *ἀκμήν* Dioclis Posidonii et Sotionis memoria circumscriptam c. 60 a. Chr. esse conlocandam?

3) Rem certam tertio communiam argumento. Laertius Menippi cynici vitam sic incipit VI 8:

Μένιππος· καὶ οὗτος κυνικός, τὸ ἀνέκαθεν ἦν Φοῖνιξ, δοῦλος, ὥς φησιν Ἀχαϊκὸς ἐν Ἠθικοῖς. Διοκλῆς δὲ καὶ τὸν δεσπότην αὐτοῦ Ποντικὸν εἶναι καὶ Βάτωνα καλεῖσθαι· ἀτηρότερον δ' αἰτῶν [?] *ὑπὸ φιλαργυρίας ἴσχυσε Θηβαῖος γενέσθαι· φέρει*

---

9) Posidonium, non Posidonii discipulos tangit Laertius: falso enim Nietzscheus [mus. rhen. XXIII p. 639] interpretatur *οἱ περὶ Ποσειδώνιον*. [cf. Lehrs quaest. ep. p. 28 n., Beccard de schol. in Homeri Iliadem p. 22 sqq.].

10) Heckerum et Panzerbieterum de vetere illo *διαδοχῶν* scriptore [c. 180 a. Chr.] cogitantes Nietzscheus refutavit p. 638. Ipse cum l. c. egregie iudicavisset, a se descivit, ut perversae de Diocle opinioni succurreret. At frustra fuit, cum se correxit; nam ad peripateticum confugit Sotionem eum, de quo Simplicius in commentario ad categorias [p. 61ᵃ22 Brandis]: *οἱ περὶ τὸν Ἀχαϊκὸν καὶ Σωτίωνα ταῦτα ἐπιστήσαντας οὗτοι τοὺς παλαιοὺς τῶν κατηγοριῶν ἐξηγητὰς αἰτιῶνται Βόηθον καὶ Ἀρίστωνα καὶ Εὔδωρον καὶ Ἀνδρόνικον καὶ Ἀθηνόδωρον μήτε ἐπιστήσαντας μήτε ἐπισημηναμένους ἀλλὰ κτλ. Veteres illi interpretes quoniam primo a Chr. n. saeculo fuere, proximi vix ante medium primum post Chr. saeculum florere poterant. Hinc Diocles exeunte illo saeculo floruisse arguitur.* Temeraria haec argumentatio! Neque enim causa est Wilamowitzio iudice, cur Aristotelis iste interpres dirimatur a Stoico, nec, si, esset, ex incerta Dioclis aetate de Sotionis, sed ex hac de illa concludendum esset.

μὲν οὖν σπουδαῖον οὐδέν· τὰ δὲ βιβλία αὐτοῦ πολλοῦ καταγέλωτος γέμει καί τι ἴσον τοῖς Μελεάγρου τοῦ κατ' αὐτὸν γενομένου.

Menippus Meleagri aequalis inducitur. At ille c. 250 [cf. Nietzschei progr. p. 28 sqq.] vixit, Meleagri senectus in Seleuci ultimi regnum [93— c. 80] incidit.[11]) Aperta est difficultas, nec mirum quod in diversas critici abierunt coniecturas, cum de corruptela consentirent. Missum facio cum Nietzscheum '*καὶ αὐτοῦ γενομένου κυνικοῦ*' scribentem [mus. rhen. XXIV p. 192. progr. p. 32] tum ceterorum [11b]) vana conamina: evellitur scrupulus, dum ne coniecturam pericliteris sed interpretationem. Quid enim? Si verba Dioclis usque ad Meleagri memoriam ita continuantur, ut ad Dioclem infelix illud '*κατ' αὐτόν*' referatur, nonne expediuntur omnia? Diocles cum scripsisset '*τὰ δὲ βιβλία Μενίππου πολλοῦ καταγέλωτος γέμει καί τι ἴσον τοῖς Μελεάγρου τοῦ καθ' ἡμᾶς γενομένου*'[12]), Laertius illud *καθ' ἡμᾶς* temere in *κατ' αὐτὸν* transmutando ipse corrupit. Tantae socordiae similia prostant exempla.[13]) — Ut summam faciam, Meleagri vitam Diocles attigit. Quod cum priore nostra ratione bene conspirat, modo in Meleagri senectutem adulescentia Dioclis inciderit.

4. Et illud quidem sat dilucide ipse Meleager in 'coronae' praefatione professus est:

Μοῦσα φίλη, τίνι τήνδε φέρεις πάγκαρπον ἀοιδήν;
ἢ τίς ὁ καὶ τεύξας ὑμνοθετᾶν στέφανον;
ἄνυσε μὲν Μελέαγρος, ἀριζάλῳ δὲ Διοκλεῖ
μναμόσυνον ταύταν ἐξεπόνησε χάριν.

---

11) cf. schol. anthol. p. 82 *ἐπὶ Σελεύκου τοῦ ἐσχάτου* [93—80]: cuius fidem Jacobsius [anthol. gr. VI 37 sqq.] suis computis comprobavit.

11b) *τοῦ καὶ αὐτοῦ κυνικοῦ γενομένου* Heckerus [philol. V 434].

12) Eodem modo Strabo saepe e. gr. p. 759: *ἐκ τε τῶν Γαδάρων Φιλόδημός τε ὁ Ἐπικούρειος καὶ ὁ Μελέαγρος ὁ σπουδογέλοιος καὶ Θεόδωρος ὁ καθ' ἡμᾶς ῥήτωρ.* — Hanc interpretationem et Wilamowitzius et ego invenimus.

13) Unum sufficiat VIII 90 ex vita Eudoxi sumptum:

a) *γεγόνασι δὲ Εὔδοξοι τρεῖς· αὐτὸς οὗτος· ἕτερος Ῥόδιος ἱστορίας γεγραφώς· τρίτος Σικελιώτης ... νίκας ἑλὼν ἀστικὰς μὲν τρεῖς, Ληναϊκὰς δὲ πέντε, καθάφησιν Ἀπολλόδωρος ἐν Χρονικοῖς.*

b) *εὑρίσκομεν δὲ καὶ ἄλλον ἰατρὸν Κνίδιον, περὶ οὗ φησιν Εὔδοξος ἐν γῆς περιόδῳ ...*

c) *ὁ δὲ αὐτὸς* [scil. Apollodorus chronographus] *φησι τὸν Κνίδιον Εὔδοξον* [*γῆς περιόδου* scriptorem] *ἀκμάσαι κτλ.* [cf. p. 43 sqq.]

Eundem Dioclem etiam in exitu tetigit [anthologia graeca ed. Jacobs I p. 40 = XII 257, 4]:

φαμὶ [scil. *ἥδε ἡ κορωνίς*] *τὸν ἐκ πάντων ἠθροισμένον εἰς ἕνα μόχθον*
ὑμνοθετᾶν βίβλῳ τᾷδ' ἐνελιξάμενον
ἐκτελέσαι Μελέαγρον, ἀείμναστον δὲ Διοκλεῖ
ἄνθεσι συμπλέξαι μουσόπολον στέφανον.

Hunc Dioclem cui Meleager librum suum dedicavit a successionum scriptore Laertiano non diversum esse docet vita Menippi, docent Dioclis Laertiani tempus supra definitum et Meleagri cum proeemium epilogumque scriberet senectus[14]. Sine ulla dubitatione Diocles c. 100 — c. 40 a. Chr. n. vixit, cum 'philosophorum percursionem'[15] ederet, aetate provectior, siquidem Posidonii scripta novit dialectica.

Quoniam amori puerorum Meleager erat deditus, Dioclem e pueris vix egressum, quippe cui librum *παιδικὸν ἔρωτα* unaquaque pagella spirantem sacrum vellet esse, ei in deliciis fuisse sponte nascitur suspicio. Quamquam probo quod perspexerunt alii cum puero Diocle Dioclem Megarensem amori puerorum praesidem egregio artificii lusu confundi. Quid? quod inter initiatos amasium suum numerat Meleager, ut par est, in prooemii ad eum scripti fine:

'*ἀλλὰ φίλοις μὲν ἐμοῖσιν φέρω χάριν, ἐστὶ δὲ μύσταις*
κοινὸς ὁ τῶν μουσῶν ἡδυεπὴς στέφανος'.

Et Meleagri consuetudo Dioclem adolescentulum in Co insula — fortasse studiorum causa — versatum esse demonstrat: ibi enim Meleager senex pangendis versibus conquievit[16].

---

14) Anth. gr. I p. 39 = VII 417, 4:
πουλυέτης δ' ἐχάραξα τάδ' ἐν δέλτοισι πρὸ τύμβου
γήρως γὰρ γείτων κἀγγύθεν Ἀΐδεω·
ἀλλά με τὸν λάλιον καὶ πρεσβύταν σὺ προσειπὼν
χαίρειν εἰς γῆρας καὐτὸς ἵκοιο λάλον.

15) Quo in libro cum Menippi Satiris Meleagri comparavit poemata [cf. Laertium l. c.], nescio an ipsius Meleagri respiciens certum quoddam carmen, anth. gr. I p. 38 = VII 419, 5:
Εὐκράτεω δ' ἔβλαστον ὁ σὺν Μούσαις Μελέαγρος
πρῶτα Μενιππείαις συντροχάσας χάρισιν.

16) Anth. gr. I p. 38 = VII 419, 5:
ὃν [Meleagrum] *θεόπαις ἤνδρωσε Τύρος Γαδάρων θ' ἱερὰ χθών,*
Κῶς δ' ἱερατὴ Μερόπων πρέσβυν ἐγηροτρόφει

Nemo mirabitur, si Cynici ille amasius studium erga Cynicos quosdam etiam in 'philosophorum percursione' prae se fert. Diocles cum de Antisthene disputaret, inter illius placita nihil quin esset laudabile, quamquam poterat multa, protulit [cf. Laert. VI, 13]. Sapit praeterea Cynicorum studium quod tritum illud Socratis *δεῖ σκοπεῖν 'ὅττι τοι ἐν μεγάροισιν κακόν τ' ἀγαθόντε τέτυκται'* Diogeni cynico VI, 103 vindicavit. Quamquam alios Cynicos — velut Menippum atque adeo Meleagrum praeceptorem *καταγέλωτος γέμοντας* Laert. l. c. — non nimio prosequebatur amore. — Frustra quaeritur, utrum magis ad frigidam Stoam an ad Epicuri hortulorum amoenitatem propendisse videatur: utrumque enim per se potest cogitari. At contra Stoicorum opprobria defendit purgavitque Epicuri integritatem [cf. X, 3] et amavit. Qua ex re de secta Diocli probata ne praepropere fiat coniectura, cavendum est, si quidem et hodierno tempore qui vitam et mores Epicuri admiramur non sumus Epicurei[18]).

---

[17]) Accuratiore Dioclis cognitione reconcinnata errorem quendam de Potamone Alexandrino propagatam emendare conabor. Laertius in praefatione cum sectas philosophorum recenseret, etiam de ea quae eclectica vocatur verba fecit § 21: *ἔτι δὲ πρὸ ὀλίγου καὶ ἐκλεκτική τις αἵρεσις εἰσήχθη ὑπὸ Ποτάμωνος τοῦ Ἀλεξανδρέως ἐκλεξαμένου τὰ ἀρέσκοντα ἐξ ἑκάστης τῶν αἱρέσεων· ἀρέσκει δ' αὐτῷ κτλ.* Laertio crediderunt facile creduli, quamquam sanus Suidae articulus s. v. Potamomem Augusti aetate docuisse testatur. At Suidae credendum. Oblocutus paene solus est Nietzscheus [progr. p. 9], sed ita ut veri partem intellegeret partem irrita de Diocle ratiocinatione depraveret [cf. Freudenthal, p. 308]. *πρὸ ολίγου* qui scripsit vix ante initum ab Augusto imperium scripsisse putandus est. An Diocles? Modo senem censeas scripsisse. Quamquam res non certa. Suid. s. v. *Ποτάμων, γέγονε πρὸ Αὐγούστου καὶ μετ' αὐτόν.* Dielesius doxogr. p. 81 n. 4 et Rohdeus [mus. rhen. XXXIII 1878 p. 166 n[1]] '*κατ' αὐτόν*' ut in Suida non probabile. — Suidas s. v. *Λέσβωναξ Μυτιληναῖος φιλόσοφος γεγονὼς ἐπὶ Αὐγούστου πατὴρ Ποτάμωνος τοῦ φιλοσόφου· ἔγραψε πλεῖστα φιλόσοφα* manifesto erravit. Potamonis pater fuit Lesbonax [cf. C. I. gr. II 2182 in titulo Mytilenaeo '*Ποτάμωνος τοῦ Λεσβώνακτος προεδρία*'] at non philosophi sed rhetoris [cf. Suidas s. v. *Ποτάμων*] Strabonis aetati supparis [XIII p. 617]. Cf. Rohde 'Griech. roman' p. 341 n.

[18]) Fecit hoc Nietzscheus [mus. rhen. XXIII [1868] p. 641] merito castigatus a Freudenthalio p. 308. Verum probabilitatem negare non debebat Freudenthalius p. 312 Laertii de Epicuro verbis inductus X 12: *μάλιστα δ'*

Ad Diogenem revertor. Semper paene offendit Epicureorum successionum diuturnitas a Diogene praedicata X 9: *ἥ τε διαδοχὴ πασῶν σχεδὸν ἐκλιπουσῶν τῶν ἄλλων ἐς ἀεὶ διαμένουσα καὶ νηρίθμους ἀρχὰς ἀπολύουσα ἄλλην ἐξ ἄλλης τῶν γνωρίμων*[19]). Quominus Laertio fidem habeamus, Nietzscheo iudico impedit cum altissimum veterum de tanta scholae perpetuitate silentium, tum Suidas ultra Augustum successionem non deducens. s. v. *Ἐπίκουρος*. Oblocuti sunt Freudenthalius p. 308 n. et Dielesius p. 245 n. Impares utrimque auctoritates, imparia etiam argumentationis momenta. Audiamus Numenium Neoplatonicum[20]). Is cum Academicorum Stoicorumque discordiam epicureae sectae consensui opponeret, dilucide ita scripsit, ut nec Stoicos neque Epicureos secundo post Chr. n. saeculo defloruisse significaret atque adeo Epicureos in posterum esse duraturos concordiae vinculo integros augurareturd. Cum hoc iudicio Suidae testimonium, modo neglegenter perscriptum largiaris, conciliatur. Neque enim in ipsis Athenarum hortulis ultra Augusti tempus domicilium habebant

---

ἀπεδέχετο, φησὶ Διοκλῆς, τῶν ἀρχαίων Ἀναξαγόραν. Vertit Fr. 'maximam dogmatum partem eum Anaxagorae debuisse refert Diocles'. Vertendum erat: 'maxime veterum probavit Anaxagoram'. In quo quid sit Epicuro indignum, non video. — Etiam Democritus [cf. Sextum Empiricum VII 140] Anaxagorae laudi vertit, quod sensuum sensa ad ea quae cognitione percipiuntur viam aperire contendit [cf. Hirzelii 'Untersuchungen zu Ciceros philos. schriften p. 141 sqq.].

19) Nunquam de se ipso suove tempore Laertium inveni mendacem: doctrinae speciem ementiri solet. Vel haec minuunt Nietzscheanam opinationem atque adeo convellunt.

20) *περὶ τῆς τῶν Ἀκαδημαϊκῶν πρὸς Πλάτωνα διαστάσεως* ed. Thedinga [Bonnae 1875] p. 29, 3 sqq.: *ὑπῆρξέ τε ἐκ τοῦ ἐπὶ πλεῖστον τοῖς μετέπειτα Ἐπικουρείοις μηδ' αὐτοῖς εἰπεῖν πω ἐναντίον* [*οὔτ' ἀλλήλοις οὔτ' Ἐπικούρῳ* uncis inclusit Wilamowitzius] *μηδὲν εἰς μηδέν, ὅτου καὶ μνησθῆναι ἄξιον· ἀλλ' ἔστιν αὐτοῖς παρανόμημα, μᾶλλον δ' ἀσέβημα, καὶ κατέγνωσται* [*προκατέγνωσται* coni. Wilamowitzius] *τὸ καινοτομηθέν· διὰ τοῦτο οὐδεὶς οὐδὲ τολμᾷ, κατὰ πολλὴν δὲ εἰρήνην αὐτοῖς ἠρεμεῖ τὰ δόγματα ὑπὸ τῆς ἐν ἀλλήλοις ἀείποτε συμφωνίας· ἔοικέ τε ἡ Ἐπικούρου διατριβὴ πολιτείᾳ τινὶ ἀληθεῖ ἀστασιαστάτῃ, κοινὸν ἕνα νοῦν μίαν γνώμην ἐχούσῃ, ἀφ' ἧς ἦσαν καὶ εἰσὶ καὶ ὡς ἔοικεν ἔσονται φιλακόλουθοι·* § 4 *τὰ δὲ τῶν στωϊκῶν ἐστασίασται, ἀρξάμενα ἀπὸ τῶν ἀρχόντων καὶ μηδέπω τελευτῶντα καὶ νῦν κτλ.*

scholarchae, si quidem iam Patronis aetate ab Memmio erat emptum [cf. Cic. ad fam. XIII, 1. ad Attic. V, 11]: igitur ad sententiam *ἐν κήπῳ* supplendum est. — Erat Laertius Epicuri si non assecla — dubitabile enim, ipsene Epicuri *δογματικὰς σειρῆνας* X 9 efferat an auctor quidam — at admirator, idque causae fuit, cur de Epicuri vita multo plura ex Dioclis libro quam de ceteris desumpsit: nam uterque in eodem homine laudando consentiebat. Nec discrepat Platonis studium Laertii: Laertius enim loquitur III 47, non Diocles, ut perperam Nietzscheus dixit[21]). Ex quo ardor certandique cupido apud philosophos deferbuit, diversarum scholarum sectatores sensim mutando et emendando priscae disciplinae severitatem leniebant, itaque factum, ut Neoplatonici non modo cum Peripateticis et Pythagoreis in unum coalescerent, verum Epicureorum decreta nonnunquam si non adprobarent tamen non aspernarentur. Exemplo Numenius esto Neoplatonicus idem iustus Epicureorum laudator, vel Lucianus Platonis simulque Antisthenis et Epicuri studiosus. Ita Laertium iudico Epicuro se dedisse Platonis amicum. — Epicurei multo etiam post floruerunt [cf. Zumpt, Ueber den Bestand der philos. Schulen etc. Abhandlgg. der Berl. Ac. der Wiss. 1842 p. 51 sqq.]; quamquam ne hinc quidem accuratiorem Laertii elicere possum aetatis notam quam adhuc exstat: inter Sextum Empiricum [c. 200] conlocandus est, quem novit, et Stephanum Byzantium [c. 500], a quo ipse citatur saepius [c. 470][22]).

Haec habui quae partim nova de Diocle docerem partim falsa propulsarem. Addam nota. Dioclem Laertius testantem facit de Xenophontis filiis, de Aristippi facetiis, de Diogenis vestimentis et exilio sciteque dicto, de Cratetis abstinentia et poena, de Menippi libris deque scribendi ardore, de Pyrrhonis

[21]) *Φιλοπλάτωνι δέ σοι δικαίως ὑπαρχούσῃ καὶ παρ' ὁντινοῦν τὰ τοῦ φιλοσόφου δόγματα φιλοτίμως ζητούσῃ ἀναγκαῖον ἡγησάμην ὑπογράψαι κτλ.* cf. Nietzschei progr. p. 6.

[22]) Solummodo Byzantini utuntur Laertio, praeter Stephanum [de cuius aetate cf. E. Rohde mus. rhen. XXXIV [1879] p. 563[1]] Sopater [Phot. bibl. cod. 161] Photius Suidas Cephalas Eudocia Eustathius Tzetza Planudes, denique falsarius iste Hesychius qui fertur [de quo cf. Lehrsium in mus. rhen. XVII p. 453 sqq. = Pindarschol. p. 159 sqq. et Nietzscheum XXIV p. 212].

parente, de Antisthenis decretis, de Epicureorum vita victuque. Largam dapem adposuisse videtur de unoquoque philosopho — praecipue, ut par erat, de Cynicis et Epicureis — seu res spectas gestas seu placita. Nonnulla hic illic modo aperte modo per fraudem Laertius arripuit. Quamquam siquis hoc illud Dioclis testimonium ex aliquo vitarum summario derivatum existimabit non intercedo, dummodo nec demonstrari istam opinionem posse nec refelli confiteatur.

Iam subsisto. Etenim quam viam adhuc sumus persecuti, ea vereor ne amplius procedere nequeamus: mihi saltem non obtigit. Alteram priori dissimilem ingrediar, qua cum de Diocle tum de altero Laertii fonte primario scitu digna recuperabuntur.

II. De indicibus homonymorum Laertianis.

I.

De cognominum catalogorum quos propemodum omnibus philosophorum vitis subiecit Laertius tempore quando sint compositi nec hodie quisquam dubitat neque unquam dubitatum est. Ante Scheuerleerum ['de Demetrio Magnete' Lugd. Bat. 1858] Ionsius ['de scriptoribus historiae philosophiae' p. 12], Clintonus ['fasti Hellenici' Lipsiae 1830 p. XLIII n.] Prellerus [Polemonis fr. V] Roseus l. c. Demetrium Magnetem coniecerant auctorem; novi nihil iste protulit immerito ob id ipsum laudatus a Nietzscheo [mus. rhen. XXIV (1869) p. 181]. At rem per se probabilem certam reddidit argumentis! Id si fecisset, laudi hominis nollem obtrectare, quoniam pro sua parte litterarum promovisset cognitionem. Quot enim ibi citantur quorum aetas aliunde incomperta aut artioribus circumscriberetur finibus aut artissimis? Ciceronis ille quem habent pro scriptore *περὶ ὁμωνύμων* Laertiano Demetrius Atticique erat amicus, neque solum scripsit *περὶ ὁμωνύμων ποιητῶν καὶ συγγραφέων* [cf. Laert. Diog. V 3], verum etiam *περὶ ὁμωνύμων πόλεων* et *περὶ ὁμονοίας*[23]). Praefracte tamen quod iste posuit nego. Argumenta mea explicabo, postquam adversarii examinavero.

---

[23]) Urbes citantur passim a Stephano Byz., velut s. v. *Ἀθῆναι*, et ab Harpocratione. — Scheuerleerus in praef. p. 7 uno libro *περὶ ὁμωνύμων ποιητῶν συγγραφέων τε καὶ πόλεων* litterarum ordine Demetrium egisse arbitratur,

1. Scheuerleerus ut Demetrio cognominum catalogos Laertianos addiceret, primum se eo commotum dixit, quod quicunque in illis conspicerentur ad scribendum sese contulissent: scripsisse enim de poëtis et scriptoribus homonymis Demetrium. Res ipsa loquatur. Evolvo octo Aeschines II 64; octavus dicitur *ἀνδριαντοποιός*. Ad Anaxagorarum seriem pergo II 15; secundum obtinet locum statuarius *οὗ μέμνηται Ἀντίγονος*.

Porro Arcesilaorum II 45 *ἕτερος ἀγαλματοποιός εἰς ὃν καὶ Σιμωνίδης ἐποίησεν ἐπίγραμμα·* Quid hoc praedicatur epigrammate? An de arte statuaria liber? Immo statua:

Ἀρτέμιδος τόδ' ἄγαλμα, διηκοσίη δ' ἄρ' ὁ μισθὸς
δραχμαὶ ταὶ Πάριαι, τῶν ἐπίσημα τράγος·
ἀσκητὸς δ' ἐποίησεν Ἀθηναίης παλάμῃσιν
ἄξιος Ἀρκεσίλας υἱὸς Ἀριστοδίκου.

Ex Bionum IV 58 indiculo adscribantur *ὄγδοος Μιλήσιος ἀνδριαντοποιός οὗ μέμνηται καὶ Πολέμων.*

δέκατος ἀγαλματοποιὸς Κλαζομένιος ἢ Χῖος οὗ μέμνηται καί Ἱππῶναξ.

Democritorum IX 49 *τρίτος ἀνδριαντοποιός οὗ μέμνηται Ἀντίγονος.*

Heraclidarum V 63 *ἑνδέκατος ἀνδριαντοποιὸς Φωκαεύς.*

Theodororum II 103 sq. *ἑνδέκατος Θηβαῖος ἀνδριαντοποιός· δωδέκατος ζωγράφος οὗ μέμνηται Πολέμων·*

τρισκαιδέκατος ζωγράφος Ἀθηναῖος ὑπὲρ οὗ γράφει Μηνόδοτος·

---

fortasse recte, nisi quod titulum illum aperte falsum excogitavit: nam per adpositionem *συγγραφέων τε καὶ πόλεων* inter se respondentia ad *ποιητῶν* accederent. — Ceterum cur cum alii tum Dielesius [mus. rhen. XXXI [1876] p. 30. n. 1] codicum corruptelam '*συνωνύμων*' probent, non intellego. Harpocratio epitomatus s. v. *Ἰσαῖος* alterius libri titulum mutilatam exhibet '*ἐν τοῖς περὶ ὁμωνύμων ποιητῶν*'. Titulus genuinus apud Laertium l. c. — De libro *περὶ ὁμονοίας* cf. Cic. ad Atticum IV 2, 11. VIII, 11, 7. 12, 6. IX, 9, 2. — Celebris Demetrii memoria Simonidis Symensis commentis. *περὶ ὁμωνύμων* librum anno 1856 dixit se repperisse et Uranii Nonnique Panopolitani inde protulit vitas. Cf. A. Lycurgus 'Enthüllungen über den Simonides-Dindorfschen Uranius. Unter Beifügung eines Berichts von Tischendorf'. Leipzig 1856 ed. II p. 41 sqq. Scheuerleer. p. 1 sqq.

τεσσαρεσκαιδέκατος Ἐφέσιος ζωγράφος οὗ μέμνηται Θεοφάνης ἐν τῷ περὶ γραφικῆς.

Menipporum VI 105 τέταρτος ἀνδριαντοποιός·

πέμπτος καὶ ἕκτος ζωγράφοι· μέμνηται δ' ἀμφοτέρων Ἀπολλόδωρος.

Pythagorarum VIII 47 οἱ δὲ καὶ ἄλλον ἀνδριαντοποιὸν Ῥηγῖνον γεγονέναι φασὶ Πυθαγόραν πρῶτον δοκοῦντα ῥυθμοῦ καὶ συμμετρίας ἐστοχάσθαι·

καὶ ἄλλον ἀνδριαντοποιὸν Σάμιον.

Thaletum alter I 38 ζωγράφος Σικυώνιος μεγαλοφυής·

quartus οὗ μέμνηται Δοῦρις ἐν τῷ περὶ ζωγράφων.

Duodeviginti enumeravi statuarios pictores sculptores, nonnullos de consilio omisi. Quamquam satis scio quosdam etiam artifices ad scribendum adpulisse animum, et sunt qui illud praestiterint in indicibus Laertianis [velut Demetrii duo — pictor et statuarius — Xenocrates alii]: nunquam tamen, etiamsi certiores mihi non suppeterent rationes, crederem Scheuerleero omnes quotquot supra recensui scriptitasse censenti. Vanam enim proposuit hanc rationem: Demonstrandum est praeter scriptores poetasque nominari neminem. Iam vero ex uno hominum genere septemdecim comparent, quorum tantum abest ut laudetur scribendi studium, ut plane alia atque diversa commemorentur, velut Pythagorae Rhegini symmetria, Thaletis gravitas; de Arcesilai sculptore epigramma Simonideum. Testes prodeunt Polemo Antigonus Apollodoros chronographus Hipponax Theophanes Menodotus Duris: quid testentur celatum est; litterarum studium vix possunt testati videri Antigonus et Polemo, nullo pacto Hipponax. Nihilotamen secius iste quod probare nullo pacto potest fortiter adfirmat, circulum quem logici dicunt vitiosum a se admissum esse ignarus.

Accedit alterum. Qui vel sexti quintique saeculi statuarios — velut Bionem Anaxagoram Pythagoram — de arte sua scriptitasse censet, is prosam orationem illo demum tempore a perpaucis coeptam esse condi plane obliviscitur.

Aliis utar exemplis. Epicurorum X 26 τρίτος ὁπλομάχος· Aristotelum V 35 ἕβδομος παιδοτρίβης ὡς Ἀριστόξενος ἐν τῷ Πλάτωνος βίῳ· Cratetum IV 23 τρίτος ταφρωρύχος Ἀλεξ-

ἄνδρῳ συνών. Scio *ὁπλομαχικά* — velut Democriti philosophi et Protagorae [*περὶ πάλης*] — extitisse: quid hoc ad istum Epicurum? Qua animi confidentia *παιδοτρίβην*, qua quemlibet *ταφρωρύχον* iubebimus esse scriptorem? In Timonum catalogo Laertiano Timo est misanthropus: scripsit ergo is quoque, si Scheuerleerum sectaberis circulantem. Iste hominum osor nonne a se ipse descivisset, si scribendo profuisset hominibus? Porro quid scripserit videamus. Paene facete haec disserit Scheuerleerus: '*Incertum an eum Demetrius* — audin circulantem? — *pro poeta habuerit ob epigramma, quod Plutarchus in Antonio c.* 70. *laudavit:*

'*ἐνθάδ' ἀποῤῥήξας ψυχὴν βαρυδαίμονα κεῖμαι·*
τοὔνομα δ' οὐ πεύσεσθε, κακοὶ δὲ κακῶς ἀπόλοισθε'·
καὶ τοῦτο μὲν αὐτὸν ἔτι ζῶντα πεποιηκέναι λέγουσιν.

Poterat alterum ex Anonymi vita Platonis [post Cobeti Laertium a Westermanno edita] adiungere. Quae coniectura, ut dixi, paene faceta: qui de sua ipsius morte ridiculos duos tresve pangit versiculos eum vides in augustum poetarum chorum relatum. — Forsitan quispiam dixerit quod alibi idem declamitat Scheuerleerus [p. 87] Timonem iis adnumerandum videri, qui etsi de peritorum sententia nulla scripta reliquissent tamen recensiti essent, nempe ut contra falsam quandam opinionem defenderentur, velut Thales Milesius Socrates Arcesilaus Carneades Pythagoras Samius Diogenes Sinopensis Aristippus. At in illis res longe alia. Quis tandem Timonem nuncupavit scriptorem? Monstretur. Si minus, in ea persto sententia Timonem ut hominem memoria dignum, non ut scriptorem in homonymorum indiculo sedem sibi paravisse.

Paucis nunc transigam ceteros.

Heraclidarum V 93 *ὄγδοος ἰατρὸς τῶν ἀπὸ Ἱκεσίου.* *ἔνατος ἰατρὸς Ταραντῖνος ἐμπειρικός.*

Theodororum II 104 *ἑπτακαιδέκατος ἰατρὸς Ἀθηναίου μαθητής.*

Speusipporum IV 5 *ἕτερος ἰατρὸς Ἡροφίλειος Ἀλεξανδρεύς.*

Stratonum V 61 *ἕβδομος ἰατρὸς ἀρχαῖος ὡς Ἀριστοτέλης φησίν.*

Chrysipporum VII 186 *ἄλλος Χρύσιππος Κνίδιος ἰατρὸς παρ' οὗ φησιν Ἐρασίστρατος εἰς τὰ μάλιστα ὠφελῆσθαι·*

καὶ ἕτερος υἱὸς τούτου ἰατρὸς Πτολεμαίου, ὃς διαβληθεὶς περιήχθη καὶ μαστιγούμενος ἐκολάσθη· ἄλλος μαθητὴς Ἐρασιστράτου.

Haec sufficiunt. Semper et hic deest scriptorum memoria neque aliunde innotuit. Quamvis per se quidem hic ille possit scripsisse: at nec dictum est de ullo et de Stratone medico eo quem vel Aristoteles *ἀρχαῖον* adpellat sponte redarguitur. Quodsi nihilo secius Scheuerleerus omnes illos pro certo sumpsit libros nescio quos composuisse, ex pravo fecit iudicio et praeoccupata opinione. Cuius errorem nobis non iam licet propagare, quippe qui certa ratiocinatione edocti simus quot insint in catalogis, quos edidisse scripta aut ignotum sit aut veri dissimile partim aperte falsum.

2. Cum in Demetriorum conspectu non visatur Magnes ipse *περὶ ὁμωνύμων* scriptor, et Scheuerleerus et Nietzscheus [mus. rhen. XXIV (1869) p. 11. p. 181] stabiliri suam de indicibus Laertianis opinationem gloriantur. *'Ipse enim Demetrius laudare se non potuit, hac ipsa absentia inter ceteris praefulgens'.* Scilicet eodem iure dixeris indices confectos esse a Lycone Socratis accusatore aut Antisthene biographo aut Demetrio Lacone epicureo, qui ibi eadem 'absentia praefulgent'. [Cf. Scheuerleer. p. 61. 92].

3. Speciose p. 11 argumentatur Scheuerleerus, cum de duobus indicibus Demetrii auctoritatem Laertius antestetur, Demetrio omnes esse reddendos. Videamus ipsi.

I 9 *γέγονε δὲ καὶ ἕτερος Πιττακὸς νομοθέτης, ὥς φησι Φαβωρῖνος ἐν ἀπομνημονευμάτων πρώτῳ καὶ Δημήτριος ἐν ὁμωνύμοις· ὃς καὶ μικρὸς προσηγορεύθη.* Patebit peritis nec fugit Nietzscheum [mus. rhen. XXIV (1869) p. 127 sq.] cur ex Favorini apomnemoneumatis ille catalogus provenisse statuendus sit.

I 38 *γεγόνασι δὲ καὶ ἄλλοι Θαλαῖ, καθά φησι Δημήτριος ὁ Μάγνης ἐν τοῖς ὁμωνύμοις, πέντε·*

ῥήτωρ Καλλατιανὸς κακόζηλος·

ζωγράφος Σικυώνιος μεγαλοφυής·

τρίτος ἀρχαῖος πάνυ κατὰ Ἡσίοδον καὶ Ὅμηρον καὶ Λυκοῦργον·

τέταρτος οὗ μέμνηται Δοῦρις ἐν τῷ περὶ ζωγράφων·
πέμπτος νεώτερος ἄδοξος οὗ μνημονεύει Διονύσιος ἐν Κριτικοῖς.

Fallaci indicis specie Nietzscheus deceptus est. At cum et Dionysii Halicarnasensis *'ἀρχαίων κρίσις'* [cf. p. 31] ad Thaletum quintum excitetur et secundus quartusque fuerint pictores — pictores enim nisi qui scripta reliquissent non recensuit Demetrius — adparet in verbis *γεγόνασι δὲ καὶ ἄλλοι Θαλαῖ, καθά φησι Δημήτριος ὁ Μάγνης ἐν τοῖς ὁμωνύμοις, πέντε* latere vitium. De quo ipso quidquid statuitur[24]), certe non a Demetrio sed a scriptore *περὶ ὁμωνύμων* Demetrio et Dionysio posteriore[25]) quintum Thaletem [ideoque etiam secundum et quartum] mutuatus est.

4. Intravimus in quaestionis summam, quae in explorando indicum tempore versatur: hoc enim argumento adsensionem vel invitis extorquebimus.

a. Heraclidarum V 93, *δεύτερος πολίτης αὐτοῦ* [Pontici maioris] *πυῤῥίχας καὶ φλυαρίας συντεταγμένος. Πυῤῥίχας* nihil curo, *φλυαρίαι* quid sibi velint quaero. Cum enim haud raro non operum titulos sed argumenta scriptor indicum perstringat, Heraclidis librum alio quodam insignitum titulo *φλυαρίας* continuisse censeo. Conferendus est Xenophontum II 59 *πέμπτος μυθώδη τερατείαν πεπραγματευμένος* [scil. Lampsacenus]; titulus erat *περίπλοι* [Scheuerleerus p. 102], res enarratae *μυθώδης τερατεία.* Neque aliter Polybius identidem queritur de Timaei historiarum

---

24) Possis verba *καθὰ — ὁμωνύμοις* ad primum vel tertium transponere velle: de ceteris enim non licitum est cogitare. An spuria sunt? —

25) Eodem scil. cui ultimum debet Pythagoram [cf. p. 31] et X 4 init. — Ceterum in Thaletum indice aliae inesse videntur difficultates. Scripsit mihi Wilamowitzius: '*Sollte in dem Thalesverzeichniſs nicht eine groſse verwirrung sein? Der maler und der von Duris in dem malerbuch erwähnte sind doch wol dieselben. Was der fünfte war, ist nicht gesagt; denken möchte man am liebsten an no. 1. In no. 4 dagegen steckt ein doppelter Thales: Thaletas der Kreter, der zu Lykurg gehört, und der verfasser der ναυτικὴ ἀστρολογία, die wol mit der hesiodischen zusammenhängt, jedenfalls zusammengestellt werden konnte*'. Quas coniecturas qui probat, is Demetrii testimonium ad tertium revocabit Thaletem, nisi forte eiciet. — Adparatu critico ut in hoc indice uti potuerim, H. Useneri liberalitate factum est.

τεϱατείᾳ γυναικώδει. Omnino in catalogis cognominum magis feruntur de libris iudicia quam veri designantur tituli: huc referendum Theodori Gadareni βιβλίον πάγκαλον II 103 et Xenocratis philosophi ἐλεγεία οὐκ ἐπιτυχής IV 15 etc. — Sunto 'φλυαρίαι' ex argumento libri petitae: qualis erat genuina inscriptio? Nimirum Λέσχαι cum sua sponte occurrunt tum confirmantur a Photio [hinc Suidas et lex. Bachmanni s. v.] s. v. λέσχη· πολλὴ ὁμιλία, φλυαρία· τὸ δὲ παλαιὸν [cf. Harpocr. s. v.] αἱ καθέδραι καὶ οἱ τόποι ἐν οἷς εἰώθεσαν φιλοσοφεῖν ἀθροιζόμενοι λέσχαι ἐκαλοῦντο· οὕτως φησὶ καὶ Ἱεροκλῆς ἐν α' φιλοσοφουμένων. Atqui bene novimus λεσχηνευτὴν Heraclidem Ponticum minorem, velut ex Artemidori Onirocriticis IV 63[26]) et Suidae lexico s. v. Ἡρακλείδης[27]), qui quot historiolas ξένας καὶ ἀτρίπτους et δυσερμηνεύτους Λέσχαι Heraclidis hendecasyllabis scriptas complecterentur tradiderunt. Luce clarius est hunc Lescharum poetam et Laertianum esse Heraclidem Ponticum minorem et post Didymum tempore Tiberii floruisse [cf. Meinekei anal. Alex. p. 377 sqq.]. Quae cum ita sint, quomodo iudicaverit Scheuerleerus interrogabis. Ut hominis imprudentia et vanitas quanta fuerit penitus intellegatur, verba eius adscribam p. 18 sq. '*H. Ponticus ordine hic secundus* ὁ πυῤῥίχας καὶ φλυαρίας συντεταγμένος *idem solet haberi atque H. Ponticus, qui* Λέσχας *scripsit. Illi vero tum in temporum rationem tum in Graecitatem peccaverunt, nam H. Ponticus alter quem novit Demetrius Magnes* — audin? circulatur — *non potest idem esse atque lescheneuta, qui Didymi aequalis ad Claudii Neronisque principatum vixisse traditur. Illi qui in tempora tantum peccabant, modo scivissent Demetrium Magnetem* [iterum circulatur], *non vero Diogenem L. hunc Heraclidarum catalogum confecisse valde mirati essent qui fieri potuerit, ut Athenaeus p.* 649 *Heraclidem diceret* λεσχηνευτὴν, *minime tamen indicaret, idem opus* λέσχας *inscribi et dici* πυῤῥίχας *aut* φλυαρίας'.

---

26) εἰσὶ γὰρ καὶ παρα Λυκόφρονι ἐν τῇ Ἀλεξάνδρᾳ καὶ παρὰ Ἡρακλείδῃ τῷ Ποντικῷ ἐν ταῖς Λέσχαις καὶ παρὰ Παρθενίῳ ἐν ταῖς ἐλεγείαις καὶ παρ' ἄλλοις πολλοῖς ἱστορίαι ξέναι καὶ ἄτριπτοι.

27) ἔγραψε μέτρῳ Σαπφικῷ ἤτοι Φαλαικείῳ βιβλία γ' δυσερμήνευτα καὶ πολλὴν τὴν ἀπορίαν ἔχοντα προβαλλομένων ζητήσεων, ἅστινας Λέσχας ἐκάλεσεν.

Scilicet semper Laertius [illegible] συγγεγραμμένος: vides [illegible] Scheuerleeri [illegible] nomini [illegible] constare.

b. [illegible] φέρεται [illegible]. [illegible] Theodori cum [illegible] argumentum [illegible]. Addit [illegible] inter laudatos [illegible] est. [illegible] sat multi [illegible]. Is si etiam [illegible] conscripsit, ab [illegible] Suidas tradidit s. v. Θεόδωρος Γαδαρεύς ... [illegible] ἐν φωναῖς ζητουμένων γ'. [illegible][37]. Titulum [illegible] Suidas [illegible]: Gadareus utroque [illegible]. Male Scheuerleerus, hoc ut [illegible]. Male [illegible] inquit p. 83, *Suidas [illegible] ὁ Γαδαρεὺς qui discipulum suum Tiberium [illegible] ut eum πηλὸν αἵματι πεφυραμένον diceret [illegible] fuit quam ut a Demetrio Magnete [illegible] cognosceretur, [illegible] inter homonymos reciperetur.* Nonne [illegible]?

c. Theodororum II 104 ἐπισημότατος ἰατρὸς Ἀθηναίου μαθητής. Ex Athenaei aetate Theodori assequenda est. Unus innotuit Athenaeus medicus clarissimus pneumaticae sectae conditor Neronis aequalis [cf. Haeser, Lehrbuch der geschichte der medicin und der epidemischen krankheiten I³ (1875) p. 344 sqq.], ceteroquin nullus; quin huius discipulum statuamus Theodorum illum nihil impedit. — At Scheuerleeri curiositas alterum sibi videtur repperisse Athenaeum, traductis ad falsam interpretationem duobus Galeni locis VIII 645 Kühn: καὶ διὰ τοῦτο οὐδὲν ὑπὲρ αὐτῆς (de vehementiae pulsuum causa) ὡμολόγηται· Ἡρόφιλος μὲν γάρ φησι ῥώμην τῆς κατὰ τῆς ἀρτηρίας ζωτικῆς δυνάμεως αἰτίαν σφοδροῦ σφυγμοῦ· Ἀθήναιος δὲ ζωτικοῦ τόνου τὴν ἰσχύν· Ἀσκληπιάδης δὲ ἀμφοῖν καταγελάσεται καὶ τόνους καὶ δυνάμεις καὶ πάντα τὰ τοιοῦτα κενὰ φάσκων ὑπάρχειν ὀνόματα, τὴν δὲ αἰτίαν τῆς σφο-

[37]) Contra qui τὰ ἐν ὀνόμασι καὶ σημαινομένοις ζητούμενα tractant, de notionibus exponunt. Utrumque fecit Galenus [cf. περὶ ἰδίων βιβλίων c. XI sq.] περὶ φωνῆς βιβλία δ', περὶ τῆς κατ' ὄνομα καὶ σημαινόμενον ζητήσεως.

δρότητος εἰς πλῆθος καὶ λεπτότητα πνεύματος ἀνοίσει, καθάπερ οἶμαι καὶ Ἐρασίστρατος. Scheuerleero arbitro Athenaei adversarius erat Asclepiades. Ego potius Galenum audio disserentem, non Asclepiadem [c. 100 a. Chr. n. cf. Haeser p. 262 sqq.], si quidem extant futura καταγελάσεται et ἀνοίσει, non praesentia. — Examinemus alterum Galeni locum VIII p. 749 Kühn: καὶ πρὸ πάντων ἐκείνου μέμνησο τοῦ μέχρι δεῦρο μόνων σχεδὸν τῶν Ἡροφιλείων ἡμᾶς τοὺς ὅρους προκεχειρίσθαι, πολλῶν καὶ τοῖς Ἐρασιστρατείοις καὶ τοῖς Ἀσκληπιαδείους γεγονότων ὥσπερ γε καὶ τοῖς ἀπ' Ἀθηναίου τοῦ Ἀτταλέως οὓς πνευματικοὺς ὀνομάζουσιν εἰ καὶ μὴ τοσούτων ὅρων [ὄντων Wilamowitzius] ὅμως γοῦν τοσούτων εἰρημένων. Mira sane levitas Athenaeum Asclepiade antiquiorem hinc extorquentis! — Athenaei disciplina is a quo nobis exeundum erat imbutus est Theodorus pneumaticorum assecla. Iam vero Plinius[29]) ad Theodori artem provocavit idque ita ut Erasistratum compararet. Vides viri auctoritatem. Cum alter omnino non notus sit Theodorus, iure ad Athenaei redibimus discipulum.

d. Thaletum I 38 πέμπτος νεώτερος ἄδοξος, οὗ μέμνηται Διονύσιος ἐν Κριτικοῖς· Mitto coniecturas 'ἐν Κρητικοῖς' Casauboni, 'Ὀνειροκριτικοῖς' Bernhardyi. Male etiam placuit Graefenhanio Dionysii Thracis librum nescio quem significari. Halicarnasensis potius liber περὶ μιμήσεως est intellegendus. In quo cum exerceret ἀρχαίων κρίσιν et ipse, 'κριτικὸς' iure nominatur — velut in Isaei vita tertia [Westermann p. 261 conlato Dionysio de Isaeo p. 586 sq. Reiske] — et opus illud 'κριτικά' apte dicitur. Adde quod alterum eiusdem libri fragmentum supra p. 16 sq. ab Laertio accepimus.

Iam facile de Pythagorarum indiculo fiet indicium.

e. VIII 47 [ἔνιοι γεγονέναι φασι] καὶ ἕτερον Δωρικὰ πεπραγ-

---

29) N. h. XX 40 [102] '*Ceterorum bulbi ex aceto et sulpure vulneribus in facie medentur, per se vero triti nervorum contractioni et ex vino porrigini, cum melle canum morsibus; Erasistrato placet cum pice. Idem sanguine sistere eos tradit inlitos cum melle; alii si e naribus fluat, coriandrum et farinam adiciunt. Theodorus et lichenas ex aceto bulbis curat, erumpentia in capite cum vino austero aut ovo; et bulbos epiphoris idem inlinit et siccae lippitudini media eorum. Vitia quae sunt in facie, rubentes maxime in sole inliti cum melle et nitro emendant, lentiginem cum vino aut cum aceto.* cf. XXIV 120 [186].

ματευμένον, ὡς Διονύσιος ἱστορεῖ, idem scil. Halicarnasensis. Quode Wilamowitzio adsentior: *'Der dorisch schreibende Pythagoras, der aus Dionysius citiert wird, wird auf περὶ μιμήσεως gehen. In unserm excerpt* [*ἀρχαίων κρίσις c.* 4 *(vol. V p.* 430 *Reiske)*] *nennt Dionys Pythagoreer die er lobt, an denen er den dialekt hervorhebt. Daſs er die notorische nichtexistenz ächter schriften sich so vom halse schaffte* [*καθ' ὁμωνυμίαν*], *ist sehr glaublich'.*

f. Demetriorum V 84 *ἔνατος Ἀδραμυττηνὸς γραμματικὸς ἐπικληθεὶς Ἰξίων διὰ τὸ ἀδικῆσαί τι δοκεῖν περὶ τὴν Ἥραν.* De Ixionis aetate qui serio diversam volgari sententiam defenderit, scio equidem neminem. Quem cum per Didymum saepiuscule constet in scholia Homerica pervenisse, Didymo volunt antiquiorem. Adsumunt Suid. s. v. *Δημήτριος .. ἐπεκλήθη δὲ Ἰξίων ὡς μέν τινες, διότι λεπίδας χρυσᾶς κλέπτων τοῦ ἐν Ἀλεξανδρείᾳ τῆς Ἥρας ἀγάλματος ἐφωράθη, ὡς δ' ἄλλοι, ὅτι ἀπεσύλησεν Εὐριπίδειον φιλότιμον τὸ δρᾶμα ἔχον τὸν Ἰξίονα* [?], *ἕτεροι δ' ὅτι τῷ διδασκάλῳ Ἀριστάρχῳ ἀντήρισεν* [scil. *ἐν τῷ πρὸς τὰς Ἀριστάρχου ἐξηγήσεις*], *ὥσπερ ὁ Ἰξίων εὐεργετήσασιν αὐτὸν τοῖς θεοῖς ἀχαριστεῖν ἐπεχείρησεν.*

Pro Aristarchi igitur discipulo habent Ixionem. Tamen res in dubium vocanda est. Quid enim? Nonne *'διδάσκαλος'* ille ita potest accipi, ut dici solet de Aristotele Homero aliis [30])? Nec dissimilis *Πάμφιλος ὁ Ἀριστάρχειος Ἀρτεμίδωρος ὁ Ἀριστοφάνειος Ἡρόδικος ὁ Κρατήτειος.* Quid igitur? Si de scriptoris sententia non dictis sed scriptis Demetrium erudivit Aristarchus? Cum utraque interpretatio per se videatur probabilis, haec articuli Suidani particula nobis semovenda est; restat initium *Δ. γεγονὼς*

---

30) Cf. ex gr. Galenum [ad Epigenem XII p. 626 Kühn] de sophistarum certamine disputantem: *προπηλακιζόμενος ὑπ' αὐτῶν ἐπὶ τοῦτ' ἦλθον Ὁμήρου με παιδεύσαντος 'ἀνδρ' ἐπαμύνασθαι ὅτε τις πρότερος χαλεπήνῃ' τοιαύτην οὖν ἀρχὴν ἔσχεν ἡ πρὸς αὐτοὺς συνουσία.* Ibid. p. 582 Galenus scripsit: *Ἀριστοτέλης ὁ φιλόσοφος διδάσκων ἡμᾶς ἐν τῷ περὶ σοφιστικῶν ἐλέγχων συγγράμματι κτλ.* — Beccardus ['de scholiis in Homeri Iliadem Venetis Berolini 1850 p. 66 n.] cum de cognominis illius explicationibus egregie sic iudicasset: *contrariae illae 'Ixionis' explicationes demonstrant sane, ut plerumque fit in cognominibus inlustrandis, ignorasse lexicographos, unde D. illud nomen acceperit,* probat tamen non recte etsi dubitanter Aristarchum Demetrii fuisse magistrum [cf. etiam p. 51 n.].

κατὰ τοὺς Αὐγούστου τοῦ Καίσαρος χρόνους, ὃς διέτριψεν ἐν Περγάμῳ. Diserto hoc testimonio — plura non suppetunt — Augusti tempori adsignatur Demetrius[31]).

g. III 109, γέγονε δὲ καὶ ἄλλος Πλάτων φιλόσοφος Ῥόδιος μαθητὴς Παναιτίου, καθά φησι Σέλευκος ὁ γραμματικὸς ἐν πρώτῳ περὶ φιλοσοφίας, Homericus scil. Seleucus qui et alibi vocitatur per eminentiam ὁ γραμματικός — aliter omnino ignotus eiusdem nominis grammaticus, — neque hac de re ulla unquam erat dissensio. De cuius tempore eorum hodie dominatur sententia, qui M. Schmidtium [philol. III 436 sqq.] secuti ad saeculi a. Chr. n. alterius exitum referunt.

Proficiscitur Schmidtius a duobus scholiis in Aristoph. Thesm. adnotationibus v. 840 et 1175: πολλάκις εἶπον, ὅτι προβάλλει ὁ Ὁμηρικὸς [codd. ὁμηρικῶς] — scil. Σέλευκος — ἐν τῷ πρὸς Πολύβιον προτατικῷ· τίς ἡ Ὑπερβόλου μήτηρ; 1175 βαρβαρικὸν καὶ Περσικὸν ὄρχημα ὄκλασμα καλεῖται, περὶ οὗ Ἰόβας μακρὸν πεποίηται λόγον ἐν τοῖς περὶ τῆς θεατρικῆς ἱστορίας, ὥστε λελύσθαι τὴν Σελεύκου πρότασιν· προτείνει γὰρ ἐν τῷ πρὸς Ζήνωνα προτατικῷ· [τί inserit Wilamowitzius] τὸ Περσικὸν ὄκλασμα. Seleucus igitur et ἐνστατικός et Zenonis cuiusdam Polybiique erat coaevus. Quod Schmidtius praeterea conligit Seleucum, quoniam Iubae librum, in quo de oclasmate expositum erat, ignorasset, necessario ante Iubam vixisse, posse quidem conligi non nego, posse autem ita quoque rem fingi, Seleuco, licet post Iubam fuerit, nihilo secius illius de oclasmate disputatiunculam non innotuisse, mihi concedendum est.

Perversa porro de Zenone Seleuci adversario coniecit Schmidtius. Etenim quem Laert. D. VII, 30 in Zenonum catalogo excitat grammaticum οὗ πρὸς τοῖς ἄλλοις καὶ ἐπιγράμματα φέρεται non modo non fortiter adfirmavit esse illum, sed etiam quando fuerit

---

31) Etsi anno 27, quo 'Augustus' dici coepit, Demetrius supererat, potuit tamen fieri, ut Aristarchi editiones Alexandriae ipse videret, quod Didymus nec fecit nec facere potuit post bibliothecae incendium: ea enim Wilamowitzii est sententia mihi non contraria. De Zenodoti et Aristhophanis editionibus idem probavit Beccardus p. 54 n. 30. — Scheuerleerus solitis nugis errasse Suidam fortiter adfirmat. Cuius tandem aliquando mittamus loquacitatem, quae perplexa levitate res confingit quas quis potest facili spiritu difflare.

ita definivit, ut inter Zenonem medicum Herophileum [c. 130 a. Chr. n.] et philosophum Ciceronis magistrum, quibus apud Laertium est interpositus, conlocaret: esse enim ad temporum rationem indices homonymorum Laertianos acommodatos. Eidem igitur tempori Seleucum attribuit. Staret conclusio, dum praemissa essent vera. Etiamsi vero isti Schmidtii opinioni non defuerint laudatores tamen qui eam firmaverit ego novi neminem. Immo omni omnino ordine, id quod posthac ostendam exemplis, illi indices carent.

Tertium Schmidtius errorem in interpretandis Strabonis verbis commisit I p. 41: *Ζήνων ὁ ἡμέτερος γράφει οὕτως· 'Αἰθίοπάς θ' ἱκόμην καὶ Σιδονίους Ἄραβάς τε'*. Non Stoicum ut Lehrsius [de Ar. stud. hom. p. 240] tangi contendit sed Seleuci adversarium, quamvis facile, modo Strabonem VII p. 299 a Lehrsio citatum inspexisset, significatum vidisset philosophum. Ita enim — ex Apollodoro — Strabo: .... *εἰ μὴ Ζήνωνι τῷ φιλοσόφῳ προσεκτέον γράφοντι· 'Αἰθίοπάς θ' ἱκόμην καὶ Σιδονίους Ἄραβάς τε'*. Actum igitur de Schmidtii argumentatione. — Alii ex scholiis homericis ante Didymum Seleucum vixisse desumunt. Quorum adnotationes — praetermissis *Α* 211 *Γ* 57 *Ι* 33, quae cum de interpunctione sint, debentur Nicanori — adponam, ut quid valeant recte et penitus dispiciatur:

Α 381 *Σέλευκός φησιν ἐν τῇ Κυπρίᾳ καὶ Κρητικῇ· 'ἐπεί ῥά νύ οἱ φίλος ἦεν'.*

Λ 340 *ἀπηνέος· Σέλευκος ἐν τῇ πολυστίχῳ γράφει 'ἀναιδέος'· εὐεπίφορον γὰρ εἶναι τὸν Ἀχιλλέα εἰς τὸ 'ἀναιδῆ' καλεῖν τὸν Ἀγαμέμνονα.* In solo Victoriano[31a]) leguntur:

Π 272 *καὶ ἀγχέμαχοι θεράποντες· ἀπὸ κοινοῦ τὸ 'μέγ' ἄριστοι'· Σέλευκος δ' ἀθετεῖ·*

Π 807 *δηλοῖ οὖν τῶν σχεδίων ὡς 'τὸν δὲ σχεδὸν ἄορι τύψας'· Σέλευκος δέ φησιν οὐ δύνασθαι σχεδὸν βάλεν'.* Licet non nominetur Didymus, tamen si ad eorum rationem, qui praeter quattuorviros nulli grammaticorum in veterum scholiorum compage sedem concedunt, haec exigeremus exempla, Didymo essemus contenti: de tribus enim ceteris quis cogitabit? At caret illa iustis causis

[31a]) De fide Victoriani contra Lehrsium [de Ar. stud. hom.[1] p. 38] recte disputavit Th. Beccardus p. 84 sqq.

et contrarium me edocuit Wilamowitzius[31b]) . Itaque in neutram partem scholia homerica licet adhibere[32]).

1. Verum et primus et solus dudum attigit Eduardus Meierus [op. II 33] quamvis magis praesagiendo quam demonstrando, profectus is quidem ab Athenaeo I 20 τῆς δὲ κατὰ τοῦτον [Memphin] ὀρχήσεως τῆς τραγικῆς καλουμένης πρῶτος εἰσηγητὴς γέγονε Βάθυλλος ὁ Ἀλεξανδρεύς, ὅν φησι παντομίμους[33]) ὀρχήσασθαι Σέλευκος· Homericum dici Seleucum posuit Meierus. Sed potest demonstrari. Nam ex tribus in Athenaeo obviis cum hinc alienos esse adpareat et halieuticorum scriptorem et eum qui cecinit ἱλαρὰ ᾄσματα unus superest Homericus sine distinctione plerumque ab Athenaeo inductus [cf. indicem Schweighaeuseri], quamquam hoc quidem loco non ipse Athenaeus sed epitomator adcuratiora resecuisse videtur. Cumque Harpocratio s. v. Ὁμηρίδαι eo utatur ultra Neronem reici nequit.

2. Suetonius inter Tiberii Romae convictores Seleucum quendam refert et eruditissimum litteris grammaticum et λυτικόν Tib. 56[34]). Quae cum eximie omnia congruant in Homericum, hunc esse Tiberii illum convictorem existimo[34b]). Iam vero Polybium et Zenonem Seleuci adversarios Romae eodem vixisse tempore et necessarium est et potest comprobari.

3. Polybium enim eum, ad quem anno 43 p. Chr. n. Seneca philosophus misit consolationem, cum praesertim carminibus homericis explanandis felicem operam insumpserit, conspirante et aetate et loco et studiorum ratione Seleuci esse in Hyperboli matre extricanda socium in propatulo est.

31b) Etiam Beccardus in egregio illo 'de scholiis in Homeri Iliadem Venetis' libello [diss. Berol. 1850 p. 52 n.] eodem tenetur de Seleuco errore, quamquam de scholiorum origine contra Lehrsium recte iudicavit.

32) Sunt qui Bernhardyi in Suidam s. v. Σέλευκος adnotatione freti sine argumentis Seleucum ad Tiberii aetatem remittant a peritorum nullo ut decet adprobati.

33) νομίμως codd. emendavit Wilamowitzius.

34) '*Item cum soleret ex lectione cottidiana quaestionem super cenam proponere et comperisset Seleucum a ministris suis perquirere, quos quoque tempore tractaret auctores atque ita praeparatum venire, primum a contubernio removit, deinde etiam ad mortem compulit.*' — Ceterum quod Seneca rhetor [p. 168 Burs.] Seleucum nominasse fertur, qui fastidisset quandam quaestionem, Kiesslingius emendatione sustulit in editione.

34b) Idem subtimide coniecit Beccardus p. 68 sq. parum sibi hac in re constans [cf. adn. 31b].

f. Denique Zenonem grammaticum, quem de schemati[illegible] [illegible] disseruit [illegible] primum [illegible] in Etymologic[o] Magno [illegible] legimus: .. Ζήνων δὲ ὁ Μύνδιος ἐν τῷ [illegible] ... Σέλευκος [illegible] τῆς Ἀττικῆς [illegible] est enim [illegible] vox etiam apud Aristophanem (fr. [illegible]), [illegible] Zenonem Myndo Doriensium oppidulum fuisse. [illegible] Nam [illegible] per se [illegible] consentaneum Tiberium, [illegible] grammaticis problemata ex poetis proponere (cf. Sueton. Tib. 70), non solum Seleuco sed etiam adversario Seleuci usum esse. Qui mihi etiam diserte videtur proditum a Suetonio c. 56: *Zenonem [illegible] familiariter [illegible] vel maxime [illegible] [illegible] expeditius sermocinantem cum interrogasset, [illegible] molestis [illegible], et ille respondisset Doricam, relegavit Cinariam existimans exprobratum sibi veterem secessum, quod Dorice Rhodii loquuntur.* Is Zeno cum Dorica dialecto sermocinetur, potest vel potius debet natu fuisse Doriensis. Quid porro? Didone grammatici Dorienses Seleuci sodales. Romae Tiberii convictores. Zeno alter alter Zeno? Immo cedit Suetonii Zeno Zenoni: ita enim corrigendum est. — Evicisse mihi videor, et Zenonem grammaticum Myndium et Seleucum in aulicae vitae luce circa Tiberium vixisse [35].

h. Zenonum VII 35 Ἔλδωρος γραμματικός. οὗ πρὸς τοῖς ἄλλοις καὶ ἐπιγράμματα φέρεται scil. Myndius, de quo cf. Clementem protr. 3. 45 (p. 13 Sylb.): alter ignotus.

Octo exemplis indicibus cognominum Laertianos Demetrii aetatem superare cognitum est. Apage iam auctorem illorum quem vulgo ferunt Demetrium Magnetem [36].

[35]) Circulatur p. 105 Scheuerleerus: 'C. *Muellerus F. H. G. III 500 male ad hunc locum traxit Seleucum Tiberii aequalem .. quod eo tempore nondum in illam suspicionem inciderat, ὁμωνύμων catalogos confectos esse a viro Ciceronis aequali* etc.' Ut cetera adscribam, a me non possum impetrare. — Ceterum Seleucus nec Aristarcheus erat neque Antiaristarcheus merus: quae studiorum ratio in Tiberii aetatem eximie quadrat talium Homeri interpretum feracissimam.

[36]) Omisi quae nondum certa viderentur, quamvis scitu digna essent. Nonnulla adiungam.

a. Bionum IV 58 *Ἰνατος ποιητὴς τραγῳδίας τῶν Ταρσικῶν λεγομένων.*

II.

Ordinem in catalogis nullum observavi. Neque enim verum est quod praepropere posuit Nietzscheus [mus. rhen. XXIV [1869] p. 196] eam in plerisque valere legem, ut eiusdem litterarum generis homines eidem loco de industria sint adsignati, et fallitur E. Rohdeus [griech. roman p. 263 n.] qui temporis ordinem diligenter respectum esse iactavit[37]). Velut inter Theodoros II 103 sq. primum videmus vetustum Rhoeci filium, alterum Platonis

---

b. Demetriorum V 58 *τρίτος Ταρσικὸς σατυρογράφος*. Sero nec ante Pompei bellum Asiaticum litterarum studia apud Tarsenses effloruere. Cf. praeter Strabonem Casaubonum 'de satyrica Graecorum poësi' p. 153 sqq., prae quibus nihili est Scheuerleeri loquacitas p. 51 Videntur igitur Magneti suppares fuisse Bion et Demetrius.

c. Aristonum VII 164 *ἕκτος Ἀλεξανδρεὺς περιπατητικός* coaevus dicitur a Strabone p. 730 [etsi eius mortem idem vidit Strabo p. 658]. Atqui proxima post Demetrium aetate vixit Strabo: anno 63 natus Romae scripsit geographiam 18/19 p. Chr. [cf. Niese Herm. XIII p. 38 sqq.]

d. Xenophontum II 59 *τρίτος ἰατρὸς Κῷος*. Medici duo innotuerunt Xenophontes, alter Erasistrati discipulus [cf. Galeni isagogam XIV p. 699 sq. Kühn] c. 250, patria oriundus incerta, ignotus ipse [nam cur Haeserus ib. p. 269 eum Coum dixerit nescio, si quidem Aurelianus, quem Haeserus antestatur 'de morbis acutis et chronicis' II 13 [ed. Amman Amstelodami 1709 p. 416], patriam non nuncupavit], qui de externis corporis partibus scripsit; alter Claudii Caesaris medicus nobilissimus Cous natione [Tacitus annal. XII, 61, 67]: hunc igitur ad indicis memoriam refero. Contra Sprengel 'geschichte der arzneikunde' I p. 604.

e. Demetriorum V 48 *ὄγδοος ὁ διατρίψας ἐν Ἀλεξανδρείᾳ σοφιστὴς τέχνας γεγραφὼς ῥητορικάς*. De quo frustra Scheuerleerus p. 57 sq. Ego dubius haereo propter nimiam nominis frequentiam. Res ita se habet: Alexandrinum novimus sophistam ex Galeno [ad Epigenem XIV p. 627 Kühn] Favorini Arelatensis et sodalem et imitatorem usque ad Galeni aetatem mira quadam vivacitate traductum. Pronum est illos in unum coniungere. — Heraclidarum V 93 *ἕκτος Ἀλεξανδρεὺς γεγραφὼς τὰ Περσικὰ ἰδιώματα* ne confundatur cum grammatico Aristarcheo [cf. Apollonii Dyscoli syntaxin in Bekkeri anecdot. II 585] eodemque Ammonii auctore [de differentia verborum s. v. *σταφυλήν* cf. Valckenarii praef. p. XVIII sqq. Lugduni Bat. 1739]. Facile percipiuntur discrimina.

[37]) Video iam Clintonum [fasti hell. p. XLIII n.] verum attigisse. Haec igitur doctrina tam vetus est, ut iam pro nova vendatur.

praeceptorem, Gadarenum tertium Tiberii aequalem; nonum Byzantinum Platone antiquiorem etc. Inspice Demetrios V 83: primum habes Chalcedonium Thrasymacho anteriorem, Phalereum alterum; nonum Ixionem Augusteae aetati supparem, undecimum Scepsium [c. 180]. Xenophontum II ultimus comparet poeta comicus 'ἀρχαῖος'. Heraclidarum V 93 primus Ponticus maior alter est minor, quintus Lembus [c. 150 a. Chr.], sextus Epicuri inimicus.

Ordo homonymorum certus si qui evenit ex fontium usu explicatur. Testimonio sunt Menippi VI, 105: πέμπτος καὶ ἕκτος ζωγράφοι· μέμνηται δ' ἀμφοτέρων Ἀπολλόδωρος. Sed luculentiora habeo, quaeque non hanc tantum quaestionem profligent, verum ad alias solvendas viam praemonstrent.

VIII 47 in Pythagorarum serie haec leguntur:

οἱ δὲ καὶ ἄλλον ἀνδριαντοποιὸν Ῥηγῖνον γεγονέναι φασὶ Πυθαγόραν, πρῶτον δοκοῦντα ῥυθμοῦ καὶ συμμετρίας ἐστοχάσθαι· καὶ ἄλλον ἀνδριαντοποιὸν Σάμιον.

Eadem nonne mirum quod modo longiora et accuratiora, quibusdam etiam omissis Plinius ex Varrone [cf. Brieger de fontibus Plinii .. Gryphiae 1857] repetivit XXXIV, 8, 19:

'[Numeris et symmetria] *vicit eum* [Polycletum] *Pythagoras Rheginus; fecit et — citharoedum, qui Dicaeus adpellatus est, quod cum Thebae ab Alexandro caperentur auro a fugiente conditum sinu eius celatum esset. Hic primus nervos et venas expressit capillumque diligentius.*

Fuit et alius Pythagoras Samius initio pictor cuius signa ad aedem fortunae huiusce diei septem nuda et senis unum laudata sunt. Hic supra dicto facie quoque indiscreta similis fuisse traditur'.

Exposuit Furtwaenglerus ['Plinius und seine quellen' etc. J. J. suppl. IX [1877] p. 67 sqq.] illud de symmetria Pythagorae apud Laertium in Varronis fonte primario fuisse, ad quem relego. Unde Varro haurire acuta illa de statuariis iudicia potuerit, in aprico est, si quidem in indicibus Laertianis de statuariis Polemo potissimum et Antigonus Carystius excitantur. Polemoni favet homonyma componendi consuetudo de Antigono adhuc incog-

nita[38]) et expressum in indice Pliniano Polemonis vestigium modo cum Athenaei epitome I p. 19 b conferas Pliniana:

Varro apud Plinium.	Polemo apud Athenaeum.
fecit et . . citharoedum qui Dicaeus adpellatus est, quod, cum Thebae ab Alexandro caperentur, aurum a fugiente conditum sinu eius celatum esset.	*ἐν δὲ Θήβαις Πινδάρου οὐκ ἔστιν εἰκών, Κλέωνος δὲ τοῦ ᾠδοῦ, ἐφ' ἧς ἐπιγέγραπται . . . ὑπὸ τούτου τὸν ἀνδριάντα, ὅτε Ἀλέξανδρος τὰς Θήβας κατέσκαπτε, φησὶ Πολέμων φεύγοντά τινα χρυσίον εἰς τὸ ἱμάτιον κοῖλον ὂν ἐνθέσθαι καὶ συνοικιζομένης ἐπανελθόντα εὑρεῖν τὸ χρυσίον μετὰ ἔτη τριάκοντα.*

Polemonem tenemus utriusque auctorem. Quaeritur qualem librum designaverit Athenaeus. Si Prellero credimus '*Βοιωτιακά*'. At artificum catalogos incredibile periegeseos libro cuidam insertos esse, et concidit Prelleri argumentum, quod in sola positum est Thebarum mentione. Ego a ceteris Laertii indicibus in quibus citatur Polemo [II 104. IV 58. V 85] exeundum ratus librum *πρὸς Ἀδαῖον καὶ Ἀντίγονον* subesse existimo: illos enim rectissime Prellerus [Polemonis fr. p. 107] ad illud quod dixi opus dudum reduxit. Cumque etiam apud Athenaeum saepe idem cocurrat, res dubitatione exempta[39]). De ceterorum indicum compositione

---

[38]) Schol. ad Eurip. Med. 827 *τοῦ καλοῦ Κηφισοῦ*] *νῦν τοῦ ἐν τῇ Ἀττικῇ μνημονεύει· ἔστι γὰρ καὶ ἕτερος ὁμώνυμος ἐν Βοιωτίᾳ· εἰσὶ δὲ καὶ ἕτεροι καθά φησι Πολέμων ἐν τῷ περὶ ποταμῶν γράφων οὕτως· ἐν Ἀθήνησι Κηφισὸς καὶ ἐν Σικυῶνι καὶ ἐν Ἄργει . . . .* [cetera excidere. cf. Preller p. 126].

[39]) Unum non duos fuisse P. artifices me Wilamowitzius edocuit [cf. Curtius arch. zeitung XXXVI (1878) p. 82 sq.]. Erravit igitur Polemo. Samius in titulo Olympiaco occurrit [cf. Curtium ib.]. — Furtwängler p. 70 non de Polemone sed Antigono hausisse Varronem statuit sine causa, si quid video. — Ex re videtur, ceteros homonymorum indices Plinianos subiungere: XXXIV 8, 27 *Cephisodoti duo fuere; prioris est Mercurius Liberum patrem in infantia nutriens; fecit et contionantem manu elata, persona in incerto est. Sequens philosophos fecit.* — XXXV 9, 35 *fuit et alius Mico qui minoris cognomine distinguitur, cuius filia Timarete et ipsa pinxit* [contra schol. in Aristoph. Lysistr. 679: 1. Mico pictor. *γέγονε δὲ καὶ ἕτερος Μίκων εἰς πενίαν κωμῳδούμενος*]. — Consimilis ratio Glaucorum Steph. Byz. s. v. *Αἰθάλη. . . . ἀφ' ἧς ἦν ὁ Γλαῦκος εἷς τῶν τὴν κόλλησιν σιδήρου εὑρόντων· δύο*

multa nec absona possunt coniectari, velut quomodo acciderit, ut VII 186 tres inter se excipiant Chrysippi medici, vel II 104 quattuor Theodori artifices simul cum Polemonis Menodoti Theophanis testimoniis: sed argutari nolo.

III.

Quod de septem indicum origine demonstravimus, idem ad ceteros transferendum est.

1. Excipiendi sunt ut dixi Pittaci I 79 *γέγονε δὲ καὶ ἕτερος Π. νομοθέτης, ὥς φησι Φαβωρῖνος ἐν ἀπομνημονευμάτων τρίτῳ καὶ Δημήτριος ἐν ὁμωνύμοις, ὃς καὶ μικρὸς προσηγορεύθη:* hunc enim desumpsit ex Favorini commentariis, id quod ipse sat dilucide hoc loco adnotavit. Transgredior ad aliud.

2. Nietzscheus [mus. rhen. XXIV [1869] p. 186], hac in re vel Scheuerleero incautior, inter genuinos homonymorum catalogos eos recipit locos, ubi unus an plures fuerit per aporiam disceptatur. Huiusmodi aporias duas consignabo Laertianos.

De Pherecydis Syriis I 10, 119 *Ἄνδρων ὁ Ἐφέσιός φησι δύο γεγονέναι Φερεκύδας Συρίους τὸν μὲν ἀστρολόγον, τὸν δὲ θεολόγον υἱὸν Βάβυος, ᾧ καὶ Πυθαγόραν σχολάσαι· Ἐρατοσθένης δ' ἕνα μόνον, καὶ ἕτερον Ἀθηναῖον γενεαλόγον.*

De Periandris I 7, 98 sq. *Σωτίων δὲ καὶ Ἡρακλείδης καὶ Παμφίλη ἐν τῷ πέμπτῳ τῶν ὑπομνημάτων δύο φασὶ Περιάνδρους γεγονέναι τὸν μὲν τύραννον, τὸν δὲ σοφὸν καὶ Ἀμβρακιώτην· τοῦτο καὶ Νεάνθης φησὶν ὁ Κυζικηνός, ἀνεψιούς τε εἶναι ἀλλήλοις, καὶ Ἀριστοτέλης μὲν τὸν Κορίνθιόν φησιν εἶναι τὸν σοφόν, Πλάτων δ' οὔ φησιν.* Quae de Pherecydum Syriorum numero et de Periandri sapientis patria discreparent veterum sententiae, doctus quidam auctor Laertii sub unum adspectum subiecit, ut ex auctoritatibus verum aestimaretur. Ex quo erat apud Graecos grammatica, studium aporiarum nunquam desiit gravissimosque exercebat auctores. Eratosthenes aporiam de Pherecydis coortam solvit;

γὰρ ἦσαν· οὗτος μὲν Χῖος [codd. *Σάμιος*], *ὅστις καὶ ἔργον ἀοιδιμώτατον ἀνέθηκεν ἐν Δελφοῖς, ὡς Ἡρόδοτος* [I 25], *ὁ δὲ ἕτερος Λήμνιος ἀνδριαντοποιὸς διάσημος.*

similiter idem iudicavit de Euenis[40]. Neque aliter de Sapphone, una fuerit an duae, scripsit Nymphis Heracleota, quia poetriae cum Phaone amores non crederet[41]. Ab homonymorum indicibus talia et re abhorrent et specie externa dignoscuntur. Quamquam indidem de auctore indicum et aporiarum Laertianarum diverso nihil consequitur: aliunde pendet discrimen [cf. p. 57 sq.].

3. Singularem locum sibi poscunt Pythagorae Archytae Eudoxi. VIII 46 sq. *Γεγόνασι δὲ Πυθαγόραι τέτταρες περὶ τοὺς αὐτοὺς χρόνους, οὐ πολὺ ἀπ' ἀλλήλων ἀπέχοντες·*

εἷς μὲν Κροτωνιάτης τυραννικὸς ἄνθρωπος·

ἕτερος Φλιάσιος σωμασκητής, ἀλείπτης ὥς φασί τινες·

τρίτος Ζακύνθιος·

τέταρτος αὐτὸς οὗτος [philosophus], *οὗ φασιν εἶναι τἀπόῤῥητα τῆς φιλοσοφίας αὐτῶν διδάσκαλος· ἐφ' οὗ καὶ τὸ Αὐτὸς ἔφα εἰς τὸν βίον ἦλθεν·*

οἱ δὲ καὶ ἄλλον ἀνδριαντοποιὸν Ῥηγῖνον γεγονέναι φασὶν Πυθαγόραν, πρῶτον δοκοῦντα ῥυθμοῦ καὶ συμμετρίας ἐστοχάσθαι· καὶ ἄλλον ἀνδριαντοποιὸν Σάμιον·

καὶ ἕτερον ῥήτορα μοχθηρόν·

καὶ ἰατρὸν ἄλλον, τὰ περὶ κήλης γεγραφότα καί τινα περὶ Ὁμήρου συντεταγμένον·

καὶ ἕτερον Δωρικὰ πεπραγματευμένον, ὥς Διονύσιος ἱστορεῖ [Halicarnasensis *ἐν τῷ περὶ μιμήσεως* cf. p. 32].

Ἐρατοσθένης δέ φησι, καθὸ καὶ Φαβωρῖνος ἐν τῇ ὀγδόῃ παντοδαπῆς ἱστορίας παρατίθεται, τοῦτον εἶναι τὸν πρῶτον ἐντέχνως πυκτεύσαντα ἐπὶ τῆς ὀγδόης καὶ τετταρακοστῆς Ὀλυμπιάδος κτλ. Duos diversos, ait Nietzscheus [mus. rhen. XXIV [1869] p. 194 sqq.], deprehendimus Pythagorarum indices, hunc sex illum quattuor continentem. *Utrum ad Demetrium revocabimus?* Neutrum si mihi antea credidisti. Ergo concidunt quae p. 195

---

[40]) Cf. Harp. [hinc Suidas] s. v. *δύο δὲ ἀναγράφουσιν Εὐήνους ἐλεγείων ποιητὰς ὁμωνύμους ἀλλήλοις, καθάπερ Ἐρατοσθένης ἐν τῷ περὶ χρονογραφιῶν ἀμφοτέρους λέγων Παρίους εἶναι· γνωρίζεσθαι δέ φησι τὸν νεώτερον μόνον.*

[41]) Athen. XIII 596e *ἐξ Ἐρέσου δὲ τῆς ἑτέρας ὁμώνυμος Σαπφώ, τοῦ καλοῦ Φάωνος ἐρασθεῖσα περιβόητος, ὥς φησι Νύμφις ἐν περίπλῳ Ἀσίας.* Ex Athenaeo Aelianus, ut saepe [cf. Preller Polemonis fr. p. 191].

sqq. dixit: *Alter index* [ἔνιοι δὲ καὶ ..] *duos statuarios, unum rhetorem et medicum, duos complectitur historicos. In hac una re adhuc haeremus quod neque musici neque ipsius philosophi mentio fiat. At non est cur haereamus, dummodo verba, quibus index ille incipit, recte interpretemur: οἱ δὲ καὶ ἄλλον — φασὶ Πυθαγόραν. Laertius igitur hos solos Pythagoras ex altero indice enotavit quorum in priore nondum mentio facta erat ita, ut alterum indicem non possimus in pristinam formam revocare, nisi nominibus Pythagorae philosophi musici aliorum e priore suppletis?* At si auctor Laertii id fecit, quod ipsum vult Laertium fecisse Nietzscheus? Si ex chronographo nescio quo quattuor sumpsit priores, sicut ex Polemone quintum sextumque? An diversum est quod in Democriti vita IX 49 legitur: δεύτερος Χῖος μουσικὸς κατὰ τὸν αὐτὸν χρόνον [atque philosophus]. Utrum sit verius, ignoro. Nihili est quod obstruxit Nietzscheus impedimentum p. 196. Etenim Laertius cum ultimum alterius indicis Pythagoram τὸν Δωρικὰ πεπραγματευμένον memorasset, in hunc modum nullo interiecto verbo perrexit: Ἐρατοσθένης δέ φησι — καθὸ καὶ Φαβωρῖνος παρατίθεται — τοῦτον εἶναι τὸν πρῶτον ἐντέχνως πυκτεύσαντα κτλ. *Favorinumne putemus Pythagoram* τὸν Δωρικὰ πεπραγματευμένον *clarissimum pugilem censuisse? Minime quidem, qui secundo adiuti casu disertum Laertii tenemus testimonium, Favorinum in Omnigena historia de Pythagora philosopho athletarum nutritore narrasse VIII* 12. *Qua igitur ratione sedandae sunt turbae? Nihil simplicius, dummodo concedas, Eratosthenis de primo pugile P. testimonium a Laertio e Favorini π. ἱ. petitum esse, id quod apertis verbis indicatur. Jam vero ille prior homonymorum index, nomine Pythagorae philosophi finitur illius quidem, cuius gymnasticas et athleticas artes Favorinus effert. In promptu est, quo tendam. Ecce originem totius loci tabula expressam:*

Fons A: index homonymorum I ex Favorino desumptus.
Fons B: index II.
Fons A: Eratosthenes δέ φησι, καθὸ καὶ Φαβωρῖνος.

Nihil sane elegantius. Tamen elegantiae Nietzscheanae fallacia disturbanda est, ut vera restituatur simplicitas. Iterum

enim lubenter largior, hunc locum, si solus per se spectetur, videri enodatum: at in usum et consuetudinem scriptoris insinuandum est. Et observavi apud seriores compilatores οὗτος non modo ad anteriorem quendam proximum spectare, sed saepissime ad eum de quo uno quoque agitur capite[42]). Quae quidem lex efflagitat, ut spreta interpretatione Nietzscheana verba Ἐρατοσθένης δέ φησι, καθὸ καὶ Φαβωρῖνος.. παρατίθεται, τοῦτον εἶναι τὸν πρῶτον ἐντέχνως πυκτεύσαντα κτλ. ad philosophum referantur, quoniam de eo agitur toto capite, non quia in priore indiculo ultimus comparet: hic enim fortuito evenit consensus.

Dubito etiam de Eudoxorum Archytarumque catalogis.

VIII 82 Γεγόνασι δὲ Ἀρχῦται τέσσαρες·
πρῶτος αὐτὸς οὗτος·
δεύτερος Μυτιληναῖος μουσικός·
τρίτος περὶ γεωργίας συγγεγραφώς·
τέταρτος ἐπιγραμματοποιός·
ἔνιοι καὶ πέμπτον ἀρχιτέκτονά φασιν οὗ φέρεται βιβλίον περὶ μηχανῆς ἀρχὴν ἔχον ταύτην· 'τάδε παρὰ Τεύκρου Καρχηδονίου διήκουσα'.

VIII 90 Γεγόνασι δὲ Εὔδοξοι τρεῖς·
αὐτὸς οὗτος·
ἕτερος Ῥόδιος ἱστορίας συγγεγραφώς·
τρίτος Σικελιώτης παῖς Ἀγαθοκλέους ποιητὴς κωμῳδίας νίκας ἑλὼν ἀστικὰς μὲν τρεῖς, Ληναϊκὰς δὲ πέντε, καθά φησιν Ἀπολλόδωρος ἐν Χρονικοῖς·
εὑρίσκομεν δὲ καὶ ἄλλον ἰατρὸν Κνίδιον περὶ οὗ φησιν Εὔδοξος

---

42) Res facile dispicitur: IX, 5, 25 Ζήνων Ἐλεάτης· τοῦτον Ἀπολλόδωρός φησιν εἶναι ἐν χρονικοῖς φύσει μὲν Τελευταγόρου θέσει δὲ Παρμενίδου· περὶ τούτου [scil. de Zenone] καὶ Μελίσσου Τίμων φησὶ ταῦτα. Crederes de Parmenide dixisse Timonem. Ib. 29 ὅτι δὲ γεγόνασι Ζήνωνες ὀκτὼ ἐν τῷ Κιτιεῖ [Zenone] διειλέγμεθα· ἤκμαζε δὲ οὗτος [scil. de quo agitur Eleata, non Citiensis qui videtur] κτλ. IX, 9, 57 [Diogenes Apolloniata] ἦν δὲ τοῖς χρόνοις κατ' Ἀναξαγόραν· τοῦτον [scil. Diogenem] φησὶν ὁ Φαληρεὺς Δημήτριος ... διὰ μέγαν φθόνον μικροῦ κινδυνεῦσαι Ἀθήνησιν. Neque aliter illud αὐτὸς οὗτος in catalogis ipsis explicari potest, velut in Pythagorarum catalogo. Missa exempla cetera innumera. Ex Suida unum adscribam s. v. Ἡρακλείδης .... ὅστις Διδύμῳ τῷ πάνυ.. ἐφοίτησεν· οὗτος [Heraclides, von Didymus] ἐπεὶ ἤκουσεν Ἄπερος .., ἔγραψε βιβλία γ' κτλ. — Veri partem perspexit Rohde [mus. rhen. XXVI [1871] p. 569 n.].

ἐν γῆς περιόδῳ, ὡς εἴη παραγγέλλων ἀεὶ συνεχὲς κινεῖν τὰ ἄρθρα πάσῃ γυμνασίᾳ ἀλλὰ καὶ τὰς αἰσθήσεις ὁμοίως·

ὁ δ' αὐτός [Apollodorus] φησι τὸν Κνίδιον Εὔδοξον ἀκμάσαι κατὰ τὴν τρίτην καὶ ἑκατοστὴν Ὀλυμπιάδα εὑρεῖν τε καὶ τὰ περὶ τὰς καμπύλας γραμμάς.

Nec veracitate Laertii tantum confido, ut credam quartum ab ipso additum esse Eudoxum adfirmanti quandoquidem aliena sapit doctrina alienoque iudicat iudicio[43]), neque alia veri patent signa. 'At nisi trium Eudoxorum catalogum', inquies, 'ipse auxisse putabitur Laertius, quomodo mirum illud natum est, quod ad Apollodorum chronographum aperte respiciunt verba ὁ δ' αὐτός φησιν? Nonne totius indicis originem haec exprimit tabula:

Fons A. Tres Eudoxi [cum Apollodori testimonio].

Fons B. Quartus Eudoxus.

Fons A. ὁ δ' αὐτός φησιν [scil. Apollodorus].

Speciosa res quamquam in compilatore improbabilis. Id quod non ratiocinando sed re ipsa confirmatur. Exempla igitur sunt perlustranda: I 79 γέγονε δὲ καὶ ἕτερος Πιττακὸς νομοθέτης, ὥς φησι Φαβωρῖνος ἐν ἀπομνημονευμάτων α' καὶ Δημήτριος ἐν ὁμωνύμοις· ὃς [scil. Pittacus alter] καὶ μικρὸς προσηγορεύθη. III 40 καὶ ἐτελεύτα [Πλάτων] μὲν ὃν εἴπομεν τρόπον Φιλίππου βασιλεύοντος ἔτος τρισκαιδέκατον, καθὰ καὶ Φαβωρῖνός φησι ἐν ἀπομνημονευμάτων γ', ὑφ' οὗ καὶ ἐπιτιμηθῆναί φησιν αὐτὸν Θεόπομπος [scil. a Philippo, non a Favorino] etc.

IV.

Componere placet quae ex ipsis homonymorum catalogis ad certum recuperandum auctorem suppetant indicia.

a. Dixi non litteratos tantum homines recenseri.

b. 'Indices ex copiosissimo quodam biographo non modo philosophorum sed etiam ceterorum quotquot enumerantur

---

[43]) Velut quod dicit III 48 δοκεῖ δέ μοι Πλάτων ἀκριβώσας τὸ εἶδος καὶ τὰ πρωτεῖα δικαίως ἂν ὥσπερ τοῦ κάλλους οὕτω καὶ τῆς εὑρέσεως ἀποφέρεσθαι comparata Porphyrii vita [cf. p. 73. 77] ad Laertii auctorem revocavi. Cf. etiam p. 73 [de epigrammatis a Laertio in Platonem factis] et p. 47 [de iudiciis quae insunt in indicibus homonymorum].

excerpti sunt'. Hinc breves illas de rebus testibusque notulas arripuit Laertius. Nec desunt expressa vestigia; nonnulla proferam:

VIII 4, 82 [Archytae] *πρῶτος αὐτὸς οὗτος* [de quo agitur philosophus]· *δεύτερος Μυτιληναῖος μουσικός ... περὶ δὲ τοῦ μουσικοῦ φέρεται καὶ τόδε, ὡς ὀνειδιζόμενος ἐπὶ μὴ τῷ ἐξακούεσθαι εἴποι· τὸ γὰρ ὄργανον ὑπὲρ ἐμοῦ διαγωνιζόμενον λαλεῖ.* Quodsi dicta musici auctor exposuerat Laertianus, quin res quoque idem narraverit vix dubitabile. In Eudoxo medico Cnidio res eadem VIII 90 [cf. p. 43]. Cf. IX 56 *Γέγονε δὲ καὶ ἄλλος Πρωταγόρας, εἰς ὃν καὶ Εὐφορίων ἐπικήδειον ἔγραψεν.* Si epigrammata extabant etiam vitarum corpuscula inventorum librorumque et quoruncunque opus erat mentione instructa velut II 58 *τέταρτος* [Bion] *Δημοκρίτειος καὶ μαθηματικὸς Ἀβδηρίτης Ἀτθίδι γεγραφὼς καὶ Ἰάδι· οὗτος πρῶτος εἶπεν εἶναί τινας οἰκήσεις, ἔνθα γίγνεσθαι ἓξ μηνῶν τὴν νύκτα καὶ ἓξ τὴν ἡμέραν.* Res tetigit Demetrii Scepsii V 84 *ἑνδέκατος Σκήψιος πλούσιος καὶ εὐγενὴς ἄνθρωπος καὶ φιλόλογος ἄκρως· οὗτος καὶ Μητρόδωρον προεβίβασε τὸν πολίτην.* Neque amores Aeschinis reticuit Neapolitani II 64 *ἕκτος .. Μελανθίου μαθητὴς καὶ παιδικά* nec poenam Chrysippi medici [VII 186]. Demetrii Ixionis cognomen ex iniuria quadam in Iunonem commissa explicavit attulitque et praeceptorum nomina [V 61. 84] et discipulorum [VII 35] et parentum [X 26] et fratrum [II 103]. Poetarum victorias accurate novit ex locupletibus auctoribus [VIII 90] et artificum progressus [II 103 VIII 46 sq.] Quid plura? Nonne quaecunque cum vita rebusque gestis et scriptis cohaerent exposuerat indicum auctor Laertianus?

c. 'Quam largam testimoniorum copiam adsciverit, ex dilacerata catalogorum memoria licet conicere'. In quibus citantur:

Apollodorus in chronicis	VI 101.	VIII 90.
Antigonus	II 15.	IX 59.
Aristoteles	II 104.	V 61.
Aristoxenus [*ἐν τῷ Πλάτωνος βίῳ* V 35]	IV 15.	V 35.
Callimachus epigr.	IX 17.	
Duris	I 38.	
Erasistratus	VII 186.	

	Eudoxus [ἐν γῆς περιόδῳ]	VIII 90.
	Euphorio	IX 56.
	Hipponax	IV 58.
	Menodotus	II 104.
	Polemo	II 104. IV 58. V 85.
	Seleucus [ἐν τῷ περὶ φιλοσοφίας]	III 109.
	Simonides	IV 95.
15)	Theophanes	II 104.

His confidenter addo 16 Demetrium Magnetem. Etenim cum tot indices exhibeat Laertius post Demetrium demum conscriptos, ipse Demetrius illi non erat ad manus. Adde quod uno eo loco, quo Demetrii integrum adiecit indicem, se non inspexisse Demetrium sed Favorini commentarios satis confitetur [cf. I 49]. Ut igitur minimum sumam, si non usquequaque at nonnunquam Demetrii Magnetis memoria — quae quidem multo quam videtur est frequentior — ab illo περὶ ὁμωνύμων scriptore in Laertium est inlata[44].

d. 'Laertius unde desumpsit catalogos, indidem vitas locupletavit'. Quid per se probabilius? Et vide: Aristoxeni de Platone librum indicum scriptor citavit V 35; in Platonis vita Laertiana bis III 8. 37 eodem provocatur, non id quidem ab ipso Laertio — demonstrabo hanc vitam paene totam ex communi Apulei et Porphyrii fonte manasse — sed, id quod nunc patet, ab illo scriptore. Neque aliter consensus Apulei cum Laertio docet Apollodori de Platonis die natali testimonium in eodem fonte extitisse: Apollodori chronicis utitur indicum scriptor VI, 101. VIII, 90. Haec igitur optime coeunt. Etiam de Antigono Callimacho [I 4, 79 sq.] Duride Eudoxo [ἐν γῆς περιόδῳ] Euphorione [III 37] Hipponacte Menodoto Polemone [III 46] Seleuco [IX 12] Simonide res dubitationi vix obnoxia, si quidem et in indicibus occurrunt et in vitis advocantur.

---

44) Hippobotus V 89. IX 39 sq. eadem quae Demetrius narravit. Hinc deberi Demetrio Hippoboti testimonia temere Nietzscheus conclusit. — Porro Neanthes, Heraclides, Sotio quoniam in aporiis quas supra tractavi comparent et non in catalogis, excludendi sunt frustra refragante Nietzscheo p. 186.

e. 'Dicendi scribendique arti studuit indicum scriptor'. Aliter enim explicari nequit, quod Theodori Gadareni rhetoris περὶ τῶν ἐν φωναῖς ζητουμένων sic conlaudavit II 103 οὗ τὸ φωνασκικὸν φέρεται βιβλίον παγκαλόν, quod χαρίεντας [V 35] Aristotelis oratoris cuiusdam praedicavit λόγους δικανικούς, quod Zeno medicus Herophileus ei audit νοῆσαι μὲν ἱκανός, γράψαι δ' ἄτονος [VII 35], alter quidam [ib.] νοῆσαι καὶ ἑρμηνεῦσαι σαφής, Demetrius Byzantius peripateticus [V 83] σαφὴς διηγήσασθαι, Thales denique rhetor Callatianus [I 38] κακόζηλος.

f. 'Studuit etiam poetarum ingenio iudicando'. Democritus [IX 49] et Heraclides [V 93] epigrammatarii videntur ei ille σαφὴς καὶ ἀνθηρός, hic λιγυρός. Ex elegiacis Carneades [IV 66] vituperatur ψυχρός, ob ingenii infelicitatem Xenocrates quidam [οὐκ ἐπιτυχής IV 15]. Iambographum Demetrium [V 85] πικρόν, Heraclidis denique Leschas non sine recti sensu 'φλυαρίας' per ironiam dixit.

g. 'Studuit porro historicis' si quidem Xenophontem quendam ob fabularum prodigiorumque captationem ut 'μυθώδη τερατευόντα' more Polybiano perstrinxit.

h. 'Ad reconditam quandam polymathiam quammaxime inclinavit'. Nam cum Demetrium Scepsium [V 84] ἄκρως φιλόλογον conlaudaverit haud ita celebrem antiquis, demonstrat se Τρωϊκὸν διάκοσμον, cui soli famam Scepsius debebat, non solum cognovisse verum vehementer adprobasse. Et hoc quidem de Demetrio Scepsio iudicium summi est momenti! Etenim erat Scepsius rerum abstrusissimarum scientia unice praeditus vere quem vocant polyhistor.

i. 'Vixit intra annos c. 60 etc. 160 p. Chr. n.' Seleucum Homericum et Theodorum medicum quod antestatur post annum c. 50 remittitur; ex novissimis in vitis Laertianis praeter Scepticos invenio Plutarchum Phlegontem Sabinum Epictetum denique Favorinum[45]). Rem conficit Apulei [c. 170] accuratus de Platonis vita consensus.

Hace novem ex ipsis catalogis patent veri documenta: nova extrinsecus accersenda sunt.

---

[45]) Etiam Numenius IX 68 [in Pyrrhonis vita] citatur: μόνος δὲ Νουμήνιος καὶ δογματίσαι φησὶν αὐτόν, at non Neoplatonicus sed Pyrrhonis assecla [Zeller IV² 441]. — Plutarchum non ipse legit Laertius [cf. adn. 141] neque Sabinum [cf. p. 74].

III. De Favorini indicibus homonymorum.

Constat inter omnes quotquot de Laertiani operis compositione scripserunt Favorini libros, omnigenam historiam et apomnemoneumata, praesto fuisse ipsi Laertio: id quod asseverat VIII 53 [cf. Nietzscheum mus. rhen. XXIII [1868] p. 652]. Uterque liber scatebat varia doctrina cum de aliis tum de philosophis explicata.

I. Et in apomnemoneumatis quidem ita processit, ut nullum servaret ordinem nec temporis nec materiae, si quidem in libro primo de duobus Pittacis, de Xenophanis cum Pythagoreis inimicitia, de Empedoclis divitiis, de Socratis itineribus et crimine, de Platonis servitute, de Demetrii Phalerei genere disseruit; in altero de Aristotele Speusippeorum operum emptore, de Cratetis lepido quodam dicto; in tertio de Platonis morte et Pythagora athletorum nutritore, de Alcyone dialogo Pseudoplatonico et de vespero Luciferoque in quinto. Accedunt incertae sedis reliquiae. Iam mittimus Koepkeum ['Über die gattung der apomnemoneumata in der griech. lit.' progr. der Ritteracademie zu Brandenburg 1857], qui totum opus de Platone fuisse censet: Nietzscheo potius adsentiendum, excerpta, sicut in legendo erant facta, in conlectaneorum promptuarium rato translata esse. Utebatur in apomnemoneumatis Favorinus Demetrii Magnetis *περὶ ὁμωνύμων* libro [I 79] Theopompo [III 40] Aristotele *περὶ ποιητῶν* [III 48] Nicia Nicaeensi *ἐν τῷ κατὰ Πλάτωνος διατριβῆς* cf. infra p. 80][46]). Plures non invenio.

II. Plenior de omnigena historia nobis Nietzschei beneficio obtigit cognitio et accuratior etsi nequaquam perfecta iam atque conclusa. Ex hac Nietzschei disputatione [mus. rhen. XXIII [1868] p. 642—653, cetera leviora] omnium quotquot edidit longe praestantissima necessarium est condigna scitu praefari, ut iis

---

46) Incaute Nietzscheus p. 651 sq. propterea quod Favorinus et Nicias consentiunt cum Aristotele posuit Favorinum ex Nicia hausisse [cf. Athen. XI p. 508 C].

quae de Favorino ipse nova volo proferre viam quasi praemuniam.

'Omnigenam historiam' a Gellio XIV 6 perstringi Nietzscheus invictis demonstravit argumentis. Quae contradixit M. Hertzius[47]) [index lect. Vratisl. 1869] sponte concidunt, modo teneatur nihil magis istius aetatis homunculos quam gloriolam ut multiplicis eruditionis ita simplicitatis adfectasse. Adde quod officii erga praeceptorem Favorinum praestandi ita memor erat, ut eius nomen ibi dissimularet. Saeculi igitur morem et solitam plerisque consuetudinem Gellius secutus immodicam Favorini doctrinam in 'omnigena historia' congestam sic irrisit: *Homo nobis familiaris, in litterarum cultu non ignobilis magnamque aetatis partem in libris versatus: 'adiutum', inquit, 'ornatumque volo ire noctes tuas', et simul dat mihi librum grandi volumine 'doctrinae omnigenae', ut ipse dicebat, 'praescatentem', quem sibi elaboratum esse ait ex multis et variis et remotis lectionibus, ut ex eo sumerem quantum liberet rerum memoria dignarum. Accipio cupidus et libens, tamquam copiae cornum nactus essem, et recondo me penitus, ut sine arbitris legam. — At quae ibi scripta erant, pro Iuppiter, mera miracula; quo nomine fuerit qui primus grammaticus adpellatus est; et quot fuerint Pythagorae nobiles quot Hippocratae; et cuiusmodi fuisse Homerus dicat in Ulixis domo λαύρην* [χ 128 cum schol.]; *et quam ob causam Telemachus cubans iunctim sibi cubantem Pisistratum non manu adtigerit, sed pedis ictu excitarit* [o 45 K 138 cum schol.]; *et Euryclia Telemachum quo genere claustri incluserit* [α 438]; *et quapropter idem poeta rosam non norit, oleum ex rosa norit* [ψ 186][47b]). *Atque illud etiam scriptum fuit, quae nomina fuerint sociorum Ulixis, qui a Scylla rapti laceratique sunt*[48]); *utrum ἐν τῇ*

47) Animi Gellium non tam ingrati futurum fuisse, obvertit M. Hertzius, ut carissimum suum magistrum tecte luderet.

47b) Aliter Aristarchus. Cf. Hehn Culturpfl.[2] 212.

48) Schol. ad μ 257 *οἱ ἀπολόμενοι ὑπὸ τῆς Σκύλλης Στήσιος Ὀρμένιος Ἄγχιμος Ὄρνυτος Σίνωπος Ἀμφίνομος· οὕτως Φερεκύδης* [sic Cramerus, *Φερεκράτης* H]. Hinc Eustathius p. 1721, 8 cum addit de Sinopo: *οὗ πρὸς ὁμοιότητα ἡρωΐς Σινώπη, ἀφ' ἧς ὁμωνύμως ἡ κατὰ Σινώπην Χερρόνησος.*

ἔσω θαλάσσῃ Ulixes erraverit κατ' Ἀρίσταρχον an ἐν τῇ ἔξω κατὰ Κράτητα[49]: *item id quoque scriptum fuit, qui sint apud Homerum versus isopsephi; et cuius nominis παραστιχίς reperiatur; et quis adeo versus sit, qui per singula vocabula singulis syllabis increscat*[50]: *ac deinde qua ratione dixerit singulas pecudes in singulos annos terna parere; et ex quinque operimentis, quibus Achillis clipeus munitus est, quod factum ex auro est, summum sit an medium* [Υ 271 c. schol.]: *et praeterea quibus urbibus regionibusque vocabula iam mutata sint, quod Boeotia ante appellata fuerit 'Aonia', quod Aegyptus 'Aeria' dicta sit, quod Attica 'Ἀκτή', quod Corinthus 'Ephyre', quod Macedonis 'Ἠμαθία', quod Thessalia 'Αἱμονία', quod Syros 'Sarra', quod Thracia ante Sithonia dicta sit, quod Paestum 'Ποσειδώνιον'.*

Gellio duce[51] dispositionem omnigenae historiae Nietzscheus cum conaretur restituere, rem gessit levissime. Recte quidem p. 650 negavit illam omnino omni caruisse ordine — patescet enim contrarium — at prava ipse attulit argumenta. *Velut quae εὑρήματα ex omnigena historia excitantur haec fere semper ex uno octavo libro sumpta sunt.* Verum est, ex octavo libro Platonis et Pythagorae memorari inventa; at cetera omnino nulli libro adsignantur: velut Protagorae Anaximandri Anaxagorae Socratis Aristotelis Alcmaeonis Parmenidis. Scire vellem, unde fere semper ex octavo libro philosophorum inventa fluxisse compererit: si ex conlatione codicum quam possidet, dicere debuit: si minus, ex vano vanam hausit coniecturam. — Pergit: *Immo hoc est verisimile, omnia εὑρήματα Favorinum sumpsisse ex libro περὶ εὑρημάτων, qualem scripserunt Ephorus eusque adversarius Heraclides Strato Artemidorus Philostephanus*

---

49) Schol. ad λ 11: *δῆλός ἐστιν ὁ ποιητὴς διὰ τὸ 'ποντοπορούσῃ' ὠκεανὸν καλῶν τὴν ἔξω θάλατταν* [secundum Cratetem].

50) Versus rhopalicus Γ 182: *ὦ μάκαρ Ἀτρείδη μοιρηγενὲς ὀλβιόδαιμον.* Adnotat schol.: *σημειώσαιο δ' ἂν ὡς κατὰ πρόσθεσιν συλλαβῆς ηὔξηται μετ' ἐκπλήξεως ὁ ἔπαινος κλιμακηδόν.*

51) Photius bibl. cod. 161 p. 103b 3 [in omnigena historia erant *διάφοροι ἱστορίαι καὶ τῶν κατὰ τὰ ὀνόματα θέσεων αἰτιολογίαι*] ad hanc quaestionem non adsumendus est, quia rei quid sit non satis manifesto aperit.

alii. Et haec quidem ut possunt contendi ita nequeunt demonstrari. — At quae secuntur! *Quin adeo statui potest, cui Favorinus inventa omnia debuerit, siquidem totum locum de Protagorae inventis VIII* 50—54 *constat ex omnigena historia esse desumptum.* En errorum paene nidum. Omnia cui debeat inventa Favorinus Oedipo satius est ad divinandum proponere. Porro Protagorae inventa nullo addito verbo iactat ex omnigena historia fluxisse omnia. At scripsit Laertius IX 50 sqq.: *ἐκαλεῖτό τε σοφία, ὥς φησι Φαβωρῖνος ἐν π. ἱ.· καὶ πρῶτος ἔφη δύο λόγους εἶναι περὶ παντὸς πράγματος ἀντικειμένους ἀλλήλοις.* Secuntur dicta, libri ob quem expulsus est initium, denique inventa, quibus haec immiscuit: *καὶ τὴν διάνοιαν ἀφεὶς πρὸς τοὔνομα διελέχθη καὶ τὸ νῦν ἐπιπολάζον γένος τῶν ἐριστικῶν ἐγέννησε· ἵνα καὶ Τίμων φησὶ περὶ αὐτοῦ·*

'Πρωταγόρης τ' ἐπίμικτος ἐριζέμεναι εὖ εἰδώς'·

. . . καὶ πρῶτος κατέδειξε τὰς πρὸς τὰς θέσεις ἐπιχειρήσεις, ὥς φησιν Ἀρτεμίδωρος ὁ διαλεκτικός κτλ. Ubi quaeso dictum est, Favorino deberi inventa? Nam quod citatur in initio, nihil ad rem[52]). Corruit igitur quam ex Timonis et Artemidori dialectici mentione de auctoris tempore fecit coniectura, corruit Nietzschei horum verborum *καὶ τὸ νῦν ἐπιπολάζον γένος τῶν ἐριστικῶν ἐγέννησεν* interpretatio. Eristici enim non solum philosophiam vexarunt, verum ad rhetores et sophistas, Hadrianea praesertim aetate, propagati sunt. Sponte haec evanescunt, quidquid molitur adversarius. — Comitemur argumentantem p. 651 sqq. *'Atque etiam ex ratione, qua excerpta Gelliana inter se excipiant, conligendum est, homonymorum indices, Homerica ζητήματα, nominum mutationes non fuisse inter se mixta et confusa, sed aequalem semper materiam uno loco conlocatam fuisse.* At quin disparem confusamque materiam ipse disposuisse Gellius censendus est? Neutrum per se certius. — Iam quattuor partes constituit, *περὶ εὑρημάτων· περὶ ὁμωνύμων· Ὁμηρικὰ ζητήματα· γεωγραφούμενα.* Quorum unicuique sex tribuit libros Sopatro fretus [Phot.

52) Serio hoc Nietzscheum credidisse, incredibile; at credidit [cf. mus. rhen. XXIV p. 187]. Ego me inter eos refero qui tali citandi ratione nesciunt quicquam concludere a Nietzscheo irrisos.

bibl. cod. 161]. — Iterum dissentio. Etenim peculiari instituto Favorinum de inventis egisse nec traditur nec demonstratum est. Quin ut Laertius ita Favorinus ad inventa occasione oblata potuit deverti? Certe locus ille Gellianus ita optime expeditur, quia primus grammaticus, homo non ignobilis, Praxiphanes Dionysophanis Mytilenaeus [cf. Clementis strom. p. 133 Sylb.] et ipse tractari ibi potuit a Favorino. Quid? quod illa inventorum sedes nequaquam cum Nietzscheana congruit dispositione? Si enim primis sex libris inventa omnia inter se coniuncta inerant, quomodo evenire potuit, ut bis ex octavo libro — Pythagorae scil. et Platonis — adferrentur, in quibus *περὶ ὁμωνύμων* disputatum est? Neque ex duobus Gellii exemplis Pythagorarum et Hippocratum pro certo adfirmarim summam librorum illorum in homonymorum discretione sitam fuisse. — Ac ne in ceteris quidem Gellio nimium tribuatur. Etenim quod ordine Gelliano confisus libros XVIII—XXIV res geographicas continuisse Nietzscheus posuit, aperto Stephani testimonio redarguitur s. v. *Τετράπολις τῆς Ἀττικῆς .. οἱ οἰκήτορες Τετραπολεῖς καὶ Τετραπολῖται, ὡς Φαβωρῖνος ἐν πρώτῳ παντοδαπῆς ὕλης ἱστορικῆς.* Iam si unum illud ex geographumenis fragmentum quod certo libro addictum sit non ex sex ultimis adfertur, quis eo procedet imprudentiae, ut Nietzscheanae isti ratiunculae amplius plaudat?

1. Aut igitur omnino nullum *παντοδαπὴ ἱστορία* — sicut *ἀπομνημονεύματα* — habuit ordinem aut talem, quo varia et dispersa doctrina quasi vinculo coniungeretur.

2. Stephanus Byz. s. v. *Ἄργιλος· πόλις Θρᾴκης ὡς Θουκυδίδης ε' καὶ Φαβωρῖνος ἐν παντοδαπαῖς· "Ἄργιλος· ἡ πρὸς τῷ Στρυμόνι ποταμῷ πόλις· ὠνομάσθη δὲ ἐπειδὴ ὑπὸ Θρᾳκῶν ὁ μῦς ἄργιλος καλεῖται, σκαπτόντων δὲ εἰς τὸ θεμελίους καταβαλέσθαι πρῶτος μῦς ὤφθη'.* En lexicographi verba!

3. Stephanus Byz. s. v. *Ἀλεξανδρεία .. Φαβωρῖνος ἐν τῷ περὶ Κυρηναϊκῆς πόλεως Ἀλεξανδρειώτην φησὶ παρὰ τὴν* [excidere cetera]. Sola Favorini omnigena historia idque saepissime scito Stephanum esse usum. Iam vero singulari volumine de Cyrena urbe egisse Favorinum iure nemo unquam credidit. Ad

coniecturas confugerunt pessimas, velut Bernhardyus πολιτείας scripsit pro πόλεως [cf. Suid. s. v. Φαβωρῖνος ed. Bernhardy]. At cur βιβλίῳ suppletur ad ἐν τῷ περὶ Κυρηναϊκῆς πόλεως? Quin λόγῳ[53])? Scilicet particula omnigenae historiae de Cyrena egerat Favorinus. Concedo sine alio argumento, lexicine ille περὶ Κυρήνης fuerit articulus an libri ordine destituti, non dirimi. Verum adsumptis quae modo dixi de Argilo, utrum verius sit, elucet.

4. Iam dummodo binas litteras singulos libros occupasse concedatur, ο et π octavo, α primo libro erant adsignatae. Rem ipsam vide: Πλάτων [III 24][54]) et Πυθαγόρας [VIII 12. 47] reapse in octavo, Ἀττική, qua sub voce de Tetrapoli Attica expositum erat [Steph. s. v.] in primo extabant.

Iam posteaquam homonymorum memoriam et res geographicas prioribus XII omnigenae historiae libris[55]) — ceteris XII 'quaestiones graecas' tractasse videtur, si Gellii excerptis credimus — ad litteras enumeratas esse quadamtenus probavi, in homonymis disputationem complectar[56]).

Largam dapem et gustui saeculi adpositam Favorini articuli exhibebant. De origine institutione rebus gestis scriptisque et si quae alia illi aetati scitu viderentur digna ibi ex multis et variis et remotis lectionibus erat elaboratum. Nota exempla sunt

---

[53]) Exempla passim prostant apud Stephanum. — Ceterum quod s. v. Ἄργιλος 'ἡ πρὸς τῷ Στρυμόνι πόλις' extat, non alienum a lexicorum more.

[54]) III 47 de Politia Platonis ex secundo o. h. libro refertur. Corruptum Β ex Η iam C. Muellero [F. H. G. III p. 580] videbatur. Certe nisi ignota quadam occasione illud memoratum esse sumitur, cum nulla omnino dispositione quotquot periclitaris conciliabitur.

[55]) Quod Gellius in praefatione o. h. inter variae et miscellae doctrinae promptuaria recensuit, non de ordine libri accipiendum est. Ibidem enim λειμών Pamphili inluditur ad litteraturam dispositus. — Ceterum 'omnigenam hylen' octingentis libris [cf. Sueton. de gramm. 10] Ateius Philologus confecit, libris viginti quattuor Alexander Cotyaensis [Steph. s. v. Κοτιάειον cf. Lehrs quaest. epic. p. 8. Meineke anal. Alex. p. 16] Favorini puto exemplum imitatus.

[56]) Aequalitatem librorum nimium in modum laesam videri mihi obicies: nonnullas enim litteras ut Χ et Υ ita haut multum spatii completuras fuisse, ingens vero Α et Π alias. Credo equidem non satis valere hanc offensionem.

Laertiana: adscribam aliud idque gravissimum ex Iulio Valerio de rebus Alexandri I c. 13 [F. H. G. III p. 584]: *De ea* [institutione Alexandri magni] *si quid inquirere studiosius voles, sat tibi lector habeto graecum Favorini librum qui 'omnigenae historiae' superscribitur. Illic etiam Alexandri inveneris seriem, cui generis principium praestitisse ferunt Oceanum et Thetidem, exinque fluxisse per Acrisium Danaumque atque Persea multosque alios in Perdiccae genera vel Philipporum. Nam ne Olympiadi quidem secus propago generosa est; cum diligentia pari a mundi principio per Saturnum atque Neptunum tum etiam Telamona seriem generis adtexuit ad tertiumque Neoptolemum docet prosapiam defluxisse, cuius uxor Anasafia* [!] *mater Olympiadis fuit.*

III. Quae cum ita sint, novam hanc propono sententiam 'omnigenae historiae indices homonymorum deberi Laertianos'. In promptu est quibus argumentis illam sim communiturus. Comparabo cum Favorini libro qualem nobis finximus indicum fontem.

a. 'Non litteratos tantum sed nobiles ille quisquis fuit recensuit homonymos'. Favorinus inter alia scripserat *quot fuerint Pythagorae nobiles quot Hippocratae.* Quid? quod etiam auctor Laertii *nobiles quot fuerint Pythagorae* enumeravit [57]).

b. 'Indices ex docto quodam biographo non modo philosophorum derivati sunt' [58]). Copias doctrinamque Omnigenae

[57]) Levitatis Nietzscheus culpandus est, quod p. 197 scribit: '*F. non omnes sed ut Gellii verbis probatur nobiles tantum et aequales enumeravit*'. De aequalibus apud Gellium plane nihil.

[58]) Praeter Demetrium et Favorinum *περὶ ὁμωνύμων* scripsit *Ἀγερσιφῶν* [codd. *Ἀγρεσφῶν*. K. Keil *Ἀγερσιφῶν* cf. Volkmann. progr. Portense 1873 p. XI. E. Rohde '*Ἀγησιφῶν*' [mus. rhen. XXXIV [1879] p. 621[2]]. Suid. s. v. *Ἀπολλώνιος ἕτερος Τυανεὺς φιλόσοφος νεώτερος γεγονὼς ἐπ' Ἀδριανοῦ τοῦ βασιλέως ὡς Ἀγερσιφῶν ἐν τῷ περὶ ὁμωνύμων*. Ex uno hoc loco de Agersiphonte — id quod fecit Nietzscheus [mus. rhen. XXIV p. 227 sq.] probarunt alii — facere coniecturas non licet. — Ex eorum *περὶ ὁμωνύμων* scriptorum genere, ex quibus sunt Demetrius Favorinus Agersiphon, secludendi sunt Didymus et Ptolemaeus Hephaestionis, id quod non perspexit D. Volkmannus ib. p. XVII. Didymus enim eorum tantum nonnullos composuit, qui apud scenicos graecos occurrerent. Ptolemaeus Chennus ementitus est tantummodo homericorum heroum cognomines. Cf. Phot. bibl. cod.

historiae non est quod post Gellium praedicemus. Vidimus in illa etiam de rebus homonymorum — seu mavis clarorum hominum — fuisse expositum.

c. 'Testimoniorum mole indices sunt onusti'. Favorinus ex multis et variis et remotis lectionibus oomnigenam historiam elaboravit. Nonnunquam eosdem libros indicum scriptor et Favorinus usurpant, velut Demetrium Magnetem — quem I 79 antestatur Favorinus in commentariis — et Erasistratum [indicum scriptor in Chrysipporum serie, Favorinus apud Gellium[59])]. Etiam Timaeum Hermippum[60]) Pamphilam[61]) omnigena citavit historia [cf. p. 58].

d. 'Scriptor homonymorum vitas quoque Laertianas locupletavit'. Et hoc quidem de omnigena historia nemo unquam negavit: vicies excitatur, quotiens secundariorum auctorum apud Laertium nemo alius. Et vide: et biographus Laertii [III 37] et

---

190 [.. scripsit Pt.] *περὶ Ἀχιλλέως τοῦ γηγενοῦς καὶ ἀπὸ τῶν Ἰλιακῶν, ὅσοι ἐγένοντο Ἀχιλλεῖς περιώνυμοι.* Ib. *ὅτι ἀπὸ τῶν Ἰλιακῶν ὀνομασταὶ γεγόνασιν Ἑλέναι κτλ.*

59) Historiola XVI, 3 lepida: *Ad quendam aegrotum cum isset* [Favorinus] *nosque cum eo introissemus multaque ad medicos qui tum forte istic erant valetudinis eius gratia oratione graeca dixisset, 'ac ne hoc quidem mirum, inquit, videri debet, quod cum antehac semper edundi fuerit adpetens, nunc post imperatam inediam tridui omnis eius adpetitio pristina elanguerit. Nam quod Erasistratus scriptum, inquit, reliquit, propemodum verum est.* Iam secuntur multa ex Erasistrato verbo tenus dicta. Haec cum postea Erasistratum ipse legeret Gellius paene ad verbum invenit tantam Favorini memoriae tenacitatem mirabundus.

60) V 41 *Φαβωρῖνος δέ φησιν γηράσαντα αὐτὸν ἐν φορείῳ περιφέρεσθαι.. καὶ τοῦτο λέγειν Ἕρμιππον.* Potest etiam esse ex apomnemoneumatis. — De Timaeo cf. adn. 99.

61) Steph. Byz. s. v. *Ῥοπεῖς· ἔθνος οὗ μέμνηται Φαβωρῖνος ἐν ἐπιτομῇ δ' τῆς Παμφίλης.* Dici nequit, quantopere hic locus viros doctos torserit. Eatenus omnes consentiunt, ut ad coniecturas confugiant. Quorum conamina nullum habet speciem probabilitatis [cf. Meinekei adn.]. Ratio ad quam exigatur articulus ab iis petenda est exemplis quae supra [p. 34] adscripsi, cum de Seleuco disputarem, velut '*Σέλευκός φησιν ἐν τῇ Κυπρίᾳ*' i. e. S. adfert ex Cypria Homeri editione etc. Vides quomodo interpretandum sit; scil. 'Favorinus ex Pamphilae epitomis adfert . . .': Multos enim auctores Pamphila epitomavit [cf. Suid. s. v.].

indicum scriptor ut vidimus ad Aristoxeni vitam Platonis respexere, ille quidem ita: ἣν Πολιτείαν [Platonis] Ἀριστόξενός φησι πᾶσαν σχεδὸν ἐν τοῖς Πρωταγόρου γεγράφθαι ἀντιλογικοῖς. Quid? quod in eadem Platonis vita totidem Laertii de eadem re verba redeunt non Aristoxeni nomine sed Favorini praefixo III 57: ἣν [Politiam] καὶ εὑρίσκεσθαι σχεδὸν ὅλην παρὰ Πρωταγόρᾳ ἐν τοῖς ἀντιλογικοῖς φησι Φαβωρῖνος ἐν παντοδαπῆς ἱστορίας ὀγδόῃ. Iam vero Apollodori testimonium de Platonis die natali III 2 Favorino reddendum, si modo recte supra [p. 46] cum Aristoxeni[62]) mentione illud coniunximus [cf. infra p. 85. 88. 89].

e. 'Ex rhetoris sive sophista officina prodierunt catalogi'. Utroque nomine sexcenties effertur Favorinus. Cuius *summam elegantiam verborum totiusque sermonis gratiam atque adeo amoenitates et copias ubertatesque neminem posse indipisci* aetas illa credebat [cf. Gellium XVI 3 etc. Philostr. vit. sophist. I 8. Suidas s. v. Φαβ.]. Quamquam a puro Atticorum sermone descivisse Phrynicho videtur [cf. p. 37. 69. 170 etc. Lobeck].

f et g. 'De poetarum scriptorumque sermone et ingenio acute iudicavit scriptor indicum'. Laudatum est Favorini iudicandi acumen. Gellius II 5 refert lepide designateque ita dicere solitum esse Favorinum de Lysia et Platone: *Si ex Platonis oratione verbum aliquod demas mutesve atque commodatissime facias, de elegantia tamen detraxeris; si ex Lysia, de sententia.* — Coram discipulis Sallustium [Gell. III 1] *vel subtilissimum brevitatis artificem* adpellat. — Claudium Quadrigarium [Gell. IX 13, 5] de Manlii cum Gallo certamine dicentem cum legeret, dixit *non minoribus quati adficique animum suum motibus pulsibusque quam si ipse coram depugnantes eos spectaret.* Inde factum, ut Gellius ibidem Quadrigarii orationem ob incomptam suavitatem puritatemque et simplicitatem laudaret. — De Vergilio [Gell. XVII 10, 4 sqq.] ita aestimavit, ut carmina quae reliquit perfecta expolitaque quibusque imposuit census atque dilectus sui supremam manum omni poeticae laude adficeret. Sed quae

62) Aristoxeni vita Platonis ab uno praeter hunc citatur Aristocle, si Muellero fides habenda F. H. G. II 282.

procrastinata essent ab eo, ut post recenserentur, et absolvi quoniam mors praevertisset nequivissent, nequaquam poetarum elegantissimi nomine atque iudicio digna esse. — Pindarum denique [ib.] ob nimis opimam tumidamque facundiam vituperavit.

h. 'Polymathiam sapiunt indices'. Favorinus quanto opere philosophiam non unam sed omnes amplexaretur alii disquisiverunt [cf. Marresii diss. de Favorino p. 54 sqq.]. De studiis illius poeticis et historicis et medicis dixi. Dicendi virtus notissima. Habitabat in grammatica, velut Vergilium una cum Hygini commentariis ita pertractavit, ut quid poeta dignum quid non ad illius dicendi usum sensumque suum adcurate ponderaret [cf. Gell. I 21]. Probus cum Sallustium male explicasse videretur, malum magnum ei minatus est Favorinus. Nec detrectabat criticam, si quidem Polycratis accusationem coram iudicibus non esse habitam argumentis certissimis evicit [cf. Laert. II 41]. Sed quid evagamur latius, cum licitum sit ex ipsa libri descriptione Gelliana exque ea quam animo iam tenemus imagine de illius doctrina existimare? 'Omnigena' scilicet erat historia.

i. 'Intra annos 60 et 160 p. Chr. n. indices confecti sunt'. Floruit Hadrianea aetate Favorinus.

IV. Secrevi supra ab homonymorum catalogis Laertianis aporias quasdam Laertii per homonymiam solutas. Huc praeter Pherecydem pertinere dixi Periandros. De Periandro Corinthio dubitabant veteres, num idem fuerit sapiens. Et Plato quidem illum ut tyrannum exclusit substituitque Mysonem Chenensem, Aristoteles Corinthii defendit sapientiam [cf. Laert. I 98], Neanthes et Sotio ita litem dirimebant, ut tyrannidem tribuerent Ambraciotae cuidam cognomini — de quo cf. Arist. Polit. V 1304ᵃ 32, 1311ᵃ 39 — sapientiam Corinthio. Posteri prout auctorem sequebantur in diversas discesserunt sententias. Constat ex oratione Corinthiaca — de qua cf. epimetrum II — Favorinum istam de Periandro aporiam non solum novisse, verum, quod gravius est, ipsum diiudicasse. Postquam enim ille p. 520 [Emperius] non sine certo quodam consilio dixit *Περίανδρον τὸν Κυψέλου τὸν σοφόν* et p. 521 iteravit *οὕτω ὑπὸ μὲν τοῦ θεοῦ βασιλεὺς ὑπὸ δὲ τῶν Ἑλλήνων ἀνηγορεύθη σοφός*, haud contentus statim, ne

[illegible] Heraclidis [illegible] patet nunc [illegible].

IV. De Favorini vitis philosophorum.

[illegible] Laertia- [illegible] esse. Et haec qui- [illegible] periculi. In [illegible] Laertii [illegible] operis compo- [illegible] Quodsi ita [illegible] sane mihi [illegible] ex [illegible] oblivionis [illegible] est. solummodo vo- [illegible] partem turpiter deser- [illegible]

Fav[illegible] vitiis a Laertio citari. [illegible] usurpavit testes in [illegible] Laertii [illegible] frequentes nonnulli rari. Omnes, [illegible] rationem adprobaveris, Favorino [illegible] Sed ne [illegible] progrediamur, permagni interest inter auctores vulgo notissimos et si qui a communi cognitione recedunt. In vulgarium numerum ex indicibus [cf. supra p. 45] conveniunt Simonidis et Callimachi 'epigrammata' Aristotelis 'rhetorum epitoma' Antigoni 'vitae' Apollodori 'chronica'. Contra Aristoxeni 'vita Platonis' [bis cf. p. 45], Eudoxi 'γῆς περίοδος' [ter] Euphorion [semel] Hipponax [bis] Menodotus

[illegible]) Pamphilam Favorinus etiam alibi citavit cf. p. 55 Periandri redeunt apud Aelianum V. H. XII 35 δυο Περίανδροι ὁ μὲν σοφος ὁ δὲ τυραννος. Deinceps enumerantur Μιλτιάδαι τρεῖς [revera duo cf. Perizonii adn.] ὁ μὲν Χερρόννησον κτίσας καὶ ὁ Κυψέλου καὶ ὁ Κίμωνος, denique Sibyllae et Bacides ex scholiis Aristophaneis. Unde Periandros et Miltiades Aelianus sumpserit ignoro.

[semel] Polemo [semel] Seleucus [semel][64]) sunt remotiores. Illorum etsi probabilis tamen non certa est sedes: cur enim non alius velut Diocles — nam quantum Diocli debeatur nondum liquet — eos antestari potuit? Hi quotiens apud Laertium comparent ad indicum scriptorem sine temeritatis crimine referri possunt. Vereor tamen, ne parum ita proficiamus: vide modo quae supra computavimus. Nova comperiendi spes aut abicienda, aut alteram ingrediamur rationem oportet. Aperiam exemplo qua in condicione res versetur. Platonis vita Laertii omnium quotquot scripsit paene est doctissima. De fonte [vel fontibus] primario indubii nihildum nobis ex iis quae adsecuti sumus licet concludere, quamvis et index Platonum sit Favorini eidemque fragmina nonnulla diserte aut addicta sint aut addicenda, velut Aristoxeni testimonium. Nihilo tamen minus non audebimus etiam Antigonum § 68 Aristotelem § 37 etc. eodem transferre, quoniam inter auctores Favorini usitatos sunt numerandi. — At unde huius rei discrimen petendum est? Quae ad illud ut perveniatur extrinsecus advocanda sunt subsidia?

Supersunt philosophorum vitae praeter Laertianas aliae, partim prolegomenis velut in Platonicam Aristotelicamque praefixae philosophiam sive insertae, partim seorsum editae, denique in Suidae lexicon receptae. Excerpta accedunt pretiosa apud conlectaneorum scriptores Gellium Clementem Apuleium Numenium etc. Hodie haec omnia fere contemnuntur. At nec pusillum est in arte nostra quidquam, et ad universam litterarum graecarum historiam, nedum ad Laertii compositionem pernoscendam summam adferunt illi utilitatem: id quod habebis, mea si perlegeris. Operosam et deviam haec desiderant disquisitionem: at si tantum habitura sit successum, quis detrectabit?

1. De Platonis vita.

a) De Apuleio et Laertio.

Ante Laertium de Platone eiusque dogmate docte scripsit Apuleius [ed. Goldbacher p. 63 sqq.], ac primum quidem de vita

---

64) Erasistratus et Theophanes in vitis nunquam excitantur [cf. p. 45 sq.].

sic, ut cum Laertio summam prodat adfinitatem[65]). Age utrumque comparemus, ut reddatur facile rectum indicium:

Apuleius	Laertius
I [p. 63, 2 Goldb.] *Platoni habitudo corporis cognomentum dedit, namque Aristocles prius est nominatus.*	III 4 *ἀφ' οὗ [Ἀρίστωνος τοῦ παλαιστοῦ] καὶ Πλάτων διὰ τὴν εὐεξίαν μετωνομάσθη.. πρότερον Ἀριστοκλῆς ἀπὸ τοῦ πάππου καλούμενος, καθά φησιν Ἀλέξανδρος ἐν διαδοχαῖς·*
Ei Aristo fuisse pater dictus est. Ceterum Perictione Glauci filia mater fuit et de utroque nobilitas satis clara. Nam Aristo pater per Codrum ab ipso Neptuno originem duxit, a Solone sapientissimo qui legum Atticarum fundator fuit maternus derivatus est sanguis.	III 1 *Πλάτων Ἀρίστωνος καὶ Περικτιόνης ἢ Ποτώνης Ἀθηναῖος .. φασὶ δὲ καὶ τὸν πατέρα αὐτοῦ ἀνάγειν εἰς Κόδρον τὸν Μελάνθου, οἵτινες ἀπὸ Ποσειδῶνος ἱστοροῦνται κατὰ Θράσυλον ... ἥτις τὸ γένος ἀνέφερεν εἰς Σόλωνα· ...*
Sunt qui Platonem augustiore conceptu prosatum dicant, cum quidem Apollinis figuratio Perictione se miscuisset.	*Σπεύσιππος δ' ἐν τῷ ἐπιγραφομένῳ Πλάτωνος περιδείπνῳ καὶ Κλέαρχος ἐν τῷ Πλάτωνος ἐγκωμίῳ*[66]) *καὶ Ἀναξιλαΐδης ἐν τῷ δευτέρῳ περὶ φιλοσόφων φασίν, ὡς Ἀθήνησιν ἦν λόγος, ὡραίαν οὖσαν τὴν Περικτιόνην βιάζεσθαι τὸν Ἀρίστωνα καὶ μὴ ἐπιτυγχάνειν· παυόμενον δὲ τῆς βίας ἰδεῖν τὴν τοῦ Ἀπόλλωνος ὄψιν, ὅθεν καθαρὰν γάμου φυλάξαι ἕως τῆς ἀποκυήσεως·*

65) Apuleium scholia in Lucanum X 180 [Vsener p. 321 sqq.] et Iohannes Sarisberiensis excerpsere.

66) C. Fr. Hermann transposuit titulos *Σπεύσιππος ἐν τῷ Πλάτωνος ἐγκωμίῳ καὶ Κλέαρχος ἐν τῷ ἐπιγραφομένῳ Πλάτωνος περιδείπνῳ* conlato D. L. IV. 5.

Apuleius	Laertius
Mense etiam qui apud Atticos Thargelion dicitur natus est die qua apud Delum Latona fertur Apollinem Dianamque peperisse. ...	καὶ γίνεται Πλάτων, ὥς φησιν Ἀπολλόδωρος ἐν Χρονικοῖς ὀγδόῃ καὶ ὀγδοηκοστῇ Ὀλυμπιάδι Θαργηλιῶνος ἑβδόμῃ, καθ' ἣν Δήλιοι τὸν Ἀπόλλωνα γενέσθαι φασίν·
Somnium etiam Socrati scitum ferunt. Nam vidisse sibi [p. 64] *visus est cygni pullum ex altari quod in Academia Cupidini consecratum est volasse et in eius gremio resedisse et postea olorem illum pennis coelum petisse canore musico auditus hominum deorumque mulcentem. Cum hoc Socrates in conventu hominum referret, Aristo Platonem puerum oblaturus Socrati magistro commodo prosequebatur. Quem ubi adspexit ille ingeniumque intimum de exteriore auspicatus* [corr. O. Jahnius. 'conspicatus' codd.] *est facie 'hic ille erat, amici', inquit, 'de Academia Cupidinis cygnus'.*	III 5 λέγεται δ' ὅτι Σωκράτης ὄναρ εἶδε κύκνου νεοττὸν ἐν τοῖς γόνασιν ἔχων, ὃν καὶ παραχρῆμα πτεροφυήσαντα ἀναπτῆναι ἡδὺ κλάγξαντα καὶ μεθ' ἡμέραν Πλάτωνα αὐτῷ συστῆναι· τὸν δὲ τοῦτον εἰπεῖν εἶναι τὸν ὄρνιν·
II. *Ex iisdem genitoribus Glaucus et Adimantus ei fratres fuerunt, doctores habuit in prima litteratura Dionysium at in palaestra Aristonem Argis oriundum, tantosque progressus exercitatio ei contulit, ut Pythia et Isthmia de lucta certaverit. Picturae*	§ 4 ἔσχε δ' ἀδελφοὺς Ἀδείμαντον καὶ Γλαύκωνα καὶ ἀδελφὴν Ποτώνην, ἐξ ἧς ἦν Σπεύσιππος· καὶ ἐπαιδεύθη μὲν γράμματα παρὰ Διονυσίῳ, οὗ καὶ μνημονεύει ἐν τοῖς Ἀντερασταῖς· ἐγυμνάσατο δὲ παρ' Ἀρίστωνι τῷ Ἀργείῳ παλαιστῇ·... εἰσὶ δ' οἳ καὶ παλαῖσαί φασιν αὐτὸν

Apuleius	Laertius
non aspernatus artem tragoediis et dithyrambis stilum [corr. Vsenerus; *se utilem* codd.] *finxit. Iamque carminum confidentia elatus certatorem se profiteri cupiebat, ni Socrates humilitatem cupidinis ex eius mentibus expulisset et verae laudis gloriam in eius animum inserere curasset.*	Ἰσθμοῖ, καθὰ καὶ Δικαίαρχος ἐν πρώτῳ περὶ βίων· λέγεται δ' ὅτι καὶ γραφικῆς ἐπεμελήθη καὶ ποιήματα ἔγραψεν καὶ πρῶτα μὲν διθυράμβους· ἔπειτα δὲ καὶ μέλη καὶ τραγῳδίας· ἔπειτα μέλλων ἀγωνιεῖσθαι τραγῳδίᾳ πρὸ τοῦ Διονυσιακοῦ θεάτρου, Σωκράτης ἀκούσας κατέφλεξε τὰ ποιήματα εἰπών· "Ἥφαιστε πρόμολ' ὧδε· Πλάτων νύ τι σεῖο χατίζει"·
Et antea quidem Heracliti secta fuerat imbutus, verum, cum se Socrati dedisset, non solum [p. 65] *ingenio atque doctrina Socraticos ceteros vicit, verum etiam labore et elegantia inlustravit sapientiam ab eo sibi traditam, labore quo adserere eam nisus est, elegantia per quam venustate et maiestate verborum ei plurimum adhibuit dignitatis.*	τοὐντεῦθεν δὴ γεγονώς φασιν εἴκοσιν ἔτη διήκουσεν Σωκράτους·
III. *Sed posteaquam Socrates homines reliquit, quaesivit, unde proficeret, et ad Pythagorae disciplinam se contulit. Quam etsi ratione diligenti et magnifica instructam videbat, verum tamen continentiam et castitatem magis cupiebat imitari.*	ἐκείνου δ' ἀπελθόντος προσεῖχε Κρατύλῳ τε τῷ Ἡρακλειτείῳ καὶ Ἑρμογένει τῷ τὰ Παρμενίδου φιλοσοφοῦντι·
Et quod Pythagoreorum ingenium adiutum disciplinis aliis sentiebat, ad Theodorum Cyrenas ut geometriam disceret est profectus et astrologiam	ἔπειτα εἰς Κυρήνην ἀπῆλθε πρὸς Θεόδωρον τὸν μαθηματικόν·

Apuleius

(a) *adusque Aegyptum ivit petitum, ut inde prophetarum etiam ritus addisceret, et ad Italiam iterum venit*
(b) [*et* del. Wilamowitz.] *Pythagoreos Eurytum Tarentinum et seniorem Archytam sectatus. atque ad Indos et Magos intendisset animum, nisi tunc eum bella vetuissent calentia* [corr. Wilamowitz., codd. *caletica*]. *Qua propter inventa Parmenidae ac Zenonis studiosius exsecutus ita omnibus, quae admirationi sunt singula suos libros explevit, ut primus tripertitam philosophiam copularet sibique invicem necessarias partes nec pugnare inter se tantummodo sed etiam mutuis adiuvare auxiliis ostenderet. Nam quamvis de diversis officinis haec ei essent philosophiae membra suscepta, naturalis* ⟨*ab Heracliteis*⟩[67]) *a Pythagoreis rationalis*[67b]) *atque moralis ex ipso Socratis fonte, unum tamen ex omnibus et quasi proprii partus corpus effecit, et cum principes harum familiarum impolitas sententias et incohatas*

Laertius

b. κἀκεῖθεν πρὸς Ἰταλίαν πρὸς τοὺς Πυθαγορείους Φιλόλαον καὶ Εὔρυτον·

(a) ἔνθεν τ' εἰς Αἴγυπτον παρὰ τοὺς προφήτας·

§ 37. διέγνω δὴ ὁ Πλάτων καὶ τοῖς Μάγοις συμμῖξαι. διὰ δὲ τοὺς τῆς Ἀσίας πολέμους ἀπέστη·

§ 8 μῖξίν τε ἐποιήσατο τῶν τε Ἡρακλειτείων λόγων καὶ Πυθαγορικῶν καὶ Σωκρατικῶν

τὰ μὲν γὰρ αἰσθητὰ καθ' Ἡράκλειτον, τὰ δὲ νοητὰ κατὰ Πυθαγόραν τὰ δὲ πολιτικὰ κατὰ Σωκράτην ἐφιλοσόφει·

---

67) Sic ex Laertio supplendum.
67b) Corr. Wilamowitzius, dialectica Goldbacher.

Apuleius	Laertius
auditoribus tradidissent, eas hic cum ratione limando, tum ad orationis augustae honestissimam speciem induendo perfectas atque etiam admirabiles fecit.	
IV. [p. 66, 5] *Ceterum tres ad Siciliam adventus mali quidem carpunt* [scil. Hegesander Delphus[68])] *diversis opinionibus disserentes. Sed ille primo historiae gratia ut naturam Aetnae et incendia concavi montis intellegeret; secundo petitu Dionysii ut Syracusanis adsisteret, est profectus, et ut municipales leges eius provinciae disceret; tertius eius adventus fugientem Dionem impetrata a Dionysio venia patriae suae reddidit.*	§ 18. *τρὶς δὲ πέπλευκεν ἐς Σικελίαν πρῶτον μὲν κατὰ θέαν τῆς νήσου καὶ τῶν κρατήρων, ὅτε καὶ Διονύσιος ὁ Ἑρμοκράτους τύραν νος ὢν ἠνάγκασεν ὥστε συμμῖξαι αὐτῷ.* [Cetera de primo et alterum iter teste Favorini Omnigena historia — una notula ex apomnemoneumatis inserta — et Archytae epistula enarrantur copiose]. § 20. *τρίτον ἦλθε διαλλάξων Δίωνα Διονυσίῳ· οὐ τυχὼν δὲ ἄπρακτος ἐπανῆλθεν εἰς τὴν πατρίδα·*
IV. [p. 66, 1] *multi auditorum utriusque sexus in philosophia floruerunt.*	§ 46 *μαθηταὶ δ' αὐτοῦ καὶ ἄλλοι πλείους, σὺν οἷς καὶ γυναῖκες δύο Λασθένεια Μαντινικὴ καὶ Ἀξιοθέα Φλιασία, ἣ καὶ ἀνδρεῖα ἠμπίσχετο, ὥς φησι Δικαίαρχος.*

---

68) Athen. XI p. 507ᵃ sqq.: *Ἡγήσανδρος ὁ Δελφὸς ἐν τοῖς ὑπομνήμασι περὶ τῆς πρὸς πάντας τοῦ Πλάτωνος κακοηθείας λέγων γράφει καὶ ταῦτα* ... secuntur Hegesandri verba, deinde ipse Athenaeus haec ex Hegesandro breviavit [falso enim distinxit Meinekeus]: *ἐδόκει γὰρ Πλάτων φθονερὸς εἶναι καὶ κατὰ τὸ ἦθος οὐδαμῶς εὐδοκιμεῖν: καὶ γὰρ Ἀρίστιππον πρὸς Διονύσιον ἀποδημήσαντα ἔσκωπτεν αὐτὸς τρὶς ἐς Σικελίαν ἐσπλεύσας· ἅπαξ μὲν τῶν ῥυάκων χάριν,*

Adposui excerptorum seriem, qua summae similitudinis moneam quae nisi ex communis fontis usu explicari nequit. Unde factum, ut modo hic modo ille largiora exhibeat velut de itineribus, testimonia tamen omnia Laertius, Apuleius ad ea, quae adhuc exscripsimus, nullum. Ecce testimonia doctissimo illi auctori debita:

Alexandri Polyhistoris	ἐν διαδοχαῖς
Anaxilaidae	περὶ φιλοσόφων
Apollodori [de Platonis die natali]	ἐν χρονικοῖς
Clearchi	ἐν τῷ Πλάτωνος ἐγκωμίῳ
Dicaearchi	περὶ βίων
[Hegesandri	ἐν ὑπομνήμασι]
Platonis	ἐν Ἀντερασταῖς
Speusippi	ἐν Πλάτωνος περιδείπνῳ
Thrasylli.	

Iam videamus quae ad tempus et nomen auctoris lucrati simus.

1. Fuit ille post Thrasyllum Tiberii coaevum et ante Apuleium [c. 160].

2. Apollodori de Platonis die natali testimonium supra ostendi [p. 46] ex homonymorum Laertianorum scriptore provenisse; utrumque ad Favorini vitam Platonis in omnigenae historiae octavo libro [cf. Laert. III 24] descriptam nos remittit, hoc cum necessitate cogit.

3. Adde quod ibidem de Charmandro Platonis accusatore ad illam diserte ita provocavit, ut causam accusationis atque adeo captivitatem enarrasse censendus sit cf. III 19 *κἀκεῖνος* [Pollis] *ἀγαγὼν αὐτὸν εἰς Αἴγιναν ἐπίπρασκεν· ὅτε καὶ Χάρμανδρος Χαρμανδρίδου ἐγράψατο αὐτῷ δίκην θανάτου κατὰ τὸν παρ' αὐτοῖς τεθέντα νόμον τὸν πρῶτον ἐπιβάντα Ἀθηναίων τῇ νήσῳ ἄκριτον ἀποθνήσκειν· ἣν δ' αὐτὸς ὁ θεὶς τὸν νόμον, καθά φησι Φαβω-*

ὅτε καὶ τῷ πρεσβυτέρῳ Διονυσίῳ συγγενόμενος ἐκινδύνευσεν, δὶς δὲ πρὸς τὸν νεώτερον Διονύσιον. Locum Wilamowitzio acceptum refero. — Ceterum Apulei et Laertii de primo itinere narratiunculae Hegesandri redolent *κακοήθειαν.*

ῥῖνος ἐν παντοδαπῇ ἱστορίᾳ· εἰπόντος δέ τινος κατὰ παιδιὰν[69]) ἀλλὰ φιλόσοφον εἶναι τὸν ἐπιβάντα ἀπέλυσαν.

Apuleium statim conficiam. Exposuit nonnulla quae Laertius omisit: de quibus quid fiat videndum. Caput Apulei alterum sic incipit: '*Talis igitur ac de talibus Plato non solum heroum virtutibus praestitit, verum etiam acquiparavit divum potestatibus. Nam* S p e u s i p p u s *domesticis documentis instructus et pueri eius acre in percipiendo ingenium et admirandae verecundiae indolem laudat et pubescentis primitias labore atque amore studendi imbutas refert et in viro harum incrementa virtutum et ceterarum convenisse testatur*'. Favorinus — ut iam licet dicere pro Laertio III 1 — cum usus sit Speusippi peridipno, sine dubio illud quoque fragmen ei praebuit. Idem iam in alteram cadit Apulei narrationem quae est de re familiari Platonis: *Patrimonium in hortulo qui Academiae iunctus fuit et in duobus ministris et in patera, qua dis supplicabat, reliquit; auri tantum quantum puer nobilitatis insigne in auricula gestavit.*

Restant verba p. 116 *Pridie Socratem genitum accepimus.* Quae cur a ceteris resecentur non est, praesertim cum A p o l l o d o r i nitantur testimonio [Laert. II 44], quo constat usum esse Favorinum. Quod si non in Platonis vita Favoriniana extabat certe in vita Socratis: id quod Laertius l. c. confirmat. Totam igitur Apulei vitam Platonis Favorino vindicavimus. — Ad Laertium revertor.

Si non purissimum at ditissimum Laertii fontem deteximus, cui q u a n t u m debeat magis adhuc praesagire quam certa ratione licet dignoscere. Ac primum quidem in 'Platonis vita' commorandum est, ea ut indicentur, quae Favorino non adsignavimus:

p. 69, 20—24 Mors [Hermippus, Neanthes].
26—27 Pagus [Antileo].
32—34 Dionis choregia [Athenodorus].
42—44 Nomen [Neanthes].
p. 70, 4— 5 Vox [Timotheus].

---

[69]) Codd. ἀλλὰ κατὰ παιδιὰν φιλόσοφον. Transposuit Wilamowitzius.

19—21	Iter Megarense [Hermodorus].
32—41	Academia [Eupolis, Timo].
42—45	Cum Isocrate amicitia [Praxiphanes].
51—p. 71, 6	Dionis divitiae [Onetor, Satyrus].
p. 71, 7—p. 73, 18	Excerpta ex Alcimo ἐν τοῖς πρὸς Ἀμύνταν.
p. 73, 8—11	Sophronis studium.
p. 74, 19—24	Legislationis recusatio [Pamphile].
24—32	Chabriae defensio.
44—47	Olympiam adventus.
p. 74, 52—p. 75, 1	Verecundia [Heraclides].
p. 75, 2—p. 76, 45	Comicorum aliorumque testimonia et Platonis epigrammata [Aristippus].
p. 76, 45—p. 77, 37	Inimicitiae [Idomeneus].
p. 77, 34—36	Epinomis.
43—78, 8	Apophthegmata.
p. 78, 13—16	Proverbium [Myronianus].
20—41	Testamentum.
41—79, 15	Epigrammata sepulcralia.
p. 79, 15—30	Discipuli.
38—39 41—43	Dialogi inventio.
43—48	„ definitio generalis.
48—50	Dialecticae definitio.
50—p. 80, 25	Dialogi genera.
p. 80, 25—p. 81, 25	Ratio disserendi.
p. 82, 33—48	Trilogiae Aristophaneae:

nam Thrasylli tetralogiae ad Favorinum referendae. Idem quadrat in tetralogias et in Epinomidem: cohaerent videlicet cum librorum memoria. Denique Pamphilam [de legislationis recusatione] semovebimus, quippe quam sciamus per Favorinum venisse in Laertium.

b. De Porphyrio et Laertio.

1. Quae Olympiodorus et alter quidam Neoplatonicus ignotus [ed. Westermannus et post Cobeti Laertium et in 'Biographis

graecis minoribus'] de Platonis rebus gestis, ille scholiis in Alcibiadem primum, hic prolegomenis in philosophiam Platonis conscriptis praemiserunt, ad Neoplatonicorum studia transformata sunt, ita quidem ut novicia illa involucra facili negotio detrahantur. Quodsi hodie negleguntur, aliunde explicandum est. 'Uterque', aiunt, 'Laertium descripsit [Zeller II³ p. 337], nonnulla hausit ex Olympiodoro Anonymus [ib. p. 340]'. Vilitas earum igitur in eo posita esset, quod penderent ex scriptore nobis servato. Quod quidem cum nemodum demonstraverit, etiamnum est dubio obnoxium.

Et primum quidem — ut rem exploremus — Olympiodorus de Platonis vita nunquam excitavit auctores; si quos excitat, aut non ad vitam respexit aut ipsius Platonis laudavit dialogos maximeque eos, quos propriis instruxit commentariis, velut Alcibiadem I[70]) et Gorgiam[71]). — De rebus a Platonis vita disiunctis tres testes ab Olympiodoro producuntur, et Aristides quidem rhetor non sine ironia p. 3, 5 sqq: *στέλλεται καὶ εἰς Σικελίαν θεασόμενος τοὺς κρατῆρας τοῦ πυρὸς ἐν τῇ Αἴτνῃ, καὶ οὐ Σικελικῆς τραπέζης χάριν, ὦ γενναῖε Ἀριστείδη, ὡς σύ φῄς* et p. 3, 46: *περὶ οὗ* [de Anniceride] *καὶ Ἀριστείδης φησίν, ὅτι οὐδεὶς ἐγίγνωσκεν ἂν Ἀννίκεριν, εἰ μὴ Πλάτωνα ἐπρίατο.* Aristides enim cum contra Gorgiam Platonicum, quo iis qui coram populo verba facerent praesertim Miltiadi Themistocli Cimoni Pericli rerum publicarum inscitia exprobratur, pro quattuorviris illis declamaret, eo potissimum efferbuerat, quod istam oratorum inscitiam Mithaeci *περὶ ὀψοποιίας* scriptoris in arte gymnica ignorantiae haud absimilem Plato dixisset [Gorg. p. 518 B]. Itaque sic coram Platone oratores loquentes facit p. 229: *ἐπειδὴ δὲ καὶ Μιθαίκῳ προσεικάζεις ἡμᾶς*

---

70) p. 2, 2 *καὶ ὁ Ἀλκιβιάδης δὲ παρ' αὐτῷ τὰ τρία ταῦτα φαίνεται παιδευθείς· διὸ καί φησι πρὸς αὐτὸν Σωκράτης 'αὐλεῖν δὲ οὐκ ἐβούλου' κτλ.* Quibuscum comparandus comm. in Alc. I [Creuzer 'initia philosophiae et theologiae' II p. 11]: *δεικνύουσιν οὖν τὸν Ἀλκιβιάδην, ὡς εἴρηται, μήτε καθ' ἕνα τρόπον γνόντα τὰ πολιτικά .. μόνον γὰρ γράμματα καὶ μουσικὴν καὶ παλαίειν ἔμαθεν.*

71) p. 4, 3 *διὸ καὶ ἐν Γοργίᾳ φησὶν κτλ. διὸ καὶ* .. 2, 3. 4, 3. 11. Cetera quae ad Platonis dialogos spectant utrum ad illum an ad fontem referantur, dici nondum potest.

τῷ τὴν Σικελικὴν ὀψοποιίαν συγγεγραφότι εἰκὸς μέν σε γ' ἄμεινον ἡμῶν ταῦτ' ἐπίστασθαι· οὐ γὰρ ἡμεῖς γε ἴσμεν περὶ τοιούτων συγγραμμάτων οὐδέν· οὐ γὰρ πυκνὰ ἐπεμίξαμεν τῇ Σικελίᾳ … φέρε δὴ πρὸς αὐτῆς τῆς ἐν Σικελίᾳ τραπέζης, εἴτε Μίθαικος αὐτὴν εἴτε καὶ ὁστισοῦν παρετίθει, τί σοι τεκμήριόν ἐστι τῆς ἡμετέρας φαυλότητος; Quo spectant verba Olympiodori supra adscripta[72]). Ex eodem rhetore p. 234 desumpsit alterum locum ibidem adlatum[73]). — Praeter Aristidem semel Anatolium quendam grammaticum Alexandrinum ceteroquin obscurum, postquam Platonem poëmata sua concremasse dicentem

'Ἥφαιστε πρόμολ' ὧδε, Πλάτων νύ τι σεῖο χατίζει'

narravit, ideo inseruit, quia is quoque cum Homerico illo versu

'Ἥφαιστε πρόμολ' ὧδε, Θέτις νύ τι σεῖο χατίζει'

felicissime certa quadam occasione lusisset[74]). — Denique Procli laudat versiculum[75]). Haec de Olympiodoro praemonenda erant.

Anonymus item Neoplatonicus — Proclum enim vocat *θεῖον* — bis nominat Aristotelem p. 5, 1 in metaphysicis, p 8, 22 in categoriis: qui quidem loci ad vitam Platonis nihil faciunt.

Duae illae vitae, sive res ipsas spectas narratas sive narrandi rationem singularem et symbolicam, vel primo obtutu internum quoddam coniunctionis vinculum commonstrant: quaeritur illud quale fuerit. Nego alteram ex altera manasse, quia utraque exhibet

---

72) *γενναῖος* ironice vel a Platone dictum. Etiam Porphyrium Eusebius praep. ev. V 14, 5 adloquitur '*ὁ γενναῖος Ἑλλήνων φιλόσοφος*' [cf. Zeller V[2] p. 575 n.].

73) *ὃν οὐδ' ἠπίστατο ἀνθρώπων οὐδείς* [Annicerin], *εἰ μὴ ταῖς σαῖς συμφοραῖς* [Platonis] *ἀπεχρήσατο κτλ.* Ceterum Steinhartus [Leben Platons p. 315 n.] Laertii auctorem coniecit subesse Aristidis de itineribus Platonis disputationi.

74) *ἐνταῦθά ποτε τὸ ἔπος εἰπὼν ηὐδοκίμησεν εἰς Ἥφαιστον ἄρχοντα ἐπιστάντα τῇ πόλει· εἶπε δ' αὐτὸ οὕτως· Ἥφαιστε πρόμολ' ὧδε, Φάρος νύ τι σεῖο χατίζει.*

75) p. 2, 17. Cum ipse dithyrambum *ἀπὸ 'τοῦ ἐκ δύο θυρῶν ἐξελθόντος'* derivasset ita Proclum infert: *εἰώθεσαν γὰρ οἱ ἀρχαῖοι τὰ αἰτιατικὰ ὀνομάζειν τοῖς τῶν αἰτίων ὀνόμασι, καθάπερ καὶ τὸν Διόνυσον καλοῦσι· διὰ καὶ ὁ Πρόκλος περὶ τούτου φησίν·*

'ὅσσ' εἶδον τεκέεσσιν ἐφημίξαντο τοκῆες'.

nonnulla quibus caret altera. Quae enim de itineribus Platonis et sepulcro in fine Olympiodorus exhibet desunt in Anonymo, nec commemoravit idem quae de Archyta p. 7 et de Pane 1, 16 Olympiodorus dixit. — Contra Anonymus praestat longo de inventis Platonis excursu p. 8 sq. Idem nominat feminas Platonis studiosissimas Axiotheam et Lastheneam p. 8, p. 7 Hermogenem Parmenideum praeceptorem. Timonis sillographi versus p. 8, 53. Porro p. 6 — ut omittam cetera — Platonem Aegina oriundum Anonymus voluit, Olympiodorus non dixit. Denique certissimum argumentum proferam ex prooemiis. Quod ut a nullodum protraheretur, eo factum videtur, quod Anonymi prooemium *ὁ μὲν δαιμόνιος Ἀριστοτέλης κτλ.* Westermannus edidit, omisit Olympiodoreum. Sic enim incipit [cf. Plato ed C. Fr. Hermann VI p. 190]: *ὁ μὲν Ἀριστοτέλης ἀρχόμενος τῆς ἑαυτοῦ θεολογίας φησίν· πάντες ἄνθρωποι εἰδέναι ὀρέγονται φύσει· σημεῖον δὲ ἡ αἰσθήσεων ἀγάπησις· ἐγὼ δὲ τῆς τοῦ Πλάτωνος φιλοσοφίας ἀρχόμενος φαίην ἂν τοῦτο μειζόνως, ὅτι πάντες ἄνθρωποι τῆς Πλάτωνος φιλοσοφίας ὀρέγονται χρηστὸν παρ' αὐτῆς ἅπαντες ἀρύσασθαι βουλόμενοι καὶ κάτοχοι τοῖς ταύτης νάμασιν εἶναι σπουδάζοντες καὶ τῶν Πλατωνικῶν ἐνθουσιασμῶν πλήρεις ἑαυτοὺς καταστήσαντες κτλ.* Eadem Anonymus partim in artum coëgit partim ita obscuravit, ut non solum verba Aristotelis [ex Metaphysicorum initio] immutaret, verum pulcram illam metaphoram '*χρηστὸν παρ' αὐτῆς ἅπαντες ἀρύσασθαι βουλόμενοι καὶ κάτοχοι τοῖς ταύτης νάμασιν εἶναι σπουδάζοντες*' ex Platonis Timaeo p. 75 ductam '*τὸ δὲ λόγων νᾶμα ἔξω ῥέον καὶ ὑπηρετοῦν φρονήσει κάλλιστον καὶ ἄριστον ναμάτων*' integram illam quidem apud Olympiodorum in hunc modum corrumperet p. 4, 6 '*πάντας γὰρ ἀνθρώπους ἐστὶν ἰδεῖν ὡσεὶ ἔκ τινος πηγῆς ἀρύσασθαι βουλομένους ἐκ ταύτης*' *κτλ.*

a. Quisquis utrique[76]) praesto fuit biographus ille idemque Neoplatonicus Timaeum Platonis et Aristotelis Metaphysicam perlegit. Communicavit mecum Wilamowitzius suam in Porphy-

---

[76]) Steinhartus [Leben Platons p. 27] ex praelectionibus Olympiodori utramque haustam esse scriptionem sine causa contendit.

rio haerere suspicionem, in quem quadrarent illa egregie[77]). Ipse inveni quibus comprobetur.

b. Etenim frustulum illud vitae Platonis Porphyrianae apud Cyrillum [contra Iulianum VI p. 208] concinit:

φησὶ δὲ καὶ περὶ αὐτοῦ Πορφύριος·	p. 6, 46 sqq.
ἐπαιδεύθη δὲ ὁ Πλάτων παρὰ μὲν Διονυσίῳ γράμματα, παρὰ δ' Ἀρίστωνι παλαιστῇ τὰ κατὰ τὴν γυμναστικήν· φασὶ δὲ καὶ Ἴσθμιά τινες καὶ Πύθια νικῆσαι αὐτόν.	*ἐφοίτησε δ' ἐν ἡλικίᾳ γενόμενος γραμματιστῇ μὲν Διονυσίῳ . . γυμναστῇ δ' Ἀρίστωνι . . . ὡς καὶ δύο ἀγῶνας αὐτὸν νικῆσαι κτλ.*[78]).

c. Postremo cum haec de Platonis institutione [cf. supra p. 61] narratio tum vitae Pythagorae Porphyrii bona pars ex Laertii biographo petitae sunt. — Porphyrii igitur vita Platonis paene iam potest restitui. Nec tamen Olympiodorus illic nec Anonymus universam complectuntur vitam Porphyrianam. Unum supplendum est ex Olympiodori scholiis in Platonis Gorgiam scriptis ex defensione contra Aristidem rhetorem [cf. Jahnii ann. suppl. XIV (1848) p. 392 sqq.]: id quod suo loco proponam.

2. Si in Porphyrii auctoritate conquiesceremus, non multum profecissemus. Nam ex quo J. Bernaysius in libro *περὶ ἀποχῆς ἐμψύχων* Porphyrii conscribendi rationem demonstravit, nemo dubitabit quin excepto sapore illo neoplatonico nihil ipse nedum tam reconditae doctrinae specimina constipaverit.

Iam vero consentit plerumque cum Laertio et Apuleio. Quos

---

77) Commentatus est Porphyrius et Timaeum et Metaphysicam [Zeller V² p. 577]. — Porphyrii isagogae caput III Olympiodorus cum Meteorologiam inlustraret Aristotelicam respexit [cf. Zeller V² p. 577. 772].

78) 'Addit Anonymus' '*Ὀλύμπιά τε καὶ Νέμεα*'. Haec mihi falsa videntur.

Apuleius enim habet	'Isthmia et Pythia'
Laertius	'Isthmia' [ex Dicaearcho]
Porphyrius	'Isthmia et Pythia'.

Omnes hi usi sunt eodem biographo [id quod de Porphyrio posthac demonstrabo p. 75]: ergo ille Isthmia et Pythia prodiderat. Cumque Anonymus addat '*δύο ἀγῶνας νικῆσαι αὐτόν*' mihi quidem Olympia et Nemea improbanda videntur; sunt interpolata, nisi libidinem Anonymi incusare praeplacet.

ne quis pro Porphyrii venditet auctoribus — id quod per tempus liceret — instituenda est denuo comparatio. Sequar vestigia vitae B [= Anonymi] diligentius scriptae quam A [= Olympiodorus].

B 5, 18 'Pl. ab Aristocle avo Aristoclem vocatum sive ob pectoris latitudinem sive ob frontis amplitudinem sive propter dicendi abundantiam nomen mutasse'. — Idem Diogenes, nisi quod ad priorem nominis interpretationem testem adscripsit Alexandrum Polyhistorem, ad alteram Neanthem. Apuleius priorem solam servavit.

p. 5, 28 sqq. 'Platonem vere esse Apollineum somnio adparere Socratis'. — Laert. Apul.

p. 6, 6 sqq. 'Diem natalem fuisse pridie quam Socratis et Dianae'. Laert. [ex Apollodoro], Apul.

p. 6, 23 'Apollinem ex Perictione genuisse Platonem'. — Laert. [ex Speusippo, Clearcho, Anaxilaide], Apul.

p. 6, 37 'Docuisse Pl. in grammatica Dionysium, cuius meminisset *ἐν Ἐρασταῖς*, in gymnastica Aristonem; praeterea dithyramborum et tragoediarum poetas, denique pictores'. — Laert. Apul.

p. 7, 16 sqq. [Olymp. in Gorg. p. 392] 'Ethicam ut disceret a Socrate, Pl. concremasse carmina'. — Laert. Apul.

p. 7, 23 sqq. [Olymp. ib.] 'Socratis defensionem non admissam esse'. — Deest in Laert. et Apul.

'Lysin dialogum fastidisse Socratem'. — Laert. 34, Apul. non item.

p. 7, 40 [Olymp. ib. p. 393] 'Pythagoreos praeterea Cratylum et Hermogenem docuisse Pl., unde ad sacerdotes Aegyptios discessisset'. — Laert. Apul.

Olymp. ib. p. 393: *καὶ ἐν Κυρήνῃ παρὰ Θεοδώρῳ ἐπαιδεύθη τὴν γεωμετρίαν*. — Laert. Apul.

Olymp. ib. [et 3, 6] 'Aetnam visurum Pl. in Siciliam venisse'. — Laert. Apul.

A p. 3, 8 sqq. Itinera tria Sicula, nisi quod multo plura exhibet Laertio et Apuleio tamen von diversa[79]).

---

[79]) Venditionem falso loco Olympiodorus narravit: qui error — ab ipso ut videtur Ol. commissus — nos non morabitur. In commentario in Gorgiam

B p. 8, 9 sqq. 'Invenisse Platonem et verba et res et litterarum genera, velut verba ποιότητος, ἀντιπόδων, μήκους ἀριθμοῦ; genus litterarum τὸ διαλογικόν' etc. — Pauca scripsit Laert. [pendens a Favorini o. h.], Apul. nihil. Quae de dialogi inventione praeterea p. 9, 18 exhibet 'εἰ γάρ τις εἴποι ὅτι καὶ Ζήνων πρὸ αὐτοῦ διαλόγους ἔγραψε καὶ Παρμενίδης, ἐροῦμεν ὅτι οὗτος μάλιστα αὐτῷ ἐχρήσατο' eorum particula redit apud Laert. 32 in initio librorum indicis 'διαλόγους τοίνυν φασὶ πρῶτον γράψαι Ζήνωνα τὸν Ἐλεάτην .. δοκεῖ δέ μοι Πλάτων ἀκριβώσας τὸ εἶδος καὶ τὰ πρωτεῖα δικαίως ἂν ὥσπερ τοῦ κάλλους οὕτω καὶ τῆς εὑρέσεως ἀποφέρεσθαι'. — Nihil Apul.

p. 9, 20 sqq. 'Octoginta unum annos natum Pl. decessisse'. — Laert. III² [ex Hermippo]. Apul. non item.

Porphyrii et Laertii [et Apulei] consensus ex fontis eiusdem usu explicandus est. Id quod vel uno exemplo probatur quod vinci nequeat. Porphyrius enim Platonem solemniter sepultum et hoc epigrammate honoratum esse tradidit:

'τοὺς δύ' Ἀπόλλων φῦσ' Ἀσκληπιὸν ἠδὲ Πλάτωνα
τὸν μὲν ἵνα ψυχήν, τὸν δ' ἵνα σῶμα σαοῖ'.

Quod cum neque in Diogene inveniatur neque in Apuleio, ab illo accepisse non potest. Sed erat in communi biographo, si quidem illo ad suos versiculos consarciendos Laertius abusus est. Egregium vide versuum pangendorum artificem, utpote qui paene integrum epigramma Atheniensium in sua receperit epigrammata:

III 30 ἔστι καὶ ἡμέτερον εἰς αὐτόν·
καὶ πῶς, εἰ μὴ Φοῖβος ἀν' Ἑλλάδα φῦσε Πλάτωνα,
ψυχὰς ἀνθρώπων γράμμασιν ἠκέσατο;
καὶ γὰρ ὁ τοῦδε γεγὼς Ἀσκληπιός ἐστιν ἰητὴρ
σώματος, ὡς ψυχῆς ἀθανάτοιο Πλάτων.
καὶ ἄλλο ὡς ἐτελεύτα·
Φοῖβος ἔφυσε βροτοῖς Ἀσκλήπιον ἠδὲ Πλάτωνα
τὸν μὲν ἵνα ψυχὴν τὸν δ' ἵνα σῶμα σαοῖ·

Olympiodorus de itineribus Platonis praeter Porphyrium usurpavit Plutarchi Dionem [cf. epimetrum II]. Ceterum schol. in Aristot. p. 335ᵃ 47 sqq. videtur Porphyrianum [de Anniceride].

δαισάμενος δὲ γάμον πόλιν ἤλυθεν, ἣν ποθ' ἑαυτῷ ἔκτισε καὶ δαπέδῳ Ζηνὸς ἐνιδρύσατο[80]).

1. Ecce biographum Laertianum Porphyrii auctorem.

2. Erat idem cum Alexandri Apollodori etc. testimoniis repletus tum, id quod tempus commonstrat, Sabini Hadrianeae ut diximus aetatis sophistae: hunc mihi ut gravissimum reservavi. In Olympiodori commentario in Gorgiam scripto Porphyrianae vitae Platonis inesse reliquias supra passim enotavimus cum Laertio conspirantes: cetera enim nunc nihil curamus [cf. epimetrum II]. Ecce particulam Porphyrianae illic latentem: agitur de discipulis Platonis p. 395 med. *γεγόνασι ῥήτορες θαυμαστοὶ Ἰσοκράτης καὶ Δημοσθένης καὶ Λυκοῦργος, ἀλλ' ὁ μὲν Ἰσοκράτης ἰσόχρονος αὐτοῦ ὁ δὲ Δημοσθένης καὶ Λυκοῦργος μαθηταὶ αὐτοῦ.* Quadrant Laertiana:

ἔνιοι δὲ καὶ Θεόφραστον ἀκοῦσαί φασιν αὐτοῦ· καὶ Ὑπερείδην τὸν ῥήτορα Χαμαιλέων φησὶ καὶ Λυκοῦργον· ὁμοίως Πολέμων ἱστορεῖ· καὶ Δημοσθένην Σαβῖνος λέγει — Μνησίστρατον τὸν Θάσιον παρατιθέμενος — ἐν τετάρτῳ μελετικῆς ὕλης. Sabinum, ut mittam ceteros, biographus Laertii et Porphyrii communis excitavit. Quod enim ante Sabinum Hermippus [Plut. Demosth. 6] alii idem de Demosthene scripserunt, nunc nihil ad rem. Consensus Laertii Porphyriique, ut dixi, ad Sabinum [et Chamaeleontem] iam a biographo illo provocatum esse certissime demonstrat.

3. Porphyrius et Favorinus [apud Laertium III 3] Aeginae natum esse dicunt Platonem, nisi quod hic accuratiora prodidit:

Laertius.	Anonymus p. 6, 19 sqq.
καὶ ἐγεννήθη κατά τινας ἐν Αἰγίνῃ ἐν τῇ Φειδιάδου οἰκίᾳ τοῦ Θάλητος, ὥς φησι Φαβωρῖνος ἐν παντοδαπῇ ἱστορίᾳ,	*ἐν τόπῳ δὲ γέγονε τῇ Αἰγίνῃ,* *τοῦ πατρὸς αὐτοῦ Ἀρίστωνος*

80) Idem Nietzscheus [progr. p. 5] et Freudenthalius p. 304 viderunt. Iam vides quam callide furta sua misellus iste Laertius dissimulaverit [cf. p. 44 n.].

Laertius.	Anonymus p. 6, 19 sqq.
τοῦ πατρὸς αὐτοῦ μετὰ καὶ ἄλλων πεμφθέντος κληρούχου.	μετὰ καὶ ἄλλων κληρούχου πεμφθέντος ἐν τῇ Αἰγίνῃ ὑπὸ τῶν Ἀθηναίων.

Favorinum esse 'biographum illum communem' apertum est.

Altera manet quaestio quid de iis quae nec Diogenes neque Apuleius praebeant — sunt enim haud spernenda — sit iudicandum. Ac primum quidem somnium Platonis simul cum Simmiae Socratici interpretatione p. 6, 37 parentum in Hymetto sacrificium p. 6, 29 [cf. Aelianum X 21. Val. Max. III 6 fin.] duo Apollinis oracula, quo sciscitanti respondit dei instar animorumque medicum esse Platonem, nihil impedit quominus eodem referantur. Item quae de Draconte musico Platonis magistro de Timaeo dialogo ex Timaei libro transscripto [cf. Timonem apud Gellium III 17] de die natali ab Atheniensibus celebrato de rebus ab eo inventis leguntur — nam L. verba solummodo et unum litterarum genus τὸ διαλογικόν enumeravit — vix aliunde subiecta sunt. Theophrastum cum antea Tyrtamus vocaretur ab Aristotele ob θείαν φράσιν nomen suum accepisse tametsi non in Platonis vita at in Theophrastea quo unice quadrat biographus Laertianus [V 38] narraverat; idem de Platone Socratis defensore si non in vita Platonis — tacent enim Apuleius et Laertius — certe in Socratis vita dixerat secundum Iustum Tiberiensem Hadriani aequalem [cf. Laert. II 20. B p. 7, 23. Olymp. in Gorgiam p. 392]. Duo praeterea Timonis misanthropi epigrammata Porphyrius aut ex Favorini vita Timonis [cf. indicem Timonum] aut ex anthologia [VII 60—62] sumpsit.

Hactenus de Porphyrio.

4. Porphyrii ope ex Laertianae vitae particulis antea incertis [cf. p. 66] Favorino reddi possunt

p. 69, 20—24	Mors [Hermippus, Neanthes]	B p.	9, 22.
42—44	Nomen [Neanthes].		
p. 70, 32—41	Academia [Eupolis, Timo]	B p.	8, 11.
p. 73, 8—11	Sophronis studium		7, 10.
p. 77, 15 sqq.	Cum Socrate inimicitia		7, 31.
p. 79, 38 sqq.	Dialogi inventio.		9, 17.

Supersunt adespota sat multa. Denuo igitur accingamur ut nova acquirantur ad resecandum arma. Ac primum Albini [c. 160 p. Chr.] philosophi Smyrnaei *εἰσαγωγὴν εἰς τοὺς Πλάτωνος διαλόγους* placet adsumere, deinde Gellii noctes Atticas.

c. De Albino et Laertio.

Contra spem nuperrime paupertinae Albini isagogae contigit, ut peculiari libro et ederetur emendatior et commentatione egregia inlustraretur. Confer Freudenthalii studia hellenistica III 'Der Platoniker Albinus und der falsche Alkinoos' Berlin 1879. Possum breviter supplere quae supplenda esse vir ille doctus significavit. Albinus enim de scriptis Platonis — vitam omisit — meliora Laertio nonnulla et pleniora eiusdem tamen farinae tradidit.

Paucula in universum praefatus dialogi definitionem proposuit c. I.

c. II hanc definitionem accurate commentatur: id nihil ad nos.

c. III ad naturam dialogi Platonici progreditur examinandam.

c. IV cum alia habet tum unde in enumerandis dialogis Platonis exordiantur critici.

Quaestionem eo promovit Freudenthalii diligentia, ut I. tempus auctoris Albini conlocaret inter Thrasyllum et Albinum [c. 152 p. Chr. cf. Freudenth. p. 242 sqq.], II. philosophiam eius Platonicis Aristotelicisque placitis commixtam ostenderet, III. denique eundem etiam alia praebuisse Laertio arbitraretur. Conveniunt haec in Favorinum. Qui, ut mittam cetera, Thrasylli fecit copiam Laertio, Platonis et Aristotelis iuxta sectator [cf. Gellius XXI, 1, 9. Marres. p. 54 sqq.]. Exscribam quae concordant:

Laertius III 56 sqq.	Albinus p. 149, 5 [Freud. p. 258 sqq.]
Θράσυλλος δέ φησι καὶ κατὰ τὴν τραγικὴν τετραλογίαν ἐκδοῦναι αὐτὸν τοὺς διαλόγους. ... III 57 *πρώτην μὲν οὖν τετραλογίαν τίθησι τὴν κοινὴν ὑπόθεσιν ἔχουσαν*... 58 *ταύτης δὲ τῆς τετρα-*	*εἰσὶ δὲ οἱ καὶ κατὰ τετραλογίαν διελόντες αὐτοὺς καὶ τάττουσι πρώτην τ. περιέχουσαν τὸν Εὐθύφρονα καὶ τὴν ἀπολογίαν καὶ τὸν Κρίτωνα καὶ τὸν Φαίδωνα ... ταύτης τῆς δόξης*

Laertius III 56 sqq.	Albinus p. 149, 5 [Freud. p. 258 sqq.]
λογίας ἥτις ἐστὶ πρώτη ἡγεῖται Εὐθύφρων ... δεύτερος ἀπολογία Σωκράτους, τρίτος Κρίτων .. τέταρτος Φαίδων .... 57 δοκοῦσι δέ μοι προσώποις καὶ βίων περιστάσεσιν ἠθεληκέναι τάξιν ἐπιθεῖναι.	*εἰσὶ Δερκυλλίδης*[82]) *καὶ Θράσυλος.* 149, 13 *παραδεῖξαι γὰρ βούλεται ὁποῖος ἂν εἴη ὁ τοῦ φιλοσόφου βίος.*

Alieno iudicio isti sapiunt magistelli [cf. p. 44 n.]. Quodsi alia Laertii et Albini congruunt, subest Laertianus ille biographus. Subest igitur et in 'dialogi definitione generali' [Laert. III 48, Albinus p. 147, 18] et 'in generibus dialogi Platonici' [Laert. III 49—51, Alb. 148, 24], denique in iis, quae de 'initio scriptionis Platonicae' Laertius III, 62 et Albinus p. 149, 1 sqq. exponunt: quae quidem omnia ex conspectu incertorum [supra p. 67] nunc excludenda sunt.

d. De Gellio et Laertio.

Laertius cum totum de Platonis malivolentia locum pertractaret, cum alios multos velut Molonem Antisthenem Aristippum Socratem tum Xenophontem inter eius inimicos numeravit. Et de hoc quidem ita disserit III 34:

ἔοικε δὲ καὶ Ξενοφῶν πρὸς αὐτὸν ἔχειν οὐκ εὐμενῶς·

I. *ὥσπερ γοῦν διαφιλονεικοῦντες τὰ ὅμοια γεγράφασι συμπόσιον, Σωκράτους ἀπολογίαν, τὰ ἠθικὰ ἀπομνημονεύματα·*

II. *εἶθ' ὁ μὲν πολιτείαν, ὁ δὲ Κύρου παιδείαν·*

III. *καὶ ἐν τοῖς νόμοις ὁ Πλάτων πλάσμα φησὶν εἶναι τὴν παιδείαν αὐτοῦ· μὴ γὰρ εἶναι Κῦρον τοιοῦτον·*

IV. *ἀμφότεροί τε Σωκράτους μνημονεύοντες ἀλλήλων οὐδαμοῦ, πλὴν Ξενοφῶν Πλάτωνος ἐν τρίτῳ τῶν ἀπομνημονευμάτων.*

Diu ante Laertium 'a quodam Platonis et Xenophontis biographo' invidia illorum argumentis iisdem erat confirmata,

---

[82]) **Dercyllidae igitur memoria apud Laertii biographum extabat. [Cf. Freud. p. 266.]**

si quidem Gellius XIV 3 inde se hausisse fatetur: *Qui de Xenophontis Platonisque vita et moribus pleraque omnia exquisitissime scripsere, non afuisse ab eis motus quosdam tacitos et occultos simultatis aemulationisque mutuae putaverunt et eius rei argumenta quaedam coniectaria ex eorum scriptis protulerunt.*

Primum erat quod apud Laertium quartum: *'quod neque a Platone in tot numero libris mentio unquam facta sit Xenophontis neque item contra ab eo in suis libris Platonis, quamquam uterque ac maxime Plato complurium Socratis sectatorum in sermonibus quos scripsit commeminerit.*

Id etiam esse non sincerae neque amicae voluntatis indicium crediderunt, quod Xenophon inclito illi operi Platonos, quod 'de optimo statu reipublicae administrandae' scriptum est, lectis ex eo duobus fere libris, qui primi in volgus exierunt, opposuit contra conscripsitque diversum regiae administrationis genus quod παιδείας Κύρου inscriptum est'. Hoc apud Laertium alterum est argumentum.

'Eo facto scriptoque eius usque permotum esse Platonem ferunt, ut quodam in libro mentione Cyri regis habita retractandi levandique eius operis gratia virum quidem Cyrum navum et strenuum fuisse dixerit παιδείας δὲ οὐκ ὀρθῶς ἧφθαι τὸ παράπαν' [cf. legum III 694 C]. Laertii tertium.

'Praeterea putant id quoque ad ista quae dixi accedere, quod Xenophon in libris quos 'dictorum atque factorum Socratis commentarios' composuit, negat Socratem de coeli atque naturae causis rationibusque unquam disputavisse, ac ne disciplinas quidem ceteras quae μαθήματα Graeci appellant, quae ad bene beateque vivendum non pergerent, aut attigisse aut comprobasse, idcircoque turpiter eos mentiri dicit, qui dissertationes istius modi Socrati attribuerent. 'Hoc autem', inquiunt, 'Xenophon cum scripsit, Platonem videlicet notat, in cuius libris Socrates physica et musica et geometrica disserit'. Hoc — non sat validum — a Laertio omittitur.

Ab accusationis momentis ad defensionem se confert Gellius. Praeteriit igitur [nam de auctore communi cogitandum est] quod apud Laertium est primum de aequali librorum materia omnium

gravissimum, at non sine causa. Audiamus enim patrocinantem:

'Sed enim de viris optimis et gravissimis si credendum hoc aut suspicandum fuit, causam equidem esse arbitror non obtrectationis nec invidiae neque de gloria maiore parienda certationis: haec enim procul a moribus philosophiae absunt, in quibus illi duo omnium iudicio excelluerunt. Quae igitur est opinionis istius ratio? Haec profecto est: 'aequiparatio ipsa plerumque et parilitas virtutum inter se consimilium etiamsi contentionis studium et voluntas abest s p e c i e m   t a m e n   a e m u l a t i o n i s   c r e a t *etc.'* Quo Plato et Xenophon simul tendebant? Ubi utriusque virtutes inter se consimiles de opinione Gellii enitebant? Scripta videlicet utriusque tangit Gellius ea, quae idem spectabant, symposia Socratis apologiam et commentarios. Calliditatem iam perspicis patrocinii: crimine adversarii ad defensionem bonus abutitur Gellius, cum biographus eius 'velut contentionis studio ductos similia coarguat scripsisse 'convivium Socratis apologiam commentarios'. At quinam erat biographus Laertii Gelliique 'exquisitissima' eximius doctrina? Nempe 'memoriarum veterum exsequentissimus' Favorinus. Accedit quod in illo de Platonis simultatibus loco Laertiano ex una eademque profecto fabrica manifestum est Favorini vestigium, siquidem recte paullo antea p. 72 Socratis de Lyside Platonis maledictum ibidem insertum Favorino vindicavimus. Et haec quidem de Gellio.

Alia, ut de Platone absolvam, magis nunc conicio quam probo originis eiusdem esse, velut Aristippi περὶ παλαιᾶς τρυφῆς III 29 Myroniani ἐν ὁμοίοις § 40 Timothei § 5 περὶ βίων Heraclidis [in Satyri et Sotionis epitoma] § 16 comicorum de Platone testimonia: id quod suo tempore de singulis demonstrabitur.

Ita iam quaestionem conformare placet, quae ex vita Laertiana Platonis abiudicanda videantur omnigenae historiae.

Huc pertinent nonnulla apomnemoneumatum nomine insignita: ex libro I Pollidis interitus [§ 20], statua Platonis a Mithradate posita [§ 25]; ex libro II mortis annus [§ 40]; ex libro V Alcyon

dialogus Leonti adscriptus [§ 62 teste Nicia Nicaeensi][83]: ex incerto § 48 dialogi inventor[84]).

Ad huius disputationis finem perventum est. Res disperse et diffuse dictas ut breviter complectar:

1. Biographi sui vitam Platonis interpositis nonnullis ex Favorini apomnemoneumatis narratiunculis et aliunde in artum Laertius redegit. Nisi omnia fallunt iste erat Favorinus in 'omnigena historia'.

Eidem igitur haecce debet testimonia.

Alexandrum	Duridem	Panaetium[85])
Antigonum	Epigr. sepulcralia	Platonis Anterastas et Critonem[86])
Anaxilaidem	Erasistratum	
Apollodorum	Euphorionem	Polemonem
Aristotelem	Eupolidem	Sabinum
Callimachum	Hermippum	Seleucum
Chamaeleontem	Hermodorum	Simonidem
Clearchum	Hippocratem	Speusippum
Demetrium Magnetem	Idomeneum	Theophanem
Demetrium Phalereum	Menodotum	Theopompum
Dicaearchum	Neanthem	Thrasyllum.
	Niciam Nicaeensem	

2. Dioclis in vita Platonis nullum comparet vestigium[87]).

---

83) Athen. XI p. 506 C: ὡς καὶ Ἀλκυὼν Λέοντος τοῦ Ἀκαδημαϊκοῦ, ὥς φησι Νικίας ὁ Νικαεύς· Laert. l. c. ὧν ἡ Ἀλκυὼν Λέοντός τινος εἶναι δοκεῖ, καθά φησι Φαβωρῖνος ἐν τῷ πέμπτῳ τῶν ἀπομνημονευμάτων.

84) Excerpta ex Alcimo ad Amyntam scriptis duas paginas Cobetianas complentia quae sunt de Platone Epicharmi compilatore nescio utrum ipse conlegerit Laertius an conlecta aliunde velut ex apomnemoneumatis Favorini transscripserit. Alcimum Stilponis discipulum censet Wilamowitzius [Laert. II 114] scriptorem Σικελικῶν, quibus usus est Athenaeus.

85) III 57 Εὐφορίων δὲ καὶ Παναίτιος εἰρήκασιν. Euphorio debetur Favorino: ideo sine dubio Panaetius quoque.

86) II 23 ἀλλὰ καὶ εἰς Ἰσθμὸν [venisse Socratem] ὡς Φαβωρῖνος ἐν πρώτῳ τῶν ἀπομνημονευμάτων. Hoc ex Critone Platonis venit p. 52 B.

87) Neque enim Athenodori III 3 de Dione testimonium ideo debetur Diocli, quod in Stoicorum dogmatis Diocleis VII 68 citatur. Sem-

3. Incerta remanent

Cum Isocrate amicitia [Praxiphanes]
Dionis choregia [Athenodorus]
„ divitiae [Onetor]
Iter Megarense [Hermodorus]
Chabriae defensio
Methodus in disserendo
Archytae epistula
Apophthegmata
Testamentum[88]).

Iam quae ex probatis consectaria sunt quaestionem de Laertio institutam eo promovent, ut bonam Laertianarum vitarum partem uni deberi biographo — me iudice Favorino — iudicandum sit. Nam cum non solum in Platonis vita sed in omnibus ad eadem saepissime provocet testimonia, in promptu est quantum illi sit reddendum.

Haec certa tenemus ratione: plura suspicabimur; at illinc semper est proficiscendum.

2. De Aristotelis vita.

a. De Ptolemaeo et Laertio.

1. Constat inter omnes, quotquot de Aristotele scripsere, vitam Pseudoammonianam [ed. Westermann post Cobeti Laertium p. 10 sqq.] Menagianam i. e. Hesychianam [ib. p. 12 sq.][89]) Marcianam [ed. Robbe Lugd. Bat. 1861] communem

---

per tenendum o. h. Favorini elaboratam esse 'ex multis et variis et remotis lectionibus'. Cf. p. 48 sqq.

[88]) Testamentum Stratonis Laertianum ex Aristone fluxit V 64 '*καθά που συνήγαγε καὶ Ἀρίστων οἰκεῖος* [scil. *ὁ Κεῖος*]. Sic codd. ex Hübneri memoria. Cobet '*ὁ Χῖος*': neutri credendum est. — Aristotelis testamentum habebant etiam Hermippus [cf. Ath. XIII p. 589 C.] et Andronicus [vita Aristot. Marciana ed. Robbe, Lugd. Bat. 1861 p. 8]. Andronicus nihil ad Diogenem.

[89]) Originem demonstrat Suidae comparatio [cf. V. Rose 'de Aristotelis librorum ordine' etc. p. 48 sqq.]. — Veterem translationem Marcianae omitto [Robbe p. 10 sqq.].

duxisse originem. Nec effugere poterat summa Laertii similitudo, etsi ii qui ex Diogene illas conflatas putant toto caelo erraverunt. Genera duo distinguenda sunt.

Qui enim illas paullo attentius quam volgo solet oculis perreptaverit, Pseudoammonianam [A] et Marcianam [B] coniunget itemque Laertianam Hesychianamque, ita tamen ut inter se illas usas esse praefracte neget. Et illud quidem per se patet. Nam eo vita Aristotelis A et B tendunt, ut et institutionem ex philosophia repetant et pugnent contra eos qui Platonem et Aristotelem aemulos inter se et offensos contendant fuisse. De utroque nihil nec apud Laertium neque apud Hesychium quamvis in rerum narratione concordes. Archetypum igitur ut ita dicam illum, quem Laertius et Hesychius religiose descripsere, A et B ad Neoplatonicorum morem exhibent commutatum.

a. Plane idem supra de Olympiodori vita Platonis et Anonymi decrevimus.

b. Altera cum Olympiodoro accedit similitudo. Aristidis rhetoris in Platonis maledicta bilem Olympiodoro adeo moverant, ut data occasione et in vita ipsa et in commentario Gorgiano eum acerbissime impugnaret. Neque aliter cordatus Aristotelis biographus [A et B] loquitur [sequar Marcianam ut diligentiorem p. 3 Robbe; brevius Pseudoammoniana]: *'οὐκ ἄρα ἀντῳκοδόμησεν Ἀρ. σχολὴν ἔτι ζῶντος τὸ Λύκειον, ὡς Ἀριστόξενος πρῶτος ἐσυκοφάντησε καὶ Ἀριστείδης*[90]*) ὕστερον ἠκολούθησεν'.*

c. Singulari mihi obtigit fortuna, ut invenirem reapse Olympiodorum in eodem commentario Gorgiano [Iahnii ann. suppl. XIV p. 394 sq.] etiam Aristotelem contra Aristidis impetus tuentem. Atque adeo rem ut praecidam iisdem tuetur armis ut biographus ille Marcianus [A]. Ne plura, conferas utrumque, videbis ipse:

---

90) Robbe ut p. 24 perperam coniecit *''Ἀριστοκλῆς'*, cuius de Aristotelis vita excerpta exhibet Eusebius praep. evang. XV, ita omnino nihil ipse praestitit; p. 36 ineptit.

Vita Marciana p. 5 sq.	Olympiodori[92]) comment. in Gorgiam.
Οὐ γὰρ ὡς Ἀριστόξενος [πρῶτος ἐσυκοφάντησε καὶ Ἀριστείδης][91]) *ὕστερον, Πλάτωνος ζῶντος καὶ ἐν Ἀκαδημίᾳ παιδεύοντος ἀντῳκοδόμησεν ὁ Ἀριστοτέλης τὸ Λύκειον· εἴπερ γάρ τις ἄλλος φαίνεται ὁ Ἀριστοτέλης καταπεπληγμένος Πλάτωνα· ἐπιγράφει γὰρ εἰς αὐτόν* *'βωμὸν Ἀριστοτέλης ἱδρύσατο τόνδε Πλάτωνος ἀνδρὸς ὃν οὐδ' αἰνεῖν τοῖσι κακοῖσι θέμις'.* *καὶ φαίνεται ἐν ταῖς ἐπιστολαῖς θαυμάζων Πλάτωνα καὶ συνιστὰς τοῖς βασιλεῦσι τοὺς Πλάτωνι κατὰ γένος κοινωνοῦντας· εἰ δὲ καὶ ἔν τισιν ἀντιλέγει Πλάτωνι, πλατωνίζειν αὐτὸν φήσομεν. Πλάτων γάρ ἐστιν ὁ λέγων* [Phaed. 91 C.] *'Σωκράτους μὲν ὀλίγον φροντίζειν, τῆς δ' ἀληθείας πολύ'. καὶ* [Crito 40 B.] *'ἔγωγε οὐδενὶ ἄλλῳ πρόθυμός εἰμι πείθεσθαι ἢ τῷ λόγῳ, ὅς ἄν μοι λογιζομένῳ βέλτιστος καταφαίνηται'. καὶ* [Alc. I 114 E.] *'εἰ μὴ σὺ σαυτοῦ λέγοντος ἀκούσαις, ἄλλου λέγοντος μὴ πιστεύσῃς'· ἴσως δὲ οὐδὲ*	*Περὶ δὲ Ἀριστοτέλους λεκτέον, 'ὅτι πρῶτον μὲν οὐδὲν διαφωνεῖ πάλιν ὠφεληθεὶς ἐκ Πλάτωνος· φησὶν γὰρ ἐν Ἀλκιβιάδῃ* [Alc. I 114 E.] *'ὅτι εἰ μὴ σὺ σαυτοῦ λέγοντος ἀκούσαις, ἄλλῳ λέγοντι μηδέποτε πιστεύσῃς'· καὶ πάλιν ἐν τῷ Φαίδωνι* [Phaed. 91 C.] *φησίν· 'ὅτι Σωκράτης μὲν ὀλίγον ὑμῖν μελέτω, τῆς δ' ἀληθείας πολύ'.* [sequitur Ammonii (in comm. Gorgiano scil.) dictum] .. *εἰ καὶ εἶπεν οὕτως· 'οὐ πείθομαι εἰ μὴ μετὰ ἀποδείξεως'* [Crito 40 B?]· *ὅτι δὲ καὶ Ἀριστοτέλης σέβει αὐτὸν ὡς διδάσκαλον, δῆλός ἐστι γράψας ὅλον λόγον ἐγκωμιαστικόν· ἐκτίθεται γὰρ τὸν βίον αὐτοῦ καὶ ὑπερεπαινεῖ· οὐ μόνον δὲ ἐγκώμιον ποιήσας αὐτοῦ ἐπαινεῖ αὐτὸν ἀλλὰ καὶ ἐν τοῖς ἐλεγείοις τοῖς πρὸς Εὐ-*

91) Tale quid inserendum; supplevi ex p. 3. Cf. supra; fallitur Robbe p. 36.

92) Val. Rose [l. c. p. 243 in appendice] coniecerat 'translationem latinam' Nunnesianam et Pseudammonianam redire utramque ad Olympiodorum. Locum ex comm. Gorgiano non novit. Iure igitur Zellerus [III³ p. 2 n.] causas Rosei non sufficere iudicavit.

Vita Marciana p. 3 sq.	Olympiodori Comment. in Gorgiam
πρὸς ἐκεῖνον Πλάτωνα μεμψάμενον, ἀλλὰ πρὸς τοὺς πολλοὺς εἶναι ἐκλαβόντας ὡς καὶ τὰ λ. [sequuntur ex Aristotele excerpta]	ἄρρεν αὐτὸν ἐπαινῶν Πλάτωνα ἐγκωμιαστικῷ γράφων οὕτως· ἐλθὼν δ' ἐς κλεινὸν Κεκροπίης δάπεδον· εὐσεβέως σεμνῆς φιλίης ἱδρύσατο βωμὸν ἀνδρὸς ὃν οὐδ' αἰνεῖν τοῖσι κακοῖσι θέμις κτλ.'

2. Aetas Olympiodori auctor.

a. Nominat [p. 8 Robbe] ipse Ptolemaeum: καὶ τελευτᾷ ἐπὶ διαθήκην ἔγγραφον καταλιπών. ἣ φέρεται παρά τε Ἀνδρονίκῳ καὶ Πτολεμαίῳ μετὰ τὸν πίνακα τῶν αὐτοῦ συγγραμμάτων· ἔστι [τέκνοις] μὲν Νικομάχῳ καὶ Πυθιάδι, γνησίοις δὲ μαθηταῖς .. συντάγμασι δὲ πάλιν τὸν ἀριθμόν. Andronici catalogus et testamentum per Ptolemaeum ad posteros pervenerunt.

b. Quam scripsit Ptolemaeus vitam Aristotelis ab Davide[93]) maximeque ab Arabibus excerptam[94]) ea plane consentit cum Olympiodoro[95]): hinc[96]) igitur Ptolemaei scriptio facile recuperari potest.

c. Nec tamen spernendus est David [in commentario in categorias p. 28a Brandis.] cum causas cur tot essent libri Aristoteli falso adscripti pertractans homonymias potissimum culpat consueto criticorum artificio[97]): καὶ συγγραφέων μὲν ὅτι

93) In Aristotelis categorias p. 22, 11 Brandis.

94) Cf. Ibn Oseiba [Aristotelis opp. V p. 1469]. — Ceterum Dielesius [mus. rhen. XXXI [1876] p. 45 sq.] de Ptolemaeo conspirat, de Olympiodoro ut videtur non item.

95) Cf. A. Mueller 'Die griechischen philosophen in arabischer ueberlieferung [comment. Bernhardyanae Halis 1872 p. 21 sq.]. Sic incipit: 'So berichtet Ptolemaeus der fremde; er sagt: der name seiner mutter war Phaestias und sie stammte von Asclepiades' etc.

96) Prompsit ex Olympiodori contra Aristidem defensione Philoponus ['Ἐξήγησις τοῦ σοφωτάτου Φιλοπόνου εἰς τὰς πέντε φωνὰς Πορφυρίου' p. 11b 27—31 Brandis] et David ['προλεγόμενα τῆς Πορφυρίου εἰσαγωγῆς' p. 20b 17 sq.].

97) Cf. schol. ad Dionysii gramm. p. 785: ἀλλ' ἐρεῖ τις· πῶς; ἐπεὶ γράμματα σώζονται πρεσβύτερα; καί φαμεν ὅτι τὰ μὲν τούτων ἐψευσμένους ἔχουσι τοὺς χρόνους τὰ δὲ νεωτέρων τινῶν ἐχόντων ὁμωνυμίας τῶν παλαιῶν τὰς ἐπιγραφὰς ἔχουσιν.

οὐ μόνος ὁ Σταγειρίτης Ἀριστοτέλης ἐκαλεῖτο ἀλλὰ καὶ ἄλλοι Ἀριστοτέλεις ἐγένοντο ἐπ' αὐτοῦ, ὡς ὁ παιδοτρίβης καὶ ὁ ἐπίκλην μῦθος[98]). Ad Ptolemaeum hoc περὶ ὁμωνύμων fragmentum referendum est. At fluxit ex Laertio[99]) ubi duo illi qui proferuntur redeunt cognomines! Absint ambages: a Laertio nullo pacto aequalitatem illorum comperisset, quae verbis ἐπὶ τούτου continetur. Inde potius pendet Ptolemaeus, unde totam Aristotelis vitam — exceptis testamento et librorum catalogo Androniceis — accepit, a biographo scilicet Laertiano.

3. Laertium et gemellum examinemus Ptolemaeum, non quo de Favorino dubitem auctore, sed quoniam adespota quae sunt in Laertio opus est cognovisse[100]).

Laertius.	Ptolemaeus.
§ 1. Parentes [Hermippus]	B p. 1 Robbe cum epigrammate
Linguae balbitas [Timotheus]	
Corporis habitus et vestitus	
Nicomachi ex Herpyllide pater [Timotheus]	
2. A Platone deficiens Xenocrate Academiae praefecto Lyceum petivit. [Hermippus]	p. 3, 6 sqq. [Aristoxenus, Philochorus]
Narratiuncula de Alexandro	
3. Docendi ratio	
Hermiae Bithyni amator amicus, neptis maritus [Demetrius Magnes] sive filiae; concubinae amator [Aristippus περὶ παλαιᾶς τρυφῆς]	
Nuptiae [Lyco cf. Aristocles apud Euseb. pr. ev. XV 792]	

98) Adnotat Brandisius 'Ammon. f. 9^{b} γεγόνασι γὰρ καὶ ἕτεροι Ἀριστοτέλεις ὧν τὰ συγγράμματα διὰ τὴν ὁμωνυμίαν τινὲς ἐνόμισαν Ἀριστοτέλους'.

99) V 35 πέμπτος ὁ ἐπικληθεὶς μῦθος Αἰσχίνου τοῦ Σωκρατικοῦ γνώριμος· ἕβδομος παιδοτρίβης οὗ μέμνηται Ἀριστόξενος ἐν τῷ Πλάτωνος βίῳ cf. p. 46. De aetate lanistae nihil dictum est.

100) Ubi idem tradunt A [Pseudoammonius], B [Marciana], translatio arabica apud Müllerum p. 21 sq.: B ut diligentissimam ducem secutus sum

Laertius	Ptolemaeus
4. Alexandri magister Stagiritarum restaurator, legislator Scholae institutio	p. 4 [plura]
5. De Callisthene XIII annos scholarcha [Apollodorus] Impietatis reus ab Eurymedonte, sive a Demophilo [Favorini o. h.]	
6. Epigramma Mors [Eumelus] Falso trigenarius Platonis discipulus [Eumelus]	p. 8 [et dictum]
7. Hymnus in Hermiam	
9. Inventum dictum [Favorini o. h. scil. ex epistula ad Antipatrum missa][101] 10. Chronologia [Apollodorus] Cum Alexandro simultas	p. 3 [plura]
11. Theocriti epigramma [Ambryon] Timonis versus	
11—16 Testamentum 16 Consuetudo lavandi [Lyco]	
17—21 Apophthegmata [Favorini apomnemoneumata]	
21—28 Libri 146 Hermippei[102])	
35 Homonymi octo.	Homonymi duo [cf. supra p. 84 sq.].

Religiose ea omnia devitavit Ptolemaeus, quae probitati Aristoteli officere viderentur. Contra desunt in Laertio quae exhibet Ptolemaeus

p. 1 [Robbe] fratres Arimnestus et Arimneste

p. 2 Institutio

[101]) Redit apud Aelianum V. H. III 36. David in cat. 26^b. Vita Marciana idem ex epistula Aristotelis ad Antipatrum p. 8 Robbe.

[102]) Ptolemaeus ut dixi testamentum et librorum catalogum Hermippeum non ex Favorino, unde cetera, sed ex Andronico subicere maluit. — Favorinus utrum illum indicem ex Hermippo ipso an per Demetrium acceperit, non potest tuto discerni. Certum est Favorino Hermippum ad manus ipsum fuisse.

p. 4 statua posita a Philippo
p. 5 Itinera philosophiae causa suscepta
p. 7 In philosophia merita.

b. De Hesychio et Laertio.

Pergo ad Hesychium. Hesychii vita Aristotelis quae dicitur Menagiana celebris propterea est, quod librorum catalogum Hermippeum exhibet Laertiano paullo pleniorem: octo enim a Laertio omissi redeunt in Menagiana. In vita enarranda prae Ptolemaeo non aspernandus est. Tradidit fuisse Aristotelem

'balbum' [Laert. ex Timotheo]
'Nicomachi ex Herpyllide patrem' [cf. ib.]
'Hermiae amatorem et Hermiae filiae maritum', citatque 'hymnum in Hermiam'[103]).

1. Perpauca resident in Aristotele Laertiano dubia hucusque atque adespota: velut de Alexandro deque Callistrato historiolae, corporis habitus descriptus et Ambryonis testimonium.

2. Praeter Favorini apomnemoneumata dignosci solus potest biographus ille quem in Platonis vita supra deprehendimus [scil. Favorinus in 'omnigena historia'].

3. Tertius liber velut Dioclis ne hic quidem quamvis acriter intuenti non adparuit.

3. De Pythagorae vita.

a. De Clemente et Laertio.

Quod de Platonis et Aristotelis vitis Laertianis institui, idem de Pythagora repetam: tribus enim exemplis sufficit rei quam proposui veritatem demonstrasse. Incipiam a Clementis comparatione:

[103]) Dicendum denique est de apophthegmatis Aristotelicis. Extenduntur inde ab V 17 [*ἀναφέρεται εἰς αὐτὸν καὶ ἀποφθέγματα κάλλιστα ταυτί*] usque ad 21 [*καὶ ταῦτα μὲν εἰς αὐτὸν ἀναφέρεται*]. Unus ad quem provocet extat Favorinus in apomnemoneumatis: *φησὶ δὲ Φ. ἐν τῷ δευτέρῳ τῶν ἀπομνημονευμάτων ὡς ἑκάστοτε λέγοι 'ᾧ φίλοι, οὐδεὶς φίλος'. ἀλλὰ καὶ ἐν τῷ ἑβδόμῳ τῶν ἠθικῶν ἐστιν.* Etsi videri possit totam dictorum seriem apomnemoneumatis deberi Favorini, tamen res nondum expedita, quoniam anonymae dictorum syllogae frequenti usu per antiquitatem seriorem praesertim vigebant.

Clemens Alex. Strom. I.	Laertius VIII.
p. 129 Sylb. *Πυθαγόρας μὲν οὖν Μνησάρχου Σάμιος, ὥς φησιν Ἱππόβοτος, ὡς δὲ Ἀριστόξενος ἐν τῷ Πυθαγόρου βίῳ καὶ Ἀρίσταρχος καὶ Θεόπομπος Τυῤῥηνὸς ἦν, ὡς δὲ Νεάνθης Σύριος ἢ Τύριος, ὥστε εἶναι κατὰ τοὺς πλείστους βάρβαρον τὸ γένος·*	§ 1. *Π. Μνησάρχου δακτυλιογλύφου, ὥς φησιν Ἕρμιππος, Σάμιος, ἢ ὡς Ἀριστόξενος Τυῤῥηνὸς κτλ.*
ib. *ὀψὲ δὲ Π. ὁ Φερεκύδους γνώριμος φιλόσοφον ἑαυτὸν πρῶτος ἀνηγόρευσεν·*	§ 2. *οὗτος ἤκουσε μὲν .. Φερεκύδους τοῦ Συρίου* [de philosophi nomine cf. VIII 6 ex Sosicrate].
p. 130 S. *Π δὲ κατὰ Πολυκράτην τὸν τύραννον τὸν περὶ τὴν ἑξηκοστὴν δευτέραν Ὀλυμπιάδα εὑρίσκεται·* [convenit P. sacerdotes Aegyptios] *ἵνα δὴ καὶ εἰς τὰ ἄδυτα κατελθὼν τὴν μυστικὴν παρ' Αἰγυπτίων ἐκμάθοι φιλοσοφίαν·*	§ 3. *ἐγένετο οὖν ἐν Αἰγύπτῳ ὁπηνίκα καὶ Πολυκράτης αὐτὸν Ἀμάσιδι συνέστησε δι' ἐπιστολῆς· καὶ ἐξέμαθε τὴν φωνὴν αὐτῶν, καθὰ καί φησιν Ἀντιφῶν ἐν τῷ περὶ τῶν ἐν ἀρετῇ πρωτευσάντων·*
p. 131 S. *ἱστορεῖται δὲ Π. μὲν Σωγχίδι τῷ Αἰγυπτίῳ ἀρχιπροφήτῃ μαθητεῦσαι·*	
ib. *Ζωροάστρην δὲ τὸν μάγον τὸν Πέρσην ὁ Π. ἐζήλωσεν· βίβλους ἀκρύφους ἀνδρὸς τοῦδε οἱ τὴν Προδίκου μετιόντες αἵρεσιν αὐχοῦσι κεκτῆσθαι.* [Sequitur Alexander Polyhistor de symbolis Pythagoricis].	*καὶ παρὰ Χαλδαίοις ἐγένετο καὶ Μάγοις.*
p. 213 *λέγεται δὲ ἔθνος βάρβαρον οὐκ ἄγευστον τῆς φιλοσοφίας πρεσβύτην αἱροῦν πρὸς Ζάμολξιν ἥρωα κατ' ἔτος· ὁ δὲ Ζάμολξις ἦν τοῦ Πυθαγόρου γνωρίμων·*	§ 2. *καὶ δοῦλον Ζάμολξιν* [ἔσχε], *ᾧ Γέται θύουσιν Κρόνον νομίζοντες, ὥς φησιν Ἡρόδοτος.*

Clemens Alex. Strom. I.	Laertius VIII.
p. 304 *ἀλλὰ τὸν μὲν ἀρχαιότατον βωμὸν ἐν Δήλῳ ἁγνὸν εἶναι τεθρυλήκασι, πρὸς ὃν καὶ Π. προσελθεῖν φασι φόνῳ καὶ θανάτῳ μὴ μιανθέντα κτλ.*	§ 13. *ἀμέλει καὶ βωμὸν προσκυνῆσαι μόνον ἐν Δήλῳ τὸν Ἀπόλλωνος τοῦ γεννήτορος, ὅς ἐστιν ὄπισθεν τοῦ Κερατίνου διὰ τὸ πυροὺς καὶ κριθὰς καὶ πόπανα μόνα τίθεσθαι ἐπ' αὐτοῦ ἄνευ πυρός, ἱερεῖον δὲ μηδέν, ὥς φησιν Ἀριστοτέλης ἐν Δηλίων πολιτείᾳ.*

Non opus est verbis: sponte se obfert 'omnigena historia'. Quod hucusque erat in suspicione, id iam liquido constat uberiora vitarum corpuscula Favoriniana fuisse quam Laertiana: hinc gravissimi erroris coarguuntur qui ex Laertii silentio quicquam concludunt.

b. De Apuleio et Laertio.

Apuleius floridorum XV eorum impugnat sententiam, qui statuam pueri delicatuli Polycratis Pythagoram Samium exprimere autument. Argumenti summa in eo sita est, quod de industria Polycratem philosophus declinaverit. Cumque ita ad itinera Pythagorae devenisset, ex Laertii biographo [Favorino scil.] — id quod statim adparebit — hanc explicavit doctrinam § 55 sqq.:

	Laertius VIII
'Ceterum multum abest P. philosophi statuam esse, licet natu Samius	Hermippus § 1
et pulcritudine adprime insignis et psallendi musicaeque omnis multo doctissimus	[Dicaearchus cf. Porphyr. § 18]
ac ferme id aevi, quo Polycrates Samum potiebatur. Sed haudquaquam philosophus tyranno dilectus est;	
quippe eo commodum dominari orso profugit ex insula clanculo P.	§ 3 [Aristoxenus cf. Porphyr. § 9]

	Laertius VIII.
patre Mnesarcho nuper amisso, quem comperio inter sellularios artifices gemmis faberrime sculpendis laudem magis quam opem quaesiisse.	§ 1
Sunt qui P. aiant eo temporis inter captivos Cambysae regis Aegyptum cum adveheretur, doctores habuisse Persarum magos ac praecipue Zoroastrem omnis divini arcanum antistitem, posteaque eum a quodam Gillo Crotoniensium principe reciperatum.	
Verum enim vero celebrior fama obtinet, sponte eum petisse Aegyptias disciplinas atque ibi a sacerdotibus cerimoniarum incredundas potentias numerorum admirandas vices geometriae sollertissimas formulas: nec his artibus animum expletum mox Chaldaeos atque inde Brachmanos .. eorum ergo Brachmanum gymnosophistas adiisse...	Antipho § 2
Quin etiam Pherecydes Syro ex insula oriundus ...	
eum quoque Pythagoras magistrum coluit et infandi morbi putretudine in serpentium scabiem solutum religiose humavit.	§ 2 [Neanthes cf. Porphyr. 3]
Fertur et penes Anaximandrum Milesium naturabilia commentatus	[Apollonius Tyrius cf. Porphyr. § 2]
nec non et Cretensem Epimenidem inclitum fatiloquum et piatorem disciplinae gratia sectatus	§ 3
itemque Laodamantem Creophyli discipulum ...	§ 2
primus philosophiae nuncupator et conditor	Sosicrates § 6
nihil prius discipulos suos docuit quam tacere, primaque apud eum meditatio sapienti futuro linguam omnem coercere: verbaque quae volantia poëtae appellant,	

	Laertius VIII.
ea verba detractis pinnis intra murum condentium dentium premere ... Non in totum aevum tamen vocem desuescebant nec omnes pari tempore elingues magistrum sectabantur, sed gravioribus viris brevi spatio satis videbatur taciturnitas modificata: loquaciores enimvero ferme in quinquennium velut exsilio vocis puniebantur'.	§ 10

Cui vitam surripuit Platonis eundem de Pythagora docte disserentem expilavit non sine eruditionis specie. Si cui scrupulus de nonnullis, quoniam desunt in Laertio, residuus is Porphyrii vitam Pythagorae eo attentius perlustret indidem deductam: ibi enim reliqua paene omnia deprehendet, quae antea commoditatis gratia enotaveram.

c. De Porphyrio et Laertio.

Pauca sunt quae de biographis graecis minoribus probe praestita sint et ad liquidum perducta. Inter quae praeminet E. Rohdei 'de Iamblichi vita Pythagorae' commentatio [mus. rhen. XXVI [1871] p. 554 sqq. Griech. roman p. 253 n. 2]. Digrediendum Rohdeo erat ad Porphyrium, ut internosceretur excerptorum diversitas, quae Iamblichus satis habuit inter se adsuisse. Nicomachum et Diogenem ἐν τοῖς περὶ Θούλην ἀπίστοις nunc omitto: tertium quem ille detexit fontem persequor. Erravit tamen Rohdeus, cum Antiphontem περὶ τῶν ἐν ἀρετῇ πρωτευσάντων subesse coniceret: Favorinum ego censeo. Huc trahendae sunt § 1—2, 7—9, 15—19, 35 med. —43, 45—46, 54—57, 3:

Porphyrius, vita Pyth.	Laertius VIII, 1.
§ 1 P. Samius sive Syrius [Neanthes]	§ 1. [Clemens p. 129 S.]
Samum adventus [Neanthes]	
Institutio apud Syrios [Neanthes]	
apud Pherecydem et Hermodamantem [Neanthes]	§ 2.
§ 2. Tyrrhenus natu [Neanthes]	§ 1 [Aristoxenus].

Porphyrius, vita Pyth.		Laertius VIII. 1.
	Iter Italicum, Fratres [Neanthes][104]	§ 2.
	Mater Pythais	
	Pherecydis, Hermodamantis, Anaximandri discipulus	[Apul. flor. 14 supra p. 90].
§ 7.	Coquorum venatorumque vitator [Εὔδοξος ἐν γῆς περιόδῳ]	
§ 7 sq.	Apud Amasin [Antipho]	§ 3 [Antipho].
§ 9.	Samum reditus et disciplina Iter italicum	ib.
§ 15.	Zamolxis [Dionysophanes] Pherecydis morbus et mors	§ 2 [Apul. l. c.].
	P. athletarum nutritor	§ 12 [Favorini apomnemoneumata].
§ 16.	Polycrati infensus	§ 13.
	Delphis adventus	
§ 17.	In antro Idaeo	§ 13.
	Habitus [Dicaearchus]	[Apul. l. c.]
§ 18.	Apud Crotoniatas honor[105]	

[104]) Νεάνθης pro Κλεάνθης egregia est C. Mulleri coniectura [F. H. G. III p. 10] a Nauckio iniuria spreta. — Ceterum Hesychii vita Pythagorae redit cum apud Suidam tum in schol. in Platon. respubl. p. 600. — Ibidem Prodici Protagorae Anacharsidis Thaletis Creophyli Heracliti extant vitae Hesychianae cf. Rohde mus. rhen. XXXIII [1878] p. 205 n.

[105]) Rohde [mus. rhen. XXVII [1872] p. 23 sqq.] recte posuit Iamblichi de genere Pythagorae disputatiunculam § 1—8 esse Apollonii Tyanensis; cetera § 9—25 [de iuventute Pythagorae] praepropere cum antecedentibus coniunxit Meinersium secutus. Vidit ipse Apulei Florido IV illa esse simillima itemque Laertio p. 24. — Favorini quoque delitescere videtur memoria § 170, id est in particula quadam adhuc auctore carenti [cf. Rohde p. 49]:

Laertius VIII, 17	Iamblichus § 170
Μεταποντῖνοί γε μὴν τὴν μὲν οἰκίαν αὐτοῦ Δήμητρος ἱερὸν ἐκάλουν, τὸν στενωπὸν δὲ μουσεῖον, ὥς φησι Φαβωρῖνος ἐν παντοδαπαῖς ἱστορίαις [secundum Timaeum cf. Rohde p. 28 n.].	*τοὺς δὲ Μεταποντίνους* [*φασί*] .. *τὴν μὲν οἰκίαν αὐτοῦ Δήμητρος ἱερὸν καλέσαι τὸν δὲ στενωπὸν Μουσεῖον.*

	Porphyrius, vita Pyth.	Laertius VIII, 1.
§ 19.	Discipulorum copia	§ 3.
	Silentium	§ 11 [Timaeus].
§ 54.	Pythagoreorum auctoritas	
	Cum Cylone inimicitia	§ 39. 49.
§ 55.	Milonis aedis incendium	
	Iter Deliacum	§ 40 [Ἡρακλείδης ἐν τῇ Σατύρου βίων ἐπιτομῇ].
	Archippi Lysidisque fuga [Neanthes]	§ 39.
	Lysis praeceptor Epaminondae	§ 7.
§ 56 sq.	Mors P. [Dicaearchus]	§ 40 [lacera. Dicaearchus].

Ut comprehendam,

1. Vita Pythagorae Laertiana conflata est ex 'omnigena historia' pauculis immixtis de apomnemoneumatum excerptis[106]).
2. Dioclis vel alius auctoris vestigium repperi nullum.
3. Incerta remanent
   - § 1 de patre Marmaco
   - § 2 de tribus poculis
   - § 11 de Apolline Hyperboreo
   - de studiis geometricis [Anticlides]
   - „ „ medicis [Apollodorus logisticus]
   - § 14 „ libris et discipulis
   - § 37 comicorum irrisiones
   - § 43 Theano
   - § 49—50 epistula ad Anaximenem.

Omisi Hieronymi § 21 de Pythagora dictum quia infra patebit,

[106]) Repetierat igitur Favorinus quae de Pythagora athletarum nutritore in apomnemoneumatis dixit eadem in omnigena historia: id quod vel ipsa Laertii verba suadere mihi videntur VIII 12: λέγεται δὲ καὶ πρῶτος κρέασιν ἀσκῆσαι ἀθλητάς, καὶ πρῶτον γ' Εὐρυμένην, καθά φησι Φαβωρῖνος ἐν τρίτῳ τῶν ἀπομνημονευμάτων τῶν πρότερον ἰσχάσι ξηραῖς καὶ τυροῖς ὑγροῖς ἀλλὰ καὶ πυροῖς σωμασκούντων αὐτούς, καθάπερ ὁ αὐτὸς Φαβωρῖνος ἐν ὀγδόῃ παντοδαπῆς ἱστορίας φησίν cf. p. 92.

per Favorinum pervenisse etiam Hieronymum in Laertianam farraginem; praeterea inventum quoddam astrologicum, quoniam manifesto [107]) ex apomnemoneumatis Favorini fluxit.

De reliquis si praeplacuerit haerere, non intercedo.

4. De Favorini dogmatis philosophorum.

In transcursu eam attingam quaestionem quae est de dogmatum philosophorum Laertianorum origine. Nietzschei opinionem ita supra emendavimus, ut solam accuratam *κατὰ μέρος* recensionem placitorum Stoicorum Diocli redderemus. Quid de brevioribus *κεφαλαιωδῶς* commemoratis statuendum sit disceptatur.

Solitum quamvis non constantem morem Laertius sequitur, ut bipartitam decretorum exhibeat syllogam, id quod ipse adfirmat VII 38. Quem ex auctorum diversitate explicandum esse vidit Bahnschius [p. 43 sq.], probavit Dielesius [doxographi graeci p. 163 sqq.]. Dielesius alteram ex diutino Laertii studio addidit observationem illam compendiariam doctrinam simul cum vitis invenisse Laertium. Videamus quatenus nostra quaestio illi faveat.

a. Ac primum quidem ostendendum est reapse fuisse in biographo Laertiano decreta. Ostendam de Pythagoricis. Ut Pythagorae dogmata per totam vitae descriptionem neglegenter dispersae sint, ipsius Laertii est institutum, quippe qui originem doctrinae suae celandi causa in vitis idem fecisse aliorum comparatione — Porphyrii praesertim — arguatur. Utrum *κατὰ μέρος* an *κεφαλαιωδῶς* Pythagorica recensuerit placita ipse nec dixit nec scire attinet: satis est quod nunc propono 'dogmata illa ad biographi L. memoriam esse revocanda'.

Laertius haec breviter adscripsit symbola VIII, 17 sqq.:

---

107) Cf. Laert. IX [Parmenides] 23: *καὶ δοκεῖ πρῶτος πεφωρακέναι τὸν αὐτὸν εἶναι Ἕσπερον καὶ Φωσφόρον, ὥς φησι Φαβωρῖνος ἐν πέμπτῳ τῶν ἀπομνημονευμάτων· οἱ δὲ Πυθαγόραν.*

Laert. VIII [Pyth.] 14: *πρῶτόν θ' Ἕσπερον καὶ Φωσφόρον τὸν αὐτὸν εἰπεῖν, οἱ δέ φασι Παρμενίδην.*

ἦν δ' αὐτῷ σύμβολα τάδε·
πῦρ μαχαίρᾳ μὴ σκαλεύειν· ζυγὸν μὴ ὑπερβαίνειν·
ἐπὶ χοίνικος μὴ καθίζειν· καρδίην μὴ ἐσθίειν·
φορτίον μὴ συγκαθαιρεῖν, συνεπιτιθέναι δέ·
τὰ στρώματα ἀεὶ συνδεδεμένα ἔχειν·
ἐν δακτυλίῳ εἰκόνα θεοῦ μὴ περιφέρειν·
χύτρας ἴχνος συγχεῖν ἐν τῇ τέφρᾳ·
δᾳδίῳ θᾶκον μὴ ὀμόργνυσθαι·
πρὸς ἥλιον τετραμμένον μὴ ὀμίχειν·
τὰς λεωφόρους μὴ βαδίζειν·
μὴ ῥᾳδίως δεξιὰν ἐμβάλλειν·
ὁμωροφίους χελιδόνας μὴ ἔχειν·
ἀπονυχίσμασι καὶ κουραῖς μὴ ἐπουρεῖν μηδὲ ἐφίστασθαι·
ὀξεῖαν μάχαιραν ἀποστρέφειν·
ἀποδημοῦντα ἐπὶ τοῖς ὅροις ἀνεπιστρεπτεῖν.

Haec symbola ipsa. Quae quid sibi velint ita explanat, ut more suo consentiat cum Clemente et Porphyrio. Ordinem sequor Laertianum:

Laertius VIII, 18 sqq.	Clemens Strom. p. 238 sqq.	Porphyrius c. 42. [108]
Ἤθελε δ' αὐτῷ	Παραινεῖ γοῦν ὁ Σάμιος	ἦν δὲ καὶ ἄλλο εἶδος συμβόλων τοιοῦτον·
1. τὸ μὲν πῦρ μαχαίρᾳ μὴ σκαλεύειν δυναστῶν ὀργὴν καὶ οἰδοῦντα θυμὸν μὴ κινεῖν.		2. μὴ τὸ πῦρ τῇ μαχαίρᾳ σκαλεύειν· ὅπερ ἦν μὴ τὸν ἀνοιδοῦντα καὶ ὀργιζόμενον κινεῖν λόγοις τεθηγμένοις·
2. τὸ δὲ ζυγὸν μὴ ὑπερβαίνειν, τουτέστι τὸ ἴσον καὶ δίκαιον μὴ ὑπερβαίνειν.	5. p. 239 S. ζυγὸν μὴ ὑπερβαίνειν τουτέστι μὴ παρέρχεσθαι τὸ πρὸς τὰς διανομὰς ἴσον τιμῶντας τὴν δικαιοσύνην.	1. ζυγὸν μὴ ὑπερβαίνειν τουτέστι μὴ πλεονεκτεῖν.

[108]) Rohde [Griech. roman p. 255 n.] Porphyrii ex Antonio Diogene excerpta non recte usque ad 36 fin. provexit: Laertii comparatio non traducit ultra p. 28, 1. Idem valet in § 45.

Laertius.	Clemens Strom.	Porphyrius.
3. ἐπί τε χοίνικος μὴ καθίζειν ἐν ἴσῳ τοῦ ἐνεστῶτος φροντίδα ποιεῖσθαι καὶ τοῦ μέλλοντος· ἡ γὰρ χοῖνιξ ἡμερησία τροφή.		5. μηδ' ἐπὶ χοίνικος καθέζεσθαι οἷον μὴ ἀργὸν ζῆν.
4. διὰ δὲ τοῦ καρδίαν μὴ ἐσθίειν ἐδήλου μὴ τὴν ψυχὴν ἀνίαις καὶ λύπαις κατατήκειν.		4. μὴ καρδίαν ἐσθίειν οἷον μὴ λυπεῖν ἑαυτὸν ἀνίαις.
5. διὰ δὲ τοῦ εἰς ἀποδημίαν βαδίζοντα μὴ ἐπιστρέφεσθαι παρῄνει τοῖς ἀπαλλαττομένοις τοῦ βίου μὴ ἐπιθυμητικῶς ἔχειν τοῦ ζῆν μηδ' ὑπὸ τῶν ἐνταῦθα ἡδονῶν ἐπάγεσθαι. [καὶ τὰ ἄλλα πρὸς ταῦτα λοιπόν ἐστιν ἐκλαμβάνειν, ἵνα μὴ παρέλκωμεν].		6. μηδ' ἀποδημοῦντα ἐπιστρέφεσθαι μὴ ἔχεσθαι τοῦ βίου τούτου ἀποθνήσκοντα.
	1. p. 238 S. χελιδόνα ἐν οἰκίᾳ μὴ ἔχειν τουτέστι λάλον καὶ ψίθυρον καὶ πρόγλωσσον ἄνθρωπον μὴ δυνάμενον στέγειν, ὧν ἂν μετάσχῃ, μὴ δέχεσθαι κτλ.	8. μηδὲ χελιδόνας ἐν οἰκίᾳ δέχεσθαι τουτέστι λάλους ἀνθρώπους καὶ περὶ γλῶτταν ἀκρατεῖς ὁμωροφίους μὴ ποιεῖσθαι.
Laertius supra: χύτρας ἴχνος συγχεῖν ἐν τῇ τέφρᾳ.	2. p. 239 S. τῆς χύτρας ἀρθείσης ἀπὸ τοῦ πυρὸς τὸν ἐν	

Laert. VIII, 1.	Clemens Strom.	Porphyrius.
	τῇ σποδῷ τύπον μὴ ἀπολιπεῖν, ἀλλὰ συγχεῖν προσέταττε καὶ ταράττειν ἀναστάντας ἐξ εὐνῆς τὰ στρώματα· οὐ γὰρ τὸν τύπον ἀφανίζειν μόνον δεῖν ᾐνίττετο, ἀλλὰ μηδὲ ὀργῆς ἴχνος ἀπολιπεῖν· ἐπὰν δ' ἀναζέσασα παύσηται καθίστασθαι αὐτὴν καὶ πᾶσαν ἀπαλείφειν μνησικακίαν.	
	3. τῷ ὁμοίῳ τρόπῳ καὶ ἡ κοίτη ταράσσεσθαι παραινεῖται, ὡς μήτε ὀνειρωγμοῦ τινος μηδὲ μὴν ὕπνου μεθ' ἡμέραν ἀλλὰ μηδὲ τῆς ἐν νυκτὶ ἡδονῆς μεμνῆσθαι ἔτι.	
	4. πάλιν ἐπὶ γῆς μὴ πλεῖν Πυθαγόρειόν ἐστι σύμβολον· δηλοῖ δὲ τὰ τέλη καὶ τὰ ὅμοια τῶν μισθωμάτων ταραχώδη καὶ ἄστατα ὄντα παραιτεῖσθαι δεῖν.	
[ἐν δακτυλίῳ εἰκόνα θεοῦ μὴ περιφέρειν].	6. πάλιν δ' αὖ δακτύλιον μὴ φορεῖν μηδὲ εἰκόνας αὐτοῖς ἐγχαράσσειν θεῶν παρεγγυᾷ ὁ Π. ἐξευτελίζει γὰρ τὴν τοῦ θείου σεμνότητα ἡ ἐν ἑτοίμῳ τῆς ὄψεως συνήθεια..	10. θεῶν εἰκόνας ἐν δακτυλίοις μὴ φέρειν τουτέστι τὴν τῶν θεῶν δόξαν καὶ λόγον πρόχειρον μηδὲ φανερὸν ἔχειν μηδὲ εἰς πολλοὺς προφέρειν.
[τὰς λεωφόρους μὴ βαδίζειν].	7. τὰς λεωφόρους ὁδοὺς βαδίζειν προστάττειν μὴ δεῖν ταῖς τῶν πολ-	7. τὰς λεωφόρους μὴ βαδίζειν, δι' οὗ ταῖς τῶν πολλῶν ἕπεσθαι γνώμαις

Laert. VIII, 1.	Clemens Strom.	Porphyrius.
	λῶν ἕπεσθαι γνώμαις ἀκρίτοις καὶ ἀνομολογουμέναις.	ἐκώλυεν, τὰς δὲ τῶν λογίων καὶ πεπαιδευμένων μεταθεῖν. 3. στέφανόν τε μὴ τίλλειν· τοὺς νόμους μὴ λυμαίνεσθαι· στέφανοι γὰρ πόλεων οὗτοι·
[φορτίον μὴ συγκαθαιρεῖν, συνεπιτιθέναι δέ.]	I 118 φορτίον συνεπιτιθέναι μὲν εὔλογον, συγκαθαιρεῖν δὲ οὐ προσήκειν.	9. φορτίον δὲ συνανατιθέναι μὲν τοῖς βαστάζουσι, συγκαθαιρεῖν δὲ μή, δι' οὗ παρῄνει μηδενὶ πρὸς ῥᾳστώνην ἀλλὰ πρὸς ἀρετὴν συμπράττειν· 11. σπονδάς τε ποιεῖσθαι τοῖς θεοῖς κατὰ τὸ οὖς τῶν ἐκπωμάτων· ἐντεῦθεν γὰρ ᾐνίττετο τιμᾶν τοὺς θεοὺς καὶ ὑμνεῖν τῇ μουσικῇ· αὕτη γὰρ δι' ὤτων χωρεῖ· 12. μὴ ἐσθίειν, ὅσα μὴ θέμις, γένεσιν αὔξησιν ἀρχὴν τελευτήν, μηδ' ἐξ ὧν ἡ πρώτη τῶν πάντων ὑπόθεσις γίνεται· ἔλεγε δ' ἀπέχεσθαι τῶν καταθυομένων ὀσφύος καὶ διδύμων καὶ αἰδοίων καὶ μυελοῦ καὶ ποδῶν καὶ κεφαλῆς· ὑπόθεσιν μὲν γὰρ τὴν ὀσφῦν ἐκάλει, διότι ἐπὶ ταύτῃ ὡς ἐπιθεμελίῳ συνίσταται τὰ ζῷα, γένεσιν δὲ τοὺς διδύμους καὶ τὰ αἰδοῖα· ἄνευ γὰρ τῆς τούτων ἐνεργείας οὐ γίνεται ζῷον, αὔξησιν δὲ τὸν μυελὸν ἐκάλει, ὃς τοῦ αὔξεσθαι πᾶσι

Laertius VIII, 1.	Clemens Strom.	Porphyrius.
		ζῴοις αἴτιος, ἀρχὴν δὲ τοὺς πόδας, τὴν δὲ κεφαλὴν τελευτήν, ἅπερ τὰς μεγίστας ἡγεμονίας ἔχει τοῦ σώματος· ἴσα δὲ κυάμων παρῄνει ἀπέχεσθαι καθάπερ ἀνθρωπίνων σαρκῶν·
§ 19: *παντὸς δὲ μᾶλλον ἀπηγόρευε μὴ ἐρυθῖνον ἐσθίειν μήτε μελάνουρον, καρδίας δ' ἀπέχεσθαι καὶ κυάμων· Ἀριστοτέλης δέ φησι καὶ μήτρας καὶ τρίγλης ἐνίοτε.*		§ 45: *ἀπέχεσθαι δὲ καὶ ἄλλων παρῄνει, οἷον μήτρας τε καὶ τριγλίδος καὶ ἀκαλήφης, σχεδὸν δὲ καὶ τῶν ἄλλων θαλασσίων συμπάντων·*
§ 22. *λέγεται παρεγγυᾶν αὐτὸν ἑκάστοτε τοῖς μαθηταῖς τάδε λέγειν εἰς τὸν οἶκον ἀνιοῦσι· 'τί παρέβην, τί δ' ἔρεξα; τί μοι δέον οὐκ ἐτελέσθη';*		c. 40 accuratissime exposita.
	p. 246 Sylb. *ναὶ μὴν καὶ ἡ Πυθαγόρου συνουσία καὶ ἡ πρὸς τοὺς ὁμιλητὰς διττὴ κοινωνία ἀκουσματικοὺς τοὺς πολλοὺς καί τινας μαθηματικοὺς ἑτέρους καλοῦσα τοὺς γνη-*	37: *καὶ τῶν προσιόντον οἱ μὲν ἐκαλοῦντο μαθηματικοί, καὶ μαθηματικοὶ μὲν τὸν περιττότερον καὶ πρὸς ἀκρίβειαν διαπεπονημένον τῆς ἐπιστήμης λόγον ἐκμεμαθηκότες, ἀκουσματικοὶ δ' οἱ μόνας τὰς κεφαλαιώδεις ὑποθήκας τῶν γραμμάτων ἄνευ ἀκριβεστέρας διηγήσεως ἀκηκοότες·*

Laertius VIII, 1.	Clemens Strom.	Porphyrius.
§ 4 sq. P. *μετεμψυχώσεις.* [Heraclides Ponticus.]	*σίους ἀνθαπτομένους τῆς φιλοσοφίας ἀλλὰ τὸ μὲν φάσθαι τὸ δὲ κεκρυμμένον εἶναι πρὸς τοὺς πολλοὺς ᾐνίσσετο.*	45. P. *μετεμψυχώσεις* accuratissime expositae.

Omnia haec ex eodem biographo excerpta sunt. Qui tribus illis Laertio Porphyrio Clementi praesto fuerit unum toto disputationis decursu adsecuti sumus Favorinum. Probatum igitur est hunc ex placitis delibata vitis admiscuisse. — Iam pauca ex Laertio et Porphyrio licet supplere:

Laertius.	Porphyrius.
§ 19 *οὐδέποτε ἐγνώσθη οὔτε διαχωρῶν οὔτε ἀφροδισιάζων οὔτε μεθυσθείς· ἀπείχετο καὶ γέλωτος καὶ πάσης ἀρεσκείας, οἷον σκωμμάτων καὶ διηγημάτων φορτικῶν* ...	§ 35 sq. *οὔτε γὰρ ὑφ' ἡδονῆς διεχεῖτο πλεῖον οὐθ' ὑπ' ἀνίας συνεστέλλετο οὔτ' ἐπίδηλος ἦν χαρᾷ ἢ λύπῃ κάτοχος, ἀλλ' οὐδὲ γελάσαντα ἢ κλαύσαντά τίς ποτ' ἐκεῖνον ἐθεάσατο·*
θυσίαις ἐχρῆτο ἀψύχοις,	*θύων τε θεοῖς ἀνεπαχθὴς ἦν ἀλφίτοις τε καὶ ποπάνῳ καὶ λιβανωτῷ καὶ μυρρίνῃ τοὺς θεοὺς ἐξιλασκόμενος,*
οἱ δέ φασιν, ὅτι ἀλέκτορσι μόνον καὶ ἐρίφοις γαλαθηνοῖς τοῖς λεγομένοις ἀπαλίαις, ἥκιστα δ' ἄρνασιν·	*ἐμψύχοις θ' ἥκιστα, πλὴν εἰ μή ποτε ἀλεκτορίσι καὶ τῶν χοίρων τοῖς ἁπαλωτάτοις·*
§ 21 [Aristoxenus] *φησὶν καὶ τὰ δόγματα λαβεῖν αὐτὸν παρὰ τῆς ἐν Δελφοῖς Θεμιστοκλείας·*	§ 41 *καὶ ἄλλ' ἄττα ἐπαίδευεν, ὅσα παρὰ Θεμιστοκλείας τῆς ἐν Δελφοῖς ἔλεγεν ἀκηκοέναι*[109])·

[109]) De copiosa placitorum Pythagoricorum sylloga Laertii vereor meum

b. Postquam ostensum est habuisse etiam Favorinum dogmatum Pythagoricorum recensiones vitis subiectas, de ceteris nonnulla addam ita tamen, ut artis me contineam illis finibus, quos res proposita praescripsit. Dielesium ducem sequar p. 163 sqq. viam praeeuntem. Is inde iure proficiscitur, quod saepius bipartitas decretorum syllogas Laertius attulit ex Theophrasteis compilatam utramque, '*alteram ad summaria adscitam cum vitis artius coniunctam breviorem confusaneam*', '*alteram limpidiorem copiosiorem physicis decretis contentam.*' Rem Heracliteo capite inlustrat IX, 7: *ἐδόκει αὐτῷ καθολικῶς μὲν τάδε· ἐκ πυρὸς τὰ πάντα συνεστάναι καὶ εἰς τοῦτο ἀναλύεσθαι, πάντα τε γίγνεσθαι καθ' εἱμαρμένην, καὶ διὰ τῆς ἐναντιοτροπῆς ἡρμόσθαι τὰ ὄντα· καὶ πάντα ψυχῶν εἶναι καὶ δαιμόνων πλήρη· εἴρηκε δὲ καὶ περὶ τῶν ἐν τῷ κόσμῳ συνισταμένων [πάντων] παθῶν, ὅτι τε ὁ ἥλιός ἐστι τὸ μέγεθος ὅσος φαίνεται·*

λέγει δὲ καὶ 'ψυχῆς πείρατα οὐκ ἂν ἐξεύροι ὁ πᾶσαν ἐπιπορευόμενος ὁδόν· οὕτω βαθὺν λόγον ἔχει'· τήν τε οἴησιν ἱερὰν νόσον ἔλεγε καὶ τὴν ὅρασιν ψεύδεσθαι· λαμπρῶς τε ἐνίοτε ἐν τῷ συγγράμματι καὶ σαφῶς ἐκβάλλει, ὥστε καὶ τὸν νωθέστατον ῥᾳδίως γνῶναι καὶ δίαρμα ψυχῆς λαβεῖν· ἥτε βραχύτης καὶ τὸ βάρος τῆς ἑρμηνείας ἀσύγκριτον. Secuntur specialia.

Primum igitur physica nonnulla deinde dicta quaedam denique scriptoris laus. '*Talia a biographo mirabilia quaedam et insignia aucupante proficisci solent*'. Vides ut sagaciter Dielesius divinaverit omnigenae historiae scriptorem, modo neglegentiam ne biographo [cf. p. 165] sed Laertio exprobravisset imprudenter brevianti mutilantique. — Pergit Laertius aliunde specialia adsuere § 8—11. Originem illorum ut eruamus, nullam ego video viam relictam nisi a ceterorum placitorum duplici memoria exeunti.

a. Specialia enim Stoicorum sunt Dioclea, Heracliti generalia reddidimus Dielesio suasore Favorino. Quodsi semel

---

interponere iudicium, etsi in fronte originis extare videtur indicium § 24. 36 *φησὶ δ' ὁ Ἀλέξανδρος ἐν ταῖς φιλοσόφων διαδοχαῖς*: Polyhistoris enim memoria saepiuscule provenit ex omnigena historia [cf. p. 65]. Res tamen incerta.

utriusque partitionis auctores innotuerunt, fore auguror, ut ceteroquin iidem innotescant.

b. Nec desunt alia veri signa.

Bipartitam Leucippi dogmata experta sunt recensionem IX 30 generalem, 31—38 specialem, utramque ex Theophrasti thesauris ductam [Diels p. 165]:

ἤρεσκε δ' αὐτῷ ἄπειρα εἶναι τὰ πάντα καὶ εἰς ἄλληλα μεταβάλλειν· τό τε πᾶν εἶναι κενὸν καὶ πλῆρες σωμάτων· τούς τε κόσμους γίνεσθαι σωμάτων εἰς τὸ κενὸν ἐμπιπτόντων καὶ ἀλλήλοις περιπλεκομένων· ἐκ δὲ τῆς κινήσεως κατὰ τὴν αὔξησιν αὐτῶν γίνεσθαι τὴν τῶν ἀστέρων φύσιν· φέρεσθαι δὲ τὸν ἥλιον ἐν μείζονι κύκλῳ παρὰ τὴν σελήνην· τὴν γῆν ὀχεῖσθαι περὶ το μέσον δινουμένην σχῆμά τ' αὐτῆς τυμπανοειδὲς εἶναι·
πρῶτός τ' ἀτόμους ἀρχὰς ὑπεστήσατο· καὶ κεφαλαιωδῶς μὲν ταῦτα· ἐπὶ μέρους δ' ὧδε ἔχει.

Adnotat Dielesius: *Inventionis nota biographum potius vel 'variarum historiarum' conlectorem redolet,* scil. Favorinum. Saepius biographus ille Laertianus usus est Theophrasteis libris; velut in Thrasylli librorum Democriteorum indice IX 48 eius inseruit mentionem *φυσικὰ δὲ τάδε· μέγας διάκοσμος, ὃν οἱ περὶ Θεόφραστον Λευκίππου φασὶν εἶναι·* Thrasylli enim memoria redit ad eundem illum biographum [cf. p. 65]. Transeo ad Parmenidis placita [Diels p. 166]: *πρῶτος δ' οὗτος τὴν γῆν ἀπέφηνε σφαιροειδῆ καὶ ἐν μέσῳ κεῖσθαι· δύο τ' εἶναι στοιχεῖα πῦρ καὶ γῆν· καὶ τὸ μὲν δημιουργοῦ τάξιν ἔχειν τὴν δ' ὕλης· γένεσίν τ' ἀνθρώπων ἐξ ἰλύος πρῶτον γενέσθαι.* Summo iure haec quoque Dielesio ex vitarum promptuario transscripta videntur. Biographus igitur ille quisquis fuit ex Theophrasto [fr. 17 Diels] narrat primum Parmenidem terram dixisse rotundam. Atqui res eadem in Pythagorae vita sic tangitur VIII 48: *τοῦτον ὁ Φαβωρῖνός φησιν ὅροις χρήσασθαι διὰ μαθηματικῆς ὕλης, ἐπὶ πλέον δὲ Σωκράτην καὶ τοὺς ἐκείνῳ πλησιάσαντας, καὶ μετὰ ταῦτ' Ἀριστοτέλην καὶ τοὺς στωϊκούς, ἀλλὰ μὴν καὶ τὸν οὐρανὸν πρῶτον ὀνομάσαι κόσμον καὶ τὴν γῆν στρογγύλην· ὡς δὲ Θεό-*

φραστος Παρμενίδην[110]) *ὡς δὲ Ζήνων Ἡσίοδον.* Haec igitur ad unum referenda sunt auctorem. — De Anaxagora et Archelao Dielesius l. c. idem demonstravit. In aliis breviorem Laertius solam sequitur memoriam Theophrasteorum, quae compilare nolo: quin breviora illa debeantur Favorino citra dubitationem mihi videtur esse positum.

5. De reliquarum vitarum memoria.

Laertius — si exceperis Scepticorum et successionem et doctrinam — Favorino potissimum usus est et Diocle; ad Dioclem e vitis pusilla et accuratiores dogmatum recensiones referenda sunt, ad Favorinum dogmata summatim exposita et vitarum maxima pars ita quidem, ut quae in omnigena historia erant scripta in compendium cogeret interpositis ex commentariorum conlectaneis nonnullis historiolis; hinc testimoniorum copiam, hinc indices et librorum et homonymorum derivavit.

In ceteras vitas quas nondum tractavi idem valere unusquisque dispicit, nec differt species earum externa, suntque expressa eiusdem originis vestigia velut testimonia eadem et homonymorum catalogi. Illius igitur biographi Laertius propemodum est epitome.

Nunc rei de qua agimus summa est confecta, quamquam in singulis innumera resident enodanda.

Necessarium duco et ad historiam litterarum graecarum penitus et recte pernoscendam fructuosissimum omnigenae historiae cetera conligere vestigia. Quod ut probe instituatur, seriorum compilatorum opera examinanda sunt et cum Laertio componenda. At quantillum est, quod de hoc litterarum genere sit exploratum! Itaque incohasse hanc de Favorini propagatione quaestionem satis habebimus. Ac primum quidem

---

110) Per se quidem Theophrasti memoria dirimi potest a Favorino, sed semper biographo est tribuenda Laertiano. Iste biographus si mihi antea credidisti fuit Favorinus.

quae supra de Gellio Clemente Porphyrio attigi complenda videntur.

a. De Gellio et Laertio.

A. Gellius [Noctium Atticarum XIV 6] omnigenam historiam Favorini postquam perlegit, doctrina operis obstupefactus statim properans reddidit dixitque: "*ὄναιο σύ, doctissime virorum, ταύτης τῆς πολυμαθίας et librum hunc opulentissimum recipe nil prorsus ad nostras paupertinas litteras congruentem. Nam meae Noctes, quas instructum ornatumque isti, de uno maxime illo versu Homeri quaerunt, quem Socrates prae omnibus semper rebus sibi cordi dicebat: ὅττι τοι ἐν μεγάροισι κακόν τ' ἀγαθόν τε τέτυκται.*" 'Liquet igitur', aiunt, 'nulla alia ex omnigena historia excerpta in Noctibus Atticis inesse nisi quae capite illo comprehendit Gellius. Quodsi nonnunquam ad Favorini ipsa verba provocatur, haec aut ex sermone sumpta sunt aut ex alio eius libro velut tropis Pyrrhoneis et apomnemoneumatis' [cf. X 12, 9—10 'de columba Archytae']. Speciosa haec, at ex falsa de Gellii in scribendo ratione propagata. Increbuerat Gellii aetate apud scriptores et graecos et latinos doctrinam et simplicitatem ementiendi consuetudo. Cuius rationis imperitia dici nequit quantum universis antiquitatis studiis nocuerit. Hodie nemo sanus dubitat, ex quo cum de aliis tum de ipso Gellio rei quid sit patefactum est. Neque igitur quo novi quid proferam, sed ut illam de omnigena historia Gellii historiolam ad exemplum prorsus congruum possim exigere, lepidam quandam Gellii fraudem narrabo[111]).

Cum e Graecia Brundisium reversus Gellius in portu spatiaretur, fasces librorum venalium vidit expositas avideque ut emeret accessit. Erant isti libri omnes graeci miraculorum fabularumque pleni, res inauditae incredulae, scriptores veteres non parvae auctoritatis Aristeas Proconnesius et Isigonus Nicaeensis et Ctesias

[111]) Cf. Kretzschmeri diss. Gryph. 'de Auli Gellii fontibus I'. Posnaniae 1860 p. 13 sqq.

et Onesicritus et Philostephanus et Hegesias; ipsa autem volumina ex diutino situ squalebant et habitu adspectuque taetro erant. Emit Gellius legitque cupide et scitu digna decerpsit ad paupertinas suas Noctes ornandas.

Crederes Gellium verum dixisse: at impudenter imprudenterque mentitur, si quidem nulla esse potest dubitatio quin ex Plinii N. H. VII 9—12 omnia illa hauserit. Ac si quis de industria commissam tantam animadverterit fraudem, qui in re consimili fidem habebit mendaci? Consimile illud est de omnigena historia Gellianum. Itaque ut minimum sumamus, hanc quaestionem eo diiudicare placet, utrum certa illinc excerpta apud Gellium adpareant. Adparuit de Platonis malitia disputatiuncnla. Apage igitur Gellii fidem: non reddidit omnigenam hstoriam a Favorino oblatam. — Num obtulit Favorinus? Credant creduli. Si summam narratiunculae in qua totius cardo vertitur commenticiam aperuimus, tota ad fabellas remittenda est et agnoscenda potius quam aetas illa eximie coluit iactabunda simplicitatis ostentatio et fraudulenta. Ut repetam, non reddidit omnigenam historiam, quia non est oblata.

Addam alia quae indidem desumpsit Gellius, sed mitto incerta[112]).

1. I 3 [= Laert. I 71] de Chilone Lacedaemonio exposuit. Is moribundus nihil se commisisse mali fertur dixisse, nisi quod in amici causa iudex, cum ipse secundum leges iudicaret, ceteris ut reum absolveret persuasisset. Historiola ex historiolarum genere! Vererer equidem ad biographum Laertii eam referre — quidni alibi eam invenire Gellius potuit? — nisi ipse Gellius aperte dixisset: *Lacedaemonium Chilonem virum ex illo inclyto numero sapientum scriptum est in libris eorum qui vitas resque gestas clarorum hominum memoriae mandaverunt* etc. Iam compara quae de Favorino alio loco [supra p. 78] scripsit *'qui de Xenophontis Platonisque vita et moribus pleraque omnia exquisitissime scripserunt'.*

---

[112]) Velut V 3 [conl. Laert. IX 54 et Apulei flor. c. XVIII] de Protagora et Euathlo, XIX 11, 1 Platonis epigramma.

2. Alterum exemplum de iis qui servitutem servierunt philosophis II 18 inveni[113]:

Gellius	Laertius
Ex quibus ille Menippus fuit	VI 99 *Μένιππος — δοῦλος ὥς φησιν Ἀχαϊκὸς ἐν ἠθικοῖς.*
Sed et Theophrasti peripatetici servus Pompylus	V 36 *φέρεται αὐτοῦ καὶ δοῦλος Πομπύλος, καθά φησι Μυρωνιανὸς ἐν πρώτῳ τῶν ὁμοίων ἱστορικῶν κεφαλαίων*[114].
et Zenonis stoici servus qui Persaeus vocatus est	VII 36.
et Epicuri cui Mys nomen fuit philosophi non incelebris vixerunt.	X 4 *συνεφιλοσόφουν .. ἀλλὰ καὶ δοῦλος Μῦς ὄνομα, καθά φησι Μυρωνιανὸς ἐν ὁμοίοις ἱστορικοῖς κεφαλαίοις.*
Diogenes etiam cynicus servitutem servivit. Sed is ex libertate in servitutem venum ierat. Quem cum emere vellet Ξενιάδης Κορίνθιος et, quid artificii novisset, esset percontatus, 'novi' inquit Diogenes 'hominibus liberis imperare'. Tum Ξενιάδης responsum eius demiratus emit et manu emisit filiosque suos ei tradens 'accipe' inquit 'liberos meos quibus imperes'.	VI 29 sqq.: *φησὶ Μένιππος ἐν Διογένους πράσει, ὡς ἁλοὺς καὶ πωλούμενος ἠρωτήθη, τί οἶδε ποιεῖν, ἀπεκρίνατο· ἀνδρῶν ἄρχειν· .. ἔλεγε τῷ Ξενιάδῃ τῷ πριαμένῳ, αὐτὸν δεῖν πείθεσθαι αὐτῷ εἰ καὶ δοῦλος εἴη· ... Εὔβουλος δέ φησιν ἐν τῷ ἐπιγραφομένῳ Διογένους πράσις οὕτως ἄγειν τοὺς παῖδας Ξενιάδου.*

Achaicus igitur Myronianus Menippus Eubulus inter Favorini auctores numerandi sunt.

[113]) Ex apomnemoneumatis Gellius videtur sumpsisse:
III 17, 1–2 de Platone Philolai librorum emptore [Satyrus Laert. III 9],
ib. 8 de Aristotele Speusippi librorum emptore [IV 5 Favorini apomn.],
4 de Timonis in Platonem conviciis [Hermippus VIII 85].
Quamquam possunt etiam ad omnigenam h. referri; saepius enim sua repetivit Favorinus. Cf. VIII 12 [adn. 106].

[114]) Hinc expeditur quod p. 79 de Myroniano dixi. Fallitur Bahnschius p. 51 n. — De VI 29 cf. Nietzschei progr. p. 28.

b. De Clemente et Laertio.

Pergo cetera omnigenae historiae vestigia conligere. Larga messis ex Clementis stromatis, ut fere adsolet, repeti etiam de aliis praeter Pythagoram vitis potest, ut mirum non sit, si in legendo nonnulla praetermisi.

Inter eximia doctrinae Clementis specimina stromatorum I caput 14 habetur: modo Clementis auferas auctoritatem, consentio. Quae spectant ad Pythagoram ita supra tractavi, ut ad Favorinum referrem. Omittam praeterea Christianae religionis memoriam et philosophorum successiones [de quibus cf. Diels dox. gr. p. 244 sqq.].

Incipit Clemens a septem sapientibus ita, ut primum adferat indubios Thaletem Biantem Pittacum Cleobulum Solonem Chilonem; deinde varias de septimo veterum opiniones doctissime sic subiciat:

Clemens I.	Laertius I.
§ 59 *τὸν δὲ ἕβδομον οἱ μὲν Περίανδρον εἶναι λέγουσι τὸν Κορίνθιον*	§ 99 *καὶ Ἀριστοτέλης μὲν τὸν Κορίνθιόν* [Periandrum] *φησιν εἶναι τὸν σοφόν, Πλάτων δ' οὔ φησιν.*
οἱ δ' Ἀνάχαρσιν τὸν Σκύθην	§ 41 [de Thalete] III. *Ἔφορος δ' ἀντὶ Μύσωνος Ἀνάχαρσιν.*
οἱ δὲ Ἐπιμενίδην τὸν Κρῆτα ..	I. *Λέανδρος .. ἀντὶ .. Μύσωνος .. ἐγκρίνει Ἐπιμενίδην τὸν Κρῆτα.*
οἱ δ' Ἀκουσίλαον τὸν Ἀργεῖον ..	V. *ἔνιοι προστιθέασιν Ἀκουσίλαον Κάβα ἢ Σκάβα Ἀργεῖον.*
ἄλλοι δὲ Φερεκύδην τὸν Σύριον.	
Πλάτων δὲ ἀντὶ Περιάνδρου ὡς αναξίου σοφίας διὰ τὸ τετυραννηκέναι ἀντικατατάττει Μύσωνα τὸν Χηνέα κτλ.	II. *Πλάτων δ' ἐν Πρωταγόρᾳ Μύσωνα ἀντὶ Περιάνδρου.*
§ 60 *τὸ μὲν οὖν 'γνῶθι σαυτόν' οἱ μὲν Χείλωνος ὑπειλήφασι.*	§ 40 [de Thalete] [*τὸ 'γνῶθι σαυτόν'*] *Ἀντισθένης δ' ἐν διαδοχαῖς Φημονόης εἶναί φησιν, ἐξιδιοποιήσασθαι δ' αὐτὸ τὸν Χείλωνα.*

Clemens Strom. I.

Χαμαιλέων δὲ ἐν τῷ περὶ θεῶν Θαλοῦ, Ἀριστοτέλης δὲ Πυθίας.

§ 61 Πάλιν αὖ Χείλωνι τῷ Λακεδαιμονίῳ ἀναφέρουσι τὸ 'μηδὲν ἄγαν.'

Στράτων δὲ ἐν τῷ περὶ εὑρημάτων Στρατοδήμῳ τῷ Τεγεάτῃ προσάπτει τὸ ἀπόφθεγμα· Δίδυμος δὲ Σόλωνι αὐτὸ ἀνατίθησιν, ὥςπερ ἀμέλει Κλεοβούλῳ τὸ 'μέτρον ἄριστον'·
τὸ δ' "ἐγγύα· πάρα δ' ἄτα" Κλεομένης μὲν ἐν τῷ περὶ Ἡσιόδου Ὁμήρου φησὶ προειρῆσθαι διὰ τούτων·
'δειλαί τοι δειλῶν τε καὶ ἐγγύαι ἐγγυάασθαι'.
οἱ δὲ περὶ Ἀριστοτέλη Χείλωνος αὐτὸ νομίζουσιν·
Δίδυμος δὲ Θαλοῦ φησιν εἶναι τὴν παραίνεσιν.
ἔπειτα ἑξῆς τὸ 'πάντες ἄνθρωποι κακοί' ἢ 'οἱ πλεῖστοι τῶν ἀνθρώπων κακοί' — διχῶς γὰρ ἐκφέρεται τὸ αὐτὸ ἀπόφθεγμα — οἱ περὶ Σωτάδαν τὸν Βυζάντιον Βίαντος λέγουσιν εἶναι·
καὶ τὸ 'μελέτη πάντα καθαίρει'

Laertius I.

ib. τούτου [Thaletis] τὸ 'γνῶθι σαυτόν.

ib. 41. διαφωνοῦνται δὲ καὶ ἀποφάσεις αὐτῶν, καὶ ἄλλον ἄλλο φασὶν εἶναι, ὡς ἐκεῖνο·
'ἦν Λακεδαιμονίοις Χείλων σοφὸς ὃς τάδ' ἔλεξε·
μηδὲν ἄγαν· καιρῷ πάντα πρόσεστι καλά' [114b]).

I 63 [Solonis]: ἀπεφθέγξατο δέ φασι 'μηδὲν ἄγαν'.
I 93 [Cleobuli] ἀπεφθέγξατο· 'μέτρον ἄριστον'.

I 73 [Chilonis] ἀπεφθέγξατο· 'ἐγγύα· πάρα δ' ἄτα'·

I 88 [Biantis] ἀπεφθέγξατο· 'οἱ πλεῖστοι κακοί'·

[114b]) Cf. schol. in Eurip. Hippolytum 264.

Clemens Strom. I.	Laertius I.
Περιάνδρου τυγχάνειν βούλονται·	I 99 [Periandri] τούτου ἐστίν· μελέτη τὸ πᾶν·
ὁμοίως δὲ τὴν 'γνῶθι καιρόν' παραίνεσιν *Πιττακοῦ* καθιστάναι·	I 79 [Pittaci] ἀπόφθεγμα τούτου· 'καιρὸν γνῶθι.'
§ 62 ἀλλὰ καὶ *Θαλῆς* ὡς *Λέανδρος* καὶ *Ἡρόδοτος* ἱστοροῦσι Φοῖνιξ ἦν, ὡς δέ *τινες* ὑπειλήφασι Μιλήσιος·	I 22 ἦν τοίνυν ὁ *Θαλῆς*, ὡς μὲν *Ἡρόδοτος* καὶ *Δοῦρις* καὶ *Δημόκριτός* φασιν, ἐκ τῶν Θηλιδῶν, οἵ εἰσι Φοίνικες, καθὰ καὶ *Πλάτων* φησίν .. ὡς δ' οἱ *πλείους* φασὶν ἰθαγενὴς Μιλήσιος ἦν καὶ γένους λαμπροῦ·
μόνος οὗτος δοκεῖ τοῖς τῶν Αἰγυπτίων προφήταις συμβεβληκέναι· διδάσκαλος δ' αὐτοῦ οὐδεὶς ἀναγράφεται,	οὐδεὶς δ' αὐτοῦ καθηγήσατο πλὴν ὅτι εἰς Αἴγυπτον ἐλθὼν τοῖς ἱερεῦσι συνδιέτριψεν.
ὥσπερ οὐδὲ *Φερεκύδους* τοῦ Συρίου, ᾧ Πυθαγόρας ἐμαθήτευσεν·	prooemium § 15 [115])
§ 63 τοῦτον [Anaxagoram] διαδέχεται Ἀρχέλαος, οὗ Σωκράτης διήκουσεν· 'ἐκ δ' ἄρα τῶν ἀπέκλινε λαοξόος ἐννομολέσχης Ἑλλήνων ἐπαοιδός' ὁ *Τίμων* φησὶν ἐν τοῖς *Σίλλοις* διὰ τὸ ἀποκεκλικέναι ἀπὸ τῶν φυσικῶν ἐπὶ τὰ ἠθικά κτλ.	II 19.
§ 64 [Xenophanes], ὅν φησι *Τίμαιος* κατὰ Ἱέρωνα τὸν Σικελίας δυνάστην καὶ Ἐπίχαρμον τὸν ποιητὴν γεγονέναι, *Ἀπολ-*	

115) In transcursu quid de prooemio Laertiano mihi persuaserim dicam. Videtur Favorini esse, si quidem Hermodori, Hippoboti, Sotionis potissimum [cf. diss. Fr. Schaefer — ceteroquin vix laudabilem — 'quid Graeci de origine philosophiae a barbaris ducenda existimaverint' p. 48 sqq. Lips. 1877] testimonia, si mihi antea credidisti, Favorino debentur.

Clemens Alex. Strom.	Laertius.
λόδωρος δὲ κατὰ τὴν τεσσαρακοστὴν ὀλυμπιάδα γενόμενον παρατετακέναι ἄχρι τῶν Δαρείου τε καὶ Κύρου χρόνων.	
ib. [Nausiphanis] *φασὶν ἔνιοι μαθητὴν Ἐπίκουρον γενέσθαι.*	X 14 [Aristo]
§ 65. *Θαλῆν δὲ Εὔδημος ἐν ταῖς ἀστρολογικαῖς ἱστορίαις τὴν γενομένην ἔκλειψιν τοῦ ἡλίου προειπεῖν φησι, καθ' οὓς χρόνους συνῆψαν μάχην πρὸς ἀλλήλους Μῆδοί τε καὶ Λυδοὶ βασιλεύοντος Κυαξάρους μὲν τοῦ Ἀστυάγους πατρὸς Μήδων, Ἀλυάττου δὲ τοῦ Κροίσου Λυδῶν· συνᾴδει δὲ αὐτῷ καὶ Ἡρόδοτος ἐν τῇ α'· εἰσὶ δὲ οἱ χρόνοι ἀμφὶ τὴν πεντηκοστὴν ὀλυμπιάδα.*	I 32. [Eudemus Xenophanes Herodotus Heraclitus Democritus].
[*Σόλωνος δὲ ζηλωτὴς Μνησίφιλος ἀναγράφεται, ᾧ Θεμιστοκλῆς συνδιέτριψεν*]. *ἤκμαζεν οὖν ὁ Σόλων κατὰ τὴν τετταρακοστὴν ἕκτην ὀλυμπιάδα.*	I 62 [Sosicrates]
Ηράκλειτος γὰρ ὁ Βλύσωνος Μελαγκόμαν τὸν τύραννον ἔπεισεν ἀποθέσθαι τὴν ἀρχήν· οὗτος βασιλέα Δαρεῖον παρακαλοῦντα ἥκειν εἰς Πέρσας ὑπερεῖδεν.	IX 13 sqq. [epistulae Dorii et Heracliti].
§ 69 *Εὔδοξος δὲ ὁ Κνίδιος* [*μαθητεῦσαι*] *Χονούφιδι τῷ καὶ αὐτῷ Αἰγυπτίῳ κτλ.*	VIII 87.
ib. *Δημόκριτος γὰρ τοὺς Βαβυλωνίους λόγους ἠθικοὺς πεποίηται κτλ· ἐπῆλθε γὰρ Βαβυλῶνά τε καὶ Περσίδα καὶ Αἴγυπτον τοῖς τε μάγοις καὶ τοῖς ἱερεῦσι μαθητεύων.*	IX 34 [Herodotus]
IV p. 224 S. *οὐχὶ Θεανὼ μὲν ἡ Πυθαγορικὴ εἰς τοσοῦτον ἧκε φιλοσοφίας, ὡς πρὸς τὸν περιέργως ἀπιδόντα καὶ εἰπόντα 'καλὸς ὁ πῆχυς' 'ἀλλ' οὐ δημόσιος' ἀποκρίνασθαι· τῆς αὐτῆς φέρεται σεμνότητος κἀκεῖνο τὸ ἀπόφθεγμα· ἐρωτηθεῖσα γὰρ ποσταία γυνὴ ἀπ'*	VIII 43.

Clemens Alex. Strom.	Laertius.
ἀνδρὸς εἰς τὸ θεσμοφόριον κάτεισιν ἀπὸ μὲν ἰδίου καὶ παραχρῆμα, ἀπὸ δὲ τοῦ ἀλλοτρίου οὐδεπώποτε.	
ναὶ μὴν καὶ Θεμιστὼ ἡ Ζωΐλου ἡ Λαμψακηνὴ ἡ Λεοντέως γυνὴ τοῦ Λαμψακηνοῦ τὰ ἐπικούρεια ἐφιλοσόφει,	X 5.
καθάπερ Μυῖα ἡ Θεανοῦς θυγάτηρ τὰ Πυθαγόρεια καὶ Ἀριγνώτη ἡ τὰ περὶ Διονύσου γραψαμένη·	Porphyr. V. Pyth. 4 [*ἀναγράφουσιν*] *θυγατέρα Μυῖαν οἱ δὲ καὶ Ἀριγνώτην, ὧν καὶ συγγράμματα Πυθαγόρεια σῴζεσθαι.*
μέμνημαι καὶ Κυνικῆς τινος, Ἱππαρχία δ' ἐκαλεῖτο ἡ Μαρωνῖτις, ἡ Κράτητος γυνὴ ἐφ' ᾗ καὶ τὰ κυνογάμια ἐν τῇ ποικίλῃ ἐτετέλεστο·	VI 97.
Ἀρήτη δὲ ἡ Ἀριστίππου Κυρηναϊκὴ τὸν μητροδίδακτον ἐπικληθέντα ἐπαίδευσεν Ἀρίστιππον·	II 86.
παρὰ Πλάτωνί τ' ἐφιλοσόφουν Λασθένεια ἡ Ἀρκαδία καὶ Ἀξιοθέα ἡ Φλιασία.	III 46.

Novos Favorini fontes deteximus Leandrum Antisthenem Didymum [*περὶ Σόλωνος ἀξόνων*] Eudemum Sosicratem Chamaeleontem *περὶ θεῶν*.

c. De Porphyrio et Laertio.

Venio ad Porphyrii e vita Socratis excerpta, quae sunt in Suida et Cyrilli sexto contra Julianum libro servata [cf. Porphyrii opuscula tria ed. Nauck Lipsiae 1860].

Porphyrius.	Laertius II.
Suid. s. v. *Σωκράτης· Ἀριστόξενος δ' Ἀρχελάου πρῶτον αὐτὸν διακοῦσαι λέγει· γεγονέναι δ' αὐτοῦ καὶ παιδικά, σφοδρότατόν τε περὶ τὰ ἀφροδίσια, ἀλλ' ἀδικήματος χωρίς, ὡς Πορφύριος ἐν τῇ φιλοσόφῳ ἱστορίᾳ φησίν·*	§ 19 [Aristoxenus]
Cyrill. VI p. 186 C [fr. XI] *δύο δὲ ἔχειν* [dicit Porphyrius] *Ξανθίππην μὲν πολῖτιν*	

Porphyrius.	Laertius II.
καὶ κοινοτέραν πως, Μυρτὼ δ' Ἀριστείδου, θυγατριδῆν τοῦ Λυσιμάχου· καὶ τὴν μὲν Ξανθίππην προςπλακεῖσαν λαβεῖν, ἐξ' ἧς αὐτῷ Λαμπροκλῆς ἐγένετο, τὴν δὲ Μυρτὼ γάμῳ, ἐξ ἧς Σωφρονίσκος καὶ Μενέξενος.	§ 26 [Satyrus et Hieronymus] ib. [Aristoteles].

d. De Numenio et Laertio.

Paucis de Numenio neoplatonico dicendum est. Excerpsit in libro *περὶ τῆς τῶν Ἀκαδημαϊκῶν πρὸς Πλάτωνα διαστάσεως* [Euseb. pr. ev. XIV p. 727 sqq. cf. Thedinga 'de Numenio philosopho' diss. Bonn. 1875 p. 28 sqq.] nonnulla de Academicorum historia ex 'omnigena historia', si quid opus erat, etiam de Stoicis. Videbatur fonte eodem ac Laertius usus esse vel Thedingae: ac fortius pronuntiandum hoc erat, quandoquidem in plerisque egregie concordant. Auctorem [ut supra p. 6 dixi] Wilamowitzius verum suspicatus est.

Numenius.	Laertius.
fr. II 11 sqq. [Thedinga p. 31 Euseb. XIV 729b]: *Ζήνωνα μὲν οὖν μέμνημαι εἰπὼν Ξενοκράτει εἶτα Πολέμωνι φοιτῆσαι, αὖθις δὲ παρὰ Κράτητι κυνίσαι· νυνὶ δ' αὐτῷ λελογίσθω, ὅτι καὶ Στίλπωνός τι* [115b]) *μετέσχε καὶ τῶν λόγων τῶν Ἡρακλειτείων· ἐπεὶ γὰρ συμφοιτῶντες παρὰ Πολέμωνι ἐφιλοτιμήθησαν ἀλλήλοις, συμπαρέλαβον εἰς τὴν πρὸς ἀλλήλους μάχην ὁ μὲν Ἡράκλειτον καὶ Στίλπωνα, ἅμα καὶ Κράτητα, ὧν ὑπὸ μὲν Στίλπωνος ἐγένετο μαχητὴς ὑπὸ δὲ Ἡρακλείτου αὐστηρὸς κυνικὸς δὲ ὑπὸ Κράτητος.*	VII 2 [Timocrates ἐν Δίωνι]. VII 24.
ὁ δὲ Ἀρκεσίλαος Θεόφραστον ἴσχει καὶ Κράντορα τὸν Πλατωνικὸν καὶ Διόδωρον εἶτα Πύῤῥωνα, ὧν ὑπὸ μὲν Κράντορος πιθανουργικός, ὑπὸ Διοδώρου δὲ σοφιστής, ὑπὸ δὲ Πύῤῥωνος ἐγένετο παντοδαπὸς καὶ	VI 29, 33.

[115b]) *τι* codd. corr. Wilamowitzius.

Numenius.	Laertius.
ἴτης καὶ οὐδενός· καὶ ἐλέγετο περὶ αὐτοῦ ᾀδόμενόν [?] τι ἔπος παράγωγον καὶ ὑβριστικόν· 'Πρόσθε Πλάτων ὄπιθεν Πύῤῥων	ib. [Aristo].
μέσσος Διόδωρος'.	ib. [Timo].
Τίμων δὲ καὶ ὑπὸ Μενεδήμου τὸ ἐριστικόν φησι λαβόντα ἐξαρτυθῆναι, εἴπερ γε δή φησι περὶ αὐτοῦ κτλ.	
p. 32, 5 — p. 33, 8 ratio disserendi.	IV 28.
p. 33, 8—11 forma.	IV 30.
p. 33, 12—15 a Theophrasto ad Crantorem transitus.	IV 29.
p. 37, 20 — p. 41, 11 de Lacyde historiola.	IV 59.

Vides concordiam. Quid? quod ipsa Favorini omnigena historia apud Numenium deprehenditur? Is teste Laertio IV 63 Mentorem Bithynum cum Arcesilai paelicem tentasset schola ab Arcesilao expulsum esse narravit. Quae eadem narratiuncula Numenio suffecit ad Mentoris mores inlustrandos. Ἰδόντες ἴσμεν.

e. De Hippolyto et Laertio.

Hippolyti 'refutationum' primum librum qui sub peculiari titulo *φιλοσοφουμένων* circumfertur constat labore minimo aliunde esse surreptum. Dielesius p. 145 duos statuit auctores, alterum doxographum alterum biographum, illum primo solum ad manus fuisse, unde coryphaeorum Thaletis Pythagorae Empedoclis Heracliti capita fluxissent conspicua apophthegmatis volgaribus et historiolis; opiniones strictim noviciis augmentis locupletatas referri. Huc praeterea iure Dielesius traxit 7, 9. 8, 13. 10, 1. Auctorem tenebris noluit eripere: esse enim ridiculum in tanta biographorum copia certum quendam eligere velle. At unum originis indicium non satis magni aestimasse mihi videtur, testimonia dico quae Laertio adsumpto cognoscuntur. Aristoxeni Sotionis Heraclidis Pontici [cf. Laert. VIII 4. Hippolyt. p. 557 Diels] Apollodori doctrina iam ab auctore Hippolyti erat conlecta

[cf. Diels p. 153]. Quibus adnumerandus est Demetrius Magnes[116]) [sive Antisthenes] et Sosicrates[117]). Omnino similitudo inter Laertium et Hippolytum tanta intercedit, ut alter alteri serviat intellegendo. Velut dictum Thaletis Laertianum *τί τὸ θεῖον; τὸ μήτε ἀρχὴν ἔχον μήτε τελευτήν* [cf. Clemens. Alex. strom. V p. 257 Sylburg.] ab Hippolyto ad placita ita traductum est, ut tamen pelluceat apophthegmatis forma *θεὸν οὖν εἶναι* [ἔφη] *τὸ μήτε ἀρχὴν μήτε τελευτὴν ἔχον.* Biographus Laertii idem videtur ac Hippolyti; certe qui ex auctoribus illis omnibus simul hauriret non innotuit alter.

f. De Hesychio et Laertio.

Egregie Nietzscheus [mus. rhen. XXIV (1869) p. 210—225] demonstravit Hesychium non ipso Laertio sed fonte eius biographico esse usum[118]). Nihilominus nuperrime Flachius ['untersuchungen zu Suidas und Eudocia 1879 p. 50 sqq.] recoxit vetulam et paene exstinctam eorum suspicionem qui Laertium ipsum Hesychianis subesse vitis putant.

1. Inde exeundum Flachius censet, quod frustra iam Tanaquil Faber mutilum Laertii ad nos pervenisse exemplar coniecerat. Quod si esset verum, possent ex pleniore Laertii recensione philosophorum vitae Hesychianae repeti. Fidem igitur opinationis Flachianae ponderemus: opinationem dico non probationem. 'Dafs Diogenes ursprünglich vollständiger gewesen, beweisen die artikel im Violarium, auf die Nietzsche keine rücksicht genommen, besonders der über Antisthenes, aber auch die briefe des Epicur'.

---

116) Hippolytus p. 565 Diels.	Laertius IX.
Δημόκριτος Δαμασίππου Ἀβδηρίτης πολλοῖς συμβαλὼν γυμνοσοφισταῖς ἐν Ἰνδοῖς καὶ ἱερεῦσιν ἐν Αἰγύπτῳ καὶ ἀστρολόγοις καὶ ἐν Βαβυλῶνι μάγοις.	Demetrius Magnes *ἐν ὁμωνύμοις* et Antisthenes *ἐν διαδοχαῖς.*
117) *ἐγένετο δὲ* [Thales] *κατὰ Κροῖσον.*	Sosicrates. cf. Laert. I 10.

118) Quamquam ut nunc per se patet de Demetrio Magnete prorsus erravit. — Scripsit Hesychius Milesius c. 590 [cf. Rohde mus. rhen. XXXIV [1879] p. 563].

At Eudociae de Antisthene articulus quod videtur Flachio nequaquam demonstrat, quamquam verba ultima 'ἐτελεύτησε δὲ Ἀθήνησιν ἑβδομηκοντούτης γενόμενος' hodie in nostris Suidae codicibus omissa sunt: nam etiam ex plenioris codicis usu id ipsum explicaretur[119]). Examinemus igitur Epicuri ad Pythoclem et Herodotum epistulas. Quae cum vel propter ingentem ambitum — undeviginti complent paginas Cobetianas — ne in pleniore quidem Suida ullo pacto possint unquam extitisse, quaestionem profligarent, victumque ut me faterer cogerent: dummodo reapse essent apud Eudociam pleniores. Mirum me habet, quod illa a Laertio omissa Flachius supersedit significare. Cumque et longum sit et molestum Eudociae indigestam molem — est et ipsa in stupidissimis etsi secus videtur Flachio — cum Laertio conferre[119b]), vereor ne Flachio fides sine accurato examine habeatur. Ipse quantilla ista sit fides, postquam operae non peperci comparandi, perspexi. Omnia proferam exempla quotquot inveniuntur.

In epistola ad Herodotum p. 181, 24 [Villoison anecd. gr. I] verba Eudociae *καὶ πρὸς ἁπλᾶ στοιχειώματα καὶ φωνὰς συναγομένων* desunt eodem apud Laertium loco [X p. 263, 16 sq.]; itemque p. 188, 12 *ἐάν περ διαμένῃ ὀξὺ τὴν αἴσθησιν* apud Laertium X p. 269, 15 sq. in epistola ad Pythoclem p. 174, 11; et *καὶ οὐ λυομένου πάντα τὰ ἐν αὐτῷ σύγχυσιν λήψεται* apud Laertium X p. 274,

119) Cf. diss. meam 'de Sibyllarum indicibus' Berol. 1879 p. 55. Eudociam pleniore Suidae codice usam esse verissime iam posuit Bernhardyus in praef. ad Suidae lexicon p. XXXIII sq. [cf. etiam R. Nitzsche 'quaest. Eudoc. capp. IV' Altenburgi 1868 p. 30 sqq.].

Moneo, etiam s. v. Ἀρίστιππος Eudociam usam esse Suida, cum adiceret patris nomen 'Aritadi'; quod cum desit in Laertio, Flachius praepropere de pleniore quondam Laertio cogitavit. E. Rohdeo Flachii persuasit argumentatio [mus. rhen. XXXIV p. 563]. — Etiam Flachii de Hesychio commentationem 'untersuchungen über Hesychius Milesius' editam in mus. rhen. vol. XXXV [1880] p. 191 sqq. totam esse irritam concedet, qui commentatiunculam istam Eudocianam uti par est improbaverit. Ex eadem de Eudocia superstitione explicantur quae contra dissertationem meam idem mihi nuperrime obvertit in Iahnii ann. CXXI [1880] p. 106 sqq. Adde quod me omnino non intellexit.

119b) Epistulas illas in editione Eudociae [Lips. 1880] omisit Flachius! Vides ut ipse argumento suo diffidat.

11 sq. Desunt ibi, concedo. At extant alio iustoque loco: misere enim et inepte illa quae exscripsi verba transposuit Eudocia. [Cf. Laert. pp. 263, 12 sq. 269, 11 sq. 274, 14 sq.]. Vides Flachii peccatum! — Unus repugnare videtur locus in epistula ad Herodotum.

Laertius p. 266, 5 sqq.	Eudocia p. 184, 29 sqq.
τὸ δὲ ψεῦδος καὶ τὸ διημαρτημένον ἐν τῷ προςδοξαζομένῳ ἀεί ἐστι κατὰ τὴν κίνησιν ἐν ἡμῖν αὐτοῖς συνημμένην τῇ φανταστικῇ ἐπιβολῇ διάληψιν ἔχουσαν, καθ' ἣν τὸ ψεῦδος γίγνεται.	*τὸ δὲ ψεῦδος καὶ τὸ διημαρτημένον ἐν τῷ προσδοξαζομένῳ ἀεί ἐστι [ἐπιμαρτυρηθήσεσθαι· εἶτ' οὐκ ἐπιμαρτυρουμένου] κτλ.* [ut Laertius].

Intellego Laertium: Eudociam non possum. Corrumpit videlicet Eudociae supplementum probam Laertii sententiam, ut solet proba excerpendo depravare. Et patet unde ea quae uncis inclusi constipaverit. P. 184, 17 sq. Laertius haec exhibet: *κατὰ δὲ ταύτην τὴν συνημμένην τῇ φανταστικῇ ἐπιβολῇ διάληψιν ἔχουσαν, ἐὰν μὲν μὴ ἐπιμαρτυρηθῇ ἢ ἀντιμαρτυρηθῇ, τὸ ψεῦδος γίνεται.*

Videamus cetera Flachii argumenta. Nietzscheus l. c. permultos locos congessit qui apud Hesychium redeunt pleniores quam apud Laertium quamquam consimiles: ergo — idque iure — non ex Laertio sed Laertiano biographo hausisse statuit Hesychium. Velut

Suidas.	Laertius.
s. v. *Ἀρχύτας·* *Μνησάρχου ἢ Μνασαιγέτου ἢ Μνησαγόρου*	*Μνασαγόρου.*
s. v. *Ἡράκλειτος·* *Βλύσωνος ἢ Βάκτρωνος*	*Βλύσωνος.*
s. v. *Ξενοκράτης·* *Ἀγάθωνος ἢ Ἀγαθάνορος*	*Ἀγαθάνορος.*
s. v. *Πολέμων·* *Φιλοστράτου ἢ Φιλοκράτους*	*Φιλοστράτου.*

Obvertit Flachius posse Heracliti et Archytae patrum bina nomina ex compendiaria archetypi codicum Laertianorum scriptura explicari: at non consequitur quod voluit Flachius ex Laertio pendere Hesychium; immo cum altera pateat ratio Flachii nullam habet vim necessitatis. Cur non iam in auctore Laertii [et Hesychii] istam varietatem extitisse putem? Constat enim in

nominibus similibus iam antiquitus esse vacillatum[120]): talia igitur argumenta in neutram partem licet adhibere[121]). Neque opus est illis, si quidem prostant alia et graviora velut Suid. s. v. *Θεόφραστος· Μελάντα κναφέως οἱ δὲ Λέοντος ἀπ' Ἐρεσσοῦ.* s. v. *Ἐπιμενίδης· Φαίστου ἢ Δοσιάδου ἢ Ἀγιασάρχου υἱὸς καὶ μητρὸς Βλάστας.* s. v. *Θεανώ· θυγάτηρ μὲν Πυθώνακτος.* Cum quae latioribus typis notavi desint apud Laertium, aliunde patet hausisse Hesychium. Quid contra Flachius? Ut locos auferret, et conjecturam commisit *τοῦ Λέοντος* pro *οἱ δὲ Λ.* et opinationem: fuisse videlicet Laertium pleniorem. Sed ne Flachius quidem omnia quae Hesychius praeter Laertiana nostra habet ad pleniorem refert Laertium, sed opinatur Hesychium ex altero prompsisse biographo, quod nec probari potest et concludendum esset istum quisquis fuit simillimum futurum fuisse biographo Laertiano ac paene gemellum.

3. Immerito, quod articulos quosdam Nietzscheus adscripsit Hesychio et non Laertio, p. 52 vituperavit Flachius. Velut Suidam s. v. *Κράτης* et s. v. *Πυθαγόρας* paene omnia ex Laertio derivasse illius est opinio. Id si semel factum est qua audacia saepius potuisse fieri negabimus? Audiamus Flachium: 'Eudocia in Violario s. v. postquam scripsit *Κράτης Ἀσκώνδα Θηβαῖος φιλόσοφος κυνικὸς μαθητὴς Διογένους καὶ Βρύσωνος τοῦ Ἀχαιοῦ* deserto Hesychii lexico ex scholiis in Gregorium Naz. [Nonn. I 28] historiolam quandam adsuit. Et mirum est, quod etiam Suidas inde ab *Ἀχαιοῦ* [usque eo enim egregie cum Eudocia consentit] ab Hesychio transit ad Laertium VI 87, ut eandem quam Eudocia ex scholiis in Gregorium a Laertio adsciscat historiolam. Secuntur alia excerpta aliunde adglutinata, idque Flachio adparuit ex pronominum *ὅς* et *οὗτος* usu. Iam vero si communis ista narratiuncula apud Hesychium extitisset, cur ab Hesychio

---

[120]) Unum nuper protraxit Kiefslingius [analecta Catulliana Gryphiae 1877 p. 7 n.] ex Porphyrio [*περὶ τῶν παραλελειμμένων τῷ ποιητῇ ὀνομάτων.* Cf. Eustathius ad B 701 p. 325 sq.]. Laert. IV 28 *Ἀρκεσίλαος Σεύθου ἢ Σκύθου, ὡς Ἀπολλόδωρος κτλ. Σκύθου* iniuria expunxisse Cobetum ostendit.

[121]) De Agathone Xenocratis patre res alia, quia *Ἀγάθων* hypocoristicum est formae *Ἀγαθάνωρ*.

Eudociam ad scholia se conversuram fuisse? Si autem Suidam exscripsisset, ex Suida Eudociam illud quoque fuisse hausturam exploravit mira Flachii sagacitas: deerat igitur in Hesychio. Denique vel verbis *ἐξαργυρίσας τὴν οὐσίαν* Suidae et Laertio communibus Flachio arbitro comprobatur Suidam prompsisse ex Laertio.

In hac errorum quasi palude ut lubricos quosdam statim designemus locos itaque comparatos, ut inde ad prorsus falsum disputatio tota eveniat finem: Eudociam usam esse Hesychio nec demonstratum est a Flachio neque potest demonstrari.

Etiam edoceri vellem, unde Flachius sciat Eudociam si illam historiolam legisset in Suida ex eo hausturam fuisse et non ex scholiis in Gregorium? Donec eiusmodi compilatores erunt in terris, eorum libidinem ad fixas certasque leges nemo ne Flachius quidem exigere poterit.

Tum quod Laertii et Suidae in verbo *ἐξαργυρίσας* consensus pendentem ab Laertio Suidam Flachio monstrare videtur, paene incredibile. Audire mihi videor hominem in examinando compilatorum grege ne tantillum quidem versatum! Denique compositionem articuli Suidani ex usu vocabulorum *ὅς* et *οὗτος* rimatur. Evolvat Laertium: videbit illum conectendae orationis morem — per se consentaneum — Laertio esse usitatissimum[122]). Haec

---

122) Non meliora sunt cetera Flachii, si dis placet, argumenta. p. 55 'Es beginnt bei Eudocia s. v. *Ἀναξίμανδρος* nach *Θάλεω* eine compilation aus Laert. II 1. Nach demselben wort *Θάλητος* beginnt auch bei Suidas eine compilation derselben stelle, nur eine kürzere. Beide unterscheiden sich im wortlaut vom heutigen Diogenes, stellenweise bedeutend, beweisen aber klar, dafs bei *Θάλητος* Hesych zu ende ist [!], und dafs Eudocia nicht den Suidasartikel gekannt haben kann [!]. Da nun auch Hesych aus derselben quelle, aus Diogenes [!], geschöpft hat, und Suidas wie Eudocia übereinstimmend sagen, *συγγενὴς καὶ μαθητὴς καὶ διάδοχος Θάλητος*, welche worte in unserm Diog. fehlen, so ist einleuchtend, dafs unsere überlieferung des Diog. unvollständig ist.' Omnia haec frustra excogitavit, quoniam Suidae et Eudociae concordia etiam ex pleniore Suidae codice explicatur. Hic igitur articulus in neutram partem adhibendus. — Quod attinet ad Pythagorae vitam Suidanam, Rohde caute de Laertiana origine se dubitare dixit [mus. rhen. XXXIII p. 205 n.], fortiter eam adfirmat Flachius; qua de re cf. infra.

omnia Flachii argumenta. — Abstinebimus Flachiana opinatione qui curamus veritatem.

Ad Nietzscheum revertor, quo corrigam quae erravit. Substituendus enim Laertii auctor pro Demetrio est Favorinus, id quod vel perreptato hoc testium ordine confirmatur [cf. Nietzscheum p. 224: Sotio Hermippus Phanias Timotheus Demetrius Magnes Apollodorus Neanthes Satyrus Aristo Timaeus Hippobotus Heraclides Duris Alexander Polyhistor Aristippus etc.]. Adparet etiam quem omisit Nietzscheus Thrasyllus [cf. Laert. IX 41 Suid. s. v. *Δημόκριτος*]. Quid? quod modo paullo attentius quam factum est a Nietzscheo inquiras ipsius omnigenae historiae recuperabis memoriam:

Laert. II 1 *καὶ πρῶτος* [Anaximander] *γνώμονα εὗρε, καθά φησι Φαβωρῖνος ἐν παντοδαπῇ ἱστορίᾳ.* Suid. s. v. ... *γνώμονά τ' εἰσήγαγεν* [cf. adn. 122].

Suid. s. v. *Πλάτων· ἐτέχθη δ' ἐν Αἰγίνῃ ἐν τῇ πή ὀλυμπίαδι* = Favorinus [Laert. III 3].

Denique commemoro, quod Aristotelis vita Hesychiana a Menagio edita Favorino tota supra est vindicata.

Ex Hesychio novos Favorini auctores lucramur Laertianos

Phaniam	II 65 conl. Suida	s. v. *Ἀρίστιππος.*	
Phlegontem	I, 111 [Epimenides]	s. v. *Θαλῆς.*	
Aristippum	V 9	s. v. *Θεόφραστος.*	
Epistulas Epimenidis	I 64. 112.	s. v.	
Cleobuli	I 93		

Ad finem huius disputationis perventum est[123]).

[123]) Pythagorae vita Hesychiana [cf. schol. Plat. rep. 600 B. Suid. s. v. *Πυθαγόρας*] cum Laertio in plerisque concordat. Laertius omisit *ἤκουεν εἶτα Ἀβάριδος τοῦ Ὑπερβορείου καὶ Ζάρατος τοῦ μάγου*, praeterea *ἢ ὥς τινες Μνήσαρχος, θυγάτηρ δὲ Μυῖα, ἢ ὥς τινες Ἀριγνώτη.* 'Die letzte notiz [Rohde mus. rhen. XXXIII p. 205 n.] ist eingeschoben aus Porphyrius v. Pyth. § 4, die anderen notizen mögen aus der uns ja nur verstümmelt vorliegenden vita P. des Porphyr. ebenfalls abzuleiten sein'. Nescio cur mutilatam Porphyrii vitam censeat Rohdeus; nam quod cadit in vitae exitum idem transferendum non est in universam. Adde quod Porphyrius non ab Hesychio sed a Suida compilatur. Ad Porphyrii et Laertii auctorem [Favorinum] si confugis, omnia plana sunt et expedita.

V. De ceteris Favorini biographicis.

Non philosophos tantum verum etiam aliorum nobilium memoriam recoluisse biographum Laertianum cum alii testantur tum ipsi ostendunt homonymorum indices. Quodsi tam frequens superat philosophorum memoria, et prona est coniectura et plane necessaria aliquantum etiam de ceteris aetatem tulisse, si modo potest repperiri. Talis vero disquisitio et moliminis magni est et periculi. Nam persequenda rara sunt vestigia neque ea satis expressa, quoniam certa ad quae illa exigantur nulla prostant fragmenta. Ab Hesychio exeundum puto. Et de hoc quidem D. Volkmannus cum de Laertii et Suidae conexu disputaret, nonnulla exposuit vera, alia dubia, partim aperte falsa. Haec mihi erunt aut corrigenda aut reprobanda.

Quoniam Hesychius ut dixi ubi philosophorum ibidem vitas ceterorum quos recepit paene omnium invenit enarratas, potuit, si rem per se solam spectamus, praeter Aelium Dionysium [*μουσικὴν ἱστορίαν*] Hermippum Berytium [*περὶ τῶν διαπρεψάντων ἐν παιδείᾳ δούλων*] Philonem Byblium [*περὶ πόλεων καὶ οὓς ἑκάστη αὐτῶν ἐνδόξους ἤνεγκεν* cf. E. Rohde 'Philo von Byblus und Hesychius von Milet' mus. rhen. XXXIV p. 561 sqq.] consulere omnigenam Favorini historiam. Et consuluit.

1. Primum argumentum — quamquam ad rem plane discernendam nequaquam aptum — inde repetendum est, quod scriptores Favorino soliti in illis vitis redeunt, velut Hermippus[124]) Duris[125]) Ister[126]) Demetrius Magnes[127]). Tamen ut dixi haec nondum sufficiunt.

2. Verum quotiens probari potest ex homonymorum promptuario Hesychium sumpsisse, digito quasi commonstratur omnigena

---

124) Suid. s. v. *Φίλισκος .. κατὰ δὲ Ἕρμιππον Στίλπωνος.*

125) s. v. *Πανύασις .. Δοῦρις δὲ Διοκλέους τε παῖδα ἀνέγραψεν κτλ.*

126) s. v. *Φρῦνις .. Ἴστρος δὲ Λέσβιόν φησιν κτλ.*

127) s. v. *Δημοσθένης* conl. Pseudoplut. p. 281 Westerm.

.. ἐπεθύμησε δὲ ῥητορικῆς Καλλίστρατον θεασάμενος τὸν ῥήτορα.

.. ὡς δὲ Δημήτριος ὁ Μάγνης, ἐδεήθη τοῦ παιδαγωγοῦ, ἵνα Καλλιστράτου ἀκούσῃ.

historia. Tales catalogos D. Volkmannus p. 17 sqq. cognovisse sibi videtur; hinc residuas apud Hesychium esse quasdam coniungendi formulas, velut si dicitur *καὶ αὐτός*[128]), *ἕτερος*[129]), *νεώτερος*[130]), similia[131]). Cuius argumenti vim non perspicio. Illud *καὶ αὐτός* quin vel Suidas de suo addidisse censendus est? Quid enim? An e. g. Eudociae indiculi ex docto provenere et antiquo *περὶ ὁμωνύμων* opere? At Eudocia cum propriam rationem in adornando opere sequatur observetque et litterarum ordinem et intra singulas litteras materiae aequalitatem, non omnes in unum locum coacervat homonymos, sed disiungit philosophos, historicos, poëtas, rhetores, et singula componit genera. Conferas velim qua ratione Didymos illos sex — quos et Suidas unde pendet Eudocia et Hesychius coniunxerant – proferat. Tribus locis memorat singulos: p. 133 *Δ. τέτταρες ἐγένοντο γραμματικοί*, p. 135 philosophum, p. 128 rei rusticae scriptorem tractavit. Ipsius est inventum, quod primos quattuor, ut adsolent *περὶ ὁμωνύμων* scriptores, inter se copulavit. Idem de Sibyllarum catalogo Eudociae in dissertatione 'de Sibyllarum indicibus' ostendi p. 55[132]).

---

128) s. v. *Ἀστυδάμας, Διογενειανός, Διονύσιος, Διόδωρος, Ἐπίνικος, Ἱπποκράτης, Μελάνιππος, Μουσαῖος, Νικόμαχος, Ὀρφεύς, Πίνδαρος, Πρόκλος, Σαπφώ, Τιμοκλῆς, Τιμοκρέων, Τίμων, Τυραννίων, Φιλήμων, Φιλιππίδης.*

129) s. v. *Ἀντίμαχος, Λίνος.*

130) s. v. *Σωρανός, Παναίτιος, Μαρσύας, Κάδμος, Ἔφορος, Ἀχαιός.*

131) s. v. *Δίδυμος, Εὐριπίδης, Θεοδέκτης, Καλλίμαχος, Κόριννα, Σιμωνίδης, Σοφοκλῆς, Θερεκύδης.*

132) Pauca de Tzetza monere placet. Is aut a Suida furatur homonymos [velut Hippocrates cf. Chil. VII 975] aut ipse confecit ib. 204: *Λυκόφρονες γεγόνασι διάφοροι τὴν. κλῆσιν· Λυκόφρων παῖς τοῦ Μάστορος, ὥς Ὅμηρός που γράφει καὶ ἕτεροι Λυκόφρονες σοφοὶ καὶ τῶν ἀσόφων.* Duos Catones idem habet [70] duosque Megacles [5]; duas Atalantas [*ἡ μὲν Ἀρκὰς καὶ κυνηγὸς ἡ δ' ἦν παλαιστρική* 453]. Atalantae duae occurrunt etiam in schol. Apoll. Rhod. A 769 1. Iasi filia. *ἑτέρα γάρ ἐστιν ἡ Ἀργεία ἡ Σχοινέως, ἣν ἔγημεν Ἱππομέδων*]. — Idem cadit in Timarchorum indicem. Cf. schol. Aeschin. 157 *Τιμαρχώδεις*] *τοῦτο Παρμένων ὁ κωμικὸς ἔσκωψεν εἰς Τίμαρχον τοῦτον τὸν ῥήτορα· ἦν δὲ καὶ ἕτερος Τίμαρχος Τεισίου μὲν υἱὸς τοῦ Ῥαμνουσίου, Ἰφικράτους ἀδελφιδοῦς τοῦ στρατηγοῦ.* Nempe ex Aeschine ipso hausit scholiasta: *πρῶτον μὲν τὸν ἀδελφιδοῦν τὸν Ἰφικράτους υἱὸν δὲ Τεισίου τοῦ Ῥαμνουσίου, ὁμώνυμον δὲ τοῦ νυνὶ κρινομένου Τιμάρχου κτλ.* — Ceterum ut homonymorum latinorum adferam indiculum, Aelius Donatus Terentii

Eatenus igitur cum Volkmanno facio, quod indices homonymorum advocandos ad quaestionem propositam arbitror; ita discrepamus, ut ille ad unum omnes arcessat, ego eos tantum probem, qui veterem bonamque produnt originem. Hanc legem qui sequitur, is in digerenda Suidana mole plane contrariam volgari viam ingredietur, quoniam non quasi a fundamento exeundum est a Suida in eoque disputatio continenda sed a meliore materia, qua abundamus, discreta ea quidem et examinata ad Suidam escendatur necesse est. Dicam quod sentio: ut hodie tam pauca atque pusilla de biographica constent memoria, perversa inquirendi consuetudine et ratione effectum est. Molesta sane et modesta ea quam ego propono est scrutatio, sed iis necessaria qui in historia litterarum graecarum probe cognoscenda volent proficere. Ingens iam aperitur copia et quae coniunctis multorum viribus pertractetur dignissima. Neque igitur ut totam simul cum pulvisculo exhauriam, sed viam ut commonstrem qua ad certum quendam finem perveniatur, profero quae mihi extricasse videor.

1. De Aratis.

De Arato Suidas, ut fere fit, congruit cum anonymo Arati biographo [apud Westermannum 'biographi graeci minores' p. 52 sqq.], nisi quod pleraque brevissime exhibet in paucis — praecipue in librorum recensione — copiosior. Anonymus ille excellit proba quadam eruditione; Asclepiadem Myrleanum, Archilochum, Eratosthenem, Callimachi epigrammata, Ptolemaeum, denique Apollonidem Nicaeensem[133]) advocavit. Accedunt homonymi: *καὶ ἄλλοι δὲ πολλοὶ γεγόνασιν Ἄρατοι ἄνδρες ἐλλόγιμοι ἱστοριογράφοι*

ὥσπερ ὁ Κνίδιος, οὗ φέρονται Αἰγυπτιακὰ ἱστορικὰ συγγράμματα·

---

vitae haec subiunxit: '*Duos Terentios poetas fuisse scribit Metius, quorum alter Fregellanus fuerit Terentius Libo, alter libertinus Terentius Afer patria, de quo nunc loquimur*'.

133) *Ἀπολλωνίδης ὁ Κηφεύς* cod. emendavit Bentleius cf. Bentlei Phalar. p. 71 [Lipsiae 1831]. Ceterum cum scholiis vita Aratea non ita cohaeret, ut dirimi nequeat. Ex mea sententia in scholia inlata est. Quae quatenus iure ad Theonem referantur nondum constat.

καὶ τρίτος ἐπισημόιατος Σικυώνιος, οὗ ἐστιν ἡ πολύβιβλος ἱστορία ὑπὲρ τὰ λ' βιβλία ἔχουσα[134]).

Plenus Aratorum conspectus scriptori obversabatur librorum memoria eximius. — Circumspiciendus eruditus homonymorum conlector post Apollonidem [c. 30 p. Chr. n.]. Biographum Laertianum compara: quadrant et testes et homonymiae. Atque adeo Apollonides Nicaeensis inter huius auctores occurrit apud Laertium IX 109 *ἐν τῷ πρώτῳ τῶν εἰς τοὺς σίλλους ὑπομνημάτων ἃ προσφωνεῖ Τιβερίῳ Καίσαρι.*

Ad eandem vitam Suidas s. v. *Ἄρατος*, sive prompsit ex Hesychio sive ex Arateorum codice, revocandus est.

2. De Sibyllis.

Sibyllarum index Hesychianus [Suid. s. v.] iam Clementi Alexandrino innotuit p. 144 Sylburg octo enumeranti Phyto Samiam, Colophoniam, Cumanam, Erythraeam, Phrygiam Taraxandram, Macedoniam, Thessalam, Thesprotidem [cf. diss. 'de Sibyllarum indicibus' p. 55]. Ex eodem indice Clemens p. 139 Sylburg haec repetivit — solet enim dissecare quae invenit inter se conexa, cf. etiam Dielesium [mus. rhen. XXXI p. 34 n.] —:

Clemens l. c.	Suid. s. v.
ἀλλὰ καὶ ἡ Σίβυλλα Ὀρφέως παλαιοτέρα· λέγονται γὰρ καὶ περὶ τῆς ἐπωνυμίας αὐτῆς καὶ περὶ τῶν χρησμῶν τῶν καταπεφημισμένων ἐκείνης εἶναι λόγοι πλείους· Φρυγίαν τε οὖσαν κε-	s. v. Σ. *Φρυγία, ἡ κληθεῖσα ὑπό τινων Ἄρτεμις*[135]), *ὑπὸ δέ τινων Κασσάνδρα, ἄλλων δὲ Ταραξάνδρα· καὶ αὐτὴ χρησμούς·*

[134]) Ut patria Arati poetae satis significetur, docta de diversis quotquot fuere Solis urbibus inseritur disputatio partim de Eratosthene primitus sumpta [cf. Nieseum mus. rhen. XXXII (1877) p. 302]. Etiam aliarum adhibentur homonymiae velut Saidis et Athenarum, ut patefiat quam non sit mirum *εἰ ἀπὸ τοῦ αὐτοῦ ὀνόματος διάφορα τῶν πολιτῶν τὰ ὀνόματα.* In Favorinum haec quoque quadrant [cf. Nietzscheum mus. rhen. XXIII [1869] p. 642 sqq.]. At possunt ab anonymo vitae scriptore aliunde invecta esse.

[135]) '*Σάρυσις*' codd. emendavi [cf. Philolog. Untersuchungen II].

Clemens l. c	Suid. s. v.
κλῆσθαι Ἄρτεμιν καὶ ταύτην παραγενομένην ἐς Δελφοὺς ᾆσαι· ὦ Δελφοὶ θεράποντες ἑκηβόλου Ἀπόλλωνος ἦλθον ἐγὼ χρήσουσα Διὸς νόον αἰγιόχοιο αὐτοκασιγνήτῳ κεχολωμένη Ἀπόλλωνι· ἔστι δὲ καὶ ἄλλη Ἐρυθραία Ἡροφίλη καλουμένη· μέμνηται[136]) Ἡρακλείδης ὁ Ποντικὸς ἐν τῷ περὶ χρηστηρίων·	Σίβυλλα Ἀπόλλωνος καὶ Λαμίας κατὰ δέ τινας Ἀριστοκράτους καὶ Ἰδαίας, ὡς δ' ἄλλοι Κριναγόρου, ὡς δ' Ἕρμιππος Θεοδώρου, Ἐρυθραία .. τινὲς δ' αὐτὴν .. Λίβυσσαν (Duris et Euripides) ἄλλοι Λευκανὴν .. ἐδόξασαν (Timaeus). γέγονε δὲ τοῖς χρόνοις μετὰ υπγ' ἔτη τῆς Τρωϊκῆς ἁλώσεως [ex Eratosthenis ratione cf. diss. p. 59 sqq.] καὶ συνετάξατο βιβλία ταῦτα κτλ.

Ut auctorem nanciscamur, indicia omnia conligamus:

1. Hesychio et Clementi biographus erat communis.
2. Oraculorum syllogam novit non-christianam.
3. Item Demetrii Scepsii *Τρωϊκὸν διάκοσμον* [cf. Philol. Unters. II] pernovit.
4. Heraclidem citavit, Timaeum [cf. diss. p. 36], Eratosthenis chronica [ib. 56 sqq.], Duridem vel Euripidem [ib. p. 35].
5. *περὶ ὁμωνύμων* scripsit.

Si quis in se coniungat haec quinque indicia, inventum arbitror quem quaerimus. Coniungit ‘biographus Laertianus’. IV et V aut per se aut Laertii comparatione manifesta sunt; itemque primum: vitas enim septem sapientium Pythagoreorum aliorum et Clemens

---

136) ‘τούτων’ inserunt codd. [cf. ib.].

et Hesychius ex omnigena historia excerpserunt. Novit praeterea librum Demetrii Scepsii adeo, ut laudibus efferret [cf. p. 47], et in oraculorum Sibyllinorum cognitione erat versatus, si quidem in oratione Corinthiaca quae aetatem tulit [cf. epimetrum I] inde prompsit nonnulla. Denique gravissimum commemorabo argumentum. Eatenus scriptor indicis cum volgari opinione consentit, quod Herophilam vocat Erythraeam, discrepat, quod Apollinis et Lamiae filiam illam esse voluit, cum non solum Apollodorus Erythraeus verum praeter illum ipsum omnes hominem quendam et nympham Idaeam pro parentibus Sibyllae venditarent. Non licet cum hac Lamiae filia confundere alteram Libycam Iovis et Lamiae progeniem, quamquam ipse confudit indicis scriptor. Iam vero nonne paene inopinatum accidit ut Favorinus de Lamia in oratione illa Corinthiaca scriptum relinqueret? Legitur p. 523 sq. *αἱ μὲν γὰρ ἄλλαι λήξεις τε καὶ κτήσεις τῶν θεῶν κατὰ μόνας εἰσίν, Ἄργος μὲν Ἥρας, Ἀθηνᾶς δὲ Ἀθῆναι, καὶ αὐτῶν γε τούτων τῶν θεῶν Ῥόδος μὲν Ἡλίου, Ὄγχηστος δὲ Ποσειδῶνος, Κόρινθος δ' ἑκατέρων· εἰκάσαις ἂν αἰνιττομένου τοῦ μύθου τὸ τῆς γῆς ἐν μέσῳ δύο πελαγῶν ὑπὸ τοῦ Ἡλίου ἐξαίρετον βουλομένου τοῦ Ποσειδῶνος· τὸ μὲν οὖν τοῦ μύθου τε καὶ τοῦ λόγου τῇδε πῃ συνᾷδον· καὶ τρίτην ἐπὶ δισσαῖς χάρισι τὴν θεσπιῳδὸν Σίβυλλαν παρακαλεῖ, τιμῇ δέ οἱ θεοῦ φωνὴν λαχοῦσαν ᾄδει μάλα μέγα·*

— εὔδαιμόν τί τοι ὧδ' ὡς ὄλβιος αὐχήν
Ὠκεανοῦ κούρης Ἐφυραίης, ἔνθα Ποσειδῶν
μητρὸς ἐμῆς Λαμίας γενέτωρ προὔθηκεν ἀγῶνα
πρῶτος ἅμ' Ἠελίῳ, τιμὰς δ' ἠνέγκατο μοῦνος.

Quaerendum est, unde fuerit haec Sibylla; duae enim ferebantur Lamiae filiae et Erythraea et Libyca, utraque a Neptuno genita. Intererat tamen, quod Libyca patre utebatur Iove, Erythraea Apolline. Credo tangi illis versiculis Erythraeam, si quidem Libyca carmina reliquisse putabatur, illa non item [cf. Suidae indicem I]. Quae cum ita sint, etiam quintum idque maximi momenti indicium quod postulavimus convenit in Favorinum, quoniam eos ipsos versus qui nominant Sibyllae matrem adscripsit.

2. De Orpheis.

Orphei Thraces ratione tres qui circumferuntur chronologorum artificiis inventi sunt ad componenda veterum scriptorum dissidia, quorum alii Lini discipulum Orpheum faciunt alii Argonautis adnumerant [cf. Lobeckii Aglaophamum I p. 323. 357 sq.]. Praeter tres illos, quos vides qua ratione ficti sint, Hesychii indiculus Camarinensem et Crotoniatam enumerat Orphicorum poetas [cf. Lobeck. l. c.]. Ecce catalogum[157]:

Ὀρφεύς Λειβήθρων τῶν ἐν Θρᾴκῃ .. υἱὸς Οἰάγρου καὶ Καλλιόπης· ὁ δὲ Οἴαγρος πέμπτος ἦν ἀπ' Ἄτλαντος κατ' Ἀλκυόνην μίαν τῶν θυγατέρων αὐτοῦ· γέγονε δὲ πρὸ ια' τῶν Τρωικῶν καί φασι μαθητὴν γενέσθαι αὐτὸν Λίνου. βιῶναι δὲ γενεὰς θ'· οἱ δὲ ια' φασίν [sequuntur libri].

Ὀρφεύς Καμαριναῖος, ἐποποιός· οὗ φασιν εἶναι τὴν εἰς Ἅιδου κατάβασιν.

Ὀρφεύς Κικοναῖος ἢ Ἀρναῖος ἐκ Βισαλτίας τῆς Θρᾳκικῆς ἐποποιός· γέγονε δὲ καὶ οὗτος πρὸ Ὁμήρου, δύο γενεαῖς πρεσβύτερος τῶν Τρωικῶν, ἔγραψε δὲ μυθοποιίαν ἐπιγράμματα ὕμνους.

Ὀρφεύς Κροτωνιάτης ἐποποιός, ὃν Πεισιστράτῳ συνεῖναι τῷ τυράννῳ Ἀσκληπιάδης φησὶν ἐν τῷ ς' βιβλίῳ τῶν γραμματικῶν· δεκαετηρίδα, Ἀργοναυτικά, καὶ ἄλλα τινά.

Ὀρφεύς Ὀδρύσης ἐποποιός· Διονύσιος δὲ [cf. Lobeck. I p. 352] *τοῦτον οὐδὲ γεγονέναι λέγει· ὅμως ἀναφέρονται εἰς αὐτόν τινα ποιήματα.*

Orpheum Oeagri novit Clemens p. 143 sq. Musaei aetate florentem, de cuius libris exposuit. Haec tam arte cum He-

---

157) Hunc catalogum novit Hermias neoplatonicus [c. 440 p. Chr. n. cf. Zeller IV² 747 sq.] in Phaedrum p. 109 *καὶ τρεῖς δὲ λέγονται Ὀρφεῖς παρὰ Θρᾳξὶ γενέσθαι.* — Eustathius p. 159. 10 [*οἱ παλαιοὶ δύο φασὶ γενέσθαι Ὀρφέας Κίκονας, ὧν εἷς ὁ τοῦ Οἰάγρου πολλῷ προγενέστερος τοῦ ὑστέρου, ὥς αὐτοί φασιν ἕνδεκα γενεαῖς*] Herodorum expressisse videtur, de quo schol. Apollon. I 23 *Ἡρόδωρός φησι δύο γεγονέναι Ὀρφεῖς, ὧν τὸν ἕτερον συμπλεῦσαι τοῖς Ἀργοναύταις* [cf. schol. in Dionys. gramm. p. 785. Supra p. 84 n.]. — Ceterum A. Daubius ['de Suidae biographicorum origine et fide' Lips. 1880 p. 18] neque de Orpheorum tabula nec de alio Suidae articulo sani quicquam praestitit.

sychii cohaerent indiculo, ut ad eundem biographum iure utrumque referret Lobeckius:

Hesychius.	Clemens l. c.
ἔγραψε τριαγμούς· λέγονται δ' εἶναι Ἴωνος τοῦ τραγικοῦ· ἐν δὲ τούτοις τὰ ἱεροστολικὰ καλούμενα, κλίσεις κοσμικάς, νεωτευκτικά, ἱεροὺς λόγους ἐν ῥαψῳδίαις κδ'· λέγονται δ' εἶναι Θεογνήτου τοῦ Θεσσαλοῦ, οἱ δὲ Κέρκωπος τοῦ Πυθαγορείου· χρησμούς, οἳ ἀναφέρονται εἰς Ὀνομάκριτον· τελετάς· ὁμοίως δέ φασι καὶ ταύτας Ὀνομακρίτου· ἐν τούτοις δ' ἐστὶ περὶ λίθων γλυφῆς, ἥτις Ὀγδοηκοντάλιθος ἐπιγράφεται· σωτήρια· ταῦτα Τιμοκλέους τοῦ Συρακοσίου λέγεται καὶ Περγίνου τοῦ Μιλησίου· κρατῆρας· ταῦτα Ζωπύρου φασίν· θρονισμοὺς μητρῴους καὶ Βακχικά· ταῦτα Νικίου τοῦ Ἐλεάτου φασὶν εἶναι· εἰς Ἅιδου κατάβασιν· ταῦτα Ἡροδίκου [Lobeck p. 360] τοῦ Περινθίου· πέπλον καὶ δίκτυον· καὶ ταῦτα Ζωπύρου τοῦ Ἡρακλεώτου, οἱ δὲ Βροντίνου· ὀνομαστικόν, ἔπη ͵ασ· θεογονίαν, ἔπη ͵ασ· ἀστρονομίαν· ἀμοσκοπίαν· θυηπολικόν. ᾠοθυτικὰ ἢ ᾠοσκοπικά, ἐπικῶς· καταζωστικόν· ὕμνους· κορυβαντικὸν καὶ φυσικά, ἃ Βροντίνου φασίν.	Ὀνομάκριτος ὁ Ἀθηναῖος οὗ τὰ εἰς Ὀρφέα φερόμενα ποιήματα λέγεται εἶναι εὑρίσκεται κτλ. τὸν κρατῆρα δὲ τὸν Ὀρφέως Ζωπύρου τοῦ Ἡρακλεώτου, τὴν δὲ εἰς Ἅιδου κατάβασιν Προδίκου τοῦ Σαμίου· Ἴων δὲ ὁ Χῖος ἐν τοῖς Τριαγμοῖς καὶ Πυθαγόραν εἰς Ὀρφέα ἀνενεγκεῖν τινα ἱστορεῖ· Ἐπιγένης δ' ἐν τοῖς περὶ τῆς εἰς Ὀρφέα ποιήσεως Κέρκωπος εἶναι λέγει τοῦ Πυθαγορείου τὴν εἰς Ἅιδου κατάβασιν καὶ τὸν ἱερὸν λόγον, τὸν δὲ πέπλον καὶ τὰ φυσικὰ Βροντίνου.

Origo patet. Adde quod statim post [p. 144 Sylburg.] Clemens de Sibyllis sermonem infert, quem supra demonstravi fluxisse ex eodem biographo [cf. p. 124]. Haec igitur hactenus.

4. De Thucydidibus.

1. Suidae vita Thucydidis iure contemnitur prae Marcellini: hic insunt accurata quae ibi valde exilia. Unde iste consensus evenerit expediendum est. Et Marcellinum quidem nuperrime

ad fidem et auctoritatem acriter Wilamowitzius [Herm. XII (1877) p. 326—367] examinavit, statuitque quae Polemo Timaeus Hermippus etc. de Thucydidis rebus enarrassent, conlegisse Didymum, hinc Antyllum, ab Antyllo Marcellinum pendere. Quam sententiam ut in nonnullis immutandam censeam, facit meum de fragmentis *περὶ ὁμωνύμων* iudicium diutino studio partum. Wilamowitzio assentior a Marcellini Thucydidum catalogo exeundum esse existimanti:

§ 28 *Μὴ ἀγνοῶμεν δή, ὅτι ἐγένοντο Θουκυδίδαι πολλοί·*
οὗτος τε ὁ Ὀλόρου παῖς
καὶ δεύτερος δημαγωγὸς Μελησίου, ὃς καὶ Περικλεῖ διεπολιτεύσατο·
τρίτος δὲ γένος Φαρσάλιος, οὗ μέμνηται Πολέμων ἐν τοῖς περὶ ἀκροπόλεως φάσκων αὐτὸν εἶναι πατρὸς Μένωνος·
τέταρτος ἄλλος Θουκυδίδης ποιητὴς τὸν δῆμον Ἀχερδούσιος, οὗ μέμνηται Ἀνδροτίων ἐν τῇ Ἀτθίδι λέγων πατρὸς εἶναι Ἀρίστωνος.
Cur quattuor hos Thucydides censes conlectos? Quia soli erant noti? At Theopompus quintum commemoravit non obscurum, si quidem anceps videbatur, uter Pericli adversatus esset, ille an Melesiae filius[138]). An quia eadem aetate floruere? At in aliud tempus Melesiae filii *ἀκμή* incidit, in aliud ceterorum.

Aliam rationem Wilamowitzius hanc iniit: De Pharsalio Polemo in libris de arce egisse traditur [cf. indicem]; ibidem tumulum historici et filium Timotheum memoraverat[139]). Constat deinde ex Pausania I 23, 9[140]) [Wilamowitz. p. 345 sqq.] Polemonem eodem in libro de Thucydide quodam, quem Oenobii cuius-

---

138) Schol. in Aristoph. vesp. 947: *Θεόπομπος μέντοι ὁ ἱστορικὸς τὸν Πανταίνου φησὶν ἀντιπολιτεύσασθαι Περικλεῖ.* Eratne Gargettius? [cf. p. 129].

139) Marcellin. § 17 *πρὸς γὰρ ταῖς Μελίτισι πύλαις καλουμέναις ἐστὶν ἐν Κοίλῃ τὰ Κιμώνια μνήματα, ἔνθα δείκνυται Ὀλόρου καὶ Θουκυδίδου τάφος· εὑρίσκονται δηλονότι τοῦ Μιλτιάδου γένους ὄντες· ξένος γὰρ οὐδεὶς ἐκεῖ θάπτεται, καὶ Πολέμων δὲ ἐν τῷ περὶ ἀκροπόλεως μαρτυρεῖ, ἔνθα καὶ Τιμόθεον υἱὸν αὐτῷ γεγενῆσθαι προσιστορεῖ.*

140) *Οἰνοβίῳ δ' ἔργον ἐστὶν ἐς Θουκυδίδην τὸν Ὀλόρου χρηστόν· ψήφισμα γὰρ ἐνίκησεν Οἰνόβιος κατελθεῖν ἐς Ἀθήνας Θουκυδίδην, καὶ οἱ δολοφονηθέντι ὡς κατῄει μνῆμά ἐστιν οὐ πόῤῥω πυλῶν Μελιτίδων.* Cf. Wilamowitz. p. 345 sqq.

dam psephisma ex exsilio revocaverat, exposuisse. Quaeritur ille tertius Thucydides, si est tertius, quis fuerit. Eratne historicus necne: nomen enim multis commune. Nimis breviter historicus reditum suum quod tetigit, dolendum: V 26 *καὶ συνέβη μοι φεύγειν τὴν ἐμαυτοῦ ἔτη εἴκοσι μετὰ τὴν ἐς Ἀμφίπολιν στρατηγίαν.* Conclusit Wilamowitzius venia publice exsulibus data rediisse Thucydidem. At videndum est an Pausaniae verba possint cum Thucydide conciliari. Quodsi fieri poterit, adoptandum eo magis est, quia nec *λύσις δι' ὁμωνυμίας* suppetit — Polemonis enim in hoc libro homonymiae si quae fuerunt probandae sunt, nondum probatae — et alia erroris explicatio prorsus requiritur. Atque a facilitate mihi Schoellii ratio habere videtur commendationem singulari quodam decreto Oenobii cum datae publice veniae non obtemperasset reductum esse historicum arbitrantis. Quod etiamsi nusquam traditum est, certe nequaquam a Thucydidis testimonio discordat[141]).

Incertum est num per digressionem duorum illorum homonymorum memoriam Polemo coniunctam iniecerit. Cum falsa de historico praesertim crederentur, quin genus illius tumulumque ibi referre potuit, ubi de monumento quodam in arce posito locutus est? Anno enim 1837 statuae basis in arce eruta est hoc titulo inscripta '*Θουκυδίδης Ὀλόρου*' [cf. Bergk, Zeitschrift f. d. Altertumswiss. 1845 p. 964 n.]. Porro alia occasione alioque in libro Pharsalium quominus commemoraverit, quis intercedet? Neque igitur probabilis haec est Wilamowitzii sententia, nec — quod hinc consequitur — altera de Polemone indicis scriptore conclusio quamvis speciosa.

Marcellini catalogus ad Laertianorum exemplum exigendus est, quoniam neque arto scriptorum[142]) gyro continetur et de

141) Vellem Schoellius p. 438 neglexisset Plinii N. H. VII, III verba nimis fucata et in declamationis modum detorta '*Thucydidem imperatorem Athenienses in exsilium egere, rerum conditorem revocavere, eloquentiam admirati cuius virtutem damnaverant*'. — Quod praeterea coniecit post cladem Siculam veniam publice datam sprevisse Thucydidem, abusus est conturbatis Marcellini verbis § 32.

142) Prellerus igitur [ad Polemonis fr. V] et R. Schoellius [Herm. XIII 435 sqq.] de Demetrio Magnete cogitantes graviter erraverunt.

tertio Thucydide Polemonis ipsius testimonium sicut Laertii biographus suppeditat [143].

2. Wilamowitzius p. 342 cum Marcellini indice iure alterum coniunxit quattuor eum quoque complectentem, nisi quod pro Acherdusio Gargettium quendam nominavit, ceteroquin plane eiusdem cf. schol. Aristoph. vesp. 947: τέσσαρες δ' εἰσὶ Θουκυδίδαι Ἀθηναῖοι ὁ ἱστοριογράφος καὶ ὁ Γαργήττιος καὶ ὁ Θετταλὸς [καὶ] οὗτος ῥήτωρ ἄριστος τυγχάνων κτλ. [scil. Melesiae filius] cf. Wilamowitz p. 349 n. Primitus igitur index ille quinque nobiles continebat:

1. historicum. 2. Melesiae filium. 3. Pharsalium. 4. Acherdusium. 5. Gargettium. Hinc quattuor et Marcellinus sumpsit et commentator Aristophanis [Symmachus de Wilamowitzii sententia ib.], hic tamen ita ut Athenienses eligere mallet. Fore auguror, ut hac quam ingressus sum via de ceteris quoque catalogis scholiorum Aristophaneorum ad verum perveniatur: modo excludantur nonnulli [velut Sibyllarum Bacidumque indices] neve fallat aporiarum genus [velut Molones]. Etenim nec Didymus [144]) nec Eratosthenes, de quibus fuere qui cogitarent, illos composuerunt; neque in arto κωμῳδουμένων gyro continentur omnes [145]), sed ex ampliore περὶ ὁμωνύμων opere videntur excerpti; observa modo rationem dicendi schol. in Ar. pac. 928: Theagenes pauper. ἔστι δὲ καὶ ἄλλος Θεαγένης ὁ εἰς Ὅμηρον γράψας, καὶ ὃς [ὃς καὶ codd. aliter Sengebusch

---

143) Cf. Laertium II 104: [Theodororum] δωδέκατος ζωγράφος, οὗ μέμνηται Πολέμων. IV 58: [Bionum] ὄγδοος Μιλήσιος ἀνδριαντοποιός, οὗ μέμνηται καὶ Πολέμων. V 85: [Demetriorum] πέμπτος ἀνδριαντοποιός, οὗ μέμνηται Πολέμων.

144) Schol. Ar. ran. 55: Δίδυμός φησιν, ὅτι δύο Μόλωνές εἰσιν ὁ ὑποκριτὴς καὶ ὁ λωποδύτης, hinc Suidas s. v. Apertum est ex hoc exemplo nihil concludi posse.

145) Schol. Ar. nub. 1022: [Antimachi] ὁ εἰς θηλύτητα κωμῳδούμενος· ἔστι δὲ καὶ ἕτερος ἐπὶ πονηρίᾳ κωμῳδούμενος· τρίτος ὁ Ψακάδος λεγόμενος· τέταρτος ὁ τραπεζίτης οὗ μέμνηται Εὔπολις ἐν Δήμοις· πέμπτος ὁ ἱστοριογράφος. Schol. Ar. aves 822: εἰσὶ δὲ καὶ ἄλλοι δύο Θεαγένεις εἷς μὲν ὁ περὶ Ὁμήρου γράψας ἕτερος δ' ὁ ἐπὶ μαλακίᾳ σκωπτόμενος. — κωμῳδουμένους alibi tangit solos. Cf. schol. in Ar. plut. 180: πολλοὶ δὲ Τιμόθεοι κωμῳδοῦνται κτλ.

diss. hom. I p. 212] ἐπὶ μαλακίᾳ διεβάλλετο, καὶ ἄλλοι πολλοί. Non dixit de iis, quorum comici meminere, verum in universum de homonymis. Scio haec sine accurata scholiorum pervestigatione ad liquidum nunquam perduci posse; unum addidisse placet, coniungendos esse indices scholiastae cum ceteris qui supersunt maximeque Laertianis, idque eo magis, quandoquidem biographus Laertianus ad comicorum testimonia adamabat provocare: conferas modo Platonis vitam et Socratis. Fac vera esse quae dixi: habebitur tempus quo scholia in Aristophanem vetera composita sunt angustis terminis circumscriptum. Certum enim est, quod in dissertatione 'de Sibyllarum indicibus' p. 2 n. scripsi, prompsisse ex scholiis Aelianum [cf. etiam V. H. XIII, 17 et schol. in vesp. 1490]; addiscimus nunc biographum Laertianum Hadriano aequalem inter scholiastae fontes esse numerandum[145a]).

5. De Aeschinibus.

Apollonius cum Aeschinis Atheniensis vitam enarraret, Eleusinii mentionem iniecit rhetoris homonymi [biographi graeci minores ed. Westermann. p. 266 sq.]: ἦν δὲ καὶ ἕτερος ῥήτωρ Αἰσχίνης Ἐλευσίνιος, ὃς καὶ τέχνας λέγεται ῥητορικὰς γεγραφέναι. Eadem at minora Laertius II 64 tradidit: δεύτερος [Αἰσχίνης] ὁ τὰς τέχνας γεγραφὼς τὰς ῥητορικάς. Ad biographum L. referre Apollonium possumus, at non cogimur: vetamur hac Wilamowitzii ratiocinatione Photio cod. 64 innixa. Is scripsit 'οὐκ ἐγκρίνει δὲ [τὸν Δηλιακὸν λόγον] ὁ Καικίλιος ἀλλ' Αἰσχίνην ἄλλον σύγχρονον τοῦδε Ἀθηναῖον τὸν πατέρα εἶναι τοῦ λόγου φησίν', scil. Eleusinium. Caecilius igitur in vita Aeschinis ibidemque Apollonius Eleusinium memoraverunt, pendetque in plurimis a Caecilio Apollonius [velut in antecedentibus cf. Westerm. adn.]: tenemus Apollonii indiculi auctorem Caecilium. Quocum Laertii catalogus quoniam vinculo quodam cohaeret, biographus Laertianus ut Demetrium Magnetem et Polemonem ita Caecilium ad componendos cognomines adsumpsisse censendus est.

145a) Vixit igitur scholiasta — Symmachus — ante Aeliannm et post biographum Laertianum i. e. c. 140—200 p. Chr. n.

6. De Homeris.

Proclus [vita Hesiodi, p. 47 sq. Westerm.] cum ob temporum rationem negasset cum Homero decertavisse Hesiodum, ita rem explanasse sibi videtur, ut alterum quendam Homerum Hesiodi faceret adversarium: *ἀλλ' ἴσως ἕτερος Ὅμηρος ἦν ὁ τῷ Ἡσιόδῳ ἰσόχρονος, ὁ τοῦ Εὔφρονος παῖς ὁ Φωκεύς, ὁ καὶ τούτῳ τὴν ἔριν στησάμενος, κἂν τὰ ἔπη τοῦ θείου ἐκείνου ἀνδρὸς τῇ ὁμωνυμίᾳ πεπλανημένα λέγειν τοῦτον ἐπλάσαντο· Ὅμηροι γὰρ πολλοὶ γεγόνασιν ἕτεροι ζήλῳ τοῦ παλαιοῦ τὴν κλῆσιν λαμβάνοντες· καὶ γὰρ καὶ τοῦ Φωκέως Ὁμήρου τούτου ἕτερος ὑπάρχει νεώτερος Ὅμηρος· οὗτος ὁ νεώτερος Ὅμηρος ἦν παῖς Ἀνδρομάχου τῷ γένει Βυζάντιος ὁ τὴν Εὐρυπύλειαν ποιήσας*[146]). Doctum hunc indicem eo cupidius reddo auctori Laertiano, quo frequentius est eius apud Neoplatonicos memoria velut apud Porphyrium.

Suppleri possunt multa: at exhaurire materiam non possem, si vellem; adhibenda enim esset amplior eruditio quam nunc possideo. Quodsi vero huic scriptioni contigerit, ut quaedam incognita scituque perquam digna de origine memoriae quae hodie superest biographicae et propagatione edocuisse a doctis et peritis harum rerum existimatoribus iudicetur, egregie cum ea actum esse existimabo.

---

146) Huc tendit Eustathius in Iliad. praef. p. 4: *ὡς δὲ καὶ πολλοὶ Ὅμηροι καὶ αὐτὸ ἱστόρησαν ἕτεροι.*

Proclus cum Porphyrii historia philosopha eatenus concordat quod ante Hesiodum Homerum conlocavit. At Porphyrius [cf. Suid. s. v. Ὅμηρος et Ἡσίοδος] centum annos, Proclus quadringentos [ex Dionysio cyclographo] antiquiorem vult Homerum. — Suidas s. v. Ἡσίοδος usus videtur Porphyrio.

EPIMETRA.

I. De Favorini oratione Corinthiaca.

Integra Favorini ingenii nulla extare putantur monumenta. Fidem enim qui commentatione quadam praeclara Dionis Chrysostomi quae fertur orationem Corinthiacam addicere voluit Favorino Emperius [opusc. p. 18—31] invenit nullam. Et Geelius quidem [adn. in Dionis or. p. 341 sq.] ita iudicavit, etsi satis probare nondum potuisset Emperius ea sagacissime tamen illum coniecisse, quaeque redarguere esset difficile. Emperii conamen qui elevaret Marresius inventus est in dissertatione 'de Favorini vita studiis scriptis' non uno hoc nomine vituperanda.

Si Emperius verum perspexit, in summo lucro nova illa notitia deputanda est. Cuius enim scriptoris fragmenta disiecta, nisi magnopere falsus sum, repperimus sat multa, eius totum quoddam opusculum si aetatem tulerit, sane nobis gratulemur. Eo intentior sit et accusationis momentorum et defensionis contemplatio.

Corinthios rumoribus adversis sed iis falsis ductos statuam suam propter facundiam et philosophiae studium clari viri in publica bibliotheca positam e medio sustulisse conqueritur orator. Quorum iniquitatem multa cum cavillatione ita irridet, ut ad memoriam suam conservandam statuis non admodum opus esse significet.

Hanc dialexin sive coram populo seu in eorum contione qui ad audiendum convenerant habitam esse Reiskius et Emperius iure contendunt. Condigna sunt quae repetantur argumenta Emperii, quibus orationem abiudicavit Dioni: at hactenus inter omnes convenit. — Addixit Favorino Arelatensi non minore

causarum permotus gravitate. Et vitae ratione et moribus ac studiorum genere dicendique gemellus Favorini erat orator: civis Romanus uterque, imperatoris familiaris, apud Graecos etiam atque adeo apud Celtas vulgo notus, notatus ob libidines: philosophiam et sophisticam amplexabatur et attici sermonis observantiam. Quid? quod Favorini statuam propter Hadriani simultatem everterant Athenienses. Cum irrisione quadam Atheniensium oblivionem benefactorum perstrinxit orator Corinthius. — Omnia haec tam egregie exposuit Emperius, ut neminem credam fore, quin cum summa voluptate semel iterumque perlegat.

Contra Emperium urguet Marresius:

1. Verba de oratore dicta p. 528 Emp. *τῶν μὲν γὰρ Ἑλλήνων τοὺς ἀρίστους ἔπεισε πρὸς τὰ τῶν Ῥωμαίων πράγματα ἀποκλίνειν, τὸν δὲ προστάτην πρὸς τὰ τῶν Ἑλλήνων.* De Emperii sententia Hadrianus est intellegendus imperator. Obvertit Marresius, Hadrianum non cum esset princeps verum iam puerum ad litterarum graecarum studia adeo adductum esse, ut latinas neglegeret. — At si exaggeravit orator? Neque enim hoc sciri potest nec redargui.

2. 'Favorini aetate non valuit in Corinthios quod innuit orator p. 531 *ὑμεῖς ἐστε νῦν τὸ δὴ λεγόμενον πρῴρα καὶ πρύμνη τῆς Ἑλλάδος*, valuit in Athenas'. Iterum quaero, cur non exaggerasse putem oratorem sibimet ipsi patrocinantem? 'Laus Julia' Corinthus!

3. 'Incusabatur quoddam eius Romae commissum libidinosum flagitium'. Emperius hoc fortasse non recte coniunxit cum Philostrati narratione de Favorini statua ab Atheniensibus eversa. Marresius postquam non sine causa hanc Emperii coniecturam ad rei summam non pertinentem impugnavit, iniuria atque adeo inepte totam Emperii corruisse argumentationem conclusit.

4. Vix digna quae refutentur sunt haec: 'Quod iactavit gloriabundus orator fore ut ignominia notarentur Corinthii, quod cuius statuam illi subvertissent eum ceteri omnes libenter excepturi essent, id non quadrat in Favorini memoriam'. Iactabundus videlicet exaggeravit orator.

5. Nec meliora obloquitur cetera. Velut 'si orator se ex Romano Graecum esse factum gloriatur, Favorinum ideo non posse

intellegi, quod uti erat ita haberi concupivit Romanus'. At coram Graecis est oratio dicitque homo in capiendis audientium animis exercitatissimus!

6. Negat denique Favorinum barbaros vocaturum fuisse Celtas suos, id quod commisit orator. Sufficit Philostratum I 8 produxisse qui refert, tria haec in se ipsum miratum esse Favorinum: *Γαλάτης ὢν ἑλληνίζειν, εὐνοῦχος ὢν μοιχείας κρίνεσθαι, βασιλεῖ* [Hadriano] *διαφέρεσθαι καὶ ζῆν.*

Sufficit Emperii argumentatio, quidquid molitur Marresius.

Verissime p. 25 dixit Emperius Corinthiacam umbratili scatere eruditione et importuna doctrinae ostentatione. Multa inveniri satis violenter et imperiose ad res alienissimas traducta diligentemque esse eorum etiam enarrationem quae ad propositum nihil valerent. Eaque omnia p. 33 indicat haud indecora esse omnigenae historiae scriptore, cuius ingentem doctrinam Gellius obstupuisset.

Singula videamus.

1. Accurate orator in artificum memoria erat versatus, p. 553 Vulcanum nominat Euphranoris, p. 523 Persen Pythagorae, alibi alios. — Cum ceterorum artificum tum ipsius, Pythagorae eiusque homonymorum omnigena historia meminit ex Polemone aliis sumptorum, atque adeo iudicavit — etsi hoc quidem loco alieno iudicio — de Pythagorae arte atque ingenio.

2. Herodotum et Simonidem oratio adhibuit itemque omnigena historia.

3. Dicta memorarunt Anaxagorae atque Anaxarchi et orator et Favorinus[147]): illum — non Xenophontem Solonemve Laert. II

[147]) De Anaxagora cf. biographum Laertii II 13. De Anaxarcho IX 59. Alterum Anaxarchi dictum ib. 60 ex Plutarchi 'Alexandro' c. 28 fluxit. — Plutarchum etsi bis citavit non legit tamen Laertius. cf. IV 4 [Speusippus] *Πλούταρχος δέ φησιν ἐν τῷ Λυσάνδρου βίῳ καὶ Σύλλα φθειρσὶν ἐκζέσαι αὐτόν.* De Speusippo in Sulla Plutarchi nullum vestigium. Errat scil. in citando vel potius labitur in compilando Laertius. De pediculis enim illic accuratius exponitur: *λέγεται δὲ τῶν πάνυ παλαιῶν Ἄκαστον φθειριάσαντα τὸν Πελίου τελευτῆσαι· τῶν δ' ὑστέρων Ἀλκμᾶνα τὸν μελοποιὸν καὶ Φερεκύδην τὸν θεολόγον. καὶ Καλλισθένη τὸν Ὀλύνθιον ἐν εἱρκτῇ φρουρούμενον, ἔτι δὲ Μούκιον τὸν νομικόν κτλ.* Ab auctore Laertii [scil. Favorino] Plutarchus citatus est. — Plutarcho inscripserat Favorinus *περὶ Ἀκαδημαϊκῆς διαθέσεως* [Galeni

13 — mortuo filio dixisse: *ᾔδειν θνητὸν γεγεννηκώς*, hunc cum a Nicocreonte Cyprio malleis contunderetur, clamasse 'tunde' 'tunde', 'Anaxarchum non tundis'.

4. Demetrii Phalerei statuas omnes uno die esse eversas ab Atheniensibus p. 523 sq. dicit orator. Conf. Laert. V 77 de statuarum eversione: *Φαβωρῖνος δέ φησιν ἐν τῇ παντοδαπῇ ἱστορίᾳ τοῦτο ποιῆσαι τοὺς Ἀθηναίους Δημητρίου κελεύσαντος τοῦ βασιλέως.* Nihil igitur amplius dicam flagitia libidinosa Socratis ab Aristoxeno ficta quae stringuntur p. 530 Emp. [opusc. p. 27 n.] etiam in omnigena historia tractata esse, id quod supra vidimus, cum de Socratis vita disputaremus. — Unum quod iam sponte consequatur, breviter tangam. Adespota remanserunt nobis e Platonis vita Laertiana crimina in Platonem ob libidinem congesta: nunc haec Favorino vindicabimus. Uno enim tenore in oratione sua Corinthiaca scripsit: *τίνας γὰρ οὗτοι οὐ διαβάλλοντες; οὐ Σωκράτην; οὐ Πυθαγόραν; οὐ Πλάτωνα; κτλ.* [cf. Emperium l. c.].

II. Olympiodorus de itineribus Platonis.

Olympiodorus de itineribus Platonis secundum Porphyrium in vita Platonis disseruit, in commentario in Platonis Gorgiam [cf. Iahnii ann. suppl. XIV p. 392 sqq.] praeter Porphyrium altero usus est libro. Contendo illum esse Plutarchi vitam Dionis[148]). Rem certam nonnullis comprobabo exemplis: cf. p. 393 med. *οὗτος δὲ ὁ Δίων εἶχεν ἀδελφὴν Ἀριστομάχην, ἥντινα Διονύσιος ὁ τύραννος εἶχε γυναῖκα· Συρακοσία δ' ἦν αὕτη· εἶχε δὲ καὶ ἑτέραν γυναῖκα Λοκρῖτιν· τοσοῦτον γὰρ ἄδικός τις ἦν, ὅτι ἐν μιᾷ ἡμέρᾳ δύο γυναῖκας ἔγημε, τήν τε Ἀριστομάχην τὴν*

περὶ ἀριστ. διδ. p. 411 Kühn], Favorino Plutarchus *περὶ τοῦ πρώτου ψυχροῦ*. Ceterum *ἐφιλοτιμεῖτο καὶ ζῆλον εἶχε πρὸς Πλούταρχον τὸν Χαιρωνέα εἰς τὸ τῶν συνταττομένων βιβλίων ἄπειρον* [Suid. s. v. *Φαβωρῖνος*].

148) Videtur etiam Aelianus eadem vita Plutarchea esse usus, velut V. H. XIII, 10 [Plut. c. III] saepius, quemadmodum apophthegmata quae sub Plutarchi nomine iam id temporis ferebantur exscripsit [cf. C. Schmidt, 'De apophthegmatum quae sub Plutarchi nomine feruntur collectionibus I' Gryphiae 1879 p. 68 sqq.]

Συρακοσίαν τὴν ἀδελφὴν Δίωνος καὶ τὴν Λοκρίδα· εἶχε δὲ καὶ ἀδελφὴν Λεπτίνην ὁ Διονύσιος.

cf. Plut. Dion. c. 3 *Διονύσιος δὲ ἄγεται δύο γυναῖκας ἅμα τὴν μὲν ἐκ Λοκρῶν ὄνομα Δωρίδα, τὴν δ' ἐπιχωρίαν Ἀριστομάχην· λέγεται δὲ ἡμέρᾳ μὲν ἑκατέραν ἀγαγέσθαι μιᾷ.* Cf. c. 4 *ταύτης* [Aristomachae] *ἀδελφὸς ὢν Δίων.* c. 9 *Λεπτίνης ὁ ἀδελφός* [Dionysii].

Pergit Olympiodorus l. c. *λέγει τοίνυν ὁ Δίων τῷ Πλάτωνι ὅτι ἔντυχε τῷ Διονυσίῳ· εἰκὸς πεισθεὶς αὐτὸν τοῖς λόγοις σωφρόνως πολιτεύσασθαι καὶ σῴζεις ὅλας πόλεις· ὁ δ' εἴξας τῇ φιλίᾳ ἐντυγχάνει αὐτῷ.* Liberius reddit Plut. 4 *ὡς πρῶτον* [Dio] *ἐγεύσατο λόγου καὶ φιλοσοφίας ἡγεμονικῆς πρὸς ἀρετήν, ἀνεφλέχθη τὴν ψυχήν .. καὶ προσδοκήσας ὑπὸ τῶν αὐτῶν λόγων ὅμοια πείσεσθαι Διονύσιον, ἐσπούδασε καὶ διεπράξατο ποιησάμενος σχολὴν αὐτὸν ἐντυχεῖν Πλάτωνι καὶ ἀκοῦσαι.*

Sequitur apud Olympiodorum conloquium ex Porphyrio adsutum; deinde Platonis venditio ex Plutarcho: *ἐπεὶ τοίνυν οὐκ ἐφείδετο αὐτοῦ, ἀλλὰ τὰ κάλλιστα συνεβούλευεν αὐτῷ, ὠργίζετο καὶ ἐφλέμαινε· καί τινες μέν φασιν, ὅτι ὁ Δίων εὐλαβηθεὶς μή πως ἐπιβουλεύσῃ .. ὁ Διονύσιος ᾔτησε Πόλλητά τινα στρατηγὸν Λακεδαιμονίων νύκτωρ ἐκπορίσαι αὐτὸν ἐπὶ τὰς Ἀθήνας, ἵνα λάθῃ.* Plut. Dio c. 5. .. *οἱ μὲν οὖν περὶ τὸν Δίωνα τὸν Πλάτωνα σπεύδοντα συνεξέπεμπον ἐπὶ τριήρους, ἣ Πόλλιν ἐκόμιζεν εἰς τὴν Ἑλλάδα τὸν Σπαρτιάτην.* Olympiodorus: *ἄλλοι δέ φασιν, ὅτι αὐτὸς ὁ Διονύσιος εἶπε τῷ Πόλλητι λάθρα ἵνα αὐτὸν ἐκβάλλῃ· καὶ ἐξεβλήθη.* cf. Plut. Dio 5[149]). — Adnexuit Olympiodorus narrationem de Anniceride ex Porphyrio; cetera ex Plutarcho non sine perversitate exscripsit omnia, quae compilare nolo. Vides Olympiodori auctoritatem ne hic quidem esse adhibendam.

III. Philodemus de philosophis.

Ex Philodemi de philosophis opere indiculi supersunt Academicorum et Stoicorum, ille editus a Büchelero programmate

149) Scripta Plutarchi et genuina et spuria Neoplatonicis nota erant velut Eunapio vitae parallelae [cf. I p. 4 ed. Boissonade Amstelodami 1822].

Gryph. 1869 [cf. Röperum philol. anzeiger II p. 24 ff. Gomperzium Jen. liter. zeitung 1875 p. 603 ff] hic a Comparettio in rivista di filologia 1875 p. 449 sqq. In Academicorum catalogo fragmenta metrica ex Apollodori chronicis desumpta felicissime eruit Röperus, velut col. XXVII—XXXI, quae tamen solummodo ad successiones pertinent. Quae de successorum vita rebusque enarrantur alterum redolent fontem etiam de Röperi sententia. Fuit cum Nietzscheus propter Laertii similitudinem Demetrium Magnetem Philodemi auctorem statuit, at sine causa. Mox rem iterum perpensam in dubio reliquit.

Comparabo nonnulla de Polemone:

Col. XIII 3—XIV.	Laertius IV 17.
φυγεῖν δὲ δίκην αἰσχρὰν κακώσεως ὑπὸ τῆς γυναικός· εἶναι γὰρ φιλόπαιδα καὶ παντοδαπόν, ἵνα τῷ συναντήσαντι χρῆσθαι προχείρως ἔχῃ· θηραθεὶς ὑπὸ Ξενοκράτους καὶ σχολάσας αὐτῷ	Antigonus [ἐν βίοις].
τοσοῦτο μετήλλαξε κατὰ τὸν βίον ὥστε μηδέποτε τὴν τοῦ προσώπου φαντασίαν	idem.
ἰγνύαν λυτ	κυνὸς γὰρ λυττῶντος καὶ τὴν ἰγνύαν διασπάσαντος μόνον μὴ ὠχριᾶσθαι κτλ.
τοὺς ἐναντίους ὁρῶν κρατοῦντας ἔν τε τοῖς θεάτροις ἀπαθῶς θεᾶσθαι τῶν ἄλλων συναποφερομένων τοῖς εἰρημένοις.	καὶ ταραχῆς γενομένης ἐπὶ τῆς πόλεως πυθομένων τὸ γεγονὸς ἄτρεπτον μεῖναι· ἔν τε τοῖς θεάτροις ἀσυμπαθέστατος ἦν.
καὶ σκληρότητα γραφαῖς ἐμφαίνων	§ 18 καὶ ὅλως ἦν τοιοῦτος οἷόν φησι Μελάνθιος ἐν τοῖς περὶ ζωγραφικῆς· φησὶ γὰρ δεῖν αὐθάδειάν τινα καὶ σκληρότητα τοῖς ἔργοις ἐπιτρέχειν κτλ.

Incertus haesito in tanta similitudine non minus quam Büchelerus. Neque enim iis potest quaestio solvi quae hucusque disputavimus. — Idem in Stoicorum cadit indicem, ubi et Her-

mippus producitur testis et usurpatur Sotio [cf. Gomperzium Jen. litteraturzeitung 1875 p. 665].

IV. *Περὶ ὁμωνύμων* fragmenta ex scholiis Aristophaneis conlecta.

Dixi p. 128 sq. de catalogis homonymorum qui insunt in scholiis Aristophaneis[150]). Ipsorum nunc subiciam indicum syllogam:

Agathones. Ran. 83: 1. Agatho tragicus. *ἦν δὲ καὶ κωμῳδοποιὸς τοῦ Σωκρατικοῦ διδασκαλείου.*

Alcibiades. Ran. 1422; *γεγόνασι δὲ Ἀλκιβιάδαι δ'.*

Antimachi. Nub. 1022: [1. *ὁ εἰς θηλύτητα κωμῳδούμενος*] *ἐστὶ δὲ καὶ ἕτερος ἐπὶ πονηρίᾳ κωμῳδούμενος· τρίτος ὁ Ψακάδος λεγόμενος· τέταρτος ὁ τραπεζίτης οὗ μέμνηται Εὔπολις ἐν Δήμοις· πέμπτος ὁ ἱστοριογράφος.*

Chaerides. Av. 858: 1. Chaeris citharoedus. *ἐστὶ καὶ ἕτερος αὐλητὴς οὗ μνημονεύει Κρατῖνος ἐν Νεμέσει.* Cf. Pac. 951.

Diagorae. Ran. 320: 1. Diagoras Melius. *γέγονε δὲ καὶ ἕτερος κωμῳδούμενος ἐπὶ μεγέθει· Ἕρμιππος ἐν Μοίραις κτλ.*

Execestides. Av. 11: 1. Car. *ἐστὶ δὲ καὶ ἕτερος*** 'ἔχων λύραν ἔργον Εὐδόξου τιταίνει ψίθυρον εὐήθη νόμον' μέμνηται δ' αὐτοῦ καὶ Πολέμων ἐν τῷ β' περὶ τῆς Ἀθήνησιν Ἐρατοσθένους ἐπιδημίας κτλ.* Cf. Dübneri adn. crit.

Gorgiae. Av. 1701: 1. Gorgias rhetor. *ἦν δὲ καὶ ἕτερος ἰατρός, οὗ μνημονεύει Ἀλκαῖος ἐν Ἐνδυμίωνι.*

Micones. Lysistr. 679: 1. Mico pictor. *ἐστὶ δὲ καὶ ἕτερος Μίκων εἰς πενίαν κωμῳδούμενος.*

Myronidae. Lysistr. 801: *δύο Μυρωνίδαι ἦσαν ὡς ἐν Ἐκκλησιαζούσαις δεδήλωται· ἐνθάδε τοίνυν μέμνηται τοῦ ἐν Οἰνοφύτοις νικήσαντος.*

Phaylli. Acharn. 214: 1. Phayllus cursor optimus. *ἐγένετο δὲ καὶ ἕτερος ἀθλητὴς ὀγδόην ὀλυμπιάδα νικήσας, καὶ τρίτος λωποδύτης.*

---

150) Hinc Suidas Eudocia Etymologus Magnus ss. vv. — Bacides et Sibyllas omisi [cf. diss. p. 2] et Molones [cf. p. 130. adn. 144].

Philocles. Av. 281: *γεγόνασι δὲ Φιλοκλεῖς δύο τραγῳδιῶν ποιηταί· εἷς μὲν ὁ Φιλοκλέους ἀπόγονος· ἐκείνου μὲν γὰρ υἱὸς Μόρσιμος, τούτου δὲ Ἀστυδάμας, ἐκ τούτου δὲ Φιλοκλῆς καὶ ἕτερος ὁ κατὰ τὴν αὐτὴν ἡλικίαν περιπεπτωκὼς τῷ δευτέρῳ Φιλοκλεῖ.*

Phormiones. Pac. 347: 1. Phormio Asopii. *ὁ δεύτερος ἦν κωφός· μέμνηται καὶ Στράττις Ἀταλάντῃ· τρίτος μοιχός· Κρατῖνος· τέταρτος Κροτωνιάτης ἀρχαῖος· Κρατῖνος Τροφωνίῳ.*

Phrynichi. Av. 750: *τέτταρες δ' ἐγένοντο Φρύνιχοι· ὁ μὲν εἷς, οὗ νῦν μνημονεύει Πολυφράδμονος παῖς ποιητὴς ἡδὺς ἐν τοῖς μέλεσιν· ὁ ἕτερος Χοροκλέους παῖς ὑποκριτής· τρίτος Φρύνιχος ὁ κωμικός, οὗ μέμνηται Ἕρμιππος ἐν Φορμοφόροις ὡς ἀλλότρια ὑποβαλλομένου ποιήματα· τέταρτος δ' ἐστὶν Ἀθηναῖος τὸ γένος ὁ στρατηγήσας τὰ περὶ Σάμου καὶ Ἀστυόχῳ προσθέμενος, ἐπιχειρήσας δὲ τῇ τοῦ δήμου καταλύσει.* Cf. Ran. 13.

Pisandri. Av. 1556: *δύο δ' εἰσὶ Πείσανδροι, καθάπερ Εὔπολις ἐν Μαρικᾷ φησιν κτλ.*

'ἄκουε νῦν Πείσανδρος ὡς ἀπόλλυται.
ὁ στρεβλός; οὔκ, ἀλλ' ὁ μέγας Οὐνοκίνδιος'·
καὶ Πλάτων ἐν Πεισάνδρῳ περὶ ἀμφοτέρων λέγει. Cf. Lysistr. 490.

Simermones. Nub. 542: 1. Simermo Hermippi histrio. *Σιμέρμων τις ἕτερος κωμικὸς ἔν τινι αὐτοῦ δράματι εἰσῆξε πρεσβύτην τινὰ βακτηρίαν κρατοῦντα.*

Sosiae. Vesp. 78: *δύο δ' εἰσὶ Σωσίαι ὁ μὲν Πυθίδος ὁ δὲ Παρμένωνος.*

Theagenes. Pac. 928: 1. Theagenes pauper. *ἔστι δὲ καὶ ἄλλος Θεαγένης ὁ εἰς Ὅμηρον γράψας καὶ ὃς* [codd. *ὅς καί*, aliter Sengebusch diss. hom. I p. 212] *ἐπὶ μαλακίᾳ διεβάλλετο καὶ ἄλλοι πολλοί.* Cf. Av. 822.

Thucydides. Cf. p. 127.

Timothei. Plut. 180: *πολλοὶ δὲ Τιμόθεοι κωμῳδοῦνται· νῦν δὲ τοῦ στρατηγοῦ μέμνηται, ὃς ὑψηλὸν πάνυ πύργον ἐποίησεν ὡς πλούσιος.*

Xenocles. Ran. 86: *εἰσὶ δ' ὥς φασι δύο Ξενοκλεῖς τραγῳδοὶ γεγονότες· τρίτος δ' ἐστὶ τούτοις ὁμώνυμος πολιτικός, φαύλου* [*Φαύλλου* Wilamowitzius] *μὲν πατρός, τῶν δὲ δήμων Χολαργεύς*[151]).

151) Adiungo quos exhibet Harpocratio cognomines ad inlustrandos decem oratores Atticos compositos: Alcibiades. Alcimachos. Alexandros. Amadocos. Artemisias. Carcinos. Cephisodoros. Ctesiphontes. Dracontes. Epicrates. Eubulos. Hieronymos. Hipparchos. Lysimachos. Nicanores. Polystratos. Theognides. Qui quatenus ad Caecilium referantur — de quo cf. p. 132 — explorandum est. — Ceterum cum indicibus ex scholiis Aristophaneis supra adscriptis videntur cohaerere Antiphontes cf. vita Antiphontis apud Westerm. biogr. graeci minores p. 232: *ὅτι δὲ ὑπὸ τῶν λ' ἀπέθανεν, ἱστορεῖ καὶ Θεόπομπος ἐν τῇ κέ τῶν Φιλιππικῶν· ἀλλ' οὗτος γ' ἂν εἴη ἕτερος Λυσιδωνίδου πατρός, οὗ Κρατῖνος ἐν Πυτίνῃ ὡς πονηροῦ μνημονεύει.*

Ernestus Maass.

V. d. W.-M. ERNESTO MAASSIO

S.

Sentio audaciorem me fuisse, amice Maassi, cum tecum constitui ut quaecumque minus dextre mihi videreris administrasse per litteras Favorino tuo subiciendas uberius atque rotundius edissererem quam adnotationibus carptim infra marginem additis fieri posset. in dies enim magis ab ea sententia deflexi quam mihi iam paene persuaseras. cavillabuntur quidem malevoli invidique intra eundem librum diversissima adfirmari. quamquam istos non curo, qui ne id quidem pertimescam ne tu aegre laturus sis quod a te dissentio, contra te pugno, erroribus tuis quam possum acerrime insto. qui neque Platonem habent amicum neque veritatem amiciorem *κολοιοὶ ποτὶ κολοιοὺς* considant mutuis laudibus communem *οὐδένειαν* excusantes. nos invicem censores simus aequi et incorrupti, in vituperandis amici erroribus acres, parci in laudando. ita te facturum fuisse confido, ita ipse feci, neque hercle hac de causa haesito. verum enim vero sententia ea quam ego teneo flagitat ut Diogenis in conpilando ratio, in conectendis excerptis ars, in dicendo consuetudo diligentissime pertractetur, unde tandem ad quaerendos potius quam inveniendos fontes adsurgatur. quod neque praestiti neque praestare potui, cum aliis multis de causis (scis enim quam diversis negotiis distinear), tum quia omnino scriptori manus admovere reformido, cuius vel recensendi subsidia ex abditissimis angulis utique manca conquirenda sunt, nisi (quod nos inviti fecimus) spurcissimis adquiescere volumus exemplaribus. pudeat philologos quod nondum extat

recensio Diogenis. scilicet cum Hesiodium *πλέον ἥμισυ παντός* plerique neglegant, nihil fit; quod, opinor, dimidio minus est.

Tamen standum est promisso. nam quae inter nos est familiaritas, quantus in me est tui studiorumque tuorum amor, piaculum committerem, si maturatum a te libellum in prelis latitare iuberem mea causa. itaque accipe quidquid calamo rapido in chartulam conieci, evocatus vel in Suidianam paludem e lucorum Theocriteorum amoenitate — pasce capellas et potum pastas age, Tityre: ego visum eo Maassii pecora, num revera pastu Favorini saginata sint. agedum, procede, *κριὲ πέπον*, Diogenes; tu confiteris ipse, confiteris solus te Favorini sive frugibus sive glandibus dapes tuas ditasse. antequam probrum mendacii occultique furti in te coniciamus, certe audiendus es. —

Ea quae ex Omnigena historia se sumpsisse diserte adfirmat Diogenes, tantum abest ut ingentis doctrinae prae se ferant speciem, ut potius ad tria quattuorve capita miscellae historiae redigenda esse videantur. e quibus primum inventa non tam in philosophia quam philosophorum in litteris continet. VIII 83 Alcmaeo primus *φυσικὸν λόγον* componit; II 20 Socrates cum Aeschine primus (e philosophis nimirum) rhetoricen docet; III 24 Plato primus *ἐν ἐρωτήσει λόγον* profert; V 9 Aristoteles primus (e philosophis nimirum) pro se ipso iudicialem orationem conponit; IX 23 Parmenides primus proponit *τὸν Ἀχιλλέα λόγον*, quod etiam Zenonis Eleatae vitae intruditur (nam IX 29 ita distinguendum *τὸν Ἀχιλλέα πρῶτος λόγον ἠρώτησεν (Φαβωρῖνος δέ φησι Παρμενίδην) καὶ ἄλλους συχνούς*); VIII 47 et 12 Pythagoras primus ex arte nutrit athletas, primus definitionibus utitur, qua in via pergunt Socratici Aristoteles Stoici, primus terram rotundam dicit, cui sententiae contrariam e Theophrasto statim adnectit Diogenes; in Parmenidis vita (IX 21), ubi Theophrasti illud excerptum integrum apponit, Favorini oblitus est. similem de inventi auctore dubitationem utroque loco notavit VIII 14 et IX 23; sed hoc ex Memorabilibus Favorini est. Omnigenae historiae in illo ampliore de Pythagora excerpto nominatur liber octavus, idem redit in invento Platonis, unde et Nietzscheo et te cautior id tantum deduco, ut de philosophorum inventis in

illo libro Favorinum egisse statuam. e quibus restant Anaximandri gnomon Spartanus (II 2) et Anaxagorae Metrodorique studia Homerica (II 26), quibuscum facile coniungitur quod IX 34 est, II 24 significatur, Democritum propter simultatem, quam cum Anaxagora exerceret, negasse eas de sole et luna sententias, quae vulgo tamquam huius inventa ferrentur, ab Anaxagora primo prolatas esse. sed si pertinacius resistis, non intercedo quominus inter miscellaneas historiolas hanc referas. nam talia sunt quaecunque restant; unde vitas philosophorum a Favorino enarratas esse nequaquam consequitur. Metapontini Pythagorae domum Cereris fanum, vicumque in quo sita erat Museum vocant (VIII 15); Diogenis tragoedias Pasiphon, philosophus Eretriacus, (cuius patria sub monstro *Λουκιανοῦ* latet) conposuit (VI 73); Plato in republica scribenda Protagorae libros compilat (III 57), quod in secundo libro lectum esse traditur; numerus cur mutetur causa nulla, modo similis fuerit Omnigena Favorini historia Variae Aeliani aut Memorabilibus Favorini. Plato in Phidiadis Aeginetae aedibus nascitur (III 3); Protagoras audit Sapientia (IX 50). duo scite dicta sunt, Carneadis alterum, cum Mentorem schola eicit (IV 63), alterum Aristippi (VI 25), quod ita adnexum est excerptis sylloges cuiusdam apophthegmatum, ut facile adpareat et Favorinum ad manum fuisse Diogeni et cetera apophthegmata non sumpta esse ex eo. tertium apophthegma, parodia rursus Homerica, coniunctum est cum invento Aristotelis supra iam adlato. Bionem aegrotum in lectica sequitur Antigonus (IV 54), cum quo coniungendum quod de Theophrasti lectica traditur (V 46), ubi liber Favorini non indicatus est. denique unum quasi caput efficiunt ea quae de accusatoribus philosophorum sunt, Polyeucto Socratis (II 78) Charmandro Platonis (III 19), Demophilo Aristotelis (V 5) Demetrio Poliorceta Demetrii Phalerei (V 77). adscribo de Platone verba ipsa, ut intellegas te (ducibus quidem aliis) incautius egisse cum multa atque adeo integram itinerum Platonicorum narrationem Favorino tribueres. *Χάρμανδρος Χαρμανδρίδου ἐγράψατο αὐτῷ δίκην θανάτου κατὰ τὸν παρ' αὐτοῖς τεθέντα νόμον, τὸν πρῶτον ἐπιβάντα Ἀθηναίων τῇ νήσῳ ἄκριτον ἀποθνήσκειν. (ἦν δ' αὐτὸς ὁ θεὶς τὸν νόμον καθά*

φησι Φ. ἐν Π. Ἰ.) εἰπόντος δέ τινος κατὰ παιδιὰν κτέ. nam in Aristotelis vita praeter ipsum Demophili nomen nihil esse Favorini ipse Diogenes explicite dicit.

Haec sunt quae apud Diogenem manifesto ad O. H. redeant. concedo latere pauca fortasse in historiolis, credo inter inventa latere conpluria, velut II 48 Xenophontem e philosophis primum historiam scripsisse, Protagoram Σωκρατικὸν εἶδος λόγων κινῆσαι IX 53, alia. praefracte vero nego aut gravia aut multa e Favorino sumpsisse Diogenem, nedum tibi adsentiar qui Diogenem O. H. Favorini dicis epitomam. quamquam excludis Scepticos; quidni etiam Stoicos et Epicureos? nam in neutris quidquam Favorinianum. sed nolo singula exagitare cum totam rem negem. tu ipse concedis ex Gellii loco, quem Nietzscheus ad Favorinum bene retulit, de ordine Omnigenae historiae nihil posse concludi, ambigi posse num ullus fuerit ordo. tamen excogitas alphabeticum. sed iniuria te adficerem si rationibus p. 53 adlatis te multum tribuere crederem. Stephani Byzantii locus s. v. Ἀλεξανδρεία lacunosus est; vin tu in lacuna fundamentum ponere? verba apud eundem Ἄργιλος· ἡ πρὸς τῷ Στρυμόνι ποταμῷ πόλις si lexicographum redolent, num lexicon fuisse probant integrum opus? fingere etiam adversariis tuis licet. fingamus igitur qualis supra fuit de inventis philosophorum, de urbibus quae a bestiis nomina acceperint, articulum. pace tua liceat animi sententiam proferre. inposuit tibi Nietzschei audacia; etsi sentiebas in dispositione eum falsum esse, tamen idem quod ille voluit efficere cupiebas, ut inventum esset sane luculentum. itaque argumentatione araneae telis tenuiore irretiri te passus es. nam contumacia Nietzschei vel ab eo loco recte explicando deterritus es, ex quo solo de ordine O. H. aliquid disci potest. is Photii est, qui de tertio Sopatri libro haec nequaquam ambigua verba habet p. 103[b] ὁ δὲ τρίτος λόγος συλλέγεται αὐτῷ ἐκ τῆς Φαβωρίνου παντοδαπῆς ὕλης, ἔκ τε τοῦ ν καὶ τοῦ ξ καὶ καθεξῆς, πλὴν τοῦ τ, μέχρι τοῦ ω. ἐν οἷς διάφοροι ἱστορίαι καὶ τῶν κατὰ τὰ ὀνόματα θέσεων αἰτιολογίαι καὶ τοιαῦτα ἕτερα. ridiculus est Nietzscheus cum librum τ deplorat, quem Sopater spreverit. scilicet ne id quidem legerat, Diogenis Laertii libros

excerptos esse in Sopatri libro VI soles primum quartum nonum decimum. in sua autem explicatione nihil ostendit nisi sermonis Graeci ignorantiam. verum in propatulo est, recte intellectum a Nauckio (Philol. V 704). Favorinus XXIV libros doctrinae confusaneae congessit, eisque litteras non numeros inscripsit. ergo actum est de lexico per elementa digesto, actum omnino de O. H. ordine. homonymos aliquot congestos esse a Gellio audimus: sed nullum suppetit vestigium, cur ultra Aeliani Variam historiam hoc studium Omnigena Favorini foverit. nullum vestigium suppetit, cur Diogenes in suis homonymorum catalogis omnino usus esse credatur Favorini O. H. nam Pittacorum (in quibus Memorabilia nominantur) peculiarem rationem esse ipse recte exposuisti.

Ergo ea species Omnigenae Historiae quae et ex certis reliquiis et ex certo de ordine testimonio exurgit Variam Aeliani Historiam potius quam tuum Cornu Copiae aequiperat. poteramusne aliud expectare a Favorino? hominem saeculi sui exemplar memini aliquando me eum vocasse, soloece atticissantem, philosophum rhetorem, aulicum libertatis iactatorem, eunuchum prurientem, cymbalum mundi, ut Apio fuit meliore aetate, sed surdum cymbalum. facit talis vir (sit venia verbo) ad aetatem cuius facies vario quidem colore et hilari nitet, sed eo colore qui in cadavere putredinem proxime antecedit, nisi forte fucus est et paederos; aetatem cuius deus est exoletus, decora Graecae linguae Aristides comitiali morbo, Latinae Fronto podagra enecati, denique hic Gallus in utraque lingua disertissimus, cuius figuram Polemo adversarius in Physiognomonicis ita descripsit (apud Val. Roseum An. Gr. II 71) *tensam frontem, genas molles, os laxum, cervicem tenuem, crassa crura, pedes plenos tamquam congestis pulpis, vocem femineam, verba muliebria, membra et articulos omnes sine vigore laxos et dissolutos.* utrum tali homini Omnigena historia qualem ego ad Aeliani praenestine atticissantis exemplum discripsi an tuum omnis biographicae eruditionis promptuarium convenit?

Miraculum facis Favorinum, alterum miraculum Diogenem. quid enim? cur tanta molitus est misellus homo, cuius calliditatem vereor ne solus tu iactes, si nihilo minus fraus perpluit? qua tan-

dem de causa totiens Favorini nomen posuit, si omnia ex eo sumpsit? cur non eodem modo quo ceteri, quos eisdem fontibus usos esse demonstrasti, furtum celavit? paucis hunc locum absolvo, poteram infinita loqui, nam quaevis pagina idem probat. sit unum, gravissimum sane, instar omnium. III 37 Platonis Rempublicam Aristoxenus dicit πᾶσαν σχεδὸν ἐν τοῖς Πρωταγόρου γεγράφθαι ἀντιλογικοῖς. eiusdem libri § 57 Rempublicam εὑρίσκεσθαι σχεδὸν ὅλην παρὰ Πρωταγόρᾳ ἐν τοῖς ἀντιλογικοῖς Favorinus dicit in O. H. hocine Diogeni inprudenti excidit? nam consulto eum bis adposuisse idem, semel nominato suo auctore, semel auctoris auctore, ne cogitari quidem potest. contra error facillimus, si vitae cuidam quam integram describit ex altero libro, Favorino scilicet, carptim paucula adspergit. sufficeret mihi hic unus locus ut Favorinum a perpetuo Diogenis fonte secernerem. iam plus doceat. scilicet, fac Diogenem animadvertisse se bis idem dicere, delesse autem Aristoxeni nomen, cum lectoribus suis Favorinum acceptiorem esse sciret. fac recurrere, ex Aristoxeno scilicet, idem apud Clementem aut Hesychium: adfirmares tu manifestum esse Favorini vestigium, defenderes hanc sententiam cum specie veri, exornares blandis acuminis et doctrinae lenociniis: ac tamen falleres te ipsum atque omnes quibus tuam opinionem persuaderes. vide iam Aristotelis de sycophantis Atticis apophthegma, quod Diogenes V 9 ex Favorino habet. quod cum redeat in Ptolemaei Peregrini vita, tibi unica fuit ansa, cur hanc vitam ad Favorinum revocares p. 86. atqui Ptolemaeus ipsum adscripsit testem, epistulam Aristotelis ad Antipatrum missam. licetne igitur ita procedere ut eundem testem a Favorino excitatum esse, sed ab altero conpilatore omissum esse arbitremur? similiter in una illa narratione res se habet qua cum tu tum ego ipse olim deducti sumus ut Numenii biographica ad Favorinum referremus. dixisti de ea p. 113. sed ubi paullo attentius testes inter se conparaveris, evanescet omnis huius suspicionis probabilitas. nam Diogenes (IV 63) e Favorino narrat, Carneadem cum animadvertisset paelicem suam a Mentore discipulo corrumpi, schola ei interdixisse versibus Homericis scite ad causam deflexis, nec minus scito responso Mentorem abiisse ut ipse discipulos in propriam scholam cogeret. Numenius rem

eandem narrat (apud Eusebium XIV 738), et coloribus suis sine dubio inbuit, nec tamen ita ut idem subesse possit auctor, nam Carneades ἐπ' αὐτοφώρῳ moechum deprehendit, καὶ καταλαβὼν παρῃτήσατο τῆς διατριβῆς. unde scis et solemnem ἀποκήρυξιν discipuli et apophthegmata Numenii fonti infuisse? in quibus summa rei est apud Diogenem. sed certo potest dici, Numenii fontem non solum a Favorino sed omnino a fonte Diogenis fuisse diversum. nam Numenius Academiae propagationem usque ad Antiochum Ascalonitam persequitur, ac Mentoris mentionem non inter facta memorabilia quae de Carneade proderet iniecit, sed in ipsa successione: incipit enim Καρνεάδου δὲ γίνεται γνώριμος Μέντωρ μὲν πρῶτον οὐ μὴν διάδοχος. vides e particula μὲν sequi, mox eum fuisse nominatum qui Carneadem excepit, postquam Mentor suam scholam condidit, Clitomachus. in Diogenis fonte Academiae historia terminabatur in Clitomacho. iam Philonis ne mentio quidem est, neque videtur fons primarius vel mortem Clitomachi novisse. quod denique de Arcesilao ac Lacyde eadem narrantur apud Numenium et Diogenem, id ex primariis fontibus satis superque explicatur, nec potuit omnino aliter accidere. tanto autem uberior Numenius est ut non solum Diogenem sed etiam eum ex quo proximo sua Diogenes accepit longe superare videatur.

Transeamus ad eum scriptorem, cuius in hac quaestione auctoritas est summa, Hesychium Illustrem, Suidae fontem. propter turbas ab hominibus insulsis excitatas praemitto, me, sicut par est, Nietzschei de Hesychio disputationem summis laudibus dignam habere, tecum consentire in plerisque. Hesychium nobis praeter ea quae in Platonis scholiis scita indagavit Rohdii coniectura, innotescere e Suida, Suidae codicem meliorem repraesentare olidum Violarium, Eudociae suppositum. Hesychium in philosophis praeter paucissima quae aliunde, velut e Porphyrio, adiecit, pendere ex eo auctore (sive plures fuerunt) cuius excerptis Diogenes cum alia tum Favorinum admiscuit. neque si quis statuerit, ab Hesychio praeter hunc Diogenis auctorem etiam ipsum Diogenem lectum esse, quidquam profici; ceterum hoc neque demonstratum est, neque ullo pacto probabile. dissentimus igitur in eo tantum, quod tu Hesychii auctorem Favorinum vocas.

quae lis eo decernitur ut investigetur, num quid Suidae (Hesychio) insit quod certo reducendum sit ad Favorinum. fieri potest ut unum alterumve me fugerit: inveni vero paucissima haec. Anaximander secundum Diogenem *εὗρε γνώμονα πρῶτος (καὶ ἔστησεν ἐπὶ τῶν σκιοθήρων ἐν Λακεδαίμονι καθά φησι Φαβωρῖνος ἐν Π.'Ι.) τροπάς τε καὶ ἰσημερίας σημαίνοντα καὶ ὡροσκόπια κατασκεύασεν, καὶ γῆς καὶ θαλάσσης περίμετρον πρῶτος ἔγραψεν ἀλλὰ καὶ σφαῖραν κατεσκεύασεν.* secundum Suidam *πρῶτος ἰσημερίαν εὗρε καὶ τροπὰς καὶ ὡρολογεῖα καὶ τὴν γῆν ἐν μεσαιτάτῳ κεῖσθαι, γνώμονά τ' εἰσήγαγε καὶ ὅλως γεωμετρίας ὑποτύπωσιν ἔδειξεν.* vides ut Diogenes eis quae apud Hesychii suumque auctorem invenit Favorinum immiscet? Plato secundum Suidam non aliter atque Porphyrium in insula Aegina nascitur: apud Diogenem legimus III 3 *ἐγεννήθη δὲ κατά τινας ἐν Αἰγίνῃ (ἐν τῇ Φειδιάδου οἰκίᾳ τοῦ Θάλητος, ὥς φησι Φ. ἐν Π.'Ι.) τοῦ πατρὸς . . . πεμφθέντος κληρούχου κτέ.* vides contaminationem? Suidas *Ἐμπεδοκλῆς Μέτωνος, οἱ δ' Ἀρχενόμου, οἱ δ' Ἐξαινέτου, καὶ ἀδελφὸν ἔσχε Καλλικράτην.* Diogenes in vitae principio Metonem patrem ponit, de quo exquisita apponuntur testimonia. sequitur e Satyro Exaenetus et de victoriis Olympicis narratio[1]), quibus Diogenes gloriabundus addit VIII 53 *ἐγὼ δ' εὗρον ἐν τοῖς ὑπομνήμασι Φαβωρίνου ὅτι καὶ βοῦν ἔθυσε τοῖς θεωροῖς ὁ Ἐ. ἐκ μέλιτος καὶ ἀλφίτων. καὶ ἀδελφὸν ἔσχε Καλλικρατίδην.* denique pater Archinomus e Telaugis epistula. fratris ergo memoria nihil ad Favorinum. tene, mi Maassi, hoc etiamsi aliter se haberet, pro te non pugnaturum fuisse, est enim Memorabilium excerptum; sed augetur, opinor, vis meae sententiae si de utroque Favorini libro valet. etiam ea quae § 73 de veste Empedoclis referuntur e Favorini Memorabilibus, intertexta Neanthis narrationi, similiterque redeunt apud Suidam, non opus est ex Favorino sumpta esse ab Hesychio,

---

[1]) Memorabilis hic locus, nam postquam e Satyro narratum est, lucta vicisse Exaenetum, additur *ἢ ὡς Ἡρακλείδης ἐν τῇ ἐπιτομῇ δρόμῳ.* videri igitur potest auctor vitae Satyrum ipsum cum epitomato composuisse. quod non necessarium. demonstravit enim Dielesius Heraclidem Lembum excerpta e Satyro cum Sotionis excerptis permiscuisse; neque nihil de suo addidisse censendus est scriptor saeculi Aristarchei.

cum ipsum Favorinum ea ab Hippoboto aut Diodoro (sive Ephesio sive Eretriensi cf. Hippolyt. philos. 2, 11) accepisse sequatur e § 69. 70. hinc indicium paratum est de *συνεμπτώσει* sane speciosa. Suidas de Phalereo Demetrio *οὕτως ἦν σφόδρα εὐπρεπὴς ὡς καὶ διαβολὴν λαβεῖν ὅτι γέγονεν ἐρώμενος Νέωνος καὶ προσαγορευθῆναι ὑπό τινων αὐτὸν Λαμπετὼ καὶ Χαριτοβλέφαρον*. Diogenes V 76 post locum perturbatum. *ἦν ἐκ τῆς Κόνωνος οἰκίας ὡς Φ. ἐν α΄ τῶν Ἀ. φησίν, · ἀλλ' ἀστῇ καὶ εὐγενεῖ συνῴκει Λαμίᾳ τῇ ἐρωμένῃ, καθάπερ ὁ αὐτὸς ἐν τῷ α΄ φησί. ἀλλὰ καὶ ὑπὸ Κλέωνος πεπονθέναι ἐν τῷ β΄ ἱστορεῖ. Δίδυμος δ' ἐν Συμποσιακοῖς καὶ Χαριτοβλέφαρον καὶ Λαμπετὼ καλεῖσθαι αὐτόν φησιν ἀπό τινος ἑταίρας*; Didymi locum apposuit etiam Athenaeus XIII 593. eundem esse Neonem et Cleonem patet: utrum nomen verius sit ignoratur. tamen erraret qui Suidam ad coniunctam Favorini et Didymi memoriam revocaret, nedum ad Diogenem. nam Suidae auctor sine dubio e pulcritudine et mollitie Demetrii nomina feminina repetit, atque censendus est ad convicia detrectatoris redire, quales eximio viro Demetrio contigere plurimi, vide Durin et Carystium Athenaei (XII 542). contra Didymus, usus grammaticis *περὶ ἑταιρίδων* commentariis, aliunde eadem nomina repetit. quodsi Hesychius a Didymo abhorret, cum Favorini Memorabilibus ea tantum de causa cohaerere censendus est quod ipse ad auctores illos Favorini redit. quis denique spondet librariorum demum incuria factum esse ut nomina Cleo et Neo discrepent? gravis locus in Protagora est. Suidas enim *ἐπεκλήθη πρῶτος οὗτος σοφιστής· πρῶτος δ' οὗτος τοὺς ἐριστικοὺς λόγους εὗρε καὶ ἀγῶνα λόγων ἐποιήσατο.* Diogenes IX 50 *ἐκαλεῖτο σοφία, ὥς φησι Φ. ἐν Π.Ἱ. καὶ πρῶτος ἔφη δύο λόγους εἶναι περὶ παντὸς πράγματος ἀντικειμένους ἀλλήλοις, οἷς καὶ συνηρώτα, πρῶτος τοῦτο πράξας.* si Favorino usus esset Hesychius, *σοφία* aut *σοφιστής* corruptum esset habendum. atqui sophistam primum fuisse Protagoram nemo ignorat, contra Zellerus verissime intellexit Favorinum cognomen Democriti, qui secundum perversas aetatum computationes Protagorae praeceptor ferebatur, ad Protagoram transtulisse. similiter Philostratus in suam Protagorae vitam magorum contubernium a Democrito perperam traiecit. ergo Diogenes,

male sedulus contaminator, Favorini sententiam in loco veri nominis, quod Hesychius servavit, conlocavit.

Consummatum est. non videtur esse locus apud ullum ex eis scriptoribus, quos Diogenis adseclas tu esse demonstrasti, qui certa ratione ad Favorinum referatur: ullum esse qui ex Omnigena historia proveniat praefracte nego. contra in Diogene non acumen quidem aut iudicium sed aliquam saltem et lectionem et sedulitatem invenimus, neque ullum aut dissimulationis aut mendacii vestigium.

Actum est, ex mea quidem sententia, de Favorino tuo. nec tamen multum vel tibi lugendum est. nomen evanuit; rerum a te in clariore luce conlocatarum gravitas minime infringitur. nam id extra dubitationem est, fuisse vitas Platonis*) Aristotelis Pythagorae, e quibus iam alterius saeculi vergentis scriptores sua haurirent tantum non omnia, ita ut nobis in instauranda litterarum historia primum communis ille auctor semper sit restituendus. codicum multifariam et corruptorum et interpolatorum archetypus indicatus est. videtur autem ex Hesychio plus sequi. decepti mihi videmini et Nietzscheus et tu in nomine, neque id laudo quod Diogenis ipsius operam paene nihili facitis. tamen conlatis inter se Hesychio et Diogene id vix potest negari, Hesychianas vitas tantum non integras (alia res in librorum indicibus), Diogenis non integras quidem sed summam tamen earum ad magnum vitarum corpus redire, fuisse ergo aliquem Diogenis auctorem, qualem vos animo informavistis. quid quod e quamvis conciso Hesychio nonnullae vitae addi possunt omissae a Diogene, velut Prodicus Anniceris Philippus Opuntius Philisci altera vita, credo etiam Aristotelis discipuli Nicomachus Phanias Dicaearchus Ari-

---

*) Si eadem norma semper usus esses, inter compilatores Favorini necessario retulisses etiam Aristidem de Platonis itineribus. nam manifestum est, quod e Steinharto apponis p. 63, Aristidem usum esse eadem Platonis vita quae apud Diogenem compilata est, scilicet vitam Platonis exemplo praemissam legerat. idem arbitror fecisse Plutarchum in Dione, qui et vitae Platonis et (quod negare vesanum est) epistulis Platonicis ipsis permulta debet. — ceterum eiusdem generis atque hi omnes compendium etiam Tatianus habuit orat. ad gentil. 2 sqq.

stoxenus Hipparchus; nam Posidonius Panaetius Cornutus olim infuerunt Diogeni. quamquam vel de unico illo auctore alicui dubitationi locus est. mitto Pythagorea Hesychii, probabile enim est latius patere quam demonstrari potest Porphyrii usum; mitto Diagoram, qui non tamquam philosophus, sed tamquam poeta receptus esse videtur, perinde atque Alcidamas, qui cum rhetoribus a Gorgia et Isocrate pendentibus cohaeret, quorum fons incompertus est; etiam in Syrio Pherecyde non una explicationis via aperta est. sed qui fit ut Megaricorum successio discrepet? Euclidis quidem vita apud Suidam tam exilis est ut concinnari cum Diogene possit, sed Ichthyae successionem hic ignorat et in Stilpone ne umbra quidem consensus. porro haud bene cum uno illo auctore congruit quod Hesychius novam Academiam et a Lacyde et a Carneade dicit coepisse, cuius modi nihil in Diogene; sed in Academicis omnino titubat iudicium, cum inter Polemonem et Lacydem nulla vita ab Hesychio (vel a Suida) recepta sit. ne in Stoicis quidem omnia plana; nam Cornuti vita videtur cum Musonio cohaerere, quem Diogeni infuisse non constat, neque probabile est, si quidem iunctus est secundum Suidam cum Apollonio Tyanensi, qui et alienus a Diogene et obscurum illum Agresphontem, quamquam in altera tantum glossa, excitat. denique ingruunt philosophi qui citra Diogenis terminos vixerunt complures. sed mittamus singula, praesertim cum ne conemur quidem quidquam docere novi: certum est iam communem auctorem in Stoicis usque ad Neronem, in Academicis ne ad Antiochum quidem pertinuisse; nam praefationem non multo post Augustum primitus compositam esse e schola eclectica πρὸ ὀλίγου a Potamone condita sequitur (tuam sententiam cur inprobem infra dicam), neque aliter de Epicuro iudicandum est. possunt haec sane ita enodari ut errasse censeatur compilator qui circa Antoninorum aetatem fuerit, sed vides ne in Hesychio quidem plane constare unum atque eundem in omnibus subesse scriptorem. multo minus ab hoc uno repeti potest Porphyrius aut Albinus aut Appuleius. nimirum pro eadem persona rectius ponitur eadem doctrina. quod tu luculenter exposuisti, ultimis labentis antiquitatis temporibus eandem eruditionis copiam

tradi et per corpora biographica, sensim in lexicorum macilentiam contracta, et per vitas, quales et in praelectionibus scholasticis interpretationi scriptorum praemittebantur et in codicum capitibus perscribebantur, id nequaquam sera tantum illa aetate accidit, immo inde ab Alexandrinorum editionibus ita fuit. ergo Albinus et Appuleius et Diogenes plane eandem vitam legere poterant, unus in Platone suo, alter in commentario Platonico, tertius in corpore biographico. veluti Olympiodorus, nisi egregie fallor, non ipse adiit Porphyrium, sed quae discipulus in Ammonii schola litteris exceperat cum praeceptor contra Aristidem baccharetur, postquam thronum Ammonii conscendit, secure propagavit. nos autem non personas quaerimus sed rem; contemnimus serva excerptorum pecora, vetustam rimamur eruditionem. itaque non multum interest etiamsi nomina ignoremus: at consuetudinem eorundem haud nescire interest. non paenitet me eorum quae in Herma XII 341 dixi. pro explorato habeo Pausaniam Aelianum Philostratum Pindari Aeschyli oratorum vitis eisdem usos esse quae etiamnunc in poetarum oratorumque codicibus leguntur, sed non quales nunc leguntur sed quales tunc legebantur. etiamnunc teneo, Plutarchum in Cimone Thucydidis vita usum esse: ac vide quorsum delapsus sit Schoellius (Rudolfum dico, nam ad Friderici puerilia non descendo): mavult Plutarchum ad commentarium Pindaricum revocare, facit Didymum tam stultum ut de Thucydidis sepulcro ad Pindari Nemeonicos agat, cum Plutarchum in componenda Cimonis vita Thucydidem suum inspexisse non vult. scilicet inaniter de nomine certat, cum Didymum de medio tollere avet, itaque rem e manibus elabi patitur. nam fac Didymus non scripsisset vitam Thucydidis (scripsisse non certum sed valde probabile est), pro eo is scriptor, anonymus fortasse, ponendus est qui vitam Thucydidis scripsit, qua usus est et Plutarchus et, postquam et exilior et mendosior facta est, Antylli Marcellinique. e circuitu ad te redii. sane, mi Maassi, umbram persecutus es cum Thucydidem Aratum Homerum[3]) ad Favorinum revocasti: sed id recto et simplici iudicio

[3]) De Sibyllis non reticeo mihi cum propter Suidae compositionem tum propterea quod Rufum de Sibyllis accurate egisse constat e Photii Sopatro veri

sensisti, eandem per totum harum litterarum mare spirare auram: verum non Favorinus hic est neque omnino unus homo, sed scholasticae institutionis consuetudo, quae usque ad sacraria Alexandrinae scholae nos reducit. possum similia ex lexicorum glossarumque propagine persequi. nam ibi quoque regula haec regnat: nobis lacus quidam ac semirutae aquae plerumque prostant solae. rivulos omnes et canales indicare nequimus nunc certe, fortasse semper: at benigni di concessere ut ad caput fontis, ad Aristophanes et Apollodoros, ad Satyros et Hermippos escendi possit, sive mavis, evolari; gradatim pedes proferre non amplius licet. fortasse paullo obscurius locutus sum aliis, sed tu certe quid velim intellegis. dabo autem ex ipso Diogene exemplum. Timonis vitam Diogenes e nescio cuius sceptici libro sumpsit qui biographica et doxographica coniungebat. sed sceptici illius fons vita erat quam Apollonides Nicaeensis Sillorum commentario praemiserat. IX 109 *Ἀπολλωνίδης ὁ Νικαεὺς ὁ παρ' ἡμῶν* (i. e. item scepticus) *ἐν τῷ πρώτῳ τῶν εἰς τοὺς σίλλους ὑπομνημάτων*. ex eo integra vita pendet, atque vel argumentum Sillorum receptum est. ipse vero Apollonides sua tantum non omnia sumpsit ex Sotionis diadochis et Antigoni Carystii vita Timonis — vides quo modo vitarum corpora et scholiastarum curae inter se cohaereant. credo igitur eam inquirendi viam, quam olim monstravi, etiam ad philosophos tuos facere.

Sed sane non subterfugiendus labor qui a singulorum compilatorum moribus et consuetudinibus perquirendis sensim procedit. atque quoniam Diogenem potissimum tractamus, etsi iam supra imparem me esse toti operi edixi, e re tamen iudico quam possum plenissime eos enumerare scriptores, quos telae alienae quasi subtemina inseruit Diogenes. qua in quaestione promovenda Bahnschius potissimum laudabilem operam conlocavit. principem inter hos locum tenet Favorinus, de quo dictum est; secundum DIOCLIS *ἐπιδρομὴ φιλοσόφων*, atque vere monuisti deesse apud

---

simillimum videri, Aelium Dionysium catalogi amplissimi auctorem esse (cf. p. 44 libelli tui). e Sibyllis de Orpheis iudicium pendet, qui item apud Clementem et Hesychium sunt.

ceteros fontium Diogenianorum compilatores Dioclea. videamus an haec etiam rectius quam a te factum est definire liceat. pauca vitis Xenophontis (II 54) Aristippi (II 82) Pyrrhonis (IX 61. 65[4]) adspersa sunt, neque latet haec alienis intertexi. memorabilius et longius excerptum in Epicuro inest, ubi paginae Cobetianae 257 versus 28—38 cum testimoniis Epicuri et 49—51 Dioclis sunt, egregium sobrietatis Epicureae praeconium; adhaeret epigramma Athenaei, sive potius inhaeret, haud bene interpositum a compilatore. latius patent Dioclea in Cynicis et Stoicis; hic enim, ubi de magistris apostatarum Aristonis Dionysiique agitur, et in Chrysippo (181, nam quod de patre 179 non dissentit a vulgari fama, nihili est) ita inducitur ut non possit distingui ab auctoribus a Diogene numquam visis. praeterea logica specialis Stoicorum ex eo descripta est, cuius terminos fixisti p. 15. etiam plura subesse videntur in Cynicis, postquam de Menippi vita constat. ac iussit ab Antisthene proficisci eum qui de Diocle adcuratiora docturus esset Dielesius. cum in ceteris cynicis tum in Antisthene biographo usus est Diogenes paupertino, qui ne solitas quidem ex Apollodoro excerpserit temporum notationes; neque ex Alexandrinis quisquam praeter Hermippum nominatur. post duas paragraphos ad inventa transitur, mox ad apophthegmata, dein ad placita. sequitur § 12 placitorum altera conlectio, Dioclea, proba quidem, sed vix antecedenti aut copiosior multo aut adcuratior. hinc ipsa verba adscribere malo *διελέγετο δ' ἐν τῷ Κυνοσάργει ..... ὅθεν τινὲς καὶ τὴν κυνικὴν ἐντεῦθεν ὀνομασθῆναι· αὐτός τ' ἐπεκαλεῖτο Ἁπλοκύων. καὶ πρῶτος ἐδίπλωσε τὸν τρίβωνα, καθά φησι Διοκλῆς, καὶ μόνῳ αὐτῷ ἐχρῆτο, βάκτρον τ' ἀνέλαβε καὶ πήραν. πρῶτον δὲ καὶ Νεάνθης φησὶ διπλῶσαι θοἰμάτιον (Σωσικράτης δ' ἐν γ' Διαδοχῶν Διόδωρον τὸν Ἀσπένδιον) καὶ πώγωνα καθεῖναι καὶ πήρᾳ καὶ βάκτρῳ χρῆσθαι. τοῦτον μόνον ἐκ τῶν Σωκρατικῶν Θεόπομπος ἐπαινεῖ καί φησι δεινόν τ'* (l. *οἷόν τ'*) *εἶναι καὶ δι' ὁμιλίας ἐμμελοῦς ὑπάγεσθαι πάνθ' ὀντι-*

---

[4]) Hic luculentum est, a Diogene excerptum Dioclis parum curiose intrusum esse vitae quam compilabat, nam uti iam legitur necessario ad Pyrrhonem refertur quod de Pythone dictum erat a Diocle; Pythonis proxima antecedit mentio.

νοῦν. δῆλον δ' ἐκ τῶν συγγραμμάτων κἀκ τοῦ Ξενοφῶντος Συμποσίου. δοκεῖ δὲ καὶ τῆς ἀνδρωδεστάτης στωικῆς κατάρξαι, ὅθεν καὶ Ἀθήναιος ὁ ἐπιγραμματοποιὸς κτέ. sequitur epigramma .. *οὗτος ἡγήσατο καὶ τῆς Διογένους ἀπαθείας καὶ τῆς Κράτητος ἐγκρατείας καὶ τῆς Ζήνωνος καρτερίας, αὐτὸς ὑποθέμενος τῇ πολιτείᾳ* (*πόλει* vulgo) *τὰ θεμέλια, ὁ δὲ Ξενοφῶν ἥδιστον μὲν εἶναι περὶ τὰς ὁμιλίας φησὶν αὐτὸν ἐγκρατέστατον δὲ περὶ τἄλλα.* sequitur librorum index. in his primo obtutu patet a Diogene inscite intrusum esse epigramma Athenaei. deinde contaminatam esse eam quae supra excripta est vitam atque Dioclem. laus autem Antisthenis, quae praeter ipsius scripta Xenophontis et Theopompi testimonio adstruitur, ex utro auctorum provenerit incertum est. sed non desunt quae cum his cohaereant, sententiae certae ferendae idonea. in fine sexti libri a Diogene communia cynicis placita exponuntur. valde extollitur eorum doctrina, praesertim propter victus sobrietatem et rigorem; documento sunt Antisthenis scripta; Zenonem ad hanc regulam vixisse, in doctrina vero Aristonem Chium cynicos secutum esse. excitatur unus testis Diocles de apophthegmate Antisthenis, quod adposuisti p. 30. neque videtur Diocles in hunc locum extrinsecus inferri, sed animadvertit Diogenes se idem dictum tamquam Socraticum adposuisse II 21, itaque eum auctorem ex quo omnino pendet nominat. accedit quod placita Aristonis totidem verbis redeunt VII 160, ubi vestigium Dioclis iam supra monstravimus. denique quae de victu cynicorum exponuntur prope absunt ab illo Epicureorum praeconio. non vereor crimen temeritatis si haec omnia Diocli vindico. ceterum illud quoque quod Respublica Zenonis in cynicis fundamentis stare dictum est a Diocle (de emendatione enim non dubito) in Zenonis vita redit, extrinsecus, e Diocle scilicet, contextui inlatum, VII 4 *τὴν Πολιτείαν αὐτοῦ γράψαντός τινες ἔλεγον παίζοντες ἐπὶ τῆς τοῦ κυνὸς* (Cratetis) *οὐρᾶς αὐτὴν γεγράφθαι*[5]).

---

[5]) Scio fuisse qui iocum hunc corrigerent; sed cum difficultate evanuit etiam iocus. scripsit Zeno Rempublicam, qua peculiarem disciplinam condidit, discipulus etiamtum Cratetis, necdum liber ab omni canina inverecun-

Tu praeterea Leucippi et Heracliti placita specialia Diocli vindicasti; haud inepte, quamquam neque tu demonstrare hoc potes neque ego refutare. causa sola quod Antisthenis placita altera et logica Stoicorum Dioclis sunt. iam vero si concedimus discrimen specialium generaliumque placitorum a Diogene inventum esse ut bina excerpta utcumque conglutinaret, inde quod bis Diocle in tali causa usus sit, nihil sequitur: nam in Stoicis nihil nisi logica sunt Dioclea, in Pythagora vero § 25—35 diligenter et principio et fine notato ex Alexandro Polyhistore descripsit. ergo non tam parcae ei suppetebant opes doxographicae. sed sit hoc ambiguum: eam suspicionem quam de Potamone Alexandrino Augusti aequali e Diocle repetendo protulisti p. 20 stare non posse persuasissimum habeo. sunt sane scripta haec ab homine Augusti aequali, poterant scribi a Diocle. sed ubi vel tenuissimum vestigium Dioclis per totum prooemium Laertii? immo pretiosum hoc tenemus temporis indicium quo aliquando is auctor eruetur quem in principiis philosophiae et in VII sapientibus (haec enim cohaerent) cum Diogenes tum Clemens compilaverunt. mihi quae de Diocle scimus sufficere videntur ut huius viri imaginem certis saltem lineamentis deformemus. ex Meleagri consuetudine Asianaeque vitae cum miseriis tum corruptione, qualis fuit inde a bellis Mithridaticis usque ad Augusti Tiberiique fausta imperia, studium quidem contraxit cynicorum et Epicuri, quae quamvis distantia placita saeculum illud confusioni doctrinarum deditum haud insulse vidit ab eo concinnata. nam mollitiem amores gratias Meleagri Diocles proiecit. itaque in vita ad amussim sobrietatis et castimoniae ducta, sed a tetrico minimeque Graeco rigore aliena summum bonum posuit. invenit eandem vitae rationem in Epicuro et in Stoicorum eis qui, velut Aristo et Dionysius, utpote Graeci non Phoenices a tristi Zenonum et Chry-

---

dia. haud insulse nos eum diceremus canem quidem iam superasse, canis caudam nondum. Graecum paullo distat proverbium; qui de homine ex periculis liberato dicunt ἐκ κυνὸς πρωκτοῦ σωθῆναι (Haupt op. III 272): in ipso discrimine Rempublicam scripsit Zeno. videbis, mi Maassi, mox Pompeis in larario tabernae cuiusdam hominem in ipso hoc discrimine versantem luculenter depictum.

sipporum regula deflexerunt, denique in Antisthene, quem recte negavit apud Xenophontem aut in suavissimo Hercule talem inveniri, qualem scholastica superstitio reddiderat; facile intellegimus cur in Xenophontis filiis Laconicam disciplinam laudaverit, aut Aristippi scite dictum commemoraverit. nam ne Cyrenaica quidem schola non poterat cum Socratico cynismo componi. sunt quae inter Antisthenem et Aristippum ambigua sint apophthegmata neutro indigna. vide an recte sentiam de Dioclis ingenio. nisi falsus sum, homo est minime contemnendus et qui faciat ad aestimandum saeculi Ciceroniani ingenium. gratiam habeamus Diogeni qui solus notitiam eius servavit.

Bis iam nobis occurrit ATHENAEI epigramma, tam parum apte intrusum, ut per neglegentiam etiam diligentia Diogenis patefiat, qui hoc ex propria penu prompserit[6]). tertio loco (VII 29) idem quod in Antisthene epigramma huius Athenaei (poetae elegantis, rhetoris nobilis, de quo alias proponam quae tu iam ex meo ore audisti) legitur simul cum Antipatri Sidonii et Zenodoti Stoici (i. e. Cratetei etiam de Homero bene meriti) carminibus. recte dixit Bahnschius haec carmina ipsi Diogeni deberi, neque hoc mirum in epigrammatographo. immo nihil obloqui poteris, si etiam Callimachi epigrammata I 80 et IX 17 et Simonidis IV 45 ad Diogenem revoco, quem multo magis decent quam aut Pittaci biographum aut homonymorum indices. sed non in hac sola re tu sicut plerique oblitus es Diogenem

---

[6]) Potest quispiam ita argumentari. epigrammata ea non inveniuntur nisi prope a Diocleis, ergo Dioclea sunt. idem fortasse (de quo infra) Myronianum aut Pamphilam alicubi ad Favorinum revocabit. peccavit enim re vera Diogenes etiam ubi unum librum describit dum ordinem mutat. hoc in Platone tu iam monuisti. gravis est locus III 5, quem non recte Dielesius tractavit p. 150. *ἐφιλοσόφει δὲ τὴν ἀρχὴν (ἐν Ἀκαδημείᾳ· εἶτα ἐν τῷ κήπῳ τῷ παρὰ τὸν Κολωνόν, ὥς φησιν Ἀλέξανδρος ἐν διαδοχαῖς) καθ' Ἡράκλειτον.* vides quomodo Diogenes id quod rectius apud Apuleium (supra p. 62) servatum est, interposito Alexandri testimonio pervertat. nec tamen Alexandrum non videtur in fonte invenisse. nolo vero hac via explicationis in epigrammatis illis uti: nam et poeticae studium in Diogene consentaneum et ea quae ipse de suo adfert coniuncta plerumque extant in uno loco. similiter ortum errorem tu tetigisti p. 44.

pammetri fuisse poetam[7]). quam quoniam ante Historiam philosopham condidit certissime conligitur res sane gravis. dudum intellectum est, epitaphia philosophorum tantum non omnia sequi Hermippi fabulas, de quibus elegantem et veri simillimam coniecturam fecit Dielesius p. 151. mirum hoc Hermippi studium esset, si Diogeni cum epigrammata conderet tot mortes tamque variae suppetissent quot in vitis secundum diversos auctores tradit. contra omnia plana, si ante Vitas, sicut ipse dicit, epigrammata fecit, usus nimirum uno ac profecto satis ubere fonte, Hermippo, (cui pauca quae accedunt nunc non exputo). atqui modo haec concedantur, consentaneum est, Hermippi, si non vitas, at certe mortes philosophorum ab ipso Diogene lectas esse. nemo iam potest infitiari, fieri posse (quin probabile esse), ut his excerptis usus sit Diogenes etiam in historia sua. contra certissimum est eum Hermippi permulta una cum ipso vitarum corpore ab aliis accepisse. en exemplum quo comprobatur, quod memini nuper de ultimae aetatis compilatoribus dixisse Mommsenum, (revera multo latius patet; possem in ipso Diodoro ostendere, atque e. gr. Ephorus in Strabonem et ex ipsius lectione et per Apollodorum et per Demetrium pervenit), saepissime simul excerpi et scriptorem ipsum et eiusdem compilatores, ita ut minime sequatur librum aliquem non lectum esse omnino a compilatore, si semel demonstratum est per alienam manum ad eum pervenisse. augetur sic fontium indagandorum difficultas: sed difficultates superandae sunt, non ignava facilitate eludendae. ab altera vero parte perperam ut excitentur difficultates, usu venit. numquam in eo haerendum, si compilator auctorem quo semel usus est non adhibuit alteri quaestioni solvendae, etiamsi commode poterat. ita PHLEGONTIS (I 111) et EPICTETI (X 6) quamvis solitariae memoriae non est cur a Diogene ad fontem eius transferantur, quod voluit Bahnschius. certe de auctoris primarii aetate hinc nihil potest concludi. deinde non possum laudare

[7]) Ergo non iniuria credo me supra in laudando Diogenis candore omisisse epitaphii Platonici furtum, de quo tu, utpote in poeta saeculi tertii p. Chr., acerbius iudicasti quamquam vere p. 73. nam tali aetate poesis eo melior quo propius a centone abest.

si inde, quod res nota atque de trivio sumpta apud plures compilatores invenitur, ceteroquin auctore privata, semel addito nomine item compilatoris, deducitur hunc compilatorem omnium esse fontem. quod tibi accidisse arbitror in Sabino, rhetore et historico (scripsit enim Periclis vitam) Hadrianeae aetatis. Diogenes in laterculo discipulorum Platonis (III 47) haec habet *Ὑπερείδην τὸν ῥήτορα Χαμαιλέων φησὶ καὶ Λυκοῦργον· ὁμοίως Πολέμων ἱστορεῖ· καὶ Δημοσθένην Σαβῖνος λέγει, Μνησίστρατον τὸν Θάσιον παραθέμενος, ἐν τετάρτῳ μελετητικῆς ὕλης* (ita enim distinguendum), *καὶ εἰκός ἐστιν.* recurrit apud reliquos eiusdem vitae Platonicae breviatores Demosthenes, unde tu deducis, Sabini memoriam vitae illi infuisse, atque aetatem definis. atqui fama de Demosthene Platonis discipulo quam vulgaris fuerit, ipse optime habes compertum. quidni res infuisse potest vitae, testem novicium de suo addidisse Diogenes? non dico certum hoc esse, sed fieri hoc quoque potest, et quia fieri potest non stat conclusio tua. certius iudicium in alio homine ferre licet, MYRONIANO. quem a Diogene lectum adfirmat Bahnschius, negas tu. nam servos philosophos Pompylum et Myn, quos ex eo habet Diogenes (V 36. X 3), redire apud Gellium II 18, id esse apud Favorinum. sed, amabo, unde scis, Gellium ibi uti Omnigena Historia? tamne incredibile eum uti aut Myroniano aut Hermippi Berytii amplo de servis litteratis opere? sed ut Favorini illud sit: quid id ad Myronianum? nonne et hic et ille et quotquot quamvis imbecilli homines nugas extricare concupiverunt idem conligere potuerunt ex testamentis Theophrasti (54) et Epicuri (21)? contra haud ambiguum de Myroniano iudicium ferri potest ex Platonis vita 40. narratur ibi ex Favorino mors Platonis, e Theopompo (qui Favorino debetur) Philippum Platoni parentasse (ita enim scribo) *ὑφ' οὗ καὶ [ἐπι] τιμηθῆναί φησιν αὐτὸν Θεόπομπος· Μυρ. δ' ἐν Ὁμοίοις φησὶ Φίλωνα παροιμίας μνημονεύειν περὶ τῶν Πλάτωνος φθειρῶν ὡς οὕτως αὐτοῦ τελευτήσαντος· καὶ ἐτάφη ἐν Ἀκαδημείᾳ κτέ.* si quod aliud hoc intrusae ineptissime narrationis exemplum luculentum. atque tenendem est praecedere Favorinum item a Diogene lectum. ex hoc laqueo te servabis ita, ut Myronianum revoces ad Favorinum. audio,

atque probarem, nisi accederet Xenocratis vita. legimus IV 6—8 exilia quaedam e biographo transcripta solito, ex quo Hesychius pendet (qui ultimum apophthegma, Alexandro responsum, melius servavit; sufficeret hic unus locus ad stultitiam eorum convincendam qui hodie Diogenem Hesychii fontem iactant). deinde 8—9 merus sequitur Myronianus: expende modo orationem obliquam sententiarumque conexum; auctorem Myroniani Timaeum (Athen. X 437[b]) vel nos indicare possumus. deinceps propagantur apophthegmata, nescio unde descripta; index librorum qui cum vita cohaeret, ac rursus Myronianus (14), quae fabula, vulgo de Lycurgo narrata, male ad Demetrium Phalereum translata est. porro mors ridicula et e pammetro epigramma; hoc iam non dubitamus Hermippeum vocare. denique homonymi, quos nos non seiungimus a vitis. luculentum, opinor, hoc contaminantis Diogenis specimen, neque aut vitae inferendus Myronianus (auctores omnino non nominantur) aut Favorino, qui per veterem Academiam nusquam est. possem iam idem de PAMPHILA docere, sed parco verbis, nam verum iam dixit Bahnschius. dicendum vero de hisce miscellae historiae scriptoribus idem quod de Favorino, non esse probabile multa ex eis in Diogenem transiisse tacitis eorum nominibus. quod consentaneum est in nobilioribus scriptoribus ex quibus semel longiora excerpta αὐτολεξεὶ proponuntur, ALEXANDRO polyhistore (VIII 25—35) et ALCIMO Siceliota III 9—17. nam hos ab aliis Diogenem accepisse vix potest cogitari. etiam CASSIVS Scepticus (VII 32) a quo Isidorus Pergamenus (aequalis Athenodoro, nam inest flos eiusdem Rutilio Lupo i. a. Gorgiae Atheniensi) vix divelli potest, aut lectus est ab ipso Diogene aut e scepticis fontibus in Zenonis vitam traiectus. nominanda etiam APOPHTHEGMATA, non ex una conlectione a Diogene congesta (cf. Bahnsch. a quo tu p. 87 non videris dissentire) et DOXOGRAPHICA in Zenone Leucippo Heraclito, de quibus supra me nihil scire professus sum. postremo ab ipso Diogene lecta aio EPICVRI quattuor opuscula. nam praesertim si reputaveris (accipio enim dum in proximo versu exarando versor Useneri prooemium Bonnense, nec resumo calamum antequam gustaverim; gaudium ex eis quae supra de desperato

Diogenis textu conquestus sum, facile metiris) Diogenem *quod primum in manus inciderat volumen non recognitum tradidisse librariis, qui omnia, integra corrupta, genuina spuria, textum scholia descripserunt aequa fide,* prorsus incredibile, hoc singulare Epicuri studium non ipsi Diogeni infuisse. ac tu quoque gaudebis, nam Epicureum voluisti Diogenem fuisse, qua in sententia vehementer tibi adstipulor. itaque tandem Diogenes non tantum instar libri est, cui multa bona multa inepta insint, tandem non solam aut sollertiam aut incuriam conpilandi in eo animadvertimus, sed homo est, quem sensisse voluisse fecisse aliquid intellegimus. videor iam mihi intellegere, cur unus Dioclem e tenebris protraxerit, cur delectatus eo fuerit; etiam cur ex sui saeculi philosophis scepticos quidem respexerit sed ab omni Platonicae scholae qualis tum fuit superstitione liber sit, iam minus est obscurum. nam quod ipsum Platonem a muliere ea cui librum dedicavit (nomen ignoramus sicut alia propterea quod epistula dedicatoria periit) iure amari dicit, non caret acumine eo saeculo quo talis Plato qualem depingit antiquior vita, ex qua Diogenes pendet, prae theurgo Pythagorissante coli dudum desierat. denique nobilis ille locus qui de Epicureae scholae propagine est novam accipit lucem. Hesychius ex suo auctore descripsit Epicuri scholam Caesare imperante desiisse. poterat hoc scribere Augusti aequalis, postquam hortus Epicuri in alienas manus cecidit, quamquam animum Epicureis non faventem vel hoc prodit. eundem auctorem Diogeni praesto fuisse facile elucet, sed post exilia biographica sequitur amplissima Epicuri accusatio, e Sotione, Senecae magistro (praeter Epictetum a Diogene additum), sumpta; cui inter ceteros testes etiam Timocratea illa infuerunt. credo ego haec quoque, e Sotionis libro contra Dioclem scripto, ab ipso apponi Laertio, sed hanc sententiam nemini possum obtrudere: inde a § 9 ipse orditur vehementissimam defensionem, quam Diocles et Athenaeus excipiunt; inest praeter Myronianum iam supra nominatum et Apollodorum *κηποτύραννον* hoc: *ἥ τε διαδοχὴ πασῶν σχεδὸν ἐκλιπουσῶν τῶν ἄλλων ἐσαεὶ διαμένουσα καὶ νηρίθμους ἀρχὰς διαλύουσα ἄλλην ἐξ ἄλλης τῶν γνωρίμων.* nubemne amplector qui in his iratum Diogenis animum audire mihi videar, cum in fonte suo legerit interisse

Epicuri scholam, cuius duobus saeculis post florentis ipse particeps sit? nonne ita qui videbatur inter Hesychium et Diogenem dissensus optime explicatur, simulque percipitur quid intersit inter saeculum sextum, cum omnis philosophia iam a timore et odio Christianorum coli vetita esset, et tertium, effetum illud et degenerum, cum ipsa παραδόσεως quae eatenus fuit continuatio atque sinceritas non minus labaret quam imperium Graeco-Romanum, cum ingeniosissimus quisque aut religiones ex Oriente sensim per mundum gliscentes promoveret, sollers in maiorum religione moribus, artibus litteris, dicendi cogitandi rationibus proiciendis et extirpandis, aut, dum sibi videretur tradita a patribus sacra religiose servare, ventosis et obscenis peregrinae superstitionis et ementitae artis lenociniis inquinaret, vulgus vero, e quo Diogenes prodiit, neque tenere vetera neque amplecti nova valeret, ut recte historia plerosque saeculi tertii mortales non respectos transgressa sit. facit, nisi fallor, momentum, vel unum de plebe ista novisse, nec habeo praeter empiricum Sextum qui huius saeculi imaginem tam luculenter ab hac quidem parte inlustret quam Diogenem qualis nobis adparuit. quamquam aetas eius incerta. sed sicut ante Diocletianum videtur utique fuisse, ita vergens potius quam surgens saeculum nomen videtur demonstrare. ego enim neque credo scribam Stephani Byzantii, qui Λαερτέα Διογένην intellexit Laerta oriundum, sequendum esse, et eos qui nescio quod nomen Romanum gentilicium somniantur rideo. nominavi Diogenem et pergam hoc facere, quamquam Laertium tu vocas, neque tibi alterum obtrudo. nimirum iussis non paremus nisi rationis, nedum hominum in Graece formandis nominibus titubantium. ratio autem docet, nomen Graeci hominis fuisse Diogenem, sed signum Laertium, formatum a Laerta Homerico ut Nestorios Heraclios Platonios innumeraque alia signa, quae aut historia offert aut lapides, qui hisce signis certum tribuunt locum (mox ex. gr. in foro Traiano multa videbis), aut nostra consuetudo: nam Eugenii Georgii Gregorii Stephaniae Hilariae Macariae ex illis saeculis proveniunt. sed potius Claudii quam Caracallae aetatem, nisi fallor, signum indicat.

Vereor ne garrulus fiam: tanto opere iuvat tecum per epistolicam libertatem conloqui. nec tamen mihi tempus est scribendi nec legendi tibi. me officium in artum cottidiani laboris gyrum revocat: tibi laeti moenia mundi aperta sunt.

Faustum iter tibi adprecor. proice parumper Diogenes et Favorinos: in lucidiore aeternae urbis aere excitabis umbras multo nobiliores quam hi sunt vespertiliones. ad nos qui in tenebris versamur nocturnae aves magis fortasse faciunt; quamquam etiam nos ad laetiora redimus *ᾇ τὸ κάταντες τοῦτο γεωλόφον αἵ τε μυρῖκαι.* denique vale et sicut ego tui memor ero, fortasse non sine desiderio, ita tu noli quidem desiderare quidquam coram Iove Capitolino Minervaque Poliade, at noli oblivisci tamen nostri.

Dabam Id. Iul.

INDICES.

I. Index capitum.

ERNESTVS MAASS de biographis Graecis quaestiones selectae.

II. Index Rerum.

*) Dercyllides inter Timaei interpretes est cum Aristocle et Ptolemaeo apud Porphyrium Procli in Tim. p. 7.

*) Eiusdem sine dubio meminit Clemens Alexandrinus protr. p. 42.

*) Ptolemaei mentio cum Dercyllida Procl. ad Tim. 7.

**) Mentio eius apud Zenobium II 30. quod in distinguendis Didymo et Lucillo momentum faciet.

III. Index locorum.

Druck von W. Pormetter, Berlin C., Neue Grünstrasse 30.

PHILOLOGISCHE

UNTERSUCHUNGEN

IV.

PHILOLOGISCHE

UNTERSUCHUNGEN

HERAUSGEGEBEN

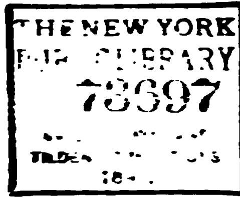
VON

A. KIESSLING UND U. v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF.

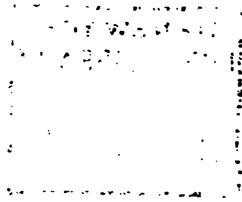
VIERTES HEFT.

ANTIGONOS VON KARYSTOS.

BERLIN
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.
1881.


THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
73697
TILDEN


THE ASTOR LIBRARY.



HERMANN USENER

GEWIDMET.

INHALT.

EINLEITUNG

Zur bearbeitung des Antigonos bin ich nicht aus eigenem antrieb gekommen. während Ernst Maafs unter meinen augen eine neue hypothese über die composition des Diogenes auffand und durchzuführen versuchte, ward mir immer klarer, dass dieser weg überhaupt nicht zum ziele führen könnte. ich hatte auf andern gebieten des öfteren erfahren und selbst als grundsatz befolgt und ausgesprochen, dass unsere aufgabe nicht ist weder nach gutdünken die zu dem jeweiligen zwecke gesammelten notizen zu verarbeiten, noch die compilatoren auf ihre nächsten compilatorischen vorlagen zu reducieren, noch auch die principlose quellenjagd zu treiben, die ein halbgelesenes buch in fetzen reifst und einem jeglichen einen aus den compendien geborgten namen gibt. nun trat das epochemachende buch hervor, das das motto trägt: *tardi ingenii est rivulos consectari, fontes rerum non videre.* hier war für ein ganzes grofses gebiet licht und luft geschafft, indem eine ganze gattung der litteratur aufgearbeitet und in ihrer verzweigung und verästelung klar gelegt war. hier war mehrfach die forderung hingestellt, dass es mit den philosophischen biographieen eben so gemacht werden müsste. ich habe die sache reiflich erwogen, wie sie und das gewicht dessen, der eine solche forderung stellte, das verdient. aber die vervollkommnung der methode, welche Diels ohne zweifel erreicht hat, und die ihre früchte bringen wird, sobald man nur sich entschliefst sie dort anzuwenden, wo, wie z. b. bei den lexicographen, die voraussetzungen ähnliche sind, würde meiner ansicht

nach durch falsche application auf dem biographischen felde höchstens wieder in frage gestellt. denn es steht bei den doxographen wesentlich anders. da die philosophen selbst oder ihre jünger die *δόξαι* in bestimmten schriften niedergelegt haben, so ist das substrat aller folgenden berichte etwas festes und unverrückbares. sodann ist das theophrastische buch, durch welches die ganze doxographische litteratur hervorgerufen ward, wiederum etwas concretes [1]). und schliefslich ist wesentlich in einer zeit, der des eklekticismus, dem ersten vorchristlichen jahrhundert, die materialsammlung abgeschlossen; es folgt dann die zeit der compilation, wo an den schriftstellernden personen wenig mehr liegt. bei der biographie ist das ganz anders. hier ist keine grenze gesteckt. zunächst ist es schon ganz unmöglich die philosophen-biographieen für sich zu behandeln. denn die allgemeine politische oder litterarische geschichte hat an viele philosophen ein gleiches anrecht. andere gehören der volkssage überhaupt an, oder die novelle und tendenzdichtung hat sich ihrer bemächtigt. so lange sage oder novelle oder tendenz besteht, wandeln sie farbe und gestalt. es rinnt aber überhaupt in der biographie nicht derselbe strom, geschweige dass er in demselben bette ränne, sondern viele ströme gehen neben einander her, bald sich vermischend, bald wieder sich trennend, und sie schöpfen ihr wasser nicht blofs aus gleichen oder benachbarten quellen, sondern bald hier bald da treten ganz neue zuflüsse ein, und während der eine strom fast versiegt, schwillt der andere mächtig

1) Es lässt sich hier ein punkt angeben, wo fruchtbare forschung ansetzen und überraschendes finden kann. nicht blofs die peripatetiker haben sich mit den lehrmeinungen der alten abgefunden. von der Stoa, zumal Chrysippos, weifs es jeder, aber auch die epikureische *ἀπαιδευσία* ist eine böswillige übertreibung. nun ist es gewiss eine des schweifses würdige aufgabe, diese von Theophrastos abhängigen oder auch ihm parallelen zusammenstellungen und forschungen zu ermitteln. dass es wenigstens für Epikuros möglich ist, habe ich bei dem studium des vortrefflichen buches von Woltjer *Lucretii philosophia cum fontibus comparata* an vielen stellen gelernt. der schöne euripideische spruch *θνῄσκει δ' οὐδὲν τῶν γιγνομένων κτέ* steht im Lucrez, weil Epikur ihn citiert hatte, und so wird sich von dieser seite ein gutes stück der philosophischen hauptbücher des dritten jahrhunders ermitteln lassen.

an. gesetzt es überstiege nicht die kraft des einzelnen, so würde das resultat der riesenmühe diese ganze litteratur aufzuarbeiten doch nur eine summe von einzeluntersuchungen sein. wol hat sich im zweiten jahrhundert v. Chr. eine gewisse schulfolge und eine auswahl der personen für die geschichte der philosophie festgesetzt, wie sich damals der kreis der classischen schriftsteller festsetzt: aber diese beschränkung der aufgabe wäre wieder zu eng. Pythagoras beginnt seine hauptrolle erst später zu spielen; Demokritos rückt durch Thrasyllos in eine ganz besondere stellung; bei Menedemos und Timon sind unten auch sehr eigentümliche verhältnisse aufgezeigt. somit kann ich auch jetzt nur zwei wege bezeichnen, wie man in diesem chaos licht schaffen kann. entweder man greift eine der dargestellten personen heraus und verfolgt die genesis ihrer legende durch das ganze altertum. legende habe ich es genannt; am namen liegt mir gar nichts: an der sache liegt mir, dass die continuität der wissenschaftlichen arbeit und der popularen vorstellung, die im altertum an eine person sich geknüpft hat, verfolgt werde, und dass klar werde, wie eine jede zeit ihrer sinnesart und ihrem geschmack nach zu den grofsen namen der vorzeit stellung nimmt, diese stellungnahme aber dann je nach der stärke des interesses auch die überlieferung sowol von den personen wie die der schriftwerke mehr oder minder beeinflusst. dies ist der eine weg; ihn kann freilich nur gehen, wer von der gesammten entwickelung und dem geistigen leben des altertums eine aus den quellen geschöpfte vorstellung hat. wer ohne den ballast der kenntnisse den Euphorionflug unternimmt, der scheitert kläglich, wie Bauer mit seiner Herodotbiographie. aber für viele teile der litteraturgeschichte, z. b. die Lyriker oder Epicharmos ist eine derartige untersuchung, die Welckers geniale skizzen ergänzen wird, der einzige weg. sonst bliebe für den verständigen nur die resignation; der wahn wird ja doch nicht um sich greifen, dass die griechische litteraturgeschichte im Suidas oder Diogenes begraben liege und eine quellenuntersuchung zu Hesych oder ein compilatorenname hadrianischer zeit die blaue blume sei, auf deren berührung die klüfte der berge sich auftäten.

Den andern weg habe ich hier beschritten; ich habe aus den primären quellen für die philosophengeschichte einen namen herausgegriffen und, indem ich von seinem träger ein möglichst klares bild zu gewinnen strebte, das herauszuschälen gesucht, was inhaltlich ihm angehört, ohne rücksicht zunächst darauf, auf welchem wege es in den compilatorischen sammelwust geraten ist. ich habe entgegen meiner neigung und meinem temperament die untersuchung breit und wortreich geführt und bin bei der quellenanalyse möglichst schritt vor schritt gegangen, weil ich mir einbilde, dass dies ein weg ist, auf dem auch ein anfänger nutzbringendes erarbeiten kann, nutzbringend für die wissenschaft und auch für den arbeitenden, weil die quellen auf grund exacter interpretation des grammatischen und sachlichen zusammenhangs geschieden werden. der weg ist alles andere als neu; Herchers Ptolemaeus und noch ganz kürzlich Hillers Lobon sind musterhafte beispiele. aber es kommt auch nur darauf an, dass der weg richtig sei. für die anbeter der originalität des wahnsinns zu schreiben bin ich mir zu gut. ich vertraue aber, dass der letzte excurs zeigt wie wir auf diesem wege ein ganz erhebliches stück auch für die Diogenesanalyse weiter gekommen sind und weiter kommen werden. dazu ist freilich nötig, die frage jedesmal richtig zu stellen, d. h. nur einen schriftsteller zu untersuchen, für den es hinreichende charakterismen gibt. doch deren könnte ich leicht ein halbes dutzend herzählen. ferner aber dürfte eine evidenz sich nur dann ergeben, wenn man sich die mühe der reconstruction macht. es müssen solche restitutionen wie Diels Aetius, Roberts Eratosthenes, Reifferscheids Sueton, Lentz Herodian noch sehr viel mehr gemacht werden. dass die beiden letzten viel ungehöriges mit enthalten, ist gar kein schlimmer fehler; das gegenteil ist viel gefährlicher. auf eine quellenuntersuchung, die von dem gesuchten ausgeht, ist aber die reconstruction die richtige probe, wie für die zerlegung der vorliegenden schriftsteller ein abdruck in der weise von Mommsens Solin. wenn die schwärmer für Duris oder Piso oder Coelius Antipater ihre schatten reconstruiert hätten, so würden sie vielleicht gemerkt haben, dass sie unvereinbares zusammenstückten.

wenn man erst den Ephoros und Timaios, Apollodoros περὶ θεῶν, Aristophanes λέξεις, die historien des Sallust, die antiquitäten des Varro in dieser weise inhaltlich reconstruiert, Athenaeus Polyaen Diodor, Livius Plinius Macrobius und die herde der lexica mit nachweisen der quelle oder der parallelberichte am rande lesen kann, dann wird ein neues leben in die arbeit kommen, wird manches gespenst gescheucht sein und die ziele höher gesteckt werden, die kenntniss in die tiefen der antiken wissenschaft dringen können.

Denn es ist doch nicht so gar schlimm mit der lücke in der griechischen litteratur zwischen Aristoteles und Dionysios von Halikarnass. inhaltlich ist noch manch einer der schriftsteller zu erwecken, und eine lebensvolle geschichte des hellenischen geistes ist auch in diesen jahrhunderten möglich zu erreichen. lebensvoll aber wird sie erst, wenn leibhafte personen darin agieren. ich hoffe einen der art ans licht gezogen zu haben. aber ich bin durch den umfang der arbeit, die sich, als sie überhaupt begonnen war, ihre bahnen selber wies, allerdings verhindert worden, meinen ursprünglichen plan auszuführen; das vierte capitel liefert nur dürftige andeutungen von dem, was eigentlich das heft füllen sollte. ich wollte Antigonos in einer reihe mit einer anzahl von persönlichkeiten vorführen, über welche ich neues ermittelt zu haben glaube, und die dazu angetan sind, die bedeutung Pergamons für die geschichte der hellenischen litteratur und wissenschaft in den zeiten von Philetairos bis auf Augustus, den schüler des Pergameners Apollodoros, in ein anderes und vorteilhafteres licht zu setzen als das ist, in dem sie gemeiniglich selbst denen erscheinen, welche ihre kenntniss nicht blofs aus den modernen compendien und der fable convenue schöpfen. das muss ich mir nun auf ein ander mal versparen. dagegen waren einige anmerkungen zu den viten des Antigonos nicht zu schreiben, ohne dass die auffassung von der wechselbeziehung von philosophengeschichte und politik und religion ausgeführt wurde, welche ich mir aus den quellen gebildet habe, im gegensatze zu der herkömmlichen meinung, die sich wol verletzt fühlen wird; an dem urteil von solchen, die ἀπὸ κρήνης πίνουσι liegt mir aber

auch gar nichts. das also wollen die drei ersten excurse geben, die wol ein existenzrecht haben, auch wenn sie mit der untersuchung über Antigonos nicht viel, mit Diogenes nichts zu tun haben. mit absicht ist die darstellung eine andere: *Persium curo legere.*

Ich war auf Antigonos geraten, weil mir bei aufmerksamer Diogeneslectüre in der Akademie, der Stoa und dem Menedem derselbe autor vorzuliegen schien; was dann Athenaeus sofort bestätigte, Philodem weiter führte. die fragmente waren ja mit leichtester mühe zusammengebracht. erst dann kümmerte ich mich um etwaige moderne litteratur. dabei fand ich aber die dissertation von Reinhold Köpke (Berlin 1862, de Antigono Carystio), welche wegen ihrer sorgfalt und umsicht ein hervorragendes lob verdient. konnte die fragmentsammlung mir auch nicht eben viel helfen, so habe ich doch gern die einzelnen punkte, wo Köpke schon mit gesundem urteil das richtige gesehen hat, hervorgehoben. es wäre unbillig gewesen, gegen anderes zu polemisieren, zumal für ihn der hauptaccent auf dem Wunderbuch lag, wo ich mich denn um seinetwillen breiter als ich vorhatte ausgelassen habe. übrigens hat er kein namentliches fragment, das ihm bekannt sein konnte, übersehen, oder wenigstens ich bin in dem gleichen fall.

Der weg der untersuchung, welche eine als ganzes völlig verschollene person wieder zusammenstellen will, ist vorgezeichnet. es müssen für die verschiedenen gestalten, unter denen der eine Antigonos von Karystos erscheint, zunächst gesondert die kriterien festgestellt werden (cap. I—III), aus denen sich dann die einheit leibhaftig wieder zusammenfindet (IV); fremdartiges oder zweifelhaftes macht den schluss (V).

Greifswald, 18. Januar 1881.

Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorff.

I.

ANTIGONOS DER KUNSTSCHRIFTSTELLER

Antigonus qui de toreutice scripsit wird von Plinius im quellenverzeichniss der bücher 33 und 34 genannt. ich finde nichts, was sich daraus auf ihn zurückführen liefse. er tritt mit einigen gleichartigen specialschriftstellern vereinigt auf, und die vermutung liegt nahe, dass er zusammen mit diesen aus Pasiteles herübergekommen ist, der ebenfalls genannt wird. dass er selbst bildhauer war, wo und wann er lebte, erhellt aus einer angabe 34, 84. *plures artifices fecere Attali et Eumenis adversus Gallos proelia, Isigonus Pyromachus Stratonicus Antigonus, qui volumina condidit de sua arte.* diese notiz ist ein nachtrag zu einer von Plinius nach den künstlern alphabetisch geordneten aufzählung berühmter werke, also muss er für diese angabe selbst einstehen: dass er aber die kenntniss besitzen konnte, welche zur identification des künstlers und des kunstschriftstellers erforderlich war, ist füglich nicht zu bestreiten. reste der ursprünglichen basis sind in Pergamon aufgefunden[1]) und sogar reste der inschriften, *-γόνου ἔργα* und *-όνου ἔ-* die freilich so gut wie von Antigonos auch von Isigonos herrühren können, und zwar gehören beide steine zu werken, welche Attalos I feiern, so dass dieser und nicht Eumenes in betracht kommt. ungefähr 239 hat Attalos die Galater im Kaikostale bezwungen. also für das letzte drittel des 3 jahrhunderts ist die beschäftigung des Antigonos in Pergamon bezeugt.

Plinius nennt nun auch einen Antigonos der über malerei schrieb, zwar nicht im quellenverzeichniss, wol aber innerhalb des

---

[1]) Ausgr. v. Pergam. 81. 83. auf einem privaten monumente erscheint auch ein künstler Epigonos s. 80.

35 buches. § 68 heifst es dass dem Parrhasios *Antigonus et Xenocrates qui de pictura scripsere* mit rühmender anerkennung den ersten preis in der malerei der umrisse zuerkannt haben. da Xenokrates als bildhauer und schüler des Lysippos bekannt ist und in den früheren quellenverzeichnissen seinen platz neben dem bildhauer Antigonos hat, so kann nicht bezweifelt werden, dass ein und derselbe künstler Antigonos über malerei und bildhauerkunst geschrieben hat. ob er sein urteil über Parrhasios seinem vorgänger Xenokrates entlehnte, muss dahingestellt bleiben, so lange man von diesem so wenig weifs.

Beide zusammen werden noch einmal angeführt, und zwar so, dass sich eine bedeutende wertschätzung des Antigonos offenbart, in einer gehässigen ausführung bei Diogenes Laertius (VII 187), über deren herkunft später eine allerdings noch sehr im allgemeinen gehaltene vermutung hervortreten wird. es handelt sich um die allegorisierende auslegung, die Chrysippos in dem buche *περὶ τῶν ἀρχαίων φυσιολόγων* mit einem obscönen gemälde aus einen Heratempel, sei es dem von Samos, sei es von Argos[2]), vorgenommen hatte. Chrysippos hätte diese geschichte erfunden *οὐδὲ παρὰ τοῖς περὶ πινάκων γράψασι καταχεχωρισμένην· μήτε γὰρ παρὰ Πολέμωνι μήτε παρὰ Ξενοκράτει*[3]) *ἀλλὰ μηδὲ παρ' Ἀντιγόνῳ εἶναι.* offenbar war das buch also nicht blofs eine geschichte der malerei, sondern auch eine statistik der gemälde, und sogar eine sehr vollständige. diese erwähnung führt nun ohne weiteres dazu, in dem in Pergamon tätigen

---

[2]) Argos nennt der Apion der Clementinen mit dem titel der *ἐρωτικαὶ ἐπιστολαί* (es steht selbst in einer solchen), Samos aber Celsus, denn aus dem hat es Origenes. die stellen bei Lobeck Agl. 606, der nachweist, dass der erbauliche gegenstand aus der orphischen theogonie stammt. natürlich ist der schluss aus der nichterwähnung auf die nichtexistenz torheit: solch muckerbild hat nicht in der ausführung, wie das entsprechende, das bei den Römern Parrhasios hiefs, sondern im gegenstand seinen wert. es kann sehr wol an beiden orten bestanden und die erwähnung beider bei Chrysippos richtig gewesen sein.

[3]) *παρ' Ὑψικράτει* ist überliefert. die verbesserung hat vor mir wenigstens Köpke (p. 25) gemacht, wahrscheinlich schon mancher, denn jeder der die tatsachen erwägt muss sie machen.

künstler und kunstschriftsteller Antigonos den zu sehen, welchem das umfangreiche werk des Polemon galt, das den titel πρὸς Ἀδαῖον καὶ Ἀντίγονον trug und, wie die bei Athenaeus erhaltenen bruchstücke zeigen, nachträge und berichtigungen zu dem werke des Antigonos, welches maler und bildhauer umfasste, und dem des Adaios, dessen titel περὶ ἀγαλματοποιῶν ebenfalls durch Athenaeus bekannt ist, enthielt[4]). Adaios zeit ist durchaus unbekannt[5]); der name führt auf einen Makedonen. Polemon hat im jahre 176 die delphische proxenie erhalten[6]), also einige seiner hauptwerke ohne zweifel schon verfasst gehabt. dass ein pergamenischer perieget in dieser zeit zunächst an den in Pergamon tätigen Antigonos und nicht etwa an Duris oder Kallixenos anknüpft, stimmt vortrefflich.

In den bei Diogenes vorliegenden homonymenlisten befinden sich zum teil auch künstler; wer sie hineingebracht haben kann, ist ganz fraglich, nur das ist klar, dass es Demetrios von Magnesia, welcher nach dem titel lediglich schriftsteller berücksich-

4) Preller Polemon p. 98. wenn dieser alle maler auf Antigonos, alle bildhauer auf Adaios bezieht, so schwebt diese sonderbare hypothese völlig in der luft.

5) Gemeiniglich wird nach Jacobs das buch über die bildhauer einem der beiden epigrammendichter mit dem namen Adaios zugewiesen, die Jacobs angenommen hat. allein dass es einen Mytilenaeer Adaios gar nicht gegeben hat, ist mit vollem rechte von Bergk *Lyr.*³ 966 behauptet und A. P. VII 305 dem Alkaios von Mytilene gegeben. ein Ἀδαῖος Μακεδών war im kranze des Philippos, ein recht mittelmäfsiger poet, wie sie eben um Christi Geburt sind. ihm gehören sicher VI 228. 258. IX 544. X 20. es bleiben noch zwei gedichte, die gut sind, VII 51 auf Euripides und VII 238 auf könig Philippos den Vater Alexanders; 240 kann seinen autornamen lediglich der nähe von 238 danken. es ist willkür, die gedichte einem andern Adaios zu geben, oder aber mit den besten der andern zu vereinigen und IX 544 X 20 zu eliminieren. mit der nackten möglichkeit, dass der kunstschriftsteller Adaios auch verse gemacht und diese Meleager aufgenommen hätte, ist gar nichts gewonnen. übrigens hat schwerlich Meleager dichter des dritten jahrhunderts im prooemium nicht genannt, wenn er sie aufnahm.

6) Foucart Rev. de phil. II 215. es ist recht lehrreich, dass bei Suidas aus Milesios, der Polemons vater auf der inschrift ist, ein Κυνηγέτης geworden ist, weil Polemon ein guter perieget war. dass solche albernen erfindungen bei leuten so heller zeiten statt haben, konnte man wirklich kaum annehmen.

tigte, nicht gewesen sein kann[7]. als zeugen für diese künstler wird ein par mal Polemon genannt, wie mit recht angenommen wird in dem buche *πρὸς Ἀδαῖον καὶ Ἀντίγονον*, zweimal, unter *Ἀναξαγόρας* (II 45)[8] und *Δημόκριτος* (IX 49) auch Antigonos, und zwar bei einem *ἀνδριαντοποιός*, so dass sich bestätigt, dass er beide künste berücksichtigt hat. ebenfalls einen bildhauer geht das letzte hierher gehörige citat an, durch welches wir zugleich erfahren, dass die uns hier beschäftigende person Antigonos von Karystos ist. Zenobius V 82 *Ῥαμνουσία Νέμεσις: ἐν Ῥαμνοῦντι Νεμέσεως ἵδρυται ἄγαλμα δεκάπηχυ, ὁλόλιθον, ἔργον Φειδίου, ἔχει δὲ ἐν τῇ χειρὶ μηλέας κλάδον. ἐξ οὗ φησιν Ἀντίγονος ὁ Καρύστιος πτύχιόν τι μικρὸν ἐξηρτῆσθαι τὴν ἐπιγραφὴν ἔχον "Ἀγοράκριτος Πάριος ἐποίησεν". οὐ θαυμαστὸν δέ· καὶ ἄλλοι γὰρ πολλοὶ ἐπὶ τῶν οἰκείων ἔργων ἕτερον ἐπιγεγράφασιν ὄνομα· εἰκὸς οὖν καὶ τὸν Φειδίαν τῷ Ἀγορακρίτῳ συγκεχωρηκέναι, ἦν γὰρ αὐτοῦ ἐρώμενος, καὶ ἄλλως ἐπτόητο* (Finkh für *ἐπτόηται*) *περὶ τὰ παιδικά.* das ist kein sprüchwort, wie es denn auch in den anderen sammlungen nicht wiederkehrt, sondern eine interpolation, übrigens eine alte, da Hesych s. v. den anfang bis *κλάδον* abgeschrieben hat[9]. ursprünglich ist dies ein artikel irgend eines wörterbuchs, wol eines rhetorischen, obwol sich darüber zur klarheit nicht gelangen lässt, da ein offenbar hiermit verwandter artikel bei Photius steht *Ῥαμνουσία Νέμεσις: αὕτη πρῶτον ἀφίδρυτο ἐν Ἀφροδίτης σχήματι· διὸ καὶ κλάδον εἶχε μηλέας. ἱδρύσατο δ' αὐτὴν Ἐρεχθεὺς μητέρα ἑαυτοῦ οὖσαν, ὀνομαζομένην δὲ Νέμεσιν καὶ βασιλεύσασαν ἐν τῷ τόπῳ. τὸ δ' ἄγαλμα Φειδίας ἐποίησεν, οὗ τὴν ἐπιγραφὴν ἐχαρίσατο Ἀγορακρίτῳ τῷ*

---

7) Maaſs *de biogr. p.* 24. ebenda die übrigen stellen der homonymenlisten, welche auch maler umfassen. ob noch mehr antigonisches darin ist, muss dahingestellt bleiben.

8) Der künstler Anaxagoras findet sich in dem 'anakreontischen' d. h. altattischen epigramm Anth. Pal. VI 139.

9) Ich sage mit bedacht, Hesychius hat den Zenobius ausgeschrieben. denn das verhältniss geht durch das ganze buch, und die annahme der gleichen quellen ist eine ungeheuerlichkeit. übrigens steht es so auch mit andern büchern, die der lügenhafte Hesych in seinem briefe zwar verschweigt, aber darum grade benutzt hat, z. b. mit Sueton.

Παρίῳ, ἐρωμένῳ· ὃς καὶ Ὀλυμπίασι τῷ δακτύλῳ τοῦ Διὸς ἐπέγραψε 'Παντάρκης καλός'. ἦν δὲ οὗτος Ἀργεῖος, ἐρώμενος αὐτοῦ[10]). Antigonos von Karystos hatte also die rhamnusische Nemesis genau beschrieben und aus der inschrift, die er mitteilte, erhärtet, dass sie von Agorakritos war. der in unsern beiden quellen verschieden gebrochene bericht, dem das citat entstammt, sucht die populäre urheberschaft des Pheidias gegenüber dem unbequemen zeugniss zu entkräften. dazu bedient er sich der Pheidiaslegende; und zwar ist es ersichtlich nur eine vermutung, dass Agorakritos des Pheidias *ἐρώμενος* war, weil der ja überhaupt *ἐπτόητο περὶ τὰ παιδικά*; was freilich seinen zeitgenossen, und namentlich den vasenmalern, mit fug und recht nachgesagt wird. sodann ist der anfang der Photiusglosse zwar in dieser gestalt unverständlich[11]), aber in verbindung mit der (aus Varro, wie es scheint) von Plinius (36, 17) erzählten anekdote verliert er alles auffällige. danach war die Nemesis von Agorakritos zuerst als Aphrodite gearbeitet und ward nur umgetauft, als sie der *ἐν κήποις* von Alkamenes gegenüber unterlag. diese sage, die bekanntlich auch noch weiter ausgesponnen ist, stammt ersichtlich daher, dass die spätere zeit, an andere bildungen der Nemesis gewöhnt, die localgöttin von Rhamnus eher Aphrodite hätte nennen mögen[12]). übrigens bemerkt Plinius ebenfalls, dass Agorakritos des Pheidias schüler war *et aetate gratus, itaque e suis operibus pleraque nomini eius donasse fertur,* wenn er das auch von der Nemesis nicht gelten lässt. danach sind wir berechtigt, die quelle dieser polemik gegen Antigonos, welche zugleich die quelle Varros oder wenigstens des Plinius war, ziemlich hoch hinauf zu rücken.

---

10) Es ist vielleicht nicht überflüssig zu bemerken, dass Suidas und das schol. Bavaricum zu Demosthenes p. 78 Sauppe den Photius ausgeschrieben haben.

11) Für den rationalismus, der Nemesis zu einer königin (zur zeit der zwölf städte) und mutter des (von Erichthonios natürlich gesonderten) Erechtheus macht, habe ich keine parallele.

12) Andere dichter mochten sie deshalb der Artemis gleichstellen, so Catullus 64, 394 und Marcellus, der leibpoet des Herodes Atticus, 1046, 61 Kaibel. des Pomponius Mela (II 3 46) *Phidiaca Nemesis* gibt Solin (66, 9) mit *Phidiaca Diana* wieder.

dasselbe ist notwendig für die geschichte von der inschrift am finger des Zeus, denn sie kehrt wieder bei Clemens im protreptikos p. 47, allerdings ohne citat, aber in einer umgebung der allererlesensten gelehrsamkeit, von der man sie nicht trennen darf[13]).

Bei Pausanias (I 33), ist eine beschreibung des bildes und der basis, steht auch die artige sage vom marmorblock, den die Perser mitgebracht hatten, und den sich die Nemesis nun zum bilde gewählt, wird auch das erörtert, dass die bildung hier wie an alten smyrnäischen statuen von der späteren sehr verschieden sei, aber daran, dass Pheidias die statue gearbeitet, ist kein zweifel. nun ist es eigentlich nicht erst nötig zu beweisen, dass Pausanias die beschreibung nicht selbst gemacht hat, zumal er mit den worten *οὔτε ἀπεδεχόμην τῶν συνιέναι πειθομένων* eine schriftliche quelle selbst bezeichnet, die er auch VII 5 2 benutzt. es folgt aber hier auch aus dem inhalt. denn wenn zwei jünglinge vorhanden waren, einer Epochos (?) genannt, und ein namenloser, von denen er annahm *ἀδελφοὺς εἶναι σφᾶς Οἰνόης ἀφ' ἧς ἐστι τὸ ὄνομα τῷ δήμῳ*, so ist das ihm so nicht in Rhamnus erzählt. Rhamnus ist selbst ein demos, das eine Oinoe war nicht weit weg; was ein demos war, wusste bekanntlich Pausanias nicht[14]). und wenn die Rhamnusier wussten, dass der dargestellte ein bruder der Oinoe war, so wussten sie auch seinen namen. ferner steht da, neben Agamemnon und Menelaos befände sich *Πύρρος ὁ Ἀχιλλέως πρῶτος οὗτος Ἑρμιόνην τὴν Ἑλένης γυναῖκα λαβών· Ὀρέστης δὲ διὰ τὸ ἐς τὴν μητέρα τόλμημα παρείθη, παραμεινάσης τε ἐς ἅπαν Ἑρμιόνης αὐτῷ καὶ τεκούσης παῖδα.* das ist so ein unverständiges geschwätz: war nun Hermione, Helenes tochter, da oder nicht da? ich weiſs es nicht: aber das weiſs ich, dass nicht Pausanias, sondern seine quelle den frevel des Orestes herangezogen hat, um zu motivieren, entweder dass er fehlte oder dass um seinetwillen auch Hermione fehlte. schlieſslich aber ist die scene, wenn sie nicht bloſs die darstellung der tochter vor der mutter

---

[13]) Dass spätere unklar redend den Zeus mit der Athene verwechseln, kann nicht in betracht kommen: Clemens ist aus sich selbst zu beurteilen.

[14]) Kerameikos bedeutet bei ihm 'markt', *δῆμος* 'dorf' oder 'landstadt', so dass Brauron so heiſsen kann.

enthielt, unverständlich; die figuren reichen weder zu einer noch zu mehreren scenen aus. was etwa dargestellt war, hat Kekulé (Bonner Festschrift für das Archaeol. Inst.) sehr hübsch angedeutet[15]): aber das ist um nichts geringeres feil, als den glauben an die infallibilität des Pausanias. nun, ich folgere ruhig weiter, dass die beschreibung der statue und ihre zurückführung auf Pheidias bei Pausanias ganz vortrefflich zu der den Antigonos bei seite werfenden darstellung stimmt, womit natürlich noch keineswegs gesagt ist, dass beide unmittelbar gleichen ursprung haben. die sage von Pantarkes hat bei Pausanias eine andere form; hier ist er ein Eleer, von welchem es eine siegerstatue gibt (VI 10), zur ehre eines sieges, den er als knabe 436, also während Pheidias anwesenheit, errungen hat, und es gleicht ihm nur eine der figuren an den querleisten der sesselfüſse (V 11 3). es ist klar, dass diese sage, entsprungen aus der vergleichung zweier monumente und mit einer historischen notiz in richtiger weise combiniert nahe lag und, gesetzt die ähnlichkeit war vorhanden, sogar die wahrheit treffen kann. die andere, von der inschrift am finger, ist erst nach ihr und aus ihr entstanden, und zwar keinesfalls in Elis noch aus elischer kenntniss.

Ich habe das dargelegt, damit man die tatsachen überschaue. es kann mir nicht einfallen, all das was zumal bei Photius steht dem Polemon zu vindiciren. dennoch hat sich ergeben: die traditionen sind vorchristlich mindestens; die anschauung, dass Pheidias der meister der Nemesis wäre, hat sich überwiegend behauptet; sie steht bei Pausanias, welcher einer genauen beschreibung des bildes folgt. nun folgt aber Pausanias in anderen

---

15) Aber ich begreife nicht, wie Kekulé die autorschaft des Pheidias gegenüber Antigonos halten will, und mit der "ausführung nach einem modell des Pheidias" zu retten glaubt. dann hätte mindestens Diodotos (Strab. 396, wahrscheinlich aus Artemidoros; die statue gehört zu den stehenden requisiten der erdbeschreibung) gleichen anspruch. aber die ateliercopieen und meistermodelle werden bei einer sichtung der künstlergeschichte überhaupt verschwinden. und hier hat natürlich Pausanias schweigen von der inschrift kein gewicht gegenüber der tatsache, dass man das volksgerede von dem 'echten Pheidias' auch trotz der inschrift nicht hat fahren lassen.

teilen der periegese nachgewiesenermafsen dem Polemon, Polemon hat gegen Antigonos geschrieben, und hier wird gegen Antigonos polemisiert: danach halte ich es als vermutung auszusprechen nicht für gewagt, dass der grammatiker, auf welchen die glosse *Ῥαμνουσία Νέμεσις* zurückgeht, den Polemon und durch diesen den Antigonos benutzt hat. und ich hätte die darlegung wol auch damit beginnen können, dass nach unserer kenntniss schwerlich ein anderer als Polemon auf die urheberschaft einer statuenbeschreibung bei einem lexicographen anspruch haben kann.

Für den hauptgegenstand dieser untersuchung ist schliefslich die herleitung der Antigonoscitats aus Polemon zwar erwünscht, allein zur sicherung des ergebnisses nicht nötig: es ist einfach überliefert, dass Antigonos von Karystos ein bildhauer war, der unter Attalos I in Pergamon gearbeitet und im übrigen ein geschätztes werk über sculptur und malerei verfasst hat.

Nach den davon erhaltenen resten, nach dem berufe des mannes und dem charakter des gegen ihn verfassten werkes von Polemon ist nicht daran zu denken, dass sein werk eine periegese war. es liegt somit durchaus keine veranlassung vor, Antigonos den verfasser einer *Μακεδονικὴ περιήγησις* für identisch mit dem kunstschriftsteller aus Karystos zu halten. die stelle befindet sich bei Stephanus *s. v.* *Ἀβαντίς*; es handelt sich um die stadt oder landschaft *Ἀμαντία*, für welche hier als urform *Ἀβαντία* angesetzt wird *ὅπερ κατὰ βαρβαρικὴν τροπὴν τοῦ β εἰς μ Ἀμαντία ἐλέχθη παρὰ Ἀντιγόνῳ ἐν Μακεδονίας περιηγήσει.* also lediglich die nationale namensform, nicht der lautwandel stand bei Antigonos, die quelle des Stephanus aber ist hier eine grammatisch-technische, und es ist sehr wol möglich, dass in diesem falle Lentz mit der zurückführung auf Herodian (I 287) recht hat. die verbindung von Amantia mit den Abanten von Euboia gehört in eine reihe von sagenhaften verbindungen der illyrischen epirotischen akarnanischen küste mit Euboia, welche einen sehr historischen hintergrund hat; vor der ausbreitung der Korinther haben nämlich die Chalkidier auch hier fufs gefasst: wie das denn in der natur der sache liegt, da sie der etappen für die colonisation der italischen westküste bedurften. die merkwürdigen

belege dieser tatsache habe ich aber nur zum teil beisammen, so dass ich sie noch nicht vorlegen mag; hier genügt die verweisung auf Lykophron 1024 und Apollonios IV 1175 ff. mit den (aus den grammatikern zu vervollständigenden) scholien, zum beweise, dass die identification am anfange des dritten jahrhunderts, bei Timaios und Proxenos dem Epeiroten, gemacht war, so dass sich auch daraus, dass ein illyrischer mit einem euboeischen stamme gleichgesetzt wird, auf den Karystier als verfasser in keiner weise schliefsen lässt.

II.

ANTIGONOS DER PARADOXOGRAPH

Die mit recht berühmte Pfälzer handschrift 398, der wir so viele unica verdanken, hat auch ein buch erhalten, das darin den titel führt *Ἀντιγόνου ἱστοριῶν παραδόξων συναγωγή*. da Stephanus von Byzanz *s. v. Γύαρος* eine stelle daraus citiert und den verfasser *Ἀντίγονος ὁ Καρύστιος* nennt, so hat man sich seit Xylander gewöhnt, das ethnikon dem namen beizufügen, und wer 'Antigonos von Karystos' hört, denkt zunächst an dies Wunderbuch. excerpte daraus sind ziemlich häufig, namentlich ist schon in sehr früher zeit die unterscheidung von *κηρύλος* und *ἀλκυών* in ein wörterbuch übergegangen, das unserer Aristophanes- und Theokritoserklärung ebenso wie diversen glossaren zu grunde liegt[1]; auch andere paradoxographen citieren das buch, allein nirgend heifst der verfasser anders als Antigonos. gleichwol reicht das citat des Stephanus aus, ihn für einen Karystier halten zu dürfen.

Der schluss des buches ist durch blattverlust in der hand-

[1]) Die stellen in der neuesten ausgabe (Keller, *rerum nat. script.* I p. 8), um Holders collation willen muss man dieses machwerk ja doch benutzen, da ich also nicht vermeiden konnte es zu citieren, so hat es auch einige streiflichter in den anmerkungen abbekommen. — es wäre wissenschaftlich das angemessenste, wenn man eine solche handschrift einfach als solche herausgäbe, die bücher die darin sind, wenigstens soweit sie unica sind, hinter einander. ihre vereinigung ist ja kein zufall. — Köpke hat daraus, dass die citate auf einen andern wortlaut führen als jetzt cap. 23 hat, geschlossen, dass sie eine andere fassung desselben voraussetzten: aber sie gehn offenbar auf eine abgeleitete quelle zurück; inhaltlich stimmen sie.

schrift verstümmelt; einen anfang hat sie auch nicht mehr, wie Leopardi mit fug und recht ausgesprochen hat, auch sonst sind kürzungen und entstellungen der sprache ohne zweifel anzunehmen[2]). solche lediglich um ihres inhaltes willen fortgepflanzte bücher werden anders behandelt als classiker. die kriegsschriftsteller, die mathematiker, die historikerexcerpte, die ganze grammatik sollten doch jedem den maſsstab, den er hier anzulegen hat, ohne weiteres an die hand geben. gleichwol bleibt des individuellen genug, um über zeit und art des schriftstellers zu urteilen. nur muss man auch hier nicht mit aprioristischen forderungen herangehen. ein urteil wie *liber vix mediocriter docto dignus*, oder Antigonos "ein trockener compilator", ist sehr billig: wer aber einen gelehrten von heute, der ein buch aus citaten zusammensetzt, mit solchen kritiken abtun wollte, dem würde es schlecht ergehen. übrigens gestehe ich, dass mir die trockenen compilationen sehr viel lieber sind als die piquanten, und wenn die quellen genannt sind, so habe ich sogar etwas für sie übrig: ich wollte, Aelian hätte eine trockene compilation statt der tiergeschichte geschrieben, die von parfum trieft, aber der quellenuntersuchung gewaltige schwierigkeiten bereitet. consequenterweise muss ein so beschränktes urteil zur athetese des buches oder wenigstens dazu führen, dass man an der zeit und person des verfassers rüttelt[3]). grade weil er die quellen und die composition des buches genauer und scharfsinniger als Westermann und seine vorgänger untersucht hat, ist Köpke zu der hypothese gedrängt worden, nur einen kern als antigonisch, und diesen auch als ziemlich entstellt, gelten zu lassen. die richtige

[2]) *μάχεσθαι μετὰ τοῦ ὄφεως* (41) hat Antigonos gewiss nicht verbrochen, und der tadel Tycho Mommsens (*σύν* und *μετά* bei den epikern p. 24) trifft nur einen schreiber.

[3]) Woher Keller in erfahrung gebracht hat, dass Antigonos um 150 gelebt habe, weiſs ich nicht, ist auch gleichgiltig. er schreibt in einem deutsch, das seines griechisch und lateinisch würdig ist (Öster. Gymnas.-Zeit. 1874, 127) 'des Antigonos wahrscheinlicher zeitgenosse Nikander'. übrigens ist es hübsch, dass Keller auch in erfahrung gebracht hat, wie Nikandros und Antigonos den accent von *ἴκτις* geschrieben haben. dass man die *παράδοσις* der accentuation bei Herodian zu suchen habe, geht dagegen über seinen horizont.

litterargeschichtliche würdigung lässt seinen schluss ohne weiteres hinfällig erscheinen: die beobachtungen verlieren darum nichts von ihrem werte.

Mit recht unterscheidet Köpke fünf teile des buches, von denen die drei umfangreichsten einfach zusammenhängende excerpte sind. cap. 26 sagt Antigonos, dass man über die eigentümlichkeiten des tierlebens am besten durch die *συναγωγή* des Aristoteles unterrichtet werde, *ἐξ ἧς ἡμεῖς πρῶτον ποιησόμεθα τὴν ἐκλογήν*. es folgt ein auszug aus dem selbständig verfassten und von Antigonos noch so gelesenen, jetzt als neunten gezählten buche der tiergeschichte[4]). zuerst stehen zwei mitten aus dem werke gezogene geschichten (27. 28 = IX 132. 131), dann geht es in der ordnung bis 55 (IX 239); nach einem als ganz besonders mythisch bezeichneten stück, das wir jetzt nur im sechsten buche des Aristoteles (183) lesen, werden noch einige punkte aus dem anfang des buches nachgetragen (57—60 = IX 10. 14. 20. 31 die beiden letzten nicht ohne starken irrtum). darauf wird zu einem neuen teile, der aber auch lediglich aristotelisches gibt, der übergang gemacht. *πλὴν ὅ γε Ἀριστοτέλης χωρὶς τῆς περὶ τοὺς βίους τῶν ζῴων ἐντρεχείας* (d. h. das jetzige neunte buch) *καὶ τοιαῦτά τινα διεξέρχεται, πάνυ πολλὴν ἐπιμέλειαν πεποιημένος ἐν τοῖς πλείστοις αὐτῶν καὶ οἷον ἔργῳ οὐ παρέργῳ χρώμενος τῇ περὶ τούτων ἐξηγήσει· τὰ γοῦν πάντα σχεδὸν ἑβδομήκοντα περὶ αὐτῶν καταβέβληται βιβλία, καὶ πεπείραται ἐξηγητικώτερον καὶ* (*ἢ* cod.) *ἱστορικώτερον ἐν ἑκάστοις ἀναστρέφεσθαι* ⟨*ἢ*⟩ *πρὸς τὴν ἡμετέραν ἐκλογήν, ἐπιπολῆς* (Emperius: *ἐπιποιεῖν* cod.) *προηρημένων αὐτὸ* (Emperius: *αὐτῷ* cod.) *τὸ ξένον καὶ παράδοξον ἔκ τε τούτων καὶ τῶν ἄλλων ἐπιδραμεῖν*. der sehr dürftige aus-

---

[4]) Sobald man die selbständige stellung zugibt, die ja auch Athenaeus bestätigt, und im übrigen die autorschaft in dem bedingten maſse fasst, welches für die meisten aristotelischen werke gilt, dürften die bedenken, welche Aubert-Wimmer zur athetese des buches getrieben haben, gegenstandslos werden, wie sie Zeller auch nicht überzeugt haben. übrigens ist aus der paradoxographenlitteratur und den sonstigen excerpten, voran Aristophanes von Byzanz, die geschichte der zoologischen bücher des Aristoteles ganz von neuem erst zu erbauen.

zug, der also entschuldigt ist, reicht bis 115, wo er mit den worten abgeschlossen wird *πολλῶν δὲ ὄντων ὧν καταγέγραφεν Ἀριστοτέλης ἐπὶ τοσοῦτον ἠδυνήθημεν ἡμεῖς ἐπὶ τοῦ παρόντος τὰ μὲν ἐκλέξαι τὰ δὲ ἀναμνησθῆναι.* Köpke[5]) hat ganz richtig bemerkt, dass Antigonos die excerpte der bücher in folgender reihenfolge gibt I—V VIII VI IX VII; das heifst aber genau so, wie unsere handschriften sie stellen, mit ausnahme der vertauschten VIII und VI. es kann nun freilich kein zweifel sein, dass VI und V zusammengehören: aber aus dieser unordnung ist doch nichts gegen Antigonos autorschaft zu gewinnen. Köpke stöfst sich ferner daran, dass hier das neunte buch wieder excerpiert ist: aber ist es denn so gar undenkbar, dass dasselbe sowol selbständig, wie im zusammenhange des werkes, zu dem es inhaltlich gehört, existiert hat und excerpiert worden sei?[6]) wenn nun Antigonos einmal flüchtig das grofse, damals in viel mehr bänden ihm vorliegende werk durchflog und sich die reihe kleinigkeiten notierte, die in diesen capiteln vorliegen, durfte er dann nicht das in der tat für seinen zweck viel reichere sonderbuch

5) Er wird also wol den unsinn durchschaut haben, den die herausgeber cap. 96 nicht blofs fortpflanzen, sondern mit citaten belegen zu können meinen, weil sie nicht einmal die Tiergeschichte, wo sie quelle ist, anders als mit halbem auge angesehn haben. überliefert ist folgendes *τῶν ζῴων τὰ μακρὰ ἄρσενα εἶναι τὰ δεύτερα θήλεα. καὶ ἐν Αἰγύπτῳ κατορύττοντας εἰς κόπρον νεοττοὺς ποιεῖν.* wer auch nur ein auge ganz aufmacht, muss sehen, dass in *ζῴων ᾠῶν* steckt, auch wenn er nicht weifs, dass der zweite satz bei Aristoteles VI 6 steht. ebenso versteht sich von selbst, dass *δεύτερα* verdorben und *δέ* davon abzuziehen ist. die stelle VI 6 wird nun citiert: zwei zeilen vorher aber steht *ἔστι δὲ τὰ μὲν μακρὰ καὶ ὀξέα τῶν ᾠῶν θήλεα, τὰ δὲ στρογγύλα καὶ περιφέρειαν ἔχοντα κατὰ τὸ ὀξὺ ἄρρενα.* Schneider hat zu dieser stelle den Antigonos, wie es gebührte, herangezogen, mit unrecht bei Aristoteles männlich und weiblich vertauscht, obwol die andern zeugen mit Antigonos stimmen. auch ich habe als kind von meiner mutter und dem gesinde die runden eier hähnchen nennen hören, grade wie es Albertus Magnus sagt, dem ein falsch corrigierter text vorlag. bei Antigonos wird *τὰ δὲ ⟨πλατ⟩ύτερα* zu schreiben sein.

6) Oder vielmehr notorisch hat beides neben einander bestanden. denn es giebt selbständige citate aus buch IX, und doch zählt Hermippos im schriftenkatalog *περὶ ζῴων* 1—9. die 70 bände des Antigonos werden rollen sein; die bücher sind zum teil recht umfänglich.

περὶ ζῴων ἠθῶν noch gesondert excerpieren?[7]) das beweist doch nichts anderes als flüchtigkeit und planlosigkeit: von der rettet den verfasser der sammlung wie der einzelnen teile doch niemand. die dritte compacte masse bilden die capitel von 129 an, die in ähnlicher weise eingeleitet und alle aus den *θαυμάσια* des Kallimachos herüber genommen sind[8]); jedoch mit leidlich sorgfältiger angabe der auch bei Kallimachos citierten quellenschriftsteller. somit bleiben als eigene excerpte nur die capitel 1—32 und 116—128, d. h. hier sind die auszüge nicht so umfangreich als bei jenen beiden schriftstellern. denn excerpte sind es auch nur, und die versuche einer art anordnung sind höchst kümmerlich[9]). es ist also eine ungleichartigkeit der quellen, aber nicht der behandlung zu constatieren, und somit zu einer teilung keine veranlassung. dass in den aus Kallimachos entlehnten partieen mehrfach Ktesias vorkommt, während Antigonos selbst (15) diesem nur mit starker reserve etwas entlehnt, spricht zwar dagegen, dass der in cap. 116 ausgefallene name Ktesias gewesen sei, aber eine instanz gegen die zusammengehörigkeit der excerpte aus Kallimachos mit den übrigen kann es nicht sein. ist doch selbst Aristoteles auch durch Kallimachos benutzt (144) und ein citat aus Hellanikos, das im Kallimachos gestanden hatte

---

7) Wenigstens ein excerpt (22 = Ar. III 102) hat er sich für andern zusammenhang bei seite gelegt. die mit VIII cap. 28 stimmenden notizen in 3, 10, 11 sind nicht aus Aristoteles genommen, die sonstigen citate aus verlornen büchern wie den *νόμιμα βαρβαρικά* u. a.

8) Dass Antigonos nur einen auszug aus Kallimachos benutzt hätte, ist einer der vielen haltlosen einfälle O. Schneiders, Callimachea II p. 15.

9) Cap. 6 *πίπτοι δ' ἂν τὸ γένος τῆς ἐκλογῆς κτέ.* womit analoges angeknüpft wird. 20 *οὐχ ἧττον δὲ τούτων θαυμάσια τὰ φθονερὰ τῶν ὠφελούντων.* vor allem 121 *Ἵππων δὲ ὁ Ῥηγῖνος περὶ τῶν λεγομένων τόπων φθείρειν τὰ ἐμπίπτοντα τοιοῦτόν τι γράφει*, wo es so aussieht, als schreibe Hippon über schädliche örter, während Antigonos gleich selbst noch ein beispiel bringt. dann (123) geht es, von den herausgebern durch sinnlose interpunction entstellt, weiter *καὶ πολλαχοῦ δὲ ἔοικεν τό τε τῶν βαράθρων καλουμένων καὶ Χαρωνείων εἶναι γένος* (*οἷον* ... folgen belege) *καὶ τὰ τῇ σελήνῃ συναυξανόμενα* ... wie die mauseleber und die eier des seeigels (*ἴδιον δὲ καί* bis zum schluss von 124 einlage über etwas anderes merkwürdiges am seeigel) und die meerenge von Rhegion u. s. w.

(bei Steph. Byz. *s. v.* *Θήβη*), um des gegenstandes willen in einen andern teil (126) verschlagen. die einheit der behandlung zeigt sich am besten in den einlagen, die der verfasser sorgfältig als solche kennzeichnet und die über das ganze buch sich erstrecken. diese stammen in seltenen fällen aus historikern (Lykos 60, Timaios 140), welche dann auch bei Kallimachos (134. 139 u. ö.) wie in den eigenen excerpten des Antigonos (1[10])) wiederkehren. auch Theopomp war ihm öfters bei Kallimachos begegnet, und so hat er aus seinem wunderbuche selbst mehreres entnommen (14. 15. 119)[11]). dreimal sind dichter in den einlagen herangezogen, und hier ist die zusammengehörigkeit mit den andern teilen nicht blofs einleuchtend, sondern durch directe verweisung gesichert. cap. 89 *καί τινι καὶ ἐπιγραμματίῳ περιπεπτώκαμεν Ἀρχελάου, οὗ καὶ πρότερον ἐμνήσθημεν.* das war 19, wo *Ἀρχέλαός τις Αἰγύπτιος τῶν ἐν ἐπιγράμμασιν ἐξηγουμένων τὰ παράδοξα τῷ Πτολεμαίῳ* genannt ist. cap. 45 wird Kallimachos mit der charakteristik *περίτρανος εἶναι βουλόμενος* herangezogen, um sich einen fehler nachweisen zu lassen; 115 aus Aischylos ein beleg genommen. dies ist nun ganz die weise, wie Antigonos 8 und 19 den Philetas[12]), *ἱκανῶς ὢν περίεργος*, 23 den Alk-

---

[10]) Timaios gilt wol auch für 2. cap. 3 aber zersprengt den zusammenhang, so dass *οἱ μὲν* in 4 beziehungslos wird, da es den Rheginern in 2 gilt. deshalb ist gleichwol keine corruptel anzunehmen; Antigonos hat nur die excerpte unvermittelt neben einander gerückt. denn cap. 3 (= Arist. Tierg. VIII 156) gehört mit 9 10 11 in ein buch, das sich inhaltlich zum teil mit jener aristotelischen partie deckt, ohne ihr entlehnt zu sein.

[11]) Auch hier ist 14 15 die anordnung ungeschickt, aber durch die unbehilfliche manier des Antigonos verständlich. die beiden Theopompischen erzählungen rückt er von einander, weil er für die raben von Krannon eine minder merkwürdige variante dem Theopomp vorausschicken will. bei der erwähnung des stadtwappens kommt er aber auf den wagen darin zu reden, und nun macht er eine neue einlage, die ein verständiger herausgeber in parenthese zu setzen hätte (*ἡ δὲ ἅμαξα — φασὶ γίνεσθαι*); mit dem satze *ξένον γὰρ ἴσως ἂν καὶ τοῦτο φανείη* bittet er übrigens für die abschweifung um entschuldigung.

[12]) Die Stelle über *κάκτος* ist ohne nennung des Antigonos ausgeschrieben bei Hesych *s. v.* und war mit dem distichon des Philetas und gewiss auch

man[13]). 127 Philoxenos. 21 Hesiod. 7. 24. 25 Homer πολυπράγμονα πανούργου καὶ περιέργου oder ἱκανῶς παρὰ (πάρα cod.) πάντων ἐμπειρίας καὶ πολυπραγμοσύνης herbeiholt: diese capitel haben zumeist gar keinen weiteren zweck als die dichter zu illustrieren, sie haben auch keine quelle, sind aber eben deshalb von den lexikographen, die von der dichterexegese ausgehen, besonders berücksichtigt. weitaus am häufigsten aber macht Antigonos einlagen aus eigener anschauung oder erkundung (78[14]), 84, 161, 167, 169, 171), welche für einen teil der angaben in den andern partieen ebenfalls anzunehmen ist. diese einlagen sind nun alle als solche kenntlich gemacht, zum teil durch den blofsen eintritt der directen rede (78, 140, 152, 161, 167, 169, 171), welcher namentlich in dem kallimacheischen teile ausreichend war, da ja die namen der eigentlichen gewährsmänner alle im accusativ stehen, und der vermittelnde autor durch ein φησί immer wieder aufgenommen wird. wo das nicht zureichte, ist jedoch der name des schriftstellers, zu welchem zurückgekehrt wird, mit sorgfalt wiederholt (46, 60, 90, 115), und das hilft zu der erkenntniss, dass dasjenige aus anderer quelle eingelegt sein muss, was zwischen 35 (= Arist. IX 47) und 37 (= Ar. IX 51) steht, denn dieses capitel beginnt mit ὁ δ' οὖν Ἀριστοτέλης. das ist für den so wie so

---

dem vollen citat bei Athenaeus II 71ᵃ vorhanden: aber der epitomator hat alles bis auf den vers weg geschnitten.

13) cap. 23 nennt Antigonos den Alkman mit dieser epichorischen form: 88 steht bei ihm Ἀλκμαίωνι τῷ φυσικῷ, wo bei Aristoteles V 138 Ἀλκμᾶνα τὸν ποιητήν steht, gesichert durch andere excerpte. gleichwol ist die variante in der person, d. h. wol ein irrtum des Antigonos, nicht zu beseitigen; es kann auch eine variante im Aristoteles gewesen sein, wie die anm. 5 erwähnte. die roheste interpolation ist es, Ἀλκμᾶνι τῷ ποιητῇ dem Antigonos zu octroyieren. Keller ist aber damit nicht zufrieden, sondern imputiert einem manne wie Emperius die einsetzung der lakonischen form Ἀλκμᾶνι. Emperius (op. 229) hat natürlich über die identität der namen kein wort verloren.

14) Schneider hat dies verhältniss übersehen, sonst hätte er nicht die euböische geschichte, die den schluss dieses capitels bildet, bei Aristoteles Tierg. III 78 einsetzen wollen. das παράδοξον hat eingang in die aristotelischen θαυμάσια gefunden, auch bei Strabon 449, ungewisser herkunft. mit anderer localisirung Plin. 31, 13.

sich aussondernden rest des capitels 35 ohne belang, wichtig aber für 36, welches unzweifelhaft ähnlich dem aristotelischen § 48 ist, aber grade in dem namen des tieres abweicht. Antigonos bietet also für diesen punkt weder eine controlle noch ein heilmittel für die aristotelische stelle. nur einmal (84 = Ar. V 106) hat Antigonos eine kleinigkeit so eingelegt, dass ohne heranziehung der quelle eine täuschung kaum zu vermeiden wäre[15]; doch ist hier bei der verderbniss der stelle das urteil nicht einmal ganz sicher: für seine und seines buches beurteilung wird man daraus kein capital schlagen können.

Nun ist die einheitlichkeit und art des buches wol genug beleuchtet. die zeit des verfassers ergibt sich sehr einfach aus cap. 169, wo er sich auf mündliche mitteilung des Timon, eines schülers des kitharoden Aristokles, beruft: dieser Aristokles war nach der Angabe des Antigonos von Karystos im leben Zenons (Diogen. VII 13) *ἐρώμενος* des königs Antigonos etwa 290. also um 240 wird das buch geschrieben sein, oder auch später. benutzt ist Kallimachos Wundersammlung und Archelaos epigramme, das besagt aber nicht viel: da jedoch Archelaos genannt wird als einer *τῶν τῷ Πτολεμαίῳ τὰ παράδοξα ἐξηγουμένων*, so muss das buch wol zu lebzeiten dieses Ptolemaios verfasst sein. man wird dabei zunächst geneigt sein, an den grofsen beschützer der naturwissenschaften Philadelphos zu denken; es kann aber eben so gut Euergetes sein: das epigramm des Kallimachos auf ein solches naturspiel (5 Mein.) ist nach dem tode und der vergötterung der Arsinoe verfasst, und an Euergetes hof leben Philostephanos Poseidippos Eratosthenes Konon. unter den büchern,

---

15) *εἶναι δὲ καὶ ἐν χιόνι ζῷα σκωληκοειδῆ δασέα, ἐν Κύπρῳ δ' οὗ ἡ χαλκῖτις λίθος καίεται [καὶ γίνεται] θηρίον μικρῷ μεῖζον μυιῶν (τὸ αὐτὸ δὲ καὶ ἐν τοῖς Καρυστίων θηρίοις) ἀποθνήσκειν δὲ τὰ μὲν τῆς χιόνος τὰ δὲ τοῦ πυρὸς χωριζόμενα*; die parenthese mit dem corrupten *θηρίοις*, wofür Saumaise *σιδηρείοις* vermutet hat, ist einlage. vorher ist *ἐν κύπρῳ γ' οὖν* überliefert, woraus Saumaise *γ' οὗ ἡ* sehr schön gemacht hat; die partikel hat Keller (Östr. Gymn.-Zeit. 1874, 124, wo er jenes namen verschweigt) hergestellt; in der ausgabe ist er davon wieder zurückgegangen. *γοῦν* hat dann die interpolation zur folge gehabt.

die Antigonos sonst nennt, ist von chronologischer bedeutung nur Myrsilos von Lesbos, den Kallimachos für seine arbeiten noch nicht heranziehen konnte; hier ist er ausgiebig benutzt (5, 15, 117, 118). ziemlich gleichzeitig findet er sich dann bei Eratosthenes in den sternkatalogen[16]). den andern citaten ist nichts abzugewinnen[17]). wol aber ergibt sich nicht unwesentliches aus den bemerkungen eigener erkundung. vor allem, dass Antigonos wirklich aus Karystos ist, denn aus dieser stadt und ihrer nächsten umgebung stammen die berichte 18, 78, 84. ferner hat er Delphoi (127), Kos (161), und Pitane in Aeolis (181) besucht. dagegen über den westen ist er auf hörensagen (125) und geschenk eines gastfreundes (167) angewiesen. die mysische bekanntschaft entfernt denn wol den letzten zweifel daran, dass dieser Karystier Antigonos kein anderer ist als der künstler Antigonos von Karystos, der in Mysien geschrieben hat und ganz genau derselben zeit angehört.

---

[16]) Das zeitalter des Myrsilos hat Müllenhoff (Deutsch. Alt. 456) fein ermittelt, der nur nicht, ich weiſs nicht woher, dem Antigonos sein buch hätte absprechen sollen. die zeit des Myrsilos findet man auch durch die erwägung, dass er die sterne, welche Aratos als namenlos so herausfordernd bezeichnet hatte, benannte und unabhängig von Konons apotheose der Berenikelocke benannte (Robert, Eratosth. p. 5 31).

[17]) Die atthis des Amelesagoras (12) scheint mir ein pseudonymes auf den namen eines eleusinischen propheten (Maxim. Tyr. 38, 3) geschmiedetes buch zu sein. die samische chronik citiert Antigonos verständigermaſsen anonym (120); es gab sie unter mehreren namen. Hippon von Rhegion (121) gibt eine datierung, mit welcher nichts anzufangen ist. ich glaube, dass es Hippys ist: Antigonos konnte die hypokoristika vertauschen und er konnte auch irren, wie er den tyrannen von Herakleia 119 *Ἀγάθαρχος* statt *Κλέαρχος* nennt: so etwas ändern ist waghalsigkeit (aber Diog. V 89 ist Herakleides gewiss *τὸν Κλέαρχον*, nicht *τὸν μόναρχον κτείνας* genannt). nichts besseres ist es, wenn man die datierung nach einem unbekannten attischen könig und einem unbekannten olympischen siege herauswirft. grade weil beides den allgemeinen fasten, die ja doch zurecht gemacht sind, widerspricht, kann es keine interpolation sein. woher weiſs man, dass Hippys nicht die olympischen siege erwähnte? tut es etwa Thukydides nicht? nur nach einem attischen könig hat er wol schwerlich datiert, da wird ein für uns unheilbarer fehler stecken: denn Antigonos konnte das citat doch auch einem so datierenden buche entnehmen.

Was nun dies mit wenig mühe und wenig sorgfalt zusammengestoppelte buch hier anlangt, das etwa *ξένων ἱστοριῶν ἐκλογαί* geheifsen haben mag[18]), so steht es ja einem jeden frei, es zu verachten, seines verfassers und seiner zeit für unwürdig zu halten. aber wie es sich erhalten hat, während die unendlich wertvolleren sonstigen schriftlichen werke des Antigonos das geschick seiner statuen geteilt haben, so dürfte eine etwas umfassendere kenntniss der zeit und ihrer bedürfnisse dies absprechende urteil beschränken oder, wenn man das vorzieht, verallgemeinern. was waren denn die unzählbaren *ὑπομνήματα* und *συναγωγαί* anderes als citatensammlungen? vor allem die vorlage des Antigonos, Kallimachos *θαυμάσια*? gelehrsamkeit und umfang geben nur quantitativen unterschied. und den macht auch die rücksicht auf das publicum. nicht alle die, welche dicke bücher nicht lesen mochten, wollten auf die blüten der erudition verzichten. Ephoros hat schwerlich seine *εὑρήματα* und schwerlich Theopompos seine *θαυμάσια* selbst ausgezogen, keinesfalls Aristoteles: aber diese auszüge hatten einen allseitigen zuspruch. compilationen, so dürftig sie sind, kommen einem allseitig gefühlten bedürfniss entgegen, wenn die allgemeine bildung grassiert. diese compilation ist eine recht dürftige, aber um so weiter war der kreis, der für sie empfänglich war: wäre sie reicher gewesen, so würden wir sie nicht besitzen. als vertreter ihrer gattung ist sie für die litteratur des dritten jahrhunderts sehr wertvoll, wenn ein gelehrter sie damals auch unmutig in die ecke geworfen haben wird. wenn wir aber dem Kallimachos seine dicken bände excerpte verzeihen, so hat ein mann weitaus geringeren schlages, der noch

---

18) *ἐκλέγειν* und *ἐκλογή* gebraucht er constant, *ξένον* steht so, dass es wo nicht im titel, doch in der vorrede gewesen sein muss 15 und 60. an unserm titel kann, zumal da der anfang und das ende fehlt, nichts liegen. Hesych *s. v. ἰλειοί* citiert den auch nur sehr partiell zutreffenden titel *περὶ ζῴων*. das fragment, das nur hierher gehören kann, wenn es Keller auch weggelassen hat, lautet *Α. ὁ Κ. ἐν τῷ περὶ ζῴων τὸν καλούμενον μῦν ἐλειόν* (sc. *ἰλειὸν καλεῖ*). *ἐλειός* ist der siebenschläfer, der bei Aristoteles viel vorkommt. was die andere namenform bei Antigonos sollte, ist nicht zu sehen.

dazu gar nicht einmal schriftsteller von beruf ist, erst recht anspruch, nicht nach einem mafsstab gemessen zu werden, der an und für sich berechtigt, gleichwol unwissenschaftlich, weil unhistorisch ist. den absoluten mafsstab wollen wir auch anwenden: aber an unserer zeit, und erbarmungslos mögen bücher, die vor ihm so schlecht bestehen wie dies Wunderbuch, in die ecke fliegen.

III.

ANTIGONOS DER BIOGRAPH.

Sueton hat in der vorrede zu seinen lebensbeschreibungen berühmter schrifsteller als griechische muster dieser gattung neben Hermippos Satyros und Aristoxenos auch Antigonos von Karystos genannt[1]). das ethnikon wird auch bei Athenaeus und Diogenes und wo sonst der name genannt ist so oft beigefügt, dass an der identität der person innerhalb dieser biographieen ein zweifel ausgeschlossen ist. dass er ein zeitgenosse der männer war, die er schilderte, wird sofort der erste zeuge aussagen, den wir zu vernehmen haben. hier aber handelt es sich zunächst um die reconstruction der werke, erst in zweiter linie um ihren verfasser. und so wollen wir ohne weitere praeliminarien an dieses geschäft gehn. erst nach langen und verschlungenen wegen werden wir, dann aber hoffentlich klüger, zu der person des Antigonos zurückkehren.

a. Die Skeptiker.

Eusebius hat (*praep. evang.* XIV 756ff.) eine umfängliche widerlegung der pyrrhonischen skepsis erhalten, die der peripatetiker Aristokles[1]) nicht um Pyrrhons, sondern um der skep-

[1]) Man muss Sueton, an den ausdrücklich appelliert wird, ohne weiteres an die stelle des heiligen Hieronymus (de script. eccles. praef.) setzen.

[1]) Es wird nötig sein, auf aristokleisches gut bei den späteren biographen zu achten, zumal davon notorisch im Hesychius (Suid. *s. v.* *Σωτάδας*) gewesen ist. Zeller (III[a] 786) erwähnt das citat der Timaioserklärung eines Aristokles (Proclus p. 7) nicht; ich kann es aber schlechterdings keinem namensvetter zuschreiben. Ptolemaios und Derkyllides werden dort zugleich genannt. das be-

tiker seiner zeit willen mit mehr leidenschaft als schärfe versucht hat. als letzten trumpf spielt er aus, dass Pyrrhon und seine anhänger nicht blofs tief im τῦφος befangen, sondern geradezu wahnsinnig gewesen wären. das zeige ihr leben. folgen zwei anekdoten. die er aus Ἀντίγονος ὁ Καρύστιος κατὰ τοὺς αὐτοὺς γενόμενος χρόνους καὶ ἀναγράψας αὐτῶν τὸν βίον entnimmt. danach geht es weiter ὀρθῶς δ' ἔχει μαθεῖν καὶ τίνες οἱ ζηλώσαντες αὐτὸν (den Pyrrhon) ἐγένοντο καὶ τίνας ἐζήλωσεν αὐτός, folgt eine knappe vita Pyrrhons und Timons. es ist alles in die tendenz des schriftgewandten feindes umgesetzt, allein man vermag wol die entstellungen abzustreifen: dass auch hiefür Antigonos die quelle sei, wird wol niemand bezweifeln.

Der Pyrrhon des Diogenes IX 61—69 sondert sich leicht. zuerst steht eine kurze vita, abschliefsend ὃ δὲ πρὸς τὰ q' ἔτη κατεβίω (62). dann folgt, an der spitze das citat, Ἀντίγονος δέ φησιν ὁ Καρύστιος, eine schilderung des lebens und charakters Pyrrhons. zuerst durch die form als ein zusammenhängendes excerpt bezeichnet, da die indirecte rede mit der directen wechselt. dann folgen (65) belege der schilderung aus schriften Timons. ferner zwei von Diogenes eingelegte geschichten, aus Diokles und Eratosthenes[1]); dass sie von ihm eingelegt sind, folgt für die erste aus der verkehrten einfügung und seinem notorischen verhältniss zu Diokles (*ep. ad Maafs.* 155), für die zweite daraus, dass sie eine parallele zu dem nun folgenden mit λέγεται eingeleiteten verhältniss des Pyrrhon zu seiner schwester ist, das, wie durch

---

nutze ich also die ansicht, welche Zeller II[b] 54 ablehnt, aber, wie ich sehe, V. Rose vor mir (phil. unters. III index) aufgestellt hat, zu stützen, dass 'Ptolemaios der fremde' der Aristotelesbiograph, identisch sei mit dem hier erwähnten, von Iamblich περὶ ψυχῆς (Stob. phys. 41, 39) ὁ πλατωνικὸς genannten. denn der von Zeller hierher bezogne kritiker der dionysischen τέχνη ist doch gewiss Ptolemaios von Askalon, der bekannte grammatiker.

[1]) Eratosthenes philosophische schriften begegnen noch, abgesehen von dem sehr bekannten wort über Bion (IV 52) in dem leben des Krates (VI 88); die quelle kenne ich nicht. das buch πρὸς Βάτωνα (VIII 89) galt dem Sinopeer und war also geographisch-historischen inhalts, wozu stimmt, dass es für Eudoxos citiert wird, auch hängt da das citat mit dem schriftenkatalog zusammen.

Aristokles sich ohne weiteres ergibt, aus Antigonos stammt. ein φασί leitet (67) einen weiteren charakterzug ein, den wieder Timon und zwar dieselbe schon oben citierte prosaische schrift desselben bezeugt; ein bericht über die lieblingslectüre Pyrrhons auf grund von mündlichen mitteilungen eines Pyrrhoneers Philon aus Athen macht den schluss. hier deckt sich wieder das verhältniss zu Demokritos mit dem berichte des Aristokles, und es ist müfsig darüber noch ein wort zu verlieren, dass dieser ganze abschnitt, einschliefslich der Timoncitate, aus Antigonos stammt. eine notiz aus Poseidonios, eine zweite aus dem schüler Pyrrhons Numenios, und eine schülertafel, die sich von Antigonos scharf abheben, machen den schluss. denn die darstellung der skeptischen lehre hat mit dem biographischen nichts zu tun, selbst wenn sich herausstellen sollte, dass Diogenes die Antigonosstücke aus derselben quelle wie die skeptische lehre hat.

Für den eigentlichen βίος haben wir nun an dem Suidasartikel, d. h. Hesychius eine controlle[3]). als zusatz des Diogenes erweist sich erstens die bemerkung, dass Diokles ebenfalls Pleistarchos als vater Pyrrhons angegeben habe; weshalb das hier steht, würden wir nicht begreifen, wenn nicht im Pausanias (VI 24 5) der vater Πιστοκράτης, d. h. wol Πλειστοκράτης, hiefse. es ist eine variante wie Ἡγησίβουλος und Εὔβουλος, Τηλεκλείδης und Τηλέκλυτος u. s. w. wer an die infallibilität des Pausanias glaubt, wird ihm folgen, denn er bezieht sich auf eine ehrenstatue und auf das grab Pyrrhons; wer dem zeitgenossen Antigonos lieber folgt, kann einen abschreibefehler des Pausanias nicht wol glauben, denn Diogenes beweist, dass eine variante auch sonst vorkam. einlage ist ferner eine notiz über die lehre Pyrrhons aus Ainesidemos, welche den doxographischen vorlagen zuzuweisen ist. So bleibt Apollodors chronik; aus ihr hat Hesych die zeitangabe[4]), Diogenes das malerstudium. dieses behandelt

[3]) Dass er sich völlig mit Diogenes decke oder gar aus ihm abgeschrieben sei, wie Zeller meint, ist irrig. die ἀκμή steht nur hier.

[4]) Ol. 111 καὶ ἐπέκεινα, d. h. der Alexanderzug. es wird uns für Antigonos, die quelle Apollodors, bezeichnend werden, dass für Pyrrhon eben nur dieses ganz allgemeine datum zur verfügung stand.

Antigonos unten ausführlich, mit angabe des gemäldes: also Apollodor hat aus ihm geschöpft. dann Alexander Polyistor, der die lehrer Bryson und Anaxarchos gibt, welchen Pyrrhon bis Indien begleitet. diesen nennt auch Antigonos, und den zug nach Indien setzt sein bericht gleichfalls voraus[5]). der lehrer Bryson[6]) unterliegt dem verdachte die skepsis an die megarische eristik anknüpfen zu sollen und also um der *διαδοχή* willen erfunden zu sein. Askanios von Abdera gibt eine kurze darstellung der pyrrhonischen lehre; der name ist fremdartig, wahrscheinlich verdorben, wenigstens ist mit dem zeugen nichts anzufangen. dann Antigonos selbst als zeuge für die lebensweise, wie eine confrontation lehrt, plump aus dem unten folgenden erweitert. er darf für die absurdität zu der seine erzählung übertrieben ist nicht verantwortlich gemacht werden. die neunzig lebensjahre werden vielleicht direct aus Apollodor, indirect aus Antigonos sein. aus der einleitung des Diogenes (16) können wir schliefslich die durch Aristokles als antigonisch gesicherte notiz hinzufügen, dass Pyrrhon nichts geschrieben hat.

---

[5]) Dies tut auch die zur zeit auf keinen auctor zurückzuführende anekdote, dass Pyrrhon ein gut bezahltes gedicht auf Alexander verfasst habe, Sextus Emp. p. 664. Plutarch *de fort. Al.* I 10 hat die bezahlung ohne das gedicht. dass auch diese anekdote antigonisch sei, ist allerdings das wahrscheinlichste.

[6]) Von Zeller bereits mit recht verurteilt. Diogenes nennt *Βρύσων Στίλπωνος,* Suidas *Κλεινομάχου.* diese differenz hängt mit der durchgehenden in betreff der megarischen schule zusammen, die ich *ep. ad Maaſs* 152 angemerkt habe und nicht zu lösen weifs. auszugehen ist wol von der *s. v. Σωκράτης* gegebenen schultafel. leute wie die eristiker liefsen sich schlecht einordnen; ich glaube auch nicht an Diels umstellungen in der einleitung der galenischen hist. phil. (Doxogr. p. 610). es lag nahe, den Eleer Pyrrhon mit der elischen schule zu verknüpfen. dazu kommt, dass der *διάδοχος* des Phaidon bei Diogenes (II 105) *Πλείσταvος* heifst; das ist kein name, und wenn auch *Πλείσταινος* am nächsten licgt, so ist doch *Πλείσταρχος,* wie Pyrrhons vater hiefs, bedenklich ähnlich. und in der *διαδοχὴ* bei Suidas *s. v. Σωκράτης* ist Pyrrhon wirklich von Phaidon abgeleitet *Φαίδωνά τ' Ἠλεῖον, καὶ αὐτὸν ἰδίαν συστήσαντα σχολὴν τὴν Ἠλειακὴν ἀπ' αὐτοῦ κληθεῖσαν (ὕστερον δ' αὕτη Ἐρετριακὴ ἐκλήθη Μενεδήμου εἰς Ἐρέτριαν διδάξαντος). ἐκ τούτου δὲ τοῦ διδασκαλείου* (Westermann: *διδασκάλου* codd.) *καὶ ὁ Πύρρων γέγονε.* denn so ist offenbar zu verbinden.

Mit anderen worten, alles wesentliche was wir von Pyrrhons leben glaubhaftes wissen verdanken wir dem Antigonos.

Im Timon fehlt für Diogenes die controlle durch Hesych; im Suidas steht nichts als der name und die Sillen[7]). dies stimmt dazu, dass Diogenes seine vita offenbar nicht seinem gewöhnlichen 'biographen' entnehmen konnte, da er vielmehr selbst angibt, sie stamme aus dem Sillencommentar des Apollonides von Nikaia; woher es sich denn auch schreibt, dass eine hypothesis dieses gedichtes den schluss macht. denn es liegt auf der hand, dass hier dasselbe verhältniss obwaltet wie im Pyrrhon, dass nach einer in sich zusammenhängenden vita ein nachtrag aus anderweitiger lecture kommt. wenn nun auch hier Antigonos an der spitze dieses nachtrags steht, auch hier charakterzüge, und speciell solche die das litterarische interesse der helden angehn, noch dazu personen, welche uns noch in weiteren antigonischen biographieen begegnen werden, auftreten, und wenn schliefslich das verhältniss zu Arkesilaos, dessen leben Antigonos gleichfalls erzählt hat, beleuchtet wird, mit dem citat aus einer sonst verschollenen prosaischen schrift Timons (118), so darf die vermutung, dass eben dies alles antigonisch ist, wol als unzweifelhaft bezeichnet werden. doch sind auch hier einige lesefrüchte des Diogenes noch auszuscheiden. nach dem tode des helden folgt mit betonung eigener erkundung (*τοῦτον ἐγὼ καὶ ἑτερόφθαλμον ἤκουσα*), des Timon einäugigkeit, und mit dieser spielt eine anekdote, welche sammt einer gleich zu besprechenden die beziehung zu Arkesilaos unterbricht (119). es erweckt eben diese eigene erkundung des Diogenes, welche uns zwingt die geschichte von Apollonides und Antigonos zu sondern, den verdacht der fiction; möglich dass die bezeichnung *Κύκλωψ*, die Timon in mehr als einem sinne von sich gebrauchen mochte, ihre veranlassung ist, wie sie hier als begründung auftritt. aufserdem wird man den *ὁμώνυμος Τίμων*, den misanthropen, dem gedächtniss des Diogenes selbst zutraun

[7]) Somit hatte der 'biograph', den Diogenes und Hesych ausschrieben, überhaupt keine vita Timons. denn Hesych konnte diese zwei zeilen, wenn nicht aus seinem gedächtniss, aus seiner quelle Philon dem Byblier nehmen, vgl. Stephan. Byz. *s. v.* *Φλιοῦς*.

dürfen. es ist aber gänzlich irrelevant, wenn ihn einer lieber mit zu Apollonides rechnet. auch die schon oben erwähnte anekdote, welche später das verhältniss zu Arkesilaos unterbricht, muss um so mehr auf die skeptischen quellen des Diogenes geschoben werden, als sie ihr salz erst durch die beziehung auf einem schüler des Pyrrhon Numenios erhält, von dem in den beiden sonstigen gewährsmännern keine spur ist[8]). diesen späteren skeptikern gehört notorisch die den schluss des buches bildende *διαδοχή*. freilich ist hier zu betonen, dass gehören im sinne von ursprung haben zu nehmen ist. denn selbst die vita entnahm Diogenes keineswegs dem Sillencommentare des Apollonides selbst[9]), da die bezeichnung *Ἀπολλωνίδης ὁ παρ' ἡμῶν* doch wol nur 'auch wie ich ein skeptiker' bezeichnen kann. Apollonides nun, nach löblicher grammatikersitte, hat seine quellen nicht verheimlicht. es sind zwei, die *βίοι* des Sotion und eben wieder

---

[8]) *συνεχές τ' ἐπιλέγειν εἰώθει πρὸς τοὺς τὰς αἰσθήσεις μετ' ἐπιμαρτυροῦντος τοῦ νοῦ ἐγκρίνοντας 'συνῆλθον ἀτταγᾶς τε καὶ νουμήνιος'*. den vers erklärt man nach Diogenian (in verschiedenen brechungen Par. Gr. I 307 II 16. 212), als 'die beiden hauptdiebe der Thessaler Attagas und der Korinther Numenios kamen zusammen'; so soll ein weib in Epidauros gesagt haben. also die beiden lügner *αἴσθησις* und *νοῦς* verbinden sich. das reicht aus; allein den witz gibt erst die beziehung auf den mitschüler Numenios, von dem wir hören, dass er allein von Pyrrhon behauptet habe, auch er *δογματίζοι*. er wird also eine wahrheit zugegeben haben, wenn wahrnehmung und verstand stimmten. der zweifel den Zeller III[a] 483 an dem alter des Numenios äufsert, müsste sich dann wenigstens auch auf diese anekdote ausdehnen. beiläufig, den bericht des Diogenian in ehren, das alte weib und die verschmitzten diebe tun zur erklärung des sprüchworts gar nichts. dies heifst etwa 'da haben sich rebhuhn und haselhuhn getroffen'. denn *νουμήνιος* als *ὄρνεον ὅμοιον ἀτταγῇ* werden wir dem Hesych glauben. es sind zwei *στικτὰ ὄρνεα*, zwei *στιγματίαι*.

[9]) Unbedingt widerlegen kann ich freilich hier noch nicht, dass er etwa, wie Athenaeus, selbst noch den Timon gehabt hätte. es ist aber an sich unwahrscheinlich. Athenaeus citiert auch eine specialschrift des Sotion über die Sillen (VIII 336[d]), in welcher er ein mit seinen mitteln nicht zu verificierendes komikercitat fand; Apollonides nennt er, gemäfs seiner abneigung gegen 'junge schriftsteller' gar nicht. sonderbar, dass dieser aus den *βίοι* und nicht der specialschrift geschöpft hat. sonderbar auch, dass Athenaeus wieder den Sotion sonst nicht kennt, denn von seinen citaten sind zwei (IV 162[e]. XI 505[c]) aus Nikias von Nikaia, das dritte (VIII 343[c]) aus Hegesandros.

Antigonos. dass er beide selbst eingesehen hat, ergibt sich aus dem schriftenverzeichniss, das, wie Wachsmuth (*de Timone* p. 9) bemerkt hat, contaminiert ist. direct ist aus beiden die übereinstimmung über das lebensalter bezeugt; aus Sotion nur, dass der sohn Timons sich in seinem berufe einen namen gemacht hätte, was Antigonos vielleicht überhaupt nicht erlebt hat. auf diesen wird die charakterschilderung und litterarische beschäftigung (sehr bezeichnender weise) direct zurückgeführt. es fragt sich, wie weit die eigentlichen lebensumstände ihn angehn. hier ergibt der knappe auszug des Aristokles mehrfache berührung: aber die tatsachen werden in so allgemeinen umrissen gegeben, dass, gesetzt sie sind wahr und die berichterstatter wahrheitsliebend, übereinstimmung selbstverständlich ist. die frage ist vielmehr so zu formulieren: hat schon Sotion (im ersten drittel des zweiten jahrhunderts) den Antigonos ausgeschrieben? wir vermögen das nicht zu entscheiden, denn in den andern biographien des Antigonos stehen uns keine berichte des Sotion zu gebote; ich persönlich glaube an seine abhängigkeit, und immerhin wird es nicht verwegen sein, dass ich auch diese biographica unter die reste des Antigonos aufgenommen habe.

Es lassen sich nun hieraus schon einige wesentliche züge für das bild von Antigonos schriftstellerischer persönlichkeit gewinnen. er kümmert sich nicht um die lehren der philosophen; auch die äussern ereignisse ihres lebens sind ihm nebensache. dagegen ist die charakteristik das hauptsächliche; diese wird in der weise gegeben, dass die einzelnen eigenschaften vorangestellt werden, und dann bezeichnende züge, eigene äufserungen oder zeugnisse zur begründung beigebracht werden. ein besonderes interesse ist auf die litterarischen beziehungen und neigungen verwandt. der berichterstatter selbst kritisiert nicht; seine stellung ist eine wolwollende, aber nicht leidenschaftlich parteiliche; milde menschliche züge werden mit vorliebe aufgesucht. der bericht macht den eindruck der wahrhaftigkeit; schriften der nächstbeteiligten werden mit wörtlichen entlehnungen, sonst auch mündliche mitteilungen unter nennung der gewährsmänner, wie Nausiphanes (der freilich nur mittelbar in betracht kommen kann) und Philon

[illegible]
so aus einem [illegible] erzählt, ist bei der art der ein[illegible] au[illegible]
züge nicht festzu[illegible] die [illegible] eindruck zwar [illegible]
worte der quelle zu bewahren, aber doch [illegible] zu kürz[illegible]
über deren stilistischen charakter nicht zu urteilen ist.

Sodann ergeben sich auch für Diogenes einige tatsachen von belang. zunächst dass in den skeptikern (auch Anaxarchos) von Hermippos keine spur ist; demgemäfs keinerlei abenteuerliche todesart und kein epigramm: denn das allbekannte πτίσσε τὸν Ἀναξάρχου θύλακον steht aufserhalb solcher betrachtung. Hermippos mochte in seinem lügenpamphlet die bissigen feinde der δογματικοί verschonen wollen. sodann haben wir hier zusammenhängende, nicht dem 'biographus' entlehnte, wenn auch zuweilen sich deckende excerpte aus Antigonos. hat Diogenes ihn etwa gehabt? gewiss nicht; auch dem Aristokles standen dieselben zur verfügung, beiden, so viel wir sehen, nur für die skepsis. und es ist demnach zu schliefsen, dass beide in der skeptischen litteratur ihrer oder jüngst vergangener zeit diese vortrefflichen stücke vorfanden. auf die nämliche sorte von quellen werden dann auch mit notwendigkeit die einlagen des Diogenes zurückgeführt, welche das antigonische unterbrechen; dazu kommt natürlich noch sein Diokles. und will einer auch jene herrenlosen anekdoten anderweitiger lecture des Diogenes zuschreiben, so kann man dagegen nichts durchschlagendes vorbringen.

Schliefslich ist für die tatsächliche beurteilung dessen, was wir über die beiden skeptiker wissen, sicherer boden geschaffen. gewiss vermochte Zeller durch wahrscheinlichkeitserwägungen so gut wie immer das rechte zu treffen. allein es ist doch ein ander ding, wenn man einem zeitgenössischen berichte und einer zuverlässigen person gegenübersteht. wir sind berechtigt, alles was Antigonos erzählt, für historisch zu halten, cum grano salis natürlich bei anekdoten, welche sich seiner eigenen zuverlässigen erkundung zeitlich oder örtlich entziehen, erkennen aber, dass fast alles nicht ihm gehörige teils erschlossen, teils erträumt ist. über die lebenszeit des Pyrrhon wissen auch wir nichts anderes, als dass er den zug Alexanders, doch wol als

soldat, mitmachte, später bis zum höchsten greisenalter in Elis in geachteter stellung lebte; über Timon, dass er, um 300 etwa, in Megara studierte, dann, schon als verheirateter mann, nach Elis übersiedelte und zu dem greisen Pyrrhon in ein schülerverhältniss trat, aber später, mit zurücklassung seiner familie, ein wanderndes litteratenleben um die Propontis führte, schliefslich in Athen, beschäftigt mit seinen Sillen, in vielfachem verkehre, jedoch nicht als schulhaupt, gleichfalls bis zum höchsten greisenalter lebte. die Sillen, sein umfassendstes und wol sicherlich letztes werk, sind in den dreifsiger jahren verfasst.

Ich lasse nun die reste der beiden biographien folgen; und so am schlusse jeder untersuchung. freilich hat mich das einige überwindung gekostet, denn ich weifs, dass im Diogenes der text ein gänzlich unzuverlässiger ist, da er auf der didotschen vulgata beruht. einiges hätte ich freilich aus den alten ausgaben bessern können, und ich bin auch einzeln, z. b. wo Wachsmuth in seinem Timon handschriftliches mitgeteilt hatte, von der vulgata oder wenigstens von Cobet abgewichen, aber da doch nur unzureichendes zu beschaffen gewesen wäre, habe ich mich dieser arbeit meist entzogen. dass der schwerpunkt dieses buches nicht in der textkritik beruht, wird für jeden, dem nicht böswilligkeit den sinn berückt, wol klar sein. sicherer war bei andern schriftstellern, namentlich Eusebius, zu urteilen: wo dem nachprüfenden wol klar werden wird, dass ich die neueren abschätzungen der handschriften mit eigenem urteil genutzt habe.

ΠΕΡΙ ΠΥΡΡΩΝΟΣ ΒΙΟΥ

Diogen. IX 62 *Ἀντίγονος δέ φησιν ὁ Καρύστιος ἐν τῷ περὶ Πύρρωνος τάδε περὶ αὐτοῦ, ὅτι τὴν ἀρχὴν ἄδοξός τ' ἦν καὶ πένης καὶ ζωγράφος· σώζεσθαί τ' αὐτοῦ ἐν Ἤλιδι ἐν*

Aristocles (Euseb. pr. ev. XIV p. 763. III 505, 5 Gaisf.) *Πύρρων Ἀναξάρχου τινὸς ἐγένετο μαθητής. ὃς τὸ μὲν πρῶτον ἦν ζωγράφος, οὐδ' οὗτος εὐτυχής.*

Diog. IX 61 *Πύρρων Ἠλεῖος*

b. 5 *οὗτος* habe ich aus *οὕτως* gemacht. den schlechten maler hat Aristokles sich wegen der *λαμπαδισταὶ μετρίως ἔχοντες* erlaubt.

γυμνασίῳ λαμπαδιστὰς μετρίως ἔχοντας.

(63) ἐκπατεῖν τ' αὐτὸν καὶ ἐρημάζειν, σπανίως ποτ' ἐπιφαινόμενον τοῖς οἴκοι.

τοῦτο δὲ ποιεῖν ἀκούσαντα Ἰνδοῦ τινος ὀνειδίζοντος Ἀναξάρχῳ ὡς οὐκ ἂν ἕτερόν τινα διδάξαι οὗτος ἀγαθόν, αὐτὸς αὐλὰς βασιλικὰς θεραπεύων.

ἀεί τ' εἶναι ἐν τῷ αὐτῷ καταστήματι, ὥστ' εἴ καί τις αὐτὸν καταλίποι μεταξὺ λέγοντα, αὑτῷ διαπεραίνειν τὸν λόγον, καίτοι † κεκινημένον ὄντα ἐν νεότητι.

πολλάκις, φησί, καὶ ἀπεδήμει μηδενὶ προειπών, καὶ συνερρέμβετο οἷστισιν ἔτυχεν. καί ποτ' Ἀναξάρχου εἰς τέλμα ἐμπεσόντος παρῆλθεν οὐ βοηθήσας· τινῶν δ' αἰτιωμένων αὐτὸς Ἀνάξαρχος ἐπῄνει τὸ ἀδιάφορον καὶ ἄστοργον αὐτοῦ.

(64) καταληφθεὶς δέ ποθ' ἑαυτῷ λαλῶν καὶ ἐρωτηθεὶς τὴν αἰτίαν ἔφη μελετᾶν χρηστὸς εἶναι. ἔν τε ταῖς ζητήσεσιν ὑπ' οὐδενὸς κατεφρονεῖτο διὰ τὸ ⟨καὶ⟩ διεξοδικῶς λέγειν καὶ πρὸς

Πλειστάρχου μὲν ἦν υἱός, || καθὰ καὶ Διοκλῆς ἱστορεῖ ||, ὥς φησὶ δ' Ἀπολλόδωρος ἐν Χρονικοῖς, πρότερον ἦν ζωγράφος.

Hesychius (Suid. *s. v.*) Πύρρων Πλειστάρχου Ἠλεῖος, φιλόσοφος, ὃς ἦν ἐπὶ Φιλίππου τοῦ Μακεδόνος κατὰ τὴν ρια' ὀλυμπιάδα καὶ ἐπέκεινα, καὶ πρότερον μὲν ἦν ζωγράφος.

Alexander (Diogen. IX 61) εἶτ' Ἀναξάρχου (ἤκουσε) ξυνακολουθῶν πανταχοῦ, ὡς καὶ τοῖς γυμνοσοφισταῖς ἐν Ἰνδίᾳ συμμῖξαι καὶ τοῖς μάγοις.

Diogen. 62 ἀκόλουθος δ' ἦν καὶ τῷ βίῳ μηδὲν ἐκτρεπόμενος μηδὲ φυλαττόμενος, ἅπαντα ὑφιστάμενος, ἁμάξας, εἰ τύχοι, καὶ κρημνοὺς καὶ κύνας καὶ ὅλως μηδὲν ταῖς αἰσθήσεσιν ἐπιτρέπων· σώζεσθαι μέντοι, καθ' ἅ φασιν οἱ περὶ τὸν Καρύστιον Ἀντίγονον, ὑπὸ τῶν γνωρίμων παρακολουθούντων.

---

a. 15 ich weiſs die sinnlosigkeit nicht zu entfernen. 30 *καὶ* habe ich eingefügt. — Nausiphanes war als er mit Pyrrhon verkehrte gewiss an jahren

b. 4 hierher gehört auch das gericht bei Lucian *bis accus.* 13 *γραφικὴ κατὰ Πύρρωνος λιποταξίου* vgl. 25. 13 die *διαδοχή* auch bei Aristokles p. 754, und tatsächlich befolgt sie Diogenes. 23 für die übertreibung wird überhaupt Antigonos nicht direct als gewährsmann angeführt.

ἐρώτησιν· ὅθεν καὶ Ναυσιφάνην ἤδη νεανίσκον ὄντα θηραθῆναι· ἔφασκε γοῦν γίνεσθαι δεῖν τῆς μὲν διαθέσεως τῆς Πυρρωνείου, τῶν δὲ λόγων τῶν ἑαυτοῦ. ἔλεγέ τε πολλάκις καὶ Ἐπίκουρον θαυμάζοντα τὴν Πύρρωνος ἀναστροφὴν συνεχὲς αὐτοῦ πυνθάνεσθαι περὶ αὐτοῦ.

οὕτω δ' αὐτὸν ὑπὸ τῆς πατρίδος τιμηθῆναι ὥστε καὶ ἀρχιερέα καταστῆσαι αὐτὸν καὶ δι' ἐκεῖνον πᾶσι τοῖς φιλοσόφοις ἀτέλειαν ψηφίσασθαι.

καὶ δὴ καὶ ζηλωτὰς εἶχε πολλοὺς τῆς ἀπραγμοσύνης· ὅθεν καὶ ὁ Τίμων περὶ αὐτοῦ φησιν οὕτως ἐν τῷ Πύθωνι * * *

καὶ ἐν τοῖς Σίλλοις· (38 Wachsmuth).

(65) Ὦ γέρον, ὦ Πύρρων, πῶς ἢ πόθεν ἔκδυσιν εὗρες
λατρείης δοξῶν κενεοφροσύνης τε σοφιστῶν,
καὶ πάσης ἀπάτης πειθοῦς τ' ἀπελύσαο δεσμά;

Aristocl. p. 761. Τίμων ἐν τῷ Πύθωνι διηγεῖται μακρόν τινα κατατείνας λόγον ὡς ἐντύχοι τῷ Πύρρωνι βαδίζοντι Πυθῶδε παρὰ τὸ ἱερὸν τὸ τοῦ Ἀμφιαράου καὶ τίνα διαλεχθεῖεν ἀλλήλοις· ἆρ' οὖν οὐκ εὐλόγως ἄν τις αὐτῷ ταῦτα συγγράφοντι παραστὰς εἴποι "τί, ὦ πονηρέ, ἐνοχλεῖς σεαυτῷ ταῦτα συγγράφων καὶ ἃ μὴ οἶσθα διηγού-

---

kein *νεανίσκος* mehr, wie der excerptor verstanden hat; bei Antigonos stand es wol in dem sinne, wie es im Menedem vorkommt und im zweiten excurs erläutert wird 'schüler'. lediglich auf diesem zeugniss beruht es, wenn Epikur in die *διαδοχή* eingereiht wird, Clemens strom. I 353, wonach auch Diogenes disponiert hat.

a. 13 allen philosophen, d. h. natürlich den schülern Pyrrhons. die mafsregel war vermutlich nicht sowol zu Pyrrhons ehre, als weil sie praktisch war, ersonnen. z. b. Timon, dem es kümmerlich ging, ist aus Phlius nach Elis verzogen. 18 das citat ist ausgefallen und ebenso unten s. 39 a 22. ich habe gegenüber gestellt, was Aristokles aus dem dialoge persönliches erhalten hat, nicht weil es aus Antigonos wäre, sondern weil es von dem verlornen ungefähr eine idee geben kann. 23 *κενεοφρ.* Usener für *τε κενοφρ.*

οὐδὲ μέλει σοι ταῦτα μεταλλῆσαι, τίνες αὖραι
Ἑλλάδ' ἔχουσι, πόθεν τε καὶ εἰς ὅ τι κύρει ἑκάστη.

καὶ πάλιν ἐν τοῖς Ἰνδαλμοῖς·

Τοῦτό μοι, ὦ Πύρρων, ἱμείρεται ἦτορ ἀκοῦσαι,
πῶς ποτ' ἀνὴρ ἔτ' ἄγεις ῥῆστα μεθ' ἡσυχίης
αἰεὶ ἀφροντίστως καὶ ἀκινήτως κατὰ ταὐτά,
μὴ προσέχων λήροις ἡδυλόγου σοφίης·
μοῦνος δ' ἀνθρώποισι θεοῦ τρόπον ἡγεμονεύεις,
ὃς περὶ πᾶσαν ἑλῶν γαῖαν ἀναστρέφεται
δεικνὺς εὐτόρνου σφαίρης πυρικαύτορα κύκλον.

μενος; τί γὰρ μᾶλλον ἐνέτυχες αὐτῷ ἢ οὐκ ἐνέτυχες καὶ διελέχθης ἢ οὐ διελέχθης; αὐτός τε ἐκεῖνος ὁ θαυμαστὸς Πύρρων ἆρά γε ᾔδει τὸ διότι βαδίζοι Πύθια θεασόμενος; ἢ καθάπερ οἱ μεμηνότες ἐπλανᾶτο κατὰ τὴν ὁδόν; ἡνίκα δὲ ἤρξατο κατηγορεῖν τῶν ἀνθρώπων καὶ τῆς ἀνοίας (ἀγνοίας codd.) *αὐτῶν, ἆρά γε φῶμεν αὐτὸν ἀληθῆ λέγειν ἢ μή, καὶ τὸν Τίμωνα παθεῖν τι καὶ συγκαταθέσθαι τοῖς λόγοις ἢ μὴ προσέχειν;*

---

a. 1 *μεταλλῆσαι* Wachsmuth: *μεταλλῆσειν* oder noch schlechter. 2 *τίνες* Cobet: *τινός*. 4 *ἕκαστα* habe ich verbessert. 5 von dem schönen bruchstück der timonischen 'Phantasieen' hat Diogenes nur die beiden ersten und den fünften vers (in der entstellung *μοῦνος ἐν ἀνθρώποισι — ἡγεμονεύων*); 2 (von *ῥῆστα* ab) —4 gibt Sextus *eth.* s. 545, und derselbe *gramm.* 670 die verse 5—7. Bergk hat in der anth. lyr. s. 138 die Diogenesstelle übersehen. im vierten vers hat Bekker *λήροις* aus *δειλοῖς* gemacht, nicht sicher, aber wahrscheinlich. — es folgen nun die zwei s. 28 berührten geschichten, zunächst dass die Athener dem Python (denn den meint Diogenes) das bürgerrecht verliehen hätten, weil er Kotys den Thraker ermordet hätte, aus Diokles, der es aus Demosthen. Aristokr. 118 nahm. dass Timon etwa jenen Ainier Python in seinem dialoge eingeführt hätte, also als geist, ist nicht glaublich. Diokles wird durch homonymie getäuscht sein.

b. der inhalt ist also der. im heiligtum des Amphiaraos, also in Oropos, begegnen sich Pyrrhon und Timon, ersterer auf dem wege zu den Pythien; wenn er von Elis kam, war es jedenfalls ein umweg. aus Diogenes worten (39ᵃ 22) *ἐν οἷς πρὸς Πύθωνα διέξεισι* folgt ferner eine verhandlung mit dieser, vielleicht um der Pythien willen fingierten, person. außerdem ward Timon durch die predigt Pyrrhons über die torheit der menschen (vgl. die homerischen verse in seinem munde unten) zur skepsis bekehrt. es kann dies wol nur ein dialog gewesen sein. — übrigens hellt der hämische ausdruck des Aristokles, *ἢ καθάπερ οἱ μεμηνότες ἐπλανᾶτο κατὰ τὴν ὁδόν* die tendenz auf, in welcher der antigonische bericht über die spaziergänge Pyrrhons bei Diogenes entstellt ist.

λέγεται δὲ καὶ δέλφακα λούειν αὐτὸς ὑπ' ἀδιαφορίας. καὶ χολήσας τι ὑπὲρ τῆς ἀδελφῆς (Φιλίστα δ' ἐκαλεῖτο) πρὸς τὸν ἐπιλαβόμενον εἰπεῖν ὡς οὐκ ἐν γυναίῳ ἡ ἐπίδειξις τῆς ἀδιαφορίας.

καὶ κυνός ποτ' ἐπενεχθέντος διασοβηθέντα εἰπεῖν πρὸς τὸν αἰτιασάμενον ὡς χαλεπὸν εἴη ὁλοσχερῶς ἐκδῦναι τὸν ἄνθρωπον· διαγωνίζεσθαι δ' ὡς οἷόν τε πρῶτον μὲν τοῖς ἔργοις πρὸς τὰ πράγματα, εἰ δὲ μή, τῷ γε λόγῳ.

(67) φασὶ δὲ καὶ σηπτικῶν φαρμάκων καὶ τομῶν καὶ καύσεων ἐπί τινος ἕλκους αὐτῷ προςενεχθέντων ἀλλὰ μηδὲ τὰς ὀφρῦς συναγαγεῖν. καὶ ὁ Τίμων δὲ διασαφεῖ τὴν διάθεσιν αὐτοῦ ἐν οἷς πρὸς Πύθωνα διέξεισιν. ἀλλὰ καὶ Φίλων ὁ Ἀθηναῖος, γνώριμος αὐτοῦ γε-

Aristocles p. 763 (p. 504 16) Ἀντίγονος γοῦν ὁ Καρύστιος κατὰ τοὺς αὐτοὺς γενόμενος χρόνους καὶ ἀναγράψας αὐτῶν τὸν βίον, φησὶ τὸν Πύρρωνα διωκόμενον ὑπὸ κυνὸς ἀναφυγεῖν ἐπί τι δένδρον, σκωπτόμενον δ' ὑπὸ τῶν παρόντων εἰπεῖν ὡς χαλεπὸν εἴη ⟨τὸν⟩ ἄνθρωπον ἐκδῦναι. Φιλίστας δὲ τῆς ἀδελφῆς αὐτοῦ θυούσης, ἔπειτα τῶν φίλων τινὸς ὑποσχομένου τὰ πρὸς τὴν θυσίαν καὶ μὴ παρασχομένου, τοῦ μέντοι Πύρρωνος πριαμένου καὶ ἀγανακτοῦντος, ἐπειδήπερ ὁ φίλος ἔλεγεν ὡς οὐ ποιοῖ σύμφωνα τοῖς λόγοις οὐδ' ἄξια τῆς ἀπαθείας, εἰπεῖν αὐτόν, ἐν γοῦν γυναικὶ ⟨τί⟩ δεῖ τὴν ἀπόδειξιν αὐτῆς ποιεῖσθαι;

Die zweite einlage ist der parallelbericht des Eratosthenes, dass Pyrrhon mit seiner schwester, die hebamme gewesen sei, pietätsvoll gelebt habe, und für sie hühner und ferkel auf den markt gebracht und das haus gekehrt habe. offenbar hat Eratosthenes, der gleichzeitig mit Antigonos in Athen studiert hat, dieselben geschichten dort erzählen hören. 23 von Philon mehr § 69 mit einem Timoncitat; das lässt sich aber nicht sicher auf Antigonos zurückführen, obwol aus s. 37ᵃ 15 folgt, dass er von mehreren schülern geredet hatte.

b. 7 Das klettern kann übertreibung des Aristokles sein. 9 der artikel war aus Diogenes einzusetzen. 17 auf *ποιοῖ* führt die überlieferung *ποιῶ*, die in einzelnen handschriften in *ποιησαίμην πονήσαιτο* geändert ist. 20 *τί* habe ich statt des gewöhnlich ergänzten *οὐ* eingesetzt und den satz als frage gefasst, weil dies die leichteste änderung ist.

γονώς, ἔλεγεν ὡς ἐμέμνητο μάλιστα μεν Δημοκρίτου, εἶτα δε καὶ Ὁμήρου, θαυμάζων αὐτὸν και συνεχὲς λέγων, "Οἵη περ φύλλων γενεή, τοιήδε καὶ ἀνδρῶν", και ὅτι σφηξὶ και μυίαις και ὀρνέοις εἴκαζε τους ἀνθρώπους. προφέρεσθαι δε και τάδε· "Ἀλλά, φίλος, θάνε και σύ· τίη ὀλοφύρεαι αὕτως; κάτθανε και Πάτροκλος, ὅπερ σέο πολλὸν ἀμείνων", και ὅσα συντείνει εἰς τὸ ἀβέβαιον καὶ κενόσπουδον ἅμα καὶ παιδαριῶδες τῶν ἀνθρώπων.

Diogen. *praef.* 16 οἱ δ' ὅλως οὐδὲν συνέγραψαν ... Πύρρων ...

Sextus *adv. gramm.* p. 661 6 Πύρρων ἱστορεῖται τὴν Ὁμηρικὴν δια παντὸς ποίησιν ἀναγινώσκειν.

Aristocles p. 505 7 ἔπειτα τοῖς Δημοκρίτου βιβλίοις ἐντυχὼν χρηστὸν μὲν οὐδὲν οὔτε εὗρεν οὔτε συνεγράψατο, κακῶς δὲ πάντας εἶπε καὶ θεοὺς καὶ ἀνθρώπους, αὐτὸς δ' ὕστερον τοῦτον τὸν τῦφον περιβαλλόμενος καὶ καλῶν ἄτυφον αὐτὸν οὐδὲν ἐν γραφῇ κατέλιπεν.

---

b. Aristokles verzerrt die verse des Timon, die er selbst p. 762 angeführt hat und die ich nicht anstehe, dem Antigonos zu vindicieren ἀλλ' οἷον τὸν ἄτυφον ἐγὼ ἴδον ἠδ' ἀδάμαστον πᾶσιν ὅσοις δαμνᾶσθε, βροτῶν ἄφατοί τε φατοί τε λαῶν, ἔθνεα κοῦφα βαρυνόμεν' ἔνθα καὶ ἔνθα ἐκ παθέων δόξης τε καὶ εἰκαίης νομοθήκης (32 Wachsm.). hier habe ich mit Gaisford im zweiten verse ὅσοις aus ὅσα und selbst δαμνᾶσθε aus δάμνανται gemacht; vor Wachmuths gewaltsamerer änderung schützt die interpunktion. ἄφατοι und φατοί ist ein spiel mit dem homerischen Ἄρηι φατός 'die lebenden und die toten der sterblichen völker'; die scene ist ja im Hades. übrigens wird nun, nachdem die anrede erkannt ist, fgm. 33, das wir sogleich im Timon citiert finden werden, an 32 unmittelbar anzuschliefsen sein. — die stelle des Sextus steht in gelehrter begründung des wertes der grammatik und gibt sich selbst als einem bericht über Pyrrhons leben entlehnt. schwach ist die widerlegung 664 13 Πύρρων παρ' ἕκαστα τὴν Ὁμηρικὴν διετύλισσε ποίησιν οὐ πάντως διὰ τὴν εἰρημένην αἰτίαν (weil er daraus gelernt hätte), ἀλλὰ τάχα μὲν ψυχαγωγίας χάριν καὶ ὡς εἰ κωμῳδῶν ἠκροᾶτο, τάχα δὲ καὶ τοὺς ποιητικοὺς παρατηρῶν τρόπους καὶ χαρακτῆρας. folgt die oben s. 30 berührte anekdote von dem gedicht auf Alexander. zu merken auch das im Sextus einzige διατυλίσσω, das an dem antigonischen ἐπιτυλίττω im Timon seine parallele hat.

ΠΕΡΙ ΤΙΜΩΝΟΣ ΒΙΟΥ

Apollonides (Diogenes IX 109) *τὸν Τίμωνα εἶναι μὲν Τιμάρχου, Φλιάσιον δὲ τὸ γένος· νέον δὲ καταλειφθέντα χορεύειν, ἔπειτα καταγνόντα ἀποδημῆσαι εἰς Μέγαρα πρὸς Στίλπωνα· κἀκείνῳ συνδιατρίψαντα αὖθις ἐπανελθεῖν οἴκαδε καὶ γῆμαι· εἶτα πρὸς Πύρρωνα εἰς Ἦλιν ἀποδημῆσαι μετὰ τῆς γυναικὸς κἀκεῖ διατρίβειν ἕως αὐτῷ παῖδες ἐγένοντο, ὧν τὸν μὲν πρεσβύτερον Ξάνθον ἐκάλεσε καὶ ἰατρικὴν ἐδίδαξε καὶ διάδοχον τοῦ βίου κατέλιπε.* (110) || *ὁ δ' ἐλλόγιμος ἦν, ὡς καὶ Σωτίων ἐν τῷ ἑνδεκάτῳ φησίν* || *ἀπορῶν μέντοι τροφῶν ἀπῆρεν εἰς τὸν Ἑλλήσποντον καὶ τὴν Προποντίδα· ἐν Χαλκηδόνι τε σοφιστεύων ἐπὶ πλέον ἀποδοχῆς ἠξιώθη· ἐντεῦθέν τε πορισάμενος ἀπῆρεν εἰς Ἀθήνας, κἀκεῖ διέτριβε μέχρι καὶ τελευτῆς, ὀλίγον χρόνον εἰς Θήβας διαδρα-*

Aristocles p. 505 12 Gaisf. *ἐγένετο δὲ μαθητὴς αὐτοῦ Τίμων Φλιάσιος, ὃς τὸ μὲν πρῶτον ἐχόρευεν ἐν τοῖς θεάτροις*

a. 13 was den jüngeren betraf, hat Diogenes ausgelassen, wenn Cobets lesart überlieferung ist; steht das ehedem gewöhnliche *ὁ δέ, Τίμων, ἐλλόγιμος ἦν* in den handschriften, so ist es so zu interpungieren. 25 der aufenthalt in Theben wird unten in einem anderweitig als antigonisch erkannten excerpt vorausgesetzt.

b. 4 auch 761^{b} setzt Aristokles die tänzervergangenheit voraus *πῶς ἀντὶ χορευτοῦ φιλόσοφος ἐγένετο καὶ τὸν Πύρρωνα διετέλεσε θαυμάζων;* Wachsmuths vermutung, dass Timon seine eigenen *κίναιδοι* vorgetragen hätte, entbehrt aller wahrscheinlichkeit: ist denn das chorische poesie? er hat sich im dienst einer schauspielertruppe sein brot verdient. beste parallelen liefern die delphischen Soterieninschriften.

μών. ἐγνώσθη δὲ καὶ Ἀντιγόνῳ τῷ βασιλεῖ καὶ Πτολεμαίῳ τῷ Φιλαδέλφῳ, ὡς αὐτὸς ἐν τοῖς ἰνδαλμοῖς αὐτῷ μαρτυρεῖ. ἦν δέ, φησὶν ὁ Ἀντίγονος, καὶ φιλοπότης.

καὶ ἀπὸ τῶν φιλοσόφων ἐσχόλαζε.

καὶ γὰρ ποιήματα συνέγραφε, καὶ ἔπη καὶ τραγῳδίας καὶ σατύρους || *καὶ δράματα κωμικὰ τριάκοντα, τραγικὰ δ' ἑξήκοντα* || *σίλλους τε καὶ κιναίδους.* (111) *φέρεται δ' αὐτοῦ καὶ καταλογάδην βιβλία* || *εἰς ἐπῶν τείνοντα μυριάδας δύο* || *ὧν καὶ Ἀντίγονος ὁ Καρύστιος μέμνηται, ἀναγεγραφὼς αὐτοῦ καὶ αὐτὸς τὸν βίον. τῶν δὲ σίλλων τρία ἐστίν, ἐν οἷς ὡς ἂν σκεπτικὸς ὢν πάντας λοιδορεῖ καὶ σιλλαίνει τοὺς δογματικοὺς ἐν παρῳδίας εἴδει.*

ἔπειτα δ' ἐντυχὼν αὐτῷ συνέγραψεν ἀργαλέας παρῳδίας καὶ βωμολοχίας ἐν αἷς βεβλασφήμηκε πάντας τοὺς πώποτε φιλοσοφήσαντας· οὗτος γὰρ ἦν ὁ τοὺς σίλλους γράψας καὶ λέγων (33 Wachsm.).

σχέτλιοι ἄνθρωποι, κάκ' ἐλέγχεα, γαστέρες οἶον,
ποίων ἔκ τ' ἐρίδων ἔκ τε στοναχῶν πέπλασθε

καὶ (34)

ἄνθρωποι, κενεῆς οἰήσιος ἔμπλεοι ἀσκοί.

---

a. 4 *ἰνδαλμοῖς* habe ich aus *ἰάμβοις* gemacht, die unbezeugt sind; die elegischen Indalmen gehn natürlich unter *ἔπη*. 5 hier haben die excerptoren gleichsam nur die capitelüberschriften stehen lassen. für das *σχολάζειν* von *φιλόσοφα* folgen in dem nächsten excerpt die belege; einen zug von *φιλοποσία* hat Athenaeus X 438, allein schwerlich aus Antigonos, da Timons widerpart Lakydes ist, von dem nirgend bei Antigonos die rede ist. 16 die pinakographische angabe war hier eben so dem Sotion zuzuweisen wie 11, wo Wachsmuth gesondert hat. 20 Aristokles zeigt, dass selbst diese einleitung zu der Sillenhypothesis, welche nach *εἴδει* 23 im Diogenes folgt, in ihren grundzügen antigonisch ist.

b. 22 Theodoret, der die stelle des Eusebius abgeschrieben hat (Graec. aff. cur. 24, 25), führt auf die lesart, welche Wachsmuth vorgezogen hat *ποίων ἔκ τ' ἐρίδων ἐκ* (d. h. *καὶ*) *λεσχομαχῶν πεπλάνησθε.* allein das scheint interpolation, vielleicht weil der dreisylbige spondiacus bei positio debilis an-

(112) ἐτελεύτησε δ' ἐγγὺς ἐτῶν ἐνενήκοντα, ὥς φησιν ὁ Ἀντίγονος || καὶ Σωτίων ἐν τῷ ια' ||.

Diogenes IX 112 Ὁ δ' οὖν φιλόσοφος καὶ φιλόκηπος ἦν σφόδρα καὶ ἰδιοπράγμων, ὡς καὶ Ἀντίγονός φησι. λόγος γοῦν εἰπεῖν Ἱερώνυμον τὸν περιπατητικὸν ἐπ' αὐτοῦ, "ὡς παρὰ τοῖς Σκύθαις καὶ οἱ φεύγοντες τοξεύουσι καὶ οἱ διώκοντες, οὕτω τῶν φιλοσόφων οἳ μὲν διώκοντες θηρῶσι τοὺς μαθητάς, οἳ δὲ φεύγοντες, καθάπερ καὶ ὁ Τίμων".

(113) Ἦν δὲ καὶ ὀξὺς νοῆσαι καὶ διαμυκτηρίσαι· φιλογράμματός τε καὶ τοῖς ποιηταῖς μύθους γράψαι ἱκανὸς καὶ δράματα συνδιατιθέναι. μετεδίδου δὲ τῶν τραγῳδιῶν Ἀλεξάνδρῳ καὶ Ὁμήρῳ.

θορυβούμενός θ' ὑπὸ τῶν θεραπαινῶν καὶ κυνῶν ἐποίει μηδέν, σπουδάζων περὶ τὸ ἐρημάζειν.

φασὶ δὲ καὶ Ἄρατον πυθέσθαι αὐτοῦ πῶς τὴν Ὁμήρου ποίησιν ἀσφαλῆ κτήσαιτο, τὸν δὲ εἰπεῖν, εἰ τοῖς ἀρχαίοις ἀντιγράφοις ἐντυγχάνοι καὶ μὴ τοῖς ἤδη διωρθωμένοις.

εἰκῇ τ' αὐτῷ ἔκειτο τὰ ποιήματα, ἐνίοτε ἡμίβρωτα· (114) ὥστε καὶ Ζωπύρῳ τῷ ῥήτορι ἀναγινώσκοντά τι ἐπιτυλίττειν καὶ κατὰ τὸ ἐπελθὸν διεξιέναι, ἐλθόντα τ' ἐφ' ἡμισείας οὕτως εὑρεῖν τὸ ἀπόσπασμα τέως ἀγνοοῦντα. τοσοῦτον ἦν ἀδιάφορος.

---

stofs erregte. doch den muss man hinnehmen, während λεσχομάχη für λεσχομαχία unmöglich ist. dass die menschen 'ein gemächte sind aus streit und seufzen' ist wirklich zu hübsch, als dass es ein schreibfehler sein sollte.

13 ἐρημάζειν habe ich für ἠρέμα ζῆν geschrieben, was schwerlich griechisch ist für ἠρεμεῖν, und auch das wäre nicht *tranquille vivere;* auch an Pyrrhon wird oben das ἐρημάζειν hervorgehoben. 'im häuslichen lärm producierte er nicht; dazu brauchte er einsamkeit'. 14 dazu stimmt Suid. *s. v.* Ἄρατος, ἀκουστὴς .... Τίμωνος. der verkehr mag am makedonischen hofe statt gefunden haben. vor 276, wo Aratos in Athen studierte, war Timon schwerlich schon da. natürlich bezieht sich der tadel auch auf die ausgaben etwa von Zenodotos und Rhianos, von welchen ebenfalls keine schon vor 276 erschienen sein kann. 18 Zopyros ist der erfinder der στάσις Quint. III 6 3, aus Klazomenai. sollte er etwa identisch mit dem Kolophonier sein, der dem Menippos seine schriften untergeschoben haben sollte? (Diog. VI 100) — die geschichte erklärt Wachsmuth nach Ambrogio Traversari richtig dahin, dass Timon den abgerissenen anfang seiner schrift beim aufwickeln der rolle findet. aber schwerlich darf man die worte des Diogenes durch ändern verständiger machen.

ἀλλὰ καὶ [illegible] ὥσπερ ὡς [illegible] συγγραφέων.

φησὶ δ' οὗτος Ἀρκεσίλαον [illegible] ὡς τῶν [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] ἡμᾶς οἱ [illegible]; [illegible] [illegible] δὲ καθ' [illegible] τοῦ Ἀρκεσίλαου, ὡς οἱ [illegible] [illegible] [illegible], ἔφη "[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]" [illegible] δὲ [illegible] Ἀρκεσίλαον ἐν ταῖς [illegible] [illegible] οὕτως ἐν τῷ [illegible] Ἀρκεσίλαου [illegible].

1 συγγραφέων. v. l. συγγραφῶν. das ganze ist mir gleich rätselhaft wie Wachsmuth. 3 der witz liegt darin, daß der [illegible] [illegible] habe nur [illegible] der lehre [illegible], der wirklich von [illegible] [illegible] [illegible], nicht [illegible] halber skeptiker das recht zu sein'. hierauf folgen die oben s. 32 ausgesonderten anekdoten.

b. Die Akademiker.

Die biographieen des Platon und des Aristoteles haben jede ihre sonderexistenz. geschichte und legende hat fast noch zu lebzeiten beide in ihre kreise gezogen, und da der unmittelbare verkehr mit ihren werken nie aufgehört hat, so ist auch ihre geschichte oder legende in stetem flusse geblieben. wie die diogenischen viten beider nur indem sie mit gleichartigem materiale confrontiert werden zu benutzen sind, zeigen die zusammenstellungen von Maaſs deutlich. damit ist aber nur der anfang gemacht; von den primären quellen wissen wir noch gar zu wenig. und ein wirkliches bild werden wir hier immer genötigt sein, uns ohne biographische hilfe aus den werken der groſsen männer selbst zu gewinnen; wenig anders stehn sie darin als Pindaros und Euripides. wer dann Akademie und Lykeion bei Diogenes sich auch nur flüchtig ansieht, wird einen bedeutenden abstand wahrnehmen zwischen den fünf uns hier angehenden Polemon, Krates, Krantor, Arkesilaos, Lykon und ihren vorgängern. offenbar fand Diogenes dies misverhältniss vor, und er ist bestrebt gewesen es auszugleichen; dass er nur dürftigen ersatz fand, war nicht seine schuld. so ist im Xenokrates über die hälfte der vita aus Myronian (*ep. ad Maaſs* 161), im Theophrastos treten auſser diesem noch Pamphila und Favorin auf. auch der autorlos überlieferte process und die mit einem (wer weiſs ob ächten) briefcitat geschmückte bemerkung, dass bei ihm sich das wort σχολαστικός zuerst gefunden habe[1]), sieht sehr nach Favorin aus (vgl. *epist. ad Maaſs* 144). im Speusippos begegnet wieder Favorin, und jung ist doch auch das (nebenher falsche) Plutarchcitat. Straton hat überhaupt nur ein par zeilen.

1) Ich habe, so viel mir erinnerlich, das wort zuerst bei Chrysippos περὶ βίων (Plutarch. *Stoic. rep.* 2) gefunden, danach kann es aber sehr gut theophrastisch sein.

Demetrios[2]) und Herakleides[3]) (den Diogenes verkehrterweise an das ende des fünften statt in das vierte buch gestellt hat) treten aus der *διαδοχή* heraus und stehn für sich; hier begegnen als gewährmänner Herakleides Lembos und Demetrios Magnes. alle diese biographien aber haben vor den folgenden den grofsen vorzug der schriftenverzeichnisse, denen dort dürftiges und ungleichartiges gegenüber steht. es mag eben schon ein älterer biograph der Akademie und des Lykeion das misverhältniss auf diese art auszugleichen bestrebt gewesen sein, wie auch in der vorlage des Philodem zwar für Speusippos nichts als ein weihepigramm aus dem Musenheiligtum der Akademie zu gebote stand[4]), dagegen für Xenokrates zwei historiker, der welchem Plutarch im Phokion (27) folgt und Timaios, excerpiert sind.

Für die folgenden reicheren biographien, deren einheitlicher charakter auch dem flüchtigen leser deutlich sein muss, gebricht

---

[2]) Hier ist Favorin sehr stark benutzt, so dass er sogar ursprüngliches gut des 'biographen' verdrängt hat, wie Suidas zeigt (*ep. ed Mafs* 150). einlage sind auch Didymos Symposiaka. dem Favorin möchte ich auch den ganzen § 77 zuweisen: denn es war doch wol ein geschmackloser rhetor, der, weil Demetrios später an natterbiss sterben sollte, die Athener, denen er entkommt, 'ihr gift gegen die bronze speien' d. h. seine bildsäulen einschmelzen liefs. in dem verdorbenen § 76 war wol nicht das geschlecht des Konon, sondern sein schönes haus in Melite gemeint, von dem Antigonos unten im Lykon erzählt.

[3]) Hier ist, ähnlich dem Demetrios, am anfang gekürzt, wie Suidas zeigt. die stellung des schriftenverzeichnisses in der mitte macht contamination wahrscheinlich. in dem nachtrage sind die gewährsmänner Demetrios Magnes, Hippobotos, sogar *ταὐτὰ ἱστορεῖ καὶ Ἰ*, Hermippos genannt. nur für den letzten wertvollsten und gelehrtesten teil (die *κλοπαί*) fehlt ein autor, den man besonders wünschte. diese vita hat schliefslich das besondre, dass nicht die hermippische, auch mitgeteilte, sondern die demetrische todesart versificiert ist. es liegt das daran, dass Hermippos hier nicht eine kurze veranlassung erlügt, sondern eine grofse rührsame geschichte erzählt, und wir wissen sogar, dass dieselbe in einem ganz speciellen buch *ἐν τοῖς βίοις τῶν ἀπὸ φιλοσοφίας εἰς τυραννίδας καὶ δυναστείας μεθεστηκότων* stand. (Philodem *ind. acad.* col. 11).

[4]) So viel ist Büchelers im übrigen ganz unsicherer restitution von Philodem *ind. acad.* 6 zuzugeben. derselbe hat im Xenokrates die nötigen parallelen vortrefflich nachgewiesen.

mit ausnahme des Polemon die controlle des Hesych; sei es dass er, sei es dass Suidas gekürzt hat[5]). ohne zweifel sind gleichwol diese biographien grade wie die älteren von Diogenes dem 'biographen' entnommen. denn einige zusätze, die nicht etwa erst von Diogenes stammen, ziehen sich durch alle. so steht bei Lykon aus Ariston, jedenfalls seinem nachfolger, das testament wie bei Theophrast und Straton; bei demselben (69) und bei Krates (IV 23) ein homonymenverzeichniss, welches allerdings wenigstens bei letzterem von Diogenes hierher gerückt sein könnte, weil in seinem werke der Akademiker dem ungleich bekannteren Kyniker vorangeht. dem Diogenes selbst werden wir wol mit überwiegender wahrscheinlichkeit die todesarten zuweisen, welche, geschmückt mit einem epigramm, hier wie bei den ältern philosophen auftreten. für die gröbste lüge, des Arkesilaos delirium tremens, ist Hermippos citiert (45): ihm auch des Polemon schwindsucht (20), des Krantor wassersucht (27), des Lykon podagra (V 68) zuzuweisen ist jedenfalls das sicherste, obwol dies ja alles an sich allerdings auch passiert sein könnte[6]). fest steht dagegen, dass nicht erst durch Diogenes sondern weit früher die aristippische gemeinheit in diese biographien eingang gehalten hat. ich glaube über jenes buch jetzt zu einem ergebniss gekommen zu sein, und das will ich denn hier im zusammenhange erledigen; es wird auch für die sonderung dieser diogenischen viten frucht bringen.

---

[5]) Suid. *s. v.* *Ξενοκράτης* steht Krantor fälschlich als *διάδοχος*. Arkesilaos ist überhaupt unterschlagen. dass mit Lakydes Karneades die übereinstimmung zwischen Diogenes und Hesych ein ende hat, habe ich *epist. ad Maaſs.* 141 bemerkt.

[6]) Aus Hermippos ist gewiss noch die *παράλυσις ἐκ πολυποσίας* bei Lakydes, † 215. das buch des Hermippos ist bald nach 204 (Chrysippos tod, Diogen. VII 114) erschienen. so ist denn Karneades (Diog. IV 64) nicht mehr dahin zu beziehen: allein da ist auch deutlich, wie Diogenes eine umfängliche anekdote als ersatz einer kurzen Hermipposangabe versificieren muss; ganz so steht es VIII 91, wo eine rührende geschichte aus Favorin in ioniker gebracht ist; bei Epicharm Archytas Alkmaion Hippasos hat sich Diogenes nicht zu versen aufgeschwungen. Philolaos hat sein epigramm: da ist aber auch sofort Hermippos citiert.

Citate aus Aristippos *περὶ παλαιᾶς τρυφῆς* gibt es, so viel ich weiſs, nur im Diogenes. nur eines (I 96) gehört dem ersten buch des Aristipp an. es ist die alte tyrannenfabel, das *μητρώσι μίγνυσθαι*, von Periandros mit novellistischem detail erzählt. wir werden anzunehmen haben, dass Periandros hier nicht als einer der sieben weisen sondern vielmehr als tyrann vorkam. denn alle sonstigen citate, die nur philosophen angehen, stammen aus dem vierten buche: V 3, bei Aristoteles, werden wir unbedenklich *α'* in *δ'* ändern. die auswahl der angegriffenen ist bezeichnend, es sind nur solche, bei denen es sich verlohnte zu lügen, und kräftig zu lügen: denn es sind lauter gestalten von unantastbarer sittlicher reinheit. Sokrates und Alkibiades (II 23), Xenophon und Kleinias (II 49, sehr töricht aus dem symposion und dem ersten buch der denkwürdigkeiten erfunden), können noch als leidlich harmlos hingehen. ärger schon sind Aristoteles[7]) (V 3) und Theophrastos[8]) (V 39). aber der bitterste grimm gilt der Akademie; war sie doch, wenn sie auch wissenschaftlich herunterkam, sittlich auf der höhe ihres stifters geblieben. Platon selbst zu verunglimpfen werden seine poesien herbeigezogen, die wir nicht wegen sondern trotz Aristippos zum teil für ächt zu halten haben. bei Speusippos fehlt eine angabe. wenn dann aber die *διαδοχή* der Akademie nach sehr einfachem aber eben demselben recepte als vom *ἐραστής* auf den *ἐρώμενος* übergehend dargestellt wird, so würde schon um des, noch dazu durch rückverweisung verbundenen, inhaltes willen schwerlich etwas dagegen einzuwenden sein, dass man alles dem bei dem ersten pare genannten Aristippos zuwiese. volle bestätigung erwächst daraus, dass diese einlagen noch bei Diogenes einen

7) Aristippos macht die Pythias zur kebse des Hermias. eben dahin wird aber auch der zug gehören, dass Hermias selbst *παιδικά* des Aristoteles gewesen sei. aus dem verhältniss des Aristippos zu dem berichte des Pythagoreers Lykon bei Aristokles weiſs ich noch nichts zu gewinnen.

8) Theophrastos ist liebhaber seines mündels Nikomachos. diesen bericht hat aus dem 'biographen' auch Hesychius, was ganz sicher stellen würde, dass nicht erst Diogenes den Aristipp herangezogen hat, auch wenn es nicht durch das vorkommen platonischer gedichte bei Gellius und Appuleius bewiesen wäre.

vernünftigen zusammenhang unterbrechen und in sein gegenteil verkehren. IV 19 *ἐῴκει δὲ ὁ Πολέμων κατὰ πάντα ἐζηλωκέναι τὸν Ξενοκράτην || καὶ ἐρασθῆναι αὐτοῦ φησὶν Ἀρίστιππος ἐν τῷ δ' περὶ παλαιᾶς τρυφῆς*[9]) || . *ἀεὶ γοῦν ἐμέμνητο ὁ Πολέμων αὐτοῦ κτέ.* die einlage ist so ungeschickt, dass man streng genommen Polemon als den liebhaber verstehen müsste; die unklarheit zu heben ist dann der eigenname stilwidrig wiederholt. 21 *Κράτης ἀκροατὴς ||ἅμα καὶ ἐρώμενος|| Πολέμωνος.* 22 *ἦν δέ, φασιν* (denn *φησίν*, was auf Antigonos gehn würde, ist undenkbar), *ἐρώμενος, Κράτης μὲν Πολέμωνος, ὡς προείρηται, Ἀρκεσίλαος δὲ Κράντορος.* 24 Arkesilaos will dem Polemon zugeführt werden vermittelst Krantors *καίπερ ἐρῶντος, ὥσπερ ἐν τοῖς περὶ Ἀρκεσιλάου λέξομεν.* 29 Moireus will seinen bruder Arkesilaos der rhetorik zuführen: *ὃ δὲ φιλοσοφίας ἤρα*

καὶ αὐτοῦ Κράντωρ ἐρωτικῶς διατεθεὶς ἐπύθετο τὰ ἐξ Ἀνδρομέδας Εὐριπίδου προενεγκάμενος "ὦ παρθέν' εἰ σώσαιμί σ' εἴσῃ μοι χάριν;" καὶ ὃς τὰ ἐχόμενα "ἄγου μ', ὦ ξένε, εἴτε δμωίδ' ἐθέλεις εἴτε ἄλοχον". ἐκ τούτου συνήστην ἀλλήλοις· ἵνα καὶ τὸν Θεόφραστον κνιζόμενόν φασιν εἰπεῖν ὡς εὐφυὴς καὶ εὐεπιχείρητος ἀπεληλυθὼς τῆς διατριβῆς εἴη νεανίσκος.

καὶ γὰρ ἐν τοῖς λόγοις ἐμβριθέστατος καὶ φιλογράμματος ἱκανῶς γενόμενος κτέ[10]). es springt wol in die augen, wie erst

---

[9]) Diese geschichte scheint gegen ende des zweiten jahrhunderts ihren weg in eine satire des Lucilius (XXVIII 684) gefunden zu haben, in der unter anderen philosophengeschichtlichen auch folgende zwei verse gestanden haben *adde eodem, tristis ac severus philosophus* und *Polemona amavit, morte huic transmisit suam scholen quam dicunt.*

[10]) Diese aristippische geschichte fand auch Numenius in der geschichte der Akademie, die er in seiner weise aufstutzt (Euseb. XIV 731). *ἦν οὖν ἀκουόμενος καὶ βλεπόμενος ἥδιστος, ἐπεί τοι προσειθίσθησαν ἀποδέχεσθαι αὐτοῦ τοὺς λόγους ἰόντας ἀπὸ καλοῦ προσώπου τε καὶ στόματος οὐκ ἄνευ τῆς ἐκ τοῖς ὄμμασι φιλοφροσύνης. δεῖ δὲ ταῦτα ἀκοῦσαι μὴ ἁπλῶς* (d. h. seine schönheit) *ἀλλ' ἔσχεν ὧδε ἐξ ἀρχῆς. συμβαλὼν γὰρ ἐν παισὶ Θεοφράστῳ ἀνδρὶ πρᾴῳ καὶ οὐκ ἀφυεῖ (εὐφυεῖ CG) τὰ ἐρωτικὰ διὰ τὸ καλὸς εἶναι, ἔτι ὢν ὡραῖος τυχὼν ἐραστοῦ Κράντορος τοῦ Ἀκαδημαϊκοῦ προσεχώρησε μὲν τούτῳ, οἷα δὲ τὴν φύσιν οὐκ ἀφυὴς τρεχούσῃ χρησάμενος αὐτῇ [ῥᾳδίᾳ] θερμουργῶς ὑπὸ φιλονεικίας, μετασχὼν μὲν Διοδώρου εἰς τὰ πεπανουργημένα πιθάνια ταῦτα τὰ κομψά, ὡμιληκὼς δὲ Πύρρωνι (ὁ δὲ Πύρρων ἐκ Δημοκρίτου ὥρμητο ὁπόθεν γέ ποθεν) οὕτως*

durch die entfernung des aristippischen berichtes sinn und verstand in die beiden von einander gerissenen sätze kommt. der verfasser der vita hat an dem einzigen *ἤρα* in lächerlicher weise einen haken für seine schmutzgeschichte gefunden. übrigens stimmt das Euripidescitat sehr wohl zu dem charakter des Aristipp, der platonische epigramme citiert, und den Theophrast hat eben auch er zum liebhaber des Nikomachos gemacht. ich gehe nun noch weiter und vindiciere ein anderes grofses stück des diogenischen Arkesilaos der lügenschrift des Aristippos. dafür habe ich freilich nur den anhalt, dass es sich inhaltlich völlig unvereinbar von dem ganzen übrigen tone der vita absondert und äufserlich den zusammenhang unterbricht. in der wolzusammenhängenden darlegung, wie Arkesilaos sich zu den machthabern verhalten habe, hören wir § 40, dass er sich gut mit dem platzcommandanten Hierokles von Munichia stand, *ἐφ᾽ ᾧ καὶ πρός τινων διεβάλλετο.* dies erhält seine fortsetzung am ende von § 41, wo wir hören, dass Hieronymos ihm arg zusetzte, wenn er im auftrage und mit unterstützung des Königs Antigonos das gedächtnissfest des früh gefallenen prinzen Halkyoneus ausrichtete, wobei die meisten philosophen und so auch Arkesilaos zugegen waren. dazwischen aber drängt sich folgendes ein.

Πολυτελὴς δὲ ἄγαν ὢν καὶ — τί γὰρ ἄλλο ἢ ἕτερος Ἀρίστιππος; — ἐπὶ τὰ δεῖπνα πρὸς τοὺς ὁμοιοτρόπους μὲν πλὴν ἀλλ᾽ ἀπήντα. καὶ Θεοδότῃ τε καὶ Φίλᾳ ταῖς Ἠλείαις ἑταίραις συνῴκει φανερῶς καὶ πρὸς τοὺς διασύροντας προεφέρετο τὰς Ἀριστίππου χρείας. φιλομειράκιός τε ἦν καὶ καταφερής. ὅθεν οἱ περὶ Ἀρίστωνα τὸν Χῖον στωικὸν ἐπεκάλουν αὐτῷ φθορέα τῶν νέων καὶ κιναιδολόγον καὶ θρασὺν ἀποκαλοῦντες. καὶ γὰρ δὴ καὶ Δημητρίου τοῦ πλεύσαντος εἰς Κυρήνην ἐπὶ πλέον ἐρασθῆναι λέγεται καὶ Κλεοχά-

---

(Kiefsling *οὗτος codd.*) *μὲν δὴ ἔνθεν ⟨κἄνθεν⟩ καταρτυθεὶς πλὴν τῆς προσρήσεως ἐνέμεινε Πυρρωνείως* (*Πύρρωνι ὡς codd.*) *τῇ πάντων ἀναιρέσει. Μνασέας γοῦν καὶ Φιλόμηλος καὶ Τίμων οἱ σκεπτικοὶ* (*ἐπισκ. CG.*) *σκεπτικὸν αὐτὸν προσονομάζουσιν, ὥσπερ καὶ αὐτοὶ [ἦσαν] ἀναιροῦντα καὶ αὐτὸν τὸ ἀληθὲς καὶ τὸ ψεῦδος καὶ τὸ πιθανόν. λεχθεὶς οὖν ἂν ἐπ᾽ αἰτίᾳ* (*ἀναίτια codd. ἂν αἰτίᾳ* Dindorf, *ἂν ἐπὶ* Usener) *τῶν Πυρρωνείων Πυρρώνειος αἰδοῖ τοῦ ἐραστοῦ ὑπέμεινε λέγεσθαι Ἀκαδημαικὸς ἔτι.*

ρους τοῦ Μυρλεανοῦ· ἐφ' ᾧ καὶ πρὸς τοὺς κωμάσαντας εἰπεῖν αὐτὸς μὲν θέλειν ἀνοῖξαι, ἐκεῖνον δὲ διακωλύειν. τούτου δὲ ἤρων καὶ Δημοχάρης ὁ Λάχητος καὶ Πυθοκλῆς ὁ Βουσέλου, οὓς καταλαβὼν ὑπ' ἀνεξικακίας παραχωρεῖν ἔφη. διὰ ταῦτα δὴ οὖν ἔδακνόν τε αὐτὸν οἱ προειρημένοι ‖ καὶ ἐπέσκωπτον ὡς φίλοχλον καὶ φιλόδοξον. hier verrät der letzte satz die contamination. denn die δάκνοντες sind doch οἱ περὶ Ἀρίστωνα, diese können aber nicht die σκώπτοντες auch sein, denn von popularitätshascherei und sucht nach anerkennung steckt doch nichts in dem angeführten beispiel von ἀνεξικακία noch auch in den unzüchtigen verhältnissen. die σκώπτοντες sind identisch mit den τινές, πρὸς ὧν διεβάλλετο § 40. und wirklich kehrt das stichwort des vorwurfes, das διαβαλλόμενον φίλοχλον, § 42 wieder. die aussonderung dieses stückes bliebe also auch dann bestehen, wenn es nicht aristippisch wäre. aber ist die vergleichung τί γὰρ ἄλλο ἢ ἕτερος Ἀρίστιππος nicht so gut wie ein citat? man muss sich klar machen, was jener wahlname wollte. dem alten Kyrenaeer konnte ein buch, das von Polemon und Theophrast erzählte, doch wol nicht untergeschoben sein. Ἀρίστιππος und τρυφή findet sich andrerseits auch nicht zufällig in einem titel zusammen[11]). es bietet sich die erklärung dass all die, welche im glauben der welt als muster der σωφροσύνη dastanden, in wahrheit an τρυφῇ οὐδὲν ἄλλο ἢ ἕτεροι Ἀρίστιπποι waren. dass der alte Kyrenaeer redend eingeführt und sonst kein verfasser genannt war, ist sehr wol denkbar, doch nützt es nichts darüber zu grübeln, wie die citate Ἀρίστιππος ἐν τῷ περὶ παλ. τρ. entstanden sind; ist doch ein irrtum sogar bei ihrem einzigen gewährsmann möglich. man wird nun sofort einen einwand machen. ein angriff, wie der hier gegen Arkesilaos gerichtete, ist nur denkbar, so lange dem angegriffenen noch eine reale bedeutung innewohnte. die malice, welche den schönen Demetrios dem Arkesilaos plausibel zu verkuppeln glaubt, weil dieser zum makedonischen hofe notorische beziehungen hatte, und welche dem erben der demosthenischen stellung den asiani-

---

[11]) Es gehört ein starker grad von unreife des urteils dazu, den akademiker Aristippos hierher zu ziehen, der im Diogenischen homonymenverzeichniss ist, und von Numenius erwähnt wird.

schen rhetor gesellt, der in der theorie gleichfalls demosthениker ist[12]), kann nur in der zeit und für die zeit ersonnen sein, welcher jene bald vergessenen verhältnisse geläufig waren. dies ist zuzugeben. konnte dann aber das buch "vom luxus der alten" heifsen? zwingt dieser titel nicht zu sehr viel späterer ansetzung? ich will nicht die möglichkeiten diesem einwand zu begegnen erschöpfen, sondern beschränke mich darauf, dass wir hier eben nur einen bruchteil des letzten von vier büchern überschauen; denn schweigen muss der einwand so wie so. das buch ist tatsächlich in der zweiten hälfte des dritten jahrhunderts verfasst[13]), denn Satyros hat es im leben des Empedokles benutzt. ich habe die stelle, welche auch in der verwendung epigrammatischer poesie dem angriff auf Platon verwandt ist, absichtlich bis hierher aufgespart; sie bringt unzweideutige entscheidung. Diogen. VIII 60

ἦν δ' ὁ Παυσανίας, ὥς φησιν Ἀρίστιππος καὶ Σάτυρος, ἐρώμενος αὐτοῦ, ᾧ δὴ καὶ τὰ περὶ φύσεως προσπεφώνηκεν οὕτως,

(61) *Παυσανίη, σὺ δὲ κλῦθι, δαΐφρονος Ἀγχίτεω υἱέ.*

ἀλλὰ καὶ ἐπίγραμμα εἰς αὐτὸν ἐποίησε·

Παυσανίην ἰητρὸν ἐπώνυμον Ἀγχίτεω υἱόν
φῶτ' Ἀσκληπιάδην πατρὶς ἔθρεψε Γέλα,
ὃς πολλοὺς μογεροῖσι μαραινομένους καμάτοισι
φῶτας ἀπέστρεψεν Φερσεφόνης ἀδύτων.

Die probe auf solch ein litterarisches exempel, wie es die fixierung eines zeitlos und autorlos überlieferten buches oder eines inhaltlosen schriftstellernamens ist, scheint mir überhaupt

---

[12]) Vgl. Photius bibl. cod. 176. Ruhnken (zu Rutil. Lup. I 2) hat das gedächtniss des Kleochares erneuert. seitdem ist ein bezeichnendes bruchstück hinzugekommen, bei Herodian *περὶ σχημάτων* III 97 Spengel, d. h. bei Alexander Numenius, denn die definition deckt sich mit III 34 (man muss nur das sinnlose *ὀνομασίας* mit *ἀντωνυμίας* vertauschen), und der eine auszug hat *πολύπτωτα ἐξ ἀντωνυμιῶν*, der andere *ἐξ ὀνομάτων* erhalten; im original mussten beide stehn.

[13]) Von den quellenschriften, durch die es in den Diogenes gelangt ist, also die Platon-, die Aristotelesvita, die 'sieben Weisen' und die Akademie, ist wenigstens so viel zu sagen, dass wir in das erste vorchristliche jahrhundert auf alle fälle für Aristipp kämen. die quelle Philodems hat ihn wol absichtlich verschmäht.

darin zu liegen, dass man erkennt, wie die ermittelten merkmale des fraglichen buches, tendenz und manier, sich in der zeit ausnehmen, in welche man es verweist. und dass die probe stimmt, wird keiner, der das dritte jahrhundert kennt, bestreiten. ein lügenhaftes libell gegen die sittliche integrität der geistigen heroen der nation und derer die ihr erbe wahren passt allezeit für ein geschlecht, dem gröfse und sittlichkeit unbequem geworden sind, und steht also auch dem sinkenden dritten jahrhundert gut zu gesichte. dieser Aristipp ist, so weit wir ihn kennen, so weit er die philosophen angeht, ein rechter bruder des Hermippos. und die *τρυφή* andrer *παλαιοί*, der grofsen staatsmänner und dichter verarbeiteten von geistesverwandten eben damals der peripatetiker Hieronymos und der epikureer Idomeneus. auch der grad litterarischer bildung, der immerhin dem gelehrten jahrhundert keine schande macht, ist jenen beiden etwa entsprechend. hatte doch mit aufwand viel höherer kenntniss Aristoxenos die Akademie mit lug und trug angegriffen um ihr seinen schwindelheiligen Pythagoras entgegen zu stellen: der denn verdientermafsen seinen Hermippos fand. und, wenn die individuellen neigungen des Athenaeus und ähnlicher herren, die nach ihrem geschmack excerpierten, unser urteil vielleicht zu ungünstig stimmen, so wird man doch angesichts von peripatetikern wie Klearchos und wenigstens peripatetischen büchern wie des Chamaileon oder Theophrastos *περὶ ἡδονῆς* oder auch des ähnlichen des Pontikers Herakleides zugeben müssen, dass ein obscurer und unehrlicher anhänger des unverstandnen Epikureismus, oder der lehre des Dionysios von Herakleia, oder selbst des Eudoxos, Dikaiarchos, Hieronymos, wenn er gift spritzen wollte, dasselbe häufig nicht einmal aus eigenen mitteln zu brauen nötig hatte: in dem Athen der jahre 250—30, wo entschieden die durch Arkesilaos kräftig und vor allem streitbar gemachte Akademie vor der welt die erste stelle einnahm, ist ein solches libell vollkommen verständlich. und so hoffe ich, haben wir wieder ein zwar höchst niederträchtiges, höchst unglaubwürdiges, aber als beleg für die stimmung seiner zeit höchst schätzbares schriftstück verstanden.

Von diesem excurse denn zurück zu den diogenischen viten der Akademiker, die wir nun auf den bestand reduciert haben, der zunächst keine weitere analyse zulässt. genannt werden nur noch Antigonos zweimal (17 und 22) und Apollodoros (23), im ganzen Arkesilaos niemand ausser Apollodor für eine abweichende namensform 28. diesen beiden aber zu rechte zu verhelfen müssen wir uns noch versparen. doch mag, wer der untersuchung keine vorläufige latitude lassen mag, den paragraph Apollodor sich gesondert denken. denn vorab gilt es zu constatieren, dass die viten praeter propter in diesem bestande aus dem ende des dritten nachchristlichen in das ende des zweiten vorchristlichen jahrhunderts zu rücken sind. dies erhärtet die philodemische geschichte der Akademie, welche Bücheler im Greifswalder index lectionum 69/70 meisterlich wieder hergestellt hat. Bücheler hat beim Polemon sein erstaunen über den nahen zusammenhang mit Diogenes nicht verhehlt; aber für seinen zweck galt es nur die übereinstimmung zur herstellung Philodems zu verwenden. Maafs s. 137 hat dieselbe tatsache mit gleicher verwunderung und dem geständniss, dass er hier keinen rat wisse, constatiert. das richtige, dass Antigonos der vater dieser berichte ist, hat Zeller mehrfach bei einzelnem angemerkt. aber so ganz einfach ist es doch nicht. zunächst versteht es sich von selbst, dass Philodem hier nur ein sehr stark streichender compilator ist, und dass er die berichte durchweg aus zweiter hand hat. sein gewährsmann gehörte der zweiten hälfte des zweiten jahrhunderts an, denn er reichte nur bis Metrodoros von Stratonikeia, und war gegen ende (offenbar weil er von zeitgenossen berichtete) schon ganz dürftig. von da ab (col. XXVI) hat Philodem sich die ergänzung durch einfaches abschreiben (oder vielmehr abschreiben lassen) der bezüglichen stücke der apollodorischen chronik leicht gemacht. der gewährsmann Philodems ist aber noch nicht identisch mit dem biographen der Akademie bei Diogenes, denn weder bei den vorhergehenden noch den nachfolgenden philosophen ist die übereinstimmung, die wir bei den vier hier in betracht kommenden mit händen greifen, vorhanden oder vorhanden gewesen. sie gilt also erst im zweiten gliede

vor Philodem und (frühestens) im zweiten vor Diogenes. es wird sich ergeben, dass selbst so noch nicht die archetypa erreicht sind, vielmehr noch weiter zu sondern ist; doch gibt es dafür nur innere gründe und zwar keineswegs gänzlich zwingende, so dass ich es für geratener halte, nunmehr die viten als ganzes zu behandeln. auf die ausgesonderten hermippischen und aristippischen stücke nehme ich aber nun keine rücksicht mehr.

Im Polemon deckt sich Philodem mit den § 17—19; der letzte satz dieses paragraphen hat freilich nicht seine unmittelbare parallele, muss aber gleicher herkunft sein, denn erstens ziehen sich musikalische vergleiche durch diese gesammte partie, und hier speciell hat der verfasser dem Xenokrates ein dorisches *βάρος τῆς ἁρμονίας* im anschluss an das auch bei Philodem erhaltene urteil des Krantor über Polemon zugeschrieben, welches an Xenokrates (dessen wesen wir mit *ἄχαρι* nach Platon bezeichnen können) milderem schüler das *παναρμόνιον τῆς φωνῆς* zu rühmen hat. ferner ergibt sich, dass die charakterzüge aus dem lüderlichen vorleben des Polemon § 16 ebenfalls bei Philodem wiederkehren. so bleiben nur noch zwei stücke, die berühmte geschichte von Polemons bekehrung § 16 und der schluss, welcher die litterarischen neigungen und urteile des helden behandelt. dass dieser erst von Philodem selbst weggelassen ist, würde man wahrscheinlich machen können, dass er, gesetzt das andere ist von Antigonos, diesem gleichfalls zukommt, wird jeder, der die skeptiker gelesen hat, ohne weiteres behaupten. doch seien wir vorsichtig: bleibe es zunächst in suspenso. dass aber die ganze masse, welche Philodem und Diogenes gemeinsam ist, auf Antigonos zurückgeht, ist eine tatsache, auf die mit fundamentaler sicherheit gebaut werden darf und muss. denn Diogenes bezeichnet den § 17 als antigonisch, und wenn dann die directe statt der indirecten rede eintritt, so ist doch der abschluss *καὶ ὅλως ἦν τοιοῦτος κτέ.* mit seiner begründung inhaltlich eben nur die apodosis der vorhergehenden einzelnen bestimmungen, und das folgende, das auf die schilderung des Polemon als *φιλογενναῖος* hinausläuft, hängt sowol in sich wie mit dem vorhergehenden bezeugt antigonischen unlöslich zusammen. darüber noch worte

zu verlieren, verlohnt sich wirklich nicht. dies lässt uns dann einen weiteren schritt mit sicherheit tun. wer so erzählte wie Antigonos, der kannte die schöne vielerzählte durch Horaz und Herder populäre bekehrungsgeschichte in ihrer dramatisch zugespitzten gestalt nicht; wie sie denn auch im Philodem fehlt. und nun erkennen wir, weshalb bei Diogenes des Antigonos name an jener stelle erscheint, wo von der bekehrungsgeschichte in die bahnen derselben vita, der schon vorher einzelnes entlehnt war, eingelenkt wird. es war eben vorher eine einlage gemacht. zur beurteilung ihrer herkunft haben wir den anhalt, dass nach olympiadenrechnung das datum des scholarchats angegeben wird. dass der wirkungsvolle gegensatz des tänienumwundenen berauschten jünglings und des greisen tugendpredigers auf dem katheder nicht der wirklichkeit, sondern bestenfalls der sage, wahrscheinlicher aber der tendenzdichtung angehöre, zumal er den schluss des platonischen Symposions in das philisterhafte umsetzt, wird jeder der weifs, dass gute geschichten nun einmal nicht wahre geschichten sind, wol von selbst sich gesagt haben. das tut dem ja keinerlei eintrag, dass Polemon und Xenokrates eigentlich nur noch durch diese geschichte leben, und dass sie typisch wahr und darum ungleich bezeichnender ist als all das wahre, was Antigonos berichtet. den wert des griechischen apophthegma, das φιλοσοφικώτερον ist als die historie, weil es die poetische wahrheit gibt, bin ich weit entfernt zu unterschätzen: aber die nakte tatsächlichkeit hat doch auch was für sich, und da ist es gewiss keine kleinigkeit, wenn Antigonos in diesem falle nachweislich das bescheidenere teil erwählt hat. den erfinder jener dichtung habe ich vergeblich zu ermitteln versucht.

Im Krates feiert Diogenes zunächst dessen liebe zu Polemon und begründet sie mit einem gedichte des Antagoras und einem dictum des Arkesilaos. das letztere kehrt bei Philodem wieder. zur charakteristik wird ein vergleich herbeigezogen, und zwar aus dem bereiche der musik, wie oben. dass dieses unteilbar zusammenhängt, wird sich nicht bestreiten lassen; doch mag man zunächst noch sich so helfen, dass wie bei Polemon zu dem mit

Philodem gemeinsamen autor, also zu dem als Antigonos bewiesenen, ein zweiter, der poesie beflissener, trete. Antigonos selbst wird darauf für die art des wohnens und speisens angeführt; ausdrücklich genannt, weil zuvor auf das urteil des Antagoras und Arkesilaos bezug genommen war. er bezeugt die ὁμόνοια zwischen Krates Krantor Arkesilaos: wird er es nicht auch gewesen sein, der die ὁμόνοια zwischen Krates und Polemon erzählt hat? nach Aristipp folgt eine angabe über den nachlass des Krates, für welche Apollodor citiert ist. sie hat bei Philodem keine parallele. dort steht aufser unverständlichem noch eine anekdote, leider auch sie nicht ganz verständlich; sie folgt dem gesammturteil über seine quelle.

Was über Krantor bei Philodem lesbar ist, allerdings nur die hälfte, deckt sich mit dem eingang des Diogenes vollkommen, und dessen zweite notiz war im Philodem schon bei Krates, an passenderer stelle, vorgekommen. dass sie antigonisch ist, steht fest, da sie mit dem durch Diogenes namentlich bezeugten stück der Polemonvita (17) inhaltlich zusammenhängt. der rest der diogenischen vita gibt zweierlei, schilderung des verhältnisses zu Arkesilaos und Polemon, und schilderung der litterarischen beziehungen des Krantor; auch hier wieder epigrammatische belege und Antagoras. also das letzte sicher von dem, welcher uns anonym noch in den beiden vorigen viten vorliegt, das erstere zusammenhängend mit nachweislich antigonischem.

Im Arkesilaos steht bei Philodem ausführliches über die jugend und die häuslichen verhältnisse des helden. hier ist es recht deutlich, wie stark Philodem kürzt, denn es ist ein unding solche bagatellen ausführlich zu erörtern und das eigentliche leben des philosophen mit ein par worten abzutun. offenbar hat er den anfang seiner vorlage ziemlich genau abgeschrieben, dann aber müde und ängstlich vor der allerdings beträchtlichen länge des berichtes kurzweg die feder fortgeworfen. glücklicherweise hat Diogenes ausgehalten, und so erkennen wir, dass das leben des Arkesilaos von einem manne geschrieben ist, der in Pitane genau bescheid weifs, und zwar als er schrieb, dort und nicht in Athen verbindungen hatte. denn am schluss (43. 44) wird auf

grund eines in extenso mitgeteilten privatbriefes an einen Pitanaeer der letzte wille des Arkesilaos erzählt, nicht auf grund des in Athen publicierten testaments, wie denn auch von schülern und nachfolger nirgend die rede ist. auch die beziehungen zu Eumenes, dem landesherrn von Pitane, werden mehrfach berührt (38) und zwar so, dass der erfolg der empfehlung zweier männer an Eumenes bekannt ist; selbst in dem berichte über das verhältniss des Arkesilaos zu Makedonien und seiner verwendung für Pitane wird des erfolges derselben gedacht. dies alles, geschrieben von einem in Mysien bekannten manne, weist sich somit als einheitlich aus. und hier lässt sich denn, in folge des umfanges der vita, zur evidenz bringen, dass dieser mann, wie er einerseits mit dem biographen des Philodem (d. h. Antigonos) identisch ist, andererseits eben derselbe ist, welcher in den drei andern viten die litterarischen bezüge so sorgfältig und gescheidt beurteilt hat: denn hier schliefst sich (nachdem wir Aristipp ausgeschieden haben) unmittelbar an die abneigung des Arkesilaos wider die rhetorik seine neigung für poesie, und diese wird mit gedichten belegt, von denen wieder eines dem Attalos gilt (30). das geht dann weiter (31. 32 neigung für Platon. 33) und zwar werden hier, wie oben verse des Antagoras, so verse des Timon und Ariston zur charakteristik gebraucht (33. 42), und wer diese wieder ansieht, bemerkt leicht, dass sie unlösbar mit der zwar salopp aber doch kenntlich disponierten vita zusammenhängen, 42 mit der frage nach dem *φίλοχλον* des Arkesilaos, welches das corollar der beziehungen zu den fürsten ist (von 38 ab), und mit dem hasse des Hieronymos. zu dieser rubrik (dem *φίλοχλον* 42) bildet die anekdote der folgenden (dass er *ἄτυφος* war) wirkungsvollen und beabsichtigten gegensatz, welcher in dem mit vielen einzelnen anekdoten belegten *παρρησιαστὴς καὶ ἐπικόπτης* (34), den ein Timoncitat einleitet, und seinem ebenfalls mehrfach (und mit attalischen beziehungen) belegten widerspiele *ἀγαθὸς σφόδρα καὶ ἐν τῷ βίῳ κοινωνικώτατος* (27) die vollkommenste parallele erkennen lässt, so dass kein zweifel sein kann, dass wir in allem dem die bestimmte eigenart eines schriftstellers zu erkennen haben. hiervon ist nichts mehr auszuscheiden, und dieser schriftsteller, der

das interesse des Arkesilaos an Homer Pindar Ion Platon hervorhebt, ist derselbe, der Krantors neigung für Homer und Euripides, Polemons für Homer und Sophokles berichtete — derselbe, der die homerischen reminiscenzen des Pyrrhon und die poetische versatilität Timons geschildert hat. derjenige der davon erzählte, dass einige verse des Antagoras dem Krantor zugeschrieben würden, ist derselbe, der Timons beihilfe in den dramen der Pleias spürte. der welcher von Arkesilaos erzählt, dass er in der Akademie lebte *τὸν πολιτισμὸν ἐκτοπίζων* (39) ist derselbe, der von Polemon sagt (19) *ἐκπεπατηκὼς ἦν* — und von Pyrrhon *ἐκπατεῖν αὑτὸν καὶ ἐρημάζειν.* derjenige welcher die charakterschilderung des Arkesilaos nach den rubriken seiner haupteigenschaften (hier, bei dem widerspruchsvollen manne, in gegensätzen) disponierte, ist derselbe, der den Polemon nach einander als *ἀναλλοίωτος ἀσόλοικος γενναῖος,* den Timon als *φιλοπότης φιλόκηπος ὀξὺς νοῆσαι* u. s. w. schilderte. es sind auch hier der worte wol schon zu viel. ich betrachte es als evident, dass dies alles einheitlich, d. h. antigonisch ist.

Ich wünschte wol, die sonderung wäre hier zu ende. indess ist schon vorher darauf hingewiesen, dass schwerlich die philodemischen viten, wie es bis jetzt scheinen kann, rein antigonisch sind. die succession des Arkesilaos, mit welcher ein bericht über die verschiedenen meinungen, ob derselbe wissenschaftliche werke verfasst habe, zusammenhängen, steht ebenso bei Philodem wie bei Diogenes § 32. sie hängt zusammen mit dem gleichartigen bericht über Krantor 24, der ebenfalls bei Philodem erhalten ist. aber ist es an sich unwahrscheinlich, dass sich der zeitgenosse Antigonos über solchen gegenstand auf widersprechendes gerede berufen haben sollte, so muss man hier gradezu, wie schon von Bahnsch bemerkt ist, einen widerspruch constatieren: denn § 38 heifst es dass Arkesilaos *Εὐμένει μόνῳ τῶν ἄλλων βασιλέων προσεφώνει.* es ist leicht begreiflich, dass Antigonos in Pergamon von wissenschaftlichen zuschriften des Arkesilaos an den pergamenischen fürsten kunde hatte, wenn auch diese schriften weder in den buchhandel gegeben wurden noch auf die nachwelt kamen: dann konnte er aber § 32 nicht als zweifelhaft

hinstellen. ob Arkesilaos überhaupt geschrieben hätte. das ganze gehört aber auch nicht hierher. zu den litterarischen studien des Arkesilaos; bei gelegenheit seiner mathematischen, schon von jugend auf gepflegten, beschäftigungen ist nur das menschliche verhältniss zu Hipponikos mit erörtert, um in ächt antigonischer weise das scharfe wissenschaftliche urteil bei hilfsbereiter menschenfreundlichkeit, wie wir im Timon gesehen haben, zu illustrieren.

Wie hier sich einiges findet, was wir Antigonos nicht zutraun können, so bei Krantor. denn die zählung seiner schriften nach στίχοι (24) will für Antigonos gar nicht passen, und im Timon hat sich diese zählung als sotionischer zusatz ergeben. und wie bei Arkesilaos die διαδοχή dem Antigonos fremd ist, so ist sie es im Polemon, denn da klebt die zeitangabe an der bekehrungsgeschichte; die schriftentafel des Krates (23) ist als apollodorisch direct bezeugt. es wird noch ein schritt weiter zu tun sein. bei Polemon und Krates stehen unmittelbar am eingang die demotika; diese genauigkeit schickt sich für einen athenischen schriftsteller, Apollodor hat sie notorisch gehabt; bei dem in Mysien schreibenden Karystier hat sie keinen sinn: und bei Arkesilaos ist für eine variante des vatersnamens Apollodor citiert (28). an dieser stelle steht zudem, dass Arkesilaos die mittlere akademie gründete; selbstverständlich ist also dieses sammt seiner umgebung nicht antigonisch. wir gewinnen somit eine anzahl angaben, welche aus dem antigonischen bestande auszusondern, indess der gemeinsamen quelle des Diogenes und Philodem zuzuschreiben sind. es liegt mir fern zu behaupten, dass es alles apollodorische seien, obwol er allein darin citiert ist und sehr viel auf ihn zurückgeht. es ist darin lediglich der biograph der Akademie, der zeitgenosse Apollodors, zu erkennen, welcher von den hier in betracht kommenden schriftstellern allein den Antigonos gelesen hat. aus ihm mittelbar oder einer parallelen schrift ist antigonisches versetzt mit aristippischem in die schrift des Numenius περὶ τῆς τῶν Ἀκαδημαικῶν πρὸς Πλάτωνα διαστάσεως gekommen. einzelnes wenige hat direct aus Antigonos Athenaeus erhalten.

anderes mag sich jetzt noch verbergen, wie auf der anderen seite die möglichkeit offen liegt, dass auf dem langen wege, den die excerpte zwischen dem origalen buche und der compilation des Diogenes zurückgelegt haben, das eine oder andere fremdartige beigemischt ist. im allgemeinen aber machen die berichte den eindruck der einheitlichkeit, und fortschreitende kenntniss wird den gesammtcharakter schwerlich wesentlich modificieren.

Ich bringe nun zunächst das als 'dem benutzer Apollodors', dem biographen der Akademie gehörig ausgesonderte, lediglich der übersichtlichkeit wegen, zum abdruck.

(16) *Πολέμων Φιλοστράτου μὲν ἦν υἱὸς Ἀθηναῖος τῶν δήμων Οἴηθεν.*

καί ποτε συνθέμενος τοῖς νέοις μεθύων καὶ ἐστεφανωμένος εἰς τὴν Ξενοκράτους ᾖξε σχολήν· ὁ δὲ οὐδὲν διατραπεὶς εἶρε τὸν λόγον ὁμοίως· ἦν δὲ περὶ σωφροσύνης. ἀκοῦον δὴ τὸ μειράκιον κατ' ὀλίγον ἐθηράθη, καὶ οὕτως ἐγένετο φιλόπονος ὡς ὑπερβάλλεσθαι τοὺς ἄλλους καὶ αὐτὸς διαδέξασθαι τὴν σχολήν, ἀρξάμενος ἀπὸ τῆς ἕκτης καὶ δεκάτης καὶ ἑκατοστῆς Ὀλυμπιάδος.

21 *Κράτης πατρὸς μὲν ἦν Ἀντιγένους, Θριάσιος δὲ τῶν δήμων, ἀκροατὴς* || *ἅμα καὶ ἐρώμενος* || *Πολέμωνος· ἀλλὰ καὶ διεδέξατο τὴν σχολὴν αὐτοῦ.*

23 *τελευτῶν δὲ ὁ Κράτης, καθά φησιν Ἀπολλόδωρος ἐν τρίτῳ τῶν χρονικῶν, ἀπέλιπε βιβλία τὰ μὲν φιλοσοφούμενα, τὰ δὲ περὶ κωμῳδίας, τὰ δὲ λόγους δημηγορικοὺς καὶ πρεσβευτικούς. ἀλλὰ καὶ μαθητὰς ἐλλογίμους· ὧν Ἀρκεσίλαον περὶ οὗ λέξομεν (διήκουσε γὰρ καὶ τούτου) καὶ Βίωνα τὸν Βορυσθενίτην, ὕστερον δὲ Θεοδώρειον ἀπὸ τῆς αἱρέσεως ἐπικαλούμενον, περὶ οὗ καὶ αὐτοῦ λέξομεν ἐχομένως Ἀρκεσιλάου.*

Wie hier in § 21 Aristipp mit diesem diadochenschriftsteller verarbeitet ist, so steht er unmittelbar vor § 23. dass aber der verfasser derselbe ist, welcher überhaupt in der Akademie des Diogenes quelle ist, folgt aus der verweisung auf Bion — indess könnte diesen allerdings auch Diogenes selbst eingelegt haben[14]).

24 *Κράντωρ Σολεύς — Καὶ κατέλιπεν ὑπομνήματα εἰς μυριάδας στίχων τρεῖς, ὧν τινά τινες Ἀρκεσιλάῳ προσάπτουσι.*

Hierher gehört Philodem col. XVI, 12 wo im Krantor nach

[14]) Über die gesandtschaftsrede des Krates vgl. Excurs 1.

zerstörten zeilen kenntlich ist [*γεγραφέ*]*ναι τρ*[*εῖς μυρ*]*ιάδ*[*ας στίχ*]*ων ἔνι*[*α δ᾽ Ἀρκε*]*σιλά*(*ω*)...., was Bücheler wol nicht nur zweifelnd zu ergänzen brauchte. ein wahrscheinlich gleichfalls hierher gehöriges stückchen unten zu Antigonos Krantor § 27.

28 *Ἀρκεσίλαος Σεύθου* (*ἢ Σκύθου, ὡς Ἀπολλόδωρος ἐν τρίτῳ χρονικῶν*), *Πιτάνης τῆς Αἰολίδος. οὗτός ἐστιν ὁ τῆς μέσης Ἀκαδημείας κατάρξας, πρῶτος ἐπισχὼν τὰς ἀποφάσεις διὰ τὰς ἐναντιότητας τῶν λόγων. πρῶτος δὲ καὶ εἰς ἑκάτερον ἐπεχείρησε, καὶ πρῶτος τὸν λόγον ἐκίνησε τὸν ὑπὸ Πλάτωνος παραδεδομένον καὶ ἐποίησε δι᾽ ἐρωτήσεως καὶ ἀποκρίσεως ἐριστικώτερον.*

32 *Κράτητος δὲ ἐκλιπόντος κατέσχε τὴν σχολήν, ἐκχωρήσαντος αὐτῷ Σωκρατίδου τινός. διὰ δὲ τὸ περὶ πάντων ἐπέχειν οὐδὲ βιβλίον, φασί τινες, συνέγραψεν, οἳ δέ, ὅτι ἐφωράθη* ⟨*Κράντορος*⟩ *τινὰ διορθῶν, ἅ φασιν οἳ μὲν ἐκδοῦναι, οἳ δὲ κατακαῦσαι.*

Philod. col. XVIII. *τὸν βίον ἐγλιπόντος* (nämlich *Κράτητος*) *καὶ καθ᾽ αὑτὸν ἐκχωρήσαντος αὐτῷ τῆς διατριβῆς Σωκρατίδου τινός, ὃν διὰ τὸ πρεσβυτάτον εἶναι προεστήσανθ᾽ ἑαυτῶν οἱ νεανίσκοι συνελθόντες, καὶ τὸ μὲν πρῶτον εἰπεῖν θέσιν ἐπεχείρει κατὰ τὴν ὑπὸ Πλάτωνός τε* (10) *καὶ Σπευσίππου* ⟨*δια*⟩*μεί*⟨*ν*⟩*ασαν ἕως Πολέμωνος αἵρεσιν,* ⟨*εἶτ*⟩*α με*⟨*τάγων τὸν λόγ*⟩*ον πα*⟨*ρεξ*⟩*έβη τ*⟨*ῆς Ἀκα*⟩*δημεικῆς ἀγωγῆς.* es fehlen etwa zwanzig zeilen. (*ἐκ τοῦ* ....) (8 *v. u.*) *καταλειφθέντα ὑπὸ Κράντορος ὑπομνήματά τινα διὰ χειρὸς ἔχειν καὶ μετατιθέναι τινὲς αὐτὸν ἔφασαν ταῦτα γεγραφέναι, τινὲς δ᾽ ἃ ἔγραψε κατακεκαυκέναι. δόγμα δ᾽ οὔ φασιν οὐδ᾽ αἵρεσιν αὐτὸν τιθέναι.* folgt schülerverzeichniss.

---

a. § 28 über die variante im vatersnamen vgl. Kiefsling *Anal. Catull.* p. 7, der die apollodorische Form bei Porphyrios nachweist. § 32 habe ich mit dem zusatz *Κράντορος* vielleicht die flüchtigkeit des Diogenes verbessert.

b. Die columne ist verhältnissmässig gut erhalten und die Büchelerschen ergänzungen der ersten zehn zeilen selbstverständlich dann ist mit *διαμείνασαν* der satz in seine fugen gerückt, den ich dann weiter zu gewinnen versucht habe. danach ist *ησχη ματηι.εδη φ—απ.* überliefert, *τρόπον ἐσχημάτισεν ἑαυτόν* Bücheler. den unteren teil hat dieser so schlagend hergestellt, dass ich die fehlenden buchstaben nicht bezeichne; *γράμματα* für *ὑπομνήματα,* das der raum fordert, ist wol nur schreibfehler. in der letzten zeile war nur noch *αὐτόν* zuzusetzen.

So folge denn nun Antigonos.

ΠΕΡΙ ΠΟΛΕΜΩΝΟΣ ΒΙΟΥ

Diogenes IV 17. *Φησὶ δὲ Ἀντίγονος ὁ Καρύστιος ἐν τοῖς βίοις τὸν πατέρα αὐτοῦ πρῶτόν τε εἶναι τῶν πολιτῶν καὶ ἁρματοτροφῆσαι.*

φυγεῖν δὲ τὸν Πολέμωνα καὶ δίκην κακώσεως ὑπὸ τῆς γυναικός, ὡς μειρακίοις συνόντα.

(16) *νέος δ' ὢν ἀκόλαστός τε καὶ διακεχυμένος ἦν οὕτως, ὥστε καὶ περιφέρειν ἀργύριον πρὸς τὰς ἑτοίμους λύσεις τῶν ἐπιθυμιῶν· ἀλλὰ καὶ ἐν τοῖς στενωποῖς διέκρυπτεν. καὶ ἐν Ἀκαδημείᾳ πρὸς κίονί τινι τριώβολον εὑρέθη προςπεπλασμένον αὐτοῦ διὰ [τὴν] ὁμοίαν τῇ προειρημένῃ πρόφασιν.*

Philodem col. XIII. — *ἅμα Γλ⟩υκέρᾳ ⟨τῇ ψαλτρίᾳ μεθύ⟩οντα ⟨κωμάσαι⟩ μετ' ἡμέραν· φυγεῖν δὲ δίκην αἰσχρὰν κακώσεως ὑπὸ τῆς γυναικός, εἶναι γὰρ φιλόπαιδα καὶ φιλομειράκιον, ὥστε περιέφερε νόμισμα παντοδαπὸν ἵνα τῷ συναντήσαντι χρῆσθαι προχείρως ἔχῃ. θηραθεὶς δ' ὑπὸ Ξενοκράτους καὶ συσταθεὶς αὐτῷ τοσοῦτο μετήλλαξε κατὰ τὸν βίον ὥστε μηδέποτε μήτε τὴν τοῦ προσώπου φαντασίαν ἀλλοιῶσαι ....*

---

a. 9 der § 16 war entsprechend Philodem hieher zurückzuziehen. 14 *διέκρυπτεν* muss bedeuten dass der jüngling, den auf diesen pfaden kein sclave begleitete, sich an passenden orten depots anlegte für den fall, dass er kein geld bei sich führte.

b. die ersten drei zeilen, welche Bücheler unberührt gelassen hat, ergänzen sich durch Lukian *Δὶς κατήγ.* 16. derselbe lässt *Μέθη* und *Ἀκαδήμεια* sich um Polemon streiten und hat aus einer vita desselben geschöpft, welche freilich die bekehrungsgeschichte hatte, aber sonst auch antigonisches. er hat das tatsächliche rhetorisch verarbeitet; die hieher gehörigen wichtigsten sätze sind *μεθ' ἡμέραν ἐκώμαζε διὰ τῆς ἀγορᾶς μέσην ψάλτριαν* (der plural hat keinen sinn; überliefert ist beides) *ἔχων καὶ κατᾳδόμενος ἕωθεν ἐς ἑσπέραν μεθύων ἀεί κτἑ.* ähnlich in der gegenrede 17. auf den eigennamen führt die überlieferung v. 1. die mangelnde aspiration von *ἡμέρα* stammt vielleicht nur daher, dass der schreiber die zeichen *με* zuerst ausgelassen hatte. — der rest ist von Bücheler absolut schlagend ergänzt; nur schien mir *συσταθείς* leichter als *σχολάσας* aus · *νσιαι* .... zu machen; *μήτε* hat der schreiber selbst nachgetragen.

(17) τοσοῦτον δὲ ἐπιτεῖναι τὸ ἦθος ἀρξάμενον φιλοσοφεῖν, ὥστ' ἐπὶ ταὐτοῦ σχήματος τῆς μορφῆς πάντοτε μένειν. ἀλλὰ καὶ τὴν φωνὴν ἀναλλοίωτος ἦν· διὸ καὶ θηραθῆναι Κράντορα ὑπ' αὐτοῦ. κυνὸς γοῦν λυττῶντος [καὶ] τὴν ἰγνύαν διασπάσαντος μόνον μὴ ὠχριᾶσαι· καὶ ταραχῆς γενομένης ἐπὶ τῆς πόλεως πυθομένων τὸ γεγονὸς ἄτρεπτον μεῖναι.

ἔν τε τοῖς θεάτροις ἀσυμπαθέστατος ἦν. (18) Νικοστράτου γοῦν ποτε τοῦ ἐπικαλουμένου Κλυταιμνήστρα ἀναγινώσκοντός τι τοῦ ποιητοῦ αὐτῷ τε καὶ Κράτητι, τὸν μὲν συνδιατίθεσθαι, τὸν δ' ἴσα καὶ μὴ ἀκοῦσαι. καὶ ὅλως ἦν τοιοῦτος οἷόν φησι Μελάνθιος ὁ ζωγράφος ἐν τοῖς περὶ ζωγραφικῆς· φησὶ γὰρ δεῖν αὐθάδειάν τινα καὶ σκληρότητα τοῖς ἔργοις ἐπιτρέχειν, ὁμοίως δὲ καὶ τοῖς ἤθεσιν. ἔφασκε δὲ ὁ Πολέμων δεῖν ἐν τοῖς πράγμασι γυμνάζεσθαι καὶ μὴ ἐν τοῖς διαλεκτικοῖς θεωρήμασι, καθάπερ ἁρμονικόν τι τέχνιον καταπιόντα καὶ μὴ μελετήσαντα, ὡς κατὰ μὲν τὴν

23 ἰγνύαν αὐτοῦ

37 — τοὺς ἐναντίους ἐρῶν κρατοῦντας. ἔν τε τοῖς θεάτροις ἀπαθῶς θεᾶσθαι τῶν ἄλλων ⟨συμπερι⟩φερομένων τοῖς ⟨λε⟩γ⟨ο⟩μένοις. φαίνεται δὲ καὶ ..... ε . . εν. ε . . ατ . . . πο. ⟨βαρὺ⟩ς μὲν ἔχων δὲ γενναῖον καὶ τα⟨ῖς τόλμ⟩αν καὶ ⟨σκληρ⟩ότητα ⟨γρ⟩αφαῖς ἐμφαιν⟨ού⟩ (col. XIV 1) σαις ⟨ὅμοιον ἦθ⟩ος —

3 ἔφασκ⟩ε δὲ κα⟨ὶ τ⟩οῖ⟨ς εἰς μελέτη⟩ν ἀνάγουσι τὰς ἐρωτήσεις, δεῖν ἐν τοῖς πράγμασιν γυμνάζεσθαι, διὸ καὶ κατὰ τὴν ἐπιχείρησιν ἀσόλοικος ἦν —

---

a. 23 δὲ καὶ ich für δὲ κἀν.

b. 10 ergänzt von Bücheler, und zwar mit evidenz alles, wo ich nicht klammern gesetzt habe. συναποφερ. τοῖς εἰρημ. Büch. — εισφερ. τοις . . γομ pap. 17 auf diese ergänzung führen die schriftzüge; die wortstellung ist freilich geschraubt. 26 ἔφασκε fordert der sinn, ἔφαινε Büch. . . ραινε pap. bei eindringender beschäftigung muss fast die ganze columne lesbar werden.

ἐρώτησιν θαυμάζεσθαι, κατὰ δὲ τὴν διάθεσιν ἑαυτοῖς μάχεσθαι.

ἦν οὖν ἀσόλοικός τις καὶ γενναῖος, παρῃτημένος ἅ φησιν Ἀριστοφάνης περὶ Εὐριπίδου, (Alter 16) "*ὀξωτὰ καὶ σιλφιωτά*", (19) *ἅπερ, ὥς ὁ αὐτός φησι,* "*καταπυγοσύνη ταῦτ' ἐστὶ πρὸς κρέας μέγα*".

ἀλλὰ μὴν οὐδὲ καθίζων ἔλεγε πρὸς τὰς θέσεις, φασί, περιπατῶν δὲ ἐπεχείρει. διὰ δὴ οὖν τὸ φιλογενναῖον ἐτιμᾶτο ἐν τῇ πόλει.

οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ ἐκπεπατηκὼς ἦν διατρίβων ἐν τῷ κήπῳ, παρ' ὃν οἱ μαθηταὶ μικρὰ καλύβια ποιησάμενοι κατῴκουν πλησίον τοῦ μουσείου καὶ τῆς ἐξέδρας.

ἐῴκει δὴ ὁ Πολέμων κατὰ πάντα ἐζηλωκέναι τὸν Ξενοκράτην· — ἀεὶ γοῦν ἐμέμνητο αὐτοῦ τήν τ' ἀκακίαν καὶ τὸν αὐχμὸν ἐνεδέδυτο τἀνδρὸς καὶ τὸ βάρος οἱονεὶ τῆς Δωριστὶ ἁρμονίας.

(20) *Ἦν δὲ καὶ φιλοσοφοκλῆς, καὶ μάλιστα ἐν ἐκείνοις ὅπου κατὰ τὸν κωμικὸν τὰ ποιήματα αὐτῷ* "*κύων τις ἐδόκει συμποιεῖν Μολοττικός*", *καὶ ἔνθα ἦν κατὰ τὸν Φρύνιχον* "*οὐ γλύξις οὐδ' ὑπόχυτος, ἀλλὰ Πράμνιος*". *ἔλεγεν οὖν τὸν μὲν*

25 — *τῇ πολι. αιθετ .. . ειθαυμαζόμενος κα⟨ὶ τιμώμ⟩ενος ἐπὶ ⟨γενναιό⟩τητι καὶ σωφροσύνῃ* —

38 — *τοῦ μουσείου ποιησαμέ⟨νους⟩ ἐν τῷ κήπῳ καλύβια μένειν αὐτοῦ* —

Hesychius (Suid. *s. v.*) *καὶ πολλὰ μὲν συνέγραψε βιβλία, οὐδὲν δ' αὐτοῦ φέρεται. ἔχαιρε δ' Ὁμήρῳ τε καὶ Σοφοκλεῖ καὶ ἴσως ἔχειν ἑκάτερον αὐτῶν σοφίας ἔλεγεν ὥστε καὶ φάσκειν Ὅμηρον μὲν Σοφοκλέα ἐπικόν, Σοφοκλέα δ' Ὅμηρον τραγικόν.*

---

a. 3 *ἀσόλοικος* habe ich aus Philodem für *ἀστεῖος* eingesetzt. alles andere war Polemon als *ἀστεῖος*. 23 hier stand die einlage aus Aristipp oben s. 49.

Ὅμηρον ἐπικὸν εἶναι Σοφοκλέα, τὸν δὲ Σοφοκλέα Ὅμηρον τραγικόν.

Ἐτελεύτησε δὲ γηραιὸς ἤδη || ὑπὸ φθίσεως || ἱκανὰ συγγράμματα καταλιπών. —

a. 5 ὑπὸ φθίσεως aus Hermipp s. 47. ob die angabe über die bücher hier wie bei Krantor am schluss antigonisch sei, ist mehr als fraglich. bei Krates und Arkesilaos steht ja das gegenteil fest. dazu kommt dass der, der gemeinsamen vorlage doch wol zuzuweisende, zusatz des Hesych natürlich sehr viel späterer zeit entstammt. — folgt das epigramm des Diogenes.

Epitom. Athenaei II 44[e] *Πολέμων ὁ Ἀκαδημαικός ἀρξάμενος ἀπὸ τριάκοντα ἐτῶν ὑδροπότησε μέχρι θανάτου, ὡς ἔφη Ἀντίγονος ὁ Καρύστιος.*

ΠΕΡΙ ΚΡΑΤΗΤΟΣ ΒΙΟΥ

Diogenes (24) *Φασὶ δὲ αὐτὸν* (Krantor) *ἐρωτηθέντα τίνι θηραθείη ὑπὸ Πολέμωνος, εἰπεῖν τῷ μήτ' ὀξύτερον μήτε βαρύτερον ἀκοῦσαι φθεγγομένου.*

21 *Καὶ οὕτως ἀλλήλω ἐφιλείτην* (Krantor und Polemon) *ὥστε καὶ ζῶντε οὐ μόνον τῶν αὐτῶν ἤστην ἐπιτηδευμάτων, ἀλλὰ καὶ μέχρι σχεδὸν ἀναπνοῆς ἐξωμοιώσθην ἀλλήλοιν καὶ θανόντε τῆς αὐτῆς ταφῆς ἐκοινω-*

Philodem col. XV. *μά⟨λιστα τὸ πα⟨ν⟩α⟨ρμόνιον⟩ τῆς φωνῆς καὶ πάν⟨ρυθμον ἀ⟩ποδέχεσθαι.*

a. 1—3 dies giebt Diogenes im leben Krantors; hieher gerückt um der parallele Philodems willen.

b. alles was nicht in klammern steht entweder erhalten oder von Bücheler mit voller evidenz ergänzt; das eingeklammerte habe ich zugefügt. ich habe so viel mitgeteilt, obgleich oder vielmehr weil ich weder den zerrissenen zusammenhang der mitte noch die letzte geschichte zu verstehen vermag. — zeile 8 des papyrus steht fälschlich ἐκείνων καὶ τῶν ἐκ τοῦ χρ-

νείτην. ὅθεν Ἀνταγόρας εἰς ἄμφω τοῦτον ἐποίησε τὸν τρόπον·

Μνήματι τῷδε Κράτητα θεουδέα καὶ Πολέμωνα
ἔννεπε κρύπτεσθαι, ξεῖνε, παρερχόμενος,
ἄνδρας ὁμοφροσύνῃ μεγαλήτορας, ὧν ἄπο μῦθος
ἱερὸς ἤϊσσεν δαιμονίου στόματος,
καὶ βίοτος καθαρὸς σοφίας ἐπὶ θεῖον ἐκόσμει
αἰών', ἀστρέπτοις δόγμασι πειθόμενος.

(22) ἔνθεν καὶ Ἀρκεσίλαον μετελθόντα παρὰ Θεοφράστου πρὸς αὐτοὺς λέγειν ὡς εἶεν θεοί τινες ἢ λείψανα τῶν ἐκ τοῦ χρυσοῦ γένους. καὶ γὰρ ἤστην οὐ φιλοδημώδεε· ἀλλ' οἷον Διονυσόδωρόν ποτέ φασι τὸν αὐλητὴν εἰπεῖν, σεμνυνόμενον ἐπὶ τῷ μηδένα τῶν κρουμάτων αὐτοῦ μήτ' ἐπὶ τριήρους μήτ' ἐπὶ κρήνης ἀκηκοέναι, καθάπερ Ἰσμηνίου.

Συσσίτιον δέ φησιν αὐτῷ ὁ Ἀντίγονος εἶναι παρὰ Κράντορι, ὁμονόως συμβιούντων τούτων τε καὶ Ἀρκεσιλάου. τὴν δὲ οἴκησιν Ἀρκεσίλαον μὲν ἔχειν μετὰ Κράντορος, Πολέμωνα δὲ σὺν Κράτητι μετὰ Λυσικλέους τινὸς τῶν πολιτῶν. —

ἔφη δ' Ἀρκεσίλαος ὅτι αὐτῷ παρὰ Θεοφράστου μετελθόντι φανείησαν οἱ περὶ τὸν Πολέμωνα θεοί τινες ἢ λείψανα τῶν ἀρχαίων ἐκείνων καὶ ἐκ τοῦ χρυσοῦ γένους διαπεπλασμένων ἀνθρώπων. fehlen fünf zeilen.

16 μάλιστα Πλάτων —
17 πιν δὲ καὶ Ξενοκράτ —
20 — ἔφη δὲ νασ —
29 — ιας ἐγίνοντο καὶ
30 — ον μετὰ ταῦ —
31 — ν Κράτητο
35 — ήγου | μένων τη. ακαδημια....... κειν.. τῷ σώματι ἐ⟨γγύτα⟩τα διακεῖσθαι τῶν ἐγλυομένων καὶ τῶν ἱκανῶς βεβιωκότων εἶναι περισπῶντος τὸ μειράκιον μήτ' εἶξαι μήτε καταπλαγῆναι, μέχρι δὲ τούτου πολεμῆσαι καὶ διαπαλαῖσαι πρὸς αὐτὸν ἕως ἐξηργάσατο καὶ μετήγαγε τὸν Κράτητα πρὸς ἑαυτόν.

---

a. 3 das gedicht ist von Kephalas in die Anth. Pal. VII 103 aufgenommen; dort ist ἀστρέπτοις erhalten, in unseren Diogeneshandschriften τρεπτοῖς, wie es scheint.

Ohne zweifel hatte Antigonos eine charakteristik des stiles gegeben und die lieblingsautoren genannt (Philod. 16?) dies ist durch Apollodor, homonymenkatalog, Hermipp, Diogenes verdrängt.

ΠΕΡΙ ΚΡΑΝΤΟΡΟΣ ΒΙΟΥ

24. *Κράντωρ Σολεὺς θαυμαζόμενος ἐν τῇ ἑαυτοῦ πατρίδι ἀπῆρεν εἰς Ἀθήνας καὶ Ξενοκράτους διήκουσε Πολέμωνι συσχολάζων. — οὗτος νοσήσας εἰς τὸ Ἀσκληπιεῖον ἀνεχώρησε κἀκεῖ περιεπάτει· οἳ δὲ πανταχόθεν προσῄεσαν αὐτῷ, νομίζοντες οὐ διὰ νόσον, ἀλλὰ βούλεσθαι αὐτόθι σχολὴν συστήσασθαι. ὧν ἦν καὶ Ἀρκεσίλαος θέλων ὑπ' αὐτοῦ συσταθῆναι Πολέμωνι. —*

Philodem col. XVI, 1. — *δὲ Σολεὺς — θαυμαζόμενος αὐτοῦ κατέλιπε τὴν εὐημερίαν καὶ παραγενόμενος Ἀθήναζε πρῶτον μὲν Ξενοκράτους ἤκουεν, ὕστερον δὲ μετὰ Πολέμωνος ἐσχόλαζεν καίτοι πολὺ διαφέρων ἐν οἷς ἔγραψεν —*

ergänzt von Bücheler. die ganze columne handelt von Krantor; es ist aber nirgend möglich einen zusammenhang herzustellen.

(25) *ἀλλὰ καὶ αὐτὸν ὑγιάναντα διακούειν Πολέμωνος, ἐφ' ᾧ καὶ μάλιστα θαυμασθῆναι. λέγεται δὲ καὶ τὴν οὐσίαν καταλιπεῖν Ἀρκεσιλάῳ, ταλάντων οὖσαν δυοκαίδεκα. καὶ ἐρωτηθέντα πρὸς αὐτοῦ ποῦ βούλεται ταφῆναι, εἰπεῖν* (adesp. 104) "*ἐν Γῆς φίλης μυχοῖσι κρυφθῆναι καλόν*". *λέγεται δὲ καὶ ποιήματα γράψαι καὶ ἐν τῇ πατρίδι ἐν τῷ τῆς Ἀθηνᾶς ἱερῷ σφραγισάμενος ἀναθεῖναι. καί φησι Θεαίτητος ὁ ποιητὴς περὶ αὐτοῦ οὑτωσί·*

ἥνδανεν ἀνθρώποις, ὃ δ' ἐπὶ πλέον ἥνδανε Μούσαις
Κράντωρ, καὶ γήρως ἤλυθεν οὔτι πρόσω.
Γῆ, σὺ δὲ τεθνηῶτα τὸν ἱερὸν ἄνδρ' ὑπόδεξαι
ἠρέμα· καὶ κεῖθι ζώῃ ἐν εὐθενίῃ.

---

5 folgt die einlage, oben s. 61. 6 in der zum Asklepieion gehörigen stoa. 12 folgt *καίπερ ἐρῶντος, ὡς ἐν τῷ περὶ Ἀρκεσιλάου λέξομεν* aus Aristipp. oben s. 49. 16 die pointe wird deutlich durch die vergleichung mit dem vortrag des Teles *περὶ φυγῆς* (Stob. II 69 Mein.). dort wird der vers als sprichwörtlich für die sehnsucht im vaterland begraben zu liegen angeführt: Krantor ist die *Γῆ* als solche lieb, obwol er in der fremde stirbt. darauf bezieht sich auch Theaitetos. der vers ist gewiss euripideisch; ehemals ward er, weil man Teles überhaupt missverstand, in die Phoenissen interpoliert. Teles mag ihn aus Krantor entlehnt haben. 18 *ἀναθεῖναι* habe ich für *αὐτὰ θεῖναι* geschrieben. Platon verbrennt seine poesieen, Krantor entäufsert sich ihrer minder radical, aber mit gleichem erfolg und in gleicher absicht. doch haben sich wie von Platon die epigramme, so von Krantor ein par moralische iamben, so unbedeutend wie die des Kleanthes, bei Stobaeus erhalten, vgl. Meineke *Com.* I praef. 23 *ἠρέμα* für *ἢ ῥ' ὅγε* bringt erst zusammenhang in das feine gedicht.

(26) *ἐθαύμαζε δὲ ὁ Κράντωρ πάντων δὴ μᾶλλον Ὅμηρον καὶ Εὐριπίδην, λέγων ἐργῶδες εἶναι ἐν τῷ κυρίῳ τραγικῶς ἅμα καὶ συμπαθῶς γράψαι. καὶ προεφέρετο τὸν στίχον τὸν ἐκ τοῦ Βελλεροφόντου* (302) "*οἴμοι· τί δ' οἴμοι; θνητά τοι πεπόνθαμεν*". *λέγεται δὲ καὶ Ἀνταγόρα τοῦ ποιητοῦ ὡς Κράντορος εἰς Ἔρωτα πεποιημένα φέρεσθαι ταυτί·*

Ἐν δοιῇ μοι θυμός, ἐπεὶ γένος ἀμφήριστον,
ἤ σε θεῶν τὸν πρῶτον ἀειγενέων, Ἔρος, εἴπω,
τῶν ὅσσους Ἔρεβός τε πάλαι βασίλειά τε παῖδας
γείνατο Νὺξ πελάγεσσιν ὑπ' εὐρέος Ὠκεανοῖο·
(27) *ἤ σέ γε Κύπριδος υἷα περίφρονος, ἠέ σε Γαίης,*
ἢ Ἀνέμων· τοῖος σὺ κακὰ φρονέων ἀλάλησαι
ἀνθρώποις ἠδ' ἐσθλά· τὸ καὶ σέο σῶμα δίφυιον.

ἦν δὲ καὶ δεινὸς ὀνοματοποιῆσαι. τραγῳδὸν γοῦν ἀπελέκητον εἶπεν ἔχειν φωνὴν καὶ φλοιοῦ μεστήν· καί τινος ποιητοῦ (?) *σκίφης μεστοὺς εἶναι τοὺς στίχους· καὶ τὰς Θεοφράστου θέσεις ὀστρέῳ γεγράφθαι. θαυμάζεται δὲ αὐτοῦ βιβλίον μάλιστα τὸ περὶ πένθους. Καὶ κατέστρεψε πρὸ Πολέμωνος καὶ Κράτητος.* —

Antigonos liebt die Akademiker; so kritisiert er den Krantor, der trotz aller anmut, wie er sich im inhalt nicht über das moralische das sich immer von selbst versteht erhob, so in der form von dem halb gespreizten halb banalen asianismus nur zu viel an sich hat (die reste der trostschrift und das grofse bruchstück bei Sextus s. 556 sinken manchmal fast bis auf Teles), durch einen glänzenden gegensatz. theoretisch erkennt Krantor (im anschluss an Aristoteles) dass die höchste kunst in der *κυρία λέξις* sich hält; er selbst ist *δεινὸς ὀνοματοποιῆσαι.* die verse des Antagoras müssen hochberühmt gewesen sein, denn wie Kallimachos den ersten in geistvoller weise übertrumpft, so hat Theokrit im eingang des Hylas darauf bezug

---

1 vgl. Aristoteles rhet. III 2. 4 auch dieser vers später sprichwörtlich. 7 *ὅ τοι γένος ἀμφιβόητον,* das erste von Meineke (*del.* 149) verbessert, sonderbarer weise nicht das zweite, da doch Kallimachos (an Zeus 5 *ἐν δοιῇ μάλα θυμὸς ἐπεὶ γένος ἀμφήριστον*) den ganzen vers, mit der steigerung die den nachahmer zeigt, entlehnt hat. 17 dies ist schwerlich noch von Antigonos; es folgt der tod nach der version des Hermippos.

genommen *οὐκ ἄμμιν τὸν Ἔρωτα μόνοις ἔτεχ', ὡς ἐδοκεῦμες, Νικία, ᾧ τινι τοῦτο θεῶν ποκα τέκνον ἔγεντο.* zu dieser stelle und fast gleichlautend zu Apollon. 3, 26 (also von Theon dem sohne des Artemidoros) ist ein scholion erhalten, das ersichtlich entweder ursprünglich zu den versen des Antagoras bestimmt war, oder aber eine zusammenstellung gibt, welche schon Antagoras berücksichtigt hat (und so wird es doch wol sein, und diese dann von Krantor herrühren) *ἀμφιβάλλουσι, τίνος υἱὸν τὸν Ἔρωτα ⟨χρὴ νομίζειν⟩· Ἡσίοδος μὲν ἐκ Χάους καὶ Γῆς* (mit leicht verzeihlichem irrtum) *Σιμωνίδης Ἄρεως καὶ Ἀφροδίτης* (belegstelle zum Apollon.). *Ἀκουσίλαος Νυκτὸς καὶ Αἰθέρος* (stimmt nicht genau zu dem bericht des Eudemos bei Damascius s. 383), *Ἀλκαῖος Ἴριδος καὶ Ζεφύρου* (fgm. 13, öfter erwähnt) *Σαπφὼ Ἀφροδίτης ⟨ἢ Γῆς* ist aus schol. Apollon. einzufügen: beides kam bei Sappho vor⟩ *καὶ Οὐρανοῦ.* aus schol. Apollon. kommt noch hinzu *Ἴβυκος,* aber die genealogie ist ausgefallen. und *τὰ εἰς Ὀρφέα ⟨ἀναφερόμενα⟩ "αὐτὰρ Ἔρωτα Χρόνος* (Zoega: *Κρόνος* L) *καὶ πνεύματα πάντ' ἐτέκνωσε.* Antagoras bezieht sich auf Akusilaos, und zwar in der fassung, die Eudemos bezeugt, Simonides, Sappho, Alkaios. die veranlassung für Krantor lag natürlich in Platons symposion 178ᵇ. zugleich sehen wir hier das thema angeschlagen, das schliefslich zu Properz führt *quicunque ille fuit puerum qui pinxit Amorem — idem non frustra ventosas addidit alas* (III 12): und das geht auf den *Πτέρως* des platonischen Phaidros im grunde zurück. auch Polemon hatte über Eros philosophiert, in ächt sokratischem sinne, denn er nannte ihn *θεῶν ὑπηρεσίαν εἰς νέων ἐπιμέλειαν.* Plutarch *ad princ. inerud.* 3.

ΠΕΡΙ ΑΡΚΕΣΙΛΑΟΥ ΒΙΟΥ

Diogenes IV 28. *Παρέβαλε δὲ Κράντορι τοῦτον τὸν τρόπον. τέταρτος ἀδελφὸς ἦν ὧν εἶχε δύο μὲν ὁμοπατρίους δύο δὲ ὁμομητρίους, καὶ τῶν μὲν ὁμομητρίων πρεσβύτερον Πυλάδην*

Philodem XVII, 1. — *δυεῖν ὁμομητρίων καὶ ὁμοπατρίων, τετάρτου δὲ Μοιρέως τοῦ καὶ ἐπιτροπεύσαντος αὐτόν. τῷ δ' εἴδει, γενόμενος ἀστ(ε)ῖος, εὐσχημόνως κεχρῆσθαι λέγεται καί,*

τῶν δὲ ὁμοπατρίων Μοιρέαν, ὃς ἦν αὐτῷ ἐπίτροπος. (29) ἤκουσε δὲ κατ' ἀρχὰς μὲν Αὐτολύκου τοῦ μαθηματικοῦ πολίτου τυγχάνοντος, πρὶν ἀπαίρειν εἰς Ἀθήνας, μεθ' οὗ καὶ εἰς Σάρδεις ἀπεδήμησεν· ἔπειτα Ξάνθου τοῦ Ἀθηναίου μουσικοῦ· μεθ' ὃν Θεοφράστου διήκουσεν. ἔπειτα μετῆλθεν εἰς Ἀκαδήμειαν πρὸς Κράντορα· Μοιρέας μὲν γὰρ ὁ προειρημένος ἀδελφὸς

πάσης ἀγωγῆς τυχών, ἔτι δὲ ζε . . . ων | επ . . . . . . ενι ὁρμηθῆναι ὑπὸ τοῦ Μοιρέως ἐπὶ ῥητορικῆς διοσ . . . . ν | ἀντιπράττοντος συνεργὸν καρ . . . . ., τῶν ὁμομητρίων τὸν πρεσβύτατον Πυλάδην—

Vortrefflich ergänzt von Bücheler, nur ἀστῖος war statt ἀκμαῖος aus ασυιος zu machen. es fehlt vor dem s. 62 abgedruckten der ganze rest von col. 17.

ἦγεν αὐτὸν ἐπὶ ῥητορικήν· ὁ δὲ φιλοσοφίας ἤρα. — (30) καὶ γὰρ ἐν τοῖς λόγοις ἐμβριθέστατος καὶ φιλογράμματος ἱκανῶς γενόμενος ἥπτετο καὶ ποιητικῆς. καὶ αὐτοῦ φέρεται ἐπίγραμμα εἰς Ἄτταλον ἔχον οὕτω·

Πέργαμος οὐχ ὅπλοις κλεινὴ μόνον, ἀλλὰ καὶ ἵπποις
πολλάκις αὐδᾶται Πῖσαν ἀνὰ ζαθέην.
εἰ δὲ τὸν ἐκ Διόθεν θεμιτὸν θνητῷ νόον εἰπεῖν,
ἔσσεται εἰσαῦτις πολλὸν ἀοιδοτέρη.

ἀλλὰ καὶ εἰς Μηνόδωρον τὸν Εὐγάμου ἑνὸς τῶν συσχολαστῶν ἐρώμενον·

(31) Τηλοῦ μὲν Φρυγίη, τηλοῦ δ' ἱερὴ Θυάτειρα·
ὦ Μηνόδωρε, σὴ πατρίς, Καδανάδη.
ἀλλὰ γὰρ εἰς Ἀχέροντα τὸν οὐ φατὸν ἶσα κέλευθα,
ὡς αἶνος ἀνδρῶν, πάντοθεν μετρεύμενα.
σῆμα δέ τοι τόδ' ἔρεξεν ἀριφραδὲς Εὔγαμος, ᾧ σὺ
πολλῶν πενεστέων ἦσθα προσφιλέστατος.

---

§ 29 dass Autolykos der astronom ist, bemerke ich nur, weil Zeller ihn 'einen mathematiker' nennt. hinter ἤρα— die aristippische einlage s. 49. § 30 von dem epigramm ist gleichsam nur die πρότασις erhalten. übrigens war es wirklich eine prophezeiung; den die macht des hauses erst begründenden Galatersieg hat Arkesilaos nicht mehr erlebt. 31 der herr des Menodoros hiefs in den codd. Εὔδαμος, was mit kurzem α trotz Hippodamos schwerlich ein name ist. Εὔγαμος hat als den namen eines attischen archon Bücheler in Apollodors chronik (Philod. col. 26) richtig erkannt, wie der vers, den er nicht merkte, bestätigt. zu vers 4 vgl. Teles περὶ φυγῆς (Stob. II 69 Mein.) οὐ πανταχόθεν, φησὶν ὁ Ἀρίστιππος, ἴση καὶ ὁμοία ἡ εἰς Ἅιδου ὁδός;

ἀπεδέχετο δὲ πάντων μᾶλλον Ὅμηρον, οὗ καὶ εἰς ὕπνον ἰὼν πάντως τι ἀνεγίνωσκεν, ἀλλὰ καὶ ὄρθρου, λέγων ἐπὶ τὸν ἐρώμενον ἀπιέναι ὁπότε βούλοιτο ἀναγνῶναι. τόν τε Πίνδαρον ἔφασκε δεινὸν εἶναι φωνῆς ἐμπλῆσαι καὶ ὀνομάτων καὶ ῥημάτων εὐπορίαν παρασχεῖν. Ἴωνα δὲ καὶ ἐχαρακτήριζε νέος ὤν.

(32) *διήκουσε δὲ καὶ Ἱππονίκου τοῦ γεωμέτρου· ὃν καὶ ἔσκωψε τὰ μὲν ἄλλα νωθρὸν ὄντα καὶ χασμώδη, ἐν δὲ τῇ τέχνῃ τεθεωρημένον, εἰπὼν τὴν γεωμετρίαν αὐτοῦ χάσκοντος εἰς τὸ στόμα ἐμπτῆναι. τοῦτον καὶ παρακόψαντα ἀναλαβὼν οἴκοι ἐς τοσοῦτον ἐθεράπευσεν, ἐς ὅσον ἀποκαταστῆσαι.* —

ἐῴκει δὴ θαυμάζειν καὶ τὸν Πλάτωνα καὶ τὰ βιβλία ἐκέκτητο αὐτοῦ.

(33) *ἀλλὰ καὶ τὸν Πύρρωνα κατά τινας ἐζηλώκει. καὶ τῆς διαλεκτικῆς εἴχετο καὶ τῶν Ἐρετρικῶν ἥπτετο λόγων· ὅθεν καὶ ἐλέγετο ἐπ' αὐτοῦ ὑπ' Ἀρίστωνος·*

“πρόσθε Πλάτων ὄπιθεν Πύρρων μέσσος Διόδωρος”.

Numenius (Euseb. XIV 7 29c).

ὁ δ' Ἀρκεσίλαος Θεόφραστον † ἴσχει καὶ Κράντορα τὸν Πλατωνικὸν καὶ Διόδωρον εἶτα Πύρρωνα, ὧν ὑπὸ μὲν Κράντορος πιθανουργικὸς ὑπὸ Διοδώρου δὲ σοφιστὴς ὑπὸ δὲ Πύρρωνος ἐγένετο παντοδαπὸς καὶ ἴτης καὶ οὐδενός· καὶ ἐλέγετο περὶ αὐτοῦ ᾀδόμενόν τι ἔπος παραγωγὸν καὶ ὑβριστικόν “πρόσθε Πλάτων ὄπιθεν Πύρρων

---

31 *ὁπότ' ἂν βούλοιτο* vulgo. *ἐχαρακτήριζε* d. h. er hatte sich sammlungen über sprache und stil des Ion angelegt. vgl. Suid. *Διονυσιάδης, γέγραπται αὐτῷ χαρακτῆρες ἢ Φιλοκωμῳδός, ἐν ᾧ τοὺς χαρακτῆρας ἀπαγγέλλει τῶν ποιητῶν.* 32 nach *ἀποκαταστῆσαι* die einlage s. 62. 33 die *τινὲς* sind die im folgenden genannten, nicht etwa die bei Numen. oben s. 50.

Timon 17 (s. 73) *ἵξομαι* ist zwar die lesart der ältesten Diogeneshandschrift, aber eine interpolation Arkesilaos ist einem schiffe verglichen, das zeigt 16, wo er durch den ballast, die skeptischen lehren der dialektiker und skeptiker, vor dem *ἄστατος καὶ ἀνερμάτιστος φέρεσθαι* bewahrt wird. vielleicht war auch nicht sowol ein schiff als irgend ein schwimmvogel verglichen, von dem ähnliches geglaubt ward wie Aristoteles (hist. an. VIII 111) von den kranichen erzählt. Timon 18. überliefert ist *καὶ νέον μὴ λήσῃς* oder *λήσησε.* es ist nicht glaublich· dass im anfang etwas anderes stecke als *καὶ νόον*, wie schon Casaubonus gesehn hat. ich nehme an dass *εμυλιοιο* den anlass zur verderbniss gab, in dem das *ε* als correctur von *νόον* benutzt ward.

Numen. 7 *οὐδενός* Usener: *οὐδὲν ὃ* codd. 9 ob dies in ordnung ist, ist mir sehr zweifelhaft.

καὶ ὁ Τίμων ἐπ' αὐτοῦ φησιν οὕτως· (16 W.)

τῇ γὰρ ἔχων Μενέδημον ὑπὸ στέρνοισι μόλιβδον
θεύσεται ἢ Πύρρωνα τὸ πᾶν κρέας ἢ Διόδωρον.

καὶ διαλιπὼν αὐτὸν ποιεῖ λέγοντα· (17 W.)

νήξομαι εἰς Πύρρωνα καὶ εἰς σκολιὸν Διόδωρον.

ἦν δὲ καὶ ἀξιωματικώτατος καὶ συνηγμένος καὶ ἐν τῇ λαλιᾷ διασταλτικὸς τῶν ὀνομάτων. ἐπικόπτης θ' ἱκανῶς καὶ παρρησιαστής· (34) *διὸ καὶ πάλιν ὁ Τίμων οὑτωσὶ περὶ αὐτοῦ·* (18 W.)

καὶ νόον αἱμυλίοις ἐπιπλήξεσιν ἐγκαταμιγνύς.

ὅθεν καὶ πρὸς τὸν θρασύτερον διαλεγόμενον νεανίσκον, "οὐ λήψεταί τις, ἔφη, τοῦτον ἀστραγάλῳ;" πρὸς δὲ τὸν αἰτίαν ἔχοντα περαίνεσθαι, ὡς ἀνήνεγκεν αὐτῷ ὅτι οὐ δοκεῖ ἕτερον ἑτέρου μεῖζον εἶναι, ἠρώτησεν εἰ οὐδὲ τὸ δεκαδάκτυλον τοῦ ἑξαδακτύλου. Ἥμονος δέ τινος Χίου ἀειδοῦς ὄντος καὶ ὑπολαμβάνοντος εἶναι καλοῦ καὶ ἐν χλανίσιν ἀεὶ ἀναστρεφομένου εἰπόντος ὅτι οὐ δοκεῖ αὐτῷ ⟨ὁ⟩ σοφὸς ἐρασθήσεσθαι, ἔφη "πότερον οὐδ' ἐὰν οὕτω καλὸς ᾖ τις ὥσπερ σὺ οὐδ' ἐὰν οὕτω καλὰ ἱμάτια ἔχῃ;" ἐπεὶ δὲ καὶ παρακίναιδος ὢν ὡς εἰς βαρὺν τὸν Ἀρκεσίλαον ἔφη· (adesp. 105)

μέσσος Διόδωρος." Τίμων δὲ καὶ ὑπο Μενεδήμου τὸ ἐριστικόν φησι λαβόντα ἐξαρτυθῆναι, εἴπερ γε δή φησι περὶ αὐτοῦ· "τῇ μὲν ἔχων Μενεδήμου ὑπὸ στέρνοισι μόλιβδον θεύσεται, ἢ Πύρρωνα τὸ πᾶν κρέας ἢ Διόδωρον." ταῖς οὖν Διοδώρου διαλεκτικοῦ ὄντος λεπτολογίαις τοὺς λογισμοὺς τοὺς Πύρρωνος καὶ τὸ σκεπτικὸν καταπλέξας διεκόσμησε λόγου δεινότητι τῇ Πλάτωνος φλήναφόν τινα κατεστωμυλμένον καὶ ἔλεγε καὶ ἀντέλεγε καὶ μετεκυλινδεῖτο κἀκεῖθεν κἀντεῦθεν, ὁποτέρωθεν τύχοι παλινάγρετος καὶ δύσκριτος, καὶ παλίμβολός θ' ἅμα καὶ παρακεκινδυνευμένος· οὐδέν τι εἰδώς, ὡς αὐτὸς ἔφη γενναῖος ὤν. εἶτά πως ἐξέβαινεν ὅμοιος τοῖς εἰδόσιν ὑπὸ σκιαγραφίας τῶν λόγων παντοδαπὸς πεφαντασμένος. τοῦ τε Ὁμηρικοῦ Τυδείδου ὁποτέροις μετείη ἀγνοουμένου [οὔτε εἰ Τρωσὶν ὁμιλέοι οὔτε εἰ καὶ Ἀχαιοῖς] οὐδὲν ἧττον Ἀρκεσίλαος ἠγνοεῖτο. τὸ γὰρ ἕνα τε λόγον καὶ ταὐτόν ποτ' εἰπεῖν οὐκ ἐνῆν ἐν αὐτῷ, οὐδέ γ' ἠξίου ἀνδρὸς εἶναι [πω] τὸ τοιοῦτο δεξιοῦ οὐδαμῶς· ὠνομάζετο οὖν (Eur. Hik. 903) *"δεινὸς σοφιστὴς τῶν ἀγυμνάστων σφαγεύς" κτέ.*

Numen. 13 *ὁποτέρωθεν* ich aus *ἑκατέρωθεν ὁπόθεν*. 16 der gute witz "er wusste von gar nichts, so sagte er selbst, und das war brav von ihm", erforderte eine andere interpunction, und *οὐδέν τι* wie *CG* die besten codd. lesen. 23 dass diese anekdote antigonisch ist, wird man wol glauben, wenn man bedenkt, wie alt die interpolation ist, die in unserm Euripides an stelle der glänzenden antithese steht. vgl. Herm. XI. 303.

[illegible]

[illegible] im [illegible] wird [illegible] ohne grund und [illegible]lichkeit zum [illegible] gezogen. von dem dritten verse steht durch [illegible] dass Euripides sein verfasser ist und [illegible] schrieb [illegible] vgl. den Menedemos des Antigonos.

ἐλευθέριός τε ὢν καὶ ἀφιλαργυρώτατος εἰς τὰς ἀργυρικὰς δείξεις ἀπήντα πρῶτος καὶ ἐπὶ τὴν Ἀρχεκράτους καὶ Καλλικράτους τὰς χρυσιαίας παντὸς ἔσπευδε μᾶλλον. συχνοῖς τε ἐπήρκει καὶ συνηράνιζε· καί ποτέ τινος ἀργυρώματα λαβόντος εἰς ὑποδοχὴν φίλων καὶ ἀποστεροῦντος οὐκ ἀπήτησεν οὐδὲ προςεποιήθη. οἳ δέ φασιν ἐπίτηδες χρῆσαι καὶ ἀποδιδόντος, ἐπεὶ πένης ἦν, χαρίσασθαι.

ἦν μὲν οὖν αὐτῷ καὶ ἐν Πιτάνῃ περιουσία, ἀφ' ἧς ἀπέστειλεν αὐτῷ Πυλάδης ὁ ἀδελφός, ἀλλὰ καὶ ἐχορήγει αὐτῷ πολλὰ Εὐμένης ὁ τοῦ Φιλεταίρου· διὸ καὶ τούτῳ μόνῳ τῶν ἄλλων βασιλέων προςεφώνει. (39) πολλῶν δὲ καὶ τὸν Ἀντίγονον θεραπευόντων καὶ ὁπότε ἥκοι ἀπαντώντων αὐτὸς ἡσύχαζε, μὴ βουλόμενος προεμπίπτειν εἰς γνῶσιν. φίλος τε ἦν μάλιστα Ἱεροκλεῖ τῷ τὴν Μουνιχίαν ἔχοντι καὶ τὸν Πειραιᾶ· ἔν τε ταῖς ἑορταῖς κατῄει πρὸς αὐτὸν ἑκάστοτε. καὶ δὴ καὶ πολλὰ ἐκείνου συμπείθοντος ὥστ' ἀσπάσασθαι τὸν Ἀντίγονον, οὐκ ἐπείσθη, ἀλλ' ἕως πυλῶν ἐλθὼν ἀνέστρεψε. μετά τε τὴν Ἀντιγόνου ναυμαχίαν πολλῶν προςιόντων καὶ ἐπιστόλια παρακλητικὰ γραφόντων αὐτὸς ἐσιώπησεν. ἀλλ' οὖν ὅμως ὑπὲρ τῆς πατρίδος ἐπρέσβευσεν εἰς Δημητριάδα πρὸς Ἀντίγονον καὶ οὐκ ἐπέτυχε.

τὸ πᾶν δὴ διέτριβεν ἐν τῇ Ἀκαδημείᾳ τὸν πολιτισμὸν ἐκτοπίζων. (40) καί ποτε δὴ καὶ Ἀθήνησιν * * * ἐν τῷ Πειραιεῖ πρὸς τὰς θέσεις λέγων ἐχρόνισεν, οἰκείως ἔχων πρὸς Ἱεροκλέα· ἐφ' ᾧ καὶ πρός τινων διεβάλλετο ⟨ὡς φίλοχλος καὶ φιλόδοξος⟩. μάλιστα δὲ ἐπετίθεντο αὐτῷ οἱ περὶ Ἱερώνυμον τὸν περιπατητικόν, ὁπότε συνάγοι τοὺς φίλους εἰς τὴν Ἀλκυονέως τοῦ Ἀντιγόνου υἱοῦ ἡμέραν, εἰς ἣν ἱκανὰ χρήματα ἀπέστελλεν Ἀντίγονος πρὸς ἀπόλαυσιν. (42) ἔνθα καὶ παραιτούμενος ἑκάστοτε τὰς ἐπικυλικείους ἐξηγήσεις πρὸς Ἀριδείκην προτείνοντά τι θεώρημα καὶ ἀξιοῦντα εἰς αὐτὸ λέγειν, εἶπεν "ἀλλ' αὐτὸ τοῦτο μάλιστα φιλοσοφίας ἴδιον, τὸ τὸν καιρὸν ἑκάστων ἐπίστασθαι". εἰς δὲ τὸ διαβαλλόμενον αὐτοῦ φίλοχλον καὶ Τίμων τά τ' ἄλλα φησίν, ἀτὰρ δὴ καὶ τοῦτον τὸν τρόπον· (29 W.)

---

38 die leute sind mir alle unbekannt, und welcher art die δείξεις waren, weiß ich auch nicht. 39 einen historischen commentar liefert der erste excurs. 40 die aristippische einlage oben s. 50. 42 Ἀριδείκην ich für Ἀρίδηλον, über ihn vgl. Bücheler zu Philodem col. 20.

ὣς εἰπὼν ὄχλοιο περίστασιν εἰςκατέδυνεν.
οἳ δέ μιν ἠΰτε γλαῦκα περὶ σπίζαι τεράτοῦντο
ἠλέματον δεικνύντες, ὀθούνεκεν ὀχλοαρέσκης.
οὐ μέγα πρῆγμα, τάλας· τί πλατύνεαι, ἠλίθιος ὥς;

οὐ μὴν ἀλλ' οὕτως ἄτυφος ἦν ὥστε τοῖς μαθηταῖς παρῄνει καὶ ἄλλων ἀκούειν. καί τινος Χίου νεανίσκου μὴ εὐαρεστουμένου τῇ διατριβῇ αὐτοῦ, ἀλλ' Ἱερωνύμου τοῦ προειρημένου, αὐτὸς ἀπαγαγὼν συνέστησε τῷ φιλοσόφῳ παραινέσας εὐτακτεῖν. (43) χάριεν δ' αὐτοῦ φέρεται κἀκεῖνο· πρὸς τὸν πυθόμενον διὰ τί ἐκ μὲν τῶν ἄλλων μεταβαίνουσιν εἰς τὴν Ἐπικούρειον, ἐκ δὲ τῶν Ἐπικουρείων οὐδέποτε, ἔφη, "ἐκ μὲν γὰρ ἀνδρῶν γάλλοι γίνονται, ἐκ δὲ γάλλων ἄνδρες οὐ γίνονται".

λοιπὸν δὲ πρὸς τῷ τέλει γενόμενος ἅπαντα καταλέλοιπε Πυλάδῃ τἀδελφῷ τὰ αὑτοῦ, ἀνθ' ὧν ἐς Χίον αὐτὸν προήγαγε τὸν Μοιρέαν λανθάνων, κἀκεῖθεν εἰς Ἀθήνας ἀπήγαγε. † περιιὼν δὲ οὔτε γύναιον ἐπηγάγετο οὔτ' ἐπαιδοποιήσατο. τρεῖς τε διαθήκας ποιησάμενος ἔθετο τὴν μὲν ἐν Ἐρετρίᾳ παρὰ Ἀμφίκριτον, τὴν δ' Ἀθήνησι παρά τινας τῶν φίλων, τὴν δὲ τρίτην ἀπέστειλεν εἰς οἶκον πρὸς Θαυμασίαν ἕνα τινὰ τῶν ἀναγκαίων ἀξιώσας διατηρῆσαι· πρὸς ὃν καὶ γράφει ταυτί·

Ἀρκεσίλαος Θαυμασίᾳ χαίρειν· 44. δέδωκα Διογένει διαθήκας ἐμαυτοῦ κομίσαι πρὸς σέ· διὰ γὰρ τὸ πολλάκις ἀρρωστεῖν καὶ τὸ σῶμα ἀσθενῶς ἔχειν ἔδοξέ μοι διαθέσθαι, ἵν' εἴ τι γένοιτο ἀλλοῖον, μήτι σε ἠδικηκὼς ἀπίω τὸν εἰς ἔμ' ἐκτενῶς οὕτω πεφιλοτιμημένον. καὶ ἀξιοπιστότατος δ' εἶ τῶν ἐνθάδε σύ μοι τηρῶν αὐτὰς διά τε τὴν ἡλικίαν καὶ τὴν πρὸς ἡμᾶς οἰκειότητα. πειρῶ οὖν, μεμνημένος διότι σοι πίστιν τὴν ἀναγκαιοτάτην παρακατατίθεμαι, δίκαιος ἡμῖν εἶναι, ὅπως ὅσον ἐπὶ σοὶ τὰ κατ' ἐμὲ εὐσχημόνως ᾖ μοι διῳκημένα. κεῖνται δὲ Ἀθήνησιν αὗται παρά τισι τῶν γνωρίμων καὶ ἐν Ἐρετρίᾳ παρ' Ἀμφικρίτῳ.

Folgt der tod aus Hermippos und die homonymenliste.

---

42 Timon 29 σπίζαι Casaub. für σπίζα. der vorwurf πλατύνεαι bedeutet 'weshalb bleibst du Platoniker'. vgl. Timon 7 τῶν πάντων δ' ἡγεῖτο πλατίστατος ἀλλαγορήτης. 43 dies ist neben dem nicht näher zeitlich zu fixierenden galliambus des Kallimachos (Herm. XIV 194) die älteste erwähnung der γάλλοι. aber die Ποταμογαλλῖται hatte gleichzeitig oder früher auch Timosthenes erwähnt, der bei Steph. Byz. s. v. Γάλλος (d. h. Alexandros Polyistor) aus Τιμόθεος zu emendieren ist. — ich habe vor περιιὼν oder περιὼν ein kreuz gesetzt; es ist aber wol noch mehr corrupt.

Ich glaubte noch vor kurzem (*comm. gramm.* II 10) ein beträchtliches stück dieser vita aus Athenaeus X 420 hinzufügen zu können. denn die beiden dort von Arkesilaos erzählten geschichten folgen unmittelbar auf ein namentliches excerpt aus Antigonos' Menedemos, und da bei Diogenes eine schilderung der symposien des Arkesilaos im zusammenhange nicht vorkommt, wol aber Arideikes hier wie dort genannt ist, so lag der schluss nahe. aber dass er nicht sicher ist zeigt schon Athenaeus. denn der kramt hier sammlungen über philosophensymposia sehr verschiedener herkunft aus, so dass die nachbarschaft nichts beweist, Hegesander (419) Sosikrates (422) und auch anonymes, wie dies, daneben. sodann ist die erste anekdote besser bei Plutarch (*de cohib. ira* 13) berichtet, die zweite aber hat schwerlich Antigonos erzählt: Arkesilaos lässt seinen Freund Apelles den wein durchseihen, und da der das nicht versteht, wirft er sich vor, einen zu dem geschäft bestellt zu haben, der wie er *μηδὲν ἀγαθὸν ἑώρακεν*, d. h. nichts rechts verstände und zugleich 'kein *ἀγαθόν* wahrgenommen hätte', einen skeptiker. 'also steh du auf Arideikes, du, Apelles geh weg und klaube an den *ἐκτά*'. das hat Meineke für corrupt gehalten. es ist aber ein kunstwort. die Akademie unterscheidet nach Diogenes III 105 die *ἀγαθά* in *ἐκτὰ μεθεκτὰ ὑπαρκτά*. vielleicht war ein witz dabei, dass hier die erste classe genannt wird, vielleicht auch nicht. jedenfalls ist nichts zu ändern. aber dann ist auch klar, dass der durchaus unphilosophische Antigonos nicht der berichterstatter ist. somit habe ich die stellen nicht abgedruckt. ob die plutarchische fassung des ersten apophthegma, ob überhaupt auch andere gute worte des Arkesilaos bei ihm antigonisch sind (nachweisungen bei Zeller), das muss dahingestellt bleiben. gelesen hat er Antigonos auf keinen fall; im übrigen sind seine philosophischen schriften bisher noch so trostlos wenig angebaut, dass man von der ausdehnung seiner lecture ein ganz unzureichendes bild hat. es ist aber bei der grofsen persönlichen bedeutung des Arkesilaos sehr natürlich, dass sich spuren davon in manchen zeitgenössischen berichten niederschlagen mussten.

---

c. Lykon.

Von dem ursprung der vier peripatetikerviten, welche dem Aristoteles folgen, habe ich keine vorstellung. das wissen wir ja wol, dass die schriftencataloge hier auf Hermippos zurückgehn, und dass demgemäſs diesem wol gröſsere bedeutung als sonst beizumessen ist. auch werden die testamente der älteren schwerlich andere herkunft haben als das des Lykon, das aus Ariston ist. nur hilft dies noch nicht viel weiter. doch scheint zu constatieren zu sein, dass die diodochenschriftsteller überhaupt diese schule nicht weiter hinunterführten, meist wol schon bei Theophrast stehen blieben. die Doxographen brechen mit Straton ab, um dann allenfalls noch Kritolaos zu berücksichtigen. Hesychius bezeugt uns, dass die schüler des Aristoteles in Diogenes vorlage breiter behandelt waren, als es bei diesem der fall ist (*epist. ad Maaſs.* 151). auf die verschiedenheit, welche die biographie Lykons von ihrer umgebung trennt und an sich schon auf Antigonos weisen würde, wird man glücklicherweise leicht aufmerksam, und ihm kann das seine ohne schwierigkeit gegeben werden. doch ist festzuhalten, dass wir dadurch wol eine der primärquellen kennen lernen, von den mittelgliedern dagegen gar keine vorstellung haben.

Hinter dem scholarchate in § 68, welches apollodorisch ist, kommt natürlich nichts mehr in betracht. Antigonos ist § 67 genannt für die gymnastischen neigungen des Lykon; er bezieht sich auf leistungen in Lykons heimat Troas: also wieder mysische bekanntschaft. die am anfang von § 68 berichtete geschichte über hass gegen Hieronymos müsste man schon, weil die beiden parallelen im Timon und Arkesilaos antigonisch sind, diesem zuschreiben: nun wird gar direct auf das leben des Arkesilaos verwiesen. dazwischen steht, also schon durch die stellung antigonisch, Lykons verhältniss zu den pergamenischen königen. vor Antigonos steht eine hermippische notiz über die kleidung Lykons. dies

zeigt, weshalb der name 67 genannt ist; es ist somit diese nennung höchstens dafür, sicherlich nicht dagegen eine instanz, dass der erste abschnitt antigonisch ist. derselbe ist in sich unteilbar (65. 66), eine mit vielen bezeichnenden beispielen begründete kritik des stiles Lykons in rede und schrift. der verfasser ist dem Lykon nicht günstig gesonnen, aber er hat allerdings durchaus recht. es ist eine blumenlese asianischer, d. h. barocker floskeln. dass diese kritik von Antigonos herrührt, macht die ganz entsprechende schilderung Krantors mehr als wahrscheinlich. es wird nun innerhalb derselben auf eine witzige beurteilung Lykons von 'Antigonos' bezug genommen. darunter hat Diogenes zweifelsohne Gonatas verstanden, und dieser hat den Lykon gekannt, der um 270 schulhaupt geworden sein muss, und nach ausweis der officiellen liste CIA II 334 hat Λύκων φιλόσοφος im chremonideischen kriege 200 drachmen freiwillige beiträge gezahlt. er gehörte also zur volkspartei, wie wir denn auch § 67 am ende hören, dass er im interesse des staates Athen tätig gewesen ist. da also die möglichkeit vorliegt, dass könig Antigonos wirklich so über Lykon geurteilt hat, und es an der darstellung des Diogenes liegen kann, dass er von Lykon im praeteritum redet (Lykon hat den könig fast um 20 jahre überlebt), so muss man sich dabei beruhigen. ich persönlich bin allerdings minder geneigt, dem stoischen könig diesen witz zuzutrauen, als dem Diogenes eine verwirrung, so dass eigentlich der Karystier die vergleichung gemacht hätte. glücklicherweise hat dies aber auf die beantwortung der frage nach der herkunft der ganzen charakteristik keinen einfluss. dafür reicht die analogie aus: derlei stilistische urteile gibt es sonst nirgend im Diogenes.

Eine sehr beträchtliche bereicherung erhält aber diese vita durch Athenaeus, welcher XII 548 die schilderung der symposien des Lykon mit Antigonos eigenen worten erhalten hat; er bricht bei der schilderung seiner turnerischen neigungen ab, also grade wo das namentliche excerpt bei Diogenes anhebt. hier zuerst können wir also ein urteil über den stil der biographien gewinnen; der Menedemos wird dasselbe wol vervollständigen, aber nichts wesentlich neues lehren. der eindruck wird nicht nur

den der von dem Wunderbuch kommt überraschen; auch die excerpte bei Diogenes geben nur ein höchst unvollkommenes bild. freilich ist bei diesem (und ähnlich muss es in seinen vorlagen gewesen sein), die fähigkeit weder vorhanden noch beansprucht einen eigenen stil zu haben und also die originalschriftsteller von grund aus umzuschreiben; Philodem ist viel freier verfahren. es bleibt also im wesentlichen der wortschatz wie er war, und man wird bei der lecture der hier vereinigten reste des Antigonos unter sich übereinstimmung finden: wenn man dann aber etwa den Pythagoras oder die Sieben weisen im Diogenes list, einen sehr starken abstand. dies ist eben eine sprache die weder attisch im echten sinne noch in dem der kaiserzeit ist. namentlich im wortschatz ist von der atticistischen reaction mit immer steigendem erfolge das ausgerottet worden, was in den drei jahrhunderten von Aristoteles bis Caecilius nachgewachsen war; in excerpten hält sich so etwas länger als syntax und periodenbau. um so wertvoller sind die fragmente bei Athenaeus, obgleich selbst dieser, wie seine Polybiosauszüge zeigen, hie und da das was der atticistischen zeit störend war geglättet hat. und hier zeigt sich denn freilich ein anderes bild als die brockenhafte adversarienrede des Wunderbuches und die im satzbau auf das allerdürftigste zusammengeschrumpften Diogenesexcerpte. diese darstellung will etwas vorstellen, und sie kann es. hier gibt es perioden, die sätze fliefsen, und eher könnte man an der fülle als an magerkeit anstofsen. die rede ist fast hiatusfrei, aber die rücksicht auf den wolklang ist nicht zur marotte geworden. die wörter sind desselben schlages wie im Diogenes, z. b. *ἐπιχειρεῖν*, philosophische disputierübung halten, ganz wie im Polemon (s. 63), *ἐπιχειροῦντες* 'die studierenden', *φυσικῶς* 'natürlich, ungezwungen' wie im Arkesilaos (s. 74). dabei ist eine gewisse nonchalance, die dem memoirenton angemessen ist, mit absicht beibehalten oder fingiert; denn es ist sogar gezwungen, dass das *τε* hinter *ἄρξαι* 547 C erst in *ἱεροποιῆσαί τε* des folgenden abschnittes sein correlat findet, acht zeilen später[1]). und, was wichtiger ist als das sprachliche, aber

[1]) Einen ähnlich gebauten satz des Wunderbuches s. oben s. 20 anm. 9.

damit zusammenhängt, der ton ist durchaus subjectiv, der berichterstatter redet nicht mit jener teilnahmlosen langweiligkeit, welche die philister allezeit für sachlich genommen haben, weil es ihnen versagt ist für eine sache sich zu erwärmen, sondern aus eigenem wissen mit eigenem gefühle. das merkt man ja auch in den diogenischen viten durch, die alle eine ganz kenntliche färbung haben, aber nur zu sehr teils abgeblasst teils vergröbert. von den durch sorgfältiges abwägen der schattierung plastisch hervorgehobenen portraits sind nur die markantesten züge der zeichnung und hie und da ein besonders grelles licht stehen geblieben. ähnlich ist das gemälde noch, aber das kunstwerk ist verloren, und was es dereinst war, ermisst man nur an den geringen resten, die die hand des meisters ohne übermalung oder gar nur durch eine copie, ja sudelcopie durchschimmernd, enthalten.

Nun hat die subjective färbung aber grade bei diesem bruchstück des Lykon dem Antigonos von keinem geringeren als Zeller den vorwurf der übertreibung eingetragen. so wird dies der ort sein, von seiner glaubwürdigkeit zu reden. dass Zeller so urteilte, war zunächst einfach in der ordnung. Antigonos ist bisher einer von vielen gewesen, einer aus der gattung von berichterstattern, die pikantes, individuelles, sonderbares von dem leben der philosophen berichten. die gattung verdient es dass man ihre berichte als parteiisch, übertrieben, oft gradezu als erlogen bezeichnet. und in erster linie, wo sie ungünstiges berichten. jetzt erscheint mir, und wird hoffentlich überhaupt in zukunft Antigonos als ein durchaus kenntliches individuum erscheinen, das lediglich aus sich beurteilt zu werden ein recht hat. und wahrheitsliebe darf ihm nicht abgesprochen werden. was er aus eigener erfahrung berichtet, und das ist das meiste, wenigstens wie es uns erscheint, garantiert dass er gewillt war das wahre zu sagen. selbst wo er auf anderer berichten fuſst, erwächst mindestens dadurch für ihn das lob der wahrhaftigkeit, dass er seine gewährsmänner nennt. sehr vieles von dem was er berichtet ist anekdotenhaft und gehört unter die kategorie der 'guten geschichte' und des 'bon mot'. indess darf nicht vergessen werden dass eine zeit, welche darin schwelgt für die

grōfsen der vergangenheit solche geschichten und worte zu finden oder zu erfinden, in ihren geistigen vertretern eben so wol die neigung wie die fähigkeit erzeugen wird, das zu liefern was man bei den heroen der vergangenheit so gern hat, und gleichermafsen in der umgebung der leitenden personen eine für andere verhältnisse und zeiten unbegreifliche fähigkeit und neigung zeitigt witze und pointen zu bemerken, zu behalten und zu colportieren. es ist das auch eine äufserung der sucht nach dem charakteristischen, welche überhaupt zu den eigentümlichkeiten der barockzeit gehört, und in der barockzeit der hellenischen cultur ja ganz besonders hervortritt. aus der römischen barockzeit (welche sich, der beschränkten bedeutung der römischen kunst entsprechend nur in der *eloquentia* äufsern kann) steht uns ein ganz verwandtes beispiel in dem vater Seneca vor augen. mich dünkt, an mehr als einem punkte wird der leser des Antigonos an diesen erinnert werden. mit all dem ist wol die wahrheitsliebe des Antigonos begründet: das schliefst aber keineswegs aus dass die subjectivität seiner berichte unwillkürlich licht und schatten ungerecht verteilt hat. es ist ganz handgreiflich, und auch das bruchstück seines Lykon bestätigt es, dass er mit seiner neigung bei den Akademikern ist, dem Zenon und noch mehr dem Lykon nicht günstig gesinnt, feindlich dem Hieronymos, der aber auch ein erbärmlicher geselle war. diese gesinnung ist, so weit sie unwillkürlich die berichte färbt, in abzug zu bringen: aber dass er wissentlich irgend etwas falsches irgendwo behauptet hätte, kann ich nicht zugeben. dass Lykon gern turnte und gut ball spielte, daran ist doch kein anstofs, zudem belegt Antigonos ersteres durch einen sieg in öffentlichem kampfspiel. und dass er dann ἀθλητικῆς ὦζεν (das ist doch etwa auf xenophontisch das antigonische ἐμπινής) und pankratiastenohren hatte, war doch lediglich eine unvermeidliche folge dieser seiner neigung. ferner berichtet Antigonos von lockrem leben in Lykons athenischer studentenzeit; auch das dürfte nicht schwer in die wagschale fallen, das vorleben Polemons wird viel drastischer geschildert. man denke an Theophrastos, sowol die χαρακτῆρες wie den bericht des Hermippos über seine vorträge, der in jenem buch die bestätigung

findet, um solche detailmalerei zwar *κακόζηλον* aber eben im stil der zeit zu finden. aus seiner vorstandschaft aber wird dem Lykon luxus und grofstuerei zum vorwurf gemacht und mit tatsachen belegt. die tatsachen kann man nicht bezweifeln; den schluss daraus bestreite wer will, an Antigonos glaubwürdigkeit ändert das nichts. für diese fällt aber das sehr schwer in die wagschale dass Antigonos ausdrücklich sagt, es hätten das die späteren (nach Platon und Speusippos) alle nicht viel besser getrieben, Lykon nur besonders auffallend. ich meinesteils aber muss sogar ganz entschieden aussprechen dass mich dies urteil eher zu milde als übertrieben dünkt. was wissen wir denn von Lykon? dass unter seinem langen scholarchate der Peripatos vollständig heruntergekommen ist, dass mit ihm der zwei jahrhundert lange totenschlaf der aristotelischen philosophie beginnt. und wenn es ein zufall ist, dass wir von Lykon nichts zusammenhängendes besitzen[2]) als eine höchst sachkundige und behagliche schilderung des katzenjammers (Rutil. Lup. II 7), so ist dieser zufall dennoch die beste illustration zu der schilderung des Antigonos.

[2]) Ein par worte hat Meineke (Steph. Byz. 721) bei Herodian (II 716) nachgewiesen.

ΠΕΡΙ ΛΥΚΩΝΟΣ ΒΙΟΥ

Diogenes V 65 *Λύκων Ἀστυάνακτος Τρωαδεύς, φραστικὸς ἀνὴρ καὶ περὶ παίδων ἀγωγὴν ἄκρως συντεταγμένος. ἔφασκε γὰρ δεῖν παρεζεῦχθαι τοῖς παισὶ τὴν αἰδῶ καὶ φιλοτιμίαν ὡς τοῖς ἵπποις μύωπα καὶ χαλινόν. τὸ δ' ἐκφραστικὸν αὐτοῦ καὶ περιγεγωνὸς ἐν τῇ ἑρμηνείᾳ φαίνεται κἀνθένδε· φησὶ γὰρ τοῦτον τὸν τρόπον ἐπὶ παρθένου πενιχρᾶς· "βαρὺ γὰρ φορτίον πατρὶ κόρη διὰ σπάνιν προικὸς ἐκτρέχουσα τὸν ἀκμαῖον τῆς ἡλικίας καιρόν". διὸ δὴ καί φασιν Ἀντίγονον ἐπ' αὐτοῦ τοῦτο εἰπεῖν, ὡς οὐκ ἦν ὥσπερ μήλου τὴν εὐωδίαν καὶ χάριν ἄλλοθί που μετενεγκεῖν, ἀλλ' ἐπ' αὐτοῦ τοῦ ἀνθρώπου καθάπερ ἐπὶ τοῦ δένδρου τῶν λεγομένων ἕκαστον ἔδει θεωρεῖσθαι.* (66) *τοῦτο δὲ ὅτι ἐν μὲν τῷ λέγειν γλυκύτατος ἦν· παρὸ καί τινες τὸ γάμμα αὐτοῦ τῷ ὀνόματι προσετίθεσαν. ἐν δὲ τῷ γράφειν ἀνόμοιος αὐτῷ. ἀμέλει γοῦν*

1 die eingangsworte *τοῦτον διεδέξατο* waren natürlich zu entfernen.

καὶ ἐπὶ τῶν μεταγινωσκόντων ἐπειδὴ μὴ ἔμαθον ὅτε καιρὸς καὶ εὐχομένων τοῦτον ἐκαλλιλέκτει τὸν τρόπον· ἔλεγεν "αὐτῶν κατηγορεῖν, ἀδυνάτῳ μηνύοντας εὐχῇ μετάνοιαν ἀργίας ἀδιορθώτου". τούς τε βουλευομένους οὐκ ὀρθῶς "διαπίπτειν ἔφασκε τῷ λογισμῷ, οἱονεὶ στρεβλῷ κανόνι βασανίζοντας εὐθεῖαν φύσιν ἢ πρόςωπον ὕδατι κλυδαττομένῳ ἢ κατόπτρῳ διεστραμμένῳ" καὶ "ἐπὶ μὲν τὸν ἐν τῇ ἀγορᾷ στέφανον πολλοὺς ἀπιέναι, ἐπὶ δὲ τὸν Ὀλυμπίασιν ἢ ὀλίγους ἢ οὐδένα".

πολλάκις τε πολλὰ συμβουλεύσας Ἀθηναίοις, τὰ μέγιστα αὐτοὺς ὠφέλησεν.

Athenaeus XIII 547[d] *καὶ Λύκων δὲ ὁ Περιπατητικός, ὥς φησιν Ἀντίγονος ὁ Καρύστιος, κατ' ἀρχὰς ἐπιδημήσας παιδείας ἕνεκα ταῖς Ἀθήναις περὶ συμβολικοῦ κώθωνος καὶ πόσον ἑκάστη τῶν ἑταιρουσῶν ἐπράττετο μίσθωμα ἀκριβῶς ἠπίστατο. ὕστερον δὲ καὶ τοῦ περιπάτου προστὰς ἐδείπνιζε τοὺς φίλους ἀλαζονείᾳ καὶ πολυτελείᾳ πολλῇ χρώμενος. χωρὶς γὰρ τῶν παραλαμβανομένων εἰς αὐτὰ ἀκροαμάτων καὶ ἀργυρωμάτων καὶ στρωμνῆς ἡ λοιπὴ παρασκευὴ καὶ ἡ τῶν δείπνων περιεργία καὶ ὁ τῶν τραπεζοποιῶν καὶ μαγείρων ὄχλος τοσοῦτος ἦν ὥστε καὶ πολλοὺς ὀρρωδεῖν καὶ βουλομένους προσιέναι πρὸς τὴν διατριβὴν ἀνακόπτεσθαι. [καὶ] καθάπερ εἰς πολίτευμα πονηρὸν καὶ χορηγιῶν καὶ λειτουργιῶν πλῆρες εὐλαβουμένους προσάγειν. ἔδει γὰρ ἄρξαι τε τὴν νομιζομένην ἐν τῷ περιπάτῳ ἀρχήν (αὕτη δ' ἦν ἐπὶ τῆς εὐκοσμίας τῶν ἐπιχειρούντων) τριάκονθ' ἡμέρας, εἶτα τῇ ἕνῃ καὶ νέᾳ λαβόντα ἀφ' ἑκάστου τῶν ἐπιχειρούντων ἐννέα ὀβολοὺς ὑποδέξασθαι μὴ μόνον αὐτοὺς τοὺς τὴν συμβολὴν εἰσενεγκόντας ἀλλὰ καὶ οὓς παρακαλέσειεν ὁ Λύκων, ἔτι δὲ καὶ τοὺς ἐπιμελῶς συναντῶντας τῶν πρεσβυτέρων εἰς τὴν σχολήν, ὥστε γίνεσθαι μηδὲ εἰς τὸν μυρισμὸν καὶ τοὺς στεφάνους ἱκανὸν τὸ ἐκλεγόμενον ἀργύριον·*

---

7 *ἐκ τῆς ἀγορᾶς* vulgo. das geht nicht, denn *στέφανος* hat locale bedeutung, gemeint ist der teil des bazars, wo man die kränze zu den symposien kauft: *Ὀλυμπίαθεν* könnte stehen, wie *ἐκ τῆς ἀγορᾶς στεφάνους* oder *ῥόδα ἐκ τοῦ στεφάνου*, aber selbst das steht nicht da. 18 *τραπεζοποιῶν* Meineke: *τραπεζῶν*. 21 [*καί*] Schweighäuser. 27 *παρακαλεῖν* hat Meineke mit unrecht beanstandet; es heifst natürlich 'hinzu einladen': es kehrt bei Antigonos wieder in dem Ktesibios betreffenden bruchstück des Menedemos.

ἱεροποιῆσαί τε καὶ τῶν Μουσῶν ἐπιμελητὴν γενέσθαι· ἃ δὴ πάντα ἐφαίνετο λόγου μὲν ἀλλότρια καὶ φιλοσοφίας εἶναι, τρυφῆς δὲ καὶ περιστάσεως οἰκειότερα. καὶ γὰρ εἰ παρίεντό τινες τῶν μὴ δυναμένων εἰς ταῦτα ἀναλίσκειν ἀπὸ βραχείας καὶ τῆς τυχούσης ὁρμώμενοι χορηγίας, ὅ γ' ἐθισμὸς ἱκανῶς ἦν ἄτοπος. οὐ γὰρ ἵνα συρρυέντες ἐπὶ ταὐτὸ τῆς ἕως τοὔρθρίου γενομένης τραπέζης ἀπολαύσωσιν ἢ χάριν ἐξοινίας ἐποιήσαντο τὰς συνόδους ταύτας οἱ περὶ Πλάτωνα καὶ Σπεύσιππον, ἀλλ' ἵνα φαίνωνται καὶ τὸ θεῖον τιμῶντες καὶ φυσικῶς ἀλλήλοις συμπεριφερόμενοι, καὶ τὸ πλεῖστον ἕνεκεν ἀνέσεως καὶ φιλολογίας. ἃ δὴ πάντα γέγονε δεύτερα παρὰ τοῖς ὕστερον τῶν τε χλανίδων καὶ τῆς πολυτελείας τῆς εἰρημένης. οὐ γὰρ ἔγωγε τοὺς λοιποὺς ὑπεξαιροῦμαι. ὁ δὲ Λύκων ὑπ' ἀλαζονείας καὶ ἐν τῷ ἐπιφανεστάτῳ τῆς πόλεως τόπῳ, ἐν τῇ Κόνωνος οἰκίᾳ, εἶχεν εἰκοσίκλινον οἶκον, ὃς ἦν ἐπιτήδειος αὐτῷ πρὸς τὰς ὑποδοχάς.

ἦν δὲ ὁ Λύκων καὶ σφαιριστὴς ἀγαθὸς καὶ ἐπιδέξιος.

---

1 *Μουσῶν*: über diese stelle, an der Meineke *θυσιῶν* conjiciert hat, vgl. excurs 2. 5 *ὅ γ' ἐθισμός* ich für *ὅ γε μισθός*. damit ist der anstofs, der schon Casaubonus zur annahme einer lücke trieb, entfernt. 11 *παρὰ τοῖς* Schweighäuser: *παρ' αὐτοῖς*.

Diogenes V 67 ἀλλὰ καὶ γυμναστικώτατος ἐγένετο καὶ εὐέκτης τὸ σῶμα τήν τε πᾶσαν σχέσιν ἀθλητικὴν ἐπιφαίνων, ὠτοθλαδίας καὶ ἐμπινὴς ὤν, καθά φησιν Ἀντίγονος ὁ Καρύστιος. διὰ τοῦτο δὲ καὶ παλαῖσαι λέγεται τά τ' ἐν τῇ πατρίδι Ἰλίεια καὶ σφαιρίσαι.

ὡς οὐκ ἄλλος τ' ἦν φίλος τοῖς περὶ Εὐμένη καὶ Ἄτταλον, οἳ καὶ πλεῖστα ἐπεχορήγουν αὐτῷ. ἐπειράθη δ' αὐτὸν σχεῖν καὶ Ἀντίοχος, ἀλλ' οὐκ ἔτυχεν.

(68) οὕτω δ' ἦν ἐχθρὸς Ἱερωνύμῳ τῷ περιπατητικῷ, ὡς μόνος μὴ ἀπαντᾶν πρὸς αὐτὸν εἰς τὴν ἐτήσιον ἡμέραν. περὶ ἧς ἐν τῷ Ἀρκεσιλάου βίῳ διειλέγμεθα.

d. Menedemos.

Wie bei Lykon steht hier ein excerpt des Athenaeus (X 419) zu gebotè, welches die symposien des Menedemos schildert. dadurch erkennen wir die herkunft zunächst des oft wörtlich stimmenden parallelberichtes bei Diogenes (II 139. 40), wo Antigonos nicht genannt ist, sodann aber auch noch eines zweiten stückes (133. 134), welches dieselben sachen und namentlich auch die beziehung zu dem dichter Lykophron berührt. damit hängt unlöslich zusammen alles was sich auf Menedemos dichterische freunde, auf seine lectüre und das verhältniss zu seinen lehrern bezieht. es würde sich schon allein durch die gleichartigkeit mit den stücken in Skeptikern und Akademikern als antigonisch ausweisen. Diogenes selber nennt den Antigonos § 136, und was hier steht, dass er nichts geschrieben hatte, höchst energisch in der disputation war, aber selbst gegen die welche er am rückhaltlosesten bekämpfte von zuvorkommendster hilfbereitschaft war, ist so recht in der art, wie die scharfen polemiker Pyrrhon und Arkesilaos charakterisirt sind.

Nun heifst es kriterien finden, wie weit das antigonische sich noch erstrecke. die nennung in § 136 zeigt deutlich, dass das unmittelbar vorhergehende ihm fremd ist. und wirklich, am ende von § 134 steht Antisthenes; dem gehört der zuvèrlässige bericht über Menedemos logik; 135 Herakleides; der hat auf den rest anspruch. scheidet man dies aber aus, so schliefsen die beiden sicher antigonischen bestandteile gut an einander. aufserdem ergibt sich für Herakleides etwas von belang. nach ihm war die dialektik für Menedemos nebensache, und im grunde war er Platoniker. dem widerspricht nicht blofs Antisthenes, sondern auch die §§ 134 136, nach denen Menedemos von Platon geringschätzig redete und mit leib und seele dialektiker war. also ein hinweis darauf, dass Herakleides die am eingang der vita berührte fabel colportiert hat, welche Platon zu Menedemos lehrer machte: eigentlich nur durch eine verwechselung mit Menedemos aus Pyrrha[1]).

[1]) Das athenische studium steht im eingang der vita (125) sehr ungeschickt eingelegt, denn wenn Menedemos mit einer eretrischen garnison nach

Noch könnte es scheinen, als wäre die schon erprobte und bei den Stoikern wieder anzuwendende methode auch hier probat, dass sich das antigonische einfach durch ausscheiden gewinnen liefse; aber schon der schluss, von dem antigonischen stücke über die syssitien (140) ab, zeigt ein ganz anderes verhältniss. es ist eine zusammenhängende darstellung der beziehungen des Menedemos zu den königen, welche sehr passend ans ende gerückt ist, da der tod am hofe des Antigonos stattfindet. über diesen wird erst der hermippische bericht gegeben[2]), dem aber sofort die wahrheit aus Herakleides entgegengesetzt wird, mit dem bemerken, dass hierzu Antigonos stimme. nach einem corollar über die stellung Menedems zu Persaios, die eben in die letzten tage desselben fällt, kehrt Herakleides wieder; ein epigramm der Pammetros macht den schluss. es ist eine kleinigkeit, dass jenes corollar (144), gestellt zwischen zwei namentliche anführungen des Herakleides unmittelbar hinter Antigonos, diesem zufällt. weit mehr von belang ist, dass der bericht aus Hermippos, wie ein denkender leser sofort sehen muss, durch Herakleides hierher gelangt ist; dann ist aber auch der ganze abschnitt, einschliefslich eines citates aus dem seltenen Euphantos[3]), herakleidisch. nun ist dieser aber in keiner

---

Megara geht, und ihn dort Asklepiades der schüler Stilpons trifft, was soll dazwischen eine studentenzeit bei Platon? ganz abgesehen davon dass all dies chronologisch unmöglich ist. dass Antigonos den Platon auch unter Menedemos lehrern nennt (134), beweist in diesem zusammenhange keine persönliche beziehung. Menedemos von Pyrrha war sowol nach dem urteil der komoedie (Epikrates *inc.* 1) wie dem der νεανίσκοι, von denen er beinahe zu Speusippos nachfolger gewählt wäre (Philodem ind. Acad. 7), einer von Platons bedeutendsten schülern. natürlich erstreckt sich die verwechselung nur auf die genesis des athenischen aufenthalts für den Eretrier. weiter ausgemalt ist dieser in der anekdote unbekannter herkunft bei Athenaeus IV 168, dass der Areopag sich um den erwerb der jünglinge Menedemos und Asklepiades kümmert. es ist eine geschichte, die mit verschiedenen namen erzählt wird. eine dublette (Demokrit) steht gleich dahinter am selben orte.

[2]) Natürlich aus dem s. 46 anm. 3 citierten buche.

[3]) Es gibt zu denken, dass Euphantos in der διαδοχή der Megariker eine vita bei Diogenes hat (II 110), die offenbar, da der mann bald verschol-

weise von der schilderung der syssitien zu sondern, die doch antigonisch ist. somit säſse die untersuchung fest. freilich wol, wenn jede quellenuntersuchung sich mit der scheere machen lieſse: die wird Herakleides und Antigonos allerdings nicht von einander sondern.

Wir wissen jetzt durch Usener und Diels von der philosophengeschichte der Oxyrynchiten Herakleides Lembos wenigstens grade so viel um hier uns auszufinden. ἐπιτομή hieſs das weitschichtige buch, und als darin epitomiert kennen wir Sotion und Satyros, welche aber niemals zusammen genannt werden; hier erscheint keiner von beiden. und dass wol Herakleides, aber nicht Sotion der eretrischen schule einen platz angewiesen hat, zeigt die schultafel beider bei Diels Doxogr. 147. 149. Satyros hat, so viel sich beurteilen lässt, zwar mancher philosophen leben, aber keine geschichte der philosophie geschrieben. ist nun von Herakleides ein bloſses excerpieren zweier quellen anzunehmen? das

---

len ist, alter herkunft sein muss. danach war er ein schüler des Eubulides, lehrer Ἀντιγόνου τοῦ βασιλέως, was bekanntlich nur Gonatas sein kann, schrieb eine geschichte seiner zeit, führte tragödien auf und starb γήρᾳ. also war er um 290 ein mann und mag allerdings noch funfzig jahre gelebt haben. das einzige citat, das es auſser diesen gibt, aus seinem vierten buche, steht in Athenaeus sammlungen über κόλακες (VI 251), welche zwar zum gröſsten teile originalexcerpte sind, aber doch auch entlehntes enthalten, wie z. b. dieses. denn irgend etwas was auch der böseste wille für schmeichelei ausgeben könnte, steckt nicht in dem erzählten. man hat aber auſserdem bezweifelt, ob auch nur so viel richtig wäre, dass 'Kallikrates schmeichler des dritten Ptolemaios' von Euphantos hätte genannt werden können. nun ist ja ein irrtum in der zahl nicht unerhört, aber Euphantos wird wol auch so lange gelebt haben können: Kallikrates hat es sicher getan. denn es ist hier natürlich Kallikrates des Boiskos sohn aus Samos gemeint, welcher unter Ptolemaios I in Kypros (Diodor XX 21) gegen Nikokles focht, unter Ptolemaios II admiral ward und nach dem tode der Arsinoe Philadelphos ihren cult als Aphrodite Zephyritis inaugurierte. er weihte bildsäulen von könig und königin in Olympia und erhielt selbst von dem κοινὸν νησιωτῶν in Delos eine ehrenstatue, wie es scheint unter Euergetes (Homolle im Bull. de Corr. Hell. IV 326). somit ist nicht nur die möglichkeit erwiesen, dass alles bei Euphantos in ordnung ist, sondern auch eine κολακεία des Kallikrates, wenigstens was ein Athenaeus so auffasst, die apotheose der Arsinoe. dass diese noch unter ihrem gatten statt fand, ist gar nicht einmal nötig.

glaube ich von dem zeitgenossen Aristarchs um keinen preis; an einer stelle habe ich auch schon gezeigt, dass er seiner quelle einen anderswoher genommenen zusatz beigegeben hat (*epist. ad Maaſs.* 149). Herakleides schrieb auch eine vielbändige, wie es scheint wenig gelesene, politische geschichte. sie wird ein ähnliches epitomatorisches werk gewesen sein: aber wer so viel liest, der behält auch etwas, das er gelegentlich zusetzt. hier ist evident, dass er Hermippos, mehr als wahrscheinlich, dass er Euphantos benutzt hat: mit Antigonos ist es nicht anders. wenn er die Eretrier in seinen hauptquellen nicht fand und doch behandelte, wie sollte er es auch anders machen?[4]) wir haben die untersuchung dieser Diogenesvita nicht zunächst auf Antigonos, sondern auf Herakleides zu stellen, und dann ist das ergebniss ein überaus einfaches. die ganze vita ist Herakleides. dass er an einzelnen stellen genannt wird, hat jedesmal darin seinen grund, dass ein abweichender bericht vorhergieng; mit nennung des namens 135 und 143, dass 144 antigonisches vorhergieng, haben wir schon gesehen, die discrepanzen in 138 werden sich noch fühlbar machen. aber wie ist es zu erklären dass der gewährsmann des Diogenes das gut des Herakleides von dem seiner vorlagen so weit sondern konnte, dass er ihm daneben auch eigenes zuschrieb? das ist eben so zu erklären, wie dass bald Herakleides in Sotions, bald in Satyros epitome angeführt wird, oder dass wir Sotion auſserdem bei Nikias von Nikaia oder Hippobotos oder Hegesandros antreffen. die alexandrinischen gelehrten haben glücklicherweise auch schon gesammelt und epitomiert. aber sie unterscheiden sich von ihren nachfahren im zweiten und dritten nachchristlichen jahrhundert sehr zu ihrem vorteil durch die solide art der quellenangabe. von den groſsen beispielen der aristotelischen *συναγωγὴ τεχνῶν* und den *φυσικαὶ δόξαι* des Theophrastos führt auch zu diesen biographen der weg. und des Kallimachos *θαυμάσια*, die *ὑπομνήματα* des Zenodotos und Kallimachos sind doch auch nichts anderes als eine schachtel citate.

---

[4]) *Περὶ τῶν Ἐρετριακῶν φιλοσόφων* schrieb Sphairos (Diog. VII 178); von seiner benutzung zeigt sich nichts.

die zweite oekonomik. die aristotelischen [illegible] sind auch nichts anderes: aber die citate sind weg gelassen: dafür sind die bücher geordnet. ein beispiel der art liegt uns endlich [illegible]: das Wunderbuch des Antigonos von Karystos. wenn man so die art des Herakleides auffasst (sie ist aber unabhängig von dieser frage unbedingt so aufzufassen), so ist an seinem Menedemos alles auffällige verschwunden. er wollte der eretrischen schule einen platz gönnen: was konnte er besseres tun, als das leben des Antigonos zu grunde zu legen, aus seiner historischen lectüre und dem hermippischen buche, dem er übrigens mit kritik begegnete, einlegen, was ihm nur einschlägliches begegnete? ich zweifle gar nicht, dass wir, wenn wir Herakleides selbst hätten, in folge seiner citate genau das antigonische sondern könnten: jetzt aber ist das ein aussichtsloser versuch. dennoch muss er gemacht werden. den andern weg, zuzusehn wie weit etwa Herakleides in den übrigen kleinen Sokratikern des Diogenes vorliege, brauche ich hier nicht einzuschlagen[5]. da hilft auch die richtige beurteilung der Eretrier wenig: denn das war eine vernachlässigte schule, die mehr als ein diadochencompendium bei seite liefs. Suidas hat keine vita Menedems, und es ist auch kein zufall, dass kein homonymenverzeichniss im Diogenes steht, das hier um so nötiger gewesen wäre, als ein kyniker Menedemos bei Diogenes selbst eine vita, freilich auch ohne homonymenliste, hat, und der Pyrrhaeer sogar bei Herakleides confusion gemacht hat.

Wenn Herakleides der berichtigten darstellung von Menedemos traurigem ausgange die bemerkung beigab, dass Antigonos im wesentlichen so wie er berichtet hatte und aus diesem den hass gegen den feind der demokratie Persaios zufügte, so folgt ja freilich, dass er noch eine weitere quelle besafs[6]); wir wissen

[5]) Selbst das darf in suspenso bleiben, ob Diogenes ihn selber im Menedem excerpiert habe oder beim 'biographus' vorfand; ich glaube natürlich letzteres, aber der 'biographus' ist hier besonders fragwürdig.

[6]) Köpke denkt sich dass Herakleides aus Sotion, dieser dann wieder aus Antigonos geschöpft hätte; das ist sehr verständig, allein Sotion hat, so viel wir urteilen können, die Eretrische schule nicht behandelt.

es ja auch von Euphantos und Antisthenes[7]). für die vorhergehende geschichte gestattet aber eine beobachtung, die ähnlich bei Arkesilaos nutzbringend gewesen ist, weiter zu kommen. quellen sind hier ein brief Menedems an Demetrios und ein psephisma, das er bei rat und volk von Eretria durchsetzte. wem das zu gebote stand, der arbeitete aus genauester eretrischer kenntniss. derselben können allein die namen obscurer Eretrier, wie der politischen gegner des Menedemos, entstammen. diese kenntniss erweist sich aber an anderen stellen als eine zeitgenössische. der welcher das standbild Menedems in Eretria beschreibt (132), schreibt aus persönlicher kenntniss Menedems, und zwar hat er ihn offenbar nur als greis gekannt. und aus persönlicher kenntniss schildert offenbar Antigonos die lebensweise des Menedemos in allen ihren äufserungen. es ist also nicht nur dasjenige was speciell eretrische localkenntniss voraussetzt, sondern eben alles was speciell die lebensart des Menedemos angeht antigonisch. das ist wieder so ziemlich die hauptmasse; wie das denn auch bei Herakleides nicht befremden kann. und bestätigung bleibt nicht aus. die schilderung nach einzelnen hervorstechenden charakterismen ist wie bei Arkesilaos und Timon § 126 *φαίνεται σεμνὸς γενέσθαι* 127 *ἦν ἐπικόπτης καὶ παρρησιαστής* (dieselben worte, Arkesilaos s. 73). 130 *ἦν ἐκκλίτης καὶ τὰ τῆς σχολῆς ἀδιάφορος* (vgl. Zenon § 14 *ἐξέκλινε τὸ πολυδημῶδες*) u. s. f. doch hat Herakleides sich, wie die einlage 134 *ἦν δὲ καὶ δυσκατανόητος* beweist, derselben form bedient, wie das ja auch am bequemsten war, so dass nicht jede solche rubrik ohne weiteres antigonisch ist. sodann begegnet § 127 *Ἱεροκλῆς ὁ ἐπὶ τοῦ Πειραιῶς*. der spätere platzcommandant von Munichia trifft in Oropos mit Menedemos zusammen, zu einer zeit, wo in Athen eine garnison überhaupt nicht war. aber zur zeit, wo Antigonos daselbst mit Arkesilaos verkehrte, war Hierokles in jener stellung

[7]) Dies ist nur mit der ansicht vereinbar, dass Antisthenes wirklich der rhodische historiker war; allein diese meinung scheint mir überhaupt notwendig. in ihm den träger der Menedem feindlichen tradition zu sehen ist zunächst eben so müfsig, wie wenn man Sphairos dafür in anspruch nehmen wollte.

und kommt so bei Antigonos vor (Arkes. s. 75 vgl. excurs 1): die von Herakleides oder seinem bearbeiter leichtsinnig herübergeschriebene stelle zeugt so nachdrücklich von ihrem ersten urheber.

So gut steht es aber nicht immer. von den vier hinter einander gestellten geschichten, die alle mehr oder wenig verhüllt und mehr oder weniger witzig den vorwurf des *περαίνεσθαι* enthalten (127. 128), wird man kaum denselben antigonischen ursprung annehmen; obgleich Zenon und Arkesilaos auch genug ähnliches bieten. die erste anekdote in § 129 ist gewiss nicht antigonisch, denn nur die lehre Menedems, dass das gut nur eines ist, gibt ihr salz. am eingang § 126 deutet der doppelte anfang *φαίνεται σεμνὸς γενέσθαι* und *οὕτω δ' ἦν σεμνός* darauf, dass zwei hände gearbeitet haben; somit ist wahrscheinlich, dass Timon und Krates erst von Herakleides herangezogen sind. bei anderen partien, wie dem rencontre mit Krates (131), scheint mir die wage für und gegen Antigonos gleich zu schweben.

In mehreren geschichten, wie dem kyprischen abenteuer (130), der jugendgeschichte (131), dem anfall von aberglauben, oder besser von berechtigtem ekel (132), ist die tendenz deutlich, den Asklepiades auf kosten des Menedemos zu erheben[8]). dies wird in einem späteren teile gradezu ausgesprochen, wo ein widerstreit der berichte klar zu tage tritt, 137 *φίλος τε ἦν μάλιστα, ὡς δῆλον ἐκ τῆς πρὸς Ἀσκληπιάδην συμπνοίας, οὐδέν τι διαφερούσης τῆς Πυλάδου φιλοστοργίας. ἀλλὰ πρεσβύτερος Ἀσκληπιάδης ὡς λέγεσθαι ποιητὴν μὲν αὐτὸν εἶναι, ὑποκριτὴν δὲ Μενέδημον.* es folgt eine geschichte, die nur die heroische *σύμπνοια* belegt. die eingeschobene redensart ist eine triviale, die mir grade aus Plutarch (*reip. ger. praec.* 11), von Laelius und Scipio gesagt, im gedächtniss ist, aber gewiss öfter vorkommt. dass dem Antigonos die günstigere auffassung angehört, ergibt der zusammenhang, ergibt auch seine von solchen hämischen andeutungen sehr entfernte sinnesart; ganz ähnlich hat er das freundespar Polemon und Krates geschildert[9]). und hinzu kommt sehr gewichtig, dass

[8]) Schliefslich musste natürlich auch diese freundschaft in den kot gezogen werden, so Diokles in der vita des Krates VII 91.

[9]) Man feiert mit recht an den Epikureern den cultus der freundschaft.

die von gleicher gesinnung getragenen geschichten des ersten teils der vita die jugend Menedems angehen, welche Antigonos nicht erlebt hatte, der doch aus eigener erfahrung zu reden pflegt. somit erachte ich dieses alles auch als zu beseitigen. peinlich aber ist mir, in dem berichte über die ehen Menedems (137. 138) zu keiner entscheidung zu gelangen. gesichert ist nur, dass Herakleides dem Menedemos drei töchter von einer wolhabenden oropischen frau zuschrieb. somit war er es nicht, der erzählte dass ein geschenk von je einem halben talent die beiden freunde *ἰσωματοποίησεν*, wozu dann noch 2000 drachmen an Menedemos als aussteuer der tochter kamen. dagegen kann er sehr wol den etwas abenteuerlichen bericht von den heiraten in § 137 gegeben haben, vorausgesetzt dass Menedemos töchter vor der zweiten ehe ihres vaters verheiratet wurden. jedenfalls ist dies stück von dem folgenden getrennt, wo es sehr einfach heifst dass Asklepiades als greis starb, *συζήσας τῷ Μενεδήμῳ σφόδρα εὐτελῶς ἀπὸ μεγάλων;* daran wird eine geschichte geknüpft, welche sehr apokryph aussieht: ein *ἐρώμενος* des Asklepiades nach dessen tode noch als komast auftretend, ist nicht recht glaublich, und gemäfs einer plutarchischen geschichte möchte man eher einen sohn erwarten[10]). Asklepiades sich einfach als bemittelten mann zu denken, Menedemos in anständiger dürftigkeit, das stimmt aber zu dem antigonischen bilde, und ich bin ihm um so mehr

---

aber Epikuros kommt darin nur einem in seiner zeit besonders stark empfundenen gefühle entgegen. treu und glauben ist so wenig in der welt, verwandtschaftsbande halten nicht mehr, weil die familie selbst machtlos geworden ist und ihre religiöse weihe nicht mehr so stark wirkt. da schliefsen sich die menschen auf gleichem boden des denkens und empfindens zusammen, und die religion wird auch hier von der philosophie abgelöst. der alte sokratische Eros aber ist dahin. die empfindsamkeit und rührseligkeit, in der auch Epikuros so stark ist, spielt denn auch mit. da sind die epigrammatiker glänzende belege.

10) *de adulat. et amic.* 11 *Μενέδημος Ἀσκληπιάδου τοῦ φίλου τὸν υἱὸν ἄσωτον ὄντα καὶ ἄτακτον ἀποκλείων ἐσωφρόνισε, καὶ Βάτωνι τὴν σχολὴν ἀπεῖπεν Ἀρκεσίλαος ὅτε πρὸς Κλεάνθην στίχον ἐποίησεν ἐν κωμῳδίᾳ, πείσαντος δὲ τὸν Κλεάνθην καὶ μεταμελομένου διηλλάγη.* ich habe auch dieses abgeschrieben, weil es dem tone nach in das reich gehört, in dem wir uns bewegen.

geneigt, weil es die romantischen geschichten von der tagelöhnerarbeit ihrer jugend ausschliefst. auch würde sich damit wol eine geldunterstützung, wie sie mit nennung von obscuren persönlichkeiten nachher steht, vertragen. dennoch ist es eine gewaltsamkeit, und soll nur als exemplification dessen gelten, was mir am probabelsten erscheint, wenn ich in dem abdrucke antigonisches und fremdes hier gesondert habe. auch ist es durchaus unaufgeklärt, wo denn nur Herakleides die angaben hernahm, die nicht antigonisch sind und doch auch keinerlei quellennachweis tragen.

Als corollar rechne ich dieser vita dasjenige zu, was Antigonos über Ktesibios von Chalkis erzählt hat. denn Athenaeus bezeichnet diesen an der einzigen stelle, wo Antigonos name erhalten ist (an der andern hat ihn der epitomator gestrichen), als *Μενεδήμου γνώριμος*, was deutlich macht, dass eben Menedemos biographie die quelle ist. man könnte sonst auch an das leben des Arkesilaos denken, wo eine erwähnung des Ktesibios § 37 bei Antigonos noch vorliegt. Apollodor (bei Phlegon (2) und dem falschen Lukian (22) in den *Μακρόβιοι*) nennt ihn einen historiker und lässt ihn, recht kynisch, mit 104 jahren *ἐν περιπάτῳ* sterben. sonst ist sein gedächtniss nur durch Hermippos leben des Demosthenes (bei Plutarch 5 und Pseudoplutarch p. 281 West.) bewahrt. sein buch wird an der letzten stelle *περὶ φιλοσοφίας* genannt; der inhalt des berichtes stimmt eher zu der apollodorischen bezeichnung *ἱστορικός*; wie beides bei so vielen geistern niedern ranges durch einander geht. er erzählt nämlich, dass Demosthenes sich die schriften des Zoilos (der als kyniker dem Ktesibios nahe lag) und des Alkidamas unter der hand verschafft habe. wenn Plutarch statt des Zoilos die *τέχναι* des Isokrates nennt, so ist das um so unglaublicher, als die isokratische *τέχνη* unächt war, Ktesibios mindestens aber noch zu lebzeiten desselben geboren ist. interessant sind auch die mittelsmänner, der historiker Kallias von Syrakus (der doch erst an Agathokles hof zu bedeutung kam), und ein Karystier Charikles, an dem eben die herkunft uns in diesem zusammenhange

interessieren kann. übrigens bedarf es keiner worte darüber, dass Ktesibios leeren klatsch berichtet.

Beim abdruck konnte ich nun hier nicht so wie sonst verfahren; wie die contamination verhindert die einzelnen bestandteile scharf von einander zu scheiden, so kann auch Antigonos nicht rein vorgelegt werden. ich rücke deshalb die ganze diogenische vita ein (nur zu seinem epigramm konnte ich mich nicht entschliefsen), und zwar so, dass ich alles was ich nicht für gesichert antigonisch halte petit setzen lasse, aber nur in dem falle dass es gesichert nicht antigonisch ist aufserdem zwischen doppelstriche schliefse. das gefühl mangelnder befriedigung und den wunsch, dass ein anderer mit glücklicherem scharfsinn und reicherer belesenheit das meinige möglichst bald überflügele, empfinde ich hier begreiflicherweise noch stärker als bei den anderen viten.

ΠΕΡΙ ΜΕΝΕΔΗΜΟΥ ΒΙΟΥ

Diogenes II 125 *Οὗτος τῶν ἀπὸ Φαίδωνος, Κλεισθένους τοῦ τῶν Θεοπροπιδῶν καλουμένων υἱός, ἀνδρὸς εὐγενοῦς μέν, ἀρχιτέκτονος δὲ καὶ πένητος.*

‖ *οἳ δὲ καὶ σκηνογράφον αὐτὸν εἶναί φασι καὶ μαθεῖν ἑκάτερα τὸν Μενέδημον· ὅθεν γράψαντος αὐτοῦ ψήφισμά τι καθήψατό τις Ἀλεξίνειος εἰπὼν ὡς οὔτε σκηνὴν οὔτε ψήφισμα προσήκει τῷ σοφῷ γράφειν. πεμφθεὶς δὲ φρουρὸς ὁ Μενέδημος ὑπὸ τῶν Ἐρετριέων εἰς Μέγαρα ἀνῆλθεν εἰς Ἀκαδήμειαν πρὸς Πλάτωνα καὶ θηραθεὶς κατέλιπε τὴν στρατείαν.* (126) *Ἀσκληπιάδου δὲ τοῦ Φλειασίου περισπάσαντος αὐτὸν ἐγένετο ἐν Μεγάροις παρὰ Στίλπωνι, οὗπερ ἀμφότεροι διήκουσαν· κἀντεῦθεν πλεύσαντες εἰς Ἦλιν Ἀγχιπύλῳ καὶ Μόσχῳ τοῖς ἀπὸ Φαίδωνος παρέβαλον. καὶ μέχρι μὲν τούτων, ὡς προείρηται ἐν τῷ περὶ Φαίδωνος, Ἠλειακοὶ προσηγορεύοντο· Ἐρετρικοὶ δ' ἐκλήθησαν ἀπὸ τῆς πατρίδος τοῦ περὶ οὗ ὁ λόγος.*

---

§ 126 Hegesandros in der epitome des Athenaeus 44[c], in dem katalog der wassertrinker, nennt *Ἀγχίμολον καὶ Μόσχον τοὺς ἐν Ἤλιδι σοφιστεύσαντας*, welche namensform glaubwürdiger sei, kann ich nicht entscheiden. im capitel über Phaidon (II 105) wird *Πλείστανος* (vgl. oben s. 30) als mittler zwischen Phaidon und Menedemos genannt. es ist also weder auf dies citat im Menedem noch darauf etwas zu bauen, dass die überleitung der elischen in die eretrische schule auch bei Hesych (Suid. *s. v. Φαίδων*) vorliegt.

Φαίνεται δὴ ὁ Μενέδημος σεμνὸς ἱκανῶς γενέσθαι· ὅθεν αὐτὸν Κράτης παρῳδῶν φησι· (5 Bergk). "Φλιάσιόν τ' Ἀσκληπιάδην καὶ ταῦρον Ἐρετρῇ". ὁ δὲ Τίμων οὕτω· (28 W.) "Λῆρον ἀναστήσας ὀφρυωμένος ἀφροσιβόμβαξ". |

(127) *οὕτω δ' ἦν σεμνὸς ὡς Εὐρύλοχον τὸν Κασανδρέα μετὰ Κλεϊππίδου Κυζικηνοῦ μειρακίου κληθέντα ὑπ' Ἀντιγόνου ἀπειπεῖν· φοβεῖσθαι γὰρ μὴ Μενέδημος αἴσθοιτο.*

ἦν γὰρ καὶ ἐπικόπτης καὶ παρρησιαστής. μειρακίου γοῦν καταθρασυνομένου εἶπε μὲν οὐδέν· λαβὼν δὲ κάρφος διέγραφεν εἰς τοὔδαφος περαινομένου σχῆμα· ἕως ὁρώντων πάντων συνὲν τὸ μειράκιον τὴν ὕβριν ἀπηλλάγη. Ἱεροκλέους δὲ τοῦ ἐπὶ τοῦ Πειραιῶς συνανακάμπτοντος αὐτῷ ἐν Ἀμφιαράου καὶ πολλὰ λέγοντος περὶ τῆς ἁλώσεως τῆς Ἐρετρίας, ἄλλο μὲν οὐδὲν εἶπεν, ἠρώτησε δὲ εἰς τί αὐτὸν Ἀντίγονος περαίνει.

(128) *πρὸς δὲ τὸν θρασυνόμενον μοιχόν, "ἀγνοεῖς, ἔφη, ὅτι οὐ μόνον κράμβη χυλὸν ἔχει χρηστόν, ἀλλὰ καὶ ῥαφανίς;" πρὸς δὲ τὸν νεώτερον κεκραγότα, "σκέψαι, ἔφη, μή τι ὄπισθεν ἔχων λέληθας." Ἀντιγόνου δὲ συμβουλευομένου εἰ ἐπὶ κῶμον ἀφίκοιτο, σιωπήσας τἆλλα μόνον ἐκέλευσεν ἀπαγγεῖλαι ὅτι βασιλέως υἱός ἐστι. πρὸς δὲ τὸν ἀναίσθητον ἀναφέροντά τι αὐτῷ εἰκαίως, ἠρώτησεν εἰ ἀγρὸν ἔχοι· φήσαντος δὲ καὶ πάμπλειστα κτήματα, "πορεύου τοίνυν, ἔφη, κἀκείνων ἐπιμελοῦ, μὴ συμβῇ σοι καὶ ταῦτα καταφθεῖραι καὶ κομψὸν ἰδιώτην ἀποβαλεῖν." πρὸς δὲ τὸν πυθόμενον εἰ γήμαι ὁ σπουδαῖος, ἔφη, "πότερον ἐγώ σοι σπουδαῖος δοκῶ ἢ οὔ;" φήσαντος δ' εἶναι, "ἐγὼ τοίνυν, εἶπε, γεγάμηκα."* (129) | *πρὸς δὲ τὸν εἰπόντα πολλὰ τὰ ἀγαθὰ ἐπύθετο πόσα τὸν ἀριθμὸν καὶ εἰ νομίζοι πλείω τῶν ἑκατόν. μὴ δυνάμενος δὲ τῶν καλούντων ἐπὶ δεῖπνόν τινος περιελεῖν τὴν πολυτέλειαν, κληθείς ποτε οὐδὲν μὲν εἶπε· σιωπῶν δ' αὐτὸν ἐνουθέτησε μόνας ἐλαίας προσενεγκάμενος. διὰ δὴ οὖν τὸ παρρησιαστικὸν τοῦτο μικροῦ καὶ ἐκινδύνευσεν ἐν Κύπρῳ παρὰ Νικοκρέοντι σὺν Ἀσκληπιάδῃ τῷ φίλῳ. τοῦ γάρ τοι βασιλέως ἐπιμήνιον ἑορτὴν τελοῦντος καὶ καλέσαντος καὶ τούτους ὥσπερ τοὺς ἄλλους φιλοσόφους, τὸν Μενέδημον εἰπεῖν ὡς εἰ καλὸν ἦν ἡ τῶν τοιούτων ἀνδρῶν συναγωγή, καθ' ἑκάστην ἡμέραν ἔδει*

---

§ 126 bei Krates hat Bergk *Ἐρετρῇ* für *Κρέτρην* hergestellt; die unrichtige verkürzung in *Φλιάσιος* wie die unerlaubte synaloephe bei Timon sind nur belege dafür dass diese dichter den hexameter nicht besser behandeln wie ihr zeitgenosse Rhinthon den iambus.

§ 127 *ἀπειπεῖν* ich für *ἀντειπεῖν*.

§ 128 dies apophthegma und das sprichwort *δὶς κράμβη θάνατος* hätten alte und neue commentare zu Aristophanes urteil über seinen vorgänger Krates beischreiben sollen Ritt. 529 *ἀπὸ κραμβοτάτου στόματος μάττων ἀστειοτάτας ἐπινοίας.* es ist 'süfs' mit dem beigeschmack des faden. sonst vgl. Apollodoros von Karystos *inc.* 1. das wort an Antigonos ist gefallen etwa 292—288, während Antigonos in Hellas, Demetrios in Makedonien war. das nächste verstehe ich nicht.

γίνεσθαι τὴν ἑορτήν· εἰ δ' οὔ, περιττῶς καὶ νῦν. (130) *πρὸς δὲ τοῦτο ἀπαντήσαντος τοῦ τυράννου καὶ εἰπόντος ὡς ταύτην τὴν ἡμέραν ἔχοι σχολάζουσαν πρὸς τὸ διακούειν φιλοσόφων, ἔτι καὶ μᾶλλον αὐστηρότερον ἐνέκειτο, δεικνὺς ἐπὶ τῆς θυσίας ὡς χρὴ πάντα καιρὸν φιλοσόφων ἀκούειν· ὥστ' εἰ μή τις αὐλητὴς αὐτοὺς διεπέμψατο, κἂν ἀπώλοντο. ὅθεν χειμαζομένων ἐν τῷ πλοίῳ τὸν Ἀσκληπιάδην φασὶν εἰπεῖν ὡς ἡ μὲν τοῦ αὐλητοῦ εὐμουσία σέσωκεν αὐτούς, ἡ δὲ τοῦ Μενεδήμου παρρησία ἀπολώλεκεν.* ‖

ἦν δέ, φασί, καὶ ἐκκλίτης καὶ τὰ τῆς σχολῆς ἀδιάφορος, οὔτε τάξιν γοῦν τινὰ ἦν παρ' αὐτῷ βλέπειν οὔτε βάθρα κύκλῳ διέκειτο, ἀλλ' οὗ ἂν ἕκαστος ἔτυχε περιπατῶν ἢ καθήμενος ἤκουε, καὶ αὐτοῦ τοῦτον τὸν τρόπον διακειμένου.

(131) ‖ *ἀγωνιάτης μέντοι, φασίν, ἦν ἄλλως καὶ φιλόδοξος· ὥστε τὸ πρότερον τέκτονι συνοικοδομοῦντες αὐτός τε καὶ ὁ Ἀσκληπιάδης, ὁ μὲν Ἀσκληπιάδης ἐφαίνετο γυμνὸς ἐπὶ τοῦ τέγους τὸν πηλὸν παραφέρων, ὁ δὲ εἴ τιν' ἴδοι ἐρχόμενον, παρεκρύπτετο* ‖. *ἐπεὶ δ' ἥψατο τῆς πολιτείας, οὕτως ἦν ἀγωνιάτης ὥστε καὶ τὸν λιβανωτὸν τιθεὶς διήμαρτε τοῦ θυμιατηρίου. καί ποτε Κράτητος περιισταμένου αὐτὸν καὶ καθαπτομένου εἰς τὸ ὅτι πολιτεύεται, ἐκέλευσέ τισιν εἰς τὸ δεσμωτήριον αὐτὸν ἐμβαλεῖν· τὸν δὲ μηδὲν ἧττον τηρεῖν παριόντα καὶ ὑπερκύπτοντα Ἀγαμεμνόνειόν τε καὶ Ἡγησίπολιν ἀποκαλεῖν.* (132) ‖ *ἦν δέ πως ἠρέμα καὶ δεισιδαιμονέστερος. σὺν γοῦν Ἀσκληπιάδῃ κατ' ἄγνοιαν ἐν πανδοκείῳ ποτὲ κρεάτων ῥιπτουμένων φαγών, ἐπειδὴ μάθοι, ἐναντία τε καὶ ὠχρία· ἕως Ἀσκληπιάδης ἐπετίμησεν αὐτῷ ὡς οὐδὲν [εἰπὼν] ἠνώχλησεν αὐτὸν τὰ κρέα, ἀλλ' ἡ περὶ τούτων ὑπόνοια. τὰ δ' ἄλλα μεγαλόψυχος ἀνὴρ ἦν καὶ ἐλευθέριος.*‖

Κατά τε τὴν ἕξιν τὴν σωματικὴν ἤδη καὶ πρεσβύτης ὑπάρχων οὐδὲν ἧττον ἀθλητοῦ στερεός τε καὶ ἐπικεκαυμένος τὸ εἶδος, πίων τε καὶ τετριμμένος· τὸ δὲ μέγεθος σύμμετρος, ὡς δῆλον ἐκ τοῦ εἰκονίου τοῦ ἐν Ἐρετρίᾳ ἐν τῷ ἀρχαίῳ σταδίῳ. ἔστι γὰρ ὡς ἐπίτηδες παράγυμνον, τὰ πλεῖστα μέρη φαῖνον τοῦ σώματος. (133) **ἦν δὲ καὶ φιλυπόδοχος καὶ διὰ τὸ νοσῶδες τῆς Ἐρετρίας πλείω συνάγων συμπόσια· ἐν οἷς καὶ ποιητῶν καὶ μουσικῶν. ἠσπάζετο δὲ καὶ Ἄρατον καὶ Λυκόφρονα τὸν τῆς τραγῳδίας ποιητὴν καὶ τὸν Ῥόδιον Ἀνταγόραν· μάλιστα δὲ πάντων Ὁμήρῳ προσεῖχεν· εἶτα καὶ τοῖς μελικοῖς· ἔπειτα Σοφοκλεῖ, καὶ δὴ καὶ Ἀχαιῷ, ᾧπερ καὶ τὸ δευτερεῖον ἐν τοῖς σατύροις, Αἰσχύλῳ δὲ τὸ πρωτεῖον ἀπεδίδου. ὅθεν καὶ πρὸς τοὺς ἀντιπολιτευομένους ταῦτα, φασί, προεφέρετο·** (fgm. 32 N.) **"ἡλίσκετ' ἄρα καὶ πρὸς ἀσθενῶν ταχύς, καὶ πρὸς χελώνης ἀετὸς βραχεῖ χρόνῳ."** (134) **ταῦτα δ' ἐστὶν Ἀχαιοῦ ἐκ τῆς σατυρικῆς Ὀμφάλης· ὥστε πταίου-**

---

§ 133 Suid. *s. v.* *Ἄρατος. ἀκουστὴς — Μενεδήμου.*

σιν οἱ λέγοντες μηδὲν αὐτὸν ἀνεγνωκέναι πλὴν τῆς Μηδείας τῆς Εὐριπίδου, ἣν ἔνιοι Νεόφρονος εἶναι τοῦ Σικυωνίου φασί. τῶν δὲ διδασκάλων τῶν περὶ Πλάτωνα καὶ Ξενοκράτην, ἔτι τε Παραιβάτην τὸν Κυρηναῖον κατεφρόνει, Στίλπωνα δ' ἐτεθαυμάκει· καί ποτε ἐρωτηθεὶς περὶ αὐτοῦ ἄλλο μὲν οὐδὲν εἶπε πλὴν ὅτι ἐλευθέριος.

| *ἦν δὲ καὶ δυσκατανόητος ὁ Μενέδημος καὶ ἐν τῷ συνθέσθαι δυσανταγώνιστος· ἐστρέφετό τε πρὸς πάντα καὶ εὑρεσιλόγει· ἐριστικώτατός τε, καθά φησιν Ἀντισθένης ἐν διαδοχαῖς, ἦν. καὶ δὴ καὶ τόδε ἐρωτᾶν εἰώθει· "τὸ ἕτερον τοῦ ἑτέρου ἕτερόν ἐστι;" "ναί." "ἕτερον δέ ἐστι τὸ ὠφελεῖν τοῦ ἀγαθοῦ;" "ναί." "οὐκ ἄρα τὸ ὠφελεῖν ἀγαθόν ἐστιν."* (135) *ἀνῄρει δέ, φασί, καὶ τὰ ἀποφατικὰ τῶν ἀξιωμάτων, καταφατικὰ τιθείς· καὶ τούτων τὰ ἁπλᾶ προςδεχόμενος τὰ οὐχ ἁπλᾶ ἀνῄρει, λέγω δὲ συνημμένα καὶ συμπεπλεγμένα. φησὶ δ' Ἡρακλείδης ἐν μὲν τοῖς δόγμασι Πλατωνικὸν εἶναι αὐτόν, διαπαίζειν δὲ τὰ διαλεκτικά· ὥστε Ἀλεξίνου ποτὲ ἐρωτήσαντος εἰ πέπαυται τὸν πατέρα τύπτων, "ἀλλ' οὔτ' ἔτυπτον, φάναι, οὔτε πέπαυμαι." πάλιν τ' ἐκείνου λέγοντος ὡς ἐχρῆν εἰπόντα ναί ἢ οὔ λῦσαι τὴν ἀμφιβολίαν, "γελοῖον, εἶπε, τοῖς ὑμετέροις νόμοις ἀκολουθεῖν, ἐξὸν ἐν πύλαις ἀντιβῆναι." Βίωνός τε ἐπιμελῶς κατατρέχοντος τῶν μάντεων, νεκροὺς αὐτὸν ἐπισφάττειν ἔλεγε.* (136) *καί ποτέ τινος ἀκούσας ὡς μέγιστον ἀγαθὸν εἴη τὸ πάντων ἐπιτυγχάνειν ὧν τις ἐπιθυμεῖ, εἶπε, "πολὺ δὲ μεῖζον τὸ ἐπιθυμεῖν ὧν δεῖ."* | *φησὶ δ' Ἀντίγονος ὁ Καρύστιος γράψαι αὐτὸν μηδὲν μηδὲ συντάξαι, ὥςτε μηδ' ἐπὶ δόγματός τινος στηρίζειν. ἐν δὲ ταῖς ζητήσεσι, φησίν, ὧδε μάχιμος ἦν ὥςτ' ὑπώπια φέρων ἀπῄει. ὅμως δ' οὖν τοιοῦτος ἐν τοῖς λόγοις ὑπάρχων ἐν τοῖς ἔργοις πρᾳότατος ἦν. Ἀλεξῖνον γοῦν πολλὰ καταπαίζων καὶ σκληρῶς ἐπισκώπτων, ὅμως αὐτὸν εὖ ἐποίησε τὴν γυναῖκα παραπέμψας ἐκ Δελφῶν ἕως Χαλκίδος, εὐλαβουμένην τὰς κλωπείας τε καὶ τὰς καθ' ὁδὸν λῃστείας.*

(137) *Φίλος τε ἦν μάλιστα, ὡς δῆλον ἐκ τῆς πρὸς Ἀσκληπιάδην συμπνοίας, οὐδέν τι διαφερούσης τῆς Πυλάδου φιλοστοργίας.* | *ἀλλὰ πρεσβύτερος Ἀσκληπιάδης, ὡς λέγεσθαι ποιητὴν μὲν αὐτὸν εἶναι, ὑποκριτὴν δὲ Μενέδημον* |. *καί ποτέ φασιν Ἀρχεπόλιδος τρισχιλίας αὐτοῖς διαγράψαντος στηριζομένους περὶ τοῦ τίς δεύτερος ἀρεῖ μηδέτερον λαβεῖν.* | *λέγεται δὲ καὶ γυναῖκας ἀγαγέσθαι*

---

§ 134 zu Neophron vgl. Herm. XV 437.

§ 136 ein beispiel des auftretens gegen Alexinos Plutarch *de vitios. pud.* 13. wunderbar dass man dem Menedemos oder dem Antigonos deswegen etwas anhaben will, weil die gegner, wenn sie keine argumente hatten, die fäuste brauchten.

§ 137 *ἀρεῖ* ich für *ἄρῃ*.

αὐτούς· ὧν τὴν μὲν θυγατέρα Ἀσκληπιάδην, τὴν δὲ μητέρα Μενέδημον. κἀπειδὴ ἐτελεύτησε τῷ Ἀσκληπιάδῃ τὸ γύναιον, λαβεῖν τὸ τοῦ Μενεδήμου· ἐκεῖνόν τε, ἐπειδὴ προὔστη τῆς πολιτείας, πλουσίαν γῆμαι· οὐδὲν μέντοι ἧττον μιᾶς οὔσης οἰκίας ἐπιτρέψαι τὸν Μενέδημον τὴν διοίκησιν τῇ προτέρᾳ γυναικί ‖. (138) ὁ μέντοι Ἀσκληπιάδης προκατέστρεψεν ἐν Ἐρετρίᾳ γηραιὸς ἤδη, συζήσας τῷ Μενεδήμῳ σφόδρα εὐτελῶς ἀπὸ μεγάλων· ὅτε καὶ μετὰ χρόνον ἐλθόντος ἐπὶ κῶμον ἐρωμένου τοῦ Ἀσκληπιάδου καὶ τῶν νεανίσκων ἀποκλειόντων αὐτόν, ὁ Μενέδημος ἐκέλευσεν εἰςδέξασθαι, εἰπὼν ὅτι Ἀσκληπιάδης αὐτῷ καὶ κατὰ γῆς ὢν τὰς θύρας ἀνοίγει. ἦσαν δ' οἱ σωματοποιήσαντες αὐτοὺς Ἱππόνικός τε ὁ Μακεδὼν καὶ Ἀγήτωρ ὁ Λαμιεύς· ὁ μὲν ἑκατέρῳ δοὺς τριάκοντα μνᾶς, ὁ δ' Ἱππόνικος Μενεδήμῳ εἰς ἔκδοσιν τῶν θυγατέρων δις χιλίας δραχμάς.

‖ ἦσαν δὲ τρεῖς, καθά φησιν Ἡρακλείδης, ἐξ Ὠρωπίας αὐτῷ γυναικὸς γεγεννημέναι. ‖

(139) Τὰ δὲ συμπόσια τοῦτον ἐποιεῖτο τὸν τρόπον· προηρίστα μετὰ δυοῖν ἢ τριῶν ἕως βραδέως ἦν τῆς ἡμέρας· ἔπειτά τις ἐκάλει τοὺς παραγενομένους καὶ αὐτοὺς ἤδη δεδειπνηκότας· ὥστ' εἴ τις ἔλθοι θᾶττον, ἀνακάμπτων ἐπυνθάνετο τῶν ἐξιόντων τί εἴη παρακείμενον καὶ πῶς ἔχοι τὸ τοῦ χρόνου· εἰ μὲν οὖν λαχάνιον ἢ ταρίχιον, ἀνεχώρουν· εἰ δὲ κρεάδιον, εἰςῄεσαν. ἦν δὲ τοῦ μὲν θέρους ψίαθος ἐπὶ τῶν κλινῶν, τοῦ δὲ χειμῶνος κῴδιον· προςκεφάλαιον αὑτῷ φέρειν ἔδει. τό τε περιαγόμενον ποτήριον οὐ μεῖζον ἦν κοτυλιαίου· τράγημα θέρμος ἢ κύαμος, ἔστι δ' ὅτε καὶ τῶν

Athen. X 419ᶜ Ἀντίγονος δ' ὁ Καρύστιος ἐν τῷ Μενεδήμου βίῳ τὴν διάταξιν διηγούμενος τοῦ παρὰ τῷ φιλοσόφῳ συμποσίου φησὶν ὅτι ἠρίστα μὲν δεύτερος ἢ τρίτος καθ' αὑτόν· κᾆτ' ἔδει καὶ τοὺς λοιποὺς παρεῖναι δεδειπνηκότας, ἦν γὰρ τὸ τοῦ Μενεδήμου τοιοῦτον ἄριστον. μετὰ δὲ ταῦτα εἰσεκάλουν τοὺς παραγενομένους, ὧν, ὡς ἔοικεν, ὅτε προτερήσειαν ἔνιοι τῆς ὥρας, ἀνακάμπτοντες παρὰ τὰς θύρας ἀνεπυνθάνοντο τῶν ἐξιόντων παίδων τί τὸ παρακείμενον εἴη καὶ πῶς ἔχοι τῆς τοῦ χρόνου συμμετρίας τὸ ἄριστον. ὅτε μὲν οὖν ἀκούσειαν λάχανον ἢ τάριχος, ἀνεχώρουν,

---

Athen. 419ᶜ κᾆτ' ἔδει ich für καὶ ἔδει. den sinn hat Köpke richtig verstanden. die hörer kommen zum nachtisch, darum erkundigen sie sich, ob Menedemos beim ersten oder zweiten gange ist. sie müssen aber schon zu nacht gegessen haben, weil Menedems mittagsmahlzeit (seine einzige) sowol so spät fällt, dass er nicht noch einmal isst, wie auch der nachtisch so kärglich ist, dass sie davon nicht satt werden.

ὡραίων ἄπιος ἢ ῥοιὰ ἢ ὦχροι ἢ νὴ Δί' ἰσχάδες. (140) ἃ πάντα φησὶν ὁ Λυκόφρων ἐν τοῖς πεποιημένοις σατύροις αὐτῷ, οὓς Μενέδημος ἐπέγραψεν, ἐγκώμιον τοῦ φιλοσόφου ποιήσας τὸ δρᾶμα· ὧν καί τινά ἐστι τοιαυτί·

Ὡς ἐκ βραχείας δαιτὸς ἡ βαιὰ κύλιξ
αὐτοῖς κυκλεῖται πρὸς μέτρον, τράγημα δὲ
ὁ σωφρονιστὴς τοῖς φιλητόοις λόγος.

Τὰ μὲν οὖν πρῶτα κατεφρονεῖτο, κύων καὶ λῆρος ὑπὸ τῶν Ἐρετριέων ἀκούων· ὕστερον δ' ἐθαυμάσθη, ὥστε καὶ τὴν πόλιν ἐγχειρίσασθαι. ἐπρέσβευσε δὲ καὶ πρὸς Πτολεμαῖον καὶ Λυσίμαχον, τιμώμενος πανταχοῦ· οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ πρὸς Δημήτριον. καὶ τῆς πόλεως διακόσια τάλαντα τελούσης πρὸς ἔτος αὐτῷ, τὰ πεντήκοντα ἀφεῖλε· πρὸς ὃν διαβληθεὶς ὡς τὴν πόλιν ἐγχειρίζων Πτολεμαίῳ, ἀπολογεῖται

ὅτε δ' ὅτι κεφάλαιον, εἰσῄεσαν εἰς τὸν ἐπὶ τοῦτο παρεσκευασμένον οἶκον. ἦν δὲ τοῦ μὲν θέρους ἡτοιμασμένη ψίαθος ἐφ' ἑκάστης κλίνης, τοῦ δὲ χειμῶνος κῴδιον· προσκεφάλαιον δ' αὐτὸν φέρειν ἕκαστον ἔδει. τὸ δὲ περιαγόμενον ποτήριον οὐ μεῖζον ἦν κοτυλιαίου, τράγημα δὲ θέρμος μὲν ἢ κύαμος συνεχῶς, ποτὲ δὲ καὶ τῶν ὡραίων εἰσεφέρετό τι, τοῦ μὲν θέρους ἄπιος ἢ ῥοά, τοῦ δὲ ἔαρος ὦχροι, κατὰ δὲ τὴν χειμερινὴν ὥραν ἰσχάδες. μαρτυρεῖ δὲ καὶ περὶ τούτων Λυκόφρων ὁ Χαλκιδεὺς γράψας σατύρους Μενέδημον, ἐν οἷς φησιν ὁ Σειληνὸς πρὸς τοὺς σατύρους

παῖδες κρατίστου πατρὸς ἐξαλέστατοι,
ἐγὼ μὲν ὑμῖν, ὡς ὁρᾶτε, στρηνιῶ,
δεῖπνον γὰρ οὔτ' ἐν Καρίᾳ, μὰ τοὺς θεούς,

Athen. außer unwesentlichem, das aus Diogenes verbessert ist, hat im ersten verse des Lykophron πατρός Canter für παιδός der handschrift gesetzt. von der zweiten versgruppe sind die beiden letzten von Athenaeus auch im zweiten buche angeführt, wo die epitome 55ᶜ folgende nicht zutreffende erklärung gibt: Λυκόφρων ὁ Χαλκιδεὺς ἐν σατυρικῷ δράματι, ὃ ἐπὶ καταμωκήσει ἔγραψεν εἰς Μενέδημον τὸν φιλόσοφον, ἀφ' οὗ ἡ τῶν Ἐρετρικῶν ὠνομάσθη αἵρεσις, διασκώπτων τῶν φιλοσόφων τὰ δεῖπνά φησι "καὶ δημ—συμπότης". — δημόκοινος hat Casaubonus aus den corruptelen δημόνικος und δημόκριτος hergestellt. Athenaeus zieht jetzt mit kürzungen aus, wie Diogenes zeigt, aber seine lesarten verdienen den vorzug, schon weil er den Antigonos selbst benutzt. die interpolation bei Diogenes τοῖς φιληκόοις, die sententiöser ist, ist freilich stark. ἱστορεῖται d. h. in dem stücke. dies war also wol nicht mehr in der rede des Seilenos.

δι' ἐπιστολῆς ἧς ἡ ἀρχή· (141) "Μενέδημος βασιλεῖ Δημητρίῳ χαίρειν. ἀκούω πρὸς σὲ ἀνατεθῆναι περὶ ἡμῶν." λόγος δὲ διαβεβληκέναι αὐτὸν τῶν ἀντιπολιτευομένων τινὰ Αἰσχύλον.

‖ δοκεῖ δ' ἐμβριθέστατα πρεσβεῦσαι πρὸς Δημήτριον ὑπὲρ τοῦ Ὠρωποῦ, ὡς καὶ Εὔφαντος ἐν ἱστορίαις μνημονεύει. ‖

ἠγάπα δὲ αὐτὸν καὶ Ἀντίγονος καὶ μαθητὴν ἀνεκήρυττεν αὐτόν. καὶ ἡνίκα ἐνίκα τοὺς βαρβάρους περὶ Λυσιμάχειαν, γράφει ψήφισμα αὐτῷ Μενέδημος ἁπλοῦν τε καὶ ἀκόλακον, οὗ ἡ ἀρχή· (142) "οἱ στρατηγοὶ καὶ οἱ πρόβουλοι εἶπον. ἐπειδὴ βασιλεὺς Ἀντίγονος μάχῃ νικήσας τοὺς βαρβάρους παραγίνεται εἰς τὴν ἰδίαν καὶ τὰ ἄλλα πάντα πράσσει κατὰ γνώμην· ἔδοξε τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ." διὰ ταῦτα

οὔτ' ἐν Ῥόδῳ τοιοῦτον οὔτ'
ἐν Λυδίᾳ
κατέχω δεδειπνηκώς· Ἄπολ-
λον, ὡς καλόν.
καὶ προελθών
ἀλλὰ κυλίκιον
ὑδαρὲς ὁ παῖς περιῆγε τοῦ
πεντωβόλου
ἀτρέμα παρεξεστηκός· ὅ τ'
ἀλιτήριος
καὶ δημόκοινος ἐπεχόρευε δα-
ψιλὴς
θέρμος, πενήτων καὶ τρικλί-
νου συμπότης.

ἑξῆς δέ φησιν ὅτι ζητήσεις ἦσαν παρὰ πότον

τράγημα γὰρ
ὁ σωφρονιστὴς πᾶσιν ἐν μέσῳ
λόγος·

ἱστορεῖται δὲ καὶ ὅτι πολλάκις συνόντας αὐτοὺς ἐπὶ πλεῖον ὁ "ὄρνις κατελάμβανε τὴν ἕω καλῶν· τοῖσι δ' οὐδέπω κόρος."

δὴ καὶ τὴν ἄλλην φιλίαν ὑποπτευθεὶς προδιδόναι τὴν πόλιν αὐτῷ, διαβάλλοντος Ἀριστοδήμου ὑπεξῆλθε· καὶ διέτριβεν ἐν Ὠρωπῷ ἐν τῷ τοῦ Ἀμφιάρεω ἱερῷ· ‖ ἔνθα χρυσῶν ποτηρίων ἀπολομένων, καθά φησιν Ἕρμιππος, δόγματι κοινῷ τῶν Βοιωτῶν ἐκελεύσθη μετελθεῖν. ἐντεῦθεν

---

§ 141. von diesem Aischylos hat Kiriako wahrscheinlich eine erwähnung in der eretrischen inschrift CIG 2144 gerettet. ὁ ἱερεὺς τοῦ Διονύσου Θεόδοτος Θεοδώρου καὶ οἱ πολέμαρχοι Σωσίστρατος Πρωτομένου Αἰσχύλος Ἀντανδρίδου Ἰθαιγένης Αἰσχύλου εἶπον· ἐπειδὴ τῇ πομπῇ τῇ Διονύσου ἥ τε φρουρὰ ἀπῆλθεν ὅ τε δῆμος ἠλευθερώθη κατὰ τοὺς ὕμνους καὶ τὴν δημοκρατίαν ἐκομίσατο, soll ein gedächtnissfest eingeführt werden. Böckh bezieht das ohne grund auf die zeit Philippos IV. Flamininus brachte wol freiheit, aber nicht demokratie. im jahre 313 zog Polemaios aus den euboeischen städten die garnisonen: das ist die angemessene zeit. unter Menedems vorstandschaft ist die demokratie gemäfsigt, da probulen, denen er angehört, an der spitze stehen. somit ist es nur angemessen, dass sein gegner ein radicaler ist und zu Demetrios hält.

ἀθυμήσας λαθραίως παρεισελθὼν εἰς τὴν πατρίδα καὶ τήν τε γυναῖκα καὶ τὰς θυγατέρας παραλαβών, πρὸς Ἀντίγονον ἐλθὼν ἀθυμίᾳ τὸν βίον κατέστρεψε. | (143) φησὶ δ' ὁ Ἡρακλείδης αὐτὸν πᾶν τοὐναντίον πρόβουλον γενόμενον τῶν Ἐρετριέων πολλάκις ἐλευθερῶσαι τὴν πόλιν ἀπὸ τῶν τυράννων ἐπαγόμενον Δημήτριον· οὐκ ἂν δὴ οὖν προδοῦναι αὐτὸν Ἀντιγόνῳ τὴν πόλιν, ἀλλὰ διαβολὴν ἀναλαβεῖν ψευδῆ· φοιτᾶν τε πρὸς τὸν Ἀντίγονον καὶ βούλεσθαι ἐλευθερῶσαι τὴν πατρίδα· τοῦ δὲ μὴ εἴκοντος ὑπ' ἀθυμίας ἀσιτήσαντα ἑπτὰ ἡμερῶν τὸν βίον μεταλλάξαι. τὰ ὅμοια τούτῳ καὶ Ἀντίγονος ὁ Καρύστιος ἱστορεῖ. μόνῳ δὲ Περσαίῳ διαπρύσιον εἶχε πόλεμον· ἐδόκει γὰρ Ἀντιγόνου βουλομένου τὴν δημοκρατίαν ἀποκαταστῆσαι τοῖς Ἐρετριεῦσι χάριν Μενεδήμου κωλῦσαι. (144) διὸ καί ποτε παρὰ πότον ὁ Μενέδημος ἐλέγξας αὐτὸν τοῖς λόγοις τά τε ἄλλα ἔφη καὶ δὴ καὶ "φιλόσοφος μέντοι τοιοῦτος, ἀνὴρ δὲ καὶ τῶν ὄντων καὶ τῶν γενησομένων κάκιστος." Ἐτελεύτα δὲ κατὰ τὸν Ἡρακλείδην τέταρτον καὶ ἑβδομηκοστὸν ἔτος βιούς.

ATHEN. IV 162^B Κτησίβιος ὁ Χαλκιδεὺς ὁ Μενεδήμου γνώριμος, ὥς φησιν Ἀντίγονος ὁ Καρύστιος ἐν τοῖς βίοις, ἐρωτηθεὶς ὑπό τινος τί περιγέγονεν ἐκ φιλοσοφίας αὐτῷ, ἔφη ἀσύμβολος δειπνεῖν· διὸ καὶ ὁ Τίμων που πρὸς αὐτὸν ἔφη (30 W.)

δειπνομανὲς νεκροῦ ὄμματ' ἔχων κραδίην δ' ἀκύλιστον.

ἦν δ' εὔστοχος ὁ Κτησίβιος καὶ χαρίεις περὶ τὸ γελοῖον, διὸ καὶ πάντες αὐτὸν ἐπὶ τὰ συμπόσια παρεκάλουν.

Epitome Athenaei I 15^C ἐσφαίριζε δ' οὐκ ἀηδῶς καὶ Κτησίβιος ὁ Χαλκιδεὺς φιλόσοφος, καὶ πολλοὶ διὰ τὴν σφαιριστικὴν αὐτῷ συναπεδύοντο τῶν Ἀντιγόνου τοῦ βασιλέως φίλων.

e. Zenon.

Der index des Diogenes (Herm. I 370) stellt fest, dass seine Stoa ursprünglich bis auf Cornutus gereicht hat. es wäre ja möglich, dass er für die jüngsten eine andere quelle gehabt hätte als für den erhaltenen teil, der bis Chrysippos reicht; es ist aber müfsig dem nachzugehen, denn das zeigt sich bald, dass er für das erhaltene von einem sehr jungen compilator abhängt. auszusondern ist zuvor die vortreffliche übersicht über die stoische lehre, welche von einem sehr unterrichteten Stoiker etwa augusteischer zeit verfasst sein wird; es werden noch schüler des Poseidonios genannt. sie hat offenbar mit den biographieen nichts zu tun. von Diogenes selbst finden sich aufser den epigrammen, eigenen und fremden (29—31), und wahrscheinlich den todesarten des Zenon (28), Ariston (164) und Kleanthes (176)[1]) vornehmlich die zutaten aus Diokles, der sogar im doxographischen teile auftritt (49—83), und im Ariston (160. 162) sogar recht gut verarbeitet ist (*epist. ad Maafs. p.* 155. 56). andere einlagen sind zwar als solche sehr kenntlich, so dass man an sich berechtigt wäre, sie dem Diogenes zuzuschreiben, müssen aber doch auf seine nächste vorlage hinübergewiesen werden, weil sie aus schriftstellern sind, von denen nicht nur an sich unwahrscheinlich ist, dass er sie je gelesen hätte, sondern durch andere stellen, zumal wo Hesychius eine controlle gestattet, feststeht, dass sie in ihrer gemeinsamen vorlage standen. der art ist Hippobotos. denn das verzeichniss der schüler Zenons, welches aus diesem § 38 gegeben wird, ist ein subsidiäres, welches auf die disposition keinerlei einfluss übt, und wenn es der verfasser der vita gegeben hätte, so würde er auch

[1]) Der tod des Chrysippos (184) könnte freilich als eine diogenische einlage erscheinen, da er hermippisch ist und eine variante dazu vorliegt. dass dem nicht so ist, zeigt Hesychius. dagegen wird für die drei oben citierten todesarten durch die stellung diogenischer ursprung sehr wahrscheinlich.

gewufst haben, dass er Philonides § 9, Zenon § 16 selbst genannt hätte. und wenn § 25 aus Hippobotos angeführt wird, dass der dialektiker Diodoros Zenons lehrer war, so ist das weder von dem geschehen, der dasselbe § 16 mitteilt, noch von dem, der im eingang Zenons lehrer aufzählt, aber Diodoros nicht nennt[2]). ebenso ist Demetrios Magnes erst als nachtrag hineingekommen. aus ihm steht im Zenon eine geschichte § 31, durch inhalt wie durch stellung als nachtrag gekennzeichnet. im Kleanthes (169) unterbricht er in empfindlicher weise den zusammenhang; vorher wie nachher ist von könig Antigonos die rede. ganz arg ist es im Chrysippos (185), wo das verhältniss mit einem blicke übersehen werden kann[3]).

a) *δοκεῖ δ' ὑπερόπτης τις γεγονέναι· τοσαῦτα γοῦν συγγράψας οὐδενὶ τῶν βασιλέων προσπεφώνηκεν.*

b) *ἠρκεῖτό τε γραδίῳ μόνῳ καθὰ καὶ Δημήτριος ἐν Ὁμωνύμοις φησί.*

a) *Πτολεμαίου τε πρὸς Κλεάνθην ἐπιστείλαντος ἢ αὐτὸν ἐλθεῖν ἢ πέμψαι τινά, Σφαῖρος μὲν ἀπῆλθε, Χρύσιππος δὲ περιεῖδε, μεταπεμψαμένου (μεταπεμψάμενος* vulgo) *δὲ τοὺς τῆς ἀδελφῆς υἱοὺς Ἀριστοκρέοντα καὶ Φιλοκράτην συνεκρότησεν.*

b) *καὶ πρῶτος ἐθάρρησε σχολὴν ἔχειν ὕπαιθρον ἐν Λυκείῳ, καθάπερ καὶ ὁ προειρημένος Δημήτριος ἱστορεῖ.*

---

[2]) Da auch Polemon als lehrer Zenons bereits im eingang (2) genannt ist, und hier unmittelbar hinter Hippobotos wieder vorkommt, so ist dieses stück (25) noch demselben zuzuweisen; daran schliefst sich eine ganz törichte anekdote, und mit *φασί* ein *εὕρημα* und ein apophthegma, welche auch am ehesten dem Hippobotos ziemen. das letzte apophthegma vor Hekatons nennung ist antigonisch wenigstens im ursprung.

[3]) Hierauf folgt sogleich das homonymenverzeichniss; es sind hier wie bei Zenon und Ariston durchaus nur schriftsteller genannt. so scheint denn die herkunft dieser listen aus Demetrios wahrscheinlich. dennoch ist grade der grammatiker Zenon von Myndos (35) zu jung für Demetrios (Maafs s. 36). es gilt eben von den homonymen dieselbe überarbeitung wie von den viten; vgl. excurs 4. damit dass Maafs erwiesen hat, dass nicht alles von Demetrios ist, ist nur das erreicht, dass es nicht erlaubt ist alles über einen kamm zu scheeren. dass sehr viel Demetrisches darin steckt ist selbstverständlich, und hat natürlich auch Maafs gewusst.

die vita des Chrysippos zeigt überhaupt im gegensatze zu den älteren, obwol der kern derselbe ist, einen ärmlichen charakter, dem der compilator, der Diogenes vorlag, mit lappen aus sammelbüchern wie Demetrios und die diadochenschriftsteller aufzuhelfen suchte. denn Sotion[4]) und Hermippos (183. 184) und wol auch die apollodorische chronik (184) und Alexandros (179) gehören aller wahrscheinlichkeit nach erst ihm an[5]). also die unmittelbare vorlage des Diogenes war eine junge compilation, welche den zusammenhang der ursprünglichen viten durch die einfügung unverarbeiteter excerpte zerrifs. demnach habe ich keine veranlassung mehr Cassius den skeptiker und Isidoros den rhetor als einen nachtrag des Diogenes statt seiner vorlage anzusehen, wie ich es *epist. ad Maafs. p.* 161 mufste. dazu stimmt auf das beste, dass ein gleichartiges stück auch im Chrysippos sich als einlage kennzeichnet; man lese nur § 187 *εἰσὶ δὲ οἳ κατηγοροῦσι* bis 189 *καὶ ταῦτα μὲν ἐγκαλεῖται.* der ursprüngliche biograph hat von feindseligen beurteilungen seiner helden keine notiz genommen.

Mit der ermittelung dieser nächsten vorlage ist uns aber noch wenig gedient, denn sie ist blofs compilatorisch. wenn sie aber schriftsteller der Ciceronischen zeit, Demetrios und Isidoros, nachgetragen hat, so ist es mindestens am natürlichsten, den grundstock der viten für älter zu halten als ± 50 v. Chr. einen terminus post quem gibt ziemlich sicher die benutzung von Hekatons *Χρεῖαι.* denn Hekaton ist als einer der ältesten schüler des Panaitios und verfasser eines dem Q. Tubero gewidmeten buches zeitlich genügend auf ± 120 v. Chr. bestimmt. hier ist er mehr-

---

[4]) Dabei ist zu bedenken, dass Sotion sehr wol durch Hippobotos hineingekommen sein kann, der ihn grade wie Nikias von Nikaia mit namentlicher anführung benutzt hat, vgl. Diog. IX. 5. 115.

[5]) Man wird nicht einwenden, dass der compilator dann diese seine zusätze in allen viten hätte machen müssen. im Zenon hat er, wie wir sehen werden, aus Antigonos ein viel wichtigeres supplement geben können, und Hippobotos hat er ja da auch herangezogen. dass die chronologie so traurig verwirrt geblieben ist, liegt freilich daran, dass der compilator oder Diogenes nichts apollodorisches beigegeben hat. der ursprüngliche verfasser konnte, wie im verfolg klar werden wird, Apollodoros überhaupt nicht benutzen, weil er ihn durch, wie ihm schien, authentische documente widerlegt glaubte.

fach benutzt 26 172 181, und man möchte glauben, dass er jedesmal nicht blofs für die nächste anekdote, sondern für ziemlich weite umgebung zeuge sei, so dass ihm die verscitate zufielen, welche die popularität der philosophen bestätigen[6]). ja, im Chrysippos könnte man sogar geneigt sein, ihm das gros der vita zuzuschreiben, was aber im Kleanthes keinesfalls tunlich ist[7]). ein buch mit dem titel *Χρεῖαι* reicht auch nicht für den stamm einer biographie hin. durch den compilator aber ist er nicht erst hereingekommen. die worte am eingang der vita des Zenon (2) *Ἑκάτων καὶ Ἀπολλώνιος ὁ Τύριος* nennen ausdrücklich den vermittler, zugleich den, welchem diese viten in ihrem kerne entstammen: *Ἀπολλώνιος ὁ τὸν πίνακα ἐκθεὶς τῶν ἀπὸ Ζήνωνος φιλοσόφων καὶ τῶν βιβλίων*, wie ihn Strabon (XVI 757) unter den berühmten Tyriern nennt, mit der zeitangabe *μικρὸν πρὸ ἡμῶν*, d. h. aus dem ersten drittel des ersten jahrhunderts, in der postulierten zeit.

Zunächst das leben Zenons in seinem hauptteile dem Apollonios zuzuweisen, bedarf es eigentlich nur aufmerksamer lectüre. § 6 werden die ehren, welche Zenon von Athen und Antigonos erhielt kurz erzählt. es folgen die belege, briefe des Antigonos, Zenon, Epikuros, und ein attisches decret, (7—12). wenn Apollonios für das erste actenstück citiert wird, so läfst jeder urteils-

---

6) Die *Χρεῖαι* finden sich sonst noch in den Kynikern des Diogenes VI 4 Antisthenes, 32 Diogenes, 95 Metrokles; von diesem (vgl. 33) hat Hekaton den titel entlehnt, denn das 'aristotelische' buch ist schwerlich auch nur so alt. die *χρεῖαι* des Zenon (Diog. VII 31) sind, wie der schriftenkatalog zeigt, eigentlich *Ἀπομνημονεύματα Κράτητος*. übrigens ist Hekaton an allen diesen stellen schwerlich für eine ganze partie citiert.

7) Natürlich ist man berechtigt nach den quellen auch für den kern dieser viten weiter zu fragen, mag er nun zunächst von Apollonios oder auch Hekaton herrühren. denn mit der blofsen schultradition kommt man nicht aus, wenigstens nicht bei Kleanthes. auf ein bestimmtes buch deutet die bevorzugung von Euripides Orestes in den apophthegmen bei Kleanthes und Chrysippos 172. 179. 182. es sieht so aus als hätte es ein leben des Kleanthes gegeben, geschrieben gegen 200 oder auch früher, so dass Chrysippos mit berücksichtigt ward ohne die hauptrolle zu spielen, und zwar einigermafsen im antigonischen stile.

fähige von den folgenden dasselbe gelten. und wenn dann Epikurs briefe unmittelbar vorher (5) angeführt werden, so gilt für diesen abschnitt das gleiche wie für den folgenden. im eingang ist Apollonios für das äufsere des Zenon zugleich mit Chrysippos und Persaios namhaft gemacht (1), wie unmittelbar darauf mit Hekaton (2). dann folgt die berufung Zenons durch Krates und der schriftenkatalog. gewährsmänner treten nicht hervor, aber dafür wissen wir durch Strabon, dass Apollonios grade auch die schriften verzeichnete[8]), und die einzelnen diokleischen oder sonstigen zusätze, die man aussondern kann[9]), lassen die einheitlichkeit des zu grunde liegenden berichtes nur um so heller hervortreten. dasselbe verhältniss waltet dann wieder

---

8) Dass die stoischen schriftenkataloge auf Apollonios schliefslich zurückgiengen, hat V. Rose vermutet. aber er hat es nicht bewiesen, und konnte es, da er über die quellen des Diogenes erst ganz vage vorstellungen hatte, nicht beweisen.

9) Derart ist das stückchen Diokles § 4, das ich *epist. ad Maafs.* 156 abgesondert habe. wie wenig es zu seiner umgebung stimmt, welche geflissentlich die *αἰδώς* des Zenon hervorhebt, wird nun erst recht deutlich. derart werden auch mindestens einige der apophthegmen § 4. 5 sein, die Zenon nach dem bruch mit dem kynismus von sich gibt. ob Timotheos von Athen (§ 1) dem Apollonios oder dem compilator angehört, weifs ich nicht zu sagen. sein buch *περὶ βίων* erscheint für Platons schwache stimme (III 7), Speusippos aufgedunsenen leib (wenn das *τὸ σῶμα διακεχυμένος* IV 4 bedeutet; im folgenden satz ist *φασί* für den singular zu setzen); von Aristoteles gibt er eine ausführlichere personalbeschreibung (V 1), die ihm wenig günstig ist und bezeugt dass Nikomachos der sohn einer *παλλακή* war: rechtlich zutreffend. daraus ist auf zeit und art des Timotheos kein schluss zu ziehen, noch weniger auf die herkunft seiner citate. dazu kommt, dass ein eben so wenig bekannter Pergamener Timotheos mit einem buche *περὶ φιλοσόφων ἀνδρείας* bei Clemens strom. IV 589 auftritt. kann ich dies rätsel nicht lösen, so vermag ich doch dem von dem Pergamener dort namhaft gemachten freunde des Lakydes statt der corruptel *Παῦλος* zu seinem ehrlichen heidnischen namen zu verhelfen. es ist der skeptiker *Πραΰλος* aus Troas, von dessen standhaftem tode Phylarchos bei Diogen. IX 115 in der skeptischen *διαδοχή* ganz entsprechendes berichtet. Timotheos steht bei Clemens zusammen mit der ethik des peripatetikers Achaikos, welche bei Diogenes VI 99 citiert den beweis liefert, dass die kyniker desselben aus einer sehr jungen vorlage stammen. denn Achaikos ist aus dem ersten nachchristlichen jahrhundert (Zeller III[a] 779).

§ 24—28 ob. sobald man die einlage aus Hippobotos (25) entfernt. Apollonios ist am eingang genannt und am schlusse. dazwischen stehen Hekaton und Persaios, also schon bekannte gewährsmänner des Apollonios.

Aber so klar das verhältniss auch bei Zenon ist, um so mehr wird man sich vielleicht sträuben, dasselbe bei den folgenden philosophen zuzugeben, wo Apollonios nirgend genannt ist, zumal ausdrücklich nur sein leben Zenons als quelle bezeichnet war. den beweis erbringt hier die zusammengehörigkeit. denn 36—37 wird eine schülertafel gegeben, welche zugleich die disposition für den rest des buches ist. zuerst Persaios, der nur als ein annex des Zenon behandelt wird[10]), aber gleichwol ein schriftenverzeichniss erhält, dann die dissidenten Ariston, Herillos, Dionysios, der rechtgläubige Kleanthes und Sphairos, von dem ausdrücklich gesagt ist, dass er nur als annex zu Kleanthes zu behandeln sei. genau dem entsprechend wird verfahren; mit ausnahme des Ariston, welchen Diogenes, wie wir gesehen haben (s. 103), aus Diokles erweitert hat, und wo vielleicht auch die erwähnung des Sosikrates (§ 163) nicht zum ursprünglichen bestande gehört, sehen die viten der dissidenten der des Persaios bis auf einzelne wendungen gleich. stände nicht die umfangreiche doxographische einlage dazwischen, so würde dies factum jedem leser auf den ersten blick klar sein. und um diesen zusammenhang hervorzuheben, steht bei jedem dissidenten seine abweichende lehrmeinung an der spitze, und ist die biographie des Kleanthes durchaus von der anerkennung seiner recht-

[10]) Die stiefmütterliche behandlung dieses lieblingsschülers Zenons ist bezeichnend für die zeit des Apollonios, wo die Stoa schon längst die republikaner-, oder besser oligarchenphilosophie geworden war, die den fürstenknecht verdammte. übrigens lassen sich die οἱ δέ, welche hier den Persaios einen haussclaven des Zenon nennen noch nachweisen: es ist Sotion, nach dem zeugnisse des Nikias (Athen. IV 162). so wird der zusatz durch den compilator aus Sotion oder Hippobotos hineingekommen sein. dass der Alexandriner dem platzcommandanten, der in Korinth wenigstens sein leben für seine unachtsamkeit gelassen hatte, obwol ihm der klatsch auch diese ehre bestritt, nicht gewogen war, liegt in der politischen stellung mit notwendigkeit.

gläubigkeit durchzogen[11]). ganz in demselben stile ist es, wenn von Chrysippos hervorgehoben wird, dass ihm selbst bei seinen widersprüchen gegen Kleanthes nicht wol geworden wäre (179). Diogenes hat natürlich diese ordnung nicht selbst gemacht. aber eben so wenig der compilator. denn wer den Hippobotos im Zenon, den Demetrios im Kleanthes und Chrysippos u. s. w. einfügte, der überarbeitete nur eine vorlage in gleicher weise; dass er im Chrysippos mehr beifügte, hatte einfach seinen grund darin, dass dafür die vorlage dürftiger war. man könnte also höchstens neben Apollonios, der vorlage des Zenon, einen unbekannten einführen, welcher die erste schülertafel und die folgenden viten verfaſst hätte. allein dagegen spricht die völlig gleichartige benutzung des Hekaton bei Apollonios im Zenon und bei dem verfasser des Kleanthes und Chrysippos, dagegen spricht am vernehmlichsten, dass doch Apollonios nicht bloſs ein leben Zenons, sondern ein verzeichniss *τῶν ἀπὸ Ζήνωνος φιλοσόφων* und ihrer schriften verfaſst hatte: grade das schriftenverzeichniss fehlt bei keinem[12]). somit halte ich die oben hingestellte zurückführung dieser partie des Diogenes auf den Tyrier Apollonios für so wahrscheinlich, als überhaupt ein nicht durch zeugnisse gestützter schluss sein kann.

Licht gibt und empfängt nun zugleich die tatsache, dass die von Comparetti (Riv. di Fil. III) herausgegebene geschichte der Stoa mit Diogenes nur solche berührungspunkte bietet, welche entweder durch den gleichen stoff unvermeidlich, oder, ganz vereinzelt, durch gleiche primärquellen zu erklären sind. ich halte es für sehr gut möglich, dass die herkulanische Stoa ein weiterer band von dem compendium des Philodemos ist. wir sind aber durch die ehrlichkeit des verfassers in der glücklichen lage seine vorlage namhaft machen zu können: es ist Stratokles von Rhodos, ein schüler

11) § 168 *Ζήνωνι παραβαλὼν ἐφιλοσόφησε γενναιότατα καὶ ἐπὶ τῶν αὐτῶν ἔμεινε δογμάτων* beginnt die vita, und sie schlieſst 174 *τοιοῦτος δ' ὢν ἐξίσχυσε, πολλῶν καὶ ἄλλων ὄντων ἀξιολόγων ⟨τῶν⟩ Ζήνωνος μαθητῶν, αὐτὸς διαδέξασθαι τὴν σχολήν*, und darauf geht auch das eigentümliche selbstlob 170.

12) Dass Persaios im schülerverzeichniss als *γνώριμος* Zenons im gegensatz zu den *οἱ δέ* (Sotion) bezeichnet wird, wie von Apollonios (6), stimmt gut; kann aber nichts beweisen, da es nur die wahrheit ist.

des Panaitios[13]) und somit älterer zeitgenosse des Apollonios, den man vielleicht als einen schüler Hekatons bezeichnen kann. doch ist unsere kenntniss von beider leben zu unbestimmt, als dass wir nicht beide arbeiten, wie sie inhaltlich unabhängig von einander sind[14]), auch als unabhängig von einander entstandene concurrenzarbeiten betrachten dürften. nur ein weiterer beleg, wie grade nach historischer seite die lehre und das beispiel des Panaitios fruchtbringend gewesen sind.

Denn man darf dem Apollonios deshalb nicht grollen, weil er sich durch den gefälschten briefwechsel zwischen Antigonos und Zenon[15]) hat teuschen lassen, und in ganz consequenter weise demgemäfs die apollodorische chronologie für Zenon und Kleanthes[16]) verworfen hat. an anscheinend authentischen ur-

[13]) Col. 17 *μάλιστα διαρκεῖ ἐπιδραμεῖν τοὺς νεωστὶ ὑπὸ Στρατοκλέους τοῦ Ῥοδίου διακηκοότος δὲ Παναιτίου γεγραμμένους φ—* dem entsprechend schliefst das buch mit Stratokles und zweien seiner schüler, die als zeitgenossen Philodems bekannt sind.

[14]) Comparetti ergänzt allerdings 37, 2 den namen *Ἀπολλώνιος* und bezieht dies auf den Tyrier; es ist aber ergänzung und beziehung ganz unsicher. dass die biographie Zenons, welche Philodem 6, 6 ironisch *ὕμνος* nennt, die des Apollonios gewesen sei, ist eine vage möglichkeit. Stratokles hat mindestens den gleichen anspruch darauf.

[15]) Die fälschung ist evident; besonders lächerlich, wie könig Antigonos einen trivialen xenophontischen satz (z. b. am eingang der *Πόροι*) sich aneignet. allerdings hat die Stoa eine vorliebe für Xenophon: die Memorabilien rufen Zenon zur philosophie, und so schreibt er *Ἀπομνημονεύματα* des Krates, welche Teles (Stob. flor. III 201 Mein.) vor augen hat. durch Panaitios ist Africanus auf Xenophon geführt und noch Cicero hat ihn deshalb gelesen; so operiert denn auch dieser stoische fälscher mit xenophontischen phrasen. die ursache ist klar: Xenophon steht der Stoa in der tat nahe, und könig Antigonos übt in der tat seine *βασιλικὴ τέχνη*. da muss man denn heut erleben, dass man aus den Memorabilien den 'stoischen interpolator' herauswirft. so verdreht der unhistorische sinn, gepart mit dem unphilologischen, der die sprachgeschichte ignoriert, die tatsachen und die stile.

[16]) In die scheinbar unauflösliche verwirrung ist durch die genauen angaben über Kleanthes bei Philodem-Stratokles 28 ordnung gebracht und mit glücklichem scharfsinn haben Gomperz und Rohde Rh. M. 33, 622. 34, 154 die irrgänge der chronologie des Apollonios aufgedeckt. ich rechne also mit Rohde den archon Iason, unter dem Kleanthes starb 232, und 264 als todesjahr des Zenon, d. h. als das jahr des archon Arrheneides (so lautet der name). vgl. excurs 1.

kunden kritik zu üben, ist immer erst ein resultat dauernder beschäftigung damit. hier ward erst im gegensatze zu den compilirenden diadochenschriftstellern Alexandreias, offenbar in pergamenisch-panaitischem gegensatze, mit richtiger methode auf die zeugen erster hand zurückgegriffen. Epikuros Persaios Timokrates[17]), briefe und psephismen, das sind die quellen. und wenn für den namen *Στωικοί* Eratosthenes bücher *περὶ κωμῳδίας* nachgeschlagen werden[18]), so ist das doch auch nur zu loben, ebenso wie die litterarische kritik, welche der aufstellung eines *πίναξ* wie des chrysippischen zu grunde liegt. die ausgiebige benutzung einer anekdotensammlung des Hekaton wird dadurch entschuldigt, dass sie ein berühmter stoiker gemacht hatte. aber freilich, das leben des Zenon wird, beabsichtigt oder nicht, zu einer ganz einseitigen verherrlichung, man sehe besonders die berufung durch den delphischen gott (2), und auch in den folgenden viten ist die stoische orthodoxie herr geworden über die historische objectivität; von solchen schatten ist ja selbst Panaitios nicht frei. und die vereinzelten notizen glaubwürdiger oder doch geglaubter documente reichen eben so wenig als die anekdoten Hekatons aus um die geschilderten personen als wirklich lebendige figuren hervortreten zu lassen. oder wer könnte sich nach Diogenes-Apollonios ein bild von Ariston oder Herillos machen? der compilator, des durchaus kein besonderes stoisches schulinteresse hatte, suchte denn auch zunächst zu dem lichte den schatten zu geben,

---

17) *Τιμοκράτης ἐν τῷ Δίωνι* (2), wenn es der abgefallene Epikureer ist: was freilich unsicher. was er berichtet, dass Zenon den Xenokrates gehört hätte, ist nicht wahr, wenn er wirklich der Epikureer ist, ist es gelogen.

18) Diesem gehört gewiss auch die lokalhistorische notiz über die *Ποικίλη* an § 5. von den diadochenschriftstellern ist sehr bezeichnender weise nur der Rhodier Antisthenes von Apollonios berücksichtigt (168). Alexandros Polyistor (179) fällt nun auch um der zeit willen dem compilator zu, wie er denn einen zusatz macht. er nennt Chrysippos vaterland Tarsos statt Soloi. das gleiche hat bei Aratos Asklepiades von Myrlea getan (Westerm. biogr. 52). das muss in den Kilikischen verhältnissen der zeit, welcher beide angehören, irgend welchen grund haben. — Apollodoros *κηποτύραννος* (181) wird wol schon von Apollonios citiert sein. sein buch, grade weil es von einem Epikureer war, musste berücksichtigung fordern, und so findet sich denn auch ein citat in Philodems Stoa col. 1.

und im übrigen einiges aus dem ihm (wahrscheinlich auch nur auszugsweise) vorliegenden materiale der diadochenschriftsteller nachzutragen. dadurch war freilich zumeist nicht viel aufzuhelfen: bei Zenon aber griff er glücklich nach einem zeitgenössischen bild, welches Apollonios, der doch, wie wir sehen werden, bei Dionysios Metathemenos kein gleiches bedenken trug, verschmäht hatte, weil es kein heiligenbild war: nach der biographie des Antigonos von Karystos. wahrheit wie menschlichkeit sind erst so zu ihrem rechte gekommen, und wenn auch Zenon nicht grade liebenswürdig geschildert ist (und auch schwerlich liebenswürdig war), auch nicht geistreich und vornehm (μεγαλόφρων), wie Menedemos Timon Arkesilaos, so wird doch erst durch Antigonos den Karystier die herbe gröfse und die zielbewufste verständigkeit deutlich, welche dem könige Antigonos und selbst dem pöbel von Athen imponiert hat. und wie viel mehr ist es wert, den charakter zu kennen, um den sich legenden bilden konnten, die bei Hekaton und dann weiter bei Seneca und Epiktet vorliegen, als eben diese legenden.

Damit ist ausgesprochen, dass ich die bisher mit stillschweigen übergangenen paragraphen 12—24 für im wesentlichen antigonisch und von dem compilator, nicht von Apollonios eingelegt halte.

Dieses zunächst ergibt sich unabhängig von dem ursprunge der geschichten wenigstens für bedeutende partien. denn unmöglich konnte Apollonios das verhältniss Zenons zu könig Antigonos, sein begräbniss und seine ehren noch einmal berichten, wie das hier § 15. 16 geschieht. vielmehr ist hier das verhältniss genau dasselbe wie in dem sicher antigonischen § 13, der seine parallele in § 1 hat. das citat aus Timons[19]) Sillen in § 16 ist nun aber von demselben, der dann den Zenon grämlich, bitter, in unanständiger weise sparsam nennt und hervorhebt, dass er seinen tadel auch nicht gradezu, sondern auf umwegen an den mann gebracht hätte: denn diese charakterzüge schliessen sich fest zu einem bilde zusammen, sie werden aber zu anfang in indirecter rede

[19]) Damit dass grade Antigonos gern den Timon citierte ist nicht zu operieren, weil die Sillen auch bei Ariston und Kleanthes vorkommen, wo man nicht beweisen kann, dass sie einlage des compilators seien.

an das Timoncitat angeschlossen. nun sind aber nicht nur die ersten der folgenden anekdoten (§ 17) ein beleg für die allgemeine charakteristik, sondern noch viel deutlicher die letzte in § 21 und die erste in § 22, so dass sich zeigt, wie hier ein ursprünglicher zusammenhang durch ein einseitig auf die geschichtchen gerichtetes excerpieren zerrissen ist. daraus ist so viel die unabweisbare folge, dass dieses alles von Apollonios fern zu halten ist. dieser wird schliefslich § 24 genannt: doch im gegensatze zu dem vorhergehenden, denn nur in dem falle wäre es denkbar, dass auch das vorige aus ihm stammte, wenn ein anderes citat, also ein aus ihm entlehntes, dort gegeben wäre. aber das letzte citat steht zwei seiten vorher. dabei habe ich den inhalt des berichtes noch gänzlich bei seite gelassen: er sieht aber doch auch durchaus nicht nach Apollonios aus.

Zur herleitung aus Antigonos verhelfen uns die namentlichen citate bei Athenaeus, die leider nur zu kurz sind. indessen hat Zeller doch bereits sowol erkannt, dass eine stelle der epitome (II 55), wo der name Antigonos weggefallen ist, ihm angehört (sie lehrt bedauerlicherweise nur die herkunft eines versprengten apophthegma in § 26), als auch die vermutung ausgesprochen, dass Antigonos eine hauptquelle des Diogenes sei. die namentlichen anführungen sichern indess nur die § 12 und 13[20]) und dann eine der geschichten in § 19, das heisst dem teile, über den bisher noch gar nichts gesagt werden konnte. für das stück, welches mit den Timoncitaten zusammenhängt (15—17), leistet aber eine andere erwägung dasselbe. es wird nämlich als verehrer des Philon und Diodoros *Ζήνων ὁ νεώτερος* genannt. dieser comparativ konnte nur von einem schriftsteller des dritten jahrhunderts angewandt werden, welcher neben Zenon von Kition nur seinen schüler Zenon von Sidon kannte. seit Chrysippos tode traf das nicht mehr zu, denn dem folgte Zenon von Tarsos, und dieser war hinfort von weitaus gröfserer bedeutung als der selten erwähnte Sidonier[21]). die parallele zu diesem paragraphen, die ich

[20]) So weit ist denn auch R. Köpke gegangen (*de Antig. Car.* p. 44).

[21]) Es genügt der hinweis auf Zeller III* 39 3, 44 3. der Sidonier fehlt sogar im homonymenverzeichniss, hat aber bei Hesychius eine vita, ebenso

aus Athenaeus zugeschrieben habe, will ich als beweis nicht verwerten, weil der compilator hier gedankenlos ausgeschrieben hat: eine bestätigung aber bleibt sie, auch wenn man bestreitet, dass sie sich mit dem bei Diogenes vorliegenden unmittelbar decke. ist nun die dublette der lehrer Zenons antigonisch, so gilt das gleiche von der dublette seines verhältnisses zu könig Antigonos, und so ist der anschluss an die bereits gesicherten partien in § 13 erreicht. und überhaupt, wer anders als Antigonos sollte denn über die persönlichkeiten, Aristokles[22]) Demochares Chremonides, die ptolemaeische gesandtschaft (24)[23]) berichtet haben? die geschichte des chremonideischen krieges war bald in das unerquickliche dunkel versunken, in dem sie jetzt begraben liegt. wenn Zenon das wort eines flötenspielers aufnimmt, wenn er über Polemon sich anerkennend äufsert, wenn seine stilistische nachlässigkeit, wenn der gegensatz attischer und alexandrinischer münze zu sprache kommt, wenn schliefslich in dieser ganzen partie immer nur der alte Zenon, etwa der jahre 275—65, geschildert wird, sind das alles jetzt, wo zeit und art des Antigonos fest stehen, doch wol auch kriterien. so habe ich denn diese partie ganz aufgenommen. indessen muss hier eine viel entschiedenere reserve ausgesprochen werden, als bei den Akademikern. denn dass der compilator nicht eben so wie er ein

---

wie der von Tarsos, der sie natürlich auch bei Diogenes hatte. in dieser war Alexandros benutzt: denn Chrysipp heifst *Ταρσεύς* vgl. anm. 18.

22) Einen schüler dieses Aristokles, Timon, nennt Antigonos im Wunderbuch 169 als seinen persönlichen bekannten, vgl. s. 23.

23) Der compilator hat die pointe nicht verstanden: Ptolemaios sendet die 'gesandtschaft' doch nicht an Zenon, sondern an die Athener, und die demonstration ist nicht die des weisen, sondern des makedonisch gesinnten. auch das folgende dictum ist verdorben: offenbar sagte Zenon, einen, der mich beleidigt, lasse ich wie einen gesandten ohne antwort abziehen. und nur die beziehung auf den concreten fall gab dem ausspruch, allerdings vortreffliche, pointe. Ptolemaios hatte sich verrechnet, wenn er einen Zenon sondieren liefs wie einen höfling oder demagogen. in der späteren zeit war der könig mit dem Zenon zu tun hatte immer blofs Antigonos, und so ist das schlecht erzählte apophthegma auf seine gesandten übertragen bei Stobaeus *flor.* 33, 10.

dictum aus Antigonos hinüberwarf in den § 26[24]), ein fremdes in diese partie sollte eingestellt haben, ist gar nicht abzusehen, ja mindestens die variante in § 23 zeigt dass dies geschehen ist.[25]) und grade wenn man die inhaltliche übereinstimmung empfindet, so wird nicht minder klar, dass anordnung und sprache des Antigonos in unverhältnissmässig stärkerer weise zerstört ist, als selbst durch Herakleides im Menedem. um so wahrscheinlicher ist, dass der compilator den Antigonos nur im auszug vor sich hatte.

Gleichwol reichen die excerpte hin um das sehr beherzigenswerte factum zu beweisen, dass Athenaeus beim excerpieren zwar nicht gefälscht, aber doch mit böswilligkeit so ausgezogen hat, dass der leser ein durchaus falsches urteil gewinnen muss[26]): ohne andere controlle würde man ohne zweifel urteilen, dass Antigonos verläumderisch und niedrig das andenken Zenons geschändet hätte, und mit der ehre wäre seine glaubwürdigkeit dahin. denn wenn man den Athenaeus gegen die Stoiker declamieren hört (563[e]) *παιδοπῖπαι ὄντες καὶ τοῦτο μόνον ἐζηλωκότες τὸν ἀρχηγὸν ὑμῶν τῆς σοφίας Ζήνωνα τὸν Φοίνικα, ὃς οὐδέποτε γυναικὶ ἐχρήσατο παιδικοῖς δ' ἀεί, ὡς Ἀντίγονος*, wer kann ahnen dass dem die harmlose tatsache zu grunde liegt, dass Zenon sich meist „zur bedienung einen burschen hielt, und nur selten ein mädchen", damit man ihn nicht für einen weiberfeind ausgäbe. ebenso muss jeder der nur Athenaeus (603[e]) liest glauben, dass nach Antigonos Zenon mit dem könig Antigonos zum *ἐρώμενος* desselben im *κῶμος* gezogen sei: den schluss *εἶτα μέντοι ὑποδῦναι* hat Athenaeus nämlich weggelassen. diese unzweideutigen belege hat aber jeder zu beherzigen, der Athenaeus benutzt: mich dünkt, dass das von den beurteilern des Theopompos und Phylarchos z. b. nicht durchaus geschieht. auf der andern seite

[24]) Es bleibt die möglichkeit, dass dies mittelbar durch Hippobotos hineingekommen wäre, vgl. anm. 2. aber bei diesem kann ich benutzung des Antigonos nicht erweisen.

[25]) Dass § 14 eine schrift des Kleanthes citiert wird, kann nach den citaten aus Timons prosaischen schriften in den Skeptikern nicht befremden. im gegenteil, apollonisch kann das citat nicht wol sein, da die schrift *περὶ χαλκοῦ* in seinem kataloge der kleanthischen schriften nicht vorkommt.

[26]) Auch dies hat Köpke *p.* 41 ganz richtig beurteilt.

hat die geschichte mit der flötenspielerin, die Persaios sich vor Zenon geniert mit in ihre gemeinschaftliche wohnung zu nehmen, und die dieser dann selbst in Persaios kammer führt, nur so wie sie bei Athenaeus steht, einen sinn: der compilator oder Diogenes haben sie so misverstanden, dass Persaios das mädchen seinem freund und lehrer heimlich in die kammer gebracht hat, und dieser sich dadurch rächt, dass er sie vielmehr zu Persaios bringt. dass diese züge, so wie Antigonos sie berichtet hat, nichts weiter illustrieren und illustrieren sollen, als dass Zenon nicht der sauertöpfische asket gewesen sei, als welcher der 'weise' der Stoa nur zu leicht erscheint, sondern dem jungen schüler wie dem jungen prinzen einiges durch die finger gesehen hat, ohne der eignen würde zu nah zu tun, ist für jeden der griechische dinge beurteilen kann selbstverständlich. die situation mit Chremonides ist vollends im stil der xenophontischen Memorabilien I 3; dass der jüngling später führer der antimakedonischen partei geworden ist, macht die sache piquanter, hat aber nur den erfolg gehabt, dass Antigonos den namen behalten oder wenigstens genannt hat: sonst hätte er sich mit einem *καλὸς νεανίσκος* begnügt.

Die herkunft eines bruchstückes, das in den Platon des Diogenes verschlagen ist, ist eben so unklar, wie der zusammenhang, in dem es sich etwa einmal befunden hat.

ΠΕΡΙ ΖΗΝΩΝΟΣ ΒΙΟΥ

Diogen. VII. 12 *Φησὶ δ' Ἀντίγονος ὁ Καρύστιος οὐκ ἀρνεῖσθαι αὐτὸν εἶναι Κιτιέα· τῶν γὰρ εἰς τὴν ἐπισκευὴν τοῦ λουτρῶνος συμβαλλομένων εἷς ὢν καὶ ἀναγραφόμενος ἐν τῇ στήλῃ, "Ζήνωνος τοῦ φιλοσόφου," ἠξίωσε καὶ τὸ Κιτιεύς προστεθῆναι. ποιήσας δέ ποτε κοῖλον ἐπίθημα τῇ ληκύθῳ περιέφερε νόμισμα, λύσιν ἕτοιμον τῶν ἀναγκαίων ἵν' ἔχοι Κράτης ὁ διδάσκαλος.* (13) *φασὶ δ' αὐτὸν ὑπὲρ τὰ χίλια τάλαντα ἔχοντα ἐλθεῖν εἰς τὴν Ἑλλάδα καὶ ταῦτα δανείζειν ναυτικῶς. ἤσθιε δ' ἀρτίδια καὶ μέλι καὶ ὀλίγον εὐώδους οἰναρίου ἐπέπινε.*

Diog. 12 die illustration liefert die inschrift mit dem beitrage *Ζήνωνος φιλοσόφου* oben s. 79.

παιδαρίοις δ' ἐχρῆτο σπανίως, καὶ ἅπαξ ἢ δίς που παιδισκαρίῳ τινί, ἵνα μὴ δοκοίη μισογύνης εἶναι. σύν τε Περσαίῳ τὴν αὐτὴν οἰκίαν ᾤκει· καὶ αὐτοῦ αὐλητρίδιον εἰσαγαγόντος πρὸς αὐτόν, σπάσας πρὸς τὸν Περσαῖον αὐτὸ ἀπήγαγεν.

ἦν τε, φασίν, εὐσυμπερίφορος, ὡς πολλάκις Ἀντίγονον τὸν βασιλέα ἐπικωμάσαι αὐτῷ καὶ πρὸς Ἀριστοκλέα τὸν κιθαρῳδὸν ἅμ' αὐτῷ ἐλθεῖν ἐπὶ κῶμον, εἶτα μέντοι ὑποδῦναι.

(14) ἐξέκλινε δέ, φασί, καὶ τὸ πολυδημῶδες, ὡς ἐπ' ἄκρου καθίζεσθαι τοῦ βάθρου, κερδαίνων τὸ γοῦν ἕτερον μέρος τῆς ἐνοχλήσεως. οὐ μὴν οὐδὲ μετὰ πλειόνων τῶν δύο ἢ τριῶν περιεπάτει, ἐνίους δὲ καὶ χαλκὸν εἰσέπραττε τῶν περιισταμένων, ὥστε δεδιότας τὸ διδόναι μὴ ἐνοχλεῖν, καθά φησι Κλεάνθης ἐν τῷ περὶ χαλκοῦ· πλειόνων τε περιστάντων αὐτόν, δείξας ἐν τῇ στοᾷ κατ' ἄκρον τὸ ξύλινον περιφερὲς τοῦ βωμοῦ ἔφη, "τοῦτό ποτ' ἐν μέσῳ ἔκειτο, διὰ δὲ τὸ ἐμποδίζειν ἰδίᾳ ἐτέθη· καὶ ὑμεῖς οὖν ἐκ τοῦ μέσου βαστάσαντες αὐτοὺς ἧττον ἡμῖν ἐνοχλήσετε." Δημοχάρους δὲ τοῦ Λάχητος ἀσπαζομένου αὐτὸν καὶ φάσκοντος λέγειν καὶ γράφειν ὧν ἂν χρείαν ἔχῃ πρὸς Ἀντίγονον, ὡς ἐκείνου πάντα παρέξοντος, ἀκούσας οὐκέτ' αὐτῷ συνδιέτριψε.

Athenaeus XIII 563^{C} . . . Ζήνωνα τὸν Φοίνικα, ὃς οὐδέποτε γυναικὶ ἐχρήσατο, παιδικοῖς δ' ἀεί, ὡς Ἀντίγονος ὁ Καρύστιος ἱστορεῖ ἐν τῷ περὶ τοῦ βίου αὐτοῦ.

607^{C} φησὶ γὰρ Ἀντίγονος ὁ Καρύστιος ἐν τῷ περὶ Ζήνωνος γράφων ὧδε "Ζήνων ὁ Κιτιεὺς Περσαίου παρὰ πότῳ αὐλητρίδιον πριαμένου διοκνοῦντος εἰσαγαγεῖν πρὸς αὐτὸν διὰ τὸ τὴν αὐτὴν οἰκεῖν οἰκίαν συναισθόμενος συνείλκυσε τὴν παιδίσκην καὶ συγκατέκλεισε τῷ Περσαίῳ."

603^{C} Ἀντίγονος ὁ Καρύστιος ἐν τῷ Ζήνωνος βίῳ γράφει οὕτως "Ἀντίγονος ὁ βασιλεὺς ἐπεκώμαζε τῷ Ζήνωνι. καί ποτε καὶ μεθ' ἡμέραν ἐλθὼν ἔκ τινος πότου καὶ ἀναπηδήσας πρὸς τὸν Ζήνωνα ἔπεισεν αὐτὸν συγκωμάσαι αὐτῷ πρὸς Ἀριστοκλέα τὸν κιθαρῳδὸν οὗ σφόδρα ἤρα ὁ βασιλεύς.

Diog. 14 natürlich fordert Demochares den Zenon auf, sich bei Antigonos für ihn zu verwenden. das umgekehrte zu verstehen ist nach Diogenes worten verzeihlich, aber nicht in anbetracht der stellung beider männer.

(15) *λέγεται δὲ καὶ μετὰ τὴν τελευτὴν τοῦ Ζήνωνος εἰπεῖν τὸν Ἀντίγονον, οἷον εἴη θέατρον ἀπολωλεκώς· ὅθεν καὶ διὰ Θράσωνος πρεσβευτοῦ παρὰ τῶν Ἀθηναίων ᾔτησεν αὐτῷ τὴν ἐν Κεραμεικῷ ταφήν. ἐρωτηθεὶς δὲ διὰ τί θαυμάζει αὐτόν, "ὅτι, ἔφη, πολλῶν καὶ μεγάλων αὐτῷ διδομένων ὑπ' ἐμοῦ οὐδέποτ' ἐχαυνώθη οὐδὲ ταπεινὸς ὤφθη."*

ἦν δὲ καὶ ζητητικὸς καὶ περὶ πάντων ἀκριβολογούμενος· ὅθεν καὶ ὁ Τίμων ἐν τοῖς Σίλλοις φησὶν οὕτω· (8 W.)

καὶ Φοίνισσαν ἴδον λιχνόγραυν σκιερῷ ἐνὶ τύφῳ
πάντων ἱμείρουσαν· ὁ δ' ἔρρει γύργαθος αὔτως
† *μικρὸς ἰών, νοῦν δ' εἶχεν ἐλάσσονα κινδαψοῖο.*

(16) *ἐπιμελῶς δὲ καὶ πρὸς Φίλωνα τὸν διαλεκτικὸν διεκρίνετο καὶ συνεσχόλαζεν αὐτῷ· ὅθεν καὶ θαυμασθῆναι ὑπὸ Ζήνωνος τοῦ νεωτέρου οὐχ ἧττον Διοδώρου τοῦ διδασκάλου αὐτοῦ. ἦσαν δὲ περὶ αὐτὸν καὶ γυμνορρύπαροί τινες, ὥς φησι καὶ ὁ Τίμων* (20 W.)

ὄφρα πενεστάων σύναγεν νέφος,
οἳ περὶ πάντων
πτωχότατοί τ' ἦσαν καὶ κουφό-
τατοι ἀνθρώπων.

αὐτὸν δὲ στυγνόν τ' εἶναι καὶ πικρὸν καὶ τὸ πρόσωπον συνεσπασμένον. ἦν εὐτελής τε σφόδρα καὶ βαρβαρικῆς ἐχόμενος

Athen. XIII 565[d] *Ζήνων, ὥς φησιν Ἀντίγονος ὁ Καρύστιος — ἔφη ὡς οἱ παρακούσαντες αὐτοῦ τῶν λόγων καὶ μὴ συνέντες ἔσονται ῥυπαροὶ καὶ ἀνελεύθεροι καθάπερ οἱ τῆς Ἀριστίππου παρενεχθέντες αἱρέσεως ἄσωτοι καὶ θρασεῖς.*

---

15 einen gesandten hat Antigonos den Thrason natürlich nicht genannt. eins der beiden worte ist von dem compilator fälschlich zugesetzt, der ja das decret aus Apollonios kannte, in welchem *Θράσων Θράσωνος Ἀναχαιεύς* antragsteller ist. vielleicht ist aber auch ein textverderbniss da, wenigstens scheinen die handschriften *Ἀθήνηθεν* zu haben.

15 das erste wort kehrt wieder als letztes der apophthegmen des Antigonos bei Ps. Plutarch. herkunft unbekannt. über das historische vgl. excurs 1. Timon 8. das bild ist das pendant zum Tantalos der Nekyia. 'im schatten des schwindelbaums safs eine alte „Semitin"; von allem hätte das leckermaul gern etwas gehabt, aber der korb gieng ihr an der nase vorbei — und sie hatte nicht mehr verstand als ein bimbam' sehr hübsch; nur fehlt, was im korbe war, der am schwindelbaum hieng; dem sinne nach *ζητήσεων*, der form nach ein genetiv pluralis; ob *αἱρεσίων*? v. 2. *αὔτως* Dobree: *αὐτῆς*.

16 Timon 20. *ἀνθρώπων* Meineke: *ἀστῶν ἄνθρωποι* Laurentianus, *βροτοὶ ἀστῶν* vulgo. — man list *οὐχ ἅδην* was ich nicht verstehe. *χάδην* ist durch

σμικρολογίας προσχήματι οἰκονομίας. εἰ δέ τινα ἐπικόπτοι, περιεσταλμένως καὶ οὐ χάδην ἀλλὰ πόρρωθεν· λέγω δὲ οἷον ἐπὶ τοῦ καλλωπιζομένου ποτὲ ἔφη. (17) ὀχέτιον γάρ τι ὀκνηρῶς αὐτοῦ ὑπερβαίνοντος "δικαίως, εἶπεν, ὑφορᾷ τὸν πηλόν· οὐ γάρ ἐστιν ἐν αὐτῷ κατοπτρίσασθαι." ὡς δὲ κυνικός τις οὐ φήσας ἔλαιον ἔχειν ἐν τῇ ληκύθῳ προσῄτησεν αὐτόν, οὐκ ἔφη δώσειν· ἀπελθόντα μέντοι ἐκέλευσε σκέψασθαι ὁπότερος εἴη ἀναιδέστερος.

ἐρωτικῶς δὲ διακείμενος Χρεμωνίδου, παρακαθιζόντων αὐτοῦ τε καὶ Κλεάνθους, ἀνέστη· θαυμάζοντος δὲ τοῦ Κλεάνθους ἔφη, "καὶ τῶν ἰατρῶν ἀκούω τῶν ἀγαθῶν, κράτιστον εἶναι φάρμακον πρὸς τὰ φλεγμαίνοντα ἡσυχίαν."

δυοῖν δ' ὑπανακειμένων ἐν πότῳ καὶ τοῦ ὑπ' αὐτὸν τὸν ὑφ' ἑαυτὸν σκιμαλίζοντος τῷ ποδί, αὐτὸς ἐκεῖνον τῷ γόνατι· ἐπιστραφέντος δέ, "τί οὖν, ἔφη, οἴει τὸν ὑποκάτω σου πάσχειν ὑπὸ σοῦ;"

(18) πρὸς δὲ τὸν φιλόπαιδα οὔτε τοὺς διδασκάλους ἔφη φρένας ἔχειν, ἀεὶ διατρίβοντας ἐν παιδαρίοις οὔτ' ἐκείνους.

ἔφασκε δὲ τοὺς μὲν τῶν ἀσολοίκων λόγους καὶ ἀπηρτισμένους ὁμοίους εἶναι τῷ ἀργυρίῳ τῷ Ἀλεξανδρηνῷ· εὐοφθάλμους μὲν καὶ περιγεγραμμένους καθὰ καὶ τὸ νόμισμα, οὐδὲν δὲ διὰ ταῦτα βελτίους. τοὺς δὲ τοὐναντίον ἀφωμοίου τοῖς Ἀττικοῖς τετραδράχμοις, εἰκῇ μὲν κεκομμένοις καὶ σολοίκως, καθέλκειν μέντοι πολλάκις τὰς κεκαλλιγραφημένας [λέξεις].

Ἀρίστωνος δὲ τοῦ μαθητοῦ πολλὰ διαλεγομένου οὐκ εὐφυῶς, ἔνια δὲ καὶ προπετῶς καὶ θρασέως, "ἀδύνατον, εἰπεῖν, εἰ μή σε ὁ πατὴρ μεθύων ἐγέννησεν·" ὅθεν αὐτὸν καὶ λάλον ἀπεκάλει, βραχυλόγος ὤν.

(19) πρὸς δὲ τὸν ὀψοφάγον μηδὲν τοῖς συμβιωταῖς καταλιπόντα, παρατεθέντος ποτὲ μεγάλου ἰχθύος, ἄρας οἷος ἦν κατεσθίειν· ἐμβλέψαντος δέ "τί

ATHENAEUS VIII 345ᶜ Ζήνων ὁ Κιτιεὺς ὁ τῆς στοᾶς κτίστης πρὸς τὸν ὀψοφάγον ᾧ συνέζη ἐπὶ πλείονα χρόνον, καθά φησιν Ἀντίγονος ὁ Καρύστιος ἐν

ein boeotisches verslein (Kaibel 1130), wie es scheint, bisher allein belegt, denn wenn man mit Dittenberger dort lesen wollte δίδωτι-κότυλον ὡς χᾶδαν πίῃ so ist der sinn mir unverständlich; elision von κᾶ unmöglich, krasis befremdlich.

18 φιλόπαις muss hier 'kinderlieb' bezeichnen. der verfasser der kynischen Πολιτεία hält das spielen mit kindern für kindisch. der Herakleitos der novelle (Diog. IX 3) denkt anders, vielleicht im gegensatze zu Zenon.

οὖν, ἔφη, τοὺς συμβιωτὰς οἴει πάσχειν καθ' ἡμέραν, εἰ σὺ μίαν μὴ δύνασαι ἐνεγκεῖν τὴν ἐμὴν ὀψοφαγίαν;" μειρακίου δὲ περιεργότερον παρὰ τὴν ἡλικίαν ἐρωτῶντος ζήτημά τι, προσήγαγε πρὸς κάτοπτρον καὶ ἐκέλευσεν ἐμβλέψαι· ἔπειτ' ἠρώτησεν εἰ δοκοίη αὐτῷ ἁρμόττοντα εἶναι ⟨τῇ⟩ ὄψει τὰ τοιαῦτα ζητήματα. τῷ Ζήνωνος βίῳ, μεγάλου τινος κατὰ τύχην ἰχθύος παρατεθέντος ἄλλου δ' οὐδενὸς παρεσκευασμένου, λαβὼν ὅλον ὁ Ζήνων οἷος ἦν κατεσθίειν. τοῦ δ' ἐμβλέψαντος αὐτῷ, "τί οὖν, ἔφη, τοὺς συζῶντάς σοι οἴει πάσχειν, εἰ σὺ μίαν ἡμέραν μὴ δεδύνησαι ἐνεγκεῖν ὀψοφαγίαν". πρὸς δὲ τὸν φάσκοντα ὡς τὰ πολλὰ αὐτῷ Ἀντισθένης οὐκ ἀρέσκοι, χρείαν Σοφοκλέους προενεγκάμενος ἠρώτησεν εἴ τινα καὶ καλὰ ἔχειν αὐτῷ δοκεῖ· τοῦ δ' οὐκ εἰδέναι φήσαντος, "εἶτ' οὐκ αἰσχύνῃ, ἔφη, εἰ μέν τι κακὸν εἴη εἰρημένον [ὑπ' Ἀντισθένους], τοῦτ' ἐκλεγόμενος καὶ μνημονεύων, εἰ δέ τι καλόν, οὐδ' ἐπιβαλλόμενος κατέχειν;" (20) εἰπόντος δέ τινος ὅτι μικρὰ αὐτῷ δοκεῖ τὰ λογάρια τῶν φιλοσόφων, "λέγεις, εἶπε, τἀληθῆ· δεῖ μέντοι καὶ τὰς συλλαβὰς αὐτῶν βραχείας εἶναι, εἰ δυνατόν." λέγοντος δέ τινος αὐτῷ περὶ Πολέμωνος ὡς ἄλλα προθέμενος ἄλλα λέγει, σκυθρωπάσας ἔφη, "πόσου γὰρ ἠγάπας τὰ διδόμενα;" δεῖν δ' ἔφη τὸν διαλεγόμενον ὥσπερ τοὺς ὑποκριτὰς τὴν μὲν φωνὴν καὶ τὴν δύναμιν μεγάλην ἔχειν, τὸ μέντοι στόμα μὴ διέλκειν· ὃ ποιεῖν τοὺς πολλὰ μὲν λαλοῦντας, ἀδύνατα δέ. τοῖς εὖ λεγομένοις οὐκ ἔφη δεῖν καταλείπεσθαι τόπον ὥσπερ τοῖς ἀγαθοῖς τεχνίταις εἰς τὸ θεάσασθαι, τοὐναντίον δὲ τὸν ἀκούοντα οὕτω πρὸς τοῖς λεγομένοις γίνεσθαι ὥστε μὴ λαμβάνειν χρόνον εἰς τὴν ἐπισημείωσιν. (21) νεανίσκου πολλὰ λαλοῦντος, ἔφη, "τὰ ὦτά σου εἰς τὴν γλῶτταν συνερρύηκε." πρὸς τὸν καλὸν εἰπόντα ὅτι οὐ δοκεῖ αὐτῷ ἐρασθήσεσθαι ὁ σοφός, "οὐδέν, ἔφη, ὑμῶν ἀθλιώτερον ἔσεσθαι τῶν καλῶν." ἔλεγε δὲ καὶ τῶν φιλοσόφων τοὺς πλείστους τὰ μὲν πολλὰ ἀσόφους εἶναι, τὰ δὲ μικρὰ καὶ τυχηρὰ ἀμαθεῖς, καὶ προεφέρετο τὸ τοῦ Καφισίου, ὃς ἐπιβαλομένου τινὸς τῶν μαθητῶν μεγάλα φυσᾶν, πατάξας εἶπεν ὡς

---

21 die philosophen sind in den meisten dingen ungeschickt, von den gewöhnlichen begreifen sie nichts: sie wissen nur das eine das not tut. ein schönes gegenstück zu dem 'stoischen weisen' der legende. das wort des Kaphisias gibt Athenaeus XIV 629 aus einer apologie der alten musik, deren verfasser ich noch nicht kenne.

οὐκ ἐν τῷ μεγάλῳ τὸ εὖ κείμενον εἴη, ἀλλ' ἐν τῷ εὖ τὸ μέγα. νεανίσκου δέ τινος θρασύτερον διαλεγομένου, "οὐκ ἂν εἴποιμι, ἔφη, μειράκιον, ἃ ἐπέρχεταί μοι." (22) Ῥοδίου δέ τινος καλοῦ καὶ πλουσίου, ἄλλως δὲ μηδέν, προσκειμένου αὐτῷ, μὴ βουλόμενος ἀνέχεσθαι, πρῶτον μὲν ἐπὶ τὰ κεκονιμένα τῶν βάθρων ἐκάθιζεν αὐτόν, ἵνα μολύνῃ τὴν χλανίδα· ἔπειτα εἰς τὸν τῶν πτωχῶν τόπον, ὥστε συναναστρίβεσθαι τοῖς ῥάκεσιν αὐτῶν· καὶ τέλος ἀπῆλθεν ὁ νεανίσκος.

πάντων ἔλεγεν ἀπρεπέστερον εἶναι τὸν τῦφον, καὶ μάλιστα ἐπὶ τῶν νέων. μὴ τὰς φωνὰς καὶ τὰς λέξεις ἀπομνημονεύειν, ἀλλὰ περὶ τὴν διάθεσιν τῆς χρείας τὸν νοῦν ἀσχολεῖσθαι, μὴ ὥσπερ ἕψησίν τινα ἢ σκευασίαν ἀναλαμβάνοντας. δεῖν τ' ἔλεγε τοὺς νέους πάσῃ κοσμιότητι χρῆσθαι ἐν πορείᾳ καὶ σχήματι καὶ περιβολῇ· συνεχές τε προεφέρετο τοὺς ἐπὶ τοῦ Καπανέως Εὐριπίδου στίχους, ὅτι αὐτῷ (Hik. 861) "βίος μὲν ἦν πολύς, ἥκιστα δ' ὄλβῳ γαῦρος ἦν, φρόνημα δὲ οὐδέν τι μεῖζον εἶχεν ἢ πένης ἀνήρ." (23) ἔλεγε δὲ μηδὲν εἶναι τῆς οἰήσεως ἀλλοτριώτερον πρὸς κατάληψιν τῶν ἐπιστημῶν, μηδενός θ' ἡμᾶς οὕτως εἶναι ἐνδεεῖς

22 zu der vorschrift für die εὐσχημοσύνη der jugend vgl. Zenon bei Clemens paedag. 233.

23. der antigonische ursprung dieser dicta ist um so zweifelhafter als sie auch sonst begegnen, das zweite Stob. 98, 68 mit trivialer motivierung. das *alter ego* doch wol sehr oft, z. b. *floril. Monac.* (hinter Meinekes Stobaeus IV 282), auch das berühmte von der praedestination ist doch wol verbreitet. ὥρα ἄνθος ἀρετῆς steht in dem abriss stoischer ethik § 130. die schlechte variante ist natürlich abzusondern. (übrigens scheint statt σωφροσύνης die überlieferung φωνῆς zu sein), eine verballhornung von § 24 steht Stob. 33, 10 vgl. anm. 23. das wort über μύρον stammt aus Xenophon symp. 2, 3. aber zu grunde liegt auch hier gutes. wie die historie das von § 24 zeigt, so die philosophie von ἄλλος ἐγώ, das nicht in dem sinne gemeint ist, wie es in secundanerstammbüchern steht. der stoische weise ist nicht wie der epikureische auf die freundschaft angewiesen; nutzen, in welcher form auch immer, oder genuss oder hilfe bedarf er nicht. er bedarf ja nicht einmal gottes mehr als gott seiner. somit muss der begriff des freundes von allem was eine relation involviert befreit werden, d. h. eigentlich aufgehoben. es ist ein armseliges auskunftsmittel, sich den freund als object des woltuns zu construieren, wie Seneca. so hat gott den Hermogenes zum freunde (Xenoph. symp. 4). correct sieht also Zenon den freund des weisen in der einfachen verdoppelung desselben, und ihr gegenseitiges verhältniss ist nichts anderes als ihre qualität als weise, ᾗ σοφοὶ φίλοι. es ist freilich eine ver-

ὡς χρόνου. ἐρωτηθεὶς τί ἐστι φίλος, "ἄλλος ἐγώ", ἔφη. δοῦλον ἐπὶ κλοπῇ, φασίν, ἐμαστίγου· τοῦ δ' εἰπόντος, "εἵμαρτό μοι κλέψαι", "καὶ δαρῆναι", ἔφη. τὸ κάλλος εἶπε τῆς σωφροσύνης ἄνθος εἶναι· ‖ οἱ δὲ τοῦ κάλλους τὴν σωφροσύνην ‖. τῶν γνωρίμων τινὸς παιδάριον μεμωλωπισμένον θεασάμενος πρὸς αὐτόν, "ὁρῶ σου, ἔφη, τοῦ θυμοῦ τὰ ἴχνη·" πρὸς τὸν κεχριμένον τῷ μύρῳ, "τίς ἐστίν, ἔφη, ὁ γυναικὸς ὄζων;" Διονυσίου δὲ τοῦ Μεταθεμένου εἰπόντος αὐτῷ διὰ τί αὐτὸν μόνον οὐ διορθοῖ, ἔφη, "οὐ γάρ σοι πιστεύω." πρὸς τὸ φλυαροῦν μειράκιον, "διὰ τοῦτο, εἶπε, δύο ὦτα ἔχομεν, στόμα δὲ ἕν, ἵνα πλείονα μὲν ἀκούωμεν, ἥττονα δὲ λέγωμεν.

(24) ἐν συμποσίῳ κατακείμενος σιγῇ τὴν αἰτίαν ἠρωτήθη· ἔφη οὖν τῷ ἐγκαλέσαντι ἀπαγγεῖλαι πρὸς τὸν βασιλέα ὅτι παρῆν τις σιωπᾶν ἐπιστάμενος· ἦσαν δὲ οἱ ἐρωτήσαντες παρὰ Πτολεμαίου πρέσβεις ἀφικόμενοι καὶ βουλόμενοι μαθεῖν, τί εἴποιεν παρ' αὐτοῦ πρὸς τὸν βασιλέα. ἐρωτηθεὶς πῶς ἔχει πρὸς λοιδορίαν, "καθάπερ, εἶπεν, εἰ πρεσβευτὴς ἀναπόκριτος ἀποστέλλοιτο."

(26) ἐρωτηθεὶς δὲ διὰ τί αὐστηρὸς ὢν ἐν τῷ πότῳ διαχεῖται, ἔφη, "καὶ οἱ θέρμοι πικροὶ ὄντες βρεχόμενοι γλυκαίνονται."

Athen. epit. II 55 Ζήνων ὁ Κιτιεὺς σκληρὸς ὢν καὶ πάνυ θυμικὸς πρὸς τοὺς γνωρίμους ἐπεὶ πλεῖον τοῦ οἴνου σπάσας ἡδὺς ἐγίνετο καὶ μείλιχος, πρὸς τοὺς πυνθανομένους οὖν τοῦ τρόπου τὴν διαφορὰν ἔλεγε τὸ αὐτὸ τοῖς θέρμοις πάσχειν· καὶ γὰρ ἐκείνους πρὶν διαβρεχθῆναι πικροτάτους εἶναι, ποτισθέντας δὲ γλυκεῖς καὶ προσηνεστάτους.

legenheitsausrede, denn grade so gut könnte ein monotheist seinem gotte nur in einem ἄλλος αὐτός einen freund geben, d. h. sein wesen aufheben. aber die correct gedachte ausrede ist mehr wert als die ausgleichsversuche zwischen system und wirklichkeit, mit der sich die jungstoische schule, Panaitios an der spitze, zwischen zwei stühle setzen.

Diogenes III 66 ἅπερ (die platonischen schriften) ὥς Ἀντίγονός φησιν ὁ Καρύστιος ἐν τῷ περὶ Ζήνωνος, νεωστὶ ἐκδοθέντα εἴ τις ἤθελεν ἀναγνῶναι μισθὸν ἐτέλει τοῖς κεκτημένοις.

ἀναγνῶναι Casaubonus: διαγνῶναι.

f. Dionysios.

Bis vor kurzem war nur durch ein citat bei Athenaeus X 537 c) bekannt, dass Antigonos das leben das Dionysios von Herakleia geschrieben hätte. und das lieferte nur einen drastischen beleg für die plumpe hedonik, welcher sich Dionysios ergeben hat, nach dem abfall von Zenon, dem er seine namen verdankt. Athenaeus hat dieses buch des Antigonos schwerlich selbst gelesen, denn es folgt unmittelbar über Dionysios eine geschichte gleichen stiles, für welche Nikias von Nikaia citiert ist. und da nun Athenaeus aus diesem zweimal den Sotion, und zwar das eine mal mit gleichzeitiger nennung des buchtitels, citiert hat, den er überhaupt nicht kennt[1]), so wird man hier berechtigt sein, ein gleiches für Antigonos anzunehmen.

Kürzlich ist durch Comparetti ein zweites citat, in Philodems oder vielmehr seiner quelle Stratokles stoikerkatalog, hinzugekommen. es steht in dem verzeichniss der schüler Zenons; es ist aber natürlich darauf hin auch in den resten einer vita des Dionysios antigonisches vorauszusetzen, die bei Philodem weiter unten vorliegen. dass sie nicht rein antigonisch ist, folgt einmal aus der angabe der stichenzahl bei den schriften[2]), sodann aus der lächerlichen todesart. „er sagte seinen freunden lebewol, liefs sich in den trog zurücksinken und starb." [3]). da somit contamination unabweisbar ist, kann ohne eine

[1]) Dass Athenaeus den Sotion nicht selbst benutzt hat vgl. s. 32 anm. 9. auch die epitome des Herakleides Lembos hat Athenaeus nicht benutzt, sondern nur sein geschichtswerk. dagegen sind, wie Antigonos mehrfach, so Satyros und Hermippos von Athenaeus selber gelesen.

[2]) Col. 32, 3—7 zwischen den unten ausgehobenen sätzen *ἐγένετο δ' οὖν καὶ πολύγραφος προαγαγὼν σχεδὸν εἰς τὰς ὀκτὼ μυριάδας.*

[3]) Col. 33 *τοὺς φίλους ἀσπασάμενος καὶ καθεὶς αὑτὸν* (so eher als *καθεὶς ἑαυτὸν*, wie Comparetti will) *εἰς τὴν μάκτραν ἐτελεύτησεν.* zu der concordanz-

weitere handhabe hier nicht das antigonische ausgesondert werden[4].

Eine kurze vita steht im Diogenes (VII 166. 67) d. h. also bei Apollonios von Tyros. diesem fallen von selbst zu, erstens das schriftenverzeichniss, zweitens die philosophischen termini des eingangs. die genau zu der disposition im schülerverzeichniss (37) stimmen. dazu kommt von Diogenes eine diokleische zutat. es bleibt eine kurze aber wol zusammenhängende vita. sie beginnt mit dem abfall, schildert dann das wüste leben des Dionysios als hedoniker, lobt seine schriftstellerische kunst, erwähnt sein verhältniss zu Aratos, und läſst ihn schlieſslich freiwillig hungers sterben. ich stehe nicht an, diese vita als antigonisch zu bezeichnen. denn erstens ist die beurteilung seiner letzten periode ganz dieselbe wie bei Antigonos, ferner stimmt der name des vaters ausdrücklich, und drittens ist grade in dem litterarischen teile eine deutliche übereinstimmung mit Philodem, und die beziehung zu Arat steht auch in dessen vita, die wir bei Timon und Menedemos gleichfalls mit Antigonos stimmend gefunden

---

kritik, die diese todesart mit dem aushungern bei Diogenes vereinigt, ist keine veranlassung, noch auch *μάκτρα* in übertragenem sinne als badewanne zu nehmen.

[4]) Ich will das kenntliche wenigstens hierher setzen. es betrifft die zeit vor Dionysios abfall col. 30, 1—7 — *μέσον μεγάλῃ τῇ φωνῇ καὶ μάλισθ' ὅτι σιωπῶντας ἴδοι τοὺς ἄλλους καὶ διοχνοῦντας· τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον μὴ παυομένων καὶ ταραχ* — offenbar sein betragen in der schule, wo Zenon sehr auf ordnung hielt, vgl. sein wort an Ariston bei Antigonos § 18. es war dann erzählt, dass Dionysios sehr geneigt war einer meinung, die er grade vertreten sah, sich hinzugeben, vgl. auch hier Antigonos § 23. das führte hinüber auf die folgende columne 31, 1—11 — *μένων ἀκούειν καὶ μετατίθεσθαι. διὸ καί ποτε Περσαίου πρός τινας εἰπόντος, ὡς ἐπύθετ' ἐπὶ τὴν ἡδονὴν αὐτὸν μεταβεβληκέναι διότι ἠβού[λετο] ἀκούσας προτ[ερεῖν] ἀπὸ τῆς ἀκροτ* .... | *αὐτὸν κατ—* | *μενο—*. die Comparettische ergänzung *προτερεῖν* ist nicht sicher; die von *ἠβούλετο* unbestreitbar. offenbar war es eigentlich auf ein wort des Dionysios abgesehen, der gegen Persaios kritik replicierte. man kann allerdings *ὡς* nur als einleitung eines einfachen aussagesatzes, *διότι* also causal auffassen. so hat also Persaios gesagt, er habe erfahren dass Dionysios übergetreten sei, weil er nach anhörung von etwas die oberhand haben wollte in ... sollte es nicht *ἀπὸ τῆς ἀκροάσεως* gewesen sein?

haben.[5]) es scheint mir auch ganz unbedenklich, dass Apollonios für einen dissidenten sich eines buches bedient habe, welches er für das heilige schulhaupt nicht berücksichtigen mochte. ist also die herleitung begründet, so ergeben sich zwei nicht ganz uninteressante folgerungen. Dionysios ist in einer augenentzündung zur erkenntniss von der unhaltbarkeit der stoischen ethik gelangt. so berichtet auch Cicero am schlusse von *De finibus*, d. h. Antiochos von Askalon. derselbe Cicero nennt aber in zweiten buche der Tuskulanen (§ 60), nach Panaitios, wie man annimmt, jedenfalls nach einen Stoiker, eine nierenkrankheit[6]), und Lukian im Doppelt verklagten, der uns sonst zweimal antigonisches geliefert hat, specialisiert zwar die krankheit nicht, aber wer so schreibt (21) *ἐπεὶ δὲ ἤλγησε καὶ ἐνόσησε καὶ ὁ πόνος ἀληθέστερος αὐτοῦ καθίκετο, ἰδὼν τὸ σῶμα τὸ ἑαυτοῦ ἀντιφιλοσοφοῦν τῇ Στοᾷ καὶ τἀναντία δογματίζον, αὐτῷ μᾶλλον ἢ τούτοις ἐπίστευσεν*, der hat die augenkrankheit nicht gekannt, die ihm viel schönere antithesen verstattet haben würde. ferner kann der freiwillige tod als antigonisch, und somit als wahr gelten. da ist es bezeichnend, dass Diogenes kein epigramm aus der Pammetros eingefügt hat: für sie hatte ihm eben Hermippos und nicht Antigonos vorgelegen, und der hatte den wenig gekannten Dionysios übersprungen. und schliesslich berührt sich Nikias bericht (Athen. X 537 f) nah mit Antigonos bei Diogenes: *πρὸς τὰς δημοσίας εἰσῄει παιδίσκας ἀδιαφόρως* ist dasselbe mit *εἰς τὰ χαμαιτυπεῖα εἰσῄει.* aber Antigonos, der dies hinter den abfall verlegt, kann nicht dasselbe von der jugend des Dionysios berichtet haben. so tut der auch sonst nichts weniger als zuverlässige Nikias; er wird eben eine seiner anschauung entsprechende jugendgeschichte hinzuerfunden haben.

---

5) vit. Arati II (p. 56 West.) *συνήκμαζε δὲ — Διονυσίῳ τῷ φιλοσόφῳ εἰς ἡδονὰς μεταθεμένῳ, οὗ καθηγήσατο τὰ μαθηματικὰ ὁ Ἄρατος.* vit. I (p. 54) *λέγεται δ' ἐσχολακέναι Διονυσίῳ τῷ Ἡρακλεώτῃ.* hier ist das verhältniss verkehrt.

6) Man darf aber der hier erzählten anekdote das entnehmen, dass der abfall des Dionysios erst unter dem scholarchate des Kleanthes stattfand. dazu stimmt das altersverhältniss mit Aratos.

ΠΕΡΙ ΔΙΟΝΥΣΙΟΥ ΒΙΟΥ ΤΟΥ ΗΡΑΚΛΕΩΤΟΥ

Apollonios (Diogen. VII 166 = 37) *Διονύσιος δ' ὁ Μεταθέμενος τέλος εἶπε τὴν ἡδονὴν διὰ περίστασιν ὀφθαλμίας· ἀλγήσας γὰρ ἐπιπόνως ὤκνησεν εἰπεῖν τὸν πόνον ἀδιάφορον.*

Stratokles (Philodem 32, 1) *τὸν πόνον φευκτὸν εἶναι τὴν δ' ἡδονὴν ⟨αἱρετ⟩ὸν καὶ τέλος.*

Antiochos (Cicer. de fin. V 94) *nobis Heracleotes ille Dionysius flagitiose descivisse videtur a Stoicis propter oculorum dolorem* etc.

ἦν δὲ παῖς μὲν Θεοφάντου, πόλεως δ' Ἡρακλείας.

Stratokles 10, 4 *Διονύσιος Θεοφάντου, καθάπερ Ἀντίγονος ἔγραψεν, Ἡρακλεώτης ὁ Μεταθέμενος.*

(167) *καὶ κατ' ἀρχὰς μὲν φιλογράμματος ὢν παντοδαποῖς ἐπεχείρησε ποιήμασιν, ἔπειτα δὲ καὶ Ἄρατον ἀπεδέχετο, ζηλῶν αὐτόν. ἀποστὰς δὲ τοῦ Ζήνωνος πρὸς τοὺς Κυρηναϊκοὺς ἀπετράπη καὶ εἴς τε τὰ χαμαιτυπεῖα εἰσῄει καὶ τἆλλ' ἀπαρακαλύπτως ἡδυπάθει. βιοὺς δὲ πρὸς τὰ ὀγδοήκοντ' ἔτη ἀσιτίᾳ κατέστρεψε.*

32, 7 *ἐδόκει τε πολλοῖς οὔτ' ἄστοχος ⟨οὔτ' ἀγράμμ⟩ατος εἶναι.*

Nikias (Athenaeus X 537c) *Ἀντίγονος δὲ ὁ Καρύστιος ἐν τῷ περὶ τοῦ Διονυσίου βίου τοῦ Ἡρακλεώτου τοῦ ἐπικληθέντος Μεταθεμένου φησὶ τὸν Διονύσιον τοῖς οἰκέταις συνεορτάζοντα ἐν τῇ τῶν Χοῶν ἑορτῇ καὶ μὴ δυνάμενον διὰ γῆρας χρῆσθαι ᾗ παρειλήφεσαν ἑταίρᾳ ὑποστρέψαντα εἰπεῖν πρὸς τοὺς συνδειπνοῦντας "οὐ δύναμαι τανύσαι, λαβέτω δὲ καὶ ἄλλος".*

Philodem 32, 2 *αἱρετόν* ich, *σκοπόν* Comparetti, überliefert ...*πόν*, aber der erste buchstabe unsicher. 32, 7 meine ergänzung ist evident. der bei Nikias citierte vers ist ungenau aus φ 152 *οὐ μὲν ἐγὼ τανύω, λαβέτω δὲ καὶ ἄλλος.*

Es ist schwerlich überflüssig die ergebnisse der nun abgeschlossenen reconstruction der antigonischen biographien zusammengefasst vorzulegen.

Sie sind sämmtlich nach dem erscheinen von Timons Sillen, der Lykon doch wol erst nach dessen tode (etwa 225) geschrieben, und zwar in Mysien. der verfasser hat Menedemos in Eretria noch gekannt, lebte dort also als urteilsfähiger mensch spätestens in der ersten hälfte der siebziger jahre. unmittelbar darauf muss er sich nach Athen begeben haben, da er Polemon Krates Krantor noch zusammen lebend angetroffen hat. er war somit ein greis als er seine erinnerungen aufzeichnete. bei keiner vita hat er einen biographischen vorgänger gehabt; seine hauptquelle ist eigene anschauung, zu der er schriftliche und mündliche mitteilung glaubhafter personen nur aushilfsweise heranzieht, so viel wir sehen nur für Zenon, dessen wichtigste zeit vor seinen athenischen aufenthalt fällt, und für Pyrrhon, den er höchstens in seinen letzten jahren einmal gesehen hat.[1])

Er wollte weder eine darstellung der philosophie der einzelnen noch eine pragmatische geschichte ihres lebenslaufs geben, sondern eine darstellung ihres tichtens und trachtens, ihrer lebensführung und individualität: *ἐχαρακτήριζε τοὺς βίους αὐτῶν.* daher ist der titel *περὶ τοῦ Ζήνωνος βίου* u. s. f. auch der politische und gesellschaftliche hintergrund, auf dem sich die gestalten bewegen, wird nicht ausgemalt, aber eine volle kenntniss desselben vorausgesetzt. es ist die schrift nicht eines gelehrten noch eines philosophen, sondern eines mannes mit offenem auge und offenem herzen, der erzählt was er gesehen hat, wie er es gesehen hat. dem greisen erzähler aber begegnet es, wie oft, dem publicum seine eigene kenntniss und sein interesse zuzutrauen. schwerlich liegt es lediglich an der excerptenform, dass manche, namentlich persönliche, pointen der erläuterung bedürfen.

Der erfolg des buches ist nicht unmittelbar zu spüren, wozu der ort seines erscheinens beigetragen haben wird. Hermippos

---

[1]) Elis wenigstens hat er besucht, da er das gemälde Pyrrhons im dortigen gymnasium erwähnt und kritisiert.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] [illegible] wie bei den Epi[illegible] [illegible] aber [illegible] [illegible] vergleichbar dem [illegible] gekommen. das ist nicht [illegible] für die stille ge[illegible] wie heute eine Göthe[illegible] seiner und seines kreises corre[illegible] werken, leibhaftig und lebendig. [illegible] aber hatten mit der lehre auch die ihnen unbequeme [illegible]

Dennoch ist sein einfluss bis auf den heutigen tag ein sehr bedeutender. denn wenn auch im Zenon eine aufreihung einzelner beglaubigter oder so scheinender nachrichten und in viel grösserer wirkung die stoische legende neben das schlichte bild des Antigonos trat, so ist er hier doch, ohne dass man es sicher wusste, immer einer der hauptzeugen geblieben. nur in betreff Menedems haben sich seine und eine zur zeit nicht zu benennende auffassung schon zu Herakleides Lembos zeit, der sie in eins verarbeitete, entgegengestanden: und erst jetzt bestätigt der verstand, was das gefühl freilich schon richtig entschieden hatte, dass das recht auf Antigonos seite ist. bei Skeptikern Akademikern und Dionysios aber ist von den tagen des Antigonos an, voraussichtlich in ewigkeit, die darstellung, die er gegeben hat, nicht blofs die mafsgebende sondern die einzige; die armseligen lügen des falschen Aristippos und was sonst noch einzeln von versprengten notizen in betracht kommt verblich und verbleicht vor seinen lebensvollen bildern, und wenn der erfolg die bedeutung bestimmt, so ist Antigonos in der tat eine bedeutende erscheinung innerhalb der antiken biographie.

IV.

ANTIGONOS VON KARYSTOS

Es ist mir im letzten capitel schon einzeln begegnet, die identität der drei bisher gesondert behandelten personen vorausgesetzt zu haben: sie wird wol auch dem aufmerksamen leser kaum eines beweises bedürfen. die für die einzelnen ermittelten kriterien bringen die sache zur evidenz.

Antigonos von Karystos der biograph hat in Athen gelebt, schreibt als greis nach 225 in Mysien; mit Sicilien oder Alexandreia zeigt er keine bekanntschaft, dagegen kennt er die alten dichter, von denen er Sophokles Achaios (allerdings einen Eretrier) Euripides Philoxenos u. a. citiert. er citiert auch den kunstschriftsteller Melanthios und hat in Elis ein gemälde Pyrrhons aufgesucht, das er kritisiert.

Antigonos von Karystos der paradoxograph ist ein zeitgenosse etwa des Eratosthenes, kennt Griechenland, speciell Delphoi und Athen, aber auch Kos und Pitana, aus eigener anschauung; nicht Sicilien oder Alexandreia; ist den Alexandrinern nicht geneigt, citiert die alten dichter.

Antigonos von Karystos der künstler und kunstschriftsteller ist in Pergamon unter Attalos I tätig; die werke deren erwähnung bei ihm bisher nachweisbar ist sind altattische.

Also stimmt name, vaterland, zeit, geistige richtung so weit sie sich erkennen läfst. eine scheidung in homonyme hat nicht einen schatten der wahrscheinlichkeit. ich muss aber auch mit voller entschiedenheit behaupten, dass die identification geboten wäre, auch wenn sich nicht eine übereinstimmung der geistigen richtung nachweisen liefse. denn es ist zwar sehr wol möglich,

dass es zu derselben zeit oder in zeitlicher nähe mehrere träger des namens Antigonos in Karystos gegeben hat, es wäre nicht unmöglich, dass mehrere schriftstellerisch tätig gewesen wären, allein schlechthin unglaublich ist es, dass man dann zu ihrem distinctiv das ethnikon verwandt hätte. in der erfindung bezeichnender distinctive ist grade die griechische grammatik ja geschickt und geübt. das nächste capitel wird zwar einen dichter Antigonos von Karystos aus augusteischer zeit bringen, allein der ist eben nicht zeitgenosse, und wenn eine verwechselung möglich war, so konnte sie nur mit dem grammatiker Antigonos von Alexandreia stattfinden. es ist zuzugeben, dass der kunstschriftsteller nur einmal mit vollem namen angeführt wird, aber es ist das einzige mal, wo über die gemeinte persönlichkeit ein ernstlicher zweifel obwalten konnte, und noch dazu das einzige mal, wo ein sorgfältigerer oder leidlich erhaltener grammatiker von ihm redet. dass Plinius bei dem künstler das vaterland nicht nennt, hat seinen guten grund, denn dieser hatte es selbst auf der künstlerinschrift nicht gesetzt. der paradoxograph wird allerdings nur einmal (oder zweimal) Karystier genannt, allein wie zusammengestrichen sind auch durch die compilatoren alle die stellen, wo sich reste von ihm finden. das buch, das in sich den beleg der herkunft trägt, trug vielleicht so wenig ein ethnikon wie die statuen. der biograph dagegen wird häufig *Καρύστιος* genannt: hier war mindestens ein historiker vorhanden, mit dem er verwechselt werden konnte; einzeln, wie der Lykon zeigt, konnte auch der könig Gonatas mit dem berichterstatter confundiert werden. aufserdem sind eben die reste des biographen ungleich umfangreicher. ich betrachte also die identität als ein factum.

Der versuch der im folgenden gemacht wird ist dazu angetan, nicht nur absichtliche misdeutungen zu befahren. allein er musste doch gewagt werden. die individualität des Antigonos ist keine energisch präcisierte; nicht er bestimmt die richtung seiner zeit. aber aus seiner zeit ist ungetrübt nur verschwindend wenig erhalten, und es ist das werk der nachschaffenden phantasie, wenn wir uns überhaupt ein bild von derselben erwerben. eine

analyse der züge ihrer geistigen physiognomie, eine gruppierung der einzelnen erscheinungen ihres geistigen lebens hat um so mehr befremden zu gewärtigen, als die landläufigen vorstellungen von dem dritten jahrhundert sehr trübe sind. was an eine selbst mitschaffende phantasie des lesers sich wendet, setzt kenntnisse voraus, die auch nicht scharf zu präcisieren sind: es ist ganz begreiflich dass der, dem diese voraussetzungen abgehen, die bilder für erträumt hält, von denen er nicht ahnt, woher sie genommen sind. der brocken sind zu wenig um das verlorne gemälde durch musive arbeit herzustellen. es gilt die freiheit sich zu nehmen, die der politischen geschichte niemand bestreitet, wenn litteraturgeschichte nicht notizenkram und bibliographie sein soll. danach handle ich; ob meine worte unter die dornen oder auf den weg fallen, darf und wird mich nicht beirren.

Des individuellen in Antigonos ist also wenig; wo ich es zu bemerken glaubte, ist es hervorgehoben, allein des individuellen ist in wahrheit in den meisten sterblichen weniger als sie sich dünken, oft auch als vielen scheint. der schäfer freilich kennt die einzelnen tiere der herde; den anderen erscheint ein schaf wie das andere. aber die unterschiede der racen bemerkt auch der der nicht blofs diese herde hütet. grade ein durchschnittsmensch repräsentiert den typus, er wird bestimmt von herkunft, von umgebung, von den in den kreisen der gesellschaft und der bildung, an denen er anteil hat, wirkenden ideen. er glaubt freiwillig zu handeln, und er ist doch nur das organ einer solchen idee. ideen zu schaffen ist die tat des heros — oder des gottes der sie seinem liebling offenbart. deshalb ist ein durchschnittsmensch nicht damit abgetan, dass wir ihn als einen solchen zu den übrigen stellen: nicht als eigener gedanken träger, wol aber als organ allgemeiner weitwirkender ideen lässt er sich erfassen. bedingt er nicht die kreise in denen er sich bewegt, so sind die bedingungen, welche die kreise und ihn beherrschen, an ihm zu erkennen und darzulegen. und so ist es in der tat ein anhaltspunkt, dass Antigonos ein Dryoper war, dass er ein bildhauer war, dass er nach Pergamon gieng, ganz abgesehen davon, ob er ein Dryoper sein wollte oder nicht, ob er gute oder

schlechte statuen machte und ob es nicht 'ein zufall' war, dass er nach Pergamon berufen ward —, was wir alles nicht wissen. in diesem sinne, als einen typus seiner zeit und umgebung, habe ich ihn zu erfassen versucht. die cultur der zeit erklärt, wie der mann ward und war; der mann wie er ist, erklärt uns die cultur seiner zeit. das sind zwei unbekannte grössen, die sich gegenseitig kennen lehren sollen. deshalb wird freilich noch des verzeichneten auf beiden seiten genug sein, und ich werde mich freuen, wenn die falschen striche schonungslos berichtigt werden; dass das ganze bild durchgestrichen zu werden verdient, darauf kann ich es wol ruhig ankommen lassen. denn selbst wenn die identität der drei personen nicht stand hielte, würde immer noch das meiste nur unwesentlich verschoben werden.

EUBOEISCHE CULTUR. Euboia wird, wenn erst einmal eine ordentliche reconstruction der älteren griechischen culturgeschichte erreicht sein wird, eine hervorragende rolle als vermittlerin der östlichen cultur spielen. nicht umsonst liegt die schöne insel längs der küste von Thessalien bis Sunion. dass nach Thukydides schätzung der grösste kampf zwischen dem troischen und persischen kriege ein euboeischer gewesen ist, ist wenigstens ein gradmesser der bedeutung. eben so viel wiegt es dass Hesiodos den Homeros bei eines chalkidischen königs leichenspielen besiegt hat. aber nur unbewusste überlieferung hat die kunde bedeutsamster zustände und begebenheiten bewahrt, vor allem die sage, aber auch sprache, schrift, münze; und die unverlorene erinnerung ihres ursprungs bei den colonieen erlaubt auch deren geschichte heranzuziehen. zunächst fällt auf, dass es eine cultur und geschichte ohne namen ist. dichter, weise, gesetzgeber, feldherren von Chalkis und Eretria sind verschollen. die macht und bedeutung beider städte ist am verlöschen, als sie gegen ende des sechsten jahrhunderts uns in hellerem lichte begegnen. Athen, verbunden mit Eretria, siegreich über Chalkis, macht sich daran beider erbschaft anzutreten. das untertanenverhältniss des fünften jahrhunderts hat die jungen und klanglosen sagen hervorgebracht, welche die gründer der euboeischen städte zu Ioniern, d. h. zu söhnen der attischen Ion machen. selbst bei Oreos, welches bis

zu der zerstörung von Hestiaia keine *πόλις* war, ist eine solche sage aufzuweisen: ein zeichen, wie jung die ganze schicht ist. die urteilsfähigsten der antiken forscher wussten denn auch eben so gut wie die alten ächten sagen, dass die bewohner Euboias nur in sehr entferntem verwandtschaftsverhältniss zu den bewohnern der asiatischen zwölfstädte standen, welche eigentlich der Ionername allein angeht. Abanten Ellopier helikonische Thraker weisen vielmehr auf das festland hinüber. Euboia ward von der boeotisch-dorischen völkerwanderung nicht unmittelbar ergriffen; die alte bevölkerung hat sich daselbst gehalten. für die hauptorte steht durch die sprache fest, dass sie mit Athenern Ionern und Nesioten zu einem stamme gehören. wer freilich heraklitisches oder herodotisches ionisch in Rhegion und Olynthos, die wir besser als Chalkis kennen, oder in Styra erwartet, der wird sich schwer getäuscht finden[1]. aber es safsen nicht einmal blofs Ionier in diesem weiteren sinne auf Euboia. dass von den vorfahren der Aeoler, die einst am Spercheios und Asopos ihre sitze gehabt hatten, etliche auch über die strudel des Euripos gezogen waren, war in der tradition unverloren; der später verödete ort *Κύμη* hat einen specifisch aeolischen namen. ein anderes sprengstück fremden volksstammes safs auf der äufsersten südecke: Karystos war ein Magnete, ein sohn des Cheiron. noch zu Thukydides zeit war dieser unterschied sehr fühlbar; er nennt die Karystier Dryoper, gewiss nach allgemeinem urteil, welches auch herrschend bleibt[2]. wahrscheinlich haben auf einer reihe

---

[1]) Die entschiedenste abweichung ist, dass auch hier wie in Athen und Boeotien die vorliebe für *ττ* nachweisbar ist. *κιττός* steht CIG 2144, *Κιττίης* heifst der Styrier *Εφ. Ἀρχ.* n. 57. von den asiatischen Ioniern ist die festhaltung des heta ein durchgreifender unterschied, aber das haben auch die Nesioten erhalten. dass die Rheginer auch das vau mitgenommen haben, haben die inschriften des Smikythos erwiesen.

[2]) Ob sie den bewohnern von Hermione und Asine verwandt waren, muss dahin stehen, vgl. Kydathen 145. doch ist bemerkenswert dass der seltene name *Κηδειδης* in Hermione und Styra zu finden ist. das hat, wie ich sehe, schon Bergk zu fgm. lyr. adesp. 102 hervorgehoben. das meiste was wir über die euboeische archaeologie erfahren danken wir selbstverständlich dem Apollodoros bei Strabon; aufserdem steht aber sehr viel bei Theon

der benachbarten Kykladen verwandte bevölkerungen gesessen, und tiefere forschung wird die erbschaft fremden blutes in den geschicken und charakteren der inseln und der Inselionier ohne zweifel noch aufzeigen. es ist aber sehr wol möglich, dass der Ionername auf den inseln überhaupt, nicht anders als in Asien, nicht die bezeichnung eines der ingredientien sondern erst die der mischung ist. diese vollzog sich für die Kykladen im dienste des delischen Apollon. das wertlose eiland hat nicht sich eine macht erobert, sondern die eifersucht der umwohner hat das centrum ihrer vereinigung auf neutrales gebiet verlegt. notwendig ist also die gründung der delischen amphiktionie ein act, eine handlung menschlichen willens, nicht ein ergebniss eines unwillkürlichen naturprocesses, längst vollzogen, als der dichter des alten Nostos von der heiligen palme sein gleichniss nahm, und doch lange nach der völkerwanderung, welche auch auf den inseln zunächst nur ein chaos in ihrem gefolge hatte. als die geschichte heller wird, hat der bund seine bedeutung verloren. aber wie die attische festgesandtschaft und die attische feststrasse als ein symbol der zukunft Athens den delischen und den delphischen gott vereint, so beweist eine andere feststrasse, die noch einen mythischen ausgangspunkt hat, die grosse bedeutung der vereinigung für die alte zeit, als die überreste der vordorischen bevölkerung sich gegen die mächtigen sieger zusammenschlossen. aus dem fernen reiche der frommen Hyperboreer kam eine geheimnissvolle gabe nach Dodona[3]), gieng von dort nach dem mali-

in den commentaren zu Lykophron und Apollonios. *Κυβοικά* gab es von einem Aristoteles, einem Dionysios und Archemachos, sämmtlich älter als Apollodor, Dionysios sogar noch aus dem vierten jahrhundert, denn Syncellus 520, 16 verbindet die *ἀκμὴ* des *Διονύσιος ὁ τὰς πόλεις γράψας* mit Kallippos von Kyzikos, und der ausgezeichnete schriftsteller über das alter Homers, den Tatian (*adv. gentil.* 49) ausschreibt, rückt ihn vor Ephoros.

[3]) Dodona muss als ein rest vordorischer culturwelt betrachtet werden, welcher sich trotz der barbarischen umgebung hielt und in verbindung mit den ostwärts verzogenen stammesgenossen blieb. deshalb ist es in der Ilias und Thesprotis. die Ionier sind es welche es heilig halten, und von den Boiotern erzählen sie uns arge frevel wider Dodona. die ältesten dort gefundenen weihgeschenke, deren herkunft bezeugt ist, sind ein attisches und das eines ioni-

schen golfe, hinüber nach Euboia, da von ort zu ort, bis Karystos sie den Teniern, mit vermeidung von Andros, Tenos sie den Deliern übergab (Herodot 4, 33 daraus Kallim. Del. 285). hier ist es deutlich, dass Karystos schon zu der cultgemeinschaft zugelassen ist, welche sich gegen Andros noch verschliesst. somit ist für die beiden später sehr ähnlich handelnden und behandelten orte, die wol auch gleichen ursprungs sind, ein gegensatz schon für ganz entlegene zeit kenntlich, und Karystos ist mit Ioniern in eines gottes dienst vereint; es war durch Eretria eingeführt, mit dem wir es auch 490 verbunden antreffen. Eretria hatte überhaupt die ionischen sympathien; Chalkis, wo ein geschlossener adel gebot, stand den dorischen adelsherrschaften näher. noch in später zeit konnte Eretria die denkmale vergangener macht, da es über einen teil der Kykladen gebot, im heiligtume seiner amarynthischen Artemis aufweisen[4]. zu dieser partei stand auch der verwandte stamm jenseits des Euripos: die Artemis hatte ihre verehrer zu Brauron und zu Myrrhinus, auf den hügeln von Agrai, ja sie nimmt platz auf dem burgfelsen der Athena. Eretria ward der ausgangspunkt, von dem sich die herrschaft des Peisistratos dauernd über Attika befestigte; die freie bürgerschaft des Kleisthenes hatte sich sofort der Chalkidier nicht minder als der Boioter und Peloponnesier zu erwehren. sie bezwang die stolze stadt, die einst bis tief nach Boiotien und Attika hinein geboten hatte[5] und teilte mit Eretria die kühnheit, den stammesvettern jenseits des meeres wider den grosskönig beizustehen. Eretria zeigt sich bei dieser expedi-

schen rhapsoden, mindestens noch aus dem fünften jahrhundert, es kann aber sehr wohl älter sein (Karapanos 23, 2).

[4]) An diesem orte wären ausgrabungen recht sehr am platze. neben der schriftlosen zeit dürfte die unmittelbar redende eine bescheidene berücksichtigung doch auch verdienen.

[5]) Die mythischen repräsentanten sind an beiden orten Chalkodon und Lykos. in der schrift entspricht den heroen das chalkidische lambda. es ist aber scharf aufzumerken, damit nicht ursprüngliche übereinstimmung aus der zeit vor der völkerwanderung mit den späteren chalkidischen einflüssen verwechselt wird. wenn z. b. die *Δαίδαλα* des Kithairon an Euboeisches lokal anknüpften so ist das uralt, grade wie die ursprüngliche identität von *Δελφοί* (von den Boeotern *Βελφοί* genannt) *Τιλφῶττα Δελφύς*.

tion noch als die herrscherin über eine reihe von gemeinden; es liegt aber in der tendenz der herodotischen erzählung, die den standpunkt ihrer zeit nicht vergessen kann, dass Eretria so dürftig neben Athen erscheint. bei Ephoros lag in dieser periode die thalassokratie der Eretrier (Euseb. I 229 Syncell. 469). könig Dareios nahm die dinge natürlich wie sie waren. nachdem er den aufstand Ioniens mit leichter mühe niedergeworfen, am Hellespont sich festgesetzt und der wichtigsten inseln versichert hatte, griff er den casus belli auf, die beiden ionischen staaten des westens als erste etappen zur unterwerfung Griechenlands zu benutzen. die unternehmung des Datis war sehr geschickt geleitet. was Polykrates und Peisistratos versucht hatten, was wenig jahre später Athen durchführte, das schien diesmal zu gelingen: die inseln traten dem zu, der sich den Apollon von Delos gewonnen hatte. ohne schwertstreich war die insulare suprematie Eretrias zertrümmert. Karystos, der erste punkt Euboias gegen welchen die flotte sich wandte, leistete nur kurzen widerstand, durch verrat fiel bald Eretria ebenfalls. die kleinen orte hatten bei diesen kämpfen, wie später in immer wechselnden formen, die wahl, ob sie ein grosses allgemeines vaterland in stärke und gewalt mit allen consequenzen der einheit und der streitbarkeit oder das vielfach bequemere stillleben in autonomer kraftlosigkeit wollten. die beiden nächsten centren einer provinziellen vereinigung, Chalkis und Eretria, waren hinweggenommen: was wunders dass Karystos und Andros zunächst nur die befreiung fühlten und in diesem sinne ihre politik einrichteten. mederfreundlich waren die Karystier, und die Hellenen trauten einem der ihren den verrat des Ephialtes zu (Herod. 7, 214). diese politik schien damals selbst so vorsichtigen rechnern wie dem delphischen Apollon berechtigt und praktisch. sie hatten nur alle, eben so wie der grosskönig, die rechnung ohne Athen gemacht. Themistokles, der die herrschaft seines staates von vorn herein als den preis des widerstandes im auge hatte, bewies ihnen das noch im herbste 480; Karystos und Andros mussten strafcontributionen zahlen. und als der ionische bund unter Athens führung ins leben trat, mussten die Dryoper wol oder übel mit; als sie sich dann sperrten, verfielen sie als

eine der ersten städte der reichsexecution. sie sind seitdem tributpflichtig, müssen heeresfolge leisten und teilen mit den übrigen euboeischen rebellen die verschärfungen der abhängigkeit nach den verschiedenen erhebungsversuchen. sie stehen in Athen nicht im allerbesten rufe[6]), indessen ist es ihnen gegenüber den attischen kleruchien, die Chalkis Eretria Oreos besetzten, verhältnissmassig noch glimpflich gegangen. Eretria, die alte bundesfreundin, war zwar wieder aufgebaut, allein die ehemals abhängigen ortschaften, wie Styra und Karystos und selbst Gryncheis, eigentlich ein demos von Eretria[7]), erscheinen als selbständige bundesglieder und die stadt ist bedeutungslos, übrigens zum abfall in erster linie bereit. sie hat aber den seltenen ruhm, Achaios, einen der erfolgreichsten dichter der attischen tragödie, ihren bürger nennen zu können, während Chalkis mit dem sturze seines adels auch aus der litteraturgeschichte verschwindet um erst mit dem tragiker Lykophron wieder herzuvortreten[8]).

Die attische herrschaft hatten die Euboeer mit Spartas hilfe abschütteln können: dem einfluss der attischen cultur waren sie tatsächlich erlegen. dass Eretria in der ersten hast sein verwildertes idiom als officielle sprache einführte, machte es nur vor ganz Griechenland lächerlich, und die marotte verschwand bald aus der praxis[9]). aus Karystos aber stammte der bedeutendste arzt des vierten jahrhunderts, Diokles, der erste name, der zeit und dem range nach, den die stadt der wissenschaft und littera-

---

6) Aristoph. Lysistr. 1058. 1181. der spott hängt sich an die karystischen soldaten, die in folge der untertänigkeit häufig in Athen waren. Thuk. IV 42 VIII 69. — einen *μαλθακός* Diotimos von Karystos erwähnt eine Diogenes-anekdote Aelian V. H. IV 2.

7) Bull. de Corr. Hell. II 277. *Ἐφ. Ἀρχ.* N. F. 13.

8) In Athen ist das ehrwürdigste kirchenlied von dem Chalkidier Tynnichos (Bergk. lyr. s. 1111); den ersten dithyrambischen sieg erringt unmittelbar nach der katastrophe seiner vaterstadt Hypodikos von Chalkis (Marm. Par. 61), auch Aischylos hat einen Chalkidier Mynniskos zum schauspieler.

9) Wir besitzen lediglich den einen vertrag mit Histiaia, der nur in die jahre 409—378 fallen kann (*Ἐφ. Ἀρχ.* N. F. 13). ungefähr gleichzeitig ist die äufserung Platons (Kratylos 434[c]) und doch wol auch ein komiker- oder rednerzeugniss, auf welches neben Platon die grammatiker verweisen

tur gegeben hat: Diokles schrieb attisch, obwol grade die medicin sich der ionischen sprache bis zum ende des vierten jahrhunderts noch bediente; aber dem Dryoper lag attisch eben so nah als das schriftionisch. in der politik teilte Euboia die schwankungen des vierten jahrhunderts, geriet aber sehr früh schon in die makedonische machtsphäre. Karystos tritt nicht besonders hervor, bis es im lamischen kriege auf attischer seite fechtend, dann sammt ganz Euboia von Kassandros besetzt, von Polemaios befreit[10]) und seit Demetrios erstem erscheinen so gut wie dauernd in mittelbarem oder unmittelbarem besitze des Antigonischen hauses erscheint. um seiner lage willen noch einmal in den kämpfen Roms gegen Philippos in der geschichte hervortretend[11]) und noch einmal befreit, spielt es dann nur noch als die heimat des grünen marmors eine rolle[12]).

(die stellen bei Ahrens Dial. I 227). die urkunden schon aus dem ende des vierten jahrhunderts sind von dem rhotacismus frei, über den Platon übrigens nur unvollkommen unterrichtet war (recension von Cauers delectus s. 10). die hellenistischen missbildungen in den zweiten aoristen wie ἐλάβοσαν hat Aristophanes von Byzanz chalkidisch genannt, weil sich Lykophron (v. 21) eine solche erlaubt hatte. Tzetzes zu jener stelle, schol. zu v. 249; Bekker An. 91. Fresenius Aristoph. Byz. p. 115.

10) Pausan. I 25 4. Diodor 18 11. 19 78. CIA II 249. 266 Köhler Herm. V 346.

11) Die ausschreiber des verlornen 17 buches des Polybios z. b. Liv. 32, 17. die befreiung ist bei Polyb. 18 47 selbst erhalten. sie ist gewiss dauernd gewesen. mit Asklepiades von Klazomenai erhält auch ein karystischer capitän, Polystratos Polyarkes sohn, die ehren vom römischen senate CIL. I 203.

12) Meines wissens wird in vorrömischer zeit wol des asbestes aber nicht des grünen marmors erwähnung getan. allein die decorationsweise, welche marmorincrustation imitiert (Maus erster stil), reicht bis in den hannibalischen krieg gewiss hinauf: ihr vorbild gehört also dem dritten jahrhundert an. grüne felder sind häufig. es ist nicht zu glauben dass Karystos, die stätte eines so bedeutenden marmorexportes, der kaiserlicher besitz war (Marquardt Staatsverw. II 254), ein gänzlich verödeter ort gewesen wäre. das nimmt man an wegen der anmutigen euboeischen rede des Dion, wo allerdings die 'stadt', welche namenlos gehalten ist, wegen des gerästischen vorgebirges, an welchem Dion schiffbruch gelitten haben will, Karystos sein müsste, wenn sie etwas anderes als 'die stadt' wäre. aber es ist doch pedantismus, die verhältnisse in einer vom ersten bis zum letzten buchstaben erfundenen novelle als historisch anzusehn, und Karystos ist jene stadt so

KREIS DES MENEDEMOS. Seit den letzten jahren des vierten jahrhunderts konnte ein karystischer vater seinen sohn recht wol nach dem vater oder sohn des königs, dem die stadt ihre freiheit dankte oder dem sie gehörte, je nach dem man es auffasst, Antigonos nennen. ein knabe der damals in Karystos aufwuchs, gehörte ohne weiteres in den kulturkreis von Athen[13]); nur nicht

---

wenig als Athen, woran eben so treffliche männer verkehrt gedacht haben wie an Karystos. wer die rede aufmerksam list, wird an allen ecken und kanten auf unmöglichkeiten stofsen: aber ich führe sie nicht aus, denn es ist eben pedantismus novelle und historie zu vermischen. Dion und sein publicum würde grade so über dieses misverständniss lachen wie Petron und Philostratos, wenn sie erführen dass man ihre gemäldegallerieen in die wirklichkeit versetzt, oder Apuleius und Lucius, wenn man auf grund ihrer schilderungen die gesellschaftlichen zustände Griechenlands beklagt. wer die biederen jäger von Euboia für reale figuren hält, der darf folgerichtig auch nicht an dem erhabenen elischen seherweibe der ersten königsrede des Dion zweifeln.

13) Ein junger Karystier, den sein vater in Athen studieren lässt, kommt im plautinischen Pseudolus vor. denn weit entfernt dass Charinus dort als Athener bezeichnet wird, kennt er vielmehr auch den Pseudolus nicht, und die annahme, dass ein Athener in Karystos ἔγκτησις gehabt hätte, ist willkür. man hat bei der komischen fiction doch nur zu fragen, was bezweckte der dichter. und hier galt es lediglich die einführung des in Athen unbekannten Simias zu motivieren. also erhält Calidorus (diesen falsch gebildeten namen hat sich Plautus erlaubt; es wäre zu wünschen dass seine erklärer sich etwas um griechische onomatologie kümmerten) einen confident aus einer Athen nahe stehenden ortschaft. ebenso war ein soldat nötig, der unfern Athen in garnison stand. wenn also Sikyon genannt wird, so musste sich das durch die zeitverhältnisse auch empfehlen. mit recht ist also Usener hiervon ausgegangen, die abfassungszeit des originales zu ermitteln; allein er hat vergessen, dass der soldat lediglich als Makedonischer bezeichnet wird; für einen soldaten des Demetrios kann er also nicht zu einer zeit gehalten werden, wo Kassandros könig von Makedonien, Demetrios nicht einmal prätendent ist. es ist aber ferner ein anhaltspunkt darin, dass offenbar die verbindung zwischen Sikyon und Athen frei ist, ebenso wie zwischen Karystos und Athen; es ist auch die stimmung eine zufriedene, in Athen offenbar wolstand; nichts deutet auf eine besatzung in der stadt selbst. schliefslich wird Agathokles typisch als tapferer könig genannt (532): das wäre um 302 eine demonstration gegen Demetrios und unmittelbar nach dem scheitern der agathokleischen pläne überhaupt kaum verständlich. so würde in dieser periode nur etwa 309 oder 308 passen, wo Athen neutral war, obwol dem Kassandros

so eng, dass die in Athen wirkenden differenzen ihm fühlbar waren; aus seiner vaterstadt aber nahm er keine particulare cultur, kaum etwas von traditioneller lebens- und weltauffasung mit. ein Boeoter, ein Aeginete, ein Megarer, ja selbst ein Keer oder Parier hätte schon ganz anders gestanden. höhere schulbildung war schwerlich in der landstadt möglich; so begab sich denn auch der Antigonos, den wir auf seinem lebenswege verfolgen, nach Eretria oder nach Chalkis. beide liegen so nah, standen unter einem regimente und ergänzten sich in ihren anregungen, so dass wir beide nennen müssen. Chalkis war der stüztpunkt der makedonischen macht seit Antipatros zeiten; dort war das grab des Aristoteles, hatten seine schüler noch während des jahres 307 zuflucht gefunden und verkehrten jetzt makedonische officiere und die königssöhne Antigonos und Krateros. der erstere hatte verbindungen mit jungen poeten, die in Athen studierten, Aratos und Antagoras; in Chalkis lebte ebenfalls ein der eben neu erwachenden tragischen poesie und den noch mit der poesie verbundenen grammatischen studien ergebner junger mann, Lykophron: geistige anregung war hier eine weile nach mehr als einer richtung geboten. und doch gravitierten selbst die neigungen der Makedonen und der dichter, die in Chalkis

Munichia fest gehörte, wo Kratesipolis, die wittwe des Alexandros Polyperchons sohn, in Sikyon mit ihren söldnern stand, Euboia nach dem abfall des Polemaios ebenfalls mit Kassandros gut stand, in Athen ruhe und wolstand war, Agathokles den Ophellas, dem Athens sympathien folgten, weil seine gattin Athenerin war (Plut. Dem. 14), herbeigerufen hatte, und gewiss seine kühnheit allgemeine bewunderung erregte. entgegen steht nur die bezeichnung desselben als '*rex*'. aber weder wissen wir, ob dieselbe nicht erst plautinisch ist, noch ob sie nicht in Athen ihm schon hätte beigelegt werden können. eine unbedingte sicherheit ist freilich nicht vorhanden, da für Plautus vorlagen fast das ganze dritte jahrhundert in frage kommt, von dem wir details so wenig wissen. der *rex Iason* (193) ist natürlich Iasion. Plautus, der den erymanthischen und kalydonischen eber nicht zu unterscheiden vermochte (Pers. 3), hat wol auf nachsicht für das versehn anspruch: lassen doch selbst seine erklärer den Iason einen 'reichen Argonautenkönig' sein, obwol Iason weder könig der Argonauten noch reich war. der *ταγὸς* von Pherai ist durch den zusammenhang ebenso wie durch die makedonische garnison von Sikyon ausgeschlossen.

vereinigt waren, nach Eretria, wo in den formen einer gemäſsigt demokratischen verfassung der einfluss eines mannes die bürgerschaft in ordnung hielt, der zugleich eine eigene philosophie zu predigen den anspruch machte. die philosophie aber ist die herrin des zeitalters, und auch die seele des jungen Karystiers Antigonos hat durch den verkehr mit Menedemos ihre richtung empfangen. Menedemos war kein grosser denker; wie er nichts schrieb, so sind auch keine originalen gedanken von ihm zu verzeichnen. was er vortrug, hatte er bei Stilpon von Megara gelernt, und somit gieng das dogmatische, das er etwa gab, die erkenntnisstheoretische und logische seite der philosophie an; die Megariker hatten sich von der Sokratik ziemlich losgelöst, und die offenbarungen des Platon und Aristoteles waren für diese richtung nicht vorhanden; sie ist denn auch binnen kurzem ausgestorben [13a]). dennoch war Menedemos dem wirklichen Sokrates ähnlicher als Xenokrates und Theophrastos. denn er war ein charakter und erzog die menschen durch sein beispiel mehr als durch seine lehre. und er trat nicht aus dem leben heraus um eine besondere wissenschaftliche existenz zu führen und wissenschaftliche arbeiter zu erziehen, sondern er erfüllte die aufgaben, die das leben an jeden stellt, und erzog darum auch einen jeden, der im leben zu stehen hatte. auch Stilpon hatte ein weib genommen und heiſst 'durchaus ein mann von welt' [14]). allein seine kynischen manieren und seine schroffheit brachte ihn doch zur bestehenden religion und gesellschaft in gegensatz, und auf dem gegensatze beruhte seine wirkung. Menedemos blieb nicht nur im privatleben durchaus ein bürger und mensch wie alle, sondern er wies auch die seinen nachdrücklich auf diese richtung hin und machte die billigen späſse gegen die volksreligion nicht mit. er

---

[13a]) Bezeichnend ist dass ein schüler Menedems, Pasiphon, für den verfasser von sokratischen dialogen galt, die den namen Aischines trugen (Diog. II 61), und von tragödien, die man Diogenes dem Hunde sonst beilegte (VI 73, wo *Λουκιανοῦ* in *Ἐρετριακοῦ* zu ändern ist). ein fragment eines dialogs steht bei Plutarch. Nik. 4. über die reste der Diogenes-tragödien erlaube ich mir kein urteil.

[14]) *ἦν δὲ πολιτικώτατος καὶ γυναῖκα ἠγάγετο καὶ ἑταίρᾳ συνῆν* Diog. II 114.

entzog sich auch dem staatsdienst nicht und ist so völlig mit dem heimischen boden verwachsen, dass er im ausland undenkbar ist wie Sokrates; kummer um Eretria hat ihn das leben gekostet. dialektik ist seine lehre, erkenntniss das einzige gut: aber die erkenntniss ist nur von wert als bedingung des rechthandelns. innerlich frei soll der mensch werden, aber nicht um der gebundenen weltordnung als einer krankhaften mildtätig (φιλανθρώπως) oder ablehnend (αὐταρκῶς) gegenüberzustehen wie der Kyniker, sondern um sich aus freier seele ihr zu diensten zu stellen. wissenschaftlich wird nicht viel selbst an seiner dialektik gewesen sein, wie sie denn grade von einem so scharfen denker wie Chrysippos verachtet wird: aber die welche den stämmigen bedürfnisslosen ehrenhaften aber nicht mit bedürfnisslosigkeit und tugend renommierenden greis auf dem markte von Eretria und bei den kärglichen malen sahen und hörten, die fühlten sich das herz erhoben durch die leidenschaft der wahrhaften überzeugung und die hingebende liebe zum guten, die jede unverdorbene menschenseele erquickt und höher ist denn alle vernunft. für Lykophron, der uns nach der Alexandra als ein unerträglicher querkopf erscheinen müsste (obgleich man doch auch Theokrit nicht nach der Syrinx beurteilt), ist es das sprechendste zeugniss seiner besseren jugend, dass er den Menedemos in seinem schülerverein mit bewunderndem frischem humor darzustellen versuchte. aber für Menedemos ist noch ungleich bezeichnender, dass ein junger bildhauer den eindruck, den er von ihm empfangen hatte, noch fünfzig jahre später mit der wärme wiederzugeben wusste, wie es Antigonos tat; und wenn dieser so viel interesse für die philosophie gewonnen und behalten hat, dass er überhaupt seine *βίοι* schreiben konnte, so wird das doch auch nur Menedemos zugeschrieben werden können.

ATTISCHE SCULPTUR. Die sculptur war der lebensberuf, dem Antigonos sich ergab, und entsprechend der cultursphäre, in der er geboren war, gieng er in den siebziger jahren nach Athen, wo er sich dann, wenn er auch vielfach herumkam und z. b. Delphoi Elis Kos besuchte, im wesentlichen aufgehalten haben muss, bis ihn könig Attalos nach Pergamon berief. es

waren keine glänzenden zeiten für die attische kunst. nicht blofs äufserlich, in folge der politischen misere; die cultur hatte sich andere centren gesucht, und die kunst in ihrem gefolge eine wendung genommen, die zunächst von Athen und seinen traditionen abbog. für einen jungen künstler wäre absolut genommen in Hellas nur Sikyon als die hohe schule zu bezeichnen gewesen. die attische kunst, welche im fünften jahrhundert die aufgaben, die Ionier und Dorer gestellt hatten, in tieferem sinne angegriffen und in ewig endgiltiger weise gelöst hatte, war dahin, wie die welt, deren höhen und tiefen sie ermessen hatte. die götter, die das herz empfand, waren den augen offenbar geworden, die heiligen geschichten hatten ihren bildlichen ausdruck empfangen. für das was die zeit nach dieser richtung neues forderte bedurfte es keiner schöpferischen gedanken mehr. es stand damit wie mit der poesie. man brauchte noch unterweilen officiell neue dramen und dithyramben, aber was Euripides und Philoxenos unübertrefflich gesagt hatten, mochte man nicht in nachahmungen nur unvollkommener geniessen; der moment der diese gebraucht hatte verzehrte sie auch. die gegenwart selbst bedurfte allerdings eines spiegels, und die komödie fand darum auch zahlreiche bearbeiter, auch einen landsmann des Antigonos, Apollodoros, der wol zum bessern mittelgut gehörte. weihreliefs und dedicationsstatuen oder gemälde brauchte das leben auch. aber wie nach Menandros und Diphilos schon die nächsten nachtreter schal erscheinen, so sind die herzgewinnenden motive der attischen weih- und grabsteine schon im vierten jahrhundert gefunden. wenn der absolute höhepunkt erreicht ist, dann ist die manier eine kaum zu vermeidende gefahr. dass die hellenische kunst derselben nicht so verfiel wie die poesie, dafür kommt zwar allem anschein nach, wenn man im allgemeinen urteilt, das während des vierten jahrhunderts in eigene bahnen zurückgewiesene Asien in erster linie in betracht: im eigentlichen Hellas hatte Sikyon dafür gesorgt. in dieser stadt, wo die starre dorische adelsherrschaft niemals feste wurzel geschlagen hatte, sondern die traditionen der alten vordorischen königszeit in einer breiten schicht der bevölkerung, die sich unter den dorischen herren hielt, fortlebten

und namentlich unter der herrschaft der Orthagoriden glänzend hervorgetreten waren, hatte sich schon am anfang des vierten jahrhunderts eine malerschule entwickelt, welche in ununterbrochenem zusammenhange bis auf die zeiten des Aratos hinabreicht. wir sind ausser stande, die unmittelbaren leistungen der grossen maler zu beurteilen: das aber sehen wir, dass dieselben frühzeitig ihre principien wissenschaftlich verarbeiteten und also grade zur lehre vorzüglich berufen waren. hier hat die kunstschriftstellerei der Hellenen ihren ausgangspunkt. bald trat auch in Lysippos ein bildhauer auf, welcher, indem er die errungenschaften von Argos und Athen vereinigte und aus der malerei seiner heimat so viel in sich aufnahm, als seiner kunst frommen konnte, neue aufgaben stellte und löste. der fortschritt lag in der neuen behandlung, welche um so angemessener war, als sich die neuen aufgaben nicht in den himmel verstiegen, der für Pheidias und Praxiteles offen gestanden hatte. man darf wol daran erinnern, wie die venetianische malerei neben den nachfolgern Rafaels und Michelangelos zum heile der kunst hervortritt. dass aber die lysippische kunst nicht an der beschränktheit der vorwürfe, die der Peloponnes des vierten jahrhunderts allein bot, verkommen ist, sondern neu und kräftig sich erheben konnte, das schuf der Alexanderzug, der wenigstens die schranken der kleinen welt durchbrach, in die der Hellene zuvor gebannt war, und in den geschicken dreier weltteile wieder ein grosses an die stelle der verklungenen götterherrlichkeit setzte. auch in erfolgreichster tätigkeit als lehrer tat Lysippos es den sikyonischen malern gleich. einer seiner schüler, Xenokrates, gab schliesslich auch eine geschichte der bildenden kunst, so dass diese sich selbst den dienst leistete, den die platonische und aristotelische schule für mathematik physik philosophie taten, für die poesie wenigstens anstrebten. Duris von Samos, ein in der peripatetischen schule gebildeter litterat, gab eine concurrenzschrift heraus, und schwerlich geht man fehl, wenn man überhaupt die stilistischen und historischen fragen der bildenden künste sich vielfach mündlich und schriftlich von künstlern und kennern behandelt denkt. für Sikyon war auch das von ganz

besonderem glücke, dass könig Demetrios die stadt neu anlegte, so dass die monumentalen aufgaben, welche sonst in neuen entlegenen gebieten, in den königsstädten, gestellt wurden, hier an dem sitze der kunstschule selbst, wo die längste zeit auch zugleich ein kleiner fürst residierte, zu lösen waren. dagegen trat Athen freilich zurück; und vollends als Rhodos und Alexandreia sich zu centren eigener kunstübung und eigener kunstwissenschaft entwickelten, wo auch in Kallixenos bald ein kunsthistoriker auftrat, konnte es scheinen als sollte die tief gedemütigte heimat der kunst und wissenschaft aus der reihe ihrer pflegestätten ausscheiden. in der tat könnten wir keinen namen gegenüber Xenokrates Duris und Kallixenos nennen, wenn nicht Antigonos wäre. zur zeit aber, wo in folge mangelnder quellenanalyse des Plinius diese männer allesammt nur namen sind, hat man sich bei allgemeinheiten zu bescheiden; die namentlichen anführungen zeigen nur, dass Antigonos sowol die beschreibungen der monumente, wie untersuchungen über ihre urheber, wie stilistische kritiken geliefert hat. wie sehr ihm auch die ältere litteratur geläufig war, sieht man daran, dass ihm ein ausspruch des Melanthios bei der charakterschilderung Polemons in die feder kommt. von seinem künstlerischen können bleiben wir vollends vor der hand ganz ohne kunde.

BIOGRAPHIE UND PORTRAIT. Die grossen monumentalen aufgaben mochten der attischen kunst entgehen: ein gebiet gab es, auf dem sie andauernd beschäftigt und den rivalisierenden richtungen auch gewachsen blieb, das portrait. als sich der stadtherr von Teichiussa an der strasse von Panormos zum Branchidenheiligtum aufstellen liess, als die stelen des Lyseas und Aristion die manneskraft des Ritters und des Zeugiten dem wanderer vor augen stellten, da gab die kunst nur einen typus statt eines individuums, zum teil weil sie nicht mehr vermochte, zum teil auch weil die menschen des sechsten jahrhunderts nur in den wenigsten geistigen koryphäen individualitäten waren. noch war das streben der zeit nicht sowol auf die entfaltung individueller besonderheit als darauf gerichtet den typus des vollkommenen mannes, den jeder stand selbstbewusst sich gebildet

oder von den vätern überkommen hatte, möglichst rein darzustellen. das ändert sich erst mit dem zeitalter, welches jede subjectivität entfesselt, dem des Protagoras Euripides Alkibiades Sokrates. allein noch halten sich beide richtungen die wage; das neue trifft auf die stärkste opposition, und in der breiten masse der menschen gebietet ja immer das herkommen. noch am ende des fünften jahrhunderts wird ein künstler wie Demetrios mit kopfschütteln angesehen, der sich erlaubt, was hundert jahre später gemeingiltige forderung ist. selbst in Athen wollen ein Sosias und eine Mikka nicht in ihrer unscheinbaren person verewigt werden, sondern als *ἀνὴρ καλός* und *γυνὴ σώφρων* auf dem weihrelief adorieren oder auf dem grabstein ein eben durch die typische bildung über die irdischen zufälligkeiten erhobenes dasein führen. selbst das urteil über männliche schönheit ist noch ein derartiges. nicht seines blickes und seiner rede zauber macht den Alkibiades zu dem schönsten manne, sondern man schätzt ihn so, weil er für die idealbilder der götter zum modell geschickt ist. an den zügen der grössten geister der zeit, die wahrlich jetzt eine scharfe individualität der seele besitzen, strebt freilich die mündige kunst den charakter festzuhalten, aber die beschränktheit des ehemaligen unvermögens ist zu stilvoller selbstbeschränkung geworden. so erscheinen uns Perikles Euripides Aristophanes Thukydides. 'alles wird auf das wesentliche und notwendige beschränkt; alles vergängliche und zufällige abgestreift' sagt Michaelis, und er betont die 'leise herbigkeit des vortrags', durch die in der tat der dargestellte wie der darsteller dem beschauer gegenwärtig halten, dass er einem sehr viel vornehmeren geschlechte gegenübersteht *δεῖ δὲ σκληρότητα ἐπιτρέχειν τοῖς ἔργοις ὁμοίως καὶ τοῖς ἤθεσιν*, hatte ja Melanthios gesagt. man vergisst aber zu leicht, dass das litterarische portrait dieser epoche auf genau derselben stufe steht. Kleisthenes und Aristeides, Aischylos und Pindaros kennen wir durch ihre taten und ihre werke; eine wirkliche biographische überlieferung von ihnen existiert eben so wenig wie ein wirkliches portrait. auch um die männer der folgenden generation kümmert sich die litterarische überlieferung meist nur in so weit sie dieselben poetisch verklärt oder ver-

zerrt. selbst von seinem eigenen werke pflegt der schriftsteller seine person fast völlig zu lösen. die Ionier freilich sind in der entwickelung, wie immer, auch hier vorauf. so wie Demokritos von sich und seinem persönlichen erfolge geredet hat, hätte selbst Platon und Antisthenes nicht reden können, älterer zu geschweigen. Ion von Chios schreibt die ersten und lange zeit einzigen memoiren. diese so wie die politischen pasquille und die komödie muss man nur abziehen, damit man einsehe, wie es um das litterarische portrait von Sophokles oder selbst Perikles stehe. Thukydides hat ihn nach denselben stilregeln portraitiert wie Kresilas. die wahrheit des classischen portraits ist die der besseren thukydideischen reden, jene wahrheit, die der Sophokles des apophthegmas für seine tragischen helden gegenüber Euripides beansprucht. in Euripides für alles empfänglicher natur kreuzen sich auch hier die verschiedenen richtungen. Sokrates ist der markstein der neuen zeit. das bizarr hässliche und doch so fascinierende antlitz war keineswegs blofs für den künstler ein problem bedeutender unschönheit, oder auch der schönheit ohne schöne form: Sokrates körperbildung hat notorisch den anstoss zur physiognomonik gegeben. und wer sein geistiges bild festhalten wollte, der konnte nicht das zufällige abstreifen: denn hier war alles charakteristisch. man mochte ihn portraitieren, in welchem stile man wollte, als heros oder hanswurst, nur durch das was sonst als kleinlich fortfallen musste, ward dieses portrait ähnlich. die Wolken sind mit recht durchgefallen, weil sie ihn zu einem typus verflüchtigen wollen. es bedurfte einer neuen dichtungsart für diese neue aufgabe: und es entsteht der sokratische dialog. aber immer mächtiger strömt das leben des tages in die litteratur, nachdem der damm des stiles, den doch in anderen formen sich die Sokratik selbst baut, gebrochen ist. namentlich die ausdehnung und wertschätzung einer so untergeordneten litteraturgattung, wie die gerichtsrede in wahrheit nur ist, bezeugt das. wie sich das litterarische portrait seit Thukydides und den gar nicht verächtlichen versuchen in Xenophons Anabasis ausgebildet hat, dafür vergleiche man etwa die art, wie Theopompos den Philippos und seinem hof schildert. für das künstlerische portrait reicht es aus an den Demosthenes zu erinnern.

Diese aufgaben für sculptur und historie fallen auch im dritten jahrhundert selbst in Athen nicht weg. die portraits des Menandros und Poseidippos, wenn irgend welche, originalarbeiten, beweisen, dass Athen hier auf der höhe geblieben war. es war aber nur natürlich, dass sich, gemäfs der bedeutung der männer und der schätzung der zeit, in Athen das problem der portraitbildnerei wesentlich als portraitierung der philosophen herausstellt. könige zu bilden galt es in residenzen, und deren gestaltung geht zudem sehr kennlich andere wege, Aristoteles Theophrastos Epikuros Metrodoros Zenon Chrysippos sind selbst uns noch in mehr oder weniger abgeblafsten copieen controllierbar; die einheitlichkeit der kunstübung und auffassung dürfte nicht zu bestreiten sein. die melanthische σκληρότης ist verschwunden. die menschen sind bedeutend, aber wir könnten ihnen zutrauen allenfalls auch unsere zeitgenossen zu sein; den Theophrast kommt man sogar, wenn man zufällig selber professor ist, in versuchung herr college anzureden, und dem Metrodoros sieht man die ganze plumpe gesinnungstüchtigkeit an, die wesentlich deshalb des meisters offenbarung so zäh und energisch festhält, weil sie eigenen denkens dadurch überhoben wird. es ist glaublich, wenn ich es auch nicht beweisen kann, dass auch in Athen, wie es jedenfalls in Sikyon der fall war, eine andere richtung der portraitbildnerei gepflegt ward, die eine überraschende parallele in der litteratur hat: das portrait der unportraitierten grössen vergangener zeiten. Aesop und die Sieben weisen, Archilochos Alkaios Anakreon, Pherekydes und Epimenides, Pindaros und vor allem Homeros haben in einer sehr charakteristischen und (unbeschadet aller verschiedenheiten) sehr gleichartigen weise ihre gesichter nachgeliefert erhalten, zum teil höchst vortrefflich, aus einer tiefen empfindung der werke, zumal wo eine sage individueller bildung anhalt bot, zum teil höchst schematisch und langweilig, wie Alkaios oder Pindaros. die gleiche einkehr zu den vorattischen dichtern, hervorgehend sowol aus einer landschaftlichen reaction gegen die attische cultur, als auch aus dem antiquarisch-historischen interesse, welches im dritten jahrhunderte sehr lebhaft ist, da man mit recht die classischen formen der poesie für tot ansieht, hat

auch die litterarischen idealportraits jener dichter hervorgebracht. Chamaileon von Herakleia namentlich, aber auch Dikaiarchos, haben damals in ermangelung wirklicher überlieferung oder auf grund höchst zweifelhafter geschichtchen den versuch gemacht ein leben des Alkman des Alkaios des Simonides, fast aller alten dichter überhaupt, zu entwerfen. die Sieben weisen und verwandte gestalten wie Epimenides und Abaris waren schon vorher ähnlich oder noch ausgeführter in vollständigen romanen behandelt, von welcher gattung der Pythagoras des Aristoxenos besonders erfolgreich ward. die Homerlegende hat in sehr vielem detail älteren ursprung, allein verarbeitet muss sie auch in dieser zeit sein, und wenn Philochoros seine freilich durchaus zuverlässige Euripidesbiographie abfasst, so ist nur der wert verschieden, die litteraturgattung dieselbe: grade so wie die ersten sechs bücher seiner Atthis ganz in den kreis der *Μιλησιακά* oder *Κολοφωνιακά* gehören, die jetzt dutzendweise entstehen, so unvergleichlich mehr historischen gehalt auch die Atthis hat. auch Solon, obwol sein roman erst durch Hermippos zum abschluss kommt, gehört ganz hierher: aus den gedichten, zu geringerem teile den gesetzen, in ganz wenigem aber aus der sage oder (wie bei der eroberung von Salamis) der sagenumkleideten geschichte, ist mit dem billigsten pragmatismus eine biographie gemacht, die es in wahrheit von einem Athener des sechsten jahrhunderts gar nicht geben konnte. aber es sollte ja auch nur ein surrogat sein für das, dessen fehlen man schmerzlich empfand. jenen biographen und namentlich dem Chamaileon wird gemeiniglich das bitterste unrecht getan. die einen glauben ihnen oder setzen die nussknacker des rationalismus an um den historischen kern zu finden, die andern fluchen dem lügner oder klagen wenigstens über die peripatetische kritiklosigkeit. man könnte wünschen dass er mit etwas mehr phantasie gesegnet gewesen wäre, und darf bedauern dass die Hellenen dem romane und der novelle keine gesonderte stelle in der litteratur angewiesen haben, sondern sie in der historie, die historie aber, wenigstens zumeist, in der beredsamkeit, mit eingeschachtelt haben: aber das ändert daran nichts, dass ein grosser teil der

hellenischen geschichtsbücher romane waren, und dass dazu auch des Chamaileon idealportraits der lyriker gehören.

Nahe lag es denn auch, diese litterarischen portraits grade wie die marmornen auch zeitgenosseu zuzuwenden, bei welchen sie ikonisch, je nach dem stile, ausfallen durften. indess das vierte jahrhundert tat den schritt zur biographie nicht. Sokrates und Diogenes, an welchen eine unverächtliche litteratur Hundedialoge ansetzte, lebten fort als idealgestalten. Speusippos schrieb zwar über seines oheims leben, aber er begann es als legende. von Aristoteles ist gar nur eine persönlich feindliche und lügnerische überlieferung in der zeit unmittelbar nach ihm nachweisbar, der seine correspondenz, die erste welche publiciert worden ist [15]), allerdings in wirksamer weise entgegentrat, wie es denn ähnlich mit Epikuros steht. auch von den litterarischen grössen des dritten jahrhunderts sind biographien fast gar nicht nachweisbar; wie schmerzlich empfindet man das bei sämmtlichen dichtern, ja bei den fürsten und staatsmännern; nur in den seltensten fällen haben die memoiren und anekdotensammlungen die lücke gefüllt.

Nun sehe man, wie die *βίοι* des Antigonos sich von diesem hintergrunde abheben. es ist verständlich, dass jemand in jener zeit zur abfassung eines solchen buches kam. dennoch ist es ein ruhm, das zu tun, worauf die richtung der culturentwickelung weist. und der biograph, der durchaus ein realistischer portraitbildner war, war ein bildhauer. dass ein solcher auch litterarisch tätig war, lag allerdings gleichfalls in dem gange den die cultur der zeit genommen hatte: dennoch bedurfte es noch eines weiteren anstofses, damit Antigonos schriebe, der trennung von den objecten

---

15) Ich kann mir nicht vorstellen, dass fictive briefwechsel als litteraturgattung aufgekommen wären, ehe es ächte gab. die existenz einzelner gleich für die publication geschriebener briefe ist wesentlich von einer privatcorrespondenz verschieden, wie die aristotelische und epikureische war. die letztere hat aufser dem schulkreise wenig zu bedeuten gehabt; somit scheint mir die aristotelische das epoche machende ereigniss. danach ist dann der platonische briefwechsel und die übrigen sokratischen gefälscht, und diese fabrication immer weiter gegangen, welche wahrlich eine zusammenhängende prüfung verdient.

seiner schilderung, und eines kreises auf welchen zu wirken er seine bücher berechnete. dies leistete seine berufung nach Pergamon: es ist aber möglich, dass bei dieser seine philosophische neigung schon mitwirkte.

AKADEMIE. Der schüler des Menedemos war gegen zwei der hauptrichtungen in der philosophie, welche ein geschlossenes system und eine von den forderungen des praktischen lebens ableitende moral predigten, Stoa und Epikureismus, von vorn herein verschlossen. was er von Zenon später erzählt hat, liegt dem orthodoxen Stoicismus möglichst fern; nach jenes tode war die fortdauer der schule durch die starrheit des Kleanthes nicht minder als durch die dissidenten gefährdet: *εἰ μὴ γὰρ ἦν Χρύσιππος οὐκ ἂν ἦν Στοά.* die nachfolger des Epikuros bis auf den Kepotyrannen scheinen herzlich unproductive und einflusslose leute gewesen zu sein, die auch nicht innerhalb der philosophie, wie alle übrigen schulhäupter, einen esprit de corps zeigten, sondern sich durchaus exclusiv verhielten. es sind eben die philosophen 'des Gartens'. Antigonos erwähnt der Epikureer nur in einem scharfen worte des Arkesilaos. dieser war es der die situation beherrschte, er war auch der mann, an den sich ein schüler des Menedemos anschliessen konnte, zumal er deshalb seine sympathien für männer ähnlichen charakters wie sein alter und sein neuer meister, Pyrrhon und Timon, nicht aufzugeben brauchte. die drei ehrwürdigen väter der Akademie, denen ein so ganz anders gearteter aber treu ergebner freund gefolgt war, werden von Antigonos mit einem gewissen heiligenscheine umkleidet: ganz so wie sie ihre schule betrachten musste, deren bahnen sonst weit eher von Pyrrhon, in manchem auch von den dialektikern vorgezeichnet waren. aber in jedem zuge, auch in der ablehnenden haltung gegen Lykon und Dionysios, zeigt Antigonos den Akademiker. und deshalb musste er in Pergamon willkommen sein, konnte er für ein pergamenisches publikum schreiben, mochte er sogar dorthin berufen worden sein: denn die pergamenischen fürsten standen damals zur Akademie.

Dieses verhältniss hatte eine tiefere bedeutung als die persönlichen neigungen und beziehungen. es steht als ein factor in

der summa von massnahmen, durch welche das Attalidenhaus in Asien eine eigene cultursphaere geschaffen hat.

HELLESPONTISCHE CULTUR. Vor dem unsagbaren greuel der keltischen verwüstung hatte grade in den nördlichen gegenden Asiens, um die Propontis und den Hellespont und in dem aeolischen colonialland, neben hoher materieller blüte eine unverächtliche geistige regsamkeit bestanden. in erster linie steht natürlich der hochbegabte aeolische stamm. er hatte in unvordenklichen zeiten das epos und die lyrik aus sich hervorgebracht, musste aber schon seit jahrhunderten seine kräfte, auch wenn sie bahnbrechend wirkten, an eine jüngere aber stärkere cultur abgeben. Lesches Terpandros Arion, Hellanikos Alkidamas Ephoros gehörten fremden litteraturkreisen an und bedienten sich nicht einmal ihrer muttersprache. die ionische philosophie und naturwissenschaft hatte auf die Aeoler noch nicht gewirkt; die sokratik aber tat es in hervorragendem masse und schon in früher zeit. von einer anzahl unbedeutenderer zu schweigen, so erscheinen Menedemos von Pyrrha und Python von Ainos unter Platons bedeutenden schülern, Theophrastos und Phainias[16]) im Peripatos. auch ein vertreter der exacten wissenschaften ersteht nun, und der bleibt in seiner heimat Pitane, Autolykos, der mathematiker und astronom. diese disciplinen kommen nicht aus Athen, sondern aus Ionien; allein die mathematische astronomie ist die nachfolgerin einer alten aeolischen neigung für den gestirnten himmel, welche in der religion und sage jener gegenden und selbst in der volkstümlichen poesie Sapphos bemerkbar, schon im sechsten jahrhundert das sterngedicht der Kleostratos von Tenedos hervorgebracht hat, und später am pergamenischen hofe in der pflege der exacten wissenschaften, namentlich der mathematik, fortwirkt, daneben aber einen Troer, Hegesianax, zur fortsetzung des aratischen epos treibt. freilich ist auch Kleanthes ein Aeoler, der die geniale erkenntniss des Aristarchos von Samos als ketzerei denunziert, *λίθος Ἄσσιος ὅλμος ἄτολμος*, doch zeigt

---

[16]) Diese form muss die correctere sein. dem attisch-ionischen *Φανίας* würde in Eresos *Φαιννίας* entsprochen haben.

die heftige polemik, dass sich auch Kleanthes grade mit jenen himmlischen fragen beschäftigt hat, denen die mehrzahl der philosophen überhaupt ganz fremd blieben.

In den ionischen städten um die Propontis und an der nördlichen thrakischen küste (denn Chios und Phokaia gravitieren nach süden, so dass sie hier nicht in betracht kommen), war nur zum teil eine alte cultur. am fruchtbarsten an namhaften männern ist ohne frage Lampsakos, das in Charon und Anaximenes schon alte klangvolle namen besafs. es stellt dem Peripatos ein schulhaupt, Straton, einen sehr selbstständigen und seine ionische abkunft durch den verdienten beinamen φυσικός bewährenden mann. allein ungleich wichtiger wird die stadt, als Epikuros hinkommt sein system zu predigen und einen solchen erfolg hat, dass die Lampsakener in der älteren generation der Epikureer überwiegen; in Hermarchos aus Mytilene, wo früh eine epikureische gemeinde war, tritt auch ein Aeoler bei, wie denn Lampsakos sehr nahe beziehungen zu den aeolischen orten gehabt hat. in ähnlicher weise, wie hier dem Epikuros, gelingt es einem anderen wandernden lehrer in Maroneia. denn der Kyniker Krates gewinnt sich dort nicht blofs in Hipparchia eine gattin und bekennerin seiner lehre, sondern auch in ihrem bruder Metrokles einen wirksamen apostel. Parion hat in Neoptolemos einen dichter und grammatiker, der seiner geistigen richtung nach den kreisen von Kos oder Alexandreia anzugehören scheinen könnte, der aber, da er phrygische glossen gesammelt hat, wenigstens auch in den ferneren umgebungen seiner heimat bekannt gewesen ist. er ist allerdings wol erst ein zeitgenosse des Antigonos. Kyzikos, materiell die erste der propontischen Ionerstädte, tritt an geistiger bedeutung noch wenig hervor; doch hat hier Eudoxos, der freund Platons, sich als lehrer aufgehalten, und auf seine anregung kann man vielleicht die astronomischen studien schreiben, welche Kallippos von Kyzikos 330 zur verbesserung des metonischen cyclus bringen. um so nachhaltiger wird die wirkung der tüchtigen stadt seit dem ende des dritten jahrhunderts, als sie, in den engsten beziehungen zu den Attaliden, für bildende kunst und litteratur, wo der allerdings ziemlich be-

denkliche aber einflussreiche litterat Neanthes stimmführend ist, eine eigene stellung einnimmt; von hier haben die dann auch im pergamenischen kreise gepflegten wenig erfreulichen aber sehr folgenreichen versuche wieder ionisch zu schreiben ihren anfang genommen. und wol darf man auf ein kräftiges und gesundes leben zurückschliefsen, wenn die bürgerschaft von Kyzikos in dem hexensabbath nationaler aspirationen, den Athen leider am tollsten mitmacht, die wahrhaft nationale, die römische sache wider den satanischen neuen Dionysos, Mithradates, gerettet hat.

Noch viel eigenartiger und eben so ehrenvoll ist die stellung von Herakleia, allein sie beruht wesentlich auf einer streng abgeschlossenen haltung gegen alle nachbarn, Hellenen und Barbaren, so dass es gewissermafsen ohne hinterland ist. von den beiden anderen bedeutenden Dorerstädten ist Chalkedon, das Thrasymachos und Xenokrates hervorgebracht hat, wol als ionisiert zu betrachten. Byzantion, das Tarent des nordens, lebt im wesentlichen für essen und trinken; der sundzoll wirft noch immer genug ab, um den barbaren, die von allen seiten drängen, den mund zu stopfen. doch darf man die zustände des staates nicht auf die ganze bevölkerung ausdehnen. denn Leon von Byzantion hatte zu Platons schülern gehört, und wenn er, der im praktischen leben tätig blieb, die philosophie mit der rhetorik in sonderbarer und wenig erspriefslicher weise verquickte, so soll man nicht vergessen, dass dasselbe auch Eudoxos von Knidos, also auch ein Dorer, getan hat. hier in Byzantion geht auch die poesie nicht ganz leer aus, während aus Aeolis in der dichterreichen zeit von 350—250 mit sicherheit niemand namhaft gemacht werden kann aufser dem armen Diotimos von Atramyttion, der durch die Keltenkriege so ins elend kam, dass er in Gargara elementarlehrer werden musste. in dem dorischen Byzantion gibt es dagegen bezeichnenderweise eine dichterin, wie am ende des vierten jahrhunderts mehrere nicht um wirklicher bedeutung willen sondern durch eine verkettung besonderer umstände emporgehoben werden, als dialektdichterinnen durch den gegensatz gegen die attische sprache, als elegiker oder epiker durch den gegensatz gegen die attischen kunstformen, drama und

dithyrambos, als frauen durch die emancipation von der strengen attischen sitte. Moiro von Byzanz, deren gatte Andromachos auch ein litterat ist, erscheint selbst zwar nicht bedeutender als Nossis und Anyte, aber sie gibt ihrem sohne den anspruchsvollen namen Homeros, dessen träger sich denn auch verpflichtet fühlt ein epos aus dem troischen kreise zu verfertigen. der name, *Εὐρυπύλεια*, weist nach Mysien, und wenn der kunstwert auch schwerlich bedauern läfst dass nichts mehr als der name übrig ist, so würde der stoff für die beurteilung der pergamenischen localsage voraussichtlich kein geringes interesse haben. ruhm erlangt Homeros freilich nicht hierdurch, sondern durch eine attische dichtungsgattung, die tragoedie, die damals grade aufserhalb Athens eigenartige behandlung findet[17]). und wenn wir zufällig durch Antigonos erfahren, dass der Phliasier Timon hilfreiche hand an Homeros dramen angelegt hat, so folgt daraus einmal dass Homeros damals in seiner heimat geblieben war (denn in den hellespontischen gegenden hat sich Timon als wanderlehrer geld verdient), ferner aber zeigt Timons beispiel, wie die schon erwähnten des Eudoxos Krates Epikuros, zu denen sich noch mehrere, z. b. Theodoros von Kyrene, fügen lassen, dass die küsten der Propontis für die wandernden philosophen und litteraten eine gute gegend waren.

Ob es möglich gewesen wäre, aus diesen zum teil sehr disparaten elementen, die nicht einmal im attischen reiche alle geeint gewesen waren, einen wirklichen staat zu machen, ist eine müfsige frage. Lysimachos machte diesen versuch. aber wenn er der übermäfsigen anzahl von städten in Lysimacheia eine neue zufügte, so bestätigt das nur, dass das land eines centrums entbehrte, da Byzantion und Kyzikos freistädte waren. ob es durchführbar gewesen wäre, der neuen gründung eine ähnliche bedeutung zu verschaffen wie den hauptstädten der andern reiche, steht dahin. ich hege starke zweifel, ob unsere nicht blofs lückenhafte sondern auch gehässige überlieferung ein einigermassen zuverlässiges urteil über Lysimachos gestattet. den Diodor

[17]) Ein Homeros ist kürzlich auf den siegerlisten des athenischen theaters zu tage gekommen. Mitteil. Athen. V. 325. ob es der sohn der Moiro oder ein homonymos ist, will ich nicht entscheiden.

ins moderne umzusezten ist doch ein zu billiges experiment. so viel dagegen ist klar, dass die einwirkung der lysimachischen periode eine verschwindende ist: die Griechenstädte verschiedenster abstammung und begabung bestehen grade so fort wie zuvor; es ist nicht anders als mit der syrischen oder aegyptischen herrschaft in Ionien. das eingeborne barbarische element in Asien ist im stärksten processe der hellenisierung begriffen und macht keine schwierigkeit. auf der troischen halbinsel sind nicht bloſs Kebrene und Skepsis schon im sechsten jahrhundert griechisch; letzteres stellt sogar der Akademie mehrere jünger, sondern es müssen einheimische dynastien, wie die Aeneaden, denen der Aphroditehymnos gilt, als ganz hellenisiert angesehen werden. in Europa dagegen heben sich die Thraker immer selbstbewusster empor, mag Audoleon sich auch als halbhellenen geltend machen wie ehedem Kersobleptes und Sadokos.

Und nun bricht durch diese Thraker, die nur weil sie gedrängt werden, selbst vordrängten, die unwiderstehliche frische barbarei der Kelten. sie treffen hüben und drüben vom Hellesponte verwirrung. Makedonien erliegt ohne viel widerstand, Asien vermag der erbe des Seleukos nicht zu behaupten; das unglückselige land ist allein auf die eigene hilflosigkeit angewiesen. in diesem elend geht ein ganzes menschenalter hin. denn als Makedonien und Syrien wenigstens in sich wieder halt finden, ist es ihnen doch nicht möglich den Kelten ihre beute abzujagen. der vorsichtige Ptolemaios sichert nur die südwestecke und die südküste, die ihn darum als rettenden gott feiert, und nimmt die stellung als schutzpatron auch für die inseln und einzelne küstenplätze ein: weiter verlangt er nicht, und wenn je einmal seine kämpfe mit Makedonien oder Syrien auch die verwüsteten asiatischen provinzen in mitleidenschaft ziehen, so bringt das nur neue verwirrung. dass in dem bisher wenig bedeutenden Kaikostale Philetairos und dann sein neffe Eumenes sich notdürftig halten, hat keine allgemeine bedeutung; sie haben Lysimachos schatz und bis zu einem gewissen grade können sie sich als seine nachfolger ausgeben; damit ist wenig erreicht, an praetendenten ist überfluss vorhanden; dass sie sich den Syrern nicht unter-

werfen, ist auch nicht von belang, da deren macht so wie so meist nur eine nominelle ist. in den vierziger jahren führt dann den Euergetes von Aegypten sein fabelhafter siegeszug auch durch Asien, wo er ernsthaften widerstand so wenig als irgend wo befährt. er nimmt von der thrakischen küste, nimmt selbst von Lesbos dauernden besitz. allein er ist zu klug Asien für sich zu behalten, da ihm daraus die verpflichtung ordnung zu schaffen erwachsen würde. das land musste sich eben selbst helfen; dazu bedurfte es eines mannes.

ATTALISCHE CULTUR. Und der erstand ihm in Attalos Eumenes sohn. er erfüllte das sehnen des verschmachtenden landes und schlug die Kelten so energisch dass sie wenigstens von der küste gescheucht blieben. in seinen unmittelbaren und unbestrittenen besitz kam freilich nur ein schmaler streifen landes: dennoch konnte er mit recht und unbestritten hinfort den königstitel tragen, und die materiellen machtmittel, die weit über den ertrag des unmittelbar untertänigen gebietes hinausreichen, beweisen eben so gut wie die geistige macht Pergamons, dass die schlacht im Kaikostale überhaupt für die nordwestecke Asiens eine epoche bezeichnet. dass ein könig, wenn er wolstand und gesittung seinem volke gewährleisten will, das geistige leben zu fördern oder zu erwecken verpflichtet ist, hatten die Diadochen meist verkannt; seit der zeit der Epigonen stand es fest. Attalos aber sah darin mit recht mehr als eine königliche pflicht. für seinen staat war es bedingung. nachahmung oder rivalität mit Alexandreia als motiv anzugeben ist die kleinliche und niedrige art, wie die antiken litteraten die grosse geschichte betrachten. rhetoren und schulmeister bilden sich zudem, wie alle beschränkten köpfe, gerne ein, dass die welt sich um sie drehe. Ptolemaios I, ein kriegsmann von beruf und neigung, hatte in Aegypten neben einer einheimischen alten cultur die hellenische stärken müssen, damit sie sich herrschend, ja damit sie sich überhaupt halten konnte. darum hatte er alle bildungsmittel, die ionische naturwissenschaft wie die attischen geistesmächte, herangezogen. und der aristotelische weltumfassende sinn lebte in dem werkmeister, Demetrios von Phaleron.

Attalos kam zu ähnlichen mafsnahmen aber doch aus anderen gründen und demgemäfs in anderer weise. seine aufgabe war das hellenische als solches, nicht neben sondern gegen alles barbarische zu einen und zu stärken. die fürchterliche naturkraft, die elementare unwiderstehlichkeit der Kelten hatte alle gegensätze innerhalb des Hellenismus vor dem überwältigenden eindruck dieses racengegensatzes verschwinden lassen. gegen die Giganten musste Ares neben Hephaistos, Apollon neben Dionysos, kämpfen, wenn nicht die götterdämmerung herein brechen sollte. und gefahr war nicht blofs von den Kelten her vorhanden. derselbe gegensatz hatte auch Armenier (die von den Phrygern kaum verschieden sind) Kappadokier Bithynier zum bewufstsein ihres volkstums gebracht, und sie drohten dem Hellenismus unbotmäfsig zu werden, seit kein hellenischer könig noch hellenischer satrap ihren gebot. das hellenische als solches festzuhalten und zur herrschaft zurückzuführen, das war das zeichen in dem Pergamon allein siegen konnte und gesiegt hat. das specifisch hellenische ist Athen. Athen war in einer stunde ähnlicher gefahr rettend gewesen; an die nationalen gedanken, welche einst im attischen reiche, in der attischen weltsprache, in der attischen religion sich verkörpert hatten, galt es anzuknüpfen. dieselbe göttin, der Pheidias Nike in die hand gegeben, hält als *Νικηφόρος* wacht auf der pergamenischen burg. dieselbe religiöse geschichtsauffassung, die in dem aischyleischen drama und in den metopen des Parthenon zum ausdrucke kommt, liegt den kampfgruppen zu grunde, mit denen der eponymos der Attalis die südmauer der athenischen burg ziert, und es ist geschichtlich im höchsten sinne dass die Athena der gigantomachie des grofsen pergamenischen altares die gestalt hat, die ihr ein attischer künstler in einem attischen werke gegeben hatte und dass ihr die Erechtheusschlange den Asterios bezwingen hilft.

Aber im dritten jahrhundert ist die gleichberechtigte schwester der religion die philosophie. auch hier musste Attalos stellung nehmen, und er tat es in gleichem sinne, er schloss sich an die specifisch hellenische philosophie, die des Platon. denn wenn Athen *Ἑλλάδος Ἑλλάς* ist, so ist die Akademie *Ἀθηνῶν Ἀθῆναι.*

in Platon ist jede fiber specifisch athenisch, und doch ist in ihm die idee der quintessenz des Hellenentumes fleisch geworden. mochte die schule, die seinen namen trug, sich wandeln wie sie wollte, immer hegte sie sein vermächtniss, das vermächtniss des höchsten und heiligsten was überhaupt das Hellenentum an die ewigkeit zu übermitteln hatte. die ablehnende haltung gegen alles barbarische hat die Akademie lange bewahrt, man braucht nur ihre schulhäupter und ihre schüler zu durchmustern; Makedonien, Aegypten, Syrien konnten deshalb nicht mit ihr gehen. jetzt war in Pergamon ein reich im werden, das einen verwandten geist zu pflegen hatte: ganz folgerecht treten Pergamon und die Akademie in nahe beziehungen, schon viel früher als der attalische staat mit Athen die intime verbindung schliefst, die sich in der neuen phyle und den bauten der burg und der unterstadt ausspricht.

Von dauer konnte ein solcher nationalhellenischer staat in exclusiver reinheit nicht sein, dazu war seit Alexandros die welt zu weit; auch forderte, wenn nicht die unwillkürlich schaffende phantasie, so doch das herkommen und die gewohnheit anderer orte, den staat der gegenwart in die heroenzeit zu projicieren. Attalos selbst, und noch entschiedener Eumenes steuert ganz wie Athen auf den nächsten anschluss an Rom hin und hat es wesentlich zu verantworten, wenn die Römer zuerst nach Griechenland dann nach Asien übergegriffen haben. das war kein abfall von den traditionen des rechten Hellenentums, das im gegenteil nur durch diesen anschluss gerettet ist. der Italiker stand ja dem Hellenismus nicht incommensurabel entgegen wie Aegypter und Karthager, Syrer und Armenier, Kelte und Skythe. das werk seiner hellenisierung war längst begonnen, vom euböischen schiffer, vom attischen händler, ja auch von rat und volk der Athener in des reiches herrlichkeit. und diese politik hat schliefslich in dem zweisprachigen caesarischen weltreich auf das vollkommenste triumphiert. der mythische ausdruck des verhältnisses ist das zutreffendste. die Römer sind Aeneaden, die Pergamener Myser, beide nicht vollkommen hellenischer abstammung, da sie im Troerkriege wider die Achaeer stehen, und doch hellenischer götter nachkommen und träger hellenischer culte.

es braucht wol nur ausgesprochen zu werden, dass in Pergamon wesentlich die römische Aeneassage ausgestaltet ist, wenn die grundlinien auch schon gezogen waren, ebenso gut wie bei der Telephossage, und wenn auch, wie Lykophron zeigt, schon vor Attalos die Telephiden in der römischen sage eingang gefunden hatten: das zusammentreffen ist sonderbar, dass die Pergamener an Arkadien anknüpfen und ebenso die Römer mit Arkadien, nicht erst durch jene, zusammenhängen. es sind im dritten jahrhundert, vor Diokles von Peparethos, der in wahrheit 'der römische Herodot' ist, gewiss eine grosse masse von spielenden und gelehrten anknüpfungen mit der neuen weltmacht gesucht und widerlegt, die uns entgehn und deshalb doch in dem unauflöslichen wirrsal der römischen archaeologie nachwirken. ein beispiel, wie weit dies interesse damals gieng: wenn man in der textkritik die stimmung der zeit nicht überhört, so wird in den ablehnenden bemerkungen der Alexandriner gegen die alte homerische nationalität der Myser und selbst in dem höchst merkwürdigen factum ganz actuelle stellungnahme zu erkennen sein, dass Aristophanes von Byzanz die prophezeiung Poseidons athetiert hat, von der die gesammte Aeneassage ausgegangen ist[18]). von der Akademie führte diese politische richtung freilich ab; mit recht und mit erfolg tritt im zweiten jahrhundert die Stoa in Pergamon als die vermittlerin der völker auf. Panaitios, der schüler des Polemon, ist der rechte mann des jahrhunderts: und doch, wie mächtig hat noch auf ihn der Platonismus gewirkt, so dass er fast platonischer als Karneades erscheint, der auf Platons throne sitzt. indess das führt in zeiten, die hier nur um des gegensatzes willen mit einem blicke angeschaut werden mussten. unter Attalos regierung, wo Antigonos nach Pergamon gieng, war mit der Stoa keinerlei fühlung, obwol Kleanthes aus Assos stammte, und doch der peripatetiker Lykon, dessen heimat dem bereiche des pergamenischen einflusses noch etwas ferner lag, eine ziemlich

---

[18]) Υ 307. 8, in den scholien ist von der athetese, die Aristarch nicht billigte, nichts erhalten, wol aber in dem alten commentar zu den Troerinnen des Euripides 44. dass der Skepsier Demetrios sie nicht erwähnt ist begreiflich.

intime verbindung mit Attalos hatte. dass Kleanthes so ganz fern blieb, ist auffällig; hat aber in dem eben so auffälligen umstande eine parallele, dass Antigonos sein leben nicht erzählt hat. wie Arkesilaos dagegen schon ehe der Keltensieg erfochten war in sehr nahem verhältnisse zu Eumenes stand, ihm personen empfahl und ihm zu ehren sogar die feder ergriff zum zierlichen verse wie zur philosophischen epistel, das erzählt ja alles Antigonos selber. dass dasselbe verhältniss zwischen Pergamon und der Akademie beiblieb, auch als in beiden ein thronwechsel stattgefunden hatte, zeigt die erbauung einer villa für Lakydes durch Attalos (Diog. IV 60).

Somit ist es wol verständlich, wie der akademiker Antigonos einen ruf nach Pergamon erhalten und dort nicht blofs als bildhauer sondern auch als schriftsteller auftreten konnte, die erinnerung an lehrer und freunde einem kreise erzählend, der dieselben hochhielt, oder doch von ihnen gern unterrichtet ward. wie die pergamenische kunst auf das vollkommenste bestätigt, dass eben Athen die anregenden künstler dorthin gesandt hatte, das ist an den werken selbst möglich zu sehen für jeden der augen hat. es auszuführen ist nicht meines amtes; schwerlich wäre auch grade dieses zu formulieren schon die zeit. aber ausdrücklich will ich doch darauf hinweisen, dass hier eine lücke in der darstellung der geistigen richtungen ist, die ich an einem ihrer träger verfolge. hier müsste die eigentümliche mysische kunst charakterisiert werden, die wol ihre besonderheiten hat, allein eben durch die geistige richtung des attalischen reiches fest geknüpft ist an die attische schultradition. demnach hat sie ihre wurzel noch immer in der sculptur, während die sikyonische, sonst in der diadochenwelt vorherrschende, richtung in erster linie durch die malerei bedingt ist. ferner aber bewahrt sie den stempel attischen adels, die seele und nicht den körper herrschen zu lassen. und schliefslich bleibt sie national und fasst das barbarische zwar edel auf, wie es seit Aischylos Athenerart ist, aber doch als etwas fremdes. die alexandrinische und syrische kunst musste die unterschiede verwischen: wie deutlich zeigt sich das in den pompejanischen fresken. namentlich dem feindlichen

Syrerreiche gegenüber ist der gegensatz Pergamons nach dieser richtung tief innerlich und bedeutsam. die feinde der pergamenischen götter sind die Giganten: sie werden vernichtet. auch Antiocheia hat eine grofse culturmission, und es symbolisiert sie ebenfalls schön und tief; dass wir nur einen schwachen schimmer davon erblicken, gibt uns nicht die berechtigung diesen sagenkreis gering zu schätzen. aber das mythische gegenbild der hellenisierung der stammfremden ostbarbaren ist der Dionysoszug: dieser gott macht seine gegner zu gläubigen dienern und zu genossen seines thiasos. wol ziemte es sich dann auch durchzuführen, wie die pergamenische kunst die mutter der römischen geworden ist, grade so gut wie die pergamenische grammatik und rhetorik nach Rom übergieng, die letztere um einer richtung bahn zu brechen, welche das stilistische empfinden der welt, was rohe anschauung geschmack nennt[19]), umzugestalten berufen war. der classicismus, ein pergamenisches gewächs, hat die bildenden künste genau wie die redenden beherrscht. es ist nicht zu verwundern, wenn ein erzeugniss des römischen classicismus wie der Laokoon an pergamenische werke erinnert.

STELLUNG ZU ALEXANDREIA. Nicht minder grofs ist die lücke, die ich lasse, wenn ich den kunstschriftsteller Antigonos so dürftig bedenke. hier kann man höchstens ahnen, dass eine betrachtung, und zwar eine wissenschaftliche aus den denkmälern und ihren inschriften geschöpfte, apriorischen systemen und tendenziösem geschichtsmachen entgegentrat; ein litterat wie

---

[19]) Die prägung dieses modernen terminus gehört in eine gesellschaft, die mit kunstinteressen spielte, aber ein unterscheidungsvermögen nur für pasteten und weine hatte. den Hellenen war in der kunst alles stil, *τέχνη*, des künstlers lob ist *ἐντέχνως ποιεῖν, τὰ δέοντα ποιεῖν*. wer das schöne nicht schön findet ist *ἀπαίδευτος*; ihm ist nicht zu helfen und mit dem organismus von gaumen und magen, mit *chacun à son goût*, kann er sich nicht entschuldigen. an den 'geschmack' in kunstsachen zu appellieren würde den Hellenen barbarisch vorkommen. dagegen giebt es ein anderes gebiet, wo das subjective, die *δόξα*, die *ἀρέσκοντα* platz haben: das metaphysische, den glauben. wo wir denn zum ersatze zwar das wort *δόγμα* behalten haben, aber zu einem unhellenischen sinne umgeprägt. und es würde uns frivol klingen, wollte man den glauben in das reich des geschmackes ziehen.

Duris, ein sikyonischer künstler wie Xenokrates verführen dazu sich diese perspective nach rückwärts zu eröffnen, grade so wie Polemon diese tätigkeit in potenzierter weise fortsetzt, dem trotz allen einzelnen irrtümern, welche mir nicht ganz unbekannt waren, als ich ihn pries, der ruhm eines zuverlässigsten wahrheitsliebendsten und ernsthaft nach echtem material suchenden, allerdings auch rücksichtslosesten und die grossen herren der tagesmeinung, wie Timaios Neanthes Eratosthenes, unterweilen arg zausenden mannes nicht genommen werden kann. Polemon ist wol der hervorragendste, aber durchaus nicht der einzige vertreter einer richtung, die mit der vom Stoicismus eingegebenen opposition gegen die alexandrinische philologie eben nur diesen gegensatz gemein hat. in Alexandreia schrumpft die grossartige wissenschaft, wie sie zu Philadelphos zeiten war, zusammen. uns erscheint zwar Eratosthenes, zumal wenn wir ihn neben seine stoischen kritiker halten wie ein riese; dass er von Polemon ganz unbillig kritisiert wäre, ist dennoch kaum glaublich, zumal er doch auch als geograph nicht blofs Strabons sondern auch Hipparchos des Bithyniers kritik erfahren hat. für die antike philologie war es ein grosses glück, dass sie nicht in die schranken gebannt blieb, die ihr Aristarchos tatsächlich zog, weil er sich innerhalb derselben mit meisterschaft bewegte. observationen und emendationen an den von Aristophanes mit gigantischem fleisse edierten schriftstellern, so weit sie dichter waren, zu machen, das liefs sich auf der studierstube tun. das sprachliche system ward auf einem materiale erbaut, das längst parat lag, und das Aristarch nicht nur nicht vermehrte, wie doch Aristophanes getan, sondern gar nicht einmal voll benutzte. die 'antiquitäten', d. h. die geschichte, zu einer hilfswissenschaft herabdrücken, blofs befugt, bei der exegese gelegentlich herangezogen zu werden (wie das Dionysios Thrax formuliert), das führt doch dazu, dass in Aristarchs Pindarerklärung, die mit ihrem einfachen sinne und scharfen sprachgefühl so oft den nagel auf den kopf trifft, die ärgsten sachlichen irrtümer mit unterlaufen. Eratosthenes hatte in Athen so tief in den büchern gesteckt, dass Polemon ihm höhnisch nachweisen wollte, er wäre überhaupt nicht dage-

wesen. dem Aristarch könnte man zutrauen, dass er von einer attischen reise abgeraten hätte, um sich den eindruck des altertums nicht zu stören: da war es ein segen, dass die 'kritische schule' von Pergamon nicht blofs tolle mythologeme trieb, und die flüsse und hügel der Ilias entdeckte, sondern auch die grabsteine und die baurechnungen der tempel ansah, den epischen cyclus, den der orthodoxe Aristarcheer nicht las, weil er allerdings dem einen dichter der Ilias und Odyssee und dem interpolationssuchen wenig zuträglich ist, und die solonischen *κύρβεις* zur exegese der alten dichter heranzog und die bunte mannigfaltigkeit der volkstümlichen überlieferung nicht zu gunsten einer classischen normalität übersah. das gab auch offenen blick für die gegenwart. die wenigen blätter aus den 'hellenischen städtebildern' des Herakleides, der durch das distinctiv *κριτικός* sich als der 'kritischen schule' angehörig ausweist, sind an unmittelbarer lebensfülle in der griechischen litteratur fast unerreicht; sie sind etwa gleichzeitig mit den viten des Antigonos verfasst.

Wird dieser richtung gerechtigkeit, so ist damit der aristarchischen philologie nicht zu nahe getan: die doch immer die grundbedingung aller historischen wissenschaft nicht nur am festesten gehalten, sondern überhaupt erst vollkommen erkannt hat, nämlich die sprachkenntniss als solche. es darf aber ferner nicht vergessen werden, dass die pergamenisch-polemonische richtung doch nur gegenüber einseitigen sprachlichen studien den teil der philologie mit recht betont hat, den die einheitliche aristotelische wissenschaft im princip wie in der praxis bereits besafs. wie sehr selbst noch das Alexandreia des Philadelphos die weite des wissens pflegte, dafür genügt der name Kallimachos. erst um die wende des jahrhunderts treten die oben angedeuteten gegensätze ein. allein sie mussten sich natürlich vorbereiten, und da wird auch ein buch von so untergeordnetem werte, wie das antigonische Wunderbuch, interessant. der eindruck ist Alexandreia gegenüber natürlich der einer vollkommenen inferiorität. der hier schriftstellernde dilettant kann im wesentlichen nur compilieren, grade den Kallimachos, und sonst bringt es es nur zu einer schwächlichen nachahmung. was bemerkenswert ist, ist nur die

animosität gegen Aegypten und den ausgeschriebenen Aegypter selbst. denn Kallimachos erhält cap. 45 das prädicat *περίτρανος εἶναι βουλόμενος,* und nachdem er für den gebrauch von *ἀμφιγυήεις* pedantisch geschulmeistert ist, wird der übergang zur sache mit den worten gemacht *περὶ μὲν οὖν τοῦ Καλλιμάχου διὰ τὸ ἀπίθανον προήχθημεν εἰπεῖν.* wie der verfasser der *Ἰδιοφυῆ* als 'einer der Aegypter, die für Ptolemaios *παράδοξα* in versen verfassen' eingeführt ist, war schon oben (s. 32) anzuführen. und es ist doch nicht reine anerkennung, wenn cap. 89 wieder Archelaos zwar angeführt wird, aber folgende abfertigung erhält *τοῦτο μὲν οὖν ἐπ' ἀκοῇ τέ ἐστι καὶ φερομένῃ τινὶ περιεργοτάτου ἐπιγραμματοποιοῦ μαρτυρίᾳ κείμενον*[20]). und bezeichnend ist auch das schweigen. von vielen dichtern redet Antigonos in beiden büchern, Aratos kommt in mehreren viten vor, Homeros der jüngere, Antagoras. bei den viten möchte man noch annehmen, dass wirklich die dichter aus Aegypten und der dorischen hexapolis mit keinem der geschilderten personen in berührung gekommen wären; Alexandros von Kalydon und Lykophron haben ja wirklich später in Alexandreia gelebt und werden genannt. ist das aber schon wunderbar in einer so verkehrsreichen zeit, so ist es doch kein zufall, dass das wunderbuch die classischen dichter wol heranzieht, Aischylos Alkman Philoxenos, vor allem Homer, der hier noch der dichter der Thebais und des Hermeshymnus ist, von modernen nur die beiden oben genannten in der besonderen weise und den einen Philetas (19) *ἱκανῶς ὢν περίεργος,* ähnlich wie Homer *ἱκανῶς περὶ πάντων ἐπιμελὴς καὶ πολυπράγμων* ist. in Kos war der verfasser eben persönlich bekannt. um so auffallender fehlen Theokritos Simmias Herakleitos Asklepiades und wie viele andere, selbst die ihrer persönlichen beziehungen wegen in den viten genannten, der jüngeren z. b. des Eratosthenes, der mit Antigonos gleichzeitig in Athen war, zu geschweigen. es ist eben im dritten jahrhundert, zumal der ersten hälfte, die

20) So wird zu schreiben sein für die schwer verderbte überlieferung *τοῦτο μὲν οὖν ἐν ἀκοῇ τε* ÷ (dass das *ἐστί* ist, könnte ein herausgeber wol wissen) *καὶ φερομένῃ τινὶ καὶ παρέργως τῆς τοῦ ἐπιγράμματος ποιεῖ μαρτυρίᾳ κεῖσθαι.* das letzte wort ist vielleicht besser zu streichen.

brennende frage, sind die kreise der poesie erfüllt, oder gibt es noch eine aussicht für moderne dichter. in Kos und Alexandreia bejahte man sie zuversichtlich; dorthin zog es die talente und auch manchen, der sich nur selbst ein talent zutraute. andere kreise werden über die poesie ähnlich geurteilt haben wie Aristoxenos über die musik, und wo wir diese zu suchen haben, das lehren uns die männer, welche die alten poeten, lyriker wie dramatiker, wieder aufsuchen und der gegenwart zugänglich machen. geschichte der poesie wird mit vorliebe betrieben, wo man nur in verklungener dichtung das heil sieht. wir haben noch die verse Timons, mit denen er über die hofpoeten des Museion spottet: Antigonos erzählt uns, wie derselbe die Homerkritik verachtete und geringschätzig auch mit seinen eigenen versen umgieng. die lieblingslecture der antigonischen helden erfahren wir fast regelmäſsig: kein neuer poet ist darunter. auf dem classischen boden von Hellas ward man unwillkürlich bei der classischen poesie, die tatsächlich ihre kreise erfüllt hatte, fest gehalten; nach Alexandreia zieht mit der dichtung auch die dichterkritik und grammatik. nach zwei menschenaltern beginnen sich ihre wege zu scheiden, die poesie stirbt daran, die philologie gewinnt. Aristophanes von Byzanz soll noch gedichtet haben; schwerlich brauchen wir um seine verse zu trauern. von Aristarch könnte man es sich gar nicht vorstellen. im culturkreise von Pergamon ist der weg der entgegensetzte. die ansätze zu einer dem südlichen Asien ähnlichen entwickelung verkommen, weil die rechte zeit verpasst ist. mühselig wächst erst unter Eumenes eine poesie heran, die höchstens im epigramm, an dem sich hier auch noch die philologen beteiligen, erträgliches leistet: ihr grosser name aber ist die unerquicklichste erscheinung der vorchristlichen poesie: Nikandros.

Auch hier repräsentirt Antigonos weder eine tonangebende richtung rein, noch würde sich überhaupt aus dem trivialen buche auf irgend eine mächtigere geistige bewegung schliessen lassen. an seinen platz gerückt aber illustriert bei so masslos zertrümmerter überlieferung auch das triviale. Attalos hatte keine leute, die ihm seine *ἰδιοφυῆ* in verse setzten, er hatte auch noch

keine leute, welche seine taten in zierlichen allegorien verherrlichten, und er hatte noch keine wissenschaftlichen grössen für eine dem Museion Alexandreias entsprechende anstalt. und wenn ihm keine *θαυμάσια*, wie sie Kallimachos oder Philostephanos lieferten, zu gebote standen, so schilderte er selbst[21]) eingehend eine 'schöne pinie', die auf den abhängen der Ida stand (Demetrios bei Strabon 603), und selbst ein so dürftiges buch wie das des Antigonos konnte ihm genehm sein[22]). der edle und energische fürst, dem wir als könig bewunderung und als menschen zuneigung uneingeschränkt zollen dürfen, wusste was er baute, und die götter beschieden ihm gedeihen und liessen ihn den bau fast vollendet seinem gleichstrebenden nachfolger übergeben. des werkmeisters plan aber adelt auch den unscheinbaren baustein, den er an seinem platze zu verwenden weiss.

---

[21]) Von den Ptolemaiern schrieb der erste die militärischen erinnerungen an den großen könig. seiner klaren natur war es ein bedürfniss, neben die wuchernde legende das zeugniss eines zuverlässigen augenzeugen zu stellen. dass er an einem punkte die legende aufnahm, kann nur gedankenlosigkeit beanstanden: der könig von Aegypten erzählt von Zeus Ammon. Philadelphos und Euergetes schrieben nicht: *ἔρδοι τις ἣν ἕκαστος εἰδείη τέχνην*; sie waren könige. dann geht das dilettieren los, und Euergetes II, der schüler Aristarchs, hat wirklich eine conjectur im Homer gemacht (Athen. II 61 c).

[22]) In ähnlicher weise ist das buch *περὶ λέξεως* aufzufassen, wenn es von diesem Karystier Antigonos herrührt. darüber das nächste capitel.

V.

NAMENSVETTERN

ANTIGONOS VON KARYSTOS DER DICHTER. Seneca vater hat ein par floskeln aus den declamationen eines Diokles von Karystos erhalten; ein epigramm desselben ist aus dem kranze des Philippos in die anthologie gekommen (VII 385). wie hier ein Karystier den namen eines berühmten landsmannes um Christi geburt aufgenommen hat, so hat es in gleicher zeit auch einen Antigonos von Karystos gegeben. auch er war epigrammatiker, und auch seine zeit erweist uns zunächst der kranz des Philippos. dieser nennt in der vorrede (IV 2 13) *Ἀντίγονος δ' ἐλάη* unter den reisern seines kranzes, und in einem teile, der sich als philippisch durch die buchstabenfolge und die dichter kennzeichnet, erscheint *Ἀντίγονος Καράτιος*, d. i. wie Jacobs mit recht gesehen hat, *Καρύστιος*[1]) IX 406

Ἀργυρέη κρηνίς με τὸν οὐκέτι μακρὰ βοῶντα
βάτραχον οἰνηραῖς ἔσχεν ὑπὸ στέγεσιν,
κεῖμαι δ' ἐν Νύμφαις κείναις φίλος οὐδὲ Λυαίῳ
ἐχθρὸς ὑπ' ἀμφοτέρων λονόμενος σταγόσιν·
ὀψέ ποτ' εἰς Διόνυσον ἐκώμασα· φεῦ τίνες ὕδωρ
πίνουσιν μανίην σώφρονα μαινόμενοι;

im ersten verse hat Planudes richtig *κρηνίς με*, die pfälzer handschrift *κρήνη ἐμέ*, im zweiten vers hat Dilthey (bei Finsler Krit. unters. 147) vorzüglich *στέγεσιν* aus *σταγόσιν* gemacht. das gedicht, welches der lemmatist gar nicht verstanden hat, ist auch

---

1) Bei Planudes heifst es *Ἐπίγονος Θεσσαλονικεύς*; d. h. die folgenden gedichte der Palatina sind von Antipatros von Thessalonike, wenn sie auch dort jetzt ein falsches ethnikon tragen.

von Jacobs und Finsler noch nicht richtig aufgefasst. es ist auf einen frosch gemacht, der sich auf dem boden eines silbernen kraters befand und also sowol mit wasser wie mit wein benetzt ward; der krater ist eine 'silberne cisterne', die den frosch in 'weinwänden' hält. der geschraubte ausdruck ist ganz im geschmack jener zeit und ihrer albernen ekphrastischen versmacherei.

Ein *εἰδύλλιον* desselben verfassers lernen wir durch Pamphilos bei Athenaeus III 82 kennen[2]). in der abhandlung über äpfel belegt Athenaeus schöne äpfel die zu Sidus wachsen mit zwei citaten, aus dem 'Kranich' des Euphorion oder Archytas[3]) und aus Nikandros 'Verwandlungen'. dass dieses Sidus das korinthische (oder megarische) dorf ist, dafür zeugt Apollodoros zum schiffskatalog und (bei diesem) Rhianos in der Heraklee. *Ἀντίγονος δ' ὁ Καρύστιος ἐν Ἀντιπάτρῳ φησί*

ἦχι μοι ὡραίων πολὺ φίλτερος † ἡ δ' ἀριμήλων
πορφυρέων, Ἐφύρῃ τά τ' ἀέξεται ἠνεμοέσσῃ.

hier sind die äpfel einfach korinthisch genannt, was allerdings für Apollodors ansicht auch ein beleg ist, allein auch wenn die zeit des Antigonos nicht bekannt wäre, so würde man doch nicht darauf verfallen, das citat dem Apollodoros zu vindicieren. in dem corrupten schluss des ersten verses ist *μήλων* selbstverständlich abzutrennen; aber er versagt sich der herstellung, da die sinnlosen buchstaben das zu *φίλτερος* erforderliche substantiv nicht enthalten haben können, der satz also unvollständig citiert

---

[2]) Dafür dass Pamphilos die quelle ist vgl. 77[a] 82[d] 85[d]. namentlich die letzte stelle ist bezeichnend. Athenaeus kommt auf das *κίτριον*, von dem sein Pamphilos so gut wie nichts bietet. er flickt also eigene lectüre, Iuba, Hegesander, komiker, Theopomp ein, und alles beweist herzlich wenig. zugleich aber tritt die ethopoeie der deipnosophisten stark hervor: beides ist immer im Athenaeus ein fingerzeig, dass das abschreiben im grofsen ein ende hat und die excerptenschachtel aufgetan wird.

[3]) Vgl. Meineke An. Al. 353, der zu viel zusammenwirft. wahrscheinlich ist nur, dass der dichter Archytas aus Amphissa war, und von ihm noch ein vers über die ozolische stadt Makynia erhalten ist. als epigrammendichter steht er, was Meineke übersehen hat, im homonymenkatalog bei Diogenes VIII 82.

Syrerreiche gegenüber ist der gegensatz Pergamons nach dieser richtung tief innerlich und bedeutsam. die feinde der pergamenischen götter sind die Giganten: sie werden vernichtet. auch Antiocheia hat eine grosse culturmission, und es symbolisiert sie ebenfalls schön und tief: dass wir nur einen schwachen schimmer davon erblicken, gibt uns nicht die berechtigung diesen sagenkreis gering zu schätzen. aber das mythische gegenbild der hellenisierung der stammfremden ostbarbaren ist der Dionysoszug: dieser gott macht seine gegner zu gläubigen dienern und zu genossen seines thiasos. wol ziemte es sich dann auch durchzuführen, wie die pergamenische kunst die mutter der römischen geworden ist, grade so gut wie die pergamenische grammatik und rhetorik nach Rom übergieng, die letztere um einer richtung bahn zu brechen, welche das stilistische empfinden der welt, was rohe anschauung geschmack nennt [19]), umzugestalten berufen war. der classicismus, ein pergamenisches gewächs, hat die bildenden künste genau wie die redenden beherrscht. es ist nicht zu verwundern, wenn ein erzeugniss des römischen classicismus wie der Laokoon an pergamenische werke erinnert.

STELLUNG ZU ALEXANDREIA. Nicht minder grofs ist die lücke, die ich lasse, wenn ich den kunstschriftsteller Antigonos so dürftig bedenke. hier kann man höchstens ahnen, dass eine betrachtung, und zwar eine wissenschaftliche aus den denkmälern und ihren inschriften geschöpfte, apriorischen systemen und tendenziösem geschichtsmachen entgegentrat; ein litterat wie

---

[19]) Die prägung dieses modernen terminus gehört in eine gesellschaft, die mit kunstinteressen spielte, aber ein unterscheidungsvermögen nur für pasteten und weine hatte. den Hellenen war in der kunst alles stil, *τέχνη*, des künstlers lob ist *ἐντέχνως ποιεῖν, τὰ δέοντα ποιεῖν*. wer das schöne nicht schön findet ist *ἀπαίδευτος*; ihm ist nicht zu helfen und mit dem organismus von gaumen und magen, mit *chacun à son goût*, kann er sich nicht entschuldigen. an den 'geschmack' in kunstsachen zu appellieren würde den Hellenen barbarisch vorkommen. dagegen giebt es ein anderes gebiet, wo das subjective, die *δόξα*, die *ἀρέσκοντα* platz haben: das metaphysische, den glauben. wo wir denn zum ersatze zwar das wort *δόγμα* behalten haben, aber zu einem unhellenischen sinne umgeprägt. und es würde uns frivol klingen, wollte man den glauben in das reich des geschmackes ziehen.

solche sagenquellen gesammelt hat, ist ja von grofsem belang, zum beispiel für die beurteilung der entlegenen poetencitate bei Athenaeus, noch mehr aber dass er einen so jungen schriftsteller wie den Karystier Antigonos berücksichtigt hat. Didymarchos ist seiner zeit nach ganz unbekannt: er findet sich meines wissens sonst nur in dem Mailänder scholion zu Theokrits Daphnis p. 6 Ziegler[5]) über die abstammung des Pan; auch in die Vergilerklärung ist es übergegangen[6]).

Ein an einen ganz abliegenden ort versprengtes stück dieser selben gelehrsamkeit hat die andere erwähnung und damit das vaterland dieses Antigonos gerettet. ich habe es nicht selbst gefunden, sondern bin von meinem schüler Dr. G. Knaak[7]) darauf geführt worden. er hat gesehen dass was in dem Commentum Bernense zu Lucan I 529 steht und eigentlich aus einem scholion zu Vergil Aen. X 272 stammt, den von Pamphilos citierten *Ἀλλοιώσεις* angehört. *cometes sidus lugubre quae velut comas luminis fundens mortes facit. hanc Antigonus Carystius Electram putat excidium Troiae lugentem.* die sage und den urheber dieser sagenform, Aratos in einem *ἐπικήδειον εἰς Θεόπροπον* kennen wir aus den katalogen des Eratosthenes (p. 42 und 136 Rob.). daraus ist sie auch den Römern später zeit geläufig und zumal von Avien breit ausgeführt. allein auf Eratosthenes geht dies scholion natürlich nicht zurück; schwerlich aber hat ein Römer selbst in der besten zeit der Vergilexegese jenes antigonische buch gelesen, wennschon die möglichkeit nicht unbedingt zu verneinen ist, da ja Probus sogar die uns erhaltene, aber auch durch den adressaten Gallus dem Römer näherliegende sammlung von liebesgeschichten des Parthenios citiert. viel

---

5) Dass Moritz Schmidt bei Antoninus *Δίδυμος ὁ Ἀρισταρχειος* aus *Διδύμαρχος* hat machen wollen, notiere ich als ein kostbares stück für einen liebhaber conjecturaler missgeburten. der name bezeichnet natürlich den erstgebornen von zwillingen; er kommt schon im fünften jahrhundert in Athen (CIA I 536) und in Kos (Hippokr. prorrhet. I 34) vor.

6) Vgl. Dindorf zu schol. Rhesi 36, wozu sich sehr viel aus den Vergilscholien fügen lässt.

7) Knaak *Anal. Alex. Rom.* p. 69.

wahrscheinlicher ist es, dass die so vielfach scholien zu Arat und Homer ausschreibenden Vergilerklärer an den stellen nachgesehen haben, welche auch heute noch die sage von Elektra behandeln und eratosthenische und andere auszüge enthalten (phaen. 259 und Σ 486). damit gelangen wir in dieselbe region, wo sich Pamphilos und der Theokritscholiast (Theon) bewegen, die Antigonos und Didymarchos citieren.

Es ist natürlich unmöglich über studienrichtung stellung und bedeutung dieses Antigonos von Karystos aus diesem materiale etwas zu gewinnen. dennoch ist es nicht uninteressant von einem aus dem kranze des Philippos zu wissen, dass er neben epigrammen auch andere gedichte gemacht hat. denn während wir eine continuität der hellenischen poesie von Philetas und Kallimachos an bis auf den falschen Skymnos, Alexandros von Ephesos, Philodemos und Herakleides λεσχηνευτής einigermassen aufzeigen können, reifst der faden genau da ab, wo die grossen Römischen dichter die hellenischen stoffe und die hellenischen formen übernehmen. der einzige Parthenios stand bisher neben ihnen. denn die epigrammatiker, deren wir freilich eine sehr grosse zahl kennen, sind meistens dürftige nachfahren des Leonidas von Tarent, oder besser des armseligen Archias, freigelassene oder clienten vornehmer römischer häuser, die geburtstage und abenteuer, lieblingstiere und schaustücke ihrer gönner in mehr oder minder pointenlose disticha setzen und im übrigen ihre virtuosität im variieren fremder motive zeigen; bestenfalls sind sie, wie Diokles und Adaios, zugleich asianische rhetoren und schwimmen also in dem breiten strome, der aus Karien und Phrygien stammend in Rom munter weiter plätschert, obgleich da nicht blofs Apollodoros von Pergamon und Caecilius bessere theorien aufgestellt haben, sondern die schalsten Römer immer noch kräftig gegenüber diesen gallen sind. das ist der strom, der am anfang des folgenden jahrhunderts die formalen forderungen des atticismus mit in sein programm setzt und dann in gestalt der hadrianischen sophistik das ganze stilgefühl und die ganze litteratur und gelehrsamkeit des altertums ersäuft. aber wie vereinzelte bessere elemente doch aufzuzeigen sind, die erklären, wie die gesunkene griechische

prosa sich ende des ersten jahrhunderts bis zu Dion und Plutarchos gehoben hat, so muss die poesie, namentlich aufser Rom, doch auch eine andere entwickelungsreihe aufzeigen, als die ist die von Antipatros von Thessalonike zu Philippos von Thessalonike und von dem zu Diogenes Laertius geht. dass die lebenszeit des Dionysios periegetes, der notorisch ein nachahmer des Alexandros von Ephesos ist, und ohne zweifel dem ersten nachchristlichen jahrhundert angehört, von einem kenner der sprache hat hundert jahre hinaufgerückt werden können, zeigt wol am besten, dass wir von einer geschichte der poesie in jenem zeitraum auch noch nicht die fundamente besitzen, und dass die entwickelung von sprache und verskunst doch nicht stetig genug ist um einigermafsen feste grenzen zu ziehen. wie könnten auch sonst die pseudotheokritischen gedichte so völlig zeitlos sein? was not tut sind von den formalen kriterien unabhängige zeitansätze: und deshalb ist die kenntniss dieses Karystiers Antigonos von einigem belang.

ANTIGONOS VON KARYSTOS *περὶ λέξεως*. es kommt nun ein buch eines Karystiers Antigonos, das zwischen dem künstler und dem dichter zweifelhaft bleiben muss. ich kenne zwei citate. Athenaeus III 88 in der besprechung der muschel *ὠτάριον*, *Ἀντίγονος ὁ Καρύστιος ἐν τῷ περὶ λέξεως τὸ ὄστρεον τοῦτο ὑπὸ Αἰολέων καλεῖσθαι οὖς Ἀφροδίτης*. dies kehrt wieder bei Hesych *οὖς Ἀφροδίτης. οἱ Αἰολεῖς* (Casaubonus, *ἁλιεῖς* die handschrift) *ὄστρεόν τι οὕτω καλοῦσιν*. Ath. VII 297 a *Ἀντίγονος ὁ Καρύστιος ἐν τῷ περὶ λέξεως τοὺς Αἰολέας* (*ἁλιέας* die handschrift) *λέγει θυσίαν ἐπιτελοῦντας τῷ Ποσειδῶνι ὑπὸ τὴν τῶν θύννων ὥραν ὅταν εὐαγρήσωσιν θύειν τῷ θεῷ τὸν πρῶτον ἁλόντα θύννον καὶ τὴν θυσίαν ταύτην καλεῖσθαι θυνναῖον* (*θυνναῖα* Mein.). dies citat hat Athenaeus aus dem capitel über den thunfisch, wo es hingehört, und wo er denn auch darauf verweist (303[b]), hierher unter *ἔγχελυς* versetzt, weil er auch noch andere einlagen über fischopfer machen wollte[8]). es unterliegt keinem

[8]) Es liegt die quellenanalyse des Athenaeus noch so im argen, dass man gar nicht ahnt, woher er etwa die einlage über das opfer aus pöckelfisch in Phaselis genommen hat, die Philostephanos und Heropythos (d. h.

zweifel dass er beide anführungen des Antigonos seiner lexicalischen vorlage entnahm, und man kann als wahrscheinlich zugestehn, dass diese vorlage das lexicon des Pamphilos war. indess damit ist für die zeit des Antigonos nichts gewonnen, da Pamphilos sowol den dichter wie das Wunderbuch des künstlers benutzt hat. aus inneren gründen lässt sich eine entscheidung nicht sicher fällen. indess bin ich geneigt dem künstler den vorzug zu geben. denn die dichter der augusteischen zeit sind nicht mehr grammatiker; der letzte der art den ich kenne ist Promathidas, der schüler des Dionysios Thrax, der doch wol die hemiamben gemacht hat, die Athenaeus VII 296 citiert. wenn sie später verse machen, so sind dieselben grammatischen inhalts, wie die *Λέσχαι*, die *Σφίγξ* des Ptolemaios Hephaestion, wie das *φερόμενον δι' ἰάμβων Φιλήμονος τοῖς Ἀττικισταῖς περὶ Ἀττικῆς ἀναλογίας* (*ἀντιλογίας* cod.) *τῆς ἐν ταῖς λέξεσιν* (schol. Saib. Hephaest. p. 148 Gaisf), schliefslich Helladius u. s. w. aber das verhältniss, wie es zu Simmias und Philetas zeiten war, hat keine parallelen mehr. dagegen zeigen eben diese und ihre zahllosen genossen, wie sehr dem dritten jahrhundert das sprachliche und namentlich das glossographische interesse inne wohnte. und ein derartiges excerptenbuch, wie das paradoxographische, auch für *ξέναι ὀνομασίαι*, zumal mit dem einen wort auch ein *νόμιμον ἴδιον* zusammenhängt, steht auch dem künstler Antigonos zu gesichte. dass beide worte aeolisch sind und er in Aeolis grade bekannt war, mag man auch ungern einem zufall zuschreiben[9]). übrigens will ich den charakter des buches nach den citaten nicht definieren: das gienge nach den citaten des Wunderbuches ja auch

---

eine bearbeitung der kolophonischen stadtchronik) erzählten, offenbar indem die einen dorische, die andern ionische colonisierung von Phaselis annahmen. die sache wird dadurch compliciert, dass der lehrer des Philostephanos, Kallimachos, in den *βαρβαρικὰ νόμιμα* dasselbe erzählte, so ein paroemiograph (Phot. *Φασηλιτῶν θῦμα*, schlechter Zenobius, Plutarch u. s. w.).

[9]) Robert zieht vor die Aeoler im dritten buch des Athenaeus zu fischern zu machen; dafür spricht allerdings dass man so nur einmal zu ändern braucht, und eine sammlung technischer ausdrücke würde ja auch ganz glaublich sein; aber die conjectur ist unwahrscheinlich, da dann auch der artikel eingeschoben werden müsste.

nicht an. und da der zug, um den das bild des vielseitigen mannes hierdurch bereichert würde, nicht den gesammtausdruck verändert, und auch der dichter mindestens nicht ausgeschlossen ist, so habe ich dieses buch hierher gerückt.

Wesentlich freilich würde es für das bild des künstlers sein, wenn er der Antigonos gewesen wäre, der eine italische geschichte geschrieben hat. allein von diesem historiker fehlt wie von dem periegeten Makedoniens (oben s. 14) das vaterland. zwei berichte sind aus ihm erhalten. der eine in dem citatenreichen Festusartikel *Roma. Antigonus Italicae historiae scriptor ait Rhomum quendam nomine Iove conceptum urbem condidisse in Palatio Romae eique dedisse nomen.* ebenfalls in einem citatenneste sagt Plutarch Rom. 17 *ἀπίθανοι μέν εἰσιν οἱ Τατίου θυγατέρα τοῦ ἡγεμόνος τῶν Σαβίνων οὖσαν αὐτὴν* (die Tarpeia) *Ῥωμύλῳ δὲ βίᾳ συνοικοῦσαν ἱστοροῦντες ταῦτα ποιῆσαι καὶ παθεῖν ὑπὸ τοῦ πατρός· ὧν καὶ Ἀντίγονός ἐστιν.* unter den ältesten berichterstattern über Rom fand auch Dionysios (Arch. I 6) den Antigonos genannt, da er seinen namen nach Hieronymos und Timaios, vor Polybios und Seilenos aufführt; gelesen hat er ihn nicht. die vorlagen des Festus und Plutarch tun zur näheren bestimmungen ihrer berichte nichts: gesetzt auch dass beider bericht auf Varro zurückgienge (die mittelglieder bei seite gelassen), so würde man auch dem diese entlegene kenntniss nicht zutrauen dürfen. sehr grosse wahrscheinlichkeit hat dagegen die vermutung von Maass (*de Sibyllis* p. 37), dass des Alexandros buch über Rom bei allen zu grunde liegt. der novellistische charakter der willkürlich zurechtgemachten Tarpeialegende und die anordnung der namen bei Dionysios verweist den Antigonos in das ende des dritten oder den anfang des zweiten jahrhunderts. dass man grade in Pergamon früh veranlassung nahm, die römischen dinge zu behandeln, zeigen Agathokles von Kyzikos, der in diese kreise gehört, Demetrios von Skepsis[10]), der den Diokles von Peparethos persönlich gekannt hat, Polemon[11]), und die beiden

---

[10]) Gaede *Demetr. Sceps. fgm.* 31.

[11]) p. 69 Preller.

zwillinge waren auch auf einer säule am tempel der Apollonis in Kyzikos dargestellt[12]). diese leicht zu vermehrende reihe von schriftstellern gibt eben die gewähr dass die römische archaeologie wesentlich den Pergamenern verdankt wird. allein nichts hindert an einen jüngeren namensvetter des Karystiers zu glauben; selbst mit der makedonischen periegese möchte ich diese geschichte nicht combinieren.

Dieser historiker hat aber wol anspruch auf einen platz in der reihe unlesbarer historiker bei Dionysios *de comp. verb.* 4 (p. 30 R). dort erscheinen Phylarchos Duris Polybios Psaon Demetrios von Kallatis Hieronymos Antilochos Herakleides (Lembos) Hegesias. ein solcher Antilochos existiert nicht. schwerlich zuerst, aber doch wol mit recht setze ich Antigonos ein. freilich war er so unlesbar dass ihn Dionysios nicht gelesen hat und seine kritik in dem begründeten glauben abgibt, seine leser wären in demselben fall. das gilt z. b. von Psaon und Herakleides ohne frage nicht minder.

Kaum einer erwähnung bedarf es dass der grammatiker Antigonos, der öfter in den Nikanderscholien und von Herodian zu Ψ 319 citiert wird, hier nicht in betracht kommt. Herodian nennt ihn zusammen mit Ptolemaios von Askalon, und Erotian in der vorrede gibt an, dass er ein zeitgenosse der Didymos war und aus Alexandreia stammte.

---

12) Anth. Pal. III 19.

EXCURS 1.

Die philosophenschulen und die politik.

Während der blüte des Reiches hat das geistige leben Athens seine wichtigste stätte auf der bühne, im öffentlichen festraum des Dionysos. wir lernen die stimmung des momentes, die öffentliche meinung, wenn man so sagen darf, aus den dramen. als das Reich am rande des abgrunds steht, beginnt das politische pamphlet seine rolle zu spielen. von da ab steht die politische tagesschriftstellerei, was man damals vorwiegend beredsamkeit nennt, im vordergrund des litterarischen interesses, so dass selbst die wissenschaftliche litteratur, der sokratische dialog so wie die geschichtsschreibung, in diese kreise gezogen werden. mit dem siege Makedoniens schwindet der unnatürliche zustand, wo die könige sich proclamationen an ihre untertanen, staatsdepeschen und leitartikel bei einem athenischen journalisten in mehr oder weniger hiatuslosem und inhaltsleerem griechisch bestellen. aber die bedeutung Athens für die öffentliche meinung der welt verschiebt sich nur, und so zwar dass sie eher wächst als abnimmt. seit dem ende des vierten jahrhunderts pulsiert das geistige leben in den athenischen philosophenschulen. seitdem sich in der philosophie mehrere factionen abgesondert und zu geschlossenen körperschaften consolidiert haben, nimmt wenigstens der gebildete teil der welt stellung zu dieser lehre und zu dieser scheidung. für jeden einzelnen gibt es nun in Athen eine stätte, wo er das zu hause weifs was er als heilige wahrheit mit dem herzen oder doch den lippen bekennt. aber all diese stätten umschliesst Athen: das ist seine bedeutung, und das hat ihm mehr als einmal

rettung gebracht. allerdings bestehen zu anfang noch an anderen orten, in Elis Phlius Megara Eretria ähnliche, concurrierende genossenschaften, und zeitweise haben auch diese nicht geringe bedeutung; aber da die trostlose zerrüttung von wolstand und ordnung auf den kleineren orten noch vernichtender lasten musste als auf Athen, haben diese als centren der bildung sich nicht behaupten können. was in Asien und in den neu hellenisierten landen geschah, ward bedeutend. aber Kos Alexandreia Antiocheia Pergamon Rhodos[1]) sind, im gegensatz oder in nachahmung, immer in bezug auf Athen zu wichtigkeit gelangt. grade Alexandreia hat die nachahmung am weitesten getrieben, wie denn ja derselbe athenische mann die dortigen wissenschaftlichen institute und corporationen organisierte, welcher in Athen die philosophische lehrfreiheit fest begründet hat. darum ist dort die berührung mit den philosophischen strömungen nur scheinbar geringer; es bleibt nur der zustand, welcher in Athen erst allmählich verkümmert, dass die wissenschaft in weitester ausdehnung und die poesie mit der philosophie fühlung behält. im anfang des dritten jahrhunderts gilt das aber auch für Athen: Aratos ist Stoiker, Menandros Peripatetiker[2]), Antagoras Akademiker. um so weittragender ist in dieser zeit, der zeit tiefster politischer erniedrigung, die macht des in Athen ausgegebenen urteils über institutionen und personen. in tausenden der besten herzen hallt der ton nach, den Theophrastos oder Zenon anschlagen.

---

1) Der brief des Lynkeus von Samos an Diagoras, aus dem mancherlei bei Athenaeus steht, scheint gradezu eine *σύγκρισις Ἀθηνῶν καὶ Ῥόδου* zu sein.

2) Es ist nicht zu bezweifeln dass Menandros 291 gestorben ist (CIG 6084 sollte von rechts wegen nicht mehr spuken. die fälschung ist ligorisch). auch seine verbindung mit Demetrios von Phaleron wird, wenn man die zeugnisse angriffe, durch die sagen von einer berufung nach Alexandreia gestützt, die doch einen anhalt haben mussten, damit die hübschen Alkiphronbriefe und die von Suidas erwähnten, natürlich eben so fictiven, entstehen konnten. dann ist aber eine verbindung mit Epikuros, der erst 306 nach Athen kam, wenig wahrscheinlich, ganz unglaublich die autorschaft des epigramms Anth. Pal. VII 72; so hat kein zeitgenosse den Epikuros anreden können.

so ist die philosophie auch eine reale macht. und die könige, die vor jäher tat sich nicht scheuen, und sonst nur zu oft die gebote von ehre und gewissen übertreten, rechnen mit dieser macht; die meisten wol nicht nur äufserlich. das wort, das am kargen tische ein greiser lehrer zu geschlossenem schülerkreise spricht, wiegt schwerer als das schlagwort von der rednerbühne das ein souveraines volk, oder der witz von der bühne den das tausendköpfige publicum mancher stadt bejubelt. denn vor dem witze fürchtet sich der starke nicht, und die demagogen sind meist zu kaufen; allenfalls kann man sie wegjagen, schlimmstenfalls (was verhältnissmässig selten vorkommt) totschlagen. aber die wissenschaft ist weder tot zu schlagen noch zu kaufen. wahrlich, in dieser welt voll verbrechen und wollust ein erhabener anblick, die stattliche reihe von wahren weisen, von männern an deren reinem seelenadel kein stäubchen haftet. Xenokrates und Epikuros, Zenon und Theophrastos, Stilpon und Menedemos, Krates von Athen und Krates von Theben, sie alle haben das wort des philosophischen dichters wahr gemacht *ὄλβιος ὅστις τῆς ἱστορίας ἔσχε μάθησιν μήτε πολιτῶν ἐπὶ πημοσύνην μήτ' εἰς ἀδίκους πράξεις ὁρμῶν, ἀλλ' ἀθανάτου καθορῶν φύσεως κόσμον ἀγήρω πῇ τε συνέστη καὶ ὅθεν* (*ὅπῃ* cod.) *καὶ ὅπως· τοῖς δὲ τοιούτοις οὐδέποτ' αἰσχρῶν ἔργων μελέτημα προσίζει.* nicht der entwickelungsgang des philosophischen denkens, sondern die politische und sociale gestaltung der welt führt von den entgegensetzten seiten die beiden grossen neuen philosophenschulen, die Halle und den Garten, dazu, den weisen als solchen in den mittelpunkt ihrer theoretischen und noch mehr ihrer praktischen philosophie zu stellen.

Nicht in dem sinne also dass etwa das politische urteil durch die persönlichen verbindungen wissentlich getrübt werde, aber wol unter unwillkürlicher einwirkung und in wechselwirkung der persönlichen verbindungen erwachse, bin ich dem gegenstande dieses excurses nachgegangen. ich halte die erkenntniss dieser verbindungen an sich für wichtig. hinzu kommt ein zweites. eine zusammenhängende erzählung der geschichte der dritten jahrhunderts ist nicht erhalten, und auch im altertum hatte keiner

der historiker, welche diesen zeitraum erzählten, einen durchschlagenden erfolgt gehabt; aufserdem ist die politische geschichte der Hellenen durch die antiken historiker überhaupt unzureichend überliefert, weshalb auch moderne historiker, wenn sie wesentlich diesen nächstliegenden quellen folgen, unzureichendes zu stande bringen. die grundlage muss selbstverständlich die monumentale überlieferung sein; wer seinen bau nicht auf ihr errichtet, hat auf sand gebaut. allein ein unverächtliches material liefern die berichte über die litterarischen grössen der nation. wie die wesentlichsten ecksteine für die reconstruction der attischen fasten aus den resten der apollodorischen chronik bei Philodem und Diogenes gewonnen sind, so hat man den politischen notizen der philosophenleben allezeit wol aufmerksamkeit zugewandt, aber dem diogenischen chaos gegenüber war vorsicht von nöten. mich dünkt, es stellt sich nun, so weit die angaben dem Antigonos angehören, wesentlich anders, und vor allem muss verstanden, d. h. in den historischen zusammenhang eingereiht werden, was er berichtet. das gienge leicht, wenn die historie bekannt wäre. ich weiss wol, mancher hält es für berechtigt, dass eine litterarhistorische untersuchung in solchem falle einfach die 'forschung auf ihrem jetzigen standpunkt' heranzieht. ich habe die überlieferung herangezogen, und bin natürlich tief in archontenlisten, schaltcyclen, quellenuntersuchung der diadochenzeit u. dgl. geraten. erst versuchte ich, die resultate zu Antigonos in einige anmerkungen zu setzen; dann schrieb ich einen excurs, der sich ziemlich an den vorgesetzten titel hielt; jetzt steht hier sehr viel mehr politische geschichte als philosophengeschichte und kleben noch einige excurse zum excurse an. freilich ist es unförmlich, aber einheitlich war das leben, dessen vielgestaltige äusserungen wieder eine einheitliche wissenschaft zu erfassen und zur einheit zurückzuführen strebt; dass die einzelne arbeit dabei ungestalt wird erkenne ich wol, aber ich gräme mich nicht darum. dem verfasser mag es schaden: der sache wird es nützen.

Zu Platons zeit war die Akademie eine macht für sich, auch eine politische: Syrakus und Herakleia haben es erfahren. aber zu dem attischen staate verhielt sie sich passiv, selbst in dem

todeskampfe wider die Makedonen. kummer genug hat der dichter des Kritias um seine heilige heimat getragen. allein er sah zu klar und zu scharf um dem wahne nachzujagen, dem Demosthenes und Lykurgos sich geopfert haben. mit der gesunkenen demokratie konnte er nicht paktieren. aber er war ein Athener und hatte den Gorgias geschrieben. mit dem barbaren auf Archelaos blutigem throne paktierte der enkel Solons eben so wenig.[3])

Aristoteles[4]), im persönlichen dienste der fürsten, denen bald auch seine heimat zufiel, wo nicht geboren, so doch aufgewachsen, dann selbst am hofe in einer vertrauensstellung, nah verbunden dem makedonischen hofadel wie einem kleinasiatischen stadtherren, stand von vorn herein anders. er musste sich den Athenern, unter denen er als metöke lebte, gegenüber selbst als anderer race angehörig erscheinen, welche das flatterhafte ionische blut durch einen zusatz halbbarbarischer nordländer gekräftigt hatte. ihm war Athen nur die erste von 158 politien. dort lehrte er, mit gewaltigstem erfolge und, wenn auch voller artigkeit und schonung gegen den alten schulfreund Xenokrates, doch in scharfem und siegreichem kampfe wider lehre und methode der Akademie. so vorsichtig die Politik auch abgefasst ist, so ist es doch kaum glaublich, dass ein aufmerksamer zuhörer dieser vorträge grade als ein verehrer des staates fortgehen konnte, in welchem ein Demades und Menesaichmos eine rolle spielen konnten, und die erbärmliche frage, ob ein beamter mit recht oder unrecht eine decoration erhalten hatte, zu einem politischen monstreprocess aufgebauscht wurde. als die Athener nach Alexandros tode vollständig den kopf verloren und sich einbildeten, weil der könig sterben konnte, die tote freiheit lebendig schreien zu können, war es selbstverständlich dass Aristoteles des lebens nicht mehr

---

3) Auf den brief des Speusippos an könig Philipp bin ich nicht eingegangen, weil ich über die echtheit kein urteil habe.

4) In ähnlicher weise hat Bernays mehrfach die stellung des Aristoteles bezeichnet. am schärfsten in seinen vorlesungen, denen ich, wie zu manchem andern, so auch hierzu die anregung verdanke, was ich, da ich es dankbar empfinde, wol auch aussprechen darf. vgl. addenda.

sicher war. es begab sich mit einem teile seiner nächsten anhänger unter den schutz der waffen seines mächtigen freundes Antipatros, mit dem er in vertrautestem briefwechsel stand und den er, als er in Chalkis einen friedlichen tod fand[5]), zum testamentsvollstrecker einsetzte. Xenokrates, der Chalkedonier, sass ruhig in der Akademie, dem treiben des tages fern, aber dem staate von Athen treu ergeben. man verwandte ihn, obgleich er nicht bürger war, zum gesandten an Antipatros. der vertraute des Aristoteles liess den erben Platons stehn und tat was er auch in Athens interesse für recht hielt. Xenokrates aber verschmähte das bürgerrecht in der durch Antipatros beschränkten demokratie, selbst als ein Phokion es ihm anbot[6]). bald kam die zeit, wo der sohn

---

[5]) Es erweckt kein günstiges vorurteil für den peripatetiker Eumelos, dass er das alberne märchen von dem selbstmorde des Aristoteles in umlauf gesetzt hat. wahrscheinlich hängt es mit der in Olympias und Polyperchons kreisen geschmiedeten lüge von der ermordung Alexanders zusammen; (Eumelos hat sonst auch zuverlässiges berichtet, z. b. dass ein Nikomenes das gesetz durchgesetzt habe, welches zum bürgerrecht nach Eukleides beiderseitige bürgerliche abkunft forderte (schol. Aischin. 2, 39). damit ist die auf komiker bezugnehmende auch an sich unmögliche tradition des Karystios (Athen. XIII 577[c]) die Aristophon nennt, nicht zu contaminieren, sondern einfach zu verwerfen). es wäre unerhört, wenn ein attisches ehrenepigramm den selbstmord des Aristoteles feierte. das glaubt man aber allgemein, und ändert deshalb in der letzten zeile den accusativ in den nominativ. hier ist das gedicht (Kaibel 847), dessen anfang fehlt

οὐδὲ Τύχης σ' ἐδάμασσε πάλιν κλίναντα τάλαντα
δυσμενέων ὀλοὴν ὕβριν ἀλευάμενον.
ἤ σε τέλος θανάτοιο [πολυκλαύτοιο] κίχανεν,
ὡς παύρους προτέρων ἀνέρας ἀγχιθέων.
τῷ ῥα καὶ ἁζόμενος σοφίης ἐὸν ἡγητῆρα
στῆσεν Ἀλέξανδρον κλεινὸν ἅπασι Θέων.

ich habe nur *Θέων* aus *θεόν* gemacht. das gedicht ist nur handschriftlich erhalten, deshalb ist Böckhs ergänzung von *πολυκλαύτοιο* im dritten verse wahrscheinlich; der grund des ausfalls war homoioteleuton. Alexander war der militärische führer des Theon, ward gefangen, entzog sich aber der misshandlung durch die feinde, wobei er den tod fand. diese weisheit bewunderte Theon und setzte ihm deshalb das standbild. über die zeit des gedichtes habe ich keine vermutung.

[6]) Dies bezeugt der glaubwürdige bericht eines historikers, der bei Plutarch und Philodem vorliegt vgl. oben s. 46. die anekdote, dass Xeno-

des Antipatros mit der demokratie, die durch den scheusslichen mord des Phokion ihre nichtswürdigkeit eben erst dargetan hatte, ein entschiedenes ende machte und Athen einen regenten gab, der in der zucht des Aristoteles gebildet war. Demetrios von Phaleron brachte sicherheit und ordnung, frieden und wolstand. auch seinen lehrern konnte er den dank abstatten: unter seinem schutze constituierte sich die schule des Lykeion und erhielt corporationsrechte. mit klaren bewusstsein wies er Athen den weg, sich in die existenz einer lediglich communalen selbständigkeit zu finden, bei welcher asiatische städte vorher und nachher zu hoher materieller und geistiger blüte gediehen sind. freilich hatte er aus der studierstube den wahn mitgebracht, dass sich die moral durch staatscontrolle herstellen liefse, und lüderlichkeit und materialismus durch luxusgesetze und polizeiliche aufsicht ausgerottet würden. aber kann man ihm vorwerfen, was vor ihm, wie er glauben musste, Minos Solon Lykurgos mit erfolg getan hatten, was nach ihm unzählige male versucht ist und versucht werden wird? und grade hier hat er doch einen weg gewiesen und für Athen zuerst betreten, der wichtig war und zu bleibendem nutzen geführt hat. er begann die erziehung der knaben dem staate zuzuweisen. seine reorganisation war es, welche die ephebie, ehedem die form der militärischen ausbildung, zu einem staatlichen erziehungsinstitut machte.[7]) ein bescheidener anfang gegenüber der längst theoretisch feststehenden forderung der philosophie, dass die volkserziehung sache des staates werden

krates verkauft worden wäre, weil er das *μετοίκιον* nicht erlegt hatte, ist albern. sie steht aus gleicher quelle bei Plutarch (Flamin. 12) und in der vita Lykurgs (Westermann biogr. p. 273, 60), hier aber sprengt sie den zusammenhang, der durch *εἰσήνεγκε καὶ νόμους* 40 und *εἰσήνεγκε δὲ καὶ ψηφίσματα* 67 gut bezeichnet ist. es ist also eine herumvagierende anekdote ohne anspruch auf wahrheit. noch verschlechtert hat sie Myronian (Diogen. IV 14) indem er Demetrios an die stelle von Lykurg setzt. auf glaubwürdigkeit hat dies so wenig anspruch wie eine hermippische todesart.

[7]) Köhler Mitteil. IV 324ff. derselbe hat auch vorzüglich erwiesen, dass die dramatischen agone durch Demetrios neugeordnet wurden, indem die agionothesie statt der choregie eintrat u. a. m. III 240. ein zusammenfassendes bild dieser reorganisatorischen tätigkeit wäre sehr erwünscht; schwerlich könnte es aber ein anderer als Köhler geben.

müsse. aber auf den zwei von Demetrios gesetzten grundpfeilern, der lehrfreiheit der philosophenschulen und dem öffentlichen erziehungsinstitut, hat Athen sich in den schwersten zeiten erhalten, und in der staatlich dotierten, freilich dann auch staatlich beaufsichtigten universität, welche kaiser Marcus stiftete, zu neuer, wenigstens äufserer blüte erhoben. und in mancher asiatischen gemeinde hat die nachahmung auch dieser demetrischen einrichtung segen gestiftet.

So hat das Lykeion zehn glückliche jahre durch einen bürger zwar, aber doch unter dem schutze fremder macht Athen beherrscht. es war verzicht geleistet auf das specifisch athenische, auf die schönsten und bezauberndsten überlieferungen, allein dieser verzicht war notwendig, nicht erst seit staat und bürgerschaft verrottet und angefault war, sondern seit dem sturze des Reiches. ein nationaler Hellenenstaat war eine chimaere, berechtigt vielleicht im ideal der platonischen Republik, in der wirklichkeit der demosthenischen zeit verwerflich. Aristoteles hatte das richtige facit theoretisch, sein schüler Alexandros praktisch gezogen; die athenische cultur war fähig eine welt zu erfüllen: der staat des vierten jahrhunderts war nicht nur ein zu enges, es war auch ein unreines gefäfs für sie. ein anderer schüler des Aristoteles, Kassandros, hatte mit kalter aber verständiger überlegsamkeit der durch den tod des königs veränderten sachlage ins auge geschaut. er zuerst unter den diadochen hatte begriffen, dass die weltherrschaft unmöglich und das streben nach ihr unheilvoll geworden war. darum treffen wir ihn immer auf dem platze, wenn es einen versuch nach dieser richtung zu vereiteln gilt; er selbst hat sich nie von solchem gelüste anwandeln lassen. sein edler vater hatte ihm die treue gegen das angestammte königshaus übermacht, er aber war auch dafür zu sehr realist. als unmündige knaben oder idioten die träger des makedonischen königtumes von gottes gnaden waren, als vollends das fürchterliche epirotische weib wütete wie die Hekabe des Euripides, der reichsverweser Polyperchon aber die zügel der herrschaft über die Hellenen teils aus der hand verlor, teils unbedacht fortwarf, da griff er ein. der thron forderte einen

mann, auch wenn es nur der makedonische thron sein sollte. Kassandros hatte die machiavellistischen lehren der aristotelischen politik vielleicht zu gut inne; er befleckte sich mit dem blute seiner königlichen herren: und die götter haben den frevel heimgesucht an ihm und seinem geschlechte. allein es war doch ein unglück dass seine herrschaft sich nicht consolidierte. er hätte fähigkeit und masshaltung genug gehabt dem noch nicht so bis in das mark erschöpften Hellenenlande eine sicherheit und stärke zu geben, wie sie Gonatas später anstrebte, aber nur noch unvollkommen erreichen konnte. die erstarkung der Thraker und der einbruch der Kelten sind ja doch nicht gekommen wie ein erdbeben oder eine pest, die nicht vorherzusehen noch zu verhindern sind, sondern sie waren nur möglich, weil kein Makedonien die nordmark der cultur verteidigte.

Allein die zauberworte, freiheit und selbständigkeit, hatten noch eine allzuberückende kraft in den hellenischen stadtgemeinden. die könige der despotisch regierten ehemals persischen reiche bedienten sich dieses lockrufes gegen Kassandros: tatsächlich eingreifend wirkt in Athen erst das erscheinen des Demetrios Poliorketes, er bringt die demokratie, die freiheit. so schien es. in wahrheit begann ein beinahe fünfzigjähriges ringen, dessen verschiedene phasen doch alle eigentlich nur die eine frage in verschiedener weise zu entscheiden suchen, ob auf dem throne des Philippos das haus des Antigonos oder das haus des Kassandros sitzen soll. denn selbst als dieses ausgerottet ist und Antigonos Gonatas als könig von Makedonien anerkannt ist, bleibt für Athen der gleiche zustand. Ptolemaios II mochte auf den thron von Makedonien verzichten: schirmherr von Hellas wollte er so gut bleiben, wie er es von den Kykladen und einem grossen teile der asiatischen küstenstädte war. so reducieren sich, im grossen geredet, die parteien in der welt auf zwei. die parteischablone hatte längst in den kleinen bürgerschaften die alten namen für die neuen begriffe überprägt. die oligarchen sollten es sein, die zu den Makedonen standen. demokratie, *πάτριος πολιτεία*, autonomie war als schlagwort von Demetrios Poliorketes ausgegeben. allein im laufe der zeit verschieben sich die schlagwörter auf die

entgegengesetzte partei, die Antigoniden sitzen nun auf dem throne von Makedonien, und Ptolemaios ficht mit der parole gegen sie, die niemand anders als Demetrios ausgegeben hatte. diese äusferst merkwürdige parteiverschiebung, die sich freilich aus den historischen verhältnissen mit notwendigkeit ergab, muss man verstehen lernen und zur beurteilung der stimmungen und äusserungen dieser periode sich immer gegenwärtig halten.

Im frühsommer 307 erschien Demetrios in Athen. fast ohne widerstand zu leisten brach des Phalereers herrschaft zusammen. die begeisterung, welche der heldenkühne und götterschöne junge mann, zu dessen füfsen sich das freie Athen warf, im busen trug, war eine aufrichtige. in ihm schlug die schwärmerisch phantastische ader, welche dem grossen Alexandros das ewige leben in der märchenwelt erworben hat. für Demetrios ward diese gabe verhängnissvoll; er ist sittlich und physisch daran zu grunde gegangen. lauteren herzens kam er Athen zu huldigen und wolzutun, der stadt, die er liebte mit allem überschwang jugendlicher begeisterung, zu der sein herz sich sehnte als der heimat jener culturspendenden göttin, deren namen er trug, als der heimat der unsterblichen helden von Marathon und der unsterblichen dichter. und so vergeudete er im besten glauben huldigungen und woltaten an ein gesunkenes und unwürdiges geschlecht. die enttäuschung kommt fast mit der ersten berührung. ekel fasst ihn wider diese jämmerliche gegenwart. er spricht den schmerz, dass es keinen mann in Athen gäbe, den Athenern selber aus, die vor ihm kriechen. noch versucht er wenigstens im wilden taumel des rausches, im vollgenuss alles dessen, was heroische sinnlichkeit befriedigen kann, ein schattenbild seiner ideale zu umarmen. nur um so stärker widert den erwachenden der contrast an. menschenverachtung, verachtung aller ideale nistet sich in dem getäuschten herzen ein. der süfse pöbel von Athen, die phrasenhelden des marktes, die feilen schirmvögte der *πάτριος πολιτεία* haben die seele des herakleischen jünglings vergiftet, der allein würdig werden konnte, der erbe des göttlichen Alexandros zu werden. wol oder übel musste er das spiel mit den redensarten von freiheit und verfassung weiterspielen; nur dass

er die nichtigkeit seiner träume eingesehen hätte, liess er das freie volk wol fühlen, das es nicht besser wollte noch verdiente. aber verwunden hat er es nie, dass er in dem glauben an das heiligste betrogen war und nun gezwungen blieb von dem heiligsten mitzulügen. als dann das gesindel, wie sich von selbst versteht, auch diesen heiland verriet und verfluchte, fasste ihn wol bitterkeit und kummer, aber er loderte nicht mehr in leidenschaft auf. ihm war es nichts neues mehr dass die menschen canaille wären. bald kam der tag, wo Athen unter seinen füssen lag. er hat den wurm nicht zertreten, der ihn in die ferse gestochen hatte. mehr als einmal noch hatte er gelegenheit überführten verrat nach belieben strafen zu können. er verzieh, nicht aus schwäche oder edelmut; er hatte an dankbarkeit oder treue zu glauben verlernt, verrat schien ihm das normale. immer toller, immer wilder rast er im taumel der sinne, immer dumpfer, immer länger werden die pausen der ermattung und siechen ernüchterung. er mochte wieder einmal ein könig weiter reiche sein, auch einmal wieder freiheit proclamieren, ein junges weib freien, wie Herakles auf eine nacht, und einen sohn zeugen, der die schönheit und ruhelosigkeit des vaters erbte — oder er mochte landflüchtig und bettler sein, was galt es ihm? *οἴμοι τί δ' οἴμοι, θνητά γάρ πεπόνθαμεν* konnte er sagen wie Bellerophontes, den der attische dichter zu einem ähnlichen charakter gebildet hatte. so ist er denn schliefslich verkommen in der königlichen haft des Seleukos, im ekel über die welt, nicht in trauer um ihren verlust. und doch hatte der unstete stürmer treue gefunden, grade da wo er sie verschmähte. die gattin, die er so oft misachtet, gegen deren vaterhaus er bis zu voller vernichtung gestritten, gieng in freiwilligen tod um seinetwillen, um eines thrones willen, von dem er wich fast ohne widerstand zu leisten, und der sohn, der des vaters fehler so wenig geerbt hatte wie die genialität, und wol durchschaute, dass die krone zu tragen kein vergnügen sondern eine dienstbarkeit der ehre ist, der aber freiheit und erbe für den vater dahinzugeben bereit war, und durch eigene kraft sich und seinem geschlechte den makedonischen thron erstritten hat, verzichtend auf Alexandergleiche genialität aber

fest und klar und wahr, im leben wie im glauben an eine sittliche weltordnung und an die verbindlichkeit der pflicht: Antigonos, der freund des Menedemos und des Zenon.

Neben dem riesen der zwerg, neben dem könig der demagoge, neben Demetrios steht Demochares. die gerechtigkeit und die wahrheit fordert, dass man das verhältniss recht erfasse. die phrase hat in der überlieferung der griechischen geschichte noch immer eine solche macht, dass Demochares durch das geschrei 'mein onkel war ein grosser mann, und ich bin sein neffe' einen durchaus unverdienten guten namen sich erhalten hat. es mochte verzeihlich sein, dass man die motive eines attischen ehrendecretes für baare münze nahm, als man kein halbes dutzend dieser gattung hatte. aber jetzt darf die krone des patrioten und des ehrlichen mannes ein so elender staatsmann redner und mensch nicht mehr sich anmafsen. Demochares hatte zu Demetrios des Phalereers zeit den mund gehalten. um so lauter schrie er, als *Δημήτριος καταιβάτης*, der *Σωτήρ* der freiheit erschien. die ekelhaften lügen mit denen er die philosophen, den ruhm Athens, die von ihm und seiner demokratie allerdings nichts wissen mochten, und die philosophie, die über seinem horizont gieng, überschüttete, kann man dank Athenaeus ja noch heute lesen: für dessen geschmack war das etwas. Demetrios Poliorketes war viel zu verständig um die hetze zu dulden; die philosophie durfte trotz Demochares frei sein. das mochte diesen verstimmen; aber überhaupt wollte er sich mit der demokratischen kammerdienerstellung eines Stratokles oder Dromokleides nicht begnügen. er gehörte zu den selbstbewussten republikanern, welche wol mit dem königtum aber nicht mit den königen paktieren, und auf alles andere eher als auf die freiheit verzichten, persönlich sich flegelhaft zu betragen[8]). so tritt er mehr hervor als Demetrios den rücken kehrt. während dieser zu seinem vater berufen Kypros gewinnt, Ptolemaios besiegt, Rhodos belagert, soll sich Hellas allein des Kassandros

[8]) Nur als beleg für das was man dem Demochares, und zwar um ihn als *παρρησιαστής* darzustellen, auf den leib erfand, ist die anekdote bei Seneca *de ira* 3, 23 zu verwenden. ob die historischen schnitzer Seneca oder seine quelle (sein lehrer Sotion) begangen hat, steht dahin.

erwehren. Athen erhielt dazu von Antigonos ausreichende geldmittel[9]: auch ist das streben anzuerkennen die stadt wehrhaft zu machen, die natürlich nicht mehr auf die militärische rüstung einer selbständigen macht eingerichtet war. tüchtige verwaltungsbeamte fehlten nicht: Habron, der sohn und genosse des Lykurgos, übernahm die schwer verantwortliche stellung als *ταμίας τῶν στρατιωτικῶν*. andere männer hatte ohne zweifel die ausgezeichnete finanzwirtschaft des Phalereers Demetrios gezogen, auf dessen reorganisation es zurückweist, wenn der Areopag jetzt wieder, wie vor Ephialtes zeit, hervortritt, als antragsteller, nicht als beamter. begegnet auch Demochares, dem dann sein sohn Laches und die welche ihm glauben das verdienst allein beimessen. aber der erfolg war kläglich. Kassandros gelangte ohne schwere mühe wieder in den besitz von Euboia, Boiotien, Salamis, Attika: er stand vor den mauern von Athen. im letzter stunde erschien rettend Demetrios und gewann mit leichtigkeit alles verlorne wieder um dann zu weiteren erfolgreichen expeditionen vorzugehen. wenn also Laches den frieden und das bündniss mit Boiotien seinem vater zuschreibt, so mag ja immerhin Demochares, nachdem Boiotien durch Demetrios unterworfen war, die gänzlich bedeutungslosen ceremonien vollzogen haben: so wie der bericht sich gibt, ist er nicht blofs gefärbt, sondern einfach unwahr; vermutlich benutzte Laches seine vaters geschichtswerk, was, gott sei dank, Plutarch und Diodor nicht getan haben[10]. Athen blieb hauptquartier des königs Demetrios, das volk entwürdigte sich in allen schichten mit hündischer kriecherei: aber dass er diese nicht teilte, soll doch Demochares nicht etwa zu besonderer ehre gereichen. die vornehmer gesonnenen männer wie Habron, Philippides Philomelos sohn, Phaidros, Olympiodoros,

[9]) Die aufklärung über diese hochwichtigen dinge verdanken wir dem glänzenden scharfsinn Köhlers zu CIA II 250 Mitteil. V 268.

[10]) Es heifst im psephisma des Laches nach einer lücke (s. 292 West.) *οἰκοδομὴν τειχῶν καὶ παρασκευὴν ὅπλων καὶ βελῶν καὶ μηχανημάτων καὶ ὀχυρωσαμένῳ τὴν πόλιν ἐπὶ τοῦ τετραετοῦς πολέμου καὶ εἰρήνην καὶ ἀνοχὰς καὶ συμμαχίαν ποιησαμένῳ πρὸς Βοιωτούς.* in betreff des vierjährigen krieges ist Droysens unglückliche hypothese nunmehr urkundlich erledigt.

haben sich nur einfach zurückgehalten. Demochares trieb es, was auch immer von der anekdotenhaften motivierung zu halten ist, die wir bei Plutarch lesen, so weit, dass ihn der könig aus der stadt weisen liefs. wenn er nur halb den eingendünkel hatte, den sein sohn ihm leiht, so war er ja der eigentliche retter Athens und konnte neben Demetrios nicht bestehen, weil 'zwei sonnen wandeln nicht am firmamente'. so gieng er. das decret sagt, er gieng für die demokratie, und die ihn vertrieben waren die zerstörer derselben[11]). das ist nicht wahr, Demetrios war ja der schirmherr der demokratie, aber es ist nicht grade gelogen: die vorstellung, die Laches und seine zeit von dem regimente des Demetrios hatte, war so durchaus beeinflusst von den letzten ereignissen (vor 287), dass sich die gegensätze dieser zeit von selbst auf die verhältnisse der jahre vor Ipsos übertrugen. man sollte nun meinen, die Athener hätten, als sie sich nach Ipsos von ihrem woltäter abwandten, nach dem organisatorischen talente und der politischen erfahrung des Demochares verlangen getragen. dem war nicht so. im gegenteil: erst könig Demetrios

---

[11]) Das decret fährt fort *ἀνθ' ὧν ἐξέπεσεν ὑπὸ τῶν καταλυσάντων τὸν δῆμον* und sagt später zusammenfassend *φυγόντι μὲν ὑπὲρ* (so Xylander mit recht für *ὑπό*) *δημοκρατίας, μετεσχηκότι δ' οὐδεμιᾶς ὀλιγαρχίας οὐδ' ἀρχὴν οὐδεμίαν ἠρχότι καταλελύκοτος τοῦ δήμου* (intransitives *καταλύειν* in dieser bedeutung ist freilich auffällig, aber schwerlich zu verwerfen) *καὶ μόνῳ Ἀθηναίων τῶν κατὰ τὴν αὐτὴν ἡλικίαν πολιτευσαμένων μὴ μεμελετηκότι τὴν πατρίδα κινεῖν ἑτέρῳ πολιτεύματι ἢ δημοκρατίᾳ* u. s. w. dass zur zeit wo Demochares verbannt war in Athen durchaus demokratie war, ist gar nicht zu bestreiten, ebenso wie es feststeht, dass nach dem sturz des Lachares demokratie hergestellt ward. allein es ist verzeihlich, dass die demütigung der jahre 295 bis 287 und der gegensatz zu Gonatas, der zu Laches zeit die gemüter beherrschte, diese stimmung in die jahre hineinträgt, wo die parteien umgekehrt standen. in den decreten gleich nach der erhebung des Olympiodoros 287 ist die formel stehend *κεκόμισται ὁ δῆμος τὴν ἐλευθερίαν.* und das decret für Philippides vom jahre 285 (CIA II 314) sucht selbst die zeit der schlacht bei Ipsos so darzustellen, als ob Athen sich in einer zwangslage befunden hätte. ganz besonders merkwürdig wirkt diese stimmung nach in der chroniknotiz bei Eusebius zu col. 118, 2 (307), denn dahin muss sie gehören, dass Demetrios von Phaleron durch Ptolemaios den Athenern die demokratie verschafft: das ist der reflex der stellung des Philadelphos gegenüber Antigonos.

hat im jahre 290 bei seinem letzten aufenthalte in Athen, nachsichtig wie er war, dem Demochares die rückkehr gestattet, und wenn Laches das *κατελθεῖν ὑπὸ τοῦ δήμου* nennt, so ist das, obwol ein volksbeschluss gefasst sein kann, eine unwahrheit[12]). über die folgende tätigkeit, zweifelsohne die bedeutendste des Demochares, liegt nichts vor als der bericht seines sohnes, der den mund sehr voll nimmt, wo also das schweigen wenigstens den schluss gestattet dass er um die befreiung der stadt, den ersten act des freiheitsdramas, keinerlei verdienste auch nur beanspruchen konnte[13]). wir wollen so gut sein, und glauben, dass seine verdienste als einer der *ἐπὶ τῇ διοικήσει* von belang

---

[12]) Nach den ersten worten, die in der vorigen anmerkung ausgeschrieben sind, heifst es *καὶ ὡς κατῆλθεν ἐπὶ Διοκλέους ἄρχοντος ὑπὸ τοῦ δήμου συστείλαντι τὴν διοίκησιν* u. s. w. wenn es wahr ist, dass Demochares unter keiner nicht-demokratischen regierung ein amt bekleidet hat, so hat er drei jahre in Athen als privatmann gelebt, bis zur erhebung 287. dann ist die wahrheit dieses passus noch bedenklicher; es wird aber nicht so genau zu nehmen sein. man muss diese verdrehungen anerkennen, sonst kommt man entweder mit der chronologie in conflict, oder aber zu so ungeheuerlichen annahmen wie Unger (Phil. 39, 488).

[13]) Das decret fährt fort *συστείλαντι τὴν διοίκησιν πρώτῳ καὶ φεισαμένῳ τῶν ὑπαρχόντων καὶ πρεσβεύσαντι πρὸς Λυσίμαχον καὶ λαβόντι τῷ δήμῳ λ' τάλαντα ἀργυρίου καὶ πάλιν ἕτερα ρ' καὶ γράψαντι πρεσβείαν πρὸς Πτολεμαῖον εἰς Αἴγυπτον, καθ' ἣν ἐκπλεύσαντες ν' ἐκόμισαν τάλαντα ἀργυρίου τῷ δήμῳ* (der gesandte war Phaidros von Sphettos, wie dessen lobdecret 331, 28 lehrt), *καὶ πρὸς Ἀντίπατρον πρεσβεύσαντι καὶ λαβόντι κ' τάλαντα ἀργυρίου, καὶ Ἐλευσῖνα* (Niebuhr: *Ἐλευσίνια* codd.) *κομισαμένῳ τῷ δήμῳ καὶ ταῦτα* (?) *πείσαντι ἑλέσθαι τὸν δῆμον καὶ πράξαντι.* das letzte verstehe ich nicht. über Eleusis unten. Antipatros, der sohn des Kassandros und eidam des Lysimachos ist von diesem aus dem wege geräumt, als er ihm als prätendant auf den makedonischen thron, den Lysimachos 286 bestieg, unbequem ward. das schiebt die gesandtschaften sehr eng zusammen, wenn man sie wirklich als officielle missionen nehmen will und nicht etwa als geheime machinationen in den jahren 289—88. übrigens entscheidet das decret dafür, dass Lysimachos den Antipatros getötet hat, wie Iustin XVI 2 und Porphyrius (Euseb. I 232) berichten, gegen Diodor XXI 7, welcher ihn mit seinem bruder Alexandros von Demetrios 293 töten lässt. freilich hindert das einen unverfrorenen quellensucher nicht, den treuen diener des Demetrios, Hieronymos, als quelle Diodors zu bezeichnen. die anekdote bei Plutarch (*de vitios. pud.* 4) verwechselt nur Antipatros und Alexandros, ebenso wie Pausanias IX 7.

waren; nützlicher waren jedenfalls seine bemühungen bei den königen, die dem volke 200 talente eintrugen; die erwerbung von Eleusis macht ihm vielleicht ein mann der tat, Olympiodoros, streitig. nun wird man ja das betteln um subsidien in jener zeit ganz in der ordnung finden, aber auch bei dem ehernen republikaner? mit welcher stirne konnte der neffe des Demosthenes vor den enkel seines mörders treten? gradezu ekelerregend ist es aber, wenn dieser rastlose bettler sich dann zu hause hinsetzt, die feder tief in die sittliche entrüstung und den demokratischen idealismus taucht und den Phalereer Demetrios höhnt, *ἐπὶ τούτοις σεμνύνεσθαι κατὰ τὴν πολιτείαν ἐφ' οἷς ἂν καὶ τελώνης σεμνυνθείη ἢ βάναυσος* (Polyb. XII 13). es hat ja auch im altertum nicht an einer verurteilung des Demochares gefehlt, und es ist immer zu beherzigen, dass sie in Athen und zu der zeit, wo er in den augen des officiellen Athens ein grosser mann war, ausgesprochen ist, nämlich von Timaios[14]). aber dieser hat seine leidige manier auch hier nicht verleugnet, mit stumpfen und unredlichen waffen zu fechten. dies allein ist der grund, weshalb die sonst ganz inhaltsleere verteidigung des Polybios, der überhaupt über Athener älterer zeit kein urteil hat, nicht den verdienten eindruck der nichtigkeit macht. das ist es was wir von der staatsmännischen laufbahn des Demochares wissen; dass er ein schlechter redner und historiker gewesen, bezweifelt wol niemand: den menschen charakterisiert am besten die gelegen-

---

[14]) Aufser durch Polybios (XII 12 ff.) hören wir hiervon durch die glosse *ᾧ τὸ ἱερὸν πῦρ* bei Suidas, deren herkunft ich nicht kenne; nach Photius sieht sie nicht sehr aus, wird aber doch wol dahin gehören. nach dieser hätte ein redner Demokleides bei Timaios dem Demochares das *αἰσχροποιεῖν* vorgeworfen; nach Polybios der komiker Archedikos. das heifst so viel als, es kam bei Timaios eine rede des Demokleides vor, in welcher das komikerwort citiert ward, etwa wie Aischines solche gegen Timarchos citiert. die entrüstung des Polybios ist also recht deplaciert, denn Timaios hat den schmutz von eben den Athenern aufgenommen, an deren urteil Polybios appelliert. übrigens hat selbst den schmutz bekanntlich Demochares von seinem onkel geerbt, und dieselbe Suidasglosse zeigt, dass bei Duris Pytheas genau denselben witz, wenn's einer ist, gegen Demosthenes losliefs.

heit, wo er um der philosophie willen Demetrios dem Phalereer und dem könig gegenübertritt.

Das war gleich 306. Demetrios von Phaleron konnte die stadt nicht halten; zum schutze gegen seine eigenen mitbürger gab ihn sein gleichnamiger besieger sicheres geleit nach Theben[15]. in der stadt aber begann ein massloses treiben. bekannt sind die alles überbietenden ehren, die auf Antigonos und Demetrios gehäuft wurden; die verfolgung gegen die gestürzte partei ist nicht geringer. dass untergeordnete litteraten, die ihre feder in den dienst der makedonischen partei gestellt und ohne selbst Athener zu sein die athenische politik verarbeitet hatten, wie Deinarchos von Korinth, aus der stadt wichen, war begreiflich und gewiss kein schade. würdelos war das gebahren des volkes gegen Demetrios von Phaleron; in der stadt scheint man wirklich mit seinen weihgeschenken und ehrenstatuen, ja überhaupt mit den documenten seiner verwaltung ziemlich erfolgreich aufgeräumt zu haben; nur in den demen haben sich ehrendecrete für ihn gefunden. man wusste aber auch dass die herrschaft, die über Athen gewaltet hatte, aus der peripatetischen schule stammte. diese sollte der schlag treffen. man führte ihn unter dem scheine einer unverfänglichen allgemeinen staatscontrolle der philosophenschulen[16]. wie es aber gemeint war, zeigte sich sofort nach der annahme: ob man dem gesetze des Sophokles rückwirkende kraft gegeben hat, oder wie man es auch angefangen hat, jedenfalls war die peripatetische schule zersprengt, und

15) Plutarch, Demetr. 9 Diodor XX 45, keineswegs aus derselben quelle. wenn Plutarch als motiv angibt, dass der könig den ruhm und die tüchtigkeit des Phalereers achtete, so kann er die motivierung selbst gegeben haben; es ist aber einleuchtend dass er damit das rechte traf.

16) Die stellen bei Sauppe *Or. Att.* II 341, zum teil muss ich sie im folgenden excurse ausschreiben. dass Demochares selbst sollte Dialoge geschrieben haben, ist ganz unglaublich. es steht damit so. dieselbe stelle des Caecilius ist wiedergegeben mit *Δημοχάρους λόγου* von Pseudoplutarch (p. 264 40 West.), mit *ἐν τοῖς Δημοχάρους διαλόγοις* von Harpokration (*s. v.* *Ἴσχανδρος*) mit *Δημοχάρης φησίν* in der vita des Aischines (p. 2 Schulz). es liegt also ein allgemeiner ausdruck zu grunde, den Harpokration misverständlich specialisiert hat.

Theophrastos selbst musste Athen verlassen. dabei hatten die freiheitshelden aber vergessen, dass der tatsächliche machthaber nicht im entferntesten gewillt war, die freiheit zu unterdrücken, und die peripatetische schule war den herren Demochares und genossen an juristischer kenntniss denn doch überlegen. einer der ihren brachte das gesetz zu fall, Theophrastos kehrte heim, und dass er unbehelligt blieb, ist wahrlich ein vollgültiger beweis dafür, dass Demetrios sich die agitation verbeten hat. der handel hatte nur als praecedenzfall für die hinfort ungestörte lehrfreiheit eine bedeutung. wir sind nun aber in der lage, den Demochares, der das gesetz verteidigte, in den resten seiner rede leibhaft vor uns zu sehen, und ein komikerfragment aus der zeit, wo das gesetz galt (also vom frühjahr 306), illustriert die damals herrschende stimmung. beides zeigt uns den hochverräterischen Peripatos im gegensatz zu der Akademie, die durch die demokratische gesinnung des Xenokrates vor den demokraten, und rechtlich dadurch, dass sie nun wieder in Polemon einen vornehmen Athener zum vorstand hatte, geschützt war.

Die stelle des Alexis führt Athenaeus XIII 610ᵉ im zusammenhange mit dem gesetze des Sophokles an

τοῦτ᾽ ἐστὶν Ἀκαδήμεια, τοῦτο Ξενοκράτης.
πόλλ᾽ ἀγαθὰ δοῖεν οἱ θεοὶ Δημητρίῳ
καὶ τοῖς νομοθέταις, διότι τοὺς τὰς τῶν λόγων,
ὥς φασι, δυνάμεις παραδιδόντας τοῖς νέοις
ἐς κόρακας ἐρρίφασιν ἐκ τῆς Ἀττικῆς.

so wie die verse von Athenaeus oder seinem gewährsmann (wahrscheinlich Karystios) aus dem zusammenhange gerissen sind, muss man notwendig annehmen dass die Akademie und die vertriebenen identisch sind. da die Akademiker aber niemals vertrieben sind, so ist diese erklärung unmöglich und einfach eine böswillige tendenz bei dem excerptor anzuerkennen. das ist nichts wunderbares; was wir oben im Zenon (s. 115) gefunden haben, war viel ärger. mit erklärungen, welche bei Demetrios an den Phalereer denken, oder die verse in die lebenszeit des Xenokrates († 314[17]) hinaufrücken, braucht man sich nicht mehr

[17]) Dieses jahr ergibt die combination aus der fünfundzwanzigjährigen

zu bemühen. es liegt ja auf der hand, dass die verse geschrieben sind, als die philosophen verbannt waren: und das bestätigt sich dadurch dass Demetrios den königstitel noch nicht führt, den er sich durch den sieg bei Kypros verdient hat. dann geht aber auch Meinekes erklärung irre, der sich die sache so denkt "ist das Akademie, ist das Xenokrates" d. h. "kommt das dabei heraus?" *senis verba irati philosophis quod filium corruperint.* es ist vielmehr ein gegensatz anzuerkennen: "die sophisten sollen zur tugend mahnen, das gute und die götter lieben und die gesetze achten lehren. das ist Akademie und Xenokrates. aber die, welche *τῶν λόγον δυνάμεις* der jugend beibringen, sind verderblich und, dank Demetrios, verjagt". dass so ein gegensatz der akademischen und peripatetischen schule ausgesprochen wird, der nicht blofs gedacht werden kann, sondern wirklich bestand, ist augenfällig.

Nicht anders hat Demochares gesprochen. denn es ist nur durch ein versehen möglich, dass Sauppe sein fragment bei Athen. XI 509 auf die geschichte von Timolaos von Kyzikos beschränkt hat. der zusammenhang geht ohne unterbrechung weiter "*τοιοῦτοι δ' εἰσὶ καὶ νῦν τῶν ἀκαδημεικῶν τινές, ἀνοσίως καὶ ἀδόξως βιοῦντες. χρημάτων γὰρ ἐξ ἀσεβείας καὶ παρὰ φύσιν κυριεύσαντες, διὰ γοητείαν [νῦν] εἰσὶ περίβλεπτοι. ὥσπερ καὶ Χαίρων ὁ Πελληνεύς, ὃς οὐ μόνον Πλάτωνι ἐσχόλακεν ἀλλὰ καὶ Ξενοκράτει,* folgt eine scheufslichkeit, und als resumé, das den schalen rhetor zeigt, *ταῦτ' ὠφεληθεὶς ἐκ τῆς καλῆς Πολιτείας καὶ τῶν παρανόμων Νόμων.* es ist ja hier der hohn gegen Platon klar, und wer dem Sokrates bestritten hat, ein ordentlicher soldat gewesen zu sein, und dem Aristoteles den verrat seiner eigenen vaterstadt (die er freilich neu gründete) zugeschoben hat,

---

vorstandschaft seit archon Lysimachides 339 (Diog. Laert. IV 14, d. h. Apollodor). Eusebius hat den tod des Speusippos und den des Polemon. dass Xenokrates fehlt ist auffällig und wird wahrscheinlich durch ein versehen zu erklären sein, denn zu ol. 116, 1 (316) steht die notiz *Menedemus et Speusippus filosofi clari habentur.* da wird der vorgänger statt des nachfolgers des Xenokrates bei dessen tode genannt gewesen sein. aber lernen können wir aus der so verkehrten notiz nichts mehr.

durfte sich Platon nicht entgehen lassen. dennoch ist der gegensatz wol zu spüren, dass 'auch heut zu tage einige von den Akademikern so schlecht sind', dass Chairon 'nicht blofs den Platon, sondern auch den Xenokrates gehört hatte'. darin liegt eine reserve gegen die Akademie und ganz besonders gegen Xenokrates, die mit dem verhalten desselben gegenüber Antipatros und Phokion auf das vortrefflichste stimmt[18]).

So standen die beiden schulen, die es in Athen gab, am ende des vierten jahrhunderts. der könig und der demagoge benahmen sich gegen sie, wie es von beiden zu erwarten war. das Lykeion mochte hinfort dem retter seiner lehrfreiheit mit rücksicht begegnen, Theophrastos auch einmal, was wir noch finden werden, sich bei ihm für einen verbannten verwenden: die neigung gieng doch mit dem Phalereer nach Aegypten, und wenn es auch keine philosophische berechtigung hat, so heifsen die alexandrinischen litteraten nicht ohne grund peripatetiker, bis auf Agatharchides hinab. die polyistorie des Aristoteles und Theophrastos hat ihre stätte fortan in Alexandreia. ob der letztere selbst noch zu Ptolemaios ein näheres verhältniss gehabt hat, ist nicht zu wissen[19]). dagegen war sein nachfolger, Straton, schon durch seine naturwissenschaftlichen studien, eben so aber auch durch die stellung Athens in den achtziger und siebziger jahren zu den Ptolemaiern gewiesen. im chremonideischen kriege ist Lykons stellung urkundlich zu belegen: er hat zu den freiwilligen beiträgen unter dem archon Diomedon (265/4) gezeichnet (CIA II 334). den Antigoniden huldigt um so energischer der abgefallene peripatetiker Hieronymos von Rhodos, damit auch von der politik seiner heimat abgefallen: aber Lykon geht nicht zu dem feste, das Hieronymos mit königlichem gelde dem gedächtniss des Halkyoneus feiert (Antigonos oben s. 87).

---

18) Bei den *διὰ γοητείαν περίβλεπτοι* ist man stark versucht an Herakleides zu denken, der schon während seines attischen aufenthaltes von Antiphanes in den Karern (Meineke Com. III 59) ohne nennung des namens kenntlich verspottet ward.

19) Ich kenne nur den bericht bei Diogenes V 36 *Πτολεμαῖος ἔπεμψεν ἐπ' αὐτόν*, mit dem so nur wenig zu machen ist.

[illegible]

[illegible] die unnahbarkeit gegen Demetrios hat den Athenern schwerlich viel kopfzerbrechens gemacht; es war aber keineswegs eine ihm feindliche, etwa makedonisch gesinnte partei, die an das ruder kam. im gegenteil. es waren die gemäßigten überzeugungstreuen demokraten, die nur die verzweifelte naivetät besaßen, ernsthaft darauf zu rechnen, dass die könige, deren mächtige reiche hier und dort gegen einander prallten, Athen sorgfältig vermeiden würden, wenn der herold des volkes der Athener ihnen das kerykeion der neutralität entgegenhielte. man lieferte deshalb dem Demetrios seine angehörigen und sein in Athen deponiertes kriegsmaterial aus

(Plut. 31) und suchte im übrigen mit Lysimachos (CIA II 319 vgl. 314, 18), ja sogar mit Kassandros (II 297) fühlung zu halten[30]. das mochte leidlich gehen, so lange die gewalten der könige sich paralysierten und die demokratie durch die furcht zusammengehalten ward. aber Kassandros starb 297 und hinterliefs den thron einem schwindsüchtigen jüngling, hinter dem zwei unerprobte und unzuverlässige brüder standen, welche nach jenes Philippos tode 296 das reich zunächst teilten. damit war von Hellas der heilsame nördliche druck entfernt: auch Athen sollte erfahren, was bei einer sich selbst überlassenen demokratie herauskam. Demetrios aber, der so lange mit Seleukos und Ptolemaios sich vertragen, ja selbst mit Kassandros eine aussöhnung versucht hatte[31], merkte ebenfalls dass der thron von Makedonien zu haben wäre, und zunächst dass es nur eines entschlusses bedurfte, um wieder herr von Griechenland zu werden. Lysimachos und Ptolemaios betrachteten diese diversion aber als kriegserklärung, und Demetrios hat wirklich seine asiatischen besitzungen und Kypros verloren. auch in Athen fand er unerwarteten widerstand. offenbar hat der umstand, dass seine landung durch einen sturm vereitelt ward und auch die ersten vorstöfse nicht gelangen, (296/5) bei den Athenern die zuversicht in das mafslose gesteigert; auch rechneten sie auf unterstützung von Ptolemaios. und dann stellte sich in Lachares ein wille an ihre spitze. wegen des unglücks, das diese politik über Athen brachte,

---

30) Für die stimmung in Athen ist am bezeichnendsten die komoedie des Philippides, aus welcher Plutarch die heftigen angriffe gegen Stratokles erhalten hat. da Philippides noch nach der schlacht bei Ipsos bei Lysimachos war, so fällt dieselbe in die jahre 299—97. der schlussvers *ταῦτα καταλύει δῆμον, οὐ κωμῳδία* beweist dass die demokraten, die sich unter Demetrios compromittiert hatten, die pressfreiheit beschränkt wissen wollten, weil jetzt die parteigänger der andern könige, wie Philippides, ihnen zu leibe giengen.

31) Plut. Dem. 32 erzählt, dass er seine gattin Phila an ihren bruder Kassandros schickte, sich wegen der annexion von Kilikien zu entschuldigen. das war also vor 297. ob das aber der wirkliche grund war, und er nicht vielmehr die frau los sein wollte, da er grade sich eine andre kommen liefs, eine dritte bestellte, ist sehr fraglich.

ist Lachares von der öffentlichen meinung in eine linie mit Apollodoros von Kassandreia und Aristotimos von Elis gerückt worden; dass er während der belagerung der stadt wenigstens eine nach attischen begriffen tyrannische gewalt sich genommen hat, ist nicht zu bezweifeln, aber auch nicht zu verfluchen. wenn er den goldenen festschmuck zu münzen prägte, so war das einstmals, 406, kein frevel gewesen, sondern heroismus, und wenn die komödie ihn verlacht, weil es in der bittern hungersnot an seinem tische als festschmaus kappern gegeben hatte, so pflegt den commandanten, der die not seiner schutzbefohlenen teilt, ein vorwurf sonst nicht zu treffen. die person, der übrigens könig Lysimachos seinen hof als zufluchtsort öffnete, können wir also nicht beurteilen; möglich dass es ein frevler war, sicher dass er von den Athenern seiner zeit sich nicht blofs durch gleichgiltigkeit gegen die verfassung, die doch eine leere schale geworden war, sondern auch durch energie unterschied. sicher freilich auch dass nun ein unheil über Athen hereinbrach, das dadurch weder verringert wird noch minder verdient erscheint, weil auf das eine schuldige haupt die verantwortung geschoben wird. übrigens hat das volk, wie Plutarch ausdrücklich hervorhebt, den beschluss gefasst, dass jeder der von ergebung redete, des todes sein sollte. Demetrios, dem Salamis Megara Euboia gehörte, gieng von beiden seiten vor; Rhamnus und Eleusis fielen. die entscheidung hieng von der stärke der mauern des Peiraieus und der stadt ab (die verbindungsmauern[22]) haben keine fortificatorische bedeutung mehr, wie in der zeit der artillerie selbstverständlich ist); diese aber waren mit dem gelde des Demetrios ausgezeichnet in stand gesetzt; er unternahm also hier nicht, was sonst seine art war, eine regelrechte belagerung, sondern rechnete wol darauf, dass die bürgerschaft mürbe werden würde, schlimmsten falls auf den hunger, der ja die sache auch entschied;

---

[22]) Die grofse mauerbauinschrift, aus der zeit wo Habron der sohn des Lykurgos *ὁ ἐπὶ τῇ διοικήσει* war (CIA II 167) zieht die langen mauern noch ganz in die restaurationsarbeiten; die datierung macht grofse schwierigkeit. allein die annahme, an der auch Köhler fest hält, dass sie aus Alexandros zeit ist, scheint mir doch die richtige.

auch war Athen zu seinen hauptstützpunkt bestimmt, es war also natürlich dass die befestigung geschont werden sollte. im Peiraieus gieng man auf die vorspiegelung ein, dass es eigentlich nur dem tyrannen Lachares gälte[23]), und so wird er wol nicht so lange ausgehalten haben wie die stadt, die erst nach den entsetzlichsten hungerqualen fiel (294); Demetrios tat nun so als nähme er die entschuldigung an, dass die bürgerschaft unter des tyrannen terrorismus gelitten hätte, und die demokratie erhielt die formen, die sie 306 angenommen hatte, und an denen manches in der zwischenzeit nicht blofs durch Lachares geändert war[24]). allein es stand nun eine besatzung auf dem Museion; der hafen ward völlig als unmittelbarer besitz des Demetrios behandelt und zu seiner letzten asiatischen expedition hat er dort so gut wie in Makedonien Demetrias und Korinth schiffe bauen lassen (Plut. 43). aber es war noch etwas viel demütigenderes geschehen. Eleusis war schon vor Athen gefallen (295), und Demetrios hatte es als selbständigen staat constituiert. das war noch etwas anderes als die losreissung von Salamis durch Kassandros, denn hier ward an den grenzen Attikas, wie sie seit Solon bestanden hatten, gerüttelt. es liegt eine graunvolle ironie darin dass die formel der freiheit und autonomie, die dreizehn jahre zuvor die Athener bis zur tollheit entzückt hatte, nunmehr selbst gegen das einzige stückchen hellenischer erde angewandt werden konnte, das Solon und Kleisthenes zu innerer einheit fest zusammengeschweifst hatten. die Spartiaten hatten die phrase von der *αὐτονομία κατὰ τὰ πάτρια* erfunden wider die *ἀρχή* des grofsen alten Athen: das Athen des vierten jahrhunderts war klein genug gewesen, sich diese feindselige phrase als grundgesetz hellenischer politik vom

---

[23]) Polyaen IV 7 5 *Δημήτριος Αἴγιναν καὶ Σαλαμῖνα λαβὼν ἐν τῇ Ἀττικῇ στρατοπεδεύων ἔπεμψε πρὸς τοὺς ἐν Πειραιεῖ αἰτῶν ὅπλα χιλίοις ἀνδράσιν ὡς ἥκων σύμμαχος* (*ἧκον σύμμαχοι* vulgo) *αὐτοῖς κατὰ τοῦ τυράννου Λαχάρους· οἳ μὲν πιστεύσαντες ἔπεμψαν· ὃ δὲ λαβὼν καὶ ὁπλισάμενος αὐτοὺς ἐπολιόρκησε τοὺς πέμψαντας.*

[24]) Namentlich die sonderbare cassenbehörde *ὁ ἐξεταστὴς καὶ οἱ τριττύαρχοι* gehört hierher, die um 300 299 das geld für die stelen geben. vgl. C. Schäfer Mitteil. Ath. V 88, der nur an Lachares nicht denken durfte.

Perserkönig octroyieren zu lassen, und seitdem erscholl sie beinahe mit berechtigung, wenn die politischen gebilde, die es etwa noch gab, die boeotische eidgenossenschaft, der chalkidische städteverein, der peloponnesische bund, Athens zweiter seebund u. s. w. zertrümmert wurden. wenn es einmal so schien als brächte eine bewegung, für welche autonomie die losung war, segen, so schlug sie gewiss zu um so schwererem elend um. es war das arge zauberwort, das jeden politischen organismus in seine atome zerstäubte. nun wandte es Demetrios auf Eleusis an, und warum hätte er nicht seiner schutzgöttin ihre stadt zu freiem eigentume restituieren können? er konnte es wol, so weit der sterbliche das geschichtlich unmögliche kann. Messene Thyrea Eleutherolakonien liefs sich wirklich abtrennen, weil es nie zu einem organischen teile von Lakedaimon geworden war: die Athener des sechsten jahrhunderts hatten in anderm sinne gearbeitet. die heimat des Aischylos und Alkibiades von Athen losreifsen war wider die natur. nicht nur dass bei der nächsten gelegenheit sich die teile wieder an einander schlossen: die tiefe schmach liefs im Athenervolke das gewissen denn doch wieder schlagen. nur die gänzlich verworfenen speichellecker empfanden nicht das brandmal dieser schande auf der seele. wer irgend noch gefühl von Athenertum im busen trug, der durfte keinen andern gedanken haben, als befreiung, als rache. mancher strom blutes ist geflossen um die schande der vergangenen jahrzehnte abzuwaschen. es war zu spät für ein Athen als selbständiger staat, die unerbittlichkeit des schicksals zwang Athen dennoch, — es war auch die zeit nicht mehr für das naive gottvertrauen von 480, noch für eine bürgerschaft wie die welche die fürchterlichen jahre von 412—404 geduldet hat: kein heldenbild und kein reiner fröhlicher sieges- oder erhabner trauertag ist zu verzeichnen. aber die himmlischen sind doch gnädig, wenn sie auch mit gewalt das weltensteuer lenken: die jahre 295—260 sind Athenas nicht unwürdig.

Demetrios bestieg im winter 293/2 den makedonischen thron; Thessalien fiel ihm damit von selbst zu, und während Kassandros sich seine hauptstadt auf der Chalkidike gebaut hatte, gewillt

ein könig des nordens zu bleiben, knüpfte der hellenische seekönig an die verschollenen traditionen der Minyer an: aus Iolkos sollte die neue flotte aussegeln, die die welt nicht blofs umführe, sondern unterwürfe; ob zuerst den osten oder den westen, das war im grunde einerlei[25]). die neuen grofsen plane liefsen kleinigkeiten, wie die vollendung der unterwerfung Spartas, zurücktreten, aber Athen und Korinth mussten die stützpunkte der macht bleiben, deshalb ward Boeotien zunächst überrumpelt[26]), dann, als es fortwährend wieder abfiel, zur provinz gemacht und einem harmosten unterstellt (Plut. Dem. 39). Athen konnte sich nicht regen; der könig hielt sich wiederholt dort auf, sein ältester sohn Antigonos ebenfalls[27]). und so ohnmächtig dünkte

---

[25]) Plutarch hat in seiner biographie die beziehungen des Demetrios zum westen unberücksichtigt gelassen. dass Demetrios aber auch die möglichkeit dort zu intervenieren ins auge gefasst hat, davon sind die spuren unverloren, und man überlege sich, wie die geschichte gegangen wäre, wenn er statt des Pyrrhos in Italien erschienen wäre, als eidam des Agathokles vor dessen tode, und als könig nicht von Epeiros sondern von Makedonien, und vor allem mit einer unwiderstehlichen flotte. mit Agathokles tochter Lanassa hat er wirklich angeknüpft, er war 290 in Korkyra. sein ist der gedanke den Isthmus zu durchstechen (Eratosthenes bei Strab. 54 Plin. IV 10), und seine gesandten verwiesen den Römern bereits die seeräuberei (Strabon 232, die herkunft der nachricht ist leider unbekannt).

[26]) Polyaen IV 7 11 erzählt dass Demetrios den Boiotern krieg nach Orchomenos, wo gerade die Boiotarchen sind (weil der archon Orchomenier war) ansagen lässt, am andern tage aber bereits bei Chaironeia steht. darin liegt deutlich, dass er von norden kam, und die gemeiniglich falsch datierte geschichte gehört in das jahr 292. die folgenden expeditionen galten aufständlern, denen man keinen herold schickt.

[27]) In diese zeit gehört das üppige mal, das Antigonos an den 'Aphrodisien' gibt, offenbar einem feste das die attische schmeichelei seinem hause erdacht hat, und das Lynkeus von Samos beschrieben hat, Athen. III 101. IV 128. damals wird er auch mit der Demo den Halkyoneus erzeugt haben, der 272 ein streitbarer jüngling war; Athen. XIII 578 aus Ptolemaios, dem sohn des Agesarchos, aus dem ende des 3 jahrhunderts. was unmittelbar danach aus Herakleides Lembos geschichte angeführt wird, richtet sich selbst. denn Antigonos der vater soll danach den Oxythemis umbringen: der als gesandter des Demetrios am hofe des Agathokles gewesen ist, als dieser starb, 289. Diod. XXI 16.

ihn die stadt, dass er den alten freunden des Demetrios von Phaleron (293) und selbst einem persönlichen feinde wie Demochares (290) die heimkehr gestattete. im ersten falle war es ein freund nicht blofs des Phalereers, sondern auch des Kassandros, der die gnade erwirkte: Theophrastos[28]). darin liegt nicht dass der Peripatos seine sympathien dem jetzigen herrscher zugewandt hatte, sondern höchstens dass Demetrios der wissenschaft noch achtung zu zeigen wusste. wenn eine stadt einen umsichtigen lenker hatte, so vermochte sie auch in diesen schweren zeiten sehr wol auszukommen. es muss etwa zur zeit von Athens belagerung oder kurz danach gewesen sein (294) dass Menedemos von Eretria durch freimütige correspondenz sich und seine stadt vor dem könige rechtfertigte, denn 295 war eine flotte des Ptolemaios in jenen gewässern (Plut. Dem. 33). mit gleichem erfolge hatte sich Menedemos vorher bei Lysimachos und Ptolemaios verwandt (Antigonos oben s. 101). unter der feindseligkeit zwischen Demetrios und den Aetolern und Epiroten litt Athen bedeutend, und als Demetrios 290 zuletzt sich daselbst feiern und ansingen liefs, flehten sie um frieden: er aber liefs sich malen reitend auf der weltkugel. frieden konnte, wollte er nicht geben. der alles wollen kann, will nie den frieden.

Woher der umschlag kommen könnte, ahnte niemand; aber dass er kommen müsste, sagte jedem sein herz. die Athener fragten den edlen seher Philochoros schon 293, ob denn die götter kein zeichen sendeten, dass die zeiten sich besserten. aber er konnte ihnen nur die heimkehr von verbannten *ἐν τῇ καθεστηκυίᾳ πολιτείᾳ* verkünden. an die götter dachte jetzt mehr denn je auch der staat. es mehren sich die meldungen über günstige opfer dieser und jener gottheit, welchen rat und volk mit einem

[28]) Dionysios erzählt im Deinarchos (3) dass dieser in Chalkis abwartete, *εἴ τις αὐτῷ γένοιτο διὰ Θεοφράστου καὶ τῶν ἄλλων φίλων κάθοδος*; unter dem archon Philippos hätte Demetrios dann die rückkehr gestattet. hier erwähnt er die intervention des Theophrastos zwar nicht, indess man muss sie annehmen, denn die einzige quelle des Dionysios ist eine privatrede des Deinarchos, in der also der name des Theophrastos vorgekommen sein muss, und Dionysios hat die notiz nur verschoben; 307, wo Theophrast selbst verbannt war, konnte er dem Deinarchos nichts helfen.

lobdecret lohnt; das geht durch diese ganze periode. zunächst wird noch für 'den könig Demetrios' gebetet. in den folgenden schweren zeiten für rettung und gesundheit von rat und volk, für die frucht auf dem felde u. dgl. m. aber auch in anderer richtung gedenkt man der götter; es werden commissionen gewählt, die tempelschätze zu revidieren, die weihgeschenke umzuschmelzen: wenn es zum kampfe kommt, so muss das heilige gold mithelfen zur befreiung. man zieht wol auch den *στρατηγὸς ἐπὶ τὴν παρασκευήν* direct bei diesen revisionen heran. das beste, die wehrhaftigkeit des volkes, fehlt freilich; die ephebie ist längst kein militärisches institut mehr, und dass die geschützkunde und das bogenschiefsen zu den unterrichtsgegenständen gehört, beweist zwar dass man gern die jugend geschult hätte, aber die bürgerschaft hat kein rechtes interesse an der institution: es werden jährlich kaum ein par dutzend epheben ausgebildet. wollte Athen frei werden, so gieng das nur mit einem söldnercorps: damit war diese freiheit von vorn herein gerichtet. und noch mehr deshalb, weil es schliefslich doch nicht anders gieng, als dass die könige, grofse und kleine, nicht aus liebe gegen Athen, sondern aus hass gegen Demetrios, mit getreide, geld und soldaten das beste täten. obwol man sehr vorsichtig sein musste, und wenig von vorbereitungen zu spüren ist[29]), so müssen doch bedeutendere geldmittel und ein ziemlich durchdachter plan vorgelegen haben, als im sommer 287 die nachricht von dem sturz des Demetrios nach Athen kam und ein sofortiges aufflammen der empörung zur folge hatte. ein teil der garnison auf dem Museion gieng über, und damit war nicht nur die widerstandsfähigkeit des restes, der seinem könig treu blieb, gebrochen, so dass die erstürmung der zwingburg mit leichtigkeit vor sich gieng, sondern auch der kern eines söldnercorps gewonnen, welches bis 281, wo Antigonos Gonatas abzog, von der stadt gehalten ist[30]). an der spitze der bewegung steht Olympiodoros, ein mann,

[29]) Doch begegnet der name des Ptolemaios auf einem steine des jahres 290 Ἀθήν. VI. 271.

[30]) Die ehrendecrete für den erkauften officier Strombichos (CIA II 317. 318) sind aus dem jahr des Nikias von Otryne (281/0), und er wird darin auch

der, wie es scheint, dem Lykeion und vielleicht sogar der schriftstellerei nicht fern stand[31]), und sich schon vor langen jahren gegen Kassandros ausgezeichnet hatte, also gewiss der ehemaligen demetrischen partei nicht feindlich gewesen war. der attische bericht, der uns über die erhebung vorliegt, hat sie als heldentat stilisiert, während ein unbefangener historiker davon nichts erzählt, weil ja weder an sich materiell viel erreicht, noch für Demetrios eine unmittelbare gefahr war. denn der Peiraieus und die sonstigen festen plätze in Attika hielten stand, der königssohn Antigonos wusste sehr wol sonst ordnung zu halten, und bald erschien auch der könig selbst in Boiotien. man darf die situation des winters 287/6 nicht ex eventu betrachten. es war noch immer nicht weniger in Demetrios hand als etwa 294. er besafs noch immer eine flotte, welcher niemand gewachsen war,

---

wegen der dienste in der zwischenzeit belobt. ein peltastencorps begegnet als garnison von Eleusis unter Antimachos (283/2) *bull. de corr. Hell.* II 511.

31) Der kurze und das historisch bedeutsame präcisierende bericht bei Plutarch (Dem. 46) gibt kein athenisches detail. dies haben wir nur durch einen excurs des Pausanias (I 25. 26) bei gelegenheit einer statue auf der burg. in diesem muss man sondern cap. 25, ein stück diadochengeschichte, entnommen einem unbekannten auch sonst viel von Pausanias benutzten autor; ob die schiefen ausdrücke und die fehler erst dem ausschreiber angehören, ist schwer zu entscheiden aber wahrscheinlich. sodann das postill 26, 3 am ende, weihung eines löwen in Delphoi von den Elateern, die Olympiodoros in einem kriege mit Kassandros unterstützt hat, den Pausanias so wenig wie wir chronologisch zu fixieren vermochte. er hat dies aus der delphischen periegese, die er ausschrieb (X 18 7), hierher versetzt, und auch X 34 3 wiederholt. das mittelstück bezieht sich auf weihgeschenke und gemälde, die zu Pausanias zeit unzweifelhaft nicht mehr existierten, gehört somit der periegetischen quelle des Pausanias, dem Polemon, der das historische material sich also mühsam zusammengesucht hat. auch hier bestätigt sich, wie immer, dass die beschreibung des friedhofs demselben autor gehört wie die burgbeschreibung, denn dort finden wir die elf bei dem sturme gefallenen (29, 13). — ob Olympiodoros mit dem gleichnamigen manne, bei welchem ein exemplar des theophrastischen testamentes deponiert ist (Diog. V 57) identisch ist, ist sehr fraglich. aber er ist wol der *Ὀλυμπιόδωρος ὁ Ἀθηναίων προστατήσας*, aus dem bei Diogenes (VI 23) ein bericht über Diogenes den Hund angeführt wird. die variante *Ἀθηνόδωρος* sieht nach corruptel aus, und es giebt keinen solchen Athenodor.

und abgesehen von Griechenland z. b. Demetrias, das nie seinem hause verloren gegangen ist und dem herrscher des übrigen Thessaliens das meer vollkommen abschneidet. Boiotien gab er selbst die selbstverwaltung zurück und hat damit endgiltig diese landschaft seinem hause verbunden: mit geringen schwankungen hat sie bis über den sturz des Perseus zu den Antigoniden gestanden. binnen kurzem hatte er ein schlagfertiges heer von 11000 mann, ungerechnet die garnisonen. nur geldmittel haben ihm offenbar gefehlt[32]). Athens lage war eine beinahe verzweifelte; die gratulationen der könige, grofser und kleiner, halfen nichts, und wenn getreidesendungen auch zunächst noch eintrafen, so konnte jetzt, wo die festungen alle in feindeshand waren, eine sperre wie zu Lachares zeit gar nicht abgewendet werden, und wie hätte die bürgerschaft auch nur die stadt gegen ein so überlegenes heer halten können. könig Pyrrhos von Epeiros hatte sich zunächst mit Lysimachos in die beute zu teilen, und wirklich stand bald Demetrios vor den toren. dies ist der moment, wo die Akademie dem staate rettend ward.

Abgekehrt von der welt, deren lüsten er entflohn war, hatte Polemon still für sich in dem garten des Hekademos ein menschenalter gesessen, während drinnen in der stadt die revolutionen wüteten, und der druck der fremdherrschaft und der schwerere der selbstentwürdigung auf den gemütern lastete. er hatte für sich abgeschlossen: aber er war Athener. wenn die gegenpartei siegte, so verzog er kein gesicht: aber er hatte eine gegenpartei. jetzt hatte die stunde geschlagen, wo es dem könig, der Athen schon so oft undankbar gefunden und der so oft verziehen hatte, wieder einmal frei stand die stadt zu vernichten. würde er auch jetzt grofsmütig sein? Polemon selbst trat nicht aus seiner

---

32) Die truppenmacht gibt Plutarch 46 als die an, mit welcher Demetrios nach Asien abzog. über Boiotien ist sein ausdruck *Θηβαίοις ἀπέδωκε τὴν πολιτείαν* correct und steht in bezug auf die ereignisse von 290 in cap. 40. dass der boiotische bund nicht aufgehört hatte folgt aus CIA II 308. Thessalien hat Pyrrhos erst 286/5 erworben (Plut. Pyrrh. 12). dass Demetrias aber treu blieb, wäre an sich selbstverständlich und folgt daraus dass es selbst 282 im sicheren besitze des Antigonos ist (Plut. Dem. 53).

klausnerexistenz heraus; aber den treuen freund, der ihm in jedem atemzuge gleich war, ohne doch mit einem gewaltsamen riss von dem weltgetriebe losgekommen zu sein, und ohne darum sich ängstlich ihm fern halten zu müssen, den Krates liefs er an der spitze einer gesandtschaft den weg zu Demetrios gehn, den einst Xenokrates zu Antipatros gegangen war. ob es die vernunftgründe und die ratschläge waren, welche Krates ihm vortrug und dann in seinem gesandtschaftsbericht veröffentlichte, durch die Demetrios sich bestimmen liefs, steht billig zu bezweifeln; es ist schon genug für den politischen takt des philosophen, dass er das erkannt hatte, was Demetrios wirklich getan hat, weil es seinen interessen am meisten entsprach: aber dass Demetrios der mann war, das ethos eines solchen schrittes und eines solchen mannes zu würdigen, das zeigt sein leben, und das zeigt der erfolg. er hob die belagerung auf. rache zu nehmen war er nicht der mann; mehr wäre bei einem verzweiflungskampfe für ihn nicht zu erreichen gewesen. das kampfobject hatte wahrlich so gar geringen materiellen wert, und seiner warteten gröfsere aufgaben. Pyrrhos zog heran; Demetrios vertrat ihm nicht den weg nach Athen; ein anderer könig opferte jetzt auf der Akropolis in der freien stadt. weiteren erfolg, aufser etwa die wiedervereinigung von Eleusis mit Athen, hatte die demonstration nicht. die könige vertrugen sich ohne schwertstreich. den einen rief sein unstern gen osten, den andern gen westen: Athen war so unbedeutend geworden, dass sie es beide liegen liefsen. weil es unbedeutend war, durfte es frei sein.

Ich kann hier leider die moderne historie nicht blofs implicite berichtigen. sie ist sich darüber einig, dafs die geschichte von Krates gesandtschaft eine törichte litteratenfabel ist und zwar sowohl diejenigen welche nach dem beliebten einquellenprincip die berichte des Plutarch im Pyrrhos und im Demetrios auf denselben schriftsteller (heifse er auch wie er wolle) zurückführen, als auch die welche den Pyrrhos dem Demetrios vorziehen[33]. der einzige grund ist, dass sich ein könig nicht um

[33]) Die stellen sind Dem. 46, nachdem der abfall und die berufung des Pyrrhos erzählt ist, belagert Demetrios Athen mit aller kraft, Κράτητος δὲ

einen philosophen kümmern soll. dies kommt nun doch auf den könig an. die wissenschaft aber soll sich um beide kümmern: hier begiebt sich nun das seltsame, dass die historiker, so viel ich deren gesehen habe, von Krates grade nur das wissen, was im Plutarch steht, obwol es bei diesem namen angezeigt sein dürfte, zu sagen, wo der mann her war und was er bedeutete. hätte man sich darum gekümmert, und den Diogenes aufgeschlagen, so würde man gefunden haben, dass sich unter Krates schriften *λόγοι δημηγορικοὶ* und *πρεσβευτικοί* befanden (oben s. 61). wenn also hier etwas sicher ist, so ists die gesandtschaft des Krates, und der historiker, dem Plutarch folgt, hat eben diese staatsschrift benutzt, wie ja auch ihr inhalt angegeben wird. was uns sonst in dieser periode kaum begegnet, trifft für dieses ereigniss zu: wir können noch die urquelle, das aktenstück, bezeichnen, das dem durchaus unbekannten gewährsmann Plutarchs vorgelegen hat. und der moderne historiker kann hier höchstens das bezweifeln, ob Demetrios um Krates willen getan hat, wozu Krates ihn aufforderte, was denn doch ein recht willkürliches unterfangen ist, die tatsache aber nicht im entferntesten beeinträchtigt. aber auch für die beurteilung des Plutarch und seiner quellen ist diese stelle allerdings von belang; denn nur hier trifft es sich in dieser epoche, dass er dieselben ereignisse von zwei verschiedenen standpunkten aus zu erzählen hat. da zeigt sich nun, dass die schilderung, wie die könige in angst vor Demetrios rüstungen den Pyrrhos gegen ihn aufstacheln, in beiden biographien fast identisch ist, (Pyrrh. 11, 1 = Dem. 44, 2): dann aber hört jede ähnlichkeit auf. der historisch und psychologisch bedeutsame moment wo das gestirn des Demetrios vor dem des Pyrrhos verblasst,

---

τοῦ φιλοσόφου πεμφθέντος ὑπὸ τοῦ δήμου πρὸς αὐτόν, ἀνδρὸς ἐνδόξου καὶ δυνατοῦ, τὰ μὲν οἷς ὑπὲρ τῶν Ἀθηναίων ἐδεῖτο πεισθείς, τὰ δ' ἐξ ὧν ἐδίδαξε περὶ τῶν ἐκείνῳ συμφερόντων νοήσας ἔλυσε τὴν πολιορκίαν und zog nach Asien. Pyrrh. 12 *ἐμποδὼν γὰρ αὐξομένῳ τῷ Δημητρίῳ πάλιν ἱστάμενος .... ἐβοήθει τοῖς Ἕλλησι καὶ παρῆλθεν εἰς τὰς Ἀθήνας .... ἐκ τούτου καὶ πρὸς Δημήτριον εἰρήνην ἐποιήσατο καὶ μετ' ὀλίγον χρόνον εἰς Ἀσίαν ἀπάραντος αὐτοῦ πάλιν πεισθεὶς ὑπὸ Λυσιμάχου Θετταλίαν ἀφίστη κτἑ.* wahrscheinlich gehört Iustin 16 2 derselben quelle an.

welcher viel mehr von diesem als von Alexandros ein schwacher abklatsch ist, fordert dem schriftgewandten und feinfühligen Plutarch, dem aber zur würdigung solcher naturen jedes organ abgeht, beide male eine betrachtung ab. im Demetrios findet er den treffenden ausdruck für die stimmung des letzten aktes in einem der wechselvollsten dramen, die die geschichte kennt, bei dem sophokleischen Menelaos: wir kennen die tragödie nicht, die ihm und seinen lesern so geläufig war, dass er sie durch eine person bezeichnen konnte. es ist ein wundervolles gleichnis vom wechselndem monde. im Pyrrhos dagegen stehen wir am beginn der biographie des könig-abenteurers, und so ordnet sich alles der betrachtung unter, wie unergründlich der ehrgeiz der könige sei, denen krieg und frieden eine doppelte münze sei, mit der sie nach bedarf zahlen, so dass denn auch der wankelmut der völker entschuldbar werde. niemand hat ohne weiteres ein recht, diese beleuchtung der ereignisse einem andern schriftsteller zuzuschreiben als dem der da redet; noch kann niemand sagen, ob er die schilderung der vorbereitungen, welche in beiden biographien übereinstimmt, beide male demselben schriftsteller entnahm, oder einmal sich selber. dass im übrigen die quellen verschieden sind, ist weitaus das wahrscheinlichste. aber ein name ist mit irgend welcher probabilität an keiner stelle zu nennen, deshalb nicht, weil von der schriftstellerischen persönlichkeit des Plutarch zu viel beigemischt ist, und zur controlle so gut wie gar nichts vorliegt. mich auf eine einzelkritik der hypothesen von Reusch Schubert Unger u. s. w. einzulassen halte ich für unerspriesslich.

Während der fünfundzwanzig jahre, die Athen sich nun autonomie erfreuen konnte, stirbt eine generation von grossen philosophen ab. Menedemos, Straton, Metrodoros, Epikur, Krantor, Polemon, Krates. Zenon lebt nur wenig länger, er sieht noch seine lehre zur makedonischen hofphilosophie [...] den, und wenn er als junger mann gegen die vollen hörsäle [...] Theophrastos nicht aufkommen konnte, so ist nun die peripatetische lehre zur schönrednerei herabgesunken, während die [...] eine ganz neue macht im geistigen leben gewinnt, und nam[...]

lich sich anschickt die barbarenvölker zu sich und mittelbar in einen hellenischen culturkreis zu ziehen. auf der anderen seite erringt Arkesilaos der Akademie eine ganz veränderte aber wo möglich noch bedeutendere stellung als sie seit Xenokrates hatte. er verjüngt die lehre, indem er die richtung, welche an den greis Platon angeknüpft hatte, bei seite wirft und den jungen Platon in den vordergrund rückt. zu ihm wallfahren die eigentlichen Hellenen; die bewegungen, unter denen namentlich im Peloponnes neue gebilde entstehen, im gegensatze zu Makedonien[34]), haben fühlung zur Akademie, so z. B. in Megalopolis; wie nah später die verbindung zu Pergamon wird, ist im vierten capitel vorgeführt. in die Akademie münden auch die meisten der älteren aufserattischen schulen, die skeptische, megarische, eretrische; die schule des Epikuros stagniert, ebenso die des Aristoteles. es gilt also im wesentlichen die stellung des Zenon und Arkesilaos zu ihrer zeitgeschichte zu ermitteln. es kommt aber bei der beispiellosen zerrüttung unsrer überlieferung auch das in anschlag, dass die notizen des Antigonos hier gradezu die wertvollsten sind, die wir besitzen, und dazu angetan wenigstens einige hauptpunkte fest zu stellen. dazu ist es wieder unerlässlich, die geschichte selbst zu skizzieren. das spitzt sich aber darauf zu, den charakter und die politik eines mannes zu begreifen, welchem die gunst der götter nicht minder in dem gedächtniss der menschen wie im leben versagt geblieben ist; auf dass er um so klarer den glauben betätigte, dem er gelebt hat, dass der mann unabhängig ist von gunst und ungunst bei göttern und bei menschen, und dass die laune des glückes trotz allen spielen die weltvernunft nicht aus ihren bahnen wirft. den charakter des Antigonos Gonatas hat Droysen, nach schwachen handhaben der überlieferung, allerdings schon treffend gezeichnet; es ist das beste bild in seinen Epigonen.

Antigonos betrachtete sich, so lange sein vater lebte, lediglich als dessen ersten diener, bereit sich selbst zu opfern, ver-

34) Polyb. X 22, auf den Plutarch (Arat 5. Philop. 1) zurückgeht. bei dem tyrannenmord in Sikyon, nicht gar lange vor 251, ist ein 'dialektiker Aristoteles' beteiligt; ich weifs nichts von ihm.

zichtend auf eigene politik; so verharrte er unter verhältnissmäfsig unbedeutenden kämpfen mit Athen und Sparta in Griechenland. mit einem schlage änderte sich das, als die rücksicht auf den vater gefallen war. er hatte offenbar für diesen augenblick längst seinen plan gebaut. er durfte sich als der berechtigte erbe Makedoniens ansehen, denn in ihm vereinte sich das blut des Antipatros mit dem des Demetrios; auch von den besten eigenschaften des Kassandros ist viel auf ihn übergegangen. von vorn herein will auch er nur könig von Makedonien werden; das ganz, mit allen consequenzen solcher stellung, aber nichts weiter. wenn die Makedonen selbst das nur schwer begriffen haben und die erste zeit geneigter waren anderen herren zuzufallen, so hat das ohne zweifel darin seinen grund, dass Antigonos ihrem wesen ganz fremd war. denn er hatte die entscheidenden jahre der entwicklung erst im gefolge seines vaters, wo er vorübergehend auch in Makedonien gewesen sein wird, seit 292 aber ununterbrochen in Griechenland zugebracht, und die beiden weisen männer Zenon und Menedemos hatten, gewifs grade weil sie dem prinzen nicht mit pedantismus entgegentraten und auch nicht einen philosophieprofessor auf dem throne aus ihm machen wollten, einen hellenischen könig aus ihm gemacht. die Makedonen haben denn auch bald zu ihm und seinem hause ein so schönes untertanenverhältniss gewonnen, wie es kaum zu Alexandros zeiten gewesen war.

In Asien stand die entscheidung zwischen Lysimachos und Seleukos bevor. keiner von beiden hatte mit Antigonos eine verbindung; beider macht war ihm unendlich überlegen, und jeder einzelne hätte gewiss gern das bündniss mit der anerkennung seiner griechischen herrschaft bezahlt, aber er traute auf das was er sein recht nennen konnte. während die gewaltigen heere des ostens und des westens gegen einander zogen, und die beiden greise, die noch Alexandros von angesicht zu angesicht geschaut hatten, ein jeglicher den traum seiner weltmonarchie verwirklichen zu können meinten, gab der scheinbar verwegnere spieler, in wahrheit nur kühlere rechner, die chancen seiner hellenischen stellung alle auf, und verlegte die residenz von Korin-

thos nach Demetrias. mit ostentation segelte seine prächtige flotte durch das aegäische meer und brachte den seekönig Demetrios zur ewigen ruhe in die erde seiner stadt. die entscheidung fiel im Korosfelde; zu rasch für Antigonos, der dem Seleukos den übergang nach Europa nicht mehr streitig machen konnte. da schien die freveltat des Keraunos eine neue möglichkeit zu gewähren. Antigonos segelte gegen ihn, stellte seine flotte im Hellespont; aber er erlag. Makedonien war diesmal verloren. mit den trümmern der expedition, die ihr ziel nicht einmal erreicht hatte, musste er bis nach dem verbündeten Boiotien zurückgehen. Ptolemaios Keraunos schien jeder frevel nur zum glücke auszuschlagen; ungehindert setzte er sich in den besitz von Makedonien. da tat Antigonos einen verwegenen zug, weit mehr im stile seines vaters, bei ihm ein redender beweis, wie verzweifelt seine lage war. obgleich das meer ihm durchaus nicht sicher war, obgleich Keraunos durch die ehe mit seiner schwester Arsinoe, der witwe des Lysimachos, herrin von Herakleia Ephesos und Kassandreia, seine stellung sowol im lande wie zu Aegypten wesentlich befestigt hatte, brach er mit fast seiner gesammten streitmacht auf und zog in ein ihm unbekanntes land, nach dem norden Kleinasiens. man könnte meinen, dass er mit seinem schwager Antiochos gemeinsame sache gegen den gemeinsamen feind Keraunos gemacht hätte, aber dem war nicht so. Antiochos hatte auf Makedonien bereits verzichtet und dafür friede erhalten. so erschien Antigonos vielmehr auch seinem schwager als störenfried und verband sich mit dem gründer des barbarenreiches Bithynien; in welche gesellschaft er hinabstieg, zeigt der piratenführer Ameinias, den er in seinen sold nahm und der sich in ehrlichem soldatendienste bis zu einer hohen vertrauensstellung erhob[35]). unmöglich konnte Antigonos hier und gar mit diesen mitteln sich ein reich gründen wollen, unmöglich auch Antiochos Makedonien den dienst erweisen, ihm den prätendenten abzuwehren. trotzdem dass beide im kriege

[35]) Ameinias heifst *ἀρχιπειρατής* bei Polyaen IV 6 18 zur zeit der belagerung von Kassandreia (um 278). 272 ist er commandant von Korinth. Plut. Pyrrh. 29.

waren, scheint es zu keinen belangreichen ereignissen gekommen zu sein[36]) und es ist müfsig über die frage, was hier etwa geplant ward oder sich hätte entwickeln können, zu grübeln. denn alle voraussetzungen wurden in der unvorhergesehensten weise über den haufen geworfen. die Kelten kamen. der fall des blutigen Keraunos musste allgemein als ein gottesgericht erscheinen, und die schwere zeit hat auch wesentlich eine steigerung des religiösen gefühls zur folge gehabt, zu welcher in Athen die ansätze uns schon begegnet sind. da mochte wol den kämpfern in Asien das gezückte schwert, das zum äufsersten kampfe wider die barbaren so bitter nötig war, aus der hand sinken. der thron von Makedonien war freilich erledigt, ein kampfpreis konnte er scheinen, aber dort hauste ein viel fürchterlicherer gegner als irgend ein könig sein konnte. als der strom der invasion von Hellas zurück gegen Asien brauste, vertrugen sich die beiden schwäger gütlich und zu dauernder eintracht. Antigonos verzichtete wieder auf die chancen, die er etwa hatte, um des makedonischen thrones willen, und nun, wo die aussicht vielleicht am geringsten, fielen die würfel glücklich für ihn. der Pan von Ainos verblendete die riesen des nordens. bei Lysimacheia gelangte Antigonos zu dem, was ihm am meisten ge-

---

36) Die überlieferung gibt Trogus 17 (*Ptolemaeus Ceraunus*) *Macedoniam occupavit, bella cum Antiocho et Pyrrho composuit.* daran setzt an 24 *bellum quod inter Antigonum Gonatam et Antiochum Seleuci f. in Asia gestum fest* dann folgen unternehmungen des Keraunos. Iustin hat den krieg zwischen Antiochos und Antigonos übergangen, den zwischen Keraunos und Antigonos vielleicht schon Trogus. diesen kennen wir allein durch Memnon (Phot bibl. 226ᵇ), d. h. Nymphis, welcher auch 227ᵃ 39 berichtet *κατὰ τοὺς αὐτοὺς χρόνους Ἀντιόχῳ καὶ Ἀντιγόνῳ μεγάλων ἑκατέρωθεν στρατευμάτων ἀντιπαρατατομένων κινεῖται ὁ πόλεμος καὶ χρόνον συχνὸν κατέτριψεν.* aber weiteres erfährt man nicht; schwerlich ist bedeutendes passiert, da Antiochos zunächst mit Nikomedes zu tun hatte und bald die Kelten kamen. dass Antigonos sie bei Lysimacheia schlägt, weil sie ihn angreifen, beweist wol, dass er kaum etwas mehr sein eigen nannte als seine flotte, und vor den Kelten wie vor Antiochos auf die Chersones ausgewichen war. wenn er übrigens bei Memnon schon vorher (227ᵃ 3) könig von Makedonien ist, so hat der herakleotische geschichtsschreiber eben dort mit Makedonien proleptisch abgeschlossen.

brach, zu einem prestige, das zutrauen erwecken und sympathien, eigentlich der gesammten gebildeten welt, dem eintragen mufste, der zuerst einen energischen schlag gegen die Kelten geführt hatte. er bestieg den thron von Makedonien, wie es scheint, ohne irgendwo mehr als localen widerstand zu finden. Pyrrhos war fern, im begriff sich ein sicilisches reich zu gründen; Aegypten scheint ebenfalls seine anerkennung dem neuen herrscher nicht versagt zu haben[37]). Antigonos richtete alles vorsorglich so ein, dass das hochzeitsfest, das er mit seiner nichte Phila begieng, den anbruch einer neuen epoche bezeichnete. es sollte der welt nicht nur zeigen, dass Makedonien wieder einen könig hätte, sondern dass zum ersten male seit Archelaos ein makedonischer könig die sorge für seines volkes geistige und sittliche bildung pflegen und auch die poesie an seinen thron berufen wollte. aufser den stoischen freunden seiner jugend und unstet wandernden litteraten, wie Timon, folgte dem rufe ein geachteter epiker, ein freund der Akademie, Antagoras von Rhodos[38]). dem könig sagte noch mehr die mit der gröfsten formvollendung durchgeführte poetische bearbeitung der eudoxischen himmelskarte zu, welche ein junger stoischer dichter, der Kilikier Aratos, mit einem weder in Kos noch in Alexandreia bestritte-

---

[37]) Es fehlt darüber eine angabe, und Arsinoe φιλάδελφος mochte wenig neigung dazu verspüren. wir wissen aber nicht genau, wann die andere Arsinoe verstofsen ist. das schol. Callim. Del. 175 bin ich allerdings geneigt auf Gonatas zu beziehen, aber wenn er als Ἀντίγονός τις φίλος τοῦ Φιλαδέλφου bezeichnet wird, so ist die entstellung so grofs, dass man nicht darauf bauen kann, gewiss aber auch nicht das wort φίλος technisch nehmen darf, wie Lumbroso (Riv. di Fil. 1875 p. 252) erklärt.

[38]) Dass er Polemon Krates Krantor verehrte, bezeugen die verse, welche Antigonos anführt (oben s. 67). nach einer anekdote bei Aelian V. H. XIV 26 soll er Arkesilaos geschmäht haben. ob das erfunden ist, oder die hofluft und das wolleben ihn verdorben hatte, weifs ich nicht zu entscheiden. als ὀψοφάγος stellt ihn Hegesandros dar, bei Athen. VIII 340 und Plutarch *Symp.* IV 4 2. es ist recht wichtig, dass wir hier Hegesandros als quelle Plutarchs (vielleicht nur mittelbare), entdecken, denn auch der maler Androkydes, den Hegesandros aus Polemon anführt, kehrt bei Plutarch wieder, aufser an der angeführten stelle auch IV 2 3.

ten erfolge auf unmittelbare königliche anregung und mit entschiedenen königlichen sympathien [39] anfertigte.

Aber den frohen festen mussten auch im günstigsten falle jahre ernster arbeit folgen. die reorganisation des landes, das seit den tagen des Kassandros keinen herren gehabt hatte, der in dieser stellung zu bleiben und für dauernde zustände zu sorgen geneigt gewesen wäre, erforderte volle musse und eine eminente arbeitsfreudigkeit und resignation. dieser aufgabe widmete sich der könig. da störte ihm Pyrrhos seine kreise. für den war der krieg selbstzweck, und wenn Antigonos auch fest darauf vertrauen konnte, dass er auf die dauer der stärkere bleiben mufste, so war doch auf einen moment alles wieder in frage gestellt, und die kaum begonnene erholung des landes wieder auf ein jahrzehnt zurückgeworfen. da begieng Pyrrhos in dem unbestimmten drange, in Griechenland den befreier zu spielen, die ungeheure torheit gegen Sparta zu ziehen, den einzigen staat, von dem er sich tätigen beistandes gegen Antigonos hätte versehen können. es war sein verderben. als ihm Antigonos bei Argos gegenüberstand, konnte keine frage mehr sein, wer das spiel verloren hatte, und es war wirklich nicht viel mehr für Pyrrhos auf dieser welt zu holen als der ruhmlose raufertod in den gassen einer durch wortbruch besetzten stadt. das abenteuer war zu ende. Antigonos hätte veranlassung genug gehabt, sofort gegen manch eine griechische stadt vorzugehen, die sich durch adressen, deputationen, ehrenstatuen u. s. w. compromittiert hatte. die gelegenheit Sparta die macht noch ganz anders als vor zwölf jahren spüren zu lassen war günstig: aber der könig von Makedonien gieng in sein reich zurück und baute da weiter, wo er unterbrochen worden war; nicht weil er auf Griechenland verzichtet hätte, sondern weil er planmäfsig baute. in Eretria, wo die demokraten den alten Menedemos wegen seiner antigonischen sympathien vertrieben hatten, griff er trotz der bitten des greisen lehrers energisch durch, mindestens mit verfassungsänderung, vielleicht mit besetzung der stadt. Menedemos fand am hofe

[39]) Robert Eratosth. 240. über Pan vgl. addenda.

gastliche aufnahme: aber die politik seines schülers konnte er nicht umstossen; an diesem doppelten kummer starb er. der vorgang ist für beide teile äufserst charakteristisch. und der sprechendste zug in dem bilde ist es, dass Persaios, des Zenon lieblingsschüler, nach Menedemos urteil die schuld an der unerbittlichkeit des königs trug.

Denn allerdings war Antigonos stoiker. die ausbreitung und geltung der Stoa, die bisher nur einen sehr engen kreis umspannte, hat durch dies verhältniss entschieden gewonnen, und ihr dank hat dem könig nicht gefehlt. denn wenn Zenon selbst auch weder nach Makedonien gieng noch einem Demochares nachgab, der seine vertrauensstellung zum könig missbrauchen wollte, so wies er doch des Ptolemaios gesandte mit schärfe von sich, und dass er zu Makedonien hielt, wusste selbst in den zeiten des kampfes jedermann in Athen. es ist eine stellung, wie sie ehedem das Lykeion gehabt hatte. andere brauchten nicht so zurückhaltend zu sein; Persaios ist nur der vornehmste einer reihe von stoikern, die in Antigonos dienste traten, zuerst als prinzenerzieher, bald als vertrauter rat, schliefslich als platzcommandant von Korinth, d. h. an dem wichtigsten und exponiertesten posten, wo er denn auch bei Aratos überfall seine unachtsamkeit mit dem leben bezahlt hat. eine solche carriere war noch nicht dagewesen. der busenjünger Zenons, immer noch ein fruchtbarer philosophischer schriftsteller und unerschrockener bekenner der alten ächten Stoa, beirat des königs, der mit den demokratischen municipalverfassungen kurzen procefs machte, was man die freiheit unterdrücken nannte, schliefslich mitten im Hellas königlicher beamter auf Akrokorinth, was man tyrann nannte. das war die entsetzliche frucht, an der man die Stoa zu erkennen meinte. und allerdings hatte die starre lehre dazu mitgewirkt, dass Antigonos nach den göttlichen ehren und der sorte popularität, die seinen vater verdorben hatte, kein verlangen trug, dass er die velleitäten der demokratischen legende gründlich verachtete. allerdings hatte es die Stoa mit zu verantworten, wenn er die städte am liebsten einem einzelnen übertrug, der für sie sorgen und verantwortlich sein sollte, dass er die bevormundung der menge

zum princip erhob. die Stoa ist die philosophie des aufgeklärten absolutismus; sie geht durchaus vom einzelnen menschen aus und gipfelt im weisen, für den die vereinzelung notwendig ist. das ist der diametrale gegensatz des alten hellenischen princips, das von der genossenschaft, der gemeinde ausgeht: das idealgebilde Platons ist eine gemeinde, das Zenons ein individuum. der kynismus, der vorläufer der Stoa, negierte freilich auch zu gunsten des individuums die gesellschaft, allein er bedurfte ihrer beständig, um sie zu negieren: wenn sich die welt zum glauben des Diogenes bekehrte, so würde sie aufhören zu existieren. erst Zenon bildet von kynischen principien ausgehend ein system aus, das eine menschliche lebensfähige gemeinschaft erfüllen kann, und seine lebensfähigkeit erweist es dadurch, dass ein könig den praktischen versuch macht. Antigonos regiert danach, wie viele grössere danach regiert haben und regieren werden. dass sein regiment für sein land ein segen war und für Hellas ein segen hätte werden können, dass mit der phrase dagegen nichts auszurichten ist, sieht ein jeder leicht, dem nicht die phrase selbst den blick umnebelt: aber es ist auf der andern seite nicht zu verkennen, dass diese weltanschauung und die ihr angepasste regierungsform allem hellenischen so durchaus zuwiderläuft, dass ein unheilbarer conflict entbrennen musste, unabwendbar, denn eine verständigung war unmöglich. wol war die alte gemeindefreiheit tot, und ihre vertreter meist untergeordnete oder verächtliche gesellen: aber ihr geist gieng um, und geister bannt man nicht mit keltischen garnisonen. der kampf gegen die traditionen grofser vergangenheit, gegen erhabene, wenn auch zur zeit hohle namen, gegen ein princip überhaupt, ist mit materiellen machtmitteln nicht zu entscheiden, und der materielle erfolg garantiert den sieg nicht. darum hat Antigonos grade in Hellas niemals eine sichere stellung erreicht, und wenn er auch nie an seinem princip irre geworden ist, so war er doch, als er zum sterben kam, von einer herrschaft in Griechenland weiter entfernt, als in dem jahre, wo er nach Pyrrhos überwindung ohne den sieg auszunutzen nach Makedonien zurückkehrte. und da-

zwischen liegt ein menschenalter voll arbeit, liegt auch ein scheinbar voller erfolg.

Noch entzieht sich die veranlassung zu dem grofsen kampfe unserer kenntniss, den wir den chremonideischen krieg nennen mögen, obgleich der name ihm vielleicht nur zum hohn gegeben ist[40]), und es ein arger anachronismus ist, wenn man meint dass die welt um die freiheit Attikas in brand geraten wäre. die veranlassung mag Athen gegeben haben: sie ist ziemlich irrelevant bei einem conflicte, der unvermeidlich, längst vorhergesehen und vorbereitet zwischen zwei sich ausschliefsenden mächten und principien geführt ward. es ist ein waffengang zwischen zwei formen der herrschaft und zwischen den staaten, die durch sie herrschen, Aegypten und Makedonien. beide reiche hatten ausgezeichnete und weitblickende fürsten, fürsten, die es mit ihrer regentenpflicht ernst nahmen, die den frieden und seine segnungen liebten und beschützten. wer auch immer den krieg erklärt haben mag: das ist leicht zu sehen, dass Aegypten in einer für Makedonien auf die dauer vernichtenden machthöhe stand, und dass Antigonos somit zum angriff pflichtmäfsig gezwungen war. Aegypten hatte vor allen diadochenstaaten den unausgleichbaren vorzug voraus, dass ein fünfzigjähriger friede im lande geherrscht hatte, und dass der gründer des reiches sehr bald die politik seines staates in so feste bahnen gewiesen hatte, dass auch gefährliche stürme an das mark des lebens nicht rührten, und unheilvolles experimentieren mit allem möglichen und unmöglichen selbst dem herrn von Aegypten, den die barbaren als gott anbeteten, unmöglich war. auch

[40]) Er beruht nur auf Hegesandros bei Athen. VI 250 f., wo der hohn offenbar ist. unmöglich kann Phylarchos den aegyptisch-makedonischen krieg so bezeichnet haben. die vorstellung, als gehörte der kampf Aegyptens mit Antiochos I hierher, den wir nur aus dem inhaltsleerem geschwätz des Pausanias (I 7) kennen, ist irrig. denn dieser krieg hängt mit dem aufstand des Magas von Kyrene zusammen, welcher sicher möglichst hoch hinauf zu rücken ist; Kyrene fehlt unter den besitzungen Aegyptens bei Theokrit. die episode einer keltischen empörung aber, welche Pausanias mit diesem kriege verbindet, erwähnt Kallimachos im delischen hymnos, der vor die schlacht bei Kos fallen muss.

die griechische politik stand seit 308 fest; namentlich der verkehr mit der dorischen hexapolis, in der sich Ptolemaios Soter längere jahre aufhielt, hatte ihn erkennen gelehrt, dass man über diese sonderbaren Hellenen, die am fürstenhofe so ergebene diener wurden, nur indirekt herrschen konnte, weil sie in ihren gemeinden nun einmal an formen gewöhnt waren, die das königsregiment ausschloss. da eine gewisse centralisierung, schon um die nachbarlichen häkeleien etwas zu beschränken, unerlässlich war, so griff er gleich hier auf die alten religiösen verbände zurück, die triopische amphiktionie ward erneut und in den formen der selbständigkeit dem ägyptischen interesse fest verknüpft. Rhodos, obgleich hierzu gehörig, hatte eigene macht: es fiel dem könig nicht ein, diese irgend wie zu beschränken, im gegenteil, er conservierte ihre selbständigkeit und beschützte sie als verbündete, selbst als er über Karien, Lykien, Kilikien gebot, wo die barbaren natürlich nach ihrem wesen behandelt wurden. ähnlich stellte sich Aegypten zu Byzantion, Herakleia, Sinope; dass der Hellespont frei war, ward eifersüchtig bewacht, ohne doch aegyptische vögte in die schlösser an seinem tore zu setzen. in den zeiten, wo keine andere seemacht da war, gelang es auch die delische amphiktionie wie die triopische neu zu beleben, die unter die feste ihres gottes auch die *Πτολεμαῖα* aufnahm, und so deutlich zeigte, wo ihr schirmherr wohnte. und selbst bei den grossen göttern von Samothrake erhebt sich neben dem rundbau, den einst des Lysimachos gattin errichtete, neben der Nike, die den sieg von Kypros, den Demetrios über Ptolemaios davongetragen, über die welt trompetet, eine prachtvolle stiftung des Philadelphos: zum beredtesten zeugniss, wem jetzt die Kabiren

---

41) Hierüber mancherlei merkwürdiges detail durch die französischen entdeckungen in Delos. Bull. de Corr. Hell. III. IV. ein gedicht für den dortigen rhapsodenagon ist der hymnos auf Delos von Kallimachos, der in die zeit der ptolemäischen suprematie fällt. er ist beeinflusst durch den Ptolemaios des Theokritos, der noch in den siebziger jahren gedichtet ist. auch dort ist das verhältniss der triopischen mit der delischen eidgenossenschaft verglichen. für die verhältnisse zu Hellas und Makedonien ergeben die gedichte nichts, wenn man nicht halsbrechend symbolisiert. ich gehe mit absicht auf den aegyptisch-koischen culturkreis hier nicht ein.

die seeherrschaft verliehen haben[42]). das aegäische meer sieht zwar höchstens in einzelnen asiatischen städten aegyptische feldzeichen, aber es ist factisch doch eine aegyptische see. nicht anders sollte es nach Aegyptens wunsch auch in Griechenland stehen. die politik, welche Ptolemaios einst betrieb, als er nach Sikyon und Korinth garnisonen legte, ist längst vorbei. schon 295 und dann wieder 287 hat er zur befreiung der Hellenen eine flotte gesandt; Pyrrhos, ein schützling Aegyptens, ward sofort fallen gelassen, als er diese pläne kreuzte. am nächsten lag für Alexandreia die verbindung mit Sparta. Kreta war, so weit es die innere zerfahrenheit zuliess, zur etappe zwischen Aegypten und Lakedaimon geeignet, und da die Kreter wie die Lakoner als werbeplatz für die söldner Aegyptens so wie so von wert waren, so konnte es hier nicht schwer fallen, mit vorsorglicher schonung der berechtigten eigentümlichkeiten spartiatischer wirtschaft, einen brauchbaren kämpen für die hellenische freiheit oder verbündeten wider die makedonische herrschaft zu finden. der andere punkt war Athen. die versatilität des kreises von Alexandreia war gross genug um die autonome roheit und lüderlichkeit bei den Kretern zu conservieren, mit den Aegyptern vor den ochsen zu knieen, in den Juden und Karern interessante volksstämme zu entdecken, deren archaeologie sie respectierten, und in Athen für das mutterland der culturformen in poesie und religion zu schwärmen, die man in Alexandreia gleichwol sorgfältig imitierte, um sich geistig selbständig zu stellen. auch die besten attischen idealisten, wie Philochoros, konnten das nur mit begeisterung aufnehmen, und es wäre wol auch eine fortexistenz von Athen in dieser halben selbständigkeit möglich gewesen.

Aber Makedonien konnte dies netz, das sich immer enger

[42]) Die historischen resultate der ausgezeichneten darstellung Benndorfs (Samothrake II 75 ffg. 107 ffg.), also auch die beziehung der Nike auf Demetrios halte ich für unanfechtbar. und seine darlegung über den stilwandel um die wende des vierten zum dritten jahrhundert lässt sich von dem einen gebiete, das er behandelt, mit fug und recht auf die gesammte cultur übertragen: das ist die bürgschaft der richtigen auffassung.

um seinen körper schlang, nicht ertragen ohne zu ersticken. der handel nach dem orient, der handel mit dem Pontos war in den händen Aegyptens; der westen war dem reiche des Antigonos so wie so verschlossen. in Aegypten häuften sich die schätze zu einer fast die grenzen der einbildungskraft übersteigenden masse. die sich selbst ungestört überlassenen landschaften, wie die dorische hexapolis, lebten in blühendem wolstand. Makedonien und Griechenland verarmte; die bevölkerung nahm mehr noch durch die auswanderung als durch die kriege reissend ab, die industrie erhielt concurrenz fast auf allen gebieten, die wichtigsten rohstoffe giengen nur durch zwischenhändler des aegyptischen kreises ein. es gab nur das dilemma, entweder ein räuberleben führen, wie seit Pyrrhos die Epiroten und die Aitoler: oder eine seemacht schaffen und die Aegypter aus dem aegäischen meere werfen. die sachlage springt von selbst in die augen, so dass wir den hohn des aegyptischen generals Patroklos, der dem Antigonos fische und feigen schickt, und die deutung des königs ἢ θαλασσοκρατεῖν ἢ σῦκα τρώγειν kaum bedürfen[43]). es war somit nur eine frage der zeit, wann der kampf beginnen würde, und die entscheidung musste sein, dass entweder Makedonien zu grunde gienge, oder Ptolemaios die seeherrschaft verlöre. damit war über Athen das urteil gesprochen, denn dieser äufserste posten der ptolemäischen dependenz war höchstens durch die überlegene seemacht zu behaupten; wie sich zeigte, auch dadurch nicht. es ist wol möglich, das dieser vorposten die veranlassung zum ausbruch des kampfes gegeben hat; jedenfalls concentrierte sich derselbe bald um die stadt.

---

[43]) Athen. VIII 334 aus dem dritten buche des Phylarchos. Patroklos hatte bald nach der hochzeit des Ptolemaios mit seiner schwester bei Kaunos commandiert (Hegesandros Ath. XV 620). dass er Athen im chremonideischen kriege vergeblich zu hilfe kam und, offenbar lange, an der wüsten insel, der er den namen gab, stationiert war, ist allbekannt. details giebt nur Pausanias I 1. 35; das kann aber lediglich aus der periegese sein. III 6, in der geschichte des Agis, kann Pausanias die person des Patroklos eingesetzt haben, wie er und seines gleichen es lieben personen statt allgemeiner ausdrücke wie οἱ ξύμμαχοι, οἱ Αἰγύπτιοι zu setzen.

Nach dem abzuge des Antigonos 287, hatte das verhältniss sich leidlich gestaltet. der bericht über die Keltenschlacht an den Thermopylen, der mindestens teilweise aus attischen quellen erhalten ist[44]), gibt einen einblick in die machtverhältnisse der zeit. die Aitoler und Boioter, des Antigonos verbündete seit längerer zeit, stehen in erster linie, dann auch Athen und sogar Megara. aber Krateros, der treue bruder und statthalter des Antigonos, hat nur eine ganz geringe macht und kann nur in Euboia und Korinth geboten haben. auch ein ebenso geringes detachement des Antiochos ist vorhanden: ein deutlicher beleg, dass er die aspirationen auf den westen noch nicht aufgegeben hatte. aber wie hier seine truppen neben denen des Antigonos stehen, so mufsten sich auch die fürsten bald vereinigen. nach der schlacht von Lysimacheia konnte dann auch in Hellas ein jeder halbwegs verständige in Antigonos nur seinen befreier sehen, und die berufung hellenischer litteraten an den hof von Pella war doch auch für Athen, wo sie der könig kennen gelernt hatte, eine aufmerksamkeit. dass wir die beziehungen zur zeit des Pyrrhoseinfalls nicht übersehen, haben die Athener selber durch die blinde wut, mit welcher sie das decret für Phaidros von Sphettos (CIA II 331) verstümmelt haben, verschuldet[45]). auch so

---

[44]) Züge wie Pausan. X 19 4, 21 5, zeigen das. sonst spricht in der tat vieles für die geläufige meinung, dass Timaios zu grunde liegt. dieser konnte ja schlechterdings attische erzählungen nicht vermeiden. dennoch ist es sehr wol möglich dass viele der herodotischen lichter in dieser erzählung erst von Pausanias selbst aufgesetzt sind, wie Reufs (Hieronym. v. Kard. 130) gut bemerkt. — im felde stand das *κοινὸν Βοιωτῶν* Phokis Lokris Athen Aetolien. das kann man als amphiktionisches aufgebot fassen, indess ist auch Megara da (die detailangabe schwer corrupt).

[45]) Man sieht, da in den rasuren nur die beziehungen zu Antigonos stecken können etwa folgendes. im jahr des Kimon (wahrscheinlich 126, 3. 274/3) war Phaidros *στρατηγὸς ἐπὶ τὰ ὅπλα;* die zeit war gefährlich, er aber sorgte dafür, dass die (wein- und öl-) ernte einkam *συμβουλεύσας τῷ δήμῳ συντελέσαι* [einen vertrag mit Antigonos] *καὶ τὴν πόλιν ἐλευθέραν καὶ δημοκρατουμένην αὐτόνομον παρέδωκεν καὶ τοὺς νόμους κυρίους τοῖς μεθ' ἑαυτόν,* [dann zum gesandten an Antigonos gewählt im jahre des Eubulos] *διετέλεσε καὶ λέγων καὶ πράττων ἀγαθὸν ὅ τι ἠδύνατο ὑπὲρ τοῦ δήμου* [und verschaffte ihm von Antigonos die und die gefälligkeit, dann] *χειροτονηθεὶς ἐπὶ τὰ ὅπλα πρῶ-*

[illegible]

[illegible] Chremonides mit [illegible] des Zenon [illegible] Chremonides war ein [illegible] als Zenon und Kleanthes [illegible] eine [illegible] nach [illegible] treffen nur ein jüngling gewesen sein. es ist ein gründliches verkennen der lage, wenn man darauf, dass die Stoiker auch [illegible], Chremonides wäre ein hübscher junge, einen [illegible] auf denselben und gar eine stärkung des demokratischen bewusstseins in Athen durch die Stoa gebaut hat. die Stoa des Zenon ist etwas anders als die des Panaitios oder gar des Brutus und Thrasea. sie würde den Chremonides zu einem diener der makedonischen monarchie gemacht haben. er erwarb sich vielmehr das erste renommée durch seine schönheit. wie Alkibiades, das lernen wir hieraus. wie Alkibiades holte sich Glaukon einen olympischen sieg, und, was aus der parallele nicht herausfällt, aber eine ganz actuelle bedeutung hatte, er war proxenos der Rhodier und hielt etwas auf diese verbindung. wenn

της ὑπὸ τοῦ δήμου στρατηγὸς τὸν ἐνιαυτὸν τὸν ἐπὶ [illegible] ἄρχοντος (wahrscheinlich 127, 1, wo Pyrrhos umkam) διετέλεσε πάντα πράττων ἀκολούθως τοῖς τε νόμοις καὶ τοῖς τῆς βουλῆς καὶ τοῦ δήμου ψηφίσμασιν. in der nun folgenden vierzeiligen rasur stand Athens verhalten nach Pyrrhos fall, das natürlich nicht zu raten ist. die früheren rasuren sind die beiden ersten etwa von einer, die dritte von anderthalb zeilen.

[46]) Der falsche Aristippos oben s. 50. Demetrios war der sohn der Ptolemais, die um 298 mit Demetrios Poliorketes verlobt ward (Plut. Dem. 31). hochzeit aber 286 auf der durchreise ihres gatten durch Miletos hielt (Plut. 46).

diese junge generation eine selbständige politik betreiben wollte, etwa im Peloponnes ein bündniss der freien staaten gründen, wie Alkibiades, oder eine enge stellung zu Sparta einnehmen, wie Kimon[47]), so war der krieg mit Antigonos da. aber auch in Aegypten safs nicht blofs der fein organisierte nervöse Ptolemaios, der sich nie mit dem kriegshandwerk persönlich befafste und vom leben ein geniefsen verlangte, nicht ein geniefsen das gemein macht, sondern ein geniefsen, wie es die *θεοὶ ῥεῖα ζώοντες* haben. da safs auch die königliche gattin und schwester, die wittwe des Lysimachos und Keraunos, die einst in wilder herrschsucht das glück ihres ersten gatten zerstört hatte, deren namen einst die stadt der Artemis getragen, deren haushofmeister die glänzende freistadt Herakleia verwaltet hatte; sie war einst herrin Makedoniens gewesen, ihr war es nicht genug, als Isis neben Osiris zu thronen: sie schürte also an dem griechischen feuer der zwietracht[48]), und wenn auch weder in Makedonien noch in Aegypten

---

[47]) Chremonides als knabe bei Antigonos oben s. 119; schliefst das bündniss mit Areus CIA II 332, wo er *Ἐτεοκλέους Αἰθαλίδης* heifst; aegyptischer general im jahre 242, Teles und Polyaen im dritten excurse, anm. 14. Glaukon mit Chremonides vereint bei Teles. *Γλαύκων Ἐτεοκλέους* sieger mit dem wagen, statue in Olympia Pausan. VI 16 9; proxenos der Rhodier, rhodische inschrift bei Foucart Rev. Arch. 1866, 355 *Γλαύκων Ἐτεοκλέους Ἀθηναῖος πρόξενος Ἀπόλλωνι Πυθίῳ.* eine statue ihres vaters im Asklepieion *Ἐτεοκλῆς Χρεμωνίδου Αἰθαλίδης, Ἀθήν.* VI 378. mit einem Glaukon, *εἷς τῶν ἐν Πειραιεῖ τυραννησάντων*, den Hegesandros aus Pythermos als wassertrinker erwähnt (Athen. II 44 c), kann dieser athenische demokrat schlechterdings nichts zu tun haben: der epitomator des Athenaeus hat die notiz so zusammengestrichen, dass eine chronologische fixierung unmöglich ist. jener Pythermos ist überall durch Hegesandros in den Athenaeus gekommen; da er von Antiochos I erzählt, gehört er etwa in die zweite hälfte des dritten jahrhunderts.

[48]) In den motiven seines psephisma sagt Chremonides von Ptolemaios, dass er den Hellenen zur freiheit helfe *ἀκολούθως τεῖ τῶν προγόνων καὶ τεῖ τῆς ἀδελφῆς προαιρέσει* (332, 16). es ist auffallend, wie wenig individuelles die dichter des alexandrinischen hofes von ihr zu berichten haben. die geschwisterehe kann nur ein so stumpfer geselle wie Pausanias (I 7) auf arge lust zurückführen. politische motive neben der rücksicht auf den aberglauben der aegyptischen untertanen bewirkten sie. vor allem aber war auf keine kinder aus der ehe gerechnet, einmal weil Ptolemaios einen erben hatte, zum andern weil Arsinoe, seit etwa 25 jahren mannbar, in mehreren ehen

die männer sich unter weiberregiment beugten, so bedurfte es doch nur eines hauches, um das feuer aus der asche auflodern zu lassen. und schliefslich, wenn er ihm nicht entgegengebracht wurde, so mufste Antigonos selbst den krieg aufnehmen, weil die existenz für ihn unerträglich war.

Der krieg war langwierig; das wissen wir. eine reihe von jahren ist Athen belagert, oder wenigstens seine felder verwüstet, bis die not gewaltig war[49]). aber auch Antigonos ward wie gewöhnlich von der Tyche misshandelt. einmal empörte sich die garnison von Megara, das er also schon irgendwann eingenommen hatte[50]). ein andermal empörte sich sein neffe, der commandant von Korinth, Alexandros. einmal brachen die Epiroten in Makedonien ein[51]). schliefslich zog die peloponnesische macht unter Areus heran[52]). es scheint, dass alles versuche

---

nicht geboren hatte. mit dieser wirklich recht einfachen bemerkung erledigen sich eine ganze anzahl hypothesen.

49) Hain und tempel des Poseidon in Kolonos verbrannte Antigonos *ἐσβαλών, καὶ ἄλλοτε στρατιᾷ κακώσας Ἀθηναίοις τὴν γῆν* Pausan. I 30 ende. Polyaen IV 6 20; das strategem ist geringhaltig und für die geschichte kaum etwas daraus zu entnehmen. denn dass Athen durch not fiel, und die verhältnisse so heruntergekommen waren, dass die mittel, welche die perikleische zeit verachtete, durchschlugen, lehren die steine viel besser. ein Athen, das auf Attikas ernte angewiesen ist, ist freilich keine macht mehr.

50) Iustin 26, 2, der erst durch die worte des Trogus 26 verständlich wird *ut defectores Gallos Megaris delevit regemque Lacedaemoniorum Area Corinthi interfecit, dehinc cum fratris sui Crateri filio Alexandro bellum habuit.* darauf folgt die erhebung Arats und zwar bis zur einnahme Megaras (242), dann der tod des Antiochos I (262). der krieg mit Athen und Aegypten ist weggelassen. schön war also auch bei Trogus die ordnung nicht. detail über die belagerung Megaras Polyaen IV 6 3 aus Phylarch buch 20 (Athen. XIII 606f. Aelian Tierg. XI 14), dies kann allerdings auch die belagerung sein, welche Antigonos in besitz der 279 freien stadt setzte. mit phylarchischen buchtiteln ist nichts zu machen. ein phrurarch des Antigonos in Megara wird uns im dritten excurse begegnen.

51) Iustin 26, 2. von Droysen (Epig. I 238) mit Porphyrios in den Thessalerkönigen (Euseb. I 243) combiniert, wo von einer niederlage des Pyrrhos die rede ist. beide berichte sind in sich ungereimt, und ohne neues material ist nichts zu machen.

52) Dass der tod des Areus, den auch Plutarch (Agis 3) erwähnt, durch Antigonos eintrat, wissen wir nur durch Trogus 26. Pausanias (III 7) lässt

war, um Athen zu entsetzen. aber sie waren vergeblich. da die zeit vorbei war, wo Athen mit dem Peiraieus zusammenhieng, so half eine seebeherrschende flotte im saronischen busen wenig für die stadt. die bürgerschaft mochte ihre energie mit achtungswerter opferwilligkeit anspannen; sie mochte das ohnmächtige mittel brauchen, das schon wider Demetrios nicht verfangen hatte, die brücke der verständigung sich durch beschlüsse des hasses abzubrechen; man schaffte die ehren der Antigoniden aus dem jahre 306 ab, und cassierte die phylen. der eponymos der Ptolemais half darum doch nicht, und wenn die *σωτῆρες* neben Harmodios und Aristogeiton von der orchestra verschwanden, so kam doch der moment der capitulation[53]). es gieng nicht ohne bluturteile ab, und auf dem Museion stand wieder wie vor 287 eine makedonische garnison. damit war für Antigonos etwas erreicht, aber keine entscheidung. die musste zur see fallen. es ist ein jammer dass wir nichts wissen, als den letzten act des kampfes: den aber wissen wir[54]). endlich erlebte Antigonos einen tag, noch

---

ihn zu Athens entsatz anrücken, aber umkehren: ein beweis, dass er diese notiz einer quelle entnahm, welche vom attischen standpunkt lediglich die vereitelung des entsatzes berichtete. ihm hat für die abfassung der einleitung zum dritten buche überhaupt keine zusammenhängende geschichte zu gebote gestanden, sondern er hat sich ein surrogat aus verschiedenartigen büchern zusammengestückt. das ist an sich ja ganz achtbar, da er aber keine allgemeine geschichtskenntniss besafs, sind die stücke an sich von verschiedenem werte, und der kitt eigenes raisonnements, der sie zusammenhält, ist mehr als bröckelig.

53) Capitulation geben Pausanias und Polyaen an. Glaukon und Chremonides konnten entkommen; der greise Philochoros mochte den tod vorziehen (Suid. *s. v.*). dass Antigonos die restitution der ehren seines hauses nicht verlangte ist bezeichnend, obwol die Ptolemais erst ganz kurz bestand.

54) Das beste über die schlacht beim vorgebirge Leukolla auf Kos gegenüber Knidos hat Benndorf (Samothr. II 84) gesagt. seine combinationen ohne Antigonos von Karystos decken sich mit meinen aus diesem gesponnenen, und dieser punkt wird für gesichert gelten dürfen. den ort des sieges über 'die feldherren des Ptolemaios' und dass ebenda die weihung der triere statt fand, gibt Moschion, doch wol ein zeitgenosse, bei Athen. V 209 e. es ist eine flüchtigkeit, wenn selbst Meineke von einem bericht des Athenaeus redet. dass das kraut des isthmischen Poseidon von selbst auf ihr entspross, erzählt Plutarch (*symp.* V 3 2) aus einem buche *περὶ Ἰσθμίων*.

schöner als bei Lysimacheia. vor dem heiligtum des triopischen Apollon, dem Ptolemaios sich so gern vergleichen liefs, angesichts der insel der Meroper, auf der er geboren war und deren dichter ihn in allen tonarten verherrlicht hatten, gewann eine makedonische flotte den entscheidenden sieg. Antigonos commandierte selbst; seine existenz setzte er wieder einmal auf eine karte, nicht verwegen, aber alles wagend. und da die götter dem mann, der selbst die schlachten schlug, sieg verliehen hatten über den diplomaten, der fern im marmorschlosse auf goldenem bette ruhte und doch den lazzarone beneidete, der drunten auf der düne am hafen sich in der sonne streckte[55]), so schlang jetzt der gefällige mythos seine ranken um die heilige triere des Antigonos, und kam der admiral des Ptolemaios (es war jener Sostratos, zu hause in Knidos bei dem triopischen Apollon, der den *θεοὶ Σωτῆρες* den Pharos errichtet hat) und erwiderte auf die strengen forderungen des siegers die worte der Iris (*O* 201)

οὕτω δὴ κέλεαι, γαιήοχε κυανοχαῖτα,
τόνδε φέρω Διὶ μῦθον ἀπηνέα τε κρατερόν τε;
ἦ τι μεταστρέψεις; στρεπταὶ μέν τε φρένες ἐσθλῶν[56]).

ob der friede gleich geschlossen ward, unter welchen bedingungen, ob etwa erst die bedrohung Kyrenes durch den schönen Demetrios, die mit einem vollkommenen siege des Ptolemaios

---

Poseidon war schon mit dem ersten Antigonos verglichen worden. das apophthegma des Antigonos *ἐν τῇ παρὰ Κῶν ναυμαχίᾳ* steht richtig bei Plutarch über selbstlob 16, mit falschen namen Pelopid. 2. wahrscheinlich aus einer dritten plutarchischen stelle in den *ἀποφθ. βασιλ.* Antig. II 2. vgl. C. Schmidt *de apophthegm. etc.* (Greifswald 1879) 60. die beziehung zu Apollon ergibt die münze, über welche Benndorf nach Imhoof-Blumer berichtet.

55) Phylarch buch 22, bei Athen. XII 536. Haupt *op.* III 568.

56) Sextus *adv. gramm.* 662 *Σώστρατος ἀποσταλεὶς ὑπὸ Πτολεμαίου πρὸς τὸν Ἀντίγονον βασιλικῆς τινὸς ἕνεκα χρείας κἀκείνου εἰκαιότερον ἀποκρινάμενος ἐπέτυχεν εἰπών* —. mit richtigem takt hat Droysen das hierher bezogen. sicher aber wird es erst dadurch, dass man an Sostratos des Dexiphanes sohn denkt, der ja eben admiral des Ptolemaios II war. den Pharos hat er, da er den *θεοὶ Σωτῆρες* geweiht war, 281 vollendet, nach der apotheose des *Σωτήρ*. die angabe bei Eusebius in der chronik fluctiert um mehrere jahre. die Kaunier, d. h. die bewohner des ortes, wo Aegyptens flottenstation war, haben seine statue auf Delos geweiht (Bull. de Corr. Hell. III 369).

endigte (258)[57]), zu einem vergleich führte, ist noch unbekannt. Karien blieb jedenfalls eine zeit lang makedonisch[58]); auf Delos erhoben sich jetzt ehrenstatuen für Antigonos und Phila[59]). bald konnte Antigonos sogar die garnison aus Athen fortziehen (255); aber die stadt blieb in abhängigkeit, und die attischen priester beteten fortan für das königspar von Makedonien[60]).

Von Arkesilaos erzählt der Karystier Antigonos, dass er sich gut stand mit dem commandanten des Peiraieus (oder Munichias) Hierokles, dass er aber trotz dessen aufforderung dem könig keine aufwartung machte, sondern vor der tür umkehrte; dass er, als nach der seeschlacht von allen seiten bettelbriefe[61]) an Antigonos

57) Über diese wichtigen ereignisse liegt nur der völlig romanhafte bericht bei Iustin 26, 3 vor, der die zeit eben so wenig fixiert als die wenigen worte des Trogus. Kallimachos (hymnus an Apoll und locke der Berenike) ergibt unschätzbare persönliche details, aber der dichter spielt mit allem, auch mit der zeit. dennoch lässt sich glücklicherweise die katastrophe genau datieren. Magas erhielt Kyrene nach dem ausgang des Ophellas 308 (Droysen Diad. II 94 nach Thrige, richtig aus Pausan. I 6 gefolgert). nach dem bericht des verständigen Agatharchides regierte er 50 jahre (Athen. XII 550), also bis 258. man würde die runde zahl beanstanden; nun wird aber der tod des Demetrios Antigonos sohn von Porphyrios, der ihn durchaus mit Demetrios Antigonos bruder verwechselt, ol. 130, 2 (258) gesetzt (Euseb. I 237). methodisch ist da lediglich Gutschmids schluss, dass dies eben das todesjahr des schönen Demetrios ist: Agatharchides hat also ganz genau berichtet. Demetrios kam als bräutigam der erbtochter. die chronologie der poeten hat sich diesem ergebniss anzupassen.

58) Hierher also gehört das epigramm von Knidos (Kaibel 781), dem verständniss erschlossen durch Usener, richtig datiert von Benndorf.

59) Bull. de Corr. Hell. IV 211.

60) Die Poliaspriesterin aus Lykurgos hause wird CIA II 374 belobt, weil sie geopfert hat *ἐφ' ὑγιείᾳ καὶ σωτηρίᾳ τῆς βουλῆς καὶ τοῦ δήμου καὶ παίδων καὶ γυναικῶν [καὶ τοῦ βασιλέως Ἀντιγόνου] καὶ τῆς βασιλίσσης [Φίλας καὶ* . . . Köhler denkt an den archon könig; dessen frau heifst aber *βασίλιννα*, oder an Ptolemaios III, aber für den konnte man doch nicht in der halbmakedonischen stadt öffentlich beten. dass Antigonos und Phila gemeint sind, hat sich mittlerweile aus 373[b] (p. 427) ergeben, wo in derselben formel die stelle, wo namen zu stehen haben, radiert ist. der stein, aus dem jahr vor archon Lysiades, gehört in dieselbe zeit, wie 374. der name der priesterin fehlt noch (Hauvette-Besnault Bull. de Corr. Hell. III 489).

61) *παρακλητικά*. was das heifst mag der briefsteller des Proclus (Hercher *Epistol.* 8) erläutern *παρακλητική ἐστι δὲ ἧς ἀξιοῦμέν τινα διά τι πρᾶγμα.*

gerichtet wurden, sich dabei nicht beteiligte, im interesse seiner vaterstadt Pitane aber einen bittgang zu Antigonos nach Demetrias machte. Arkesilaos hat in den ersten sechziger jahren die vorstandschaft übernommen; es versteht sich von selbst, dass diese ereignisse nicht vorher fallen. auch ist eine garnison im Peiraieus und eine gleichzeitige anwesenheit des königs Antigonos spätestens im frühjahr 287, dann erst wieder nach Athens fall möglich. vor 287 ist ein einfluss des Antigonos in Pitane unmöglich, und Arkesilaos ein schüler des Polemon und Krates. somit fällt auch die erfolgreiche seeschlacht, für die zudem kein distinctiv gegeben ist, später als die eroberung Athens, und die zeit der schlacht von Kos, die alles auf das vollkommenste erklärt, ist wenigstens einigermafsen fixiert. es ist ein eignes zusammentreffen, dass Arkesilaos, der es nicht über das herz bringen kann, in Athen zum könig zu gehen (dies war gleich nach der eroberung), ihn dann in Demetrias aufsucht, und dass die gedenkmünze auf die schlacht bei Kos in Demetrias geprägt ist[62]). schliefslich ist auch der commandant Hierokles durch einen glücklichen zufall näher zu bestimmen. Antigonos nennt ihn auch bei gelegenheit von Menedemos exil in Oropos (um 273-2); er führt dort denselben titel, obwol er grade nicht im Peiraieus ist und auch nicht sein konnte: offenbar soll der zusatz dem leser einen aus seinem späteren leben bekannten mann vorführen. Hierokles war ein Karer, ein zuverlässiger officier, und der könig, der ihn befördert hatte, konnte sich auf seine treue grade in Athen verlassen, aber den Athenern war es keine geringe demütigung, dass grade er das commando erhielt. er hatte im Peiraieus schon einmal gestanden, nicht als commandant zwar, aber als officier, zu Demetrios zeiten. damals glaubten die Athener in ihm einen zweiten Strombichos gefunden zu haben; am untern Ilisos, wo das totenopfer bei den kleinen Eleusinien dargebracht ward, gieng er mit den strategen den vertrag ein, die festung zu verraten. wirklich stand das tor auf, als die schar freiwilliger kam. aber es war eine falle. Hierokles hatte seinem chef Herakleides meldung gemacht.

---

[62]) Dies entnehme ich den angaben Benndorfs.

die eingedrungenen, 419 an der zahl, wurden niedergemacht[63]). die Athener ehrten die opfer durch öffentliches begräbniss; der officier erhielt die verdiente auszeichnung[64]). aber wenn wenig jahre nach der tat bei den Eleusinien geopfert ward[65]), da mochte mancher in wehmut der opfer, in groll des feindes gedenken, der sie in die falle gelockt hatte. die stadt war damals frei. deutete kein götterwort dem Philochoros, dass er den tag noch erleben würde, wenn auch als letzten vielleicht, wo derselbe mann auf dem Peiraieus gebieten, und wieder die makedonischen schildzeichen auf dem Museion blinken würden?

Im jahre 264 war Athen schon lange im kriege mit Antigonos; schon war die megarische revolte niedergeworfen, der entsatzversuch des Areus gescheitert, die lage war wol schon verzweifelt, aber noch keine entscheidung: da starb des feindlichen königs freund und lehrer, Zenon von Kition. er war alle seine tage kein freund des demos gewesen; sein schüler beweinte in ihm den zuschauer, vor welchem er das drama seines

---

63) Polyaen V 17. attische quelle ist klar, einmal durch die genaue localkenntniss, sodann durch den katalog der vornehmsten opfer *Μνησίδημος Πολυκλῆς Καλλισθένης Θεόπομπος Σάτυρος Ὀνητορίδης Σθενοκράτης Πυθίων*. aufser dem gefallenen Mnesidemos wird noch ein stratege Hipparchos genannt. Polyaen erzählt freilich so, als wäre Herakleides und der Karer Hierokles, der damals *ξεναγὸς* war, in Athen gewesen; aber das ergibt den widersinn, dass die athenischen strategen Athen belagern. mit recht hat Droysen (Diad. II 272) dies mit Pausan. I 29 10 combiniert, wo auf dem staatsfriedhof nach opfern des Lachares genannt werden *οἳ τοῦ Πειραιῶς κατάληψιν ἐβούλευσαν Μακεδόνων φρουρούντων, πρὶν δὲ εἰργάσθαι τὸ ἔργον ὑπὸ τῶν συνειδότων μηνυθέντες ἀπώλοντο.* nun stimmt die geschichte in sich, und auch die zeit, die Polyaen bezeichnet, als *Δημήτριος περὶ Λυδίαν ἦν*, also 286. das suchte Droysen zu entfernen, wegen einer notiz bei Diodor XXI 8, welche sich in wahrheit auf die erste katastrophe Boeotiens bezieht, wie Unger (Philol. XXXVIII 460) mit recht bemerkt hat, der freilich um einer ungeheuerlichen hypothese willen lieber einen anderen lydischen aufenthalt des Demetrios eigens zu dem behufe präpariert.

64) Menedemos drückt das mehr drastisch als geschmackvoll aus, *εἰς τί αὐτὸν Ἀντίγονος περαίνει.*

65) CIA II 315 aus dem anthesterion des Menekles (märz 281), also mit bezug auf die mysterien in Agrai.

ruhmvollen sclaventumes spielte[66]). aber er war ein mann gewesen, vor dessen erhabenheit in wandel und in lehre die irdischen streitigkeiten und der irdische hafs verschwand. die Athener ehrten sich und ihn, indem sie ihm jetzt die vollen ehren eines öffentlichen begräbnisses und eines lobdecretes zu teil werden liefsen[67]). sie konnten nicht darauf schreiben *ὅτι εὔνους ὢν διατετέλεκε τῷ δήμῳ τῷ Ἀθηναίων*, er hatte nicht wie Lykon zu den *ἐπιδόσεις* beigesteuert, er war kein liebenswürdiger mann gewesen, und vieles in ihm war semitisch und dem Hellenen antipathisch. aber *ἀνὴρ ἀγαθὸς ὢν διετέλεσεν;* 'seine schüler erzog er zu tugend und sittsamkeit, und sein wandel entsprach seiner lehre', das haben sie ihm in das psephisma gesetzt, kein wort zu viel noch zu wenig: es gab damals nicht viel psephismen derart. wer die Athener liebt, wems ans herze geht, wenn er sie in diesen zeiten ihres verfalls oft verachten muss, dem tut es wol hier zuletzt, in der furchtbaren not, einen zug des alten wahren Atheneradels zu finden. es ist doch noch die eine eintracht auf erden: Athen und die philosophie, und in anderem sinne, als die volksschmeichler meinten, bleibt es eine ewige wahrheit, *τἄλλα πάντα κοινὰ εἶναι τῶν ἀνθρώπων τὴν δ' ἐπὶ τὸν οὐρανὸν φέρουσαν ὁδὸν Ἀθηναίους εἰδέναι μόνους.* —

Der sieg des Antigonos bildet keinen abschluss, kaum einen ruhepunkt. es ist freilich an sich schon das von bedeutung, dass während der funfziger jahre, wo im westen mit gewaltigen wechselfällen aber ohne entscheidung der kampf zwischen Kar-

66) Es ist nicht nötig, die packende wahrheit des durch den Karystier (oben s. 118) gesicherten apophthegmas, *οἷον εἴη θέατρον ἀπολωλεκώς*, zu erweisen, wenn es vor den toren Athens gesprochen ward. — *ἔνδοξον δουλείαν* nennt Antigonos die herrschaft gegenüber seinem sohne in einer anekdote bei Aelian V. H. II 20.

67) Das decret bei Apollonios von Tyros (Diog. VII 10); dass man darin den ton hat verkennen können, der sich an die tatsachen hält, aber jede politische anspielung vermeidet, ist in der tat wunderbar. daraus ergibt sich eine zeit, wo solches schweigen angezeigt war, also vor dem fall Athens. ob freilich wärend des krieges, oder der jahre der spannung vorher, das könnte keiner herauslesen.

thago und Rom tobt, Aegypten und Makedonien, die nachbarmächte, von denen wenigstens der ersteren die intervention nahe lag, selbst mit einander in einem kampf verwickelt sind, der den westmächten raum für ihren waffengang läſst; ein könig von gröſserem tatendrang als Philadelphos würde dennoch eingegriffen haben. es liess sich voraussehen, dass ein thronwechsel in Alexandreia alles, was Antigonos errungen hatte, wieder in frage stellen würde. das familienband vollends, mit welchem Philadelphos sich Syrien zu verbinden geglaubt hatte, würde schwerlich gehalten haben, selbst wenn er am leben geblieben wäre; es ist sogar möglich, dass er den tod seiner geliebten tochter Berenike noch erlebt hat. das hätte dann also ihn noch selbst zum einschreiten gezwungen. aber die neue treibende kraft ist doch Euergetes, und das entscheidende jahr dessen thronbesteigung 247; mochte die erhebung des Aratos auch schon vorher fallen: ohne Euergetes fabelhafte erfolge würde diese achaeische bewegung dem Antigonos nicht furchtbar geworden sein. nun brauste unaufhaltsam, wie es scheint, der triumphzug der Aegypter über Asien dahin, bald auch bis an die thrakische küste; selbst Ainos ward dauernd aegyptisch. die karische provinz gieng den Makedonen verloren; die seeherrschaft im aegäischen meere war mindestens bestritten. das alte spiel mit der griechischen freiheit ward wider aufgenommen, freilich nur im Peloponnes: Athen blieb ruhig unter seiner makedonischen garnison. als Antigonos starb (239), gehörte ihm in Griechenland nur Attika und Euboia, Boiotien selbst war schwankend. dennoch konnte er beruhigt um das schicksal seines hauses sterben: er hatte eine dynastie gegründet. im Peloponnes aber war mit der unwahren redensart der autonomie zwar Makedonien vertrieben, aber die lüge muſs ihr eignes werk zerstören. der conflict zwischen Kleomenes und Aratos liefert Antigonos dem zweiten ohne mühe die halbinsel weit sicherer und vollständiger in die hände, als sie Gonatas je besessen hatte. mit 222 beginnt in wahrheit eine neue periode.

Selbstverständlich reissen auch die bedeutenden wechselbeziehungen der philosophenschulen zu den mächten der welt

nicht ab. die Akademie in ihrer stellung zu Pergamon ist sogar ein neues moment. die Stoa macht gleich nach Zenons tod eine wandelung durch. Kleanthes steht zu Antigonos nicht intimer als zu Attalos; das gedächtnifsfest für Halkyoneus findet sogar bei Hieronymos von Rhodos statt; dagegen schickt er den Sphairos zu Ptolemaios, und dieser wird dann bei dem socialen revolutionair Kleomenes gewissensrat. in diese zeit also fällt die schwenkung der Stoa zur 'freiheit', d. h. oligarchie. dem folgenden jahrhundert bleibt es vorbehalten, eine leibhafte oligarchie aufzufinden, für welche die Stoa die rechte lehre war und mit der sie sich identificierte. als die welt dem römischen senate gehorcht, ist die Stoa die philosophie der welt. barbaren aller länder strömen durch ihre weit geöffneten tore. sie beherrscht die historie in allen disciplinen, zum teil auch die philologie. der einzige nicht stoische culturkreis von bedeutung, Alexandreia, ist durchaus unphilosophisch und wird immer mehr isoliert. die Akademie lebt im zweiten jahrhundert durch den kampf gegen die Stoa als reine negation; als aber ein Askalonite den thron Platons besteigt, capituliert sie auch. in den Garten flieht, wen die welt so anekelt wie die herrschende doctrin. aber Caesar war kein philosoph, am wenigsten ein stoiker, und mit der römischen republik fällt auch die Stoa, um dann mit zu den requisiten der opposition gegen das kaiserreich und der sehnsüchtigen träumerei nach der republik zu gehören. als das weltreich aber da steht, gibt es keine weltanschauung die ihm entspräche. die attische philosophie ist eben so unfähig wie die römische staatsreligion eine seele für den riesenkörper zu werden. mit geschichtlicher notwendigkeit erzeugt sich also eine neue weltanschauung: allein im gegensatze zu dem seelenlosen reiche dieser welt. bald kommt der conflict, und in ihm ist der antike staat und das antike volkstum zu grunde gegangen.

Chronologische beilage.

Während die quellenanalyse mit den geschichtsschreibern für die jahre 300—262 im wesentlichen ein unfruchtbares spiel trieb, und überhaupt aus der schriftlichen überlieferung wol manches andere bild sich restaurieren liefse, als es Droysen mit einer bewunderungswerten stärke und kühnheit der phantasie getan hat, aber kaum ein viel richtigeres, weil die überlieferung eine gar zu lückenhafte und widerspruchsvolle ist, haben die männer, welche die attischen steine abschrieben und erläuterten, geräuschlos und voll resignation an dem gebaut, was hinfort als das fundament der historie dieser zeit gelten wird. die bedeutendste vorarbeit für die attische chronologie lieferte Dittenberger (Hermes II), Köhler durch die anordnung der steine des Corpus II implicite eine attische geschichte. die wissenschaftliche aufgabe praecisiert sich aber scharf zunächst als eine chronologische: die archontenliste mufs hergestellt werden, und zu ihrer herstellung wo möglich ein anderes mittel als die anordnung der historischen tatsachen gefunden werden. dies mittel ist selbstverständlich der in Athen geltende schaltcyclus. Dittenberger hatte diese frage in vorsichtigsten grenzen gehalten, Köhler war ihr ausgewichen: es war also äufserst dankenswert, diesen gegenstand zu untersuchen, und ward äusserst belehrend, dass es unabhängig von zwei seiten geschah. die übereinstimmung der arbeiten von Usener (Rh. M. XXXV) und Unger (Philol. XXXVIII) übersieht man ebenso wie ihre abweichungen sehr bequem in der vortrefflichen Strafsburger dissertation von A. Reusch (*de diebus contionum*). ihm folge ich auch in der bezeichnung von

gemeinjahr (*a*) und schaltjahr (*b*). als erwiesen kann angesehen werden, dass Metons cyclus während dieser periode galt; als eben so sicher, dass weder Useners noch Ungers ansätze allen documenten gerecht werden: Antiphates (120, 4) und Anaxikrates (125, 2) waren in gemeinjahren archonten, während Usener für den ersten, Unger für den zweiten ein schaltjahr fordert. damit ist aber noch keineswegs ihre rechnung im ganzen verworfen, sondern nur bewiesen, dass sie nicht genau stimmt; es war aber doch nur methodisch, im principe fehlerlose rechnung der Athener anzunehmen, auch wenn man wusste, dass in praxis die fehler nur zu häufig waren: am ende des dritten jahrhunderts ist der ganze kalender wieder in grenzenloser verwirrung. Usener hat die geschichte möglichst von seiner darlegung fern gehalten und deshalb vermocht den schwierigen gegenstand lichtvoll zu behandeln, aber ich habe darum weniger veranlassung, mich mit ihm auseinanderzusetzen als mit Unger, dessen gebäude man, sobald man die verwirrende darstellung überwunden hat, allerdings als ein geschlossenes und durchdachtes gern anerkennen wird. auch hat er einiges wesentliche ermittelt, aber die gewaltsame und unmethodische art die zeugnisse zu behandeln, wovon die tyrannis des Lachares das deutlichste beispiel giebt, zerstört dennoch den bau, und dieser hat in wahrheit auch nur deshalb den schein der vollständigkeit, weil Unger nicht über 285 heruntergegangen ist. für mich war die chronologie nur mittel zum zweck; und namentlich um die schwierige frage nach den schalttagen zu erledigen, welche noch durchaus als offen zu bezeichnen ist, fehlen mir die astronomischen kenntnisse. es würde mir also gar nicht eingefallen sein, über die archontenliste zu schreiben, wenn das mit wenigen worten zu geben gewesen wäre, was zur begründung meiner historischen erzählung unerlässlich ist. nachdem ich aber die darstellung von der untersuchung möglichst entlastet hatte, schien es am einfachsten auch die geschichtlichen untersuchungen der chronologie unterzuordnen. ich hoffe für solche, welche mit dem Corpus umzugehen wissen, nützliches zu geben; und wenigstens von der illusion bin ich frei, abschliefsendes geben zu wollen.

DIE TYRANNIS DES LACHARES. die überlieferung über diesen mann ist sich darüber einig, dass er ein scheufslicher tyrann war: sonst weicht sie stark ab, trotzdem sie so karg ist. denn nur über seine katastrophe liegt ein etwas ausführlicherer bericht bei Plutarch (Dem. 33) vor. damit verträgt sich, was bei Polyaen (III 7 VI 7) erzählt wird, dass er nach Athens fall nach Theben, zu den Aitolern, zu Lysimachos, zu Apollodoros von Kassandreia gegangen, von diesem aber ausgewiesen sei. dagegen lässt ihn Pausanias wegen seiner schätze von männern aus Koroneia erschlagen werden; was sich mit seinen nachböotischen abenteuern schlecht verträgt.

Die zeitbestimmung muss methodischer weise von Plutarch ausgehen. denn dieser lässt unmittelbar nach Athens eroberung den Demetrios gegen Sparta ziehen, von dort aber gegen Makedonien, das er nach einigem hinundherziehen durch die ermordung des Alexandros, sohnes des Kassandros, erwirbt. die herrschaft in Makedonien rechnet Plutarch zu sieben jahren. setzen wir das ende derselben 287 sommer (ol. 123, 2), was sich nicht blofs als wahre, sondern auch als plutarchische rechnung ergeben wird, so ist ol. 121, 3 oder 4 der anfang. genau stimmt hierzu Porphyrius (Euseb. chron. I 233), welcher ol. 121, 3 als letztes jahr der söhne des Kassandros rechnet und dem Demetrios sechs jahre gibt. somit muss die ermordung des Alexandros 121, 3 winter 294/3 fallen, der sturz des Lachares zwar in das vorige olympiadenjahr, aber noch in dasselbe christliche, frühjahr 294: denn unmittelbar von Athen, ohne winterquartiere, zieht Demetrios nach dem Peloponnes.

Auf das vollkommenste wird die rechnung bestätigt durch den stein CIA II 300, vom 15 elaphebolion des Nikostratos, april 294. hier wird einem manne aus dem gefolge des Demetrios, Heliodoros, wahrscheinlich hellespontischer herkunft, das bürgerrecht verliehen, und in den motiven heifst es (mit den ergänzungen des Corpus die ich nicht bezeichne, und den bezeichneten, welche von der moduslehre gefordert werden) *ἀποφαίνουσιν δ' αὐτὸν καὶ οἱ πρέσβεις οἱ πεμφθέντες ὑπὲρ τῆς εἰρήνης πρὸς τὸν βασιλέα Δημήτριον συναγωνίσασθαι τῷ δήμῳ εἰς*

τὸ συντελεσθῆναι τήν τε φιλίαν τὴν πρὸς τὸν βασιλέα Δημήτριον καὶ ὅπως ἂν ὁ δῆμο[ς ἀπαλλαγεὶς το]ῦ πολέμου τὴν ταχίστην καὶ κομισάμενος τὸ ἄστυ δημοκρατ[ίαν διατελῇ ἔχ]ων. was durch Plutarchs bericht ergänzt wird, nach welchem die Athener gleichzeitig die tore öffneten und gesandte an Demetrios schickten, der ihnen zwar die demokratie liefs, aber die stadt militärisch besetzte. auf die häfen verzichtete das volk in absurder form: der wunsch, das Museion möchte geräumt werden, der hier ausgesprochen wird, ist von Demetrios nicht erfüllt worden.

Athen ist also im märz 294 gefallen.

Den beginn der tyrannis des Lachares kann man durch Plutarch gar nicht bestimmen. er gibt zwar dies ereigniss als grund an, weshalb Demetrios Syrien verliess, allein weder die dauer seines syrischen aufenthaltes, noch die dauer seiner ersten vergeblichen operationen gegen Athen zu ermessen, gibt er eine handhabe. der einzige anhalt sind die zwei inschriften aus dem jahre der Nikias *ἄρχων ὕστερος* (CIA II. 299 Athen. Mitteil. V. 326), welcher ganz unzweifelhaft mit dem durch Dionysios überlieferten Nikias, dem archon des jahres ol. 121, 1 (296/5) identisch ist. inhalt ist auf den steinen nicht erhalten, es ist nur die singuläre datierung, die einen schluss gestattet. denn nicht blofs der archon ist "der spätere", sondern auch die prytanien sind offenbar zugleich mit dem späteren archon in einem neuen cyclus eingetreten; leider fehlt ein stein aus dem ersten semester des olympiadenjahres. da diese erscheinung nur die folge einer verfassungsänderung sein kann, wird man sie von der herrschaft des Lachares nicht trennen wollen. man muss sich wundern, dass Nikias, der archon der zweiten jahreshälfte, dem ganzen jahre den namen gegeben hat. das ist schon funfzehn jahre später so fest gewesen, dass der Nikias aus einem der jahre von ol. 124, während er im amte war, sein demotikon *Ὀτρυνεύς* als distinctiv offiziell geführt hat. die erklärung wird wol durch das ehrendecret für Phaidros gegeben, wo es heifst (331, 21) *ἐπὶ Νικίου ἄρχοντος στρατηγὸς ὑπὸ τοῦ δήμου χειροτονηθεὶς ἐπὶ τὴν παρασκευὴν δὶς πάντων ὧν προσῆκεν ἐπεμελήθη καλῶς καὶ φιλοτίμως.* wie kann man in einem jahre ein amt zweimal bekleiden? offenbar waren die ämter grade so wie die

prytanien im gamelion neu besetzt und Phaidros war wiedergewählt. es liegt sehr nahe, dasselbe auch für Nikias anzunehmen: wenn irgend, war es beim jahresbeamten angezeigt, keine confusion zu machen, und politisch war kaum eine andere stelle so bedeutungslos. was nun den grund der änderung anbetrifft, so ist vieles denkbar, unter anderem auch, dass man eine dauernde institution beabsichtigt hatte: halbjährige amtsperioden konnten ja viel demokratischer aussehen, und sie haben später z. b. in Rhodos und Delphoi wirklich bestanden. aber auf den beginn von Lachares herrschaft gestattet auch das keinen sicheren schluss; im vorjahre, unter Antiphates, bestand die alte ordnung bis in den elaphebolion (CIA II 319. 252b. Ἀϑήν. VI. 346 Unger s. 456. Reusch Herm. XV 346), also bis frühling 296. allein die änderung kann sehr wol eher beschlossen als eingeführt, und sie kann schon im ersten halbjahr des Nikias eingeführt sein. nur eine um die zertrümmerung des plutarchischen berichtes erkaufte, auch in sich widerspruchsvolle annahme ist durch die doppelte strategie des Phaidros widerlegt, dass nämlich Nikias durch Demetrios eingesetzt, also Lachares 295 im januar gestürzt wäre. denn wenn Demetrios die behörden neu besetzte, so war dazu beim archon schwerlich veranlassung. der *στρατηγὸς ἐπὶ τὴν παρασκευήν*, der Athen gegen Demetrios verteidigt hatte, commandierte aber sicherlich nicht weiter.

Dies sind die grundlagen, auf denen die obige historische skizze beruht; nun der widerspruch. nach Pausanias (I. 25) hat Kassandros aus hass gegen Athen den *προεστηκὼς τοῦ δήμου* Lachares zur tyrannis angestachelt. das ist unmöglich, denn Kassandros ist schon 297 gestorben, und der hass gegen Athen trifft auf diese zeit nicht zu: Athen stand sich nach der schlacht bei Ipsos ganz gut mit ihm (CIA II 297). ferner behauptet Pausanias, dass Demetrios aus wolwollen gegen Athen den Lachares gestürzt, den Peiraieus aber behalten hätte, *καὶ ὕστερον πολέμῳ κρατήσας εἰσήγαγεν ἐς αὐτὸ φρούριον τὸ ἄστυ.* das ist falsch, denn Plutarch und das decret für Hermodoros bezeugen, dass das Museion sofort nach dem fall der stadt besetzt ist. wie

die falsche angabe entstehen konnte, ist bei dem wunsche, den das decret äufsert, und dem sehr wahrscheinlichen factum, dass die häfen vor der stadt gefallen sind, leicht begreiflich. zwischen diesen beiden falschen angaben steht der tod des Lachares, der sich mit Polyaen nicht verträgt. er wird also auch zu verwerfen sein.

Wie kommt es nun, dass jemand diesen mit fadester rhetorenmotivierung seine blöfse deckenden bericht dem Plutarch vorziehen konnte? weil es im Pausanias steht, natürlich! wenn man ihn aber acceptiert, dann soll man einen demagogen nicht zu einem strategen machen.

ARCHONTENLISTE. PHILIPPOS. Bekanntlich verspricht Dionysios (Dein. 9) die siebzig archonten zu nennen, welche von Nikophemos, dem hypothetischen geburtsjahre des Deinarchos, bis zu dessen rückkehr aus Chalkis liegen. er nennt aber (wenn man den ausgefallenen Hegesias 324 einsetzt) nur 69. es ist natürlich, dass man noch einen ausfall durch schreibfehler annimmt. die liste steht bis auf Nikostratos (294) fest, auf welchen noch die namen Olympiodoros Philippos folgen. dass dieser wirklich als letzter gemeint ist, folgt mit notwendigkeit aus 2, wo Deinarchos in Chalkis gelebt haben soll *τὸν ἀπ' Ἀναξικράτους χρόνον ἕως Φιλίππου πεντεκαιδεκετῆ γενόμενον*, und 4, wo Dionysios alle während jener zeit gehaltenen reden dem Deinarchos abspricht, *τοὺς ἀπ' Ἀναξικράτους ἕως Φιλίππου τετελεσμένους ἀγῶνας*. vergeblich sucht Unger sich diesem schlusse zu entziehen, indem er einen unterschied zwischen dem letzten jahre der verbannung und dem der heimkehr statuieren will; wenn wirklich ein jahreswechsel in die geringe zwischenzeit fiel, so musste Dionysios das ausdrücklich monieren, und es wäre verkehrt, anzunehmen, dass er die rückkehr überhaupt nirgend vor cap. 9 angegeben hätte. was Unger vollends von der zeit die ein volksbeschluss erfordert hätte, redet, ist hinfällig, da Deinarchos kein Athener war, und der könig Demetrios unzweideutig als die alleinige instanz bezeichnet wird, welche die erlaubniss gegeben hat. es ist zudem durch das citat aus Philochoros buch 9 klar, dass die erlaubniss zur rückkehr im anfange eines jahres erzählt war, und

wir dürfen Dionysios wol zutrauen, dass er in dem falle, dass Philochoros dieselbe unter einem andern archon als Philippos erzählt hatte, diesen namhaft gemacht haben würde. somit bleibt die schwierigkeit.

Der schaltcyclus, selbst in Ungers construction, entscheidet nichts; denn seine beiden folgenden archonten werden sich als falsch eingereiht erweisen. gleichwol ist es mir fraglich, ob er mit seinem ansatz nicht doch recht hat, Philippos wirklich 121, 4 archon gewesen ist, und der fehler bei Dionysios diesem selbst und nicht seinen schreibern zur last fällt. wenn er nämlich die zeit von Anaxikrates bis Philippos auf 15 jahre angibt, so sind das wirklich 15 archonten, auch wenn man keine lücke annimmt. denn es ist bei der antiken rechnung durchaus am natürlichsten, die beiden termini mit zu zählen, weil ja jedes jahr ganz anders als bei uns sein appellativ hat. danach wäre in der schrift selbst ein widerspruch; das versehen würde ich dem Dionysios wol zutrauen. nicht im entferntesten ist aber auch der ausfall unwahrscheinlich. hier ist eben noch eine lücke in unserer kenntniss. steine aus dem jahre des Philippos gibt es noch nicht. einer erwähnung bei Philodemos, welche Gomperz Öst. Gymn. Zeit. 1866 s. 694 hervorgezogen hat, vermag ich nichts abzugewinnen.

DIOKLES. Entschieden glücklich ist meines erachtens Unger (s. 477) in der ansetzung des Diokles auf 290 gewesen. wir wissen durch sein ehrendecret, dass Demochares in diesem jahre heimkehrte, und mit vollem rechte erklärt Unger den schluss für unzulässig, dass dies erst nach Demetrios sturz stattgefunden haben könnte. da nun CIA II 309 ein Delpher Aischron wegen tätiger verdienste, die er sich unter Diokles um Athener oder Athenerfreunde erworben hatte, als ihnen gewalt geschah, das bürgerrecht erhält, Athen aber im jahre 290 mit Delphoi in conflict war, weil Demetrios und seine untertanen durch die Aetoler von den Pythien ausgeschlossen wurden, so ist es gewiss sehr naheliegend, dem Diokles eben jenes jahr ol. 122, 3 290/89 zu vindicieren. dafür kommt schliefslich noch ein document in betracht, das ich zuerst in die richtige historische beleuchtung zu setzen glaubte, dann aber schon von Bergk (Lyr. s. 1314) an seine

stelle gerückt fand. es ist der ithyphallos, über welchen Demochares und Duris, buch 22, bei Athenaeus VI 253 berichten. darin heifst es

πρῶτον μὲν εἰρήνην ποίησον, φίλτατε·
κύριος γὰρ εἶ σύ·
τὴν δ' οὐχὶ Θηβῶν ἀλλ' ὅλης τῆς Ἑλλάδος
σφίγγα περικρατοῦσαν,
Αἰτωλὸς ὅστις ἐπὶ πέτρας καθήμενος,
ὥσπερ ἡ παλαιά,
τὰ σώμαθ' ἡμῶν πάντ' ἀναρπάσας φέρει,
κοὐκ ἔχω μάχεσθαι.

es leuchtet ein, dass diese verse genau die durch die inschrift für das jahr des Diokles bezeugten verhältnisse schildern; der felsen, auf dem die aetolische sphinx sitzt und von dem sie, entsprechend der delphischen strafe für hierosylie, gestürzt werden soll (v. 33), ist eben die *Δελφὶς πέτρα*, das bild aber wie die erwähnung Thebens dadurch gegeben, dass Demetrios soeben Theben bezwungen hat. dies lässt Plutarch (Dem. 40) unmittelbar vor die attische Pythienfeier fallen, allein man braucht es nicht als einen widerspruch anzusehen, wenn Demochares berichtet, dass der ithyphallos gesungen wurde, als Demetrios von Kerkyra und Leukas heimkehrte. denn diese fahrt (die niemand mit dem feldzug gegen Aetolien 289 verbinden kann) hat Plutarch im Demetrios überhaupt übergangen; im Pyrrhos (11) wird sie aufserhalb der chronologischen reihenfolge erwähnt unter den vorstellungen, welche die könige dem Pyrrhos machen, um ihn zum bruche des vertrages mit Demetrios zu vermögen, der, wie wir sogleich sehen werden, 288 geschlossen ward. Lanassa, Pyrrhos gemalin, Agathokles tochter, hatte aus eifersucht ihren gemal verlassen, sich nach Kerkyra, das zu ihrer mitgift gehörte, zurückgezogen und Demetrios eingeladen. es ist eine expedition, wie er sie liebte, wo die politik gegenüber dem abenteuer zurückstand; sie findet zwischen der eroberung Thebens und dem Metageitnion 290 sehr gut platz; das gedicht sagt selbst dass es für ein Demeterfest, also die Eleusinien 290, bestimmt ist, die einen monat nach den Pythien fallen. eine verlegung des Pythienmonats zwingt nichts anzunehmen: Demeter

kommt, Demetrios ist da (v. 6. 8). der angekündigte krieg gegen die Aetoler fiel wirklich in das nächste jahr. dass nun aber das gedicht auch ohne diese combination in diese zeit gehört, nicht 302 (wo denn eine expedition nach Kerkyra erst construiert werden muss, eine feindschaft mit den Aetolern nicht einmal kann), ergibt die buchzahl (22) bei Duris. denn da dieser in buch 16 eine zusammenfassende schilderung des Demetrios Phalereus (Athen. XII 542), 17 eine charakteristik Polyperchons (Athen. IV 155), bei seinem uns unbekannten tode, 22 aufser diesem ithyphallos eine schilderung des kleiderluxus des Demetrios gibt (Athen. XII 535) die Plutarch (41) benutzt hat, und zwar bei der vorbereitung seines sturzes 287, weiter als buch 23 überhaupt nichts angeführt wird, und doch das werk mindestens bis zur schlacht im Korosfelde gieng, so ist klar, dass buch 22 unter keinen umständen die jahre 303—1 erzählen konnte, für die jahre 290—87 vortrefflich passt.

Von den seit der ausgabe des ersten halbbands von CIA II entdeckten steinen sind allerdings zwei (Ἀθήν. V 109. VI 271) aus dem jahre des Diokles, ein ehrendecret für Ζήνων..., einen mann am hofe des Ptolemaios, wie es scheint, und ein actenstück einer commission für umschmelzung der weihgeschenke im Asklepieion; allein das hilft nichts zu näherer fixierung des jahres. dagegen hat Kumanudes bei der herausgabe des letzteren bemerkt, dass er den archon Thrasyphon, unter welchem die umschmelzung der anatheme des ἥρως ἰατρὸς (CIA II 403) vorgenommen ist, in diese zeit setzt. Köhler, der diesen stein nicht selbst gesehen hat, hat ihn an das ende des dritten jahrhunderts gerückt und, so weit man ohne autopsie urteilen kann, spricht dafür die schrift; indess das monument ist kein officielles, braucht kein unmittelbar gleichzeitiges zu sein und Kumanudes tritt für frühe datierung ein. mehr noch musste Köhler allerdings wol durch die starke zeitverwirrung bestimmt werden, welche bestanden hat, wenn die angabe des steines richtig ist, dass der 16. tag der 6. prytanie in den Maimakterion fiel. solche verwirrung hat am ende, aber unbedingt nicht am anfang des dritten jahrhunderts bestanden. es fragt sich nur, ob das so

wie so schlecht geschriebene private document hier nicht wirklich *ἕκτης* für *πέμπτης* hat. dem wird man sich nicht verschliefsen, dass die form der commission, die hier gebildet wird, ganz genau dieselbe ist wie unter Diokles, und auffällig ist es doch auch, dass unter Diokles ein Areopagite (oder vielmehr in beiden urkunden steht der ionismus *ἐξ Ἀρευπαγιτῶν*) *Θέογνις Λευκονοεύς*, unter Thrasyphon *Θέογνις Κυδαθηναιεύς*, unter Diokles der *δημόσιος Δημήτριος ὁ νεώτερος*, unter Thrasyphon *Δημήτριος* in die commission bestellt werden. sind das etwa dieselben personen? das kostete freilich einen zweiten schreibfehler in der inschrift des *ἥρως ἰατρὸς* anzunehmen. entscheidend wird auch nur eine construction der späteren archontenliste sein: als bewerber um eins der jahre ol. 122 1, 2 wollte ich Thrasyphon doch nennen.

KALLIMEDES THERSILOCHOS. Dass diese beiden namen den jahren 122 4, 123 1 gehören, darüber lässt der schaltcyclus wie die geschichte keinen zweifel, und Usener und Unger sind darüber einig. die urkunden reichen wenigstens dazu hin, für die chronologie der regierung des Demetrios ganz zuverlässige anhaltspunkte zu gewinnen, und wer den Plutarch genau liest, wird mit vergnügen bemerken, dass exacte exegese sich durchaus nur mit diesem ansatze der tatsachen verträgt. im metageitnion des Thersilochos (august 288) tragen Athen und der boeotische bund streitigkeiten auf friedlichem wege aus (CIA II 308): damals stand also Demetrios herrschaft an beiden orten fest; in Theben seit dem frühling 290. das hilft also wenig. indess wenn auf dem steine 307 zwei lobdecrete für agonotheten an den Dionysien dieser beiden jahre stehen, der agonothet aus dem jahre des Kallimedes wegen der opfer belobt wird, die er nicht nur für Athen, sondern auch für Demetrios und sein haus gebracht hat (niemand bezweifelt, dass das in der rasur von vs. 11 gestanden hat), so ist trotzdem, dass das zweite decret weggebrochen ist, nicht zu bezweifeln, dass es einen gleichen inhalt hatte wie das, unterhalb dessen es steht. es ist doch undenkbar, dass man nach dem abfall von Demetrios dasselbe durch die officielle schmeichelei entwürdigte fest in gleicher stimmung begangen hätte, und vollends dass man ein lobdecret auf denselben

stein gesetzt hätte, der die demütigung des vorjahres enthielt. zufällig haben wir grade aus der zeit dieser demokratie ein anderes, acht jahre jüngeres lobdecret wegen der Dionysien; dort ist die ganze religion, ist auch die geehrte persönlichkeit eine andere: der archon selbst, Nikias von Otryne (*Ἀθήν.* VII 480). somit erachte ich es für ausgemacht, dass Demetrios thron im april 287 noch vollkommen fest stand. die ereignisse ordnen sich also folgendermafsen, winter 294/3 thronbesteigung, 293 besitzergreifung von Thessalien, erste unterwerfung von Boiotien, 290 letzte unterwerfung Boiotiens, fahrt nach Korkyra, Pythien in Athen[1]), 289 aetolischer feldzug, 288 friede mit Pyrrhos, rüstungen, 287 zunächst feldzug gegen Lysimachos, dessen ereignisse Plutarch als unbedeutend darstellt, Iustin auslässt, während nach Pausanias (I 10 2) ein bedeutender sieg bei Amphipolis schon erfochten war[2]), als Pyrrhos einbrach und die katastrophe herbeiführte, die sich bald als im hochsommer erfolgt zeigen wird. man sieht auch deutlich, wo Plutarch eine anzahl ereignisse übersprungen hat, in den letzten neunziger jahren; dahin fällt namentlich die gründung von Demetrias.

ARCHONTEN DER ACHTZIGER JAHRE. der punkt, von dem auszugehen ist, ist die reihe Gorgias Anaxikrates Demokles Polyeuktos ol. 125, 280—77. den ersten gibt eine rechnung in der vita des Demosthenes. denn das psephisma für diesen ist aus dem jahre des Gorgias und soll im zehnten jahre vor dem psephisma für Demochares gefasst sein (s. 288 West.), dieses unter Pytharatos, der durch die vita Epikurs ausdrücklich für 127, 2 bezeugt ist (Diog. Laert. X 15). Anaxikrates und Demokles fixiert Pausanias (X 23), Polyeuktos ist durch die stiftung des delphischen Soterien (CIA II 322) gesichert.

---

1) Dies war Demetrios letzter besuch in Athen, wie Unger fein daraus erschlossen hat, dass er eine athenische gesandtschaft zwei jahre warten liefs (Plut. 42).

2) Eine vermittelung zwischen Pausanias und der darstellung bei Plutarch im Pyrrhos 11 ist nicht möglich; wer recht hat, ohne weiteres nicht zu sagen, obwol Pausanias ja ein geringerer zeuge ist. vielleicht hat er confusion gemacht, weil Lysimachos Amphipolis damals belagern musste (Polyaen IV 12 2).

Vor diese reihe hat Dittenberger, dem Köhler folgt, die beiden sich an einander schliefsenden Menekles und Nikias von Otryne gerückt. durchschlagende gründe, die Köhler mit recht vermisste, lassen sich, glaube ich, angeben. die steinmetzen, welche in diesen beiden jahren die ausführung der öffentlichen documente in verding erhalten hatten, haben nämlich eine ganz eigentümliche eckige schrift verwandt, die vorher wenigstens ganz unerhört ist und auch unter den drei inschriftlich bekannten archonten der ol. 125 nicht vorkommt. diese schrift zeigt CIA II 320, das decret welches dem bekannten höfling des Lysimachos, Bithys, das bürgerrecht verleiht. offenbar hat Köhler den stein an diese stelle gerückt, weil er annahm dass er aus einem dieser beiden jahre wäre[3]), obwol er die möglichkeit (die für 319 mittlerweile als wahrheit erwiesen ist) offen lässt, dass es etwa auch zwischen die schlacht bei Ipsos und 295 fiele· damals ist von dieser kalligraphie keine spur. nun kann aber eine auszeichnung des Bithys nur bis zur schlacht im Korosfelde erfolgt sein, folglich fallen die beiden archonten vor Gorgias. und nun erhält eine hübsche vermutung Dumonts halt, welche Köhler (zu 614) als unsicher bei seite lässt. jene thiasotenurkunde ist aus dem jahre nach einem Nikias, von dem archonnamen sind nur die endbuchstaben *ου* erhalten. am ende ragte die erste zeile, wie sichere ergänzung lehrt, um drei buchstaben über die anderen hinaus. man würde sich gewiss einige ungleichheit für den anfang gefallen lassen, aber der nachfolger des ersten Nikias, Nikostratos, und jeder name an den für den Otryneer Nikias zu denken wäre, lässt ein gar zu unglaubliches misverhältniss eintreten: Gorgias, welchen Dumont vorgeschlagen hat, stimmt genau. somit gehören Menekles und Nikias in die beiden letzten jahre der ol. 124, 282 und 281.

Eine zweite reihe bilden Diotimos, Isaios, Euthios, der erste und dritte aus sicheren gemeinjahren. deshalb fordern Useners wie Ungers schaltperioden ihre ansetzung entweder auf 123, 2—4 unmittelbar nach Thersilochos, oder 123, 4—124, 2

[3]) Auch das bruchstück 369, in dem der Peiraieus erwähnt wird, hat er gewiss mit recht hierher bezogen.

unmittelbar vor Menekles. und schwerlich ist eine andere construction eines cyclus möglich. unter Diotimos kommen die gratulationen der kleinen fürsten wegen der befreiung Athens, deshalb haben sich Unger wie Usener für den ersten ansatz entschieden, und ohne zweifel mit vollem rechte, obwol die undenkbarkeit der späteren datierung von ihnen nicht bewiesen ist. sie ist es, sobald sich namen finden, welche auf einen platz zwischen Euthios und Menekles anspruch haben.

Ein solcher ist Antimachos. ihn hat Köhler auf grund der schriftformen vor Kallimedes gesetzt; aber der inhalt des psephisma CIA II 303 weist ihn, wie Foucart (Bull. de Corr. Hell. II 514) mit vollem recht bemerkt hat, in die zeit nach der befreiung der stadt. am entscheidendsten freilich sind die in Eleusis gefundenen ehreninschriften, welche Foucart veranlassung gaben sich zu äufsern. ausser als *ἐπιμελητὴς τῶν μυστηρίων* und *στρατηγὸς ἐπὶ τὴν παρασκευήν* wird ein unbekannter mann durch folgende drei kränze geehrt

ἡ βουλὴ ὁ δῆμος στρατηγήσαντα ἐπ' Ἐλευσῖνος ἐπ' Ἀντιμάχου ἄρχοντος.
οἱ ταχθέντες τῶν πολιτῶν Ἐλευσῖνι ἐπ' Ἀντιμάχου ἄρχοντος.
τῶν πελταστῶν οἱ ταχθέντες ἐπὶ τὴν Ἐλευσῖνι χώραν.

im jahre des Antimachos war also Athen im besitze von Eleusis, stand dort eine garnison, und zwar nicht blos bürger, sondern auch söldner. das kann nur im kriege wider Demetrios oder vielmehr Antigonos geschehen sein, somit nach 287, und zwar nachdem Eleusis erworben war. vielleicht finden wir selbst noch den unbekannten strategen; zunächst springt ja die notwendigkeit, den archon unter die demetrische herrschaft herabzurücken, in die augen. aber auch der stein CIA II 303 zeigt den staat in schwerer gefahr, wo freiwillige beiträge zum schutze der stadt ganz wie im chremonideischen kriege ausgeschrieben wurden[4]).

[4]) Die praescripte (10 prytanie) hat Reusch hergestellt; von dem antrag ist leider wenig mit sicherheit zu erkennen: *ἐπ[ειδὴ . . . . . . εὔνου]ς ὢν δια-*

Dies reicht also schon hin, die mit Diotimos beginnende reihe mit 287 einsetzen zu lassen, und nun gewinnt die chronologie des Demetrios auch fernerhin halt. denn da in dem gamelion des Diotimos (anfang februar 286), die antwort von Spartokos auf die notifikation der befreiung zurück ist, und sogar 15000 scheffel weizen von ihm angekommen sind, so muss die erhebung Athens und mithin der sturz des Demetrios in den ersten jahresanfang des Diotimos fallen. darauf ist verlass: nunmehr können die soldaten sich bei dem abfall mit frischem eichenlaub bekränzt haben (Plut. Pyrrh. 11). wäre es winter gewesen, so würden sie immergrünes genommen haben; mit solchen zügen sollte man doch nicht experimentieren. das getreide des Spartokos konnte in die stadt, obwol der Peiraieus noch lange makedonisch blieb, also stand kein heer vor den mauern, also war die belagerung Athens noch nicht im gange. dazu stimmt, dass von Audoleon die gleichen unterstützungen erst im skirophorion kommen (CIA II. 312. 313 cf. p. 415). dazu stimmt genau, dass Pyrrhos nach Porphyrius 7 monate über Makedonien herrscht, worauf, wie Unger sehr gut auseinandergesetzt hat und durch confrontation der makedonischen und thessalischen königsliste und genaue exegese des plutarchischen Pyrrhos und des berichts bei Pausanias I 11 sich unmittelbar ergibt, sein vertrag mit Lysimachos und die teilung Makedoniens folgt. das war also auch im februar 286 etwa. nachdem Pyrrhos in Athen gewesen ist (was in den mai etwa fällt), geht Demetrios nach Lydien, das ende seines erfolgreichen feldzuges ist bittere not, da bittet er um winterquartiere (Plut. Dem. 47). das ist der winter 286/5. 285 also wird er von Seleukos entwaffnet und gefangen. drei jahre darauf, also 282, stirbt er (Plut. 52), dass auch dieses enddatum sich aus anderer rechnung ergibt, wird die chronologie des Gonatas unten zeigen.

Nicht mit unbedingter sicherheit wie Antimachos, aber doch mit grosser wahrscheinlichkeit, so dass ich damit zu rechnen

---

τε[λεῖ τ]ῷ δήμ[ῳ] τῷ Ἀ[θηναίων καὶ ἐπιδιδ]ομένων ἐ[πιδό]σ[ε]ων εἰ[ς . .]δ [12 stellen *καὶ τὴν*] *τῆς πό[λεω]ς [φ]υλακὴν [ἐπέδ]ω[κε* 12 stellen] *καὶ ἀργυρ[ιον*·

wage, ziehe ich auch in dies jahrzehnt den archon des steines 305, Gla[ukippos] oder wie man sonst die fehlenden zeichen ausfüllt. ihn unter Demetrios herrschaft zu setzen ist Köhler einmal durch die schrift, sodann durch seine ergänzung von *τὸν ἐπὶ τῇ διοικήσει* veranlasst, aber um *τοὺς ἐ. τ. δ.* setzen zu können bedarf man nur der annahme, dass für den stein 50 statt 20 drachmen gezahlt sind; dass die schrift auf sieben jahre hin kein urteil gestattet, hat sich bei Antimachos gezeigt. es ist ein ehrendecret für eine commission[5]), welche dem Zeus Soter und der Athena Soteira ein ganz besonders feierliches opfer dargebracht hat. dem cultus derselben götter gelten die steine 325, 326, wo aber nur der priester belobt wird; die steine sind nicht sicher zu datieren, da die reste des archonnamens auf 325 wenn der stein nicht wiedergefunden wird, sich der deutung entziehen. nur im allgemeinen hilft die erwähnung einer mehrzahl *ἐπὶ τῇ διοικήσει* d. h. der stein gehört den achtziger oder siebziger jahren. unter Gla[ukippos] fällt das decret allerdings in den Skirophorion, so dass an das opfer des jahresschlusses gedacht werden kann, das dem *Ζεὺς Σωτήρ* regelmäfsig gebracht wurde. man wird auch unbedenklich finden, wenn etwa Zeus der Befreier mit Zeus dem Erretter zusammengeworfen würde[5a]). aber durchschlagend scheint mir Athena *Σωτεῖρα*, die doch wol in den Peiraieus gehört (Pausan. I 1 3, mit Zeus vereint). nun ist bei der kriecherei der Athener ja vieles möglich, wenn sie aber zu einer zeit, wo der Peiraieus dem Demetrios gehörte, wirklich den göttern, die ihnen das symbol ihrer freiheit, der freiheit ihrer seeherrschaft waren, ein ganz aufsergewöhnliches opfer, schmückung von tisch und bette, dargebracht hätten, so würde doch eine bezeichnung auf den herren nicht fehlen,

---

5) Solche commission konnte schwerlich anders als *ἐπιμεληταί* heifsen, und hierauf deutet *ἐπεμελήθησαν* v. 13. also scheint zu lesen v. 10 *ἐπειδὴ ο[ἱ ἐπιμεληταὶ πάσας] ἔθ[υσαν τὰς θ]υσίας*, und auch 20 der name einzusetzen; der aorist ist hier weit angemessener als das imperfectum, schwanken um eine stelle am zeilenende schwerlich unstatthaft.

5a) Wenigstens tut das Didymos bei Harpokrat. *Ἐλευθέριος* und im schol. Aristoph. Plut. 1175. auch in diesem falle ist ein opfer an Zeus nur nach 287 möglich und ändert sich die archontenliste nicht.

dem zu ehren das in wahrheit geschah. davon ist keine spur: liegt es da nicht viel näher, das opfer eben durch die befreiung des Peiraieus zu motivieren, und den stein demnach in dieselbe epoche zu rücken, welcher die anderen opfer für dieselbe gottheit angehören? nach dem fall des Museion erhielt *Ζεὺς Ἐλευθέριος* den schild des *ἀριστεύσας* Leokritos (Pausan. I 26), es ist doch ein sinn darin, dass die befreiung des Peiraieus durch ein fest des *Ζεὺς Σωτήρ* begangen wird, zumal bei ihm ein bild des Leosthenes, des helden im lamischen Kriege, geweiht war. diese combination rückt den Gla[ukippos] hinter Euthios hinunter, in dessen jahre der Peiraieus noch makedonisch war, und nun ist keine andere folge mehr möglich als Thersilochos (a) Diotimos (a) Isaios Euthios (a) Glaukippos (b) Antimachos (a) Menekles Nikias (a) Gorgias Anaxikrates (a).

Die qualität der jahre, wo sie unzweifelhaft ist, habe ich bezeichnet. Ungers cyclus ist durch Anaxikrates, Useners durch Nikias ausgeschlossen, indess scheint zunächst überhaupt jede denkbare schaltperiode dadurch widerlegt, dass unter Menekles der letzte Anthesterion in die achte prytanie fällt (CIA II 315): das ist nur im gemeinjahr möglich, und doch muss Menekles ein schaltjahr gehabt haben, wenn nicht drei gemeinjahre aufeinander folgten. da ich nun jede sonstige combination, die ich ersinnen mochte, unbedingt unzulässig erfunden habe, so bin ich gezwungen, entweder einen schreibfehler anzunehmen, oder aber den Athenern in diesen jahren eine arge kalenderverwirrung zuzutrauen. und an der hat es unter allen umständen nicht gefehlt. unter Anaxikrates sieht man sich bereits veranlasst *ἡμερόλεγδόν* ein zweites datum zuzufügen (Usener s. 391. CIA II 320b[6])), unter Gla[ukippos] aber fällt die erste dekade des Elaphebolion in die zehnte prytanie (Köhler zu 344, Reusch *de dieb. com.* p. 26); ein anderer archon ist bei der übereinstimmung des schreibers nicht wol möglich. demnach ist eine conjectur dieser art durchaus nicht verwegen, und ich habe versucht, auf

---

[6]) In dasselbe jahr gehört 345^b, wo von dem schreiber der rest ist *Λυσίας Νοθί]ππου Διομ[ιεύς*, in 320^b *Λυσίας [Ν]οθ[ίππ]ου Διομιεύς*. hier hatte Köhler *Ποθεινοῦ* ergänzt.

grund dieser rechnung den historischen zusammenhang herzustellen.

ARCHONTEN BIS ZUM FALL ATHENS. Es war natürlich, dass ich die folgenden archonten auch zu ermitteln versuchte, und da ein jeder, der in dieser zeit auch nur soweit nachprüfen wollte um mich zu controllieren, die arbeit sich die tatsachen zusammenzulegen doch machen müsste, so suche ich ihm die mühe zu sparen. die abschaffung der zu ehren der Antigoniden geschaffenen phylen muss im chremonideischen kriege erfolgt sein; es wäre also wenigstens dessen ende ein terminus ante quem. aber ich sehe nicht, wie man das fixieren soll. die daten, die ich kenne, sind folgende. Athen ward noch belagert als Areus bei Korinth fiel (Paus. III 7); er folgte seinem vater nach Diodor (XX 29) 309 und regierte 44 jahre, also fiel er 265; natürlich lässt die rechnung einige latitude. Philemon der komiker starb nach der bekannten anekdote (Aelian *περὶ προνοίας* fg. 11 Hercher) während Athens belagerung; den tod hatte Diodor unter dem jahre 263 etwa verzeichnet (XXIII 6). die Atthis des Philochoros gieng bis auf den tod des Antiochos (262), und er ward von Antigonos Gonatas getötet (Suid. *s. v.* *Φιλόχ.*). das sind sehr vage bestimmungen; aber es gibt keine besseren. um 261 also wird Athen gefallen sein; 255 erhielt es nach der chronik des Eusebius die freiheit wieder d. h. *ἐκομίσατο τὸ ἄστυ.* einen kleinen spielraum muss man doch auch der neuordnung der phylen vor dem fall Athens lassen; indeſs trifft es sich so, dass grade für die entscheidenden jahre 264 263 wol die archonten, aber nicht die phylenordnung bekannt ist, vorausgesetzt, dass wirklich in Athen niemals elf phylen bestanden haben. diese zwei archonten sind also gleichsam ein neutrales gebiet, für uns die grenze der betrachtung. der eine ist Diognetos, der archon des marmor Parium, von Böckh auf 129, 1 (264) gesetzt, dem man, wie gewöhnlich, ohne weiteres gefolgt ist. die differenzziffern der chronik, durch welche der ausgangspunkt zu finden ist, ergeben nämlich nicht dasselbe jahr, sondern schwanken um ein oder auch zwei jahre, und zwar ist einjährige differenz so häufig, dass man nicht bloſse flüchtigkeit annehmen darf. nun nimmt Böckh die

geringsten sätze und führt danach die subtraction aus. allein es ist doch evident, dass die schwankung durch antike rechnung erklärt werden muss. dem verfasser der chronik lag die archontenliste vor: er zählte addierend von dem jedesmal angegebenen archon die namen bis Diognetos, und je nachdem er diesen mitzählte oder nicht, ergab sich die differenz. an den fall, wie er etwa bei dem vorgänger des Diognetos zu verfahren haben würde, dachte er gar nicht: da würde er ihn natürlich eingerechnet haben. also muss der von Böckh verdrängte ansatz auf ol. 129, 2 (263) gelten. der archon des vorjahres ist ebenfalls bekannt, es ist Arrheneides, der archon, unter dem Zenon starb. die rechnung, durch die Gomperz und Rohde zu diesem ansatz gekommen sind, habe ich oben (s. 110) acceptiert: es hätte sich geschickt, die schwierigkeit, die ich durch beseitigung des Diognetos gehoben habe, nicht zu verschweigen. denn dass der ehrenbeschluss, der bei Diogenes steht und aus dem Maimakterion des Arrheneides ist, unmittelbar nach Zenons tode gefasst ist, folgt aus dem beschlossenen *οἰκοδομῆσαι αὐτῷ καὶ τάφον ἐπὶ τοῦ Κεραμεικοῦ δημοσίᾳ.* begraben war der geehrte also schon, allein das todesjahr unter den vorigen archon zurückzuschrauben, erlaubt der monat nicht, und dann müsste der beschluss auch unter Diognetos gefasst sein, da der tod ol. 129, 1 ohne rücksicht auf den archonnamen fest steht. wie vorzüglich das actenstück die zeit illustriert, ist oben gezeigt.

In den chremonideischen krieg selbst, also vor Arrheneides nicht zu lange fallen die archonten Diomedon (CIA II 334) und Sosigenes[7]), unter welchen zur rettung des volkes oder auch nur zur instandsetzung der mauern freiwillige beiträge ge-

[7]) Dumont (Rev. Arch. 1870, 319) nach einer minuskelabschrift von Kunanudes: *Ἐπὶ Σωσιγένου ἄρχοντος οἵδε τὸν πύργον ἀνέθηκαν. Ἠχέδημος Μνησιθέου Κυδαθηναιεύς, Μικίων Εὐρυκλείδου Κηφισιεύς, Ἱεροκλῆς Ἱερ[— Σουνιεύς], Φίλων Σω — —, Διοκλῆς Διω[— Ἑρχιεύς], Σμίκυθος Σ — —, Πολύκλειτος — —, Αἴσχρων [—Παιανιεύς] Ἀρχίας Α — — Κύδιππος — — —* die demotika hat Dumont aus der liste des Diomedon ergänzt: dort erscheint auch der archon dieses jahres Sosigenes aus Paiania mit 100 drachmen. der stein ist am itonischen tor gefunden.

zahlt sind. auch das jahr des Olbios (CIA II 602. 335) muss etwa hierher gehören[8]), denn unter ihm war eine commission zum getreidekaufen eingesetzt, und im folgenden jahre zahlte das geld für das lobdecret der *ταμίας τῶν στρατιωτικῶν*. dass trotz der unsicheren ergänzung in 335 5 *Ολ]βίου* zu schreiben ist, kann in keiner weise bezweifelt werden. schliefslich gehört mindestens in die vorbereitungen des krieges der berühmte bündnissvertrag mit Areus (332), also sein archon Peithidemos. das würden also etwa die archonten der ol. 128 sein.

Nach oben ist der erste feste punkt Pytharatos, unter dem Epikuros starb, 127, 2 (271 Diog. Laert. X 15). ihn trennen von der eben besprochenen reihe zwei jahre. eines von diesen wird dem Heliodoros gehören, aus dessen jahre (*Ἀθήν.* VI 271) ein schönes ehrendecret, im stile des bekannten für Phaidros, erhalten ist, mit vollständiger liste der *συμπρόεδροι*, so dass die existenz von Antigonis und Demetrias handgreiflich ist, Köhler hatte, verführt durch falsche ergänzung *Ἀ[ττάλου]*, ein anderes decret desselben jahres (CIA II 384) in spätere zeit gerückt. hier hat C. Schaefer (*de scribis* p. 25) *Ἀ[ντιγόνου]* eingesetzt; auch *Ἀ[ντιόχου]* ist möglich, und da in der letzten zeile *Ἀ[ί]τω[λούς* von Köhler erkannt ist, so liegt *Ἀ[λεξάνδρου* (der Epeirote) auch im bereich der möglichkeit. die inschrift ist nicht mehr *στοιχηδόν*, und der ganze charakter auch der andern urkunde scheint mehr den sechziger als den siebziger jahren angemessen. schliefslich wäre es für diese betrachtung irrelevant, wenn jemand dem Heliodoros lieber einen der fünf plätze zwischen Pytharatos

---

8) Von diesem archon oder Isaios wird CIA II 377 herrühren, wo nur ein so kurzer name die lücke vor *—ου ἄρχοντος* füllt. schreiber war *Θεοδόσιος Ξενοφά—* es ist ein lobdecret für einen ausländer *Κλέαρχος*; sollte es der letzte tyrann von Herakleia sein, so würde Isaios vorzüglich passen. — auch das zweite decret des steines 310 (*v.* 24) *ἐπι . . . .]ου ἄρχοντος* (vom schreiber ist der rest des vatersnamens *—ερσ—* und des demos *—ρασ—* erhalten) muss entweder hieher oder vor Diokles gehören, was der inhalt keineswegs ausschliefst. auf den rest eines rho vor der genetivendung ist nicht viel zu geben; der stein ist nur von Pitakkis und Beulé gesehen. schwerlich ist an den chremonideischen krieg zu denken.

und Polyeuktos, dem letzten der ol. 125, geben wollte, bis wohin wir vorher gelangt waren.

Von jenen fünf sind nun zwei mit sicherheit zu benennen: Kimon und Xenophon, welche Köhler (zum decret für Phaidros 331) mit recht etwa in die zeit der letzten invasion des Pyrrhos angesetzt hat. aus dem ephebendecret 330 folgt, dass in dem jahr, welches auf Kimon folgte und ein schaltjahr war, der archon acht buchstaben im genetiv hatte. ein solcher name steht zur verfügung: Eubulos, den das decret für Phaidros so erwähnt, dass er wenigstens in diese gegend gehören muss. ein prytanenverzeichniss seines jahres ist 329, in welchem unter den geehrten auch der *γραμματεὺς τοῦ δήμου Νεοπτόλεμος* erscheint. in dem nach der eben vorgetragenen combination unter Eubulos gefassten decrete 330 protocolliert — *Δημητρίου Ἱπποτομάδης*. der name scheint aber um zwei stellen kürzer gewesen zu sein als Neoptolemos. die schwierigkeit, welche schwerlich diese combination ausschliefst, musste wenigstens constatiert werden.

Es sind also vor Pytharatos noch zwei jahre, nachher noch eines namenlos, und noch drei archonten geben die psephismen, welche ausdrücklich die existenz der beiden ersten zusatzphylen fordern, Kleomachos (336) Philoneos (338) Diogeiton (352b.) es fehlen also von der schlacht bei Salamis bis zur unterwerfung Athens durch Gonatas lediglich aus der zeit der tiefsten ermattung und demütigung, nach der eroberung durch Demetrios, ein par namen. die hoffnung darf man hegen, dass sich auch diese noch finden mögen, und vor allem, dass für die anordnung der namen sicherheit gewonnen werde: aber eine historische bedeutung hat doch auch dieses factum schon.

Von irrig in diese periode bezogenen namen wird wol an Theoxenos Sonikos (*Ἀθήν.* VIII 294. CIA II 435) oder Symmachos (CIA II 416. 417 Mitteil. III 257) kaum noch jemand denken: erwähnenswert aber ist, dass die namenreste *HΔO* (325 1) verlesen sein müssen aus einem hier aufgeführten archon, und zwar dem eines gemeinjahrs, und doch finde ich keine plausible vermutung. um schliefslich auch den charakter der jahre zu nennen, so sind sichere schaltjahre Eubulos (d. h. das jahr nach

Kimon) und Diomedon, sichere gemeinjahre Kleomachos, Kimon, Heliodoros, Peithidemos, Arrheneides und der in *HΛO* verborgene name. das reicht zur construction eines cyclus nicht hin, zumal grade in der letzten sicheren periode (ol. 124. 125) der kalender verwirrt ist.

DIE ERWERBUNG VON ELEUSIS UND PEIRAIEUS. Dass Eleusis einmal von Athen losgerissen war und zu Demochares zeit wiedergewonnen wurde, hat Köhler (Mitt. IV. 259) einmal aus der existenz eleusinischer münzen, zum andern nach Niebuhrs vorgang aus dem decret für Demochares gefolgert. in betreff der zeit hat er nichts genaueres fixiert. das allgemeine zu sagen ist einfach. das decret des Laches setzt die wiedererwerbung nach Demochares heimkehr und seinen gesandtschaften zu den fremden höfen, und dass sie somit nach 290 (archon Diokles) fällt, ist unzweifelhaft. folglich ist die wiedererwerbung eine consequenz der erhebung gegen Demetrios. dass Eleusis dagegen zu der zeit der mysterienweihe des Demetrios, 303, noch in attischem besitz war, hat Köhler selbst bemerkt; damals war Demetrios Athens beschützer und übergab ihm sogar Panakton, das Kassandros besetzt hatte (Plut. Dem. 23). Eleusis ist schwerlich in Kassandros hand gewesen. es bleibt somit die einzige möglichkeit, dass Demetrios selbst bei seinem feldzuge gegen Lachares Eleusis abgetrennt hat, und wirklich hören wir, dass er es mit Rhamnus bei der einleitung des feldzugs von 295 eingenommen hat (Plut. Dem. 33). aus diesem zeugniss folgt ebensowol dass es damals noch attisch war, wie sich nun die beiden termine so nahe gerückt sind, dass sie eine weitere reduction nicht zulassen. wie weit sich der freistaat Eleusis ausdehnte, wie Athen seine einteilung darnach modificierte, ist noch ziemlich unbekannt, doch kann man zweierlei bereits constatieren, erstens, dass der demos Eleusis aus dem attischen staate nicht verschwand. es wohnten ja auch längst die angehörigen verschiedener gemeinden über ganz Attika zerstreut, so dass durch die entfremdung der ortschaft nur ein teil der gemeindemitglieder entnationalisiert ward. aber Demetrios hätte ja allerdings diese rechtlich anomale erscheinung unterdrücken können. dass es nicht geschehen ist,

beweist der στρατηγὸς ἐπὶ τὴν παρασκευὴν des jahres 290 (Diokles) Ἀριστο ..... Ἐλευσίνιος (Ἀθήν. V 103). dass aber wenigstens die volkreiche ortschaft Thria bei Athen blieb, zeigen sieben Thriasier unter den prytanen der Oineis vom jahre 289 (Kallimedes), die vollständig erhalten sind (Ἀθήν. V 526), denn diese wird niemand für sämmtlich aufserhalb der gemeinde angesiedelt halten. es ist auch sehr wohl denkbar, dass eben nur der feste punkt und das heiligtum den Athenern entrissen werden sollte. in den castellen Oinoe und Panakton lag natürlich makedonische garnison.

Es ist von wert, die rückerwerbung genau zu fixieren, wozu das decret des Laches nicht ausreicht. mir scheint dies einigermafsen durch die ehreninschrift für den komiker Philippides zu geschehen (CIA II 314, 39), der als agonothet an den Dionysien des Isaios (285) ἐπίθετον ἀγῶνα κατεσκεύασεν τῇ Δήμητρι καὶ τῇ Κόρῃ πρῶτος, ὑπόμνημα τῆς τοῦ δήμου ἐλευθερίας. wol waren die Θεσμοφόρω seit alters garanten der volksfreiheit (Kydathen 162), aber wie es doch gar zu schmerzlich gewesen wäre, wenn man sie zu einer zeit gefeiert hätte, wo ihr heiligtum nicht im besitze des volkes war, so gewinnt die stiftung eines Demeterfestes zum gedächtniss der volksfreiheit, und zwar als anhang der Dionysien, die bisher grade wesentlich der verherrlichung des Demetrios gegolten hatten, ihre bedeutung erst durch die frische befreiung von Eleusis. auf welchem wege die befreiung gelang, ist unbekannt, sie ward aber wenige jahr später unter dem archon Antimachos (283/2) wieder schwer bedroht. damals commandierte dort ein στρατηγὸς ἐπὶ Ἐλευσῖνος, unter welchem ein söldnercorps und eine bürgergarnison stand (oben s. 247). da sie und das volk ihren führer mit kränzen geehrt haben, so hat er es vermocht, den gefahren die spitze zu bieten. die aufstellung des ehrendecrets in dem demos ist ein auffälliges factum, welches aber die locale bedeutung der tat nur hervorhebt. es erscheint mir nicht allzugewagt, sie mit folgendem bericht über Olympiodoros zu identificieren (Pausan. I 26, 3) ποιουμένων δὲ Μακεδόνων καταδρομὴν ἐς Ἐλευσῖνα, Ἐλευσινίους συντάξας ἐνίκα τοὺς Μακεδόνας. als beleg wird nachher ein gemälde in Eleusis

genannt. mir schien zunächst auf grund der worte des Pausanias Olympiodoros eher auf die ehre der befreiung von Eleusis anspruch zu haben, denn wenn er 'die Eleusinier' bewaffnet, so möchte man dabei am liebsten an die zeit denken, wo sie etwas anderes als Athener waren. man könnte doch von dem commandanten von Phyle schwerlich sagen *τοὺς Φυλασίους συντάξας ἐνίκησε* (denn *ἐνίκα* ist nur ein beleg für die unfähigkeit des Pausanias ordentlich griechisch zu schreiben). indess da unter Antimachos ein commandant von Eleusis wirklich einen erfolg gehabt hat, so wird Pausanias den unangemessenen ausdruck zu tragen haben, und Olympiodoros auf jenem stein zu ergänzen sein.

An der nämlichen stelle wird demselben mann auch die erwerbung von Munichia und Peiraieus zugeschrieben. diese war die eigentliche bedingung für die freiheit Athens. aber der unglückliche handstreich des jahres 286 (oben s. 230) hatte den Athenern auch die schwierigkeiten klar gemacht. an eine belagerung zu denken, waren sie offenbar zu schwach. könig Demetrios schreibt aus der gefangenschaft an den commandanten (Plut. Dem. 51), und könig Lysimachos hat gleichzeitig den Athenern den besitz des Peiraieus und der castelle nur im princip zugestanden; auch 285/4 ist dieser wunsch offenbar nicht in erfüllung gegangen[9]. dagegen ist der erste feste beleg, dass Athen den hafen hat, die flotte, über welche es bei Thermopylai verfügt (279); doch würde die entfernung des Gonatas aus Griechenland (282/1) ja jedenfalls der äufserste termin sein. wenn die oben vorgetragene vermutung über die lectisternien für Zeus und Athena Soteira im jahre des Glaukippos zutrifft, so hat die erwerbung schon 284/3 stattgefunden.

Die mafsnahmen des Antigonos vor seinem abzug nach Demetrias sind noch unvollkommener bekannt. wir sehen aus den attischen steinen, dass im jahre des Nikias die verhältnisse sich

[9]) Mit vollem recht hat Dittenberger so die stelle des decrets für den komiker Philippides aufgefasst (314, 33) *παρακαλῶν τὸν βασιλέα* (Lysimachos) *βοηθεῖν καὶ χρήμασιν καὶ σίτῳ ὅπως ἂν διαμένῃ ὁ δῆμος ἐλεύθερος ὢν καὶ τὸν Πειραιᾶ κομίσηται καὶ τὰ φρούρια τὴν ταχίστην.*

friedlich anlassen. damals ist Strombichos abgelohnt worden (CIA II 317). wenn Nikias aber an den Dionysien auch für die frucht auf dem felde gebetet hat (*'Αϑήν.* VII 480), so erhält das sein gegenbild durch den bericht über die grosse gefahr, welche die stadt im vorjahr, unter Menekles, durchgemacht hat (CIA II 316, 8), wo die epheben das ganze jahr wachtdienst tun und selbst das Museion besetzt halten mussten, ganz als wären sie noch die recruten des fünften jahrhunderts. und dazu stimmt weiter die bedrohung von Eleusis unter Antimachos, wieder ein jahr zurück. als dränger sind in diesem falle die Makedonen, d. h. Antigonos[10]), genannt. trotz der erfolgreichen verteidigung der festung Eleusis war er also vorgedrungen, und Athen selbst war bedroht gewesen. dass er nicht weiter vorgieng, hat eben in dem aufbruch nach Demetrias seinen grund. was hat er nun in den kritischen jahren unmittelbar nach seines vaters abzug getrieben, wo ihm doch durch den frieden mit Pyrrhos, dem eine angabe (Pausan. I 10 2) sogar ein bündniss gegen Lysimachos folgen lässt, die hände ebenfalls frei waren? weshalb hat er den Peiraieus nicht gerettet? ich glaube, hier helfen zwei versprengte und wenig geachtete notizen. in der chronik des Eusebius steht in der armenischen übersetzung zum jahr Abrahams 1731 (ol. 123, 4) die angabe *Antigonus Gonatas Lacedaemonios tenuit.* bei Hieronymus steht die parallele notiz aber nicht zu 1732, wie sie sollte, sondern sie schwankt in den handschriften zwischen 1734 und 1735, nach der erbauung des pharos in Alexandreia, die beim Armenier vorhergeht. diplomatisch wie historisch ist die wahrscheinlichkeit für den Armenier, also 285/4 hat Antigonos einen erfolgreichen feldzug gegen Areus von Sparta geführt. erwünschte bestätigung gibt eine notiz des Polybios, bei Livius XXXII 22, der die abneigung der Megalopoliten gegen ein bündniss mit Rom im philippischen kriege damit motiviert, dass sie *avorum memoria pulsos ab Lacedaemoniis restituerat in patriam*

---

10) Es ist allerdings keine ganz genaue bezeichnung, da Antigonos damals nicht könig von Makedonien war, allein eben so redet Pausanias für das jahr 279 (X 20 5).

Antigonus. da hier die kleomenische zeit chronologisch, ausgeschlossen ist, zur zeit des tyrannen Aristodemos Megalopolis den Spartanern entschieden überlegen ist, in der zeit des pyrrhischen krieges ebenfalls als ausgangspunkt der Sparta feindlichen bewegung erwähnt wird (Plut. Pyrrh. 26 u. a.), so bleibt nur diese periode für eine solche hülfe des Antigonos übrig. und der zusammenhang ist ja auch leicht zu verstehen. Demetrios hatte die belagerung Spartas 294 abbrechen müssen und war auf diese angelegenheit nicht zurückgekommen. es war natürlich, dass seine gegner sich mit noch viel gröfserer neigung Sparta als angriffsbasis ausersahen denn Athen. und ein angriff auf Megalopolis, seit Philippos zeit den hauptsitz der makedonischen sympathieen im Peloponnes, musste der erste act sein. während der zeit, wo der norden ihm verlegt war, konnte Antigonos seinerseits seine kräfte nach keiner seite mit mehr erfolg wenden, als nach dem süden. während er dort engagiert war, verlor er zwar den Peiraieus, erlangte aber so durchschlagende erfolge, dass er 284 wieder Athen bedrohen konnte, bis ihn der conflict zwischen Lysimachos und Seleukos zu einer ganz neuen politik trieb. er gab Griechenland auf und sofort sehen wir Spartas wagehalsigen könig auf dem plan. was auch von der abenteuerlichen erzählung eines heiligen krieges bei Iustin 24, 1 zu halten ist: dass um diese zeit Areus trotz Krateros den Isthmus passieren konnte, wird man ihm entnehmen dürfen[11]), und dass die Spartaner fürchteten *ne cum Antigono, sub cuius regno erant, bellum coepisse viderentur*, stimmt haarscharf zu der eusebischen chroniknotiz. Areus träumte schon damals grofse dinge und griff in die weltpolitik ein. es liegt freilich eine eigene ironie der geschichte darin, dass gegen die Kelten kein Peloponnesier im feld war, aber für Apollodoros von Kassandreia in Sparta gerüstet ward (Pausan. IV 5 4). Athens stellung zu den Aitolern ist in dieser zeit fortdauernd gut und schon das musste sie auch zu Antigonos erträglich stellen.

---

[11]) In diese zeit gehört wol auch Frontin. III 6 7 Polyaen II 29 1.

REGIERUNGSZEIT DES GONATAS. Es ist gewiss richtig, die chronologischen systeme als solche zu begreifen, ohne die historische wahrheit in sie hineinzulesen, aber ebenso gewiss ist es falsch, die historische wahrheit so lange zu dehnen, bis sie zu dem system passt. da meiner überzeugung nach dieser fehler von ausgezeichneter seite begangen ist, will ich kurz den sachverhalt auseinandersetzen. wann Gonatas gestorben ist, wissen wir am zuverlässigsten durch Polybios. seine geschichte des achäischen bundes (II 41 sqq.) ist durch Mommsen (Röm. Forsch. II 360) als exact auch in der rechnung erwiesen. wenn man die polybischen olympiadenjahre nach der uns geläufigen weise reduciert, wie das Mommsen ebenda auseinandergesetzt hat, so ergibt sich 124, 4 (280) bund der vier städte, 132, 3 (249) überfall von Sikyon, 134, 2 (242) überfall von Korinth. dies letze jahr ist überdies durch einen synchronismus (1 jahr vor dem siege des Catulus) besonders gesichert. darauf hat sich Aratos noch eine weile gegen Antigonos und die Aitoler zu verteidigen. dann folgt Demetrios. das jahr seiner thronbesteigung ist nicht direct bezeichnet, ergibt sich aber dadurch mit unbedingter sicherheit, dass er zehn jahre regiert hat und gestorben ist, als die Römer zuerst nach Illyrien übersetzen. hier ist also wieder ein synchronismus. Demetrios ist gestorben nach polybischer rechnung 137, 3 (229), Antigonos 135, 1 (239). dass damit, und nur damit die geschichte von Sparta und Achaia, die einzige genauer bekannte dieser jahre, vereinbar ist, behaupte ich; es wird wol auch allgemein so gerechnet. in bester übereinstimmung hierzu stehen die genau datierten angaben des Porphyrius (Euseb. I 237), wenn man stehen läſst was überliefert ist. danach ist Antigonos könig geworden 123, 2 (286), aber erst zehn jahre nachher könig von Makedonien 126, 1 (275), gestorben 135, 1 (239). das erste jahr bestätigt sich innerhalb der rechnung dadurch, dass Demetrios 123, 1 (287) (Euseb. I 233) als letztes jahr hat. von zufällig erhaltenen daten kommt die vortreffliche vita des dichters Aratos in betracht, in welcher die thronbesteigung in ol. 125 gesetzt wird (p. 54 Westerm.)[12]). da die art, wie königs- olym-

[12]) 124 bei Suidas ist schreibfehler, denn sein artikel hat dieselbe quelle.

piaden- archonten- iulianische jahre gleichgesetzt werden, bei allen vereinzelten angaben einige latitude läfst, so kann man dies als keinen widerspruch ansehen. Gonatas hat eben 277/6 den thron bestiegen. die geschichte gibt als termini dieses ereignisses freilich nur 279, wo er ein machtloser prätendent war, und 274, wo Pyrrhos aus Italien heimkehrend ihn auf dem throne vorfand.

Bei Porphyrios stehen nun aber noch zwei widersprechende angaben, welche durch textänderung ohne unmethodische gewalt nicht eliminiert werden können. erstens soll Antigonos 83 jahre alt geworden sein. er wäre also 322 geboren. das ist falsch, denn seine mutter Phila war damals noch mit Krateros verheiratet und sein vater ein vierzehnjähriger knabe[13]). zum zweiten wird seine regierungszeit auf 44 (beim Armenier 43) jahre berechnet. das steht mit den daten in direktem widerspruch, welche vielmehr 37 resp. 47 jahre ergeben. dennoch ist hier kein schreibfehler; im gegenteil, es ist officielle rechnung, denn 44 regierungsjahre gibt Medios (bei Luk. μακρόβ. 11), der wol als officiell gelten darf. derselbe gibt eine wenigstens mögliche zahl lebensjahre nämlich 80. auch ist die zahl 44 gut verständlich, sobald man annimmt, dass das jahr, auf welches diese rechnung führt, 124, 3 (282), das todesjahr des Demetrios ist. das hat sich aber oben (s. 248) aus Plutarch ergeben[14]). soweit ist alles wol verständlich, und Porphyrios oder vielmehr wol erst Eusebius haben in sich widersprechende zählungen neben ein-

[13]) Demetrios starb mit 54 jahren (Plut. Dem. 52), war also, wenn der tod 282 statt fand, 336, im jahre der thronbesteigung Alexanders, geboren. den tag erschliefst eine sehr scheinbare vermutung Ungers (s. 474) daraus, dass die Athener beschlossen haben sollen, den letzten munichion Δημητριάς zu nennen.

[14]) Die syrische liste des Porphyrius (Euseb. I 247) ist von Gutschmid nur zum teil mit glück behandelt. als erstes jahr des Lysimachos und Seleukos wird 124, 1 (284) genannt. also ward Demetrios 123, 4 gefangen; überliefert ist 120, 4. dies stimmt mit dem oben gefundenen. von hier bis Ipsos sind 15 jahre; wenn also Demetrios 17 jahre erhält, von welchen er aber zwei mitregent seines vaters gewesen sein soll, so stimmt die rechnung in sich, und wir haben das recht, ihr das factum der mitregentschaft zu entnehmen. der tod des Demetrios wird 124, 4 gesetzt. das differiert um ein jahr; inhaltlich ist es unmöglich, beeinflusst aber die übrige rechnung nicht.

ander überliefert, ohne auf die verschiedenheit der rechnung aufmerksam zu machen.

Nun aber geht die verwirrung an. es steht wol unbestritten fest, dass sowol die kurzen königstabellen, die Eusebius auf jedes historikerexcerpt folgen lässt, wie auch die angaben in den canones ganz ausschliefslich je aus dem historikerexcerpt abgeleitet sind, somit nicht eine gesonderte überlieferung repräsentieren, sondern höchstens zur ermittelung von schreibfehlern verwendbar sind. hier erhält nun Gonatas 34 resp. 33 jahre (p. 241 242), das heifst doch nichts anderes als dass die 10 jahre, die zwischen der annahme des königstitels und der thronbesteigung liegen, von der ziffer 44 abgezogen sind, statt die reduction an dem datum 123, 2 vorzunehmen. in der *series regum* (append. p. 14. 27) und den canones erhält zwar Antigonos 36 jahre, allein nur deshalb, weil zwei jahre anarchie weggelassen sind. der tod wird dieser rechnung zufolge in den canones 134, 1 (243) gesetzt. damit ist eine lücke gerissen, welche irgend wie zugestopft werden mufste; es ist durch ganz willkürliche vermehrung der jahre des Doson geschehen. die entstehung des irrtums und seine verschiedenen stadien sind so klar, dafs es gar nicht nötig ist, die rechnung an den tatsachen zu prüfen.

Es kommt nun aber noch die thessalische liste in betracht, ebenfalls aus Porphyrios stammend, leider nur durch den Armenier erhalten und mit sehr starker textverderbniss, wie die abweichungen des textes von der folgenden tabelle lehren. indessen ist, da die summe der jahre eine controlle ermöglicht, dennoch ganz wol durchzukommen, und es ergibt sich das überraschende resultat, dass hier zwar auch derselbe fehler vorliegt, insofern Antigonos Gonatas 34 jahre hat, allein die ausgleichung an einem anderen orte als bei Doson geschehen ist, indem vielmehr, ohne anarchie oder die sonstigen ephemeren könige zu beschränken, Ptolemaios Keraunos fünf jahre bekommen hat, so dass Gonatas 274 anfängt. auch hier ist der irrtum handgreiflich; von wert ist nur zu constatieren, dass die an andern stellen sehr wertvolle liste dennoch keine ungetrübte überlieferung gibt, also mit vorsicht zu benutzen ist.

EXCURS 2.

Die rechtliche stellung der philosophenschulen.

PHILOSOPHENSCHULEN *θίασοι*. Als Zumpt vor beinah vierzig jahren die attischen philosophenschulen nach ihrer äufseren seite untersuchte, war in folge des mangelnden epigraphischen materiales die betrachtungsweise, welche mir die richtige zu sein scheint, überhaupt nicht möglich. jetzt ist nicht blofs eine grofse menge von steinen bekannt geworden, die noch täglich wächst, sondern auch mehrfach, am eindringendsten in Foucarts schönem buche behandelt: dennoch ist es meines wissens noch nicht ausgesprochen dass die philosophenschulen *θίασοι*, *associations religieuses* gewesen sind[1]), dass Platon die Akademie eines tages

[1]) Bruns (die testamente der griech. philos. Zeitschrift der Savignystift. I 33) ist ganz nah dabei gewesen, die frage aufzuwerfen. "eine eigentliche corporation von philosophen wäre etwas ganz neues und von zweifelhafter giltigkeit gewesen, da man bisher nur wie in Rom religiöse collegia gehabt hatte". überhaupt dürfte der vorwurf der 'griechischen formlosigkeit' (11) sich wesentlich einschränken. das einzige testament des attischen bürgers Epikuros besteht die juristische kritik, und doch ist die einsetzung des universalerben ohne adoption (und obwol *ἀγχιστῆς* in Epikurs brüdern da waren) nicht durch dies testament, sondern durch eine im Metroon niedergelegte schenkungsurkunde (*δόσις* vgl. Isaios 41) geschehn. von Platon liegt nur ein vermögensnachweis und die einsetzung und instruction der curatoren der masse vor. der wortlaut wie das sonst bekannte recht macht wahrscheinlich, dass Platon den Adeimantos adoptiert hatte, so dass gar keine irregularität da ist. die peripatetiker sind alle metöken; ihr besitz befindet sich in sehr verschiedenen staaten. Lykon vermacht *τὰ ἐν οἴκῳ* (in Troas) mit einem worte an zwei brüder und weist nachher zwei anderen leuten ausgaben zu *ἀπὸ τῶν ἐν οἴκῳ κοινῇ καταλειπομένων ἀμφοτέροις*; d. h. für Troas

als einen *θίασος Μουσῶν* gestiftet hat und ihm seine statuten gegeben, grade so gut wie der sklave Xanthos dem thiasos des tyrannen Men (Foucart s. 119), und dass der process des Sophokles die rechtliche stellung dieser thiasoi zum gegenstande hatte und ihre zulässigkeit nach attischem vereinsrechte bestätigt hat.

PERIPATETIKER. Man brauchte eigentlich nur den eingang des fünften buches Athenaeus zu lesen, um zu dieser anschauung zu kommen; für den leser der antigonischen viten wird es vollends kaum eines beweises bedürfen, denn am klarsten wird der eranistische charakter der philosophenschulen aus der schilderung vom leben der Peripatetiker, die Antigonos in seinem Lykon gibt (oben s. 84). hier lernen wir die beamten der gesellschaft kennen, einen *ἱεροποιός* (oder mehrere) und einen *ἐπιμελητὴς τῶν Μουσῶν*[2]), wobei sich ergibt, dass der für jeden thiasos erforderliche cult im Peripatos der der Musen gewesen ist, und aufserdem einen monatlichen vorstand, *ὁ ἐπὶ τῆς εὐκοσμίας*, ein amt, das an die einrichtungen des Demetrios von Phaleron, die in der ephebie dauer hatten, erinnert. diesem fällt aufser der aufsicht über die hörer (die *ἐπιχειροῦντες*) die ausrichtung des an jedem neumond stattfindenden gemeinsamen males zu,

---

hatte er ein anderes testament gemacht. grade so steht es mit Straton und Theophrast, der uns gar nicht einmal im besitze seiner eigenen vermögensverwaltung erscheint. die erben sind stäts nächste verwandte. das attische familienrecht hat hier also überhaupt nichts zu tun. Aristoteles stirbt in Chalkis, als metöke oder Makedonier. seine ehen sind sehr schwer rechtlich zu definieren (Herpyllis ist sicher concubine); die regelung der erbfolge wol die, dass Pythias quasi erbtochter ist, der jedoch nicht *κατ' ἀγχιστείαν* sondern durch den wunsch des vaters ein mann designiert wird. die verhältnisse lagen hier besonders verwickelt: nicht ohne grund ist der stellvertreter des königs unumschränkter testamentsvollstrecker.

[2]) Meineke hat die worte *ἱεροποιῆσαι καὶ τῶν Μουσῶν ἐπιμελητὴν γενέσθαι* für unsinnig erklärt und für *Μουσῶν θυσιῶν* geschrieben. indess erstens ist *ἐπιμελητὴς θυσιῶν* überhaupt gar kein amt, so dass man eher *μουσείων* schreiben könnte, sodann wird der Musencult durch Theophrasts testament gewährleistet. und schliefslich ist mir für den genetiv, statt dessen allerdings der dativ erwartet wird, wenigstens eine inschriftliche parallele gegenwärtig, die *συνθύται τῶν Μουσῶν τῶν Ἡσιοδείων* vom Helikon (Keil *syll. Boeot.* p. 94).

wofür er von jedem schüler (d. h. jedem gliede des thiasos) anderthalb drachmen erhält: das ist die *συμβολή*, grade wie bei jedem *ἔρανος*. da sich nun aber der *ἄρχων τοῦ θιάσου* erlaubte, anderweitige einladungen ergehen zu lassen und überdies ältere gönner der gesellschaft als 'ehrenmitglieder' ohne beitrag zu zahlen teilnahmen, so reichte die *συμβολή* nicht hin: das amt des *ἐπὶ τῆς εὐκοσμίας* war also eine liturgie für die gesellschaft, von welcher denn auch bedürftige die atelie erhielten, alles genau in den formen, die bei jeder genossenschaft geltung haben. es fehlt eine angabe über den ort, wo die vorträge und die male stattfanden. allein der schluss ist zwingend: wo *Μουσῶν ἐπιμεληταί* sind, muss auch ein *Μουσεῖον* sein. die cultgenossenschaft muss einen festen ort für ihre gottheit haben. mit diesem ist grundbesitz gegeben, ist der *θίασος* überhaupt localisiert. und erst wenn man den gegensatz eines geheiligten der gesellschaft gehörigen locales festhält, bekommt der gegen Lykon erhobene vorwurf halt, dass er als schulhaupt sich mitten in der stadt ein prächtiges quartier gemietet und dort die üppigsten privatgesellschaften gegeben hätte. die stellung des *ἄρχων τοῦ θιάσου* erscheint allerdings, da sie lebenslänglich ist und keiner controlle unterliegt, als eine wesentlich andere, aber doch nur potenzierte gegenüber der anderer genossenschaftsvorstände.

Sehr viel detail, das aber den bericht des Antigonos nur ergänzt ohne irgend welche schwierigkeit zu machen, ergibt sich aus den testamenten der drei schulhäupter Theophrastos Straton Lykon [3]). das aristotelische testament beweist nur, was in der

[3]) Theophrast V 51 *τὰ μὲν οἴκοι* (d. h. in Eresos) *ὑπάρχοντα πάντα δίδωμι Μελάντῃ καὶ Παγκρέοντι τοῖς υἱοῖς Λέοντος* (neffen oder sonstige verwandte; Melantas heifst auch sein vater). *ἀπὸ δὲ τῶν παρ' Ἱππάρχου συμβεβλημένων* (d. h. *ὧν ἔχω συμβολὴν παρ' Ἱππάρχου*) *τάδε μοι βούλομαι γενέσθαι· πρῶτον μὲν τὰ περὶ τὸ μουσεῖον καὶ τὰς θεὰς συντελεσθῆναι κἂν τι ἄλλο ἰσχύῃ* (?) *περὶ αὐτὰς ἐπικοσμηθῆναι πρὸς τὸ κάλλιον· ἔπειτα τὴν Ἀριστοτέλους εἰκόνα τεθῆναι εἰς τὸ ἱερὸν καὶ τὰ λοιπὰ ἀναθήματα ὅσα πρότερον ὑπῆρχεν ἐν τῷ ἱερῷ· εἶτα τὸ στωίδιον οἰκοδομηθῆναι τὸ πρὸς τῷ μουσείῳ μὴ χεῖρον ἢ πρότερον· ἀναθεῖναι δὲ καὶ τοὺς πίνακας, ἐν οἷς αἱ τῆς γῆς περίοδοί εἰσιν, εἰς τὴν κάτω στοάν·* (52) *ἐπισκευασθῆναι δὲ καὶ τὸν βωμόν, ὅπως ἔχῃ τὸ τέλειον καὶ τὸ εὔσχημον. βούλομαι δὲ καὶ τὴν Νικομάχου εἰκόνα συντελεσθῆναι ἴσην· τὸ μὲν τῆς*

natur der sache lag und unbedingt fest steht, dass er nämlich rechtlich noch keine schule gestiftet hat. es lässt sich nun über verfassung und verwaltung, die sich immerhin in kleinigkeiten

---

πλάσεως ἔχει Πραξιτέλης, τὸ δ' ἄλλο ἀνάλωμα ἀπὸ τούτου γενέσθω. σταθῆναι δὲ ὅπου ἂν δοκῇ τοῖς καὶ τῶν ἄλλων ἐπιμελουμένοις τῶν ἐν τῇ διαθήκῃ γεγραμμένων. . . . . τὸν δὲ κῆπον καὶ τὸν περίπατον καὶ τὰς οἰκίας τὰς πρὸς τῷ κήπῳ πάσας δίδωμι τῶν γεγραμμένων φίλων ἀεὶ τοῖς βουλομένοις συσχολάζειν καὶ συμφιλοσοφεῖν ἐν αὐταῖς, (53) *ἐπειδήπερ οὐ δυνατὸν πᾶσιν ἀνθρώποις ἀεὶ ἐπιδημεῖν, μήτ' ἐξαλλοτριοῦσι μήτ' ἐξιδιαζομένου μηδενός, ἀλλ' ὡς ἂν ἱερὸν κοινῇ κεκτημένοις, καὶ τὰ πρὸς ἀλλήλους οἰκείως καὶ φιλικῶς χρωμένοις, ὥσπερ προσῆκον καὶ δίκαιον. ἔστωσαν δὲ οἱ κοινωνοῦντες Ἵππαρχος, Νηλεύς, Στράτων, Καλλῖνος, Δημότιμος, Δημάρατος, Καλλισθένης, Μελάντης, Παγκρέων, Νίκιππος. ἐξεῖναι δὲ βουλομένῳ φιλοσοφεῖν καὶ Ἀριστοτέλει τῷ Μητροδώρου καὶ Πυθιάδος υἱῷ καὶ μετέχειν τούτων· καὶ αὐτοῦ πᾶσαν ἐπιμέλειαν ποιεῖσθαι τοὺς πρεσβυτέρους* (v. *πρεσβυτάτους*), *ὅπως ὅτι μάλιστα προαχθῇ κατὰ φιλοσοφίαν. θάψαι δὲ καὶ ἡμᾶς ὅπου ἂν δοκῇ μάλιστα ἁρμόττον εἶναι τοῦ κήπου, μηδὲν περίεργον μήτε περὶ τὴν ταφὴν μήτε περὶ τὸ μνημεῖον ποιοῦντας.* (54) *ὅπως δὲ συνείρηται* (?) *μετὰ τὰ περὶ ἡμᾶς συμβάντα τὰ περὶ τὸ ἱερὸν καὶ τὸ μνημεῖον καὶ τὸν κῆπον καὶ τὸν περίπατον θεραπευόμενα, συνεπιμελεῖσθαι καὶ Πομπύλον τούτων* (*τοῦτον* v.) *ἐποικοῦντα αὐτὸν καὶ τὴν τῶν ἄλλων ἐπιμέλειαν ποιούμενον ἣν καὶ πρότερον· τῆς δὲ λυσιτελείας ἐπιμελεῖσθαι αὐτοὺς τοὺς ἔχοντας ταῦτα. Πομπύλῳ δὲ καὶ Θρέπτῃ* (d. i. die frau des Pompylos) *πάλαι ἐλευθέροις οὖσι καὶ ἡμῖν πολλὴν χρείαν παρεσχημένοις, εἴ τι πρότερον ἔχουσι παρ' ἡμῶν καὶ εἴ τι αὐτοὶ ἐκτήσαντο καὶ ἃ νῦν παρ' Ἱππάρχου αὐτοῖς συντέταχα, δισχιλίας δραχμάς, ἀσφαλῶς οἶμαι δεῖν αὐτοῖς ὑπάρχειν ταῦτα, καθάπερ καὶ αὐτοῖς διελέχθην Μελάντῃ καὶ Παγκρέοντι πλεονάκις καὶ πάντα μοι συγκατετίθεντο. δίδωμι δ' αὐτοῖς καὶ Σωματάλην* (?) *τὴν παιδίσκην.* (55) *τῶν δὲ παίδων Μόλωνα μὲν καὶ Τίμωνα καὶ Παρμένοντα ἤδη ἐλευθέρους ἀφίημι· Μανῆν δὲ καὶ Καλλίαν παραμείναντας ἔτη τέτταρα ἐν τῷ κήπῳ καὶ συνεργασαμένους καὶ ἀναμαρτήτους γενομένους ἀφίημι ἐλευθέρους. τῶν δὲ οἰκηματικῶν σκευῶν ἀποδιδόντας Πομπύλῳ ὅσ' ἂν δοκῇ τοῖς ἐπιμεληταῖς καλῶς ἔχειν, τὰ λοιπὰ ἐξαργυρίσαι.*

Straton V 62 *καταλείπω δὲ τὴν μὲν διατριβὴν Λύκωνι, ἐπειδὴ τῶν ἄλλων οἳ μέν εἰσι πρεσβύτεροι, οἳ δὲ ἄσχολοι. καλῶς δ' ἂν ποιοῖεν καὶ οἱ λοιποὶ συγκατασκευάζοντες τούτῳ. καταλείπω δ' αὐτῷ καὶ τὰ βιβλία πάντα, πλὴν ὧν αὐτοὶ γεγράφαμεν, καὶ τὰ σκεύη πάντα κατὰ τὸ συσσίτιον καὶ τὰ στρώματα καὶ τὰ ποτήρια.*

Lykon V 70 *τὸν δὲ περίπατον καταλείπω τῶν γνωρίμων τοῖς βουλομένοις, Βούλωνι, Καλλίνῳ, Ἀρίστωνι, Ἀμφίωνι, Λύκωνι, Πύθωνι, Ἀριστομάχῳ, Ἡρακλείτῳ, Λυκομήδει, Λύκωνι τῷ ἀδελφιδῷ. προστησάσθωσαν δ' αὐτοὶ ὃν ἂν ὑπολαμβάνωσι διαμενεῖν ἐπὶ τοῦ πράγματος καὶ συναύξειν μάλιστα δυνήσεσθαι. συγκατασκευαζέτωσαν δὲ καὶ οἱ λοιποὶ γνώριμοι κἀμοῦ καὶ τοῦ τόπου χάριν.* Lykon

weiter ausgebildet haben mag, etwa folgendes sagen, wobei zu bedenken ist, dass Theophrastos, der stifter des thiasos, bei dem ersten wechsel im vorstande natürlich eingehender sein musste.

Das schulvermögen besteht aus einem garten, darin ein Musenheiligtum, mit altar, bildern der göttinnen, weihgeschenken, ehrenstatuen, daneben hallen, die als περίπατος bezeichnet sind und so, obwol weder der name noch die sache bezeichnend ist, doch zu der schulbezeichnung geführt haben; auch wohnhäuser sind vorhanden. dies ist der boden auf welchem die mitglieder der gesellschaft philosophieren sollen, wohnen mindestens auch können. das inventar, sclaven hausrat und bücher, ist zumeist privateigentum des vorstandes; Straton vermacht seine ausstattung nicht der schule, sondern dem Lykon, Theophrastos dem Neleus seine ganze bibliothek. was schulvermögen ist, wie die von Theophrastos erwähnten landkarten, ist 'anathem', d. h. gehört den Musen. capitalvermögen findet sich nicht. alle geldgeschäfte hat der vorstand auf eigene hand besorgt, seine private rechnung ist von der der schule nicht gesondert. er legt nur seinen erben eine anzahl genau specificierter leistungen für die schule auf, grade wie die zahlung von legaten[4]). auch von seinen

---

selbst hatte freilich für die heilige stätte wenig pietät gehabt. bestattet ist nur Theophrastos daselbst. die andern herren wählen sich weder für grab noch für statue den abgelegnen garten.

[4]) Als Theophrastos starb (288—84), war der κῆπος verfallen, die häuser in umbau, selbst die statuen zerschlagen. Hipparchos der peripatetiker hatte von Theophrastos schon bei lebzeiten die verwaltung des eigenen wie des schulvermögens übernommen; auf dem grundstück wohnte ein braver freigelassener Pompylos mit anderem gesinde. auch das vermögen Theophrasts war sehr zusammengeschmolzen, und der rest äufserst precär, so dass die erben sich ein fixum von Hipparchos als abfindungssumme zahlen liefsen, der dafür die ausstehenden forderungen übernahm; vor den schlechten zeiten muss es sehr ansehnlich gewesen sein. die schule kam dabei am übelsten fort, der mangel fester revenüen machte sich sehr fühlbar, und es ist begreiflich, dass sehr bald der κῆπος aus unserer kunde verschwindet. seit der zerstörung der attischen vorstädte durch Philippos IV ist er gewiss eben so wie der platonische und epikureische garten verlassen. die schule hat seitdem überhaupt nur noch eine ideelle continuität. die calamität, welche bei Theophrasts tod den besitz so tief heruntergebracht hatte war die zweite

nachfolgern wird der grundbesitz jedesmal durch testamentarische bestimmung an eine person weitergegeben; die verfügung über ihn ist mit der schulvorstandschaft unlösbar verbunden. so wird denn auch diese testamentarisch geregelt. der erblasser setzt entweder einen einzelnen oder eine namentlich aufgeführte anzahl von mitgliedern der schule als nachfolger ein. das erstere tut Straton, indess mit besonderer motivierung und der mahnung, dass die übrigen mitglieder dem erkorenen beistehn möchten. im anderen falle ergibt sich eine scheidung innerhalb der schule in teilhaber der nachfolge und schüler (*νεανίσκοι*); die ersteren haben aus sich den *ἄρχων* zu wählen, und gesetzt auch dass sie sich damit jedes weiteren einflusses auf das regiment entschlügen, so macht doch dieses verhältniss einen scharfen schnitt zwischen ihnen und den 'jüngern', denen sie durch den namen *πρεσβύτεροι* in Theophrasts testament wie bei Antigonos entgegengesetzt sind. wirklich finden wir denn auch in Lykons testament für die *νεανίσκοι* ein legat, eine dauernde ölspende, in welcher sich die alte gymnastische neigung des Lykon noch auf dem totenbette offenbart[5]). die jünger dagegen sind es offenbar, welche den

---

belagerung durch könig Demetrios 294. man denkt sich die Aristoteliker unwillkürlich in der nähe des Lykeion. ich kenne aber keinen topographischen anhaltspunkt für das grundstück.

[5]) Diog. V (71) *τῶν δ' ἐν Αἰγίνῃ μοι γενομένων μορίων μετὰ τὴν ἐμὴν ἀπόλυσιν καταχωρισάτω Λύκων τοῖς νεανίσκοις εἰς ἐλαιοχρηστίαν, ὅπως κἀμοὶ καὶ τοῦ τιμήσαντος ἐμὲ μνήμη γένηται διὰ τῆς χρείας αὕτη ἡ προσήκουσα.* ölspenden von gymnasiarchen oder sonst als öffentliche schenkungen sind ja häufig auf römischen steinen, doch kenne ich keinen älteren beleg. es beruht dies darauf, dass zum gymnasion, obwol es öffentlich war, niemand zutritt hatte, der nicht sein öl mitbrachte. daher tragen die athenischen jünglinge die lekythos genau so regelmäfsig bei sich, wie wir das portemonnaie, und wirklich hat sich Zenon die seine zu einem solchen eingerichtet (Antigonos oben s. 116). ebenda wird Zenon von einem Kyniker angebettelt, weil er kein öl in der lekythos hatte. dagegen waren die bäder, soweit sie staatsanstalten waren (private palaestren wie die des Dionysios bei Platon, die des Timagetos auf Kos bei Theokrit, werden auch eintrittsgeld gefordert haben), unentgeltlich, und aufser dem wasser ward auch die seife geliefert. dabei ist es sehr wol möglich, dass es reservierte zellen gab, und auch vielleicht ein trinkgeld an das sclavenpersonal üblich war. die bezeichnendsten

monatlichen ἔρανος zahlen, von dem die πρεσβύτεροι natürlich befreit sind. ihr recht ist teilnahme am cultus und den opfermahlen, benutzung der schullocale und wissenschaftlichen hilfsmittel, schliefslich der besuch der vorträge. am regiment haben sie anteil nur durch die bekleidung der niedern ämter, die Antigonos nennt. unter diesen fehlt gemäfs der eigentümlichen bevorzugung des ἄρχων der sonst ganz unvermeidliche ταμίας. ein γραμματεύς war zwar als protokollführer bei den ἀγοραὶ τοῦ θιάσου oder für ehrendecrete, die es schwerlich gab, kaum nötig; indess war doch z. b. das album der mitglieder zu führen, anschläge zu besorgen u. s. w., so dass die existenz des amtes nicht unmöglich ist.

Über die stiftung der schule enthält die vita Theophrasts den glaubwürdigen bericht (Diog. V 39). λέγεται δ' αὐτὸν καὶ ἴδιον κῆπον σχεῖν μετὰ τὴν Ἀριστοτέλους τελευτὴν Δημητρίου τοῦ Φαληρέως τοῦτο συμπράξαντος. der metöke konnte keinen grundbesitz erwerben, der σύλλογος als solcher auch nicht; es bedurfte somit der intervention des staates, und diese ist begreiflicherweise durch den peripatetiker Demetrios erfolgt. man würde nun verstehen, wenn eine regierung, welche die herrschaft des Demetrios stürzte, auch seine amtshandlungen cassiert und somit die rechtsbeständigkeit dieses besitzes bestritten hätte. indess hören wir von einer beschlagnahme oder auch nur bedrohung des schulbesitzes durchaus nichts. dies muss also gänzlich fern gehalten werden. dass das gesetz des Sophokles von Sunion lediglich eine politische spitze wider die anhänger des Kassandros hatte, und dass bei seiner antiquierung ganz andre mächte als die attischen geschwornen nach ganz andern gesichtspunkten als den attischen gesetzesparagraphen über die freiheit der lehre entschieden, ist im vorigen excurse ausgeführt. dennoch ermöglicht uns die erkenntniss des rechtlichen charakters der schule die rechtsfrage selbst zur debatte zu stellen.

---

stellen liefert Teles, II 67 Mein. οὐδὲ εἰς τὸ γυμνάσιον ἐνίοτε ἐξουσίαν ἔχω (sc. εἰσελθεῖν) ἀλλ' ἀπελθὼν εἰς τὸ βαλανεῖον ἠλειψάμην τῇ αὐτῇ παλαιστρικῇ χρώμενος ἢ καὶ πρὸ τοῦ ἐν τῷ γυμνασίῳ. und III 215 εἰ ἀλείψασθαι χρείαν ἔχοι (Krates) εἰσελθὼν ἂν εἰς τὸ βαλανεῖον τῷ γλοιῷ ἠλείψατο.

GESETZ DES SOPHOKLES. Sophokles von Sunion brachte das gesetz durch, dass kein sophist ohne zustimmung von rat und volk eine schule stiften dürfte. Theophrastos floh in folge dessen sammt seinen anhängern, konnte indefs nach jahresfrist heimkehren, da Philon, ein anhänger der schule, den Sophokles trotz der verteidigung des Demochares mit erfolg *παρανόμων* belangte[6]).

Schon die geschäftliche behandlung erfordert ein wort der erklärung. wenn Philon (der die schule offenbar vertrat, weil er Athener war) den Sophokles *παρανόμων* belangte, so muss man annehmen, dass er die *ὑπωμοσία* einlegte. nach geläufiger anschauung, welche die bekannten fälle der demosthenischen zeit bestätigen, hätte die hypomosie wenigstens provisorisch suspensive kraft gehabt. das kann hier nicht der fall gewesen sein. also ist hier ein beleg für das was Madvigs scharfes urteil mit recht auch ohne einen solchen behauptet hat, dass in dringenden fällen eine möglichkeit gewesen sein muss (natürlich durch besonderen volksbeschluss), einer hypomosie nicht so fort folge zu geben, vielmehr die beschlossenen mafsregeln unversäumt auszuführen; fiel das gesetz oder der volksbeschluss bei der richterlichen verhandlung, so wurden die ausführungsmafsnahmen natürlich rückgängig, so weit es angieng; wie denn auch die Peripatetiker heimgekehrt sind. ohne diese möglichkeit wäre es ja auch in Athen schlimmer als auf dem polnischen reichstage gewesen. übrigens ist bei der beschaffenheit unserer nachrichten auch die annahme möglich, dass eine ähnliche verschleppung der anklage statt gefunden hatte, wie bei dem gesetze des Leptines, so dass hier nur (was dort unbegreiflicher weise unterblieben ist) das gesetz ganz normal

6) Pollux IX 42 *νόμος Ἀττικὸς κατὰ τῶν φιλοσοφούντων γραφεὶς ὃν Σοφοκλῆς Ἀμφικλείδου Σουνιεὺς εἶπεν, ἐν ᾧ τινὰ κατὰ αὐτῶν προειπὼν* (d. h. ein satz mit *ἐπειδή* oder mit *ὅπως* wie bei Leptines) *ἐπήγαγε* „*μὴ ἐξεῖναι μηδενὶ τῶν σοφιστῶν διατριβὴν κατασκευάσασθαι*“. weiter hat er das originale instrument, das offenbar zu grunde liegt, nicht abgeschrieben. bei Diogenes V 38 ist der wortlaut nicht gewahrt, sonst ist er vollständiger *μηδένα τῶν φιλοσόφων σχολῆς ἀφηγεῖσθαι, ἐὰν μὴ τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ δόξῃ· εἰ δὲ μή, θάνατον εἶναι τὴν ζημίαν.*

in kraft getreten und erst später durch Philon in einem process, wie ihn Diodoros erhob, belangt wäre, Demochares also als σύνδικος gesprochen hätte. doch ist diese minder einfache annahme darum auch minder wahrscheinlich. dass das gesetz des Sophokles von nomotheten geprüft war, sagt Alexis (oben s. 195). diese verhandlung wird also in den formen der demosthenischen zeit sich bewegt haben, wenn nicht nomotheten zur revision der demetrischen verfassung gewählt waren; es ist ihre letzte erwähnung. ob Theophrastos einem urteil (todesurteil?) sich entzog oder nur im allgemeinen sich bedroht fühlte, ist nicht zu wissen.

Was die rechtsfrage angeht, so ergeben die fragmente des Demochares nichts. der neffe hat gesündigt wie der onkel, wie die redner alle ohne ausnahme. zweckmäſsigkeit der maſsregel, popularität u. dgl. m. wird des breitesten herbeigezogen, zur sache, die hier womöglich noch schlechter ist als in der Leptinea, so wenig es geht geredet. dem gesetze selbst waren, wie das im vierten jahrhundert mode ist, darum aber doch eine arge ungehörigkeit bleibt, motive einverleibt, die nur die rechtsfrage verwirrten.

Die bestimmung, dass die gründung einer schule an staatliche concession gebunden sein sollte, klingt ganz harmlos; dass sie παράνομος sein könnte, will zunächst nicht einleuchten. die worte σοφισταί und διατριβή kamen schwerlich bislang in den gesetzen vor; es könnte also scheinen, als wäre res integra gewesen. dennoch muss das gesetz als flagrante παρανομία angesehen werden, falls es mit einer allgemein giltigen bestimmung, die es doch weder ganz noch teilweise aufheben wollte, in widerspruch steht. sollte sich vollends finden, dass diese bestimmung dem heiligen rechte angehört, so wäre nach attischem rechte das gesetz ἀσεβές; die antragsteller hätten also eigentlich einen capitalproceſs zu befahren gehabt. das erste ersieht man sofort, sobald man bedenkt, dass nach dem attischen vereinsrechte alle associationen in ihrer bildung ungehemmt sind und von einer staatscontrolle gar nicht einmal die rede ist, geschweige von einer bestätigung. es war eben formell so unjuristisch wie möglich, von διατριβαί und σοφισταί zu reden. weder waren das

juristische begriffe noch konnten sie dazu werden. man hätte entweder das φιλοσοφεῖν bestrafen müssen: das war eine lächerlichkeit, oder die ἔρανοι einschränken: das war ἀσεβές, denn jede genossenschaft, ohne ausnahme, ist formell eine religiöse, auch wenn sie ganz bestimmte profane, selbst unsittliche zwecke verfolgt, und da die διατριβαὶ σοφιστῶν, wenn sie überhaupt rechtlich greifbare gestalt angenommen hatten, θίασοι waren, von der einzigen aristotelischen schule, gegen die das gesetz gemünzt war, zudem unabhängig hiervon der thiasotische charakter erwiesen ist, so kann für jeden, dem die art, wie das athenische recht staat und religion unlösbar vereinigt, geläufig ist, auch nicht der entfernteste zweifel sein, dass Sophokles und Demochares ungesetzliches und gotteslästerliches beantragten, und nicht nur mit recht durchgefallen, sondern eines todeswürdigen verbrechens schuldig sind.

ATTISCHES VEREINSRECHT. aber grade weil die gedankenrichtung der antiken religion unseren anschauungen so fern liegt, verlohnt es sich vielleicht noch einige worte hinzuzufügen. Foucart hat mit vollem recht Wescher gegenüber, der eigentlich nur alte St. Croix-Creuzersche träume aus der vergessenheit heraufbeschwor, die gedankenarmut und die vielen schlimmen dinge betont, die in den thiasen getrieben wurden. allein die vereine, die nichts weiter als opfermale und besondere weihen bezweckten, sind weder die wichtigsten noch die verbreitetsten; eine form des lebens aber, die alle schichten der gesellschaft und alle verhältnisse der menschlichen gemeinschaft durchdringt, ist mehr als eine mifsbildung oder eine äufserlichkeit. wer ein urteil darüber haben will, muss allerdings die eranistischen urkunden nicht blofs kennen, sondern auch mit anderen classen vergleichen, z. b. denen der geschlechter oder bruderschaften oder ortsverbände.

Zunächst liegt auf der hand, dass der staat weder bei der constituierung einer gesellschaft noch bei festsetzung oder änderung der statuten gefragt wird. nur wenn ein verein etwas vornehmen wollte, was direct in das hoheitsrecht des staates eingriff oder allgemeine verbindlichkeiten nach sich ziehen musste,

wie die benutzung von staatlichem grund und boden oder der erwerb von grundbesitz durch nichtbürger, war die complicierte maschine in bewegung zu setzen um einen besondern volksbeschluss zu bewirken. ein solcher verstattet CIA II 168 den Kittiern die erbauung eines heiligtums der Aphrodite. zum ewigen gedächtniss ihres besitzes haben sie die stele errichtet. der verein bestand vorher längst, und davon ganz abgesehen, dass ihn die polizei nicht störte, hätte er sehr wol die hülfe des staates zum schutze seiner statuten anrufen können. opfer bringen, schulden machen, auf hypotheken verleihen, eine sterbecasse gründen, ehrenbeschlüsse fassen (wenn ein gott sie in seinem tempel duldete, auch aufstellen), das stand den Kittiern auch zuvor frei, und es ist nicht zu bezweifeln, dass sie auch das recht gehabt hätten durch einen *σύνδικος* (falls er nur bürger war) schulden einzuklagen, injurien zu verfolgen, ein säumiges mitglied zur zahlung der *συμβολή* anzuhalten[7]). ob jeder thesmothet oder polemarch oder agoranom die klage angenommen haben würde, tut rechtlich nichts zur sache. es versteht sich von selbst, und ist auch durch viele fälle zu belegen, dass genossenschaften gesetzwidrige und gradezu staatsgefährliche zwecke verfolgten. die *ἑταιρίαι ἐπ' ἀρχαῖς καὶ δίκαις* sprechen das eigentlich aus; *'Ιθύφαλλοι* und ähnliches gehörte doch auch vor die geschworenen; und doch ist es schlechterdings unerhört, dass die vereine als solche aufgelöst, die vereinsrechte beschränkt oder um des stiftens oder teilhabens an solchem vereine strafen oder strafschärfungen erkannt wären. der einzelne konnte wegen einer bestimmten verpönten handlung belangt werden, natürlich auch die verleitung zu verpönten handlungen verschärfend hinzutreten, zumal das intendierte verbrechen gleich oder fast gleich

---

[7]) Wenn ein staat bei äufserster not ein moratorium eintreten lässt, so geben die behörden eine verhaftung schulden halber nicht zu, und alle zahlungstermine, zu denen jemand sich verpflichtet hat, werden bis nach dem schluss des krieges prolongiert, das heifst *τοὺς ἐράνους ἐπιμόνους ποιεῖν ἕως ἂν λάβῃ τὸ τοῦ πολέμου κρίσιν* Polyb. 38 9 11 (Mommsen R. G. II 47 hat es durchaus misverstanden). die ausnahmsweise aufhebung involviert die regelmäfsige geltung der rechtlichen verfolgbarkeit jener *ἔρανοι*.

dem vollzogenen gilt: allein es gibt keine öffentliche klage wider vereine als solche. dieselbe kann sich vielmehr durchaus nur an einzelne mitglieder hatten; selbst eine rede wie die jetzt *κατὰ τῶν σιτοπωλῶν* genannte des Lysias trifft keine gilde, und als die hetaerien, d. h. die politischen clubs, der demokratie gefährlich wurden, ist doch weder diesen noch den clubisten wegen ihrer teilnahme der procefs gemacht. den *ἄρχων*, zumal den stifter, einer genossenschaft kann man allerdings fassen, aber grade nur auf einem wege, welcher die religiöse genossenschaft voraussetzt, *ἀσεβείας*. dies vergehen kann gemäfs der antiken religion nie durch den glauben begangen werden, sondern nur durch handlungen oder unterlassungen. da aber das lehren ganz wol eine handlung ist, so war hier ein angriffspunkt gegen die einzelnen philosophen, z. b. Protagoras, Sokrates, Aristoteles, wie gegen die schulen. es ist bezeichnend, dass dem Theophrastos auch eine gottlosigkeitsklage gedroht haben soll. die philosophen haben hier (mag das modernem gefühle noch so anstöfsig oder lächerlich klingen) an den hetären, wie Phryne und Aspasia, genossinnen. das gemeinsame liegt darin, dass Theophrastos und Phryne religiöse genossenschaften gestiftet haben, welche den klägern gottlos erschienen [8]).

Dass ein *κοινὸν* ohne *κοινὰ ἱερὰ* nicht gedacht werden kann, bedarf nicht des beweises für jeden einzelnen fall; in den meisten steht es vollkommen fest. die vereinigung selbst, die verpflichtung, der jeder teilhaber sich unterwirft, erscheint nicht in anderer gestalt, sondern nur von anderer seite angesehen religiös. einer naiven zeit ist es viel zu grau und zu abstract, ein verhältniss zwischen zwei menschen als ein lediglich rechtliches anzu-

---

8) Rhet. Gr. I 455 Sp. *ἀσεβείας κρινομένη Φρύνη. καὶ γὰρ ἐκώμασεν ἐν Λυκείῳ, καινὸν εἰσήγαγε θεόν* (er hiefs *Ἰσοδαίτης* Harpocr.), *καὶ θιάσους ἀνδρῶν καὶ γυναικῶν συνήγαγεν.* man muss die worte des hyperideischen epiloges *ὑποφῆτις καὶ ζάκορος Ἀφροδίτης* ernst nehmen, nicht dass Hypereides es mit der religion selbst ernst war: aber sie sind im sinne alter religiosität zu wirken bestimmt. dass hetären gesellschaften (*ἔρανοι*) stiften, ist nicht ungewöhnlich. durch die dafür entworfenen statuten (*νόμοι*) werden sie den philosophen noch ähnlicher: und wirklich erhält Gnathaina neben Xenokrates ihren platz. Ath. XIII 585. V 186[b].

sehen. ein rechtsbuch oder ein stück papier, wie vereinsstatuten oder verfassung, als solches zu respectieren behauptet die ehrliche zeit auch nicht. ehrfurcht heischt und empfängt nur die person, mensch oder gott. schon der eid, der alle die fälle umfaſst, wo bei uns eine namensunterschrift genügt, erhebt jede quittung, jedes συμβόλαιον fast, in die höhere sphaere. wo immer ein immaterielles machtvoll wirkend empfunden wird, ist die gottheit nahe. kein irdischer mund benennt sie recht, aber man sucht aus den wirkungen einen namen für die ursache: die gottheit wird schon dafür sorgen, dass die menschen erfahren, ob ihr der name genehm sei. die nomenclatur geschieht nicht eigentlich durch fiction; das göttliche in dieser form, mit diesem namen existiert tatsächlich von dem momente an, wo die idee existiert, deren ausdruck der name ist. wenn zehn leute sich zusammentun um jeden 20 eines monats ein symposion zu halten (das stets mit einem gemeinsamen heiligen gesange und mit trankspende beginnt), so wird ihnen diese verpflichtung als stiftung eines ἥρως Εἰκαδεύς, (oder auch zu ehren eines δαίμων oder θεός oder ἥρως ähnlichen namens) erscheinen. tun sie's etwa am siebenten, so haben sie nicht nötig, einen namen zu suchen, sondern werden sich Δηλιασταί nennen, da der delische Apollon am siebenten Thargelion geboren ist. das religiöse gefühl ist hier kein anderes, als wenn im walde ein frischer quell unter einer hohen rüster einen wanderer labt, der bisher profane ort in dem dankbaren herzen das gefühl der heiligkeit erweckt, und eine tänie um den rüsterast den Nymphen dankt; der nächste wanderer sieht die weihung und betet zu den göttinnen, die des ortes herrinnen sind. er würde zur Artemis beten, wenn der heiligkeit zuerst ein jägersmann, der hier einen keiler erlegte, inne geworden wäre und das haupt des tieres am stamm der rüster befestigt hätte. bei der natur, welche wir viel zu einseitig für die hellenische religion allein zu betonen pflegen, ist solche auffassung leicht verständlich. die durchdringung des abstracten mit dem stets persönlichen und in seiner allmacht und allgegenwart nicht durch einerleiheit der persönlichkeit oder unpersönlichkeit beschränkten gotte hat mindestens den gleichen wert. die junge

menschheit hat sich mühselig aus gewalt und roheit sittliche verhältnisse und rechtliche gesellschaftsformen erarbeitet. der mühen und des wertes all dessen, was sie sich errungen hat, ist sie sich noch bewufst. darum keimen und wuchern die sagen, welche das durchdringen einer idee reflectieren, was wir aetiologische mythen nennen: die geschichten von Kephalos und Prokris, von Orestes und den Erinyen sind dichtungen wie die vom gerichte über den schwestermörder Horatius. der mythos ist aber nur das lebendige kleid der gottheit. er ist nimmer heilig gewesen. heilig ist nur der gottesdienst; in ihm sucht sich der mensch dem zu nahen, was er als göttlich empfindet. und die gemeinsamkeit eines kreises von menschen beruht darin, dass sie dasselbe göttliche oder das göttliche ebenso empfinden: sie finden sich in gemeinsamem gottesdienst zusammen. diese art der empfindung und ihres ausdrucks ist so tief mit dem Hellenentum verwachsen, dass sie erst mit ihm zu grunde gegangen ist. wenn demnach sich eine anzahl gleichstrebender zu wissenschaftlicher arbeit zusammenfand, so mochten sie die idee ihrer vereinigung sehr verschieden empfinden; wie auch immer, irgend einen religiösen ausdruck musste die empfindung erhalten, oder sie waren keine Hellenen. wenn sie sich constituirt hätten wie heute eine actiengesellschaft oder ein wissenschaftlicher verein, so wären sie ἀσεβείας schuldig gewesen. auf antikem boden und im unmittelbaren verkehr mit antiker welt, da leben auch die antiken empfindungen wieder auf. das hyperboreisch-römische institut war ein echter antiker θίασος, mit dem geburtsfeste seiner göttin und seines ἥρως κτίστης.

Aus dieser religiösen bedeutung erwächst (für Athen wenigstens) von selbst die freiheit der vereine. einmal historisch. in primitiven verhältnissen gibt es nur eine form freier genossenschaft, das geschlecht. der mensch wird schon durch die geburt in feste kreise gewiesen, bestimmten göttern untertan und zugewandt. die zeit setzt allmählich den staat an die stelle des geschlechtes oder der bruderschaft. indefs nicht so, dass die alten gemeinsamkeiten zerstört würden: wie sollten sie auch, die götter sind doch nicht mit gewalt oder mit dem formalen

rechte zu erreichen. es treten vielmehr lediglich neue gemeinsamkeiten, neue erscheinungsformen des göttlichen neben die alten und erkämpfen sich gleiche berechtigung. die formen aber sind nur eine nachbildung des geschlechts oder der bruderschaft. die geschlechtsgötter oder eponyme sind andere: aber der ausdruck der gemeinsamkeit ist derselbe. allmählich vollzieht sich wol ein wandel, indem ein teil des gehaltes der alten in die neuen formen übergeht; zerschlagen werden darum die alten formen doch nicht. an der duldung, die das neue zunächst nur für sich erficht, haben aber auch andere anteil; in Athen speciell die 'gäste'; die *θεοφιλεστάτη* und *φιλοξενωτάτη πόλις* bewährt sich auch hier. dass Kleisthenes oder irgend wer die Geleon und Hoples, Kephalos und Eumolpos, Titakos und Philaios hätte negieren sollen, wäre ja widersinn gewesen. er verlangte und erreichte nur gleiche respectierung für Oineus und Antiochos, Araphen und Keramos. und es war nichts als folgerichtig, dass für die *ξένοι μέτοικοι* und die *ξένοι παρεπιδημοῦντες* daraus die freiheit erwuchs ihren göttern in ihrer weise zu dienen, mochte das Sabazios oder die Göttermutter, Moloch oder Kotytto sein. und wenn sich *ναύκληροι* oder *κυναγοί* zusammentaten und ihren ganz profanen zwecken nachgiengen, so forderten und fanden ihre himmlischen vertreter achtung und schutz, mochten sie nun Zeus Soter und Artemis Elaphebolos oder ein simpler *ἥρως ναύκληρος* oder *κυναγός* sein, wie es einen *ναύλοχος* und *ἰατρός* gibt. sobald man festhält, daſs die hellenischen götter keine universale bedeutung haben, wird die frage, ob fremde culte gestattet waren, gegenstandslos. dass der Skythe in Athena oder der Tyrier in Apollon seinen gott verehren sollte, wäre ja eine beleidigung der fremden wie der hellenischen götter. durch verkehr in den sphären, die Athena beherrschte, konnte aber auch ein *ξένος* sich gedrungen fühlen, ihr ein gelübde zu tun oder den zehnten des gewinnes darzubringen; das gleiche mochte einem Athener beim Tanos in Aegypten begegnen: darin ist nichts anstöſsiges, und ebenso wenig, wenn sich dann in Athen ein verein von verehrern des Tanos zusammenfinden sollte. nicht in einem plus, dem cultus fremder götter, sondern in einem minus,

der vernachlässigung der angestammten, liegt *ἀσέβεια*. wer dem Alopex (oder wie der heros hiefs), dem Antiochos, dem Apollon, der Athena die dienste und die ehrerbietung versagt, der negiert die verbindung und das recht in demos phyle staat, (denn der staat ist ja der gröfste und umfassendste verein, aber doch auch nur im religiösen sinne)[9]: das ist ein handeln, das sich lossagt von allem, was recht und heilig ist. wer es tut, mufs ausgerottet werden aus der gemeinschaft; nicht einmal den hunden und vögeln des vaterlandes darf sein gerichteter leichnam zum frafse werden. es gibt keine majestät im himmel noch auf erden, die er nicht verletzt hätte.

Sehr viel kürzer hätte ich mich fassen können, wenn es angienge, das bei Gaius (Digg. 47, 22, 4) erhaltene „Solonische" gesetz unbesehen als zeugniss zu verwenden. allein abgesehen davon, dass es schwer verschrieben ist, so würde es zur zeit nicht viel mehr als eine petitio principii scheinen, wollte man das geltende recht auf grund eines in so zerstörter form und an solchem orte überlieferten schriftstücks construieren[10]. nunmehr aber erachte ich die sachlage für derart, dafs das geltende recht in wahrheit das hier bezeugte gewesen ist, dass dies gesetz zwar nicht mehr in allen einzelnheiten herstellbar ist, indess in dem eingang *ἐὰν δὲ δῆμος ἢ ὀργεῶνες ἢ γεννηταὶ κτέ*

---

9) Kydathen 112.

10) Es wird, teilweis nach dem vorgang anderer zu lesen sein *ἐὰν δὲ δῆμος ἢ φρατέρες ἢ ὀργεῶνες ἢ γεννηταὶ* (*ἢ ἱερῶν ὀργίων ἢ ναῦται* codd.) *ἢ σύσσιτοι ἢ ὁμόταφοι ἢ θιασῶται ἢ ἐπὶ λείαν οἰχόμενοι ἢ εἰς ἐμπορίαν, ὅτι ἂν τούτων διαθῶνταί ⟨τινες⟩ πρὸς ἀλλήλους, κύριον εἶναι ἐὰν μὴ ἀπαγορεύῃ* (*-ρεύσῃ* codd.) *δημόσια γράμματα*. das letzte ist schwerlich die authentische fassung. das gesetz hat Seleukos commentiert, Photios s. v. *ὀργεῶνες*, aus verwandter quelle Harpokration, und die worte *ἐπὶ λείαν* bei Hesych (Lobeck Agl. 305. die *ναύκληροι* sind die einzige corporation, welche im staatlichen leben sehr bedeutend eingreift, wenn auch wir von dieser dem staate nicht unterstehenden aber nahe stehenden handelscompagnie nur wenig erfahren. vgl. Christ *de publicis pop. Ath. rationibus* p. 23, wo der stein CIA IV 491[a] nachzutragen ist. *Ἡράκλειτος ναύκληρος Χερρονησίτης*. der name der genossenschaft ersetzt für Athen ganz correct den vatersnamen des mannes, der zu der eingebornen bevölkerung des attischen coloniallandes gehört.

den beweis in sich trägt, sowol dass es so nicht vorkleisthenisch ist, sintemal δῆμος darin steht, als auch dafs es nur die erweiterung eines solonischen gesetzes sein kann, sintemal δῆμος unorganisch eingeflickt ist. schliefslich ist es auch nicht wunderbar, dass die römischen rechtslehrer davon kunde erhalten haben, da Athen als freie stadt sein recht tatsächlich behalten hat, und grade dieses gesetz nachweislich von Seleukos, einem hofgelehrten des kaisers Tiberius, commentiert war. nunmehr ist also einfach zu sagen: das gesetz des Sophokles ist ungesetzlich, weil es gegen dieses solonische gesetz verstöfst. und so ist denn auch die freiheit des vereinsrechtes nicht weiter beeinträchtigt worden; da Athen eine freie stadt blieb, auch nicht durch das römische recht, das in Asien den genossenschaften so verhängnissvoll ward.

AKADEMIE. Die stiftung des theophrastischen Musenvereines ist selbstverständlich nichts als eine nachahmung der Akademie. wenn Platon überhaupt in dem öffentlichen gymnasium vorträge gehalten hat, was man der allgemeinen meinung und einem ausdrücklichen zeugnisse des Alexandros Polyistor (Diog. III 5) durchaus nicht zu glauben braucht, so ist doch jener vorübergehende zustand gänzlich daran unschuldig, dass der name des alten heros Hekademos in ewigkeit mit der vorstellung der reinsten und höchsten wissenschaft verbunden ist. Platon hat vielmehr eines tages einen θίασος Μουσῶν und ein heiligtum dieser göttinnen auf einem grundstück neben dem dorfe Kolonos in der damals wie heut Ἀκαδήμεια genannten niederung am Kephisos gestiftet, das er sich gekauft hatte, nun aber dem θίασος, dessen lebenslänglicher ἄρχων er war, nach dem grundsatze seiner pythagoreischen freunde κοινὰ τὰ τῶν φίλων vollgültig abtrat und zudem mit reichlichen revenuen aus grundbesitz oder capital ausstattete; besitzer des vermögens waren natürlich die göttinnen, deren ἱερωσύνη im θίασος blieb. bis auf Iustinian hat diese scheinbar fideicommissarische, in wahrheit einfach sacrale stiftung bestanden, ohne irgend wann bestritten zu werden. als die göttinnen vom staat für abgeschafft erklärt wurden, zog der staat dies kirchengut wie alles

andere ein. ein bedeutendes moment für die geschichte der platonischen schule liegt ohne zweifel darin, dass sie durch die grofsartige liberalität ihres stifters ein gesichertes einkommen besafs, und der vornehme und reiche, übrigens auch an gesetzeskenntniss dem tross der gerichtsredner seiner zeit weit überlegene Athener hatte es allerdings leicht, eine den fährlichkeiten der revolutionen entrückte form zur sicherung seiner schule zu finden; anregung mag er wol zunächst durch die pythagoreischen bruderschaften in Italien erhalten haben. der einfluss der Akademie bei verschiedenen politischen gelegenheiten ist der intervention des Archytas zu Platons gunsten bei Dionysios II sehr verwandt.

Dass Platon mit der cession des schulvermögens ganz ernst gemacht und die halben mafsregeln der Peripatetiker vermieden hatte, zeigt sein s. g. testament, das in wahrheit nur sein mäfsiges privatvermögen aufzählt, das der auf seine familie stolze mann dem hause des Ariston bewahrte. er hatte bei der stiftung der schule sich selbst nur ein landgut am obern Kephisos, im gau Iphistiadai, reserviert, offenbar zur villegiatur, wie denn auch Praxiphanes den Isokrates bei ihm einkehren liefs[11]); dies gut wird schon vorher in der familie gewesen sein. ein anderes hatte er noch im laufe seines lebens von den revenuen angekauft, doch liegt ihm nichts an dem besitze. bezeichnend ist, dafs der privatmann seine gutsnachbarn zu testamentsvollstreckern wählt; sein neffe Speusippos erscheint auch, aber aus der schule niemand. gelebt hat Platon meist natürlich bei den Musen und ist auch dort bestattet worden. während seines lebens leitete er die schule und bestellte bei seiner letzten sicilischen reise selbst einen stellvertreter, Herakleides Pontikos, also einen metöken[12]). dies ist das älteste

---

[11]) Diog. III 8. ich halte es für überflüssig erst zu bemerken, was ich von der Platonlegende für glaubhaft halte, da Zeller gründlich aufgeräumt hat. die wenigen zuverlässigen daten, also was Hermodoros berichtet, der verkauf in Aigina, die sicilischen reisen, die aus den dialogen notwendig folgenden familienbeziehungen, muss man dann aber auch voll ausnutzen.

[12]) Suidas s. v. Diogenes hat es ausgelassen. es ist unzweifelhaft durch

fixierbare datum für die existenz der stiftung (um 360); nach der anderen seite kann ich nur das äufserste, Platons heimkehr, 388 nennen. es wird wesentlich sein, die termini enger zu rücken.

Wie er dazu kam die Musen zu den schutzpatroninnen zu erkiesen, denen denn auch Speusippos ein anathem darbringt (Philodem oben 46), und deren heiligtum Antigonos (oben s. 65) erwähnt[13]), ist vielleicht vermessen zu fragen. der Athener, der den cultus seiner stadt nicht einmal in der Kretercolonie vergifst, ist gewifs nicht trivialen gedanken an musische bildung gefolgt. an eine locale überlieferung ist auch nicht zu denken; die Musen sind am Ilisos zu hause. mich dünkt, man kann dem Platon auch hier nachfühlen, wenn man nur den Phaidros recht liest. eben hatte sich der gröfste dichter der Hellenen entschlossen, in den musischen agon nicht einzutreten und die verse verbrannt; freilich nicht um dem Musendienst valet zu sagen, sondern um der Muse der philosophie, der Himmlischen, hinfort zu dienen. seine erste dichtung in dieser Musenweise ist verlegt an einen den Musen heiligen ort, und die hindeutung auf diese göttinnen durchzieht das ahnungsvolle gedicht. alles höchste und tiefste, was ein reiches volles menschenleben an erkenntniss und offenbarung bringen sollte, liegt im Phaidros wie in einer knospe halbverschlossen: aber des jünglings seele jubelt in vollsten tönen, dass nun das ziel des strebens, die an-

---

den anm. 19 citierten bericht bei Philodem; die quelle wahrscheinlich Herakleides selbst. übrigens scheint mir evident, dass Aristoxenos mit der bemerkung, dass dem Platon während seiner abwesenheit in Sicilien *ξένοι τινὲς ἐπανέστησαν καὶ περίπατον ἀντῳκοδόμησαν* (Aristokles bei Euseb. XV 791) eben den Herakleides meint. natürlich verdreht er den sachverhalt.

[13]) Auch bei Philodem (Ind. acad. 7 ende 8 anf.) scheint doch zu lesen *οὕτω δὲ λέγεται διακεῖσθαι τῇ εὐνοίᾳ τῇ πρὸς τὸν δῆμον ὁ Ξενοκράτης ὥστ' οὔτε τὰ μουσεῖα θύσασθαι κατὰ τὴν τῆς φρουρᾶς* — der rest des satzes ist ausgelassen und der nachtrag am rande unverständlich. Bücheler hat teils so geschrieben, teils wenigstens die möglichkeit so zu schreiben bezeichnet. sobald man die schulvorstandschaft und das schulfest bedenkt, wird *μουσεῖα* (für *χουσεια*) und *θύσασθαι* für *ευσ . . . .* klar; *θῦσαι*, nach Bücheler, verbietet raum und sinn.

schauung des ewigen, und der weg dazu, der ἔρως, gefunden sei. die 'Himmlische' ist die schliefserin der offenbarung (sie ist eine tochter jener göttin, die einst dem Parmenides die ewigkeit des seins enthüllte), der führer aber ist der 'Liebesdrang'; kein gott dem man altäre baut, wol aber der mittler zwischen himmel und erden. in gemeinsamem suchen ringen die diener des Eros empor; die wissenschaft ist das ergebniss hingebender, sehnsuchtsvoller, gemeinsamer arbeit. was der jüngling versprochen, löst der mann ein. die formen für das wissenschaftliche zusammenarbeiten, ein potenziertes sokratisches διαλέγεσθαι, der Eros als mittler nicht blofs zwischen himmel und erde, sondern auch zwischen lehrer und schüler (ὦ ἐμὸν ἐκμήνας θυμὸν Ἔρωτι Δίων), und der dienst der Musen, die nun nicht mehr am Ilisos aufgesucht werden, sondern des hauses und herdes göttinnen geworden sind, all das ward zur tat durch die Akademie. ich kann es nicht beweisen, aber mich dünkt es fast unmittelbar einleuchtend, dass das Symposion das gedicht ist, in welchem der thiasarch des frischgegründeten Musenvereins in der Akademie ein ideales vorbild für die festmale seines thiasos zeichnet, und noch in den untersuchungen περὶ μέθης im ersten teile der Gesetze scheinen mir thiasotische wünsche und erfahrungen vorzuliegen.

Schon sehr früh muss sich dem Musenchor als führer Apollon Thargelios gesellt haben. er war die veranlafsung gewesen, dass dem Sokrates die kostbare spanne zeit zwischen verurteilung und tod vergönnt war; die von Speusippos bereits in umlauf gesetzte Platonlegende knüpft ebenfalls an diesen gott an; bei den neuplatonikern finden wir direct den geburtstag Platons, d. h. den des Apollon Thargelios, als schulfest, Porphyr. vita Plot. 2. 15. und so ist doch wol auch die feier aufzufassen, die den rahmen von Plutarchs sympos. VIII 1. 2 bildet, und wenn da erzählt wird dass Karneades so genannt war, weil er am siebenten Karneios geboren war, so dürfte schon Karneades selbst dies zusammentreffen bemerkt, die schule schon damals diesen festtag begangen haben. das Musenfest der Akademie ist in plutarchischer zeit mit dem schulfest des ephebeninstituts verknüpft.

bei dem symposion, das Plutarch IX von capitel 2 an erzählt, führt Ammonios, der akademische thiasarch, zunächst als stratege, also staatsbeamter den vorsitz, die peripatetiker, rhetoren u. s. w. sind gäste; dass die Akademiker sich zu hause fühlen, zeigt der spott des Sospes (6). hier erscheint denn auch *Ἀπόλλων μουσαγέτης* als teilhaber des festes (14). überhaupt ist diese plutarchische schrift die beste illustration für die philosophischen symposien jener zeit, die doch wenigstens in äufserlichkeiten an die gemeinsamen male erinnern können, zu denen einst Platon den Timotheos Konons sohn zu gaste lud. der 'comment' für diese 'gemütlichen abende' waren die *νόμοι συμποτικοί*, die von Speusippos und Xenokrates, den beiden ersten schulhäuptern, erwähnt werden.[14])

Dass wir in die wissenschaftliche tätigkeit der Akademie einen blick werfen können, verdanken wir dem harmlosen spotte der komoedie. überaus bezeichnend ist die beschreibung des Epikrates, der uns Platon am Panathenaeenfest im kreise der schulgenossen bei einer botanischen untersuchung vorführt, ungestört durch die flegelei eines anwesenden sicilischen arztes.[15]) dass fremde zutritt hatten, ergibt sich auch sonst.[16]) von gröfserer wichtigkeit ist es und der herkömmlichen vorstellung von der geringen förderung der naturwissenschaft durch Platon schnurstracks widersprechend, dass ein arzt in die Akademie

---

[14]) Athen. 3[f] 186[d] aus *πίνακες*. bei Diogenes (Hermippos) fehlen sie. die von Athenaeus gleichfalls genannten aristotelischen *νόμοι συμποτικοί* erscheinen als *συσσιτικοί* in dem hermippischen schriftenkatalog und werden als sammlung von bestimmungen über syssitien im stile von *νόμοι βαρβαρικοί* anzusehen sein.

[15]) Bei Athen. 59[d] *τί Πλάτων καὶ Σπεύσιππος καὶ Μενέδημος; πρὸς τίσι νυνὶ διατρίβουσιν; .....* worauf geantwortet wird *Παναθηναίοις γὰρ ἰδὼν ἀγέλην τῶν μειρακίων ἐν γυμνασίοις Ἀκαδημείας ἤκουσα λόγων ἀφάτων ἀτόπων· περὶ γὰρ φύσεως ἀφοριζόμενοι διεχώριζον ζώων τε βίον δένδρων τε φύσιν λαχάνων τε γένος· κᾆτ' ἐν τούτοις τὴν κολοκύντην ἐξήταζον τίνος ἐστὶ γένους* u. s. w.

[16]) Die bekannte schilderung des Aristoteles, wie die zuhörerschaft aus einer platonischen vorlesung *περὶ τἀγαθοῦ* allmählich wegblieb (bei Aristoxenos in der einleitung des zweiten buches), ist nur verständlich bei einem nicht blofs für die schulgenossen berechneten vortrage.

geht und die schule bei der frage trifft, nach welchen gesichtspunkten ein kürbis dem botanischen systeme einzuordnen sei. allein jene vorstellung ist überhaupt eine ganz haltlose. eigentlich braucht man nur den Timaios dafür zu nennen, aber tatsachen fehlen auch nicht, welche der Akademie eine bedeutende förderung der exacten wissenschaften zuweisen; Aristoteles hat die vorarbeiten, welche seine gigantische leistung, namentlich auf zoologischem gebiete, in den schatten gestellt hat, zumeist freilich bei der ionischen wissenschaft, der nachfolge des Demokritos und Hippokrates, gefunden. aber nicht wenig auch im Museion der Akademie. wo sonst hätte Herakleides Pontikos die anregung zu so manchen naturwissenschaftlichen problemen her? hat nicht Speusippos über zoologie und botanik geschrieben? mathematik, geographie, astronomie sind vollends von Platonikern mindestens eben so sehr als von Aristotelikern gefördert. und immer mehr bricht sich die erkenntniss bahn, dass Hippokrates nicht ohne grund im Phaidros citiert ist. grade solche studien, wie sie Speusippos trieb, sind ohne sammlungen nicht zu machen. ohne zweifel hatte die Akademie ihr 'museum'; das naturaliencabinet des Ptolemaios ist auch nur eine nachahmung Platons: ja, hier kann man Aristoteles, den neugründer von Stagira, ganz in den bahnen seines lehrers finden; denn Theophrastos bezieht sich mehrfach in der Pflanzengeschichte auf merkwürdigkeiten 'im Museion von Stagira'.

Historisch-philologische studien anzunehmen wird man von vornherein geneigt sein. Platon ist ja der erste, der den griechischen dialekten und selbst dem phrygischen ein interesse zugewandt hat; Staat, Staatsmann, Gesetze scheinen nur oberflächlichem blicke die ergebnisse lediglich begrifflicher speculation zu geben: auch sie ruhen auf einer breiten grundlage von beobachtungen und historischen und juristischen studien. wieder ist Herakleides der umfafsendste vertreter dieser wissenschaftlichen richtung. noch weit mehr aber Aristoteles, der die naturwissenschaftliche anregung vielleicht von seinem vater erhalten hat, zum philologen aber nur in der Akademie geworden sein kann, aus der er dem namen nach, d. h. als mitglied

des thiasos, gar nicht ausgetreten ist[17]). die sammlung eines wissenschaftlichen apparates für diese fächer stellt sich als gründung einer bibliothek dar. und sofort rücken uns eine anzahl sehr bekannter nachrichten in das rechte licht. Timon erzählt von dem kaufe des philolaischen werkes; Duris von der einführung des Sophron; andere töricht von sammlungen der demokritischen schriften: bezeichnender als alle Herakleides davon, dass Platon ihm bei einer reise nach Asien den auftrag gegeben hätte, die gedichte des Antimachos, die es etwa noch gäbe, aufzutreiben.[18]) mit der büchersammlung geht die bücherverbreitung hand in hand. wie sollte es auch anders gewesen

---

17) Mich dünkt, die von Zeller II^b 15 3 zusammengestellten stellen, wo Aristoteles sich mit zu den Platonikern rechnet, erhalten eben so wie die rücksichtnahme gegen Xenokrates, den thiasarchen, erst so ihre ungezwungene erklärung. dass es als etwas ganz natürliches erscheinen musste, wenn Aristoteles auch neben Xenokrates vorlesungen hielt, ist ja selbstverständlich, zumal er ein viel weiteres gebiet umfasste, namentlich auch die rhetorik. so hat Kleitomachos, obwol er der zweite nachfolger des Karneades ward, schon im Palladion eigene schule gehalten (Philod. col. 24, Apollodor ebenda 30), es ist also gar keine veranlassung eine vollkommene fiction anzunehmen, wenn Antiochos von Askalon (Cic. Acad. I 17) die schulen des Aristoteles und Xenokrates als unmittelbare successionen Platons darstellt.

18) Das stück alten gelehrten Timaioscommentares, das Proclus aus Porphyrius p. 28 erhalten hat, zeigt uns die debatten der nächsten generationen über Platons aesthetisches urteil. Kallimachos verzeiht es ihm nicht dass er den Antimachos gern gehabt hatte (was auf jenem berichte des Herakleides beruhte, vgl. Herm. XII 357), Duris opponiert gegen die bevorzugung des Sophron; auf der andren seite schliefst sich selbst das allgemeine urteil an seine schätzung in den litterarischen epigrammen, z. b. über Sappho. was den Sophron betrifft, so kann man schwerlich bestreiten, dass Platon ihn wirklich zuerst hervorgezogen hat, wenn auch erst im zehnten buche des Staates, wo es vom lächerlichen heifst ἐν μιμήσει κωμῳδικῇ ἢ καὶ ἰδίᾳ (606^c. ἴδιοι λόγοι prosa wie 366^e), möglich also dass die dunkelen citate 607^a auf ihn gehen. Aristoteles ist auch hier direct von Platon beeinflusst. wie tief Platons aesthetische bemerkungen gewirkt haben, beweist auch dass ein bekanntes und natürlich geglaubtes apophthegma des Sophokles im Staat vorgebildet ist 598^e ἀνάγκη τὸν ἀγαθὸν ποιητήν, εἰ μέλλει περὶ ὧν ἂν ποιῇ καλῶς ποιήσειν, εἰδότα ἄρα ποιεῖν ἢ μὴ οἷόν τ' εἶναι ποιεῖν. hier ist übrigens der greis mit unrecht vom jüngling abgegangen. dem Platon des Phaidros ist die poesie begeisterung wie dem Demokritos.

zuvor gesichert, dass seine schule ein ehrenvolles ende finden konnte. die scholarchen waren unabhängig vom staat und von der gemeinde: und die Musen der Akademie sahen die stolze göttin der burg ein asyl sich suchen an ihres thiasoten Proclus herde, als eine neue gottheit den staatscultus beanspruchte. wol waren es nicht Hellenen, sondern Lykier, Syrer, Aramaeer, die an dem allerheiligsten des Hellenentums als letzte verlorne posten ausharrten: aber das nimmt der tatsache nichts von ihrer bedeutung, dass der todestag der antiken religion und der todestag Athens nicht die verdrängung der göttin von der burg, sondern das ende der platonischen schule ist.

DIE ANDERN SCHULEN. War schon die nachahmung durch Theophrastos ein starker abfall, so ist vollends bei den Stoikern eine wirkliche schulgründung und schulfolge nicht vorhanden. natürlich taten sie sich zusammen, sie werden einen *ἔρανος* gebildet, *συμβολαί* erhoben, gemeinsame male gehalten haben, allein der zusammenhalt fehlt, zumal gleich nach Zenons tode. und wenn wir aus späterer zeit von *Διογενειασταί Ἀντιπατρισταί Παναιτιασταί* hören (Athen. V 186), so ist diese zersplitterung gleichermaſsen ein beleg für die nichtexistenz einer rechtlich bedeutsamen schulfolge, wie für die allgemeine verbreitung der thiasotischen formen in den philosophischen kreisen. vorübergehende erscheinungen wie Hieronymos von Rhodos, der einen geschlossenen schülerkreis gehabt haben muss, da Arkesilaos ihm einen schüler zuweist (oben s. 76), haben wenig bedeutung; der Kynismus ist durch sein lebensprincip auf die vereinzelung angewiesen.

Eine schule hat dagegen ähnliches wie Platon erreicht, weil auch sie durch einen Athener gestiftet ward: die *κατ' ἐξοχήν* so genannte schule des 'Gartens', deren grundstück sogar unweit des platonischen mehr nach der stadt zu gelegen war[23]). das eigene wohnhaus Epikurs sollte zugleich dem von ihm bereits bestimmten nachfolger zur verfügung bleiben.

---

[23]) Wachsmuth (Athen 265) hat zwar auf grund von Plinius 19, 51 den garten in die stadt verlegt; es scheint aber evident, dass dieser haus und garten verwechselt hat. Cicero redet aus voller anschauung und ortskenntniss: dem hat man zu glauben.

allein beide grundstücke waren nicht eigentum des thiasos, noch viel weniger heiliges gut, sondern das eigentumsrecht blieb den erben Epikurs, nur lastete die servitut darauf, Hermarchos und seinen nachfolgern den niefsbrauch zu überlassen. es ist begreiflich dass die zeitverhältnisse damit über den besitz ganz andere macht erlangten, wie ja auch schon zu Ciceros zeit das haus verpfändet, der garten verwüstet war. wie die nachfolgeschaft späterhin geordnet war, wissen wir nicht. die gedächtnissfeste waren von dem stifter selbst eingesetzt. sie lehren uns den abstand von den Musenvereinen recht deutlich kennen; die gemeinsamkeit des thiasotischen charakters freilich leidet nicht darunter. die bekenner der lehre Epikurs hatten keine ideale, die sie in hellenischer weise als *θεῖον* oder *δαιμόνιον* empfanden oder wenigstens (da sie trotz aller philosophie menschen und Hellenen blieben) empfinden mochten. zu den göttern des staatscultus hatten sie vollends die brücke ganz anders abgebrochen als Platon und Aristoteles. so tritt an die stelle der götter der stifter. er hatte die stelle eines thiasarchen nicht minder vollkommen ausgefüllt als Platon; energisch hatte er, wenn es nötig war, die *συμβολαί* eingetrieben[24]), und als ein umsichtiger hausvater für die zukunft gesorgt; *κοινὰ τὰ τῶν φίλων* war auch seine parole und mit eigenem gute hat er nicht gekargt; in den schweren zeiten der zweiten belagerung durch Demetrios hatte er ebenfalls als ein rechter hausvater den schulgenossen eigenhändig die bohnen zugezählt[25]): aber er hatte auch seinen und seines busenfreundes Metrodoros gedächtniscult selbst in seinem letzten willen als officiellen eingesetzt. der *κτίστης* des *θίασος* erhält die einem solchen gebührenden ehren, wie Hagnon in Amphipolis, wie unzählige andere. ein recht schlagender beleg: nach dem

[24]) Gomperz Herm. V 392. Plutarch *adv. Col.* 18.

[25]) Plutarch Demetr. 34. dies ist zur zeit die älteste erwähnung der schule als solcher (295). noch im ersten jahrhundert nach Christus begegnen die *Ἀθήνησιν Ἐπικούρειοι φιλόσοφοι* neben der *ἱερὰ θυμελικὴ σύνοδος* und staatlichen corporationen als spender von lobdecreten für einen arzt und dichter Herakleitos aus Rhodiopolis CIG III 4315n (p. 1148).

tode des Kraton Zotichos sohn von Teos beschliefst der von ihm gestiftete thiasos *κυρῶσαι μὲν τὸν ἱερὸν νόμον τὸν ἀπολελειμμένον ὑπὸ Κράτωνος, συντελεῖσθαι δὲ ἐπωνύμους ἡμέρας Κράτωνός τε καὶ* . . . (CIG 3069)[26]). diese namenstage, die zu dem monatlichen male am zwanzigsten traten, sind es um derentwillen den Epikureern nicht ohne schein inconsequenz vorgeworfen ward, da sie die fortdauer der seele leugneten, den gedenktag des stifters aber gleichwol dauernd begiengen[27]). die ganze stellung des Epikuros aber innerhalb seiner schule ist erst so recht zu verstehn. wol war er ein heiliger mann, wol trieb auch die ganze zeit und er zumal einen ungesunden cultus des individuums und der person: allein es war wahrlich nicht blofs weichliche sentimentalität noch schwachmütige denkfaulheit, wenn diese durchaus hellenische schule an ihrem meister und seiner lehre mit fast orientalischer glaubensstärke hieng: auch das war religion, und zwar schöne, echthellenische.

Zum schluss eine vereinzelte, unbedeutende, halbkomische, aber doch bezeichnende tatsache. die skepsis Pyrrhons ist natürlich weder dazu angetan schultradition zu geben, noch hat ihre ältesten vertreter der ehrgeiz angewandelt, es den meistern des *τῦφος* gleichzutun; woran der umstand nichts ändert,

---

26) Die asiatischen thiasoi, die von Rhodos, die knabenschule von Teos, die *βουκόλοι* hätte ich auch wol in diesen zusammenhang ziehen können; sie scheinen mir aber in anderem mehr am platze.

27) Das jahresfest des geburtstags (10 gamelion) tritt sammt den geburtstagen anderer des kreises erst nach dem tode ein; was zu den monatlichen festen des zwanzigsten, die der thiasos gewiss seit der stiftung begangen hat (Plut. *ne suav. qu.* 4), geführt hat, weifs ich nicht. dass man sie später mit dem geburtsfeste verwechselte (wie Plin. 35 2), lag nahe; Cicero (*de fin.* 2 99) hat das misverständnis geflissentlich nahe gelegt. Menippos schrieb noch briefe *πρὸς γονὰς Ἐπικούρου καὶ τὰς θρησκευομένας ὑπ' αὐτοῦ εἰκάδας* (Diog. VI 101). wenn Athenaeus die Epikureer direct *Εἰκαδισταί* nennt (VII 298[d]), so ist das bosheit: es bestand ja in Athen ein viel älterer verein *Εἰκαδεῖς*, der sich von einem *Εἰκαδεύς* herleitete (CIA II 609); die zwecke desselben sind unklar. grundbesitz hatten sie bei Myrrhinus *Ἀθήν.* IV 121 *ὅρος χωρίου κοινοῦ Εἰκαδείων· μὴ συμβάλλειν εἰς τοῦτο τὸ χωρίον μηδένα μηδέν*, d. h. dieses grundstück darf nicht hypothekarisch belastet werden.

dass Pyrrhon in Elis lehrvorträge gehalten hat. und doch ist in der nähe von Phokaia folgender stein gefunden (Kaibel 241[b]):

ὁ τᾶς ἀοιδᾶς ἡγεμὼν ἀν' Ἑλλάδα,
ὁ παντάπασιν ἐξισώσας τὰν λόγῳ
καὶ τὰν ἀτάραχον ἐν βροτοῖς θεύσας ὁδὸν
Πυρρωνιαστὰς Μενεκλέης ὅδ' εἰμ' ἐγώ.

der mann, der die ataraxie, die er im dogma bekannte, auch im leben bewährt hat, nennt sich Pyrrhoniast, d. h. er gehörte einem thiasos an, der diesen archegeten sich gesetzt hatte; so ist denn auch Pyrrhon dem schicksale nicht entgangen, ein gott zu werden für die bekenner seiner gottlosen lehre.

Die wichtigste nachfolge Platons fällt aufserhalb des kreises der philosophie, auch aufserhalb des rahmens dieser betrachtungen. es muss aber doch mit einem worte darauf hingewiesen werden, dass Demetrios von Phaleron wie das peripatetische Museion in Athen so das universale in Alexandreia gestiftet hat, dass hier, so weit es möglich war, die gedanken Platons den verhältnissen, die alle neuzuschaffen waren, eingeordnet sind, und die initiative des gröfsten philosophen in dem gröfsten wissenschaftlichen institute fortgewirkt hat. die cultusformen, die prostasie, die gemeinsamen male, die lehrvorträge, die sammlungen, das alles ist in dem boden, auf dem es jahrhunderte gewirkt hat, festgewachsen; Ptolemaios und Demetrios bewiesen eben auch hier ihr ganz bewunderungswürdiges organisatorisches talent: aber der weltüberschattende baum der alexandrinischen gelehrsamkeit ist doch auch nur ein reis von dem heiligen ölbaume am Rosshügel zu Athen.

Und ob die neue religion, die die Musen aus ihrem besitze scheuchte, wirklich die alte form der religiösen genossenschaft durchgehends verschmäht hat? ob die hellenischen christengemeinden nur zufällig den *συμβιώσεις* und *κοινωνεῖα τῶν φίλων* so ähnlich sehn? ob der cult des Karpokrates auf Kephallenia wirklich einem an hellenische betrachtung gewöhnten auge mit unrecht grade so erscheint, wie der des Kraton von Teos oder des Epikuros (Clemens strom. 511)? ich habe keine antwort auf die frage; aber ich weifs soviel davon, dass ich sie aufwerfen darf.

EXCURS 3.

Der kynische prediger Teles.

Der mann, dessen namen über diesem excurse steht, ist in dem gesammten altertume gänzlich verschollen[1]). nur Johannes von Stobi hat einige umfängliche stücke teils mit nennung der schriften, teils blofs als ἐκ τῶν Τέλητος ἐπιτομή erhalten; ihm also lag ein auszug vor; wenn dem auszuge aus Stobaeus, der gemeiniglich Johannes Damascenus heifst (IV p. 164 Meineke), zu trauen ist, hatte ein sonst auch nicht bestimmbarer Theodoros jenen auszug gemacht. ein zufall hat somit diesen schriftsteller erhalten; nur aus den resten selbst ist zeit und art desselben zu erkennen. bekanntlich hat Niebuhr den Teles so zu sagen entdeckt und als der mitte des dritten jahrhunderts v. Chr. angehörig erwiesen. an der anziehenden aufgabe, den text so alter schriftstücke herzustellen, haben wol mehrere hand angelegt, da Stobaeus aber überhaupt noch nicht in einigermafsen genügender weise herausgegeben ist, so ist auch hier noch sehr viel zu tun übrig, ohne handschriftliche studien aber nur unvollkommen, so dass ich mich da mit absicht einer starken reserve befleifsige. da sogar eine brauchbare zählung nach paragraphen fehlt, muss ich wol die seiten und zeilen des Meinekeschen abdruckes citieren; man tut Meineke unrecht, wenn man Strabon Stobaeus Athenaeus als ausgaben ansieht. lässt sich also nicht jedes detail erschöpfen, so ist es doch möglich und scheint mir erspriefslich darzulegen, wes geistes kind Teles war,

[1]) Es war eine übereilung Haupts (*op.* II 320) aus einer übereinstimmung in anekdoten auf benutzung des Teles durch Seneca zu schließen.

und welcher litteraturgattung seine schriften angehören, und da er ganz besonders dazu angetan ist, über die cultursphäre, der auch Antigonos angehört, licht zu verbreiten, so darf er wol hier eine stätte finden.

Mit der an sich zutreffenden bezeichnung als 'seichter moralist' ist wenig geholfen; der stil will an den formen antiker schriftstellerei, der mann im lichte seiner zeit und umgebung begriffen werden, und hat auch der doppelte excerpierungsprocess das individuelle meist abgestreift, so ist doch zum glück nichts fremdartiges beigemischt. wenigstens nicht von der überlieferung; die modernen freilich haben, einmütig wol nur, weil sie nicht selber dachten, eine namenlose *σύγκρισις πλούτου καὶ ἀρετῆς*, aus der bei Stobaeus fl. 91, 33 und 93, 31 ziemlich viel erhalten ist, dem Teles zugeschrieben. er dankt aber für diese vielleicht vier bis fünf jahrhunderte jüngeren plattheiten. es ist eine allegorie im stile des Kebesgemäldes oder besser unterschiedlicher lukianischer. der gegenstand wäre also für das dritte jahrhundert nicht nur passend, sondern man kann die schrift des Krantor, aus der ein wertvolles stück durch Sextus (s. 556) erhalten ist, gradezu als vorbild betrachten. um so klarer tritt aber auch der abstand hervor. dort ist die scenerie klar, vor dem *θέατρον* der *Πανέλληνες* bewerben sich die *ἀγαθά* um das *βραβεῖον*, erst erscheint *Πλοῦτος* dann *Ἡδονή* dann *Ὑγίεια* dann *Ἀνδρεία* = *Ἀρετή*. einem jeglichen wollen sie zunächst den preis geben, aber der nächste schlägt jedesmal den vorhergehenden, und so wird die rangfolge fixirt. nun sehe man hier. dem Plutos (der so abstrakt ist, wie nur ein grauer schatten sein kann, keine spur von allegorie, geschweige von mythischer symbolik) *ἐβοήθει κρατερῶς ἡ Τύχη κρίνεσθαι μετ' αὐτοῦ δοκοῦσα*, wo Teles nicht *κρατερῶς* sondern *ἰσχυρῶς* oder *ἐκτενῶς* und kaum *ἐβοήθει* für *συνηγόρει* gesagt haben würde. bei Teles ist Tyche wol eine göttin, eine choregin der menschen, oder dichterin ihrer schicksale: sie als abhängig vom Plutos zu denken, ist falsch und des dritten jahrhunderts unwürdig. nun aber gar das übrige gefolge: *Ἡδοναὶ Ἐλπίδες Εὐχαὶ Ἐπιθυμίαι Ἔρως* — mag gehen; aber *Ὑγίεια ὡς δι' αὐτοῦ νόσοις μαχομένη*, und dann *Οἰκονομία* und

Τρυφή! von dem gefolge der Tugend ist nichts erhalten, nur ihre phrasenhafte anklagerede. diese ist inhaltslos und voll trivialitäten: dennoch kann man sie nicht lediglich als zu schlecht für Teles bezeichnen. die rhetorische mache, der aufwand stilistischer mittel ist hier viel bedeutender. während jenes stil durchaus salopp ist, bewegt sich hier alles in dem gemessenen taktschritte der schule. rhetorische figuren, knappe diction, gleichgewicht der satzteile hier, dort ein haltloses hintereinander- und übereinanderpurzeln der glieder und sätze. hier kommt es vor lauter *κόμματα* und *κωλάρια* zu keiner periode, dort kann es zu keiner *περίοδος* kommen, weil die teile der rede überhaupt keinen schluss haben. das wird wol jeder nachempfinden, der nur vergleichen mag[2]). aber auch die gattung der schriftstellerei ist eine ganz verschiedene. Teles schreibt (um nicht vorgreifend vom prediger zu reden) moral-philosophische traktate: diese *σύγκρισις Πλούτου καὶ Ἀρετῆς* gibt eine allegorie und gehört unzweifelhaft der *μίμησις* an. es ist ja richtig, dass des Prodikos *Ὧραι* oder die aristophanischen Wolken schon solche *συγκρίσεις*

---

[2]) Auch nur ein par proben, ausgehoben weil sie zu emendieren sind, werden zureichende belege sein. III 177, 11 sagt Plutos *κοσμῶ ἱερά, καλλίονες δ' ἐξ ἐμοῦ ⟨χῶραι* oder ähnliches⟩ *καὶ πόλεις· ἐμὰ γὰρ* (*δὲ codd.*) *ἔργα καὶ τείχη καὶ λιμένες καὶ στοαί* (*στόλοι codd.*)*· ποταμοὺς δ' ἀβάτους γεφύραις σκέπω καὶ γῆν κεχωρισμένην ἥρμοσα.* 31 *καὶ σὺ δ' αὐτός, ὦ Ζεῦ, πλοῦτον ἀνθρώποις ἀναγκαῖον ἀπέφηνας ὃς σῶμ' ἔδωκας ἐσθήτων δεόμενον, οὐ θριξὶν ὡς τὰ ἄλλα καὶ δοραῖς σκεπόμενον, τροφὴν δ' οὐ πόαν οὐδὲ ταὐτόματα, ἀλλ' ἀεὶ δεῖ τινὸς* (*τινὰ codd.*) *πρίασθαι τὸ ζῆν.* 187, 8 in der gegenrede *δυστυχεῖ μέν τις δι' αὐτὸν ταῖς εἰς τὸ πορίζειν ταλαιπωρίαις, φθείρεται δὲ ἄλλος εἰς ἡδονὰς ἀπὸ τῶν περιττῶν δαπανῶν* (*πόνων codd.*)*· κόρον δ' οὐχ ἔχει τοῖς κτησαμένοις, ἀεὶ δ' ἀνία αὐτῷ πάρεστιν ὅπως ἂν ⟨προσ⟩γένηται* (oder ähnlich). *καὶ ὥσπερ ἡ τῶν ὑδεριώντων νόσος αὔξεται πρὸς τὸ μᾶλλον ποθεῖν ἀφ' ὧν πίμπλαται. κακὸς μέν ἐστι τῷ φιλοπόνῳ* [*πλοῦτος*], *ἀναλίσκει γὰρ αὐτοῦ τὴν φιλοπονίαν εἰς κέρματα ἀλλαχοῦ δυναμένην* (?)*· κακὸς δὲ ⟨τῷ⟩ ῥαθύμῳ διδοὺς ἀφορμὰς ἁμαρτημάτων· ἀμφοτέροις δ' ὀλέθριος, τὸν μὲν γὰρ ἐοιθότα* (*εἰδότα codd.*) *κάμνειν ἀσχολεῖ, τὸν δ' εἰς τρυφὴν νοσοῦντα καὶ προτρέπει* (Iacobs: *προτρέπειν ποιεῖ codd.*). *ποιεῖ δ' ἅμα μὲν κόλακας ἀνθρώπους πρὸς* (*εἰς codd.*) *ἐλπίδα χρημάτων, ἅμα δὲ ὑπὸ πολλῶν κολακευομένους διὰ τὰ χρήματα. ὁμοῦ δ' ἀγαθὸν μὲν οὐκ ἔστιν ὁ πλοῦτος, φθόνου δ' ἀγαθῶν μέγιστον* (*μεγίστων codd.*) *ἔχει* u. s. w. die vielen abweichungen von guter graecität brauche ich wol nicht hervorzuheben.

geben; auch die kynische litteratur hat sich ihrer bemächtigt, wie Meleager 'Linsenpurée' und 'dicke Linsen' sich hat streiten lassen[3]; unter den beifsenden gedichten des Alkaios von Messene, die leider nur zu wenig kenntlich sind, befanden sich scharf persönliche *συγκρίσεις*[4]. die im späteren altertum und durch das mittelalter in den *conflictus* und *certamina* viel vertretene litteraturgattung stammt somit aus Hellas[5], und wie Prodikos nach der einen, ist das alte gedicht vom streite des Homeros und Hesiodos nach der anderen der ausgangspunkt: der unterhaltungslitteratur aber gehört alles an, mag man auch die moralische paraenese noch so sehr im auge haben; directer appell an das publikum ist durch die *μίμησις* schlechthin ausgeschlossen.

Wenn also dieses stück nicht das mindeste mit Teles zu tun hat, so bleiben die reste von sieben schriften, die alle von so gleichartigem charakter sind, dass man eher die verschiedenheit der titel als die identität des verfassers bezweifeln möchte. von der gegen Epikuros gerichteten schrift *περὶ τοῦ μὴ εἶναι τέλος ἡδονήν* III 234 ist nur ein dem Krates entlehnter nachweis übrig, dass die *εὐδαιμονία* nicht in der summe der *ἡδέα* liegen könne, indem ein ganzes leben durchgerechnet wird; es ist das eines attischen bürgersohnes[6]. das stück 'vom scheinen und

---

[3]) *Λεκίθου καὶ φακῆς σύγκρισις* Athen. IV 157[a]. dem verfasser der unter Pherekrates namen gehenden *Αὐτόμολοι* (4) war beides ziemlich desselben wertes; es ist müfsig sich den gegensatz auszudenken.

[4]) Polybios 32 6.

[5]) Vgl. Haupt zum Apollonius Tyrius. wol ein schöner gegenstand zu umfassenderer litterarischer untersuchung.

[6]) Die lehrgegenstände des knabenunterrichtes sind wol hier am vollzähligsten, zuerst *παιδαγωγὸς παιδοτρίβης γραμματοδιδάσκαλος ἁρμονικὸς ζωγράφος*, also der zeichenunterricht erscheint selbstverständlich, ganz wie es bei Plinius 35, 77 bezeugt ist. später tritt arithmetik geometrie und reiten dazu. dann die ephebie (*κοσμητὴς ὁπλομάχος παιδοτρίβης γυμνασίαρχος*), die noch bis zum 20 jahr dauert, dann bleibt *ταξίαρχος* und *στρατηγός* vorgesetzter. die schrift des Krates, die hier zu grunde liegt, ist der älteste und ausführlichste bericht über das ephebeninstitut, den die litteratur enthält. übrigens ist bemerkenswert, dass selbst der ephebe noch geohrfeigt und ausgepeitscht werden

sein' IV 164 sucht durchzuführen dass das δειλὸν oder ἀνδρεῖον δοκεῖν sogar minder profitabel sei als das εἶναι. was bei der tapferkeit recht artig wieder an einem exempel ausgeführt wird[7]. das ganze erinnert an die entgegengesetzten schilderungen im zweiten buche von Platons Staat, die ohne zweifel die erste anregung geboten haben. die beiden um ihrer inneren verwandtschaft schon von Stobaeus zusammengerückten stücke περὶ περιστάσεων und περὶ εὐπαθείας (IV 49) schlagen die töne an, die auch in den übrigen nur variiert werden: aufser fingierten exempeln treten hier citate und anekdoten hinzu; bemerkenswert ist für die doctrin, dass die affecte (zunächst die trauer) schlechthin für verwerflich erklärt werden.

Wozu der mensch erzogen werden soll, wodurch er sich die seelenruhe und unabhängigkeit von den 'umständen' erwerben soll, das ist die αὐτάρκεια, der das in seiner art vortreffliche stück I 123 gilt; die gedanken sind allerdings Bion entlehnt, und was Teles dazutut sind meist anekdoten von Diogenes und Sokrates; die wahrheit ist natürlich nur die apophthegmatische[8].

darf. auch verlohnt es sich eine parallelstelle herzusetzen. im Axiochos 366ᵉ wird ausgeführt dass kein lebensalter der ἀνιαρά entbehre. erst das kind, dann der knabe, der unter der tyrannis von παιδαγωγὸς γραμματισταὶ παιδοτρίβαι steht. αὐξομένου δὲ κριτικοὶ γεωμέτραι τακτικοί, πολὺ πλῆθος δεσποτῶν. ἐπειδὰν δ' εἰς τοὺς ἐφήβους ἐγγραφῇ, κοσμητὴς καὶ φόβος χειρῶν, ἔπειτα Λύκειον καὶ Ἀκαδήμεια καὶ γυμνασιαρχία καὶ ῥάβδοι καὶ κακῶν ἀμετρία. καὶ πᾶς ὁ τοῦ μειρακίσκου χρόνος ἐστὶν ὑπὸ σωφρονιστὰς καὶ τὴν ἐπὶ τοὺς νέους αἵρεσιν τῆς ἐξ Ἀρείου πάγου βουλῆς u. s. w. die verwandtschaft des dialoges mit Teles ist unverkennbar auch im stil. so wird auch die zeit ziemlich die gleiche sein.

7) Aias wird zum typus eines δοκῶν ἀνδρεῖος und das so umgebildet, μονομαχεῖν κελεύσουσι καὶ ἵνα λάχῃς μηχανήσονται καὶ λαχόντος ἐπιχαρήσονται καθάπερ τῷ Αἴαντι. ich kann diese umbildung sonst nicht aufweisen, sie mag ja auch vielleicht dem Teles eigen sein: aber dass die kynische schule seit Antisthenes, weil sie sich auch an die weitesten kreise wandte, die sophistik in der umbildung der homerischen typen fortgesetzt hat, ist ja bekannt, und noch bei Dion Chrysostomos (z. b. in der achten und zehnten rede) findet man davon wertvolle reste; anderes ist aus denjenigen Homerscholien zu gewinnen, die jetzt brach liegen, weil sie nicht einseitig kritisch sind.

8) Es ist das stück, welches 'vielleicht die allerhandgreiflichsten beispiele für lobende und bestätigende randnotizen im texte enthält, von Cobet

so hübsch aber dies alles auch ist, so würde man dadurch doch nur in ziemlich bedingter weise über den charakter des Teles

---

(Mnem. X) meist mit glück behandelt; es ist auch sonst am meisten verdorben. aufser dem was Cobet und zum teil auch Haupt gestrichen haben muss noch entfernt werden der ganze satz 124, 16—18 *παράφρονοι* (sic) — *ἐπάγουσι.* 125, 3 *μὴ ζήτει τὰ τοῦ ἰσχυροῦ* [*φορτία βαστάζειν καὶ διατραχηλίζεσθαι*], das letztere ist aus der folgenden anekdote genommen; packträgerdienste aber sind unter die vorzüge der körperkraft nicht wol zu rechnen. Krates und Diogenes haben mit leichtigkeit die armut ertragen *ἄτυφοι γενόμενοι* [*καὶ ἐπαῖται*] *καὶ διαίτῃ εὐτελεῖ καὶ λιτῇ δυνάμενοι χρήσασθαι.* dies ist blofse dittographie; sie können doch nicht deshalb vergnügte armut gehabt haben, weil sie bettelten. das folgende von 24 ab setze ich ganz her *ἢ τί δεῖ μᾶλλον ἐπαινέσαι τὸν μετὰ πενίας εὐκόλως ⟨τὸ⟩ γῆρας ἐνεγκόντα ἢ τὸν μετὰ πλούτου; ἐπεί τοι* (*ἔπειτα codd.*) *οὐδὲ γνῶναι ῥᾳδιέστερόν ἐστι ποῖόν τι ἐστὶ πλοῦτος ἢ ποῖόν τι πενία· ἀλλὰ καὶ πλούτῳ πολλοὶ μετὰ γήρως δυσκόλως χρῶνται καὶ πενίᾳ ἀγεννῶς καὶ ὀδυρτικῶς, καὶ οὔτε τοῦτο ῥᾴδιον ὥστε τῷ πλούτῳ ἐλευθερίως καὶ ἀφόρτως, οὔτε ἐκεῖνο ὥστε πενίᾳ γενναίως, ἀλλὰ τοῦ αὐτοῦ ἀμφότερα, καὶ ὅσπερ* (*ὥσπερ A ὅπερ cett.*) *τοῖς πολλοῖς δύναται κατὰ τρόπον, οὗτος* (*οὕτω codd.*) *καὶ τοῖς ἀνάπαλιν· καὶ ἐὰν μὲν ἐκποιῇ πενητεύουσι μένειν ἐν τῷ βίῳ — εἰ δὲ μή, ῥᾳδίως ἀπαλλάττεσθαι ὥσπερ ἐκ πανηγύρεως* [*οὕτω καὶ ἐκ τοῦ βίου*]. das letzte ist aus zeile 10 anticipiert, ähnlich wie im anfang (123, 20), wo Cobet den trug durchschaut hat, Bion die *Πράγματα* auftreten lässt und die schreiber die *Πενία* vorzeitig eingesetzt haben, *εἰ λάβοι, φησὶν ὁ Βίων, φωνὴν τὰ πράγματα ὃν τρόπον ἡμεῖς καὶ δύναιτο δικαιολογεῖσθαι, οὐκ ἂν εἴποι, φησίν,* [*πρῶτον ἡ πενία*] "*ἄνθρωπε τί μοι μάχῃ*"; *ὥσπερ οἰκέτης πρὸς κύριον εἰς ἱερὸν καθίσας δικαιολογεῖται* "*τί μοι μάχῃ.* erst später (25) folgt *καὶ ἡ πενία ⟨ἂν⟩ εἴποι.* die prosopopoeie ist besonders geeignet den abstand der allegorie in der oben behandelten späten *σύγκρισις* zu erkennen. unter dem was die Armut sagt steht auch folgendes *οἰκήσεις οὐ παρέχω σοι* [*πρῶτον μὲν*] *χειμῶνος τὰ βαλανεῖα θέρους δὲ τὰ ἱερά*; "*ποῖον γάρ σοὶ τοιοῦτον οἰκητήριον, φησὶν ὁ Διογένης, τοῦ θέρους οἷον ἐμοὶ ὁ Παρθενὼν οὗτος, εὔπνους καὶ πολυτελής.* die stelle hatte ich mir als durchschlagend notiert, als die für antikes gefühl beinahe gotteslästerliche ansicht verbreitet war, die Athener hätten sich den Parthenon erbaut um ihn einmal im jahre aufzumachen, oder wenigstens nur zu bestimmten zeiten oder (wol gegen trinkgeld) schaulustigen zu zeigen. jetzt glaubt kaum noch jemand an die agonaltempel mehr, und auch das sagt sich wol jeder, dem es ernst um Athena ist, dass die Athener, wenn sie das herze drängte, zu ihrer lieben schutzherrin gehen und beten konnten, wie in den italienischen kirchen die schöne sitte ist, wo denn auch die benutzung des heiligtums, die dem Diogenes bequem war, nicht fehlt. wenn man den beleg auch nicht braucht, so wird die bezeichnende stelle doch willkommen sein.

und seiner schriftstellerei klar werden: entschiedenes urteil und eine sichere zeitbestimmung gestatten nur zwei schriften, *περὶ φυγῆς* und die, welche jetzt nur die allgemeine bezeichnung *Τέλητος ἐν ἐπιτομῇ* trägt (III 200 und 211), die wir aber vollkommen berechtigt sind *περὶ πενίας* zu nennen. denn dies thema geht durch. in dem längeren bruchstück (Stob. fl. 97) wird ein gegner widerlegt, der zuerst behauptet, das geld helfe bedürfnissen ab (211 anf.) und dann noch einmal (213, 4) einen einwurf macht. was ihm vorgehalten wird ist das lob des bedürfnislosen lebens, das nur im bettlerleben besteht, das lob des kynischen lebens mit dem wandeln und wirken der kynischen helden illustriert, und mit den versen des Krates beschlossen *οὐκ οἶσθα πήρα δύναμιν ἡλίκην ἔχει θέρμων τε χοῖνιξ καὶ τὸ μηδενὸς μέλειν*. dazu ist das vorher (Stob. fl. 95) ausgehobene nur ein corollar, wo derselbe gegner behauptet, die armut hindere an der philosophie, während das geld dazu nützlich sei, und später (202, 1—4) dass am allgemeinen unglück der arme doch auch teil habe, der reiche aber im staate mehr ehre finde, um dann ebenfalls mit beispielen teils der vergangenheit teils der gegenwart eines besseren belehrt zu werden; offenbar gieng es aber noch sehr viel weiter. hier also erhalten wir endlich das recht den Teles einen kyniker nennen zu dürfen; Zeller hat ihn, obwol er den sinn seiner moral stoisch-kynisch nennt, unter die Stoa gerechnet. allein es ist specifisch stoisch nichts, kynisch alles, die helden sind nicht blofs Krates und Diogenes sondern auch Metrokles, die unmittelbare empfehlung des bettlerlebens, die vollständige betrachtung aller irdischen dinge als zufall, ohne *πεπρωμένη*, ohne *Ζεύς*, ohne *λόγος*, die verachtung des ganzen lebens als töricht und das herausreifsen des einzelnen aus der gemeinschaft, die reine negation mit andern worten, schliefslich der gänzliche mangel erkenntnisstheoretischer oder logischer sätze weist uns von Zenon genau so fort wie von Stilpon, obwol der öfter citiert wird und gewifs viel verwandter mit dieser richtung war als der freund des Gonatas. und nach Bernays glänzender darlegung wird man die ganze person des Teles, zumal wie sie uns bald erscheinen wird, lediglich als Kyniker be-

greifen können. freilich wurzelte Zenon in der krateteischen schule und hatte selbst zu Metrokles noch in einem vertrauensverhältniss gestanden; man kann sich sehr wol vorstellen, dass um 250 noch in Athen eine *διαδοχή* Krates Zenon Ariston als die echte gezählt werden mochte: aber wenn der zenonische Staat noch auf dem hundeschwanze geschrieben war, so war das eben sein jugendwerk. dann sonderte er sich durch die stärkere beschäftigung mit logik und auch physik; noch mehr aber im leben: er lehrte, zog schüler, bildete einen verein, wies die kyniker, die sich an ihn drängten, so weit er seine schüchternheit dazu vermochte, von sich, stellte sich zu der gesellschaft, in der er wirken sollte und selbst zum hofe von Demetrias nicht mehr oppositionell. das gieng denn doch andere wege als die nachfolgeschaft des Krates, und es war natürlich, dass die nächste zeit wenigstens neben dem stoicismus noch eine starke sippe von kynikern der stricten observanz an der regel des St. Diogenes festhalten sah. die litterarische ausbildung der Diogeneslegende, die massenhafte pseudepigraphe litteratur dieses schlages gehört doch wol hierher: fest steht es von Menippos. und es ist bedeutend, dass das vorbild eines Lukian schon in den tagen des Philetas und Timaios wachsen konnte. wo prosa und vers vermischt ward, wo der sokratische dialog in seiner eigenen manier persiffliert ward, da war für eine seite des barockstils allerdings der vollkommenste ausdruck gefunden. nach der überwindung jeder formellen schwierigkeit und der erschöpfung aller tiefsten themen spielt man mit inhalt und form, und in kunstmäfsiger stilverletzung sieht man den vollkommensten sieg des stilistischen könnens. freilich war das hellenische stilgefühl dafür damals noch nicht erstorben genug; dazu mufste man noch semit und kyniker sein; es bedurfte dann noch manches jahrhunderts, um allgemein die inhaltslosigkeit von himmel und erde so tief zu empfinden, dass man einen Lukian bewunderte: aber die zeit, in der Menippos wachsen konnte, mufste auch zu dieser richtung die keime in sich tragen. diesen kynismus, dem Zenon entwächst und der durch die entziehung seiner besten kräfte allmählich herunterkommt, bald aus unserer kenntniss ganz verschwindet, repräsentiert Teles.

Der grund, weshalb Zeller ihn zu der Stoa gerechnet hat, liegt wol lediglich darin, dass Meineke den Kleanthes in folgenden worten erkannt hat (201, 25): *καὶ τῶν τοιούτων φροντίδων* (um zeit und geld) *μοι δοκεῖ ὁ Ἄσσιος λελυμένος πολὺ εὐσχολώτερος εἶναι τῷ μηδὲν ὑπάρχειν*[9]). *οἷον δή που ἐν τῷ νῦν πολέμῳ περὶ οὐδενὸς φροντίζει ἢ περὶ αὑτοῦ.* aber daraus folgt nur, dass Kleanthes in armut lebte; für stoicismus oder kynismus des Teles nichts. Zenon vollends ist nur für eine geschichte des Krates citiert (201, 13). dagegen gibt diese erwähnung der beiden stoiker, wie Meineke gesehen hat, eine datierung der Teletischen schrift. zwar *Ζήνων ἔφη* beweist nicht unbedingt, dass er tot war; es ist aber doch das nächstliegende, und wenn grade ein schlimmer krieg war, offenbar einer der jeden für gut und leben fürchten liefs, so kann man nur an den chremonideischen denken; dazu stimmt dafs es heifst, wer seinen sohn reich machen wolle, der schicke ihn zu Ptolemaios[10]). die schrift ist also in den letzten sechziger jahren des dritten jahrhunderts verfafst, und zwar in Athen, wohin auch die spärlichen andeutungen in den anderen stücken führen[11]). Teles selbst aber braucht nicht nur kein Athener zu sein, sondern er redet durchaus von ihnen in der dritten person und erscheint bei allem gänzlich unbeteiligt.

Dass er wirklich kein Athener war, lehrt die allein noch zu besprechende interessanteste schrift, *περὶ φυγῆς*, die uns zugleich allein darüber aufklärt, welcher litteraturgattung diese ganze

---

9) Die worte sind unvollständig; aber mit Meineke *οἱ* vor *ὑπάρχειν* einzuschieben scheint mir ganz unmöglich: diese form war zu Teles zeit längst tot, und die Atticisten haben sie erst wieder ausgegraben.

10) 214, 17 *εἰ βούλει τὸν υἱόν σου τῆς ἐνδείας καὶ σπάνεως παῦσαι, μὴ πρὸς Πτολεμαῖον πέμπε ὅπως χρήματα κτήσεται, εἰ δὲ μή, "ἀλαζόνειαν προσλαβὼν ἀπελεύσεται", περανεῖς* (*περανεῖ codd.* vgl. 215, 21) *δὲ οὐδέν, ἀλλ' εἰς Καδμείαν* (*Ἀκαδημείαν codd.*) *πρὸς Κράτητα κτέ.* dass man den Akademiker Krates hier geduldet hat, gewiss ohne an ihn zu denken, ist stark. auch den komischen trimeter hatte man verkannt.

11) Hier will der sclave *Ἀθηναῖος γενέσθαι* 216, 8. die schrift *περὶ τοῦ μὴ τέλος εἶναι ἡδονήν* gibt den lebenslauf eines Atheners. in der *περὶ αὐταρκείας* steht der Parthenon, in der *περὶ εὐπαθείας* entspricht der *Ἀττικὴ γυνή* (IV 51, 15) eine *τῶν παρ' ἡμῖν γυναικῶν* (30).

schriftstellerei angehört; inhaltlich bestätigt sie lediglich den kynismus, dem vaterland nicht mehr ist als ein haus, in dem man zur miete wohnt, und selbst die hellenische grabessitte ein vorurteil. es ist eine vor einem publicum halberwachsener jünglinge in Megara um 240 gehaltene rede. es kann nur durch sehr flüchtiges lesen verschuldet sein, dass man für den ort derselben allgemein Athen gehalten hat; sagt man denn da *Χρεμωνίδης καὶ Γλαύκων οἱ Ἀθηναῖοι* (66, 11)? oder sagt man vor Athenern (68, 30) *Σωκράτην μὲν ἐπαινοῦσιν ὅταν ἐπιλαβόμενος Ἀθηναίων λέγῃ· οἱ μὲν γὰρ στρατηγοὶ ἐφ' οἷς καλλωπίζονται ὑπερόριοι τεθαμμένοι εἰσί, τὰ δὲ ὀνείδη τῆς δημοκρατίας ἐν τοῖς δημοσίοις τάφοις*? entscheidend sind die bald folgenden worte (69, 5) *οὐκ ἀηδῶς γάρ τις τῶν Ἀττικῶν φυγάδων λοιδορουμένου τινὸς αὐτῷ καὶ λέγοντος "ἀλλ' οὐδὲ ταφήσῃ ἐν τῇ ἰδίᾳ· ἀλλ' ὥσπερ οἱ ἀσεβεῖς Ἀθηναίων ἐν τῇ Μεγαρικῇ". "ὥσπερ μὲν οὖν, ἔφη, οἱ εὐσεβεῖς Μεγαρέων ἐν τῇ Μεγαρικῇ"*. diese aussicht konnte ein athenischer verbannter doch eben nur haben, wenn er in Megara als metöke wohnte, und da der schriftsteller ihn lediglich als "einen der attischen verbannten" bezeichnet, so ist selbstverständlich, dass er dies nur in Megara gesagt haben kann. von Megara also gilt, was 66, 29 steht. "*ἀλλ' οὐδὲ ἐξουσίαν ἕξεις εἰσελθεῖν εἰς τὴν ἰδίαν*". *οὐδὲ γὰρ νῦν εἰς τὸ Θεσμοφόριον [ἐξουσίαν ἔχω], οὐδὲ γυναῖκες εἰς τὸ τοῦ Ἐνυαλίου οὐδ' εἰς τὰ ἄβατα ⟨οὐδείς⟩ [ἔξομεν]*. und wirklich kennen wir sowol ein heiligtum der *Θεσμοφόρος* daselbst (Pausan. I 42 6), wie eins des Enyalios vor der stadt (Thuk. IV 67)[12]. aber dies bewiese nichts, denn auch in Athen ist beides bezeugt[13]); dass

[12]) Überliefert ist *ἐς τὸν Ἐνυάλιον ὃ ἐστιν ὀλίγον ἄποθεν*. Lobeck hat *τὸ Ἐνυαλιεῖον* emendiert, da Reiskes *τὸ Ἐνυάλιον* falsch ist. wenn man es mit *τὸ Πύθιον* schützt, so sollte man doch erst beweisen, dass *Ἐνυάλιος* ein epitheton des gottes ist, das ebenso gut zu *θεός* wie zu *τέμενος* treten kann; es ist die gewöhnliche Thukydideskritik. mich bestärkt die Telesstelle im glauben an *ἐς τὸ Ἐνυαλίου*, das ich mir, ehe ich auf sie aufmerksam ward, notiert hatte.

[13]) Denn ein *ἱερόν* folgt aus dem cult des Enyalios, welcher dem polemarchen zusteht, und also älter ist als die fassung des ephebeneides bei Pollux. es ist nicht löblich, dass die mythologieen (Welcker II 729. Preller-

den weibern der zutritt versagt gewesen. werden wir dieser stelle für Megara eben so leicht entnehmen wie für Athen, und staatlich concessionierte ärzte auch ohne weiteres für Megara glauben (67, 24). für dieses also gilt nun 66, 6 *Λυκῖνος ἐκεῖνος οὐ παρ' ἡμῖν ἐφρούρει φυγὰς ὢν ἐκ τῆς Ἰταλίας πιστευόμενος παρ' Ἀντιγόνῳ καὶ τὸ προσταττόμενον ἐποιοῦμεν Λυκίνῳ ἐν τῇ ἰδίᾳ μένοντες*, und wenn auch nicht als sicher, so darf es doch als wahrscheinlich gelten dass Teles ein Megarer war: dass er Stilpon mehrfach heranzieht, der seinem kynismus auch nah genug steht, ist damit im schönsten einklang. als Teles so redete war Megara frei: wie sollten auch sonst die attischen verbannten eine unterkunft darin haben? dies allein würde genügen als terminus post quem den zutritt Megaras zum achaeischen bunde anzusetzen, 242. ferner erwähnt Teles als ganz kürzlich geschehen das erscheinen einer grofsartigen aegyptischen flotte im unmittelbaren gesichtskreis seiner hörer, doch so dass ihr zweck im wesentlichen eine demonstration war[14]). das war ebenfalls 242, im jahr der zweiten aratischen strategie (Plut. Ar. 24), wo

---

Plew I 263) den zweifel Lobecks, welcher die stellen gesammelt hat (zum Aias 179) noch überbieten, ob Enyalios in Athen einen gesonderten cult neben Ares gehabt habe. denn sie sollten von Lehrs (Aristarch 179, wo das im kern aristarchische scholion zu Aristophanes Fried. 457 zuzufügen ist) gelernt haben, dass Aristarch die abweichung der homerischen anschauung von dem attischen cultus (nicht gut sagt Lehrs *fabulae*) ausdrücklich angemerkt hatte. auch wäre die Lobecksche erklärung des ephebeneides und der Aristophanesstelle an sich nicht zu billigen. dass in Acharnai, wie in mehreren gegenden des Peloponnes, *Ἄρης Ἐνυάλιος* eine person war, schliefst diese ausdrücklich bezeugte sonderung nicht aus. das gilt denn auch für Megara und Salamis, wo der tempel eben so gut megarisch als solonisch gewesen sein kann. (Plut. Sol. 9.)

14) 66, 9 nach den worten über Lykinos *Ἱππομέδων ὁ Λακεδαιμόνιος ὁ νῦν ἐπὶ Θρᾴκης καθιστάμενος ὑπὸ Πτολεμαίου, Χρεμωνίδης καὶ Γλαύκων οἱ Ἀθηναῖοι, οὐ πάρεδροι καὶ σύμβουλοι; ἵνα μὴ τὰ παλαιά σοι λέγω ἀλλὰ τὰ καθ' ἡμᾶς. καὶ τὸ τελευταῖον οὐκ ἐπὶ στόλου τηλικούτου ἐξαπεστάλη καὶ χρημάτων τοσούτων πιστευόμενος καὶ τὴν ἐξουσίαν ἔχων ὡς βούλοιτο χρῆσθαι.* auf wen das letzte geht, kann zweifelhaft sein, doch wol auf einen der beiden zuletzt erwähnten brüder, d. h. Chremonides, der als nauarch des Ptolemaios bei Ephesos von den Rhodiern geschlagen ward (Polyaen V 18). das muss in diese zeit gehören.

Ptolemaios III von den freiheitsdurstigen Achaeern zum σύμμαχος ἡγεμονίαν ἔχων κατὰ γῆν καὶ θάλατταν[15]) erwählt war. noch etwas später, etwa 241, fällt die verbannung Hippomedons aus Sparta, der als einer der hauptteilnehmer in die revolution des Agis verwickelt war; da wir ferner hören dass er zum statthalter der kürzlich von Euergetes erworbenen provinz Thrakien gemacht war, so rücken wir noch etliche jahre herab; dieses datum hat Droysen (Epig. I 408) richtig zur datierung der schrift des Teles verwandt[16]). ein terminus ante quem ist mit unbedingter sicher-

15) Ich habe die offenbar authentischen worte hergesetzt, weil sie der schlagendste beleg sind, wie es mit der aratischen freiheit aussah; zu Philippos zeiten hieſs das knechtschaft, und so beliebte man es zu nennen, als Kleomenes von Sparta dasselbe forderte, was Aratos dem könige von Aegypten selbst angetragen hatte. ganz harmlos erfährt man (Plut. Ar. 41) dass Kleomenes bei derselben gelegenheit dem Arat 12 talente jährlich bot, während er von Ptolemaios 6 erhielt. so sah es mit der persönlichen unabhängigkeit dieses staatsmannes aus, der wol trefflich zu schleichen verstand, wie der dieb in der nacht, aber wenn es galt λόγχας βλέπειν, dann passierte ihm regelmäſsig τὴν κοιλίαν ἐξυγραίνεσθαι (Plut. 29). es ist hohe zeit, dass man mit dem respect vor dem Achaeerbunde und seinem helden ein ende macht. Phylarch hat gewiss mit grobem pinsel geschichte gefälscht, aber Kleomenes war doch ein mann; Polybios hat mit feinem schwamme verwischt. dass Philopoimen der erste Klephte eher als der letzte Grieche ist, beginnt man wol einzusehen: der achaeische bund erfreut sich immer noch einigen respectes. aber auf allen geistigen gebieten ist er keinen obolos mehr wert als der boeotische und aetolische. auſser Alkaios, der ein Messenier war und nicht im lande blieb, ist keine einzige nennenswerte capacität aus dem Peloponnes in den zeiten dieses bundes hervorgegangen: was an Polybios gut ist, dankt er lediglich den Römern.

16) Auf die denkwürdige reformbewegung Spartas findet sich noch eine beziehung bei Teles, die wenigstens ein sicherer punkt in der schwierigen untersuchung sein kann, in wie weit die spartiatische legende unter dem eindruck der gegenwart des 3 jahrhunderts entstanden ist. er erzählt 68, 21 dass die Spartiaten jeden fremden und jedes Helotenkind, wenn es nur ihre erziehung erhalten hätte, ὁμοίως τοῖς ἀρίστοις τιμῶσιν, ohne diese ἀγωγή aber selbst einen könig verstoſsen. das letztere geht deutlich auf Leonidas Kleonymos sohn. das erstere, so auffällig es ist, erscheint bei dem plutarchischen Agis (10) in durchaus entsprechendem gedankengange; Lykurg habe die ξενηλασία eingeführt οὐ τοῖς σώμασι πολεμῶν ἀλλὰ τοὺς βίους αὐτῶν καὶ τοὺς τρόπους δεδιώς, dagegen die fremden Terpandros Thaletas

heit erst mit dem alle verhältnisse lockerndern tode des Demetrios 229 gegeben: allein zumal da Teles schon über 20 jahre vorher ebenso tätig gewesen ist, Chremonides doch auch schon 265 ein staatsmann war, darf man dem allgemeinen eindruck trauen und die abfassung möglichst nah der oberen grenze ansetzen; vielleicht lebte sogar Antigonos († 239) noch.

Ich parire noch einige einwände, minder weil sie sich nicht ein aufmerksamer leser selbst beantworten würde, als weil sie zu schärferer auffassung einzelner stellen führen. ist der vortrag nicht vielmehr in Theben gehalten? 68, 15 “*ἀλλὰ καὶ ὅτι* (*ὅτι καὶ Α*) *μέτοικος· ὀνειδίζουσι δὲ πολλοὶ λέγοντες μέτοικε*”; *σὺ δ' ἐγγενὴς ὢν τήνδε δουλώσας ἔχεις, καὶ Κάδμον μὲν τὸν κτίστην Θηβῶν θαυμάζει, ἐμὲ δ' εἰ μὴ πολίτης ὀνειδίζει. καὶ Ἡρακλέα μὲν ὡς ἄριστον ἄνδρα γεγονότα ἐπαινοῦμεν, τὸ δὲ μέτοικον εἶναι ὄνειδος ἡγούμεθα. Ἡρακλῆς δ' ἐξ Ἄργους ἐκπεσὼν Θήβησι* (*Θήβαις* vulgo) *κατῴκει.* der eingewobene vers ist unbekannt (adesp. 449). und weiter unten 69, 14 *ἡ περὶ ταφῆς ἀγωνία, φησὶν ὁ Βίων, πολλὰς τραγῳδίας ἐποίησεν. ὥσπερ καὶ ὁ Πολυνείκης ἐντέλλεται, ‘θάψον δέ μ' ὦ τεκοῦσα κτέ* (Eur. Phoen. 1447-50)’ *εἰ δὲ μὴ τύχοις χθονὸς πατρῴας ἀλλὰ ἐπὶ ξένης ταφείης, τί ἔσται τὸ διάφορον; ἢ ἐκ Θηβῶν μόνον εἰς Ἅιδου ὁ Χάρων πορθμεύει, καὶ γῆς φίλης ὄχθαισι κρυφθῆναι καλόν; εἰ δὲ μὴ κρυφθείης κτέ.* ich brauche nicht erst hervorzuheben, dass diese stelle, wo das citat der Phoenissen controllierbar ist, die schwierigkeit hebt. Theben ist genannt, weil dort die citierte tragödie spielt. das gleiche ist notwendiger weise für den, doch wohl auch euripideischen, vers anzunehmen, der vorher citiert ist. dort aber ist weiter zu gehen. der satz, welchen der fingierte gegner einwendet, ist so nicht zu ertragen. was soll das *δέ*, was der abgerissene satz mit *ὅτι*, wie soll es griechisch sein, dies *λέγοντες* ‘*μέτοικε*’? und wiederum, ist es angemessen, dass dem so abrupt ein vers entgegengehalten wird, in welchem etwas ausgesagt wird, zu dem die berechtigung nicht ersichtlich ist, nämlich, dafs der fingierte und

---

Pherekydes *ὅτι τὰ αὐτὰ Λυκούργῳ διετέλουν ᾄδοντες καὶ φιλοσοφοῦντες ἐτιμήθησαν διαφερόντως.* in der schrift *περὶ εὐπαθείας* stehen auch bereits einige *Λακαινῶν ἀποφθέγματα.*

durchaus charakterlose gegner die stadt knechte; in welchem das pronomen *τήνδε* keinerlei beziehung hat, d. h. sich auf einen vorhergehenden vers bezieht. ich meine, das hiefs etwa so '*ἀλλὰ καὶ ὅτι μέτοικος ὀνειδίζουσιν οἱ πολλοὶ λέγοντες*[17]) · *μέτοικε (βάζεις ἀντί' ἀστοῖσιν πόλεως;)' σὺ δ' ἐγγενὴς ὢν τήνδε δουλώσας ἔχεις καὶ Κάδμον θαυμάζεις, ἐμὲ δ' εἰ μὴ πολίτης ὀνειδίζεις.* freilich ein billiges kunstmittel ists, der eigenen rede durch die entlehnung aus fremdem wortgefechte farbe zu geben, aber ich traue damit Teles nicht zu viel zu, und dass erst so die stelle salz hat, ist eben so augenfällig, wie lücken (durch zeilen- oder wortausfall) hier nur zu häufig sind[18]). vermutungen über die herkunft der verse verschweigt man besser.

Ein anderer anstofs könnte darin gefunden werden, dafs am eingang der ganzen beweisführung Stilpon als autorität so angerufen wird, dass man denkt, ihm sei der gedankengang entlehnt. die stelle ist verdorben (65, 13) *μὴ οὐδὲν λέγητε πρὸς τὸ τοῦ Στίλπωνος, ὃ καὶ πρώην εἰπόντι λέγειν φησί· καὶ τίνων ἡ φυγὴ*

---

[17]) Dies würde besser fehlen; ob es in A im text oder nur am rande steht, wird bei Gaisford nicht ganz deutlich.

[18]) So ist 70, 4 der name des volkes ausgefallen, welches die leichen seiner angehörigen als skelette im hause behielt. den namen wird man wol öfter gelesen haben; aber mich läfst das gedächtnis im stich. — ich setze noch eine bisher unverständliche partie her 68, 3 "*ἀλλ' ὅμως μέγα μοι δοκεῖ τὸ ἐν ᾗ ἐγένετο τις καὶ ἐτράφη ἐν ταύτῃ καὶ* (*κ. ἐ. τ. A*, sonst fehlt *καί*) *καταγενέσθαι.*" *πότερον καὶ ἐν οἰκίᾳ ἐν ᾗ ἐτράφης καὶ ἐγένου [ἐν ταύτῃ καταγενέσθαι], κἂν ᾖ σαπρὰ καὶ ⟨διαρ⟩ρέουσα καὶ καταπίπτουσα; καὶ ἐν νηὶ ἐν ᾗ ἐγένου καὶ ἐκ παιδίου ἔπλεις, [ἐνταῦθα] κἂν ἀκάτιον ᾖ; οὐδ', εἰ* (*οὐ δεῖ ἢ A*) *κωπηλατοῦντα διαρρήγνυσθαι* (*ἀπορρ. codd.*) *δέοι, εἰς τὴν εἰκόσορον μεταβάντα ἀσφαλῶς καὶ ἀκόπως; καὶ ὀνειδίζουσι μὲν ὅτι Κυθήριος* (*Κύπριος codd.*) *ὅτι Μυκόνιος ἢ ὅτι Βελβινήτης, ὅμως δὲ μέγα τί φασι τὸ ἐν ᾗ ἐγένετό τις καὶ ἐτράφη, ἐν ταύτῃ καταβιῶναι· καὶ τὰς πλείους μὲν ἐξώλεις τῶν πόλεων καὶ τοὺς ἐνοικοῦντας ἀσεβεῖς, μέγα δὲ καὶ προσηνὲς τὴν πατρίδα οἷσπερ [καὶ] ἂν ᾖ* (*ὥσπερ καὶ αὐτὴ codd.*). das letzte ist vielleicht eine zu zaghafte conjectur. die zu Kypros verdorbene übelberufne insel hätte ich auch nur durch buchstabenraten wie Valckenaer und Meineke wieder finden können, aber nicht mögen, wenn mir nicht in der ergreifenden rede des Synesius (303^a = 387 Krab.) *μέτοικος ἀτιμότερος ἀστοῦ Κυθηρίου* begegnet wäre. offenbar hat Synesius, was er oft tut, eine sprichwörtersammlung benutzt; die erhaltenen habe ich freilich vergebens nachgeschlagen.

⟨ἢ von Jacobs zugesetzt⟩ *ποίων ἀγαθῶν στερίσκει*; allein die emendation lässt die recapitulation stilponischer gedanken nur klarer hervortreten *ὃ καὶ πρῴην εἶπον 'τί λέγεις, φησί, καὶ τίνων κτέ.* wie hier ist *φησί* dann noch weiter gesetzt, und zwar grade 66, 3 unweit des phrurarchen Lykinos. gilt etwa die historische anspielung und das local Megara der megarischen quelle des Teles? davon ist nun, da Lykinos des Antigonos beamter war, keine rede: die chronologie verbietet es. allein es muss zugestanden werden, dass Teles seine eigene rede und die seiner quelle, eines stilponischen dialoges, in unentwirrbarer weise vermischt hat. doch es genügt, auf seine durchgehende manier zu verweisen; hat er es doch in demselben vortrage 69, 13 mit Bion grade so gemacht, und bei diesem, seinem lieblingsschriftsteller, kehrt es noch öfter wieder.

Es findet das aber auch seine erklärung und entschuldigung darin, dass wir es hier nicht mit moralischen traktaten, sondern mit vorträgen, und zwar vor einem publicum von anfängern zu tun haben. das steht so gut wie ausdrücklich darin. 66, 17 "*ἀλλ' ἔν γε τῇ ἰδίᾳ οὐκ ἄρχουσιν οἱ φυγάδες*". *οὐδὲ γὰρ αἱ γυναῖκες, οἴκοι μένουσαι*, (d. h. auch wenn sie in ihrer heimat bleiben) *οὐδ' οἱ παῖδες, οὐδὲ τὰ μειράκια ταυτί, οὐδ' οἱ ἔξωροι τῇ ἡλικίᾳ*. mit absichtlich despectierlichem ausdruck nennt sich Teles deshalb einen pädagogen 66, 21 *σὺ πολλῶν καὶ ἡβώντων βασιλεύεις* (so für *βασιλεύσεις* notwendig zu schreiben), *ἐγὼ δὲ ὀλίγων καὶ ἀνήβων, παιδαγωγὸς γενόμενος, καὶ τὸ τελευταῖον ἐμαυτοῦ.* dies ist auch nur dem Bion abgeborgt, denn aus einem von dessen vorträgen wiederholt er in der schrift *περὶ αὐταρκείας* (I 133) *σὺ μὲν ἄρχεις καλῶς, ἐγὼ δὲ ἄρχομαι, φησί, καὶ σὺ μὲν πολλῶν, ἐγὼ δὲ ἑνός, παιδαγωγὸς γενόμενος.* man wende nicht ein, dass das participium conditional sei, denn weshalb wäre diese condition gewählt? wenn man aber die sehr triviale bestimmung dieser vorträge bedenkt, so wird man über den brockenhaften stil und die unerträglichen wiederholungen nicht nur von gedanken, sondern von ganzen partien milder urteilen. aus diesem populär-philosophischen charakter erklärt sich auch die häufige bezugnahme auf landläufige sagen, anekdoten, sprüche und verse,

vor allem aber auf die 'alten'[19]): ein schlagender beleg, wie epigonenhaft die ganze welt sich vorkam. ob etwa Teles als lehrer im gymnasion von Megara angestellt war? dass dieses als erziehungsinstitut organisiert war, wird man unbedenklich annehmen dürfen; aber in wie weit geistige bildung vorgesehen war, kann ich nicht entscheiden. verträgt sich aber damit die dialogische form, die zwar eine recht ärmliche ist, da kein versuch einer ἠθοποιία des gegners gemacht ist, aber dafür fast durchgehends die ausdrucksweise bestimmt?[20]) es könnte ausreichen, an die philosophischen schriften des Seneca, die für recitation bestimmt sind, und ganz besonders an viele der vorträge des Dion von Prusa zu appellieren, die dieselbe form, womöglich noch ausschliefslicher, zeigen: es hat aber diese erscheinung bei Teles eine viel tiefere bedeutung. die ganze litteraturgattung ist durch eine kreuzung des philosophischen dialoges mit der rhetorischen epideixis entstanden. ihr werden sich klar zu machen verlohnt sich.

Platon schuf den dialog im bewufsten und gewollten gegensatze zum sophistischen lehrvortrag. wol erfuhr er selbst noch die unbequemlichkeit dieser form, als es grofse wissenschaftliche lehrgebäude zu errichten galt, aber er verleugnete das

---

19) Die ἀρχαῖοι als die alten d. h. vorsokratischen philosophen finden sich seit Aristoteles öfter, auch Aristippos παλαιὰ τρυφή ist ähnlich. hier (III 212, 26 und 213, 21) liegt aber offenbar ein buch vor, denn es wird ein syllogismus entlehnt ὃ μὴ ἀπολύει ἀπληστίας ... οὐδὲ ἐνδείας ἀπολύει· οὐδὲν δὲ τῶν τοιούτων ἀπληστίας ἀπολύει ... nun schiebt Teles eigenes ein, das zum teil in parenthese gehörte, ἕως δ' ἂν ᾖ οὗτος ἄπληστος ... ἐν ἐνδείᾳ ἔσται. hier ist die syllogistische form durch das dazwischentreten anderer sätze getrübt; unmittelbar darauf aber durch corruptel. auf den einwurf πῶς σπανίζουσιν τούτων ἃ ἔχουσιν; wird aus Bion geantwortet πῶς δὲ οἱ τραπεζῖται χρημάτων ἔχοντες αὐτά; οὐ γὰρ αὐτῶν ὄντα ἔχουσιν· οὐδὲ ἄρα οὗτοι αὐτῶν (γὰρ αὐτοὶ αὐτῶν *codd.*) an der anderen stelle ist ebenfalls den ἀρχαῖοι eine ganze gedankenreihe entlehnt. dass diese 'alten' kaum 150 jahre alt sein konnten, liegt auf der hand. sind es etwa die ἀρχαῖοι κυνικοί?

20) In der schrift περὶ πενίας habe ich die stellen namhaft gemacht; in der περὶ φυγῆς sind es folgende, jedesmal durch ἀλλὰ hervorgehoben 66, 16. 29. 67, 26. 68, 3. 27. es war die pflicht des herausgebers, diese angelpunkte der darstellung zu bezeichnen.

postulat seiner jugend nie. so tat auch die philosophie. der dialog mit wenig geändertem scenenpersonal bleibt die form der philosophischen schriftstellerei, sobald dieselbe sich an das grofse publicum wendet; nur der brief an einen nichtphilosophen tritt, namentlich durch werke von dem durchschlagenden erfolge des aristotelischen protreptikos, dem dialog zur seite. und immer weitere kreise öffneten sich bald der philosophie. wenn schon am ende des fünften jahrhunderts bei dem athenischen bürger eine lektüre des in fremder mundart und ohne schmuck der rede mit vielem physikalischen detail verfafsten büchleins von Anaxagoras vorausgesetzt werden durfte, so war nun das vollkommenste der prosaischen nationallitteratur philosophischen inhalts. weithin über die welt, die griechisch, die weltsprache, redete, reichte der ruhm dieser litteratur, und zum gebildeten menschen gehörte philosophische kenntniss. das grofse publicum besafs einen ungemessenen bildungsdrang, und all die erscheinungen wurden bemerkbar, die eine gesellschaft zeigt, die die frucht vom baume der erkenntniss zur zukost für jedermann verlangt, auch wenn er mit der sorge für das tägliche brot in wahrheit sein ganzes leben füllt. popularisiert ward die wissenschaft, und so denn auch, was ja eigentlich, wenigstens bei den Hellenen, dasselbe ist, die philosophie. was dabei herauskommt ist immer halb und unerfreulich; für die entwickelung des philosophischen gedankens ist diese ganze legion von philosophen durchaus gleichgiltig. aber historisch ist die erscheinung sogar berechtigt und vor allem, sie ist ein wesentlicher factor für den nivellierungsprocefs, der das weltreich und die weltreligion vorbereitet. es ist eine vielfach verbreitete, aber doch nur von urteils- und gedankenlosen festgehaltene vorstellung, dass die religion den zeitgenossen der spötter Stilpon und Theodoros nichts mehr gewesen wäre. dem bedürfniss der gottesverehrung genügte sie vollkommen; wie dem Platon war dem Aristoteles der cultus der angestammten götter trotz ihrer metaphysischen überzeugungen herzenssache; Epikuros und Chrysippos haben sich wol gehütet in unbedingten gegensatz zum cultus zu treten. denn die hellenische religion ist εὐσέβεια, die rechte weise, die götter zu ver-

ehren. diese götter sind etwas gegebenes, genau so wie die natur und die geschichte, wie τὸ περιέχον und wie τὰ πράγματα. eine wissenschaftliche metaphysik hat mit der εὐσέβεια so wenig etwas zu tun wie physik. eine autochthone religion bedarf nicht nur keiner theologie, sondern schliefst sie aus. derartige bestrebungen, wie die stoische concordanz zwischen volksreligion und philosophie, sind etwas unhellenisches und im grunde irreligiöses. und deshalb sind die priesterlichen predigten, die Julian anbefahl, und die wir uns nach der probe seiner mystischen rede zu denken haben, im sinne des lebendigen Hellenenglaubens gotteslästerlich, nicht weil es predigten sind, sondern weil priester sie halten. einer rechtfertigung bedarf die religion wahrlich nicht, die es sich nicht einfallen läfst für die alleinige gelten zu wollen oder absolute normen für die gottesverehrung aufzustellen. der mythos umspielt von jeher die götter, zu denen man betet, er ist wandelbar und menschlich, aber er ist oftmals selbst nur eine andere form der kindlichen speculation über die gottheit, welche als sophistik und philosophie in gereifterer gestalt sich an sie macht. mit der natur ist es grade so. Zeus und Athena sind da, wie die liebe gottessonne und der rieselnde quell. der quell erquickt und die sonne wärmt, heut wie morgen: deshalb mag der philosoph immerhin beweisen, dass die sonne täglich geboren werde und sterbe, das wasser ein element oder eine summe atome sei. der fromme und doch durchaus sophistische dichter legt in denselben mund eine rationalistische verflüchtigung der mythen und der person des Dionysos, durch den er versichert, dass die überlieferungen, welche von den vätern stammten und so alt wären, wie die zeit, d. h. ewig, durch keinerlei sophistik über den haufen geworfen werden könnten. erst wem die Bakchen in diesem sinne verständlich geworden sind, der wird der autochthonen religion gerecht. aber auch das streben die welt und den menschen zu begreifen ist so alt wie die zeit, und sehr früh haben die Hellenen bemerkt, dass dieses bedürfniss durch die religion nicht befriedigt wird; noch viel tiefer ward es empfunden, dass die religion auch das bedürfniss nicht mehr erfüllte, dem menschen sittlichen halt zu geben.

in diese lücke war, zum heile, ja zur rettung der menschheit bis auf diesen tag und bis an der welt ende, die Sokratik eingetreten. in Athen waren die ewigen wahrheiten ans licht getreten, dass rechttun erkenntniss ist, dass übles tun schlimmer ist als übles leiden, dass die schätze der welt tand und das glück ein unverlierbares gut des inneren menschen ist. in den zwei menschenaltern nach dem tode des Sokrates war diese saat gereift. was in den gärten der gottgeliebten stadt gekeimt war, hatte tausendfältige frucht getragen, genug den weltkreis zu besamen. da zog der grofse ackersmann Alexandros hinüber in die unendlichen fluren der beiden anderen weltteile, und sein eisen machte das land fruchtbar für die neue Demetergabe Athens. die ruhlos und friedlos alles zermalmenden, über die weite erde zerstörung und vernichtung tragenden heere und flotten des fünfzigjährigen krieges machten allerorten die herzen urbar für die lehre der attischen wissenschaft. in all dem greuel, dem wirrsal, dem elend rangen millionen menschenherzen nach dem frieden, der vom himmel ist und im innern der brust wohnet[21]). gegenüber dem schamlos prunkenden laster und dem diadem auf manchem mörderhaupte forderten millionen menschenherzen die genugtuung des verletzten gewissens und gerechtigkeitsbe-

[21]) Darum sind negative bestimmungen des *τέλος* wie *ἀταράχως ἀλύπως ἀπαθῶς ζῆν* u. dgl. m. keineswegs blofs in der skepsis dem dritten jahrhundert so genehm. wie tief die sehnsucht danach gieng, zeigt dass es bis in die stoisch-jüdische predigt *περὶ αὐτοκράτορος λόγου* gedrungen ist (Freudenthal s. 71). selbst ein mann der exacten wissenschaft wie Heron des Ktesibios sohn setzt als *τέλος* der philosophie die *ἀταραξία* (Wescher Poliorcétiques 71). es war allerdings von dem streite der dogmatischen philosophieen, den die um 265 ausgestorbene generation so energisch geführt hatte, ein allgemeiner rückschlag nach der skepsis hin zu bemerken, und das wirkt hier auch mit. vgl. *commentar. gramm.* II. p. 10. da Zeller den Eratosthenes unter die stoiker rechnet, den ich dort als typus dieser richtung aufgestellt habe, so stehe hier der durchschlagende beleg, Strab. I p. 15, wo der stoiker Strabon von ihm sagt, dass er in seiner philosophie *μόνον μέχρι τοῦ δοκεῖν* gegangen wäre. auch sein lehrer Apelles war ja ein freund des Arkesilaos. übrigens gehen die verschiedenen nachrichten über gleichzeitige träger dieses namens nicht so einfach auf, wie ich oder wie Rohde (Rh. M. 34, 153) sie combiniert haben. Furtwänglers einfall (Arch. Z. 1879, 152) hätte wenigstens nicht ausgesprochen werden sollen.

wufstseins: hier genügte allein die philosophie, aber diese genügte völlig, mochte sie nun die blutigen striemen der göttlichen geifsel an der seele des tyrannen aufzeigen, oder die strafen des Ixion und des Tantalos in dem innern des sünderherzens wiederfinden, oder auch nur zeigen, wie das menschengeschlecht aus eitel streit und seufzen geformt sei: der weise aber, dem ewigen sonnenballe gleich, in steter bahn unverrückt dahinwandele. die welt, dem beispiel zugänglicher als der lehre, stärkte und erbaute sich an dem anblick der erlauchten schar heiliger männer, die sie unter sich wandeln sah, verschieden in der lehre, einträchtig im wandel. und was diese männer herausgehoben hatte aus elend und sünde, war die philosophie. wer sollte nicht nach dieser ambrosischen herzenskost verlangen? aber wie dies verlangen befriedigen? wer hat zum lesen zeit, oder zum vorlesen einen sclaven? und was ist das tote wort, zumal einem volke, das nie verlernt hat, selbst seine poesie nur mit dem ohre zu geniefsen? in Athen, oder wo es sonst einen meister gab, einen gründlichen cursus durchzumachen war nur wenigen bevorzugten möglich; wen immer die sorge für seinen lebensunterhalt an die heimat fesselte oder doch in einem beschränkten geschäftskreis hielt, ferner die gesammte frauenwelt, die immer selbständiger und freier ward und wie am getriebe so an dem geistigen leben der welt teilnahm, schliefslich die erziehungsbedürftige jugend verlangte mindestens nach einem surrogate philosophischer belehrung. denn wer auch selbst für sich verzichtet hat, der will doch seine kinder in die höhere gesellschaftliche sphäre heben. da finden sich denn die leute, die solche forderungen befriedigen, zunächst auch um sich so eine existenz zu schaffen; einzeln mochte auch wol der eine oder andere den beruf zum prediger in sich spüren. all dies geht um so leichter, je mehr die philosophie selbst in die breite statt in die tiefe geht. freilich ist's meist nicht weit her mit diesen lehrern, meist haben sie selber nur von der oberfläche geschöpft, und alle arten von menschlichkeiten laufen mit unter. gleichwol ist nicht zu bezweifeln, dafs sie zwar viel unheil, dünkel und scheinwesen verbreitet, aber auch manchem erbauung und stärkung gebracht, mancher orten die sittlichkeit gehoben und eine junge

seele für wahrhaftigkeit, wissenschaft und tugend gewonnen haben. allein das brachte nun auch eine veränderung der philosophischen unterrichtsmethode und der philosophischen schriftstellerei mit sich. das διαλέγεσθαι im platonischen sinne, das ἐπιχειρεῖν, wie Antigonos sagt, das heifst die mitforschende teilnahme des schülers war nun nicht mehr möglich. der lehrvortrag mufste eintreten. aber der gegensatz der sokratik gegen die sophistik, obwol er nur der gegensatz zweier schwestern war, war grade im grofsen publicum unvergessen, und die gleichzeitig lehrenden rhetoren, der nachwuchs der Isokrateer, taten das ihrige, diesen gegensatz lebendig zu erhalten. einen einfach dogmatisierenden vortrag hätte man teils nicht verstanden teils als schwindel angesehen. so besorgte der philosoph sich in halb dialogischer darstellungsweise seinen widerpart selber, zum gewinne des fafslichen und packenden vortrages und zur befriedigung auch des dialektischen triebes, der so gewaltig im Hellenenvolke ist. und ferner: der wanderlehrer war weder zur production eigener gedanken im stande, noch verlangte das publicum, den herrn Teles oder Kleinias zu hören: sie wollten die grofsen meister auf diesem wege zu lehrern erhalten. so nahmen die vorträge fast den charakter einer reproduction anderer gedankenreihen, den charakter einer auslegung heiliger worte, einer predigt über fremde texte an. dazu kam von eigenen zutaten die fortlaufende moralisierende paränese, womöglich in trefflichen pragmatischen maximen; nichts schlägt so durch wie ein vers aus den lieblingsdichtern der nation, Homer und Euripides, ein exempel der historie oder was sich dafür ausgab. das neueste schlagwort, die neueste anekdote, das witzwort aus der neuesten komödie[22]) der residenz hat in diesem kreise noch zündende kraft, mag witz und komödie in ihrer heimat schon längst vergessen sein. die geistige richtung und die geistige bedeutung der wanderlehrer war natürlich sehr verschieden. Bion der Borysthenite, Theodoros der Kyrenaeer, Hegesias ὁ Πεισιθάνατος, Diodoros Kronos, Timon

---

[22]) Es ist bezeichnend dass Teles den Philemon mehrfach, nie den viel sentenziöseren Menandros citiert: nur jener war bei der menge populär.

von Phlius sind eine anzahl namen, welche rasch die tätigkeit und wirkung derselben in verschiedener weise in das gedächtnis rufen. aber solche namen, die sich um ihrer bedeutung willen erhalten haben und also nicht bloſse namen sind, erwecken immer noch zu hohe vorstellungen, weil sie naturgemäſs nur den koryphäen angehören[23]). darum müssen wir den zufall preisen, der uns in dem an sich gänzlich unbedeutenden Teles einen vertreter erhalten hat, der zum typus geeignet ist, weil er einer von vielen ist. schon die folgezeit hatte von dieser ganzen erscheinung, obgleich sie sich bewuſst war, dass mächtige elemente der gegenwart dorther ihren ursprung leiteten, sehr geringe kenntniss. man lese dafür nur das erste buch in Philostratos Sophistenviten. mit diesem buche ist die zeit und die sphäre bezeichnet, wo die philosophische erbauungsrede in allen kenntlicher weise den breitesten raum einnimmt; auch wieder neben der lediglich rhetorischen epideixis, welche sich der schönen litteratur gänzlich bemächtigt hat. Dion und Maximus von Tyros sind die ächten nachkommen der wanderprediger des dritten jahrhunderts. von denen geht es dann weiter zu Themistius und Synesius, und nun ist wieder eine religion da, welche die philosophie ablöst aber die philosophische predigt einfach in ihre dienste nimmt. neben Themistius und Synesius stehen Gregorius von Nazianz und Johannes Chrysostomus. es ist nicht anders, der kyniker Teles ist der älteste kenntliche vorfahr des geistlichen redners, der

---

[23]) Sehr bezeichnend ist der bericht des Knidiers Dikaiokles (Numen. 731[c]) *Ἀρκεσίλαον φόβῳ τῶν Θεοδωρείων καὶ Βίωνος τοῦ σοφιστοῦ ἐπεξιόντων* (*ἐπεισιόντων* vulgo) *τοῖς φιλοσοφοῦσι καὶ οὐδὲν ὀκνούντων ἀπὸ παντὸς ἐλέγχειν, αὐτὸν ἐξευλαβηθέντα ἵνα μὴ πράγματα ἔχῃ μηδὲν μὲν δόγμα ὑπειπεῖν φαινόμενον, ὥσπερ δὲ τὸ μέλαν τὰς σηπίας προβαλέσθαι πρὸ ἑαυτοῦ τὴν ἐποχήν.* bezeichnend natürlich nicht für Arkesilaos, sondern für die schätzung des einflusses jener wandernden eristiker. — den berichterstatter habe ich Dikaiokles genannt, obgleich bei Numenios Diokles steht: denn bei Athen. XI 508 wird über Platons schüler Euagon von Lampsakos citiert *Εὐρύπυλος καὶ Δικαιοκλῆς ὁ Κνίδιος ἐν κά διατριβῶν*; hier ist das citat *Διοκλῆς ὁ Κνίδιος ἐν ταῖς ἐπιγραφομέναις Διατριβαῖς.* mir scheint Athenaeus seine ganze gelehrsamkeit in dieser gegend dem Pergamener Karystios zu verdanken, der vorher citiert wird, vgl. 610, wo es ebenso steht.

heute, in welcher kirche es auch sei, das wort der schrift auslegt und durch fromme betrachtung die herzen seiner hörer stärkt und erbaut. die kirche hält eben überhaupt fast allein den nie abgerissenen faden der antiken tradition fest. indessen liegt es mir durchaus fern, die entwickelung der christlichen predigt aus der philosophischen erbauungsrede im einzelnen zu verfolgen oder eine parallele zu ziehen. das leicht zu begreifende factum aber wollte ich aussprechen, weil ich es in einer abhandlung durchaus verkannt finde, welcher ich sonst mannigfache anregung und belehrung verdanke. Freudenthal „die dem Flavius Josephus beigelegte schrift von der herrschaft der vernunft", erweist in der tat, dass die betreffende schrift eine jüdische predigt aus dem ersten nachchristlichen jahrhundert ist. mich dünkt alles höchst vortrefflich, aber die litterargeschichtlichen folgerungen fordern einen protest heraus. „Griechen und Römer haben religiöse vorträge nicht gekannt" beginnt er und stellt dagegen die „heilige beredsamkeit der Juden" und zwar von den „mächtigen reden des sterbenden Mose an". wenn man so gutmütig sein dürfte, dies exempel auch nur als mythisch gelten zu lassen, und nicht vielmehr, wie sich gebührt, mit des falschen Zaleukos „προοίμιον νόμων" zu parallelisieren, so würde es in eine classe mit den „Lehren des Cheiron", dem „Auszug des Amphiaraos" und ähnlichen poesieen der hellenischen prophetenzeit gehören. die wirkliche prophetenrede des Amos und Jesaja ist gewifs etwas grofses und von ächter und ergreifender göttlichkeit; aber einen exceptionellen charakter kann sie nur so lange beanspruchen, als man nicht die naturwüchsigen söhne Israels, sondern die gefäfse erblickt, durch welche der gott der Juden oder der Christen zu einem besonderen zwecke die zukunft halb zu enthüllen halb zu verbergen beliebt hat. mit dem weihrauchnebel schwindet auch die auserwählte besonderheit. dem hirten von Thekoa tritt der hirt von Askra nicht unebenbürtig gegenüber, dem vornehmen Judaeer, der sein volk zum ausharren wider Assur mahnt, der Spartiate, der das heer seines königs wider Ithome führt. in Israel predigt der prophet von Jahve, der sein volk nicht verlassen kann, und in Athen beginnt er sein

rügegedicht mit dem worte frommer zuversicht, dass die stadt nach Zeus willen nicht untergehen könne: *τοίη γὰρ μεγάθυμος ἐπίσκοπος ὀβριμοπάτρη Παλλὰς Ἀθηναίη χεῖρας ὕπερθεν ἔχει.* und wenn der verlust der nationalität und freiheit in tieferen israelitischen gemütern die gottheit, die national war, nur zu universaler bedeutung steigert, so war es ein Kolophonier, der aus der geknechteten heimat gewichen war, aus dessen munde dem befremdeten volke entgegentönte: *εἷς θεὸς ἔν τε θεοῖσι καὶ ἀνθρώποισι μέγιστος, οὖλος ὁρᾷ, οὖλός τε νοεῖ, οὖλος δέ τ' ἀκούει.* „ausgeworfen ist das schleppnetz und ausgespannet sind die fangnetze: nun werden die thunfische daherziehen durch die mondhelle nacht", das könnte so gut ein seherwort an könig David im kampfe wider Moab wie an könig Peisistratos vor der schlacht bei Pallene sein. der unterschied israelitischen und hellenischen prophetentums ist nur der, dass die hellenische poesie eine weitaus gröfsere festigkeit der form, und die hellenische religion eine unendlich gröfsere fülle und wandelbarkeit der gestalten hat. aber mit dem, was man predigt zu nennen hat, hat überhaupt das prophetentum nichts zu schaffen. wenn es zeit ist, erfafst der geist den auserwählten; zeit war es nicht blofs einmal noch an einem orte. die wirkung des propheten aber ist eine dämonische, oder, anders ausgedrückt, eine eminent persönliche; seinen schülern kann er bekanntlich seit Elias zeiten nur den mantel lassen. dennoch ist sein wirken unabhängig davon ob man ihm glaubt. Kassandra singt weiter, mag sie auch Ilios verlachen, und der heilige Antonius ruft den fischen, wenn die menschen verstocket sind. der prediger dagegen ist träger einer tradition, die für ihn wie für seine hörer etwas gegebenes ist und die er nur weitergiebt: der prediger ist nichts ohne die gemeinde, die ihn hört, und um derentwillen seine rede allein ein existenzrecht hat.

So scheidet sie denn auch Freudenthal, obwol es den eindruck macht, als sollten die Rabbinen und die Schriftgelehrten nichts geringeres als die nachfolger der propheten sein. er geht aber in einem sprunge über die zeit hinweg, von welcher man zwar nur dies eine, aber eben dies weifs, dass das Hellenentum

ganz intensiv auf die Juden eingewirkt hat. die „vorträge und vorlesungen in den synagogen und lehrhäusern“ bezieht er auf „das heimatlose volk“, und dass sie sich nicht zu wahrer kunstform entwickelt hätten, entschuldigt er mit dem „elend der zeit“. das gilt streng genommen erst seit der zerstörung des tempels, in bedingter weise allenfalls seit den Makkabäerkriegen. aber in Alexandreia sind sich die Juden zu allen zeiten weder sehr elend noch sehr heimatlos vorgekommen; die zeit, während der das Hasmonäergeschlecht kraftvoll dastand, hatte dem volke eine materielle macht verliehen, welche es mit könig David schon aufnehmen konnte, und heimatsgefühl und selbstvertrauen ist dem verfasser des ersten Makkabäerbuches schwerlich abzustreiten. vollends aber die ptolemaeische herrschaft des 3. jahrhunderts war materiell wie geistig ein segen für die Juden, wie für alle, die unter diesem völkerbeglückenden scepter standen. die drei grofsen könige sind einander sehr ungleich, aber alle drei sind mit consequenz und einsicht träger des alexandrischen grofsen sinns, des Hellenismus, wie ihn Eratosthenes im gegensatze zu Aristoteles aufgefafst hat. und dieser Hellenismus hat die jüdischen barbaren nicht anders als Babylonier, Aegypter, Karer und tausend andere mit zuvorkommenheit, ja mit sympathie und schonung aufgenommen. wenn Berosos Manethos und Apollonios von Aphrodisias, die hohenpriester, keine ganz entsprechende persönlichkeit unter den Juden haben, so liegt das daran, dass das nachexilische Judentum zunächst eine kirche und keine nation war. aber die griechische sprache und denkweise drang doch auch in jüdische kreise; könige und priester erstrebten selbst in Jerusalem eine vermittelung, und die griechisch erhaltenen jüdischen bücher, mögen sie apokryphen heifsen oder wie Philon und Josephus einen selbständigen namen bewahrt haben, wurzeln, bewusst oder unbewusst, zur hälfte im Hellenentum. so auch die predigt von der alleinherrschaft der vernunft, deren philosophischer inhalt, wie der von mehr als einem traktate Philons, ein abgeblasster stoicismus ist. die katastrophe, welche eigensinniger fanatismus viel mehr als die angebliche bedrückung hervorrief, riss nur gewaltsam die verbindung entzwei, welche

allerdings zur absorption dieses volksstammes in eine allgemeine weltbevölkerung geführt haben würde, in der hunderte von volksindividualitäten auch schon absorbiert waren. dass die denkmale des jüdischen lebens aus den jahrhunderten von Alexander bis Titus erhalten sind, vor allem auch die übersetzung der LXX, verdanken wir ja nicht der jüdischen, sondern lediglich der hellenischen, erst heidnischen, dann christlichen wissenschaft, wie sie alle, vor allem auch wieder die LXX, ohne die universale hellenische wissenschaft niemals entstanden wären. es lag vielleicht nicht von vornherein im christentum, allein die geschichte hat doch diesen weg genommen, dass die elemente, welche überhaupt aus der israelitischen cultur und denkweise sich mit dem hellenischen durchdringen konnten, eben im christentum eingeschlossen waren. wenn die prediger der griechischen und römischen kirche also die schrift von der alleinherrschaft der vernunft benutzen und citieren, so ist es unbillig, darin eine andere beeinflussung durch jüdische litteratur zu sehen, als bei kanonischen schriften des alten testamentes. auch dies gehörte zum erbe, das das christentum von vorn herein überkommen hatte: die Christen lasen diese jüdischen schriften eben noch; die Juden hatten sie längst vergessen. doch gesetzt auch, diese beurteilung wäre unbillig: davon hängt die frage gar nicht einmal ab, ob „die christliche kanzelberedsamkeit den schritt von den einfachen vorträgen der ersten zwei jahrhunderte zur künstlicheren homilie und zur formvollendeten predigt nicht ohne beihilfe der jüdisch-griechischen beredsamkeit getan hat“. hierin liegt, wie ich glaube, ein verhängnisvoller irrtum, der bei theologen verzeihlich, an einem philologen von dem weiten umblicke Freudenthals befremdet. hat denn die jüdische oder christliche litteratur eine sonderexistenz neben der heidnischen geführt? wenn der proselyt oder katechumene den göttern seiner väter fluchte und lieb' und treu' wie ein böses unkraut ausraufte, riss er da auch die tausend wurzeln und fasern aus seinem herzen, die ihn mit der cultur den sitten dem geschmack seiner umgebung verbanden? oder ist es nicht vielmehr für das geschichtlich zu sehen gewöhnte auge eine notwendigkeit, dass Paulus

und Seneca, Damis und Leucius, Tertullian und Appuleius, Origenes und Plotinus, Gregorius und Libanius zeitgenossen waren? was ist denn für ein unterschied zwischen den sophistischen prunkreden der beiden letzten? aus einer schule stammen sie, mit denselben mitteln wirken sie, hier wie da die gleiche hohle rhetorik und unwahrhaftigkeit des ausdrucks. der unterschied ist nur, dass hier, wie meistens, der christ die tiefere natur und der achtungswertere schriftsteller ist: der anwalt der siegreichen sache, die doch siegt, weil sie der κρείττων λόγος ist. die christlichen romane, wie die Clementinen, haben mit den heidnischen, wie Chariton und Achilles Tatius, dieselben motive, die apostelreisen sind inhaltlich desselben schlages wie die des Apollonius von Tyana, das christliche grabepigramm wendet dieselben phrasen an wie das heidnische, und die väter der kirche schreiben ab und flunkern grade so wie die heidnischen litteraten. unter den bedingenden momenten, welche die cultur, die sich in den zeiten von Hadrian bis Theodosius auslebt, geschaffen haben, figuriert zwar das judentum, aber nur als eines von vielen, und zwar nur von vielen nebensächlichen. im wesentlichen ist die cultur immer noch die alte hellenische. die motive der romane stammen aus der volkssage oder der komödie; die wunder der gottesmänner haben Pythagoras oder Abaris schon jahrhunderte vorher getan; es ist alter einst schmucker hausrat, der in den versen der kirchhofspoeten und der sibyllen auf den trödel kommt. und es ist die philosophische predigt, die rede des kynikers oder platonikers, die auf die kanzel emporsteigt. haben Demetrios oder Peregrinus nicht gepredigt? wenn Musonius bei Bedriacum zwischen die zum vernichtungskampfe gezückten schwerter der legionen tritt, und die soldaten dem törichten beginnen freilich den verdienten spott entgegensetzen, aber den beruf des predigers ehren, sollen wir ihm diesen namen versagen, weil er den tribon trug und nicht kaftan oder dalmatica?

Viel richtiger verstand die aufklärung des vorigen jahrhunderts ihren Cicero und Lucian, wenn sie in den hausphilosophen der vornehmen Römer die hauscapläne und in den philosophenschulen die mönchsorden wiederfand. mit reifem urteil und

tiefster kenntniss hat erst kürzlich Bernays die wirkung der Kyniker in diesem sinne dargestellt. wir können fast mit den händen greifen, wie nun das christentum an dieser stelle eintrat. das was die christliche kirche schon im zweiten jahrhundert ihren gläubigen sein will, was dann in energischster weise die reformation wieder hat herbeiführen wollen, dass mit der gottesverehrung auch die wissenschaftliche belehrung über die metaphysischen probleme in abschliefsender weise durch die religion geboten würde, ist eben ein doppeltes: seit Sokrates und Protagoras hatten sich volksreligion und philosophie in diese aufgabe geteilt. das christentum bekämpfte beide, aber so dass es gleichwol beider erbe antrat; cultus und heilige sage und kunst erwuchs aus jener, aus dieser theologie und jede christliche wissenschaft: der verfasser der predigt „ob der reiche selig werden könne" ist der vertreter einer erhabenen anschauung von dem wissen, das der echte *γνωστικός* besitzen müsse. und so ist denn die christliche predigt an die stelle der philosophischen getreten. dass das judentum, ehe es sich aus der gemeinschaft mit dem culturleben der welt zu einer kümmerlichen sonderexistenz löste, auch ein par predigten hervorgebracht hat, wie allerhand epen, dramen und philosophische traktate, ist interessant genug, und jeder verdient sich dank, der ein derartiges document ins rechte licht setzt. aber auch von der jüdischen predigt gilt das urteil, mit dem Bernays seine abhandlung über das phokylideische gedicht schliefst „so spiegelt denn die geschichte dieses kleinen jüdisch-hellenistischen productes das schicksal wieder, welchem die gesammte jüdisch-hellenistische und jede ihr ähnliche schriftstellerei verdientermafsen unterliegt, das schicksal nämlich, keinen nachhaltigen einfluss üben zu können auf das geistige leben der völker, das sich in kräftigen gegensätzen umschwingt und alle versuche, das concrete durch compromisse oder abstraction zu verflachen, verächtlich zur seite schiebt".

EXCURS 4.

Folgerungen für Diogenes.

Die reconstruction der Antigonosviten ist oben durchaus ohne rücksicht auf die allgemeine quellenanalyse des Diogenes geführt worden; indessen haben sich an jedem einzelnen punkte tatsachen ergeben, welche eine übersichtliche zusammenstellung erheischen würden, auch wenn die einstellung dieser factoren in die rechnung gar nichts weiter lehrte. es konnte aber auch nicht fehlen, dass bei der andauernden lectüre des schriftstellers sich beobachtungen einstellten, die nicht grade für Antigonos in betracht kamen; was von diesen für die quellenfrage von belang schien, glaubte ich am besten auch gleich mit vorzulegen.

Das reinlichste resultat ist bei buch VII, der Stoa, herausgekommen. hier ist Diogenes eigene zutat, wenn man von der trefflichen doxographischen beigabe absieht, sehr gering. ihm lag ein buch vor, verfasst ende des ersten jahrhunderts n. Chr. etwa, das den Apollonios von Tyros durch zusätze, unter denen Demetrios und Hippobotos besonders von belang sind, erweiterte und fortsetzte. das ziel ist hier fast erreicht, dass wir von jedem paragraphen die wanderung von seinem verfasser bis auf Diogenes verfolgen können.

Auch über die drei folgenden bücher ist es möglich, bis zu einem gewissen grade von klarheit zu gelangen. wer vom zehnten die zusätze des Diogenes abrechnet, welche ich in dem briefe an Maafs bezeichnet habe, dem bleibt eine sehr schmächtige vita übrig, deren grenzen zwar nicht ganz sicher zu ziehen sind, die aber auf alle fälle Herakleides Lembos, Apollodors chronik, De-

metrios Magnes enthielt und (was sich durch zuhilfenahme des Hesych ergeben hat) die *διαδοχή* bis auf Augustus zeit herabverfolgte, damit aber den Epikureismus für erloschen erklärte. bei den skeptikern, die den schlufs des neunten buches bilden, hat sich ebenfalls eine sehr bedeutende tätigkeit des Diogenes herausgestellt, welcher nicht blofs das doxographische aus jungskeptischer litteratur genommen hat, sondern auch zur vita Pyrrhons aus gleicher quelle beträchtliche zusätze gemacht und Timon überhaupt erst eingestellt hat. denkt man sich diese einlagen fort, so springt in die augen, dass in der vorlage die *διαδοχή* gegeben war, welche Diogenes selbst im prooemium bezeichnet hat, und welche den Epikuros mit in das stemma einreiht, nämlich so dass auf Demokritos eine anzahl schüler folgt, darunter Metrodoros von Chios[1]), von dem der weg Anaxarchos Pyrrhon Nausiphanes Epikuros geht[2]). Diogenes aber, der Epikureer, wahrte hier des meisters originalität und sorgte dafür, ihm ein buch zu füllen, warf auch die auseinandersetzung über die lehrer Epikurs an einen unscheinbaren platz (X 13), während sie an die spitze gehörten: aber er verriet die schulfolge seiner vorlage im prooemium. demselben Epikureismus kann man es zuschreiben, dass Nausiphanes weggelassen ist; indess wirkte hier auch das löblichere streben mit, für die Skepsis raum zu schaffen, deren bedeutung dem schriftsteller des dritten jahrhunderts eine gröfsere berücksichtigung abnötigte, als die vorlage ihnen gewährt hatte. deshalb ist grade so wie Nausiphanes auch

---

1) Dieser fehlt bei Diogenes, allein Hesychius (Suid. *s. v. Δημόκριτος*) und die anknüpfung bei Diog. IX 58 zeugt für die quelle. in Suidas oder Hesychs vorlage stand natürlich *μαθητὴς δ' αὐτοῦ διαφανὴς ἐγένετο Μητρόδωρος ὁ Χῖος, οὗ πάλιν ἀκροατὴς* (*ἀκροαταί* Suid.) *Ἀνάξαρχος, καὶ Ἱπποκράτης ὁ ἰατρός.*

2) Vgl. oben s. 37, wo die längere ausführung mit der Sextus das erste buch *πρὸς μαθηματικούς* beginnt (s. 599) mit hätte genannt werden sollen. denn mit absicht wird Nausiphanes *Πύρρωνος ἀκουστής* genannt, und dann die vergebliche eitelkeit Epikurs beleuchtet, der es bestritt, bei Nausiphanes etwas gelernt zu haben. beleg ist ein brief *πρὸς τοὺς ἐν Μυτιλήνῃ φίλους* (wie offenbar für *φιλοσόφους* zu schreiben ist), d. h. die 'freunde' des Hermarchos.

Metrodoros von Chios weggefallen, und statt des ganz ungehörig eingemengten (wol erst durch ein versehen des Diogenes Laertius oder seiner vorlage hierher verschlagenen) Apolloniaten Diogenes müsste der Smyrnaeer stehen, der ja des Anaxarchos lehrer ist, während der Apolloniat höchstens im zweiten buche platz hätte. dass neben Protagoras auch die andern sophisten in der vorlage gestanden haben, zeigt Hesych.

Steigt man in der *διαδοχή* weiter hinauf, so verstattet die biographie Demokrits eine analyse. in ihr deckt sich nämlich die angabe des altersverhältnisses zu Anaxagoras in § 34 mit 41. die an Aristoxenos anknüpfende bemerkung in § 40 aber kann nicht in einem zusammenhange mit der bemerkung über Platons Anterasten § 37 niedergeschrieben sein. und dieser letztere paragraph unterbricht den zusammenhang in empfindlichster weise, der so fort geht *δοκεῖ δὲ καὶ Ἀθήναζε ἐλθεῖν* ... "*ἦλθον γάρ, φησίν, ἐς Ἀθήνας καὶ οὔτις μ᾽ ἔγνωκεν*" — *Δημήτριος δ᾽ ὁ Φαληρεὺς μηδ᾽ ἐλθεῖν φησιν αὐτὸν εἰς Ἀθήνας κτέ.* es liegt also eine rohe zusammenstückung in dieser vita vor, die sich aber löst, sobald man weiſs, dass das störende stück in § 37 und § 41 von Thrasyllos ist; auch durch das ausscheiden des thrasyllischen teiles von § 38 gewinnt der zusammenhang. nun ist auch das schriftenverzeichnis aus Thrasyllos, und gewiss ist merkwürdig, dass Hesych statt seiner ein par ganz anders geartete notizen hat. dass jedoch nicht etwa erst Diogenes den Thrasyllos eingefügt hat, ergibt die tatsache, dass Hesych beide geburtszeiten hat[3]). in ihrer gemeinsamen quelle war also einem älteren bestande einiges thrasyllische zugesetzt, welches sie in ungleicher weise eingeschoben oder verschmäht haben. damit ist aber für diesen grundstock die wahrscheinlichkeit zum mindesten gewonnen, dass er jenseits Thrasyllos entstanden sei: und wirklich, die teile, welche Thrasyll unterbricht, gehören dem Demetrios Magnes an, als dessen gewährsmänner Antisthenes der Rhodier und Demetrios von Phaleron (vielleicht auch Aristoxenos) kenntlich sind.

---

[3]) Olymp. 77 gibt den synchronismus mit Sokrates (Thrasyll § 41), so die erforderlichen vierzig jahre nach der geburt des Anaxagoras.

Es ist ja selbstverständlich, dass die arbeit eines diadochenschriftstellers, wie es die vorlage des Diogenes war, nicht mit dem nach ganz anderen gesichtspunkten geordneten homonymenlexicon des Demetrios bestritten werden konnte, dass somit andere quellen mindestens den rahmen hergegeben haben, allein eine hauptrolle kommt in dieser gegend dem Demetrios ganz ohne frage zu. im Eleaten Zenon ist er § 27 genannt, und Antisthenes steht zum mindesten in seiner unmittelbaren nähe. im Herakleitos (15) ist der Phalereer Demetrios sicher wieder aus dem Magneten. also wird dieser wol auf die citate aus Demetrios Phalereus IX 20 und 57 anspruch haben; an letzterer stelle gesellt sich ihm Antisthenes, der IX 7 die μεγαλοφροσύνη des Herakleitos bezeugt, d. h. dasselbe was später der Phalereer tut, und worüber der Magnete im Demokrit diese selben zwei zeugen heranzieht. aber auch bei den letzten viten des achten buches steht es nicht anders; denn die citate im Hippasos und Philolaos heifsen den Alkmaion mit auf Demetrios conto schreiben: der anfang ihrer schriften ist hier ebenso citiert wie im Diogenes von Apollonia (IX 57), welcher schon als demetrisch erkannt ist[4]). es ist auch ganz natürlich, dass bei den diadochenschriftstellern über diese geringen Pythagoreer wenig zu holen war: für die gröfseren philosophen zeigt sich klar, dass Demetrios in der regel nicht die hauptrolle wie bei Demokritos gespielt hat. die homonymenlisten, die man sich natürlich auch ansieht, geben meist lediglich schriftsteller, und es steht ihrer zurückführung auf Demetrios nichts im wege, aufser grade bei Demokrit, wo ein künstler aus Antigonos genannt wird. da wäre denn ein zusatz des benutzers, d. h. der diogenischen vorlage, anzuerkennen: doch kann auch niemand garantieren, dass diese liste nicht etwa aus Thrasyll stamme, wie unsere Thukydides-Aischines-Aratviten homonymenlisten liefern. allein das auftreten mehrerer quellen für homonymenlisten ist grade in dieser gegend häufig. abgesehen von Pythagoras (VIII 46) wird bei Archytas (84) ein fünfter nachgetragen, und zwar steht der anfang seines buches dabei, ganz wie es

[4]) Die verwechselung des Apolloniaten mit dem Smyrnaeer stimmt auch am besten zu dem excerpieren eines homonymenlexicons.

Demetrios zu tun pflegt, und von einem andern der reihe wird ein apophthegma mitgeteilt. sieht das nicht ganz nach dem excerpieren eines homonymenlexicons aus?

Ganz eigentümlich steht es mit Eudoxos. derselbe ist hier angeschlossen, weil er in der geometrie schüler des Archytas gewesen sei, in wahrheit würde man ihn gar nicht oder in der Akademie suchen: Philostratos hat ihn, aus ähnlicher quelle schöpfend, unter die sophisten gestellt. das hauptstück der vita ist aus Sotion, dem wenigstens das citat der Kallimachischen *Πίνακες* auch gehört; dass die nikomachische ethik dem Nikomachos zugeschrieben wird, ist zur zeitbestimmung der citate in dieser umgebung wol nicht verwendbar. Hermippos und Eratosthenes konnte Sotion auch schon sehr gut citieren; die schrifttafel las Hesych vollständiger als sie Diogenes gibt. nun aber schwenkt die vita in eine ärztliche *διαδοχή* ab, zu Chrysippos dem Knidier und seiner familie. dann folgt *γεγόνασι δὲ Εὔδοξοι τρεῖς,* von denen der letzte aus Apollodors chronik belegt wird. *εὑρίσκομεν δὲ καὶ ἄλλον ἰατρὸν Κνίδιον, περὶ οὗ φησιν Εὔδοξος ἐν γῆς περιόδῳ ὡς εἴη παραγγέλλων ἀεὶ συνεχὲς κινεῖν τὰ ἄρθρα πάσῃ γυμνασίᾳ, ἀλλὰ καὶ τὰς αἰσθήσεις ὡσαύτως. ὁ δ' αὐτός φησι τὸν Κνίδιον Εὔδοξον* — nämlich Apollodor; also steht hier eine einlage an vollständig verkehrtem platze. der sachverhalt ist natürlich oft bemerkt; aber auch was Maaſs s. 44 vorbringt, ist nur eine ausrede. war Diogenes wirklich so verkehrt, wenn er diese einlage machte, *τὸν Κνίδιον Εὔδοξον* zu schreiben, was im gegensatz zu dem Sikelioten steht, den Apollodor genannt hatte? und war, wer auch immer die eingelegte angabe machte, so töricht, von einem knidischen arzte Eudoxos den Knidier Eudoxos ohne distinctiv berichten zu lassen? und schlieſslich, erwartet man nicht statt *καὶ ἄλλον ἰατρὸν Κνίδιον* entweder *τέταρτον, ἰατρὸν ὁμοίως Κνίδιον*, oder zum mindesten *καὶ ἄλλον Κνίδιον, ἰατρόν?* der unsinn schwindet, sobald man ein mechanisches versehn in der einlage sieht, mag man dies dem Diogenes oder dem schreiber imputieren[5]), und die

[5]) Es werden dieselben sünder sein, die bei der aufnahme der Epikurbriefe auch die scholien mit abgeschrieben haben, d. h. die abschreiber-

notiz zu den Chrysippen hinaufrückt. dann ist neben zwei Knidischen ärzten Chrysippos *καὶ ἄλλον ἰατρὸν Κνίδιον* völlig berechtigt, und man hat dann nur weiter zu schliefsen, dafs der von dem nachtragenden aufgestöberte Chrysippos allerdings unpassend von dem einzig berühmten arzte des namens gesondert ist. denn da nach Sotions berichte Chrysippos den Eudoxos auf seiner ägyptischen reise noch vor des Agesilaos' ägyptischer expedition (also in den sechziger jahren des vierten jahrhunderts) begleitet hat, und auch ebenso wie Eudoxos den unterricht des Philistion[6]) genossen hat, so liegt keine veranlassung vor, die erwähnung eines Chrysippos bei Eudoxos auf einen anderen als den bekannten Knidier zu beziehen, und mich dünkt, die fassung der worte *ὡς εἴη παραγγέλλων ἀεί* führt auch auf die nennung eines zeitgenossen. auf der anderen seite aber war die differenziierung nächstliegend für einen, dem die *διαδοχή* der Chrysippe, wie sie hier gegeben ist, vorlag, der bekannte träger des namens also als schüler des Eudoxos vorgeführt war. ist somit diese unliebsame stelle aufgeklärt, so bleibt eine andere wesentliche schwierigkeit in dem verhältnis dieser stelle zu dem homonymenverzeichnis der Chrysippe VII 186 *Χρύσιππος Κνίδιος ἰατρὸς παρ' οὗ φησιν Ἐρασίστρατος εἰς τὰ μάλιστα ὠφελῆσθαι.* das gleiche verhältnis bezeugt mit der nötigen beschränkung Galen öfter, besonders in den beiden schriften über aderlass. dieser mann ist also identisch mit dem *Χρύσιππος ὁ Ἐρίνεω* (der name ist verdorben), dem schüler des Philistion und Eudoxos. im

---

sclaven, denen Diogenes die redaction der excerpte überliefs. bei solcher gelegenheit werden wol vielerlei fehler begangen sein, z. b. verlegte zettel mit excerpten bei Athenaeus, unterweilen dubletten, wie in der aristotelischen litteratur. beim Photius hat Naber mit dieser möglichkeit gerechnet; weil sie unserer sitte ferner liegt, bedenken wir sie zu wenig.

[6]) Dieser muss ziemlich alt angenommen werden, da er unter den angeblichen verfassern des hippokratischen büchleins *περὶ διαίτης ὑγιεινῆς* figuriert (Galen im anfang des commentars zu den aphorismen und zu *vict. acut.* 17. XV 455 Kühn). bücher hat Galen so wenig von ihm wie von Chrysipp gehabt. in den pharmakologischen büchern des Plinius wird manches aus beiden angeführt; die zuverläfsigkeit der citate ist aber sehr gering.

siebenten buche geht es dann weiter *καὶ ἕτερος υἱὸς τούτου ἰατρὸς Πτολεμαίου, ὃς διαβληθεὶς περιήχθη καὶ μαστιγούμενος ἐκολάσθη*. dem widerspricht im neunten buche *τούτου γέγονε παῖς Ἀρισταγόρας οὗ Χρύσιππος Ἀεθλίου* (?) *μαθητὴς οὗ τὰ θεραπεύματα κτέ*. aber hier entscheidet die geschichte. aus dem scholion zu Theokrits Ptolemaios 128 wissen wir, dass Chrysippos, der hier ein Rhodier heifst, in den sturz der Arsinoe Lysimachos' tochter verwickelt war. er endete also in den ersten siebziger jahren des dritten jahrhunderts, mithin neunzig jahre nach seines angeblichen vaters ägyptischer reise. und man darf den vater keinesweges zu weit hinabrücken, denn nach dem unzweideutigen zeugnis bei Sextus (gramm. 657) war er nicht der unmittelbare lehrer des Erasistratos, sondern durch einen schüler Metrodoros. Erasistratos aber war leibarzt bei Seleukos im anfang des dritten jahrhunderts. also behält hier das neunte buch recht; es wird aber einfach VII 186 *υἱός* in *υἱωνός* zu ändern sein.

Wir sind vom wege abgekommen, weil die sachen erst klar werden mufsten: nunmehr ergibt sich wol der recht wichtige schlufs, dafs die homonymen Chrysippe des siebenten buches mit denen des neunten nicht denselben ursprung haben, wenn wir den sachlichen widerspruch auch gehoben sehen, dass also auch so sich die regel bestätigt, die homonymenlisten im Diogenes mit den viten vereinigt, und nicht als einen bestandteil der durchaus in sich zusammenhange zu behandeln. grade wie bei den stoikern ist herleitung, wenn auch nicht ausschliefsliche, aus Demetrios sehr wahrscheinlich geworden, denselben hat man auch im neunten buche, selbst dicht neben an, vor augen liegen: und doch läfst sich, was bei Hippasos zutrifft, auf Eudoxos nicht übertragen.

Demetrios war mit einer diadoche dieser philosophenreihe verarbeitet, ehe derjenige, welcher Diogenes vorlag, den Thrasyll hinzufügte, oder auch (was minder wahrscheinlich) ein und derselbe arbeitete Demetrios hinein und fügte Thrasyll zu. beide mochten für einzelne viten die hauptmasse (wie im Demokrit), bei andern alles geben (Alkmaion, Hippasos, Diogenes, vielleicht auch

Philolaos[7])), so dass nur die miscellanzusätze des Diogenes, hier namentlich Favorin, hinzugetreten sind: immerhin ist das nicht der grundstock. das ist vielmehr wieder ein diadochenschriftsteller, einer der (Sotion Satyros) Herakleides u. a. ausschreibt. es ist leicht auf Hippobotos zu raten, der vorkommt, und manches mal recht bezeichnend, wie an der spitze des Empedokles und IX 5. 40. aber so lange das ein raten bleibt, mag ich es nicht tun. das aber ist im hinblick auf die vorrede des Diogenes[8]) und namentlich auf die partieen im Clemens, die dieser einleitung[9]), den Sieben weisen und Pythagoras und Anaxarchos parallel sind, auszusprechen, dass an Hippobotos und an diese partieen im Diogenes die forschung zunächst ansetzen mufs. dass auch die reihe der älteren philosophen von Anaximandros bis Archelaos durchaus gleichen schlages ist wie die alten des achten und neunten buches, wird jedem leser des Diogenes geläufig sein[10]). das aber zu verfolgen gehört einer künftigen genaueren forschung an.

Für jetzt ist damit nicht wenig gewonnen, dass dem Diogenes eine *διαδοχή* vorlag, die Hippobotos und Demetrios stark in anspruch genommen hatte. es waren kurze viten, zumeist mit den ärmlichen *δόγματα*, die Diels charakterisiert hat. Diogenes hat dieselben bei Leukippos und Herakleitos aus anderen quellen eben so erweitert, wie er es nur quantitativ viel beträchtlicher bei Pyrrhon und Epikuros getan hat; auch der Pythagoras hat die grofse einlage aus Alexandros erhalten. sonst bildet diese vita um ihres umfanges und ihrer verwandtschaft mit mo-

7) Es scheint mir nämlich, dass Demetrios für Hermippos eine vorliebe gehabt hat; doch kann da selbst Diogenes der vermittler sein (*ep. ad Maafs* 159).

8) Ich habe über die berufene stelle, die den Potamon *πρὸ ὀλίγου* leben lässt (*prooem.* 21) mich verführen lassen, ihren urheber als unbestimmt zu bezeichnen. wer die stelle ohne an die modernen zu denken unbefangen liest, muss sie einfach dem Hippobotos mit dieser ganzen partie zuweisen.

9) Auch Aristides XLVI p. 407 hat aus einer dem § 12 parallelen quelle geschöpft.

10) Wenn Diogenes die stellen II 13 = IX 20 über Anaxagoras söhne und II 22 = IX 12 über des Sokrates heraklitische studien nicht selbst wiederholt hat, so ist derselbe gewährsmann, im ersteren falle sicher Demetrios, damit erwiesen.

nographieen gleichen inhaltes willen, auch wenn sie Diogenes aus derselben vorlage nahm, ein stück für sich. bleibt seine vorlage für die Italiotische philosophie schon ein ziemlich ärmliches compendium, verfasst nach Thrasyll[11]), so wird dies compendium in dem zustande, den es vor der versetzung mit Demetrios, der doch auch nach Deinarchos zu urteilen nicht grade sehr voluminös war, haben musste, noch viel dürftiger gewesen sein; nicht unähnlich den philodemischen indices. Diogenes hat wegen seiner erweiterungen entschieden anspruch auf unsern dank, und wir verstehen, weshalb sein buch siegreich aus der concurrenz, sogar mit Porphyrios, ja sogar mit seiner vorlage, die doch bis ins siebente jahrhundert erhalten war[12]), hervorgegangen ist.

Nun haben wir aber grade wie hier auch bei den Stoikern Diogenes vorlage als eine solche erkannt, die Demetrios Magnes und Hippobotos in ausgedehnter weise zur vervollständigung des Apollonios von Tyros heranzieht, und auch diese vorlage gehörte etwa dem jahre 100 p. Chr. an: der schluss scheint unausweichlich, dass es in beiden partieen derselbe mann gewesen ist, der diese überarbeitung vornahm. die Stoa erweist aber ferner, dass er sich nicht gescheut hat, eine grofse ungleichartigkeit in der behandlung der einzelnen philosophen zuzulassen, denn dem Zenon und Chrysippos gegenüber erscheinen Demokritos und Epikuros recht armselig. allein das hilft uns nur begreifen, wie ein Pythagoras ziemlich in der jetzigen ausdehnung (ohne Alexandros) in demselben buche gewesen sein könne: es ist ja auch keine frage, dass die vielen in buch VII verlorenen viten unverhältnismäfsig kurz gewesen sind. in betreff des sechsten buches ist eine ziemlich starke benutzung des Diokles

11) Ob das Plutarchcitat IX 60 der quelle angehört, ist durchaus unsicher, es darf also nicht zur basis ihrer altersbestimmung genommen werden.

12) Ich rede immer so, als wenn Hesychius illustris diese noch selbst benutzt hätte; die möglichkeit eines epitomierenden strohmanns zwischen ihm und dem buche, das inhaltlich doch seine quelle ist, ist zuzugeben. allein wir führen auch die meisten dichter bei Suidas ohne weiteres auf Dionysios zurück, obwol wenigstens die epitome des Rufus aller wahrscheinlichkeit nach eine etappe ist die sie passiert haben.

von mir hoffentlich erwiesen; dass ferner Diogenes im Antisthenes und Diogenes auch umfangreiche apophthegmensammlungen selbst hineingearbeitet hat, habe ich gleichfalls nach Bahnsch vorgange als meine ansicht bezeichnet, obwol nach dieser richtung überhaupt noch viel arbeit notwendig ist. Hippobotos[13]), Antisthenes, Demetrios fehlen nicht, von jungen schriftstellern tritt Achaikos hinzu: ich stehe nicht an, auch dieses buch derselben vorlage des Diogenes zuzuschreiben. namentlich der Krates hat ganz den flickcharakter der biographien des neunten buches. nun zeigen eben denselben aber auch Demetrios Phalereus und Herakleides im fünften buche, so dass diese beiden unweigerlich denselben weg gehen müssen[14]). die andern peripatetiker sind sehr schlecht weggekommen; Diogenes hat selbst dem Aristoteles und Theophrast mit apophthegmen aufzuhelfen versucht (17—21. 39—42), indessen teilen sie mit Herakleides und Demetrios den vorzug der schrifttafeln (wie ich nicht zweifele, aus Hermippos), und der Magnete Demetrios wird selbst im Aristoteles (13) angeführt. ich bin deshalb geneigt, die unterschiede auf den zustand der primärquellen zu schreiben und auch das ganze fünfte buch demselben bearbeiter zu vindicieren; doch ist dafür keine sicherheit. in der vorlage des Hesychius war die peripatetische schule wenigstens in der ersten generation viel ausführlicher behandelt (*ep. ad Maaſs.* p. 151): es kann sein dass der wechsel der vorlage im Diogenes mit Demetrios Phalereus erst beginnt.

Denn das vierte buch zeigt ein anderes gesicht. hier gibt es keinen Antisthenes Hippobotos Demetrios. hier ist wol zu anfang die zutat des Diogenes bedeutend, und er mag auch dem Bion aus einer apophthegmensammlung fülle gegeben haben (47—51), das beeinträchtigt den charakter der vorlage nicht. der jüngste vorkommende schriftsteller ist Alexandros Polyistor (62) und der mathematiker Diodoros, Poseidonios schüler (2):

---

13) Dieser muss sehr wesentlich sein, denn z. b. der ganze Menedemos (VI 102) entstammt ihm, und der ist in die *διαδοχή* (98) eingerückt.

14) Die verschiedene quelle würde die befremdliche versetzung des Herakleides unter die Aristoteliker erklären.

denn nach dem Plutarchcitat (4) wird man auch hier unmöglich datieren dürfen; und wenn auch, so wäre nur hier die diogenische vorlage eine leise ändernde, einzelnes zusetzende, vielleicht sehr viel streichende, wie sie es im Platon ist[15]), nimmermehr aber mit der der bücher V—X identisch; die für jenen bearbeiter charakteristischen autoren fehlen auch im Platon. wie aber in diesem einfach ein leben desselben, etwa aus einer ausgabe der werke, oder eine schrift ähnlich der εἰσαγωγή des Albinus zu grunde liegt, so ist im vierten buche die grundlage eine geschichte der Akademie, welche unbedingt vor den umwälzungen des Antiochos liegt. solcher bücher hat es manche gegeben. denn die mit diesem verwandte oder identische quelle des Philodem, dieser selbst und die quelle des Numenius entstammen im grofsen ganzen derselben zeit. dass aber Hesych grade in diesen biographien nicht mit Diogenes stimmt, ist für die scheidung der vorlagen des letzteren eine zwar nicht notwendige aber doch belehrende bestätigung. auch hier werden wir dem Diogenes dank wissen dass er, wenn auch vielleicht ohne den wert der quelle zu ahnen, sich nicht mit der dürftigkeit seiner διαδοχή begnügt hat[16]).

Auch für die Sokratiker hat sich nicht unwesentliches ergeben. freilich nicht etwa so, dass die vorlage des Diogenes näher bestimmt werden könnte, wol aber etwas für die primärquelle, indem sich der Menedem ganz als dem Herakleides gehörig herausgestellt hat. dem will ich in Xenophon eine ähnliche erscheinung zur seite stellen. es ist wol auch methodisch von wert, dass hier ein gänzlich verschiedener weg zum ziele führt. sieht man sich nämlich den bericht über Xenophons leben, der II 49—53 gegeben ist, näher an, so ergibt sich sachlich, dass fast alles aus seinen werken, namentlich der Anabasis, mit mehr oder weniger glück und geschick genommen ist. es treten aber

15) Diesen hat Diogenes bekanntlich einer vorlage entnommen, die den Thrasyllos ganz anders als es im Demokrit geschieht verarbeitete.

16) Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, dass Diogenes contaminiert hat, und z. b. die schriftenverzeichnisse des Speusippos und Xenokrates sehen sehr nach der für die peripatetiker zu grunde liegenden quelle aus.

eine anzahl notizen dazwischen, welche anderer herkunft sind und doch den stempel der zusammengehörigkeit und der glaubwürdigkeit um so mehr an sich tragen als sie durchaus simple facta angeben. *a*) Xenophon ward, während er bei Agesilaos war, wegen lakonismus verbannt. *b*) er erhielt in Sparta die proxenie *c*) er hatte eine frau Philesia, die ihm zwei söhne Gryllos und Diodoros gebar *d*) diese hiefsen dioskuren *e*) die Spartaner schenkten ihm ein haus und grundstück. das ist in wahrheit identisch mit der nach der Anabasis erzählten schenkung von Skillus, beweist also nur doppelte quelle. *f*) ein Spartiate Phylopidas schenkte ihm sclaven zu beliebiger verwendung. *g*) ausführliche schilderung, wie Xenophon durch die Eleer aus Skillus vertrieben ward, wie er sich dabei benahm, die einstellung beider söhne in die attische reiterei und ihr verhalten bei Mantineia. hier treten eine anzahl specialberichte zu, sodann aber auch die allgemeine historie; Ephoros wird genannt. die hauptmasse muss aber zu der obigen quelle gerechnet werden, denn in die universalhistorie gehört es nicht, dass Xenophons söhne bei der flucht nach Lepreon nur wenige sclaven mitnahmen, und Xenophon selbst nach vergeblicher beschwerdeführung in Elis den söhnen nachkam. nun wird für *c* und *e* Deinarchos angeführt, auf den Demetrios Magnes sich berufen hatte; *d* und *f* aber hängen damit aufs engste zusammen[17]). in *g* wird berichtet, dass Xenophon sich in Korinth niederliefs; dass er dort gestorben sei, sagt Demetrios § 56, und wenn das wol auch nur ein schluss ist, so ist es eben ein schluss aus *g*. nun ist die rede des Deinarchos für Aischylos, einen freigelassenen des Xenophon (sohnes des Diodoros, enkels des philosophen) als verteidigung *ἀποστασίου* gehalten[18]), hatte also den zweck, des Aischylos interesse zu wahren und den kläger anzugreifen. Deinarchos hat das natürlich in der beliebten manier athenischer gerichtsredner besorgt, die in nichts so grofs sind wie darin, nicht zur sache zu sprechen.

---

17) *d* hat Sauppe *Or. Att.* II 238 ohne weiteres zu *c* gerechnet.

18) Aufser in dieser vita nur im verzeichniss des Dionysios p. 664 genannt. Deinarchos und Hypereides hatten öfter veranlassung die söhne Xenophons zu nennen. Harpokrat. *s. v.* *Γρύλλος* und *Κηφισόδωρος*.

da fand Demetrios die data für Xenophons leben. und wir sind ihm für diesen fund sehr zu dank verpflichtet. denn es ist klar, wie alles zusammenhängt. dem kläger wird die vita seiner vorfahren vorgerückt. Xenophon ist wegen lakonismus verbannt, von den Spartanern mit allem möglichen belohnt: ein frauenzimmer das er mitbrachte hat ihm die kinder geboren. sie sind in äufserster hast aus Skillus vertrieben. Xenophons intervention in Elis hat nichts genützt. er hat dann in Korinth gelebt (was der Korinther Deinarchos am besten wissen konnte), Gryllos zwar hat den heldentod gefunden, Diodoros aber, des klägers vater, ist wiedergekommen *οὐδὲν ἐπιφανὲς πράξας*. zur sache selbst gehört offenbar die schenkung von sclaven durch Phylopidas und die geringe begleitung bei der flucht: der client des Deinarchos oder sein vater gehörte zu den so erworbenen sclaven, die bei gelegenheit der vertreibung aus Skillus sich die freiheit genommen hatten. bei dieser voraussetzung stimmt alles auf das trefflichste, und die dinge, proxeniedecret, verbannung wegen lakonismus, ja die wendungen selbst, *ψηφισαμένων τῶν Ἀθηναίων βοηθεῖν Λακεδαιμονίοις* oder *Κηφισοδώρου μὲν ἱππαρχοῦντος, Ἡγησίλεω δὲ στρατηγοῦντος*, klingen nach dem athenischen plaidoyer. sehr bezeichnend ist auch, dass die zurücknahme der verbannung Xenophons nicht erzählt ist, und dass von der vertreibung aus Skillus an die söhne im vordergrunde des interesses stehen.

Es ist nun aber auch zu sagen, dass die erbärmlichen anekdoten, welche sonst über Xenophons leben umgehen[19]), oder

---

[19]) Das meiste bei Pausanias V 6. den grund der verbannung, weil er dem Kyros geholfen, hat sich Pausanias selbst aus seiner historischen kenntnis (Thukyd. VIII) zurechtgemacht, wie die schilderung von Skillus aus der Anabasis ist. dann verweist er mit *οἱ Ἠλείων ἐξηγηταί* auf seine elische quelle (Hirt *de Paus. in El. font.* 55), welche sehr bemerkenswert sowol die vertreibung wie die beschwerde angibt, wie Deinarchos, allein das resultat des processes im elischen interesse entgegengesetzt darstellt. die unwahrheit ist wol unzweifelhaft. aufserdem findet sich bei Pausanias öfter die fabel, dass Gryllos den tötlichen speer wider Epameinondas geschleudert habe, am ausführlichsten VIII 11 5; die quelle ist Plutarchs Epameinondas. die geschichte gehört dem sagenkreise an, der sich unmittelbar nach Gryllos tode um ihn gebildet hat. für den braven soldaten Xenophon war des sohnes heldentod

auch nur von Diogenes aus anderer quelle nachgetragen werden, die ἀκμή um ol. 89, die fabelei des Istros von dem Eubulos, der Xenophon verbannt und zurückruft, gar nicht hätten entstehen können, wenn nicht dieser den dingen nahestehende und zudem auf aktenstücken, wie dem proxeniedecret, beruhende bericht an so entlegener stelle durch die jahrhunderte bis auf Demetrios verborgen gewesen wäre. ist doch die heillose confusion, die man jetzt zumeist noch als leben Xenophons in den handbüchern aufgetischt bekommt, auch nur daher gekommen, dass man, Krüger an der spitze, die concordanz zwischen diesen widersprechenden zeugnissen hat herbeiführen wollen, statt Deinarchos und Xenophon selbst zu folgen. dass man sich um attisches recht nicht kümmert, ist man in dieser litteratur schon gewohnt. es versteht sich eigentlich ganz von selber, dass Xenophon 394 auf grund von lakonismus, oder vielmehr weil er bei Koroneia in waffen gegen Athen gestanden hatte, προδοσίας verbannt ist. es ist ebenso selbstverständlich, dass er zwischen 370, der occupation von Skillus, und 363 rehabilitiert ist. denn 362 haben seine söhne in der attischen cavallerie gedient, waren also athenische ritter. eine rehabilitation ist überhaupt keine kleinigkeit in Athen; hier galt es noch mehr. es versteht sich von selbst, dafs Deinarchos mit formellem recht die ehe, der Diodoros und Gryllos entsprossen sind, als concubinat ansieht: denn das wird keiner glauben, dass das weib, das Xenophon die söhne im anfang der achtziger jahre geboren hat, eine Athenerin war, und keinenfalls

---

das schwerste, aber auch das schönste. anmutig ist es, dass schon ein menschenalter nach Gryllos tod die beiden söhne des frommen reitersmannes dem göttlichen reiterpare zur seite gestellt sind; das kehrt in der volkstümlichen auffassung zweier reiterbilder am aufgang zur burg wieder (Paus. I 22). die veranlassung aber ist wenigstens von fern noch zu erkennen. Gryllos trug den namen des mannes der die Dioskuren gereinigt hatte (Philostephanos bei Herodian *de dict. sol.* 11), offenbar von dem blute das bei der erstürmung von Aphidna vergossen war, ehe sie die mysterien schauen durften. der Dioskurenzug war in Attika in den localsagen vieler demen. Xenophon stammte aus Hercheia, dessen eponymos einst Demeter aufgenommen (Steph. Byz. *s. v.*), und nach Kallimachos (fgm. 107) regeln über παιδοφιλεῖν gegeben hat.

war die ehe in Athen rechtsgiltig. da aber die söhne als athenische ritter gedient haben, so sind sie bei Xenophons rehabilitation legalisiert. was die Athener zu diesen ganz aufsergewöhnlichen mafsnahmen vermochte, war natürlich dasselbe, was die Lakedaimonier zu der erteilung der proxenie und des ehrengeschenkes vermocht hatte: die feder des publicisten war ihnen wert. der dank für Skillus ist die erste auflage der Hellenika. ein buch, das, seit es Nitsche dem verständnis erschlossen hat, als das sprechendste denkmal der officiellen politik des Agesilaos angesehen werden muss. seinem vaterlande hat Xenophon den Hipparchikos und die *Πόροι* gewidmet, und in der überarbeitung der Hellenika fand wenigstens die lakonisierende partei in Athen, die ihn heimberufen hatte, ihre rechnung. gewaltige ereignisse nahmen bald auf immer den staaten, für die Xenophon geschrieben hatte, ihre bedeutung, die stilistische wertlosigkeit seiner geschichte und die langweiligkeit seiner Kyropädie waren damals leicht durch die vergleichung besserer darstellungen und fesselnderer philosophischer romane constatiert. aber seine sokratischen schriften hielten stand, ganz besonders, weil seine weltanschauung sich dem stoicismus am leichtesten anbequemte; so verschob sich sein bild zu dem eines sokratikers, seine eigene lebenszeit projicierte sich in die, wo seine dialoge spielten, und die Anabasis (nach welcher offenbar Apollodor datierte § 53) schien sein leben eher abzuschliefsen als zu beginnen. details waren über ihn kaum mehr als über Phaidon oder Eukleides bekannt. da trug eine welle des atticismus auch diesen schriftsteller wieder empor; es war um die mitte des ersten jahrhunderts v. Chr. Demetrios Magnes entwarf den katalog seiner schriften: sie haben sich im wesentlichen so wie er sie vorfand erhalten. ihm lag die privatrede des Deinarchos nahe, den man grade auch als attiker hervorzog, und so gab er eine berichtigte darstellung, vor der die älteren fabeln verbleichen. denn die gesinnung des advocaten zieht man leicht ab.

Das resultat an sich ist wertvoll; für den verstehenden wird auch in den allgemeinen ausführungen genug begründung und würdigung liegen. das aber sieht man nun um so deutlicher,

dass zwar der hauptteil dieser vita demetrisch ist, Demetrios selbst aber unmöglich dem Diogenes vorgelegen hat. und dieser berühmt sich ausdrücklich mit *εὗρον δ' ἀλλαχόθι* mehrere gewährsmänner zu rate gezogen zu haben. Menedemos und Xenophon sind recht geeignet, die besondern schwierigkeiten zu illustrieren, welche das zweite buch des Diogenes bietet, aber auch wie wertvolles hier die untersuchung ermitteln kann[20]).

Bei Suidas hat Xenophon eine vita, welche sich mit der diogenischen deckt, Menedemos nicht, und die Megariker weichen ab. es liegt also wol im zweiten buche des Diogenes eine contamination vor, die möglicherweise auf die zwei autoren, die in den büchern IV—X sich gezeigt haben, möglicherweise auch auf andere zurückzuführen ist. denn auch hier sind nur die fragen gestellt, nicht gelöst. das aber wird sich bewährt haben, dass in der einzeluntersuchung allein das heil liegt. scharf den zusammenhang betrachten, möglichst vollständig alles über die einzelnen erhaltene biographische material confrontieren und nie vergessen, dass solche vielumfassende compilation wie die diogenische nach der natur der dinge durch das zusammenfliefsen sehr vieler und verschiedener ströme entstanden sein muss, nicht aber auf der höhe oder gar am anfange der gelehrten forschung ein gewaltiges allumfassendes repertorium des wissens steht, auf das die hier und sonst verdünnt vorliegende weisheit zurückgehe. die einheitlichkeit ist zum teil nur für den oberflächlichen blick vorhanden, zum teil hat sie ihren grund in der gemeinsamen methode und darstellungsart ganzer generationen in der antiken grammatik. es ist diesen

---

[20]) In der Xenophonvita (56) imponiert *Στησικλείδης ὁ Ἀθηναῖος ἐν τῇ τῶν ἀρχόντων καὶ Ὀλυμπιονικῶν ἀναγραφῇ* mit unrecht als ein gänzlich unbekannter chronikschreiber. seine angabe, dass Xenophon 360 gestorben wäre, ist nicht blofs falsch, sondern lediglich durch ärmliche rechnung gewonnen; dass Xenophon 362 noch gelebt hatte, wusste er vielleicht eher aus der tradition von Gryllos tod als durch den schluss der Hellenika. der name des autors aber scheint mir nicht besser erhalten als der des archons (*Καλλιδημίδου* für *Καλλιμήδους*); ich glaube es ist *Κτησικλείδης* zu schreiben, und dies identisch mit *Κτησικλῆς*, aus dessen *χρόνοι* Athenaeus zweimal (VI 272[b] X 445) etwas anführt. danach stand in seinem dritten buche des Demetrios von Phaleron verwaltung und Eumenes I tod.

studien nicht vorteilhaft gewesen, dass abgesehen von ganz geringen selbst compilatorischen ingenien, die sich zu ihren geistesverwandten hingezogen fühlten, zumeist anfänger die untersuchungen geführt haben, welche, auch wenn sie an scharfsinn einen überschuss besafsen, doch einmal die vertrautheit mit der geschichte der antiken gelehrsamkeit unmöglich besitzen konnten, welche erfordert wird, sodann aber auch in frischem mute über die notwendigkeit einer starken resignation sich täuschen durften, welche die wissenschaft verlangt, dem individuum aber erst allmählich durch die erfahrung aufgenötigt wird. mit weitgreifenden hypothesen, die das ganze auf einmal aufhellen sollten. haben wir nichts erreicht; es soll mich nicht verwundern, wenn ich aus den einzelbeobachtungen immer noch zu viel geschlossen habe: aber diese verlieren dadurch nicht ihren wert. recht beurteilen und recht ausnutzen wird sie erst der, welcher sich einmal zur aufgabe stellen wird, des Diogenes arbeitsmethode und schreibweise als solche zu untersuchen: das aber kann erst geschehen, wenn eine kritische ausgabe vorliegen wird.

NACHTRÄGE.

S. 9. Es ist ein versehen von mir, dass ich des kunstschriftstellers Adaios vaterland als unbekannt bezeichnet habe. Athenaeus XIII 606 nennt ihn ausdrücklich Mytilenaeer.

19. Weiteres umfragen und nachschlagen in kochbüchern u. dgl. hat mich gelehrt, dass heut zu tage ebenso wie in den handschriften des Aristoteles die meinungen sich widersprechen, ob runde oder längliche eier männlich sind.

66. Das durch die epitome des Athenaeus erhaltene bruchstück des Antigonos steht in dem kataloge der wassertrinker, der allerdings auch eigene auszüge des Athenaeus enthält, aber meistens entlehnte citate. da nun auszüge aus den Akademikern des Antigonos sonst nirgends bei Athenaeus vorliegen, so ist zu urteilen, dass er überhaupt nur die drei viten, Lykon Zenon Menedemos, im original gelesen hat. dadurch wird das s. 94 gefällte urteil bestätigt, dass Ktesibios im leben des Menedemos, nicht dem des Arkesilaos behandelt war.

86. Robert zieht es vor, die angaben über die lehrer des Menedemos (§ 134 s. 98) dem Antisthenes zu geben, da dessen übersicht der lehrmeinungen folgt. sachlich ist das sehr angemessen und man brauchte dann Platon als unmittelbaren lehrer nicht zu beanstanden (s. 87 anm.). indessen ich kann mich nicht entschliefsen den schnittpunkt anders als bei neuer rubrik anzunehmen, noch auch den später genannten Antisthenes für das vorhergehende verantwortlich zu machen.

88. Die apotheose der Arsinoe Philadelphos hat allerdings noch zu ihres gatten lebzeiten stattgefunden, allein kurz vor seinem tode, da dieser den bau ihres tempels unterbrach. Plin. N. H. 34, 148.

106. In betreff der ersten paragraphen des diogenischen Zenon hat mir Kiefsling einige fingerzeige gegeben, deren consequente befolgung ohne an den hauptsachen etwas zu ändern doch für Diogenes einiges nicht unbeträchtlich anders stellt.

Die schriftentafel (4), also etwas sicher apollonisches, zerreifst den zusammenhang; entfernt man sie, so schliefsen sich die teile vortrefflich an einander *ἕως μὲν οὖν τινὸς ἤκουσε τοῦ Κράτητος* ... (anekdote) ... *τελευταῖον δ' ἀπέστη καὶ τῶν προειρημένων ἤκουσε.* damit wird zurückverwiesen auf das lehrerverzeichniss § 2, von welchem nicht ganz feststeht, wer sein verfasser ist, und das sich aus seiner sicher apollonischen umgebung auslösen lässt. man kann also so urteilen, dass die ganze beziehung des Zenon zu Krates nicht dem Apollonios entlehnt ist. da ich nun die anekdote in § 4 und ebenso den schluss des sechsten buches, auf den sich das *διήκουσε*, *καθὼς προείρηται*, *Κράτητος* § 2 bezieht, dem Diokles vindiciert habe (*ep. ad Maafs.* 156), so scheint der schluss erlaubt, diesen hier im Zenon genau in derselben ausdehnung von Diogenes herangezogen zu finden, wie er es notorisch im Ariston ist.

Ich halte diesen vorschlag für recht plausibel und würde mich ihm sehr gern anschliefsen, da Diogenes dabei gewinnt. allein ich kann es nicht. denn Apollonios selbst setzt die lehre bei Krates und Stilpon voraus § 24. man müsste also schon annehmen, dass Diogenes die ihm vorliegende apollonische lehrertafel mit der diokleischen vertauscht hätte, ohne grund, da sie sich nicht widersprachen. sodann aber scheint mir das witzwort über die *πολιτεία* (4) schlecht zu der schilderung von des Zenon *αἰδώς* und *σωφροσύνη* zu stimmen, welche sonst dominiert, diese aber wiederum mehr dem Apollonios als dem Diokles angemessen zu sein. der anstofs endlich, von welchem Kiefsling ausgegangen ist, wird in derselben weise entfernt, wenn nur die unmittelbare umgebung der schriftentafel diokleisch ist. das habe ich schon s. 107 anm. 9 hervorgehoben.

173. Da der dichter Antigonos von Karystos einen sternmythos behandelt hat, so kann man auf den gedanken kommen, dass er der *'Αντίγονος* sei, der unter den *περὶ τοῦ πόλου συντάξαντες* aufgeführt wird, Herm. XVI 388. ich halte nämlich diesen titel, den Maafs ohne zureichenden grund abweist, für richtig überliefert in dem von jenem zuerst benutzten cod. Vat. 381. dichter sind in diesem verzeichniss besonders viel vertreten; freilich ist der grammatiker Antigonos auch nicht ausgeschlossen.

182. Ich habe text und anmerkung stehen lassen, wie sie geschrieben waren, als weder der verlust des in seiner art einzigen mannes zu fürchten noch zu hoffen schien, dass er seine ansichten selbst ausführlicher darlegen würde, wie das nun in seinem Phokion geschehen ist. wie viel ich in meiner ganzen betrachtungsweise Bernays verdanke, kann nun ein jeder controllieren. zu einer modification meiner oben dargelegten ansichten fühle ich mich nirgend veranlasst. mir scheint der versuch nicht gelungen, zwischen Platon und Philippos von Makedonien eine freundliche beziehung aufzuweisen. die vernehmliche sprache des Gorgias (vgl. Kydathen 219) hat nie eine entschuldigung oder berichtigung erhalten. dass Philippos dem Platon eine totenfeier ausrichtete[1]), zeigt nur, dass der einsichtige fürst den könig im reiche des gedankens zu würdigen verstand; dass aber Platon vordem sich des Euphraios von Oreos angenommen hatte, konnte ihm bei Philippos schwerlich zur empfehlung dienen, dessen politik grade Euphraios energisch widerstand. noch weniger gelungen ist der versuch, Xenokrates dem Antipatros oder Philippos näher zu rücken. mit den armseligen anekdoten, deren Bernays sich annimmt, ist überhaupt nichts anzufangen: unzwei-

---

[1]) *epist. ad Maafs.* 160 habe ich so das *ἐπιτιμηθῆναι* erklärt, das dem Platon von Philippos nach Theopomp (Diog. III 40) widerfuhr. ich meinte aber damals irrig, die präposition streichen zu müssen, während *ἐπιτιμᾶν* von einer nachträglichen totenfeier ebenso bei Herodotos (6 39) steht. vollkommen richtig hat A. Schäfer (Demosth. II 37 5) hierüber wie überhaupt über das verhältniss der Akademie zu Makedonien geurteilt, worauf ich um so mehr gewicht lege, als er politisch auf dem standpunkt seines helden steht, Bernays auf dem des Aristoteles, ich auf dem des Platon.

deutig ist der bericht bei Philodem im *ind. Acad.* (s. oben s. 281 anm. 13) und in Plutarchs Phokion. die reizende anekdote, die Bernays s. 119 ausschreibt, hatte ich auch verwenden wollen um den inneren gegensatz zwischen Aristoteles und der alten Akademie zu charakterisieren: wer persönliche folgerungen daraus ziehen will, hat zu beweisen dass sie wahr ist. auf alle fälle sind für das verhältniss des Aristoteles zu seinem alten schulgenossen der beste zeuge seine schriften.

191. Auf beziehungen des Demetrios Phalereus zu seinem vaterlande aus der zeit, wo er in Aegypten hofmann des Ptolemaios war, deutet Plutarch *de exil.* 7, der von ihm sagt, dass er nicht nur selbst in wolstand lebte *ἀλλὰ καὶ τοῖς Ἀθηναίοις δωρεὰς ἔπεμπεν.* das gehört in die zeit, von der s. 205. 243 gehandelt ist.

216. Der Pancultus des Antigonos Gonatas, den Usener zum epigramm von Knidos so schön erläutert hat, enthält noch ein moment grade in der richtung, dass Antigonos an Archelaos anknüpfen wollte, wofür ja die wahl der alten stadt Pella als ort der hochzeit schon bezeichnend ist. Archelaos hat sich nämlich von Zeuxis ein gemälde des Pan anfertigen lassen (Plin. 35, 62). es muss also schon der gründer des reiches Makedonien ein verhältniss zu dem arkadischen gotte gehabt haben.

232. Ich habe das psephisma für Zenon nicht abdrucken lassen, weil ich ohne kenntniss der handschriftlichen überlieferung nicht conjicieren wollte, bin aber deshalb einer detaillierten besprechung ausgewichen. nun hat H. Droysen (Herm. XVI 291) die überlieferung mitgeteilt und ist zu sehr einschneidenden folgerungen gelangt, die ich für durchaus verkehrt halte. der abdruck und die erklärung des actenstücks wird mich der polemik überheben.

1 *Ἐπὶ Ἀρρενείδου ἄρχοντος, ἐπὶ τῆς Ἀκαμαντίδος πέμπτης πρυτανείας, Μαιμακτηριῶνος δεκάτῃ ὑστέρᾳ, τρίτῃ καὶ εἰκοστῇ τῆς πρυτανείας, ἐκκλησία κυρία, τῶν προέδρων ἐπεψήφιζεν Ἵππων*

---

v. 1 *Ἀρρενίδου codd.* den richtigen, auch in den Seeurkunden belegten, namen habe ich oben schon überall angewandt. 3 *ἐπεψήφισεν codd.* diese und die andern abweichungen vom stil der inschriften hat Droysen angemerkt,

Κρατιστοτέλους Ξυπεταιὼν καὶ [οἱ] συμπρόεδροι, Θράσων Θράσωνος Ἀνακαιεὺς εἶπεν· ἐπειδὴ Ζήνων Μνασέου Κιτιεὺς ἔτη πολλὰ κατὰ φιλοσοφίαν ἐν τῇ πόλει γενόμενος ἔν τε τοῖς λοιποῖς ἀνὴρ ἀγαθὸς ὢν διετέλεσε καὶ τοὺς εἰς σύστασιν αὐτῷ τῶν νέων πορευομένους παρακαλῶν ἐπ' ἀρετὴν καὶ σωφροσύνην παρώρμα πρὸς τὰ βέλτιστα, παράδειγμα τὸν ἴδιον βίον ἐκθεὶς ἅπασιν ἀκόλουθον ὄντα τοῖς λόγοις οἷς διελέγετο· τύχῃ ἀγαθῇ· δεδόχθαι τῷ δήμῳ ἐπαινέσαι μὲν Ζήνωνα Μνασέου Κιτιέα καὶ στεφανῶσαι χρυσῷ στεφάνῳ κατὰ τὸν νόμον ἀρετῆς ἕνεκεν καὶ σωφροσύνης, οἰκοδομῆσαι δὲ αὐτῷ καὶ τάφον ἐπὶ τοῦ Κεραμεικοῦ δημοσίᾳ· τῆς δὲ ποιήσεως τοῦ στεφάνου καὶ τῆς οἰκοδομῆς τοῦ τάφου χειροτονῆσαι τὸν δῆμον ἤδη τοὺς ἐπιμελησομένους πέντε ἄνδρας ἐξ Ἀθηναίων. ἀναγράψαι δὲ ⟨τόδε⟩ τὸ ψήφισμα τὸν γραμματέα τοῦ δήμου ἐν στήλαις ⟨λιθίναις⟩ δύο καὶ ἐξεῖναι αὐτῶν θεῖναι τὴν μὲν ἐν Ἀκαδημείᾳ τὴν δὲ ἐν Λυκείῳ· τὸ δὲ ἀνάλωμα τὸ εἰς τὰς στήλας γιννόμενον μερίσαι τὸν ἐπὶ τῇ διοικήσει. ὅπως ⟨ἂν⟩ ἅπαντες εἰδῶσιν ὅτι ὁ δῆμος ὁ [τῶν] Ἀθηναίων τοὺς ἀγαθοὺς καὶ ζῶντας τιμᾷ καὶ τελευτήσαντας.

Ἐπὶ [δὲ] τὴν ⟨ποίησιν τοῦ στεφάνου καὶ τὴν⟩ οἰκοδομὴν τοῦ τάφου κεχειροτόνηνται Θράσων Ἀνακαιεὺς Φιλοκλῆς Πειραιεὺς Φαῖδρος Ἀναφλύστιος Μένων Ἀχαρνεὺς Μίκυθος Συπαλλήττευς.

Der text zunächst zeigt nicht geringe corruptelen, namentlich durch auslassungen wegen gleichen anlautes oder auslautes; daran sind wir bei handschriftlich erhaltenen urkunden gewöhnt. die stärkste, z. 22, ist durch den tenor des beschlusses selbst glücklicherweise zu ergänzen. andere fehler treffen vielmehr den concipienten des beschlusses, also wol den schreiber, der seinen eigenen namen vergessen hat. davon ist das stärkste, dass die stereotype formel *ὅπως ἂν ἅπαντες εἰδῶσιν κτέ.* an das

ohne doch schreibfehler des Diogenestextes und versehen oder änderungen des schriftstellers oder seiner quelle zu scheiden. 4 hinter *συμπρόεδροι* fehlt die sanctionsformel. 16 *ἐγγράψαι codd.* 17 *αὐτῷ codd.* ohne jede beziehung. *Ἀκαδημίᾳ codd.* 19 *ἐπὶ τῆς διοικήσεως codd.* 20 *ἴδωσιν codd.* 23 *Μένων* Droysen sehr gut aus CIA II 331. *Μέλλων* oder *Μέδων codd.* am schluss geben die interpolierten noch einen sechsten namen *Δίων Παιανιεύς*; mit recht verschiebt Droysen ein urteil hierüber auf die zeit, wo das gesammte verhältniss der handschriften aufgeklärt sein wird.

ende gerückt ist, wo sie völlig sinnlos ist. indess wir sind eben nicht mehr im fünften jahrhundert, und ausgeschlossen bleibt ja auch hier nicht ein versehen des Apollonios von Tyros, welcher die urkunde im Metroon copierte, oder seiner ausschreiber und abschreiber. materiell ist auch dieses ohne belang. in jedem ausdrucke aber grade das allergewöhnlichste zu verlangen ist man schlechterdings nicht berechtigt; bedenken formaler art gegen die glaubwürdigkeit können nicht wol aufkommen.

Was die publication des psephisma anlangt, so wird beschlossen, zwei stelen zu errichten, von denen das volk erlaubt, dass die eine im Lykeion, die andere in der Akademie errichtet werde. die wahl dieser orte ist sehr verständlich bei einer ehre für einen lehrer. an den beiden orten (denn das Kynosarges war verfallen, Ptolemaion offenbar noch nicht errichtet, oder noch nicht gleichen ranges), wo der staat seine epheben erziehen liefs, mahnte nun die öffentliche anerkennung der *σωφροσύνῃ* die jugend zur nachahmung. ein psephisma *σωφροσύνης ἕνεκα* ist genau so singulär wie die wahl der gymnasien als aufstellungsort. dass vor zwei menschenaltern die gründer des Peripatos im Lykeion gelehrt hatten, und dass hinter dem gymnasion auch das *χωρίον τρισχιλίων δραχμῶν ἐωνημένον* (Plut. *de exil.* 11) in der Akademie lag, wo Arkesilaos noch jetzt lehrte, hatte mit den gymnasien nichts zu tun, und misverständniss hatte der concipient des beschlusses hierbei nicht zu befahren. befremdend dagegen ist, dass das volk nicht einfach gebietet *θεῖναι* (oder *στῆσαι*) *τῶν στηλῶν τὴν μὲν ἐν Ἀκαδημείᾳ τὴν δ' ἐν Λυκείῳ*, sondern blofs die erlaubniss zur aufstellung gibt. da zur grammatischen beanstandung des ausdrucks keine veranlassung ist, so wird man anzunehmen haben, dass über jene örtlichkeiten einer anderen behörde, z. b. dem Areopag als oberster schulbehörde, oder einer heiligen commission die formelle entscheidung zustand.

Die eigentliche ehre, die beschlossen wird, ist eine doppelte, errichtung eines grabes und anfertigung eines kranzes. *οἰκοδομῆσαι αὐτῷ τάφον* heifst es, nicht *θάψαι αὐτόν*; also war Zenon schon bestattet; das öffentliche grabmal ist eine nachträgliche anerkennung. es ist sehr irrelevant dass wir inschriftlich von

einem analogen fall keine kunde haben: wer die beschreibung des friedhofes bei Pausanias durchlist, findet da gräber von leuten, die lange vor der errichtung des friedhofes gestorben sind, wie Harmodios, von kriegern, deren gebeine fern der heimat modern, ja selbst von einem in öffentlicher schuldhaft gestorbenen, Lykurgos dem Butaden. die platte heroisirung, wie Boeoter oder Theraeer sie üben, ist nicht attisch: aber die aufnahme unter die, welche der staat als die blutzeugen der ἀρετή bestattet und mit totenopfern ehrt, ist von dem momente des hinscheidens unabhängig. ich habe an diese attische gräbersitte schon in anderem zusammenhange erinnert (Kydathen 26. 83): Zenon lehrt, dass auch die σωφροσύνη zu dieser höchsten aller attischen ehren verhilft. das bedürfniss einer zusammenfassenden behandlung des gegenstandes zeigt sich freilich auch hier wieder.

Die gemeinste ehre ist der kranz, geschätzt zumeist wegen der öffentlichen verkündigung; gemein geworden in der sinkenden republik, die, wie sich gebührt, die lächerlichste ordensgier hatte. da ist nun in der tat äufserst auffallend, dass der tote Zenon noch mit einem kranze bedacht wird; eine parallele steht auch mir nicht zu gebote. freilich, an dem factum ist nicht zu zweifeln: denn höchst bezeichnender weise fehlt eben so sonderbar jede bestimmung über die ἀναγόρευσις, und wird lediglich die anfertigung befohlen. es wird aber auch wol diese ehre öfters toten zu teil geworden sein: jedenfalls war das bei Zenon eingeschlagene verfahren vorgesehen, denn es heifst στεφανῶσαι χρυσῷ στεφάνῳ κατὰ τὸν νόμον. wir können das bedauern; andernfalls würden wir statt einer formel genaueres über die modalitäten erfahren, die uns nun entgehen.

All dies einzelne ist merkwürdig und vielleicht befremdend, aber viel weniger befremdend als die einfachheit und knappheit der motive und überhaupt als der umstand, dass die Athener Zenon erst hochbetagt sterben liefsen, eh sie ihm eine decoration zuerkannten: dafür hat die geschichte die antwort zu geben, und, ich denke, sie ist oben gegeben. es gilt die überlieferung zu verstehen und ihr zu recht zu verhelfen, nicht sie so lange zu biegen, bis sie in den rahmen des dürftigen alttagsschemas passt. —

In den auszügen aus Apollonios ist das psephisma, das Diogenes zwischen seine stereotypen redensarten *ἔδοξέ μοι καὶ τὸ ψήφισμα — ὑπογράψαι* und *καὶ τὸ ψήφισμα μὲν ὧδε ἔχει* einschliefst, schon vorher erwähnt (6), wo es heifst dass die Athener den Zenon ehrten, einmal dadurch dass sie bei ihm die torschlüssel deponierten, eine alberne geschichte, deren veranlassung ich nicht ersehe, sodann *χρυσῷ στεφάνῳ καὶ χαλκῇ εἰκόνι.* von der statue steht in dem psephisma nichts, und offenbar war diese höhere decoration zu lebzeiten dem Zenon auch nicht widerfahren. das muss also noch viel später, wo möglich erst im zweiten jahrhundert geschehen sein: hier gibt es eine menge parallelen; ich erinnere an zwei bekannte statuen des marktes, Kallias den friedensstifter und Pindaros, an den Solon von Salamis, über den Demosthenes und Aischines streiten, schliefslich an Perikles auf der burg, den Kresilas nicht etwa bei lebzeiten gebildet hat: denn dass ein ölzweig die einzige belohnung des mächtigsten aller demagogen war, sagt Lykurgos ausdrücklich (lex. Patm. Bull. de Corr. Hell. I 149). da also ein anderes psephisma vorher berührt ist, so muss man sich wundern, dass Diogenes nur das eine, als ob es das einzige wäre, eingelegt hat. ihn, oder den überarbeiter des Apollonios, seine unmittelbare vorlage, trifft der vorwurf einer auslassung, und zwar einer recht schlecht verhüllten: denn am schlusse der vita (29), ebenfalls aus Apollonios, heifst es *Ἀθηναῖοι ἔθαψαν αὐτὸν ἐν Κεραμεικῷ καὶ ψηφίσμασι τοῖς προειρημένοις ἐτίμησαν.* allerdings hat er von zwei psephismen gesprochen, aber eingelegt hat er doch nur eins; Apollonios hatte offenbar beide gegeben.

Nicht zwar auf den wortlaut, aber auf den inhalt des psephisma aus Arrheneides jahre nimmt auch Antigonos bezug, also in entscheidendster weise, wenn es nötig wäre, die urkunde bestätigend. ich habe zu der stelle (oben s. 118) schon darauf hingewiesen, dass in folge einer für mich damals unheilbaren corruptel Thrason von Anakaia als gesandter des Antigonos erscheint. vielleicht heile ich dieselbe jetzt: *διὰ Θράσωνος, πρεσβεύτοῦ παρ' αὐτῷ* (*παρὰ τῶν codd.*) *Ἀθήνηθεν, ᾔτησεν αὐτῷ τὴν ἐν Κεραμεικῷ ταφήν.*

249. Didymos hat mit der annahme, dass *Ζεὺς Σωτήρ* mit *Ἐλευθέριος* identisch wäre, ganz recht, und zu diesem, also dem Zeus der halle gehört auch Athena Soteira. denn der stein CIA II 326, eins der oben erwähnten psephismen für opfer an diese götter, aus der zeit mehrerer *ἐπὶ τῇ διοικήσει*, ist nach vs. 11 neben der Zeusstoa aufgestellt und auch neben der Hypapanti gefunden. die beziehung auf den Peiraieus kommt also in wegfall; das datum ändert sich nicht. es fragt sich, wer war diese Athena? denn eben so wie bei *Ζεὺς Ἐλευθέριος* wird man eine anknüpfung an einen vorhandenen cult anzunehmen haben. es scheint mir natürlich, an *Ἀθηνᾶ ἀρχηγέτις* zu denken, welcher später die *πύλη τῆς ἀγορᾶς* geweiht ist. ihr bild hielt die eule auf der hand (schol. Ar. Vög. 515, vgl. Kekulé Bullet. 1868 s. 50), ihr dienten attische mädchen aus eupatridengeschlechtern als *ἀλετρίδες*, wie der Polias als *ἀρρηφόροι* (Arist. Lysistr. 643 mit schol. die beziehung auf andere göttinnen ist irrig). wir müssen aber noch einen namen mit ihr verbinden, den die alte sage von Erichthenios erzeugung, durch welche Athena eben *ἀρχηγέτις* der Athener ist, an die hand gibt, nämlich *Ἡφαιστία*, wie sie öfter, immer in verbindung mit Hephaistos, heifst. dass Hephaistos ebenfalls in der unterstadt, am markte, verehrt ward, ist bekannt, so dass die religiöse verwandtschaft mit der localen nachbarschaft zusammentrifft.

280. *Μουσεῖα* spielen auch in der Pythagoraslegende eine rolle, an mehreren orten, in Metapont wie in Kroton. gewährsmann ist Timaios, wie Porphyrius *vit. Pyth.* 4 angibt. demnach ist es wol wahrscheinlicher, dass dieser zug nach dem platonischen vorbilde erfunden ist, als dass schon Platon auf die legende rücksicht nahm. an Musendienst bei dem historischen Pythagoras ist keinesfalls zu denken; dazu boten weder Samos noch die achaeischen städte veranlassung.

Druckfehler.

Deren habe ich, wie gewöhnlich, nicht wenig stehen lassen, von denen einige hier berichtigt werden sollen. s. 14 z. 11 der l. des. 32, 6 einem: einen. 123, 2 537: 437. 159, 15 ihren: ihnen. 165, 2 v. u. es es: er es. 177, 22 der Didymos: des Did. 180, 2 v. u. der dritten: des dr. 183, 1 es: er. 184, 8 klaren: klarem. anm. 7, 3 agionothesie: agon. 191 anm. 11, 3 v. u. col.: ol. 196, 12 λόγον: λόγων. 220, 6 v. u. hinter wohnte fehlt 41). 240, 9 es: er. 246, 15 es: er. 249, 1 v. u. bezeichnung: beziehung. 283 anm. 1, 11 41: 4 1. 271, 10 fühlte.: fühlte,

SACHREGISTER.

STELLENREGISTER.

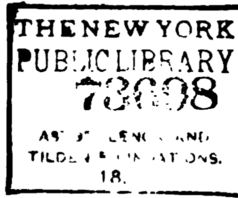
Die auf Antigonos zurückgeführten durch einen stern bezeichnet.

Inschriften.

Verzeichniss der in den *Βίοι* des Antigonos erwähnten personen*).

*) Aus dem Menedem sind auch die von Herakleides erwähnten namen aufgenommen.

Druck von W. Pormetter in Berlin C., Neue Grünstrasse 30.





PHILOLOGISCHE
UNTERSUCHUNGEN

HERAUSGEGEBEN

VON

A. KIESSLING UND U. v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF.

FÜNFTES HEFT:

BILD UND LIED

ARCHÄOLOGISCHE BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE DER GRIECHISCHEN HELDENSAGE

VON

CARL ROBERT.

BERLIN
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.
1881.

BILD UND LIED

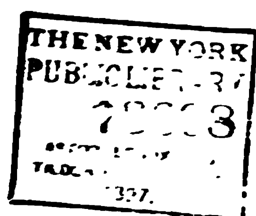
ARCHÄOLOGISCHE BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE DER GRIECHISCHEN HELDENSAGE

VON

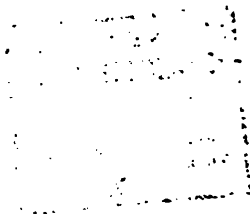
CARL ROBERT

MIT ACHT IN DEN TEXT GEDRUCKTEN ABBILDUNGEN.

BERLIN
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.
1881.


THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY


THE ASTOR LIBRARY
NY



ADOLPH KIRCHHOFF

IN LIEBE UND VEREHRUNG

DER VERFASSER.

Inhalt.

BILD UND LIED.

I.

DIE ENTWICKELUNG DES GRIECHISCHEN MYTHOS IN KUNST UND POESIE.

Vortrag, gehalten im wissenschaftlichen Verein[1]) in der Singakademie am 7. Februar 1880.

Mehr als in dem Kulturleben irgend eines anderen Volkes stehen im griechischen Altertum Kunst und Poesie in beständiger enger Wechselwirkung bald empfangend bald gebend; ist doch auch der Grund, aus welchem sie ihre Nahrung ziehen, ein und derselbe: „Hellas' urväterlicher Sagen göttlich heldenhafter Reichtum", die ewig junge, auch uns noch liebe und vertraute Heldensage der Griechen. Wie diese in Bild und Lied gestaltet wird, wie das Bild vom Liede abhängig ist und wiederum das Lied vom Bilde, das möchte ich versuchen, in allgemeinen Umrissen Ihnen vorzuführen. Vorwiegend interessiert eine solche Betrachtungsweise freilich die Altertumsforschung, da sie für zwei grofse Disciplinen derselben die unerläfsliche Vorbedingung ist — für die Archäologie: denn nur wenn die Abhängigkeit der Kunst von der Poesie klar erkannt ist, kann eine methodische Interpretation der Denkmäler gelingen, — für die Litteraturgeschichte: denn nur wenn die Art und die Grenzen der von der

---

[1]) Der Vortrag steht hier in seinem ursprünglichen ausführlichen Entwurf, nicht in der abgekürzten Form, in der er gehalten wurde.

Poesie ausgehenden Wirkung festgestellt sind, läſst sich bestimmen. mit welcher Berechtigung und mit welcher Beschränkung die Darstellungen auf antiken Monumenten zur Rekonstruktion untergegangener Litteraturwerke, namentlich also der verlorenen Epen und Dramen, benützt werden dürfen. Doch will mir scheinen. dass die Klarstellung des Verhältnisses zwischen Kunst und Poesie, auch wenn sich die Betrachtung zunächst nur auf ein Volk beschränkt, über den engeren Kreis der Fachgenossen hinaus ein allgemeines Interesse beanspruchen darf, zumal in unserer Zeit der Illustrationen und illustrierten Ausgaben, und zumal wenn sich herausstellen sollte, daſs dies Verhältnis keineswegs immer dasselbe, sondern in verschiedenen Perioden verschieden, mit einem Worte einer bestimmten historischen Entwickelung unterworfen ist.

Obgleich wir bei unserer Betrachtung den Nachdruck auf ganz andere Punkte legen werden, muſs doch hier gleich der unvergänglichen Gedanken Erwähnung geschehen, die Lessing in seinem Laokoon niedergelegt hat. Die verschiedene Weise, in welcher die Kunst und in welcher die Poesie denselben Gegenstand behandeln muſs, ist von Lessing endgültig festgestellt. Durch Vergleichung eines der effectvollsten Werke antiker Plastik mit der glänzenden Behandlung desselben Mythos durch Vergil kommt Lessing zur Feststellung der Grenzen zwischen Poesie und Malerei. Seine Resultate haben dadurch nichts von ihrer Wahrheit eingebüſst, daſs, wie wir seitdem gelernt haben, die antike Kunst wiederholt gegen die von ihm erkannten Prinzipien verstöſst, ja sich ihrer schwerlich auch nur dunkel, geschweige denn in der klaren Formulierung Lessing's, bewusst war.

Für Lessing wie für seine Zeit ist es stillschweigende Voraussetzung, daſs die Künstler des Laokoon nur mit der Sage und ihren poetischen Behandlungen, nicht aber mit früheren bildlichen Darstellungen desselben Stoffes zu rechnen hatten. Die Frage nach der Richtigkeit dieser Voraussetzung ist für Lessings Beweisführung, bei dem mehr die philosophische als die historische Seite der Frage in Betracht kommt, ziemlich belanglos. Ob sie für das gerade gewählte Beispiel des Laokoon zutrifft, will ich

hier nicht untersuchen[2]), das aber darf unbedenklich behauptet werden, dafs sie in weitaus den meisten Fällen nicht zutrifft. In weitaus den meisten Fällen hat der antike Künstler nicht nur zur Sage und ihren poetischen Bearbeitungen, sondern auch zu ihren früheren bildlichen Darstellungen Stellung zu nehmen. Nur der Künstler, der als der erste eine Sage bildlich gestaltet, steht dem Stoffe als solchem und seinen poetischen Bearbeitungen unbefangen gegenüber; jeder folgende Künstler steht unter dem Banne dieser ersten künstlerischen Gestaltung. Aber weit entfernt,

---

[2]) Die alte Streitfrage nach der Zeit des Laokoon kann und soll hier nicht aufs Neue behandelt werden; wenn ich auch bekennen mufs, dafs es mir persönlich unmöglich ist, die litterarischen und paläographischen Zeugnisse mit den verbreiteten Anschauungen von der Entstehung der Gruppe vor der Kaiserzeit in Einklang zu bringen. Es soll nur bei dieser Gelegenheit konstatiert werden, dafs es — von der Gruppe abgesehen — keine bildliche Darstellung des Mythos giebt, die älter wäre wie die Kaiserzeit und somit wie die Vergilsche Schilderung. Denn die jetzt im brit. Mus. befindliche etruskische Aschenkiste aus Chiusi, die durch Hübners Beschreibung (Nord und Süd VIII S. 362; vgl. Blümner, Lessings Laokoon, 2. Aufl. S. 716) bekannt geworden ist, hat, wie ich nach einer Prüfung des Originals versichern kann, mit Laokoon nichts zu thun; sie stellt den kleinen schlangenwürgenden Herakles dar, der beide Schlangen, von denen die eine zweiköpfig ist, an den Hälsen packt; unter ihnen sinkt Iphiklos erschreckt nieder; von links eilt Amphitryon in völliger Rüstung, von rechts ein Genosse herbei, der nicht der Tragödie noch der Tradition, sondern der von den etruskischen Urnenarbeitern bis zur peinlichsten Ängstlichkeit beobachteten Symmetrie seine Entstehung verdankt; vgl. den Genossen des Achilleus auf den Troilosurnen. Dafs das Wittmersche und das Madrider Relief, selbst wenn ihre Echtheit feststände, auf ein Original der hellenistischen Periode zurückgehen (Blümmer a. a. O. S. 706), folgt aus der Anwesenheit des Eros noch keineswegs; er ist schwerlich „eine Symbolisierung des tiefen Mitleids, das die Schreckensscene in dem Beschauer erweckt", — wo fände sich Eros so verwandt? — sondern spielt auf die Version von Laokoons heftiger Leidenschaft zu seiner Gattin an, die gerade aus den mythologischen Handbüchern der Kaiserzeit bekannt ist. Dafs das pompejanische Bild einerseits von der Gruppe unabhängig, andererseits durch Vergils Schilderung hervorgerufen ist — eine Überzeugung, die ich immer gehegt habe — scheint mir jetzt durch Blümner a. a. O. S. 708 endgültig bewiesen zu sein. In dem eben erscheinenden Heft der Arch. Zeit. 1880 S. 189 will Klein die Laokoonsage gar auf einer attischen Vase nachweisen. Vgl. darüber unten den Excurs: die Laokoonsage.

vor dem Vorwurf der Entlehnung ängstlich zurückzubeben, frei von der nervösen Sucht nach einer um jeden Preis erkauften Originalität übernimmt der antike Künstler den überkommenen Typus der Darstellung und sucht ihn nur zu immer gröfserer Vollkommenheit auszubilden, bald leise ändernd, bald gewaltsamer und rücksichtsloser eingreifend; aber stets bleibt er sich des Zusammenhangs mit der Tradition bewufst; er weifs, dafs der Bann des eingebürgerten Typus der Darstellung auf ihm lastet, er ist zu bescheiden und zu ernst, um das Gute, was ihm die früheren Kunstschöpfungen bieten, aus Eitelkeit und Eigensinn zu verschmähen, zu stolz und zu ehrlich, seine Abhängigkeit zu maskieren. Die bildliche Tradition, wie sie die Entwickelung der griechischen Götterideale bedingt und beherrscht, ist auch für die Gestaltung und Entwickelung der einzelnen Momente der griechischen Heldensage in hervorragender Weise mafsgebend[3]).

Längst werden Ihnen, hochverehrte Anwesende, die analogen Erscheinungen in der Kunstentwickelung anderer Völker, namentlich in der älteren italienischen Malerei, in den Sinn gekommen

---

[3]) Vgl. Kekulé, Über die Entstehung der Götterideale der griechischen Kunst. Ders. Über ein griechisches Vasengemälde im akademischen Kunstmuseum zu Bonn, S. 26. Löschcke, Arch. Zeit. 1876 S. 115. Ders. Über die Reliefs der altspartanischen Basis (Dorpat. Progr. 1879). Es mag vergönnt sein, auf die sehr verwandte, wenn auch ein scheinbar ganz verschiedenes Gebiet, das der Sprache, betreffende Betrachtung Herders im II. Band S. 18 (der Ausgabe von Suphan) hinzuweisen. „Jede Nation spricht also, nach dem sie denkt, und denkt, nach dem sie spricht. So verschieden der Gesichtspunkt war, in dem sie die Sache nahm, bezeichnete sie dieselbe. Und da dies niemals der Anblick des Schöpfers war, der diese Sache in ihrem Innern nicht blofs werden sah, auch werden hiefs, sondern ein äufserer einseitiger Gesichtspunkt, so ward derselbe zugleich mit in die Sprache eingetragen. Eben damit konnte also das Auge aller Nachfolger an diesen Gesichtspunkt gleichsam gewöhnt, gebunden, in ihn eingeschränkt oder ihm mindestens genähert werden. So wurden Wahrheiten und Irrtümer aufbewahrt und fortgepflanzt, wie vorteilhafte oder nachteilige Vorurteile; zum Vorteil oder Nachteil hingen sich Nebenideen an, die oft stärker wirken als der Hauptbegriff, zum Vorteil oder Nachteil wurden zufällige Ideen mit wesentlichen verwechselt: Fächer gefüllet oder leer gelassen, Felder bearbeitet oder in Wüsteneien verwandelt." Dies gilt mit geringer Modifikation auch von den bildlichen Typen und ihrer Entwickelung.

sein. Auch dort finden wir ja das einmal geschaffene Schema der Darstellung von Geschlecht zu Geschlecht, von Schule zu Schule vererbt, umgebildet, vervollkommnet. Und doch besteht ein sehr bedeutsamer Unterschied zwischen der bildlichen Tradition der älteren italienischen und der der antiken Kunst. Die Stoffe der italienischen Kunst, mögen es nun die Geschichten der heiligen Schrift sein oder die Legenden von Benedictus und Franciscus, haben eine feste kanonische Form, an der sich Nichts ändert und Nichts ändern darf, die dieselbe bleibt Jahrhunderte lang und fest eingeprägt ist dem schaffenden Künstler wie dem andächtigen Beschauer. Ganz anders steht der antike Künstler da, seine Stoffe sind in beständigem lebhaftem Flufs. Der antike Künstler teilt seine Ansprüche auf den Stoff mit dem Dichter. Der Dichter aber, namentlich der dramatische, bildet mit mächtiger Hand den Stoff um, während gleichzeitig der Geschichtsschreiber ihn mühselig und nicht ohne gewaltsame Änderungen seinem genealogischen System einordnet und der Philosoph an ihm herumkritisiert und interpretiert. In mannigfaltigen Brechungen liegen die einzelnen Sagen vor dem antiken Künstler; er hat die Wahl, welcher der vielfachen litterarischen Behandlungen er sich anschliefsen will.

Er hat die Wahl? hat er sie wirklich? wird nicht die Anschauung seiner Zeitgenossen auch sein Urteil wesentlich bestimmen? wird er nicht derjenigen Version der Sage folgen müssen, welche seinen Zeitgenossen besonders geläufig ist? und welche ist es? wie verhalten sich die Vorstellungen des Volkes zu den poetischen Bearbeitungen der Sage?

Aus dem Volksbewusstsein ist die Sage entsprungen, aus dem Volksbewufstsein schöpft der Dichter; aber bleibt wirklich die Volksvorstellung unverändert Jahrhunderte lang? Ist sie die klare Quelle, aus der Poesie und Kunst schöpfen, ohne dafs von Poesie und Kunst jemals ein Spiegelbild in sie zurückfällt, um ihr neue Farben und neuen Glanz zu verleihen? Nein, der Quell der Sage hat die Zauberkraft, das Bild des ächten Sängers, des ächten Bildners, der aus ihm schöpft, in sich aufzunehmen und

festzuhalten, so lange festzuhalten, bis ein gröfserer wächst, der das alte Blut verdrängt und sein eigenes an dessen Stelle setzt.

Auch die Sage, wie sie im Volksbewufstsein lebt, hat ihre Entwickelung und ihre Geschichte. So fest sie auch in den verborgensten Tiefen des Volkslebens zu wurzeln scheint, so lebt und entwickelt sie sich ununterbrochen, gleich als ob die Jahrhunderte, die Staaten umwälzen und die Weltanschauung verwandeln, nur sie gänzlich unberührt gelassen hätten, als ob sie dieselbe sei zur Zeit Cäsars, die sie in den Tagen des Perikles war, auch die Sage befindet sich in ewigem Flufs, und die beiden mächtigen Faktoren der Kulturentwickelung, die aus der Sage ihre erste, kräftigste, gesundeste Nahrung ziehen, Bild und Lied, üben auf das Volksbewufstsein einen viel gewaltigeren Rückschlag aus, als man in der Regel erkennen und zugeben will. Eine wirklich schöpferische Dichterkraft setzt die Form, welche sie der Sage giebt, an Stelle der lokalen Tradition: die dichterische Umbildung des Stoffes wird selbst zur Volksvorstellung, und es entwickelt sich an Stelle der Volkstradition eine noch viel mächtigere poetische Tradition. Unserer Zeit, in der keine Volkssage mehr wahrhaft lebendig ist, fällt es schwer, eine klare Vorstellung von diesem Vorgang zu gewinnen. Vergleichen liefse sich etwa die Art, wie die von unsern grofsen dramatischen Dichtern behandelten historischen Stoffe und historischen Persönlichkeiten in unserer Volksvorstellung leben. Auch hier hat die Allgewalt der dichterischen Gestaltung sowohl die historische Wahrheit wie die volkstümliche Legende verdrängt; bei den Namen Wallenstein und Egmont denkt gewifs weitaus der gröfste Teil unseres Volkes an die Gestalten unserer Dichter und überträgt die Züge derselben unwillkürlich auf die historischen Persönlichkeiten.

Je allmählicher sich dieser Prozess in der Volksvorstellung vollzieht, um so stärker und nachhaltiger ist seine Wirkung. Eine mehr als tausendjährige Entwickelung ist es, welche die Heldensage der Hellenen auf diese Weise durchgemacht hat, und wenn wir auch diese Entwickelung nur bei einigen wenigen Mythen beobachten und verfolgen können, so dürfen wir doch nie vergessen, dafs sie bei allen antiken Sagen stattgefunden

hat, und dafs die Formen, in welchen uns die einzelnen antiken Mythen lieb und vertraut sind, die Karakterbilder, in denen die einzelnen Gestalten der griechischen Heldensage für uns typisch geworden sind, keineswegs in allen Epochen des klassischen Altertums gegolten haben, dafs vielmehr in bestimmter Zeit ein bestimmter Dichter diese Sage in diese Form gegossen, jenem Heros jene Karakterzüge verliehen hat. Der uns geläufige Gesamtschatz antiker Mythen geht auf sehr verschiedene Zeiten zurück: die troischen Mythen, soweit sie die Kämpfe um Ilion selbst angehen, sind uns in der altehrwürdigen Form vertraut, in welcher der Heldensang der kleinasiatischen Colonien sie zuerst dichterisch fixiert hat, aber einzelne Züge, namentlich aus der Vorgeschichte, wie der Apfel der Eris beim Parisurteil oder die Unverwundbarkeit des Achilleus, entstammen einer viel späteren Periode; sie gehören der alexandrinischen, vielleicht sogar erst der römischen Sagenbildung an. Die Sage vom Schicksal des Orestes, die Mythen von Andromeda, Medeia, Iphigeneia kennen wir in der Form, die ihnen das attische Drama des fünften Jahrhunderts, die Argonautensage in derjenigen, welche ihr ein alexandrinischer Dichter des dritten Jahrhunderts gegeben hat; und den Zug der Sieben gegen Theben lernen wir sogar einzig in der aus sehr heterogenen Elementen kompilierten Form kennen, welche in den mythologischen Handbüchern der römischen Kaiserzeit stand. Wir vergessen das zu leicht; es ist gut, sich zuweilen ins Gedächtniss zu rufen, dafs dem Griechen vor Euripides die Medeia keineswegs das war, was sie uns ist, dafs ihm bei diesem Namen nicht das Bild der düsteren grauenhaften Zauberin aus Kolchis, des leidenschaftlichen Weibes, der Mörderin ihrer eigenen Kinder aufstieg, sondern dafs sie ihm die hohe Sprossin und berechtigte Erbin des alten ehrwürdigen Königsgeschlechts von Korinth war, die Enkelin des Sonnengottes. So ist den Griechen dieselbe Sage in anderer Fassung zur Zeit des Peisistratos, in anderer zur Zeit des Perikles, in anderer zur Zeit der römischen Herrschaft lieb und wert. Ich will hier nicht untersuchen, welche Berechtigung der fromme Glaube hat, dafs in einigen Thälern der Peloponnes sich die alte Volkssage in ursprünglicher

Reinheit bis zu den Tagen des Kaisers Antoninus erhalten habe und damals von einem eifrigen und pflichtgetreuen Reisenden — er heifst Pausanias — aus dem Munde eisgrauer Männlein und Weiblein aufgezeichnet worden sei; allein dafs die grofse Masse des Volkes in der Kaiserzeit die antiken Sagen nur in der Form kennt, welche ihnen das attische Drama und die alexandrinische Poesie gegeben hat, kann keinem aufmerksamen Leser der Litteratur jener Zeit entgehen.

Von dieser wechselnden Volksvorstellung hängt nun der Künstler ebenso sehr wie von der bildlichen Tradition ab; denn es ist für den antiken Künstler bezeichnend, dafs er äufserst selten, ja fast nie in unserem heutigen Sinne Illustrationen schafft[4]). Selten nur steht er dem Dichtwerk als solchem gegenüber, meist der von diesem beeinflufsten Volksvorstellung; er wahrt sich seine völlige künstlerische Freiheit nicht nur im Hinzufügen und Weglassen einzelner Personen oder einzelner Umstände, sondern auch in der Neuschöpfung von Scenen und Situationen, die dem Dichtwerk fremd sind, aber sich aus den Elementen desselben entwickeln lassen, für die also nichtsdestoweniger das Dichtwerk die eigentliche litterarische Quelle ist. Es kann dabei vorkommen, dafs dem Künstler selbst diese Abhängigkeit von der Dichtung gar nicht zum Bewufstsein kommt; sie bleibt deshalb doch in voller Kraft bestehen[5]). Der an-

---

[4]) Dies betont richtig auch Luckenbach in seiner verdienstlichen Arbeit „Das Verhältnis der griechischen Vasenbilder zu den Gedichten des epischen Kyklos“ im XI. Supplementband des Jahrb. für classische Philologie S. 493f. Die Anschauungen des Verfassers freue ich mich in allen wesentlichen Punkten teilen zu können, wenn ich auch die Erscheinungen etwas anders formulieren und meist auf andere Weise erklären zu müssen glaube, wie es in der angeführten Schrift geschehen ist.

[5]) Ein Beispiel aus der unmittelbaren Gegenwart mag das erläutern. Pilotys Wallenstein auf der Reise von Pilsen nach Eger, Defreggers Hofer auf seinem letzten Gang sind gewifs keine Illustrationen zu Schillers Wallenstein und Mosens Hofer; denn nirgend findet sich dort eine entsprechende Situation. Dennoch mufs behauptet werden, dafs beide Maler ihre Bilder gewifs nicht so gemalt hätten, wenn jene beiden Gedichte nicht existiert hätten. Die Künstler schaffen aus der Anschauung heraus, die durch die Werke

tike Künstler steht also nicht in solcher sklavischen Abhängigkeit von dem Wortlaut des Dichtwerks, wie der moderne Illustrator, er steht selbstbildend, selbstschöpferisch da, und es ist daher sehr wohl denkbar, dafs auch durch ein Bildwerk, wie durch eine Dichtung, die Sage umgewandelt und weitergebildet wird.

Der Weg, den ein antiker Mythos an der Hand von Poesie und Kunst wandelt, führt zu Verschlingungen mannigfacher Art. Wie leicht kann es geschehen, dafs die bildliche Tradition mit der Sagenvorstellung der Zeitgenossen in Widerspruch gerät; wie wird sich in diesem Fall der bildende Künstler verhalten? wird er der einen oder der anderen rücksichtslos folgen, oder wird er einen Ausgleich versuchen? es wird sich zeigen, dafs hier in verschiedenen Perioden anders verfahren wird. Meine Absicht ist, in Kürze die wichtigsten Perioden antiker Kunst und Poesie an unserem Auge vorüberziehen zu lassen und auf die Art hin, wie sich in ihnen Kunst und Poesie verhalten, zu untersuchen.

Dabei ist aber noch ein weiterer Gesichtspunkt in Betracht zu ziehen; nicht nur in der befolgten Sagenform, dem dargestellten Gegenstand, zeigt sich der mehr oder minder direkte Einflufs der Poesie auf die Kunst, sondern auch in der Art, wie der Gegenstand behandelt wird, in der Vortragsweise. Es ist eine meines Wissens zuerst von O. Jahn gemachte Beobachtung, dafs im Altertum die Poesie nicht nur der Kunst den Stoff giebt, sondern auch formell die Art der Behandlung bestimmt, dafs in den ältesten Darstellungen der Heroensage ein epischer Grundton, in den Bildwerken des fünften und vierten Jahrhuuderts ein dramatisches Leben, in anderen Werken eine lyrische Stimmung vorherrscht. Die historische Betrachtungsweise wird auch nach dieser Seite hin die Erscheinungen der einzelnen Perioden zu prüfen haben.

Wir beginnen mit der Periode des Volksliedes und des Volksepos; eine ganze Fülle heroischer Sagen finden in dem

---

der Dichter hervorgerufen ist, und insofern ist allerdings für jenen Schillers Drama, für diesen Mosens Gedicht die litterarische Quelle.

ionischen Epos ihre dichterische Gestaltung, wahrscheinlich bedeutend mehr, als die, von denen wir es heute konstatieren können. So die Sage vom Raub der Helena und dem Kampf um Troia, an welche die Sage von den Irrfahrten des Odysseus angeschlossen wird, die Sage von dem Zug der Sieben gegen Theben, deren notwendige Voraussetzung wieder die Oidipussage, die Sage von der Fahrt der Argo, deren Voraussetzung die Phrixossage bildet. Wie sich diese Gestaltung vollzogen, wie sich aus der Fülle von Sagen und Sagenformen einzelne ausgesondert, die andern verdrängt und zuletzt kanonische Geltung gewonnen haben, wie in jener Epoche, da die Unterschiede der einzelnen Stämme noch schroffer hervortraten, die Sage von Stamm zu Stamm gewandert, wie Heros auf Heros und Sage auf Sage gepfropft worden ist, dies zu untersuchen gehört zu den anziehendsten, aber auch schwierigsten Aufgaben der Sagenforschung; und wenn auch durch die epochemachenden Forschungen Adolf Kirchhoff's über die Entstehung der homerischen Odyssee auf einen Teil dieses dunklen Gebietes ein heller Lichtstreif gefallen ist, so vermissen wir um so schmerzlicher eine klare Einsicht in die Entwickelungsgeschichte der übrigen Sagen. Ich muſs es mir hier versagen, auch nur ein annäherndes Bild von diesen Vorgängen zu entwerfen und insbesondere auf die interessante Erscheinung des Eindringens dorischer Elemente in das ionische Heldenepos näher einzugehen. Eine Entwickelungsgeschichte voll des mannigfachsten Wechsels muſste sich vollziehen, ehe das, was wir jetzt als den Sagenstoff des Epos zusammenfassen, feste kanonische Form erhielt, ehe die unter dem Namen Hesiods gehenden Gedichte in ihren Heroengenealogieen gleichsam das Facit dieser ganzen Epoche zogen und den Boden bereiteten, auf welchem die erste griechische Geschichtsschreibung, die, soweit sie die Heldensage behandelt, ja selbst wesentlich genealogisch ist, erwachsen konnte.

Die vom Volkslied und Volksepos poetisch behandelten Sagen sind in sehr früher Zeit künstlerisch gestaltet worden; diese erste bildliche Darstellung einer Sage ist bestimmend für alle folgenden; aus ihr erwächst die allgewaltige bildliche Tra-

dition. Wohl dürfen wir hoffen, dafs einst die Zeit kommen wird, in welcher die Forschung auch hier schärfer scheiden und die Entstehungszeit und den Entstehungsort der einzelnen Typen wird bestimmen können; es wird sich dann vielleicht konstatieren lassen, dafs die verschiedenen griechischen Stämme, wie ihren eigenartigen Dialekt und ihr eigenartiges Alphabet, ihre eigenen Sagen und ihre eigenen Lieder, so auch ihre eigenartigen bildlichen Typen hatten. Heute ist diese Zeit noch nicht gekommen[6]). Ich mufs mich daher damit begnügen, die karakteristischen Eigentümlichkeiten der aus jener Periode erhaltenen oder auf Schöpfungen jener Periode zurückgehenden Darstellungen im allgemeinen ohne Rücksicht auf die feineren Unterschiede der Stämme zu schildern. Die Vorstellung von dieser Kunstperiode beruht teils auf den ausführlichen Beschreibungen zweier untergegangener Kunstwerke, teils auf den in spärlicher Anzahl erhaltenen Reliefs und den in überwältigender Anzahl erhaltenen bemalten Vasen schwarzfiguriger Technik und, der grofsen Masse nach, korinthischer chalkidischer attischer Fabrik, welche die erwähnten Beschreibungen ergänzen, indem sie den überlieferten Typus pietätvoll reproducieren.

Aus allen diesen Produkten des archaischen Kunsthandwerks blickt uns die helle Freude am Darstellen und am Dargestellten gar treuherzig an; die helle Freude, dafs das, was bisher nur im Liede von Mund zu Mund ging, leibhaftig im Bilde vor Augen steht; dafs sie alle dastehen die wohlbekannten Gestalten des troianischen und thebanischen Krieges, die Männer in derselben Rüstung, die Frauen in derselben Tracht, wie sie die Beschauer selbst tragen, denn, wie jede echte Kunst und jede echte Poesie, „lebt und athmet“ die Antike „in lauter Anachronismen“. Der Grundton aber, den diese archaische Kunstperiode anschlägt, ist derselbe, der das Epos beherrscht, der Ton der mit breiter Behaglichkeit ausgeführten Erzählung. Das erzählt und plaudert, wie der alte Nestor bei Homer, und kann des Erzählens und Plau-

---

6) Das Eigentum des dorischen und des ionischen Stammes zu scheiden hat namentlich Georg Löschcke mit Glück versucht (Über die Reliefs der altspartan. Basis S. 10.)

[illegible]

[illegible] so möchte sie gern dem Beschauer alle Umstände dieser Sage auf einmal vor Augen stellen. Sie zeigt[7]) Amphiaraos, wie er kampfgerüstet den Wagen besteigen will, auf dem bereits sein Wagenlenker, der sagenberühmte Baton, steht; einen Fuſs hat Amphiaraos schon auf den Wagen gesetzt, der andere berührt noch den Boden; in der Hand hält er das gezückte Schwert, der Blick ist zornig auf Eriphyle gerichtet. Vor ihm stehen seine Kinder, die beiden halbwüchsigen Töchter, der Knabe Alkmaion, der berufen ist, den Vater zu rächen, der kleine Amphilochos, den die Amme noch auf der Schulter trägt; alle, auch dieser jüngste, strecken flehend beide Hände zum Vater empor; sie bitten für das Leben der Mutter. Diese steht im Hintergrund, das groſse Perlenhalsband der Harmonia, den Preis des Verrates, in der Hand. Unterdessen empfängt Baton aus der Hand der Schaffnerin den Abschiedstrunk; vor den Pferden steht ein Diener, ein zweiter sitzt trauernd am Boden.

Dieser Darstellung fehlt das klare Erfassen und scharfe Wiedergeben eines ganz bestimmten Momentes der Handlung.

[7]) Von den erhaltenen Darstellungen ist die wichtigste der korinthische Krater des Berliner Museums (M. d. I. X tav. IV. V.); mit ihm muſs die Darstellung der Scene auf dem Kypseloskasten in allen wesentlichen Punkten übereingestimmt haben. Als ich das Monument A. d. I. 1874 S. 82f. besprach, hielt ich noch fälschlich an der Forderung einer einheitlichen Handlung und eines klar erfaſsten Momentes fest; ein Irrtum, der an vielen Verkehrtheiten jenes Artikels schuld ist.

einer ganz bestimmten Situation, in welcher oder in Beziehung auf welche alle dargestellten Figuren gedacht sein müfsten. Sollte der Moment dargestellt werden, in dem Amphiaraos sein Weib töten will, so durfte er nicht schon mit einem Fufs auf dem Wagen stehen und nur noch den Kopf nach Eriphyle hinwenden; sollte er aber in dem Augenblick dargestellt werden, als er dem Rachegedanken entsagt hat und sich zur Abfahrt anschickt, so durfte er nicht das gezückte Schwert mehr tragen — er müfste wenigstens im Begriff sein, es in die Scheide zurückzustofsen[8]) — und die flehend erhobenen Arme der Kinder sind gleichfalls nicht mehr am Platz. Unter beiden Voraussetzungen gleich unpassend ist die ruhige Haltung der Eriphyle; wir würden erwarten, dafs sie vor dem Schwert des Gatten sich zur Flucht wenden oder um Erbarmen flehen, dafs sie entweder Angst vor der drohenden Gefahr oder Freude über die unverhoffte Rettung zeigen würde. Sie aber steht ohne irgend welche Bewegung, ohne irgend eine Gefühlsäufserung, ruhig, fast teilnamlos da, das auffallend grofse Halsband in der Hand offenbar mehr für den Beschauer, als für die anwesenden Personen. Ebensowenig ist Baton und die übrigen Diener in einer der Situation entsprechenden Haltung dargestellt. Man würde erwarten, dafs in einem Augenblick, wo ihr Herr im höchsten Zorn sein Weib töten will oder töten wollte, die Diener voll Entsetzen und Grausen ihre ganze Aufmerksamkeit auf diese schreckliche Scene richten würden. Statt dessen empfängt Baton ruhig aus der Hand der Schaffnerin den Abschiedstrunk, und Niemand auf der rechten Seite des Bildes scheint den Vorgang auf der linken Seite zu bemerken oder zu beachten. Es ist klar, dafs, was wir hier mit einem Blicke übersehen, nicht gleichzeitig sich ereignet haben kann; es fehlt eine alle Figuren gleichmäfsig umfassende bestimmte Situation, es fehlt die Einheit der Handlung: alle Figuren sind mehr oder weniger mit sich selbst beschäftigt, jede

---

[8]) Dies ist vielleicht auf der, doch wohl chalkidischen, Münchener Vase (Micali Storia 95 = Overbeck Her. Gall. III 5) der Fall; oder will er dort, was noch unangemessener wäre, das Schwert erst ziehen?

ist eigentlich in einem andern Moment der Handlung aufgefafst, oder richtiger, der eigentliche Moment der Handlung ist vom Künstler unbestimmt gelassen. Der Grund dieser Unbestimmtheit liegt aber darin, dafs diese archaische Kunst von keiner Beschränkung wissen will, dafs sie sich und dem Beschauer nicht genugthun zu können glaubt und gleich Alles erzählen möchte.

Oder ein anderes Beispiel; sehr beliebt ist die Darstellung vom Tode des schönen Troilos, des jüngsten Priamossohnes, der im Anfang des Krieges ausgeritten ist, seine Schwester Polyxena zum Brunnen vor der Stadt zu begleiten und selbst seine Rosse zu tränken, und dort von Achilleus überrascht wird. Polyxena entkommt, aber den Knaben, so sehr er seine Rosse zur Eile antreibt, holt Achilleus ein und tötet ihn; zu spät eilt Hektor, zu spät die übrigen Brüder dem Knaben zu Hülfe. Hier begnügt sich die Kunst nur selten damit, Polyxena, die im Schrecken den Wasserkrug fallen läfst, Troilos auf den flüchtigen Rossen dahinsprengend, Achilleus mit mächtigen Schritten dem Fliehenden nacheilend darzustellen; bald erweitert sie den Typus[9]) und stellt auch den Brunnen dar[10]), und als ob nichts geschehen als ob nicht eben Achilleus hier hervorgebrochen wäre und als ob nicht die Königskinder in tötlicher Gefahr schwebten, ist ein Trojanerknabe ruhig beschäftigt, seinen Krug zu füllen, ohne auf den fliehenden Troilos einen Blick zu werfen, ohne Angst zu verraten, dafs auch ihm der Rückweg zur Stadt abgeschnitten und Verderben bereitet werde. Das Treiben am Brunnen vor der Stadt will der Künstler darstellen, aber er schildert es, wie es sich in ruhigen Tagen abspielt, nicht wie es in dem Augenblick sein müfste, da die drohende Kriegsgefahr sich der Stadt naht. Derselbe Mangel an einheitlicher Auffassung begegnet uns an der anderen Seite der Darstellung, wo das Ziel der Flucht, die Stadtmauer von Troia dargestellt ist. Vor der Mauer sitzt auf einem Steinsitz Priamos, dem Antenor eben die

---

9) Vgl. Cap. II, Erweiterung und Verschmelzung der Typen.

10) Das Beispiel ist entnommen von der François-Vase (M. d. I. IV tav. LIV. LV; Arch. Zeit. 1850 Taf. XXIII. XXIV; Wiener Vorlegeblätter, Ser. II. Taf. I. II.)

Gefahr, in der seine Kinder schweben, mitteilt; aus dem Stadtthor eilen Hektor und Polites[11]) dem bedrohten Bruder zu Hilfe. Es ist klar, dafs hier Ereignisse dargestellt sind, welche unmöglich gleichzeitig stattgefunden haben können; in dem Augenblick, wo Antenor dem Priamos die erste Kunde bringt, können Hektor und Polites sich wohl rüsten, aber sie können noch nicht kampfbereit aus dem Thor dringen. Was wir hier mit einem Blick als gleichzeitig übersehen, war in der Dichtung, welche dieser Sage poetische Form gegeben hat, den Kyprien, eine Folge von Ereignissen. Allein man würde irren, wenn man etwa glaubte, der Maler habe hier drei zeitlich verschiedene Scenen darstellen wollen. Die Erzählung in einer Folge von Scenen ist der archaischen Kunst durchaus fremd[12]); in eine Scene prefst sie alles zusammen, aber es ist eben eine Scene ohne scharf präzisierten Moment. Als Prolepsis, wie es meistens geschieht, läfst sich diese Eigentümlichkeit nur uneigentlich und mit starker Einschränkung bezeichnen, die Darstellung greift nicht blofs vor, sondern auch zurück, und gerade die Verlegenheit, in der wir uns befinden würden, wenn wir z. B. dieser Troilosdarstellung

---

[11]) Polites ist in der Ilias *B* 792 der Späher, der auf dem Grabhügel des Aisyetes Wache hält, um das Nahen der Achaeer von den Schiffen her zu beobachten.

εἴσατο δὲ φθογγὴν υἷι Πριάμοιο Πολίτῃ,
ὃς Τρώων σκοπὸς ἷζε, ποδωκείῃσι πεποιθώς,
τύμβῳ ἐπ' ἀκροτάτῳ Αἰσυήταο γέροντος,
δέγμενος ὁππότε ναῦφιν ἀφορμηθεῖεν Ἀχαιοί.

Hiezu stimmt vortrefflich, dafs als zum ersten Mal ein Achäer — Achilleus — sich der Stadtmauer nähert, Polites unter den ersten ist, die zu Hilfe eilen; er hat Hektor die Kunde von Achilleus' Nahen gebracht. Von diesem Späheramt des Polites weifs sonst die Ilias nichts. Es ist daher in hohem Grade wahrscheinlich, dafs dieser Zug, wie so manches andere in *B*, aus den Kyprien eingesetzt ist; möglich sogar, dafs Polites dort in der Troilosepisode dieselbe Rolle spielte, wie auf der Françoisvase.

[12]) Im Gegensatz zur orientalischen Kunst, die diesen Chroniken-Stil liebt. Neben den assyrischen Skulpturen liefert jetzt ein treffliches Beispiel die phönikische, in Palestrina gefundene Silberschale, (M. d. I. X 31) auf welcher in einer Reihenfolge von Scenen das Jagdabenteuer eines Königs dargestellt ist, wie kürzlich Clermont-Ganeau (la coupe phénicienne de Palestrine) dargethan hat.

gegenüber angeben sollten, was zur Charakteristik des Momentes gehört und was der Künstler vor- und zurückgreifend zufügt, zeigt, dafs wir mit dieser Frage einen dieser Kunstepoche fremden Mafsstab anlegen [13]).

In dieser Hinsicht ist mir auch die Art, wie die archaische Kunst die schöne Erzählung von Hektors Lösung im letzten Buche der Ilias bildlich gestaltet, immer besonders merkwürdig erschienen [14]).

---

[13]) Diese Unbestimmtheit kommt bei ausgedehnteren Kompositionen der Kunst sogar sehr zu statten, und sie behält dieselbe daher in einzelnen Fällen auch noch bei in Zeiten, wo die primitive Stufe im allgemeinen überwunden ist. So Mikon bei der Marathonschlacht, Pheidias beim Parthenonfries. In dem Gemälde war — das lehren die Berichte deutlich — an der einen Seite der Kampf noch unentschieden (kommen doch die Plataier erst eilenden Laufes heran), in der Mitte fliehen die Perser, an der anderen Seite war der Kampf bei den Schiffen; allein es ist ein schwerer Irrtum, sich dabei drei äufserlich streng geschiedene Scenen oder gar die Gestalt des Miltiades und der übrigen Feldherren — den Gesetzen dieser Kunstperiode zuwider — mehrere Male dargestellt zu denken. Wie der Beschauer an dem ausgedehnten Gemälde vorbeischritt, nahm in gleichem Mafse die Entwickelung der Handlung ihren Fortgang. Es ist also an Stelle der zeitlichen Unbestimmtheit der Darstellung ein zeitlicher Fortschritt getreten. Dasfelbe haben wir am Parthenonfries deutlich vor Augen; indem wir von der Nordwestecke bis zur Mitte des Ostfrieses fortschreiten, sehen wir die Reiter sich rüsten, aufsitzen, sich zu Gliedern ordnen, wir gehen an den Wagen, den Opfertieren, den Mädchen vorbei, bis wir zuletzt den Peplos — denn das ist er trotz Brunns und seiner Schüler Widerspruch — in der Hand des Priesters sehen. Gewifs ist das nicht gleichzeitig zu denken, sondern unmerklich ist die Zeit fortgeschritten; aber meisterhaft hat uns Pheidias über den Verlauf hinweggetäuscht: wir sind in demselben Falle, wie einer, der vom Kerameikos aus neben dem sich stets bewegenden Zuge hereilt. Erwägungen, wie die von Flasch (Über den Parthenonfries S. 94), erledigen sich hierdurch von selbst; die Athener würden ihm, wenn sie überhaupt auf solche Fragen sich einliefsen, entgegnet haben: „die Reiter, die wir vorhin noch mit Vorbereitungen beschäftigt sahen, sind unterdessen längst aufgesessen und auf der Akropolis angelangt und haben die Peplosübergabe mit angesehen". — Man darf sogar fragen, ob bei Kompositionen, die nicht mit einem Blick zu übersehen sind, sondern im Weiterwandeln betrachtet sein wollen, ein solcher unmerklicher zeitlicher Fortschritt nicht künstlerisch geboten erscheint.

[14]) Von den archaischen Darstellungen dieses Typus ist leider nur eine sehr flüchtige schwarzfigurige Lekythos publiziert (Arch. Zeit. 1854, Taf. 72). Derselbe Typus liegt den strengen rothfigurigen Vasen (M. d. I. VIII 27 u.

Achilleus liegt auf der Kline, vor ihm steht der Tisch mit Speisen, wie ja auch in der Ilias Priamos den Peliden nach eben vollendeter Mahlzeit findet; unter der Kline liegt die geschändete Leiche Hektors — denn diese, um die sich die ganze Handlung dreht, mufs natürlich der Beschauer wirklich auf dem Bilde dargestellt sehen. Indem nun aber der Künstler zum Anbringen von Hektors Leichnam in höchst sinnreicher Weise den leeren Raum unter der Kline benutzt, entsteht gleichsam ganz von selbst, jedenfalls ohne Vorgang der Dichtung, der zu Achills hartem Charakter vortrefflich passende Zug, dafs er über der Leiche seines Feindes liegend die Freuden des Mahles geniefst. Dem Achill naht sich eiligen Schrittes — wie ja in der archaischen Kunst jedes Gehen zu einem hastigen Laufen wird — Priamos, die Arme flehend erhoben. Und wie empfängt ihn Achilleus? Er reicht ihm die Schale. In der Ilias bietet bekanntlich zuletzt Achilleus, als er, durch die Erinnerung an seinen eigenen greisen Vater gerührt, in die Auslieferung der Leiche gewilligt hat, dem tiefgebeugten Troerkönig Speise und Trank an mit den schönen Worten, dafs alles menschliche Leid seine Gränzen habe und dafs auch einst Niobe die schwergeprüfte zuletzt die Gaben der Demeter nicht verschmäht habe. Was dort den Abschlufs der Begegnung zwischen Achill und Priamos bildet, ist hier in den Anfang derselben verlegt, oder richtiger: es ist gleich der ganze Verlauf dem Beschauer vor Augen gestellt.

Wenn dies Bild in seiner Naivität etwas Ergreifendes hat, so führt dasselbe Verfahren doch auch zu Darstellungen, welche auf uns mit unwiderstehlicher Komik wirken, so wenig eine solche Wirkung von dem antiken Künstler beabsichtigt war. Ein recht drastisches Beispiel sind die Darstellungen des Abenteuers des Odysseus in der Höhle des Polyphem[15]). Der Kyklop sitzt aufrecht auf einem Felssitz, in jeder Hand einen mensch-

---

Overbeck XX 3) zu Grunde; doch ist hier dem Geschmack des fünften Jahrhunderts entsprechend versucht, den Moment scharf zu präcisieren. Die Erklärung, dafs Achill dem Priamos den Becher zu Spott und Hohn hinreiche, (Luckenbach a. a. O. S. 509) wäre besser nicht aufgestellt worden.

15) Ich habe hier vor Allem den aus derselben Fabrik wie die Arkesilas-

lichen Unterschenkel haltend; er ist also damit beschäftigt, einen der Gefährten des Odysseus zu verzehren. Dieser selbst steht vor ihm, mit der rechten Hand ihm den Becher reichend, aber gleichzeitig faſst seine linke Hand einen gewaltigen Pfahl, der auf seiner und der drei hinter ihm herschreitenden Genossen Schultern ruht: er will das spitze Ende desselben in das Stirnauge des Kyklopen bohren. Auch hier also hat der Verfertiger sämmtliche Momente des Abenteuers auf einmal dargestellt und dadurch eine ebenso unmögliche wie lächerliche Scene uns vorgeführt; der Kyklop kann weder den Becher ergreifen, den ihm Odysseus bietet, da seine beiden Hände beschäftigt sind, noch ist es denkbar, daſs er in wachem und nüchternem Zustand sich geduldig den Pfahl in die Stirn bohren lassen würde[16]).

Dieselbe Unbestimmtheit, wie hinsichtlich der Zeit, herrscht in dieser ersten Kunstperiode auch hinsichtlich des Ortes der Handlung. Dies zeigt sich, da eine Andeutung der Lokalität in der Regel fehlt, namentlich in der Anwesenheit von Personen, welche an dem Ort der Haupthandlung unmöglich anwesend sein können. So finden wir bei dem Kampf des Theseus mit dem Minotauros, dessen Schauplatz selbstverständlich das Innere des Labyrinthes ist[17]), nicht nur die dem Tod geweihten athenischen Knaben und Mädchen, sondern auch Minos und Ariadne, ja auch die Amme der letzteren gegenwärtig; so ist bei der Scene, wo Achilleus die beiden trojanischen Königskinder Troilos und Polyxena beim Brunnen vor der Stadt überfällt, Priamos selbst zugegen[18]), so ist endlich bei der Ermordung der Ismene durch Tydeus, die im Gemach der thebanischen Königstochter erfolgt, der Knappe des Tydeus, Klytios, hoch zu Roſs, anwesend[19]).

Vase stammenden Teller (M. d. I. I tav. VII, 1. Overbeck her. Gall. XXXI 4) im Auge.

16) S. Luckenbach a. a. O. S. 505.

17) Z. B. auf der attischen Vase des Archikles und Glaukytes (M. d. I. IV tav. LIX Gerhard A. V. 235. 236), auf der chalkidischen Vase (M. d. I. VI tav. XV) u. öfter.

18) Auf der korinthischen Vase Arch. Zeit. 1863 T. 175.

19) M. d. I. VI tav. XIV. Wiener Vorlegeblätter Ser. III T. I 2. Welcker,

Diese Freiheit und Ungebundenheit von Ort und Zeit auf der einen, der Wunsch die Vorgänge möglichst vollständig darzustellen auf der andern Seite verführen diese in ihrer jungen Schöpferlust

---

Alte Denkm. V T. 14 S. 253. Es ist gewifs schon oft bemerkt, aber meines Wissens noch nicht ausgesprochen worden, dafs Welcker in der Auffassung dieser korinthischen Vase geirrt hat und dafs sich die richtige Deutung aus der Salustischen Hypothesis der Sophokleischen Antigone ergiebt. Dort heifst es: *Μίμνερμος δέ φησι τὴν μὲν Ἰσμήνην προσομιλοῦσαν Θεοκλυμένῳ ὑπὸ Τυδέως κατὰ Ἀθηνᾶς ἐγκέλευσιν τελευτῆσαι.* Es bedarf wohl kaum eines ausdrücklichen Hinweises, dafs auf der genannten Vase dieser Vorgang dargestellt ist und dafs auf diese Weise auch die Nacktheit der Ismene ihre Erklärung findet. Salust nennt den Liebhaber der Ismene Theoklymenos, ein Name, der in thebanischen Sagen sonst nicht vorkommt; und dafs an den gleichnamigen Seher der Odyssee hier nicht gedacht werden kann, bedarf keines ausdrücklichen Beweises. Auf der Vase hingegen heifst er Periklymenos, das ist der berühmte Sohn des Neleus oder nach andern des Poseidon, der Argonaut, der durch Poseidons Gunst jede beliebige Gestalt annehmen kann und später von Herakles getötet wird. Im Krieg der Sieben steht er auf Seiten des Eteokles. In der Thebais (Paus. IX 18, 4) tötet er den Parthenopaios, und darin sind Euripides (Phoen. 1156) und Aristodemos in den Thebaika (schol. Eur. Phoen. 1156 fr. 4 F. H. G. III S. 309 Müller) dem Epos gefolgt; Apollodor hingegen III 6, 8 führt zwar auch die Euripideische Version als Variante an, erzählt aber in seinem Hauptbericht, der wahrscheinlich in allen seinen Teilen dem Pherekydes entlehnt ist (vgl. de Apollodori bibliotheca p 67 s.), dafs es vielmehr Amphiaraos war, der von Periklymenos verfolgt und getötet ward. Ich bin absichtlich ausführlich gewesen, um zu zeigen, dafs dem antiken Kenner der thebanischen Sagen die Figur des Periklymenos ebenso vertraut gewesen sein mufs, wie dem heutigen Leser der Ilias ein Aineias oder Deiphobos. So häufig nun doppelte Namensformen bei weniger bekannten Heroen sind, so bekenne ich doch, dafs mir diese Annahme bei einer so ausgebildeten Figur der Sage sehr bedenklich scheint und dafs ich daher geneigt bin, in der Form *Θεοκλύμενος*, wie sie die Hypothesis hat, nicht eine Variante, sondern eine Korruptel des wirklichen Namens *Περικλύμενος* zu sehen. — Die auf der Vase dargestellte Sagenversion vom Tod der Ismene wird in der Hypothesis dem Mimnermos zugeschrieben; abweichend davon erzählte Pherekydes (schol. Eurip. Phoen. 53, fr. 48 Müller), dafs Tydeus die Ismene an der Quelle tötete, die später ihren Namen trug, und diese Version hat man sich nach Welckers Vorgang gewöhnt, auch für die Thebais vorauszusetzen. Allein die unter Mimnermos Namen überlieferte Version hat mindestens den gleichen Anspruch, auf die Thebais zurückgeführt zu werden, um so mehr, als gerade Kolophon, die Heimat des Mimnermos, auf die abschliefsende Gestaltung, die der theba-

schwelgende Kunst, die keine Schranke fesselt und kein Gesetz bindet, zu dem Versuch, Vorgänge, die nur für die Poesie, nicht aber für die Kunst darstellbar sind, bildlich zu gestalten, so z. B. Verwandlungsscenen. Ein charakteristisches Beispiel dafür ist des Peleus Werbung um Thetis. Scheu und flüchtig, wie alle Meermädchen, jede Gestalt anzunehmen fähig, wie alle Wassergottheiten, sucht sich Thetis der Umarmung des Sterblichen zu entziehen, indem sie in stets wechselnder Gestalt ihn bedroht, als Feuer ihn umlodert, als Schlange sich um seine Glieder schlingt, als Löwe oder Panther auf ihn eindringt: so berichtete die Sage, so sang das Volkslied. Das Bild fafst alle diese verschiedenen Momente in einen zusammen. Thetis in menschlicher Gestalt wird von Peleus um die Hüften gepackt und festgehalten, aber gleichzeitig sind alle Gestalten, welche Thetis der Reihe nach annimmt, angegeben und nicht ohne Geschick künstlerisch verwertet. Flammen schlagen hinter den Schultern der Thetis empor, Schlangen umwinden die Hände und Füfse des Peleus und züngeln gierig nach seinem Gesicht, ein Löwe ist ihm auf den Rücken gesprungen und hat die Zähne in seine Schulter eingeschlagen[20]).

---

nische Sagenstoff schliefslich im Epos gefunden hat, sehr wesentlich eingewirkt zu haben scheint, wie namentlich die Manto-Episode zeigt (schol Apoll. *A* 308). Unter diesen Umständen wird man denn bei einem kolophonischen Dichter gerade am ehesten die Version der Thebais zu erwarten berechtigt sein. Dafs die Vasen, die auf Tydeus und Ismene am Brunnen gedeutet sind, in Wahrheit Achill und Polyxena darstellen, ist längst richtig gesehen.

[20]) Sollte es nicht mit Panther und Schlange, die wir in den Darstellungen der Gigantomachie neben Dionysos erblicken, ursprünglich eine ähnliche Bewandtnis haben? Man nimmt gewöhnlich an, dafs es die heiligen Tiere des Dionysos seien, die für ihn kämpfen, allein wie kommt es, dafs die Tiere der übrigen Götter, vor allem der Adler des Zeus, nicht auch schon in früherer Zeit, sondern erst auf dem pergamenischen Altar in den Kampf eingreifen? Andererseits ist es bekannt genug, welche grofse Rolle in den verschiedenen Dionysos-Mythen gerade die Verwandlung spielt. Im homerischen Hymnus verwandelt er sich beim Abenteuer mit den tyrrhenischen Seeräubern in einen Löwen (hymn. hom. VII 44); und dafs er im Gigantenkampf den Rhoitos *leonis unguibus terribilique mala* niederwarf, wufste noch Horaz (carm. II 19, 23). So scheint mir, dafs auf den älteren Darstellungen Panther

Niemals würde ein Künstler des fünften oder vierten Jahrhunderts gewagt haben, solche in ihrer Naivität unglaublich verwegene Darstellung zu schaffen; da ihm dieselbe aber aus dieser frühesten Kunstperiode überliefert wird, behält er sie unbedenklich bei. Besitzen doch gerade die in dieser frühesten Zeit geschaffenen bildlichen Typen eine ungemein zähe Lebenskraft.

Wie sehr sich diese archaische Kunst ihrer Selbständigkeit der Poesie gegenüber bewufst war, geht aus der bisherigen Schilderung genugsam hervor. Aber sie geht noch weiter. Aus den von der Sage gebotenen und von der Poesie geformten Elementen schafft sie neue Scenen, neue Situationen, die in der Poesie nicht vorgebildet sind oder wenigstens nicht vorgebildet zu sein brauchen. Den Abschied des Hektor z. B. schildert die archaische Kunst, obgleich ihr gewifs das berühmte Lied der Ilias vorschwebt, ganz abweichend von dem Wortlaut jenes Liedes. Es fehlen Astyanax und die Amme. Dafür sind Priamos und Hekabe, Polyxena und Kassandra, Kebriones[21]) und viele andere

---

und Schlange die verschiedenen Verwandlungen des Dionysos selbst darstellen; später mochte man das immerhin vergessen haben und nur die heiligen Tiere des Gottes darin sehen. Aber wissen wir denn so sicher, ob nicht bei den späteren Darstellungen von dem Ringkampf des Peleus und der Thetis ein Gleiches stattfand und, ob die attischen Maler der zierlichen Lekythos, (Overbeck her. Gall. VIII 1) und der aus Kameiros stammenden Pelike (Wiener Vorlegebl. II. 6, 2) unter den Tieren sich noch Thetis selbst und nicht Wassertiere, die der Nereide zu Hilfe kommen, vorstellen?

[21]) Vgl. Mon. e. Ann. d. Inst. 1855, T. XX. Wiener Vorlegeblätter Ser. III Taf. I, 1. Auf dieser korinthischen Vase erscheint Kebriones als Wagenlenker, auf der chalkidischen Vase (Gerh. A. V. IV 322) als Rossehalter des Hektor. Kebriones, der Heros eponymos der troischen Stadt Kebrene (Strabo XIII 596), ist bekanntlich in der Ilias ein Bastard des Priamos, der später *Π* 738 von Patroklos getötet wird. In *Θ* 318 befiehlt ihm Hektor, dem nach einander zwei Wagenlenker getötet sind, die Zügel zu fassen, und so lenkt er Hektors Wagen bis zu seinem Tod. Es ist also doch klar, dafs sein Auftreten in der Kunst als Wagenlenker des Hektor ursprünglich auf einer undeutlichen Reminiscenz an die Schilderung der Ilias beruht, aber in der bildlichen Tradition festgehalten und weiter ausgebildet wird, so dafs er zuletzt als der eigentliche Wagenlenker des Hektor erscheint, ein Amt, das er in der Ilias nur zur Aushilfe versieht; wieder ein deutliches Beispiel, meine ich, wie die Kunst gleichsam unwillkürlich weiter dichtet.

gegenwärtig. Wie frei die archaische Kunst im Hinzufügen solcher zuschauenden Personen schaltet, zeigt sich noch deutlicher, wenn bei der Wappnung des Achilleus mit den von Thetis überbrachten Waffen Peleus und Neoptolemos gegenwärtig sind[22]) oder wenn an dem Kampf um die Leiche des Achilleus Neoptolemos teilnimmt[23]), beides in vollständigem Widerspruch mit Sage und Poesie. Neoptolemos weilt, so lange sein Vater lebt, auf seiner Geburtsinsel Skyros, Peleus war niemals vor Troia. Aber der Künstler denkt: wer kann sich herzlicher an der Heldengröfse des Achilleus freuen als sein Vater Peleus und sein Sohn Neoptolemos, und wem ziemt es mehr für die Leiche des Vaters zu kämpfen, als dem Sohn.

Mit ihrer ganzen Freiheit im Gestalten, mit ihrer vollen, frischen Erzählungslust hat diese älteste Kunst einer Fülle von Sagenstoffen bildliche Form geliehen, die in diesen festgestellten Typen, wie ein köstlicher Schatz, von Generation zu Generation vererbt werden und die zähesten und unveräufserlichsten Bestandtheile der bildlichen Tradition ausmachen.

In den Entwickelungsgang der Sage greift indessen bald ein neuer Faktor, die Lyrik, namentlich die der Dorer, mächtig umgestaltend ein; ihr sehr nachhaltiger Einflufs auf die Sagenbildung und demgemäfs auf die Kunst wird in der Regel zu gering angeschlagen[24]). Wir können ihre Macht namentlich an der Wirkung eines Dichters abmessen, des Stesichoros von Himera. Dieser merkwürdige Mann, dessen Sagengestaltungen von Aischylos und Euripides, von Theokrit und Alexander Aitolos vielfach übernommen wurden, dessen Gedichte im 5. Jahrhundert in Athen so populär waren, dafs die Komödiendichter Verse daraus ohne

---

22) Rhangabé *Aux amis de l'antiquité hommage du comité des antiquairs d'Athènes.* Paris 1869. Heydemann Vasenbilder VI 4. Wiener Vorlegeblätter Ser. II 6, 1.

23) Gerhard A. V. III 227, 2. Overbeck a. a. O. XXIII 2.

24) So noch neuerdings von Luckenbach a. a. O. S. 563, dem freilich die durch die Natur seiner Aufgabe gebotene Beschränkung zur ausreichenden Entschuldigung dient. Hätte er die Nosten in den Kreis seiner Betrachtung gezogen, so wäre er zu anderen Resultaten gekommen.

Nennung des Autors parodieren und doch bei dem Publikum auf Verständnis rechnen konnten, trat der überlieferten Volkssage und dem ausgebildeten Volksepos mit der ganzen Macht und dem ganzen Eigensinn einer schöpferischen Dichter-Individualität gegenüber, mit keckem Griff neugestaltend, mit beispiellosem Erfolg.

Οὐκ ἔστ' ἔτυμος λόγος οὗτος·
οὐδ' ἔβας ἐν ναυσὶν εὐσέλμοις
οὐδ' ἵκεο πέργαμα Τροίας.

So keck ist wohl selten ein Dichter der Volksvorstellung gegenüber getreten, wie Stesichoros in dieser seiner berühmten Apostrophe an Helena, mittels welcher er seine Umgestaltung des Helena-Mythos einleitet; denn nur ein Scheinbild, so dichtete er, war es, das Paris geraubt hatte, nur ein Scheinbild, um das Troer und Achäer zehn Jahre lang gekämpft haben. Die wirkliche Helena hatte Hermes auf das Geheifs des Zeus nach Ägypten entführt, wo sie Menelaos auf seiner Irrfahrt wiederfindet. Für die Zähigkeit, mit welcher die Volksvorstellung an der Sagenform des Epos hängt, ist es bezeichnend, dafs, um eine solch unerhörte subjective Willkür zu erklären, alsbald die litterarhistorische Sagenbildung geschäftig war und die Legende erfand, dafs Helena durch ein früheres Gedicht des Stesichoros erzürnt über den Sänger Blindheit verhängt habe und dafs er, um sich von dieser zu erlösen, jenes Gedicht zu Helenas Ehrenrettung gemacht habe, eine Legende, die schon zu Platons Zeit in Athen allgemein bekannt war; aber ebenso bezeichnend ist es für den gewaltigen Einflufs des Stesichoros, dafs seine Fassung neben der der Ilias gekannt war, dafs sie sogar von Herodot adoptiert und von Euripides bei der Abfassung seiner Helena befolgt wurde. Dafs bei dieser Umgestaltung für Stesichoros neben dem Anschlufs an gewisse tendenziöse Sagenformen der Dorer[25]) auch rationalistische Gesichtspunkte mafsgebend waren, können wir wenigstens an einem Beispiel darthun, an seiner Behandlung der Sage von Aktaion. Zwar an der Vor-

---

[25]) S. Cap. V Der Tod des Aigisthos.

stellung, dafs die Götter menschlichen Leidenschaften unterworfen seien und Liebe und Hafs gegen die Sterblichen empfinden, nahm Stesichoros keinen Anstofs und behielt daher unbedenklich die ältere Fassung der Sage bei, nach welcher Zeus, in Liebe zu Semele entbrannt und eifersüchtig auf Aktaion, der auch um Semele wirbt, der Artemis befiehlt, den unbequemen Nebenbuhler aus dem Weg zu räumen. Aber den weiteren Bericht der Sage, dafs Artemis den Aktaion in einen Hirsch verwandelt, den seine eigenen Jagdhunde zerreifsen, verwarf Stesichoros. Denn ganz unglaublich schien es ihm, dafs ein Mensch in ein Tier verwandelt werden könne. Daher erzählte er, Artemis hätte dem Aktaion nur das Fell eines Hirsches um die Schulter geworfen, und die Hunde, hierdurch getäuscht, hätten den Aktaion für einen Hirsch gehalten und zerrissen[26]).

Dafs nun diese Stesichoreischen Neubildungen der Sagen auch auf die Kunstdarstellungen eingewirkt haben, läfst sich gerade an dem eben besprochenen Beispiel zeigen. Eine Metope des jüngsten Tempels von Selinunt, dessen Erbauung sicher in die zweite Hälfte des fünften Jahrhunderts fällt, stellt Aktaion dar, der das Hirschfell um die Schultern, das Hirschhaupt über den Hinterkopf gezogen, sich vergebens der an ihm emporspringenden Hunde zu erwehren sucht[27]). Hier haben wir die Aktaionsage in der Fassung des Stesichoros, denn bei der ganz eigentümlichen Natur derselben wird niemand bezweifeln wollen, dafs das Gedicht des Stesichoros im ganz eigentlichen Sinne die Quelle für diese Darstellung ist; da aber dem Verfertiger einer dekorativen Tempelskulptur gewifs nichts ferner liegt, als die Absicht, ein bestimmtes Gedicht illustrieren zu wollen, da vielmehr an solchen Stellen nur wirklich volkstümliche Sagen und zwar in volkstümlicher Fassung dargestellt zu

---

[26]) Paus. IX 2. 3 = Stesichoros fr. 68 Bergk.

[27]) Dies hat Serradifalco erkannt *Antichità della Sicilia II T. XXXII p. 65.* Vgl. Benndorf Metopen v. Selinunt. Taf. IX S. 57. Auch auf einer rothfigurigen attischen Vase begegnen wir derselben Stesichoreischen Sagenversion. S. Micali Storia C 1.

werden pflegen, so haben wir ein eklatantes Beispiel von dem gewaltigen Einflufs der Stesichoreischen Gedichte auf die Volksvorstellung, — allerdings in diesem Fall auf die Volksvorstellung in seinem Vaterland Sicilien, — ein Beispiel, das um so schwerer ins Gewicht fällt, als es sich dabei um das Verdrängen des märchenhaft Wunderbaren, das doch seiner ganzen Natur nach ungleich populärer ist, und das Ersetzen desselben durch eine ziemlich frostige pragmatische Interpretation, die dem Volke eigentlich antipathisch ist, handelt. Ebenso war die von Stesichoros geschaffene Oresteia von dem gewaltigsten Einflufs auf die spätere Kunst[28]).

Das Gesagte mufs genügen zum Beweis, dafs überhaupt von der Lyrik ein Einflufs auf die bildende Kunst ausgegangen ist. Stärke und Ausdehnung desselben lassen sich aber bis jetzt ebenso wenig bestimmen, wie der Zeitpunkt, wo er begann und wo er aufhörte; nur das mag noch ausdrücklich hervorgehoben werden, dafs natürlich auch andere Lyriker gleichen Einflufs geübt haben werden, nur dafs uns der Nachweis nicht möglich ist. Namentlich möchte man es von Ibykos von Rhegion voraussetzen.

Wir kommen nun zu der weitaus bedeutendsten und eingreifendsten Epoche antiker Sagenentwickelung, der Umgestaltung der alten durch Epos und Lyrik geformten Stoffe im attischen Drama. Wie gewaltig der Rückschlag gerade dieser Dichtungsform auf die Sagenvorstellung selbst ist, wie mächtig der Zwang, einerseits die Handlung in einer Folge charakteristischer Scenen sich abspielen und in einer bestimmten Situation gipfeln zu lassen, andererseits die einzelnen Figuren scharf zu charakterisieren, auf die Sagenform einwirken mufs, bedarf keiner besonderen Auseinandersetzung. Sehr bedeutend ist hier der Einflufs des Aischylos, verhältnismäfsig gering der des Sophokles, am einschneidendsten der des Euripides, eines Dichters, bei dessen Beurteilung man doch auch gerade den gewaltigen Einflufs auf die Sagenentwickelung in Betracht ziehen sollte, wenn man ihm gerecht werden will. Eine ganze Fülle von Sagen werden von nun

---

[28]) S. Cap. V Der Tod des Aigisthos.

an einzig noch in Euripideischer Fassung gekannt und geschätzt, und kaum giebt es einen Dichter, dessen Sagenbehandlung eine solche epochemachende Wirkung gehabt hat: sie beherrscht nicht nur das ganze spätere Altertum, auch die klassische Tragödie der Franzosen und Italiener, auch unsere eigene Sagenanschauung steht unter ihrem Bann.

Für die bildende Kunst bereitet das Drama den Sagenstoff in einer Weise vor, wie keine zweite Dichtungsgattung: auch in ihm werden ja schon die Vorgänge leibhaftig dem Zuschauer vor Augen gestellt, auch in ihm wird der Stoff in einzelne charakteristische Scenen zerlegt vorgeführt. Diese ungemeinen Vorteile der dramatischen Sagenform konnten der bildenden Kunst nicht lange verborgen bleiben, aber es bedurfte Zeit, bis sie sich dieselbe zu Nutzen machte; die Wirkung war keine augenblickliche, sondern eine ganz allmähliche. Aus dem fünften Jahrhundert besitzen wir kein Kunstwerk, welches den Sagenstoff in derjenigen Form bildlich darstellt, in welcher ihn in derselben Zeit Aischylos, Sophokles und Euripides auf die attische Bühne brachten. Freilich in einem Punkte bedarf diese Behauptung einer Einschränkung. Das ausgelassene Treiben der nichtsnutzigen Satyrn im Satyrspiel bot zu so köstlichen Darstellungen Anlafs, dafs sich die attischen Künstler diesen dankbaren Stoff unmöglich entgehen lassen konnten[29]); im Übrigen aber ist es bis jetzt nicht geglückt, wenigstens mit einiger Probabilität, bei Kunstwerken des fünften Jahrhunderts den Einflufs der Sagengestaltung des Dramas nach-

[29]) Ich meine vor allem die Satyrvase des Brygos (M. d. I. IX tav. XLVI. Wiener Vorlegeblätter Ser. VIII 6), auf der wahrscheinlich eine Scene aus der Iris des Achaios zu erkennen ist; vgl. Matz A. d. I. 1872 p. 300. Helbig B. d. I. 1872 p. 41. Urlichs D. Vasenmaler Brygos S. 5. Die dort gleichfalls als Möglichkeit zugelassene Beziehung auf den Inachos des Sophokles scheint mir wenig wahrscheinlich. Aber auch auf einer Durisvase (Wiener Vorlegeblätter Ser. VI 4) läfst der Satyrherold (vgl. Athen. V p. 198 A) die Einwirkung der Bühne erkennen. Ob nicht sowohl in diesem Herold als auch in dem durch bunten Chiton ausgezeichneten Satyr auf der berühmten Neapler Vase (Heydemann Nr. 3240) der Koryphaios des Satyrchores zu erkennen ist?

zuweisen[30]). Sollte es aber auch in einzelnen Fällen glücken, so würde die Ausnahme nur die Regel bestätigen. Im Allgemeinen dürfen wir die Thatsache konstatieren, dafs die Kunst des fünften Jahrhunderts in der Sagenform von dem Epos und in einzelnen Fällen von der Lyrik abhängig ist; aber wenn nicht in der Sagenfassung, so macht sich doch der Einflufs des Dramas im Charakter der Darstellung zuerst leise und dann immer stärker geltend. Man darf vielleicht sagen, dafs in jener Periode zwar nicht der Stoff, aber die Form der Kunstdarstellungen dramatisch ist. Das zeigt sich zunächst darin, dafs stets die dargestellte Scene scharf präcisiert wird. Verschwunden ist jene Unbestimmtheit und Ungewifsheit der archaischen Kunstdarstellungen. Ein ganz bestimmter Moment schwebt dem Künstler vor, der möglichst dramatische, und alle dargestellten Figuren sind in diesem ganz bestimmten Moment und in engster Verbindung mit der Hauptgruppe gedacht; es ist bewundernswert, wie geschickt und zugleich wie pietätvoll diese Kunstperiode die alt überlieferten Typen, die natürlich gröfstenteils an der geschilderten Unbestimmtheit leiden, so umzugestalten versteht, dafs eine spannende dramatische Scene entsteht. Ein alter bildlicher Typus stellt den Streit des Aias und des Odysseus um die Waffen des Achilleus dar. Mit gezücktem Schwert wollen beide auf einander los, und mit gewaltiger Anstrengung sind die übrigen Achäer bemüht, sie von einander abzuhalten; kein Versuch ist gemacht, die einzelnen Achäer oder auch nur die beiden Hauptfiguren Aias und Odysseus näher zu charakterisieren, selbst der Gegenstand des Streites, die Waffen des Achilleus, ist nicht immer dargestellt. Im fünften Jahrhundert hat der Vasenmaler Duris mit gewissenhaftester Anlehnung an diesen alten Typus folgende Scene geschaffen: Aias hat bereits den Panzer des Achilleus angelegt, zu seinen Füfsen liegen Helm und Schild; nur die rechte Schulterspange des Panzers steht noch offen. Er hat das Schwert gezückt und will auf Odysseus los. Dieser hingegen ist eben erst im Begriff, das Schwert

---

30) Näheres siehe im Cap. IV Das attische Drama und die Vasenmalerei des fünften Jahrhunderts.

zu ziehen. Agamemnon und die übrigen Achäer sind bemüht, die Streitenden zu trennen und Frieden zu stiften. Mit lebendigster Klarheit steht die ganze Situation, steht auch das ganze Werden derselben vor unsern Augen, mit wenigen meisterhaften Strichen ist der Charakter der Hauptbelden gezeichnet. Aias, hastig zufahrend, hat sich gleich der Waffen des gefallenen Achilleus bemächtigt und den Panzer angelegt, um zu prüfen, ob auch ihm dies Werk des Hephaistos passe. Dann ist Odysseus gekommen, in schlauer Rede seine Ansprüche geltend zu machen. Aufbrausend hat Aias das Schwert gezogen, ohne sich auch nur Zeit zu nehmen, den Panzer völlig anzulegen — das zeigt die offen stehende Schulterklappe. Odysseus klug und bedächtig zieht erst das Schwert, da er angegriffen ist[31]).

Mit dieser schärferen Begrenzung der Situation hört natürlich auch die Möglichkeit auf, den ganzen Verlauf der Handlung auf einmal darzustellen. Daher verfällt man darauf, die Sage in mehreren, zunächst zwei oder drei Scenen zu erzählen; namentlich in der Gefäſsmalerei boten die beiden Seiten der Amphora und des Kraters oder die beiden Auſsenseiten und die Innenseite der Trinkschale die beste Gelegenheit zu einer pointierten Gegenüberstellung zweier besonders wichtiger Momente der Handlung, wie denn das Gegenbild der eben geschilderten Komposition des Duris die Abstimmung der Achäer über Aias und Odysseus zu Gunsten des letzteren darstellt.

Der Einfluſs des Dramas zeigt sich auch darin, daſs die Nebenfiguren jetzt nicht nur mit gröſserer Sorgfalt ausgewählt und wo möglich in enge, freundschaftliche oder verwandtschaftliche Beziehung zu den Hauptfiguren gesetzt werden, sondern auch nicht teilnahmlos und nur mit sich selbst beschäftigt dastehen,

---

[31]) Die richtige Deutung dieser gegenwärtig im Wiener Industriemuseum befindlichen Durisvase (M. d. I. VIII T. XLI. Wiener Vorlegebl. Ser. VI Taf. I s. die Abbildung unten in dem Excurs Ὅπλων κρίσις) hat zuerst W. Klein auf der Innsbrucker Philologen-Versammlung ausgesprochen (Verhandl. d. XXIX. Philologen-Versammlung S. 154); auch Brunn war schon vorher zu derselben Deutung gekommen (a. a. O. S. 151). Die im Text gegebene Erklärung weicht in einigen Punkten von Klein ab. S. unten.

vielmehr in lebhaftester Weise ihre Teilnahme an der Handlung zu erkennen geben[32]). Sie übernehmen also gewissermaſsen die Rolle des Chors. Und vielleicht geht auch noch eine Eigentümlichkeit auf den Einfluſs der Bühne zurück. Es ist auf Darstellungen dieser Zeit besonders beliebt, daſs in dem Bilde selbst irgend eine Figur den Hauptvorgang sei es in derselben Scene sei es in der der Rückseite anderen erzählt und, der Eindruck, den diese Erzählung auf die Hörer macht, mit besonderer Liebe geschildert wird[33]). Auf einer Darstellung der Entführung der Helena berichtet rechts eine Dienerin dem erschreckten Tyndareos was geschehen ist. Als Gegenbild zu dem oben geschilderten Ringkampf des Peleus und der Thetis wird im fünften Jahrhundert der Augenblick dargestellt, wo fliehende Nereiden dem greisen Nereus die Gefahr seiner Tochter berichten. Es ist der Botenbericht des attischen Dramas in die bildende Kunst übertragen[34]).

Aber nicht nur die alten Typen werden in diesem neuen, dramatischen Sinne umgestaltet und vervollkommnet, auch neue Typen tauchen in erstaunlicher Fülle auf, so daſs mit der formellen Vervollkommnung der Komposition ein sehr bedeutender stofflicher Zuwachs, eine ungemeine Erweiterung des Kreises der Darstellungen, Hand in Hand geht. Den Anstoſs dazu gab die Verpflanzung der ionischen monumentalen Wandmalerei auf attischen Boden; von den Werkstätten jener ionischen Zuwanderer, die ihre Inseln mit der mächtig aufblühenden Hauptstadt des attischen Reiches vertauscht hatten, von den Werkstätten eines Polygnotos von Thasos, seiner Genossen und Schüler ist die Schöpfung dieser Typen ausgegangen, tief das ganze künstlerische Treiben Athens durchdringend und belebend; den Stoff aber suchten und fanden

---

[32]) S. Cap. II Erweiterung der Typen; vgl. auch meine Schrift über Thanatos S. 15.

[33]) Vgl. Luckenbach a. a. O. S. 587.

[34]) Damit soll natürlich nicht geleugnet werden, daſs Ansätze zu diesem Motiv schon in der archaischen Kunst vorhanden sind; so auf der François-Vase Antenor und Priamos. Aber dominierend wird es doch erst im fünften Jahrhundert.

diese Künstler, wie gar bald auch die einfachen Kunsthandwerker, unmittelbar in der Volkssage. Die speciell attischen Sagen, die für die Kunst durchaus, für die Poesie wenigstens gröfstenteils *terra vergine* waren, dominieren nun gar bald wie auf den Wänden der Tempel und Hallen, so auf den bescheidenen Gerätschaften des täglichen Lebens, vor allen der Vasen; so die der ältesten attischen Mythenschicht angehörigen Sagen von der Geburt und Pflege des Erichthonios und vom Raub der Oreithyia, die jüngeren Sagen von den attischen Abenteuern des Theseus[35]), die eleusinische Sage von der Ausfahrt des Triptolemos, die paralische Sage vom schönen Jäger Kephalos[36]). Es ist als ob ein Bann, der auf der attischen Sagenwelt gelegen, auf einmal gebrochen sei, da nun der Athener nicht blofs die fremden durch ionisches Epos und dorische Lyrik ihm zugeführten und freilich seit lange vertrauten Geschichten, sondern auch die ganz eigentlich auf attischem Boden gewachsenen und an der attischen Landschaft haftenden Sagen im Bildwerk vor sich sieht. Ob und wie diese attischen Lokalmythen vor dem fünften Jahrhundert poetisch fixiert worden

---

35) S. Philologische Untersuchungen I. Heft S. 43.

36) Kephalos erscheint aber nicht blofs als Jäger, sondern mit allen Attributen des attischen Knaben und Jünglings; mit dem Diptychon des Knaben, der zum *γραμματιστής* geht, und mit der Leier, die keineswegs den Sänger andeutet, sondern nur den gebildeten Athener, der *κιθαρίζειν ἐπίσταται* oder, wenn er knabenhaft erscheint, *εἰς κιθαριστοῦ ἔρχεται*. Es ist deshalb nicht nur, wie Helbig richtig gesehen hat, die neue Hermonaxvase (B. d. I. 1873 p. 167. Arch. Zeit. 1878 S. 112), sondern sämmtliche Darstellungen, auf denen eine geflügelte Frau einen Jüngling mit der Leier verfolgt, auf Eos und Kephalos zu deuten. O. Jahns Bedenken (Arch. Beitr. S. 99), es sei nicht erlaubt hier Kephalos zu erkennen, weil diesem die Sage nicht den Zug ephebischer Bildung gegeben habe, dafs er mit Leier und Büchern umzugehen wufste, kann heute schwerlich mehr aufrecht erhalten werden. Auch ohne dafs die Sage oder die Poesie es vorgebildet hat, kann Kephalos einfach als attischer Jüngling oder Knabe erscheinen, mit demselben Rechte wie Ganymed mit dem Spielzeug attischer Knaben, dem Reifen, und in Begleitung eines Pädagogen auf attischen Vasen erscheint, da doch Sage und Poesie ihn als Hirtenknaben kennen. Die Beischriften *Νίκα* und *Λίνος* auf einer zu dieser Klasse gehörigen Berliner Vase (Arch. Zeit. 1848 Taf. 21, 1), welche unserer Auffassung widersprachen, sind jetzt von Körte und Furt-

sind, ist schlechterdings nicht auszumachen[37]). Aber nichts deutet darauf, dafs diese Poesieen, wenn es, abgesehen von der dem Kultus und dem Geschlechterstolz botmäfsigen Hymnenpoesie[38]), solche gegeben hat, über einen ganz engen Kreis hinaus Bedeutung gewonnen haben. Im fünften Jahrhundert aber bemächtigen sich sowohl das Drama wie die bildende Kunst, jedoch beide wie es scheint selbständig dieser dankbaren Stoffe, und hier dürfte zuweilen der seltene Fall eingetreten sein, dafs in dem Erfassen eines neuen Stoffes die Kunst voranging, die Poesie folgte. Ein Beispiel für diese beachtenswerte Erscheinung liefert uns das Gemälde des Mikon im Theseion, Theseus auf dem Meeresgrund bei seinem göttlichen Vater Poseidon, ein Mythos, den nach aller Wahrscheinlichkeit Euripides in seinem Theseus behandelt hat[39]);

---

wängler (Arch. Zeit. 1880 S. 101 u. 161) als modern erwiesen. So steht zu hoffen, dafs die richtige bereits von Em. Braun (A. d. I. 1840 p. 154) aufgestellte Deutung endlich in ihr Recht treten und die seltsame Anschauung als ob bei den Alten die Jünglinge von Nike verfolgt würden und vor ihr wegliefen, aus der archäologischen Litteratur verschwinden wird.

37) Wann die von Aristoteles (Poet. 1451ᵃ 16) und Anderen erwähnten *Θησηΐδες* entstanden sind, ist schlechterdings nicht auszumachen; aber ebenso wenig steht es fest, dafs sie die attische und nicht vielmehr die alte troizenische Theseussage enthielten. Dafs die Atthis des Hegesinoos eine Fälschung oder richtiger eine Fiction ist, glaube ich (*de Gratiis Atticis* in den Commentationes Mommsenianae p. 145) gezeigt zu haben. In die genealogischen Systeme der Geschichtsschreiber werden die attischen Sagen erst am Ende des fünften Jahrhunderts durch Hellanikos eingeführt.

38) So z. B. die von Plato im Lysis p. 205 C erwähnten Gedichte, wo Ktesippos von seinem Lysis rühmt: *τὸν γὰρ τοῦ Ἡρακλέους ξενισμὸν πρῴην ἡμῖν ἐν ποιήματί τινι διῄει, ὡς διὰ τὴν τοῦ Ἡρακλέους ξυγγένειαν ὁ πρόγονος αὐτῶν ὑποδέξαιτο τὸν Ἡρακλέα γεγονὼς αὐτὸς ἐκ Διός τε καὶ τῆς τοῦ δήμου ἀρχηγέτου θυγατρός, ἅπερ αἱ γραῖαι ᾄδουσιν.*

39) Vgl. Wilamowitz im Hermes XV S. 483 Leo Seneca I p. 181 und das von mir Eratosthenis catasterismorum reliquiae p. 221 n. 1 Bemerkte. Die oft besprochene Vase des Neapler Museums (Heydemann Nr. 3352. Bull. Nap. N. S. V 2) scheint mir nach Analogie dieser attischen Sage Achilleus auf dem Grund des Meeres bei Nereus darzustellen, ohne dafs an etwas anderes zu denken wäre, als an den Besuch des Enkels bei seinem göttlichen Grofsvater. Die Beziehung auf den Auszug nach Troia wird von den Interpreten willkürlich hineingelegt.

aber das Bild gehört der ersten, das Stück zweifellos der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts an. Noch augenscheinlicher ist dies in einem anderen Fall, wo der ionische Künstler nicht eine attische, sondern eine Sage seiner Heimat dargestellt und dadurch vielleicht erst in Athen eingebürgert hat. In irgend einem Gebäude Athens — in welchem wissen wir nicht, jedoch sicher nicht in den Propyläen — hatte Polygnot den Mythos von Achill unter den Töchtern des Lykomedes dargestellt, einen Mythos, der ein durchaus epichorisches Gepräge hat und aus dem Lokalpatriotismus der Inselgriechen, zunächst der Skyrier, entsprungen ist, welcher sich gegen die Überlieferung von einer feindlichen Eroberung der Insel durch Achilleus, wie sie das Epos kannte, auflehnte, anderseits aber um des Neoptolemos willen den Aufenthalt des Achilleus auf Skyros beibehalten und nur anders motivieren mufste. Hier ist es also auch für den skeptischsten Forscher klar, dafs die Tragödie des Euripides *Σκύριοι* nicht nur später, — das versteht sich bei einer Euripideischen Tragödie von selbst[40]) — sondern in direkter Abhängigkeit von Polygnot gedichtet ist.

---

[40]) Ein gewifs schon von Vielen stillschweigend korrigierter Irrtum ist die von Heyne und Brunck aufgestellte, von Welcker übernommene Ansicht, dass die *Σκύριοι* des Sophokles denselben Mythos behandelt hätten. Wir sind selten in der glücklichen Lage unter nur zwei gröfseren Fragmenten eines Stückes ein so entscheidendes zu haben, wie das bei Stobaeus (Floril. 124, 17. fr. 510 Nauck.) erhaltene. Wer kann so sprechen, als Neoptolemos zu Phoinix, der seinem Schmerz um Achilleus in übermäfsigen Klagen Luft macht, und wie männlich schön sind die Worte:

ἀλλ' εἰ μὲν ἦν κλαίουσιν ἰᾶσθαι κακὰ
καὶ τὸν θανόντα δακρύοις ἀνιστάναι,
ὁ χρυσὸς ἧσσον κτῆμα τοῦ κλαίειν ἂν ἦν.
νῦν δ', ὦ γεραιέ, ταῦτ' ἀνηνύτως ἔχει
τὸν ἐν τάφῳ κρυφθέντα πρὸς τὸ φῶς ἄγειν·
κἀμοὶ γὰρ ἂν πατήρ γε δακρύων χάριν
ἀνῆκτ' ἂν εἰς φῶς.

„Nicht klagen um ihn will ich“, so mag es weiter geheifsen haben, „sondern ihn rächen.“ Welckers Annahme, dafs dem Lykomedes sein einziger Sohn gestorben, ist eben so unglücklich wie willkürlich. Das Stück behandelte also, wie schon Tyrwhitt (zu Aristot. Poet. p. 191) richtig gesehen, die Abholung des Neoptolemos von Skyros.

Wenn also die gewaltige Umwälzung, welche sich durch die Tragödie mit den alten Sagenstoffen sowohl solchen, die bereits in Epos und Lyrik poetisch verarbeitet waren, wie solchen, die jetzt zum ersten Mal von der Poesie aus der Volkstradition aufgenommen wurden, vollzog, keinen sofortigen merkbaren Einfluſs auf die Kunst ausübte, so war derselbe, als er später zum Durchbruch kam, um so gewaltiger und nachhaltiger, ja man kann sagen ein für alle Zeiten maſsgebender. Wie überhaupt, so spiegelt auch hierin die Kunst die Wandlung der Volksvorstellung wieder; denn auch für diese hat eben das Drama die endgültige, von jetzt an allein bekannte und populäre Sagenform geschaffen. Diese immer ausschlieſslichere Herrschaft des Dramas über die Kunst geht nun Hand in Hand mit dem Aufblühen der Tafelmalerei, und gerade bei den Vertreteren dieser Richtung, den Meistern kleinasiatisch-ionischer Abkunft aus dem Anfang des vierten Jahrhunderts, läſst sich dieser Einfluſs am frühesten constatieren. Da malt Parrhasios die Heilung des Telephos, den verlassenen Philoktet auf Lemnos, den erheuchelten Wahnsinn des Odysseus, Timanthes von Kythnos das Opfer der Iphigeneia, lauter Scenen, die, obgleich im Epos ausgebildet, doch der archaischen Kunst durchaus fremd sind, und erst jetzt, da ihnen die dramatische Behandlung neuen Reiz gegeben hat, auch in die Kunst eindringen. Und wenn derselbe Timanthes den schlafenden Kyklopen darstellt und die Satyrn, die mit einem Thyrsos die Gröſse seines Daumens messen, so ist doch wahrlich unverkennbar, daſs die eigentliche Veranlassung zu diesem launigen Einfall der Kyklops des Euripides ist. Nirgend sonst kommt Polyphem mit Satyrn zusammen, und der Künstler würde, ohne den Vorgang der Bühne, schwerlich zu dieser Erfindung gelangt sein und gewiſs nicht auf Verständnis bei dem Publikum haben rechnen können, da ihm das motivierende Wort versagt ist. Allein auch jetzt liegt natürlich der antiken Kunst nichts ferner, als eine genaue Illustration des Dramas oder eine direkte Wiedergabe der Bühne; auch jetzt wird der Zusammenhang zwischen Bild und Lied vermittelt durch die herrschende Volksvorstellung, richtiger vielleicht die Vorstellung der Gebildeten, wenn sich auch die Künstler jetzt in einzelnen Fällen der

Übereinstimmung mit der Dichtung bestimmter bewufst gewesen sein mögen, als in früheren Zeiten. Es versteht sich von selbst, dafs es zunächst die dem Dramatiker durch dramaturgische Rücksichten gesetzten Schranken sind, welche der Künstler durchbricht. Während in der Schlufsscene der Antiopa nur Zethos, Amphion und Hermes als *θεὸς ἐκ μηχανῆς*, allenfalls auch Lykos wenn derselbe nicht vorher abgeführt war, auf der Bühne sein konnten, fügt der Künstler nicht nur die Hauptfigur des Stückes Antiopa hinzu, sondern stellt auch auf der anderen Seite des Bildes die Schleifung der Dirke dar[41]); die litterarische Quelle bleibt nichts desto weniger Euripides und nur Euripides, auch wenn bei ihm diese Ereignisse weder gleichzeitig noch genau in derselben Weise statthaben, wie auf dem Bilde. Der Künstler hat weiter das Recht und wahrt es sich, Personen menschlicher und göttlicher Wesenheit hinzuzufügen, von denen der Dichter nichts weifs: und gerade hierin wird der Künstler am meisten dem Geschmack und der Anschauung seiner eigenen Zeit gerecht. Die Vorliebe der alexandrinischen Periode für Personifikation und Allegorie führt ganz von selbst zur Einfügung jener dämonischen Gestalten, jener Repräsentanten von Leidenschaften und anderen abstracten Begriffen, denen schon das Epos je nach Bedürfnis Persönlichkeit geliehen, die sogar in einzelnen Fällen der tragische Dichter dem Zuschauer gezeigt hat. Die Leidenschaft, unter deren Bann die Scene sich abspielt, stellt der Künstler leibhaftig dem Beschauer vor Augen, Oistros und Lyfsa reifsen den Menschen zum Verbrechen hin, Ate führt ihn ins Verderben. Den eigentlichen Anstofs hierzu hat allerdings das Drama gegeben, aber es ist keineswegs notwendig, nicht einmal wahrscheinlich, dafs auch in jedem einzelnen Fall der Dichter es dem Künstler vorgemacht haben mufs. Der hellenistische Künstler stellt neben die kindermordende Medeia den Oistros, wie der römische neben den jagenden Hippolytos die Virtus stellt, ohne dafs der eine darin einem nacheuripideischen griechischen, der andre

---

[41]) Vgl. Arch. Zeit. 1878 Taf. 7. Dilthey a. a. O. S. 43 giebt freilich den Zusammenhang mit Euripides nur bedingt zu.

einem römischen Dichter folgt. Ebenso selbstverständlich ist es, dafs der Künstler je nach Bedürfnis, namentlich bei figurenreicheren Compositionen, Gestalten hinzufügt, die in der eigentlichen dramatischen Hauptquelle gar nicht vorkommen, aber vom Mythos gegeben sind — oder auch nicht gegeben sind, sondern vom Künstler nach Belieben eingeführt werden. Als Beispiel kühner und freier künstlerischer Weiterbildung des Mythos mag hier die Münchener Medeiavase näher betrachtet werden[42]. Eine Fülle von neuen Personen und neuen Motiven, die alle dem Euripideischen Drama fremd sind, hat der Künstler in dieser figurenreichen Composition vor uns ausgebreitet, und doch ist die Scene, die er uns vorführt, keine andere als die Euripideische, und kein anderes Dichtungswerk, keine spätere Überarbeitung hat ihm vorgelegen; er verfuhr so, wie ein mit der Sage in der Euripideischen Form vertrauter, aber frei schaffender und phantasievoller Künstler verfahren mufste, der das ganze Rachewerk der Medeia in einem Bilde vor Augen stellen wollte. Das bekannte Dispositionsschema der unteritalischen Prachtamphora wird in geschickter Weise zur Darstellung der beiden Hauptakte dieses Rachewerkes benutzt: die Rache an Kreusa wird in der Mitte, die Rache an Iason auf dem unteren Teil der Vase dargestellt. In dem Gemach, das die Mitte der ganzen Darstellung einnimmt, steht Kreon jammernd neben seiner von den Flammen ergriffenen und ohnmächtig auf den Thron niedersinkenden Tochter[43]. Man verlangt teilnehmende ergriffene Zuschauer bei dieser Schreckensscene; bei Euripides in der Botenerzählung werden dem Gebrauch des Dramas gemäfs nur untergeordnete Personen gegenwärtig

---

42) O. Jahn Vasensammlung König Ludwigs Nr. 810, abgebildet Millin Tombeaux de Canose Taf. 7. (Danach Wiener Vorlegeblätter Ser. I Taf. 12). Arch. Ztg. 1847 Taf. 3.

43) Sie heifst auf der Vase *Κρεοντεία* scil. *παῖς* oder *θυγάτηρ*, wie Flasch (B. d. I. 1871 p. 20) richtig erklärt; bei Euripides ist sie bekanntlich namenlos, ebenso wie die *Ἡράκλειοι παῖδες* im Herakles v. 71. Die Namen Glauke oder Kreusa kommen erst in den *ὑποθέσεις* und den mythographischen Handbüchern auf. Heydemanns Einwürfe gegen Flasch (A. d. I. 1873 S. 23) können mich nicht überzeugen.

gedacht, Dienerinnen, unter denen eine Alte besonders hervorgehoben wird. Der Künstler braucht näher beteiligte Personen: Iason ist nun bei der unteren Scene unumgänglich notwendig, also hier nicht zu verwerten; er läfst daher von der einen Seite die entsetzte Mutter Merope[44]), von der andern den Bruder Hippotes[45]) hilfreich herbeieilen. Aber — und hierin zeigt sich wieder augenscheinlich die Abhängigkeit von Euripides — auch die alte Dienerin der Botenerzählung läfst sich der Künstler nicht entgehen[46]). Wir sehen sie (durch den über den Kopf gezogenen Schleier als Amme charakterisiert) sich eilig nach rechts entfernen, offenbar um den Iason zu rufen, dessen Fehlen sonst auffallen würde. Unten mordet Medeia die Kinder, und Iason von einem Doryphoros begleitet eilt zur Rache herbei, zwei zeitlich kurz aufeinanderfolgende Scenen hat der Künstler in eine zusammengezogen. Aber der Beschauer will auch wissen, wie Medeia sich der Rache des Gatten entzieht. Darum mufs der Schlangenwagen, auf welchem Medeia bei Euripides erst in der folgenden Scene erscheint, im Bilde schon jetzt gegenwärtig sein. Aber damit erwächst dem Künstler auch die Nötigung einen Wagenlenker zu erfinden, da bei Euripides Medeia selbst lenkt; er greift zu der Personifikation ihrer Leidenschaft, Oistros ist es, der den Wagen für Medeia bereit hält. Um nun eine Verbindung der unteren mit der oberen Scene herzustellen und zugleich dem Beschauer ins Gedächtnis zu rufen, dafs es die Kinder der

---

44) Der Name von Kreons Gemahlin ist uns in der erhaltenen Litteratur nicht überliefert; aber Jahn Arch. Ztg. 1847 S. 36 macht mit Recht darauf aufmerksam, dafs gerade Merope auch sonst noch zweimal als Name korinthischer Königinnen vorkomme, denn die Gattin des Sisyphos und die des Polybos, die Pflegemutter des Oidipus, führen diesen Namen. Es ist nun ebenso möglich, dafs in einem genealogischen Werke die Gattin des Kreon diesen Namen hatte, als dafs der Vasenmaler ihr denselben in Erinnerung an jene beiden anderen korinthischen Königinnen auf eigene Hand gab.

45) Hippotes stand in der alten korinthischen Königsliste als Sohn und Nachfolger des Kreon; nach einer Version ist er es (Schol. Eur. Med. 19 u. 20. Diod. IV 53) und nicht Kreon, mit dessen Tochter sich Iason vermählt. S. O. Jahn a. a. O. Anm. 14.

46) Gleichfalls von Jahn a. a. O. bemerkt.

Medeia waren, die der Königstochter die unheilvollen Geschenke überbracht haben, läfst er den Pädagogen, der die Kinder hin- und zurückgeleitet hat[47]), auf halbem Wege sich umkehren, entsetzt das Unheil wahrnehmen und den Schritt hemmen, während eine Dienerin im Begriff ist, ihn mit sich zur Medeia fortzuziehen. So wird durch diese Gruppe ein streng entsprechendes Gegenbild zu der alten Dienerin der Kreusa gewonnen, die auf der anderen Seite gleichfalls nach der unteren Scene zu Iason hineilt. Den Kindern, die bereits bei der Mutter angelangt sind, mufs aber jetzt noch ein anderer Begleiter zugesellt werden; der Künstler wählt einfach einen Doryphoros, aber gleichzeitig benutzt er diese neue Figur, indem er das Motiv einer früheren Stelle des Stückes hierherzieht, zu einem schönen und ergreifenden Zuge. Am Schlufs des Prologes heifst die Amme den Pädagogen die Kinder hineinführen und dafür Sorge zu tragen, dafs sie der Mutter nicht zu nahe kommen:

σὺ δ' ὡς μάλιστα τούςδ' ἐρημώσας ἔχε
καὶ μὴ πέλαζε μητρὶ δυσθυμουμένῃ.
ἤδη γὰρ εἶδον ὄμμα νιν ταυρουμένην
τοῖςδ' ὥς τι δρασείουσαν.

So der Dichter; der Künstler läfst jetzt im Augenblick der höchsten Gefahr den Doryphoros noch einen Versuch machen, wenigstens den einen Knaben den Augen und Händen der Mutter zu entziehen[48]). Soweit ergeben sich Änderungen und Zusätze von selbst aus der dem Künstler gestellten Aufgabe; nur ein Zusatz ist ohne solche Nötigung seiner künstlerischen Phantasie entsprungen, ein Zusatz von solcher Schönheit, dafs es manchen Gelehrten schien, er müsse notwendig aus einer anderen poetischen Quelle geflossen sein: als Zuschauer der Greuelthaten steigt rechts das Schattenbild des Aietes auf, um die Wirkung seines Fluches zu

---

[47]) Anders O. Jahn a. a. O.

[48]) Dafs dabei der Vasenmaler an die Sagenversion gedacht haben sollte, nach welcher der eine Sohn der Medeia gerettet wird (Diod. IV 54), erscheint mir wenig glaublich.

schauen [49]). Allein bedenkt man, mit welch feinem Takt auch im Übrigen der Künstler verfährt, so wird man auch diese Erfindung ihm oder seinem künstlerischen Vorbild wohl zutrauen mögen. Der obere Raum, den nach feststehender Regel dieses Vasenstils die Götter einzunehmen pflegen, wird hier zunächst von der Schützerin und Verfertigerin der Argo, Athena, dann von den zu Göttern gewordenen Argonauten, Herakles [50]) und den Dioskuren ausgefüllt. Diese reiche und durchdachte Composition ist in gewisser Beziehung typisch für die Art und Weise, in welcher sich die gesammte spätere Kunst zu der Tragödie des 5. Jahrhunderts stellt; völlige Abhängigkeit von der Sagenversion, enger Anschlufs an die wichtigsten Situationen, aber im Detail kein sklavisches Nachbeten, keine Beschränkung der frei schaffenden künstlerischen Phantasie, die zuweilen selbst in die Rechte der Dichtung eingreift.

Aber noch zu einer weiteren Betrachtung ladet unsere Vase ein. Das Streben, den Mythos in seinem ganzen Verlauf, in jedem einzelnen Zug vor Augen zu stellen, den Beschauer gleich auf den weiteren Verlauf hinzuweisen, wie hier durch den Drachenwagen, und ihn zugleich an die Vorgeschichte, an zum Teil weit zurückliegende Ereignisse zu erinnern, wie hier durch die Anwesenheit der heroisirten Argonauten und die Erscheinung des Schattens des Aietes geschieht, erinnert es nicht an die ver-

---

49) O. Jahn a. a. O. und C. Dilthey (Arch. Zeit. 1875 S. 71) glauben eine nacheuripideische Tragödie als Quelle für diese Einfügung von Aietes' Schattenbild statuieren zu müssen. Den Keim zu dieser Erfindung ist man versucht in Eur. Med. v. 31—33 zu vermuten.

50) Herakles scheint im vierten Jahrhundert durchaus als ein Hauptteilnehmer an der Argonautenfahrt betrachtet zu werden; so sehen wir ihn auch auf der Meidiasvase mit den Argonauten bei den Hesperiden; beiläufig mag bemerkt werden, dafs dort der Name des sitzenden Königs zweifellos zu Ἄτλας zu ergänzen ist. Ein engeres Verhältnis zwischen Medeia und Herakles besteht bei Diodor IV 54, 6. 55, 4, der, wahrscheinlich nach Dionysios Skytobrachion (vgl. Welcker Ep. Cyklus I S. 82, Schwartz de Dionysio Scytobrachione p. 4 f.), erzählt, dafs Medeia nach dem Kindermord zu Herakles nach Theben flieht und ihn vom Wahnsinn heilt, eine seltsam pointierte Zusammenstellung des im gottverhängten Wahnsinn zum Kindermörder gewordenen Mannes mit dem durch Rachsucht zum Kindermord getriebenen Weibe.

wandten nur weit naiveren Versuche der archaischen Kunst? Freilich solche Unzuträglichkeiten, solche Unbestimmtheit in Bezug auf Ort und Zeit, wie wir sie dort wahrnahmen, sind hier vermieden. Hier spielt die Scene in und vor dem Königspalast des Kreon, und ein bestimmter entscheidungsvoller Augenblick ist wohl überlegt zur Darstellung ausgewählt, ein Augenblick freilich, in dem gar vielerlei zugleich geschieht, in dem Kreusa, von den Flammen gequält niedersinkt, ihr Vater sie umfafst, Mutter und Bruder herbeieilen, in dem Medeia ihr eines Kind tötet, ein Diener das andere zu flüchten sucht, Iason zur Rache herbeieilt, Oistros mit dem Drachenwagen naht; denn dafs das Zusammenfallen aller dieser Ereignisse in einen Moment denkbar ist, wird doch niemand leugnen wollen. Ja, aber auch nur denkbar. Je länger man sich in die Situation vertieft, desto weniger glaubt man an die Wahrscheinlichkeit, dafs alles dies sich auch wirklich gleichzeitig ereignet habe — man sehe doch nur den Pädagogen, der noch auf dem Rückweg befindlich auf die sterbende Kreusa hinstarrt, während schon einer seiner Pflegebefohlenen von der Mutter gemordet wird — desto mehr kommt man zu der Ueberzeugung, dafs etwas weniger mehr gewesen wäre. Es ist wahr, alle Figuren sind in einer sehr prägnanten Handlung gedacht, die zu den Hauptfiguren in einer engen Beziehung steht, — nur die als Zuschauer gedachten Götter erscheinen ruhiger, die Dioskuren fast teilnamlos — aber gerade hierdurch werden wir verwirrt, die Einzelfiguren greifen nicht harmonisch in einander, und wenn wir eine Darstellung des fünften Jahrhunderts damit vergleichen, so werden wir zwar einen dramatischen Grundton unserer Vase nicht absprechen können, ja wir werden eine grofse Fähigkeit, heftige Leidenschaften wiederzugeben, gerne anerkennen, aber wir werden auch eingestehen müssen, dafs die Kunst in demselben Mafse, als sie an Pathos gewonnen, an Charakteristik verloren hat, und das sowohl hinsichtlich der Wiedergabe der ganzen Situation als der einzelnen Figuren.

Und damit berühren wir jene verhängnisvolle Richtung, welche die Kunst bei der Darstellung mythologischer Scenen zuerst un-

merklich, dann immer entschiedener einschlägt: das Interesse an dem Gegenstande selbst geht mehr und mehr verloren; an seine Stelle tritt das mehr formelle Interesse an der Art der Behandlung. Daher zunächst die starke Betonung des psychologischen Elements, auf das ja überhaupt im 4. Jahrhundert sich die Aufmerksamkeit immer mehr richtet, daher der stark pathetische Zug, der sich im Kunsthandwerk zuweilen bis zum theatralisch Übertriebenen steigert. Bildwerke, wie die sterbende Iokaste des Silanion, die Pasiphae des Bryaxis, der Athamas des Aristonidas sind in hohem Grade charakteristisch für die Richtung dieser Zeit, die im Mythos nicht mehr die stoffliche, sondern die menschliche Seite sucht, die die Heroengestalten nicht mehr als halbgöttliche Wesen der Vorzeit, sondern als psychologische Probleme interessieren, der endlich die alten Gestalten der Heldensage wesentlich von der Bühne her vertraut sind. Denn gerade im 4. Jahrhundert, als auf die Periode der dramatischen Produktion, wie so oft, der Aufschwung der Schauspielerkunst folgt und sich in dieser ein ausgesprochenes Virtuosentum zu entwickeln beginnt [51]), ist der unmittelbare Einflufs der Bühne ein sehr bedeutender, namentlich auf die bildende Kunst. Nicht nur die bunten Theatergewänder und die der Bühne entstammenden Typen des Pädagogen, der Amme, der Doryphoroi u. a. dringen in die Kunst ein, auch die Bewegung und die Gebärden der Figuren bekommen etwas entschieden Theatralisches,

---

[51]) Sehr charakteristisch für die Wichtigkeit, die man im vierten Jahrhundert der Schauspielkunst beimaſs, ist die Art der Konkurrenz, wie wir sie aus den vor wenigen Jahren am Südabhang der Akropolis ausgegrabenen Inschriften kennen gelernt haben. (Ἀθήναιον VI S. 476 Mitt. d. deutsch. archäol. Instituts III 1878 S. 112.) Nicht mehr wie in früherer Zeit hat jeder Dichter seine Schauspieler, sondern jedes der drei Stücke der einzelnen Dichter wird von einem anderen Schauspieldirektor aufgeführt und dabei sogar streng darauf geachtet, daſs durch die Reihenfolge der Stücke nicht der eine Schauspieler bevorzugt, der andere benachteiligt; vielmehr muſs jeder der Schauspieler einmal an erster, einmal an zweiter und einmal an dritter Stelle spielen. Wenn wir also die Dichter mit a b c, die Schauspielertruppen mit $\alpha\ \beta\ \gamma$ bezeichnen, so führen die drei Schauspielertruppen die Stücke von a in der Reihenfolge $\alpha \beta \gamma$, die von b in der Folge $\beta \alpha \gamma$, die von c in der Folge $\gamma \beta \alpha$ auf.

und in einzelnen Fällen ist sogar die ganze Komposition entschieden von dem scenischen Bilde beeinflufst[52]). Gewifs ist es kein Zufall, dafs in dieser Zeit die Kunst auch das rein Technische des Schauspiels in den Kreis der Darstellung zieht, dafs Maler wie Aristeides den Schauspieler im Kostüm darstellen, und dafs z. B. gerade in dieser Zeit die prächtige attische Vase gefertigt wird, welche Schauspieler und Choreuten im Kostüm eines Satyrspiels um ihren göttlichen Schutzherrn Dionysos versammelt zeigt[53]).

Wie aber verhielt sich diese Zeit zu den älteren bildlichen Typen? zu den Gestaltungen der epischen und lyrischen Poesie? Am Anfang des vierten Jahrhunderts begegnen wir mannigfachen Versuchen mit der bildlichen Tradition zu brechen, vor allem bei solchen Typen, die in ihrer Naivität dem vorgeschrittenen Geschmack nicht mehr behagten; so wird der alte Ringkampf von

---

52) Siehe z. B. Wiener Vorlegeblätter Ser. B. Taf. IV. Millingen vases grecs XXIII. Bull. nap. II 7; namentlich gilt dies von solchen Scenen, wo ein Flüchtiger sich dem Altar genaht hat und von der einen Seite die Auslieferung verlangt, von der andern verweigert wird. Zuweilen scheint sogar an der Sitte der Bühne, dafs die rechte Seite die Stadt, die linke das Land bedeutet, festgehalten zu werden; so steht auf den Antigonevasen Kreon rechts, Antigone, die vom Lande herbeigeführt wird, links.

53) M. d. I. III 31. Wieseler Theatergebäude VI 2. Heydemann Nr. 3240. Es scheint mir zweifellos, dafs wir zehn Choreuten mit dem Chorführer als elftem, drei Schauspieler: Herakles, der wilde von ihm besiegte König und Seilenos, endlich ein *κωφὸν πρόσωπον*, die auf der Kline neben Dionysos und Ariadne sitzende Frau, wohl die Tochter des Barbarenkönigs, anzunehmen haben. Wir wissen von der Einrichtung des Satyrspiels zu wenig, um a priori in Abrede stellen zu dürfen, dafs die sehr sorgfältige Vase sich nicht auch in der Zahl der Choreuten eng an die wirklichen Verhältnisse angeschlossen haben könne. Die in Anm. 51 erwähnten Inschriften haben insofern etwas Klarheit gebracht, als sie zeigen, dafs im vierten Jahrhundert das Satyrspiel, wenn überhaupt ein solches aufgeführt wurde, die Reihe der Vorstellungen eröffnete. Hierdurch wird auch die viel besprochene und viel mifshandelte Stelle des Zenobios V 40 s. v. *οὐδὲν πρὸς τὸν Διόνυσον* verständlich: *διὰ γοῦν τοῦτο τοὺς Σατύρους ὕστερον ἔδοξεν αὐτοῖς προεισάγειν, ἵνα μὴ δοκῶσιν ἐπιλανθάνεσθαι τοῦ θεοῦ*; sie spricht, worauf ja auch *ὕστερον* hinweist, von einer Neuerung des vierten Jahrhunderts.

Peleus und Thetis bald in eine Liebesverfolgung[54]), bald in eine Überraschung im Bade umgewandelt. Allein in Einzelheiten ist die bildliche Tradition von einer erstaunlichen Zähigkeit. Die Tiere, welche die Verwandlung der Thetis andeuten, wagt die Kunst nur in einzelnen Fällen ganz wegzuwerfen. Einzelheiten werden sogar aus den alten in die neuen eine ganz andere Sagenversion repräsentierenden Typen mit herübergenommen. Auf römischen Monumenten bringt nicht Peleus in Begleitung der Thetis, sondern diese allein den Achilleus zu Cheiron. Sie trägt ihn aber auch auf ganz späten Monumenten in derselben Weise auf der Hand, wie Peleus in den Vasendarstellungen des 5. Jahrhunderts[55]).

Vielfach findet die Umgestaltung der alten Typen in der Weise statt, dafs an Stelle einer Handlung die Darstellung einer Situation tritt. Denn neben die dramatisch bewegten Schilderungen treten in dieser Zeit gleichberechtigt Darstellungen eines ruhigen behaglichen Zusammenseins, der ruhigen Unterhaltung ohne Andeutung einer bestimmten Handlung, Scenen die Gelegenheit geben eine Reihe von Figuren in anmutigster Stellung und Bewegung vorzuführen und deren Prototyp weit zurück liegt; es sind Fortbildungen der Abfahrtscenen der archaischen, der Credenzscenen der entwickelten Kunst. Während die ältesten Darstellungen des Parisurteils die Göttinnen noch auf dem Wege zum Ida zeigen, die Kunst des fünften Jahrhunderts hingegen sie eben angelangt sein läfst, zeigt die Kunst des vierten Jahrhunderts sie in anmutiger Gruppierung um Paris herumsitzend, und so sehr ist schon in dieser Zeit die Empfindung für das der Situation Angemessene geschwunden, dafs schon jetzt, wie später häufig, Hera auf dem Thronsessel sitzend

---

54) S. Luckenbach a. a. O. S. 588. Auch auf der von Körte publizierten Hermonax-Vase (Arch. Zeit. 1878 Taf. 12) sind unbedenklich Peleus und Thetis zu erkennen; schon die Vergleichung mit der bei Gerhard A. V. III 182 publizierten Vase genügt, um diese Deutung zu sichern.

55) So auf der Amphora des Pamphaios, die aus der Sammlung Campana in den Louvre gekommen ist (vgl. Brunn, Künstler-Geschichte II S. 725 Nr. 20) und der in dem Journal of hellenic studies I pl. II publizierten Oinochoe.

erscheint[56]), von dem ein Unbefangener nicht begreift, wie er auf den Ida kommt. Gespräche werden jetzt mit Vorliebe dargestellt, das Gespräch des Perseus mit der an den Felsen geschmiedeten Andromeda, das Gespräch des Herakles und der Hesperiden, das Gespräch der Eris und Themis auf der Parisvase, Gespräche zwischen Paris und Helena, Gespräche der Wanderer mit den Trauernden am Grabe, Gespräche von Mädchen und Jünglingen; und wenn wir hören, dafs Parrhasios auf einem Bilde Meleager, Herakles und Perseus dargestellt habe[57]), so kann dies doch schlechterdings auch nur ein Gespräch gewesen sein, das Herakles im Hades mit seinem Ahnherrn und dem kalydonischen Helden führt, der ihm seine Schwester zum Weibe verspricht[58]). Es konnte nicht fehlen, dafs diese Richtung der Kunst immer höhere Anforderungen an das Divinations-Vermögen des Beschauers stellte; den Inhalt des Gespräches auch nur anzudeuten ist dem bildenden Künstler aufserordentlich schwer, aus einer Situation läfst sich schwer der Zusammenhang erraten. Und die Kunst verlor immer mehr und mehr die Empfindung für das, was sie dem Beschauer zum Verständnis bieten mufs, sie rechnete mit ihrer eigenen Vorstellung und setzte dieselbe ohne weiteres beim Beschauer voraus. In hohem Grade gilt dies von einer grofsen Anzahl pompejanischer Bilder, also doch wohl auch für deren hellenistische Originale. Die Kenntnis der alexandrinischen Gedichte bildet die Voraussetzung für ihr Verständnis, im Vertrauen auf diese Kenntnis hat der Maler auch im Allgemeinen die Vorgänge nur so wenig charakterisiert, dafs uns die Deutung aufserordentlich erschwert, in vielen Fällen direkt unmöglich ist. Die Art wie Figuren fast ohne jede Beziehung neben einander gestellt sind, erinnert oft an die *sacre conversazioni* der italienischen Kunst. So sehen

---

56) S. Welcker Alte Denkmäler V. Taf. B.

57) Plin. 35, 69.

58) Schol. Il. Φ 194. *Ἡρακλῆς εἰς Ἅιδου κατελθὼν ἐπὶ τὸν Κέρβερον συνέτυχε Μελεάγρῳ τῷ Οἰνέως, οὗ καὶ δεηθέντος γῆμαι τὴν ἀδελφὴν Δηϊάνειραν ἐπανελθὼν εἰς φῶς κτλ. . . . ἡ ἱστορία παρὰ Πινδάρῳ.* Apollod. II 5, 12, 4 *ὁπηνίκα εἶδον αὐτὸν* (d. Herakles) *αἱ ψυχαί, χωρὶς Μελεάγρου καὶ Μεδούσης τῆς Γοργόνος ἔφυγον.*

wir einmal Apollon und Poseidon ohne jede Handlung einander gegenübergestellt, in sich versunken, teilnahmlos — wir glauben zwei Statuen zu sehen[59]; aber ganz im Hintergrunde sehen wir Arbeiter beim Bau einer Stadtmauer, der Künstler hat also Apollon und Poseidon im Dienste des Laomedon beim Bau der Mauern von Troia darstellen wollen.

Am Ende des vierten Jahrhunderts, also mit dem Erlöschen der eigentlichen hellenischen und dem allmählichen Erblühen der hellenistischen Kultur, begegnen wir aber noch einmal einer bedeutsamen und für die ganze Folgezeit mafsgebenden Neuerung: wir können in dieser Zeit die ersten Bildercyklen constatieren. Ansätze dazu giebt es natürlich schon in früherer Zeit: allein es ist, meine ich, doch etwas anderes, wenn auf den verschiedenen Seiten eines Frieses, auf der Vorderseite und Rückseite einer Vase verschiedene Scenen desselben Mythos einander gegenübergestellt, wenn in den Metopen des Theseions und nach diesem Vorgang auf den Vasen die einzelnen Abenteuer des Theseus aneinander gereiht werden, als wenn der Inhalt eines bestimmten Gedichts in einer Reihe von Tafelbildern vor Augen geführt wird. Dort ist das Gegebene der Raum, der mit einer bestimmten Anzahl von Darstellungen geschmückt werden soll, wobei sich vom fünften Jahrhundert an das Bestreben geltend macht in diese verschiedenen Darstellungen einen Zusammenhang zu bringen. Hier ist das Gegebene das Gedicht oder der Mythos, dessen Entwickelung sich der Maler in eine beliebige Anzahl von Scenen zerlegt, wodurch sich wieder die Anzahl der Bilder bestimmt. So malt Theon von Samos den troischen Krieg, also den Inhalt des epischen Cyklus, und dann wieder die Schicksale des Orestes in einer Reihe von Bildern[60]. Welcher Dichtung er dabei folgte, ist freilich nicht mehr auszumachen; allein wenn wirklich die Nachklänge dieser Schöpfungen auf den römischen Sarkophagen uns vorliegen, so würde dadurch bestätigt, was wir von vornherein vermuten durften, dafs er sich der vom Drama geschaffenen

[59]) S. Helbig Nr. 1266.

[60]) Plinius 35, 144. Den Zusammenhang der römischen Sarkophagcompositionen mit Theon vermutet Benndorf Ann. d. Inst. 1865 p. 239 vgl. auch Cap. V der Tod des Aigisthos.

Mythenversion anschlofs. Hier also begegnet uns zum ersten Mal eine Erscheinung, die sich noch am ehesten mit unseren modernen Klassiker-Illustrationen in Parallele bringen läfst. Sobald die dekorative Wandmalerei und das Relief, das auch in dieser Periode noch sich enger an den Entwickelungsgang der Malerei anschliefst, als moderne Kunsttheoretiker zugeben wollen, der Tafelmalerei auf dies Gebiet zu folgen beginnen, werden sie ganz von selbst dahin getrieben, an Stelle umrahmter Einzelscenen eine Reihe von zeitlich aufeinanderfolgenden, räumlich ohne Abgrenzung in einander überlaufenden Scenen zu setzen; bei dieser ganzen Neuerung mag übrigens auch die erneute enge Berührung mit dem Orient, in dessen Kunst ein solches chronikartiges Aneinanderreihen von Scenen seit alten Zeiten heimisch war[61]), wesentlich mitgesprochen haben. Denn wenn man früher geneigt sein mufste, dies gerade in römischer Zeit so beliebte Aneinanderreihen von Scenen für eine Neuerung dieser späteren Periode zu halten, so haben uns die Ausgrabungen von Pergamon gelehrt, dafs dies Verfahren schon im zweiten Jahrhundert gang und gäbe war, und wer weifs, ob es nicht schon in die Anfänge der hellenistischen Periode, in die Zeit der ersten intimeren Berührung mit dem Orient zurückdatiert werden mufs. Wie verhält sich nun der pergamenische Telephos-Fries, das älteste Beispiel von der Vereinigung zeitlich aufeinanderfolgender Scenen, zur Poesie? Hier war dem Künstler die Aufgabe gestellt, die Geschichte des mythischen Gründers von Pergamon in einer Reihenfolge von Scenen zu erzählen, aber in der Poesie fand er wohl einzelne Episoden aus dem Leben seines Helden, so namentlich sein Zusammentreffen mit Achilleus, in Epos und Drama behandelt, aber nirgend eine zusammenhängende Schilderung seiner Schicksale. Wenn nun auch eine systematische Durcharbeitung der Friesfragmente bis jetzt vermifst wird, so läfst sich doch so viel erkennen, dafs durchaus die von dem Drama geschaffenen Versionen dem Künstler vorgeschwebt haben, und der Inhalt verschiedener Tragödien von ihm wohl oder übel zu einer einheitlichen Geschichte zusammengearbeitet ist;

---

61) Siehe oben Anm. 12.

constatieren lassen sich bis jetzt die Auge und der Telephos des Euripides und wenigstens mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit die Myser des Sophokles[62]). Der Künstler hätte also hier im Kleinen an einer einzelnen Sage dieselbe Operation vollzogen, die aller Wahrscheinlichkeit nach Asklepiades von Tragilos an dem ganzen Mythenschatz des Altertums vollzog, der in seinen Tragodumenen die vom Drama geschaffene Gestaltung der Sage einheitlich zusammengefast zu haben scheint[63]). Charakteristisch aber ist es gewifs in hohem Grade, dafs die offiziell recipierte Gründungssage des Attalidenhauses — denn diese dürfen wir doch an solcher Stelle dargestellt erwarten — direkt abhängig ist vom attischen Drama. Dies Erzählen in einer Bilderreihe nimmt, wie so vieles andere, die römische Kunst von der hellenistischen auf; es ist bekannt, wie die römischen Sarkophage einzelne Scenen der Tragödie speciell der Euripideischen, die tabulae iliacae Scenen des troischen Sagenkreises nach der Reihenfolge der erzählten Ereignisse aneinander reihen. Bei letzteren ist die Absicht zu illustrieren durch die beigesetzten Namen und Inhaltsangaben der Gedichte direkt ausgesprochen. Um so mehr mufste es befremden, selbst hier keine genaue Übereinstimmung mit dem Dichter zu finden, vielmehr starke Abweichungen, Zusätze und Erweiterungen mánigfachster Art, selbst Scenen, die der Ilias durchaus fremd sind. Dies auffällige Verhältnis wird nicht sowohl aus der mangelhaften durch Hypotheseis vermittelten Bekanntschaft des Künstlers mit dem Dichter[64]) als vielmehr durch die Abhängigkeit desselben von den Schöpfungen früherer Künstler zu erklären sein, die der Dichtung frei gegenüber traten und es oft vorzogen, sich der dramatischen Version anzuschliefsen; die Macht

62) Vgl. die Ausgrabungen in Pergamon in den Jahrbüchern der königlichen Museen I S. 182 f.

63) vgl. Wilamowitz Analecta Euripidea p. 181 n. 3 Robert de Apollodori bibliotheca p. 74.

64) Dies nahm O. Jahn Griech. Bilderchroniken S. VI an, und ich bin ihm früher darin gefolgt (B. d. I. 1876 p. 217). Jetzt scheint mir, dafs sich die Abweichungen auf die oben angegebene Weise natürlicher erklären, worauf ich übrigens a. a. O. bereits hingewiesen hatte.

der bildlichen Tradition tritt dem Entstehen einer genauen Illustration hemmend in den Weg.

Eine letzte bedeutende stoffliche Bereicherung erfährt die Kunst noch durch die alexandrinischen Dichter, ja sogar schon durch ihre Vorläufer im vierten Jahrhundert. Hier bedarf es keines besonderen Beweises, dafs die Quelle nicht die Volksvorstellung, sondern die Dichtung war, die sich nicht mehr an das ganze Volk, sondern an einen engen Kreis hochgebildeter und feinsinniger Männer wendete, wie sie an den Höfen der Diadochen und später in Rom den Mittelpunkt des geistigen Lebens bildeten; es kann also auch nicht mehr der vom Dichter beeinflufste Vorstellungsreichtum der Nation, sondern nur der dieser Kreise sein, aus welchem der Künstler seinen Gegenstand empfängt, wenn er es nicht, was jetzt immer häufiger geschieht, vorzieht, sich direkt an den Dichter zu wenden und sich mit deutlichem Bewufstsein und unverkennbarer Absichtlichkeit an die Worte des Dichters anzuschliefsen; auch hier also entsteht eine Art Illustration; wie uns denn die letzten Jahre in Pompeji drei Bilder geliefert haben, welche direkt drei alexandrinische Epigramme illustrieren[65]). Der enge Anschlufs an die Worte des Dichters führt aber auch zu mannigfachen Auswüchsen, die zu ernsten Erwägungen über die Gränzen der Poesie und Malerei in noch andern Fällen, als den von Lessing erörterten, Anlafs geben. Ich meine namentlich das vielleicht schon im vierten Jahrhundert aufgekommene Verfahren, bildliche Ausdrücke des Dichters im Kunstwerk darzustellen. Ansätze auch hierzu finden sich schon in früher Zeit, wie wenn Eros gegen den Verliebten das Kentron schwingt oder ihm Liebessehnsucht in die Augen träufelt[66]). Allein zur eigentlichen Herrschaft kommt dies Verfahren erst in der alexandrinischen Zeit. Ein Dichter des vierten Jahrhunderts[67]) hat den artigen Einfall

---

65) M. d. I. X tav. XXV, XXXV. Dilthey A. d. I. 1876 p. 294 s. vgl. das von mir Eratosth. catast. rel. p. 7 n. 10 Bemerkte.

66) vgl. B. d I. 1871 p. 155. 1874 p. 8 S. 102. v. Duhn Commentat. Bonn. p. 102.

67) Likymnios von Chios (Bergk P. L. G. III S. 1250) bei Athen. XIII 564 C *Λικύμνιος δ' ὁ Χῖος τὸν Ὕπνον φήσας ἐρᾶν τοῦ Ἐνδυμίωνος οὐδὲ καθεύ-*

gehabt, dafs nicht nur Selene, sondern auch der Schlafgott Hypnos sich in Endymion verliebt und dafs er, um des Anblicks der schönen Augen seines Geliebten zu geniefsen, ihn mit offenen Augenliedern einschlafen läfst. Sehr schön für den Dichter; in der bildenden Kunst aber ist ein mit offenen Augen Schlafender von einem Wachenden nicht zu unterscheiden. Und wenn auch zuzugeben ist, dafs auf dem verlorenen Original der unbekannte Meister die im Schlaf gelösten Glieder besser zu charakterisieren verstanden haben wird, als die pompejanischen Maler und die römischen Sarkophagarbeiter[68]), die das Motiv copieren, so beweist doch eben der Umstand, dafs jede Andeutung des Schlafens zuletzt verloren geht, und die römischen Arbeiter sich offenbar des ursprünglichen Motives gar nicht mehr bewufst sind, wie gefährlich es ist, einen poetischen Ausdruck ohne weiteres bildlich gestalten zu wollen. Übrigens liefert auch dies Beispiel uns den denkbar besten Beweis für die Anforderungen, welche die hellenistische Kunst an die Belesenheit des Beschauers stellte. Auch die Kunst richtet sich, wie die Poesie, an ein auserlesenes Publikum. Eine Fülle erotischer Sagen, wesentlich solcher, die durch die hellenistische Poesie bekannt und berühmt geworden sind, dringt in die Kunst ein, Daphne, Endymion, Narkissos, auch alte Stoffe im neuen Gewande, wie die verbrecherische Liebe der Skylla und der Pasiphae. Vor allem wird auch hier das Situationsbild geliebt, das trauliche Zusammensein der Liebenden, das Liebessehnen der Einsamen, das Klagen der Verlassenen — die Töne der alexandrinischen Elegie klingen uns auch aus dem Bilde entgegen.

Alle diese verschiedenen Strömungen fliefsen endlich zusammen in der römischen Welt; es ist ein buntes Bild, welches die durch Poesie und Kunst klassisch gewordene griechische Sagenwelt auf

---

δοντος αὐτοῦ καταχαλύπτει τοὺς ὀφθαλμούς, ἀλλ' ἀναπεπταμένων τῶν βλεφάρων κοιμίζει τὸν ἐρώμενον, ὅπως διὰ παντὸς ἀπολαύῃ τῆς τοῦ θεωρεῖν ἡδονῆς· λέγει δ' οὕτως·

Ὕπνος δὲ χαίρων ὀμμάτων αὐγαῖς ἀναπεπταμένοις
ὄσσοισιν ἐκοίμιζε κοῦρον.

68) Helbig Nr. 957. 960. Bull. d. Inst. 1869 p. 65. und öfter.

römischem Boden uns darbietet. Altes und Junges liegt dicht neben einander, poetische und bildliche Tradition wirken unbewufst, aber noch immer mächtig nach. Allein der lebendige Zusammenhang mit dem Volksbewufstsein, der sich seit dem fünften Jahrhundert immer mehr gelockert hat, ist jetzt zerrissen. Das Beste, was Bild und Lied aus der Sage gemacht haben und machen konnten, gehört der Vergangenheit an, die Gegenwart steht ihm receptiv und reflektierend gegenüber; wohl ihr, wenn sie für das wahrhaft Grofse und Schöne, was sie überkommen, ein unbefangenes Verständnis, ein offenes Auge und Herz bewahrt hat. Wie ihr diese Schätze überkommen sind, welche wunderbare Entwickelung dahinter liegt, welche Schichten von Sagenbildung, von poetischer und künstlerischer Entwickelung hier übereinanderliegen, wie jede Sage, jedes poetische Motiv und jeder künstlerische Typus ein eigenes Leben hat, einen eigenen Kampf ums Dasein kämpft, das ahnt die römische Welt so wenig, wie es die Renaissance und die moderne Welt ahnt, die diese Schätze wie etwas Selbstverständliches in Empfang nehmen.

II.

ERWEITERUNG UND VERSCHMELZUNG DER TYPEN.

Die ältesten bildlichen Darstellungen der Heldensage beschränken sich in der Regel auf wenige, oft nur zwei oder drei Figuren; in weitaus den meisten Fällen geschieht die Fortbildung durch Hinzufügen von mehr oder weniger beteiligten und teilnehmenden Zuschauern, wobei das im ersten Abschnitte geschilderte Bestreben nach möglichster Vollständigkeit und Ausführlichkeit der Darstellung und die damit eng zusammenhängende Unbekümmertheit um Zeit und Ort sehr wesentlich mitsprechen: so treten zu Peleus und Thetis die fliehenden Nereiden, Cheiron. Nereus, Triton u. a., zu Theseus und Minotauros Minos, Ariadne, die Amme der letzteren und die attischen Knaben und Mädchen, auf attischen Monumenten zuweilen wohl gezählte vierzehn, wie sie die alte Kultlegende von Phaleron kennt, zu dem alten Typus von der Verfolgung des Troilos, der ursprünglich aus nur drei Figuren Polyxena, Troilos und Achilleus besteht, treten hinzu die helfenden Götter Athena und Hermes, der Zielpunkt der Flucht, Priamos und die Troer, und der Ausgangspunkt, der Brunnen mit den dort waltenden Göttern und den wasserschöpfenden troischen Knaben. Es versteht sich, dafs gerade diese Zuthaten. die sich wie eine üppige Moosschicht über einen alten felsigen Kern ausbreiten, nur mit sehr grofser Vorsicht zu Rückschlüssen auf die litterarische Quelle benutzt werden dürfen; noch viel weniger als sonst ist hier der Künstler von dem Wortlaut der

Dichtung abhängig, noch viel mehr als gewöhnlich schafft er hierbei aus der im Volke lebendigen Sagenvorstellung heraus, mag dieselbe auch selbst durch die Dichtung bestimmt sein. Wohin ein Verkennen der Natur dieses Anwachsens der bildenden Typen führt, davon liefern die letzten Arbeiten „über die Kyprien“ ein trauriges Beispiel.

Es ist eine äufserst lehrreiche Aufgabe, bei den ausgebildeten und figurenreichen Darstellungen der Vasen des fünften Jahrhunderts den Kern und die Zuthaten zu scheiden und den alten bildlichen Typus zu rekonstruieren, der sich dann auch nicht selten als wirklich noch auf archaischen Kunstwerken vorhanden nachweisen läfst, deren richtige Deutung fast nur auf diesem Wege erreicht werden kann. Zugleich glaube ich, dafs solche Untersuchungen ein wichtiges Indicium für die Entstehungsperiode der bildlichen Typen abgeben; Darstellungen wie die von der Erichthoniosschlange und den Kekropstöchtern oder von Paris Eintritt ins Vaterhaus auf den Vasen[1]) des Brygos, die sich nicht auf einen solchen einfachen Kern reduciren lassen, in denen keine Figur entbehrt werden kann, tragen hierdurch in sich selbst die Gewähr dafür, dafs sie erst im fünften Jahrhundert und wesentlich so, wie sie uns vorliegen, geschaffen worden sind.

Ich will versuchen dieses analytische Verfahren an einem Beispiel klar zu machen. Auf der einen Seite der Berliner Schale des Hieron[2]) ist bekanntlich die Entführung der Helena dargestellt. Die Komposition ist dreifach gegliedert. Links führt Paris, den Petasos im Nacken und zwei Speere in der Hand, die zögernd folgende Helena mit sich fort, die Mittelgruppe zeigt Aineias, der, gleichfalls mit Petasos und zwei Speeren aus-

---

[1]) Die erste Darstellung ist publicirt A. d. I. 1850 tav. d'agg. G. Welcker A. D. III. T. 12. Gerhard, Trinkschalen und Gefässe Taf. A. B. Wiener Vorlegeblätter Ser. VIII Taf. II, die zweite A. d. I. 1856 tav. 14. Wiener Vorlegeblätter Ser. VIII Taf. III. Die im Text befolgten Deutungen werden unten im Kapitel III Auswahl und Zusammenstellung der Scenen ausführlich begründet werden.

[2]) Gerhard Trinkschalen und Gefässe Taf. 11, 12. Overbeck Heroische Gallerie XIII 3. Wiener Vorlegeblätter Ser. A. Taf. V.

gerüstet, die erschreckt nacheilende Timandra, das ist die aus Hesiod bekannte Schwester der Helena, abzuwehren sucht. Auf der rechten Seite wird die Darstellung durch eine aus drei Figuren bestehende Gruppe abgeschlossen. Hier überbringt Euopis, eine, so viel ich sehe, nicht vom Mythos ausgebildete Figur, die wir wohl als Dienerin oder Gespielin der Helena fassen müssen, den beiden erstaunten und entsetzten Alten, dem Grofsvater Tyndareos und dem Grofsoheim Ikarios, die Kunde vom Raub der Helena.

Was ist nun hier Erfindung und Zuthat des Hieron? und was ist durch bildliche Tradition überkommen? Ohne Weiteres auszuscheiden ist zunächst die Gruppe rechts „die Botenerzählung", die wie oben dargestellt eines der beliebtesten Mittel der Künstler des fünften Jahrhunderts ist, um die Darstellung personenreicher zu machen. Die dann noch übrig bleibenden vier Figuren bilden nun aber keine festgeschlossene, sondern eine auseinanderfallende Gruppe; dies wird bewirkt durch das Einschreiten der Timandra, deren vergeblicher Rettungsversuch indessen ein zu unbedeutendes Motiv ist, um ihn für alt überliefert zu halten. Diese Erwägung führt also zu dem Resultat, dafs der alte Typus nur aus drei Personen bestand, und zwar aus den durch Mythos und Poesie gegebenen: Paris, Aeneias und Helena.

Dies Resultat wird durch die Darstellung auf dem kürzlich gefundenen Skyphos[3]), welchen derselbe Hieron in Gemeinschaft mit dem bisher ganz unbekannten Vasenmaler Makron verfertigt hat, in erfreulichster Weise bestätigt. Auch hier finden wir die drei Hauptpersonen Paris, Helena und Aeneias wieder, nur dafs letzterer voranschreitet, aber statt der übrigen Figuren der Berliner Schale finden wir die göttlichen Helferinnen bei dem Raub. Aphrodite und Peitho, hinter Helena herschreiten, während Eros vor ihr herfliegt und sie zu ermuntern scheint. Ein Knabe, der am rechten Ende der Darstellung unter dem Henkel angebracht mit erhobener Rechten seine Verwunderung kundgiebt, wird am natürlichsten als der Sohn der Helena, Nikostratos, erklärt wer-

---

[3]) *Gazette archéologique* 1880 pl. 8.

den; der Ilias ist Nikostratos freilich fremd, war jedoch dem hesiodeischen Epos bekannt, vgl. fr. CXIII Markscheffel (schol. Sophokl. Elektra 539)

ἣ (Helena) τέκεθ' Ἑρμιόνην δουρικλειτῷ Μενελάῳ·
ὁπλότατον δ' ἔτεκεν Νικόστρατον, ὄζον Ἄρηος[4]),

und auf diese Stelle gehen auch in letzter Linie Lysimachos (fr. 18 Müller F. H. G. III 340. Vgl. schol. Eurip. Andromache 880) und Apollodor III 11, 1 zurück. Aus Hesiod entnahm also Hieron diese Figur, wie wahrscheinlich auch die Timandra auf der Berliner Trinkschale.

Es ist nun wohl auf den ersten Blick klar, dafs eben diejenigen drei Figuren, welche beide Vasen mit einander gemein haben, den alten Typus repräsentieren, alles Übrige aber freie Zutat, sei es der rotfigurigen Vasenmalerei überhaupt, sei es des Hieron und seines Genossen ist. Auch wird man wohl unbedenklich zugeben, dafs die Schale die ursprüngliche, ja einzig mög-

---

[4]) Auch Kinaithon hatte ihn erwähnt, und an dem amykläischen Thron war er mit seinem Halbbruder Megapenthes, dem aus der Odyssee bekannten Bastard des Menelaos, zusammen auf demselben Pferde reitend dargestellt (Paus. III 18, 13). Wenn schon dies auf die Vermutung führt, dafs wir es mit lakedaimonischer Lokaltradition zu thun haben, so wird uns das noch durch Porphyrios (schol. Il. Γ 175), dem wir auch die Notiz aus Kinaithon verdanken, ausdrücklich bestätigt; derselbe erzählt nämlich, dafs Nikostratos und sein sonst gänzlich unbekannter Bruder Aithiolas bei den Lakedaimoniern heroische Ehren genofsen. Abweichend davon erzählt Pausanias II 18, 6, dafs auch Nikostratos, wie Megapenthes, ein Bastard des Menelaos gewesen sei und der von demselben Schriftsteller III 19, 9 nach rhodischer Tradition berichtete Zug, dafs nach dem Tode des Menelaos Nikostratos und Megapenthes die Helena aus Sparta vertrieben hätten, beruht offenbar auf eben dieser Voraussetzung. Auch in kretischen Gründungsmythen spielt Nikostratos eine Rolle; Wilamowitz macht mich darauf aufmerksam, dafs Aglaosthenes (bei Eratosthenes Katasterismoi II S. 56. 57) offenbar diesen Sohn des Menelaos meint, wo er von der Gründung von Ἰστοί spricht. Die Sage liefs sich leicht an die Beziehung, die Menelaos schon im Epos zu Kreta hat, anknüpfen. Von anderen Söhnen des Menelaos und der Helena wissen Ariaithos (schol. Il. Γ 175) und die Sammler kyprischer Lokalsagen (schol. Eurip. Andromache 888) zu berichten.

liche Gruppierung dieser Figuren bewahrt hat: Helena in der Mitte ihrer Entführer, während die Umstellung auf dem Skyphos nur zu dem Zwecke gemacht ist, um Helena in unmittelbare Berührung mit Aphrodite zu bringen. Hingegen scheint die vollständige Bewaffnung der beiden Helden auf dem Skyphos, der Helm auf dem Haupte des Paris, der Schild am Arme des Aineias auf älterer bildlicher Tradition zu beruhen.

Sind wir einmal in der Rekonstruktion des Typus bis zu diesem Punkte gelangt, so fällt es nicht schwer denselben in der That auf einer Reihe von Vasen wiederzufinden. Folgende Exemplare sind publiciert[5]):

a) früher bei Durand (de Witte n. 20), gegenwärtig im Brit. Mus. (Catal. of the vases in the Brit. Mus. Nr. 510, wo die Darstellung auf Aithra, Akamas und Demophon gedeutet wird), abgeb. Gerhard A. V. I 2. Revers Geburt d. Athena.

b) abgeb. Gerhard A. V. I 72. Revers Parisurteil.

c) abgeb. Gerhard A. V. 171, wo die Darstellung auf Briseis und die Boten Agamemnons gedeutet wird. Rev. Parisurteil.

d) abgeb. Arch. Zeit. 1851 Taf. 30. Overbeck Her. Gall. XXVI 2. Revers von Overbeck u. A. auf Achilleus und Memnon gedeutet; ich möchte vielmehr an den durch Aphrodite aufgehobenen Zweikampf zwischen Menelaos und Paris oder zwischen Aineias und Diomedes denken[6]).

---

[5]) Eine Aufzählung der übrigen hierher gehörigen Vasen giebt W. Klein A. d. I. 1877 p. 261 n. 8. So sehr ich mich freue mit demselben in der Verwerfung der gewöhnlichen Deutung auf die Wiedergewinnung der Helena übereinzustimmen, so wenig kann ich mich von der Richtigkeit seiner eigenen Deutung auf die Fortführung der Polyxena durch Neoptolemos überzeugen.

[6]) Bei der Deutung auf Memnon und Achilleus kommt die Bewegung der zwischen beiden Kämpfern stehenden Göttin nicht genug zu ihrem Rechte. Overbeck Arch. Zeit. 1854 S. 354 beschreibt dieselbe folgendermaſsen: „In diesem Augenblick ist die ahnungsvolle Mutter des dem Tode verfallenen Aithioperfürsten zwischen die Kämpfer gestürzt, aber vergebens, sie kann den

Auf allen diesen Vasen erscheint ein völlig gerüsteter Krieger, der das gezückte Schwert oder die Lanze in der Hand eine verschleierte Frau, die zwar keinen Widerstand leistet, aber doch zu zögern scheint, mit sich fortführt, während ein gleichfalls gewappneter Krieger folgt. Man sieht gewöhnlich in dieser Darstellung eine Variation des bekannten Typus von der Wiederfindung der Helena bei Trojas Zerstörung, des Typus, den zuletzt Löschcke abschliefsend behandelt hat[7]). Indessen scheint mir für diese Darstellung gerade das Wegführen charakteristisch; die Frau leistet keinen Widerstand, der Mann hat das Schwert nicht gezückt, um die Frau zu bedrohen, sondern um sich und sie zu schützen, wie ja auch Odysseus und Diomedes beim Palladionraub mit gezücktem Schwert erscheinen. Vor Allem aber scheint

---

Todesstreich nicht abwehren; indem sie den Schritt zu ihrem Sohne zurückwendet, schaut sie um gegen den Sieger und erhebt verzweiflungsvoll die rechte Hand zum Himmel". Man begreift bei dieser Auffassung schwer, in welcher Absicht sie sich denn überhaupt zwischen die Kämpfenden gestürzt hat, wie sie denn auch auf keiner der übrigen zahlreichen Memnondarstellungen an dieser Stelle erscheint. In der That gebührt der Platz zwischen den Streitern nur dem, der durch sein Dazwischentreten entweder den Kampf aufhebt, wie der Zeus auf den Kyknosvasen, oder dem einen der Kämpfer einen thatsächlich wirksamen Schutz gewährt. So auch hier; die Füfse der Frau sind dem Krieger rechts zugewandt, den Kopf aber wendet sie nach seinem Gegner hin und hebt, nicht jammernd, sondern drohend und einhaltgebietend die rechte Hand. Also eine Göttin, die den Zweikampf dem Krieger rechts zu Liebe aufhebt. In der Ilias kommt zweimal eine solche Scene vor; einmal bei dem Kampfe zwischen Paris und Menelaos, und dann bei dem zwischen Aeneias und Diomedes, beidemal ist die intervenierende Göttin Aphrodite; beide Male ist der Gerettete einer der beiden auf der Vorderseite dargestellten Entführer. Dafs die Darstellung der Schilderung der Ilias nur ganz im allgemeinen entspricht, wird nach dem im ersten Kapitel Bemerkten nicht mehr befremden. Auch die beiden rotfigurigen Vasen, auf denen uns die genannten Zweikämpfe inschriftlich bezeugt vorliegen, die jetzt in Louvre befindliche Durisschale (Fröhner *choix de vases grecs* pl. 3. 4, Wiener Vorlegeblätter Ser. VI. Taf. VII) und die im britischen Museum befindliche Schale aus Kameiros (*Journal of philology* 1877 Taf. B.,) entfernen sich sehr stark von dem Wortlaut der Ilias. Vgl. Luckenbach a. a. O. S. 517.

[7]) Ueber die Reliefs der altspartanischen Basis (Dorpater Universitätsprogramm 1879).

mir die Übereinstimmung mit dem den beiden Hieronvasen zu Grunde liegenden Typus den Ausschlag zu geben. Dafs nun dieser zu dem allerältesten Bestand der bildlichen Tradition gehört, erhellt daraus, dafs wir ihn sogar auf einem alt-etruskischen Monument wiederfinden; ich meine die bei Micali *Monumenti per servire alla storia degli antichi popoli italiani* XXII publicierte Bucchero-Vase. Dies Zusammentreffen hat in der von Milchhöfer (Mitth. d. athen. Instituts II S. 462) nachgewiesenen Übereinstimmung eines etruskischen Reliefs mit der einen Darstellung der altspartanischen Basis seine nächste Analogie, und wenn Löschcke's sehr ansprechende Vermutung[8]), dafs es die Chalkidier waren, welche den altgriechischen Typenschatz den Etruskern vermittelten, das Richtige trifft, so dürfen wir voraussetzen, dafs auch unser Typus aus der chalkidischen Kunst sowol in die attische wie in die etruskische übergegangen ist.

Während Hieron, wie wir sahen, diesen Typus zweimal in verschiedener Weise erweitert, erscheint derselbe in dem Innenbild einer etwa gleichzeitigen rotfigurigen Schale strengen Stiles (Brit. Mus. 829[9]). Birch *Archäologia* XXXII pl. 8, 9 Wiener Vorlegeblätter Ser. VI Taf. 2) auf die beiden Hauptfiguren, Paris und Helena, beschränkt.

In derselben Periode wird er auch mit leichten Umbildungen auf andere Mythen übertragen; namentlich auf solche, die zuerst im fünften Jahrhundert ihre bildliche Gestaltung erfahren; er liegt sowol den Darstellungen von Aithras Wiedergewinnung durch Akamas und Demophon, wie denen von der Wegführung der Briseis zu Grunde.

Aber nicht blofs durch Hinzufügung von Figuren vollzieht sich die Entwickelung und Fortbildung der Typen, sondern auch durch die Verschmelzung verschiedener Typen zu einer grofsen einheitlichen Komposition. Auf diesem Wege werden aus den Einzelkämpfen, wie sie die archaische Kunst fast ausschliefslich

---

8) a. a. O. S. 12.

9) Im Katalog auf Peleus und Thetis gedeutet. Ueber die Aufsenbilder s. unten den Excurs Ὅπλων κρίσις.

kennt, grofse zusammenhängende Schlachtenbilder, allerdings nur sehr allmählich; die Darstellungen der Giganten-, Amazonen- und Kentaurenkämpfe bieten in ihrer Entwickelungsgeschichte dafür die beste Illustration. Selbst im fünften Jahrhundert kommt die Vasenmalerei bei der Darstellung der Gigantomachie noch nicht über ein loses Aneinanderreihen der Zweikämpfe, wie sie schon von der archaischen Kunst typisch ausgebildet sind, hinaus, und wenn zu derselben Zeit einzelne Darstellungen des Amazonenkampfes bereits ein abgerundetes Schlachtenbild bieten, wie namentlich die unvergleichlich schöne kumanische Lekythos [10]), so erklärt sich das einfach daraus, dafs die grofsen Kompositionen des Mikon in der Stoa *ποικίλη* und dem Theseion, sowie die des Pheidias auf dem Schild der Parthenos vorausgegangen sind.

Eines der lehrreichsten Beispiele bietet aber die Entwickelung der Darstellungen von Ilions Zerstörung, die darum einer ausführlicheren Besprechung unterzogen werden mag. Die archaische Kunst stellt immer nur eine einzelne Episode aus der Eroberung von Ilion dar, und zwar sind, soviel sich erkennen läfst, folgende Scenen bildlich gestaltet worden:

A) Neoptolemos tötet den Astyanax vor dem auf dem Altar des Zeus Herkeios sitzenden Priamos; zuweilen ist der Tod des Priamos allein dargestellt. Die hierher gehörigen Darstellungen sind von Heydemann Iliupersis S. 14 Anm. 2, Overbeck Her. Gall. S. 621 f., Luckenbach a. a. O. S. 631 besprochen. Hinzuzufügen ist die Darstellung auf einem in der Sammlung Saburoff befindlichen Dreifufs.

B) Menelaos und Helena; der Symmetrie wegen fügt die schwarzfigurige Vasenmalerei meist einen zweiten bewaffneten Krieger hinzu; wahrscheinlich ist er als Odysseus zu erklären, der zugleich mit Menelaos in das Haus des Deiphobos eingedrungen ist. S. Overbeck Her.

---

10) Heydemann Vasensammlungen d. Museo nazionale zu Neapel, Racc. Cumana 239; abgebildet Fiorelli Vasi Cumani VIII. Bull. Nap. N. S. IV 8 u. öfter.

[illegible] Nr. [illegible]. [illegible] 1877 p. [illegible]

C. Aias und Kassandra. Overbeck S. [illegible] Nr. 124—[illegible]. Heydemann a. a. O. S. [illegible] Anm. 4. [illegible] 1877 p. [illegible].

D. Entführung der Polyxena zum Grabhügel des Achilleus bis jetzt nur auf einer [illegible] des Berliner Museums Nr. [illegible]. Gerhard Trinkschalen und Gefässe II. [illegible] Overbeck XXVII. 17.

E. Flucht des Aineias. Overbeck S. 655. Heydemann S. 31 Anm. 1. Luckenbach S. [illegible].

Hierzu kommt im fünften Jahrhundert die erst auf rotfigurigen Vasen bildlich dargestellte attische Sage von der Auffindung der Aithra durch Akamas und Demophon (s. S. 58).

Der erste Schritt zu einer gröſseren Komposition geschieht durch die Vereinigung von zunächst nur zwei Scenen: eine solche liegt vollzogen vor auf der schwarzfigurigen Amphora des Berliner Museums (Gerhard Etrusk. u. campan. Vasenb. T. 21. Overbeck Her. Gall. XXXVI 18), auf welcher die beiden wichtigsten, gewissermaſsen den Abschluſs des troischen Krieges bedeutenden Scenen A und B, also der Tod des Priamos und die Wiedergewinnung der Helena, zu einem einheitlichen Bilde zusammengefaſst sind. Auſser zwei jammernden und flehenden Frauen, die auch sonst auf A vorkommen und zweifellos als Töchter des Priamos zu deuten sind, ist vor Allem die Leiche eines bärtigen Mannes hinzugefügt, dessen Oberkörper zwischen den Füſsen des Neoptolemos sichtbar wird. Die gewöhnliche Annahme erklärt ihn für einen eben von Neoptolemos getöteten Troer, der dann von den Einen nach Vergil Polites, von den Andern nach Lesches und Arktinos Agenor benannt wird. Letzteres ist an sich möglich; aber für Polites Tod besitzen wir kein altes Zeugnis, und der sinnreiche Einfall, daſs dieser Priamide, der treue Wächter der Burg und Stadt (vgl. oben S. 16 Anm. 11,), zuletzt allein von seinen Brüdern übrig ist und allein den greisen Vater noch zu schützen sucht, darf mit hoher Wahrscheinlichkeit der alexandrinischen Periode zugeschrieben

werden. Sei dem wie ihm wolle, das Fehlen der Figur auf den übrigen archaischen Darstellungen der Scene beweist wenigstens so viel, dafs sie nicht zu dem alten Typus gehört; und da sie uns zuerst auf einer aus zwei Scenen kombinierten Darstellung begegnet, erscheint die Frage berechtigt, ob sie nicht mit demselben Recht in nahe Beziehung zu B wie zu A gesetzt werden kann. Bedenkt man, wie passend neben der Darstellung von Helena und Menelaos ein Hinweis auf die entscheidende That, durch die schliefslich Helena wiedergewonnen wird, auf die Tötung ihres dritten Gatten, sein würde, so wird man wohl die Deutung des Toten auf den von Menelaos getöteten Deiphobos neben der auf Polites oder Agenor oder einen anderen von Neoptolemos getöteten Troer zunächst wenigstens als gleichberechtigt gelten lassen müssen.

Mit einer anderen Scene, der Wegführung der Polyxena D, erscheint, wie die Beischriften lehren, die Darstellung von Priamos Tod vereinigt auf der Iliupersisvase des Brygos[11]) (Heydemann Iliupersis Taf. I. Wiener Vorlegebl Ser. VIII. T. 4). Durch diese Verbindung werden die drei Haupttaten des Neoptolemos zu einem einheitlichen Ganzen zusammengefasst, die Tötung des Königs von Troja, die Tötung von Hektors Kind, die Opferung der Polyxena am Grabe des Achill. Natürlich musste in D die Gestalt des Neoptolemos, die nicht auf demselben Bilde zweimal in zwei verschiedenen Situationen vorkommen konnte, durch einen anderen Griechen ersetzt werden. Der attische Vasenmaler nimmt dazu den ihm zunächst liegenden Helden, den Theseiden Akamas; dafs auch in der Hekabe des Euripides (V. 123) bei der Beratung über Polyxena die beiden Theseiden eine hervorragende Rolle spielen, ist zwar ein zufälliges, aber doch recht bezeichnendes Zusammentreffen; dafs ferner in dieser Darstellung, wo nicht B, sondern D mit A kombiniert ist, der Tote fehlt, verdient immerhin hervorgehoben zu werden. Brunn hat allerdings gegen die Glaubwürdigkeit der Namensbeischriften Bedenken

---

[11]) Dieselbe ist vor kurzem aus dem Besitze Jolly de Bammeville's in das Louvre gekommen.

erhoben[12]). Die Haltung des Mädchens schien ihm für Polyxena zu ruhig: in dem Augenblick, wo ihr Vater getötet wird, müfste sie lebhafter ihren Schmerz ausdrücken; aus diesem Grunde wird angenommen, dafs die Namen von dem Vasenmaler irrtümlich beigeschrieben, und die Figuren vielmehr Menelaos und Helena zu benennen seien. Indessen, soweit es ihm physisch möglich ist, da der Krieger seine rechte Hand gefafst hat und es gewaltsam mit sich fortzieht, äufsert das Mädchen die innere Bewegung in sehr deutlicher Weise; es hemmt den Schritt, den Kopf wendet es zurück zu seinem Vater und blickt ihn mit weitgeöffnetem starrem Auge entsetzt an — man vergleiche nur die Augenbildung der übrigen Frauen, um sich der von Brygos hier beabsichtigten Wirkung zu vergewissern. Freilich schlägt es sich nicht mit der Hand an den Kopf, und gerade auf das Fehlen dieser typischen Trauergeberde reduciert sich schliefslich der Vorwurf der Teilnahmlosigkeit; aber spricht sich denn in den krampfhaft gebogenen, fast möchte man sagen zuckenden Fingern der linken Hand der tiefe innere Schmerz nicht deutlich genug aus? So haben wir also glücklicher Weise nicht nötig zu der doch immer sehr bedenklichen Annahme verkehrter Namensbeischriften unsere Zuflucht zu nehmen[13]). Für Helena dürfte überdiefs der mädchenhafte Charakter der ganzen Gestalt schwerlich passen.

Die Darstellung auf der anderen Seite derselben Schale, von welcher die Abbildung auf S. 64 wenigstens eine allgemeine Vorstellung geben wird, hat zu sehr verschiedenen Deutungen Veranlassung gegeben.

Unverkennbar und allgemein zugegeben ist zunächst, dafs wir es auch hier mit Scenen der Iliupersis zu thun haben, aber, wie gleich hinzugesetzt werden mufs, keine dieser Scenen deckt sich mit einer der oben aufgezählten fünf Darstellungen, die aus der älteren bildlichen Tradition stammen. Dies führt

---

[12]) Troische Miscellen in den Sitzungsber. d. königl. bayer. Akad. d. Wissenschaften 1868 S. 90 f.

[13]) Vgl. Kapitel III Auswahl und Zusammenstellung der Scenen S. 101.

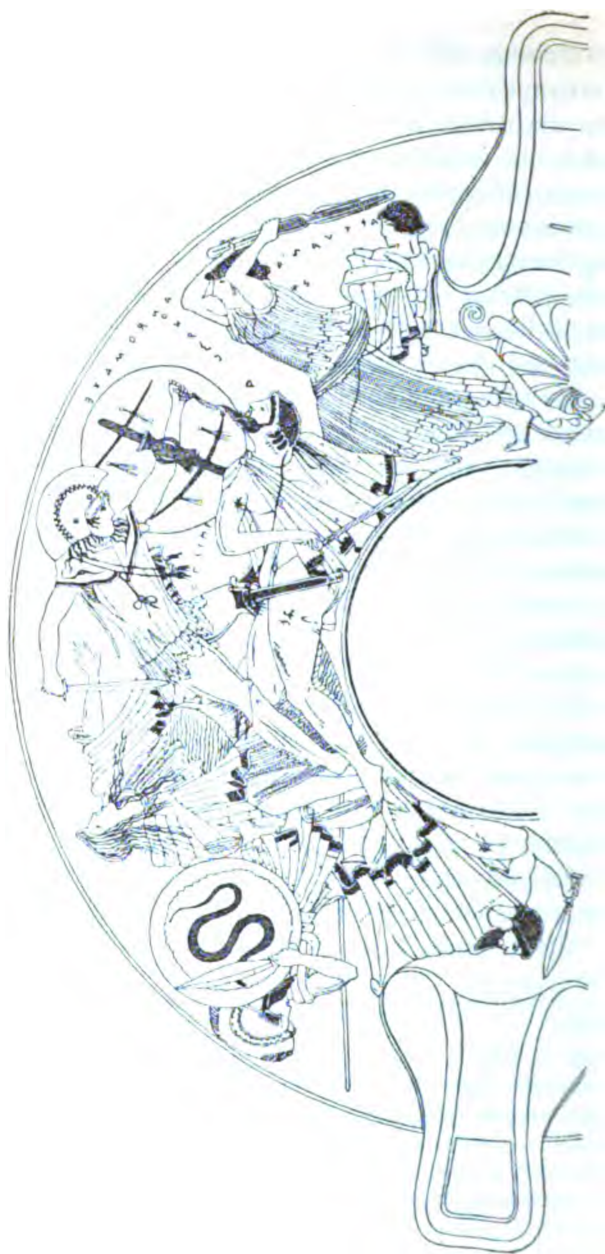
zu der Vermutung, daſs die erste bildliche Gestaltung dieses Vorgangs überhaupt erst im fünften Jahrhundert, also in der Periode, in welcher die Schale gemalt wurde, erfolgt ist, eine Annahme, zu der auch die verhältnismäſsig groſse Anzahl der beteiligten Personen vortrefflich stimmt. Zwei gewappnete Krieger, ohne Zweifel Achäer, haben zwei Trojaner, die in der durch die nächtliche Überrumpelung hervorgerufenen Verwirrung bloſs eine Chlamys umwerfen und ein Schwert ergreifen konnten, niedergeworfen und tötlich verwundet; neben dem einen dieser Gefallenen, dessen Kopf im Tode zurücksinkt und dessen Hand das Schwert fallen läſst, eilt mit geschwungener Mörserkeule[14]) eine Frau herbei; sie trägt bloſsen Chiton, denn den Überwurf anzulegen hatte sie keine Zeit: sie ward überrascht, wie die Männer; rechts von ihr flieht ein Knabe, und weiter links zwischen den beiden Griechen, eine Frau mit aufgelöstem Haar, entsetzt den Kopf nach dem einen, jugendlicheren Griechen hinwendend.

Daſs einst alle diese Figuren Namensbeischriften hatten, ist wohl kaum zu bezweifeln; erhalten sind davon nur vier und von diesen nur zwei ohne Weiteres verständlich. Sie belehren uns, daſs das kühne Weib Andromache, der fliehende Knabe ihr Sohn Astyanax ist. Da wir nun den Tod des letzteren auf der andern Seite gefunden haben, so folgt, daſs die Scenen der beiden Seiten nicht gleichzeitig, sondern zeitlich auf einander folgend zu denken sind, und natürlich die Scene mit Priamos und Astyanax Tod die spätere ist.[15]) Wer aber ist der Troer, den Andromache rächt, und wer der Grieche, den sie bedroht? Die Beischrift bezeichnet den ersteren als A . . ◡ MAXO

---

[14]) Zuerst von Heydemann erkannt (Iliupersis S. 24); vgl. Blümner Technologie S. 17 f.

[15]) Brunn a. a. O. S. 91 meint zwar, daſs durch das Fortlaufen der Darstellung unter dem einen Henkel die Einheit des ganzen Bildes stark betont werde, allein, um nur ein Beispiel von vielen anzuführen, auch auf der Triptolemosschale desselben Brygos (Wiener Vorlegebl. Ser. VIII Taf. II vgl. Anm. 1), die doch zeitlich und örtlich weit auseinanderliegende und von einander ganz unabhängige Vorgänge darstellt, fehlt nicht nur unter dem Henkel jedes trennende Ornament, sondern die Zeichnung der einen Seite greift sogar tief in die der anderen hinein. S. unten Kap. III S. 88.



oder — OΣ wenn man das N vom Andromache zweimal, das eine Mal als N, das andere Mal als Σ gelten läfst; man ergänzt die Reste zu *Ἀ(νδρ)όμαχος*, mehr sinnreich als wahrscheinlich[16]); ist es denkbar, dafs Andromache einen dem Mythos ganz unbekannten Troer verteidigt? Geradezu unsinnig ist die Beischrift des Siegers OΓΣIME: sie spottet jeder plausibelen Erklärung[17]) und jeder Emendation. Unter diesen Umständen scheint die Annahme zulässig, dafs die Namen entweder verlesen oder modern übermalt sind. Vielleicht wäre es da geraten, bis zu einer gründlichen Reinigung des Originals, auf jeden Deutungsversuch zu verzichten. Dennoch glaube ich, dafs man schon jetzt zu einer plausibelen Deutung gelangen kann, wenn man uns nur gestattet, von den beiden sinnlosen Beischriften abzusehen.

Klar ist zunächst, dafs, wenn die Namen Andromache und Astyanax richtig beigeschrieben sind, — was doch die nächste und natürlichste Annahme ist, — diese That der Andromache mit all ihrem, keineswegs einfachen Detail in einer Dichtung behandelt gewesen sein mufs. Aber die Richtigkeit der Namensbeischriften wird auch hier wieder von Brunn a. a. O. S. 99 in Frage gestellt. Mancherlei Bedenken, z. B. dafs das wild anstürmende Weib mit der edlen duldenden Gattin des Hektor nicht die geringste Ähnlichkeit habe oder dafs der fliehende Astyanax in Poesie und Kunst sonst nicht vorkomme, veranlassen ihn zu der Annahme, dafs die Namen unrichtig beigeschrieben seien. Die ganze Darstellung wird unter dieser Voraussetzung mit folgenden Worten charakterisiert: „Die wehrhaften Männer aus Priamos Geschlecht sind bereits früher gefallen. . . . Wer

16) So steht der Name auf einer beim archäologischen Institut in Rom befindlichen Durchzeichnung, die nach Brunns Angabe (bei Heydemann a. a. O.) „vielleicht nach der Vase selbst, aber etwas flüchtig gefertigt“ ist, gegen deren Lesung man also doch ein gewisses Mifstrauen zu hegen berechtigt ist. Hoffentlich dürfen wir von den Beamten des Louvre recht bald eine genauere Revision der Beischriften erwarten.

17) Man ergänzt *Ὀψιμένης*, *Ὀψιμήδης*, *Ὀψιμέδων*, lauter unbezeugte und, wenn auch an sich mögliche, so doch für den siegreichen Griechen recht unpassende Namen; ganz abgesehen davon, dafs für Brygos die Buchstabenverbindung ΓΣ für Ψ doch ganz undenkbar ist.

bleibt nun nach dem Tode der Edlen übrig? Nur das namenlose Volk. Seinem Untergange ist die zweite Hälfte des Bildes gewidmet[18])". Allein selbst zugegeben, dafs auf mythischen Darstellungen des fünften Jahrhunderts das namenlose Volk überhaupt jemals eine Rolle spielte, wofür man sich vergeblich nach einem Belege umsieht, so würde doch der Umstand, dafs die thatkräftige Frau mit der Mörserkeule auch auf der Vivenziovase vorkommt, und zwar in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Tode des Priamos und der Auffindung der Aithra, zum Beweise genügen, dafs wir nicht mit einer Frau aus dem Volke, sondern mit einer Heroine, nicht mit einer von Brygos willkürlich ersonnenen, sondern von der poetischen Tradition gegebenen Episode zu thun haben.

Gerade die Darstellung der Vivenziovase[19]) bringt aber, wenn man sie mit der Brygosschale und der Berliner Amphora vergleicht und die bei der Betrachtung dieser beiden Monumente gewonnenen Resultate auf sie anwendet, für alles noch Zweifelhafte die erwünschteste Aufklärung. Diese ausführlichste und voll-

---

[18]) Brunns Auffassung wird auch von Luckenbach a. a. O. S. 525 geteilt, nur dafs dieser die Namen nicht für irrtümlich beigeschrieben, sondern für bedachtsam und beziehungsweise ersonnen hält; er sagt: „Der Maler, der eine Scene allgemeinerer Art entworfen hatte, sucht Namen für seine Personen: das mutige Weib nennt er Andromache, den Gefallenen, den sie verteidigt, Andromachos, den schüchternen Knaben Astyanax. Man darf nicht die Frage stellen, ob dies die Andromache und der Astyanax des Epos sind; sie sind es und sind es auch nicht; denn ihre Namen hatte der Künstler im Auge, aber eine sie betreffende Scene des Epos stellte er nicht dar". Nur schade, dafs dann Brygos den schlimmsten Fehler begangen haben würde, den ein Künstler begehen kann, nämlich den, das Verständnis seines Werkes durch Irreführung des Beschauers zu erschweren, ja unmöglich zu machen. Denn Jeder, der Andromache und Astyanax neben einander sieht, mufs in ihnen die Gattin und den Sohn des Hektor erkennen und wird consequenter Weise auch in den übrigen Figuren bestimmte Personen der Sage und in der ganzen Darstellung einen aus Mythos oder Poesie geflossenen bestimmten Vorgang zu finden erwarten.

[19]) Heydemann Vasensammlungen d. Mus. nap. zu Neapel 2422, abgeb. Mus. Borb. XIV 41—43, Müller-Wieseler Denkm. der alt. Kunst I 43, 202, Overbeck Her. Gall. XXV 24, Heydemann Iliupersis II u. öfter.



endeteste unter den auf Vasen erhaltenen Darstellungen des Iliupersis befindet sich bekanntlich auf der Schulterfläche einer Hydria und zerfällt in fünf Hauptgruppen, von denen drei auf altüberlieferte Typen und zwar auf A C E zurückgehen. Die nebenstehende Abbildung zeigt die drei mittelsten Gruppen.

Die Mitte nimmt der Tod des Priamos und des Astyanax (A) ein, und hier begegnet uns auch wieder zu den Füſsen des Neoptolemos ausgestreckt der getötete Troer, den wir bisher nur auf der schwarzfigurigen Berliner Amphora gefunden haben. Rechts neben dem Gefallenen kniet ein völlig gewappneter Krieger, der den Kopf gegen die mit der Mörserkeule heranstürmende Frau — die Andromache der Brygosvase — umwendet und mit vorgehaltenem Schild und gezücktem Schwert sich gegen ihren Angriff zu decken sucht. Die knieende Stellung dieses Kriegers findet wie ein eifriger Schüler, Herr Friedr. Deneken, zu-

erst gesehen hat, darin und nur darin ihre Erklärung, dafs er im Begriff ist den getöteten Troer zu spoliieren; daraus ergiebt sich aber mit fast unabweisbarer Notwendigkeit der weitere Schlufs, dafs dieser Grieche und nicht Neoptolemos es ist, der den Troer getötet hat. Diese Folgerung auf die Berliner Amphora angewandt ergiebt weiter, dafs die oben nur als gleichberechtigt hingestellte Deutung des Toten auf Deiphobos die einzig richtige ist; und aus der Darstellung dieser Amphora ergiebt sich wieder für die Vivenziovase, dafs der knieende Krieger Menelaos ist. Der dargestellte Vorgang ist also einfach der, dafs Menelaos, während er den von ihm getöteten Deiphobos spoliieren will, von Andromache mit erhobener Mörserkeule angegriffen wird. Was aber bewegt Andromache zu ihrem Eingreifen? Doch wahrlich nicht blofs der Wunsch den gefallenen Schwager zu rächen; sie will dem Räuber ihres Sohnes nach und stöfst nieder, was ihren Weg hemmt; umsonst, denn Astyanax liegt bereits getötet auf den Knien des Priamos.

Verlassen wir nun zunächst die Vivenziovase, und wenden uns zur Brygosschale zurück. Für diese ergeben sich aus dem Gesagten ohne Weiteres eine Reihe von Folgerungen. Der tötlich getroffen zurücksinkende Troer, der scheinbar als Andromachos Bezeichnete, ist Deiphobos, wobei ich dahingestellt lasse, ob Brygos den Namen zu ΔΕΙΜΑΧΟΣ verschrieben hatte; der siegreiche Grieche mit der räthselhaften Beischrift ΟΓΣΙΜΕ ist Menelaos. Andromache greift hier in einem etwas früheren Zeitpunkt ein, als auf der Vivenziovase; wie auch in der Reihenfolge der Episoden der Iliupersis der Vorgang bei Brygos eine frühere Stelle einnimmt als dort. Während derselbe nämlich dort dem Tode des Priamos gleichzeitig und also Astyanax schon tot ist, zeigt bei Brygos erst die zeitlich spätere Darstellung der anderen Seite den Tod des Priamos, und so finden wir in dieser früher zu denkenden Scene Astyanax noch lebend und fliehend. Dadurch ist auch Andromaches That zwar nicht ihrem Wesen, aber ihrem Zweck nach auf beiden Darstellungen eine verschiedene. Auf der Vivenziovase will Andromache dem ihr schon entrissenen Astyanax noch im letzten Augenblick zu Hilfe eilen;

bei Brygos deckt sie seine Flucht, indem sie sich mit männlicher Kühnheit dem andringenden Menelaos entgegenwirft; beides wahrlich nicht im Widerspruch, sondern im schönsten Einklang mit dem Charakter von Hektors Weibe, dessen hervorstechendster Zug, neben der hingebenden Liebe zum Gatten, die aufopferndste Mutterliebe ist, in Troja wie in Phthia, bei Homer wie bei Euripides.

Die Frage nach der hier zu Grunde liegenden poetischen Quelle kann zwar erst unten in gröſserem Zusammenhange erledigt werden, doch scheint es nicht überflüssig gleich hier darauf hinzuweisen, daſs es unnötig oder vielmehr im höchsten Grade verkehrt wäre, für diese kleine Verschiedenheit in dem Auftreten Andromaches auch eine Verschiedenheit der poetischen Quellen anzunehmen. Lediglich in der verschiedenen Weise, in welcher Brygos und der Maler der Vivenziovase diesen Vorgang mit anderen Episoden der Iliupersis, speciell mit dem Tode des Priamos, combiniert haben, hat dieselbe ihren Grund. Gegeben war in der poetischen Quelle und der durch sie beeinfluſsten Sagenanschauung der Zeit, daſs Menelaos den Deiphobos tötet, gegeben ohne Zweifel auch, daſs er dabei oder kurz nachher von Andromache mit der einzigen ihr in der Hast zu Gebote stehenden Waffe, einer Mörserkeule, angegriffen wird. Ob dies aber bei dem Dichter geschah, bevor oder nachdem Neoptolemos den Astyanax ergriffen hatte, ob zum Schutz, wie auf der Brygosschale, oder zur Rettung, wie auf der Vivenziovase, läſst sich aus den Bildwerken und, wie gleich hinzugefügt werden mag, mit unserem Material überhaupt nicht entscheiden.

Die fliehende Frau darf nun unbedenklich Helena benannt werden; schon der Vergleich der Berliner Amphora wäre für die Richtigkeit dieser Benennung beweisend; aber deutlich spricht dafür auch die vortreffliche Charakteristik der Figur; mit aufgelöstem Haar eilt sie hinweg, den Blick starr auf den hinsinkenden Deiphobos und auf ihren ersten treulos verlassenen Gatten gerichtet. Es ist gewiſs kein Zufall, daſs gerade in der Zeit des Brygos in der rotfigurigen Vasenmalerei ein neuer Typus für die Wiedergewinnung der Helena aufkommt; statt des alten

Schemas (B), das Menelaos der Helena mit gezücktem Schwerte ruhig gegenüberstehend zeigt, finden wir jetzt auf den Vasen und, nach Michaelis glänzendem Nachweis, auch auf zwei Metopen des Parthenon Helena, zuweilen[20]) wie bei Brygos mit aufgelöstem Haar, fliehend, und Menelaos sie mit bloſsem Schwert verfolgend. Es ist klar, daſs diese Situation sich aus der von Brygos dargestellten sehr einfach entwickeln kann, daſs sie nur einen wenig späteren Moment repräsentiert. Menelaos wird sich alsbald, wenn er sich der Andromache erwehrt hat, zur Verfolgung der fliehenden Helena wenden; und so darf mit hoher Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daſs diese Vasen auf dieselbe poetische Tradition zurückgehen, wie die Brygosschale[21]).

Noch bleibt die Gruppe des Kämpferpaares links von Helena zu benennen, denn daſs nicht mitten unter Haupthelden des troischen Krieges ein paar namenlose Kämpfer dargestellt sein können, scheint mir für eine Vase dieser Zeit, zumal bei einer so durchdacht angelegten Komposition, keines Beweises zu bedürfen; auch ist ohne weiteres klar, daſs der Kampf in einem gewissen Zusammenhang mit dem des Menelaos und des Deiphobos stehen muſs, und so spitzt sich schlieſslich alles zu der Frage zu: wer war bei dem nächtlichen Kampf in Troja der Genosse des Menelaos? Die Antwort giebt uns der Sänger der Phäaken, Demodokos, ϑ 514:

ἤειδεν δ' ὡς ἄστυ διέπραθον υἷες Ἀχαιῶν
ἱππόθεν ἐκχύμενοι, κοῖλον λόχον ἐκπρολιπόντες.
ἄλλον δ' ἄλλῃ ἄειδε πόλιν κεραϊζέμεν αἰπήν,

---

[20]) z. B. Museo Gregoriano II 5, 2, Overbeck Her. Gall. XXVI 12.

[21]) Es ist gewiſs richtig, daſs diese Darstellungen im Zusammenhang mit den übrigen im fünften Jahrhundert aufkommenden Liebesverfolgungen betrachtet sein wollen (vgl. v. Duhn Commentationes Bonnenses p. 99 s. Löschcke Über die altspartanische Basis S. 6), aber sie unterscheiden sich von dem Typus der letzteren durch zwei ganz individuelle Züge: einmal dadurch, daſs als Zielpunkt von Helenas Flucht ein Götterbild erscheint, und dann dadurch, daſs Menelaos das Schwert fallen läſst. Für diese beiden besondern Eigentümlichkeiten würden wir berechtigt sein, ein Vorbild in der Poesie zu suchen, auch wenn dasselbe nicht direkt überliefert wäre.

αὐτὰρ Ὀδυσσῆα προτὶ δώματα Δηιφόβοιο
βήμεναι ἠΰτ' Ἄρηα σὺν ἀντιθέῳ Μενελάῳ.
κεῖθι δὴ αἰνότατον πόλεμον φάτο τολμήσαντα
νικῆσαι καὶ ἔπειτα διὰ μεγάθυμον Ἀθήνην[22]).

Vollkommen richtig erklärt des Odysseus Beteiligung hierbei der Scholiast: *ᾔδει δὲ τὴν Δηιφόβου οἰκίαν ὁ Ὀδυσσεύς, ὅτε αὐτομολῶν εἰσῆλθε.* Bei dem Gegner des Odysseus läſst uns leider die litterarische Überlieferung im Stich, denn an Helikaon, den Odysseus in der Nyktomachie erkennt und rettet (Lesches bei Pausan. X 26, 7), kann natürlich nicht gedacht werden. Die auf dieser Seite der Schale dargestellte Scene läſst sich also kurz als das Eindringen des Menelaos und Odysseus in den Königspalast bezeichnen: es gilt Helena zu suchen. Dieser Episode hat Brygos eine besondere Scene gewidmet, während sie auf der Berliner Amphora mit dem Tod des Priamos zu einem einheitlichen Bilde zusammengefaſst ist. Die Frage, in wie weit das Innenbild der Brygosschale mit den Darstellungen der Auſsenseite in Beziehung steht, wird im dritten Kapitel (S. 102) in anderem Zusammenhang besprochen werden.

Kehren wir nun zu der Vivenziovase zurück. Mit hoher Wahrscheinlichkeit darf auch in dieser Darstellung die Anwesenheit der Helena vorausgesetzt werden. Auf der Brygosschale sahen wir sie, während des Kampfes zwischen Menelaos und Deiphobos eilenden Laufes entfliehen, auf der Vivenziovase, wo Deiphobos bereits getötet ist, werden wir sie an einer von dem Kampfplatz entfernteren Stelle, also auf der linken Seite des Bildes zu suchen haben. Hier finden wir zunächst neben Priamos am Fuſs der den Altar des Zeus Herkeios beschattenden Palme eine klagende Frau sitzen. Dann folgt die oben als C bezeichnete Scene, Aias reiſst Kassandra von dem Pallasbild weg; aber nicht nur daſs der alte Typus in der Weise des fünften Jahrhunderts frei umgebildet erscheint, er ist auch durch zwei Figuren erweitert. Zu den Füſsen des Aias liegt ein ge-

[22]) Vgl. Vergil. Aen. VI 529.

töteter Trojaner, hinter dem Palladium sitzt halb versteckt eine Frau zusammengekauert, mit beiden Händen sich das Haar raufend. Einen Augenblick mag man zweifeln, ob diese Frau oder die unter dem Palmenbaum gröfseren Anspruch auf die Benennung Helena hat[23]); es mag auch Voreingenommenheit sein, dafs die letztere mir in Haltung und Gebärde matronaler erscheint und also nach meinem Dafürhalten Hekabe zu benennen ist. Den Ausschlag für die am Palladium sitzende Frau giebt die Vergleichung der schon oben herangezogenen rotfigurigen Vasen, die Helena fliehend und Menelaos sie verfolgend darstellen; als Zielpunkt von Helenas Flucht erscheint sehr häufig ein Götterbild, und wiederholt, wie auf der Vase des Museum Gregorianum das Bild des Pallas.

Der Tote zu Aias Füssen wird von den meisten Erklärern für Koroibos gehalten, vielleicht mit Recht. Vergil Aen. II 409—425 kennt ihn als Freier der Kassandra und läfst ihn bei dem Versuch, seine Braut zu retten, getötet werden. Ersteres beruht, wie auch Pausanias X 27, 1 lehrt, auf alter poetischer Erfindung, zu der das Motiv aus *N* 363 entnommen ist; letzterer Zug würde zur Vivenziovase stimmen. Bedenken macht nur, dafs niemals auch nicht bei Vergil, Koroibos durch Aias fällt. was für den Toten der Vivenziovase doch vorauszusetzen ist.

Die Scenenreihe wird links durch die Flucht des Aineias, also die oben als E bezeichnete Episode, rechts durch die Auffindung der Aithra durch ihre Enkel Akamas und Demophon. also eine erst im fünften Jahrhundert bildlich gestaltete Scene, abgeschlossen. Abweichend von den gewöhnlichen Darstellungen

---

[23]) Diese Deutung ist zuerst von W. Klein A. d. I. 1877 p. 258 ausgesprochen, in ganz anderem Zusammenhang und auf Grund einer Argumentation. von der die oben gegebene in den wesentlichen Punkten unabhängig ist, ein Umstand, der für die Richtigkeit des gewonnenen Resultates eine gewisse Gewähr bieten dürfte. Der Kleinschen Liste ist hinzuzufügen ein auf Kythnos gefundenes, gegenwärtig im Berliner Museum befindliches archaisches Thonrelief (No. 6283—85), von dem leider nur die untere Hälfte erhalten ist: Kassandra hat das Palladium umklammert, Helena naht sich eiligen Laufes, ihr folgt Menelaos; der zwischen den Beinen des letzteren entstehende leere Raum ist durch eine knieende Frauengestalt ausgefüllt.

dieser Scene, welche sich auf die eigentliche Wegführung beziehen, läfst der Maler der Vivenziovase den einen Theseiden die Aithra am Arm fassen, um ihr beim Aufstehen zu helfen, während der Bruder ruhig dabei steht. Rechts erscheint noch eine traurig sitzende Frau, die in Haltung und Erscheinung der Aithra so gleich ist, dafs Schorn vollkommen Recht hat, wenn er deren Mitsklavin Klymene in ihr erkennt; bekannt ist ja dafs bei der Teichoskopie Helena erscheint *Γ* 144

οὐκ οἴη, ἅμα τῇ γε καὶ ἀμφίπολοι δύ' ἕποντο,
Αἴθρη Πιτθῆος θυγάτηρ Κλυμένη τε βοῶπις.

Von diesem Endpunkt der Komposition geht übrigens die ganze Bewegung aus; von hier, wo durch die Sklavinnen der Helena das Frauengemach deutlich bezeichnet ist, hat sich Helena zum Palladium geflüchtet, von hier hat Neoptolemos den Astyanax geraubt, von hier stürzt Andromache dem Räuber ihres Knaben nach. Durch diese in die verschiedenen Scenen eingemischten, aber alle von einem Punkte ausgegangenen Personen ist es nicht am wenigsten gelungen, die ursprünglich getrennten Scenen zu einer organischen Einheit zu verbinden[24]).

Es bedarf nun kaum des besonderen Beweises, dafs es bei solchen grofsen, aus einzelnen Typen gleichsam zusammengewachsenen Kompositionen mit der Frage nach den mittelbaren oder unmittelbaren poetischen Quellen seine ganz eigene Bewandnis hat. Es kann sein, dafs die Version so, wie wir sie aus dem Bilde uns rekonstruieren würden, überhaupt bei keinem Dichter vorlag; ja eine genaue Überstimmung einer auf solchem Wege entstandenen Komposition mit einem Gedicht würde, wenn sie vorhanden wäre, für zufällig zu halten sein, da eben hier noch ganz andere, rein künstlerische Faktoren in Betracht kommen. Es ist daher methodisch falsch, zu fragen, welche

---

[24]) In ganz ähnlichem Sinne ist auf dem Bologneser Krater (M. d. I. X Tav. LIV, vgl. Brizio A. d. I. 1878 p. 61), die Flucht der Helena mit der Auffindung der Aithra, ihrer Dienerin, durch die Theseiden zusammengestellt; auch auf der tabula iliaca finden sich beide Scenen unmittelbar unter einander.

poetische Version hat Brygos oder der Verfertiger der Vivenziovase befolgt? Richtig gestellt mufs die Frage lauten: welche poetische Version liegt den einzelnen Typen zu Grunde, die die Elemente dieser beiden grofsen Kompositionen sind? und es leuchtet ein, dafs die Antwort bei den verschiedenen Einzelscenen verschieden lauten kann.

Für die oben aufgezählten fünf ältesten Typen kommt als Quelle nur das Epos in Betracht, und hierbei kann es sich wesentlich nur um die beiden Fortsetzungen des Ilias, die einstimmig dem Arktinos zugeschriebene Iliupersis und die kleine Ilias handeln, für deren Verfasser in der späteren Zeit meist Lesches gilt[25]).

Vom Tod des Priamos (A) kennen wir die Erzählung beider Epen; bei Arktinos wird er von Neoptolemos am Altar des Zeus Herkeios getötet, bei Lesches aber reifst ihn Neoptolemos von dem Altar weg und tötet ihn an der Thüre des Hauses (Paus. X 27, 2). Die bildlichen Darstellungen schliefsen sich also entschieden an die Version des Arktinos an. Auch vom Tod des Astyanax kennen wir die Erzählung der beiden Gedichte. Bei Arktinos tötet ihn Odysseus, und Euripides in den Troerinnen V. 721 ist offenbar von dem milesischen Dichter abhängig; in der kleinen Ilias hingegen tötet ihn Neoptolemos, indem er ihn der Amme entreifst und ihn am Fufs fassend von der Mauer herabschleudert: *ῥῖψε ποδὸς τεταγὼν ἀπὸ πύργου.* Gerade so ist es auf den Vasen Neoptolemos, der den Astyanax tötet, und gerade, wie die Worte der kleinen Ilias sagen, hat er ihn am Fufs gepackt; nur schleudert er ihn nicht, wie dort, von der Mauer herunter, sondern gegen Priamos und den Altar. Dies Motiv entsteht, ohne dafs die Poesie es vorgebildet hat, ganz spontan dadurch, dafs die archaische Kunst in dem ihr eigentümlichen Bestreben möglichst viel geben zu wollen, die beiden Hauptthaten des Neoptolemos bei der *πέρσις*, die Tötung des Priamos und des Astyanax, auf einmal darstellen will[26]). Typus A zeigt uns also den Tod des

---

[25]) Vgl. den Excurs Lesches und Arktinos.

[26]) S. Luckenbach a. a. O. S. 632.

Priamos in der Version des Arktinos, hingegen den des Astyanax in der der kleinen Ilias.

Weit schwieriger ist das Urteil über die poetischen Quellen der vier anderen Typen B C D E. Aus den Excerpten des Proklos lernen wir, dafs diese vier Episoden entweder genau so oder wenigstens sehr ähnlich, wie wir sie auf den Bildwerken sehen, von Arktinos erzählt waren:

B: *Μενέλαος ἀνευρὼν Ἑλένην ἐπὶ τὰς ναῦς κατάγει Δηΐφοβον φονεύσας.*

C: *Κασσάνδραν δὲ Αἴας ὁ Ἰλέως πρὸς βίαν ἀποσπῶν συνεφέλκεται το τῆς Ἀθηνᾶς ξόανον.*

D: *Πολυξένην σφαγιάζουσιν ἐπὶ τὸν τοῦ Ἀχιλλέως τάφον.*

E: *οἱ περὶ τὸν Αἰνείαν ὑπεξῆλθον εἰς τὴν Ἴδην.*

Von der Persis der kleinen Ilias besitzen wir bekanntlich keine zusammenhängende Inhaltsangabe; wir erfahren nur gelegentlich, was sich von selbst versteht, dafs die Wiedergewinnung der Helena darin vorkam (schol. Aristoph. Lysistr. 155), und dürfen aus der Erwähnung der Eurydike schliefsen, dafs auch die Flucht des Aineias erzählt war. Bei dieser Lückenhaftigkeit unserer Nachrichten und bei der lakonischen Kürze des Proklos ist es also absolut nicht auszumachen, ob die genannten Typen auf Arktinos oder die kleine Ilias zurückgehen.

Wie steht es nun mit den erst in der rotfigurigen Malerei vorkommenden, also wahrscheinlich erst im fünften Jahrhundert geschaffenen Typen. Hier begegnet uns zuerst die Wiederauffindung der Aithra durch Akamas und Demophon. Von dieser stand bei Arktinos zu lesen; denn Proklos sagt: *Δημοφῶν δὲ καὶ Ἀκάμας Αἴθραν εὑρόντες ἄγουσι μεθ' ἑαυτῶν*; in der kleinen Ilias kamen die Theseiden vor, wie ein erhaltenes Fragment beweist (schol. Euripid. Troad. 31); und dafs auch die Wiederfindung der Aithra dort erwähnt war, ist zwar nicht sicher, aber in hohem Grade wahrscheinlich. Und da auch auf der tabula iliaca, die bekanntlich in der Iliupersis sich dem Stesichoros anzuschliefsen behauptet, die Scene sich findet, so würde man, die unbedingte Glaubwürdigkeit jener Angabe vorausgesetzt, die Episode auch für das Gedicht des Sängers von Himera voraus-

zusetzen haben. Welche Bewandnis es nun damit haben mag, dafs wir diese doch offenbar specifisch attische Sage im ionischen Epos und in der sicilischen Lyrik finden, und ob nicht hier attische Interpolation im Spiel ist, dort aus der bildlichen Tradition eine dem Stesichoros fremde Episode in die Darstellung aufgenommen ist, mufs hier unerörtert und somit die litterarische Quelle für diese Darstellung der attischen Vasen unbestimmt bleiben.

Wichtiger wäre es, wenn sich entscheiden liefse, wo die poetische Quelle für die beiden andern im fünften Jahrhundert zu den alten Typen neu hinzutretenden Episoden zu suchen sei, die Flucht der Helena zu einem Götterbilde und das mannhafte Eingreifen der Andromache. Über die erste Episode haben vor kurzem Klein A. d. I. 1877 p. 258 s. und Brizio A. d. I. 1878 p. 61 ausführlich gesprochen. Letztere Untersuchung begeht den methodischen Fehler, dafs sie für jede Nüancierung des Typus, die aus dem freien Schalten der einzelnen Künstler entsteht, eine besondere poetische Quelle voraussetzt; erstere Untersuchung kommt zu dem Schlufs, dafs wenigstens für die Version, dafs Kassandra und Helena beide zum Palladium flüchten, die kleine Ilias die Quelle sei, ein Resultat, das lediglich auf der Schlufsfolgerung beruht, dafs, während die übrigen Dichter andere Versionen befolgen, von der kleinen Ilias eine abweichende Erzählung nicht bezeugt ist — weil wir nämlich überhaupt nicht wissen, wie dort der Vorgang berichtet wurde.

Die Möglichkeit, dafs einzelne Episoden des Epos erst im fünften Jahrhundert zum ersten Male bildlich gestaltet worden sind, ist an sich gewifs zuzugeben; für die Ilias ist sie einfach Thatsache. Allein es ist doch sehr zu bemerken, wenn das Motiv, dafs Helena zu einem Heiligtum flieht, erst für die Lyrik ausdrücklich bezeugt ist, zunächst für Ibykos von Rhegion: schol. Euripid. Andromache 631 *ἄμεινον ᾠκονόμηται τὰ περὶ Ἴβυκον· εἰς γὰρ Ἀφροδίτης ναὸν καταλύει ἡ Ἑλένη, κἀκεῖθεν διαλέγεται τῷ Μενελάῳ, ὁ δ' ὑπ' ἔρωτος ἀφίησι τὸ ξίφος*[27]). Es ist zu beachten, dafs

[27]) S. Wilamowitz de Rhesi scholiis p. 5.

hier die Erzählung des Ibykos ausdrücklich der des Euripides entgegengesetzt wird, nach welcher es der Anblick von Helenas schöner Brust ist, der in Menelaos wieder die alte Liebe erwachen läfst. Die oft citierte Stelle lautet (Andromache V. 629):

ἀλλ' ὡς ἐσεῖδες μαστόν, ἐκβαλὼν ξίφος
φίλημ' ἐδέξω.

Mit der Angabe des sehr unterrichteten Euripidesscholiasten, der hier wahrscheinlich den Lysimachos benutzt, steht es nun in scheinbar unlösbarem Widerspruch, wenn die Scholien zu V. 155 der Lysistrata des Aristophanes:

ὁ γῶν Μενέλαος τᾶς Ἑλένας τὰ μᾶλά πα
γυμνᾶς παραϝιδὼν ἐξέβαλ', οἰῶ, τὸ ξίφος

bemerken *ἡ ἱστορία παρὰ Ἰβύκῳ· τὰ δὲ αὐτὰ καὶ Λέσχης ὁ Πυρραῖος ἐν τῇ μικρᾷ Ἰλιάδι καὶ Εὐριπίδης*; womit schol. Aristoph. Vesp. 711 übereinstimmt *ἡ ἱστορία παρὰ Ἰβύκῳ καὶ Εὐριπίδῃ*. Doch ist der Widerspruch in der That nur ein scheinbarer, da in den beiden Scholien auf ganz verschiedene Punkte der Nachdruck gelegt wird. Der Aristophanesscholiast will nur sagen, der Zug, dafs Menelaos von Helenas Schönheit berührt das Schwert habe fallen lassen, finde sich in gleicher Weise von Lesches, Ibykos und Euripides erzählt. Der Euripidesscholiast untersucht schärfer, was die Sinnesänderung bei Menelaos hervorgerufen habe, und giebt der Fassung des Ibykos, wonach Aphrodite in ihrem Heiligtum Helena aufnimmt und — offenbar ist das die Meinung — mit ihrer göttlichen Macht auf Menelaos einwirkt[28]), den Vorzug vor der gröberen sinnlichen Motivierung, der Euripides folgt. Als Quelle der letzteren, ja auch dem Aristophanes vertrauten Fassung, darf nun auf Grund des angeführten Aristophanesscholions unbedenklich die kleine Ilias in Anspruch genommen werden; und wenn man dies Resultat mit der Angabe des Euripidesscholiasten kombiniert, so folgt weiter, dafs

---

[28]) Späte Nachklänge an dies Motiv bei Vergil. Aen. II 588. Quint. Smyrn. XIII 385.

Helenas Flucht zu einem Heiligtum der kleinen Ilias fremd war. Und dafs sie auch bei Arktinos nicht vorkam, hat man mit Recht aus den Worten des Proklos geschlossen: *Μενέλαος δὲ ἀνευρὼν Ἑλένην ἐπὶ τὰς ναῦς κατάγει Δηΐφοβον φονεύσας*, die sonst doch gar zu lakonisch wären.

Während also Helenas Flucht zu Aphrodites Heiligtum dem Epos fremd ist, scheint sie doch schon vor Ibykos von Stesichoros in seiner Iliupersis erzählt worden zu sein; wenigstens ist auf der tabula iliaca die Begegnung von Menelaos und Helena vor einem inschriftlich als *ἱερὸν Ἀφροδίτης* bezeichneten Gebäude dargestellt[29]). Das alte dem Epos entstammende Motiv hat aber Stesichoros keinesweges ganz verworfen, nur überträgt er es mit feinem Takt auf den rohen Haufen des achäischen Heeres, der zuerst Helena steinigen will, aber geblendet von ihrer Schönheit die Steine fallen läfst (fr. 25 Bergk. schol. Eurip. Orest. 1286).

Von der allergröfsten Wichtigkeit ist es nun, dafs uns diese von den Lyrikern geschaffene Version des Mythos, wie zuerst Brizio gesehen, auf einer attischen Trinkschale des fünften Jahrhunderts begegnet, die in Corneto gefunden sich in dem dortigen Museum befindet, leider aber noch nicht publiciert ist; s. Helbig B. d. I. 1875 p. 175. Brizio A. d. I. 1878 p. 62 n. L. und p. 71. Die eine Seite zeigt Helena von Menelaos verfolgt auf einen Tempel zufliehend, in dem Aphrodite sitzt, ihrem Schützling die rechte Hand entgegenstreckend; also abermals ein sicheres Beispiel von dem Einflufs der von der Lyrik geschaffenen Sagenversion auf die bildende Kunst. Und gewifs liegt auch den verschiedenen Modifikationen, in welchen diese Scene erscheint, keine weitere Quelle zu Grunde, als die eine von Ibykos und Stesichoros herrührende Fassung. Ganz spontan geschieht es dann, dafs die Götter selbst, sei es Aphrodite und Peitho, sei es Athena, persönlich eingreifen und dem Menelaos in den Weg treten; ganz spontan ferner, dafs statt des Aphroditetempels das bekannteste troische Heiligtum, das des thymbräischen Apollo, als Zielpunkt von Helenas Flucht erscheint, wie auf einer Wiener

---

29) S. O. Jahn Griechische Bilderchroniken Taf. I S. 34.

Vase (Laborde Vases Lamberg II 34, A. d. I. 1849 tav. d'agg. D. Overbeck Her. Gall. XXVI 11) und dem Bologneser Krater (M. d. I. X tav. IV), oder dafs der athenische Künstler es seine Göttin, Athena, selbst sein läfst, bei deren Bilde Helena Rettung sucht und findet, wie wir es auf der Parthenonmetope und der Vase des Museum Gregorianum sehen. Letzteres Motiv aber, wenn es einmal erfunden war, mit dem durch poetische und bildliche Tradition gegebenen Zug, dafs Kassandra zum Palladium flüchtet, zu kombinieren, lag doch sehr nahe; und so sehen wir sowol auf dem kythnischen Relief als auf der Vivenziovase Helena und Kassandra neben einander am Fufs des Pallasbildes, ohne dafs dieser Zug auf den Vorgang eines Dichters, am wenigsten aber des Lesches, zurückzugehen braucht.

Wenn so für die eine der neu hinzutretenden Episoden Stesichoros mit Wahrscheinlichkeit als Quelle betrachtet werden darf, so fehlt uns für die zweite, den heldenmütigen Kampf der Andromache gegen Menelaos, jeder Anhalt in der Litteratur. Da sie aber zusammen mit ersterer auftritt, darf es wenigstens als Vermutung ausgesprochen werden, dafs der Erfinder auch dieser Episode Stesichoros ist.

Es hat sich also gezeigt, dafs auf der Vivenziovase und der Brygosschale Episoden des alten Epos und der Lyrik zu einer einheitlichen Handlung verbunden sind, die in dieser Form bei keinem Dichter vorlag. Möglich ist dies nur durch eine solche Zusammenschmelzung der Typen, wie ich sie oben zu schildern versucht habe. Für die archäologische Exegese erwächst aber aus dieser Betrachtung die Regel, dafs gegenüber gröfseren Kompositionen des fünften Jahrhunderts die Frage nach der poetischen Quelle nur beantwortet werden kann, wenn die einzelnen Elemente der Komposition auseinandergelöst und auf ihre künstlerische Entwicklungsgeschichte hin genau untersucht worden sind.

III.

ÜBER AUSWAHL UND ZUSAMMENSTELLUNG BILDLICHER SCENEN.

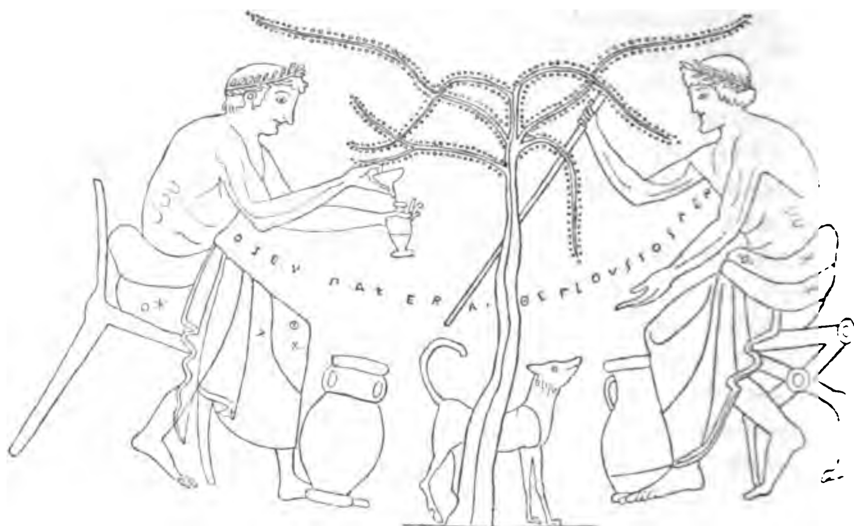
Während die früharchaische Kunst in reiner unbefangenster Freude am Bildwerk Scene an Scene aus den verschiedensten Sagenkreisen an einander reiht, und es ein ebenso vergebliches wie verkehrtes, jetzt auch von den Einsichtigen aufgegebenes Unterfangen ist, in den verschiedenartigen Scenen des Kypseloskastens, des amykläischen Thrones oder der Vase des Klitias und Ergotimos einen geheimnisvollen Faden, eine tiefe Grundidee erkennen zu wollen, beobachten wir, wie etwa gegen Ende des sechsten Jahrhunderts sich das Bestreben geltend macht, die einzelnen Scenen in eine gewisse Beziehung zu einander zu bringen. Obgleich auch die monumentale Kunst Beispiele für die schrittweise Entwicklung der Kunst nach dieser Seite hin bietet, können wir das allmähliche Erwachen dieses Triebes doch gerade in der Kleinkunst am besten beobachten; ich will im folgenden nur mit dieser und zwar speziell mit der Vasenmalerei exemplificieren.

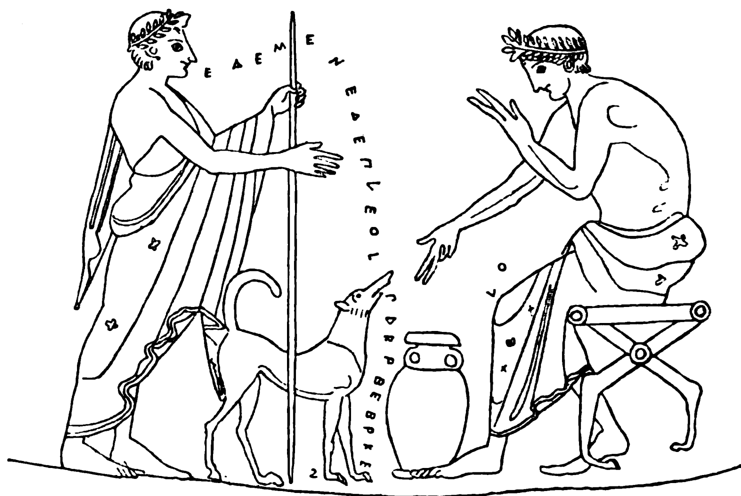
Sobald man die alte streifenförmige Anordnung von rings um den Bauch laufenden Darstellungen aufgegeben hatte und die Vorder- und Rückseite nur mit je einer Darstellung zu schmücken begann, ergab es sich ganz von selbst, dafs man häufig beide Scenen aus demselben Kreise wählte und bald in eine engere Beziehung zu einander setzte. Vereinzelt findet sich dergleichen schon auf schwarzfigurigen attischen Vasen.

Bekannt ist die von Friederichs so schön besprochene Amphora des Berliner Museums, auf deren Vorderseite der Krieger von Vater und Mutter Abschied nimmt, während auf der Rückseite ein Genosse die Leiche des Gefallenen, dessen Helm der Lorbeerkranz ziert, ins Vaterhaus zurückträgt (Arch. Zeit. 1861 T. CLVI). Ein anderes Beispiel ist die von Ritschl herausgegebene Amphora des Gregorianischen Museums, (M. d. I. II Tav. 44 b. A. d. I. 1837 p. 183. s. Ritschl Opusc. I Taf. 1. S. 788. Panofka, Bild. ant. Lebens XVII 8. 9., s. die Abbildung[1]) auf S. 82), die um so mehr hier etwas eingehender besprochen werden mag, als der erste Herausgeber weder den Vorgang selbst, noch den köstlichen Humor der Darstellung verstanden hat. Auf der Vorderseite sitzen ein paar athenische Männer auf Stühlen einander gegenüber; der Ort der Handlung ist durch einen die Mitte einnehmenden Ölbaum als ein Baumgarten bezeichnet. Neben jedem der Männer steht eine Amphora derselben Form, wie das mit der Darstellung geschmückte Gefäfs selbst. Zwischen den Männern steht nach rechts gewandt ein Hund, den Kopf neugierig, aber ruhig und zutraulich zu dem Manne rechts erhebend. Dieser ist also offenbar der Fremde, der Mann links der Besitzer des Ölgartens und Eigentümer des Hundes. Dieser Schlufs wird durch die Thätigkeit des letzteren noch weiter bestätigt; wir sehen ihn nämlich beschäftigt, vermittelst eines trichterförmigen Hebers eine kleine Quantität Flüssigkeit, ohne Zweifel Öl, aus der Amphora in eine kleine Lekythos umzufüllen. Unbegreiflich ist es, wie Ritschl glauben konnte, er nehme diese Operation vor, um die Masse des in der Amphora befindlichen Öles, die wieder den ganzen Betrag der gemachten Ernte repräsentiere, zu bestimmen, und das beigeschriebene Stofsgebet *Ὦ Ζεῦ πάτερ αἴθε πλούσιος γενοί(μαν)* heifse etwa: „Gieb Vater Zeus, dafs sich bei der Messung herausstelle, dafs ich eine reiche Ernte gemacht habe". Die attischen Ölhändler wären wahrlich sehr zu beklagen gewesen, wenn sie sich zur Messung von

---

1) In der Darstellung der Vorderseite sind Kopf und Nacken des rechts sitzenden Mannes ergänzt.





Flüssigkeiten einer so langwierigen Operation bedient hätten, und obendrein der denkbar unpraktischsten! Denn wer wird als Meſsgefäſs ein kleines enghalsiges Fläschchen nehmen, das nur vermittelst eines Hebers zu füllen ist? Und überdies, wäre es nicht ebenso leicht und viel einfacher gewesen, den Kubikinhalt der Amphora selbst zu bestimmen? Ich denke, es bedarf nur eines einfachen Hinweises, daſs nicht eine Abmessung, sondern ein Ölhandel dargestellt ist. Rechts sitzt der Kauflustige, links der Verkäufer, der eine Probe des feilgehaltenen Öles in ein kleineres Fläschchen umfüllt, damit jener die Qualität prüfen könne. Unterdessen hat der Käufer einen Stock ergriffen, wie sie zum Abschlagen der Oliven dienen und in jedem Ölgarten herumliegen[2]), und neckt damit den Hund des Ölhändlers, während er ihn zugleich mit der vorgestreckten linken Hand an sich zu locken scheint. Das Stoſsgebet des Verkäufers aber heiſst nichts anderes als: „Lieber Vater Zeus, laſs mich ein gutes Geschäft machen“.

Auf der Rückseite hat sich die Scene gewaltig verändert. Der Verkäufer ist aufgesprungen, hat den Stock ergriffen, mit dem auf der Vorderseite der Käufer gespielt hat, und gestikuliert lebhaft mit der rechten Hand; auch sein Hund ist nicht mehr zutraulich, sondern bellt mit erhobenem Kopf den Käufer an. Dieser sitzt da, den Blick auf seine vor ihm stehende Amphora gerichtet, während die des Verkäufers verschwunden ist, und scheint mit erhobenen Fingern zu zählen und zu rechnen. Es ist deutlich, daſs sich ein Streit zwischen den Männern erhoben hat, bei dem sich der Verkäufer leidenschaftlich, der Käufer kühl und besonnen benimmt. Die Kontroverse können wir aus den erhobenen Fingern des Käufers und aus den dem Verkäufer beigeschriebenen Worten erraten: *ἤδη μὲν ἤδη πλέον· παραβέβακεν*, deren Sinn ziemlich derselbe bleibt, mag man nun an *παραβέβακεν* festhalten oder

---

[2]) Sie heiſsen *ῥάκτριαι* und sind durch ihre Länge und das zugespitzte Ende leicht von den gewöhnlichen Spazierstöcken der Athener zu unterscheiden. Poll. VII 146. X 130. vgl. Stephani C. R. 1872 S. 16. Den Gebrauch veranschaulichen Darstellungen, wie Micali *Mon. per servire etc.* XCII.

nach G. Hermann's[3]) scharfsinniger Vermutung *(ἄ)πτ' ἄρα βέβακεν* lesen. Im ersten Falle heifsen die Worte: „Das Gefäfs ist schon voll, es ist schon daneben gegangen“ nämlich das zugemessene Öl, das in dem übervollen Gefäfse keinen Platz mehr findet: in dem zweiten Falle wird man zu übersetzen haben: „meine Rechnung ist also gemacht, meine Verpflichtung erfüllt“. In jedem Falle also handelt es sich um die Frage der richtigen Messung: während der Verkäufer hoch und teuer versichert, seinen Verpflichtungen nachgekommen zu sein und richtig oder, wenn wir *πλέον* als Neutrum von *πλείων* fassen, überreichlich gemessen zu haben, überrechnet der Käufer mit den Fingern die Zahl der *χόες*, er *πεμπάζει*. Es scheint, dafs er die fünf Finger der rechten und drei der linken ausstreckt: acht *χόες* hat er kaufen wollen; ist wirklich richtig gemessen? Der Beschauer kann sich jedesfalls des stillen Verdachtes nicht erwehren, dafs sich der Verkäufer nicht blofs auf den lieben Vater Zeus verlassen, sondern selbst nachgeholfen habe[4]).

---

[3]) G. Hermann, Zeitschrift für Altertumswissenschaft IV S. 847, dem Ritschl a. a. O. S. 793, O. Jahn, Vasensammlung Königs Ludwig S. LXVII und Kaibel, Epigrammata graeca p. 509 n. 1133 zugestimmt haben. Bedenken macht nur, dafs der Raum zwischen dem *N* und der Schnautze des Hundes für einen weiteren Buchstaben doch sehr klein erscheint und dafs auch Herr Dr. Maafs, der auf meine Bitte die Beischriften einer erneuten Revision unterzogen hat, keine Spur eines solchen entdecken konnte, was bei der vortrefflichen Erhaltung der übrigen Buchstaben doch sehr befremdlich ist. Es mufs unter diesen Umständen auch zweifelhaft bleiben, ob G. Hermann mit Recht in den Beischriften katalektische jambische Trimeter gesehen hat. Den auffälligen dorischen Dialekt neben der Form des ⊢ vermag ich nicht zu erklären.

[4]) Ritschl nimmt an, dafs auf der Rückseite die Männer den Platz gewechselt haben; die Darstellung zeige die Erfüllung des Gebetes auf der Vorderseite: die Messung habe so viel Öl ergeben, dafs der Besitzer des Ölgartens zufrieden den Ertrag überrechne, und sein Genosse ihm zurufe: *ecce quantum tua iam exspectatio non expleta, sed adeo superata sit.* Richtiger erkannten G. Hermann und Panofka, dafs beide Male die Männer an derselben Stelle erscheinen. Auch dafs es sich um einen Ölkauf handele, entging dem klaren Blick G. Hermanns nicht. Nur hielt er irrtümlich den rechtssitzenden Mann für den Hausherrn und Besitzer des Ölgartens; den links für den Käufer.

Während hier bei den Genredarstellungen zwei bedeutende Momente derselben Handlung zusammengestellt sind, begnügt man sich bei den mythologischen Darstellungen meist damit, Scenen desselben Sagenkreises zusammenzustellen. So finden wir, um nur einige beliebig herausgerissene Beispiele namhaft zu machen, einmal den Tod des Troilos auf der Vorderseite, den Tod des Astyanax und des Priamos sowie die Wiedergewinnung der Helena auf der Rückseite[5]). Die Wiedergewinnung der Helena allein finden wir bald mit dem Parisurteil[6]), bald mit der Übergabe des kleinen Achill an Cheiron[7]), ihren Raub einmal mit dem Zweikampf zwischen Menelaos und Paris[8]) zusammengestellt.

Während so die Ansätze zu dem Bestreben, inhaltlich zusammengehörige Scenen zu verbinden, schon in der schwarzfigurigen Vasenmalerei sich finden, kommt dasselbe in der strengen rotfigurigen Vasenmalerei zu vorwiegender Geltung, wenn auch nicht gerade zu ausschliefslicher Herrschaft. W. Klein[9]) hat mit Recht betont, wie gerade die Schalenmaler sich dieses Principes mit Vorliebe bemächtigten und es weiter ausbildeten, so dafs sie zuletzt auch in einzelnen Fällen das Innenbild zu den Aufsenbildern in Beziehung setzten. Es galt also, die alten bildlichen Typen zu diesem neuen Verfahren zu verwenden;

Auf der Vorderseite messe letzterer das gekaufte Öl aus der vor dem Hausherrn stehenden Amphora in die vor ihm selbst stehende ab — was doch billig Sache des Verkäufers wäre —; in der zweiten Scene sei das Geschäft vollendet; der Kaufmann stehe reisefertig da und, während der Hausherr den Gewinn berechne, sage ihm der Kaufmann, schon sei die Amphora voll, jenem bleibe also noch viel zu verkaufen übrig, und so sei der Wunsch des Verkäufers, reich zu werden, erfüllt. Das Gezwungene dieser Auffassung springt von selbst in die Augen.

5) Gerhard, Etrusk. u. campanische Vasenbilder T. XXI.

6) Vgl. oben Kap. II S. 56.

7) Auf einer Vase des Pamphaios, früher bei Campana, jetzt im Louvre, s. Brunn, Künstlergeschichte II S. 725 n. 20. Löschcke a. a. O. S. 7.

8) S. oben Kap. II S. 56. Arch. Zeit. 1851 T. 30.

9) Euphronios S. 45. Den weiteren Aufstellungen des Verfassers und namentlich seiner Unterscheidung von „kyklischer“ und „antithetischer“ Komposition bin ich freilich aufser Stande zu folgen.

dies that man auf dreifache Weise. Entweder wurde einfach durch Erweiterung des alten Typus, durch Hinzufügen von Nebenfiguren und dergleichen, eine zweite meist gleichzeitig gedachte Scene geschaffen, oder es wurden zwei verschiedene, demselben Sagenkreis angehörige Typen zusammengestellt, oder endlich zu dem alten Typus wurde als Pendant eine ganz neue Scene aus demselben Mythenkreise zum ersten Mal bildlich gestaltet.

Das erste Verfahren befolgt z. B. Euphronios bei seiner Geryoneusvase[10]). Während die Vorderseite das alte Schema des Zweikampfes zeigt, wird auf der Rückseite die Herde des Geryoneus, die auch bereits auf dem Kypseloskasten und einer chalkidischen Vase[11]) neben den Kämpfenden dargestellt war, durch Iolaos und andere Genossen des Herakles weggetrieben. Ähnlich verfährt derselbe Euphronios mit dem Troilostypus[12]). Schon die um Rücksicht auf Zeit und Ort unbekümmerte archaische Kunst hatte sowol mit dem Typus der Flucht als dem der Tötung des Troilos die zur Hilfe herbeirückenden Troer vereinigt; dies ist der Fall auf der Vase des Klitias und Ergotimos (M. d. I. IV 55); auf der Vase bei Gerhard (A. V. III 223) ist der Kampf bereits entbrannt, und auf der Münchener Hydria (M. d. I. I. 34) beschiefsen die troischen Bogenschützen und Lanzenkämpfer von Ilions Zinnen den Achilleus, während in dem Thore das Gespann des zu Hilfe eilenden Hektor erscheint. Euphronios, der strenger an Zeit und Ort sich bindet, trennt die Troer ab und benutzt sie zu einer eigenen der Darstellung der Vorderseite gleichzeitig gedachten Scene; während dort Achilleus den Troilos zum Altar schleift, sehen wir auf der Rückseite die Troer sich rüsten. In ähnlicher Weise wird der Typus des Ringkampfes von Peleus und Thetis bei seiner Verwendung zum Schmuck der Schalen erweitert. Schon in der archaischen Kunst werden

---

10) Mon inéd. publ. par la société française de l'Institut arch. pl. 16—17. Wiener Vorlegebl. Ser. V T. 3. Klein a. a. O. S. 27.

11) Gerhard A. V. 105. 106.

12) Gerhard A. V. 124—126. Wiener Vorlegebl. Ser. V T. 6. Klein a. a. O. S. 79. Den dort gemachten Versuch, die einzelnen Troer in der Rüstungsscene der Rückseite zu benennen, halte ich nicht für glücklich.

symmetrisch neben der Hauptgruppe fliehende Nereiden angebracht; ja dieselben gehören vielleicht schon zum ursprünglichen Typus. Jetzt wird die Zahl derselben erheblich vermehrt und auch auf die Rückseite ausgedehnt, wo als Zielpunkt ihrer Flucht in der Regel Nereus dargestellt ist. So auf der frühen Schale im britischen Museum, wo aufser den fliehenden Nereiden auch Hermes als Träger eines göttlichen Befehls an Nereus auf der Rückseite erscheint[13]), ferner auf den Trinkschalen des Duris[14]) und des Hieron[15]). Den Endpunkt der Entwickelung repräsentiert dann die attische Schale aus Kameiros[16]), auf welcher um das den Ringkampf darstellende Innenbild herum ein Bilderstreifen mit fliehenden Nereiden läuft, während auf der Aufsenseite die Zweikämpfe des Herakles mit Kyknos und des Diomedes mit Aineias dargestellt sind, Kämpfe, die beide das mit einander gemeinsam haben, dafs der intervenierende Gott, hier Ares dort Aphrodite, von dem siegreichen Kämpfer selbst angegriffen wird.

Beispiele für das zweite, wie wir oben schon sahen, bereits der schwarzfigurigen Vasenmalerei geläufige Verfahren, Zusammenstellung zweier demselben Sagenkreise entnommener, oft inhaltlich eng zusammengehöriger Darstellungen sind sehr häufig; und zwar werden sowol die alt überlieferten als die erst kürzlich entstandenen Typen in dieser Weise gruppiert. So stellt Hieron einmal das Parisurteil mit dem Raub der Helena[17]), ein ander Mal den Raub der Helena mit deren Wiedergewinnung durch Menelaos zusammen[18]). Brygos hat eine Vase mit lauter auf attische Lokalmythen bezüglichen d. h. also

---

13) Br. Mus. 828*, Gerhard A. V. III 178—179. Overbeck VII 4.

14) Im Louvre, früher Campana IV 702. Wiener Vorlegeblätter Ser. VII 2.

15) O. Jahn, Vasensamml. König Ludwigs 369. Wiener Vorlegebl. Ser. A. Taf. I.

16) *Journal of philology* 1877 *t.* A.

17) Gerhard, Trinkschalen und Gefäfse I 11. 12. Overbeck X 4, XIII 3. Wiener Vorlegebl. Ser. A Taf. V.

18) *Gazette archéologique* 1880 *pl.* 7. 8.

erst im fünften Jahrhundert entstandenen Darstellungen ge- [illegible][19]). Das Innenbild zeigt Poseidon und Aithra[20]), die Aufsenbild[er] die Entsendung des Triptolemos auf der einen, die Sage von der Erichthoniosschlange und den neugierigen Kekropstöchtern auf der anderen Seite. Denn dafs diese von Gerhard[21]) angedeutete Erklärung das Richtige trifft, kann nur ein Blick auf das Bild lehren, mag aber, da dieselbe von ihrem Entdecker selbst aufgegeben, von Andern einer ernstlichen Prüfung nicht wert gehalten und jetzt sogar fast vergessen ist, hier ausführlicher erörtert werden.

Am rechten Ende der Darstellung erblicken wir eine riesige Schlange, die mit weit aufgerissenem Rachen sich eilig nach links fortzubewegen scheint. Ihr gewaltiger Leib zieht sich unter dem Henkel hin, greift sogar noch weit in die Darstellung der Rückseite ein und endet erst zwischen dem jugendlichen Krieger (Eumolpos) und dem Mädchen mit den Fackeln (Hekate) in einen spitzen Schweif. Hinter dem Jüngling steht ein viereckiger Gegenstand, der wohl füglich nichts anderes sein kann, als ein Kasten, welcher doch mit dem Auszug des Triptolemos in keine auch noch so entfernte Beziehung gebracht werden kann. Da nun überdies der Leib der Schlange an einer Stelle durch diesen Kasten verdeckt wird, so ist es, meine ich, klar, dafs Schlange und Kasten zusammen gehören und dafs wir uns nach der Intention des Künstlers die Schlange aus dem Kasten herauskommend denken sollen. Schon dieser eine Umstand würde ausreichen, die Deutung auf Erichthonios zu sichern. Vor der Schlange her laufen, offenbar von ihr verfolgt, zwei Mädchen

[19]) Gerhard, Trinkschalen und Gefäfse Taf. A B. A. d. I. 1850 tav. d'agg. G. Welcker, Alte Denkmäler III T. XII. Wiener Vorlegebl. Ser. VIII T. 2. zuletzt besprochen von Heydemann Iliupersis S. 11 und Urlichs d. Vasenmaler Brygos S. 3.

[20]) Diese Deutung scheint mir durch den Vergleich mit Gerhard A. V. T. XII gesichert. Die jetzt beliebte, auf Panofka (Arch. Zeit. 1850 S. 187) und O. Jahn (bei Heydemann a. a. O. S. 12) zurückgehende Deutung auf Poseidon und Salamis steht im Zusammenhang mit der im Texte zurückgewiesenen Deutung der einen Seite auf den Kychreus-Mythos.

[21]) Gerhard a. a. O. S. 20.

mit Blumen in den Händen, die neugierigen Kekropstöchter Herse und Aglauros. Ihnen entgegen eilt mit besorgten Gebärden die Hände ausstreckend ein drittes Mädchen Pandrosos; in dem Gemach, aus dem sie herauskommt, sitzen neben einander ein bärtiger Mann und ein noch etwas knabenhaft aussehender Jüngling. Dieser streckt, wie Pandrosos, den heranfliehenden Mädchen beide Arme entgegen, jener erhebt erstaunt und erschrocken die Hand. Der Mann ist der Vater Kekrops, der Jüngling sein Sohn Erysichthon, den sich also Brygos und vielleicht auch die Volkssage bei diesem Ereignis noch lebend denkt. Ich glaube, dafs damit den Anforderungen, die man an die Probabilität einer Deutung stellen kann, hinreichend genügt ist, auch wenn wir über das eine oder das andere Detail keine Aufklärung geben könnten. Schwierigkeiten machen nämlich die stilisierten Blüten, welche die beiden Mädchen in den Händen tragen, und die Ranken und Palmetten, welche von dem Hals und Leib der Erichthoniosschlange auszugehen scheinen. Dieser Umstand veranlafste O. Jahn zu der Annahme, dafs die Mädchen beim Blumenpflücken von der Schlange überrascht worden wären und dafs wir es mit einer im Übrigen spurlos untergegangenen Version des Kychreus-Mythos zu thun hätten. Indessen scheint es mir die weitaus naheliegendste und einfachste Annahme, dafs die Erichthoniosschlange von Zweigen und Blumen überdeckt in der Kiste lag und dafs die Mädchen neugierig die Zweige aufhoben und nun noch in den Händen halten. In der Litteratur kann ich diesen Zug freilich augenblicklich nicht nachweisen; aber sollten in einer so einfachen Sache wirklich litterarische Nachweise für nötig erachtet werden?

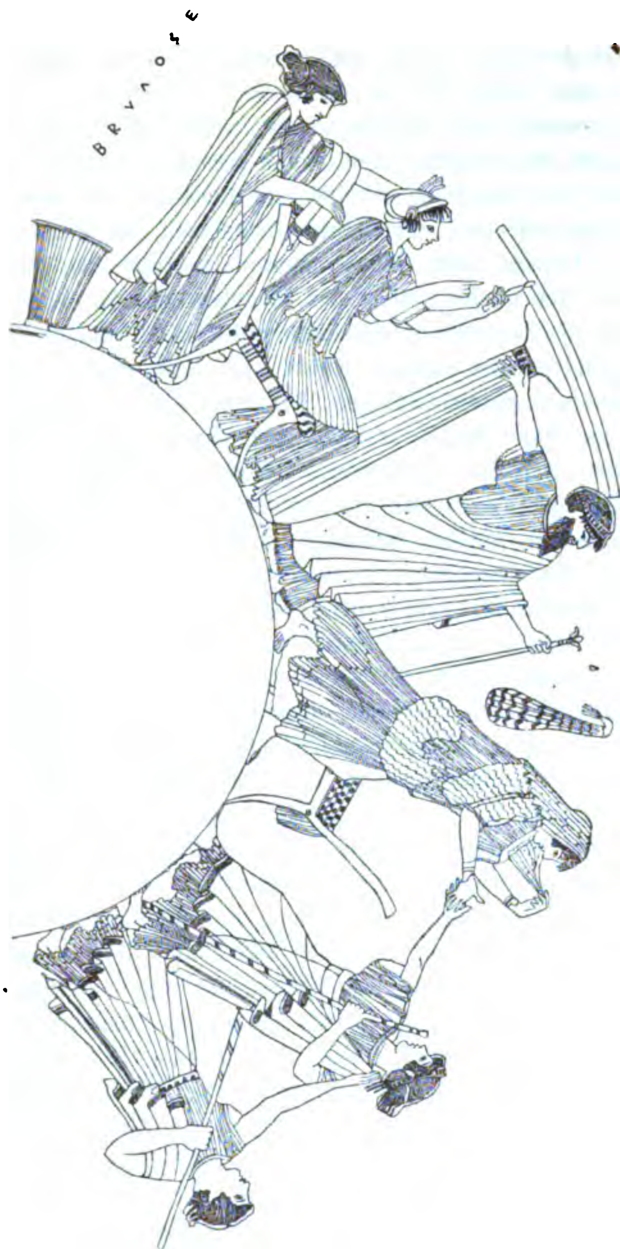
Der dritte der oben aufgezählten Fälle, freie Erfindung eines Pendants zu einem alten Typus, ist weitaus der seltenste: er stellt an das Erfindungsvermögen des Künstlers die gröfsten Anforderungen. Ein sicheres Beispiel dafür glaube ich in einer Schale desselben Malers Brygos anführen zu können[22]). Die

---

[22]) Mon. e. Ann. d. Inst. 1856 T. XIV. Wiener Vorlegebl. Ser. VIII Taf. 3. Vgl. Heydemann a. a. O. S. 10. Urlichs a. a. O. S. 4.

eine Seite zeigt das Parisurteil nach dem bekannten Typus; hingegen ist die Darstellung der anderen Seite (vgl. d. nebenstehende Abbildung) ohne jede Analogie und hat der Deutung bisher grofse Schwierigkeiten gemacht; unter allen Erklärungsversuchen hat der letzte von Urlichs den meisten Beifall gefunden, doch will mir scheinen, dafs ihm sehr gewichtige Bedenken entgegenstehen, wenn auch Urlichs gewifs recht daran thut, eine enge Beziehung zu der Darstellung der Vorderseite zu postulieren.

Der Vorgang im allgemeinen ist auf den ersten Blick klar: zwei Gestalten treten in ein Gemach ein, wo ihr Erscheinen grofses Erstaunen und grofse Aufregung hervorruft. Urlichs' Verdienst ist es erkannt zu haben, dafs der erste dieser Männer, der eiligen Schrittes freudig eintritt, dieselbe Figur sein mufs, wie die Hauptperson der Vorderseite, Paris, und dafs Brygos dies durch die im allgemeinen gleiche Gewandung, ionischen Chiton und Himation, und vor allem durch das ganz gleiche Scepter, dafs er in der Hand trägt, angedeutet hat. Schwieriger ist das Urteil über die ihm folgende, leider zum gröfsten Teil ergänzte Gestalt, welche die rechte Hand auf seine Schulter legt und ihn vorwärts zu schieben scheint. Nicht einmal das läfst sich mit Bestimmtheit sagen, ob wir eine Frau oder einen, wie Paris, mit ionischem Chiton bekleideten Mann vor uns haben. Wenden wir uns zu den im Gemach befindlichen Personen. Die Hausherrin — denn als solche bezeichnet sie der Schleier wie ihre ganze Erscheinung — ist von ihrem Sessel, auf dem sie noch eben dem spinnenden Mädchen gegenüber gesessen hat, aufgesprungen, eilt dem eintretenden Paris entgegen und reicht ihm die Hand, die dieser freudig ergreift. Der Hausherr hingegen, der durch Scepter und Diadem gekennzeichnet hinter seiner Gattin steht, hebt erstaunt die rechte Hand und scheint noch unschlüssig, welchen Empfang er dem Ankömmling zu teil werden lassen soll. Zwei weibliche Figuren schliefsen links die Darstellung ab, die erste, mit einer Haube bekleidet, sitzt auf einem Stuhle und spinnt; sie blickt, ohne sich in ihrer Arbeit unterbrechen zu lassen, die Eintretenden an. Ganz anders ist das Gebaren des zweiten Mädchens. Sie will — wie die Richtung



ihrer Füfse zeigt — das Gemach verlassen, aber noch einmal wendet sie den Kopf zurück und streckt mit einer Gebärde des Abscheus und Entsetzens die Arme gegen Paris aus. Es sind also sehr verschiedene Empfindungen, welche das Eintreten des Paris bei den im Gemache Anwesenden erregt: helle unverhohlene Freude bei der Hausfrau, Zweifel und Bedenken bei dem Hausherrn, Neugierde bei dem einen, Entsetzen bei dem zweiten Mädchen. Urlichs sieht den Moment dargestellt, wo Paris von Aineias geleitet in den Palast des Menelaos eintritt, eine Scene, für welche die moderne Archäologie eine unbegreifliche Vorliebe hat, während sie der antiken Kunst fast völlig fremd geblieben ist und das aus guten Gründen. Die Frau also ist nach Urlichs Helena, der Mann Menelaos, die Dienerinnen Elektra und Panthalis, oder auch die Schwester der Helena, Timandra, und eine Dienerin Euopis (nach der Hieronvase). Aber ist es denkbar, dafs jemals ein antiker Künstler, und nun gar ein Künstler des fünften Jahrhunderts, diesen Vorgang so dargestellt habe? Wie kann Helena, mag auch die Liebesleidenschaft beim Anblick des Paris noch so jäh und mächtig in ihr auflodern, so aller Sitte und Scham vergessen, dafs sie aufspringt und dem Fremdling die Hand reicht — dem Fremdling, dessen Namen und Herkunft sie noch nicht einmal kennt, — denn man weifs doch, dafs eine Handreichung bei den Griechen ganz etwas anderes ist, als bei uns, dafs sie nicht etwa eine conventionelle Form der Bewillkommung, sondern eine Liebkosung ist, die sich nur nahe und lange Befreundete erweisen. Und nun vergleiche man die Haltung der Helena auf anderen Darstellungen des fünften Jahrhunderts, z. B. auf den beiden Hieronvasen mit dem Raub der Helena, man beachte, wie sie dort scheu und fast züchtig dem Verführer folgt, und man wird zugeben müssen, dafs ihr Gebaren auf dieser Vase dem antiken Beschauer nicht naiv, sondern unanständig erschienen wäre. Nicht minder anstöfsig ist aber auch das Benehmen des vermeintlichen Menelaos. Wie sonderbar mufs es jeden Griechen berühren, dafs er den Fremdling nicht bewillkommt[23]); welche Verletzung der Pflicht

[23]) Wie Urlichs aus der Haltung des angeblichen Menelaos schliefsen

der Gastfreundschaft; denn er kann doch jetzt noch nicht wissen, welche Gefahr ihm der Ankömmling bringt. Und ist es ferner erhört, dafs fremde unbekannte Ankömmlinge statt in den Saal in das Frauengemach geführt werden? denn dieses ist doch auf der Vase wie durch die arbeitenden Mädchen so namentlich durch die an der Wand hängende Haube der Hausfrau deutlich genug charakterisiert. Seltsam mufs es auch berühren, Aineias und Paris ohne Waffen ohne Reisehut in der Fremde umherirren zu sehen, während wir beide auf den sicheren älteren Darstellungen vom Raub der Helena entweder in völliger Rüstung, oder mit Petasos und Schwert oder Lanze[24]) finden. Und nun gar das Gebaren der einen „Dienerin“. Sie mufs mit übernatürlichem Scharfsinn begabt sein, um gleich beim ersten Anblick dem Paris anzumerken, dafs er gekommen ist, ihre Herrin zu entführen. Diesen Bedenken gegenüber wird wohl die Urlichs'sche Deutung aufzugeben sein. Nicht in den Palast des Menelaos, sondern in sein Vaterhaus tritt hier Paris ein. Seine Mutter Hekabe eilt ihm freudig entgegen; Priamos aber steht zweifelnd. In ihm kämpft die Vaterliebe mit der Furcht vor dem Schicksalswort, dafs Paris ihm und seinem Volk Verderben bringe. Die beiden Mädchen sind Töchter des Priamos. Unverkennbar ist Kassandra, die, da sie Paris zurückkehren und jetzt das Verderben gewifs sieht, das Gemach verlässt mit allen Zeichen des Schreckens und Entsetzens. Das spinnende Mädchen ist nicht näher charakterisiert. Möglich, ja wahrscheinlich, dafs Brygos hier Polyxena darstellen wollte, deren Gestalt in anderen Sagen am meisten ausgebildet und deren Tod eng mit Ilions Fall verknüpft ist. Die Gestalt aber, welche hinter Paris schreitet und ihn ins Vaterhaus zurückführt, ist Niemand anders, als Aphrodite selbst; Brygos hat ihr mit Absicht

---

kann, dafs er „mit königlicher Würde die Pflicht des Gastfreundes übe“, ist mir unverständlich.

24) An der ausländischen Kleidung und den Lanzen erkennt der ältere Miltiades die Dolonker als Fremde. Herodot VI 35 *ὁρέων τοὺς Δολόγκους παριόντας ἐσθῆτα ἔχοντας οὐκ ἐγχωρίην καὶ αἰχμὰς προσεβώσατο καί σφι προσελθοῦσι ἐπηγγείλατο καταγωγὴν καὶ ξείνια.*

dieselbe Gewandung gegeben, wie auf der Vorderseite beim Parisurteil. Um den Preis der Schönheit zu erlangen, hat ihm Aphrodite den Besitz der Helena versprochen; die notwendige Vorbedingung dazu ist die Rückkehr ins Vaterhaus, und so sehen wir Aphrodite selbst ihn unter ihrem göttlichen Schutz ins Vaterhaus zurückgeleiten.

Mit der uns geläufigen Vorstellung von des Paris Rückkehr ins Vaterhaus stimmt diese Darstellung nun freilich nicht. Wir haben uns einmal gewöhnt, die Fassung der Sage, wie sie im attischen Drame vorlag, für alt und ursprünglich zu halten. Allein es läfst sich leicht erkennen und soll unten (s. den Excurs: die Jugend des Paris) ausführlich bewiesen werden, dafs die Sage von Paris Aussetzung und Wiedererkennung vielleicht erst im fünften Jahrhundert erfunden, jedenfalls aber dem Epos fremd ist. Brygos aber folgt natürlich der epischen Fassung der Sage.

Dafs es nun Brygos selbst war, der diese Scene zuerst künstlerisch gestaltet hat und zwar eben in der Absicht sie als Gegenbild zum Parisurteil zu verwenden, schliefse ich zunächst aus dem Umstand, dafs dieselbe sowol auf schwarzfigurigen wie auf rotfigurigen Vasen sonst völlig fehlt und überhaupt nur auf dieser Vase vorkommt. Doch gebe ich das Trügerische dieser Argumentation zu, obgleich bei der Fülle der zu Tage gekommenen Vasen vorausgesetzt werden darf, dafs uns die meisten wirklich populären und verbreiteten Typen vorliegen. Allein mehr Gewicht glaube ich auf folgende Erwägung legen zu sollen. Die Darstellung ist einmal eminent dramatisch und einheitlich und zeichnet sich weiter dadurch aus, dafs alle sechs Personen vortrefflich charakterisiert sind und keine derselben entbehrt werden kann; bei Typen jedoch, die schon früher entstanden, aber erst im fünften Jahrhundert im dramatischen Sinne umgestaltet sind, pflegt entweder diese Einheit zu fehlen, oder das Einfügen der Flickfiguren fühlbarer zu sein. So hängen doch bei der Entführung der Helena die Schwestern und die Alten oder auf der andern Vase Aphrodite und Peitho viel loser mit der Haupthandlung zusammen, als hier Kassandra und Polyxena. Jene kann man unbeschadet wegnehmen, man stellt dadurch nur den ursprünglichen Typus in seiner Ein-

fachheit her. Dafs aber die Scene der Brygosschale je in kürzerer Gestalt, etwa nur aus Paris, Aphrodite, Priamos und Hekabe bestanden habe, ist schwer zu glauben. Hätte sie aber aus mehreren Figuren schon in der archaischen Kunst bestanden, so wäre der einheitliche Charakter im Vergleich mit anderen archaischen Werken, z. B. der Amphiaraosvase, auffallend. Es kommt hinzu, dafs der Vorgang an sich zu unbedeutend ist, zu wenig sagenstofflich Interessantes, zu wenig wirkliche Handlung enthält, um die archaische Kunst zu interessieren; mit einem Wort, dafs er eben erst durch die Zusammenstellung mit dem Parisurteil bedeutsam wird.

Noch augenfälliger ist das Verfahren bei einem Krater des Hieron, weil sich hier die Elemente, aus denen die neue Scene gebildet wird, mit Wahrscheinlichkeit nachweisen lassen. Ein bekannter und beliebter Typus stellt die Gesandtschaft an Achilleus vor; er besteht aus fünf Figuren, Achilleus Phoinix Diomedes Aias und Odysseus. Auf einem kleinen aus Attika stammenden Aryballos des Berliner Museums[25]), die uns wahrscheinlich den Typus in seiner reinsten und ursprünglichsten Gestalt repräsentiert, sitzt Achilleus zwischen Aias und Odysseus, während Diomedes und Phoinix mit einander sprechen. Auf dem bekannten Krater des Louvre[26]) ist als Gegenstück zu dieser Scene ein alter Typus, die von Thanatos und Hypnos getragene Leiche des Sarpedon, also eine bald darauf folgende Episode der Ilias gewählt. Hieron[27]) hingegen schafft sich selbst ein neues Gegenstück, die Veranlassung des ganzen Konfliktes, die Wegführung der Briseis; er bedient sich dazu eines alten, aber für eine andere Scene geschaffenen Typus, der Darstellung des Raubes

---

25) Dieselbe wird zusammen mit einer kleinen aus Boiotien stammenden schwarzfigurigen Vase, die nur die beiden Hauptfiguren Achilleus und Odysseus zeigt, in dem laufenden Jahrgang der Arch. Zeit. von mir veröffentlicht werden.

26) M. d. I. VI 21, vgl. Thanatos S. 4. Die von Luckenbach a. a. O. S. 619 als β besonders aufgezählte Vase ist zweifellos mit diesem Krater identisch. Der Beschreiber hat den verhüllten Achilleus für weiblich gehalten und als Penelope erklärt.

27) M. d. I. VI tav. XIX. vgl. oben S. 58.

der Helena. An Stelle der Helena setzt er Briseis, an Stelle des Aineias den einen Herold, Talthybios. An Stelle des Paris müfste also Eurybates treten; da ihm aber die im Typus gegebene Haltung des Paris, die Art, wie er Helena an der Hand fafst und den Kopf nach ihr umwendet, für einen Herold nicht geziemend erscheinen mochte, so setzt er an Stelle des zweiten Herolds Agamemnon selber, wobei ihm, wie Brunn (A. d. I. 185[illegible] p. 375) scharfsinnig hervorhebt, die Iliasstelle *Α* 184

ἐγὼ δέ κ' ἄγω Βρισηΐδα καλλιπάρῃον
αὐτὸς ἰὼν κλισίηνδε, τὸ σὸν γέρας

zu statten kam. Was in der Ilias nur gedacht wird, ist hier als wirklich geschehen angenommen und dargestellt, bekanntlich eine öfter beobachtete Erscheinung[28]). Nun hatte aber Hieron für die eine Seite nur drei, für die andere fünf Figuren. Um die Symmetrie herzustellen, nimmt er aus der Gruppe *πρεσβεία* die eine Figur, den Diomedes, auf die andere Seite hinüber, und es wird nun diesem die Haltung des Aineias gegeben; so schreitet nun Diomedes hinter Talthybios her, dreht aber den Kopf zu der Gruppe der anderen Seite zurück und leitet so die Aufmerksamkeit des Beschauers zu der Rückseite über, wo ja in der That das Zelt des Achilleus, freilich in einem späteren Moment, als Ort der Handlung vorauszusetzen ist. Von dieser Darstellung der Hieronvase ist nur noch ein Schritt zu der Trinkschale des britischen Museums[29]), auf welcher mit der Gruppe der von zwei Herolden weggeführten Briseis der trauernd dasitzende und von Diomedes und Phoinix getröstete Achilleus, also Elemente aus dem Typus der *πρεσβεία*, zu einer Scene vereinigt sind.

Schon das allmähliche Aufkommen solcher Zusammenstellungen von Scenen mufs uns davor warnen, eine allzu sehr zu-

---

[28]) Das bekannteste Beispiel ist die von Aischylos im Anschlufs an *Χ* 551 erfundene Wägung von Hektors Leichnam, die aus Aischylos in spätere Kunstdarstellungen eindringt, vgl. Kap. IV.

[29]) Br. Mus. 831. Gerhard, Trinkschalen und Gefäfse Taf. E. F. Overbeck, Her. Gall. XVI 3.

gespitzte Pointe, eine gar zu feine Beziehung in die Auswahl und Gruppierung der Darstellungen zu legen. Wie ja überhaupt das Gesuchte und Zugespitzte dem einfachen und schlichten Geist des fünften Jahrhunderts widerspricht, so dürfen wir am wenigsten tiefe und versteckte Gedanken bei schlichten attischen Werkmeistern voraussetzen.

Anders lautet das Urteil von Brunn. Nach seiner Anschauung, die er vor kurzem im dritten Heft seiner Troischen Miscellen (Ber. d. bayer. Akad. d. Wissenschaften 1880 S. 167 f.) ausführlich dargelegt hat, haben die Vasenmaler in der Auswahl und Zusammenstellung der Scenen einen Tiefsinn und einen Gedankenreichtum entwickelt, wie Pindar in seinen Oden und die Tragiker in ihren Chorgesängen (s. Brunn a. a. O. S. 185) teils wirklich teils nach der Meinung einer jetzt glücklich überwundenen Interpretationsmethode gezeigt haben. Wir werden von Brunn belehrt: erstens S. 184, dafs „die Vasenmaler nicht jede beliebige Scene des troischen Krieges (und also doch auch der übrigen Sagenkreise) darstellten, selbst wenn dieselbe an sich in der Schilderung eines epischen Dichters die Elemente für eine künstlerische Konception darbot, sondern in ähnlichem Sinn wie die Tragiker mit Umsicht und im Hinblick auf die Gesamtentwicklung des Sagenkreises dasjenige auswählten, was über die äufsere Gestaltung der Darstellung hinaus der Phantasie eine reichere Anregung bot“ oder, wie der Lehrsatz an einer anderen Stelle S. 186 in kürzerer Formulierung lautet, „dafs nur Kern- und Knotenpunkte der Sage in der älteren und mittleren Vasenmalerei eine typische Geltung erlangt haben“. Wir lernen zweitens S. 185, dafs derselbe feine poetische Sinn auch in der Verbindung verschiedener Scenen auf einem und demselben Gefäfse in nicht geringerem Mafse vorauszusetzen ist, dafs dabei nicht etwa reine Willkür, sondern (wenigstens bei sorgfältiger ausgeführten Gefäfsen) ein einheitlicher zusammenfassender Grundgedanke mafsgebend war, dafs zwar ausnahmsweise auch die Scene der einen Seite die fast unmittelbare Fortsetzung der anderen bildet, dafs aber in den weitaus meisten Fällen der Zusammenhang nicht in dem Stofflichen des Inhaltes, sondern in poetischen Beziehungen

anderer Art zu suchen ist, Beziehungen, bei denen es sich zumeist um dieselben einfachen Gesetze der poetischen Analogie handelt, nach denen Pindar und die Tragiker die Thaten, Schicksale und Situationen ihrer Helden durch verwandte Thaten, Schicksale und Situationen in ein helles Licht zu setzen lieben. Das Beobachten dieser beiden Grundsätze ist das Merkmal der „höheren, mit klassischem Ausdruck als divinatio bezeichneten Kritik“; der niederen Kritik, die auch S. 185 als banausischer Standpunkt bezeichnet wird, gehen sie ab. Da hier von hochangesehener Seite Anschauungen vertreten werden, die den in diesen Abhandlungen niedergelegten Beobachtungen diametral entgegengesetzt sind, da sie aufserdem direkt an eine gegen mich gerichtete Polemik anknüpfen, so kann ich nicht umhin, sie hier einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Es wird dabei, da bei so total verschiedenen Grundanschauungen eine Verständigung kaum zu hoffen ist, wenigstens eine scharfe Präzisierung des Gegensatzes herauskommen.

Es wird sich empfehlen zuerst mit Brunns zweitem Lehrsatz zu beginnen, auf dessen systematische Behandlung er freilich vorläufig verzichtet hat, für den er aber einige Beispiele anführt. Hier wo uns greifbare Resultate vorgelegt werden, dürfen wir hoffen, für den Wert der höheren Kritik durch eingehende Prüfung derselben den besten Mafsstab zu finden. Beginnen wir mit der von Brunn im Anhang unter dem Titel „eine Achilleis“ besprochenen (jetzt im Louvre befindlichen) Trinkschale des Duris [30]). Das Innenbild stellt Eos mit der Leiche des Memnon dar, auf beiden Aufsenbildern ist je ein Zweikampf, beide Mal in Gegenwart zweier Götter, dargestellt. Die einzelnen Figuren sind durch Beischriften bezeichnet. Hier dringt Aias unter dem Beistand der Athena mit langem Speer auf Hektor ein, der aufs Knie gesunken ihm das Schwert zu seiner Verteidigung entgegenstreckt, während Apollo bereits zu seinem Schutze herbeieilt. Dort flieht Alexandros vor Menelaos. Artemis steht auf Seiten

[30]) Fröhner, *Choix de vases grecs* pl. 2—4. Wiener Vorlegebl. Ser. VI Taf. 7.

des Alexandros, hinter Menelaos kommt eiligen Schrittes eine Göttin herbei, sie allein von allen Figuren der Vase ohne Namensbeischrift. Sie ist mit Haube, Chiton und Himation bekleidet, in der linken Hand hält sie eine Blume, mit der Rechten faſst sie die rechte, das Schwert haltende Hand des Menelaos, als wolle sie dieselbe festhalten und am Stoſs verhindern, ein Umstand, den Brunn übersehen hat. Zwei Kämpfe der Ilias also, und zwar obendrein die beiden einzigen Zweikämpfe, die auf Grund gegenseitiger Herausforderung inmitten der beiden zuschauenden Heere stattfinden, die beide nicht zu Ende gekämpft, sondern in dem Augenblick unterbrochen werden, als sich das Glück des Kampfes auf Seiten des Achäers neigt. Bedarf es für solche Zusammenstellung noch einer besonderen Rechtfertigung? ist aber nicht damit auch alles gesagt, was Duris durch diese Parallelisierung ausdrücken wollte? Ich weiſs nicht, ob die höhere Kritik diese beiden Zweikämpfe der Ilias für Kern- und Knotenpunkte der Sage hält, die der Phantasie eine reichere Anregung darbieten. Brunn spricht sich darüber nicht aus, da er aus anderen Gründen die Deutung verwirft; freilich basiert dieselbe auf den zweifellos echten und intakten Namensbeischriften, „aber", so sagt Brunn, „in einem Kunstwerk muſs in erster Linie das, was sich in den künstlerischen Motiven klar ausspricht, für die Erklärung bestimmend sein, und kein beigefügter Name vermag die Bedeutung einer in klaren Zügen dargestellten Handlung zu verändern, auf unserer Vase aber sind", meint Brunn, „die Unterschiede, die wir in den Zweikämpfen des Aias mit Hektor und des Menelaos mit Paris bei Homer finden, so bedeutend, daſs es auch bei der Annahme des gröſsten Maſses künstlerischer Freiheit nicht mehr möglich ist, in den beiden Bildern eine Darstellung der durch die Beischriften bezeichneten homerischen Scenen anzuerkennen. Andererseits kommen wir immer mehr davon zurück, wo eine solche Übereinstimmung fehlt, zu dem Auskunftsmittel zu greifen, daſs eben der Maler einer anderen, uns nicht mehr zugänglichen Version gefolgt sei. Denn diese andere Version würde hier im Grunde einer Vernichtung der Substanz der homerischen Dichtung gleich kommen. Das

für den vorliegenden Fall im Einzelnen nachzuweisen“, so schliefst Brunn, „halte ich für überflüssig, genug, dafs eine Deutung der Bilder auf Grund der Inschriften nicht möglich ist.“ Ich kann mich diesen Sätzen gegenüber darauf beschränken, auf die treffenden Bemerkungen von Luckenbach a. a. O. S. 517 zu verweisen, der richtig und schön zeigt, wie die Darstellung in allem Wesentlichen allerdings mit der Ilias übereinstimmt, und mehr als eine Übereinstimmung im Wesentlichen haben wir bei Kunstwerken des fünften Jahrhunderts überhaupt nicht zu erwarten. Hinzuzufügen ist nur, dafs Duris sehr mit Absicht dem Hektor ein grofses, recht in die Augen springendes Schwert gegeben hat. Es ist dasselbe, das nach dem Zweikampf Aias als Geschenk erhält und mit dem er sich später den Tod giebt. Es wäre also doch nicht so ganz überflüssig gewesen, wenn Brunn uns im einzelnen nachgewiesen hätte, warum eine Deutung der Bilder auf Grund der Inschriften nicht möglich sei. Bis jetzt scheint mir dieser Nachweis noch nicht erbracht, während die Unhaltbarkeit der in den troischen Miscellen aufgestellten neuen Erklärung ohne grofse Mühe gezeigt werden kann. Diese neue Deutung sieht in den Bildern der Aufsenseite hier den Kampf des Achilleus mit Kyknos, dort den mit Hektor dargestellt, diesen im Beisein von Thetis und Artemis, jenen im Beisein von Athena und Apollo. Hierdurch treten die Darstellungen der Aufsenseite in Zusammenhang mit dem Innenbild und „die Verherrlichung des Achilles in seinen drei berühmtesten Kämpfen ist also das Grundthema, das gewissermafsen in trilogischer Gliederung entwickelt wird“ oder auch „zu den beiden Aufsenbildern als Strophe und Antistrophe wird das Innenbild als Epode hinzugefügt.“ Und dieselben Kämpfe habe ja auch Pindar Ol. II. 145 zusammengestellt: gewifs, und auch Isthm. IV. 49, nur dafs dort noch Telephos hinzukommt. Bei dieser Auffassung wird nur ganz aufser Acht gelassen, dafs die Gegenwart der Götter auf seiten des Fallenden und des Fliehenden jedem Beschauer die Garantie für die Rettung der Bedrohten giebt; denn die dem Tode unrettbar Verfallenen verläfst der Gott (*λίπεν δέ μιν Φοῖβος Ἀπόλλων*). Allein Kyknos und Hektor fallen doch beide. Ganz unmöglich endlich ist die

Deutung der unbenannten Göttin auf Thetis; wie sollte sie dazu kommen, den Achill an der Tötung des Kyknos zu verhindern?

Und noch ein Wort über die voreilige Annahme falscher Namensbeischriften. Wenn man auf dem banausischen Standpunkt steht, in den attischen Vasenmalern *βάναυσοι*, freilich solche des fünften Jahrhunderts zu sehen, die aus ihrem Homer und der ganzen bunten Heldensage mit freier Hand schöpfen, ohne viel nach geheimen Bezügen zu fragen, so wird mans begreifen, dafs auch einmal, wenn auch verhältnismäfsig selten, eine falsche Namensbeischrift mit unterläuft[31]). Wenn man aber dem attischen Vasenmaler eine geistige Thätigkeit zuschreibt, wie dem tragischen Dichter bei Abfassung einer Trilogie, so ist es mir völlig unbegreiflich, wie überhaupt den Figuren falsche Namen beigeschrieben werden konnten. Denn entweder schreibt der Maler selbst die Namen: wie ist es dann möglich, dafs er seine eigenen tiefen Gedanken vergessen hat? Oder er läfst sie durch einen Gehilfen schreiben: dann frage ich aber, wie kommt dieser zu total falschen Bezeichnungen und wie ist es möglich, dafs ein Maler vom Schlage des Duris es zuläfst, dafs die Schöpfungen seines poetischen Sinnes durch die Dummheit und Nachlässigkeit eines Gehilfen vernichtet werden[32])? Warum schult und beauf-

[31]) In den sehr seltenen Fällen, wo falsche Namensbeischriften sicher nachgewiesen sind, hat es damit meist seine eigene Bewandnis. Wenn auf der bekannten Amphora (Raoul Rochette M. I. LXXI 2, Overbeck Her. Gall. XIII 7) die Namen TEVAMON und TEVKPOϟ vertauscht sind, so erklärt sich das aus dem gleichen Aussehen der drei ersten Buchstaben. Verschreibungen wie ΘHϟEYϟ statt ΓHΛEVϟ (Stephani Compte rendu pour l'année 1877 V, 6), die ebenso gut auf ein Versprechen oder Verhören zurückgeführt werden könnten, begegnen uns Allen auch heute.

[32]) Auf diese Frage wird uns auch in den Troischen Miscellen II S. 95 (Sitzungsber. d. bayer. Akad. 1868) keine Antwort zu teil, wo es heifst: „Wir werden wenigstens als möglich zugeben müssen, dafs zuweilen eine fremde Hand die Inschriften hinzufügte, wenn es sich nicht etwa gar noch herausstellen sollte, worauf einzelne Spuren hindeuten, dafs es in den gröfseren Fabriken besondere Schriftmaler gab, wie heutzutage neben den Kupferstechern besondere Schriftstecher. Dadurch aber waren dem Irrtum und den Mifsverständnissen die Wege hinlänglich geebnet.“

sichtigt er auch seine Leute nicht besser. Es ist doch gerade so, als wenn Sophokles es zuliefse, dafs sein Schauspieler in der Rolle des Aias die Maske des Herakles aufsetzte. Über diesen Punkt also erwarte ich Aufklärung von der höheren Kritik; denn ich für meine Person könnte mir ein solches Versehen, nur aus einem ganz heimtückischen Charakterzug des Duris erklären. der Vexierrätsel für die attischen Epheben bei ihren Symposien und für die höheren archäologischen Kritiker bei ihren Übungen malen wollte.

Das zweite Monument, auf das die höhere Kritik angewendet wird, ist die Iliupersis des Brygos[33]). Der unbefangene Betrachter glaubt in dem Innenbild nur eine hübsche Erfindung des Malers vor sich zu haben, eine Kredenzscene, wie sie für die Dekoration der Trinkschale so besonders pafst. Hier hat Brygos Briseis und einen Alten gewählt, der durch keine Namensbeischrift bezeichnet ist. Am wahrscheinlichsten ist es, dafs Phoinix gemeint ist, denn die aufgehängten Waffen deuten auf Krieg und werden am einfachsten als Andeutung eines Zeltes gefafst. und Briseis wird man sich ja auch am liebsten im Zelt des Achilleus vorstellen. Heydemanns Deutung (Iliupersis S. 27) auf Peleus wäre ja an sich möglich, und wenn der Name beigeschrieben wäre, müfsten wir uns mit ihr zufrieden geben, wobei es ganz gleichgültig ist, ob dieser Zug irgendwo in der Litteratur vorkommt oder nicht; genug, dafs Brygos sich gedacht hätte, dafs Briseis zuletzt nach Phthia' zum Peleus kommt. Da aber der Name nicht beigeschrieben ist, so liegt es näher, sich Briseis da zu denken, wo sie die poetische Tradition und die Volksvorstellung zunächst kennen, im Zelt des Achilleus. Also Phoinix und Briseis hat Brygos hier als Innenbild gewählt, aber ebenso gut hätte er Achilleus und Briseis oder Neoptolemos und Hermione oder Menelaos und Helena oder jeden beliebigen troischen Heros mit seiner Gattin, Geliebten oder Mutter darstellen können. Zu der Aufsenseite, der Darstellung der Iliupersis, steht also das Mittelbild nur insofern in einer laxen

---

[33]) S. oben Kap. II S. 61—71.

Beziehung, als die Personen demselben Sagenkreis entnommen sind. So denkt der unbefangene Beschauer von seinem banausischen Standpunkt aus, die höhere Kritik aber erkennt vermittelst der ihr innewohnenden divinatio, dafs Briseis dem Peleus die Geschichte von Ilions Untergang erzählt; und „was sie erzählt, das sehen wir in dem Aufsenbilde wirklich dargestellt, und da Briseis es ist, welche es schildert, so tritt zugleich vor unsere Phantasie die Gestalt des Achilles, der zwar an dem Schlufse der Katastrophe nicht selbst, sondern nur durch seinen Sohn teil nahm, aber das Ende durch seine früheren Thaten vorbereitet hatte. So erweitert sich die Darstellung der Schale des Brygos von einer Iliupersis zur Idee einer ganzen und vollen Ilias“. Man wird nicht umhin können, den Scharfsinn, der das Alles aus der einfachen Figur eines einschenkenden Mädchens mit der Beischrift Briseis herausliest, zu bewundern, auch wenn man nicht gerade den Standpunkt des Malers beneiden wird, der sich die bedenklichste und zweischneidigste Aufgabe gewählt hat, eine Erzählungsscene zu malen. In der That, wenn wirklich die attische Kunst im fünften Jahrhundert sich über die Aufgabe der Malerei so unklar war, so kann ich sie nur bedauern. Den Ausdruck der Erzählenden, den Eindruck des Erzählten wiedergeben, das kann und soll die Kunst und thut es in der bei ihr so beliebten Darstellung der Botenberichte, aber den Inhalt des Erzählten, den mufs der Zuschauer erraten, und ich glaubte immer, dafs die gute Kunst so wenig wie möglich zu erraten übrig lassen sollte. Wie liebenswürdig war nicht das Bild des Brygos, Briseis mit der ganzen Anmut eines attischen Mädchens schenkt dem Phoinix oder auch meinetwegen dem alten Peleus ein. Nun aber soll ich mir auf einmal vorstellen, dafs das Mädchen etwas erzählt — wovon ich durchaus Nichts sehe, denn weder spricht das Mädchen noch hört der Alte; ich soll mir aber auch vorstellen, was es erzählt, die Zerstörung Ilions und, wenn ich die Schale umkehre, sehe ich Episoden dieses Vorgangs dargestellt; noch mehr: bei dem Namen Briseis soll ich an Achilleus denken; und was soll ich nicht Alles! welch ein Gewirr von

halbfertigen Vorstellungen ist an Stelle des einheitlichen Bildes getreten; doch wahrlich nicht das Bild einer ganzen und vollen Ilias, sondern unklare Reminiscenzen. Warum mufste auch Brygos mir eine ganze Geschichte erzählen wollen, was er doch nimmermehr vermag; und warum mufste mir, da ers wenigstens so that, dafs man es nicht merkte, die höhere Kritik über seine Gedanken die Augen öffnen.

Ich kann diesen Gegenstand nicht verlassen, ohne um sichere Feststellung der Indicien zu bitten, an denen man erkennen kann, wann wir uns vorzustellen haben, dafs im Innenbild erzählt wird, was auf den Aufsenbildern dargestellt ist, und wann nicht. Soll ich mir z. B. denken, dafs auf der Theseusschale des Euphronios Theseus der Amphitrite die Abenteuer erzählt, die wir auf der Aufsenseite dargestellt sehen, oder dafs auf der Eurystheusvase desselben Meisters die Hetäre dem athenischen Mann den Mythos vom Herakles erzählt, oder auf der Satyrvase des Duris Chrysippos der Zeuxo von dem Satyrspiel an den letzten Dionysien oder Achilleus der Diomede von seinen jugendlichen Reitübungen in Phthia? Denn was sind diese Deutungen anders als die einfache Konsequenz jener neuen Erklärung der Brygosschale?

Vom Standpunkte dieser höheren Kritik aus bestreitet nun Brunn auch die zuletzt von mir (Thanatos S. 7) vertretene Deutung der Darstellung des Pariser Kraters[34]) auf den von Hypnos und Thanatos getragenen Sarpedon und hält an seiner eigenen, früher aufgestellten Deutung auf Memnon[35]) fest. Ich bekenne allerdings geglaubt zu haben, dafs Brunn seine damalige Argumentation längst aufgegeben habe, und ein näheres Eingehen auf die Einzelnheiten derselben nicht mehr am Platze sei; da er aber zu meiner Überraschung noch heute an derselben festhält und sogar die Geltung als höhere Methode für dieselbe beansprucht, so nötigt er mich, das Versäumte nachzuholen.

Auf dem schon oben (S. 95) gelegentlich erwähnten Krater ist auf der einen Seite die Gesandtschaft an Achill, auf der andern

[34]) M. d. I. VI 21. vgl. J. Lessing *de mortis apud veteres figura* p. 39. Luckenbach a. a. O. S. 619.

[35]) A. d. I. 1858 p. 372 s.

die von Hypnos und Thanatos getragene Leiche eines Kriegers dargestellt. Brunn erklärt also, dafs der Künstler nicht zwei unmittelbar auf einander folgende Scenen vereinigt habe, — dies geschehe überhaupt selten — sondern sich durch die poetische Analogie habe leiten lassen.

Der „Grundgedanke“ der Vase wird nun folgendermafsen entwickelt:

L' eccesso dell' ira del Pelide richiama sopra di se la vendetta divina; non vien espiata, se non colla morte del divino eroe.

Brunn mag es mir verzeihen, wenn ich ihn schon hier unterbrechen mufs: „Das Übermafs des Zornes des Peliden ruft die göttliche Rache wach?“ Wie seltsam! Waren es nicht die Götter selbst, die ihn zum Zürnen aufgestachelt und in seinem Groll unterstützt haben? Hat nicht Athena selbst zu ihm gesagt, als er den Agamemnon töten wollte *A* 211:

ἀλλ' ἤ τοι ἔπεσιν μὲν ὀνείδισον ὡς ἔσεταί περ,
ὧδε γὰρ ἐξερέω, τὸ δὲ καὶ τετελεσμένον ἔσται·
καί ποτέ τοι τρὶς τόσσα παρέσσεται ἀγλαὰ δῶρα
ὕβριος εἵνεκα τῆςδε· σὺ δ' ἴσχεο, πείθεο δ' ἡμῖν.

Hat ihm nicht seine Mutter, die zukunftskundige Thetis, selbst geboten *A* 421:

ἀλλὰ σὺ μὲν νῦν νηυσὶ παρήμενος ὠκυπόροισιν
μήνι' Ἀχαιοῖσιν, πολέμου δ' ἀποπαύσεο πάμπαν,

Hat nicht Zeus selbst durch das Versprechen, den Troern Sieg zu geben, sich mit Achills Handlungsweise einverstanden erklärt? Und irgend eine Aufforderung, im Groll nachzulassen, hat doch weder Zeus noch Athena noch Thetis ihm zugehen lassen. Und nun sollen es die Götter selbst sein, die über ihn wegen des Zornes göttliche Strafe erhängen; also der Rat seiner Mutter Thetis selbst ist es, der ihm den Zorn und die Strafe der Götter zugezogen hat; und doch hat sie auch, als die Gesandschaft der Achäer kommt, keine Warnung und keinen Rat für ihren Sohn. Ist dies nicht in der That seltsam? Aber noch seltsamer ist die

zweite Behauptung, dafs nur Achills Tod die Götter versöhnen könne, das heifst also doch, dafs sein Tod die Strafe für die μῆνις sei. Hätte also Achilleus auf das Bitten der Gesandten nachgegeben, so wäre er leben geblieben? Dies ist wenigstens neu. Bisher glaubte man, aus den verschiedenen Stellen der Ilias, die vom Tod des Achilleus sprechen, wenigstens das eine als feststehenden Zug herauslesen zu sollen, dafs ihm ein kurzes Leben beschieden sei und dafs er vor Troja fallen müsse. Die einzelnen Liedersänger lassen ihn mehr oder weniger genaue Kunde davon haben (Α 352, Φ 110, 275); einmal wird auch hervorgehoben, dafs er durch die Heimkehr nach Phthia dem frühen Tode entgehen könne (410), ein ander Mal, dafs ihm bestimmt sei, unmittelbar nach Hektor zu fallen, und sehr schön wird Achill dadurch in den Konflikt gestellt, entweder den Freund ungerächt zu lassen oder die Rache mit dem eigenen Leben zu erkaufen (Σ 95); allein dafs der Zorn gegen Agamemnon dem Achill das Leben kostet, das habe ich niemals bei einem alten Dichter gelesen und bin sehr gespannt, die Quellen, aus denen diese für Sagengeschichte so wichtige Entdeckung stammt, kennen zu lernen. Bisher nahmen selbst diejenigen Forscher, welche an einem einheitlichen Grundgedanken der Ilias festhalten zu sollen glaubten, doch nur an, dafs Achill, nachdem er durch Zurückweisung der angebotenen Versöhnung strafbar geworden sei, durch den Tod seines theuersten Freundes für die Mafslosigkeit seines Grolles büfse[36]). Ob dies wirklich die Auffassung der epischen Dichter war, was bekanntlich mehr als fraglich ist[37]), dies zu erörtern ist hier nicht der Ort. Es genügt zu konstatieren, dafs, wenn von einer Bufse des Achilleus im Epos überhaupt die Rede sein kann, dieselbe in dem Tod des Patroklos und nicht in dem eigenen Tod des Achilleus besteht. Doch hören wir weiter:

Potea dunque l'artista, per iscogliere il tragico nodo, rappresentar quella morte stessa, ma ha preferito a fecondare, per così dire, la fantasia dello spettatore col richiamar alla mente

---

[36]) S. Nitzsch Sagenpoesie der Griechen S. 87 u. 259.
[37]) Vgl. Bonitz Über den Ursprung der homerischen Gedichte S. 19.

l'ultimo fatto d' Achille, la vittoria sopra Memnone: fatto fatale che avea per conseguenza immediata la propria morte. Ma nemmeno questa vittoria stessa l'artista ci ha voluto mettere innanzi agli occhi. Caduto Memnone vittima dell'inesorabile fato, egli rientra per così dire ne' diritti accordatigli per la sua nascita divina coll' essere chiamato a nuova vita. Nè ciò che fu concesso a lui fu negato al suo avversario, eguale a lui di nascita. E così vedendo Memnone tralle braccia del Sonno e della Morte ci si presenta alla nostra fantasia pure l'immagine del Pelide, che dopo aver adempiuto il suo fato vien trasportato al soggiorno de' beati, l'isola Leuce.

Also der Künstler hätte der Darstellung von Achills Widerstand gegen die Gesandtschaft den Tod des Achilleus gegenüberstellen können, d. h. in Brunns Sinne: der Schuld die Strafe. Aber ein solches Verfahren wäre zu banausisch gewesen, es hätte „der Phantasie über die äufsere Gestaltung der Darstellung hinaus keine reichere Anregung geboten“. Also wählt er die letzte Heldenthat des Achilleus, auf die sein Tod unmittelbar folgt, die Besiegung des Memnon; aber auch diesen Kampf selbst stellt er nicht dar, auch das hätte der Phantasie noch nicht genug Anregung gegeben, sondern die Leiche des Memnon in den Armen von Schlaf und Tod. Mit diesem meisterhaften Griff regt er nun die Phantasie des in die höhere Kritik eingeweihten Beschauers zu einer ganzen Reihe von Vorstellungen an, denn derselbe sieht mit den Augen die Leiche des Memnon, im Geist aber noch viererlei 1) zurückgreifend: den Kampf zwischen Achilleus und Memnon, 2) vorgreifend: den Tod des Achilleus, 3) die Erweckung des Memnon zu neuem Leben, denn wie troisch. Misc. III p. 133 ausgeführt wird, „wenn die beiden Dämonen vielleicht auf das Geheifs des Zeus durch Hermes oder Iris zur Stelle gerufen die Überführung nach Äthiopien besorgen, so ist damit nicht nur eine äufsere Verherrlichung des Helden gegeben, sondern wir sind durch das Wunderbare dieser Errettung auf das Weitere noch Ungewöhnlichere vorbereitet, dafs Zeus auch dem Memnon die Unsterblichkeit verleiht“, 4) endlich erinnert man sich vermöge des Gesetzes der poetischen Analogie, dafs

auch Achill auf die Insel der Unsterblichen geleitet werden wird. Dies Alles liest man, wie gesagt, vermittelst der höheren Methode aus der Darstellung der Rückseite heraus, wenn dort Memnons Leiche gemeint ist.

Und wenn, wie ich behaupte, Sarpedons Leiche dargestellt ist? Dann geschieht das Wunderbare, dafs man die Brunnschen Sätze fast wörtlich auch auf Sarpedon anwenden kann, mit dem einzigen Unterschiede, dafs der Grundgedanke dann freilich nicht mehr die von Brunn aus verborgenen litterarischen Quellen ans Licht gezogene, sondern die oben angeführte, der Ilias wenigstens nicht widersprechende und dem Drama geläufige Auffassung ist, dafs Achilleus seine Hartnäckigkeit nicht durch den eigenen Tod, sondern durch den Verlust des liebsten Freundes büfst. Im übrigen aber pafst Brunns Ausführung vortrefflich auf Sarpedon: man höre nur: „Der Künstler hätte um den tragischen Knoten zu lösen, den Tod des Patroklos selbst darstellen können; er hat es aber vorgezogen, so zu sagen, die Phantasie des Beschauers zu befruchten, indem er demselben die letzte Heldenthat des Patroklos, den Sieg über Sarpedon, den Sohn des höchsten Gottes selbst, ins Gedächtnis rief, die verhängnisvolle Heldenthat, die zur unmittelbaren Folge den eigenen Tod des Patroklos hatte. Aber auch nicht diesen Sieg selbst hat uns der Künstler vor Augen stellen wollen. Als Sarpedon dem unerbittlichen Geschick zum Opfer gefallen ist (*N* 441), tritt er gewissermafsen in die ihm durch seine Abstammung von Zeus angeborenen Rechte ein, indem er heroische Ehren geniefst. Durch die Erinnerung an Patroklos tritt aber auch das Bild des Peliden vor die befruchtete Phantasie, wir erinnern uns, dafs das, was dem Sarpedon gebührt, auch dem gröfsern Freund seines Besiegers, obgleich er nicht von so vornehmer Geburt ist, zu teil werden wird. Und so stellt sich uns, indem wir Sarpedon in den Armen von Schlaf und Tod sehen, auch das Bild des Peliden vor die Phantasie, der, nachdem er sein Schicksal erfüllt hat, zum Aufenthalt der Seligen, auf die Insel Leuke, gebracht wird".

Nichts liegt mir natürlich ferner, als diese Betrachtung im Ernste zur Stütze meiner Deutung auf Sarpedon verwerten zu

wollen, obgleich dieselbe vor der Brunnschen wenigstens den Vorzug hat, dafs sie nicht im Widerspruch mit der Ilias und mit der Sagenanschauung des gesamten Altertumes steht. Ich will nur zeigen, dafs Betrachtungen, wie die von Brunn angestellten, sich leicht in jede beliebige Form giefsen lassen; gewifs der beste Beweis, dafs sie durchaus nur subjektive Geltung beanspruchen können. Für mich ist mafsgebend, dafs nur einmal in der Poesie Thanatos und Hypnos als Träger eines Toten auftreten, und zwar des Sarpedon, dafs bei dieser Gelegenheit ihr Auftreten als etwas ganz besonderes, als eine nur dem Sohne des höchsten Gottes zu teil gewordene Ehre, von dem Dichter besonders hervorgehoben wird. Wenn dem gegenüber Brunn daran festhalten will, dafs diese Einführung auf Volksvorstellung beruhen müsse, so verstehe ich nicht, wie der Dichter etwas Gewöhnliches und jedem Toten zu teil Werdendes als eine besondere Auszeichnung hervorheben kann[38]). Mir scheint, dafs doch der poetischen Bearbeitung der Sage ein gut Stück eigener Erfindung zugeschrieben werden mufs, welches von dem eigentlichen mythischen Gehalt wohl zu trennen ist; und dafs andererseits die Ilias den allerdominierendsten Einflufs auf die Vorstellung des Volkes geübt hat, wird doch allgemein zugegeben. Ist es dann

[38]) Auch Kekulé (Deutsche Litteratur-Zeitung 1880 S. 382) bezweifelt „dafs eine solche vereinzelte dichterische 'Erfindung' eine derartige Bedeutung für die bildliche Darstellung erhalten haben könne, ohne dafs sie eben nur die Verwendung oder sehr leichte Umdeutung eines bereits vorhandenen mythologischen Substrats gewesen sei". Aber was ist denn der von der gesamten antiken Kunst und zwar schon der archaischen weitaus am häufigsten dargestellte Mythos, das Parisurteil, anders, als eben solche vereinzelte dichterische Erfindung und noch dazu recht jungen Datums, sicherlich jünger, als das Sarpedonlied? Auch kann ich mir kaum vorstellen, welcher Art das vom Dichter umgedeutete mythologische Substrat gewesen sein soll. Soll es wirklich Volksvorstellung gewesen sein, dafs Schlaf und Tod, zwei Personifikationen abstrakter Begriffe, die Toten in ihre Heimat tragen? Wie kommt es denn, dafs dieser Zug sonst nicht wiederkehrt, dafs Hera erst den Zeus daran mahnen mufs? Oder tragen sie nach dem Volksglauben ihn etwa zu den Inseln der Seligen? Aber was in aller Welt berechtigt uns, diese Vorstellung, von der sich in Ilias und Odyssee keine Spur findet, für so alt zu halten?

aber so wunderbar, wenn ein Zug, den freilich einmal ein ionischer Sänger mit seiner dichterischen Phantasie geschaffen hat, der aber seitdem von Mund zu Mund und von Geschlecht zu Geschlecht gewandert ist, auch zuletzt auf Darstellungen des gewöhnlichen Lebens übertragen wird[39]).

In dieser Überzeugung können mich auch Brunns weitere Einwendungen nicht irre machen. Derselbe führt zunächst gegen meine Deutung die Pamphaiosschale[40]) an, auf deren Rückseite Amazonen dargestellt sind — denn dafür erklärt Brunn die Figuren mit Recht, und ich spreche ihm für seine Zurechtweisung in diesem Punkt um so lieber meinen Dank,

39) Brunn S. 191 will auch die unklaren Vorstellungen, die bei mir und anderen über die Bedeutung des Thanatos herrschen, berichtigen, und demselben den ihm abgesprochenen Charakter einer „mythologischen Persönlichkeit“ zurückgeben. Unter dieser Bezeichnung scheint Brunn eine im religiösen Bewufstsein des Volkes lebende göttliche Persönlichkeit zu verstehen; ob mit oder ohne Kult, ist nicht klar. Das Ursprüngliche im Wesen des Thanatos liegt also nach Brunn — etwa in dem, was der Name sagt, im Todbringen, im Vernichten? — weit gefehlt, gerade in seiner Beziehung zur Bestattung, zur Grablegung. „Er hat nichts zu thun mit den Seelen der Abgeschiedenen im Hades, sondern nur mit den Leichen, die er unter die Erde zu bringen und dem Hades zu übergeben hat. Der unbehagliche Zwischenzustand zwischen dem Moment des Sterbens und dem bleibenden Eintritte in die Behausungen des Hades ist das eigenste Gebiet, welches dem Wirken und der Thätigkeit des Thanatos anheimfällt, über welches sich sein Wirken aber auch nirgends hinaus erstreckt.“ Ich bedaure nur, dafs Brunn es für überflüssig gehalten hat anzugeben, wie er sich denn das Verhältnis der Thanatos zum Hermes ψυχοπομπός denkt, denn bisher hatte man aus Litteratur und Kunst die Anschauung geschöpft, dafs nach dem religiösen Bewufstsein der Griechen es die Sache dieses Gottes sei, die Toten zum Hades zu geleiten; und was die Bestattung betrifft, so hatte man sich vorgestellt, dafs diese auch bei den Alten von den Hinterbliebenen, und nicht von Hypnos und Thanatos, besorgt worden sei. Auch wäre eine Belehrung darüber nicht ganz überflüssig gewesen, wie es denn kommt, dafs bei Euripides Thanatos noch über Alkestis verfügen kann, da diese doch nicht nur in aller Form unter feierlichen Totenopfern bestattet, sondern schon in das Boot des Charon gestiegen ist und, wie V. 850 lehrt, sich bereits im Reich des Hades befindet, mit dem nach Brunns eigenen Worten Thanatos nichts zu schaffen hat.

40) *Archaeologia* XXIX pl. 16. Gerhard A. V. CCXXI—II. Overbeck Her. Gall. XXII 14. S. 533, vgl. Robert, Thanatos S. 9.

je schärfer ich seinen übrigen Aufstellungen entgegentreten mufs. Daraus folgt aber mit nichten, dafs der Tote der Vorderseite Sarpedon ist, so wenig als die Rüstungsscene der Amazonen der Einleitung der Aithiopis entspricht. Freilich dem modernen Beschauer, der die Aithiopis nur losgelöst von der Iliupersis aus der Hypothesis des Proklos kennt, stellen sich als Inhalt des Gedichtes nur zwei Episoden dar, Penthesileia und Memnon. Anders dem antiken Maler, dem das ganze Gedicht vorschwebte. Das Athen des fünften Jahrhunderts konnte sich auch schon während des Todes des Sarpedon Amazonen in Troja vorstellen, so gut wie auf einer schwarzfigurigen Vase beim Kampf um Achills Leiche sein Sohn Neoptolemos gegenwärtig ist: und gerade Pamphaios und seine Genossen lieben ja ganz besonders Amazonendarstellungen.

Ferner beruft sich Brunn auf die von mir zuerst veröffentlichte Trinkschale im Barbakeion (s. Thanatos S. 17), auf welcher in der That der in Rede stehende Typus auf Memnon übertragen ist. Es habe, sagt Brunn, bisher als Grundsatz in der Archäologie gegolten, dafs eine in gewissem Grad unvollständige Komposition, wie die des am Anfange genannten Campanaschen Kraters nach der vollständigeren, hier der attischen Schale, zu deuten sei, nicht umgekehrt. Dem gegenüber mufs ich zunächst die Richtigkeit des Grundsatzes in solcher Allgemeinheit bestreiten. Die Geschichte der bildlichen Typen weist vielmehr einen zwiefachen Entwickelungsgang auf. Entweder steht an der Spitze eine grofse umfangreiche Komposition, die bei ihrer Fortbildung vereinfacht wird, indem einzelne Figuren, ja ganze Gruppen ausgelassen werden; oder am Anfang steht eine nur wenige Figuren enthaltende Komposition, um die sich wie um einen Kern mancherlei andere Gestalten im Laufe der Zeit gruppieren. Beide Fälle sind mindestens gleich häufig, der letztere für die archaische Kunst der gewöhnlichere, wie ich das im zweiten Kapitel hinreichend gezeigt zu haben glaube. Es ist nun doch klar, dafs die Erklärung für diesen Fall nicht von der figurenreichsten, deshalb aber interpoliertesten, sondern von der einfachsten, den Kern repräsentierenden Komposition ausgehen mufs; das sind aber in unserem Falle

die Pariser Amphora und der Pariser Krater. Die attische Schale ist eine Kombination des Typus von Memnon und Eos mit dem Sarpedontypus; sie zu Grunde legen wäre dasselbe, wie die Recension eines Schriftstellers auf den interpoliertesten Kodex gründen. Dafs Übertragungen ähnlicher Art, wie diese, in der Vasenmalerei vorkommen, wird Brunn selbst nicht leugnen. Ich nenne nur als ein eklatantes Beispiel die schwarzfigurige Hydria mit dem Tod des Troilos, auf welcher der Typus von Neoptolemos und Astyanax für Achilleus und Troilos verwandt ist[41]. Ähnlich wird der (ursprünglich peloponnesische?) Typus, der die Entführung der Helena durch Theseus darstellt[42], von Kachrylion auf Theseus und Antiope übertragen[43]. Der alte Typus, Herakles im Amazonenkampf[44], ist auf einer im brit. Mus. befindlichen Vase Nr. 586 auf den Kampf desselben Heros mit zwei Kriegern, vielleicht den Molioniden, übertragen.

Allein nicht blofs wegen der Zusammenstellung mit der Gesandtschaft an Achilleus weist Brunn die Deutung auf Sarpedon zurück, sondern auch weil sie gegen den ersten seiner oben angegebenen Grundsätze verstöfst. Der Tod des Sarpedon könne überhaupt nicht dargestellt sein, denn er sei kein „Kern- und Knotenpunkt der Sage" und nur solche „gewinnen in der älteren und mittleren Vasenmalerei typische Geltung." Der Tod des Sarpedon sei „eine rein poetische epische Episode zur Verherrlichung des Patroklos", welche dessen Geschick „nur für einen Augenblick aufhalte, aber ohne eine entscheidende Bedeutung für den Fortschritt der Handlung" sei. Der Kampf gegen Memnon hingegen solle den Achilleus vor seinem Ende noch

---

41) M. d. I. I 34. Dafs in der That die Tötung des Troilos und nicht die des Astyanax gemeint ist, folgt mit absoluter Sicherheit aus dem Umstand, dafs die Scene vor der noch aufrecht stehenden und von troischen Kriegern besetzten Stadtmauer spielt, was bei einer Episode der Iliupersis undenkbar wäre. Welcker A. d. I. V p. 251. O. Jahn Telephos und Troilos S. 70.

42) Gerhard A. V. CLXVII.

43) Brit. Mus. Nr. 827. Brunn Künstlergeschichte II S. 702 Nr. 5: nicht publiziert.

44) Brit. Mus. Nr. 544. Lenormant et de Witte Él. céram. I 61 u. öfter.

einmal im vollen Glanze seines Heldentums zeigen, was nur dadurch erreicht werde, dafs ihm ein an Geburt, Rang und Tapferkeit durchaus ebenbürtiger Gegner gegenüberstehe.[45]) Unter diesem Gesichtspunkte sei denn auch die Memnonsage in ihren verschiedenen Phasen, besonders von der Vasenmalerei, seit früher Zeit behandelt und reich entwickelt worden. Wenn es nur nicht auch hier wieder möglich wäre, Brunns Behauptungen einfach umzukehren und zu sagen: das Auftreten des Memnon sei „eine rein poetische epische Episode", nur bestimmt, Achilleus' Geschick für einen Augenblick aufzuhalten, aber ohne entscheidende Bedeutung für den Fortschritt der Handlung, der Kampf gegen Sarpedon hingegen solle Patroklos vor seinem nahen Ende noch einmal im vollen Glanze seines Heldentums zeigen, indem ihm der an Geburt und Rang weitaus vornehmste Held, der auf dem Schlachtfeld von Troia kämpft, der Sohn des höchsten Gottes selbst, unterliege. Gerade wenn man eine Betrachtungsweise, wie die Brunnsche, anwendet, wird man eigentlich mit unerbittlicher Notwendigkeit zu dieser Konsequenz gedrängt. Denn giebt die nähere oder weitere Beziehung, in welcher die Ereignisse zu dem Haupthelden Achilleus stehen, den Mafsstab für ihre Geltung als „Kern- und Knotenpunkte der Sage" ab, wie das doch offenbar Brunns Anschauung ist, welcher Abschnitt der Ilias hat dann mehr Anspruch auf diesen Titel, als die gröfste Heldenthat seines Freundes Patroklos, die dieser in den Waffen des Achilleus verrichtet, bei der Zeus selbst nicht hindernd einzuschreiten wagt, die seinem Tod unmittelbar vorhergeht und das Wiedereingreifen des Achilleus in den Kampf sowie seine Versöhnung mit Agamemnon vorbereitet? Ohne Sarpedon würde das ganze Auftreten des Patroklos ohne eigentliche Wirkung sein; schon

---

[45]) Vgl. Overbeck Arch. Zeit. 1851 S. 346. „In Memnon nämlich tritt Achill zuerst ein völlig und in alle Wege ebenbürtiger Feind entgegen. Memnon ist, wie Achill, Sohn einer Göttin, Memnon in vollständiger hephaistischer Rüstung, wie sie auch Achill trägt, kurz der Kampf mit Memnon und seine Besiegung ist so sehr der Glanz- und Höhepunkt aller achilleischer Grofsthaten, dafs auf sie, da Troia einzunehmen, dem Sohne der Thetis nicht vergönnt war, nur noch sein tragischer Tod folgen konnte".

das fünfzehnte Lachmannsche Lied ist ohne diese Gestalt schwer denkbar; wie will man aber gar ohne sie fertig werden, wenn man in der Ilias ein einheitliches Gedicht oder, wie Brunn zu thun scheint, eine auf gemeinsamer poetischer Grundidee aufgebaute Reihe von Liedern sieht? Das Auftreten Memnon's ist hingegen in ganz eigentlichem Sinne eine Episode: denn sie ist der älteren Sage und der älteren epischen Poesie bekanntlich völlig fremd; der Dichter, der Thetis sagen läſst Σ 96

αὐτίκα γάρ τοι ἔπειτα μεθ' Ἕκτορα πότμος ἑτοῖμος

hatte keine Ahnung, daſs erst noch ein weiterer „an Geburt Rang und Tapferkeit dem Achill durchaus ebenbürtiger Gegner auftreten müsse, um jenen vor seinem Ende noch einmal im vollen Glanze seines Heldentums zu zeigen." Als die Memnonsage poetisch gestaltet wurde, müssen die von Patroklos und Hektors Tod handelnden Lieder der Ilias wesentlich schon in der Form abgeschlossen vorgelegen haben, in der wir sie lesen. Denn für jeden einzelnen Zug der Memnonepisode bis zur Psychostasie hinab findet sich bekanntlich in jenem Abschnitt der Ilias das Prototyp; der Verfasser des Memnonliedes trägt nur, da er in der Weise der Nachdichter sein Vorbild noch überbieten will, die Farben stärker auf.[46]) Das Alles ist so oft beobachtet und ausgesprochen, daſs man einen Nachweis im Einzelnen an dieser Stelle nicht erwarten wird. Daſs aber auch in der späteren Periode

[46]) Anknüpfend an die Bemerkung von Lachmann, daſs die Verse Π 432—458, 666—683 das Werk eines Nachdichters seien, hatte ich Thanatos S. 5 gesagt, es sei möglich, daſs in diesem später hinzugefügten Zug eine Nachahmung des Memnonliedes vorliege; niemals ist es mir eingefallen, die Sarpedonepisode für jünger zu erklären als das Memnonlied. Ich verstehe deshalb nicht, wie Brunn S. 190 von einer „plötzlichen Wendung" und von einer „Einschränkung der Koncession auf die Rettung der Leiche des Memnon" sprechen kann, da überhaupt nur von dieser die Rede war. Wie aus den weiter unten im Text angestellten Erörterungen ersichtlich, bin ich indessen jetzt von dieser Anschauung zurückgekommen und muſs die von Lachmann athetierten Verse für ächt und alt halten. In Folge dessen glaube ich jetzt auch, daſs die Entführung des Memnon durch Eos der Ilias nachgebildet ist.

des Epos die Memnonepisode als nicht notwendig zum troischen Krieg gehörig betrachtet wurde, beweist das Fehlen derselben in der kleinen Ilias. Wie verträgt sich dies Alles mit ihrer Geltung als Kern- und Knotenpunkt der Sage?

Aber auch wer den Wert der troischen Helden nicht nach ihrer Beziehung zu Achilleus misst, sondern der Meinung ist, dass sie als selbständige Figuren im Lied der Dichter und in der Vorstellung des Volkes leben und zum Teil in der letzteren unabhängig von der Ilias und lange, bevor es troische Sagen gab, gelebt haben, auch ein solcher oder vielmehr gerade ein solcher wird über die Bedeutung des Sarpedon nicht im Zweifel sein, er wird wissen, dass diese Gestalt der des Memnon mindestens gleichberechtigt gegenübersteht, ursprünglich sie sogar an Bedeutung überragte.

Sarpedon ist der Landesheros des südwestlichen Teiles der kleinasiatischen Küste, der Landschaften Karien und Lykien, ganz in demselben Sinne wie Telephos der von Mysien, Hektor der der Troas ist, der Geburt nach aber ist er beiden als Sohn des höchsten Gottes überlegen. Der homerischen Version, die ihn mütterlicherseits zum Enkel des Bellerophon macht, steht die hesiodeische[47]) gegenüber, die ihm die Europa zur Mutter, Minos und Rhadamanthys zu Brüdern giebt. Es kann sein, dass das poetische Weiterbildung ist; wahrscheinlicher aber ist, dass diese Version dieselben, ja höhere Ansprüche hat, für die ursprüngliche zu gelten, als die homerische; jedesfalls ward sie zur Volksvorstellung; denn Herodot, ein für karische und lykische Lokalsagen doch gewiss im höchsten Grade massgebender Ge-

---

[47]) Hesiod. fr. XXXIX Marksch. (schol. Il. *M* 292. schol. (Eur.) Rhes. 28.) Dass die pragmatisierende Mythenforschung schon im Altertum den Sarpedon der Ilias von dem gleichnamigen Sohn der Europa unterscheiden zu müssen glaubt (schol. Rhes. 28), darf uns in der richtigen Auffassung des Sachverhalts nicht irre machen. Die Schwierigkeit musste sich herausstellen, sobald man die Heroen κατὰ γενεάς ordnete; aber in der älteren Zeit scheint man unbefangen genug gewesen zu sein, sich mit der Annahme zu helfen, dass Zeus seinem Sohne verliehen habe ἐπὶ τρεῖς γενεὰς ζῆν (Apollod. III 1, 2, 3). Vgl. Weil *Revue de philologie* IV 145.

währsmann, knüpft I 173 (vgl. VII 92) an diese Genealogie an und läfst Sarpedon von seinem Bruder Minos vertrieben nach Lykien fliehen, wobei, wie aus einer anderen Herodotstelle IV 45 ersichtlich, seine Mutter Europa ihn begleitet[48]). Veranlassung zu dem Bruderzwist gab nach Apollodor III 1, 2, 3 die Liebe zu einem schönen Knaben, der nach der einen Version Atymnios, — auch in der Ilias Name eines Lykiers — nach der anderen Miletos heifst. Ausführlich berichtet das Apollodor a. a. O. *οἱ δὲ* (Sarpedon und Miletos) *φεύγουσι καὶ Μίλητος μὲν Καρίᾳ προσσχὼν ἐκεῖ πόλιν ἀφ' ἑαυτοῦ ἔκτισε Μίλητον, Σαρπηδὼν δὲ συμμαχήσας Κίλικι πρὸς Λυκίους ἔχοντι πόλεμον, ἐπὶ μέρει τῆς χώρας, Λυκίας ἐβασίλευσε.* Hier erscheint also Sarpedon aufs engste mit der Gründungssage von Milet verknüpft, und diese Anschauung mufs als uralt betrachtet werden, auch wenn man die übrige Fassung der Sage, wozu ich übrigens keine Veranlassung sehe, für jüngern Ursprungs halten sollte. Ausdrücklich als Gründer von Milet wird Sarpedon auch von Strabo XII 573 genannt. Erst von Milet, also von Karien aus, erfolgt die Eroberung von Lykien, die er mit seinem Oheim Kilix[49]) gemeinsam unternimmt. Möglich, dafs es auch gerade diese Sage war, welche den Inhalt des aischyleischen Stückes *Κᾶρες ἢ Εὐρώπη* bildete[50]). So steht Sarpedon als eine selbständige, von dem

---

48) Man beachte, dafs auch Telephos nach der älteren Version mit seiner Mutter nach Mysien kommt.

49) Die Genealogie: Europa Kadmos Phoinix Kilix als Geschwister und Kinder des Agenor und der Telephassa bei Apollodor III 1, 1, 2 u. A. Abweichend schol. Apoll. B 178: Phoinix und Kassiopeia sind die Eltern von Kilix, Phineus, Doryklos; dieselbe Kassiopeia hatte dem Zeus den Atymnios geboren. Diese Genealogie stammt offenbar aus der andern Version der Sarpedonsage, so dafs dort Sarpedon sich mit dem Halbbruder seines Geliebten verbündet, vgl. O. Jahn, Entführung der Europa S. 30. Die dort angeführte Stelle des Clemens Romanus homil. V 13, dafs Zeus in Gestalt des Phoinix sich der Kassiopeia naht, erinnert aufs augenscheinlichste an den Alkmene-Mythos: und gerade einen solchen Lokalmythos in den Teilen des kleinasiatischen Festlandes, die der Insel Rhodos, der Heimat der Alkmene-Elektrone, gegenüberliegen, zu finden, ist im Zusammenhang der Beobachtungen von Wilamowitz über *Ἀλεκτρώνα* (Hermes XIV S. 457) nicht ohne Bedeutung.

50) Die Auffindung des Papyros Didot, der nach H. Weils scharf-

troischen Sagenkreise ganz unabhängige Gestalt mit seiner eigentümlichen Genealogie und seinem eigenen Mythenkreise da. Es ist evident, dafs Sarpedon der ältesten Sage vom troischen Krieg, d. h. der äolisch-lesbischen Form derselben, fremd gewesen ist; erst die Ionier[51]), vielleicht speziell die Milesier, haben

---

sinniger Entdeckung einige Verse aus dem Prolog dieses Stückes enthält hat in der jüngsten Zeit vielfache Besprechungen dieser Tragödie hervorgerufen (vgl. H. Weil *Un papyros inédit de la bibliothèque de M. Ambroise Firmin-Didot* in den *Monuments grecs publiés par l'Association pour l'encouragement des études grecques en France*). Wenn man, wie Blafs (Rh. Mus. XXXV S. 85) mit Weils Zustimmung (*Revue de philologie* IV 145) thut, Vers 19 Τρώων liest, was dem überlieferten Τρώαν allerdings am nächsten steht, dann mufs der Inhalt des Stückes, wie Blafs auch annimmt, die Sorge Europas um ihren vor Troia kämpfenden Sohn und ihre Klage um seinen Tod gewesen sein, dann ist es allerdings, wie derselbe Gelehrte annimmt, auch in hohem Grade wahrscheinlich, dafs in diesem Stück Thanatos und Hypnos mit der Leiche des Sarpedon auf der Bühne erschienen, und dann würden wir Brunns Ausführungen gegenüber uns einfach begnügen können, ihn auf dieses Stück zu verweisen; denn da nach seiner Anschauung die Vasenmaler in der Auswahl der Stoffe ähnlich verfahren wie die Tragiker, da er sogar meint, dafs die bekannte Stelle der aristotelischen Poetik über das numerische Verhältnis der aus der Ilias und aus den „kyklischen“ Epen geflossenen Dramen „auch für die Archäologie ihre tiefe Bedeutung habe“, so würde die Thatsache, dafs die Sarpedonsage dramatisch behandelt worden wäre, und nun obendrein von Aischylos, hinreichen, seine ganze Darlegung hinfällig zu machen. Dennoch habe ich im Texte dieses Argument deshalb nicht gebraucht, weil die Meinung von Blafs doch immer nur eine Hypothese, freilich die zunächst liegende und wahrscheinlichste ist, und weil mir die Einwände von Bücheler (Rh. Mus. XXXV S. 94) und Bergk (ebenda S. 248) — mit Ausnahme des chronologischen, über den ich urteile, wie Weil — doch immer der Erwägung wert erscheinen. Handelt es sich aber, wie Blafs und Bücheler meinen, nicht um den troischen Krieg, so wird man eben an die oben genannten Kriegszüge des Sarpedon gegen Lykien denken, das dem Kilix gehört und von fremden Scharen (Tlepolemos und seinen Rhodier?) bedroht wird; dann ist aber auch unbedenklich mit Bergk Τλώων zu schreiben.

51) Auf sprachlichem Gebiet hat die Sonderung des Äolischen und des Ionischen in den homerischen Gedichten nach Kirchhoffs Vorgang in mustergültiger Weise Hinrichs (*de homericae elocutionis vestigiis aeolicis, dissertat. inaug.* Berlin 1875) vorgenommen; auf sagengeschichtlichem Gebiete ist die Scheidung noch vorzunehmen, eine ebenso dringend gebotene wie dankbare Aufgabe. Auch hier hat Kirchhoff die Wege gewiesen.

als sie die äolische Heldensage übernahmen und weiterbildeten, diese ihnen geläufige Figur als Bundesgenossen der Troer eingefügt[52]); denn was für die Lesbier die Kämpfe mit der Troas, das waren für sie die Kämpfe mit den Lykiern und Kariern; und beide flossen zu einem grofsen einheitlichen Bilde, dessen Schauplatz Troia ist, zusammen. Es ist klar, dafs damals mit Sarpedon auch seine Lykier in die troische Sage aufgenommen wurden und damals zuerst die Gegner der Griechen als *Τρῶες καὶ Λύκιοι καὶ Δάρδανοι ἀγχιμαχηταί* zusammengefafst wurden; und gewifs war es auch damals, dafs der Hauptflufs Lykiens, Xanthos, seinen Namen hergeben mufste, um als zweiter bei den Göttern gebräuchlicher Name des Skamandros zu dienen[53]). Es bedarf übrigens kaum der ausdrücklichen Versicherung, dafs dieser sagengeschichtliche Vorgang lange vor die Entstehung der uns erhaltenen Gedichte fällt, dafs also die Sänger Sarpedon und seine Lykier bereits als integrierenden Bestandteil der Sage übernahmen.

Als eine ächt volkstümliche Gestalt wird Sarpedon endlich durch den ihm geweihten religiösen Kult erwiesen. Das *Σαρπηδόνειον* bei Xanthos bezeugt Appian (bell. civ. IV 78. 79); gerade dieser Umstand aber, dafs man in Lykien das Grab des Sarpedon besafs, während die Sage die Gräber der übrigen vor Troia gefallenen Helden in die Troas selbst setzt, wird wohl den ionischen Sänger zu der singulären Erfindung veranlafst haben, dafs Schlaf

---

52) Sehr merkwürdig ist der siegreiche Zweikampf des Sarpedon mit dem Herakliden Tlepolemos d. h. dem Vertreter der Dorer auf Rhodos (*Π* 628—669), ein Kampf also, wie der Dichter ausdrücklich hervorzuheben nicht unterläfst, zwischen einem Sohn und einem Enkel des Zeus. Sieht diese Episode nicht ganz aus, wie eine Lokalsage aus der Südwestecke Kleinasiens, deren Schauplatz ursprünglich gar nicht Troia, sondern Lykien ist, wenn sie auch jetzt unlösbar in den Zusammenhang jenes troischen Schlachtenbildes hineinverwebt ist?

53) So Hercher, Homerische Aufsätze S. 37 Anm. 4, von dessen Auffassung ich nur insofern abweiche, als ich die Einführung des Doppelnamens Xanthos nicht als das willkürliche Spiel eines Nachdichters, sondern als notwendige Konsequenz des oben geschilderten Vorgangs der Sagenentwicklung oder vielmehr Sagenverschmelzung ansehe.

und Tod die Leiche des Sarpedon vom Schlachtfelde weg nach Lykien tragen.

Aus ganz anderm Holz ist Memnon. Vergebens sieht man sich nach einem Volksstamm um, der ihn als seinen Heros verehrt [54]), vergebens nach einem Mythos, in dem er aufserhalb des Ramens des troischen Krieges handelnd auftritt. Fern im Osten an den Grenzen der bewohnten Erde, wo die fabelhaften Aithiopen wohnen, ist er zu Hause; ein Sohn der Eos, ein Märchenprinz vom Scheitel bis zur Sohle. Ganz eigentlich für den troischen Krieg erfunden unterscheidet er sich sehr wesentlich von den in der Sage selbst wurzelnden Heldengestalten. Und diese Erfindung fällt obendrein in eine sehr späte Periode der Sagenentwickelung. Der Boden, auf dem sie entstanden, ist die bereits poetisch sehr ausgebildete Sage. Schon oben ist gelegentlich darauf hingewiesen worden, dafs für die Memnonsage eine Reihe von Liedern unserer heutigen Ilias die Voraussetzung bilden; und das sind keineswegs blofs so alte Bestandteile, wie der Auszug und Tod des Patroklos, sondern auch so junge, wie die *Ὁπλοποιΐα*. Ja die ganze Einführung des Memnon setzt zu ihrer Motivierung die augenscheinlich späte Genealogie des troischen Königsgeschlechtes aus *Υ* 215—240 voraus. Dort heifst Tithonos, der Gemahl der Eos, den diese entführt hat (gerade wie in den Vorstellungen anderer Stämme, den Kleitos, Kephalos, Orion), Bruder des Priamos. Gewifs ist es ein sinnreicher Einfall, dafs der aus diesem Ehebündnis entsprossene Sohn aus dem Fabelland des Ostens den bedrängten Vettern in

[54]) Dafs später, vielleicht schon im 6. Jahrhundert, Memnon zum Repräsentanten der Bewohner des inneren Asiens, zuerst der Assyrer und später der Meder wurde, so dafs Aischylos seine Mutter (Eos?) geradezu als eine Kissierin bezeichnen konnte (Strabo XV 728), hat mit der älteren Sagenanschauung natürlich nichts zu schaffen. Ebenso wenig kommen die später an verschiedenen Lokalitäten vollzogenen Taufen auf den Namen des durch die Poesie berühmt gewordenen Helden hier in Betracht. Sein Grab verlegt noch Simonides (bei Strabo a. a. O.) nach Syrien; das Grab in der Troas, welches die spätere Zeit kennt, verdankt aber, wie vieles andere, der erst auf dem Boden des ausgebildeten Epos erwachsenen Lokallegende seine Entstehung (Strabo XIII 587. Paus. X 31, 6. Aelian hist. anim. V 1).

der zehn Jahre lang belagerten Stadt zu Hilfe kommt, aber ein Einfall, wie er nur auf dem Hintergrunde eines vollständig poetisch durchgebildeten Sagenkreises entstehen konnte, ein rechter Einfall eines Epigonen. Und recht epigonenhaft ist es auch, dafs die Dichtung nicht mehr im Stande ist, neue Motive zu erfinden, sondern nur die alten Motive in gesteigerter Form bei dieser ihrer jüngsten Schöpfung wiederholt, wobei allerdings die märchenhaften Übertreibungen dem Fürsten aus dem Wunderlande sehr gut zu Gesichte stehen. Wenn so Hektor und Sarpedon, ja Achilleus selbst die Farben herleihen müssen, ist es freilich kein Wunder, dafs das schliefslich zustande gekommene Bild eines der prächtigsten und blendendsten des ganzen troischen Sagenkreises ist. In der That hat das Gedicht von Memnon entschiedenes Glück gemacht[55]. Aber dafs man darüber das Original, den Sarpedon, vergessen oder vernachlässigt hätte, soweit ist es doch nie gekommen. Höchstens als gleichberechtigt stehen beide neben einander, wie auch nach dem

[55]) Brunn a. a. O. S. 201 denkt sich „die Sage von dem Ende und der Verklärung des Memnon“ zuerst in der Volkspoesie entwickelt; doch habe sie „ihre abgerundete harmonische dichterische Ausgestaltung erst in der Äthiopis erhalten“ und sei „von hier aus in den Kreis künstlerischer Darstellungen aufgenommen worden“. Wenn das Lied von Memnon ursprünglich unabhängig von dem Amazonenkampf und der Iliupersis bestanden hat, was ja an sich möglich, vielleicht sogar wahrscheinlich ist, so kann dies nur in der Form eines Epyllions von der Art des älteren Nostos der Odyssee und der Telemachie der Fall gewesen sein. Allein ich kann mir nicht denken, dafs der Inhalt dieses Epyllions sich von dem der späteren Äthiopis wesentlich unterschieden oder weniger die Spuren der Nachahmung getragen haben könne, als diese. Das oben über die späte Entstehung Bemerkte würde dann einfach Wort für Wort auch von diesem Epyllion gelten. Die „abgerundete harmonische dichterische Ausgestaltung“, die ein Arktinos, oder wer sonst der Verfasser der Äthiopis war, mit der Sage vorgenommen hätte, könnte sich dann auch nicht wesentlich von der Operation der letzten Odysseebearbeiter unterschieden haben, d. h. es wäre ein Zusammenarbeiten verschiedener kleiner Epen gewesen, bei dem am Inhalt so gut wie nichts, an der Form verhältnismäfsig wenig geändert worden wäre. Warum aber diese „Ausgestaltung in der Äthiopis“ erst vorausgegangen sein mufste, ehe die Sage in den Kreis künstlerischer Darstellungen aufgenommen werden konnte, ist mir völlig unverständlich.

hübschen Einfall des Aristophanes, die Götter den Todestag beider durch Trauer und Fasten begehen: nub. 621

πολλάκις δ' ἡμῶν ἀγόντων τῶν θεῶν ἀπαστίαν,
ἡνίκ' ἂν πενθῶμεν ἢ τὸν Μέμνον' ἢ Σαρπηδόνα κτλ.

Auch von dieser Seite her läfst sich also nicht erkennen, welches Vorrecht Memnon vor Sarpedon gehabt haben sollte; im Gegenteil, je früher man sich jenen bildlichen Typus entstanden denkt, desto ausschliefslicher wird der Anspruch des Letzteren.

Noch ist eines weiteren Einwandes, den Brunn gegen die Deutung auf Sarpedon macht, zu gedenken; er sagt S. 186 „Wenn schon der um so viel bedeutsamere Tod des Patroklos zu einer sehr schwachen, fast nur durch die Beziehung auf Achill bedingten künstlerischen Entwickelung gelangt ist, so ist für den Tod des Sarpedon (der nur eine Episode zur Verherrlichung des Patroklos sei s. oben S. 112), eine stärkere Betonung in der Kunst sicher nicht zu erwarten". Seltsam; einige Seiten vorher hat uns Brunn belehrt (S. 176) „dafs die Darstellungen von Memnons Tod diejenigen vom Tode des Achilleus bei weitem überragen". Nun ist es aber doch gewifs Brunns Meinung, dafs der Tod des Achilleus noch ein weit bedeutsameres Ereignis sei, als der des Memnon. Worin unterscheidet sich denn nun das Verhältnis, wie es Brunn zwischen den Darstellungen von Memnons und Achilleus' Tode voraussetzt, von demjenigen, das sich bei meiner Deutung für die Darstellungen von Sarpedons und Patroklos' Tode ergiebt?

Ich darf hoffen, durch die bisherigen Erörterungen den Nachweis geführt zu haben, dafs gerade eine Betrachtungsweise, wie die von Brunn angestellte, die Deutung auf Sarpedon nicht nur nicht ausschliefsen, sondern sie vielmehr in hohem Grade stützen würde. Damit soll jedoch keineswegs gesagt sein, dafs ich die Richtigkeit oder die Berechtigung einer solchen Betrachtungsweise ohne weiteres anerkenne; vielmehr mufs ich bekennen, dafs ich einige Zweifel nicht unterdrücken kann. Es mag an mir liegen, aber ich bin wirklich aufser Stande, mir einen klaren

Begriff davon zu machen, was eigentlich „ein Kern- und Knotenpunkt der Sage" ist und woran man ihn erkennt. Bei einem Roman, einem Drama, auch einem Kunstepos, kurz jedem nach einem einheitlichen Plan entworfenen Dichtwerk, kann man von Kern- und Knotenpunkten sprechen; wie das aber bei der Sage und dem Volkslied möglich sein soll, wie sich eine solche Anschauung mit der allmählichen Entwickelung der Volkssage und der Entstehungsgeschichte der homerischen Gedichte und des sogenannten Kyklus vertragen soll, dies einzusehen, bin ich absolut aufser Stande; es scheint demnach, dafs Brunn zu ganz neuen überraschenden Resultaten auf diesem Gebiete gekommen ist, die er hoffentlich nicht unterlassen will, ausführlich im Zusammenhang darzulegen und zu begründen[56]). So lange aber diese Belehrung uns

---

[56]) Es scheint manchmal in der That, als ob sich Brunn die Ilias und die übrigen den troischen Sagenkreis behandelnden Epen vorstelle, wie ein grofses nach einheitlichem wohlüberlegten Plan ausgearbeitetes Dichtungswerk, etwa wie die Shakespearischen Königsdramen oder einen Romancyclus. Wenigstens weifs ich nicht, wie man sich anders Äufserungen, wie die folgenden, erklären will: „Die Liebeswerbung des Peleus und das Urteil des Paris sind die anerkannten durch den Ratschlufs des Zeus gewollten Ausgangspunkte des gesamten troischen Krieges und überragen dadurch an tieferer, ich möchte hier sagen epischer (?), Bedeutung sogar den factischen äufseren (?) Anlafs zum Kriege, die Liebeswerbung des Paris und die Entführung der Helena (S. 171)". „des Odysseus erheuchelter Wahnsinn .. hat für das Epos nur den Werth einer Episode ... von entschiedener Wichtigkeit für das Epos ist hingegen die Teilnahme des Achilles, als des Hauptelden des ganzen Krieges, der für diesen Krieg ausdrücklich geboren und erzogen wird (S. 172)". „Die Gegenwart des Telephos im Griechenlager wird im Epos dadurch motiviert, dafs er nach der ersten verfehlten Fahrt den Hellenen als Wegweiser nach Troia dienen soll, eine Thatsache, die allerdings für die weitere Entwicklung poetisch nicht gerade ins Gewicht fällt (S. 173)". „Die Opferung der Iphigenie hat eine tiefere Bedeutung weniger für den troischen Krieg, als für die Nostoi und die Orestessage (ebenda)". „Anders verhält es sich mit dem von Welcker so schön nachgewiesenen aufgehobenen Zweikampf zwischen Achill und Hektor. Es ist natürlich, dafs die beiden Hauptelden der feindlichen Parteien vor Begierde brennen, ihre Kräfte mit einander zu messen und dafs darum der Dichter sie so schnell als möglich, wahrscheinlich unmittelbar nach dem Tode des Kyknos, einander gegenüberstellt, aber ebenso natürlich, dafs es im Interesse der beiden Parteien liegt, die besten

nicht zu Teil geworden ist, scheint es thatsächlich unmöglich, die Gründe anzugeben, weshalb gerade diese Sage ein Knotenpunkt der Handlung, jene nur eine wertlose Episode sein soll, weshalb gerade diese Sage bildlich gestaltet worden ist, jene hingegen nicht. Ein Fernerstehender wird sogar die Empfindung nicht unterdrücken können, dafs diese Unterscheidung oft nach recht willkürlichen, mindestens ganz subjektiven Gesichtspunkten gemacht wird.

Es ist nicht schwer dies an einem Beispiel zu zeigen. So hebt Brunn mit Recht hervor, dafs aus dem Kreis der Kyprien drei Episoden in früher Zeit bildlich gestaltet worden sind: der Ringkampf des Peleus und der Thetis, das Parisurteil, der Tod des Troilos. Das vermeintliche Fehlen der Entführung der Helena[57]) macht Brunn nur einen Augenblick bedenklich; er motiviert es dadurch, dafs der Raub der Helena nur „der faktische äufsere Anlafs zum Kriege“ sei und von keiner solch „tiefen epischen Bedeutung“, wie die beiden zuerst genannten Episoden, welche „die anerkannten durch den Ratschlufs des Zeus gewollten Ausgangspunkte des gesamten troischen Krieges“ seien. Hingegen wird eine vierte, in dieselbe Reihe gehörige Darstellung, die Übergabe des kleinen Achill an Cheiron[58]) S. 172

Kräfte nicht sofort beim ersten feindlichen Zusammentreffen aufs Spiel zu setzen, sondern für die letzten Entscheidungskämpfe aufzusparen. So wird die erste Begegnung beziehungsreich für die Folgen, und die Bedeutung der beiden Helden für die letzte Entscheidung des Krieges tritt gerade durch die gewaltsame Verzögerung derselben in das hellste Licht (S. 174)“. Letztere Stelle bezieht sich auf die Darstellung des M. d. I. I 35. 36 (= Welcker A. D. III 15. Overbeck, Her. Gall. XV 4) veröffentlichten Vasenbildes, das Welcker in dem von Brunn angegebenen Sinne deutet, während es vielmehr, wie Luckenbach a. a. O. S. 519 schlagend nachweist, den aufgehobenen Zweikampf zwischen Hektor und Aias darstellt, also eine Scene der Ilias, von der ich freilich nicht sagen kann, ob sie nach Brunns Ansicht die Geltung einer wertlosen Episode oder eines Kern- und Knotenpunktes der Handlung hat.

57) Dafs dieselbe tatsächlich auf schwarzfigurigen Vasen dargestellt war, habe ich oben S. 56 zu zeigen versucht.

58) Dafs dies in den Kyprien vorkam, ist übrigens nichts weniger wie ausgemacht. Dafs Λ 832 nur von einem Unterricht in der Heilkunde spricht und die Ilias von der Erziehung des Achilleus durch Cheiron nichts weifs, hat

kurz abgefertigt: obgleich Achills Teilnahme von entschiedenster Wichtigkeit sei, habe sich auch (?) hier die Vasenmalerei auf die Erziehung bei Cheiron und auf Abschied und Auszug beschränkt.

So bleiben also nur die drei oben aufgezählten Vorgänge übrig; worauf gründet sich nun gerade bei diesen dreien der Anspruch, für Kern- und Knotenpunkte der Sage zu gelten? Die Motivierung für die beiden ersten haben wir eben gehört, weil sie die durch den Ratschlufs des Zeus gewollten Ausgangspunkte des ganzen Krieges seien, das heifst das Resultat der Beratung des Zeus und der Themis. Nun, ob der Ringkampf des Peleus und der Thetis überhaupt in den Kyprien erwähnt war, bleibt zunächst diskutabel. Man verstehe mich recht, die Sage ist sehr

---

Aristarch zu jener Stelle richtig bemerkt; aber ebenso sicher ist es, dafs gerade jene Iliasstelle der Keim ist, aus dem sich jene Anschauung entwickelt hat. An den beiden Stellen, wo die Sage für uns zuerst auftritt, bei Pindar und Pherekydes, erscheint gleichzeitig die Motivierung: Peleus habe das Kind zu Cheiron gebracht, nachdem Thetis ihn verlassen habe. Pind. Pyth. VI 21 *τά ποτ' ἐν οὔρεσι φαντὶ μεγαλοσθενῆ | Φιλύρας υἱὸν ὀρφανιζομένῳ Πηλεΐδᾳ παραινεῖν.* Pherekydes — denn dieser ist, da aus ihm sowol der Anfang wie der Schlufs des von Peleus handelnden Abschnittes nachweislich geflossen ist (de Apollodori bibl. p. 67), auch für diesen Teil unbedenklich als Quelle anzusehen — erzählt bei Apollodor III 13, 6, 2 *Θέτις . . . νήπιον τὸν παῖδα ἀπολιποῦσα πρὸς Νηρηΐδας ᾤχετο, κομίζει δὲ τὸν παῖδα πρὸς Χείρωνα Πηλεύς.* Wenn sich die Vasenmaler dieses Zusammenhangs nicht immer mehr klar bewufst sind und zuweilen bei der Übergabe des kleinen Achilleus an Cheiron Thetis noch gegenwärtig sein lassen (z. B. Gerhard A. V. III 71. 183. Benndorf Griech. u. sicil. Vasenbild. XLI 1), so ist man deshalb noch lange nicht berechtigt, eine andere Sagenversion als Quelle für die Vasenmalerei anzunehmen; vielmehr erklärt sich die Gegenwart der Thetis hinlänglich aus dem oben im ersten und namentlich im Eingang des zweiten Kapitels Bemerkten. Von den hesiodeischen Katalogen steht fest, dafs sie die Hochzeit des Peleus und der Thetis ausführlich schilderten, (fr. 93 Markscheff.), aber auch auf die früheren Schicksale des Peleus eingingen und namentlich seine Vermählung mit Polydore berichteten (fr. 94), gerade wie Apollodor-Pherekydes III 13, 4. Demnach ist es nicht unwahrscheinlich, dafs dies Gedicht, wie öfter, so auch für diese Sage die gemeinsame Quelle von Pindar und Pherekydes war; und was die Kunstdarstellungen betrifft, so hat es mindestens den gleichen Anspruch, für die Quelle derselben zu gelten, wie die Kyprien.

alt, und einzelne Stellen der Ilias (Σ 84. 432) lassen auch schliefsen, dafs sie poetisch in einem Liede behandelt war; aber bei dem Schweigen des Proklos ist es fraglich, ob und in welcher Weise der Verfasser der Kyprien das Lied benutzt habe; er konnte den Ringkampf gerade so gut ignorieren, wie es der Dichter von Ω 60 thut, einer Stelle, die vielleicht jünger als die Kyprien und mit direkter Beziehung auf dieselben gedichtet ist. Und das Urteil des Paris? ob sich die Vasenmaler dabei wirklich der Beratschlagung der Themis und des Zeus aus dem Proömium der Kyprien erinnert haben? Sonderbar, mit Figuren geizt doch gerade die archaische Kunst nicht, aber niemals sind Zeus und Themis zugegen, wie man doch erwarten sollte, wenn die Vasenmaler an jene Episode, durch welche das Parisurteil zum „Knotenpunkt der Sage" wird, gedacht hätten. Erst auf Vasen des vierten Jahrhunderts finden wir beide gegenwärtig[59]), aber inzwischen hatte auch Euripides (Helena 40. Orest. 1642) die Erinnerung an jene Stelle aufgefrischt. Und endlich Troilos: „Für den äufseren Verlauf des Krieges, sagt Brunn, bildet des Troilos' Tod doch nur eine Episode ohne nachhaltige Bedeutung. Selbst die Angabe, dafs das Schicksal Trojas mit dem Tode des Troilos vor erreichter Mannbarkeit aufs Engste verknüpft war[60]), würde die Bevorzugung dieser Scene von Seiten

---

[59]) Stephani C. R. 1861 T. 3. Wiener Vorlegebl. Ser. A. T. XI.

[60]) Brunn meint offenbar die aus Plautus Bacchides 954 bekannte Version, die aber den Tod des Troilos konsequenter Weise an eine ganz andere Stelle, nämlich nach dem des Hektor, verlegt, also von der Erzählung der Kyprien total verschieden ist. Zuletzt hat Kiefsling in den Analecta Plautina (ind. schol. Gryph. 1878 p. 16) scharfsinnig diese Sagenform behandelt. Überzeugend wird dort nachgewiesen, dafs jenes Spielen mit der troischen Sage Plautus bereits in seiner Vorlage, dem Δὶς ἐξαπατῶν des Menandros, vorfand, und dafs Letzterer damit dieselbe griechische Tragödie parodierte, welche das Vorbild für die Andromacha aechmalotis des Ennius gewesen ist, und mit Recht wird darauf hingewiesen, dafs dieselbe Sagenversion auf dem von O. Jahn (Telephos und Troilos und kein Ende. Taf. 2) und Schreiber (M. d. I. X 22, 2) publicierten rotfigurigen Vasenbilde strengen Stiles vorliege. Allein mag man nun die von mir vertretene Anschauung, dafs auf Vasen des fünften Jahrhunderts die jungen vom gleichzeitigen Drama geschaffenen Sagenformen noch nicht vorkommen, teilen oder nicht, in diesem Falle wird wohl niemand sich zu der Be-

der Künstler nur ungenügend rechtfertigen. Das tief innerlich Entscheidende liegt vielmehr darin, dafs bei diesem Anlafs Achilles das Heiligtum des thymbräischen Apollo entweiht, dafs er sich dadurch die persönliche Feindschaft des Gottes zuzieht, und dafs dadurch sein späterer Tod als die Sühnung einer bestimmten Schuld moralisch begründet[61]) wird". Dafs diese Beziehung in die Sage einmal hineinkommt, ist ja allgemein bekannt und längst zugegeben. Es fragt sich nur, ob sie ursprünglich darin liegt und, wenn nicht, wann sie hineingekommen ist. Dies hängt aber wieder mit der Frage zusammen, wann und wo Achilleus fällt. Die älteste Stelle *X* 364 weifs von Achilleus Tod am skäischen Thor; bei Arktinos fällt er, als er in die Stadt eindringt. Die Fassung des Lesches kennen wir nicht[62]), aber die aus seinem Gedicht bezeugte Version vom Streit

---

hauptung versteigen wollen, dafs jenes Drama eines unbekannten Verfassers die Quelle für die Vase gewesen sei. Wie sollte auch das Stück eines der unbedeutenderen Tragiker aus der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts — denn an Sophokles ist nicht zu denken, da dieser in seinem Troilos den Kyprien folgte — einerseits einen so rapiden Einflufs auf die Kunst geübt haben können, andererseits so populär geblieben sein, dafs noch Menandros Veranlassung genommen hätte, es zu parodieren? Die Sagenform ist also sowol von dem Vasenmaler wie von jenem unbekannten Dramatiker aus derselben älteren, vor dem 5. Jahrh. liegenden Quelle entnommen. Möglich, dafs wir auch hier wieder den Einflufs der Lyrik constatieren müssen; aber auch die Möglichkeit, dafs die Sage aus der kleinen Ilias stammt, ist nicht ausgeschlossen. Denn für die ersten Partien dieses Epos läfst uns Proklos bekanntlich im Stich; und die beiden andern Facta, die Plautus und also auch Menander mit dem Tod des Troilos zusammen nennen, der Raub des Palladiums und das hölzerne Pferd, kommen ja thatsächlich in der kleinen Ilias vor.

[61]) A. d. I. 1858 p. 352 hatte Brunn, wie wir oben sahen, erklärt, dafs Achilleus durch Abweisung der Gesandtschaft der Achaier sich den Zorn der Götter zuziehe und das dies seinen Tod herbeiführe; er hatte dies benutzt, um die Zusammenstellung der Gesandtschaft mit Memnons Leiche als Gegenbild zu motivieren; hier (Troische Miscellen S. 175) ist es die Entweihung des thymbräischen Heiligtums, durch die Achilleus eine Schuld auf sich ladet, welche er durch seinen späteren Tod büfst. Ich constatiere den Widerspruch, ohne ihn lösen zu können.

[62]) Vgl. den Excurs Lesches und Arktinos.

um die Waffen beruht auf derselben Anschauung von Achills Tod in der Schlacht, wie wir sie aus der Ilias kennen und wie sie für Arktinos bezeugt ist. Die ältesten Vasen, eine chalkidische[63]) und eine attische[64]), zeigen den Tod des Achilleus im Kampfgewühl, ebenso der Giebel von Aigina, und so stellt sich auch der späte Dichter von ω 39 die Sache vor, wenn er Agamemnon zu Achilleus sagen läfst:

σὺ δ' ἐν στροφάλιγγι κονίης
κεῖσο μέγας μεγαλωστί.

Wir haben also kein einziges älteres Zeugnis für den Tod des Achilleus am Altar des thymbräischen Apollo, und dürfen mindestens soviel daraus schliefsen, dafs diese Sagenversion nicht die verbreitetere war. Unser ältester Zeuge dafür ist überhaupt Hellanikos, also ein Mann, der die Sagenversionen des hesiodeischen Epos, der Lyrik, vielleicht sogar des Dramas, allerdings auch die auf dem Boden des Epos gewachsenen jüngeren Lokallegenden benutzte. Mit welchem Rechte setzen wir also diesen absolut unepischen Zug für Arktinos — gegen das direkte Zeugnis des Proklos — oder für Lesches voraus? Wird aber Achill im Epos nicht am Altar des thymbräischen Apollo getötet, so fällt ja „das tief innerlich Entscheidende“ für den Troilosmythos weg und, was übrig bleibt, ist ja dann „nur eine Episode ohne nachhaltige Bedeutung“. Und die Häufigkeit der Troilosdarstellungen beruht am Ende wirklich „auf rein künstlerischen Gründen oder gar auf blofsem Zufall?“ Aber wird dadurch nicht der Grundsatz von den Knoten- und Kernpunkten der Sage unhaltbar? Ich denke, er ist es schon längst geworden. Wenn nach Brunns eigenem Geständnis Momente, wie der Raub der Helena (das mit Unrecht), der Streit zwischen Achill und Agamemnon, der Zweikampf zwischen Paris und Menelaos, der Raub des Palladiums, der Tod des Paris, das hölzerne Pferd, fehlen, kann da noch von einer Bevorzugung der für den Verlauf der Sage wichtigsten Momente die Rede sein? Andererseits ge-

[63]) M. d. I. I 51. Overbeck, Her. Gall. XXIII 1.
[64]) Gerhard A. V. III 227, 2. Overbeck a. a. O. XXIII 2.

hört weder grofser Scharfsinn noch grofse Belesenheit dazu, jede beliebige Episode des troischen Sagenkreises als einen Kern- und Knotenpunkt, der der Phantasie eine reichere Anregung bietet, zu erweisen. Ich denke, ob und welche Gesetze über der Auswahl der einzelnen Scenen walteten, das werden wir vielleicht jetzt überhaupt noch nicht, auf diesem Wege aber nie erkennen, denn gewifs war es nicht die Reflexion der Künstler über die tiefen Bezüge des Mythos, die dafür mafsgebend war. Es will mir scheinen, dafs wir dem Sinne der Alten um so näher treten, je mehr wir die Dinge nehmen, wie sie sich geben, je unbefangener wir uns an den Werken der Unbefangenen freuen, je williger wir aber auch die Grenzen unseres Erkennens gestehen. Solche schillernden und kokettierenden Bezüge, wie sie Brunn sowol in der Auswahl der einzelnen Scenen sucht wie in ihrer Verbindung, würden weder dem Erfinder grofse Ehre machen, noch würde für uns das Unglück allzu grofs sein, wenn wir sie nicht verstünden. Das Jagen nach diesen Bezügen artet gar zu leicht aus in ein geistreiches Spiel, und von da bis zu dem Rebusraten einer gewissen Richtung, auf die wir uns gewöhnt haben, mit Verachtung herab zu sehen, ist nur ein Schritt. Nach diesem Allen wird man es begreiflich finden, wenn ich bis jetzt weder Neigung noch Beruf fühle, aus den Schranken der „niederen Methode“ herauszutreten, um mich an dem kühnen Fluge der „höheren, mit klassischem Ausdruck als *divinatio* bezeichneten Kritik“ zu beteiligen.

IV.

DAS ATTISCHE DRAMA UND DIE VASENMALEREI DES FÜNFTEN JAHRHUNDERTS.

Der oben S. 28 aufgestellte Satz, dafs die vom Drama geschaffenen Sagenversionen entweder überhaupt nicht oder nur in ganz vereinzelten Fällen auf die gleichzeitige Kunst und insbesondere auf die gleichzeitige Vasenmalerei Einflufs geübt haben, bedarf, da er der herrschenden Ansicht widerstreitet, einer näheren Erläuterung. Die Begründung desselben ist indessen deshalb etwas unerquicklich, weil, so oft man auch die Darstellungen auf rotfigurigen Vasen strengen Stiles auf das Drama zurückführen hört, ein ernsthafter Versuch, diesen Zusammenhang zu beweisen, fast nie gemacht wird, und es in der Regel vielmehr dem Leser überlassen bleibt, sich die Gründe für eine solche Zurückführung selbst zu suchen. Ich mufs mich unter diesen Umständen darauf beschränken, ein par einzelne Fälle, teils solche, in denen der Einflufs des Dramas besonders zuversichtlich behauptet und geglaubt worden ist, teils solche, in welchen das Urteil wirklich schwanken kann, ausführlicher zu erörtern. Natürlich handelt es sich dabei in erster Linie um Aischylos, da die beiden anderen grofsen Tragiker auf die Vasenmalerei bis 445 schon aus chronologischen Gründen nur einen geringen Einflufs gehabt haben könnten.

Ich beginne mit der „tragischen Ilias“. Bekanntlich haben übereinstimmend G. Hermann und Welcker die drei aischyleischen

Titel *Μυρμιδόνες*, *Νηρηίδες* und *Φρύγες ἢ Ἕκτορος λύτρα* zu einer Trilogie zusammengestellt, die mit der Teilnahme des Patroklos am Kampfe begann und mit der Lösung des Hektor endete, also in ihrem Inhalt den Büchern *Π—Ω* der Ilias entsprach. Es ist ferner bekannt, dafs sich auf eben diese Trilogie die Verse 912 bis 915 der Frösche des Aristophanes beziehen:

Πρώτιστα μὲν γὰρ ἕνα γέ τινα καθῖσεν ἐγκαλύψας
Ἀχιλλέα τιν' ἢ Νιόβην τὸ πρόσωπον οὐχὶ δεικνύς,
πρόσχημα τῆς τραγῳδίας, γρύζοντας οὐδὲ τουτί.
. . . . *ὁ δὲ χορός γ' ἤρειδεν ὁρμαθοὺς ἂν*
μελῶν ἐφεξῆς τέτταρας ξυνεχῶς ἄν· οἱ δ' ἐσίγων.

Also im Anfang eines Stückes safs Achilleus während der langen Parodos des Chores mit verhülltem Antlitz auf der Bühne. Nach der Angabe des Scholiasten waren es die *Φρύγες*, also das dritte Stück der Trilogie, und man wird zugeben, dafs der um seinen liebsten Freund in stummen Schmerz versunken dasitzende Achilleus nicht nur an sich ein sehr passendes dramatisches Motiv, sondern auch das passendste Gegenstück zu der von Aristophanes in demselben Vers erwähnten Niobe ist. Mit dem Aristophanesscholiasten stimmt die vita des Aischylos überein, aus der wir nur noch lernen, dafs der Parodos als Prolog ein kurzes Gespräch zwischen Achilleus und Hermes voranging: *ἐν δὲ τοῖς Ἕκτορος λύτροις Ἀχιλλεὺς ὁμοίως ἐγκεκαλυμμένος οὐ φθέγγεται πλὴν ἐν ἀρχαῖς ὀλίγα πρὸς Ἑρμῆν ἀμοιβαῖα.* Nun sagen aber die jüngeren Scholien *εἰκὸς τὸν ἐν τοῖς Φρυξὶν Ἀχιλλέα ἢ Ἕκτορος λύτροις ἢ τὸν ἐν Μυρμιδόσιν, ὃς μέχρι τριῶν ἡμερῶν οὐδὲν φθέγγεται.* Dafs letztere Bemerkung hier in einen ganz falschen Zusammenhang geraten ist und sich ursprünglich auf die drei Tage lang stumm am Grabe ihrer Kinder sitzende Niobe bezieht, lehrt, wie G. Hermann festgestellt hat, die Vergleichung mit der schon erwähnten Aischylosvita, die eben auf unser Scholion in reiner und vollständiger Gestalt zurückgeht; von den Myrmidonen aber steht dort kein Wort. Schon dies ist bedenklich; aber, wie wenig glaublich ist es auch, dafs Aischylos das erste und das dritte Stück genau mit derselben

Situation, dem verhüllt und schweigend dasitzenden Achilleus habe beginnen lassen! Soll sich der Schmerz um den selbstverschuldeten Verlust[1]) des Freundes genau in derselben Weise äufsern, wie der Zorn über die entführte Briseis? Ich dächte, wenn irgendwo, so wäre hier eine Steigerung nötig gewesen. Der Achilleus des ersten Teiles der Ilias zürnt und schilt um Briseis, das ist menschlich richtig; Niobe nach dem Verlust ihrer Kinder, Achilleus bei Patroklos' Tod versinken in ein dumpfes Hinbrüten, in dem sie der Aufsenwelt vergessen; und diesen höchsten Trumpf sollte Aischylos schon gleich beim ersten Stück der Trilogie ausgespielt haben? Diese und ähnliche Erwägungen haben G. Hermann, Nauck u. A. dahin geführt die Worte *τὸν ἐν Μυρμιδόσιν* für ein thörichtes und ganz unglaubwürdiges Einschiebsel zu erklären, dem ebenso wenig Glauben beizumessen ist, als der Versicherung der Scholien zu V. 1400, dafs der notorisch euripideische Vers *βέβληκ' Ἀχιλλεὺς κτλ.* aus denselben Myrmidonen des Aischylos sei.

Anders urteilt Brunn. Schon in den Ann. d. Inst. 1858 p. 366 hält er nicht nur an der Nachricht, dafs auch im Anfang der Myrmidonen Achilleus verhüllt auf der Bühne gesessen habe, fest, er schliefst aus den bildlichen Darstellungen sogar, dafs auch im mittleren Stück der Trilogie, den Nereiden Achilleus genau so dagesessen habe, so dafs also alle drei Stücke genau mit demselben Bühnenbilde begonnen haben würden; und auf derselben Voraussetzung kann es doch auch nur beruhen, wenn Brunn neuerdings wieder im dritten Heft seiner Troischen Miscellen S. 179 mit Entschiedenheit erklärt, dafs „die Darstellungen der Wegführung der Briseis, der Gesandtschaft an Achill, weiter die Darstellungen der Waffenübergabe an Achill, sowie der Lösung des Hektor, in denen die typische Gestalt des erzürnt (?) dasitzenden Achilleus konstant wiederkehrt, in bestimmter Weise auf Aischylos als Quelle hinweisen".

---

[1]) Dafs Aischylos die Sache so darstellte, beweist bekanntlich das schöne Fragment 135, namentlich die Schlufsworte *τάδ' οὐχ ὑπ' ἄλλων ἀλλὰ τοῖς αὑτῶν πτεροῖς ἁλισκόμεσθα.*

Dafs der Achill in den Briseisdarstellungen aus dem Typus der πρεσβεία einfach entlehnt ist, wurde oben S. 96 gezeigt und kann doch auch nur Brunns Meinung sein, da die Wegführung der Briseis doch weder in der „tragischen Ilias" noch in einem andern aischyleischen Stück vorkam. So können wir uns also gleich zu den schon oben S. 95 in anderem Zusammenhang besprochenen Darstellungen der Gesandtschaft an Achilleus wenden, auf denen dieser allerdings mehr oder minder verhüllt dazusitzen pflegt. Ich finde es nun zwar nirgends bei Brunn ausdrücklich ausgesprochen, mufs es aber nach dem ganzen Zusammenhang seiner Darlegung annehmen, dafs er die Myrmidonen für die poetische Quelle dieser Darstellungen hält und somit die Ansicht G. Hermanns teilt, nach welcher die Gesandtschaft an Achilleus den ersten Teil dieses Stückes ausmachte. Auf wie schwachen Füfsen die Annahme steht, dafs im Beginn dieses Stückes Achilleus verhüllt und schweigend dasafs, ist oben gezeigt worden. Allein auch diese weitere Annahme, dafs in dem Stück die πρεσβεία vorgekommen sei, ist keineswegs über allen Zweifel erhaben. Kein Fragment weist auf diese oder eine ähnliche Scene hin; es giebt für dieselbe überhaupt nur zwei Anhaltspunkte; einmal die Annahme, dafs die Myrmidones des Accius im wesentlichen eine Übersetzung des gleichnamigen aischyleischen Stückes seien, dann die Bemerkung der späten byzantinischen Scholien zu Aristophanes Fröschen 1264 Φθιῶτ' Ἀχιλλεῦ κτλ. τοῦτο ἀπὸ τῶν πρέσβεων πρὸς Ἀχιλλέα Αἰσχύλος ἐποίησεν. Was zunächst letzteren Punkt betrifft, so sind die parodierten Verse Worte des Chores und zwar aus der Parodos. Somit können die hier genannten πρέσβεις nicht die Gesandten des Agamemnon, es müssen die Delegierten der Myrmidonen sein. Dies sah G. Hermann Opusc. V p. 140. Damit ist aber diese Notiz vollständig in Ordnung, und es ist weder nötig noch gerechtfertigt, mit G. Hermann anzunehmen, dafs aufser den πρέσβεις der Myrmidonen noch die des Agamemnon aufgetreten seien und dafs dies vom Scholiasten verwechselt worden sei; eine solche Verwechslung anzunehmen, haben wir in keiner Weise Veranlassung; aber als Zeugnis für das Vorkommen der πρεσβεία in

den Myrmidonen lassen sich die Worte dann freilich nicht mehr verwerten.

Was aber die Myrmidones des Accius betrifft, so hege ich trotz G. Hermanns schöner Auseinandersetzung starke Zweifel, ob sie mit den *Μυρμιδόνες* des Aischylos etwas anderes gemein haben als den Namen. Keines der Fragmente weist darauf hin, dafs der Tod des Patroklos vorkam; die meisten beziehen sich auf die *μῆνις* des Achilleus. Fr. I Ribb. zeigt, dafs Antilochos Person war, wie auch in den Myrmidonen des Aischylos; aber dort verkündet er den Tod des Patroklos, während er hier den zornigen Achilleus zu beruhigen sucht, also eine lange vor dem Auszug des Patroklos liegende Scene. Mit fr. II, der Drohung des Achilleus abzufahren,

classis trahere in salum [me] et vela ventorum animae immittere

hat G. Hermann die Worte verglichen, die Achilleus in der Ilias (*I* 359) an die Gesandtschaft richtet, und auf dieser Übereinstimmung beruht auch lediglich die Annahme, dafs die *πρεσβεία* in dem Stücke vorgekommen sei. Indessen ganz zwingend ist dieser Schlufs nicht; auch in der Streitscene mit Agamemnon im ersten Buch *A* 169 droht Achilleus

νῦν δ' εἶμι Φθίηνδ', ἐπειὴ πολὺ φέρτερόν ἐστιν
οἴκαδ' ἴμεν σὺν νηυσὶ κορωνίσιν,

und dem Wortlaut nach schliefst sich das Fragment des Accius weder an die eine noch an die andere Stelle so eng an, dafs sich hieraus entscheiden liefse, welche das Vorbild war. Ebensowenig ist es notwendig, dafs fr. IV

Quodsi ut decuit stares mecum aut meus te maestaret dolor,
iam diu inflammari Atridae naves vidissent suas,

von Achilleus zu Aias gerade bei Gelegenheit der Gesandtschaft gesprochen wird. Die Schilderung der *πρεσβεία* in der Ilias bietet hierfür keine Parallelstelle. Denkbar wäre, dafs Achilleus

diese Worte unmittelbar nach dem Streit an einen Genossen richtete; dann liefse sich Ilias *A* 231 vergleichen:

δημοβόρος βασιλεύς, ἐπεὶ οὐτιδανοῖσιν ἀνάσσεις.
ἦ γὰρ ἄν, Ἀτρεΐδη, νῦν ὕστατα λωβήσαιο.

Denkbar wäre auch, dafs sie gar nicht dem Achilleus gehörten, zumal dessen Zorn sich nur gegen den einen Atriden richtet. Den übrigen Fragmenten aber würde jeder, der ohne vorgesetzte Meinung an sie herantritt, gewifs unbedenklich in der Streitscene ihren Platz anweisen. Namentlich läfst fr. VIII *regnum tibi permitti malunt? cernam, tradam exercitum*[2]) doch kaum eine andere Auffassung zu, als die, dafs es Worte des Agamemnon sind; im höchsten Zorn kann dem Agamemnon dieser natürlich nur ironisch gemeinte Ausruf entfahren, etwa in einer Weiterbildung der Worte *A* 288 f. Worte des Achilleus sind fr. III und VI; das erstere *mea facta in acie obliti* würde in denselben Gedankenzusammenhang gehören wie *A* 165—168, das zweite *tua honestitudo Danaos decepit diu* würde in einer Rede wie *A* 225 eine passende Stelle haben; auch als Schmähung des Agamemnon gegen Kalchas wäre es denkbar; fr. V

iram infrenes, obstes animis, reprimas confidentiam

kann Nestor sagen entsprechend den Iliasversen *A* 282

αὐτὰρ ἔγωγε
λίσσομ' Ἀχιλλῆα μεθέμεν χόλον.

Es würde vermessen und dem nächsten Zweck dieser Betrachtungen nicht entsprechend sein, wollte ich über den Inhalt des Stückes weitere Betrachtungen anstellen. Es kam mir nur darauf an, zweierlei festzustellen, erstens: keines der

---

[2]) Wie die Änderung Merciers: *cernant* geduldet werden kann, ist mir unverständlich. Nonius 261, 64 führt die Stelle zum Beweise dafür an, dafs *cernere* in die Bedeutung von *cedere* übergehen könne. Der Sinn ist also: „Wenn sie lieber dir den Oberbefehl übertragen wollen, nun gut, so will ich abdanken und dir die Heere übergeben“. Was ist an diesem Gedanken oder an dieser Fassung auszusetzen?

Fragmente berechtigt zu der Annahme, dafs der Tod des Patroklos vorkam; zweitens: selbst ob die Gesandtschaft an Achilleus vorkam, ist durchaus unsicher; man kann mit demselben und vielleicht sogar mit besserem Rechte den einzelnen Fragmenten in der Streitscene zwischen Achill und Agamemnon und den unmittelbar darauf folgenden Verwickelungen ihren Platz anweisen[3]). Dafs aber der Tod des Patroklos in den Myrmidonen überhaupt nicht vorgekommen sein kann, wird zu einer an Gewifsheit grenzenden Wahrscheinlichkeit erhoben durch den Umstand, dafs diese Katastrophe den Inhalt einer andern Tragödie desselben Dichters bildete, nämlich der Epinausimache. Dies ist seltsamer Weise noch nicht erkannt oder, nachdem es ausgesprochen war[4]), bestritten worden, weil man sich durch die Gleichsetzung der Myrmidonen des Accius mit dem gleichnamigen Stück des Aischylos den Blick getrübt hatte. Eine unbefangene Betrachtung der Fragmente kann zu keinem anderen Resultate führen: fr. I wird von Nonius 233, 16 als Beleg dafür citiert, dafs *anima significat iracundum vel furiosum, unde et animosi dicuntur iracundi.* Es lautet

ut nunc cum animatus iero, satis armatus sum,

Worte des Achilleus, als er sich in den Kampf stürzt, um die Leiche seines Freundes zu retten; er hat keine Waffen, die hat Hektor erbeutet, sein Zorn ersetzt ihm die Rüstung. Wie matt ist das, wenn man sie, wie O. Ribbeck (Römische Tragödie S. 357), in eine Scene setzt „in welcher die leidenschaftliche Ungeduld Achills (der nicht warten kann, bis ihm seine Mutter die ersehnten Waffen bringt) von einem ruhigeren Freunde z. B. Antilochos noch hin-

---

3) Denkbar wäre, dafs das Stück mit der Streitscene begonnen und mit der Gesandtschaft an Achilleus geendet, also *A—I* der Ilias entsprochen hätte, wie man es für den Agamemnon des Ion voraussetzt.

4) Nieberding *de Iliade a L. Attio in dramata conversa*, Gymnasial-Programm von Conitz 1838 p. 12 erkannte zwar richtig, dafs das Stück den Auszug und Tod des Patroklos enthielt, liefs es aber schon mit dem Zweikampf zwischen Hektor und Aias beginnen und erst mit Hektors Tod oder gar dessen Lösung schliefsen.

gehalten wurde", wie matt ist es, wenn er ohne Nötigung, wie sie sich bei unserer Annahme durch die Gefahr der Freundes-Leiche ergiebt, so spricht, wie matt, wenn seinem Worte nicht die That folgt. Fühlte denn Accius gar nicht, zu welch leerem Prahler dadurch Achilleus wurde? Schon dies ist eigentlich ausreichend, um Ribbecks Annahme zu widerlegen, dafs nicht der Tod des Patroklos, sondern der des Hektor, ja sogar noch die Lösung von Hektors Leiche den Inhalt des Stückes gebildet habe. Dazu kommt der Titel Epinausimache, mit welchem auf der capitolinischen *tabula iliaca* und mehrfach in der Litteratur das *N* passend bezeichnet wird. Durch das Eintreten des Patroklos in den Kampf werden die Troer zur Stadt zurückgetrieben und die „Schlacht bei den Schiffen" erreicht ihr Ende; als Achill die Botschaft vom Tode seines Freundes erhält, ist sie schon lange vorüber. Mit welchem Rechte behauptet also O. Ribbeck S. 356: „Im Drama setzte sich 'der Kampf bei den Schiffen', welcher in unserer Ilias (XIII—XV) der *Πατρόκλεια* vorangeht, nach dem Tode des Patroklos noch fort oder entbrannte erst recht heftig". Ich finde keine Begründung für diese Behauptung angeführt, wenn nicht etwa der folgende Satz sie enthalten soll: „So sieht man auf einer archaischen Amphora bei Gerhard, Auserles. Vasenb. CXCVIII den Schatten des Helden, gleichsam Sühne heischend, speerbewaffnet und geflügelt über den Schiffen schweben". Allein diese Anschauung beruht einfach auf falscher Deutung. Die Vase stellt den Schatten des Achilleus dar, der nach der Zerstörung von Ilion über den Schiffen erscheint und die Opferung der Polyxena verlangt. Darum ist kein Grund, dem Titel einen anderen als den zunächst liegenden und allein bezeugten Sinn zu geben.

Eine Musterung der Fragmente wird dies Resultat lediglich bestätigen; sie ordnen sich leicht ein, wenn der Tod des Patroklos der Inhalt war, während sie bei Ribbecks Annahme nur sehr gezwungen untergebracht werden können.

Eine Reihe von Fragmenten gehört augenscheinlich in den Botenbericht vom Kampf:

fr. IX *ab classe ad urbem tendunt, neque quisquam potest*
fulgentium armum armatus ardorem obtui.
fr. X *incursio ita erat acris.*
fr. XIV *primores procerum provocavit nominans*
si esset quis, qui armis secum vellet cernere.
fr. XI *Mavortes armis duo congressos crederes.*

Also von der Flotte zur Stadt geht die Flucht und niemand vermag den Anblick der funkelnden Rüstung — offenbar des Helden — zu ertragen; die Tapfersten der Gegner ruft er beim Namen zum Kampf; zuletzt findet er einen ebenbürtigen Gegner. Wer ist der Held? und wer sein Gegner? Ribbeck antwortet: Achill und Hektor. Unbegreiflich; als Achill sich in den Kampf stürzt, sind die Troer längst nicht mehr nahe bei der Flotte, schon am Tage vorher hat sie Patroklos zurückgetrieben; und weiter, welche Veranlassung hat Achill, die Helden der Troer einzeln herauszufordern? Es ist ihm doch wahrlich jetzt nicht um eine Schaustellung seiner Stärke, sondern um Rache zu thun. Achill sucht in diesem Moment nur einen auf dem ganzen Schlachtfeld, Hektor. Wie paſst dazu die Herausforderung? Und weiter, das in Trochäen abgefaſste Fragment XII zeigt, daſs Achill selbst seine Thaten erzählt; welche Tautologie, wenn bereits ein Botenbericht vorausgegangen war. Wie trefflich fügt sich hingegen Alles, wenn Patroklos der Held des Berichtes ist. An der Spitze der Myrmidonen treibt er die Troer von der Flotte zur Stadt zurück; der Glanz der Achilleusrüstung, die er trägt, blendet die Troer; bei Namen ruft er die tapfersten Troer auf, und als er mit Hektor (oder Sarpedon?) kämpft, da sah es aus, als ob zwei Kriegsgötter mit einander sich messen wollten.

Eine zweite Gruppe von Fragmenten ordnet sich fast von selbst zu der Scene zusammen, in welcher Patroklos den Achilleus zuerst zur Teilnahme am Kampfe zu bewegen sucht, dann wenigstens seine Waffen erbittet und erhält, und endlich zum Kampf auszieht. Hierher gehören als Worte des Patroklos[5])

---

[5]) So schon Nieberding p. 14.

fr. XVI *tamen haut fatiscar quin tuam implorem fidem.*
fr. II *proin tu id cui fiat, non qui facias compara.*

„ich will nicht müde werden, dich anzuflehen; sieh mehr auf mich, dem du etwas zu Liebe thun sollst, als auf deinen Stolz, dem es schwer wird, auch nur den Schein der Nachgiebigkeit auf sich zu nehmen". Auf den Vorwurf, dafs sein Starrsinn ihn in schlechten Leumund beim Heere bringe, mochte Achilleus antworten:

fr. V *probis probatus*[6]) *potius quam multis forem.*

Und derselbe mochte dem kampfbegierigen Patroklos warnend zu bedenken geben:

fr. III *contra quantum obfueris, si victus sies*
considera et quo revoces summam exerciti;

als aber Patroklos fest bleibt, giebt er ihm dieselbe Mahnung, wie in der Ilias *Π*, sich mit dem Ruhm zu begnügen, die Troer von den Schiffen zurückzutreiben, und nicht in die Ebene selbst vorzurücken; denn in diesen Zusammenhang gehört, wie Wilamowitz gesehen hat,

fr. IV *quod si procedit neque te neque quemquam arbitror*
tuae paeniturum laudis, quam ut serves vide.

Wegen der Verschiedenheit des Metrums ist es bedenklich, fr. VIII

nec perdolescit fligi socios, morte campos contegi

derselben Scene zuzuweisen, obgleich dies an sich passend wäre; vielleicht gehören die Worte in eine vorangehende Scene; sie sind sowohl im Munde des Phoinix als des Chores, der etwa aus Myrmidonen bestanden haben mag, denkbar und gehören natürlich einer früheren Scene, vielleicht der Parodos, an.

Für Ribbecks Annahme spricht nur das Fragment XII und auch dies nur scheinbar; es lautet:

---

6) *probatus* Ribbeck in der *adnotatio*: *probatum* die Überlieferung.

Scamandriam undam salso sanctam obtexi sanguine
atque acervos alta in amni corpore explevi hostico,

Worte des Achilleus, die sich nur auf den Kampf an und im Skamander beziehen können, also eine Episode, die in der Ilias dem Tod des Hektor unmittelbar vorhergeht. Aber mufs es auch bei Accius so gewesen sein? konnte nicht der Tragiker den Achilleus schon gleich nach Patroklos' Tod bis zum Skamander vordringen lassen, um die Leiche des Patroklos zu retten. In der Ilias freilich springt er blofs auf den Wall und treibt nur durch seine Stimme und das Funkeln seiner Augen die Troer zurück; allein, dafs er bei Accius sich wirklich in den Kampf stürzt, scheint sich doch aus fr. I unmittelbar zu ergeben. In dieselbe Scene wird man schon des gleichen Metrums wegen geneigt sein auch fr. VII zu verweisen:

Mors amici subigit, quod mi est senium multo acerrimum,

und es mag verstattet sein, hier eine freilich sehr unsichere Vermutung über den Zusammenhang dieser Worte aufzustellen. Wozu zwingt der Tod des Freundes den Achill? doch zum Kampf, speziell gegen Hektor; aber warum wird denn der Zwang so ganz besonders betont? Hat sich vielleicht Accius des schönen Motivs der Ilias bedient, dafs dem Achill bestimmt war, unmittelbar nach Hektor selbst zu fallen, dafs er also durch die Rache für den Freund den eigenen Tod beschleunigt?[7]) Dann hätten wir uns als die Person, mit der Achilleus spricht, Thetis zu denken; an sie würde dann auch die Erzählung des Kampfes gerichtet sein. Mit dem Beschlufs des Achill, trotz dem Schicksalsspruch den Hektor zu töten, mit dem Versprechen der Thetis, ihm Waffen zu bringen, könnte das Stück in einer äufserst dramatischen Weise schliefsen, einer Weise, die dem Hörer zugleich jeden Zweifel über den weiteren Verlauf benimmt.

So läfst sich der Gang dieses Stückes so klar erkennen, wie der von wenigen römischen Dramen. Zuerst die kampfeslustigen Myrmi-

---

[7]) Vgl. oben Kap. III S. 106.

donen, dann Achilleus und Patroklos und des ersteren Auszug in den Kampf, weiter in einer oder zwei Botenreden die Schilderung von Patroklos' Heldentaten und Tod, Achill stürzt sich in den Kampf, zuletzt Achill und Thetis an der Leiche des Patroklos*).

Es ist also klar, dafs es die Epinausimache des Accius ist und nicht die Myrmidonen, die den Myrmidonen des Aischylos entspricht; wenigstens dem Inhalte nach; denn ob eine direkte Benutzung des Aischylos von Seiten des Accius stattfand, ist nicht auszumachen; aber auch von den Fragmenten dieses Stückes berechtigt keines zu der Annahme, dafs die πρεσβεία darin vorkam. Es ist also weder erweislich noch wahrscheinlich, dafs Accius diese Episode der Ilias dramatisch behandelt hat, viel weniger noch, dafs er es nach dem Vorbild des Aischylos gethan hat, und ein Schlufs aus Accius auf Aischylos ist somit durchaus unzulässig.

Kehren wir nun zu diesem zurück. So wenig wie es ein äufseres Zeugnis dafür giebt, dafs die Myrmidonen des Aischylos mit der πρεσβεία begannen, ebenso wenig ist dies aus inneren Gründen wahrscheinlich zu machen. Im Gegenteil wird man fragen, ob es nicht eine bedenkliche Tautologie wäre, wenn sowohl der Chor der Myrmidonen als die Gesandten Agamemnons den Achilleus vergeblich zur Teilnahme am Kampfe aufforderten. Entscheidend aber ist, dafs bereits im Anfang des Stückes, wie die beiden Fragmente der Parodos beweisen, die Schlacht in der Nähe des Lagers und der Schiffe tobt, also zu friedlicher Absendung der Hauptthelden der Zeitpunkt schlecht gewählt wäre. Da es also weder ausdrücklich bezeugt noch an sich wahrscheinlich ist, dafs in den Myrmidonen die πρεσβεία vorkam, und da wir auch von keinem anderen Stück des Aischylos, das diesen Gegenstand behandelt haben könnte, Kunde haben, so ergiebt sich daraus die Unrichtigkeit der Behauptung, dafs die Vasenmaler bei Darstellung der πρεσβεία von Aischylos abhängig sind.

---

*) In dem heillos verdorbenen Fragment XV scheint wenigstens der Name Phoinix richtig überliefert; er war also Person; möglicherweise könnte auch er es sein, an den Achilleus seine Erzählung (fr. XII) richtet.

Der Schöpfer dieses Typus wollte nichts Anderes darstellen, als die Scene der Ilias; freilich fehlt dort Diomedes. Aber der Maler mochte sich erinnern, dafs kurz vorher und kurz nachher Diomedes im Rate der Achäer eine grofse Rolle spielt und ihn aus diesem Grunde oder auch aus ungenauer Reminiscenz der Gesandtschaft beigesellen.

Es bliebe nun noch eine entfernte Möglichkeit, dafs zwar nicht die ganze Scene, aber wenigstens die Hauptfigur der Darstellung aus Aischylos entnommen wäre. Denn denkbar wäre es doch, dafs der verhüllt dasitzende Achilleus in den Phrygern des Aischylos der gleichzeitigen Kunst den Anlafs geboten hätte, den Helden nun auch bei andern Gelegenheiten in ähnlicher Weise darzustellen. Ja, wenn nur die Analogie wirklich schlagend wäre; aber gerade das eigentlich Charakteristische, die Verhüllung des Gesichts, ist nirgends dargestellt; er legt nur die Hand traurig an den Kopf; für diesen gewöhnlichen Gestus tiefer Trauer bedurften aber die Künstler wahrlich nicht des Vorgangs der Bühne. Doch wollte man in dieser einen Figur auch die Einwirkung der Bühne zugeben, so bliebe doch dabei die Behauptung, dafs die dargestellte Sagenform die alte des Epos und nicht eine neue, vom Drama geschaffene ist, in voller Kraft bestehen.

Genau so steht es mit dem zweiten Stück der Trilogie, den Nereiden. Hier kommt namentlich die aus Kameiros stammende Pelike des britischen Museums in Betracht, die Engelmann M. d. I. XI tav. VIII publiziert hat. Das Monument ist aus stilistischen und paläographischen Gründen dem fünften Jahrhundert zuzuweisen. Thetis umarmt ihren verhüllt und traurig dasitzenden Sohn, während zwei Nereiden die Waffen halten und Athena und Phoinix als Zuschauer gegenwärtig sind. Die Darstellung enthält nichts, das uns zu der Annahme einer anderen poetischen Quelle als der Ilias zwänge; denn dafs auch in den Nereiden zuerst Achill stumm und verhüllt auf der Bühne gesessen hätte, wie Brunn auf ähnliche oder spätere Darstellungen gestützt annahm, ist weder erweislich noch wahrscheinlich. Die Verhüllung des Hauptes aber ist hier durch die Trauer um Patroklos auch ohne Vorgang des Aischylos hinreichend motiviert.

So bleiben also nur noch die Darstellungen von Hektors Lösung übrig; ihre Betrachtung aber liefert die allererwünschteste Bestätigung für meine Behauptung. Auf den Vasen des fünften Jahrhunderts finden wir den alten archaischen auf dem Epos beruhenden Typus einfach beibehalten (s. oben S. 19): Achill auf der Kline, vor ihm der Tisch mit Speisen, unter der Kline die Leiche des Hektor. Von der Verhüllung des Hauptes, die doch gerade für das entsprechende Stück der Trilogie, die *Φρύγες*, ausdrücklich bezeugt ist, findet sich auf den rotfigurigen Vasen strengen Stiles keine Spur[9]). Auf der späten tarentinischen Vase aber und der Mehrzahl der römischen Monumente wird Hektor gewogen, ein Zug, der ausdrücklich für Aischylos bezeugt ist; die Verhüllung des Hauptes ist nur auf der tarentinischen Vase und zwar in wenig charakteristischer Weise angedeutet.

Die Musterung der Monumente hat also gezeigt, dafs die „tragische Ilias“ des Aischylos auf die Vasenmalerei des fünften Jahrhunderts entweder überhaupt keinen oder wenigstens keinen die Sagenversion bestimmenden Einflufs gehabt hat.

Auch die Gruppe von Vasenbildern, die, wie Brunn und Klein scharfsinnig erkannt haben, den Streit um die Waffen des Achilleus darstellen, sollen nach Brunns Versicherung vom Drama beeinflufst sein. Da indessen der Typus der Streitscene selbst

---

9) An dieser Stelle würde die Darstellung einer Münchener Vase (Nr. 890 Jahn, Gerhard A. V. III 197, Overbeck Her. Gall. XX 2) einzureihen sein, auf der Priamos die Kniee des verhüllt dasitzenden Achilleus flehend umfafst. Nach der Publikation würde man geneigt sein, die Vase der Übergangsperiode zum freieren Stil, also dem Ende des fünften Jahrhunderts zuzuschreiben; dazu würde es vortrefflich stimmen, dafs wir auf ihr den Bruch mit dem alten Typus bereits vollzogen sehen. Das Motiv der Verhüllung könnte in dieser Periode allerdings auf Aischylos zurückgehen, obgleich es so sehr durch die Situation selbst gegeben ist, dafs der Maler wahrlich keiner besonderen poetischen Vorlage bedurfte. Allein Brunn, Troische Miscellen III S. 182 versichert, die Vase sei „von provinciell etruskischer Technik (rot auf schwarz aufgemalt)“ und so mufs ich mich, da ich keine klare Erinnerung von derselben habe, bescheiden. Wie aber Brunn dazu kommt, an derselben Stelle von einem „Besuch des Priamos bei dem (zürnenden) Achill“ zu sprechen, ist mir unverständlich.

schon auf schwarzfigurigen Vasen sich findet, also der epischen oder wenigstens vor dem Drama liegenden Sagengestaltung angehört, so könnte sich der Einflufs des Dramas nur auf das Gegenbild beschränken, der Darstellung der Abstimmung, die in der früher (Kap. III) geschilderten Weise als Gegenstück zum alten Typus wahrscheinlich erst im fünften Jahrhundert von der Vasenmalerei geschaffen ist. Aber dafs der Streit durch die Abstimmung der Achaier entschieden wird, ist gewifs der ältere und trotz Welckers Auseinandersetzung auch für Arktinos vorauszusetzende Zug[10]).

Ich übergehe Behauptungen, die ohne jeden Versuch des Beweises aufgestellt werden, wie die, dafs Hierons Darstellung der zwei Palladien — eine spezifisch attische Lokalsage — oder Danae oder Odysseus und Penelope in der dargestellten Sagenversion vom Drama abhängen, und wende mich zu zwei Vasenbildern, bei welchen die Möglichkeit einer Abhängigkeit von Aischylos nicht so leicht von der Hand gewiesen werden darf, wie bei den bisher besprochenen.

Das erste ist die sehr fragmentierte Vase aus der Sammlung des duc de Luynes (jetzt im Cabinet des médailles befindlich, s. M. d. I. II 10 b, Overbeck XXII 9), auf der in der Mitte Hermes mit der Seelenwage, links Zeus und rechts eine mit lebhafter Gebärde ihre Teilnahme bezeigende Frau, offenbar die Mutter eines der beiden Helden, deren Geschick abgewogen wird, dargestellt ist. Man erkennt die Seelenwägung des Memnon und des Achilleus und in der Frau rechts Eos. In der sichersten Weise ist nun diese Scene für die *Ψυχοστασία* des Aischylos bezeugt, und zwar von den allerglaubwürdigsten Gewährsmännern Aristonikos und Plutarch. Aristonikos bemerkt: schol. Il. Θ 70 (*δύο κῆρε τανηλεγέος θανάτοιο*) *ὅτι τὰς θανατηφόρους μοίρας λέγει. ὁ δὲ Αἰσχύλος νομίσας λέγεσθαι τὰς ψυχὰς ἐποίησε τὴν ψυχοστασίαν, ἐν ᾗ ἐστὶν ὁ Ζεὺς ἱστὰς ἐν τῷ ζυγῷ τὴν τοῦ Μέμνονος καὶ Ἀχιλλέως ψυχήν*[11]), und Plutarch Mor. p. 17 A *ἐπὶ τοῦ*

---

10) S. unten den Excurs *Ὅπλων κρίσις*.

11) Vgl. auch denselben Aristonikos zu *X* 209 und Porphyrios zu beiden Stellen.

Διὸς εἰρηκότος Ὁμήρου· ‚ἐν δ' ἐτίθει δύο κῆρε τανηλεγέος θανάτοιο, τὴν μὲν Ἀχιλλῆος, τὴν δ' Ἕκτορος ἱπποδάμοιο· ἕλκε δὲ μέσσα λαβών· ῥέπε δ' Ἕκτορος αἴσιμον ἦμαρ· ᾤχετο δ' εἰς Ἀίδαο, λίπεν δέ ἑ Φοῖβος Ἀπόλλων', τραγῳδίαν ὁ Αἰσχύλος ὅλην τῷ μύθῳ περιέθηκεν ἐπιγράψας Ψυχοστασίαν καὶ παραστήσας ταῖς πλάστιγξι τοῦ Διὸς ἔνθεν μὲν Θέτιν, ἔνθεν δὲ τὴν Ἠῶ δεομένας ὑπὲρ τῶν υἱέων μαχομένων, was durch Pollux IV 130 bestätigt wird. Es ist nun augenscheinlich, dafs das Vasenbild mit der hier beschriebenen Scene keineswegs übereinstimmt. Es möchte noch hingehen, dafs nur eine der Mütter dargestellt ist; der Vasenmaler kann die andere aus Rücksicht auf die Symmetrie der Komposition weggelassen haben. Aber wie kommt es, dafs Hermes die Wage hält? Auch die Ausrede, dafs er vielleicht bei Aischylos *κωφὸν πρόσωπον* gewesen sei, wie Bia im Prometheus, hält nicht Stich, da beide Gewährsmänner auch ausdrücklich hervorheben, dafs Zeus selbst die Wage hielt. Dies ist um so auffälliger, als nicht nur auf späteren Darstellungen, wie dem etruskischen Spiegel (Gerhard II 235, Overb. XXII 5) und der unteritalischen Vase (Overb. XXII 7), sondern auch auf der dem fünften Jahrhundert angehörigen Schale M. d. I. VI 5 a stets Hermes es ist, der die Wägung vollzieht; auf der rotfigurigen Vase strengen Stiles bei Overb. XXII 10, die Zeus in der Mitte und auf beiden Seiten die flehenden Mütter zeigt, fehlt Hermes, aber mit ihm auch jede Andeutung der Psychostasie. Wie soll man sich das erklären, wenn wirklich die Tragödie des Aischylos diese Scene der Kunst übermittelt hat. An sich ist es ja leicht begreiflich, dafs das Amt der Seelenwägung dem Seelenführer übertragen, dafs aus dem *ψυχοπομπός* ein *ψυχοστάτης* wird, aber man verlangt doch zu wissen, wie gerade die Kunst dazu kam, diese Figur einzufügen, statt sich mit der Gruppe des wägenden Zeus in der Mitte der Mütter, wie sie bei Aischylos auf dem *θεολογεῖον* sichtbar war, zu begnügen; wie sie weiter dazu kam, gerade diese dem Aischylos fremde Figur mit solcher Zähigkeit festzuhalten und lieber den Zeus selbst oder eine der Mütter wegzulassen. Wie leicht wäre es z. B. dem Maler der Luynesschen Vase gewesen eine symmetrische Komposition herzustellen,

wenn er einfach herübergenommen hätte, was auf der Bühne Jedermann sah, Zeus mit der Wage in der Mitte und zu beiden Seiten die flehenden Mütter, allein er konnte sich nicht entschliefsen, auf den Hermes zu verzichten. Ich denke das Alles weist mit zwingender Notwendigkeit darauf hin, dafs diese Rolle des Hermes schon durch die bildliche oder poetische Tradition übermittelt ist, und der nächstliegende Gedanke ist gewifs der, dafs schon Arktinos die Psychostasie aus der Ilias und zwar aus *X* 209 herübergenommen oder richtiger herausentwickelt hat, und dafs bei ihm nicht Zeus, sondern Hermes in Gegenwart des Zeus die Wägung vollzog. Aus der lakonischen Hypothesis des Proklos läfst sich wenigstens so viel entnehmen, dafs Eos vor oder nach dem Kampfe bei Zeus war, um ihrem Sohn Unsterblichkeit zu erwirken (*καὶ τούτῳ μὲν Ἠὼς παρὰ Διὸς αἰτησαμένη ἀθανασίαν δίδωσι.*) Allein dieser scheinbar einfachen Annahme stellt der Wortlaut der Iliasscholien und der Plutarchstelle eine sehr erhebliche Schwierigkeit entgegen. Die Einführung des Hermes ist bedingt durch die Auffassung der *δύο κῆρε* als *ψυχαί*, eine Auffassung, die eben Aristarch und seine Schule als gänzlich verfehlt rügt und dem Aischylos zum Vorwurf macht. Wenn aber unsere Annahme richtig ist, so hätte Aischylos seine Auffassung einfach von Arktinos entlehnt, und nicht den attischen Tragiker, sondern den milesischen Epiker hätte Aristarchs Tadel treffen sollen. Und wie kann Plutarch sagen, dafs Aischylos aus der Iliasstelle eine ganze Tragödie gemacht habe, wenn schon Arktinos die Psychostasie auf Memnon übertragen hatte? Allein man weifs ja, dafs die alexandrinischen Grammatiker sich um die Gedichte des Cyklus ebenso wenig bei ihren mythologischen wie bei ihren grammatischen Untersuchungen kümmerten, und dafs sie namentlich bei der Frage nach dem Verhältnis der Tragiker zu Homer dieses Mittelglied häufig ganz ignorierten [12]). Plutarch aber ist eben von dieser alexandrinischen Anschauung abhängig; hätte er aber aufser seinem Homercommentar noch andere Quellen einzusehen Veranlassung genommen, so würde er sich schwerlich an die ver-

---

[12]) S. Wilamowitz, Philologische Untersuchungen IV Antigonos S. 165.

schollene Aithiopis, sondern höchstens an die ὑπόϑεσις derselben gewandt haben, in der die Psychostasie nicht erwähnt wird. Ein Schlufs aus dem Schweigen sei es der Alexandriner sei es des Plutarch auf den Inhalt der Aithiopis ist also unzulässig, und somit steht der Hypothese, dafs auch in der Aithiopis die Psychostasie vorgekommen sei und dafs diese die letzte poetische Quelle für die Darstellungen sowohl auf den attischen Vasen, wie auf dem etruskischen Spiegel sei, wenigstens nichts direkt im Wege. Ja die Weiterbildung eines in der Ilias vorliegenden Motivs wäre ganz im Charakter dieses Gedichtes.

Das zweite Monument, das mit einigem Anspruch auf Wahrscheinlichkeit als Beweis von Aischylos' Einflufs auf die gleichzeitige Vasenmalerei angeführt werden könnte, ist eine noch dem fünften Jahrh. angehörige Vase des britischen Museums (früher Cabinet Durand nr. 68, abgebild. Jahn Arch. Aufs. T. 2. Overbeck Her. Gall. XIII 9), welche Telephos mit dem kleinen Orestes auf dem Hausaltar des Agamemnon darstellt. Die späteren Darstellungen dieser Scene auf etruskischen Urnen, unteritalischen Vasen und dem pergamenischen Fries sind ausnahmslos von Euripides abhängig; denn wenn sie auch in richtiger künstlerischer Empfindung die bettelhafte Erscheinung des Telephos ganz verwischen oder nur leicht andeuten, gerade wie die des Odysseus beim Freiermord auf einer attischen Vase nur durch die Exomis angedeutet wird, so behalten sie doch den eigentlich charakteristischen Zug bei, dafs Achilleus gegen den kleinen Orestes das Schwert zückt. Anders hier, wo Telephos die Rechte ruhig auf den Speer stützend den kleinen Orestes auf dem Schofs hält, Agamemnon zwar erstaunt, aber ohne jedes Zeichen des Schreckens naht, und der Knabe ruhig und freundlich dem Vater die Arme entgegenstreckt: das ist nun und nimmer die euripideische Scene. Ist also etwa Aischylos die Quelle?[13]) Der Scholiast zu Aristophanes Acharn. 332 sagt: ὁ Τήλεφος κατὰ

[13]) Über den Telephos des Euripides und den des Aischylos hat zuletzt N. Wecklein (Sitzungsber. der bayer. Akad. 1878 S. 198) gesprochen; weder die Methode noch die Resultate dieser Abhandlung kann ich für richtig erachten und habe daher keine Veranlassung, dieselbe zu berücksichtigen.

τὸν τραγῳδοποιὸν Αἰσχύλον, ἵνα τύχῃ παρὰ τοῖς Ἕλλησι σωτηρίας, τὸν Ὀρέστην εἶχε συλλαβών. Hierdurch würde also die Scene auch für das Stück des Aischylos bezeugt, wenn nur die Überlieferung glaubhaft wäre. Allein mit Recht bemerkt Wilamowitz, dafs unmöglich jemals es einem Leser entgehen konnte, dafs Aristophanes in jener Scene den Euripides und nicht den Aischylos parodieren will. Wilamowitz urteilt deshalb gewifs mit Recht, dafs der Scholiast ursprünglich nur *κατὰ τὸν τραγῳδοποιόν* geschrieben und damit den Euripides gemeint hatte, dafs aber ein späterer Interpolator mifsverständlich den Aischylos einsetzte[14]). Ein direktes Zeugnis für das Vorkommen der Scene bei Aischylos giebt es also nicht, freilich auch keines, dafs gegen das Vorkommen derselben spräche. Ähnlich steht es mit den Kyprien; Proklos bemerkt nur summarisch: *ἔπειτα Τήλεφον κατὰ μαντείαν παραγενόμενον εἰς Ἄργος ἰᾶται Ἀχιλλεὺς ὡς ἡγεμόνα γενησόμενον τοῦ ἐπ' Ἴλιον πλοῦ*, Worte, die nach keiner von beiden Seiten hin eine Entscheidung ermöglichen. Dennoch hat bereits Overbeck Her. Gall. S 398 angenommen, dafs bereits in den Kyprien der Vorgang erzählt gewesen und dafs die Darstellung der in Rede stehenden Vase von diesem Epos abhängig sei.

Für die Entscheidung der Frage ist es wesentlich, wie man über das Verhältnis dieser Episode zu der Geschichte von Themistokles bei dem Molotterkönig Admetos denkt. Schon der Bericht des Thukydides I 136, der doch gewifs die attische Volksvorstellung jener Zeit wiedergiebt, stimmt mit dieser Episode der Telephos-Sage in der uns geläufigen Fassung so augenfällig überein, dafs der Gedanke an Zufall ausgeschlossen scheint. Vergebens sucht man das Gewicht dieser Übereinstimmung dadurch abzuschwächen, dafs man auf die Ähnlichkeit der Motive im *Ὀδυσσεὺς μαινόμενος* und in der Andromache verweist; gerade diese Vergleichung lehrt, dafs die Ähnlichkeit in unserem Falle über die eines allgemeinen Motives weit hinausgeht. Ich sehe zur Erklärung dieser auffälligen Erscheinung nur zwei Wege.

---

[14]) Eine Verwechselung des Aischylos und des Euripides nahm auch bereits Vater Aleaden S. 19 an; anders O. Jahn Telephos u. Troilos S. 37.

Entweder die Episode aus dem Leben des Themistokles ist historisch; da man sich nun schwerlich zu der Annahme wird entschliefsen können, dafs Themistokles und Admet eine Episode der Kyprien oder eines eben aufgeführten attischen Dramas ins praktische Leben übersetzt haben, wie das allerdings schon im Altertum einige Historiker gethan zu haben scheinen (Plutarch Themist. 25), so wird man sich in diesem Falle der Vermutung Geels zuneigen müssen, dafs Aischylos ein Ereignis aus dem Leben des Themistokles, wie es sich wirklich begeben hatte oder wie es wenigstens das Gerücht erzählte, auf Telephos übertragen habe, vielleicht mit einer ganz bestimmten politischen Tendenz. In diesem Falle wäre also die Episode in den Kyprien nicht vorgekommen und die poetische Quelle für das Vasenbild würde Aischylos sein. Oder die Episode gehört bereits der Themistokleslegende[15]), dann natürlich in ihrem frühesten Stadium an; dann ist sie von Telephos auf Themistokles übertragen, und dann ist es weit wahrscheinlicher, dafs die Volksphantasie aus alter epischer Überlieferung als aus junger dramatischer Erfindung schöpfte. Wer den starken Trieb schon des fünften Jahrhunderts zur Legendenbildung kennt, wird nicht umhin können, die letztere Annahme für die weitaus wahrscheinlichere zu halten. So darf also das Epos mindestens mit demselben Recht, wie Aischylos, für die poetische Quelle der Darstellung auf der Londoner Vase gelten.

Nähere Prüfung hat also gezeigt, dafs Einwirkung des attischen Dramas auf die Vasenmalerei des fünften Jahrhunderts in keinem einzigen Falle wirklich erwiesen ist, und man also kein Recht hat, wie es so häufig geschieht, eine solche ohne weiteres zu postulieren und rotfigurige Vasen strengen Stiles zur Rekonstruktion von Dramen zu verwenden.

---

[14]) So urteilt auch Mommsen, Römische Forschungen I S. 118. 146.

V.

DER TOD DES AIGISTHOS.

Eine kleine schon wiederholt besprochene Gruppe attischer Vasen des fünften Jahrhunderts stellt die Ermordung des Aigisthos dar; die hier in Betracht kommenden Gefäfse, sämtlich rotfigurig und meist strengen Stils, sind die folgenden:

A) Sog. Pelike in Wien, gefunden in Cervetri,
abgeb. M. d. I. VIII tav. XV (darnach Wiener Vorlegeblätter Serie I Taf. 1 nr. 2),
besprochen von Benndorf A. d. I. 1865 p. 212 f.

B) Stamnos im Berliner Museum, gef. in Vulci. Gerhard, Berlins antike Bildwerke nr. 1007,
abgeb. Gerhard, Etruskische und Campanische Vasenbld. Taf. 24 (darnach Overbeck Her. Gall. XXVIII 10, Welcker A. D. V S. 247, Conze, Vorlegebl. Ser. I Taf. I 1, in Jahns Ausgabe d. Electra u. öft.),
bespr. auch von Jahn Arch. Zeit. 1860 S. 43.

C) Kylix des Kachrylion, gef. in Vulci,
früher in der Sammlung Canino (Gerhard rapp. volc. 417. *Musée étrusque du prince de Canino* nr. 1186), jetzt verschollen, vgl. auch Brunn, Künstlergesch. II S. 703.

D) Amphora, früher bei Baseggio,
abgeb. M. d. I. V tav. LVI (darnach Welcker A. D. V. T. XVIII),
bespr. von Welcker, A. d. I. 1853 p. 272 (= A. D. V S. 287 f.).

E) „Kelebe" in Bologna, beschrieben B. d. I. 1872 p. 110 ungenau.

Eine Gruppe aus dieser Komposition kehrt wieder auf

F) Amphora in Wien[1]),

abgeb. Arch. Zeit. 1854 Taf. LXVI 1,

bespr. von O. Jahn a. a. O. S. 230 f.

Endlich gehört in diesen Zusammenhang:

G) Kleine Kylix aus Corneto im Berliner Museum No. 1610,

abgeb. Arch. Zeit. 1854 Taf. LXVI,

bespr. von O. Jahn a. a. O. S. 233.

Der am längsten bekannte Berliner Stamnos (B) mag in der Besprechung vorangestellt werden. Dem auf einem reich geschmückten Sessel sitzenden Aigisthos (ꟻOΘꟻIAIA) stöfst der völlig gerüstete Orestes (OPEꟻꟻTEꟻ) das Schwert in die Brust. Umsonst sucht der Getroffene den rechten Arm seines Gegners zu umfassen und das linke Bein desselben mit seinem rechten Fufs wegzudrängen. Hinter Orestes eilt in reich geschmücktem Doppelgewande und Haube Klytaimnestra herbei, das Doppelbeil über dem Haupte mit beiden Händen erhebend, um den Geliebten, wenn nicht zu retten, so doch zu rächen (A4TꟻƎMIATYK), während hinter Aigisthos Elektra (EL, KTPA) erscheint, die Linke mit der bekannten Geberde des Entsetzens an den Hinterkopf legend und die Rechte gegen Orestes hin ausstreckend. Das Befremdliche und, man darf wohl sagen, Peinliche dieser Darstellung liegt darin, dafs wir nicht sehen, wie Orestes dem drohenden Todesstreich entgehen kann. Wohl hat O. Jahn richtig darauf aufmerksam gemacht, dafs Elektra den Orestes durch Zuruf warnt, allein das Beil ist ihm zu nahe, als dafs er sich, wenn er auch noch jetzt die Gefahr bemerkt, davor schützen könnte; und so mufs jeder unbefangene und nicht durch eine bestimmte Sagenversion voreingenommene Beschauer allerdings den Eindruck

---

[1]) Dafs diese Vase mit der bei Millin peint. de vases II 24 (darnach Gall. Myth. 170, 614) abgebildeten, damals in Hope's, früher in Hamiltons Besitz befindlichen und ferner mit der von Hirt in Catania im Museo Biscari gesehenen (Berl. Kunstblatt 1829 p. 70) identisch ist, scheint mir unabweislich; vgl. O. Jahn a. a. O. Anm. 11.

haben, dafs Elektras Warnung vergeblich ist und das Beil im nächsten Augenblick auf das Haupt des Orestes niederfällt, dafs also der Maler eine Sage darstellen wollte, nach der Orestes zwar seinen Vater an Aigisthos rächt, aber in demselben Augenblick von seiner eigenen Mutter erschlagen wird. Da nun eine solche Version unserer gesamten Überlieferung von der Orestes-Sage widerspricht und wenigstens für das Athen des 5. Jahrhunderts, ja überhaupt — es sei denn für einen Mythographen vom Schlage des Ptolemaios Hephaistion — nicht denkbar ist, so würde man schwerlich so bald die richtige Deutung gefunden oder ihr, wenn sie aufgestellt worden wäre, Glauben geschenkt haben, wäre nicht die Meinung des Vasenmalers durch die beigesetzten Namen sicher gestellt. So also gilt es, sich mit dem Befremdlichen der Scene auf die eine oder andere Weise abzufinden. Für Welcker war mehr als alles Andere der Gedanke abstofsend, dafs die Mutter das Mordbeil gegen ihren Sohn schwingen solle, weil er gerechte Rache übe, (freilich vergafs er dabei, dafs in der dargestellten Scene Klytaimnestra ihren Sohn noch nicht erkannt hat) er nimmt also an, dafs der Maler die Gestalten der Klytaimnestra und Elektra vertauscht habe, dafs in der ursprünglichen Komposition die hinter Aigisthos stehende Elektra das Beil geschwungen habe, natürlich gegen Aigisthos. Veranlafst wurde Welcker zu dieser Annahme durch die Darstellung auf D, wo in der That die hinter Aigisthos herbeieilende Frau — nach Welckers Deutung Elektra — mit beiden Händen das Doppelbeil über ihrem Haupte zum Schlag erhebt. Wenden wir uns nun also zu D, so mufs zuerst konstatiert werden, dafs diese Vase nicht, wie Welcker annahm, älter, sondern mindestens ebenso jung, wahrscheinlich weit jünger ist, als der Berliner Stamnos, auf dem noch konsequent dreistrichiges Sigma geschrieben ist und *N* und *E* noch schräg stehen. D gehört zu jener Klasse von Amphoren, die mit einer rings um den Bauch des Gefäfses herumlaufenden Darstellung geschmückt sind, ein Verfahren, wodurch der Maler genötigt wird, viele Nebenfiguren, meistens namenlose, anzubringen. In dieser Manier pflegt der Vasenmaler Hermonax[2]), der kon-

[2]) Vgl. Körte Arch. Zeit. 1878 S. 111.

sequent vierstrichiges Sigma schreibt und seine Künstlerinschrift in eigentümlicher Weise *στοιχηδόν* zu setzen liebt, seine Gefäfse zu bemalen; und ich kenne kein Gefäfs dieser Art, welches ich über die Mitte des fünften Jahrhunderts zurückdatieren möchte. Die Amphora Baseggio darf daher wohl für das jüngste der fünf ersten oben aufgezählten Gefäfse gelten.

Der tragische Eindruck der Hauptgruppe ist auf D im Vergleich mit der Berliner Vase ungemein abgeschwächt; auch ist ein etwas früherer Moment dargestellt. Aigisthos sitzt nicht auf dem Thron, er ist auf ein Knie niedergesunken, während er sich mit dem Stab unter der Achsel stützt. Orestes ohne Rüstung, nur mit kurzem Chiton und Chlamys bekleidet, ist erst im Begriff den Stofs zu führen; der linke Arm mit der leeren Schwertscheide ist zur Deckung vorgestreckt, der rechte holt zum Stofse aus. Mit Recht hat man auf die Ähnlichkeit mit dem Harmodios des Antenor hingewiesen. Hinter Orest steht ein ähnlich gekleideter bärtiger Mann die Hand auf den Speer gestützt als ruhiger Zuschauer — Pylades nennt ihn Welcker, ob mit Recht, wird sich später zeigen. Hinter Aigisth eilt die schon oben erwähnte Frau mit geschwungenem Beil herbei; ihre Stellung und Haltung ist dieselbe, wie die der Klytaimnestra auf B, nur im Gegensinne; auch trägt sie wie jene eine Haube; aber ihr Gewand ist dem ganzen Charakter der Vase entsprechend einfacher. Unmittelbar hinter ihr und zwar, wenn auch auf der Rückseite der Vase, durch keine äufsere Abgrenzung von ihr geschieden, finden wir vier Frauen, die in lebhaftester Weise ihren Schmerz äufsern; die drei vorderen eilen der Beilschwingerin nach; die Haltung der dritten ist der der Elektra auf B sehr ähnlich. Welckers Deutung auf den Schatten der Klytaimnestra und die drei Erinyen wird heute gewifs Niemand mehr für möglich halten. Sie ist schon deshalb hinfällig, weil nach dem oben Gesagten nicht zwei Scenen zu scheiden sind, sondern die Darstellung um den Bauch des Gefäfses herum gleichsam in sich selbst zurückläuft, weshalb auch die vierte Frau en face gestellt ist, um den Übergang zu dem sog. Pylades, dessen Körper gleichfalls en face steht, zu vermitteln. Die vier Frauen sind Dienerinnen,

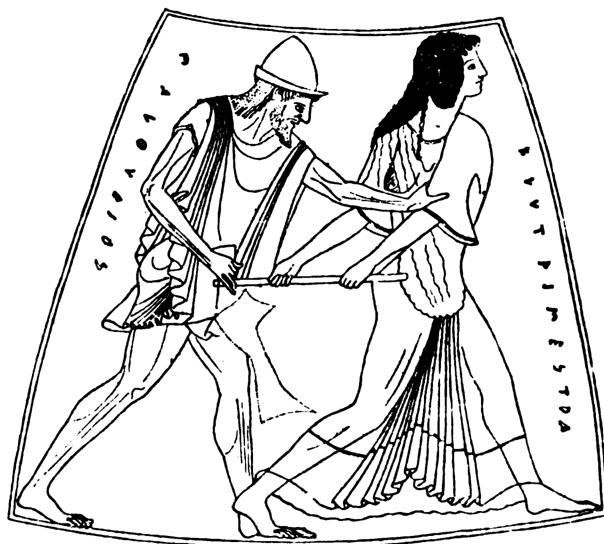
welche hinter ihrer Herrin her aus dem Frauengemach hervoreilen. Sie sind natürlich nicht zu benennen.

Ist nun aber die beilschwingende Frau wirklich Elektra? Dafs die Richtung ihres Schlages viel mehr auf Orestes, als auf Aigisthos hin geht, könnte Ungeschicklichkeit der Zeichnung sein; allein in der ganzen Haltung stimmt die Figur so sehr mit der Klytaimnestra der Berliner Vase überein, dafs diese Benennung mindestens ernsthaft in Erwägung gezogen zu werden verdient. Da der Schlag von vorn den Orestes bedroht und überdies der Gefährte ihm jeden Moment zu Hilfe eilen kann, fällt hier das der Darstellung von B gegenüber geäufserte Bedenken weg, wie auch die That der Klytaimnestra hier weniger anstöfsig erscheint, da sie noch hoffen kann, den Aigisthos durch ihre Hilfe zu retten.

Die definitive Entscheidung der Frage brachte die Wiener Pelike A (vgl. die umstehende Abbildung), die in Benndorf einen scharfsinnigen Interpreten fand. Diese Vasenform mit ihren tief ansetzenden Henkeln läfst eine Dekoration mit ringsumlaufender Darstellung, wie bei D, nicht zu, zwingt vielmehr den Vasenmaler, die Darstellung der Vorder- und Rückseite zu trennen und also entweder zwei verschiedene Scenen darzustellen oder die eine Scene in zwei Gruppen zu zerlegen. Die Vorderseite zeigt die Hauptgruppe, wie auf B, nur noch ungleich dramatischer als dort. Aigisthos (AIΓΙΣΘΟΣ), aus zwei tiefen Brustwunden blutend, gleitet am Stuhl herab; mit der linken Hand (die auf B untätig herabhängt) sucht er sich vergeblich an dem einen Stuhlbein zu halten. Der rechte (auf B der linke) Fufs ist erhoben, um den Gegner wegzustofsen, allein er stöfst in die Luft. Die rechte Hand fafst den linken (auf B den rechten) Arm des Orestes. Dieser (ΟΡΕΣΤΕΣ), im Panzer wie auf B, aber ohne Helm und Beinschienen, hat mit der Linken Aigisthos beim Schopf gepackt, um ihm die zwei[3]) Todeswunden zu versetzen. Dies

[3]) Zwei Wunden giebt bei Sophokles Orestes der Klytaimnestra; durch zwei Wunden hat diese bei Aischylos den Agamemnon zu Fall gebracht; dem Toten versetzt sie dann noch einen dritten Schlag.


OPESTES



ist gewifs das ursprüngliche Motiv, während auf B die linke Hand des Orestes hinter dem Kopf des Aigisthos verschwindet, und es dem Beschauer überlassen bleibt, die Funktion des vorgestreckten linken Armes zu erraten. Ein noch gewichtigerer Unterschied von B liegt darin, dafs Orestes, der bereits den Stofs vollführt und eben das Schwert, dem ein mächtiger Blutstrom folgt, aus der Wunde herauszieht, den Kopf nach links zurückwendet, als ob dort etwas seine Aufmerksamkeit erregt habe. Nach derselben Richtung sehen wir in grofser Erregung ein Mädchen enteilen, das die Hände, ob zum Zeichen des Schreckens oder um zu begütigen, ist zunächst nicht klar, erhoben hat. Die Bewegung dieses Mädchens, der Chrysothemis (ϟIMƎΘOϟV4K), wie uns die Beischrift belehrt, sowie die Kopfwendung des Orestes machen die Aufmerksamkeit des Beschauers auf die Darstellung der Rückseite rege und leiten so in geschickter Weise auf diese über. Hier erblicken wir Klytaimnestra (KΛVTAIMEϟTPA), die mit beiden Händen das Beil gefafst hält und nach rechts eilend dem Aigisthos zu Hilfe kommen will. Allein der greise Talthybios (ΘAΛΘVBIOϟ) mit dem Heroldshut auf dem Kopfe hält mit der linken Hand ihren linken Arm, mit der Rechten das Beil fest und hindert sie, den Streich gegen Orestes zu führen.

Die hier dargestellte Situation ist in ihrem Entstehen und in ihrem weiteren Verlauf durchaus verständlich: Klytaimnestra hat das Beil ergriffen, um Aigisthos zu vertheidigen und Orestes, den sie noch nicht erkannt zu haben braucht, zu töten. Aber der alte treue Diener fällt ihr in den Arm und rettet den Sohn seines toten Herrn. Kein Zweifel, dafs wir hier die ursprüngliche Komposition vor uns haben, kein Zweifel, dafs auch der Zeichner von B dieselbe Sagenversion und sogar ziemlich genau denselben Moment darstellen wollte, dafs er demselben Typus folgt, wie der Zeichner von A; und hätte dieser hinter Klytaimnestra die Figur des Talthybios hinzugefügt, so wäre das Unverständliche und Befremdliche, was die Darstellung jetzt für uns hat, vermieden worden. Er hat ihn weggelassen, weil die strenge Symmetrie der Komposition, die für seine, ich möchte sagen etwas akademische Richtung mafsgebend war, zu beiden Seiten

der Hauptgruppe nur je eine Figur zuliefs, er konnte ihn weglassen, weil er sowohl die Sagenversion als den künstlerischen Typus derselben als so bekannt voraussetzen durfte, dafs dem Beschauer über den Ausgang der Scene kein Zweifel blieb, dafs derselbe vielmehr in der Phantasie im nächsten Augenblick den Talthybios herbeispringen und dem Orestes Rettung bringen sah. Was bei einer neugeschaffenen, selbständig erfundenen bildlichen Darstellung ein grober, weil das Verständnifs aufhebender Fehler wäre, ist bei einer als einzelnes Glied in der Reihe der bildlichen Tradition stehenden Darstellung, wenn nicht unbedingt gestattet, so doch verzeihlich. Dafs nun auch die Frau auf D als Klytaimnestra gefafst werden mufs, braucht kaum noch ausdrücklich hervorgehoben zu werden.

Dafs diese drei Vasen (A B D) auf dieselbe Komposition zurückgehen oder, wie ich lieber sagen möchte, denselben Typus repräsentieren, springt in die Augen, und zwar entfernt sich D, die jüngste, am weitesten von dem ursprünglichen Typus und hält nur die allgemeinsten Züge desselben fest; die beiden anderen hingegen, von denen A augenscheinlich die ältere ist, stehen sich und dem Original ziemlich nahe, und es fragt sich nur, wenn beide von einander abweichen, welche von beiden die ursprünglichen Züge treuer bewahrt hat. Es wiederholt sich hier eine Erscheinung, welche die ganze bildliche Tradition durchzieht: einzelne Züge sind in A, andere in B treuer bewahrt.

In der Darstellung der Hauptgruppe Orestes und Aigisthos steht gewifs A dem Original am nächsten; denn die Bewegung der linken Arme ist dort zweckmäfsig und verständlich, auf B unklar und zwecklos; auch ist es gewifs natürlicher, dafs Aigisthos zunächst die Hand des Orestes von seinem Haupte zu entfernen sucht und deshalb dessen rechten Arm umfafst. Hingegen scheint auf B richtig der Fufstritt des Aigisthos das Knie des Orestes zu treffen, während er auf A ins Leere geht. Dafs Orestes den Kopf umwendet und die drohende Gefahr bemerkt, ist gewifs das glücklichere Motiv; allein auf A ist die Ursache dieser Bewegung dunkel, nur vermuten können wir, dafs etwa das Geräusch der Schritte und des Ringens zwischen Klytaimnestra und

Talthybios ihn aufmerksam gemacht habe. Auf B hingegen könnte der Ruf und die Handbewegung der Elektra eine solche Reflexbewegung bei Orestes sehr wohl zur Folge haben — aber hier gerade wendet Orestes den Kopf nicht um. So haben wir auf B die Ursache, auf A die Wirkung; und es wird nicht zu kühn sein, daraus den Schlufs zu ziehen, dafs in der ursprünglichen Komposition Orestes wesentlich wie auf A, Elektra an derselben Stelle und in derselben Stellung wie auf B dargestellt war. Denn dafs Chrysothemis, die auf A ihre Schwester vertritt, an einen anderen Platz und daher auch in veränderter Haltung erscheint, hat in der dort gewählten, durch die Form dieses Gefäfses bedingten Kompositionsmanier seinen Grund; sie soll, wie oben hervorgehoben, ein Mittelglied zwischen Vorder- und Rückseite bilden; mithin ist sie für die Rekonstruktion des ursprünglichen Typus nicht verwendbar.

Eine Komposition nun, die in allem Wesentlichen der eben durch Rekonstruktion gefundenen entspricht, zeigt uns die Vorderseite der Vase von Bologna E, die auf eine strenge Symmetrie verzichtet hat; die Darstellung besteht aus fünf Figuren, die sich von links nach rechts in dieser Weise folgen: Talthybios — im Bull. fälschlich als Pylades bezeichnet, aber durch den Heroldshut gesichert — Klytaimnestra Orestes (ohne Rüstung, in Chlamys wie auf D) Aigisthos Elektra. Elektra streckt, wie auf B, den rechten Arm gegen Orestes hin aus und scheint ihm zuzurufen. Orestes wendet, durch sie aufmerksam gemacht, den Kopf nach rückwärts, wo Klytaimnestra mit dem Beil über dem Haupte zum Streiche ausholt, aber von dem herbeigeeilten Talthybios, der mit der Rechten ihre Hand, mit der Linken das Beil festhält, am Schlage gehindert wird. Von allen erhaltenen Darstellungen dieser Gruppe hat also E den ursprünglichen Typus am treuesten bewahrt — wenigstens in der Gesamtkomposition; denn in den einzelnen Figuren, wie in der der Klytaimnestra und der Gruppe von Aigisthos und Orestes steht es, abgesehen von der Kopfwendung des letzteren, B näher als A.

Zweifelhaft bleibt, ob in dem ursprünglichen Typus Klytaimnestra mit erhobenem wie auf B D E oder mit gesenktem

Beil, wie auf A zu denken ist; in ähnlicher Haltung, wie dort, kehrt sie auch auf der Wiener Amphora F wieder, die nur die Gruppe von Klytaimnestra und Talthybios auf der Vorderseite, auf der Rückseite einen nach rechts fliehenden nackten Jüngling mit dem Reisesack in der Hand, etwa einen Gefährten des Orestes zeigt[4]).

Der nicht publicierten und verschollenen Trinkschale des Kachrylion (C) ihren festen Platz in dieser Reihe anzuweisen, ist nach der kurz gehaltenen Beschreibung[5]) nicht leicht. Die Hauptgruppe scheint ähnlich gewesen zu sein, wie auf A; wie dort,

---

[4]) Diese Deutung scheint mir durch die Vergleichung mit A unabweisbar zu sein; natürlich ist Klytaimnestra in derselben Situation dargestellt, wie in der Gruppe A—E; es ist also sowohl die Deutung Millins und Gerhards auf Aigisthos und Klytaimnestra im Augenblick vor der Ermordung Agamemnons als die Welckers und Jahns auf Merope und Kresphontes abzuweisen. Der Jüngling der Rückseite ist auch äufserlich zu sehr als Nebenfigur behandelt, um für Kresphontes gelten zu können. Die Amphoren dieser Form und dieses Stils pflegen in der Regel eine gleichgültige mit der Hauptscene nur in einem losen Zusammenhange stehende Figur auf die Rückseite zu setzen. Andererseits lieben sie gerade einzelne Gruppen aus gröfseren Kompositionen herauszunehmen, da sie selten mehr als zwei Figuren auf die Vorderseite setzen. Auf einer Vase des Brit. Museums nr. 875 (abgeb. de Witte et Lenormant Élite céramog. II 51, M. d. I. I 5) ist Hermes vor dem leierspielenden Paris dargestellt; die Göttinnen fehlen; allein der Vergleich der Paris-Vasen des Hieron und Brygos setzt die angeführte Deutung aufser Zweifel; bisher wollte man fälschlich Hermes und Apollon erkennen. — Dafs übrigens eine von Euripides beeinflufste und obendrein in die der Historie nahestehende Mythenperiode gehörige Darstellung auf einer Vase des fünften Jahrhunderts etwas Unerhörtes wäre, bedarf nach den oben (Kap. IV) gegebenen Auseinandersetzungen keines besonderen Beweises.

[5]) Die Beschreibung im Musée étrusque de Canino nr. 1186 sagt: *A l'enterieur d'un côté un homme est renversé par un adolescent furieux qui d'une main le retient par les cheveux, et de l'autre lève l'épée pour le percer: une matrone drapée retient l'epée; une autre femme plus jeune accourt avec une espèce de massue dans la main droite; près de l'homme renversé un adolescent encourage par ses gestes le meurtrier à accomplir sa vengeance,* vgl. auch Benndorf a. a. O. p. 223 nr. 1, welcher in der letzten Gruppe Klytaimnestra und Pylades erblickt.

fafst Orestes den Aigisthos bei den Haaren, der jedoch nicht auf dem Sessel sitzt, sondern, ähnlich wie auf D, am Boden liegt. Die Handlung der Frau neben Orestes scheint mifsverstanden; sie wird denselben nicht zurückgehalten, sondern auf die drohende Gefahr hingewiesen haben. Es war, wenn sie wirklich alt war, die Amme, wahrscheinlicher aber Elektra. In der von Brunn auf Elektra und Pylades gedeuteten Gruppe vielmehr Klytaimnestra und Talthybios zu erblicken, scheint mir nach allem bisher Gesagten nicht zu kühn[6]).

Der dieser ganzen Vasengruppe zu Grunde liegende Typus stellt also folgende Scene dar: Orestes in voller Rüstung stöfst dem Aigisthos das Schwert in die Brust. Klytaimnestra eilt mit geschwungenem Doppelbeil dem Gatten zu Hilfe; ein warnender Zuruf der erschreckten Elektra — denn dafs diese und nicht Chrysothemis ursprünglich ist, wird sich gleich zeigen — macht den Bruder auf die ihm vom Rücken drohende Gefahr aufmerksam, so dafs er sich umsieht, aber schon ist der greise Talthybios zu Hilfe geeilt und entwaffnet Klytaimnestra. Woher stammt diese Sagenversion? Längst ist bemerkt, dafs keiner der drei grofsen Tragiker die Quelle sein könne; denn bei Euripides wird bekanntlich Aigisthos bei einem Opfer auf dem Lande, bei Sophokles zwar im Palaste, aber erst nach der Klytaimnestra getötet[7]). Bei Aischylos endlich wird zwar Aigisthos im Palast, auch vor Klytaimnestra getötet, allein eine den Vasendarstellungen genau entsprechende Scene findet sich in den Choephoren nicht. Wohl ruft dort Klytaimnestra, als ihr der Sklave (mit den geheimnifs-

---

[6]) Einem mir immer wieder aufsteigenden Zweifel, ob die Vase überhaupt hierhergehöre, möchte ich wenigstens in der Anmerkung Ausdruck geben. Wenn die Frau wirklich eine Keule und kein Doppelbeil schwingt, liegt der Gedanke an die Andromache der Iliupersis nahe, s. oben S. 63 f. Der Gefallene wäre dann Deiphobos, der Sieger Menelaos, die Frau, welche seinen Arm fafst, Helena; der Mann neben Andromache je nach seiner Handlung, die durch die Beschreibung nicht deutlich wird, Odysseus oder ein Troianer.

[7]) Vgl. über diese Umgestaltung und ihre Gründe die feinen Bemerkungen von A. Mau in den Commentationes Mommsenianae S. 291 f.

vollen Worten „der Tote tötet den Lebenden“, den Tod des Aigisth meldet:

v. 882 *δοίη τις ἀνδροκμῆτα πέλεκυν. ὡς τάχος εἰδῶμεν εἰ νικῶμεν. ἢ νικώμεθα.*

aber ehe noch ihrem Wort gehorcht werden kann, tritt schon Orestes vor sie hin, sie erkennt ihn, und vom Widerstand zum Bitten sich wendend, zeigt sie ihm die Brust, die ihn genährt hat. Diese Version verhält sich also zu der von den Vasenmalern befolgten, wie Vorsatz zur That; und es fragt sich, wie dieser Zusammenhang, den Niemand für zufällig halten wird, zu erklären ist. Hat etwa ein Dichter oder ein bildender Künstler anknüpfend an die citierte Stelle der Choephoren den Moment so ausgebildet, wie wir ihn auf den Vasen sehen? An Analogien für einen solchen Vorgang fehlt es ja nicht [8]). Es braucht blofs an die aischyleische Behandlung von Hektors Lösung erinnert zu werden (s. oben S. 96). Allein, dafs eine von einem der unbedeutenderen dramatischen Dichter des fünften Jahrhunderts herrührende Behandlung der Orestessage die aischyleische Version in der Volksphantasie so verdrängt haben sollte, dafs sie in die Kunstdarstellungen sich nicht nur Eingang verschaffte, sondern dieselben sogar ausschliefslich beherrschte, ist doch schwer zu glauben; und so hoch man auch den Einflufs der Entwickelung bildlicher Typen auf die Fortbildung der Sagenstoffe anschlagen mag, so ist doch undenkbar, dafs die Gestalt und das entscheidende Eingreifen des Talthybios die freie Erfindung eines Künstlers sein sollte. Hier mufs die Poesie vorangegangen sein. Glücklicherweise läfst sich aber in unserem Fall die Sache noch handgreiflicher beweisen; denn das älteste Exemplar unserer Gruppe A mufs — nach der kolossalen Umgestaltung, welche die Vasendatierung durch die neuesten Entdeckungen gemacht hat — entschieden vor die Aufführung der Oresteia, die bekanntlich Ol. 80,2 (458) gegeben wurde, fallen. Wer aber auch behauptet, dafs für eine so zuversichtliche Datierung der rotfigurigen Vasen strengern Stils unsere Indicien nicht aus-

[8]) Vgl. auch Thanatos S. 29.

reichen, wird wenigstens die Vase nicht weit über diesen Zeitpunkt hinabrücken können. Auf alle Fälle ist der Zeitraum ein viel zu kurzer für den ziemlich langwierigen Prozefs, der in der Zeit zwischen der Aufführung der Choephoren und der Verfertigung von A sich hätte abspielen müssen: zuerst nämlich müfste ein Tragiker an die citierten Aischylos-Verse anknüpfend den Mythos umgestalten, dann müfste ein grofser Künstler — denn auf ältere bildliche Tradition dürften wir ja in diesem Fall nicht zurückgreifen — also ein grofser Künstler, etwa ein Maler aus der Schule des Polygnotos die neue Sagenversion bildlich gestalten, endlich müfste diese neue Schöpfung in den Typenvorrat des Kunsthandwerks eindringen. Absichtlich habe ich bei dieser Deduktion den oben aufgestellten Satz, dafs in der strengen rotfigurigen Vasenmalerei Sagenversionen des Dramas unerhört sind, bei Seite gelassen; derselbe würde, wenn er auch für Andere dieselbe Beweiskraft hätte, wie für mich, allein ausgereicht haben, die Sache zu entscheiden.

Wenn also der besprochene Typus weder unmittelbar noch mittelbar von der Oresteia des Aischylos abhängig ist, so müssen beide auf dieselbe ältere Sagenbehandlung zurückgehen. Aischylos hat den gräfslichen Zug, dafs die Mutter gegen den Sohn — mag sie ihn nun erkannt haben oder nicht — das Beil erhebt, ausgemerzt, aber so mächtig war diese Tradition, so tief war sie der Volksphantasie eingeprägt, dafs er mit den Worten *δοίη τις ἀνδροκμῆτα πέλεκυν ὡς τάχος* wenigstens daran erinnern zu müssen glaubte. Hier sehen wir den selbständig schaffenden Dichter im Kampf mit der poetischen Sagentradition.

Aber diese Sagentradition woher stammt sie? Unser nächster Gedanke wird das Epos, also die Nostoi des Hagias von Troizen sein. Allein die kurze Notiz der von Proklos überlieferten Hypothesis: *ἔπειτα Ἀγαμέμνονος ὑπὸ Αἰγίσθου καὶ Κλυταιμνήστρας ἀναιρεθέντος ὑπ' Ὀρέστου καὶ Πυλάδου τιμωρία καὶ Μενελάου εἰς τὴν οἰκείαν ἀνακομιδή* giebt uns keinen genügenden Anhalt; ja die Erwähnung des Pylades mufs uns mifstrauisch machen, da von den besprochenen Vasen nur die jüngste D neben Orestes einen Gefährten zeigt, der möglicher Weise — aber keineswegs mit

Notwendigkeit — auf Pylades gedeutet werden könnte. Fragen wir also die Odyssee, die ja wesentlich auf demselben Sagenhintergrund steht, wie die Nosten. Hier muſs nun auffallen, daſs stets nur die Rache an Aigisthos, nie der Muttermord des Orestes erwähnt wird; so α 30. γ 199. δ 514, und endlich an dem eigentlichen locus classicus γ 304—312, einer Stelle, die mit den Worten der Hypothesis bei Proklos in einer so augenfälligen Weise übereinstimmt, daſs der Verdacht sich unabweisbar regt, der Verfasser der Hypothesis habe nicht die Nosten, sondern diese Odysseestelle vor Augen gehabt[9]). Jedenfalls steht die Sache so, daſs wir entweder über die Sagenversion in den Nosten absolut Nichts wissen können, oder daſs sie dieselbe war, wie die in diesen Odysseeversen skizzierte. Ich setze die wichtige Stelle, das älteste erhaltene Zeugnis für unseren Mythos vollständig her; es heiſst von Aigisthos:

> *ἑπτάετες δ' ἤνασσε πολυχρύσοιο Μυκήνης*
> *κτείνας Ἀτρεΐδην, δέδμητο δὲ λαὸς ὑπ' αὐτῷ,*
> *τῷ δέ οἱ ὀγδοάτῳ κακὸν ἤλυθε δῖος Ὀρέστης*
> *ἄψ ἀπ' Ἀθηνάων, κατὰ δ' ἔκτανε πατροφονῆα.*
> *[Αἴγισθον δολόμητιν, ὅς οἱ πατέρα κλυτὸν ἔκτα]*[10])
> *ἦ τοι ὁ τὸν κτείνας δαίνυ τάφον Ἀργείοισιν*
> *μητρός τε στυγερῆς καὶ ἀνάλκιδος Αἰγίσθοιο·*
> *αὐτῆμαρ δέ οἱ ἦλθε βοὴν ἀγαθὸς Μενέλαος*[11]).

Die beiden vorletzten Verse fehlten, wie die Scholien bemerken, in einigen Ausgaben. Aristarchos bemerkt dazu, es sei in ihnen angedeutet, daſs Klytaimnestra zugleich mit Aigisthos umkomme; ob aber auch sie von Orestes getötet werde, sei unklar; auch die Ermordung der Eriphyle durch Alkmaion kenne ja Homer nicht. Mir däucht, wenn die beiden Verse nicht eine

---

9) Vgl. den Excurs: Zu den Hypotheseis.

10) Diesen Vers athetiert Kirchhoff.

11) Von diesen Versen und zwar lediglich von diesen ausgehend und die notwendigen Konsequenzen daraus ziehend ist Euripides zu der groſsartigen Erfindung seines Orestes gekommen.

ganz späte Interpolation sind, so lassen sie nur die Auffassung zu, dafs Klytaimnestra aus Scham und Verzweiflung sich selbst getötet habe. Wie könnte über den Muttermord des Orestes hier und an den anderen Stellen in solch wahrhaft frivoler Weise hinweggegangen werden? Steht doch noch ein anderes hiermit in unverkennbarem Zusammenhang. Bei der Ermordung des Agamemnon steht in der Odyssee — und wir dürfen wohl sagen überhaupt im Epos — Klytaimnestra durchaus im Hintergrund. Aigisthos ist es, der die That vollbringt (γ 194. 254—304. δ 514 —537. λ 409—434); in der offenbar ältesten Fassung in der Telemachie ist Klytaimnestra nicht einmal gegenwärtig, ja man kann zweifeln, ob sie anders als durch Konivenz — gerade wie ihre späteste Ausläuferin, die Gertrud im Hamlet — Teil an der That hat. Ihr schweres Verbrechen ist der Treubruch gegen den Gatten, dem sie aber erst nach langem Kampf — φρεσὶ γὰρ κέχρητ' ἀγαθῇσιν — und, wie der Dichter entschuldigend hinzusetzt, ὅτε δή μιν μοῖρα θεῶν ἐπέδησε δαμῆναι, begeht. Schuldiger erscheint sie in der Nekyia, wo sie bei der That gegenwärtig ist und die Kebse ihres Mannes mit eigener Hand erschlägt. Man sieht, wie ihre Strafe, so ist auch ihre Schuld im Epos eine kleinere.

Total verändert ist das Bild im Drama; hier ist sie ganz eigentlich die Mörderin des Gatten — πρὸς ἡμῶν κάππεσε, κάτθανε, καὶ καταθάψομεν — Aigisthos hingegen der Weichling, der die Ehre des fernen Helden schändet und selbst die Ausführung des Verbrechens dem Weibe überläfst; und ganz konsequent trifft die Rache des Orestes hauptsächlich die Mutter. Kein Besonnener wird diese ungeheuere Umgestaltung des Mythos wie der Charaktere für eine Neuerung des Aischylos halten. Umgestaltungen der populären Sagenversion werden mit einem ganz anderen Aufwand von Mitteln eingeführt. Euripides giebt uns dafür mehr als ein Beispiel. Im Agamemnon aber wird die eigentliche Katastrophe nur angedeutet: erst in den prophetischen Reden der Kassandra, dann in dem kurzen Resumé der Klytaimnestra, — nirgends wird wirklich erzählt; so kann der Dichter nur verfahren, wenn er einer alten, jedem Zuschauer von Kindheit an vertrauten Version folgt.

So mufs also in der Periode zwischen dem Absterben des ionischen Epos und dem Aufblühen des attischen Drama's ein gewaltiger Umschwung in der Sagengestaltung erfolgt sein, zu dem sich ein Ansatz allerdings bereits in der späteren Partie der Nekyia findet, ein Umschwung, durch den die von Natur gutartige, aber schwache und den Verführungskünsten des Aigisthos nicht gewachsene Frau, die bei Homer Klytaimnestra ist, umgewandelt wird in das leidenschaftliche von Lieb und Hafs und Eifersucht bis in's Innerste bewegte, listige und thatkräftige Weib, als welches uns Klytaimnestra bei Aischylos entgegentritt. Aus dieser Anschauung heraus ist die Situation gebildet, die wir auf den Vasen fanden: das Weib, das mit kalter List den Gatten erschlug, verteidigt kühn den Buhlen auch gegen ihren Sohn, auch wenn sie ihn als Sohn erkannt hätte. Ob letzterer Zug gleichzeitig mit der Umwandlung des Charakters der Klytaimnestra oder erst in Folge davon in den Mythos eindringt, mufs vorläufig unentschieden bleiben.

Um nun der Ermittelung der dichterischen Vorlage, auf der sowohl der bildliche Typus dieser Vasen beruht, als Aischylos seine Oresteia aufbaut, näher zu treten, müssen wir einige Punkte genauer ins Auge fassen, welche für den auf diesen Vasen dargestellten Moment die Voraussetzung bilden. Es ist klar, dafs sowohl Talthybios als Elektra im Einverständnis mit Orestes sind, beide müssen ihn also kennen oder erkannt haben. Für Talthybios kommt hier das Zeugnis des Nicolaos Damascenus Exc. de insid. Cod. Escor. fol. 77 = C. Müller F H G. III fr. 34 p. 374 in Betracht: *ὅτι Αἴγισθος Ἀγαμέμνονα κτείνας τὸν βασιλέα συμβουλῇ τῆς γυναικὸς Κλυταιμνήστρας καὶ τὸν Ὀρέστην τὸν τοῦ Ἀγαμέμνονος υἱὸν ἔμελλεν ἀνελεῖν. τοῦτον δὲ ἐρρύσατο Ταλθύβιος ἐξαρπάσας καὶ ἐκθέμενος εἰς τὴν Φωκίδα παρὰ Στρόφιον. δεκάτῳ δ' ἔτει ἐκ Φωκέων ἐλθὼν μετὰ Πυλάδου τοῦ Στροφίου Αἴγισθον καὶ τὴν μητέρα κτείνας τῶν Μυκηνῶν ἐβασίλευεν. ἐλαυνόμενος δὲ ὑπὸ τῶν Αἰγίσθου φίλων, κατὰ δὲ τὸν πλεῖστον λόγον ὑπὸ Ἐρινύων ὡς ἐναγὴς θεοῦ κελεύσαντος εἰς Ἀθήνας ἀφίκετο καὶ ἐν Ἀρείῳ πάγῳ κριθεὶς ἀπέφυγεν. αὕτη ἡ δίκη φόνου τετάρτη ἐν Ἀθήναις ἐκρίθη.* Mit dieser Nachricht, soweit sie Talthybios betrifft, stimmt auch Dictys Cret. VI 2 überein.

Die letzten Worte des Nicolaos-Excerpts sind, wie C. Müller richtig bemerkt, aus Hellanikos (schol. Eur. Orestes 1643. F H G. I p. 56 fr. 82, vgl. Kirchhoff im Hermes VIII S. 184) geflossen. Dafs auch die vorhergehende Erzählung ganz oder teilweise aus Hellanikos stammt, läfst sich nicht behaupten, aber auch nicht von vornherein abweisen. Für das Alter der Tradition von Talthybios haben wir, aufser unseren Vasen, wenigstens ein indirektes Zeugnis in der Elektra des Sophokles sowohl wie der des Euripides. Der *παιδαγωγός* des einen, der *πρέσβυς* des anderen sind augenscheinlich die Weiterbildungen des in einer früheren poetischen Behandlung vorkommenden Talthybios. Dafs sie namenlos sind, beruht auf dem von Wilamowitz An. Eurip. p. 185 beobachteten und begründeten Gesetz, *ut paucae tantum personae inducantur remota omni supervacanea turba, secundi vero ordinis personae nomine certe careant.* Deshalb wird auch bei dem Pädagogen vermieden, auf sein Verhältnis zu Agamemnon irgendwie hinzudeuten; geschähe es, so würde er zu sehr hervortreten, statt des namenlosen Alten würde dann der Beschauer eine bekannte Gestalt der Heroensage, den Talthybios, sehen, und dies gerade soll vermieden werden. Aber sonst spielt der Paidagogos des Sophokles in seinem Verhältnis zu Orestes genau dieselbe Rolle, wie der Talthybios bei Nicolaos. Er hat den Knaben, dem auch der Tod drohte, gerettet, er der einzig treue im Hause des Agamemnon (V. 1351—1356), er hat ihn nach Phokis geflüchtet, dort auferzogen und führt ihn nun als Rächer des Vaters zurück (V. 11—14). Es ist evident, dafs dies auch die Voraussetzung für die Darstellung der Vasen ist. Auch nach der dort befolgten Version ist augenscheinlich Talthybios nicht im Hause geblieben, sondern erst mit Orestes zurückgekehrt. Und noch ein Berührungspunkt findet sich zwischen Sophokles und den Vasen. Wie in der Elektra der Pädagog v. 1327 f. Wache steht und die Beratung der Geschwister vor plötzlichem Überfall schützt, so hat er auch hier Wache gehalten, während Orestes ins Gemach des Aigisthos eindringt: nur so erklärt es sich, dafs er im Augenblick der Gefahr sofort zur Hilfe bereit ist. Man sieht, wie viele Züge dieser alten poetischen Version Sophokles bewahrt

hat. Weiter entfernt sich Euripides von der poetischen Tradition; bei ihm ist aus Talthybios der πρέσβυς geworden, der zuerst Agamemnon und dann Elektra erzogen hat[12]); aber wieder ist es er, der den Orestes gerettet hat und bei der Vollführung der Rache mit Rat und That hilft, wie in der alten Tradition Talthybios. Sind wir einmal auf die grofse Bedeutung des Talthybios aufmerksam geworden, so erhält auch das Auftreten des κήρυξ im Agamemnon, der natürlich wieder kein anderer als Talthybios ist, einen ganz anderen Nachdruck. So finden wir also in der Kunst wie bei den drei grofsen Tragikern die vereinzelten Spuren dieses Talthybios, dessen Charakter gerade wie der der Klytaimnestra in einer durchschlagenden poetischen Behandlung ausgebildet sein mufs, die jenseits des attischen Dramas und diesseits des ionischen Epos fällt; diese Dichtung aber näher zu bestimmen, ist uns noch immer nicht gelungen.

Allein auch Elektra steht in der Darstellung der Vasen im Einverständnis mit Orestes, sie mufs ihn also kennen und da sie nicht, wie Talthybios, mit Orestes aus der Fremde kommt, so mufs der auf den Vasen dargestellten Situation eine Scene des Wiedersehens und Wiedererkennens zwischen den beiden Geschwistern vorangegangen sein; es ist weiter mindestens wahrscheinlich, dafs diese Scene aufserhalb des Palastes vor sich ging, und dazu mufste wieder motiviert werden, warum Elektra den Palast verläfst. Diese Betrachtung führt uns auf den Schlufs, dafs dem auf den Vasen dargestellten Moment eine Scene vorausgegangen sein mufs sehr ähnlich oder identisch mit derjenigen, welche den ersten Teil der Choephoren des Aischylos bildet. Dann würden wir also wieder auf eine gemeinsame Quelle für Aischylos und die Vasen geführt, und glücklicherweise läfst sich in der That der monumentale Nachweis beibringen, dafs das Wiedersehen der Geschwister am Grabe des Agamemnon nicht von Aischylos erfunden, sondern schon einer älteren und zwar bedeutend älteren Dichtung entstammt.

---

12) Im Orestes hingegen läfst Euripides den Talthybios ein zweideutiges Spiel spielen.

Conze hat in den Mon. d. Inst. VI tav. LVII ein aus Melos stammendes dem entwickelten archaischen Stile angehöriges Relief veröffentlicht, welches eine der Eingangsscene der Choephoren ganz verwandte Situation zeigt. Der in tiefe schmerzliche Gedanken versunken am Grabe ihres Vaters sitzenden Elektra (ΛΛΕΚΤΡ.) sind drei Männer genaht, von denen der erste ihr zuzureden scheint, während die beiden anderen sich in bescheidener Entfernung halten; das dabeistehende Rofs und der Sack, welchen der dritte von ihnen — offenbar ein Diener — an einem Stab über der Schulter trägt, zeigen, dafs sie sich auf der Reise befinden. Der erste trägt auf dem Kopf — ebenso wie der Diener — den Pileus der alten Form (wie Talthybios auf der Wiener Vase), er hat das Schwert an der Seite und in der linken Hand einen Stab, dessen oberes Ende fehlt; der zweite offenbar jugendlichere hat das Schwert in der linken Hand, den Petasos im Nacken, eine Tänie im Haar und hebt nachdenklich und aufmerksam die rechte Hand an das Kinn, — es ist offenbar der Vornehmste, ihm gehört auch wohl das Rofs. Neben Elektra steht die Kanne mit der Totenspende, hinter ihr wird eine ältliche Frau mit Kopftuch sichtbar — doch wohl die Amme. Dafs nun diese Darstellung nicht auf die Choephoren zurückgeht, folgt nicht sowohl aus den unerheblichen Abweichungen von Aischylos — solche haben wir schon oft gefunden und werden sie noch gar manchmal finden — sondern, wie bereits Conze hervorgehoben hat, aus chronologischen Gründen. Der noch sehr altertümliche Stil nötigt uns die Verfertigung dieses Reliefs vor die Aufführung der Oresteia zu setzen. Wollte man nun auch einwenden, dafs sich an abgelegenen Orten die Kunst länger auf einer altertümlichen Stufe hält und dafs defshalb sehr wohl das Relief geraume Zeit nach 458 gefertigt sein könnte, so bliebe eben die Schwierigkeit, dafs an einem so abgelegenen Ort eine vom attischen Drama geschaffene Situation so rasch Eingang finden und selbst in das Kunsthandwerk eindringen konnte. Das Relief ist, wie der dorische Dialekt der Beischriften zeigt, in einer dorischen Gegend gefertigt worden und Nichts hindert uns anzunehmen, dafs der Fundort

auch der Fabrikort sei [13]). Wer wird glauben wollen, daſs selbst beim Beginn des peloponnesischen Krieges die aischyleische Version bereits so das Volksbewustsein in ausserattischen Landschaften durchdrungen habe, daſs selbst melische Thonarbeiter, sei es mittelbar oder unmittelbar, unter ihrem Einflus standen? Und ein Blick auf die Gruppe rechts führt uns noch einen Schritt weiter: der zweite Jüngling, der im Ephebenkostüm, ist offenbar der Vornehmste, mithin Orestes, für den mir die nachdenkliche Haltung besonders charakteristisch und schön erscheint [14]). Sollte nun der andere Mann, der zu Elektra spricht, wirklich Pylades sein? ihm würde, sollte man meinen, die Anknüpfung des Gespräches wenig ziemen. Mir scheint, die ganze bisherige Betrachtung führt gebieterisch auf eine andere Benennung; es ist Talthybios [15]). Der Herold geht voran, er allein kennt Elektra, aus ihren Händen hat er einst den kleinen Orestes empfangen; ihm ziemt es die Unterredung anzuknüpfen und die Erkennung herbeizuführen. Und sollte nicht der Stab in seiner Linken ebenso gut, nein, besser ein Kerykeion — etwa von der längeren Form, wie sie Hermes auf den schwarzfigurigen Vasen trägt — sein können, als ein Speer? [16])

---

13) Vgl. über dieses und die verwandten Reliefs R. Schoene, Griech. Reliefs S. 61. Fragmente, die von einer oder gar mehreren Repliken dieser Darstellung herrühren, sind vor einigen Jahren im athenischen Kunsthandel aufgetaucht.

14) Conze erklärt diese Figur für Pylades und den vordersten Mann für Orestes.

15) Die Unbärtigkeit ist kein entscheidender Gegengrund; die Züge sind — ebenso wie die des Dieners — offenbar mit Absicht härter und ältlicher, die Gesichtsbildung knochiger, als die des fast jugendlich zarten Orestes. Im Anbringen und Weglassen des Bartes ist bekanntlich die archaische Kunst sehr frei. Es genügt an den bärtigen Troilos auf der korinthischen Vase des Timonidas zu erinnern. Auf dem Kypseloskasten war bekanntlich der eine der Dioskuren bärtig, der andere unbärtig. Daraus Schlüsse für die entwickelte Kunst zu ziehen ist sehr bedenklich.

16) Noch auf der späten unteritalischen Vase im Neapler Museum (Heydemann nr. 2858, R. Rochette M. I. pl. 34) finden wir, wie auch Conze hervorhebt, im Gefolge des Orestes einen bärtigen Mann mit Stab und einen auf dem Reisesack sitzenden Diener. Ob die Übereinstimmung eine zufällige ist oder ob wirklich eine bildliche Tradition von dem melischen Terrakotta-

So haben wir wieder einen Punkt, der von Aischylos abweicht, aber auf dieselbe ältere poetische Version zurückweist, zu der uns schon so viele Spuren leiten[17]). In der Hauptsache liegt dem Thonarbeiter dieselbe Sagentradition vor wie dem Aischylos, nur hat letzterer die Rolle des Talthybios ausgemerzt; das Thonrelief gehört also auch hierdurch ganz mit den attischen Vasen zusammen; auf der einen Seite steht die konservative Kunsttradition, auf der andern die neuschaffenden Dichter[18]).

Am Grabe ihres Vaters sitzt Elektra auf dem Relief wie bei Aischylos; eine Spende will oder soll sie bringen hier wie im Drama, das zeigt der neben ihr stehende Krug. Bei Aischylos hat ihr

---

Relief bis zu der späten Basilikata-Vase reicht, wage ich bei dem Fehlen aller Mittelglieder nicht zu entscheiden. Undenkbar aber wäre letzteres nicht, obgleich natürlich die dem Vasenmaler vorschwebende Situation die aischyleische aus den Choephoren ist. Noch auf römischen Sarkophagen, welche die Ermordung des Aigisthos darstellen, erscheint der Typus der strengen attischen Vasen beibehalten — vor allem Aigisthos auf dem Thron. Und doch ist die zu Grunde liegende Version auch hier entschieden die aischyleische; einer der vielen Fälle, wo die neue Sagengestaltung mit dem überlieferten auf ganz anderer Grundlage beruhenden künstlerischen Typus ein Kompromifs schliefst.

[17]) Auch das etwas jüngere, von Conze an derselben Stelle veröffentlichte Thonrelief gehört zweifellos hierher, wie Conze sofort erkannt hat. Ich hätte (Arch. Zeit. 1875 S. 136 Anm. 7) noch rückhaltloser meine Zustimmung aussprechen sollen. Orestes hat das Schwert gezogen, um es hier am Grabe des Vaters zum Racheakt zu weihen. Es ist sehr wahrscheinlich, dafs auch dieser Zug schon in der älteren poetischen Tradition, aus der Talthybios stammt, vorkam. Den zweiten Jüngling aber wage ich wegen seiner Jugendlichkeit hier nicht anders zu benennen als Pylades. Zweifelnd äufsert sich Kekulé B. d. I. 1868 S. 56.

[18]) Die neueste Deutung von Milchhöfer (Mitth. der athen. Instituts V S. 181 Anm. 3) auf Elektra und die Dioskuren kann ich so wenig für richtig halten, wie seine Behauptung, dafs das Relief archaistisch und dafs die Scene nach dem Typus, der auf den attischen Grab-Lekythen vorkommt, gebildet sei. Wenn ein Zusammenhang zwischen letzteren und dem Relief wirklich vorhanden ist, so würde ich mich keinen Augenblick scheuen, daraus die Konsequenz zu ziehen, dafs der ursprünglich für Orestes und Elektra geschaffene Typus auf Scenen des täglichen Lebens übertragen sei. Ich habe eben von dem Einflufs dichterischer Erfindungen auf die Volksvorstellung eine andere Anschauung, als der Verfasser jenes Artikels.

die Mutter den Auftrag gegeben — und diesen Zug hat bekanntlich auch Sophokles, nur dafs sie dort nicht Elektra, der sie mifstraut, sondern der von Sophokles als Folie derselben aus Ilias *I* 145 eingeführten Chrysothemis den Auftrag erteilt. Ein Traum ist es, der Klytaimnestra ängstigt und sie treibt, den Schatten des gemordeten Gatten zu versöhnen; aber den Inhalt des Traumes geben beide Dichter verschieden an. Bei Sophokles träumt ihr, dafs Agamemnon wieder gekommen sei und die Rechte des Gatten ausgeübt habe, dann habe er sein altes Szepter ergriffen, es in die Erde gesteckt und ein Baum sei daraus hervorgewachsen, der das ganze Mykenerland überschattet habe. Der letzte Zug ist, wie Classen Über die Beziehungen Sophokleischer Stellen zu der Erzählung des Herodot (in den Verhandlungen der Kieler Philologenversammlung S. 114) bemerkt, der Erzählung des Herodot vom Traum der Mandane (I 108) nachgebildet; er ist freie auf den frischen Eindruck des Herodoteischen Werkes berechnete Erfindung des Dichters und kommt daher für die poetische Tradition nicht in Betracht. Aischylos läfst den Chor in der Parodos nur andeutungsweise von dem *ὀρθόθριξ φόβος δόμων ὀνειρόμαντις* sprechen, in dem die Traumdeuter den fortdauernden Groll der Unterirdischen gegen die Mörder erblicken; den Inhalt des Traumes erzählen die Frauen erst V. 527—534 dem Orestes: es hatte Klytaimnestra geträumt, dafs sie einen Drachen geboren und an die Brust gelegt habe, da habe dieser Blut mit der Milch aus ihrer Brust gesogen. Dies Motiv des Traumes der Klytaimnestra können wir nun in einer früheren, aber nachepischen Behandlung nachweisen und damit stofsen wir zum ersten Mal auf festen Boden; es entstammt der Oresteia des Stesichoros: Plutarch *de sera numinis vindicta* c. 10 p. 554 F (= Bergk Poetae lyrici III fr. 42) hat uns leider nur zwei Verse aus der betreffenden Partie erhalten, welche an sich betrachtet eine verschiedene Deutung zulassen und auch in der That erfahren haben:

τᾷ δὲ δράκων ἐδόκησε μολεῖν κάρα βεβροτωμένος ἄκρον,
ἐκ δ' ἄρα τοῦ βασιλεὺς Πλεισθενίδας ἐφάνη·

im allein Zusammenhang der Sagenentwickelung betrachtet lassen,

meine ich, die Worte nur eine Auffassung zu. Der Drache selbst ist Agamemnon, das blutige Haupt deutet auf die Kopfwunde[19]), die ihm Klytaimnestra versetzt hat; in dem zweiten Verse kommt nun nicht etwas Neues hinzu, nicht Orestes ist gemeint, der gewifs nicht *βασιλεύς* und schwerlich nach seinem unberühmten Grofsvater *Πλεισθενίδας*, höchstens nach dem Stammvater des Geschlechts *Πελοπίδας* heifsen würde; das Traumbild verschiebt sich nur: „Einen Drachen mit blutigem Haupt glaubte sie auf sich zukommen zu sehen; da wars auf einmal Agamemnon". Ob und wie der Traum nun weiter ging, können wir nur erraten; aber die Vermutung scheint kaum zu gewagt, dafs in dem Traum bei Aischylos und in dem ersten Teil des Traumes bei Sophokles auch inhaltlich Stücke dieser stesichoreischen Erfindung vorliegen. Wenigstens entsteht, wenn man beide mit dem Stesichoros-Fragment vereinigt, ein so harmonisches Ganze, dafs es mir schwer wird, an einen Zufall zu glauben: der Drache mit dem blutigen Haupt, aus dem plötzlich Agamemnon wird, nähert sich Klytaimnestra und umarmt sie, und diese gebiert von dem Drachen einen Drachen, der Blut mit der Milch aus ihrer Brust trinkt. Wenn nun also der Traum, durch den bei beiden Tragikern die Totenspende am Grab des Agamemnon motiviert und das Wiedersehen der Geschwister herbeigeführt wird, bei Stesichoros stand, so liegt der weitere Schlufs sehr nahe, dafs auch die Folge dieses Traumes, die Scene am Grabe, die ja, wie das melische Terrakottarelief beweist, älter als Aischylos sein mufs, gleichfalls auf stesichoreischer Erfindung beruht, ja dafs, um gleich das letzte entscheidende Wort zu sprechen, das so lange von uns gesuchte Dichtwerk, in dem jene gewaltige Umgestaltung des Charakters der Klytaimnestra erfolgt ist, in dem Talthybios eine so grofse Rolle spielte, kurz, auf das sowohl die bildlichen Darstellungen wie die Behandlung des attischen Dramas

---

19) Vgl. Sophokles Elektra 98:

μήτηρ δ' ἡμὴ χὼ κοινολεχὴς
Αἴγισθος ὅπως δρῦν ὑλοτόμοι
σχίζουσι κάρα φονίῳ πελέκει.

zurückgehen, kein anderes ist, als eben die Orestie des Stesichoros. Wir sind bisher von den attischen Vasenbildern Schritt für Schritt zurückgehend ganz von selbst auf Stesichoros gekommen. Es fragt sich, ob unter den dürftigen erhaltenen Zeugnissen über die Orestie dieses Dichters nicht einige sich finden, welche diese Annahme erhärten.

Zunächst scheint die Abhängigkeit des melischen Reliefs von Stesichoros dadurch eine neue Stütze zu erhalten, dass auf dem Bildwerk eine Alte gegenwärtig ist und in dem Gedicht eine Amme des Orestes — sie heisst dort Laodameia — erwähnt war. Wie geschickt sie bei Aischylos verwandt wird, ist bekannt, aber das ist dramatisch und nicht episch. Am Grabe des Agamemnon, ihres alten Herren, beim Wiedersehen der Geschwister ist der Platz, den ihr der Dichter anweisen muss[29], hier erkennt auch sie ihren Pflegling: *φίλον δ' Ὀρέστην, τῆς ἐμῆς ψυχῆς τριβήν, ὃν ἐξέθρεψα μητρόθεν δεδεγμένη.*

Weiter ist Elektra selbst, die auf den Kunstwerken wie im attischen Drama eine so hervorragende Rolle spielt, bekanntlich dem Homer fremd und nichts berechtigt, sie in die Nosten zu

---

[29] Aus der scharfen Kritik, welche Euripides an der Art, wie in den Choephoren die Erkennung durch Fussspuren, Haarfarbe und ein altes Gewand herbeigeführt wird, ausübt, darf und muss man doch wohl folgern, dass dies alles von Aischylos selbst erfunden ist. Gegen Stesichoros gerichtet wäre die Polemik doch wirklich zu kindisch. Bei diesem haben vielmehr — wenn die im Text ausgesprochenen Vermutungen richtig sind — die beiden alten Diener, die sich natürlich kennen, die Amme des Orestes, Laodameia, auf Seiten der Elektra, Talthybios auf Seiten des Orestes das Wiedererkennen vermittelt. Unter dem Einfluss dieser stesichoreischen Episode hat dann sowohl Sophokles die Scene zwischen den Geschwistern und dem Pädagogen Elektr. V. 1346—63, als Euripides die derselben Personen mit dem *Πρέσβυς* Elektr. V. 487—698 gedichtet. Man beachte, wie letzterer das stesichoreische Motiv wieder aufnimmt, namentlich V. 567 *βλέψον νυν ἐς τόνδ', ὦ τέκνον, τὸν φίλτατον* [illegible]. — Auch ist zu beachten, dass Pindar Pyth. XI 25 die Amme — bei ihm Arsinoe genannt — die eigentliche Rettung des Orestes zuschreibt. So wird wohl ursprünglich d. h. bei Stesichoros sie und nicht Elektra es gewesen sein, die den Knaben in die Hände des Talthybios legte. Bei Pherekydes tötet Aigisthos den Sohn dieser Amme im Wahne, den Orestes zu töten.

setzen. Die älteste Erwähnung derselben wäre die bei dem Meliker Xanthos, wenn Aelians Quelle Glauben verdiente; nach Xanthos hätte, so erzählt Aelian V. H. IV 26, Elektra ursprünglich Laodike geheifsen d. h. sie wäre identisch gewesen mit der zweiten bei Homer erwähnten Tochter; erst als sie unvermählt nach der Ermordung ihres Vaters im Hause des Aigisth ein traurig Dasein dahingeschleppt habe, sei ihr der Name *Ἠλέκτρα* oder *Ἀλέκτρα* gegeben worden, eine Etymologie, die augenscheinlich von einem dorischen oder wenigstens dorisch schreibenden Manne herrühren mufs[21]). Es ist klar, dafs dies bereits ein Versuch ist, die Elektra, die bereits in der poetischen Tradition festen Fufs gefafst hat, mit dem Homervers in Einklang zu setzen; die Elektra müfste also schon in einem vor Xanthos entstandenen Gedicht eine gewisse Rolle gespielt haben. Aber wie steht es überhaupt mit diesem Xanthos? Aufser Aelian thut seiner nur noch Megakleides, wahrscheinlich ein Peripatetiker, Erwähnung, aus dem ein längeres Excerpt bei Athen. XII 513 steht. Da lesen wir denn unter Anderem, dafs Herakles ein grofser Weichling gewesen sei, dem das Vergnügen am Essen, Trinken und schönen Frauen über Alles gegangen sei; erst Stesichoros von Himera habe ihn zu dem wilden Gesellen gemacht, der wie ein Strafsenräuber mit einem Löwenfell bekleidet und mit Keule und Bogen bewaffnet die Welt durchziehe. Noch der Dichter Xanthos, der doch älter als Stesichoros sei, wie dieser selbst bezeuge, habe ihm das homerische Gewand gegeben. Diesen Xanthos habe übrigens Stesichoros vielfach ausgeschrieben. So sei auch die Oresteia ein Plagiat an Xanthos[22]). Nun dieses

---

[21]) In Wahrheit hängt der Name natürlich mit *Ἠλεκτρώνη* zusammen; s. Wilamowitz im Hermes XIV S. 457.

[22]) Mit Unrecht hat Westermann gegen Jonsius in Abrede gestellt, dafs diese Bruchstücke in das Werk des Peripatetikers Megakleides *περὶ Ὁμήρου* gehören, das in den Iliasscholien wiederholt und in den Odysseescholien einmal citiert wird. Es lassen sich noch deutlich die Stellen der Ilias und Odyssee nachweisen, auf welche sich die Fragmente beziehen. Das Fragment bei Aelian stammt aus einer Besprechung von *I* 145, das grofse Fragment über die Weichlichkeit des Herakles bezieht sich auf *E* 640, wo in den

Peripatetiker-Geschwätz wird heute keinen Kundigen mehr täuschen. Zunächst mufs konstatiert werden, dafs nach allen Gesetzen der Quellenkritik auch die Aelian-Stelle auf Megakleides zurückgeführt werden mufs, denn auch dort wird mit Nachdruck hervorgehoben *ἐγένετο δὲ οὗτος πρεσβύτερος Στησιχόρου τοῦ Ἱμεραίου*, wie es auch bei Athenaios heifst *Ξάνθος δ' ὁ μελοποιὸς πρεσβύτερος ὢν Στησιχόρου*. So wird also dieser Dichter in der erhaltenen Litteratur nur von Megakleides erwähnt, und ein Mann, den Stesichoros in so ausgiebiger Weise benutzt hätte, sollte in der antiken Litteratur so ganz verschollen

---

Scholien des Venet. B sogar der Anfang der ganzen Auseinandersetzung steht: freilich hat der Venetus B *Μενεκλῆς*, aber C. Müller hat längst gesehen (F H G IV p. 443), dafs *Μεγακλῆς* zu schreiben und dieser dann natürlich mit unserem Megakleides identisch sei. Dafs W. Dindorf das gänzlich ignoriert, wird Niemanden, der seine Ausgabe näher kennt, verwundern. Dort heifst es also: *Μεγακλῆς φησὶν ἐψεῦσθαι τὴν ἐπὶ Ἴλιον στρατείαν* (des Herakles) und daran schlofs sich unmittelbar an, was bei Athenaios steht: *Μεγακλείδης ἐπιτιμᾷ τοῖς μεθ' Ὅμηρον καὶ Ἡσίοδον ποιηταῖς, ὅσοι περὶ Ἡρακλέους εἰρήκασιν ὡς στρατοπέδων ἡγεῖτο καὶ πόλεις ᾕρει.* Bei dem zweiten Fragment hat Athenaios (XII. 513 B) die betreffenden Verse der Odyssee (ϑ 248) selbst beigeschrieben. Noch ein Wort über die in den Iliasscholien enthaltenen Fragmente; zu *K.* 274 bringt er die *λύσις* für eine *ἀπορία* des Zoilos; ganz sinnreich ist die Bemerkung zu *Π* 140: den Speer müsse Achilleus zurückbehalten, weil der Dichter schon im Sinne habe, ihm später neue Waffen von Hephaistos machen zu lassen; einen Speer aber könne ihm dieser nicht verschaffen, weil es im Himmel keine Bäume gebe. Charakteristisch ist, dafs der Kampf zwischen Hektor und Achilleus für ein *πλάσμα* erklärt wird (schol. Il. X. 205) gerade wie oben die Eroberung Ilions durch Herakles. Er geht also darauf aus, die poetische Fiktion von dem zu Grunde liegenden historischen Kern zu scheiden. Ächt peripatetisch ist die Behauptung, die Athenerinnen hätten sich nicht *Ἀθηναῖαι*, sondern *Ἀττικαὶ γυναῖκες* genannt, damit sich die Jungfrau *Ἀθηναία* nicht durch die Gleichnamigkeit mit Frauen verletzt fühlte; als zuletzt doch der Name *Ἀθηναῖαι* durchgedrungen sei, habe man den Namen der Göttin in *Ἀθηνᾶ* geändert (Eustathius in Iliad. p. 84). Dies genügt, um die Richtung des Mannes zu charakterisieren. Man sieht, wenn auch Welcker (ep. Cyclus I S. 189) mit Recht davon Abstand genommen hat, den Namen überall in *Ἡρακλείδης* zu ändern, ein Geistesverwandter des Herakleides Pontikos war er allerdings, und ein Verfahren, wie das oben im Text angenommene, ist ihm wohl zuzutrauen.

sein? Ich sollte meinen, der Peripatetiker-Kniff, einen grofsen Dichter des Plagiats zu zeihen und ein angeblich gänzlich vernachlässigtes Gedicht, was entweder nie existiert hat oder früh verloren gegangen ist, als Quelle zu präsentieren, wo möglich einzelne Stellen von eigener Mache daraus zu citieren, wäre bekannt genug. Dafs Stesichoros wirklich von einem Xanthos gesprochen, zu bezweifeln ist kein Grund; aber wer weifs, in welchem Zusammenhang und ob es wirklich ein Dichter war; dies bot dem Megakleides die Handhabe für seine Fiktion. Allein die Notiz über Elektra sieht nicht nach Erfindung eines Peripatetikers aus, und wenn Megakleides behauptete, dafs Stesichoros in der Oresteia sich genau an Xanthos angeschlofsen habe, so konnte er ja den Inhalt einer Stelle der Oresteia des Stesichoros ruhig unter Xanthos' Namen geben.

Sollte indessen auch wirklich das Gedicht des Xanthos existiert haben, so würde eben aus der von Megakleides bezeugten Übereinstimmung des Stesichoros und des Xanthos folgen, dafs auch bei ersterem Elektra vorkam; und die Art, wie wir sie im fünften Jahrhundert plötzlich in den Mittelpunkt des Interesses gerückt finden, läfst auf die Einwirkung eines schöpferisch wirkenden und viel beliebten Dichters, also nicht des gänzlich verschollenen Xanthos, sondern des sehr populären Stesichoros schliefsen. Wie sehr übrigens die Erkennungsscene der Geschwister am Grabe gerade zur Behandlung in einem lyrischen Gedichte geeignet war, brauche ich kaum besonders hervorzuheben.

Direkt bezeugt ist dann noch aus der Oresteia des Stesichoros, dafs Apollo dem Orestes einen goldenen Bogen als Waffe gegen die Erinyen giebt, ein Zug, den Euripides bekanntlich in seinem Orestes benutzt hat (schol. Eur. Orestes 40). Für Stesichoros lernen wir hieraus, dafs auch bei ihm schon die Erinyen als Rächerinnen des Muttermordes auftraten, eine indirekte Bestätigung dafür, dafs auch bei Stesichoros Klytaimnestra von der Hand ihres Sohnes fällt; und weiter, dafs schon bei Stesichoros Apollo als Schützer des Orestes erscheint, woraus sich unmittelbar der Schlufs ergiebt, dafs der Muttermord auch bei

ihm bereits, wie im attischen Drama, auf Geheifs des Apollo geschieht.

So zeigen auch diese wenigen direkten Zeugnisse keinen Widerspruch, sondern in wesentlichen Punkten genaue Übereinstimmung mit der Sagenentwickelung, die wir als Grundlage des attischen Dramas wie der attischen Vasen und des melischen Thonreliefs erkannt haben. Sagenentwickelung? doch wohl Sagenbehandlung; denn auch der eifrigste Verteidiger der Rechte mündlicher Volkstradition wird zugeben müssen, dafs eine so durchgreifende Ausbildung der einzelnen Charaktere und ein so detaillirtes Ausmalen der einzelnen Situationen das Eingreifen einer dichterischen Individualität zur Voraussetzung hat, als welche ich jetzt unbedenklich Stesichoros in Anspruch nehmen zu dürfen glaube. Wie populär er und speziell seine Oresteia in Athen war, dafür giebt es vielleicht kein besseres Zeichen, als dafs Aristophanes in der Parabase des Friedens V. 775 die Eingangsworte der Oresteia *Μοῦσα σὺ μὲν κλείουσα ... θεῶν τε γάμους ἀνδρῶν τε δαῖτας* in die Ode verarbeitet, ohne Stesichoros zu nennen; denn wer den Gebrauch antiker Poesie kennt, weifs, dafs Aristophanes hier kein Plagiat begehen, sondern auf eine bekannte und beliebte Stelle anspielen will; die Anspielung wäre aber absurd, wenn er nicht die Worte als der grofsen Mehrzahl des attischen Publikums bekannt voraussetzen dürfte. Für Euripides ist die Anlehnung an Stesichoros im Orestes direkt bezeugt, in der Helena ist sogar die ganze Sagenversion stesichoreisch. Für Aischylos und Sophokles ergiebt sie sich uns jetzt aus dem oben Gesagten. Wir dürfen aber jetzt noch weiter gehen und einzelne Züge der aischyleischen Trilogie, solche namentlich, die nur kurz angedeutet sind, also dem attischen Publikum ohne Weiteres verständlich sein mufsten, während sie doch nicht aus dem Epos stammen, für die Rekonstruktion der stesichoreischen Oresteia in Anspruch nehmen. So vor Allem die ganze erste Tragödie der Trilogie, namentlich die Version von Agamemnons Tod. Im Bade tötet ihn sein Weib mit dem Beil, zwei Schläge giebt sie ihm, und als er am Boden liegt den dritten *τοῦ κατὰ χθονὸς Διὸς νεκρῶν σωτῆρος εὐκταίαν χάριν*. Die von Klytaimnestra dem Agamemnon

versetzte Kopfwunde haben wir schon oben bei Stesichoros konstatiert. Jetzt ist es Zeit, darauf hinzuweisen, dafs in den Vasendarstellungen und also auch in der zu Grunde liegenden Dichtung des Stesichoros ein tiefer poetischer Zug liegt: das Beil, welches Klytaimnestra gegen ihren Sohn schwingt, ist dasselbe, mit dem sie ihren Gatten erschlagen hat. Dies Beil spielt von nun an überhaupt in Kunst und Poesie eine grofse Rolle: auf den römischen Orestessarkophagen finden wir die drei Erinyen zusammengekauert schlafen am Grabhügel des Agamemnon, in ihrer Mitte liegt das Mordbeil, mit dem Agamemnon getötet worden ist[23]), oder neben der Grabesthür, in welcher der Schatten des Agamemnon steht[24]), liegt schlafend eine Erinys, aber auch neben ihr das Beil der Klytaimnestra. Wenn Benndorfs ansprechende Kombination, dafs diese Sarkophage auf den Bildercyklus des Theon von Samos zurückgehen, das Richtige trifft, — und ich halte sie in der That für sehr wahrscheinlich — so haben wir auch den Urheber des ergreifend schönen Gedankens, dafs an dem Grabe des Gemordeten die Erinyen schlafen und die mörderische Waffe, das Symbol ungesühnten Verbrechens, als Mahnung zur Rache[25]) neben ihnen liegt, bis der Rächer naht und sie erwachen. Nur wird man zur Rekonstruktion des Gemäldes die beiden Typen

---

[23]) Auf dem vatikanischen Sarkophag (Visconti Museo Pio-Clement. V 22) dem giustinianischen (Gall. Giustiniani II 130) und endlich auf dem Sarkophag von Husillos (Museo español de antiguedades I 3). Michaelis Arch. Zeit. 1875 S. 107 hat das Verdienst, zuerst mancherlei verkehrten Aufstellungen gegenüber mit Entschiedenheit betont zu haben, dafs die drei schlafenden Erinyen eine selbständige Scene bilden und ganz an ihrem Platze sind. Nur die Beziehung des Beiles scheint ihm entgangen zu sein.

[24]) Auf dem lateranensischen Sarkophag (Benndorf und Schoene 415, Garucci II, 1) und einem Fragment in Villa Albani.

[25]) Auf derselben Empfindung beruht es, wenn Goethe, der allein unter allen deutschen Dichtern antik empfindet, in der Iphigeneia dichtet: Elektra habe den Orestes zu der Stelle geführt, wo der Vater gefallen sei,

„wo eine alte leichte Spur des frech-
vergoss'nen Blutes oft gewaschnen Boden
mit blassen ahndungsvollen Streifen färbte“.

zusammennehmen müssen[26]): in der Grabthüre stand der Schatten des Agamemnon; auf und um den Grabhügel gelagert schliefen die drei Erinyen, in ihrer Mitte lag das Beil, als ob sie es bewachten.

An dieser Stelle mufs auch der kleinen Berliner Kylix G gedacht werden. Klytaimnestra, das Beil in der Hand, eilt in grofser Aufregung auf eine Thüre zu — die Thüre zu dem Badegemach, in dem Agamemnon weilt. Am Beil erkannte jeder antike Beschauer die Klytaimnestra, an ihrer wilden Bewegung, dafs sie im Begriffe stehe, das Verbrechen zu begehen; die richtige Deutung gab schon Millin; wenn Jahn an Merope denkt, so kann ich ihm darin hier so wenig wie bei F beistimmen, schon darum nicht, weil die Mythen der Herakliden in der Kunst wohl überhaupt nicht und in der Poesie erst vom Drama behandelt worden sind, und eine Einwirkung der Tragödie auf die Kunst und das Kunsthandwerk im 5. Jahrh. nach dem früher Bemerkten (Kap. IV) weder nachweisbar noch wahrscheinlich ist. Der attische Vasenmaler befolgte bewufst oder unbewufst die Version des Stesichoros.

Wenn wir die bisher einzeln als stesichoreisch erkannten Züge zusammenfassen, so würde sich als Inhalt der stesichoreischen Oresteia etwa das Folgende ergeben, das ich in der Form einer Hypothesis hersetzen will, wobei ich für jeden einzelnen Zug die Quelle beifüge.

Klytaimnestra hat Agamemnon mit einem Beile erschlagen (G, Aischylos, Sophokles); den kleinen Orestes hat seine Amme Laodameia den treuen Händen des Talthybios übergeben (fr. 41. Nicol. Damasc., Dictys, Sophokles, vielleicht Pindar), der ihn flüchtet (ob auch hier nach Phokis wegen Apollons?). Zehn Jahre sind vergangen, da träumt Klytaimnestra, dafs ein Drache mit blutigem Haupt sich ihr nahe, aber auf einmal ist's kein Drache mehr, sondern ihr gemordeter Gatte, der sich aufs Neue ihr vermählt; sie gebiert einen Drachen, aber als sie ihm die Brust reicht, trinkt er Blut

---

[26]) Dies deutet auch Michaelis a. a. O. S. 108 an, ohne sich jedoch bestimmt zu entscheiden.

mit der Milch (fr. 42, Aischylos, Sophokles). Erschreckt erwacht Klytaimnestra und sendet, da sie selbst nicht zu gehen wagt, Elektra mit einer Totenspende zum Grabe des Agamemnon (Aichyl. Soph. Eur. melisches Relief), die alte Amme des Orestes Laodameia begleitet sie (fr. 40. melisches Relief). Als Elektra traurig am Grabe ihres Vaters sitzt, naht ein Jüngling und ein alter Mann, Orestes und Talthybios (melisches Relief). Talthybios und Laodameia erkennen sich und führen das Wiedererkennen der Geschwister herbei (Euripides in freier Umgestaltung, ähnlich Sophokles), Orestes zieht sein Schwert und weiht es am Grabe des Vaters zum Rachewerk ein (zweites melisches Relief, Nachklänge bei Sophokles und Euripides), Orestes dringt in das Gemach[27]), während Talthybios draufsen Wache hält, und ermordet den Aigisthos, der auf dem Thron des Agamemnon sitzt[28]).

[27]) Unter welchem Vorwand gelangte bei Stesichoros Orestes in den Palast und zu Aigisthos? Da auf allen Vasen aufser D Elektra gegenwärtig ist und zwar hinter dem Stuhl des Aigisthos steht, während Klytaimnestra erst hereingeeilt kommt, so liegt die Vermutung nahe, dafs nach der Meinung der Vasenmaler und also auch wohl nach der Dichtung des Stesichoros Elektra es ist, die den Orestes als unbekannten Fremdling zu Aigisthos geführt hat. Vielleicht gab sie vor, dafs er eine Nachricht bringe, vielleicht sogar dieselbe, wie bei Aischylos und Sophokles, die fingierte von seinem eigenen Tod. Auffallend und schwerlich zufällig ist es, dafs Orestes zweimal, auf A und B, gerüstet erscheint; denn Gedankenlosigkeit des Vasenmalers ist bei der sorgfältigen und durchdachten Komposition kaum anzunehmen; gab etwa Orestes vor, dafs er aus der Schlacht komme und dort den Tod des Orestes gesehen habe? oder gar, dafs er selbst ihn erschlagen habe? So heifst es bei Hygin. fab. 119 von Orestes: *dicitque se Aeolium hospitem esse nuntiatque Orestem esse mortuum quem Aegisthus populo necandum demandaverat;* und dafs auf den Kopf des Orestes von Aigisthos ein Preis gesetzt worden sei, findet sich auch in der Elektra des Euripides V. 33. Wilamowitz vermutet ansprechend, dafs das Motiv aus dieser Sage durch Euripides auf die Kresphontes-Sage übertragen worden sei.

[28]) Auch auf diesen stesichoreischen Zug hat Aischylos eine Anspielung, die gewifs jeder antike Hörer verstand. Zwar wird bei ihm Aigisthos erst herbeigerufen und empfängt den Todesstofs, als er ins Gemach tritt; aber vorher, als Orestes dem Chor seinen Plan mitteilt, sagt er V. 558:

εἰ δ' οὖν ἀμείψω βαλὸν ἑρκείων πυλῶν
κἀκεῖνον ἐν θρόνοισιν εὑρήσω πατρός,

Klytaimnestra eilt dem Aigisthos zu Hilfe mit demselben Beil, mit dem sie einst Agamemnon erschlagen hat; ein Zuruf der Elektra warnt den Orestes, aber schon hat Talthybios die Klytaimnestra ergriffen und hält ihre Arme fest (A—F). Der Muttermord mufs hierauf unmittelbar gefolgt sein.

Von dem weiteren Verlauf wissen wir nur so viel, dafs die Erinyen den Orestes verfolgten und dafs dieser sich gegen sie mit dem ihm von Apollo geschenkten Bogen verteidigte. Ob Pylades erwähnt war, wissen wir nicht; da er auf den Vasenbildern fehlt — denn den bärtigen Mann auf D dürfen wir jetzt unbedenklich Talthybios nennen — ist es wahrscheinlich, dafs er auch bei Stesichoros nicht vorkam, zumal er neben Talthybios überflüssig war. Die Tragiker haben ihn aus den Nosten beibehalten, wie Aischylos die Kassandra aus der Odyssee[29]). Keine auch noch

---

ἢ καὶ μολὼν ἔπειτά μοι κατὰ στόμα
ἀρεῖ, σάφ' ἴσθι, καὶ κατ' ὀφθαλμοὺς βαλεῖ,
πρὶν αὐτὸν εἰπεῖν· ποδαπὸς ὁ ξένος; νεκρὸν
θήσω, ποδώκει περιβαλὼν χαλκεύματι.

Was bei Stesichoros nach unserer Vermutung als wirklich geschehen berichtet ward und was wir auf den Vasen dargestellt sehen, erwähnt Aischylos als blofse Möglichkeit. Es ist genau derselbe Fall, wie der oben bei Vers 882 konstatierte. Zur Änderung mochte Aischylos unter Anderem durch die Erwägung bewogen werden, dafs ein auf dem Throne sitzender König von Waffenträgern umgeben sein müsse, die des Orestes' That hindern würden. Deshalb wird V. 749—753 Sorge dafür getragen, dafs Aigisthos allein und ohne *δορυφόροι* dem Orestes gegenüber trete.

29) Aus der Odyssee hat Aischylos bekanntlich auch den *φύλαξ*, der den Prolog spricht:

Θεοὺς μὲν αἰτῶ τῶνδ' ἀπαλλαγὴν πόνων
φρουρᾶς ἐτείας μῆκος,

und später 36 *βοῦς ἐπὶ γλώσσῃ μέγας*
βέβηκεν:

vgl. δ 524 *τὸν δ' ἄρ' ἀπὸ σκοπιῆς εἶδε σκοπός, ὅν ῥα καθεῖσεν*
Αἴγισθος δολόμητις ἄγων· ὑπὸ δ' ἔσχετο μισθὸν
χρυσοῦ δοιὰ τάλαντα· φύλασσε δ' ὅ γ' εἰς ἐνιαυτόν.

Aristophanes von Byzanz sagt freilich: *Θεράπων Ἀγαμέμνονος ὁ προλογιζόμενος, οὐχὶ ὁ ὑπὸ Αἰγίσθου ταχθείς*, was aber die Herleitung des Motivs nicht ausschliefst.

so schwache Spur führt uns zu einer Hypothese über die schliefsliche Lösung. Dafs wir die attische Tradition von dem Gericht auf dem Areopag bei Stesichoros nicht suchen dürfen, bedarf kaum der ausdrücklichen Erwähnung; aber dieselbe hat später hauptsächlich durch die Eumeniden des Aischylos eine solche Alleinherrschaft in der poetischen und künstlerischen Phantasie erhalten, dafs alle früheren Behandlungen vergessen sind. Nur vermuten dürfen wir, dafs Stesichoros sich enger an die peloponnesische Lokalsage anschlofs, die den Orestes dahin gelangen läfst, wo er gewifs ursprünglich zu Hause ist, nach der Parrhasia zur Stadt Orestheia, wo er im Heiligtum der Artemis *Ἱέρεια* vor den Erinyen Schutz findet[30]) (Pherekydes im schol Eur. Orest. 1645. vgl. Pausan. VIII

[30]) Wenigstens in einer Note mag folgende Kombination einen Platz finden. Am Schlusse des euripideischen Orestes befiehlt Apollo 1643 f.

σὲ δ' αὖ χρεών,
Ὀρέστα, γαίας τῆσδ' ὑπερβαλόνθ' ὅρους
Παρράσιον οἰκεῖν δάπεδον ἐνιαυτοῦ κύκλον.
κεκλήσεται δὲ σῆς φυγῆς ἐπώνυμον
Ἀζᾶσιν Ἀρκάσιν τ' Ὀρέστειον πέδον (Valckenaer. *καλεῖν* d. Hdschr.).
ἐνθένδε δ' ἐλθὼν τὴν Ἀθηναίων πόλιν
δίκην ὑπόσχες αἵματος μητροκτόνου
Εὐμενίσι τρισσαῖς κτλ.

Der sehr unterrichtete Scholiast bemerkt, dafs diese einjährige Verbannung nach der Parrhasia nur bei Euripides sich finde (*ἰδίως ὁ Εὐριπίδης ἐνιαυτίσαι τὸν Ὀρέστην ἐκεῖ φησίν*), während er sonst entweder überhaupt dort bleibe oder erst später nach dem Gericht auf dem Areopag dorthin gelange. Mir scheint dies doppelte Motiv nicht glücklich und eher störend. Man versteht nicht, wozu erst das Jahr Verbannung, bevor die Anrechte der Erinyen auf dem athenischen Areopag geprüft sind. Es ist sehr wahrscheinlich, dafs Euripides hier zwischen zwei Versionen vermittelt, der attischen einerseits und der peloponnesischen andererseits. Aber welche Veranlassung konnte ein attischer Dichter haben, vor einem attischen Publikum, dem die heimische Tradition noch durch Aischylos besonders vertraut war, der peloponnesischen überhaupt zu gedenken? Ich denke, das erklärt sich, wenn sie in einer Dichtung vorkam, welche dem attischen Publikum lieb und vertraut war, und an die der Dichter selbst sich bei der Abfassung des Stückes anlehnt. Beides trifft für die Oresteia des Stesichoros zu. Auch mag darauf hingewiesen werden, dafs der Schauplatz des stesichoreischen Gedichtes Lake-

44, 2) und später als siebzigjähriger Greis durch den Bifs einer Schlange getötet wird (Asklepiades im schol. Orest. l. l.).

Für einen früheren Moment hingegen bietet vielleicht die Notiz einen schwachen Anhalt, dafs im zweiten Buch der Oresteia Palamedes erwähnt war (Bekker Anecd. II 783, 14. Stesichoros fr. 31 Bergk). So wenig ich verkenne, wie trügerisch im Allgemeinen Schlüsse sind, die sich auf eine solche gelegentliche und lakonische Notiz stützen, und so gern ich zugebe, dafs gerade in einem lyrischen Gedicht Personen Mythen Gegenstände aller Art erwähnt sein konnten, die mit dem eigentlichen Gang der Handlung gar Nichts zu thun haben, so scheint mir doch in diesem Falle geboten, wenigstens auf eine Möglichkeit hinzuweisen, in welchem Zusammenhang Palamedes erwähnt gewesen sein könne. Das Schicksal des Palamedes und sein schmählicher Untergang vor Ilion wird allmählich in eine enge Verbindung gesetzt mit dem Verderben Agamemnons und seines Hauses. Wie sicher bei Sophokles, vielleicht schon in den Nosten Nauplios es ist, der, um seinen Sohn zu rächen, den Schiffbruch bei den kaphareischen Felsen, sei es herbeiführt, sei es ausnutzt, so finden wir in der späteren Poesie und Kunst seine Söhne Oiax und Nausimedon als Gegner des Orestes auf Seiten des Aigisthos und der Klytaimnestra.

Auf einem in dem später als Pinakothek verwandten Nordflügel der Propyläen befindlichen Gemälde war dargestellt (Paus. I 22, 6) *Ὀρέστης … Αἴγισθον φονεύων καὶ Πυλάδης τοὺς παῖδας τοὺς Ναυπλίου βοηθοὺς ἐλθόντας Αἰγίσθῳ.* Es darf heute wohl als sicheres Resultat der Forschung[31]) betrachtet werden, dafs dies

daimon ist (schol. Eurip. Orest. 46), also für Orestes die Flucht nach der Parrhasia besonders nahe liegt. — Gelegentlich mag bemerkt werden, dafs die Ausführung des Pausanias VIII 34, 4, wie die jetzt ganz in der Luft schwebende Erwähnung des Tyndareos beweist, augenscheinlich auch aus einem Kommentar zu unserer Stelle des Orestes stammt.

[31]) Dafs der unfertige Zustand der Wände der Pinakothek jeden Gedanken an Wandgemälde ausschliefst, hat schon Ivanoff (Ann. d. Inst. 1861 S. 278) konstatiert und Leop. Julius (Mitt. d. athen. Instituts II S. 192) aufs Neue hervorgehoben; die in jenem Gemach befindlichen Bilder müssen also Tafelbilder gewesen sein. Dies zeigt auch schon der Name dieses Gebäude-

Gemälde so wenig wie irgend eines der übrigen in der Pinakothek befindlichen Tafelbilder mit Polygnotos etwas zu thun hat, dafs vielmehr die beiden einzigen Gemälde, die Pausanias an jener Stelle als von Polygnotos herrührend erwähnt, Achill auf Skyros und Odysseus bei Nausikaa, sich gar nicht in der Pinakothek befanden, sondern nur als Beispiele für die Abhängigkeit oder Abweichung der bildenden Kunst von Homer erwähnt werden, eine Frage, die vermutlich in der Quelle des Pausanias noch ausführlicher erörtert war. Wir kennen also weder den Maler noch die Entstehungszeit des erwähnten Bildes; eine gewisse Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dafs es nicht älter ist, als die Vollendung der Propyläen (Ol. 86, 4. 433), zumal es kein eigentliches Votivgemälde gewesen zu sein scheint. Denn bei einem solchen wäre allerdings der Fall denkbar, dafs .es ursprünglich etwa im Parthenon aufgestellt gewesen, dann aber, als dort der Raum zu enge war, in einem besonderen Raum der Propyläen untergebracht worden wäre, die ja auch, wie überhaupt die ganze Burg, der Athena heilig waren. So kann das Gemälde ebenso wohl in dem vierten ja in einem noch späteren Jahrhundert gemalt worden sein, als in den letzten Jahrzehnten des fünften: an einen Zusammenhang, der an der Spitze dieses Kapitels aufgezählten Vasen mit diesem

teils *Πινακοθήκῃ*, ein Indicium, das Viele, vor allem der hochverdiente Letronne, mit Unrecht abschwächen wollten. Ist es nun denkbar, dafs Polygnot Tafelbilder gemalt hat? Tafelbilder, die durchaus Votivgemälde waren, allerdings; so gut wie Aglaophon die eben in der Pinakothek befindlichen Votivgemälde für Alkibiades. Aber auch Tafelbilder mythologischen Inhalts? Ich denke, wenn man nicht jede Entwickelungsgeschichte der griechischen Malerei leugnen und unseren Quellenschriftstellern allen Glauben absprechen will, mufs dies unbedingt verneint werden. Denn wie will man die Notiz über Apollodor von Athen (Plin. 35, 60) *neque ante eum tabula ullius ostenditur quae teneat oculos* mit dem Ruhm und der Gröfse Polygnots in Einklang bringen, wenn auch dieser Tafelbilder gemalt hat? Die thatsächlichen Verhältnisse haben hier bestätigt, was Gottfried Hermann (Opusc. V 207) durch einfache philologische Interpretation der Stelle des Pausanias längst festgestellt hatte, ohne, wenigstens bei der archäologischen Forschung den verdienten Glauben zu finden, dafs die Bilder des Polygnot nicht als in der Pinakothek befindlich, sondern nur als Beispiele angeführt werden.

Gemälde zu denken, wie man wohl gethan hat, ist nach dem Gesagten schlechterdings unmöglich.

In der erhaltenen Litteratur begegnet uns die Spur einer ähnlichen Version zuerst im Orestes des Euripides; in dem Gespräch zwischen Menelaos und Orestes entgegnet dieser auf die Frage V. 431

τίνες πολιτῶν ἐξαμιλλῶνταί σε γῆς;

mit den Worten

Οἴαξ, τὸ Τροίας μῖσος ἀναφέρων πατρί,

und Menelaos versteht sofort den Beweggrund seines Handelns

ξυνῆκα· Παλαμήδους σε τιμωρεῖ φόνου.

Hier erscheint also Oiax als der eigentliche Gegner des Orestes, der die Rache für Klytaimnestra übernimmt und auf Verbannung des Orestes dringt, und so, meine ich, könnte sehr wohl Stesichoros gedichtet haben und die Erwähnung des Palamedes im zweiten Buch, also offenbar einer späteren Partie, fände ihre Erklärung. Wenn es feststände, dafs die citierte Stelle wirklich von Euripides herrührte, so hätten wir abermals eine Anlehnung an Stesichoros, wie sie in demselben Stück für V. 268 bezeugt und von uns für V. 1645 vermutet worden ist (s. Anm. 31). Doch kann ich nicht verhehlen, dafs die offenbaren Widersprüche, welche die Verse 431—438 nicht blofs gegen das übrige Stück, sondern gegen die unmittelbar vorhergehenden und folgenden Fragen und Antworten enthalten, mir so stark erscheinen, dafs sie selbst durch die vorausgesetzte Beziehung auf die Oresteia des Stesichoros nicht entschuldigt werden und dafs an dem Verdacht nicht-euripideischen Ursprungs festgehalten werden mufs[32]); natürlich haben wir es mit einer ursprünglich an den Rand geschriebenen Parallelstelle aus einem anderen Stück zu thun; denn ein Interpolator, der die Verse erst dichtete, würde sich wohl genauer an den Inhalt des ächten Gespräches angeschlossen

[32]) S. den Excurs: Euripides Orestes 431—438.

haben; auch wäre die Absicht, die er mit dieser Erweiterung verband, absolut unerfindlich. Die spätere Poesie scheint die Gestalt des Oiax noch mehr ausgebildet und ihn namentlich in ein nahes Verhältnis zu der Tochter des Aigisthos Erigone gesetzt zu haben[33]). Auf einem römischen Sarkophag, der von den übrigen Orestessarkophagen unabhängig eine eigene Klasse repräsentiert, eilt Erigone dem Aigisthos, Oiax der Klytaimnestra[34]) zu Hilfe.

---

[33]) Dies scheint der Fall zu sein in dem Dulorestes des Pacuvius und also auch dem vorauszusetzenden griechischen Original desselben. Bekanntlich hat O. Jahn (Hermes II 229) nachgewiesen, dafs der Inhalt dieses Stückes die Ermordung des Aigisthos sei, und den Gang der Handlung, namentlich auch die Rolle des Oiax, im Ganzen endgültig festgestellt. Ribbecks abermalige reifliche Erwägung des „sehr unsicheren“ Materials (Röm. Trag. S. 239) hat den Gegenstand nicht gefördert. Nur in einem Punkte mufs ich von O. Jahn abweichen. An dem Tage, an welchem das Stück spielt, soll eine Hochzeit gefeiert werden fr. I. II.; O. Jahn glaubt zwischen Oiax und Elektra. Aber ist es glaublich, dafs Aigisthos und Klytaimnestra dem gefährlichen auf Rache sinnenden Mädchen solchen Gatten geben sollten? Vergebens müht man sich, ein solches Verfahren zu motivieren. Nein, nicht Elektra, sondern Erigone, die Tochter des Aigisthos und der Klytaimnestra (Hyg. fab. 122), ist die Braut. Denn dafs die Ehe des Aigisthos und der Klytaimnestra kinderlos gewesen sei, braucht doch nicht notwendig, wie Ribbeck will, aus fr. XV zu folgen. Die Worte *vel cum illum videas sollicitum orbitudine* können, wenn wir denn einmal mit blofsen Möglichkeiten operieren wollen, beispielsweise auch der grofsen Streitscene zwischen Elektra und Klytaimnestra, in die ja auch fr. VII (vgl. Soph. Elektr. 552—555) gehört, zugeteilt und auf die traurige elternlose Jugend des Orestes bezogen werden; vgl. Soph. Elektr. 601 *ὁ δ' ἄλλος ἔξω χεῖρα σὴν μόλις φυγὼν | τλήμων Ὀρέστης δυστυχῆ τρίβει βίον.* Man wird ferner zugeben, dafs fr. II

gnatam despondit, nuptiis hanc dat diem

passender von Aigisth und Erigone als von Aigisth und Elektra gesagt werde. Endlich darf auf den wirkungsvollen Gegensatz zwischen der glücklichen Erigone und der einsamen Elektra hingewiesen werden; letzterer gehört vielleicht fr. I *hymenaeum fremunt aequales* „aber ich habe keinen Teil an der Festfreude“, wie man den Gedanken ergänzen könnte.

[34]) Ich meine den Sarkophag Lezzani (Visconti Museo Pio-Clementino V A M. d. I. VIII tav. XV), dessen Darstellungen zuerst Benndorf richtig aufgefafst hat. Die Scene links zeigt die Ermordung des Aigisthos, die Haupt-

Wenden wir von diesen unsicheren Versuchen, für die Rekonstruktion der letzten Hälfte des stesichoreischen Gedichtes Anhaltspunkte zu gewinnen, den Blick auf das Ganze, wie wir es als die eigentlich mafsgebende poetische Behandlung des Stoffes vor dem attischen Drama und voll des weitgreifendsten Einflusses auf dieses selbst und die Kunstdarstellungen nachzuweisen gesucht haben, so wird man den Eindruck gewinnen, dafs wir es mit einer epochemachenden dichterischen Erscheinung zu thun haben, der sich an Einflufs auf die Sagenvorstellung des ganzen hellenischen Volkes nur wenige an die Seite stellen können. So hoch ich nun die freie dichterische Schöpfung gerade des Stesichoros anschlagen zu müssen glaube, und so kühn und rücksichtlos derselbe auch nachweislich sonst mit der volkstümlichen und poetischen Tradition gebrochen hat, so wird es mir doch in diesem Falle schwer, mir die ungeheure Umgestaltung des Stoffes, wie sie die stesichoreische Oresteia den homerischen Gedichten gegenüber darstellt, als das Werk eines einzigen Mannes vorzustellen, wenn nicht wenigstens hier und da in dem Volksbewufstsein und in der späteren epischen Poesie sich eine solche Umwandlung vorbereitet

---

gruppe nach demselben Typus, wie auf den rotfigurigen attischen Vasen, ein Umstand, auf welchen schon oben (Anm. 16) hingewiesen wurde; allein an Stelle der Klytaimnestra erscheint ein Mädchen mit Haube, das statt des Beiles einen Fufsschemel gegen Orestes schwingt. Sie für Klytaimnestra zu halten, verbietet teils ihre zu grofse Jugendlichkeit, teils der Umstand, dafs diese in der zweiten Scene in ganz anderer Gewandung erscheint. Dies sah Benndorf, begnügte sich jedoch, die Figur allgemein als *una partigiana di Egisto* zu bezeichnen. Nach dem im Text Bemerkten wird man gewifs der Benennung Erigone eine gröfsere Probabilität nicht absprechen können. Ebenso kommt in der Scene rechts der niedergesunkenen Klytaimnestra ein nackter Jüngling, der in den erhobenen Händen ein Gefäfs schwingt, zu Hilfe; *un ser-* nach Benndorf. Allein für einen solchen erscheint die Figur doch zu sehr hervorgehoben; auch pflegen Sklaven, wie der auf den übrigen Orestessarkophagen, mit der Exomis dargestellt zu werden: Nacktheit hingegen deutet immer den vornehmen heroischen Jüngling an. Man wird deshalb die Deutung auf Oiax vorziehen. — Ein seltsames Zusammentreffen ist es allerdings, dafs auf den etruskischen Urnen in derselben Stellung, wie hier Erigone und gleichfalls mit einem Schemel bewaffnet, Klytaimnestra bei der Ermordung des Agamemnon erscheint (Brunn, Urne etrusche LXXIV).

hatte. Der Schwerpunkt dieser Veränderung scheint mir in der Umgestaltung der Charaktere der Klytaimnestra, die zur Gattenmörderin, und des Orestes, der zum Muttermörder wird, zu liegen; und ähnliche Wandlungen erfährt auch der Mythos von der Vorgeschichte des Atridenhauses, die ja überhaupt erst in der Zeit des absterbenden Epos im Einzelnen ausgebildet worden ist. Während die Ilias bekanntlich weder von einer Einwanderung des Geschlechtes[35])

---

[35]) Das wird wohl heute allgemein zugestanden: von Hermes hatte Pelops das Szepter erhalten, nicht also die Herrschaft usurpiert, und wie wäre es denkbar, dafs in dem ganzen homerischen Epos niemals darauf hingewiesen würde, dafs der Schauplatz des Krieges der alten Heimat des Atridengeschlechts nahe liegt, wenn die Sage von der Einwanderung des Pelops dem Sänger und dem Hörer bekannt gewesen wäre. Und Oinomaos und Hippodameia? Dem homerischen Epos sind sie bekanntlich fremd, und wenn ich die dürftigen, aber laut genug sprechenden Reste einer von der vulgären Anschauung abweichenden älteren Überlieferung richtig deute, so gehören beide ursprünglich nach Lesbos, und nach der ältesten Sagenversion freite nicht der lydische Ankömmling Pelops die einheimische peloponnesische Königstochter Hippodameia, sondern der einheimische Herrscher von Argos, Pelops, raubte sich aus dem fernen Lesbos die Braut. Die freilich ziemlich jungen Münchener Scholien zum Orestes 990 nennen Oinomaos König von Lesbos. Auf Lesbos liegt Killa und das Heiligtum des Apollo Killaios, Stätten, die zur Erdichtung des Wagenlenkers des Pelops, Killos, Veranlassung gegeben haben, und deren Gründung dann umgekehrt die aus dem Theopompos erhaltene lokale Stiftungssage mit dem Tod dieses Killos in Verbindung bringt (schol. Il. Α 38). Die Stätte, an welcher die eigentliche Katastrophe, der Tod des Myrtilos, haftet, das Vorgebirge Geraistos an der Südspitze von Euboia, liegt weit ab von Elis, auch dem Isthmos, der später das Endziel der Wettfahrt ist, nicht allzu nahe, aber für den, der auf geradem Wege von Argos nach Lesbos oder von Lesbos nach Argos gelangen will, ist es unvermeidlich. In Poesie und Kunst hat Pelops von Poseidon göttliche Rosse, die über das Meer laufen können (Cic. Tusc. II 27, 67), auch auf dem Kypseloskasten geflügelt dargestellt waren. Die wirklich alte gute Sage pflegt mit solchen wunderbaren Motiven äufserst ökonomisch zu verfahren; sie erdichtet sie nur dann, wenn sie wirklich nötig sind. Wenn daher die Rosse des Pelops, sei es vermöge der Beflügelung, sei es vermöge einer ihnen von Poseidon eigens verliehenen Wundergabe, über das Meer laufen können, so mufs Pelops mit ihnen auch wirklich über das Meer gefahren sein, wie es ja auch die herrliche Vase von Arezzo (M. d. I. VIII taf. 3) darstellt, und auch, wie dort, mit Hippodameia. Man hat diese Abweichungen von der

noch von einer Feindschaft zwischen Atreus und Thyestes weifs, sondern nur von einer ruhigen Herrscherfolge, in welcher sich das Szepter, das einst Hermes dem Ahnherrn Pelops verliehen hat, friedlich vom Vater auf den Sohn, vom Bruder auf den Bruder vererbt, erscheint in der Mythengestaltung, die das attische Drama bereits zeitig übernimmt, das Geschlecht der Pelopiden als ein fremde zugewanderte, das sich durch Verrat der Herrschaft bemächtigt hat und dessen Geschichte eine Reihe von Freveln und eine Häufung von Gräueltaten aufzuweisen hat, wie sie sich sonst nur bei dem Labdakidenhause, dort aber schon in der ältesten Sagenform, finden. Mir scheint, dies ist Alles so ausgesprochen tendenziös gefärbt, dafs es nicht zweifelhaft sein kann, welchem Stamm und welcher Zeit diese Umbildung angehöre. Die alten Sagen, wie sie die Tisameniden auf Lesbos von ihren Ahnherrn, die für sie — ob mit Recht oder Unrecht, das zu erörtern, mufs mir hier ganz fern liegen — die alten Herren von Mykene und Sparta waren, erzählten, die Sagen, die in der Form, welche ihnen der ionische Heldensang gab, bald Gemeingut von ganz Hellas wurden, mufsten dem dorischen Einwanderer, der auf denselben von Sage und Lied verherrlichten Stätten safs, ein Dorn im Auge sein. Die peloponnesischen Dorer sind es, in deren Sagen immer neue Schmach auf das Haus der Pelopiden gehäuft wird, während gleichzeitig die Mythen von Herakles in immer hellerem Lichte strahlen. Schon in den späteren Partien der Ilias macht sich dieser Einflufs, der hier offenbar von der dorischen Hexapolis ausgeht, geltend: lange vor Agamemnon hat schon Herakles Troia erobert; die stolze Herrin des goldreichen Mykene, die Schützerin der Atriden, Herakles hat sie verwundet; und so dichtet die Sage

späteren Vulgärsage längst erkannt, aber der Versuch sie dadurch zu erklären, dafs Pelops mit der Hippodameia nach Lydien zurückgekehrt sei, steht auf derselben Stufe, wie der des Theopomp die lesbische Tradition durch die Fabel zu erklären, dafs Killos auf der Reise von Lydien nach Argos umgekommen sei. Es versteht sich, was auch schon von Anderen gebührend hervorgehoben ist, dafs es sich ursprünglich um einen Brautraub handelt, bei dem Myrtilos verräterischer Weise hilft, und dafs die Umwandlung zu einem Wettrennen erst in Olympia entstanden ist.

fort und fort, bis es dahin kommt, dafs selbst der tapferste der Neliden, der kühne Argonaut und starke Schützer von Theben Periklymenos, dem Herakles unterliegt und gar der alte Tyndareos seine Herrschaft nur der Grofsmut des Herakles verdankt. Den poetischen Niederschlag dieser Umbildung und Neubildung enthielten die geneologischen Epen des Hesiod; ob durch Vermittelung der schon erwähnten kleinasiatischen Dorer, wie Wilamowitz scharfsinnig vermutet, mag hier unentschieden bleiben. An Hesiod aber knüpft, bald zustimmend, bald abweichend, unmittelbar Stesichoros an, und in diesem höheren Sinne hat die — doch wohl peripatetische — Legende, die ihn einen Sohn des Hesiodos nennt, vollkommen Recht. Dem Hesiod entnimmt Stesichoros z. B. die Sage vom Fluch, den Aphrodite aus Zorn darüber, dafs Tyndareos ihrer beim Opfer vergessen, auf seine drei Töchter legt, dem Fluch, in Folge dessen sie ihre Gatten verlassen und dem Verführer folgen; so geht Timandra von Echemos weg zu Phyleus — man beachte: von dem einheimischen arkadischen Herrscher, dem Feind der Herakliden, von dessen Hand Hyllos fällt (Paus. VIII 5. vgl. Apollod. III 10, 6), zu Phyleus dem Augeiassohn, dem Freund des Herakles, dem Liebling der olympischen Götter, wie Hesiod nachdrücklich hervorhebt, — und so bricht Klytaimnestra dem Agamemnon, Helena dem Menelaos die Treue (schol. Eur. Orest. 249 = Hesiod. fr. 112 Kink. Stesichoros fr. 35). Von Hesiod weicht Stesichoros ab z. B. im Kyknos (vgl. das Hypothesisfragment des stesichoreischen Kyknos in den Scholien zu Pind. Ol. X 19. Fr. 12 mit der erhaltenen Ἀσπίς); aber er unterläfst nicht ausdrücklich die Abweichung zu markieren, das schliefse ich aus den Worten der Hypothesis der hesiodeischen Ἀσπίς: *ὡσαύτως δὲ καὶ Στησίχορός φησιν Ἡσιόδου εἶναι τὸ ποίημα.* Denn wo anders sollte sich diese Erwähnung haben finden können als im Kyknos, und wie anders ist sie zu erklären, als dadurch dafs Stesichoros auf die abweichende Behandlung des Hesiod Bezug nahm und dieselbe kritisierte? Dafs nun im *Κατάλογος* des Hesiod wie überhaupt die Geschichte des Atridengeschlechtes so auch die Ermordung des Aigisthos erzählt war, ist von vorne herein wahrscheinlich und wird durch

die Fragmente 108. 111. 113 bei Marckscheffel (112. 115. 116 Kinkel) bestätigt, Fragmente, die freilich zu dürftig sind, um über die Version ein Urteil zu gestatten. Doch scheint es immerhin bedeutsam, dafs Aerope als Gemahlin des Atreus und ihr Sohn Pleisthenes in die Königsliste eingeschoben waren, — auch bei Stesichoros heifst Agamemnon *Πλεισϑενίδας*, — denn beide Personen werden immer genannt, wenn von den Gräueln des Pelopidenhauses die Rede ist; sie scheinen gleichzeitig mit der oben erwähnten dorischen Umgestaltung der Sage in die Genealogie dieses Geschlechtes eingefügt worden zu sein. Andererseits deutet die Erwähnung der Mutter des Pylades, der Anaxibia, als Schwester des Agamemnon und des Menelaos auf die Einführung des Freundschaftsverhältnisses von Orestes und Pylades hin, einen Punkt, in welchem Stesichoros, wenn die oben vorgetragene Vermutung richtig ist, von Hesiod abwich.

Wenn ich es nach dem Gesagten für sehr wahrscheinlich halten mufs, dafs gewisse allgemeine Züge der stesichoreischen Oresteia schon bei Hesiod sich fanden und dafs Stesichoros auch in diesem Gedicht in eine bewufste Abhängigkeit von seinem Vorgänger trat, so fürchte ich nicht, andererseits dem Einwand zu begegnen, dafs unter dieser Voraussetzung ja auch das Gedicht des Hesiodos es gewesen sein könnte, welches auf das attische Drama und die attischen Vasen sowie auf das melische Relief vorzugsweise bestimmend eingewirkt hätte; denn solche Züge, wie das Wiedersehen der Geschwister am Grabe, Züge, die für die poetische und künstlerische Tradition gerade vorzugsweise bestimmend geworden sind, kann man sich im Ramen des geneologischen Epos nur schwer denken, sie weisen auf eine mächtig und eigenartig gestaltende Dichterinduvidualität hin und scheinen gerade für die Lyrik eines Stesichoros besonders passend.

Fragen wir nun, indem wir zum Schlufs wieder zum Ausgangspunkt unserer Betrachtung, den attischen Vasen, zurückkehren, in welcher Zeit der dort vorliegende bildliche Typus geschaffen worden ist, so läfst sich eine sichere Antwort darauf nicht geben. Konstatiert mufs werden, dafs auf schwarzfigurigen Vasen der Typus sich bis jetzt noch nicht gefunden hat; das kann Zufall

sein, allein, beachtet man die ächt dramatische, auf einen Moment der höchsten Krisis koncentrierte Komposition, so wird man der Ansicht einen gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit zuerkennen müssen, dafs der Typus diesen Charakter nicht erst nachträglich bekommen, sondern von Anfang an gehabt hat, mit andern Worten, dafs seine Schöpfung dem fünften Jahrhundert angehört und mit der Thätigkeit der polygnotischen Schule in Verbindung gebracht werden darf.

EXCURS I.

DIE LAOKOONSAGE.

Der Mythos von dem Tode des Laokoon und seiner beiden Söhne, der heute, Dank der vatikanischen Gruppe, zu den populärsten Sagen gehört, scheint sich im Altertum keineswegs der gleichen Beliebtheit und Verbreitung erfreut zu haben; wie es keine bildliche Darstellung desselben giebt, die mit Sicherheit für älter zu halten wäre, als Vergil, so sind auch die Erwähnungen desselben in der Litteratur recht vereinzelt und dürftig. Es erscheint, namentlich einigen neueren Besprechungen gegenüber, nicht überflüssig, das Wenige, was sich über die Entwickelungsgeschichte des Mythos erkennen läſst, hier in Kürze zusammenzustellen.

Die älteste Erwähnung des Mythos in der Litteratur ist die bei Arktinos; in der Inhaltsangabe des Proklos heiſst es: *τραπέντες δὲ εἰς εὐφροσύνην εὐωχοῦνται ὡς ἀπηλλαγμένοι τοῦ πολέμου· ἐν αὐτῷ δὲ τούτῳ δύο δράκοντες ἐπιφανέντες τόν τε Λαοκόωντα καὶ τὸν ἕτερον τῶν παίδων διαφθείρουσιν· ἐπὶ δὲ τῷ τέρατι δυσφορήσαντες οἱ περὶ τὸν Αἰνείαν ὑπεξῆλθον εἰς τὴν Ἴδην*[1]). Charakteristisch ist an dieser Fassung vor Allem die

[1]) Daſs Tzetzes zu Lykophron 344 und Posthom. 714 den Proklos ausschreibt, also als selbständiger Zeuge nicht in Betracht kommt, würde ich nicht erinnern, wenn nicht Welcker, Griech. Trag. S. 155 und Stark, Arch. Zeit. 1879 S. 169 auf diese Stellen Gewicht zu legen schienen; von „Eudokia" p. 31 ganz zu geschweigen.

Verbindung von Laokoons Tod mit dem Auszug des Aineias, und diese Verbindung war auch augenscheinlich für die Form der Sage bestimmend; denn das *τέρας* symbolisiert das Schicksal Troias und des Geschlechtes des Tros; wie Laokoon und sein einer Sohn untergeht, so auch Troia und das Geschlecht des Priamos, d. h. der auf Ilos, den ältesten Sohn des Tros, zurückgehende Zweig; aber wie der jüngere Laokoonsohn gerettet wird, so zieht, durch das *τέρας* gewarnt, Aineias und sein Geschlecht, d. h. der auf Assarakos, den jüngeren Sohn des Tros, zurückgehende Zweig, aus der Stadt aus und wird gerettet. Entsprechend der Zahl der Opfer werden zwei Schlangen eingeführt. Ob und in welcher Weise Arktinos den geretteten Laokoontiden verwante, ob er ihn mit Aineias ausziehen oder in der Nyktomachie umkommen liefs, entzieht sich unserer Kenntnis, und ist auch im Grunde ziemlich gleichgültig. Das Wesentliche ist, dafs die ganze Episode nur um des Aineias Willen eingefügt gewesen zu sein scheint, es ist deshalb weder notwendig noch nach der Verfahrungsweise des Epos wahrscheinlich, dafs der Untergang des Laokoon durch eine von ihm begangene Schuld noch besonders motiviert war.

Nach langem Zwischenraum finden wir die Sage dann wieder bei Bakchylides; wir lesen darüber in den vortrefflichen Vergilscholien des Fuldensis zur Aen. II 201: *Sane Bacchylides de Laocoonte et uxore eius vel de serpentibus a Calydnis insulis venientibus atque in homines conversis dicit,* Worte, die, so kaum verständlich, erst im Verlauf der Untersuchung Licht erhalten werden.

Wir gehen deshalb gleich zum Laokoon des Sophokles über, einem Stück, von dem kürzlich vermutet worden ist, dafs es „das Dramatische des Stoffes aus der epischen Erzählung poetisch einheitlicher und abgeschlossener herausgehoben und den bildenden Künstlern gewissermafsen vorgebildet, dazu die Sage ethisch tiefer begründet haben möge“, während von anderer Seite versichert wird, „dafs eben durch den Laokoon des Sophokles alle Kunstdarstellungen der Sage inspiriert worden seien“. Darnach könnte es scheinen, als ob wir über den Inhalt dieser Tra-

gödie sehr genau unterrichtet wären; dies ist indessen keineswegs der Fall. Die verbreitete Vorstellung von dem Inhalt des sophokleischen Laokoon beruht vielmehr einzig auf der zuerst von Heyne ausgesprochenen und von Welcker acceptierten Annahme, dafs uns Hygin fab. 135 die Hypothesis dieser Tragödie überliefere. „Dafs Hygin den Inhalt der sophokleischen Tragödie wiedergebe", sagt Overbeck Plastik II² S. 237, „ist noch nicht bestritten worden, geschweige denn widerlegt". Ja, aber auch noch nie bewiesen; denn wenn auch ein Teil der Hyginschen Fabeln teils eigentliche ὑποθέσεις, teils aus solchen abgeleitet sind, so gilt dies doch keineswegs von allen und mufs in jedem einzelnen Fall besonders bewiesen werden. Hygins Erzählung[2]) lautet: *Laocoon Capyos*[3]) *filius Anchisae frater Apollinis sacerdos contra voluntatem Apollinis cum uxorem duxisset atque liberos procreasset, sorte ductus ut sacrum faceret Neptuno ad litus, Apollo occasione data a Tenedo per fluctus maris dracones misit duos, qui filios eius Antiphatem et Thymbraeum necarent; quibus Laocoon cum auxilium ferre vellet, ipsum quoque nexum necaverunt. quod Phryges idcirco factum putarunt, quod Laocoon hastam in equum Troianum miserit.* Die letzten beiden Sätze stimmen nach Inhalt und Fassung in auffälliger Weise mit Vergil Aen. II 216 überein:

---

[2]) Sehr merkwürdig ist die Stelle, die Hygin der Laokoonfabel gegeben hat; sie steht nicht etwa mit den übrigen troischen Sagen zusammen, sondern hinter den Abenteuern des Dionysos und vor der Geschichte des Polyeidos. Für letztere Zusammenstellung war vielleicht der Umstand mafsgebend, dafs in beiden Erzählungen zwei Schlangen die Hauptrolle spielen, und zwar — wenn wir annehmen dürfen, dafs die Laokoonfabel in dem ursprünglichen Werk ausführlicher erzählt war — beide Male eine männliche und eine weibliche Schlange.

[3]) *Acoetis* Micyllus; dieser Name ist aus der vorhergehenden Fabel 133 (Tyrrheni), wo der Steuermann so heifst, hier aus Versehen wiederholt; man hätte also an sich völlige Freiheit, jeden anderen Namen einzusetzen; aber die Worte *Anchisae pater* zwingen mit unabweisbarer Notwendigkeit, nach Munckers Vorgang *Capyos* zu schreiben.

post ipsum auxilio subeuntem ac tela ferentem
corripiunt spirisque ligant ingentibus,

und mit 229

scelus expendisse merentem
Laocoonta ferunt, sacrum qui cuspide robur
laeserit et tergo sceleratam intorserit hastam.

Auf letztere Übereinstimmung hat auch schon M. Schmidt hingewiesen; aber auch schon vorher stimmt, wie derselbe Herausgeber bemerkt, der Satz *sorte ductus — Neptuno ad litus* fast wörtlich mit Vergil überein, er ist einfach Paraphrase von 201:

Laocoon ductus Neptuno sorte sacerdos,

und ebenso wird man die Worte *a Tenedo per fluctus maris,* gleichfalls nach Schmidts Vorgang, auf 203:

ecce autem gemini a Tenedo tranquilla per alta

zurückzuführen haben. Ob diese Zusätze aus Vergil von Hygin selbst oder einem späteren Interpolator herrühren, der das Fabelbuch mit dem Hauptgedicht der Schullektüre gerade so in Einklang setzen wollte, wie die griechischen Schulmeister ihre mythologischen Handbücher mit Homer, ist für die hier behandelte Frage zunächst gleichgültig. Letzteres für das richtige zu halten, veranlafst mich nicht sowohl die vielleicht nur subjektive Überzeugung[4]), dafs in dem ursprünglichen Werk des Hygin auf die römische Litteratur überhaupt fast keine Rücksicht genommen ward, als die sprachlich wie sachlich gleich anstöfsige Verbindung der Worte *Laocoon — occasione data*; sprachlich, denn selbst durch Schmidts Vorschlag, *essetque* vor *ductus* einzusetzen, wird nur ein sehr holpriger Satz und eine sehr ungelenke Ausdruckweise hergestellt; sachlich, denn es ist absolut unerfindlich, warum der Moment, wo Laokoon am Meere dem Poseidon opfert, eine besonders passende Gelegenheit für Apollo sein soll, die Strafe an ihm zu vollziehen. Vielmehr steht *occasione data*

[4]) S. Eratosthenes p. 15. 232.

hier wie öfter, um anzudeuten, dafs der Autor auf die ausführliche Darlegung der näheren Umstände verzichtet[5]). Hygin kann also das Opfer nicht erwähnt haben.

Es ist klar, dafs, um die ursprüngliche griechische Sagenform zu erhalten, zunächst diese sämtlichen Zusätze aus Vergil auszuscheiden sind. Dann lautet die Fabel folgendermafsen: *Laocoon Capyos filius Anchisae frater Apollinis sacerdos contra voluntatem Apollinis cum uxorem duxisset atque liberos procreasset, Apollo occasione data dracones misit duos, qui filios eius Antiphatem et Thymbraeum necarent.* Der Schlufs ist offenbar durch die Interpolation verdrängt; es kann diesem Umstand zugeschrieben werden, dafs von einem Zusammenhang mit dem Auszug des Aineias nicht die Rede ist, aber andererseits mufs darauf hingewiesen werden, dafs nach dieser Fassung ein solcher Zusammenhang auch nicht notwendig war, ja dafs es gar nicht gesagt ist, ob die Katastrophe gerade mit dem Untergang Ilions zusammentrifft; sie kann lange vorher, vielleicht überhaupt vor die Ankunft der Griechen, gefallen sein. Das Charakteristische dieser Version ist, dafs Laokoon eine Schuld auf sich geladen hat und für sie büfst; Apollo hat dem Laokoon verboten, sich zu vermählen — ein aus der Laiossage bekanntes Motiv; — da er dies Verbot übertritt, rächt Apollo den Ungehorsam an der Frucht dieses Ehebündnisses, und darum müssen nach dieser Version beide Söhne, nicht einer, wie bei Arktinos, sterben; aber auch, wenigstens nach der Absicht des Gottes, nur die Söhne. Es wäre zwar möglich, dafs auch in dieser Version der Vater umkam, sei es, dafs er, wie bei Vergil, den Knaben Hilfe bringen wollte und dabei selbst von den Schlangen umstrickt wurde, sei es, dafs er sich aus Verzweiflung über den Tod seiner Söhne selbst den Tod gab; aber Nichts berechtigt uns, diese Möglichkeit als sichere Thatsache hinzustellen, zumal auch Quintus Smyrnaeus den Laokoon seine Söhne überleben läfst — gewifs nach älterer poetischer Tradition.

Dieselbe oder eine sehr ähnliche Sagenform, wie wir sie

5) Hygin schreibt auch so *occasione nacta*, s. Muncker zu Fab. I Anm. e.

hier bei Hygin kennen lernen, mufs nun auch Bakchylides befolgt haben; das zeigen die bereits oben citierten Worte der Vergilscholien: *sane Bacchilides de Laocoonte et u x o r e e i u s . . . dicit;* da nun Bakchylides in den mythologischen Handbüchern[6]) notorisch benutzt ist, so hat er mindestens den gleichen Anspruch, für den Urheber der von Hygin berichteten Erzählung zu gelten, wie Sophokles.

Unter diesen Umständen empfiehlt es sich, nicht von der Erzählung Hygins, sondern von solchen Zeugnissen, die ausdrücklich auf das sophokleische Stück Bezug nehmen, auszugehen.

Hier gebührt der erste Platz der Stelle des Dionysios Arch. I 48: *Σοφοκλῆς μὲν ὁ τραγῳδοποιὸς ἐν Λαοκόωντι δράματι μελλούσης ἁλίσκεσθαι τῆς πόλεως πεποίηκε τὸν Αἰνείαν ἀνασκευαζόμενον εἰς τὴν Ἴδην, κελευσθέντα ὑπὸ τοῦ πατρὸς Ἀγχίσου κατὰ τὴν μνήμην, ὧν Ἀφροδίτη ἐπέσκηψε, καὶ ἀπὸ τῶν νεωστὶ γενομένων περὶ τοὺς Λαοκοωντίδας σημείων τὸν μέλλοντα ὄλεθρον τῆς πόλεως συντεκμηράμενον*; worauf dann ein Stück der Botenerzählung, das von dem Auszug des Aineias handelt, ausgeschrieben wird. Wie im Epos also ist die Katastrophe des Laokoon ein Wahrzeichen für Aineias, nur dafs bei Sophokles nicht ein, sondern beide Söhne umkommen; aber freilich, wenn man die Worte des Dionysios genau nimmt, nur die Söhne und nicht der Vater. Nichts aber berechtigt uns, mit Welcker dem Dionysios eine Ungenauigkeit des Ausdrucks zuzutrauen, zumal wir dieselbe Version schon zweimal gefunden haben und noch öfter finden werden.

Weiter hilft uns die Notiz der Fuldaer Vergilscholien zur Aen. II 204, dafs in dem Stück die Namen der Schlangen erwähnt waren: *horum sane draconum nomina Sophocles in Laocoonte dicit.* Dieselben Scholien bemerken zu II 211: *hos dracones Lysimachus † curifin et periboeam dicit.* Es ist augenscheinlich, dafs wir hier ein und dieselbe Notiz vor uns haben; dafs also Lysimachos d. i. der bekannte Verfasser der *Νόστοι*[7])

---

6) Apollod. bibl. II 5, 5, 2 = Bakchyl. fr. 60 (schol. Od. φ 295).

7) Vgl. unten den Excurs Lesches und Arktinos.

hier die sophokleischen Namen giebt, und dafs auch die erste Notiz über Sophokles, wahrscheinlich auch die über Bakchylides und die über den sonst unbekannten Tessandros (schol. Aen. II 211) auf Lysimachos zurückgeht, der in seinem Werke die verschiedenen Sagenformen nebeneinander gestellt hatte. Die in den Vergilscholien verderbten Namen hat Madvig zweifellos richtig zu Porkes und Chariboia hergestellt. So lauten dieselben in den alten Lykophronscholien zu V. 347: *Πόρκης καὶ Χαρίβοια ὀνόματα· οἳ πλεύσαντες ἐκ τῶν Καλυδνῶν νήσων ἦλθον εἰς Τροίαν καὶ διέφθειραν τοὺς παῖδας Λαοκόωντος ἐν τῷ τοῦ Θυμβραίου Ἀπόλλωνος νεῷ. ὁ δὲ Λαοκόων υἱὸς ἦν Ἀντήνορος. τοῦτο δὲ γέγονε σημεῖον τῆς Ἰλίου ἁλώσεως.* Derselbe Lysimachos, den wir in den Vergilscholien citiert finden, ist wahrscheinlich auch in den Lykophronscholien, freilich ohne Nennung des Namens, benutzt, und so liegt es nahe, die angeführte Stelle direkt auf die *Νόστοι* dieses Schriftstellers zurückzuführen; indirekt ist aber unbedingt Sophokles die Quelle; auf ihn dürfen wir nicht nur die Namen, sondern auch die übrigen hier berichteten Züge um so unbedenklicher zurückführen, als zwei derselben auch durch Dionysios von Halikarnass bezeugt sind; einmal, dafs die Katastrophe ein Zeichen für den nahen Untergang Troias ist, dann weiter, dafs nur die Söhne sterben. Denn es wäre bare Willkür, annehmen zu wollen, dafs sowohl Dionysios als Lysimachos oder der Lykophronscholiast aus Ungenauigkeit den Tod des Vaters übergangen hätten. Auch Lykophron selbst sagt V. 347:

καὶ παιδοβρῶτος Πορκέως νήσους διπλᾶς

offenbar gleichfalls nach Sophokles. Ich kann mich nicht enthalten, hier gleich die unabweisbare Schlufsfolgerung zu ziehen, dafs die vatikanische Gruppe mit dem sophokleischen Stück in keinem Falle etwas zu thun haben kann[8]).

Wie aber kam Sophokles dazu, den Schlangen Namen zu

---

[8]) Was Lessing Laokoon S. 53 als allgemein griechische Anschauung annahm, ist also vielmehr die Version des Sophokles, vielleicht auch die des Bakchylides.

geben? Die von C. Keil Anal. epigr. p. 191 Anm. angeführten Analogieen, der Drache *Λάδων* oder der *Πύθων*, treffen nicht zu, da es sich nicht um bekannte Tiere, die als Wächter bestellt sind, sondern um plötzlich erscheinende Ungeheuer handelt, die im Drama nur von dem Boten erwähnt werden konnten; woher aber konnte dieser ihre Namen kennen? und wie seltsam, dafs der eine Name männlich, der andere weiblich ist! es handelt sich also um ein Schlangenpaar. Und nun lese man noch einmal das Lykophronscholion: Niemand würde aus diesen Worten allein erraten, dafs von Schlangen die Rede ist; ja der Ausdruck *πλεύσαντες* ist, von Schlangen gebraucht, kaum erträglich. Aus diesen Schwierigkeiten giebt es, soviel ich sehe, nur einen Ausweg; man wird sich zu der Annahme entschliefsen müssen, dafs Porkes und Chariboia bei Sophokles Personen waren, die von den kalydnischen Inseln herüberkommen, sich aber plötzlich in Schlangen verwandeln; von einer Verwandlung, nur freilich umgekehrt der Schlangen in Menschen, wufste auch Bakchylides, wenn dem lakonischen Ausdruck der Vergilscholien zu trauen ist. Einmal aufmerksam gemacht wird man auch den auffallenden Zug der Vergilschen Schilderung, dafs die Schlangen als Schlangen über das Meer schwimmen, bemerken, ein Motiv, für das man in der griechischen Mythologie schwerlich ein Analogon finden wird. Das *κῆτος* schwimmt über das Meer, der *ὄφις* haust in den dunklen Winkeln der Tempel oder in Höhlen oder unter der Erde. Diese Anschauung verbietet uns, das Vergilsche Motiv, dafs die Schlangen über das Meer herbeischwimmen, auch schon für Arktinos vorauszusetzen, zumal auch Proklos kein Wort davon sagt. Wenn Sophokles im Gegensatz zu Arktinos die Schlangen oder vielmehr die Menschen, aus denen später Schlangen werden, von den kalydnischen Inseln herkommen läfst, so liegt hier, mag nun Sophokles das Motiv erfunden oder, wie wir nach dem Vergilscholion fast notwendig anzunehmen gezwungen sind, von Bakchylides übernommen haben, eine Weiterbildung vor; sie kommen von derselben Stelle, wo die Achaierflotte verborgen liegt und von wo sich das Verderben über ganz Ilion nahen wird. Noch einen weiteren Anhalt bietet uns das Scholion zu Lykophron

durch die Angabe, dafs der Ort der Katastrophe das Heiligtum des thymbräischen Apollo war; dafs dieselbe bei Gelegenheit eines Opfers eintrat, wird nicht gesagt, ist aber in hohem Grade wahrscheinlich. Es ist unabweislich, damit in Verbindung zu bringen, dafs sowohl bei Hygin als bei Servius Laokoon Priester des Apollo ist, und dafs bei ersterem auch der eine Sohn nach dem Gotte Thymbraeus heifst. Und wenn nun weiter Hygin erzählt, dafs der Gott den Ungehorsam des Vaters durch den Tod der beiden Söhne, der Sprösslinge aus dem verbotenen Ehebündnis, straft, so liegt es nahe genug, dasselbe oder ein ähnliches Motiv für Sophokles vorauszusetzen, bei dem ja gerade wie bei Hygin beide Söhne, aber auch nur diese ohne den Vater umkommen; und dies um so mehr, da im Drama, wie namentlich Welcker mit Recht gefordert hat, die Katastrophe durch eine Schuld des Laokoon motiviert sein mufs. Und so befinden wir uns von neuem der Frage gegenüber, ob nicht doch in jener Hyginschen Fabel, natürlich in der reinen und unverfälschten Gestalt, wie ich sie oben abgedruckt habe, wenigstens der Anfang einer Hypothesis von Sophokles Laokoon erhalten sei. Diese Frage zu verneinen, veranlafst mich eine doppelte Erwägung. Erstens pafst zu der Katastrophe im thymbräischen Heiligtum noch weit besser, als die von Hygin überlieferte, diejenige Version von Laokoons Schuld, die in den Vergilscholien (Aen. II 201) erzählt wird: *hic (Laocoon) piaculum commiserat ante simulacrum numinis (Thymbraei Apollinis) cum Antiopa sua uxore coeundo*; denn bekanntlich ist es ein sehr beliebtes tragisches Motiv, dafs die Strafe an demselben Orte erfolgt, an dem die Schuld begangen ist, hier also im thymbräischen Heiligtum. Nimmt man aber diesen Zug, wie man konsequenter Weise mufs, für Sophokles in Anspruch, so kann man andererseits Hygins Erzählung nicht mehr auf Sophokles zurückführen. Denn anzunehmen, dafs mit Rücksicht auf den Zweck der *fabulae* als Schulbuch das anstöfsige Motiv entfernt worden sei, geht aus dem Grunde schwerlich an, weil in anderen *fabulae* Dinge enthalten sind, die sich nach unseren Begriffen noch viel weniger zur Schullektüre eignen. Zweitens aber kann die Fabel auch deshalb nicht auf Sophokles zurückgehen, weil

bei diesem Laokoon Sohn des Antenor war, wie das nach unserer Annahme unmittelbar auf Lysimachos mittelbar auf Sophokles zurückgehende Lykophronscholion lehrt. Nun ist ja freilich bei Hygin der ächte Vatername durch einen falschen verdrängt und *Capyos* nur erst durch Koniektur eingesetzt worden. Allein die Worte *Anchisae frater*, auf denen letztere beruht, machen die Ergänzung *Antenoris* zu einer reinen Unmöglichkeit. Den uralten Anchises zum Sohne des Antenor zu machen, hätte sich selbst der ungenierteste Genealog nicht herausgenommen. Erinnert man sich nun, dafs die Geschichte bei Hygin von den übrigen troischen Fabeln getrennt steht, dafs in ihrer ursprünglichen Fassung gar kein Hinweis auf irgend welchen Zusammenhang mit Ilions Fall sich findet, sondern einfach Laokoons Schuld und Strafe erzählt wird, so wird man ein gleiches auch für die poetische Quelle voraussetzen, mag dies nun Bakchylides sein, für welchen alle unsere Voraussetzungen sehr gut zutreffen würden, oder ein anderer.

Doch kehren wir zu Sophokles zurück; dafs bei ihm Laokoon ein Sohn des Antenor war, giebt mancherlei zu denken. Zunächst wird man es recht passend finden, dafs auf diese Weise der Apollo-Priester Laokoon der Sohn der Athena-Priesterin Theano ist. Und wenn man weiter erwägt, dafs unter den zahlreichen Antenoriden der Ilias sich die Namen Koon und Laodokos finden, so liegt die Vermutung nahe, dafs aus diesen beiden oder auch nur aus dem ersten die jüngere Sage oder das spätere Lied sich den Laokoon gebildet und dafs somit Sophokles seine Genealogie von Arktinos übernommen habe. Allein Sophokles hatte ja auch ein besonderes Stück *Ἀντηνορίδαι* geschrieben, welches gerade wie der Laokoon unmittelbar vor und während der Eroberung Troia's spielte, in welchem die Antenoriden auszogen, wie Aineias im Laokoon; und man beachte, dafs in der Aufzählung der sophokleischen Stücke aus dem troischen Sagenkreis, die in der *ὑπόθεσις* zum Aias erhalten ist, wohl die *Ἀντηνορίδαι*, nicht aber der Laokoon genannt wird. Ich mufs mich mit diesen Andeutungen begnügen; denn zu einer Entscheidung der sich nach allem diesem unwillkürlich aufdrängenden Frage, ob nicht *Ἀντηνορί-*

δαι und Λαοκόων verschiedene Titel für dafselbe Stück seien, reicht unser Material nicht aus, und die Strabostelle XIII p. 608 würde, wenn sie sich wirklich auf die Antenoriden bezieht, der Annahme der Identität nicht günstig sein.

So wenig sich also im Einzelnen über den Gang des sophokleischen Stückes erkennen läfst, so ist doch die Stelle, die es in der Entwickelungsgeschichte der Sage einnimmt, klar bezeichnet: es vereinigt die Version des Arktinos mit der des Bakchylides; vom ersteren entlehnt Sophokles den Zusammenhang des τέρας mit dem Auszug des Aineias, vom letzterem die Schuld des Laokoon und den Tod der beiden Söhne.

Auf den attischen Tragiker folgt sofort der römische Epiker. Vergil war durch die ganze Tendenz seiner Dichtung zu weitgreifenden Umgestaltungen der Laokoonepisode genötigt. Indem er einerseits ängstlich bemüht ist, auch jeden Schein der Feigheit von seinem Helden fern zu halten, und es andererseits nach der ganzen Anlage des Gedichtes unumgänglich ist, dafs Aineias als Augenzeuge die Eroberung Ilions erzählt, verlegt er den Auszug desselben, den sämmtliche alten und ursprünglichen Berichte vor die eigentliche Eroberung, in die Zeit zwischen die Einführung des hölzernen Pferdes und das Feuersignal des Sinon, setzen, ans Ende derselben und läfst Aineias an der Nyktomachie tatkräftigen Anteil nehmen. Dadurch verliert aber die Laokoonepisode ihren Charakter als Warnungszeichen für Aineias, den sie bei Arktinos und Sophokles hat. Und da das Schicksal des Laokoon an sich, seine Schuld und seine Strafe, wie sie Bakchylides und Sophokles erzählen, für die Schilderung des Vergil völlig ohne Belang ist, weil sie aufser jeder Beziehung zu Ilions Untergang steht, so hätte man erwarten sollen, dafs Vergil die ganze Episode einfach fallen liefse. Er hat dies nicht gethan. Die Katastrophe, deren Schilderung ja für die Eigenart des Vergilschen Talentes ganz besonders verlockend sein mufste, behielt er bei, aber die Motivierung derselben, wie sie die griechischen Lyriker und Tragiker geschaffen hatten, liefs er fallen, und setzte eine andere, frei erfundene an deren Stelle. In der Odyssee singt Demodokos ϑ 507 f.,

dafs hinsichtlich des hölzernen Pferdes die Meinung der Troer dreifach geteilt war:

> *ἠὲ διαπλῆξαι κοῖλον δόρυ νηλέϊ χαλκῷ,*
> *ἢ κατὰ πετράων βαλέειν ἐρύσαντας ἐπ' ἄκρης,*
> *ἢ ἐάαν μέγ' ἄγαλμα θεῶν θελκτήριον εἶναι.*

Arktinos wich nur in dem ersten Vorschlag ab; Proklos sagt: *καὶ τοῖς μὲν δοκεῖ κατακρημνίσαι αὐτόν, τοῖς δὲ καταφλέγειν, οἱ δὲ ἱερὸν αὐτὸν ἔφασαν δεῖν τῇ Ἀθηνᾷ ἀνατεθῆναι.* Beide Versionen combiniert Vergil, so dafs bei ihm im Ganzen vier Vorschläge gemacht werden, und zwar der unbesonnene *duci intra muros ... et arce locari* durch Thymoetes, die drei übrigen durch Capys und seine Sinnesgenossen:

> *aut pelago Danaum insidias suspectaque dona*
> *praecipitare iubent subiectisque urere flammis*
> *aut terebrare cavas uteri et temptare latebras.*

Aber Vergil geht noch einen Schritt weiter und läfst das an dritter Stelle vorgeschlagene Experiment auch wirklich durch Laokoon ausführen. Indem nun diese That aufgefafst und dargestellt wird als eine Entweihung des von Pallas selbst ersonnenen und ihr geweihten Pferdes, also als ein Verbrechen, gewinnt Vergil eine Motivierung für die über Laokoon hereinbrechende Katastrophe; und in äufserst geschickter Weise wird diese Katastrophe wieder benützt, um die endgültige Entschliefsung der Troianer über das hölzerne Pferd herbeizuführen und zu bestimmen; sie wird von den Troianern aufgefafst als eine göttliche Beglaubigung für die Heiligkeit des Pferdes.

Um dies zu erreichen, ist jedoch Vergil genötigt, in seiner Dichtung mit der Laokoonsage noch einige weitere Änderungen vorzunehmen. Zunächst kann es bei ihm nicht mehr Apollo sein, der die Schlangen sendet, denn weder ist dieser bei Vergil durch Laokoon beleidigt, noch will es sich für den energischsten göttlichen Schützer Troias ziemen, wenn auch nur indirekt durch Erweckung einer falschen Vorstellung, zur Aufnahmc des hölzernen Pferdes innerhalb der Mauern und somit zum Fall von Ilion

beizutragen. Vielmehr sendet Athena, die dafs Rofs ersonnen hat, der es geweiht ist und die sich also durch Laokoons Lanzenstofs beleidigt fühlt, die Schlangen. Dafs dies die Meinung Vergils ist, zeigen V. 225—227, wo die Schlangen sich unter dem Schild des Athenabildes bergen zur Genüge, und Quintus Smyrnaeus XII 448 hat dies vollkommen richtig erkannt, wenn er auch hier, wie stets, seine Schilderung zum Ungeheuerlichen steigert.

Auch der Zeitpunkt der Katastrophe mufs etwas verschoben werden. Nicht als das hölzerne Pferd bereits in die Stadt hineingeführt worden ist, wie im Epos und doch wohl auch bei Sophokles, sondern schon vorher müssen die Schlangen erscheinen, da ja eben durch Laokoons Tod die Entscheidung der Troer hinsichtlich des Pferdes wesentlich mitbestimmt werden soll. Auch der Ort der Katastrophe wird dadurch ein anderer, sie spielt nicht in der Stadt, sondern vor den Mauern in Gegenwart der das hölzerne Pferd umdrängenden Troianer, also an der Stätte, wo das Griechenlager stand, am Gestade des Meeres. Und zu dieser Verlegung konnte sich Vergil um so leichter entschliefsen, als sich mit ihr das sophokleische Motiv, dafs die Schlangen von Tenedos her über das Meer kommen, leichter in Einklang bringen liefs, wobei freilich an Stelle des später in Schlangen verwandelten Menschenpares von vornherein ein Schlangenpaar gesetzt wird. Nun erfolgte, wie wir sahen, die Katastrophe bei Sophokles im Tempel des thymbräischen Apollo und zwar wahrscheinlich bei einem Opfer. Wollte Vergil auf letzteres äufserst wirksame Motiv nicht verzichten, so mufste er, da ein Opfer am Meerestrand doch schwerlich dem thymbräischen Apollo gelten konnte, zu noch weiteren Änderungen sich entschliefsen; das Opfer am Strande wird dem Poseidon dargebracht, und Laokoon wird aus einem Apollopriester zu einem Priester des Poseidon.

In der ganzen Tendenz der Vergil'schen Sagenbehandlung liegt es, dafs wieder, wie einst bei Arktinos, Laokoon selbst seinen Frevel gegen Athena durch den eigenen Tod büfsen mufs; aber sein Tod würde auch an sich genügen, und es ist wohl kein Zweifel, dafs Vergil, wenn er die Episode frei erfunden hätte,

niemals darauf verfallen wäre, auch die beiden Söhne mit umkommen zu lassen. Da aber Vergil nicht frei erfindet, sondern aus der poetischen Traditon schöpft, nach welcher in ihrer letzten auf Sophokles zurückgehenden Gestaltung beide Söhne umkommen, so behält er diesen Zug bei, zumal er ihm Gelegenheit zu einer prächtigen Schilderung bietet. Ihn aufzugeben, hatte er ja auch keine direkte Veranlassung; noch weniger aber konnte er sich versucht fühlen, auf die älteste epische Version zurückzugreifen, nach welcher der eine Sohn gerettet wird.

Der hier gemachte Versuch die Abweichungen Vergils von den griechischen Versionen der Laokoonsage, und speziell der sophokleischen, einfach aus der Tendenz des Dichters und dem Zusammenhang der Ereignisse im zweiten Buch der Aeneis zu erklären, wird gewifs Manchem bedenklich erscheinen. Namentlich wird man einwenden, dafs einige von den Zügen, die ich eben als Neuerung des Vergil bezeichnet und zu erklären gesucht habe, sich schon bei Euphorion fanden; dafs also vielmehr diesem ein sehr wesentlicher Einflufs auf die Entwickelung der Laokoonsage zuzuschreiben sei und dafs namentlich Vergil in sehr wesentlichen Punkten sich dem Euphorion angeschlossen habe. Dies ist in der That die heute wohl von den Meisten vertretene Ansicht, die einerseits in der bekannten Verehrung Vergils und seiner Zeitgenossen für Euphorion, anderseits in der häufigen Erwähnung des Euphorion bei Servius scheinbar eine nicht geringe Stütze hat. Die eigentliche Grundlage für die ganze Hypothese bilden die Worte des Servius zu Vergils Aen. II 201: *Ut Euphorion dicit, post adventum Graecorum sacerdos Neptuni lapidibus occisus est, quia non sacrificiis eorum vetavit adventum; postea abscedentibus Graecis cum vellent sacrificare Neptuno, Laocoon Thymbraei Apollinis* s a c e r d o s s o r t e d u c t u s *est, ut solet fieri, cum deest sacerdos certus. hic piaculum commiserat ante simulacrum numinis cum Antiopa sua uxore coeundo, et ob hoc immissis draconibus cum suis filiis interemptus est. historia quidem hoc habet, sed poeta interpretatur ad Troianorum excusationem, qui hoc ignorantes decepti sunt. alii dicunt quod post contemptum semel a Laomedonte Neptunum*

certus eius sacerdos apud Troiam (l. *Troianos*) *non fuit; unde putatur Neptunus etiam inimicus fuisse Troianis et, quod illi meruerint, in sacerdote monstrare.*

Schon Heyne (V. Excurs zu Verg. Aen. II p. 333) und nach ihm Meineke Anal. Al. p. 153 sehen in dem ersten Teil dieses Scholions bis zu den Worten *interemptus est* die Erzählung des Euphorion wiedergegeben. Wenn das richtig wäre, so hätte sich also Euphorion zwar wesentlich an Sophokles angeschlossen, aber im Einzelnen schon selbständig geneuert; vor Allem wären schon bei ihm der Vater und beide Söhne umgekommen und auch bei ihm schon wäre die Katastrophe bei einem dem Poseidon dargebrachten Opfer erfolgt; letztere Änderung wäre indessen etwas auffallend gewesen; denn da bei ihm Laokoon durch Entweihung des thymbräischen Heiligtums schuldig wird, hätte man erwarten sollen, dafs er auch das Motiv, die Katastrophe an dem Orte des Frevels, also im thymbräischen Heiligtum, erfolgen zu lassen, beibehalten hätte. Denn für ihn lag kein Grund vor, hierin von der poetischen Tradition abzuweichen, während ein solcher für Vergil oben nachgewiesen ist. Es wäre ferner unter der Voraussetzung, dafs Heyne und Meineke Recht haben, in der That der Schlufs nicht abzuweisen, dafs Vergil den Euphorion benutzt hätte; namentlich, dafs Laokoon Poseidonpriester war, würde Vergil von Euphorion entnommen haben. Allein gerade hier ist, wie ich glaube, der Punkt, wo die Kritik einzusetzen hat. Euphorion hätte also, so ist die verbreitete Ansicht, erzählt, da kein Poseidonpriester vorhanden gewesen, habe man den Apollopriester Laokoon durchs Los zur Vollziehung des Opfers für Poseidon bestimmt: *cum vellent sacrificare Neptuno, Laocoon Thymbraei Apollinis sacerdos sorte ductus est,* sagt Servius und fast mit denselben Worten lesen wir bei Vergil Aen. II 201 *Laocoon ductus Neptuno sorte sacerdos*; aber mit keiner Silbe deutet Vergil an, dafs Laokoon eigentlich Apollopriester sei, und aus den Worten *sorte ductus* allein würde Niemand etwas Anderes entnehmen, als dafs Laokoon ein durchs Los zu besetzendes Priestertum bekleidet hätte; denn dafs er das Amt nur zur Aushilfe versieht,

würde gewifs Niemand erraten; und so hat auch Petron die Sachlage aufgefafst, wenn er 89 V. 18 an Stelle der Vergilschen Worte sagt:

namque Neptuno sacer
crinem solutus omne Laocoon replet
clamore vulgus.

Ich meine es ist augenscheinlich, dafs nur Jemand, der schon von anderswoher wufste, dafs Laokoon eigentlich Apollopriester war, die Worte *sorte ductus* anders fafsen konnte; dafs aber Vergil, wenn er die Sache so hätte darstellen wollen, wie es Euphorion wirklich oder vermeintlich that, sich deutlicher und unzweideutiger ausgedrückt haben würde, ist nicht minder klar. Ich meine, hiermit ist uns der Schlüssel zur richtigen Auffassung des Serviusscholions gegeben. Die Kommentatoren nahmen Anstofs daran, dafs bei Vergil Laokoon Priester des Poseidon ist, während er in den mythologischen Handbüchern, die von Arktinos oder Bakchylides oder Sophokles abhingen, Priester des Apollon genannt wurde. Die einfachste Lösung für dies Problem, dafs Vergil hier frei geändert habe, wird man bei einem Kommentator der Kaiserzeit von vornherein nicht erwarten dürfen; die Lösungen mufsten durch Citate oder wenigstens durch Anlehnung an mythologische Handbücher begründet werden. Zwei solche λύσεις hat uns Servius in der oben ausgeschriebenen Stelle erhalten. Die erste beginnt mit *ut Euphorion* und schliefst mit *deest sacerdos certus;* da nun Niemand glauben wird, dafs im Euphorion sich die λύσεις zu ἀπορίαι fertig vorfanden, so ist klar, dafs das Euphorioncitat nur für den ersten Satz gilt. Euphorion hatte erzählt, dafs die Troer ihren Poseidonpriester nach der Ankunft der Griechen gesteinigt hätten, weil er nicht seinen Gott durch Opfer bewogen hatte, die Ankunft der Achaier zu verhindern. Hieraus zieht der Grammatiker den Schlufs: also war kein bestimmter Priester da, und der Apollopriester Laokoon wurde zur Aushilfe bestellt. In diesem dem Grammatiker gehörigen Teil *(postea-certus)* findet sich sowohl das wörtliche Vergilcitat, wie die kecke Behauptung: *ut solet fieri, cum deest sacerdos certus.*

Die zweite *λύσις* beginnt mit *alii dicunt;* ähnlich wie bei der ersten wird vorausgesetzt, daſs die Troer einen eigentlichen Poseidonpriester nicht gehabt hätten, nur wird dieser Umstand, Gott weiſs nach wessen Vorgang, durch das feindliche Verhältnis zwischen Poseidon und Laomedon motiviert.

Der zwischen diese beiden *λύσεις* eingeschobene mittlere Abschnitt *(hic piaculum — decepti sunt)* ist durchaus selbständig; er behandelt eine andere, allerdings verwante *ἀπορία* und sucht sie auch mit ähnlicher Methode zu lösen. Wieder geht der Anstoſs aus von dem Widerspruch der Vergil'schen Sagenform mit den mythologischen Handbüchern; nach letzteren büſst Laokoon für die Entweihung des Heiligtums, davon findet sich bei Vergil keine Spur. Servius führt nun zunächst die *historia*, wie es scheint, wesentlich nach Sophokles an, nur daſs, wie bekanntlich häufig in den Scholien, die mythische Geschichte dem Vergiltext noch besser angepaſst wird, indem erzählt wird, daſs der Vater und die beiden Söhne umgekommen seien. Das sei nun, sagt Servius, auch nach Vergils Meinung der wahre Grund von Laokoon's Tod gewesen; die Troer aber hätten das Ereigniſs anders aufgefaſst und seien dadurch betrogen worden. Genau in denselben Gedankenzusammenhang gehören die Worte, welche wir jetzt hinter der zweiten *λύσις* lesen: *quod autem ad arcem ierunt serpentes, id est ad templum Minervae, aut quod et ipsa inimica Troianis fuit, aut signum fuit periturae civitatis*[9]). Gegen die gezwungene und offenbar falsche Erklärung, daſs auch bei Vergil Laokoon zur Strafe für eine frühere Schuld umkomme, konnte man nämlich den sehr triftigen Einwand erheben, daſs die Schlangen von Athena gesandt sein müſsten, da sie sich später zu ihr flüchten. Diesem Einwand suchen die angeführten Worte zu begegnen, indem sie für diesen Zug zwei anderweitige Erklärungsversuche beibringen, beide gleich gesucht und gleich verkehrt.

---

[9]) Die Überlieferung ist vollkommen untadelig; natürlich ist zu dem ersten Teil des Nachsatzes *factum est* zu ergänzen, aber es einzusetzen, wie Thilo will, ist man deshalb noch lange nicht berechtigt.

Die Analyse der Serviusstelle hat uns also gelehrt, dafs nur die Worte *post adventum Graecorum sacerdos Neptuni lapidibus occisus est, quia non sacrificiis eorum vetavit adventum* sich auf die Erzählung des Euphorion beziehen. Wir haben also kein Zeugnis dafür, dafs Euphorion die Laokoonsage behandelt hat, und es ohne Zeugnis anzunehmen, haben wir weder Grund noch Recht.

Nur der Vollständigkeit halber sei hier noch Quintus Smyrnaeus genannt; es ist bekannt, dafs er im Wesentlichen sich an Vergil anschliefst; wenn er aber nur die Söhne und nicht Laokoon selbst von den Schlangen getötet werden läfst, so kehrt er damit zu der alten Sagenversion zurück, die er aus einer Hypothesis des sophokleischen Laokoon oder aus einem mythologischen Handbuch, wie Hygins *Fabulae*, kennen konnte.

Die Betrachtung des Entwickelungsganges, den die Laokoonsage in der Poesie zurücklegt, hat uns also gezeigt, dafs noch heute das alte Wort, das Lessing im Laokoon S. 54 ausgesprochen hat, zu vollem Rechte besteht: „Vergil ist der erste und einzige, welcher sowohl Vater als Kinder von den Schlangen umbringen läfst“. Ich brauche es nicht auszusprechen, welche Schlufsfolgerung sich daraus für die vatikanische Gruppe ergiebt. Wohl aber mufs kurz des neuesten Erklärungsversuches [10]) gedacht werden, nach welchem es „die Absicht der rhodischen Künstler wäre, den älteren Sohn als dem Untergange nicht geweiht darzustellen“, und also das Epos des Arktinos die poetische Quelle für die vatikanische Gruppe wäre. Auf die naive Vorstellung, als ob das Epos des Arktinos in der alexandrinischen und römischen Zeit noch einem weiteren Leserkreise bekannt gewesen wäre, will ich nicht näher eingehen. Nur auf die Betrachtung der Gruppe selbst verweise ich. Wollte man selbst zugeben, dafs der Knabe die Schlange vom linken Fufs abstreifen könnte, der rechte Arm ist fest umstrickt; und gesetzt auch, „die Schlinge, wie wir sie sehen, könnte überhaupt keine

---

[10]) Nach Andeutungen von Stark ausgeführt von Brunn Arch. Zeit. 1879 S. 167.

Tötung, sondern höchstens einen Armbruch herbeiführen“, so würde das vollständig ausreichen, den Knaben an der Flucht zu verhindern, und das genügt zu seinem Verderben. War es die Meinung der rhodischen Künstler, dafs der ältere Sohn am Leben bleiben sollte, so haben sie es meisterhaft verstanden, ihre Gedanken zu verstecken; und wir haben um so weniger Ursache, uns unserer „Blindheit“ zu schämen, als schon sämtliche antike Nachbildner der Gruppe in das gleiche Mifsverständnis verfallen sind.

Es darf nun vielleicht darauf hingewiesen werden, dafs es kein Zufall ist, wenn gerade die römische Kunst diese Sage bildlich gestaltet hat; denn wegen der engen Verbindung, in welcher dieselbe seit alten Zeiten mit der Aineiassage steht, mufsten gerade die Römer an ihr ein hervorragendes Interesse haben. Bei den Griechen hingegen scheint sie nie besonders populär gewesen zu sein, und dazu stimmt es, wenn sie von der griechischen Kunst nicht dargestellt wird.

Diese letzte Beobachtung ist freilich hinfällig, wenn Klein die bekannte Darstellung auf dem Kantharos Pourtalès (abgeb. Raoul-Rochette Mon. inéd. pl. 40. Panofka Cab. Pourtalès pl. 7. Arch. Zeit. 1880 S. 189) mit Recht auf Laokoon gedeutet hat. Klein meint, dafs die Wunde des sterbenden Jünglings, wie ihre Form zeige, nicht von dem Schwert des Mannes auf dem Altar, sondern von dem Bifs der Schlange, die jetzt auch jenen umringelt hat und in die Schulter beifst, herrühre. Man mag dies zugestehen, obgleich sich für das Fehlen des frischen roten die Schwertwunde andeutenden Strichs immerhin Analogien anführen liefsen, z. B. bei dem Priamos auf der Brygosvase, dem Memnon auf der Durisschale und durchweg bei den Verwundeten auf einer unpublizierten Schale des letzteren Malers im Berliner Museum. Klein hält nun dies und die Erinnerung an die Version des Arktinos für ausreichend, um die Deutung auf Laokoon zu sichern. Diesen selbst erkennt er in dem schlangenumwundenen Manne auf dem Altar, der sterbende Jüngling sei der ältere Sohn, den Thanatos in seinen Armen auffange; der königliche Mann endlich, der mit einem Stein in der Hand, zum Wurf bereit, herbeieilt, sei Laokoons

Bruder Anchises (nach Hygin). Ich will nicht zu viel Gewicht darauf legen, dafs ein Künstler, der die Version des Arktinos hätte darstellen wollen, doch füglich den zweiten Sohn des Laokoon, der gerettet wird, nicht auslassen durfte; man mag das für eine Ungeschicklichkeit des Vasenmalers erklären; aber ich mufs behaupten, dafs weder die dargestellte Situation noch die einzelnen Figuren mit der Laokoonsage und den dabei beteiligten Personen auch nur die entfernteste Aehnlichkeit haben. Bei allen unseren Gewährsmännern von Arktinos bis auf Quintus Smyrnaeus erscheinen zwei Schlangen, auf der Vase nur eine; in allen dichterischen und bildlichen Darstellungen sind die Söhne des Laokoon noch Kinder, hier ist der angebliche Laokoontide ein kräftiger Jüngling. Und Laokoon selbst? Wie kommt der Apollopriester zu dem wirren Haar und dem struppigen Bart, zu dem wilden und trotzigem Aussehen, das so auffällig an den verbrecherischen Ixion der Rückseite erinnert? Gebietet der Maler über so geringe Mittel, dafs er nicht im Stande ist, den beklagenswerten Apollopriester, der sich einmal nur vergessen, von dem ruchlosen Gotteslästerer äufserlich zu unterscheiden? Und wie kommt der Apollopriester zu Chlamys und Schwert? Denn nicht das ist das Auffällige, dafs er neben dem Schwert auch die Scheide hat, wofür Klein nicht erst nach Schriftstellerbelegen zu suchen brauchte, sondern das, dafs er schon jetzt das Opferschwert hält in einem Augenblick, da „die Vorbereitungen zum Opfer noch nicht im Gange, priesterliche Gewänder noch nicht angethan, Opfergerät und Opfertier noch nicht herbeigeführt sind“, und dafs er neben dem „Opfermesser“ die dem Priester nicht ziemliche Chlamys trägt. Dafs endlich der vermeintliche Anchises (der übrigens viel priesterlicher aussieht, als der „Priester“ selbst) in keiner Weise dem gebeugten, vom Blitz gelähmten Alten, den sein Sohn auf dem Rücken aus Troia tragen mufs, entspricht, will ich zu sehr nicht betonen, da die Benennung dieser Figur von der Deutung des Vorgangs im Allgemeinen unabhängig ist. Und nun vergegenwärtige man sich die ganze Situation. Laokoon hat mit seinem erwachsenen Sohn am Altar gestanden, Gott weifs zu welchem Zweck, bereits mit dem Schwert in der Hand. Da

erscheint eine Schlange, die den Sohn umringelt und tötet, Laokoon zieht das Schwert und flüchtet sich auf den Altar, zu welchem Zweck ist wiederum nicht klar, wie es auch unverständlich ist, warum er sich des gezückten Schwertes nicht zur Verteidigung seines Sohnes bedient hat oder jetzt, da die Schlange ihn selbst umringelt, zu seiner eigenen bedient. Aber noch im letzten Augenblick naht unerwartete Hilfe; sein Bruder Anchises eilt herbei und schleudert einen Stein auf die Schlange. Leider wird es ihm nicht gelingen sie zu töten, ohne dafs er gleichzeitig seinem Bruder Laokoon die Schulter zerschmettert.

Sollte dieser Erklärungsversuch im Stande sein, den eben ausgesprochenen Satz umzustofsen, dafs eine Darstellung der Laokoonsage in der Blütezeit der griechischen Kunst bis zur Stunde noch nicht nachgewiesen ist?

EXCURS II.

ΟΠΛΩΝ ΚΡΙΣΙΣ.

Als Beispiel für den allmählichen Fortschritt, den die rotfigurige Vasenmalerei sowohl in der Charakteristik der einzelnen Heroen wie in der scharfen Präcisierung des gewählten Momentes macht, habe ich oben (S. 29) die Darstellungen des Streites zwischen Aias und Odysseus um die Waffen des Achilleus angeführt, deren richtige Auffassung wir dem glänzenden Scharfsinn von Brunn und Klein[1]) verdanken. Die wenigen nebensächlichen Berichtigungen, die ich im Folgenden geben zu können glaube, sind, wie ich mir selbst am Besten bewufst bin, lediglich der von diesen beiden Männern gegebenen Anregung entsprungen, und es ist als rein zufällig zu betrachten, dafs dieselben nicht von den Entdeckern der richtigen Erklärung selbst erkannt worden sind.

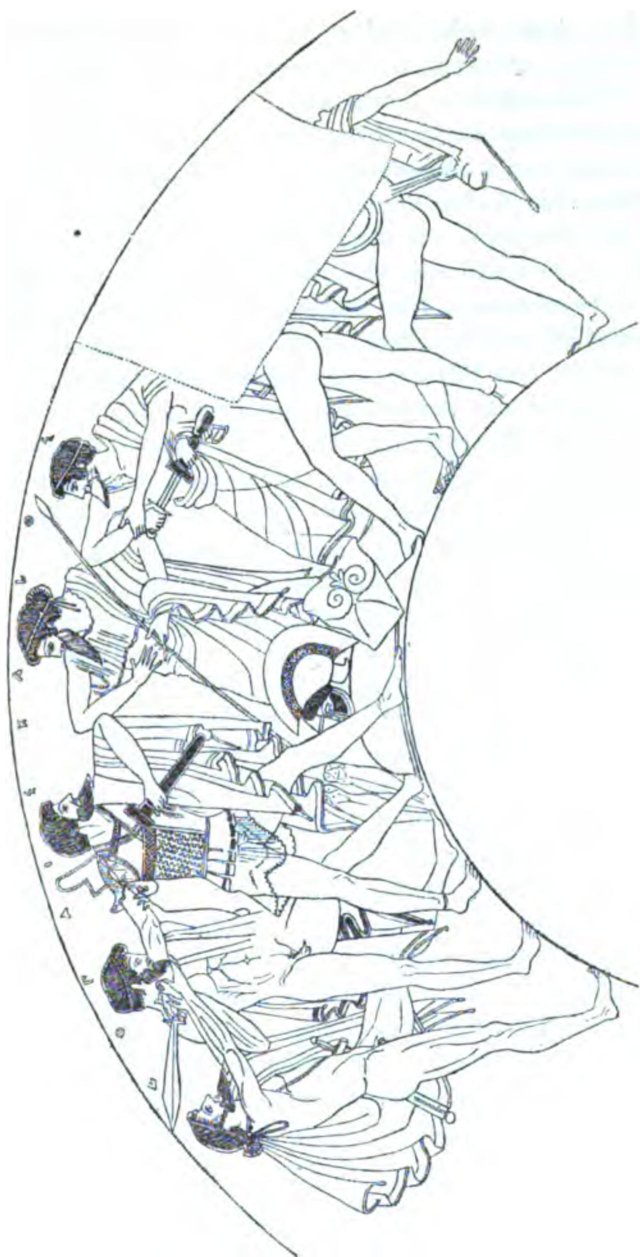
Die Streitscene liegt uns bis jetzt, so weit bekannt, auf sieben rotfigurigen Vasen vor[2]); allen ist derselbe Typus gemeinsam: links Aias, rechts Odysseus, die wütend auf einander losstürzen wollen, aber beide von je zwei Achaiern zurückgehalten werden, welche sie mit äufserster Kraftanstrengung umklammern und ihnen die Schwerter zu entwinden suchen; in der Mitte

[1]) Verhandlungen der XXIX Philologen-Versammlung in Innsbruck 1874 S. 152—158. Übrigens hat bereits Birch Archaeologia XXXII p. 153 auf diese Deutung hingewiesen, sie aber selbst wieder aufgegeben.

[2]) S. das Verzeichnis derselben bei Roulez A. d. I. 1867 p. 153.

Agamemnon, der die Wütenden zu beschwichtigen sucht. Auf der ältesten[3]) dieser Vasen (Br. Mus. 830, abgeb. Archaeologia XXXII pl. 10) ist das Objekt des Streites, die Waffen des Achilleus, überhaupt nicht angegeben; Aias und Odysseus halten bereits beide das gezückte Schwert in der Hand. Auch auf der ihr zeitlich zunächst stehenden Leydener Amphora (Roulez Choix de vases pl. 13), auf welcher Aias und Odysseus behelmt, Agamemnon sogar vollständig gerüstet erscheint, und auf jeder Seite nur ein Achaier die Streitenden zurückhält, fehlt jede Andeutung der Waffen des Achilleus. Dieselben begegnen uns in der rotfigurigen Vasenmalerei zum ersten Male auf einer Trinkschale des Britischen Museums (No. 829, abgeb. Archaelogia XXXII pl. 11, darnach wiederholt in den Wiener Vorlegeblättern Ser. VI T. 2), auf welcher sie in sinnreicher Weise zur Ausfüllung des leeren Raumes unter den Henkeln verwant sind. Auf dieser Vase wird auch zum ersten Mal der Versuch gemacht, die beiden streitenden Helden etwas näher zu charakterisieren. Der bedächtige Odysseus ist erst im Begriff, das Schwert aus der Scheide zu ziehen; Aias hat es schon gezogen; derselbe ist sowohl hier wie auf der Darstellung der Rückseite durch starken Haarwuchs auf der Brust charakterisiert, der bei Odysseus nur leicht angedeutet ist; in der Abbildung ist das nicht genügend wiedergegeben. Duris endlich (M. d. I. VIII 41, Wiener Vorlegebl. Ser. VI T. 1, darnach die nebenstehende Abbildung), der gleichfalls Odysseus das Schwert erst ziehen läfst, legt die umstrittenen Waffen in die Mitte zwischen Aias und Odysseus, und das ist weitaus das natürlichste und schönste. Aufserdem aber trägt bei ihm Aias einen Panzer, dessen rechte Schulterklappe jedoch lose in die Höhe steht. Klein meint, derselbe habe mit so plötzlicher Heftigkeit das Schwert aus der Scheide gerissen, dafs die Achselklappe seines Panzers aufgesprungen sei. Allein etwas höhere Vorstellungen dürfen wir uns doch wohl von der Kriegsbrauchbarkeit homerischer Montierungsstücke machen. Überdies darf man bei einem Werk des Duris die Frage aufwerfen, wie es denn komme, dafs

[3]) Der Harcontur ist noch eingeritzt.



Aias bei einer doch offenbar im Lager spielenden Scene den Panzer trägt, und zwar er allein von allen anwesenden Achaiern? Diese Schwierigkeiten fallen weg, wenn wir, wie im ersten Kapitel geschehen ist, annehmen, dafs Aias, als der durch Tapferkeit wie durch seine Abstammung dem Achill am nächsten stehende, sich sofort der Waffen des Toten bemächtigt hat und, wie eben durch die eine noch offene Schulterklappe angedeutet wird, im Begriff ist, sie anzulegen, als sich Odysseus naht und die Waffen für sich beansprucht. Eine Bestätigung dieser Auffassung bietet das Innenbild, auf dem, wie Brunn scharfsinnig erkannt hat, dieselben Waffen von Odysseus dem Neoptolemos übergeben werden; dort entspricht der Panzer dem auf dem Aufsenbilde von Aias getragenen im Wesentlichen genau; die geringe Verschiedenheit in der Bildung der Schuppen hat in der verschiedenen Decoration des Helmbügels eine ausreichende Analogie; vgl. auch die Rüstung des Achilleus auf dem Innen- und Aufsenbilde der Troilosschale des Euphronios, die im Allgemeinen übereinstimmt, im Detail mannigfach abweicht. Auch der Umstand, dafs unter den an der Erde liegenden Waffen sich noch ein zweiter Panzer befindet, kann gegen unsere Auffassung nicht geltend gemacht werden; es ist ein *θώραξ σταδιος*, während der von Aias angezogene ein *θώραξ φολιδωτός* ist. Duris meint offenbar, dafs Achilleus zwei verschiedenartige Panzer besessen habe, wie auch unter den Waffen des Patroklos auf der M. d. I. IX 32. 33 publicierten Vase diese beiden Panzerarten erscheinen.

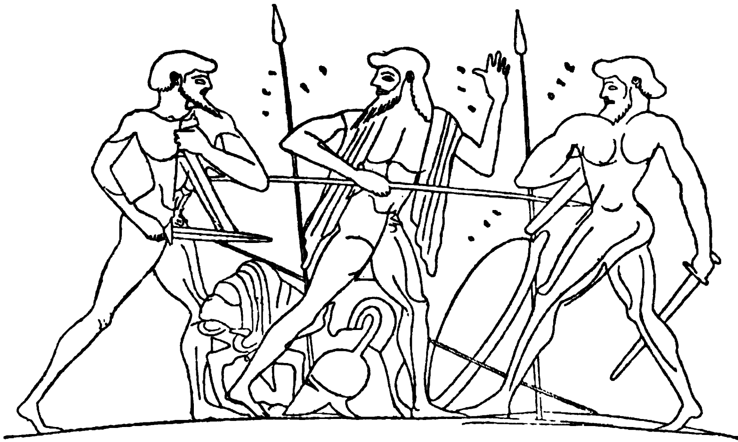
Diese Vase des Duris repräsentiert uns die weitaus glücklichste und charakteristischste Auffassung des Vorganges; mit ihr hat der Typus den Höhepunkt seiner Entwickelung erreicht. Schon die Olla Feoli, die ich freilich nur aus Brunns Beschreibung (B. d. I. 1865 p. 13) kenne, scheint in der Charakteristik des Vorganges weit hinter ihr zurückzubleiben; und die beiden noch übrigen rotfigurigen Vasenbilder (Tischbein I 23[4]) und Bröndstedt Descr. of 32 anc. greek paint. vas. 25 p. 50[5])), welche

[4]) Zuerst von Birch Archaeologie XXXII p. 151 richtig gedeutet.

[5]) Von O. Jahn (Ber. d. sächs. Ges. 1853 S. 26) als in diesen Kreis gehörig erkannt.

die Darstellung auf die drei Hauptfiguren beschränken und wieder, wie es schon in früherer Zeit gewöhnlich war, die Waffen des Achilleus einfach weglassen, repräsentieren bereits den Verfall.

Auf den älteren schwarzfigurigen Darstellungen der Scene ist natürlich von einer feineren Charakteristik der Helden überhaupt noch nicht die Rede, so dafs zweimal Odysseus, einmal sogar Agamemnon bartlos erscheint. Dafs die Waffen des Achilleus nicht dargestellt werden, ist hier einfach die Regel; eine ganz vereinzelte Ausnahme macht die Darstellung auf einer Lekythos im Berliner Museum (No. 709 H. 0, 23), welche die beifolgende Abbildung verkleinert wiedergiebt.



Hier sehen wir als Andeutung der umstrittenen Waffen einen Helm, einen Schild und einen Speer in der Mitte liegen. Der kleine Raum zwang den Künstler, die einschreitenden Achaier wegzulassen und die Scene auf Aias, Odysseus und Agamemnon zu beschränken, gerade wie es auf den eben erwähnten späten rotfigurigen Vasen geschehen ist.

Ob Klein übrigens Recht daran getan hat, die Münchener Vase (No. 330, publiziert Arch. Zeit. 1854 Taf. LXVII) aus dieser Reihe auszuschliefsen, erscheint mir mehr als fraglich. Klein

wendet ein, dafs der König fehle, dafs die Krieger bewaffnet, nicht Streitende, sondern Streiter seien und endlich, dafs zwei Greise (also ein charakteristisches Moment) sie trennen. Allein, dafs Agamemnon fortgelassen ist und zwei der einschreitenden Achaier als Greise, also etwa als Nestor und Phoinix charakterisiert sind, geht nicht über das Mafs der Änderungen hinaus, die ein phantasievoller Vasenmaler sich überhaupt mit den überlieferten Typen gestattet. Bedenklicher könnte die Bewaffnung scheinen, allein auch auf dem Leydener Krater haben wir Ähnliches gefunden, und nicht bei jedem Vasenmaler dürfen wir ein so ausgebildetes Gefühl für das der Situation Angemessene erwarten, wie bei einem Duris. Dafs jedenfalls Kleins eigene Deutung auf den von Welcker vermuteten „aufgehobenen Zweikampf zwischen Achilleus und Hektor“ jetzt nach Luckenbachs Auseinandersetzung nicht mehr haltbar ist, wird derselbe wohl selbst zugeben.

Als unmittelbare Fortsetzung dieser Streitscene ist die Darstellung zu fassen, welche zweimal sowohl bei Duris als auf der zweiten Londoner Schale (Br. Mus. 829, abgeb. Archaeologia XXXII pl. XI) als Gegenstück mit derselben zusammengestellt ist; auch dies hat Klein richtig erkannt, allein entschieden irrig ist seine Auffassung des Vorgangs. Schon der Satz, mit dem Klein seine Deutung einleitet, dafs „die Lösung durch das einzige nach griechischem Sinne noch übrige Mittel, durch göttliche Entscheidung erfolge“ ist höchst befremdlich. Denn kein Dichter weifs von einer solchen, bei Allen erfolgt die Entscheidung durch Abstimmung, und das ist ein absolut notwendiger, unveräufserlicher Zug der Sage, weil durch ihn allein der Hafs des Aias gegen die Atriden und sein späterer Wahnwitz motiviert wird. Doch fassen wir die Darstellung, zunächst die des Duris, näher ins Auge. Die Mitte nimmt eine ziemlich niedrige Basis ein, auf welcher links eine gröfsere, rechts eine geringere Anzahl kleiner rundlicher Gegenstände liegt. Hinter der Basis steht Athena mit erhobener Rechten auf das Lebhafteste ihre Teilnahme kundgebend. Von beiden Seiten ist je ein bärtiger Mann zur Basis herangetreten, jeder beugt sich nieder und scheint je einen jener kleinen rundlichen Gegenstände auf die Basis legen zu wollen. Hinter dem zur Rechten naht

ein dritter Mann, gleichfalls mit einem rundlichen Gegenstand zwischen den Fingern; ihm entspricht auf der linken Seite ein Mann mit Chiton, Himation und Speer — also in der Gewandung dem Agamemnon der Vorderseite ähnlich — welcher sich eiligen Schrittes von der Basis entfernt, aber den Kopf nach ihr zurückwendet. An den beiden Enden der Darstellung finden wir rechts einen Mann, der in tiefster Betrübnis sich abgewant hat, während er zugleich die Stirne in die Hand stützt und sich das Gesicht verhüllt, links hingegen einen Mann, der starr auf die Basis hinblickt und voll Freude beide Arme erhebt. Nach Klein haben wir in den beiden an der Basis stehenden Figuren Aias und Odysseus zu erkennen. „Beide Helden", so sagt er, „sind vor der Athena mit dem Würfeln der Loose beschäftigt, jener Art von Orakel, von der wir nur zwei, aber hier sehr passende Punkte wissen: dafs es das spezielle Orakel dieser Göttin war (?) und dafs es nicht immer die Wahrheit sprach (?); der Künstler hat die Entscheidung schon durch die verschiedene Anzahl der Würfel auf beiden Seiten, noch mehr aber durch die Haltung der Athena ausgedrückt; die Spannung macht an den Enden auf der Seite des Aias dem Schmerze, auf der des Odysseus der Freude Platz." Es ist mir nicht gelungen zu ermitteln, wie Klein sich den Vorgang bei dem Würfelorakel denkt, namentlich in welchem Zusammenhang die verschiedene Zahl der Würfel mit dem Ausgang stehen soll. Doch sei dem wie ihm wolle; mir däucht, es ist klar, dafs die Männer nicht würfeln, sondern die „Würfel" niederlegen; da nun überdiefs auch noch ein dritter einen Würfel in der Hand hält, so ist die Deutung Kleins unhaltbar. Kein Würfelorakel, sondern eine Abstimmung ist dargestellt; links liegen die für Odysseus, rechts die für Aias abgegebenen Stimmsteine; einer nach dem andern treten die Achaier zur Basis, um unter Athenas Aufsicht abzustimmen. Schon hat Odysseus die entschiedene Majorität, Aias, — denn so dürfen wir jetzt unbedenklich die rechte Eckfigur benennen — wendet sich traurig ab und verhüllt sein Gesicht; Odysseus — das ist der Mann an dem linken Ende der Darstellung — erhebt freudig die Hände. Auf ihn eilt Agamemnon, der eben für ihn gestimmt hat, zu. In scharfer Erfassung des

Momentes und feiner Charakteristik der einzelnen Figuren steht die Darstellung derjenigen der Vorderseite durchaus nicht nach.

Die Darstellung der Londoner Vase unterscheidet sich wesentlich dadurch, dafs die Bewegungen der vier abstimmenden Achaier, unter denen Agamemnon entweder fehlt oder wenigstens nicht besonders gekennzeichnet ist, weniger charakteristisch sind, ferner dadurch, dafs Aias zwar im Allgemeinen in derselben Stellung wie bei Duris, aber der Mitte zugewant erscheint, Odysseus endlich auf seinen Stab sich lehnend in aufmerksam gespannter Haltung und mit offenem Mund die Abstimmung beobachtet. Dieselbe Scene begegnet uns endlich auch auf einer in Leyden befindlichen Trinkschale (Roulez Choix de vases pl. II), dort ist sie aber auf die Figur der Athena und dreier abstimmenden Achaier beschränkt, wie auch auf dem Innenbild dieselbe Scene in ganz verkürzter Gestalt: Athena und ein Achaier, wiederkehrt. Die in dieser Scene fehlenden Gestalten des Aias und Odysseus hat aber der Vasenmaler benutzt, um auf der Rückseite eine neue selbständige Scene zu bilden; dort sehen wir nämlich die beiden Helden im Augenblick nach erfolgter Entscheidung. Aias in der typischen Haltung des tief Gebeugten, wie bei Duris und auf der Londoner Vase, wird von einem Genossen getröstet. Odysseus steht mit den frisch errungenen Waffen geschmückt da und empfängt aus der Hand eines jugendlichen Genossen das letzte Stück der Rüstung, die Chlamys.

Nach dem Gesagten bedarf es keiner besonderen Auseinandersetzung mehr, dafs die namentlich auf schwarzfigurigen Vasen häufigen Darstellungen zweier Helden, meist Aias und Achilleus, die sich in Gegenwart der Athena oder auch allein am Brett- oder Würfelspiel ergötzen, mit der in Rede stehenden Scene ganz und gar nichts zu thun haben. Auf schwarzfigurigen Vasen ist dieselbe bis jetzt überhaupt noch nicht gefunden worden, und darauf gründet sich die oben S. 30 ausgesprochene Vermutung, dafs sie erst von der rotfigurigen Vasenmalerei, und zwar als Gegenstück zur Streitscene, geschaffen sein möge.

Wir lernen also durch diese Vasen eine Sagenversion kennen, nach welcher Aias und Odysseus um die Waffen des Achilleus

in heftigen thätlichen Streit gerieten, so dafs es nur mit Mühe Agamemnon und den übrigen Achaiern gelang, sie zu trennen. Es wird beschlossen, den Streit durch Abstimmung zu entscheiden, bei welcher dann Odysseus siegt. Es ist klar, dafs diese oder eine sehr ähnliche Sagenversion die Voraussetzung des sophokleischen Aias bildet; sie ist so bekannt, dafs Sophokles es unterlassen kann, den Vorgang überhaupt zu erzählen. Behandelt hatte die Sage bekanntlich auch Aischylos in der *Ὅπλων κρίσις*. Die äufserst dürftigen Fragmente lassen nur erkennen, dafs die Schmähreden, wie sie die spätere Rhetorik und nach ihrem Vorgang die römische Tragödie und zuletzt Ovid kennt, schon im attischen Drama vorkamen. Dafs aber auch in diesem Fall nicht etwa Aischylos die Quelle für die Vasenmalerei ist, wie man wohl behauptet hat, beweist für die Streitscene das Vorkommen derselben schon in der schwarzfigurigen Vasenmalerei, für die Abstimmung das Zeugnis des Pindar, der Nem. VIII 26 bereits diese Sagenversion kennt, wenn er sagt:

κρυφίαισι γὰρ ἐν ψάφοις Ὀδυσσῆ Δαναοὶ θεράπευσαν,
χρυσέων δ' Αἴας στερηθεὶς ὅπλων φόνῳ πάλαισεν.

Diese einfache Fassung sind wir nun wohl berechtigt auch für die älteste zu halten und für die Aithiopis vorauszusetzen; die sehr gekünstelte Fassung der kleinen Ilias ist gewifs nicht ursprünglich, sondern aus dem Bestreben hervorgegangen, die frühere poetische Behandlung zu überbieten. Dafs der Interpolator von Odyssee λ 547 gerade diese Version im Sinne hat, sich aber ungeschickt ausdrückt, scheint mir klar. Die Erklärung des Scholiasten, dafs Agamemnon die gefangenen Troer habe richten lassen, ist augenscheinlich erst aus dem Odysseevers erschlossen. In keinem Falle haben wir ein Recht, dieselbe für Arktinos vorauszusetzen.

EXCURS III.

ARKTINOS UND LESCHES.

Unter diesem Titel sollen aphoristisch einige teils auf den Inhalt und die Verbreitung der beiden Fortsetzungen der Ilias, teils auf die Traditionen über ihre Verfasser bezügliche Bemerkungen zusammengestellt werden, Bemerkungen, die zwar gewifs schon von Vielen gemacht, aber meines Wissens noch nicht mit genügender Entschiedenheit ausgesprochen worden sind, und die ich hier um so weniger übergehen kann, als sie für einige der in diesem Buche gegebenen Darlegungen die notwendige Voraussetzung bilden.

Bereits K. O. Müller Kl. deutsche Schriften I 401 und neuerdings wieder Th. Schreiber im Hermes X S. 312 haben mit Recht darauf hingewiesen, dafs Proklos vor allem darauf ausgeht, eine zusammenhängende Erzählung des troianischen Krieges zu geben. Um dies zu erreichen, war er gezwungen, wenn etwa dasselbe Ereignis in zwei verschiedenen Epen erzählt war, nur die Fassung des einen aufzunehmen, die des anderen zu verwerfen. Um für eine summarische Übersicht über die Ereignisse des troischen Krieges benutzt zu werden, mufsten sich die Hypotheseis der einzelnen Epen mindestens erhebliche Kürzungen, vielleicht auch Änderungen anderer Art gefallen lassen, wobei es zunächst unerörtert bleiben mag, ob Proklos selbst zuerst diese Operation vornahm oder ob er sie bereits in irgend einer mythographischen Quelle vollzogen vorfand. So viel ergiebt sich ohne

Weiteres aus dem Gesagten, dafs man von den sogenannten Proklosexcerpten weder Vollständigkeit noch überhaupt Aufklärung über die Ausdehnung der einzelnen Epen erwarten darf.

In der That wäre das Bild, das wir aus Proklos allein von den unter Arktinos und Lesches Namen gehenden Epen gewinnen würden, ein unglaublich verschrobenes; Arktinos würde darnach zwei Epen gemacht haben, die Aithiopis, welche sich unmittelbar an die Ilias angeschlossen und mitten in der Erzählung vom Streit um die Waffen des Achilleus noch vor der Entscheidung abgebrochen hätte, und die Iliupersis, die mit dem Moment, da die Troer staunend und ratlos das hölzerne Pferd umstehen, begonnen haben würde. Die Ereignisse, welche zwischen das Ende der Aithiopis und den Anfang der Iliupersis fallen, hätte dann Lesches in einem besonderen Gedicht behandelt, der kleinen Ilias, welche mit dem Waffengericht begonnen und der Verfertigung des troischen Pferdes und der Abfahrt der Griechen nach Tenedos geendet, also so genau in die Lücke der Epen des Arktinos gepafst hätte, dafs die Vermutung nicht abzuweisen wäre, jenes Gedicht sei eben zum Zweck der Vervollständigung des von Arktinos hintergelassenen Epos geschrieben worden. Seit Welcker zweifelt Niemand daran, dafs diese Vorstellungen durchaus irrige sein würden. Man ist sich darüber einig, dafs, wie einerseits die kleine Ilias bis zur Zerstörung von Ilion ging, so andererseits die Aithiopis keineswegs mitten im Waffenstreit abbrach, sondern auch die Entscheidung desselben enthielt, ja einfach mit der Iliupersis ein zusammenhängendes Epos bildete. Aufser der Ὅπλων κρίσις und dem sich daran schliefsenden Wahnsinn und Tod des Aias, für dessen Vorkommen bei Arktinos wir zwei ausdrückliche Zeugnisse (schol. Pind. Isthm. III 53. schol. Il. Λ 515) besitzen, mufs in jenem mittleren Teile des Gedichtes, für den uns Proklos im Stich läfst, mindestens noch der Tod des Paris und die Abholung des Neoptolemos, da dieser bei der Eroberung und Zerstörung die Hauptrolle spielt, berichtet gewesen sein. Dafs auch der Palladionraub erzählt war, wissen wir durch Dionysios von Halicarnafs Arch. I 69. Wie von dem Gedicht des Arktinos die Mitte, so fehlt bei Proklos von der kleinen Ilias Anfang und Ende;

über letzteres geben Pausanias und Lysimachos einzelne Notizen, von ersterem setzt man voraus, dafs er doch wenigstens noch den Ausbruch des Zwistes zwischen Aias und Odysseus enthalten habe. Aber man wird noch weiter gehen und die Möglichkeit zugeben müssen, dafs auch noch früher fallende Ereignisse, wie der Tod des Achill, in diesem Gedicht behandelt gewesen sein können. Ich weifs wohl, dafs man gegen diese Annahme zweierlei einwenden kann und einzuwenden pflegt. Einmal die Darstellungen der capitolinischen *tabula iliaca*, auf welcher der der kleinen Ilias gewidmete Streifen mit dem in Wahnwitz versunken dasitzenden Aias beginnt; aber derselbe Streifen endet auch mit der Einführung des troischen Pferdes, stimmt also im Anfange und Ende sowie auch in den einzelnen Scenen genau mit dem Bericht des Proklos über die kleine Ilias überein, ein Zusammentreffen, aus welchem bereits Michaelis den in der That unabweisbaren Schlufs gezogen hat, dafs Proklos nicht erst selbst jene Kürzung und Umarbeitung der Hypotheseis vorgenommen hat, sondern sie bereits in mythologischen Handbüchern vorfand, und dafs auf diese selben Handbücher eben auch die Darstellungen der *tabulae iliacae* zurückgehen. Zweitens könnte man entgegnen, dafs unter den Stoffen, welche Aristoteles an der bekannten Stelle seiner Poetik aufzählt, der früheste die Ὅπλων κρίσις ist. Allein einmal ist Vollständigkeit an jener Stelle von Aristoteles nicht zu erwarten, denn er zählt natürlich nur die klassischen Stücke auf, und dann haben wir in der That keine Kunde davon, dafs einer der grofsen Tragiker den Tod des Achilleus behandelt habe, auch nicht Aischylos, denn die berühmte, unvergleichlich schöne Klage der Thetis (fr. 340 Nauck) setzt man mit Recht in die Ὅπλων κρίσις. So bleibt es eben dabei, dafs wir nicht wissen, inwieweit noch Ereignisse, die vor den Waffenstreit fallen, in der kleinen Ilias erzählt waren.

Aithiopis und kleine Ilias stellen sich somit als zwei selbständig nebeneinander stehende Fortsetzungen der Ilias dar, die sich nicht ergänzen, sondern ausschliefsen, und zwar in dem Sinne, dafs das zweifellos jüngere von beiden Gedichten, die kleine Ilias, mit Bewufstsein gewisse Züge des älteren ändert und

mildert. Das hat mir Wilamowitz an einem einzigen, aber durchschlagenden Beispiel nachgewiesen. In der Aithiopis — ich gebrauche den Namen von dem ganzen Epos, ob nach Vorgang der Alten weifs ich freilich nicht — in der Aithiopis also tötet Neoptolemos den Priamos am Altar des Zeus Herkeios, in der kleinen Ilias reifst er ihn vom Altar weg und tötet ihn an der Schwelle; der Frevel gegen die Gottheit wird dadurch zwar nicht aufgehoben, aber doch in etwas gemildert.

Dafs die Aithiopis ein Werk des Arktinos von Milet sei, scheint für die Alten eine ebenso unumstöfsliche Thatsache gewesen zu sein, wie dafs Homer der Verfasser der Ilias sei, und wir Neueren haben uns diesen Sprachgebrauch in demselben Sinne und mit derselben Reserve, wie bei Ilias und Odyssee, angeeignet. Wenn wir aber in gleicher Weise Lesches als Verfasser der kleinen Ilias nennen, so thun wir dies nicht in Übereinstimmung mit der Anschauung des Altertums, wenigstens nicht des gesamten Altertums. An der einzigen Stelle, wo Aristoteles dieses Gedichtes gedenkt, sagt er: *ὁ τὴν μικρὰν Ἰλιάδα ποιήσας*, und diese Ausdrucksweise beweist wenigstens so viel, dafs er entweder eine Tradition über den Verfasser dieses Gedichtes überhaupt nicht kannte oder derselben keinen Glauben schenkte. Erst im späteren Altertum finden wir die Meinung allgemein verbreitet, dafs Lesches, der Sohn des Aischylinos aus der Stadt Pyrrha auf Lesbos, der Verfasser der kleinen Ilias sei. Auf der *tabula iliaca* sowohl wie in den Excerpten des Proklos wird Lesches als Verfasser dieses Gedichtes genannt; seine Autorschaft war also in der römischen Kaiserzeit ein Dogma der Litteraturgeschichte geworden, und so kann es nicht verwundern, wenn in den Pindarscholien (Nem. VI 85) *Λέσχου μικρὰ Ἰλιάς*, und in den Aristophanesscholien (Lysistr. 155) *Λέσχης ὁ Πυρραῖος ἐν τῇ μικρᾷ Ἰλιάδι* citiert wird, und wenn Tzetzes den Namen Lesches auch an solchen Stellen einfügt, wo seine Quelle nur *τὸν τὴν περσίδα συντεταχότα* oder *τὸν τὴν μικρὰν Ἰλιάδα γράψαντα* kennt[1]). Endlich spricht Pausanias im X. Buch mit Vorliebe

[1]) Tzetzes zu Lykophr. 344 aus schol. Eurip. Hekabe 910, zu Lykophron 1263 aus schol. Eurip. Troiades 10, in den alten Scholien zu Lykophron heifst zu V. 780 der Verfasser *ὁ τὴν μικρὰν Ἰλιάδα γράψας*.

von der Iliupersis des Lescheos, wie er sich den Nominativ zu dem in seiner Quelle vorgefundenen Genetiv *Λέσχεω* gebildet hat[2]. Der Verdacht, dafs dieser Lescheos derselbe Verfasser ist, den er vorher III 26, 9 als *τὸν τὰ ἔπη ποιήσαντα τὴν μικρὰν Ἰλιάδα* aus einer anderen Quelle citiert hat, scheint ihm nicht gekommen zu sein. Dieser Lesches nun begegnet uns zum ersten Mal bei dem Peripatetiker Phanias von Eresos. Die überaus wichtige Angabe ist uns bei Clemens Alexandrinus I 21 erhalten, wo derselbe über die Lebenszeit des Terpandros spricht. Sie lautet: *Ἑλλάνικος γοῦν τοῦτον* (den Terpandros) *ἱστορεῖ κατὰ Μίδαν γεγονέναι. Φανίας δὲ πρὸ Τερπάνδρου τιθεὶς Λέσχην τὸν Λέσβιον Ἀρχιλόχου νεώτερον φέρει τὸν Τέρπανδρον, διημιλλῆσθαι δὲ τὸν Λέσχην Ἀρκτίνῳ καὶ νενικηκέναι.* Wenn man nun auch den Wettkampf mit Arktinos sofort in das Reich der litterarhistorischen Mythenbildung, der auch der Wettkampf desselben Dichters mit Hesiod (Plut. conviv. VII sap. 153 F. vgl. Wilamowitz im Hermes XIV S. 161) angehört, verweisen und in dem Sieg des Lesbiers über den Milesier einen Ausdruck des Lokalpatriotismus erkennen wird, so scheint doch dies Zeugnis zu beweisen, dafs eine alte auf Lesbos bestehende Überlieferung, der zu mifstrauen kein Grund ist und der denn auch das ganze spätere Altertum Glauben schenkte, die kleine Ilias für das Werk eines Lesbiers Namens Lesches erklärte; die genauen Angaben, dafs dieser Mann aus Pyrrha gewesen und sein Vater Aischylinos geheifsen habe, hat zwar Clemens Alexandrinus nicht; aber man wird sie an sich unbedenklich gleichfalls für alte Tradition halten dürfen.

Leider aber tritt dem Zeugnis des Phanias das eines anderen Lesbiers entgegen. Wir lesen in den Scholien zu Eurip. Troad. 821, dafs der Tragiker in der Angabe über die Abstammung des Ganymedes übereinstimme mit *τῷ τὴν μικρὰν Ἰλιάδα πεποιηκότι, ὃν οἱ μὲν Θεστορίδην Φωκέα φασίν, οἱ δὲ Κιναίθωνα Λακεδαιμόνιον, ὡς Ἑλλάνικος, οἱ δὲ Διόδωρον Ἐρυθραῖον.* Also Hellanikos, der doch selbst aus Mytilene war, erklärt die kleine Ilias nicht für das Werk seines Landsmannes,

---

[2]) Dies hat zuerst Wilamowitz bemerkt.

sondern für das eines Spartaners oder vielmehr eines in Sparta lebenden Chiers. Da nun kein Besonnener annehmen wird, dafs Hellanikos von einer solchen in seiner Heimat lebenden Überlieferung Nichts gewufst habe, so folgt aus dieser Angabe des Scholiasten mit unabweisbarer Notwendigkeit, dafs entweder zu Hellanikos' Lebzeiten, also am Ende des fünften Jahrhunderts, die Tradition von Lesches noch nicht existierte oder dafs sie dem Hellanikos ganz unglaubhaft schien: in letzterem Falle müssen es sehr starke und jedenfalls absolut entscheidende Gründe gewesen sein, die dem Lokalpatriotismus des Hellanikos das Geständnis abnötigten, dafs der Ruhm, das Vaterland der kleinen Ilias zu sein, nicht seiner Heimat, sondern Sparta oder Chios gebühre. Weitaus wahrscheinlicher ist aber die erste Annahme. Dann würde Lesches, der Mann, der die alten Fabeln in der λέσχη erzählt, der litterarhistorischen Mythenbildung des vierten Jahrhunderts angehören; denn dafs Phanias ihn erfunden haben sollte, stimmt nicht zu dem wissenschaftlichen Charakter des Mannes; dazu pafst vortrefflich, dafs ihn Aristoteles nicht kennt. Lesches ist die Gestalt, welche lesbischer Lokalpatriotismus dem Geschöpf der ionischen Legende, Thestorides von Phokaia, entgegenstellt. Thestorides — der Name ist doch wohl aus dem Patronymikon des Kalchas entstanden — Thestorides, der Schulmeister von Phokaia, ist bekanntlich ziemlich früh in die Homerlegende eingedrungen. Ob er stets den häfslichen Charakter gehabt hat, den ihm die vita Homeri giebt, ist mindestens zweifelhaft. Worauf die Angabe, dafs der ganz unbekannte Diodoros von Erythrai der Verfasser sei, beruht, läfst sich nicht entscheiden, ebensowenig welche Gründe Hellanikos für Kinaithon's Autorschaft hatte. Kein Besonnener wird heute sich vermessen, die Frage nach dem Autor der kleinen Ilias beantworten zu wollen. Sollen aber doch einmal die Ansprüche abgewogen werden, so ist sowohl Diodoros als Kinaithon weit eher berechtigt, für den Verfasser der kleinen Ilias zu gelten, als Lesches.

Wenn Phanias den Lesches nicht erfunden hat, so scheint er ihn doch in die Litterarhistorie eingeführt zu haben[3]). Na-

[3]) Der ausgedehnte Gebrauch, den das Drama von dem Sagenstoff der

mentlich am Hofe von Pergamon scheint man sich für den Dichter Lesches begeistert zu haben; unter Eumenes dem Ersten finden wir dort den Dichter Leschides, und so wird es wohl auch ein pergamenischer Altertumsforscher gewesen sein, aus welchem Pausanias seine Angaben über das Verhältnis der Polygnotischen Iliupersis zu Lesches geschöpft hat.

Allein nicht überall scheint man so gläubig gewesen zu sein; auch nach Phanias' Zeit begegnet uns die besonnene Citierweise ὁ γράψας τὴν περσίδα und ὁ τὴν μικρὰν Ἰλιάδα συντεταχώς, und der gelehrte Forscher, auf welchen das oben citierte Euripidesscholion zurückgeht, hält die Hypothese von Lesches' Autorschaft nicht einmal der Erwähnung für wert. Wir können diesen Mann mit Wahrscheinlichkeit noch heute nachweisen. Es ist kein anderer, als Lysimachos, der bekannte Verfasser der Νόστοι, dessen mythographische Schriften in den Scholien zur Andromache, zu den Troerinnen und zum Rhesos vielfach benutzt sind; und es läſst sich sogar, worauf mich Wilamowitz hingewiesen hat, unschwer der Nachweis führen, daſs, abgesehen von den Angaben des Pausanias, die übrigen Fragmente und Notizen aus der kleinen Ilias, denen wir in der antiken Litteratur begegnen, alle oder fast alle dem Lysimachos entnommen sind.

In dem Scholion zur Hekabe 910 steht ein Auszug aus des Lysimachos' Auseinandersetzung über das Jahr und den Tag von Troias Fall; in derselben wird ohne Nennung des Autors der Vers

νὺξ μὲν ἔην μέσση, λαμπρὴ δ' ἐπέτελλε σελήνη

citiert. Denselben Vers mit Nennung des Lesches citiert Tzetzes zu Lykophron 344; in den alten Scholien fehlt das Citat. Ich muſs es, bevor Scheer's Ausgabe der Lykophronscholien vorliegt, unentschieden lassen, ob Tzetzes das Euripidesscholion vollständiger las oder ob er das Citat aus einem vollständigeren Exemplar der Lykophronscholien entnahm. Letztere Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, da auch die alten Lykophronscholien zu V. 780 die kleine Ilias citieren und Lysimachische Bestandteile in

kleinen Ilias macht, fiel schon dem Aristoteles auf; da ist es denn kein Wunder, wenn man dem Lesches einen „kleinen Aischylos" zum Vater gab.

diesen Scholien bereits oben, im ersten Excurs S. 198, nachgewiesen worden sind. Den Lesches aber hat, wie schon oben bemerkt, Tzetzes selbst eingesetzt; Lysimachos schrieb: ὁ τὴν μικρὰν Ἰλιάδα γράψας.

Genau dasselbe Verhältnis besteht zwischen Tzetzes zu Lykophron 1263 und dem schol. Eur. Androm. 10; letzteres, dessen genaue Lesung sowohl als Emendation wir Wilamowitz de Rhesi scholiis p. 4 verdanken, enthält die Angaben des Lysimachos über den Tod des Astyanax und schliefst mit den Worten Στησίχορον μὲν γὰρ ἱστορεῖν, ὅτι τεθνήκοι καὶ τὸν τὴν περσίδα συντεταχότα κυκλικὸν ποιητὴν, ὅτι καὶ ἀπὸ τοῦ τείχους ῥιφθείη. Welcker Epischer Cyklus II S. 528 bezieht diese Angabe auf Arktinos, und der neueste Herausgeber der Epikerfragmente ist ihm darin gefolgt. Ist diese Annahme schon an sich bedenklich, weil die Lysimachosfragmente zwar vielfache Benutzung der kleinen Ilias, hingegen von einer Bekanntschaft mit Arktinos nirgends eine Spur aufweisen, so wird sie zur baren Unmöglichkeit dadurch, dafs die betreffenden Verse der kleinen Ilias, auf welche Lysimachos sich bezieht, erhalten sind. Denn wollte man auch annehmen, dafs bei Arktinos nur der Mörder des Kindes ein anderer, Odysseus statt Neoptolemos, die Todesart aber dieselbe gewesen wäre, so bliebe es doch unbegreiflich, dafs Lysimachos nicht beide Gedichte citiert und in diesem einen Fall die sonst so vielfach von ihm benutzte kleine Ilias ignoriert hätte. Jene Verse der kleinen Ilias hat nun aber eben Tzetzes a. a. O. erhalten; ob er sie aus einem vollständigeren Exemplar der Lykophronscholien oder aus einem besser erhaltenen Euripidesscholion hat, mag auch hier dahingestellt bleiben, doch ist letzteres in diesem Falle darum das wahrscheinlichere, weil das von Tzetzes mit diesen Versen zusammengeschweifste Simmiasfragment gleichfalls den Euripidesscholien entnommen ist; könnten nicht die fünf unleserlichen Zeilen, welche im Marcianus auf ῥιφθείη folgen, das Citat enthalten haben? In diesem Falle wäre die Entlehnung aus Lysimachos sicher, im anderen wenigstens im höchsten Grade wahrscheinlich.

Dagegen ist sowohl der Name Lysimachos als das Citat aus der kleinen Ilias erhalten in dem Scholion zu V. 31 der Troerinnen; denn nach dem eben Gesagten bedarf es keines besonderen Beweises mehr, dafs auch hier unter *ὁ τὴν περσίδα πεποιηκώς* der Verfasser der kleinen Ilias zu verstehen ist, während Welcker auch dies Fragment dem Arktinos zuteilt, aber wenigstens hier die Möglichkeit, dafs es auch in die kleine Ilias gehören könne, zugiebt.

Sind nun diese drei in den Euripidesscholien stehenden Fragmente nachweislich dem Lysimachos entlehnt, so dürfen wir dasselbe auch für das vierte ebendort (schol. Eur. Troades 821) erhaltene Fragment ohne Weiteres voraussetzen, zumal auch diesmal in echt lysimacheischer Weise *ὁ τὴν μικρὰν Ἰλιάδα πεποιηκώς* citiert wird. In diesem Scholion sind aber auch, und zwar unlösbar mit dem Citat verknüpft, die verschiedenen Dichter, die für Verfasser der kleinen Ilias gelten, aufgezählt, wobei indessen Lesches offenbar absichtlich übergangen ist; und hieraus erhellt eben, was ich schon oben ausgesprochen habe, dafs auch diese Angaben auf Lysimachos zurückgehen.

Von den übrigen Fragmenten stehen III (Welcker) bei Eustathios (285, 34), IV in den Iliasscholien (*T* 326), V in den Pindarscholien (Nem. VI 85), VIII in den Lykophronscholien 780 und IX im Hesych (s. v. *Διομήδειος ἀνάγκη*), also in lauter Werken, welche notorisch auch sonst Bestandtheile lysimacheischer Gelehrsamkeit enthalten[4]). Dafs speziell fr. IV, welches von Achills Landung auf Skyros handelt, aus Lysimachos entnommen ist, wird auch durch die bei Hesych s. v. *Σκῦρος* erhaltene Notiz, nach welcher Lysimachos eine Etymologie des Namens Skyros gegeben hatte, erwiesen.

Sehen wir von den in der *vita Homeri* stehenden Anfangsversen ab, so bleiben noch drei sichere Fragmente der kleinen Ilias übrig; zwei davon stehen in den Aristophanesscholien, dieselben müssen aber verschiedenen Quellen entstammen, da das

---

[4]) Den Lysimachos citiert Eustathios zur Od. 1796, 10 (fr. 17 Müller), die Pindarscholien zu Isthm. IV 104 und Pyth. V 108 (fr. 7, 9), Hesychios s. v. *Σκῦρος* (fr. 12); für die Iliasscholien folgt die Benutzung aus Eustathios: über die Lykophronscholien siehe oben.

eine Mal (Equites 1056) in der Weise des Lysimachos *ὁ τὴν μικρὰν Ἰλιάδα πεποιηκώς*, das andere Mal (Lysistrate 155) *Λέσχης ὁ Πυρραῖος ἐν τῇ μικρᾷ Ἰλιάδι* citiert wird. Das dritte endlich steht bei Pausanias III 26, 9 und mufs, da nicht „Lescheos", sondern *ὁ τὰ ἔπη ποιήσας τὴν μικρὰν Ἰλιάδα* citiert wird, einer anderen Quelle entnommen sein, als die Citate des zehnten Buches.

Wenn sich so mit verschwindend geringen Ausnahmen alle aus der kleinen Ilias erhaltenen Fragmente und Notizen auf nur zwei Quellen, Lysimachos und die von Pausanias ausgeschriebene Periegese von Delphi (Polemon?), zurückführen lassen, so beweist dies, dafs die Kenntnis dieses Gedichtes keine sehr verbreitete gewesen sein kann. In der That, so populär eine Zeitlang die sog. kyklischen Epen gewesen sein müssen, so scheinen dieselben doch mehr und mehr zurückgetreten zu sein, seit das attische Drama die aus ihnen entnommenen Stoffe in einer eigenartigen Weise behandelt hatte und die von diesem geschaffene Sagenversion die populäre geworden war. Nur Ilias und Odyssee behaupteten ihren alten Rang und werden ihn behaupten für alle Zeit. Die übrigen Epen kennt man seit dem dritten Jahrhundert nicht sowohl aus eigener Lectüre, als aus den Hypotheseis und gelegentlichen Citaten in den mythographischen Handbüchern und den Dichterkommentaren[5]).

---

5) Dafür liefert Ovid ein artiges Beispiel. Wir wissen aus der Hypothesis zu Euripides Medeia, dafs in den Nosten Medeia den Aison verjüngte; dieselbe Geschichte erzählt Ovid Met. VII 159—296. Hat also Ovid die Nosten gelesen? Keineswegs, er kannte die Notiz eben daher, woher wir sie auch kennen, aus der Medeia-Hypothesis, und seine Schilderung enthält daher absolut nichts Sagenstoffliches, nichts, worauf nicht ein römischer Dichter von selbst hätte kommen können, nichts als eine lange prächtige Ausmalung des in der Medeia-Hypothesis citierten Nosten-Verses *φάρμακα πόλλ' ἕψουσ' ἐπὶ χρυσείοισι λέβησιν*. Dafs nun Ovid seine ganze Kenntnis von jener Sage aus dieser Hypothesis nicht blofs entnehmen konnte, sondern dafs er sie auch wirklich daher entnommen hat, beweist folgender Umstand mit aller nur denkbaren Evidenz. Auf das Citat aus den Nosten folgen in der Hypothesis die Worte: *Αἰσχύλος δὲ ἐν ταῖς Διονύσου τροφοῖς ἱστορεῖ, ὅτι καὶ τὰς Διονύσου τροφοὺς μετὰ τῶν ἀνδρῶν αὐτῶν ἀνεψήσασα ἐνεοποίησεν.* Und Ovid fährt, nachdem er die Verjüngung des Aison erzählt hat, folgendermafsen fort

Noch in weit höherem Grade, als von der kleinen Ilias, gilt das von der Aithiopis. Wenn Aristoteles neben der Ilias Kyprien und kleine Ilias nennt, so hat er damit in seinem Sinne die den troischen Krieg behandelnden Gedichte Homerica Antehomerica und Posthomerica erschöpft; Arktinos existiert für ihn nicht. Ebensowenig nehmen Lysimachos und der Perieget der delphischen Lesche auf Arktinos die mindeste Rücksicht. Und dazu stimmt es denn vortrefflich, dafs, nachdem die beiden in den Euripidesscholien erhaltenen Fragmente der kleinen Ilias zugefallen sind, nur noch vier Fragmente aus der Aithiopis übrig bleiben, also nicht einmal der fünfte Teil von den Fragmenten der kleinen Ilias.

---

viderat ex alto tanti miracula monstri
Liber, et admonitus iuvenes nutricibus annos
posse suis reddi, capit hoc a Colchide munus.

Hier ist es wo möglich noch klarer, dafs Ovid die aischyleische Tragödie mit keinem Auge gesehen hat; schon die Dürftigkeit der Behandlung zeigt, dafs er nicht mehr von der Sage wufste, als in der Hypothesis steht; geradezu gravierend ist aber, dafs er den Vorgang in der Reihenfolge der Ereignisse zeitlich nach der Verjüngung des Aison setzt und ihn in einen Causalnexus mit der letzteren bringt; dazu konnte ihn nur der Umstand veranlassen, dafs die Sage in der natürlich nicht chronologisch gemeinten Aufzählung der Hypothesis ihren Platz hinter der Verjüngung des Aison erhalten hatte. Dafs bei Aischylos das Alles ganz anders gewesen sein mufs, versteht sich von selbst. Wie sollten auch die Hyaden nach Iolkos kommen?

EXCURS IV.

DIE JUGEND DES PARIS.

Die oben (S. 94) bei Gelegenheit der Deutung der Brygosschale ausgesprochene Behauptung, dafs die uns geläufige Sage von der Aussetzung und Wiedererkennung des Paris dem Epos fremd und erst im fünften Jahrhundert entstanden sei, wird zunächst gewifs manchem Leser bedenklich erscheinen. Die Sagenversion, die den späteren Kunstwerken zu Grunde liegt und welche, wie teils die Bruchstücke teils andere Anzeichen lehren, von Sophokles und Euripides in ihrem Alexandros dramatisch behandelt war, hat man sich nach Welckers Vorgang (Ep. Cykl. II S. 90) gewöhnt, auch für die Kyprien vorauszusetzen, obgleich Proklos von dem Vorgang schweigt. Welckers Argumentation ist folgende: Paris „ist bei ihm (Proklos) wie nach den Bruchstücken selbst, als er richtet, auf dem Ida in ländlicher Abgeschiedenheit, . . . nicht in der Stadt, wo die Scene sich gar nicht denken läfst, und nachher wahrsagt ihm Helenos, sein Bruder, der zu dem freien Landmanne, dem unbekannten Heerdenbesitzer und Jäger im Gebirge keine Beziehung hatte. Demnach hatte die Tragödie Alexandros von Sophokles und Euripides in den Kyprien ihre Grundlage, wie viel auch hinzugedichtet sein mag. Paris, der von Hekabe ausgesetzt und von Hirten im Gebirg erzogen worden war, folgt seinem ihm weggeführten Stier in die Königsburg, wird zu den Wettkämpfen zugelassen, als Sieger erkannt und wider die Wahrsagung der Kassandra in seine Familie aufgenommen“. Allein

mir scheint, es bedarf nur eines geringen Nachdenkens, um einzusehen, dafs diese ganze Argumentation auf einer falschen Voraussetzung beruht. Daraus, dafs Paris auf dem Lande weilt *und* die Heerde weidet, dafs, wie es in der bekannten wahrscheinlich schon im Hinblick auf die Kyprien oder des zu Grunde liegenden Liedes gedichteten Stelle des letzten Buches der Ilias (*Ω* 29) heifst, die Göttinnen zum Gehöft des Paris kommen, folgt doch noch keineswegs, dafs der Dichter der Kyprien auch von der Aussetzung des Paris und dem Traum der Hekabe weifs. Auch Anchises weilt auf dem Lande und weidet die Heerde, als Aphrodite ihm erscheint. Ganymed wird in der späteren Sage konsequent als Hirte gedacht. Antiphos und Isos, die Priamiden, weiden am Ida die Schafheerden, als Achilleus sie überfällt (*Λ* 106), Demokoon, der Bastardsohn des Priamos (*Δ* 500), und Melanippos, der Sohn des Hiketaon, haben bis zum Ausbruch des Krieges die Pferdeheerden geweidet (*O* 547), ja auch Aineias wird von Achill am Ida bei den Heerden überfallen (*Y* 89). An Aussetzung kann doch in allen diesen Fällen nicht gedacht werden. Nicht also eine Ausnahme, sondern ein ganz gewöhnlicher, übrigens recht beachtenswerter Zug der Sage ist es, dafs die jungen Troer vor dem Beginn des Krieges draufsen die Heerden weideten; und es bedurfte also gar keiner besonderen Motivierung, wenn die Göttinnen Paris auf dem Ida bei seiner Heerde fanden.

Ja man darf noch weiter gehen: es ist überhaupt sehr zweifelhaft, ob die Sage vom Traume der Hekabe und der Aussetzung des Paris älter ist, als das 5. Jahrhundert, vielleicht läfst sich sogar der Zeitpunkt ihrer Entstehung noch näher bestimmen. Fest steht zunächst, dafs sie dem 415 aufgeführten Alexandros des Euripides zu Grunde lag, und in welcher Form, das lehren uns aufser den Fragmenten vor Allem zwei Stellen des erhaltenen dritten Stückes der Trilogie, der Troerinnen; denn mit offenbarem Hinblick auf das erste Stück sagt V. 597 Andromache zur Hekabe: das Unglück hat begonnen, **ὅτε σὸς γόνος ἔκφυγεν Ἅιδαν**, und noch klarer spricht Helena in der grofsen Streitscene mit Hekabe V. 919:

πρῶτον μὲν ἀρχὰς ἔτεκεν ἥδε τῶν κακῶν
Πάριν τεκοῦσα· δεύτερον δ' ἀπώλεσε
Τροίαν τε κἄμ' ὁ πρέσβυς οὐ κτανὼν βρέφος,
δαλοῦ πικρὸν μίμημ' Ἀλέξανδρόν ποτε.

Daraus lernen wir, dafs Euripides diesen Teil der Sage in derselben Version kannte und in seinem Alexandros in derselben Weise behandelt hatte, wie er dem späteren Altertum geläufig war. Hekabe träumt, dafs sie eine Fackel gebiert; die Wahrsager (oder Kassandra?) deuten den Traum auf den neugeborenen Paris, dieser soll getötet werden, aber der Greis, dem der Mord aufgetragen wird, erbarmt sich seiner und setzt ihn aus. Von dem Alexandros des Sophokles besitzen wir nur wenige Fragmente, darunter aber ein absolut entscheidendes fr. 91:

βοτῆρα νικᾶν ἄνδρας ἀστίτας. τί γάρ;

Dies zeigt, dafs die Kampfspiele vorkamen, dafs Paris als Hirt, also unerkannt, die Städter, das sind seine Brüder die Priamiden, besiegte, und für diese Situation bildet die Aussetzung des Paris die unumgängliche Voraussetzung. Wir konstatieren also, Sophokles und Euripides kennen den Mythos in der uns geläufigen Version. Um so mehr mufs es befremden, dafs Euripides in einem früheren Stück diese Version nicht kennt oder wenigstens sie als nicht bekannt oder nicht populär genug nicht befolgt. In der zur Zeit des Archidamischen Krieges aufgeführten Andromache singt der Chor V. 293—300:

Ἀλλ' εἴθ' ὑπὲρ κεφαλὰν ἔβαλεν κακὸν
ἁ τεκοῦσά νιν Πάριν,
πρὶν Ἰδαῖον κατοικίσαι λέπας,
ὅτε νιν παρὰ θεσπεσίῳ δάφνᾳ
βόασε Κασάνδρα κτανεῖν,
μεγάλαν Πριάμου πόλεως λώβαν.
τίν' οὐκ ἐπῆλθε, ποῖον οὐκ ἐλίσσετο
δαμογερόντων βρέφος φονεύειν;

Der Sinn dieser Worte kann nur der sein: vergebens fleht

Kassandra, dafs man das Kind töte, vergebens fleht sie zu den Ältesten der Stadt, man schenkt ihr kein Gehör und keinen Glauben — das ist ja der Fluch, den Apollo auf ihre Prophetengabe gelegt hat, — und das Kind bleibt leben. Der Scholiast freilich fafst als Gegensatz des Tötens die Aussetzung, wenn er sagt: *κατ' ὄναρ θεασαμένη Ἑκάβη, ὅτι λαμπάδα ἅμα τῷ τεχθῆναι τὸν Ἀλέξανδρον ἐγέννησεν, ἐδυσφόρει καὶ ἤρετο τοὺς μάντεις. οἱ δὲ ἔφασκον χρῆναι τὸ τεχθὲν φονεύειν. ἡ δὲ ἐξέθηκεν αὐτὸ μὴ τολμῶσα φονεῦσαι.* Allein dies kann unmöglich die Meinung des Dichters gewesen sein; denn durch die Aussetzung bezweckt ja Hekabe wirklich, das Kind zu töten, so gut wie Laios und Iokaste den Oidipus. Weiter ergänzt sich jeder unbefangene Hörer als Gegensatz zu *κτανεῖν*: *σῶσαι* und empfängt den Eindruck, dafs Kassandras Bitten vergeblich gewesen, also dem Kinde überhaupt kein Leid geschehen sei; wenn dies nicht die Meinung des Dichters war, so hätte er sich anders und klarer ausdrücken müssen. Endlich wäre, wenn es sich um die Gegensätze „aussetzen“ oder „töten“ handelte, gerade der Ausdruck *εἶθ' ὑπὲρ κεφαλὰν ἔβαλεν* sehr schlecht gewählt; denn derselbe würde auch auf die Aussetzung ebenso gut, ja sogar in noch viel eigentlicherem Sinne passen. Über den Kopf wirft man das, wovon man nichts mehr wissen will; man kümmert sich nicht darum, was daraus werde. Für den Ausdruck läfst sich vergleichen Herodot IV 188: *ἐπεὰν τοῦ ὠτὸς ἀπάρξωνται τοῦ κτήνεος, ῥιπτέουσι ὑπὲρ τὸν ὦμον* (nach Reiskes schöner Emendation für *ὑπὲρ τὸν δόμον*) vgl. auch Nauck Euripideische Studien II S. 99.

Nach dem Gesagten glaube ich zu der Annahme berechtigt zu sein, dafs Euripides hier einer anderen Version folgt, als im Alexandros und den Troerinnen; nach dieser versuchte Kassandra bei der Geburt des Paris vergebens, ihre Eltern und den Rat der Geronten zur Tötung des Kindes zu bewegen; der Fluch Apollons bewährt sich, sie findet keinen Glauben. Das Kind bleibt am Leben und wächst in der Königsburg auf; als es gröfser geworden, wird es, wie die anderen Königskinder von Troia, auf das Land zu den Heerden am Ida geschickt. Da nahen sich

ihm eines Tages drei göttliche Frauen u. s. w. Dafs diese Version als die einfachere auch die ältere ist, bedarf keines ausführlichen Beweises, und wir dürfen somit die Existenz der Sage in dieser oder einer sehr ähnlichen Form für das Epos, speziell für die Kyprien voraussetzen. Und wenn Euripides sich dieser Version in einem Chorlied anschliefst, so dürfen wir unbedenklich daraus den Schlufs ziehen, dafs auch den Zuhörern diese Version entweder allein bekannt oder doch vorzugsweise geläufig war, und das noch zur Zeit des peloponnesischen Krieges. Hierdurch wird es aber immer wahrscheinlicher, dafs die uns geläufige Version von der Aussetzung des Paris erst durch das Drama geschaffen und dann populär geworden ist und dafs es eben eines der oben genannten Stücke, entweder der sophokleische oder euripideische Alexandros, war, in welchem die neue Version zuerst poetisch bearbeitet worden ist. Wäre die Andromache in Athen selbst aufgeführt worden, so würde ich mich zu der Folgerung berechtigt glauben, dafs der Alexandros des Sophokles später gegeben sei, als die Andromache, wie wir dies ja von dem euripideischen Alexandros mit Bestimmtheit wissen. Da aber die Andromache nicht zuerst in Athen, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach in Argos aufgeführt ist, und Euripides nicht voraussetzen konnte, dafs eine vom attischen Drama geschaffene Version bereits bis nach Argos gedrungen und dort populär geworden sei, so verlieren wir diesen Anhalt für die Datierung des sophokleischen Alexandros. Welchem der beiden Dichter die Priorität gehört, läfst sich mit Sicherheit nicht entscheiden, da uns bekanntlich beide Stücke verloren sind und die Aufführungszeit nur für das euripideische Stück feststeht. Ein Umstand jedoch, der mir zu Gunsten des Sophokles zu sprechen scheint, soll nicht verschwiegen werden. Die Ähnlichkeit der — wir dürfen jetzt wohl unbedenklich sagen — dramatischen Version von dem Schicksal des jungen Paris mit der herodoteischen Erzählung von der Jugend des Kyros ist oft bemerkt und hervorgehoben worden. Wenn nun, wie ich zu zeigen gesucht habe, diese Version erst im fünften Jahrhundert entstanden ist, so wird es wahrscheinlich, dafs die Übereinstimmung im Schicksale beider

Helden nicht auf der verschiedenen Verwendung · · überlieferten mythischen Motivs, sondern auf direk · keit beruht, und zwar kann es dann nicht zweifelhaft sein, daſ Herodots Werk die Quelle ist, aus welcher der attische Tragike: mit freier und kühner Umgestaltung der dort gegebenen Motiv schöpft. Nun ist es bekannt, welch tiefen Eindruck gerade au Sophokles das Werk des Herodot gemacht hat; und wie gerad bei ihm mehrfache Benutzung desselben nachzuweisen und ge wiſs noch viel öfter vorhanden ist, als wir es merken. Darum scheint es mir gerade für Sophokles besonders passend, daſs er mit Benutzung der herodoteischen Erzählung von Kyros di Jugendgeschichte des Paris so total umgestaltet.

Es mag auch noch darauf hingewiesen werden, wie sowoh die ganze Fassung der Sage eine durchaus dramatische al namentlich der Zug, daſs für den tot geglaubten Paris Wett kämpfe veranstaltet werden sollen, und dieser selbst dabei erscheint und den Sieg erringt, eine höchst glückliche dramatische Erfindung ist, auch für den äuſseren Aufbau des Dramas höchst glücklich; denn der Dichter hatte dadurch ungesucht Veranlassung, den Zuschauer in die Vorgeschichte des Dramas einzuweihen.

Da die Wettspiele und die Wiedererkennung natürlich die Aussetzung des Paris zur unerläſslichen Voraussetzung haben, so ist es selbstverständlich, daſs auch diese Züge dem attischen Drama ihre Entstehung verdanken, dem Epos also durchaus fremd sind. Die Fassung der Kyprien läſst sich aus den Worten des Proklos sehr gut rekonstruiren; nach der Erwähnung des Streites der Göttinnen heiſst es: *καὶ προκρίνει τὴν Ἀφροδίτην ἐπαρθεὶς τοῖς Ἑλένης γάμοις Ἀλέξανδρος, ἔπειτα δὲ Ἀφροδίτης ὑποθεμένης ναυπηγεῖται καὶ Ἕλενος περὶ τῶν μελλόντων αὐτῷ προθεσπίζει καὶ ἡ Ἀφροδίτη Αἰνείαν συμπλεῖν αὐτῷ κελεύει. καὶ Κασσάνδρα περὶ τῶν μελλόντων προδηλοῖ.* Im Gegensatz zu Welckers Anschauung muſs ich behaupten, daſs eine durch eine Reihenfolge zufälliger Ereignisse herbeigeführte Wiedererkennung des Paris durch diesen Wortlaut ausgeschlossen erscheint. Vielmehr folgen sich die Ereignisse Schlag auf Schlag; auf den Richterspruch des Paris unmittelbar die Maſsregeln der

Aphrodite zur Erfüllung ihres Versprechens. Freilich ist Paris beim Richterspruch auf dem Ida, unmittelbar darauf in Troia; aber dieser Wechsel des Lokals hat nur für denjenigen Hörer oder Leser etwas Auffallendes, der von der Aussetzung des Paris etwas weifs. Fällt diese weg, so bedarf es keiner besonderen ausführlichen Motivierung, dafs Paris vom Ida, wo er auf das Geheifs des Priamos die Heerden weidet, zur Stadt zurückkehrt, der Dichter konnte das mit wenigen Worten abmachen; da aber im Folgenden Aphrodite dem Paris als geschäftige Helferin zur Seite steht, da sie ihm beim Schiffsbau hilft und ihm ihren Sohn Aineias zum Begleiter mitgiebt, so lag es für den Dichter nahe, auch bei dem unerwartet plötzlichen Entschlufs des Paris, der doch auf Widerstand bei Priamos stofsen mufste, Aphrodite eingreifen zu lassen; und wenn der Dichter sich dieses Motiv entgehen liefs, hatte der Künstler das Recht, es in solcher Weise zu verwenden, wie es auf der Vase des Brygos geschehen ist. Diese aber ist somit ein wichtiges Dokument für die ältere epische Fassung der Sage.

EXCURS V.

EURIPIDES ORESTES V. 431—436.

Meinen S. 184 geäufserten Verdacht, dafs diese Verse interpoliert seien, will ich hier etwas näher begründen. Ich setze die Stelle von V. 427 in ihrem Zusammenhang her:

M. *τὰ πρὸς πόλιν δὲ πῶς ἔχεις δράσας τάδε;*
O. *μισούμεθ' οὕτως ὥστε μὴ προσεννέπειν.*
M. *οὐδ' ἥγνισαι σὸν αἷμα κατὰ νόμον χεροῖν;*
O. *ἐκκλῄομαι γὰρ δωμάτων ὅπῃ μόλω.*
M. *τίνες πολιτῶν ἐξαμιλλῶνταί σε γῆς;*
O. *Οἴαξ, τὸ Τροίας μῖσος ἀναφέρων πατρί.*
M. *συνῆκα· Παλαμήδους σε τιμωρεῖ φόνου.*
O. *οὗ γ' οὐ μετῆν μοι· διὰ τριῶν ἀπόλλυμαι.*
M. *τίς δ' ἄλλος; ἤ που τῶν ἀπ' Αἰγίσθου φίλων;*
O. *οὗτοί μ' ὑβρίζουσ' ὧν πόλις τὰ νῦν κλύει.*
M. *Ἀγαμέμνονος δὲ σκῆπτρ' ἐᾷ σ' ἔχειν πόλις;*
O. *πῶς, οἵτινες ζῆν οὐκ ἐῶσ' ἡμᾶς ἔτι;*
M. *τί δρῶντες ὅ τι καὶ σαφὲς ἔχεις εἰπεῖν ἐμοί;*
O. *ψῆφος καθ' ἡμῶν οἴσεται τῇδ' ἡμέρᾳ*
M. *φεύγειν πόλιν τήνδ' ἢ θανεῖν ἢ μὴ θανεῖν;*
O. *θανεῖν ὑπ' ἀστῶν λευσίμῳ πετρώματι.*

Ich behaupte nun, dafs die Verse 431—436 in schreiendem Widerspruch zu dem Vorangehenden und zu dem Folgenden stehen, denn man beachte: V. 427 weifs Menelaos Nichts von den

Mafsregeln, die der Staat gegen Orestes ergreifen will; V. 431 weifs er plötzlich, dafs dem Orestes die Verbannung droht, und fragt, wer diese hauptsächlich betreibe; hingegen V. 441 ist er auf einmal wieder im Unklaren darüber, ob die Bürger den Orestes nur verbannen oder töten wollen. Und nun Orestes! V. 432 hat er ohne Weiteres zugegeben, dafs ihm Verbannung bevorstehe, V. 442 erklärt er auf einmal, dafs man ihm nicht mit Verbannung, sondern mit dem Tode drohe. Und weiter: wie absurd ist es, dafs Menelaos, der doch zu wissen scheint, dafs Orestes verbannt werden soll (V. 431), der eben gehört hat, dafs die Leiter des Staates den Orestes mifshandeln (V. 436), an denselben Orestes die Frage richtet, ob ihm die Stadt die väterliche Herrschergewalt gelassen habe? Das könnte doch nur der bitterste Hohn sein; allein wie pafste der hierher? Nun handelt es sich aber im ganzen Stück um den Tod, nicht um die Verbannung des Orestes; die Verse stehen also zu dem ganzen Stück in ebenso grellem Widerspruch wie zu dieser einzelnen Scene. Weniger Gewicht würde ich darauf legen, dafs Oiax sonst im Stück nicht erwähnt wird und namentlich in der Volksversammlung (V. 866—956) gar keine Rolle spielt. Denn dort kommt es dem Dichter wesentlich darauf an, Typen aus der athenischen Volksversammlung vorzuführen. Streicht man die bezeichneten sechs Verse, so schliefst V. 437 sehr passend an 430 an, und die Fragen des Menelaos folgen sich ohne jeden Widerspruch und in logischer Reihe: Wie behandeln dich die Bürger? bist du entsühnt? läfst man dir das Scepter? droht dir Tod oder Verbannung?

EXCURS VI.

ZU DEN HYPOTHESEIS.

Wilamowitz hat (Analect. Euripid. p. 186) die tiefeinschneidende Bemerkung gemacht, dafs die Namen, welche vom Dichter namenlos gelassene Personen in den Hypotheseis erhalten, von späteren Grammatikern, die ihre Kenntnis nicht sowohl der Lektüre der Dichtung selbst als der Hypothesis verdanken oder wenigstens im gegebenen Fall sich begnügen, die letztere nachzuschlagen, statt die erstere aufs neue durchzulesen, dem Dichter selbst zugeschrieben werden. So erklärt es sich, um nur eins der von Wilamowitz angeführten Beispiele herauszugreifen, dafs nach dem Zeugnis der Pindarscholien (Isthm. IV 104) bei Euripides die drei Söhne des Herakles Therimachos Deikoon und Aristodemos geheifsen haben sollen, während sie, wie der erhaltene Herakles, auf den sich die Notiz allein beziehen kann, zeigt, bei Euripides namenlos waren. Allein diese Beobachtung beschränkt sich nicht blofs auf die Namen; auch andere, der Dichtung fremde Zusätze pflegen die Hypotheseis zu haben; so, um von der Angabe abweichender Versionen in anderen Dichtungen zu schweigen, namentlich eine mehr oder minder ausführliche Erzählung der Ereignisse, welche vor den Zeitpunkt, mit dem das Stück beginnt, fallen und die Voraussetzung desselben bilden; natürlich ist man bei Abfassung derselben darauf bedacht, sie möglichst vollständig aus den im Stücke selbst über die Vorgeschichte gegebenen Andeutungen zusammenzustellen; allein

nicht immer gelingt es, auf diesem Wege über jeden einzelnen Punkt Aufklärung zu erhalten, und gerade in solchem Falle ist eine ausführliche Darlegung der Vorgeschichte doppelt im Interesse des Lesers. Die Aufgabe ist nun, der Sagenversion, die der Dichter als die seinem Publikum vertraute und bekannte voraussetzte, möglichst nahe zu kommen und sich vor Allem nicht in Widerspruch mit dem Stücke selbst zu setzen. Die so entstandene Erzählung wird aber in der mythographischen Litteratur, ebenso gut wie die hinzugefügten Namen, dem Dichter selbst auf Rechnung gesetzt und unter seinem Namen citiert. Ein lehrreiches Beispiel dafür bieten die Scholien zur Ilias Ξ 325, in welchen der die Vorgeschichte behandelnde Anfang einer Hypothesis von Euripides Bakchen ausgeschrieben ist mit dem Citat *ἡ ἱστορία παρ' Εὐριπίδῃ ἐν Βάκχαις*. Ed. Schwartz hat in seiner vortrefflichen Schrift: *de scholiis Homericis ad historiam fabularem pertinentibus commentatio* (p. 49 des Separatabdrucks) darauf hingewiesen, dafs dies ganze Stück wörtlich in Apollodors Bibliothek III 4, 3 wiederkehrt und dafs der dort zunächst folgende Satz sich unverkennbar als Paraphrase einiger Verse (26—31) des Prologs zu erkennen giebt. Nach dem oben Gesagten würden wir daraus die Schlufsfolgerung ziehen, dafs eben der Verfasser der Bibliothek die Hypothesis noch weiter abgeschrieben hat, während der Scholiast an der Stelle abbrach, wo von Dionysos' Einnähung in den Schenkel des Zeus die Rede ist; und in der That finden wir in der Bibliothek wenige Paragraphen (III 5, 2) weiter eine wirkliche *ὑπόθεσις* von Euripides Bakchen, die sich als solche durch die genaue Anlehnung an die Verse des Stückes, namentlich des Prologs, ohne Weiteres zu erkennen giebt[1]. Zu ganz anderen Resultaten kommt Ed. Schwartz;

---

[1]) In den ersten Worten *διελθὼν δὲ Θρᾴκην κτλ.* ist die dem Euripides und also auch der Hypothesis fremde Erwähnung von Thrakien von dem Verfasser der Bibliothek selbst eingesetzt mit Rücksicht darauf, dafs die Hypothesis der aischyleischen Lykurgeia unmittelbar vorhergeht; die folgenden Worte sind nicht mit Hercher zu streichen, sondern nach Piersons (Verisimilia p. 120) Vorschlag in *τελετὰς ἐκεῖ καταστήσας* zu ändern. Die auf die Erzählung der Katastrophe folgenden Worte *δείξας δὲ Θηβαίοις, ὅτι θεός*

er nimmt an, dafs auch in den Iliasscholien auf die Worte *ἐνέρραψε τῷ μηρῷ* einst dieselben Worte gefolgt seien, wie bei Apollodor: *ἀποθανούσης δὲ Σεμέλης, αἱ λοιπαὶ Κάδμου θυγατέρες διήνεγκαν λόγον, συνηυνάσθαι θνητῷ τινὶ Σεμέλην καὶ καταψεύσασθαι Διός, καὶ ὅτι διὰ τοῦτο ἐκεραυνώθη.* Auf diese aus dem Prolog V. 26—31 entlehnte Angabe habe sich ursprünglich das Citat *Εὐριπίδης ἐν Βάκχαις* bezogen; irrtümlich habe man es später von der ganzen Erzählung verstanden und zuletzt sei gar der einzige wirklich auf Euripides bezügliche Satz ausgefallen. Diese Annahme, die, wie gar nicht geleugnet werden kann, auf den ersten Anblick etwas sehr Bestechendes hat, unterliegt indessen grofsen Bedenken. Der Scholiast, mag er nun aus einer Hypothesis oder anderswoher schöpfen, erzählt die Geschichte von der Geburt des Dionysos gerade so weit, als sie zu der Illustration des Iliasverses Ξ 325 *ἡ δὲ Διώνυσον Σεμέλη τέκε, χάρμα βροτοῖσιν* dienen kann, d. h. bis zur Einnähung des Kindes in den Schenkel des Zeus. Was später noch weiter auf Erden sich zutrug, wie die verläumderischen Reden der Kadmostöchter, hat weder für den Iliaskommentator noch für den Leser irgend ein Interesse, und es ist daher mit guter Überlegung geschehen, wenn der Scholiast gerade an dieser Stelle abbricht. Es ist nun gewifs nicht unbedenklich, durch Einfügung eines weiteren Satzes die Erzählung noch weiter zu führen und das Interesse auf Dinge rege zu machen, die weder mit dem zu kommentierenden Iliasverse in Verbindung stehen noch überhaupt erzählt werden. Was veranlafst nun überhaupt Schwartz zu seiner Annahme? Er bemerkt zuerst, dafs von der Erzählung des Scholiasten sich Nichts bei

---

ἐστιν, ἧκεν εἰς Ἄργος entsprechen dem Prolog V. 47 s.:

ὧν εἵνεκ' αὐτῷ θεὸς γεγὼς ἐνδείξομαι
πᾶσίν τε Θηβαίοισιν· εἰς δ' ἄλλην χθόνα
τἀνθένδε θέμενος εὖ μεταστήσω πόδα.

Der Schlufs der Hypothesis, das Schicksal des Kadmos, folgt dann etwas später III 5, 4. So bildet von III 4, 3 bis III 5, 4 die Hypothesis der euripideischen Bakchen den Grundstock der Erzählung, in den die übrigen Dionysosabenteuer mit mehr oder weniger Geschick eingefügt sind.

Euripides finde; und weiter, dafs auch nicht etwa eine nachlässig geschriebene Bakchen-Hypothesis die Quelle des Scholions sein könne, weil in einer solchen nicht sowohl von Semele als von Pentheus die Rede sein müsse. Letzteres Argument bekenne ich, nicht zu verstehen. Die Frage nach der göttlichen Geburt des Dionysos ist so sehr der Angelpunkt des ganzen Stückes, dafs der Verfasser der Hypothesis gar nicht anders konnte, als die Erzählung von der Liebe des Zeus zur Semele an die Spitze zu stellen. Im Stücke selbst fand er darüber nur kurze Andeutungen; nur das Einnähen der Frühgeburt in den Schenkel des Zeus als der dem fünften Jahrhundert anstöfsigste Punkt wird immer und immer wieder hervorgezogen, teils in poetischer Ausmalung 521, teils als *ἱερὸς λόγος* 88—97, teils als Objekt etymologisierend-allegorischer Pfaffenerklärung 286—297; letztere konnte natürlich für die Hypothesis absolut nicht verwant werden, und bei den übrigen Stellen genügte es, aus aller poetischen Ausschmückung die nackte Thatsache herauszuschälen: *Σεμέλης δὲ διὰ τὸν φόβον ἐκλιπούσης, ἐξαμηνιαῖον τὸ βρέφος ἐξαμβλωθὲν ἐκ τοῦ πυρὸς ἁρπάσας ἐνέρραψε τῷ μηρῷ.* Im Übrigen war der Verfasser der Hypothesis auf sich selbst angewiesen; er erzählt die verbreitete Sagenform, welche aber nicht nur keinen Widerspruch mit dem Stück enthält, sondern wahrscheinlich eben diejenige war, welche dem Dichter und dem attischen Publikum vorschwebte. Nicht also eine nachlässige, sondern eine sehr gute Hypothesis ist die Quelle des Iliasscholions und der Anstofs, den Schwartz nahm, erledigt sich durch die Erklärung, dafs auch in diesem Falle, wie bei den Namen, die Angaben der Hypothesis stillschweigend auf Rechnung des Dichters gesetzt werden.

Dieser Punkt ist also bei Benutzung der Hypotheseis für die Rekonstruction verlorener Dichtungswerke wohl im Auge zu behalten. Während aber diese vom ursprünglichen Verfasser herrührenden Angaben und Zusätze wenigstens Nichts enthalten, was mit der Dichtung direkt im Widerspruch stände, werden die Hypotheseis von dem Moment an, wo sie von der Dichtung losgelöst gewissermafsen ein selbständiges Dasein als mytho-

graphische Schriften zu führen beginnen, im Detail mancherlei Modifikationen unterworfen, durch die sie zuweilen direkt in Widerspruch zu derjenigen Dichtung treten, deren Inhalt sie doch eigentlich wiedergeben wollen. Sobald die Hypotheseis in den mythologischen Handbüchern zu einer zusammenhängenden Darstellung der Heldensage zusammengestellt werden, ist es ganz natürlich, dafs man die zwischen den einzelnen Hypotheseis bestehenden Widersprüche, soweit es sich mit leichter Hand thun läfst, auszugleichen oder wenigstens zu mildern bemüht ist. Beispiele dafür liefern die Bibliothek des Apollodor und die Fabeln des Hygin fast auf jeder Seite. Da ferner diese mythographischen Handbücher wesentlich Schulzwecken dienen, so wird eine möglichst enge Anlehnung an das wichtigste Buch der Schullektüre, an die homerischen Gedichte, erstrebt und durch Änderung des Wortlautes der ὑποθέσεις, oft nur in Kleinigkeiten, auch wirklich erreicht. Ein recht augenfälliges Beispiel dafür findet sich in der apollodorischen Bibliothek. Ich habe schon früher (de Apollodori bibliotheca p. 77) darauf hingewiesen, dafs die in jener Schrift vorliegende Darstellung der Argofahrt gröfstenteils auf Apollonios zurückgeht; insbesondere die Episode von den Symplegaden lehnt sich auch im Ausdruck genau an die Verse des Apollonios an (Apollodor I 9, 22 Apollon. *B* 549—618). Um so auffälliger ist die Abweichung in einem scheinbar ganz geringfügigen Punkt. Bei Apollonios giebt Athena, bei Apollodor Hera dem Schiffe den helfenden Stofs. Wie kommt Apollodor zu dieser Änderung? Ich wufste mir früher dieser Schwierigkeit gegenüber so wenig zu helfen, dafs ich einen Schreibfehler entweder des Verfassers selbst oder seiner Abschreiber annehmen zu müssen glaubte. Erst später habe ich erkannt, dafs der Odysseevers μ 72

ἀλλ' Ἥρη παρέπεμψεν, ἐπεὶ φίλος ἦεν Ἰήσων

die Veranlassung zu der Änderung gewesen ist. Konkordanz mit Homer soll, soweit es irgend geht, hergestellt werden.

Dieser Art von Umarbeitung oder, wenn man will, Interpolation waren aber mehr, als alle anderen, die Hypotheseis der kyklischen Epen ausgesetzt, zumal seit sie als Einleitung zu der

Homerlectüre in die Handschriften der Ilias aufgenommen worden waren. Es ist längst bemerkt, dafs die Hypothesis der Kyprien in ihrer Erzählung von der Rückfahrt des Paris sich mit den Kyprien selbst im entschiedensten Widerspruch befindet, hingegen mit der Ilias genau übereinstimmt. Herodot II 117 bezeugt mit teilweise wörtlicher Anführung, dafs in den Kyprien Paris nach dreitägiger Fahrt „mit günstigem Wind und bei ruhiger See“ in Ilion anlangte; er macht auf den Widerspruch dieser Darstellung mit der Ilias *Z* 290 f. aufmerksam und begründet damit seine Behauptung, dafs die Kyprien von einem anderen Verfasser herrühren müfsten, als die Ilias. Bei Proklos hingegen lesen wir: *χειμῶνα δὲ αὐτοῖς ἐφίστησιν Ἥρα· καὶ προσενεχθεὶς Σιδῶνι ὁ Ἀλέξανδρος αἱρεῖ τὴν πόλιν*, Worte, welche zu den Iliasversen *Z* 289—292:

ἔνθ' ἔσαν οἱ πέπλοι παμποίκιλοι, ἔργα γυναικῶν
Σιδονίων, τὰς αὐτὸς Ἀλέξανδρος θεοειδὴς
ἤγαγε Σιδονίηθεν ἐπιπλὼς εὐρέα πόντον
τὴν ὁδόν, ἣν Ἑλένην περ ἀνήγαγεν εὐπατέρειαν

aufs Beste stimmen, aber sich mit der Angabe Herodots auf keine Weise in Einklang setzen lassen. Schon Wüllner *de cyclo epico* p. 73 erkannte diese willkürliche Änderung und ihren Grund; und wenn er die angeführten Worte deshalb für Interpolation erklärt, so hat er auch von dem heutigen Standpunkt unserer Kenntnisse aus Recht; nur ist der Urheber derselben nicht der, *qui hoc argumentum e Proclo excerpsit* (also Photios?), sondern der, welcher zuerst diese Hypothesis in die Iliashandschriften aufnahm, wo sie auch Proklos las. Ich denke, die bei dieser Änderung mafsgebende Absicht liegt auf der Hand. Etwas Ähnliches scheint aber auch in der Hypothesis der *Νόστοι* vorzuliegen. Der erste Teil derselben *Ἀθηνᾶ Ἀγαμέμνονα — ἐν τῷ πελάγει* entspricht genau mit zuweilen wörtlicher Anlehnung den Erzählungen des Nestor (*γ* 132—183 u. 254—328), und auch an anderen Stellen zeigt sie gleiche Übereinstimmung mit der Odyssee. Es ist also bei dem Mangel anderweitiger Zeugnisse schlechterdings nicht auszumachen, ob in der That Nosten und Odyssee in diesen

Erzählungen aufs genaueste übereinstimmten oder ob diese Übereinstimmung erst durch Umarbeitung und Interpolation der Hypothesis entstanden ist; so lange aber bleibt unser Urteil über diesen Teil der Nosten ein äufserst schwankendes.

Dies habe ich im Sinne gehabt, als ich in meiner Schrift über Thanatos S. 5 sagte, nur wer die Hypotheseis richtig zu behandeln verstehe, könne über die sogenannten kyklischen Epen ein einigermafsen sicheres Urteil fällen. Da diese Bemerkung Mifsdeutungen erfahren hat, habe ich nicht versäumen wollen, meine Ansichten an dieser Stelle etwas ausführlicher vorzulegen.

NACHTRÄGE.

Zu S. 59 f. In der während des Druckes ausgegebenen Lieferung des XI. Bandes der *Monumenti dell' Instituto* ist auf Taf. XIV. XV ein in Bologna gefundener rotfiguriger Krater schönen Stiles veröffentlicht (bespr. von Michaelis *A. d. I.* 1880 p. 270), welcher in diese Reihe gehört. Auf der Vorderseite ist der Tod des Priamos und Astyanax dargestellt, aber dem Raum entsprechend durch zwei symmetrisch die Darstellung einfassende Krieger, einen Achaier und einen Troianer, erweitert; aufserdem erscheint links von Neoptolemos ein kleines fliehendes Mädchen mit Trinkschale und Weinschlauch in den Händen, eine Figur, welche der Erklärung grofse Schwierigkeit macht. Auf der Rückseite ist Aias' Frevel an Kassandra mit der Auffindung der Aithra zu einer einheitlichen Scene zusammengefafst; also gerade die beiden Eckscenen der Darstellung auf der Vivenziovase.

Zu S. 78. Die hier erwähnte Trinkschale ist jetzt in den *Monumenti dell' Instituto* XI T. XX publiziert und von Kekulé *A. d. I.* 1880 p. 150 besprochen. Das Innenbild, ein bärtiger Mann mit Chiton, Himation und Speer, welcher eine ihm zaghaft folgende Frau mit sich fortführt, gehört in eine Reihe mit den S. 56 besprochenen Darstellungen und stimmt namentlich mit dem S. 58 erwähnten Innenbilde der Londoner Schale (Brit.

Mus. 829) aufs Genaueste überein, nur dafs der Mann auf der Londoner Schale einen Petasos trägt. Die Darstellung würde demnach, wenn meine oben gegebene Darlegung richtig ist, auf Paris und Helena zu deuten sein. Anders urteilt Kekulé a. a. O. p. 156.

Zu S. 128. Auf die Frage, welche Gesetze über die Auswahl der einzelnen Scenen walteten, hat, soweit sie die archaische Kunst betrifft, unterdessen Löschcke in der Arch. Zeit. 1880 S. 50 eine Antwort gegeben, mit der ich mich vollständig einverstanden erklären kann. Sie lautet: „Diejenigen Scenen erhielten unter dekorativ sonst gleich verwendbaren den Vorzug, die sich mit schon vorhandenen und den Handwerkern geläufigen Figuren ausdrücken liefsen oder wenigstens eine nur geringe Modifikation derselben heischten". Gegenüber dem letzten Satze des Artikels aber mufs ich behaupten, dafs es für die Frage nach der Popularität des Epos völlig gleichgültig ist, ob ein fertiger Typus auf eine Scene der Ilias übertragen oder die bildliche Darstellung derselben durch Kombinierung fertiger Figuren oder endlich durch Neuschöpfungen erzielt wird. Die Bekanntschaft mit dem Sagengehalt der homerischen Gedichte bildet in gleicher Weise die unumgängliche Voraussetzung für alle drei Fälle, so verschieden sie auch sein mögen. Vermittelt kann aber diese Bekanntschaft nur sein durch eine, wenn auch noch so flüchtige Kenntnis der homerischen Gedichte, welche die Vasenmaler jener Zeit zwar gewifs nicht gelesen, aber ebenso gewifs häufig gehört hatten. Denn wenn Löschcke an einer andern Stelle (Archäologische Miscellen. Dorpater Programm 1880) bezweifelt, dafs ein schwarzfiguriger oder gar ein korinthischer Maler Ilias und Odyssee gekannt habe, so möchte ich auf den Kebriones der S. 23 Anm. 21 erwähnten korinthischen Vase und das dort Bemerkte verweisen. Wollte man selbst zugeben, was ich indessen durchaus in Abrede stellen mufs, dafs eine Anzahl besonders drastischer und volkstümlicher Geschichten dem Stoffe nach (also unabhängig von ihrer poetischen Behandlung) überall bekannt waren, wollte man mit anderen Worten zugeben, dafs die von den Griechen aus dem griechischen Mutter-

lande nach Kleinasien mitgenommenen Sagenstoffe durch die Behandlung im ionischen Epos nur unwesentliche Veränderungen erfahren hatten, was ich, wie ich wiederhole, nun und nimmermehr glauben kann (Theseus—Helena in der Peloponnes, Alexandros—Helena in Kleinasien), so ist doch der Heros einer in der Troas gelegenen Stadt, Kebrene, eben nicht nach Kleinasien mit hinübergenommen, sondern aus Kleinasien nach dem Mutterland herübergekommen. Nun ist Kebriones doch alles Andere als eine volkstümliche oder drastische Figur; und die Form, in welcher solche Sagenstoffe wandern, ist eben die des Liedes. Wenn wir also auf einem korinthischen Bildwerk selbst einem ganz beliebigen Manne den Namen Kebriones beigeschrieben fänden, so müfsten wir schon daraus auf eine Einwirkung der Ilias auf die korinthische Kunst schliefsen. Noch viel zwingender wird dieser Schlufs aber dann, wenn Kebriones, wie auf der Vase, in derselben Rolle erscheint, wie in der Ilias, als Wagenlenker des Hektor. Wie ein korinthischer Vasenmaler auf diesen Einfall kommen soll, wenn er nicht *Θ—Π*, in welcher Gestalt es immer sei, gehört hatte, ist völlig unerfindlich.

Zu S. 141. Dafs auch das einzelne Motiv der Verhüllung des Achilleus nicht durch das Drama in die Kunst eingedrungen, sondern älter ist, beweist eine im Berliner Museum befindliche kleine schwarzfigurige Amphora aus Boiotien, auf welcher die Darstellung der *πρεσβεία* auf die beiden Hauptfiguren Achilleus und Odysseus beschränkt ist, ersterer aber genau so verhüllt da sitzt, wie auf den rotfigurigen Darstellungen. Die Vase wird zusammen mit dem S. 95 erwähnten Aryballos im 2. Hefte des laufenden Jahrgangs der Archäologischen Zeitung von mir veröffentlicht und besprochen werden.

Zu S. 173. Zu Megakleides giebt mir Wilamowitz folgenden Nachtrag: im schol. Hesiod. scut. 1 wird aus Megakles berichtet erstens, dafs er das Gedicht für hesiodeisch hielt, weiter aber, dafs er die Ungeschicklichkeit des Hesiod tadelte, der den Hephaistos für die Feinde seiner Mutter Hera Waffen machen lässt. Die Bemerkung kann entweder in der Abhandlung über

Herakles zu E 549 oder in der Bemerkung zu M 14 gestanden haben.

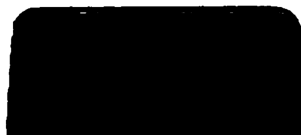
Zu S. 179. Es hätte noch ausdrücklich darauf hingewiesen werden sollen, daß der Erfindung des Stesichoros der religiöse Glaube an das Fortleben der Verstorbenen in Schlangengestalt zu Grunde liegt.

REGISTER.

Druck von W. Pormetter in Berlin

MAY 16 1950





Druck von W. Pormetter in Berlin.

